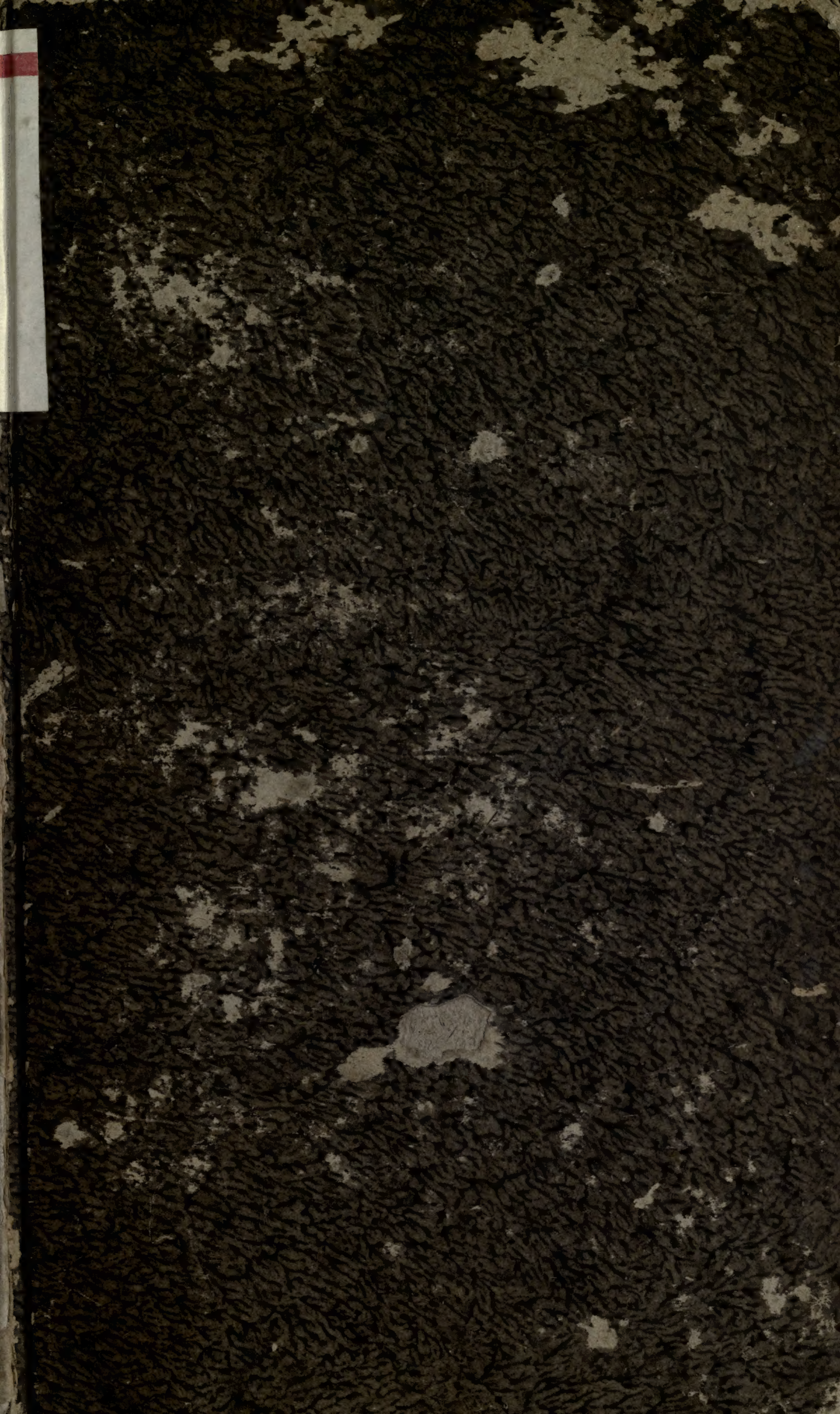


Geschichte
Papst
Innocenz des Dritten
und
seiner Zeitgenossen.

Durch

Friedrich Hurter.



Zweiter Band.

Ebingen,
Druck und Verlag von J. C. Göbel.
1835.

Vorrede.

Es ist ein sinnvoller Ausdruck der deutschen Sprache: eine Stelle bekleiden. Das Wandelbare wird dadurch auf den Menschen übergetragen, das Unwandelbare haftet an jener. Je höher dieselbe steht, je einflußreicher sie ist, je mehr ihre Wirksamkeit auf moralischen Elementen beruht, desto mehr muß die Individualität in den Anforderungen der Stelle aufgehen. Ragt diese über jene weit empor, so leidet sie Noth durch die Unzulänglichkeit ihres Trägers; nimmt dieser einen der Bedeutung der Stelle fremden Sinn in sie hinüber, so läuft sie Gefahr, ihren Urtypus zu verlieren; verschmelzen sich beide in einander, so wird der Stelle durch den Träger und dem Träger durch die Stelle der größtmöglichste Einfluß gesichert. Es wäre nicht schwer, in der Geschichte nachzuweisen, wie Zwiespalt zwischen Stelle und Träger Staaten und Institutionen erst von innen heraus entkräftet, dann ihren Einsturz herbeigeführt, oder ihre Zerstörung von außen her befördert, selbst in beschränktern Kreisen, wenn nicht den Untergang, doch die Herabwürdigung von manchem, das sonst Jahrhunderte durch bestand, veranlaßt habe.

Ein solches Aufgehen der Individuen an die Stelle, die sie einnahmen, zeigte die Geschichte der Päpste in

diesem Zeitalter. Die hoch gehobene Würde mit dem reichen Inbegriff ihrer Forderungen, Obliegenheiten, Rechte, war der schaffende und ordnende Geist, und der Mensch, der jeweils auf St. Peters Stuhl saß, das Organ, in welchem dieser Geist sich manifestirt. Sofort jenes Verhältniß zu irgend einer Stellung zum Bewußtsein geworden ist, tritt ein conservatives Princip eminent hervor. Dasselbe kann zwar in gegebenen Fällen der äußern Gewalt erliegen, nie aber sich selbst, oder vielmehr dem Wesen der Stelle untreu werden; und zieht es vor, mit einem sit ut est, aut non sit unterzugehen, als durch Verläugnung der höchsten Verpflichtungen ein unwürdiges Dasein von zweifelhafter Dauer sich zu ermäckeln.

Wie diese Ueberzeugung ins klarste Bewußtseyn heraustrete, wird uns in der Geschichte Innocenzens des Dritten vorgebildet. Er war, was er war, durch das Pontificat; dieses wirkte, was es wirken konnte, durch ihn. Darum erscheint er uns unter allen Ereignissen während seiner Regierungszeit, unter allen Begegnissen, auf welche er wesentlichen Einfluß übte, stets als derselbe; unter widerwärtigen (wie während Otto's Treiben in Italien) keinen Beistand durch unwürdige Opfer erkaufend*), unter erfreulichen (wie bei den Siegen in Südfrankreich) nie von der Bahn des Rechts abirrend; im Anfang seiner Regierung wie an deren Ende, nicht durch die Ereignisse bestimmt, vielmehr dieselben dem Einen, durch das Pontificat in ihm waltenden Sinne unterordnend.

So reichhaltig und mannigfach die Ereignisse während der ersten acht Jahre von Innocenzens Weltregierung waren, so reichhaltig und mannigfach sind sie

---

*) B. XVI.

während der übrigen Jahre, von denen in diesem Bande gehandelt ist. Er und Otto, da eben die Bestrebungen eines vollen Jahrzehends vereitelt schienen, unerwartet am Ziele derselben und alsbald alles wieder auf jenen Stand zurückgeworfen, auf dem es sich bei Innocenzens Erwählung befunden; für Deutschland vielleicht noch größere Spaltung, für den päpstlichen Stuhl noch eine schwierigere Aufgabe bereitet, wenn nicht der Sieg von Bovines jenem durch die Lähmung von Otto's Macht Einigung bereitet, diesen größern Gefahren entrissen hätte. — In Frankreich unerwartet von Gefahr und Staatsklugheit bewirkt, wofür eiserne Beharrlichkeit und altrömische Unbeugsamkeit fünfzehn Jahre durch andauernd gestanden. In Alphonso's Sieg über die Mauren freuen wir uns nicht nur Spaniens Aufschwung über die Glaubensfeinde, den drei Jahrhunderte später jener hochberühmte Erzbischof von Toledo vollendet, sondern des heitern Bildes eines Hauptes der Christenheit, welches solchen Kampf und Sieg in reiner Bedeutung für diese würdigt. — Englands eingegangene Verpflichtung gegen den apostolischen Stuhl mag gerechtem Tadel unterliegen; aber dieser darf doch nicht auf denjenigen fallen, der sie angenommen, sondern nur auf denjenigen, welcher sie dargeboten. Aehnliche Vorgänge früherer Zeit entkräften wenigstens diejenigen Vorwürfe, welche hierauf ausschließend gegen Innocenzens Persönlichkeit begründet werden wollten. Konnte der mindere Herr dem Bischof oder dem Kloster sein Eigen zu Lehen aufgeben, warum nicht auch der König das Reich demjenigen, der über allen Bischöfen und allen Klöstern waltete? — Zu den härtesten Anklagen gegen Innocenz boten von jeher die Ereignisse im südlichen Frankreich Stoff. Hier dürfte zweierlei zu scheiden seyn: — das Unternehmen an sich, und die Weise seiner Ausführung. Jenes läßt sich, wenn wir nicht die völlig anders gewordenen Begriffe unserer Zeit in die Beurtheilung desselben übertragen, so unbedingt nicht ver-

werfen. Sobald das Gottesreich nicht nur als ein Gegebenes, sondern auch als ein in bestimmter Form Gegebenes betrachtet ward, mußte jede Trennung von demselben und noch vielmehr jeder Versuch es umzugestalten, als Empörung erscheinen. Es war aber unserer Zeit vorbehalten, jede Empörung als etwas Preiswürdiges zu präconisiren. Fassen die Begriffe, unter welchen mehrere Länder Europa's schmachten, weitere Wurzel, so dürfte die Zeit nicht ferne stehen, in welcher auch das Bestreben weltlicher Regenten, empörte Unterthanen zum Gehorsam zurückzuführen, gleicher Beurtheilung unterliegen wird, wie Innocenzens Vorkehrungen gegen die Irrlehrer im südlichen Frankreich. Soll ja auch der Staat, so wenig mehr als die Kirche, von oben construirt und zusammengehalten werden! Daß diejenigen, welchen die Ausführung übertragen wurde, den eigentlichen Zweck bald einem beschränktern, bloß in ihren Personen liegenden, unterordneten, ist Innocenzens Schuld nicht. Diese Geschichte zeigt, wie oft er, durch die Berichte seiner Legaten und der französischen Bischöfe überstürmt, in einen Kampf zwischen Gerechtigkeit und Vertrauen hineingerissen ward. Darf aber der Beherrscher eines weitgedehnten Reiches (und das war doch das Oberhaupt der Christenheit damals in jeder Beziehung!) denjenigen, welchen er einen Theil seiner Macht nothwendig delegiren muß, Mißtrauen gegen ihre Handelnsweise sofort als Zugabe folgen lassen?

Mit welch' freudigen Hoffnungen endlich mochte er nicht von dem Concilium vorwärts geschaut haben, auf die nahe Zeit, welche den Inbegriff aller seiner Wünsche verwirklichen, an das höchste Ziel jener Bestrebungen führen sollte, worin jedes Wirken seines Lebens, als so viele einzelne Strahlen, seinen Brennpunkt fand: — die Wiedereroberung des heiligen Landes? Hätte er, wie es sein Vorhaben war, die vereinten Bemühungen der abendländischen Fürsten in eigener Person ge-

leitet, vielleicht selbst an die Spitze sich gestellt, was würde wohl, wär' er nicht durch den Tod ereilt worden, unter dem unmittelbaren Einfluß eines so regsamen, durchgreifenden, gefürchteten oder verehrten Mannes, haben geschehen können?

Der eigentliche Charakter dieses Zeitalters, in welchem, wenn nicht das Christenthum, doch die Kirche, alle denkbaren Lebensverhältnisse durchdrang, belebte und regelte, ist in dieser Geschichte angedeutet; zur Vervollständigung dürfte auch dieses weiter entwickelt, besonders das kirchliche Leben, wie sich ein Bild desselben aus so vielen urkundlichen Denkmälern auffassen läßt, sollen dargestellt werden. Hiefür liegen viele Materialien vor; also daß es sich wohl der Mühe lohnt, dieselben zu verarbeiten und als Anhang oder dritten Theil folgen zu lassen. Dazu berechtigt auch der ursprüngliche Plan dieses Werkes, welches nicht bloß Innocenzens Geschichte, vielmehr diejenige seiner Zeit geben wollte; ein reiches Gemälde, worin um ihn, als Hauptbild, in mannigfacher Abstufung, aber sämmtlich in Verbindung mit ihm, so viele andere sich reihen! Treten in diesen beiden Bänden die Personen als mithandelnd in ihrer Individualität auf, so bilden die Zustände, welche größere Massen ohne irgend ein persönliches Hervortreten vereinigen, den Hintergrund, der aber doch in genauer Beziehung zu den Handelnden steht.

Dreierlei Rügen, das war dem Verfasser klar, noch bevor er die Ausarbeitung seines Werkes begann, könnten gegen dasselbe erhoben werden. Die eine, daß es nicht plastisch, wie die Biographie soll, bloß das Bild desjenigen hervorhebe, von dem jenes den Namen trägt. Diese findet ihre Widerlegung durch gehörige Würdigung der Aufschrift. Der Verfasser *wollte* solches nicht, sondern, wie er es bereits angedeutet*), ein

*) Vorrede zum ersten Band, S. IV.

Bruchstück der Geschichte Europa's, des großen Christenvereines geben, von welchem der Papst den Centralpunkt bildete.

Die andere könnte seyn: daß sich der Verfasser zu tief in den Geist jener Zeit hineingedacht und darüber einen freiern Standpunkt der Beurtheilung verloren hätte. Darüber nun freilich läßt sich nicht mit gedeihlichem Erfolge rechten; dieß verfällt der Meinung. Wohl würde der Verfasser den Begriffen und den Bestrebungen unserer Zeit besser entsprochen haben, wenn er Innocenzen, statt rein objective, die engsten oder unlautersten subjectiven Beweggründe unterlegt; wenn er zu Beurtheilung seiner Handlungen nicht dessen eigene, so klar ausgesprochene Gesinnungen und Endzwecke, sondern die willkührlich von spätern Geschichtmachern gebildeten Absichten als Maßstab aufgestellt und in Herabsetzung desjenigen, in welchem unbestritten die merkwürdigste Institution des Menschengeschlechtes culminirt, mehr den Zeitansichten gefröhnt, als geschichtlicher Wahrheit gehuldigt hätte. So lange man zugeben muß, daß in einer ungemein reichen Sammlung von Geschäftsbriefen eines Mannes, die durch die mannigfachsten Veranlassungen hervorgerufen, an die verschiedensten Personen geschrieben, zu Erreichung der vielseitigsten äußern Zwecke erlassen wurden, dessen Inneres ohne allen Rückhalt sich offenbare; allsolange müßte jede Einwendung, Innocenzen auch sittlich und christlich höher gehoben zu haben, als er wirklich gestanden, jeder Begründung ermangelnd, zurückgewiesen werden. Legen wir zweifellos Xenophons und Cäsars und Friedrichs Commentarien in Beurtheilung ihrer Persönlichkeit und ihrer Bestrebungen große Beweiskraft bei; und können doch Geschäftsbriefe, in unverweilter Abfassung nach momentanen Ergebnissen und Bedürfnissen, weniger Rücksicht auf Bekanntwerden, wir wollen nicht sagen bei der Nachwelt, nur bei vielen Zeitgenossen, nehmen,

als Commentarien; da diese das Gewordene, sey' es in Erreichtem oder Mißlungenem, darstellen, jene aber gewöhnlich erst mit dem Werdenden sich befassen.

Am gerechtesten möchte die dritte Rüge seyn: einiger Mangelhaftigkeit in den angeführten Beweisstellen. Zwar glaubt der Verfasser, es dürfte ihm nicht leicht irgend eine bedeutende Thatsache dieses Zeitabschnittes entgangen seyn. Doch fühlte er vielfältig die Schwierigkeit, an einem kleinen Orte, wo es so vielfältig an Hülfsmitteln gebricht, ein größeres Geschichtswerk auszuarbeiten. Manche Notizen mußten auf Reisen gesammelt werden, wo eben nicht immer auf alles so genaue Aufmerksamkeit vorwaltet, wie bei genugsamer Muße, bei längerem Besitz der erforderlichen Werke. Oft wurde eine Thatsache früher einer abgeleiteten Quelle entnommen, indeß erst später auch die ursprüngliche noch zugänglich ward, ohne daß eine gehörige Vergleichung beider möglich gewesen wäre. Eben deswegen sind mehrere Zeugen nach verschiedenen Ausgaben angeführt; z. B. französische Chroniken nach Martene Coll. ampl. und dann wieder nach dem XVIII Band des Recueil des Historiens des Gaulois et de la France, weil dieser erst im vorigen Monat dem Verfasser durch die Gefälligkeit des Herrn Prälaten von St. Urban zu Theil wurde.

Bei dankbarem Rückblick auf die vielen heitern Stunden, welche dem Verfasser die Ausarbeitung seines Werkes gewährte, im Gegensatz gegen die Zeiten, in denen wir uns im allgemeinen und in der vormals so glücklichen schweizerischen Eidgenossenschaft besonders, wirklich befinden, darf er mit vollem Recht die Worte des großen römischen Geschichtschreibers auf sich anwenden: Ego hoc quoque laboris praemium petam, ut me a conspectu malorum, quae nostra tot per annos vidit aetas, tantisper certe, dum prisca illa tota mente re-

peto, avertam, omnis expers curae, quae scribentis animum etsi non flectere a vero, sollicitum tamen efficere possit.

Schaffhausen am Bartholomäustag 1834.

Friedrich Hurter.

Zehntes Buch.

Das Jahr 1206.

Inhalt. Sicilien; Aussöhnung mit Diephold. — Deutschland; Innocenzens neue Verwendung für Otto; Philipps Schreiben an den Papst; Kriegsereignisse. — Die übrigen Reiche. — Dänemark; Bischof Waldemar von Schleswig. — Constantinopel; Krieg gegen die Bulgaren; Belagerung von Adrianopel; Kaiser Balduins Tod; sein Bruder Heinrich Kaiser; neue Aufgebote; kirchliche Anordnungen im byzantinischen Reich. (Der Patriarch.)

Da der Tod des Grafen von Brienne Diepholden des gefährlichsten Feindes erledigt hatte, hielt er, der je nach den Umständen keck und grausam, oder listig und gewandt seyn konnte[1]), eine Aussöhnung mit dem Papst der Befestigung seines Ansehens und seiner Gewalt für zuträglich. Die Erfahrung hatte ihn belehrt, daß er wider einen Gegner, dem solche Hülfsmittel zu Gebote stünden, nicht ausdauern könnte. Deßhalb sandte er an Innocenz und ließ ihm für Rückkehr in seine Gunst Zusicherungen machen. Der Papst glaubte für das Reich und für die Kirche zu sorgen, wenn ein solcher Widersacher in einen Anhänger verwandelt würde. Bruder Rainer unterstützte Diepholds Gesuch, und so wurde ihm endlich gestattet nach Rom zu kommen, dort sammt seinen Gefährten Freisprechung von dem Banne zu erlangen[2]) und Gehorsam gegen des Papsts Befehle zu schwören. Der Eid verhieß, daß er dem Oberhaupt der Kirche hinfort in allem, weßwegen er den Bann auf sich geladen, gehorchen, in der Vormundschaft über das Reich und den König ihn getreulich unterstützen, eigenmächtig weder Krieg noch Frieden schließen, jedem vor dem Papst Recht stehen, dem Herzog von Schwaben weder gegen Sicilien, noch außerhalb des Reichs, Hülfe oder Vorschub leisten wolle.

Der Papst sandte hierauf zwei Geistliche in die Terra di Lavoro, damit Diephold öffentlich vor ihnen den Eid erneuere[3]);

---

1) Anon. Cass. in Murat. SS. 2) Richard. de S. Germ.

3) Da er selbst in Rom gewesen, so hatte er gewiß dort schon den Eid geleistet, dieser wurde aber wiederholt, theils damit er zur öffentlichen Kunde komme, theils damit Diepholds Gefährten demselben beitreten könnten.

worauf sie ihn und seine Anhänger, sodann Markwald von Lariano und Conrad von Sorella[4]) vom Bann lossprachen, alle Deutschen aber diesseits und jenseits der Meerenge dem Papst Gehorsam gelobten[5]). Nur der Graf von Celano wollte weder diesem Beispiel noch den schriftlichen und mündlichen Aufforderungen, die von Rom und durch die Legaten an ihn ergingen, Folge leisten[6]).

Allmählig, wenn auch langsam, schien dem Gewirre, in welches Deutschlands Angelegenheiten schon seit acht Jahren sich aufgelöst hatten, eine friedlichere Ordnung folgen zu wollen; Innocenz selbst, als der zu je Zeit des Reiches Friede zum Schirm der Kirche nothwendig erachtet, sollte nachmals Hand dazu bieten. Otto sah wenigstens ein, daß er, beinahe einzig auf die Hülfe der Stadt Cöln beschränkt, gegen Philipps und der Reichsfürsten Macht sich nicht zur Wehre setzen könne und trachtete deshalb durch des Papsts Vermittlung mit jenem einen Waffenstillstand zu schließen, um in dieser Zeit nach anderer Hülfe, etwa bei seinem Oheim, Johann von England, oder bei seinem Befreundeten, Waldemarn von Dänemark, sich umzusehen[7]). Er hatte dem Bischof von Cambray den mündlichen Auftrag ertheilt[8]), den Papst dringend um Verwendung bei Philipp zu bitten[9]).

Innocenz war in seinem Eifer für Otto noch nicht erkaltet. Er schrieb ihm: „so wie der Bischof seine Mannhaftigkeit und Beharrlichkeit angepriesen habe, so ermahne er ihn, daß er durch keine Widerwärtigkeit sich beugen, durch keine Einflüsterung sich irre machen lasse, sondern seiner festen Absicht, ihm zu der Krone zu verhelfen, vertraue.“ Zu dem Herzog von Schwaben sandte der Papst den Patriarchen Wolfger von Aquileja[10]), der großer Gunst des hohenstaufischen Hauses sich erfreuen durfte[11]). Ihn begleitete der Prior der Camaldulenser. Sie sollten den Herzog bewegen, mit Otto und den Cölnern[12]) einen Waffenstillstand wenigstens auf ein Jahr zu schließen; zugleich Philipp ansagen, daß er dem widerrechtlich auf den erzbischöflichen Stuhl

---

4) Wir müssen hier einen Irrthum in B. II. S. 116. Not. 125. 126 berichtigen. Wir haben dort diesen Conrad von Marley, Herrn zu Sorella, mit Conrad von Lützenhard für eine und dieselbe Person gehalten; aber Rich. de S. Germ. ad ann. 1191 unterscheidet beide genau, und auch dieser Umstand hier zeigt, daß es zwei Personen waren.

5) Gesta c. 38. 6) Ep. IX, 195.

7) Registr. 138: — quia ipsae treugae praesertim hoc tempore necessariae tibi forent.

8) Registr. 133. 9) Registr. 138.

10) Aus einem adelichen Geschlechte in Bayern (Ughell. It. Sacr. V, 71.). Er war im Jahr 1204 vom Bisthum Passau an das Patriarchat übergegangen.

11) Dilectum et famialiarem nostrum (Philipp an Innocenz, Registr. 140.) mag daher mehr als bloße Canzleyformel seyn.

12) Registr. 138 — woraus sich, weil sie einzig genannt sind, abnehmen läßt, daß sie noch die einzigen Bundesgenossen Otto's waren.

zu Mainz eingesetzten Leopold von Worms seine Huld und seinen Schutz entziehe[13]). Es waren seitdem auch die Bischöfe von Münster und von Osnabrück dem Beispiel ihres Metropoliten gefolgt und von Otto abtrünnig geworden, so daß der Papst dem neuen Erzbischof von Cöln, sammt zwei andern Würdeträger dieser Kirche Auftrag geben mußte, sie an ihren Eid zu gemahnen, oder kirchliche Züchtigung gegen sie eintreten zu lassen[14]). Denn wenige Bischöfe mögen, wie Eckbert von Bamberg, geneigt gewesen seyn, schriftlich und durch einen Bevollmächtigten eidlich dem Papst anzugeloben, in Allem, was das Reich betreffe, ihm zu Befehl stehen zu wollen[15]).

Auch bei dem Könige von England erneuerte Innocenz seine Verwendung um kräftige, durchgreifende Hülfe. Mit Recht müsse es befremden, daß solche nicht schon längst erfolgt seye, da durch Otto's Erhebung auf den Kaiserthron beide Reiche an Kraft und Ansehen gewinnen müßten. Die englischen Bischöfe und Barone sollten mit ihrem Ansehen den Papst hierin unterstützen, alles unter Zusicherung apostolischer Gunst[16]). Am wenigsten wollte es Innocenz an dem Erzbischof von York, dem unächten Bruder der drei königlichen Brüder in England, begreifen, daß er so kalt, so gleichgültig seye, bei seines Vetters Otto[17]) bedrängtem Zustande. Läge doch ein Beweggrund zur Theilnahme in dem Glanz, der für das Königshaus, in der Gunst, die für ihn hieraus hervorginge. Wolle er freudig und reichlich seiner eigenen Ehre wegen ohne Verzug das Mögliche thun[18]).

Philipp legte von neuem dem Papst den ganzen Hergang seiner Wahl dar, um ihm zu beweisen, daß dieselbe rechtmäßig und gesetzlich gewesen seye; auch um die irrigen Sagen, die vielfältig nach Rom wären gebracht worden, zu berichtigen. „Willig und freudig, wiewohl ohne Aussicht weder großes Ansehen, noch großen Gewinn dadurch zu erwerben, doch aus Achtung gegen den apostolischen Stuhl würde er den Waffenstillstand mit Otto eingegangen haben, wenn des Papsts Gesandte zu diesem hätten gelangen können[19]). Um aber überhaupt den Frieden und die längst ersehnte Eintracht zwischen Priesterthum und Königthum herzustellen, wolle er seine Angelegenheit gerne dem Entscheid der Cardinäle und der Reichsfürsten, als Männern, welche Eintracht und Friede ohn' allen Verdacht der Hin-

---

13) Registr. 136. 137. 14) Registr. 135.
15) Ep. IX, 14. 15. 16) Registr. 131. 132.
17) Nepoti tuo — uneigentlich; der EB. war ein Bastard von Heinrich II. 18) Registr. 134.
19) Treugas libenter admisissemus, si praefati nuntii usque ad eum pervenisse (sic!) potuissent. Wo Otto sich befunden habe, können wir nicht ausmitteln, vielleicht in England, wovon unten. — Auch der Papst nimmt an, daß seine Boten nicht zu Otto hätten kommen können; Registr. 137. 138.

terlist liebten, unterwerfen, und nach deren Urtheil sich zu Genugthuung verstehen, dafern er den Papst oder die römische Kirche beleidigt hätte. Wäre der Papst ihm, oder dem Reich zu nahe getreten, so stelle er solches aus Ehrfurcht gegen unsern Herrn Jesum Christum, dessen Stelle auf Erde derselbe einnehme, aus Achtung gegen den heiligen Apostelfürsten Petrus, dessen Nachfolger er seye, und des eigenen Seelenheils willen, seinem Gewissen anheim; denn er glaube und erkläre hiemit: daß der Papst, von Christo durch den heiligen Petrum mit dem Recht zu lösen und zu binden ausgestattet, in solchen Sachen nicht von Menschen dürfe gerichtet werden, sondern das Gericht über ihn allein Gott zustehe. Meine man, Papst Cölestin habe den Bann über ihn ausgesprochen, so versichere er, daß dem nicht so seye; der Papst könne solches wohl wissen und er rufe ihn als Zeugen seiner Unschuld auf[20]; möchte er nur so gewiß bei der triumphirenden wie bei der streitenden Kirche des Bannes frei seyn. Allem andern, was der Papst über ihn zu verfügen für gut finde, werde er als gehorsamer Sohn sich unterziehen; überzeugt, daß derselbe, wenn die Unwahrheit so manches dessen, was ihm hinterbracht worden, verschwände, ihm als einem in Demuth ergebenen Sohn seine Liebe zuwenden werde. Denn dessen seye er sich bewußt, daß er in aller seiner Trübsal ihn oder die heilige römische Kirche nie weder mit Worten noch in Thaten beleidigt habe[21]."

In Beziehung auf den andern Punkt seines Auftrages, die Mainzer-Bischofswahl, scheint der Patriarch nicht strenge bei demselben geblieben, sondern willkührlich darüber hinweggeschritten zu seyn[22]; überhaupt seiner Sendung nicht völlig Genüge geleistet zu haben[23]. „Zufällig, schrieb Philipp, seye er bald nach Bischof Conrads Tod nach Mainz gekommen, und habe seiner Begräbniß beigewohnt. Einmüthig wäre von der gesammten Geistlichkeit und mit Zustimmung der Dienstmannen und unter lautem Beifalls des Volks Leopold gewählt und ihm vorgestellt worden. Da nun die Untersuchung der Bischofswahlen ihm nicht zukomme, zumal wenn sie einträchtig und einstimmig wären, so habe er ihn mit den weltlichen Gütern belehnt[24]. Diesem entgegen habe sich bloß von dreien oder vieren Siegfried zu Bingen wählen lassen. So wie ihm nun durch den Patriarchen von Aquileja die päpstliche Willensmeinung seye kund

20) Es ist sonderbar, daß Philipp dieses erst jetzt erklärt, nachdem der Papst in so vielen Briefen an ihn und die Reichsfürsten bisher immer den Bann als einen Hauptgrund seiner Unfähigkeit zur Krone hervorgehoben, und daß er sich einst von dem Bischof von Sutri doch von dem Bann hatte frei sprechen lassen.

21) Registr. 136. 22) Registr. 139.

23) Innocenz an den Patriarchen; Registr. 137: quamvis ex iis, quae tibi mandata fuerunt, aliqua videaris apud alios (vielleicht hätte er einige Reichsfürsten für Otto gewinnen sollen omisisse.

24) De regalibus eum investivimus.

geworden, habe er aus Ehrfurcht gegen Seine Heiligkeit und aus Achtung gegen die Kirche den Entschluß gefaßt, Leopolden seinen Schutz zu entziehen, sobald der Papst zur Ehre des Reiches Siegfrieden bewegen könne, dem erzbischöflichen Stuhl zu entsagen. Ungeachtet er von demselben mannigfach seye beleidigt worden, wolle er ihm doch, um des Papsts willen, seine Gunst wieder zuwenden, ihn an seinem Hoflager ehrenvoll behandeln, oder ihm aus seinen eigenen Gutern anständige Einkünfte anweisen; bis er ihm, was wahrscheinlich bald werde geschehen können, unter Mitwirken des apostolischen Ansehns eine andere hohe Würde ausgemittelt hätte[25])."

Philipps Ton gegen den Papst war, wie aus allem diesem erhellet, weit milder geworden als früher. Er zeigte sich zu einer Nachgiebigkeit bereit, die er sonst nicht gekannt hatte: er gestand dem apostolischen Stuhl willig alle jene Rechte zu, deren Bestreitung damals als Frevel gegen eine göttliche Anordnung galt. Dazu lag der Beweggrund vielleicht mehr in den Umständen und in Philipps Hoffnungen, als in seinen Ueberzeugungen. Denn war es ihm auch gelungen, seinen Nebenbuhler durch Waffengewalt zu schwächen, dessen Anhänger von ihm zu trennen und beinahe im ganzen Reich Anerkennung zu finden, so stand ihm doch noch in dem Papst eine Macht gegenüber, welcher die Waffen nichts anhaben konnten; die einzig durch die alles umfassende, überall gewurzelte Herrschaft einer, jeder irdischen Gewalt unantastbaren Idee unbezwinglicher und siegreicher sich erhob, als jeder Fürst mit Rittern und Heerschaaren. Otto konnte darnieder geworfen werden, Philipp darum noch nicht ungestört der Krone sich erfreuen. Mochte auch jedes materielle Hinderniß aus dem Wege geräumt seyn, so blieb immer noch dasjenige, welches der apostolische Stuhl der Gültigkeit durch Zweifel oder durch Verweigerung der Anerkennung in den Weg legen konnte und der verderbliche Zwiespalt zwischen der Macht und den Gewissen bestand noch unausgeglichen. Gelang es Philipp, den Papst von der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche, von der Lauterkeit seiner Absichten, wie von Otto's Ohnmacht und von der Unmöglichkeit die Reichskrone behaupten zu können, zu überzeugen, und damit alle Einwendungen gegen sich zu heben, dann erst gewann der Thron Festigkeit für ihn. Sicher konnte er in der langen Frist seit der Wahl zur Einsicht gekommen seyn, daß gegen den Ernst und die unentwegliche Beharrlichkeit des Papstes kein Trotz etwas vermöge, daß nichts weniger zum Ziel führe, als ein Versuch ihm sich entgegen zu stellen, sondern daß solcher bloß einen Zwist verlängern könne, in welchem der Sieg dessen bleiben müsse, der über die Gemüther herrsche. Wenn hingegen Anerkennung der höhern Macht den Sieg der Waffen begleite und Ereignisse Innocenzen lehrten, daß er umsonst eine Sache schütze,

25) Registr. 136.

von welcher alles sich abgewendet habe, so ließ sich hoffen, derselbe würde eher seinen Sinn ändern und dem Waffenerfolg durch seine Zustimmung die bleibende Wirkung sichern.

Der Patriarch blieb bei Philipp, und es war eine andere Gesandschaft, welche für jetzt die Antwort des Herzogs in der erwähnten Darlegung des bisherigen Verlaufes nach Rom brachte. Der Ausdruck der Ergebenheit, der darin lag, die katholischen Wahrheiten, die sie aussprach[26]), gefielen dem Papst. Die Einwilligung in den Waffenstillstand war ihm ein Beweis, daß Philipp sich gerne mit dem apostolischen Stuhl aussöhnen würde. Innocenz rieth daher Otto'n, weil doch der Waffenstillstand ihm erwünscht und nützlich wäre, solle er denselben wenigstens für ein Jahr annehmen und Bereitwilligkeit dazu seinem Nebenbuhler selbst anzeigen[27]); hiemit werde Gelegenheit gewonnen, an dem Frieden im Reich zu arbeiten. In der Zwischenzeit solle er im Vertrauen auf seine Huld klug und beharrlich zu Werke gehen[28]). Der Patriarch erhielt nochmals den Auftrag, bei dem Herzog von Schwaben darauf zu dringen, daß er zu dem verlangten Waffenstillstand sich verstehe. Nicht bloß das Reich, die ganze Christenheit bedürfe des Friedens. Die ertheilte Auskunft hingegen, wegen Leopold, hielt Innocenz für unziemlich, leichtsinnig, thöricht, und erklärte: nun alle Mahnungen an diesen Eingedrungenen, ob er in sich selbst gehen wolle, vergeblich gewesen seyen, werde er nach Erforderniß in dieser Sache handeln[29]).

Dieser Gesandtschaft rühmte sich Philipp, als hätte der Papst Friede von ihm verlangt; denn er wußte wohl, daß er durch solches Vorgeben[30]) seine Anhänger festige, Otto's Freunde wankend mache. Daher hatte sich über diesen Verhandlungen in Deutschland das Gerücht verbreitet, als wäre der Patriarch gekommen, um zwischen Philipp und dem Papst Friede zu schließen und als hätte dieser Otto's Sache zu Philipp's Gunsten aufgegeben; da doch die Gesandtschaft weder einen Grund zu solcher Vermuthung, noch den Fürsten, die bisher auf keine Seite getreten waren, einen Vorwand leihen konnte, sich für Philipp auszusprechen; was vorzüglich der Erzbischof von Salzburg gethan zu haben scheint, der sich durch die Wahl des Patriarchen zum Gesandten hintangesetzt glaubte[31]).

---

26) Sapit catholicam veritatem.

27) Auch dem Patriarchen schrieb Innocenz: suggerimus alteri parti, ut treugas non solum recipiat, sed exposcat.

28) Registr. 138. 29) Registr. 137.

30) Innocenz a. d. EB. v. Salzburg: Simulatione simulatorie gloriatur, quod Nos legationem mittamus ad ipsum, ut ab eo, quae pacis sunt, requiramus.

31) Weil Gregor VII den EB., Grafen Gebhard von Helfenstein, der beharrlich auf des Päpsts Seite gestanden, für sich und seine Nachfolger zum legatus natus des apostolischen Stuhls in Deutschland erklärt hatte; Hund Metrop. Salisb.

Innocenz erklärte sich gegen denselben klar und offen: „Wie er zwar mit jedermann in Friede zu leben wünsche, habe er deswegen doch den Patriarchen nicht mit Friedensaufträgen zu Philipp gesendet; wer solches vorgebe, suche durch Lügen zu täuschen. Sodann seyen seine Waffen nicht irdisch und von Menschen, sondern von Gott; noch habe er sie nicht abgelegt und unter des Höchsten Schutz fürchte er keinen Menschen. Nicht auf Otto's, auf St. Peters Schwert setze er seine Stärke. Der Erzbischof möge daher wohl auf seiner Hut seyn; denn wenn er auch dem Herzog nicht mit Kriegsmacht folge, so verlaute doch, daß er ihn auf andere Weise unterstütze. Die Bitte, daß er seiner Verpflichtungen gegen den apostolischen Stuhl möchte ledig gesprochen werden, gehöre nicht zu denjenigen, von denen es heiße: Bittet, so werdet ihr empfahen, suchet, so werdet ihr finden. Dem Einwurf, daß es ihm vortheilhafter wäre, dahin zu gehen, wohin die Stimmen aller Fürsten gingen, lasse sich entgegnen: ob er glaube, daß Recht und Ehre immer bei der Mehrzahl seyen[31b]? Was die Gesandtschaft anbelange, so hätte er zwar anfangs ihn in Gemeinschaft mit dem Patriarchen dazu bestimmen wollen, aus Fürsorge aber, weil die Aufträge nicht zu Gunsten des Herzogs gewesen, ihn damit verschont. Im übrigen solle er dabei beharren, nichts verlangen zu wollen, was päpstliche Huld ihm nicht gestattet habe. So werde er jederzeit den besten Theil erwählen, wenn er stets Zeitlichem Geistliches, dem Menschlichen das Göttliche vorziehe und das Beispiel seiner Vorfahren am Erzbisthum nachahme, welche gottesfürchtige, ehrsame, fürsichtige, getreue, wahrhaftige und starkmüthige Männer gewesen seyen[32]."

Verlassen von des Reichs Fürsten, mußte für Otto die Treue seiner Braunschweiger desto erfreulicher seyn. Während sein Gegner, von Fürsten und Bischöfen umgeben, in Altenburg rathschlagte, wie er ihn bekriegen wolle, griffen die Bürger von Braunschweig zu den Waffen; ohne Furcht vor den besser bewehrten und geübten Rittern. Sie erschienen an dem wenig beschirmten Goslar und ließen sich durch einen abgeschlagenen Sturm nicht schrecken; weder Gräben noch Mauern vermochten die Stadt wider ihren Ungestüm zu sichern. Sie brachen eine Oeffnung durch diese; die wenigen Ritter, die darin lagen, flohen sammt dem übrigen Kriegsvolk von dannen[33], und große Beute war der Lohn der Tapferkeit. Minder glücklich war Gunzelin, Otto's Droste zu Wolfenbüttel, welcher bei sechs Wochen vor Lichtenberg lag und zuletzt den heranziehenden Magdeburgern weichen mußte[34]. Da auch Philipp den Waffenstillstand

---

31b) 1830 und 1831! 32) Registr. 139.

33) Dat geschah — — —
Na Bonifacii upe den vierden dag.
(18. May) Chron. rhythm.

34) Chron. rhythm.

nicht eingehen wollte, zog Otto im Sommer[35]) mit seinem Heere wieder rheinabwärts gegen Cöln, wo nach Adolph's Abfall (denn die noch so freundliche und eindringliche Aufforderung des Papsts, daß er doch zu seiner Pflicht und zur Kirche zurückkehre[36]), fand keinen Eingang) der Herzog von Limpurg die oberste Gewalt übte und Befehl und Ordnung nach seinem Willen gab[37]). Dem Herzog von Schwaben führte der Erzbischof alle Grafen und Dienstmannen und die ganze Macht des Erzbisthums zu freier Verfügung[38]) entgegen; und da außer Cöln alles ihn als Herrn erkannte, entbot er die Kriegsschaaren aller seiner Anhänger, damit sein Heer zahlreich genug werde, die große Stadt zu umzingeln.

Otto mit Erzbischof Bruno lag darin. Um diesen zu weihen, hatte man schon vor längerer Zeit außer dem Erzbischof Siegfried von Mainz, der bisher noch nie Herr seines Sitzes gewesen, keinen deutschen Bischof gefunden; Philipps Macht hielt Alle in Schrecken, darum zwei Bischöfe aus England hatten kommen müssen[39]), daß sie die heilige Handlung verrichteten. Wie nun Philipps Heer von Tag zu Tag anschwoll und Otto wahrnahm, daß er nirgendsher Hülfe zu gewarten habe, wollte er es versuchen durchzubrechen, bevor die Stadt ganz eingeschlossen wäre. Deshalb rüstete er 400 Reiter und 2000 Mann Fußvolk. Es stund aber Philipp in geheimem Einverständniß mit dem Herzog von Limpurg, dem Kriegshauptmann der Cölner, der deßwegen Otto's Geleite in eine sumpfichte Gegend bei Wassenburg führte, wo die Feinde unversehens über dasselbe herfielen und es in die Flucht jagten, daß es alles Gepäcke verlor. Des Herzogs von Limpurg Sohn, Graf Walleram, theilte des Vaters Verrath nicht, sondern blieb bei Otto, der nicht ohne Gefahr[40]) und mit Einbuße eines ansehnlichen Theils seiner Begleiter, aber auch zu großem Verlust der Feinde[41]) mit dem Erzbischof in das feste Wassenburg entrann. Obwohl Philipps Kriegsmacht das Schloß umgab, gelang es Otto doch noch in der gleichen Nacht mit Walleram und ein paar andern Gefährten[42]) zu entrinnen, und Philipps Hoffnung, ihn fahen zu können, zu vereiteln. Nur der Erzbischof wurde im Schloß

35) Im Juni befand er sich noch zu Giengen; Urk. für d. Kloster Herbrechtingen, in Besoldi Documenta rediviva etc. p. 956.

36) Ep. IX, 96.

37) Ita ut omnes et omnia ad ipsius nutum regerentur; Arn. Lub. VII, 5.

38) Godofr. Mon. ad. ann. 1206.

39) Mutius Chron. Germ., in Freh.

40) Nach Alb. Stadens. (welchem Kranz Saxon. VII, 26 nachschreibt) wäre er verwundet worden; da Godofr. Mon. hievon schweigt, lassen wir diese Nachricht auf sich beruhen.

41) Per medios hostes, multis eorum occisis, erupit; vix tamen sui comitatus dimidia pars evasit; Gelenius Vita S. Engelberti p. 40.

42) Cum eodem Walraven; Arn. Lub.; cum tribus sociis; God. Mon.

gefunden und vor den Herzog gebracht. Dieser ließ ihn in Fesseln schlagen, anfangs seinem Heerlager folgen[43]) und hierauf nach Hohenems[44]) in Verwahrung bringen. Viele von den Kriegern wurden in Sümpfen entdeckt, den Gefangenen Waffen und Kleider weggerissen und sie nackt entlassen. Zwar vermittelte bald darauf der Marschall Heinrich von Calden eine Zusammenkunft Otto's und Philipps, aber weder wurde, was sie besprochen, bekannt, noch scheint überhaupt dieselbe einigen Erfolg gehabt zu haben; daß man vom Frieden gehandelt, läßt sich zuversichtlicher vermuthen, als behaupten[45]).

Die Cölner waren durch jenen Unfall nicht entmuthigt; nur desto emsiger arbeiteten sie an den Bollwerken, erschienen desto zahlreicher auf den Mauern. Philipp besetzte den Berg Gymnich bei Remagen[46]), und hielt die ganze Gegend in Unterwürfigkeit. Wie aber sollte eine bloße Bürgerschaft, ohne Hülfe von außen, den Kampf gegen denjenigen bestehen, welchen beinahe das ganze Reich anerkannte? Dieß einsehend, ersuchten die Bürger den Herzog von Brabant um Verwendung bei Philipp[47]). Zu Boppard empfing er ihre Gesandten; freundlich, zu billiger Uebereinkunft geneigt, als der lieber durch Nachsicht denn durch Strenge seinen letzten Sieg zieren wollte. Die Bürger baten für ihren Widerstand um Verzeihung, ihre Geistlichen hätten sie dazu vermocht; der Kirche zur Ehre wär' es geschehen. Ihr Erzbischof Adolph solle jedes Recht üben, welches er je in der Stadt besessen; dem Kaiser zu allen Zeiten widerfahren, was er in des Reichs Namen verlange[48]). Der Bischof von Speyer, des Reiches Canzlar, empfing die Huldigung an des Kaisers statt[49]). Nur die Geistlichkeit scheint hiemit nicht zufrieden gewesen zu seyn und deßhalb eine Botschaft nach Rom gesendet zu haben, welche bis in das folgende Jahr dort verweilte[50]).

Durch die Unterwerfung der Cölner sah sich jetzt Philipp vom ganzen deutschen Reich als König anerkannt. Sein Nebenbuhler, der so lange mit ihm um die Krone gestritten, war auf sein Erbland beschränkt; es galt nur noch das Oberhaupt der Christenheit zu bewegen, daß auch dieses Philipps Rechte, die er durch die Zustimmung so vieler Fürsten, so wie durch das Glück siegreicher Waffen gewonnen, anerkenne und die kaiserliche

---

43) Doch schwerlich ein ganzes Jahr, wie Mutius in Chron. sagt.

44) Hess Monum. guelf. p. 74: — non sine vinculis servandus. Kranz a. a. O. sagt, er seye nach Würzburg geführt worden.

45) Robert de Monte: man seye über nichts eins geworden; Alb. Stad.: man habe die Bedingnisse einer Aussöhnung entworfen; Chron. rhythm.: sie hätten freundlich mit einander gesprochen.

46) Godofr. Mon.

47) Caes. Heisterb. Excerpta, in Leibn. SS. II, 521, sagt: Philipps Anhänger hätten heimlich einige bestochen und diese es bewirkt, daß Philipp die Thore geöffnet worden seyen.

48) Mutius Chron. Germ. 49) Godofr. Mon. 50) Ep. X, 19.

Krone auf sein Haupt setze, und so endlich das Reich zum Frieden gelange. Deßwegen schickte er eine glänzende Abordnung nach Rom. An ihrer Spitze stand der Patriarch von Aquileja, der das ganze Jahr durch in Deutschland verweilt hatte; Edle der angesehensten Geschlechter[51]) begleiteten ihn. Ihnen war unumschränkte Vollmacht gegeben, zwischen Kirche und Reich, dem geistlichen und dem weltlichen Oberhaupt der Christenheit, Friede zu stiften, und die verderbliche Spaltung unter beiden zu heilen[52]). Sie sollten die Zusicherung erneuern von des Königs Ergebenheit gegen die heilige Kirche, wie sie einem Sohn gegen die Mutter zustehe; die Gunst derselben werde er in dankbarer Anerkennung ihrer Verfügungen erwiedern[53]).

Vielleicht daß die Leichtigkeit, womit der König von Böhmen wieder auf Philipps Seite übertrat, den Papst zu strengerer Behandlung seiner ehelichen Verhältnisse veranlaßte. Er scheint weder die Trennung von seiner ersten Gemahlin noch dessen Wiedervermählung anerkannt, und die Schwester des Königs von Ungarn bloß als Kebsweib betrachtet zu haben[54]). Es waren Gerüchte nach Rom gekommen: Unfälle hätten den König zur Erkenntniß seines Unrechts gebracht; er habe seinen Großen, den Kindern und Dienstmannen seines Schwagers, des Markgrafen von Meissen, eidlich zugesagt, mit der rechtmässigen Gemahlin sich wieder verbinden zu wollen, dieses aber nicht gehalten. Hierauf klagte der Markgraf. Dem Erzbischof von Salzburg sammt zwey Prälaten wurde der Auftrag einer Un-

---

51) Der Burggraf von Magdeburg; Heinrich von Smalinecht, Eberhard von Lurra.

52) Der einzige, dem apostolischen Stuhl nicht gewogene Abt von Lichtenau schreibt — „ut retulerunt nobis viri veridici" — also doch auf Sage gegründet: — Philipp habe seine Tochter des Papsts Bruder, Richard (der aber höchst wahrscheinlich zu dieser Zeit schon verheirathet war), zur Ehe und demselben die so lange zwischen Papst und Kaiser streitigen Landstriche in Tuscien, Spoleto und der ancanitanischen Mark als Herrschaft versprochen. Da kein anderer Schriftsteller auch nur von ferne auf einen Antrag dieser Art hindeutet, und wenn er auch wirklich von Philipp gemacht, doch von Innocenz nie wäre angenommen worden, (er war zwar wohl um Erhebung seines Hauses besorgt, aber nicht auf Kosten des Besitzes der Kirche) so konnten wir denselben nicht in den Text aufnehmen. Le Bret in der Allg. W. G. XLI, 554. 64 betrachtet ebenfalls diesen Antrag als bloßen Vorschlag, und Gundling (Leben Philipps, Otia S. 61) meint, man habe mit dieser Heirath dem Papst ein großes Interesse vorspiegeln, und alsdann denselben listig hintergehen wollen. Auch hatte der Papst die benannten Landstriche schon im ersten Jahr seiner Regierung als St. Peters Erbgut in Anspruch genommen, und Markwald daraus vertrieben; wie konnte also der Kaiser etwas anbieten, was der Papst schon besaß und dieser etwas für sein Haus annehmen, welches er mit so bestimmten Erklärungen für die Kirche zurückgefordert hatte?

53) Registr. 140.

54) Er hatte sie schon im Jahr 1199 geheirathet Cosm. Prag.

tersuchung durch Vorbescheidung beider Partheyen und Berichterstattung nach Rom zum Entscheid [55]) ertheilt.

In Cardinal Guido, der am 20sten May dieses Jahres zu Gent gestorben war, hatte Innocenz einen Stellvertreter in Deutschland verloren, der ganz in seinem Sinn und für seine Absichten handelte, mit Vollmachten ausgestattet, kraft deren er nicht bloß auf die Reichsangelegenheiten einwirkte, sondern als unmittelbarer Abgesandter von der Seite des apostolischen Stuhls ebensowohl auf alle kirchlichen Verhältnisse. Er vollzog gegen widerstrebende Capitel die apostolische Pfründeverleihung [56]); verfügte über Stiftsstellen, deren Besetzung dem Papst anheimgefallen war [57]); ließ bei ordnungswidrigen Bischofswahlen die Strenge der kirchlichen Vorschriften eintreten [58]); sprach über den Erzbischof von Magdeburg wegen seiner Widerspenstigkeit gegen die päpstlichen Befehle den Bann [59]) und gegen den Bischof von Toul die Suspension aus [60]); und fand für Verwendungen, die durch ihn gingen, in Rom geneigte Willfährigkeit [61]). Der Tod Erzbischofs Wilhelm von Rheims gab dem Papst Gelegenheit (wahrscheinlich durch seinen Einfluß) in der Erhebung zu dieser ausgezeichneten Würde ihm einen Beweis seiner Zufriedenheit und seines Vertrauens zu geben; aber der Tod raffte den Cardinal hin, ehe er dieselbe in Besitz nehmen konnte [62]).

In die Verbindung mit den übrigen Staaten der Christenheit trat im Laufe dieses Jahres weder eine Veränderung ein, noch ereignete sich etwas, was die Dazwischenkunst des apostolischen Stuhls in besonderer Weise nothwendig gemacht hätte. Die Verhältnisse des Königs von Frankreich zu seiner Gemahlin waren zwar immer noch die gleichen, aber weder erhob diese neue Klagen, noch rief jener durch auffallende Schritte die Verwendung des Papsts zu ihren Gunsten herbei. In den spanischen Reichen hatten sich Castilien und Leon der Strenge der Kirchengesetze gefügt; wie Peter von Aragonien, noch im Gefühl der erhaltenen Beehrung dem apostolischen Stuhl ergeben, herrschte der König von Portugall, wenn nicht von gleichem Sinne geleitet, doch ohne Anstoß zu wecken. In Ungarn hatte Andreas den Thron, das Ziel seiner Sehnsucht, erreicht, ohne weder durch Erfüllung seines Gelübdes in höherem Maaße die Gunst des Papsts zu erwerben, noch durch Schritte, welche dessen Einmischung hätten veranlassen können, in Spannung mit ihm zu treten.

Noch unter König Waldemars von Dänemark Vater, Waldemar I, hatte seines Bruders Knud V natürlicher Sohn [63]),

55) Ep. IX, 60. 56) Primae preces; Ep. VII, 70.
57) Ep. VIII, 78. 58) Ep. VII, 114. 59) Ep. VIII, 77.
60) Ep. IX, 55. 61) Ep. VIII, 90.
62) Die angeführten und andere Schreiben widerlegen den Irrthum, daß er je von seiner Legation in Deutschland nach Rom zurückgekehrt seye. 63) Ob er wirklich von ihm war, wurde bloß auf

Waldemar, nach Bischof Friederichs von Schleswig Tod, dieses Bisthum erhalten. Bei Freigebigkeit, Leutseligkeit und Prachtliebe [64]), worin er sich einst an der Hochschule zu Paris [65]), auszeichnete, hegte er größere Neigung, in Krone und Schwert zu glänzen, als den friedlichen Hirtenstab zu führen. Bald nachdem dieser ihm anvertraut worden, unterwarfen sich die Dithmarser seinem Stift. Die Herrschaft über sie war vor dreyundvierzig Jahren von ihren letzten Markgrafen, Hartwich, Dompropst zu Bremen, dieser Kirche überlassen worden. Es scheint, daß sich später zwischen Erzbischof Hartwich und ihnen Irrungen erhoben, die dieser mit Waffengewalt unterdrücken wollte. Um ihr Land von dem Einfall seiner Kriegsvölker zu befreien, verhießen sie ihm eine große Geldsumme, zu deren Entrichtung sie unvermögend waren und deshalb in dem Uebertritt an das Bisthum Schleswig durch den Schutz des Königs von Dänemark sich vor den Ansprüchen des Erzbischofs sicher zu stellen hofften [66]).

Dadurch gewann Bischof Waldemar großen Zuwachs an Macht. Die Statthalterschaft über das Herzogthum Schleswig, welche ihm sein Vetter, Knud VI, während seines Bruders, des nachherigen Königs Waldemar, Minderjährigkeit anvertraute, nährte seine Lust zu weltlicher Regierung. Als er dann die Verwaltung des Herzogthums Waldemar'n abtreten mußte, fühlte sich des Bischofs Stolz, Eifersucht und Herrschbegierde gekränkt. Er sprach laut: er seye ein Königssohn wie Knud und Waldemar; mit den Waffen wolle er sein Recht geltend machen. Er ging nach Norwegen. Dort hatte er die Bischöfe auf seiner Seite, daher er von dem König leicht 35 Schiffe zu seiner Hülfe erhielt [67]). In Deutschland fand er Unterstützung bei den Anhängern des Herzogs von Schwaben, bei dem Markgrafen Otto von Sachsen und dem gegen Dänemark stets feindselig gestimm-

---

Aussage seiner Mutter, die ihn erst nach Knuds Tod gebahr, geglaubt; Ep. VIII, 192.

64) Mirabamur elegantiam in septentrionali viro; Steph. Torn. Ep. 165.

65) Vielleicht gleichzeitig daselbst mit Innocenz, denn er war nur 2 — 3 Jahre älter (der Vater wurde am 3. August 1157 ermordet); Christiani Gesch. v. Schlesw. und Holst. 1,302.

66) Arn. Lub. III, 21. Spätere erzählen, sie hätten gesagt: wenn sie doch des heiligen Peters seyn müßten, so wäre es gleich, ob desjenigen zu Bremen, oder desjenigen zu Schleswig, darum sie diesen vorzögen; Mallet Hist. du Danem. III, 352, not. Uebrigens scheint Hartwich ein saumseliger Bischof gewesen zu seyn. Philipp v. Schwaben urtheilt über ihn: ex negligentia et multo defectu ipsius — multum sub eo ecclesia Bremensis viluit, ita quod eo etiam adhuc vivente praedicta ecclesia juste possit dici viduata; Ep. X, 215. Arn. Lub. VII, 12, scheint dieß mehr den Zeitumständen zuzuschreiben: eo adhuc vivente ecclesia illa satis concussa.

67) Pet. Olai Chron. Dan., in Langeb. SS. I, 179.

ten Grafen Adolf von Holstein[68]). Sofort stellte er den Titel König von Dänemark demjenigen eines Bischofs von Schleswig voran. Aber falsche Rathgeber verleiteten ihn, seine kecke Anmaßung nicht dem Waffenglück anzuvertrauen, sondern die Blutsfreundschaft zu erwägen, sich dem Könige zu unterwerfen, freundlich und ehrenvoll werde er aufgenommen werden. Ketten und Handschellen warteten seiner[69]). Bei Apenrade wurde er auf St. Stephanstag[70]) des Jahrs 1192 ergriffen und zuerst zu Mosburg, hernach zu Seaburg gefangen gehalten[71]). Ob der Papst sich für seine Freiheit verwendete[72]); ob die Geistlichkeit des Landes ein Fürwort für ihn einlegte; ob die Bürger von Bremen ihn zu ihrem Erzbischof verlangten, der König durchschaute die Gefahr, die er sich bereiten würde, wenn er diesen ehrsüchtigen Mann freigäbe.

Im Jahr 1203 folgte Waldemar II seinem Bruder Knud. Freudig huldigte ihm sein Volk[73]), denn es hoffte Erneuerung der glorreichen Tage seines Vaters, Waldemars des Großen. Milde mit Ernst vereint, Weisheit mit Kraft gepaart, unterwarfen ihm die Gemüther, daß willfährig alles ihm gehorchte[74]). Kriegerisch, nach Erweiterung seiner Macht strebend, als welcher den großen Entwurf Heinrich des Löwen zu hegen schien, alles norddeutsche Land von dem Reich abzureißen, konnte Waldemar noch weniger geneigt seyn, einem so gefährlichen Nebenbuhler die Freiheit zu schenken. Obwohl ihn neben der alten Freundschaft, welche zwischen seinem Geschlechte und dem Löwenhaus bestand, noch die Absicht, sich des Papsts Wohlwollen zu erwerben, zu Innocenz mochte hingezogen haben[75]), so durfte ihm doch dieses nicht höher gelten, als die eigene Sicherheit. Das Oberhaupt der Kirche sah in dem gefangenen Waldemar

---

68) Inita cum caesarianis conspiratione; Hamsfortii Chron., in Langeb. SS. I, 283.

69) Arn. Lub. IV, 17.

70) Pet. Olai Ann. Dan.

71) Staphorst Hamb. KGesch. I, 636, not.

72) Schon ein Jahr nach seiner Gefangennehmung; Wilhelmi Abb. Ep. II, 44; (wenigstens setzen Lang und Bartholin diesen Brief ins Jahr 1193.) Wilhelm antwortete im Namen des Königs: quod autem praedictum quondam Episcopum in custodia retinemus, paci vel tranquillitati regni nostri consulimus; non quod in persona sua sit nobis ipse timori, sed quod complicum et fautorum suorum sine nostro periculo non possumus obviare machinamentis dolosis.

73) — wer dient' ihm nicht,
Der es vermochte?
Oehlenschläger Erich und Abel.

74) Nergen fand he sin Gelick.
He was milde strenge und wolgedan;
Alle sine Manne weren em underdahn.
He regerde sin Land mit groter Witte;
Nemand dorffte sin Both vorsitten u. s. w.
Chron. Holsat. rhythm., in Dreyer Monum. anecd.

75) Registr. 84. 97. 101.

den Bischof, nicht den Empörer, welcher sich der Krone anmaßen wollte, und Innocenz verwendete sich daher, sobald er den Regentenwechsel in Dänemark vernommen, für dessen Befreiung; obwohl er gestund, es wäre demselben, der das weltliche Schwert ergriffen, besser gewesen, wenn er dadurch umgekommen wäre, als daß durch seine Gefangennehmung die Hand des Königs habe müssen befleckt werden. Innocenz betrachtete diese, ungeachtet ihrer Ursache, als einen strafbaren Eingriff in die geistliche Freiheit, als eine Anmaßung; da die Beurtheilung des Bischofs dem apostolischen Stuhl hätte zukommen sollen. „Was „hat denn dieser, sagt er dem König, was hat die gesammte „Kirche gefehlt, daß in dem Gefangenen beider Rechte so ver„letzt werden? Sagt nicht der Psalmist: tastet mir meine Ge„salbten nicht an?" Es seye zu hoffen, die lange Trübsal werde dem Bischof zur Lehre gedient haben und nie dürfe man an der Sinnesänderung eines Menschen verzweifeln. Der König von Ungarn und sein Bruder seyen auch lange zertragen gewesen, selbst gewaffnet einander gegenüber gestanden, endlich durch Bemühung eines Legaten dennoch ausgesöhnt worden. So möchte er auch zwischen ihnen einen Vergleich vorschlagen: der Bischof solle dem König Bürgschaft ruhigen Verhaltens leisten; der Papst wolle über ihn, falls er neue Unruhen stiften sollte und über alle seine Gefährten zum voraus den Bann sprechen, auch allen Großen den Eid auferlegen, daß sie ihm nie beistünden. Um endlich jede Besorgniß zu heben, solle der Bischof seinen Wohnsitz in Italien nehmen und ohne königlichen Ruf und päpstliche Zustimmung nie nach Dänemark zurückkehren, wohl aber den standesmäßigen Unterhalt aus den Einkünften seines Bisthums ziehen[76].

Kein Ansehen, kein Vorschlag, keine Verwendung des Papstes vermochte etwas über König Waldemar'n. Es scheint, daß er die Neigungen und die Gemüthsart seines Vetters zu gut kannte, als daß er hätte glauben können, ohne Gefahr für seines Reiches Ruhe und Sicherheit in dessen Befreiung einwilligen zu können. Zwei Jahre später vermählte sich der König mit Margaretha, König Ottocars von Böhmen Tochter, die wegen ihrer ungemeinen Schönheit von dem Dänen[77] Dagmar genannt wurde[78]. Ihren edlen Sinn, worin sie dem König und dem Reich zum Segen ward[79] und mit der alten Thyra als

---

76) Ep. VI, 181.

77) Oder Dagmö — eine Jungfrau wie der Tag; Dahlin Geschichte v. Schweden II, 132. not. z.

78) Quae propter pulchritudinem dicta est Damar; Pet. Olai Ann. Dan., Langeb. T. VI.

79) Hätt' Dänemark immer eine solche Blume, man sollt es preisen und ehren.
Und alle die lebten in Dänemark, die mußten Dagmar lieb haben;
So lange sie auf der Erde war, hatten sie so gute Tage;

Dänemarks Schutzgeist durch die Zeiten hinab im Gesange lebt[80]), betrübte es, einen nahen Befreundeten ihres Gemahls, einen Bischof, in so langer und harter Gefangenschaft[81]) zu wissen. Sie wagte es, sich bei Waldemar'n für dessen Befreiung zu verwenden[82]). Ihre Bitte fand Unterstützung durch die Geistlichkeit, den Erzbischof von Lund an deren Spitze, und vermuthlich war auch der Papst derselben nicht fremd. Die Liebe zu der Gemahlin überwog des Königs Besorgniß. Er legte Innocenzen nochmals das undankbare Betragen des Bischofs dar gegen seinen Bruder und ihn, erklärte aber: wenn derselbe sicher nach Rom könnte gebracht werden, so wolle er ihn frei lassen. Denn da der Herzog von Schwaben sich mehr auf Seite seiner Feinde als seiner Freunde neige, da er selbst mit dem König von Frankreich so stehe, wie dem Papst wohl bekannt seye, müsse er alles daran setzen, daß der Bischof nicht unterwegs von seinen Feinden aufgehoben und benützt werde, um Unruhen in Dänemark zu erregen. Uebrigens habe er keine große Hoffnung, daß er ihm je aufrichtig werde zugethan seyn[83]).

Der Papst bezeugte Waldemar'n Freude über die Geneigtheit, womit er seinem Wunsch[84]) entsprechen wolle, und sandte einen Geistlichen nach Dänemark, welchem der Bischof sollte übergeben und von diesem nach Ungarn gebracht werden; von da wolle er für dessen sichere Ueberkunft nach Italien sorgen; nur möchte der König für den Aufwand der Reise und des Aufenthalts das Erforderliche aus den Einkünften des Bisthums anweisen. Der abgesandte Geistliche hatte von dem Bischof einen Eid zu nehmen, daß er sich ruhig verhalten, und nie wieder nach Dänemark zurückkehren werde[85]); bei gelöschten Kerzen und Glockenklang aber den Bann zu verkünden, gegen alle geistlichen und weltlichen Großen welche aus Gunst für den

---

aus einem Volkslied in Grimm altdän. Volkslieder, Balladen u. s. w. (Heidelb. 1811) S. 341.

80) Vier derselben hat Grimm (nro. 79) ins Deutsche übersetzt. — Geijer hörte die Lieder von König Wallmo und Königin Dama (so nennt sie das Volk) in Wermland und in Oestergothland noch singen; Volkslieder der Schweden aus der Sammlung von Geijer und Afzelius, von G. Mohnike, Berlin 1830, S. 152.

Man singt von Dagmar noch manch schönes Lied.
Oehlenschläger Erich und Abel.

81) — De durissimo carcere liberatum Ep. XI, 173.

82) Olai Chron. regn. Dan.

83) Diese Besorgniß äußert der König in einem jener Volkslieder, welches den Charakter des Bischofs in wenigen Zügen lebendig zeichnet, gegen seine Gemahlin:

Von der ersten Bitte schweiget still, laßt ab, o Fraue Dagmar.
Kommt Bischof Waldemar heraus, zur Wittwe macht er euch im Jahr.

84) Doch schreibt er, Ep. X, 209 (an die Gemahlin des Herzogs von Schwaben!) Ep. de mandato nostro carcerali custodia liberatus. 85) Olai Chron. Regn. Dan.

Bischof zu irgend einem Unternehmen sich verleiten ließen. Dem Verlangen hingegen einer neuen Wahl an seiner statt hielt Innocenz die Kirchengesetze entgegen, welche solches nicht gestatten[86].

Es scheint, daß bei solchen Gelegenheiten der Papst überhaupt in kirchlicher Beziehung dem Norden einen Blick schenkte. So empfahl er früher dem Erzbischof von Lund, daß er seinen Klerus zu keuscherem Wandel anhalte und Domherren und andern Geistlichen bei Verlust der Stellen befehle, ihre Beischläferinnen von sich zu thun[87]. Ein anderes Mal erinnerte er diesen, daß er seinen Sprengel fleißig bereise, indem es immer etwas in Ordnung zu bringen gebe. Des Erzbischofs Verfügungen zur Emporhebung kirchliche Würde bestätigte er; über verwickelte Fälle, welche sich jener nicht recht zu lösen wußte, gab er ihm die nachgesuchte Weisung; was er zu Aufrechthaltung der Klosterzucht angeordnet, erhielt Genehmigung, und Innocenz bezeugte ihm Freude über seinen Eifer, das Christenthum unter den Heiden verbreiten zu wollen[88]. Auch der höhere Norden wurde nicht vergessen, und der Erzbischof von Drontheim erhielt Zusicherung der alten Privilegien und Bewilligungen, Beehrung durch neue[89].

Die Kreuzfahrer konnten nur einen kleinen Theil der großen Landschaft, die jetzt Rumelien heißt, in zweifelhaftem Besitz behaupten. Denn sobald Joannitius in seinem Reich das Nöthige angeordnet, brach er mit neuen Schaaren, denen sich abermals Cumanen anschlossen, gegen Adrianopel hervor[90]. Seine Wuth galt Griechen wie Lateiner ohne Unterschied; denn jene, sagte er, verdienen Züchtigung für ihre Tücke, Ränke, Hinterlist[91]. Da begab sich's, daß in den letzten Tagen des Jenners Dietrich von Dendermonde bei einem Streifzug aus dem festen Rusium[92] auf den bulgarischen Vortrab stieß und, bloß von 120 Reitern begleitet, ihm viel Volks tödtete. In der gleichen Nacht erschienen ihrer 7000 von Rusium, dessen Besatzung[93] auch bei verminderter Anzahl gleichen Muth zeigte, so daß die Feinde bald zurückwichen. Anderthalb Stunden von der Stadt begegneten ihnen jene Ritter. Augenblicklich rüsteten sich diese zum Kampf, in der Hoffnung sich zur Stadt durch-

---

86) Ep. VIII, 193. 87) Ep. VI, 198.
88) Ep. VIII, 194—198. 89) Ep. VIII, 214—216.
90) Trois semaines apres Noël (welche der Uebersetzer in tr. s. devant N. verkehrt) sagt Villeh.; übereinstimmend (dieses als Zeit des Aufbruchs, das folgende als Zeit des ersten Zusammentreffens — al quart ior devant la feste Sainte Marie de Chandellor) mit Heinrichs Brief an Innocenz, Gesta c. 106.: circa purificationem B. V.
91) Nicetas in Bald. c. 7.
92) La Rousse bei Villeh. — Russa in Heinrichs Brief.
93) Von ihr sagt Nicetas: *Κράτιστον δὲ ἦν τοῦτο (ὁπλιτικόν) διαφέροντως τῶν ἄλλων, καὶ ὑψηλὸν μὲν τὰ σώματα, θαύμαστον δὲ ταῖς μελέταις κατὰ πόλεμον.*

schlagen zu können. Aber die Wallachen, von den Landeseingebornen unterstützt, warfen in heftigen Angriffen, wobei ihnen wieder der Vortheil leichterer Bewaffnung zu statten kam[94]), einen der kleinen Schlachthaufen auf den andern zurück. Bald waren ihrer viele, unter diesen Dietrich von Dendermonde, der Anführer selbst, Olis von Lille, die tapfern Ritter Andreas von Urboise und Johann von Choisy, welche zuerst auf Constantinopels Mauern das Banner der Lateiner gepflanzt hatten, Vilain von Looz, der Bruder des Reichsseneschalls, getödtet, manche gefangen, nur zehen mit der Trauerbotschaft nach Rusium entronnen. Noch kein härterer Schlag hatte die Lateiner bis dahin getroffen[95]).

Das war am 31sten Jenner geschehen. Die Besatzung, vierhundert Reisige mit ihren Knechten[96]), hielt sich zu schwach für Vertheidigung der Stadt und floh mit einbrechender Nacht nach Rhodosto. Diese Unglückskunde trübte in Constantinopel die Feyer des Lichtmeßtages, welche Graf Heinrich nach Sitte der ehevorigen Herrscher beging[97]). Allgemeine Bestürzung verbreitete sich. Der Reichsverweser ließ eilends Selymbria, zwei Tagereisen von Constantinopel, befestigen, und durch fünfzig erlesene Ritter, unter Makar von St. Menehoud, besetzen. Der Bulgarenkönig aber, welcher wohl wußte, daß bei Rusium die Blüthe des lateinischen Heeres gefallen seye, rief neue Schaaren herbei[98]). Da brausten, dem Sturme gleich, die Bulgaren, Wallachen und Cumanen über das Land; wie der Waldbrand niederfrißt, was vor ihm steht, so sie Städte, Menschen, Saaten. Arkadiopel ward von den Venetianern verlassen; Apros, im ersten Anlaufe gewonnen, sah seine Bewohner unter dem Schwert oder in die Knechtschaft ferner Länder fallen; ein Trümmerhaufe bezeichnete ihre Stätte. Ob Rhodosto an der Meeresküste lag, feste Mauern es schützten, der Feind noch bei einem halben Tagemarsch entfernt war, so wagten doch weder Venetianer noch Franzosen eine Vertheidigung; jene eilten auf den Schiffen, diese zu Land davon. Einwohner und Stadt hatten kein anderes Schicksal als Apros. Ebenso Panium[99]). Gleiches Loos erging über Mesena, Tzurulum, über die Städte am Meeresgestade, wie im Binnenland. Am herbsten war dasjenige von Athyra. Schon war des Joannitius Schatzmeister angekommen, um die Summe in Empfang zu nehmen, wofür die unglückliche Stadt den Frieden erkaufen wollte, als sie fröhlich einige Lateiner, in Hoffnung Schutz durch sie zu erhalten, aufnahm; aber

94) B. IX, S. 644.

95) Un des graignors dolors, et des graignors domegas avint a cil ior, et de graignors pitiez qui oncques avenist a la Chretienté de la terre de Romenie; Villeh.

96) Milites cum serjantis; Gesta c. 106.

97) Vergleiche du Cange ad Villeh. 214.

98) Villehard.

99) Δαόνιον bei Nicetas c. 8 — Georg. Acropol. c. 13. — Panodor bei Villeh. Es lag nahe bei Heraclea.

mit der Nacht schlichen sich diese von dannen. Später zogen jene Beauftragten des Bulgarenkönigs ihre Landsleute an Stricken über die Mauer, und Stadt und Einwohner waren nun in ihrer Gewalt. Die Barbaren mordeten einen Theil im Schlaf, ohne Schonung des Alters oder Geschlechts; andere schleppten sie fort; Flüchtlinge stürzten sie ins Wasser, warfen sie von den Leitern herunter, an denen sie Schiffe ersteigen wollten; wenige entrannen. Wo überhaupt die wilden Horden daher stürzten, wurde alles geraubt, weggeschleppt, verbrannt, gemetzelt. Die Festgesänge, welche sonst um Ostern erschallten, mochten nicht hindurch dringen durch die Wehklage und die Seufzer, die von dem gesammten Lande aufstiegen. Volkreiche Städte, ansehnliche Flecken, liebliche Auen, zierliche Gärten, kunstreiche Gebäude, prunkvolle Bäder, fruchtreiche Weinberge, üppige Gefilde, alles was zur Anmuth des Lebens, zur Verschönerung des Landes, zum Wohlseyn der Menschen dient, war verwüstet, öde, zur Wohnung häßlichen Gewürms, zum Schlupfwinkel des Gewilds geworden; gleichsam eine Schöpfung, die erst des Menschen harrte, der ihrer Herr werde. „Welcher Jammer," seufzt der Geschichtschreiber, „zur Erzählung alles dessen aufgespart zu „seyn? Welche Zunge mag es ausreden, welche Sprache die„sem Elend genügen? Ganze Einwohnerschaften mußten hinab„steigen in die Nacht des Grabes. Wo fände man Thränen „genug, um die Weggeschleppten, die an den Straßen zerschmet„terten Kinder, die zerfleischten Greise zu beweinen[100])?" Wie einst Kaiser Basilius sich den Zunamen Bulgarentödter beigelegt, so wollte Joannitius durch den Namen Römertödter jenen verdunkeln, oder sein Volk rächen[101]). Auf eine Strecke von fünf Tagereisen von Constantinopel war alles in eine menschenleere Wüste verwandelt. Nur Bizya und Selimbria widerstanden durch die Festigkeit ihrer Mauern und den Schutz, welchen ihnen die Lage gewährte.

Constantinopel zitterte. Von allen Seiten wurden die Lateiner gegen die Hauptstadt wie in eine Schaafheerde gedrängt[102]). Man versah sich einer Belagerung, wies jeder Schaar ihren Theil der Stadtmauer an, und erlaubte den Griechen auszuwandern[103]). Wehklagend schrieb Heinrich dem Papst, „wie Gott um ihrer Sünden willen sein Zornesantlitz gegen sie gewendet habe. Doch hoffe er wieder bessere Tage; getröste er sich, daß die Mühseligkeiten eher Prüfung als Züchtigung seyen, den Muth bewähren, durch Beschwerden umsichtiger machen möchten; in der Erfahrung, daß jederzeit des Krieges Ausgang ungewiß seye und in diesem Spiel Traurigem leicht Freudiges folge, öffne sich ein Lichtblick der Zukunft. Dann flehte er um

---

100) Nicet. in Bald. c. 9. Georg. Acropol. c. 13. Man habe Thracien und Macedonien Σκυθῶν ἐρημίαν genannt; Niceph. Greg. I, 2. 101) Georg. Acropol. c. 13.

102) Ὡς εἰς μανδρὰν ἐνειλοῦντο. 103) Nicetas.

Rath und Hülfe[104]), damit des Papsts Erbarmen ihr angefangenes Werk vollende[105])." Die Feinde lagerten unfern der Stadt, und kamen bisweilen den Mauern ganz nahe. Einmal führte kühner Muth ein kleines Häuflein durch das Stadtthor, wo es die Wache niedermachte und große Beute zum Lager zurückschleppte[106]).

Als die von den Lateinern abgefallenen Griechen sahen, wie sie sich ein weit härteres Joch aufgeladen hätte, indem Joannitius keines Versprechens gedachte, keine Zusage hielt, und ihr Land verheerte, erkannten sie, daß Romanien auf immer, und ohne alle Hoffnung je sich erholen zu können, zu Grunde gerichtet wäre, wenn derselbe auch Adrianopel und Demotika, die einzigen Städte, die sich noch hielten, unterjochen könnte; denn ihrer hätte kein anderes Schicksal geharrt als der übrigen. Dieß stimmte sie wieder für die Kreuzfahrer. Heimlich ließen sie ihren Landsmann Branas bitten, er möchte sich für sie bei dem Regenten und den Venetianern verwenden; gerne wollten sie ihnen jene Städte übergeben, sich anschließen und hinfort gutes Einverständniß bewahren. — Die Lateiner überließen beide Städte mit ihren Gebieten auf Lehenrecht, gegen Huldigung und Lehenpflicht dem Branas[107]) und seiner Gemahlin; dieß stellte den Frieden her. Joannitius, nachdem er bis über Ostern das Land mit seiner Grausamkeit heimgesucht, hielt Adrianopel und Demotika für den schönsten Preis des Sieges[108]). Zurück gegen diese wandte er sich nun. Auf dem Marsch fanden die Griechen Gelegenheit, in einzelnen Haufen von 30, 50 — 100 Mann sein Heer bei Nachzeit zu verlassen. Er erschien vor Adrianopel. Obwohl der Bulgare den Fluß, welcher die Stadt mit Wasser versieht, abzuleiten versuchte und rings um die Mauer Belagerungszeug stellte, wurden die Bürger doch nicht muthlos, erboten sich zwar in allem willfahren zu wollen, nur nicht zur Aufnahme in die Stadt, denn sie sahen ihr Loos voraus. Sie verließen sich auf deren Festigkeit; auf die geringe Erfahrung, welche die Bulgaren zu Belagerungen hatten[109]). Um so lebhafter förderte nun Joannitius die Belagerung; um so entschlossener stellten sich, Muth mit List vereinend, die Bürger entgegen. Da sie aber wohl sahen, daß sie ohne andere Hülfe erliegen müßten, suchten sie diese bei dem Reichsverweser in Constantinopel. Hier herrschte zweierlei Meinung; die Bedächtlichern hielten es für verwegen, den Rest des kleinen Häufleins gegen den

104) Auxilium et consilium.
105) Gesta c. 106. 106) Nicetas.
107) Sein Geschlecht soll aus Adrianopel hergekommen seyn, und noch zu Kantakuzens Zeiten in dieser Stadt geblüht haben; du Cange ad Villeh. 221.
108) *Κρίνων τάσδε τὰς πόλεις ἆθλον τοῦ πολέμου παντός.*
109) Georg. Acropol. c. 13. sagt: sie wüßten die Städte besser zu plündern, als einzunehmen.

überlegenen Feind zu senden und die Hauptstadt dadurch der äußersten Gefahr bloß zu stellen: die Entschlossenen glaubten, tapfere Männer und eine Vorhut der Hauptstadt nicht preis geben zu dürfen. Diese ermuthigte der Legat, Cardinal Benedict[110], durch Rede und Ablaß.

Heinrich selbst zog aus und lagerte, wie beschlossen war, vor Selymbria. Acht Tage lang meldete von Adrianopel ein Bote um den andern: wenn keine Hülfe komme, so seye die Stadt verloren. Hierauf rückte Heinrich nach Bizya vor. Am Abend vor St. Johann kamen wieder Läufer: Demotika könne sich keine acht Tage mehr halten; schon an vier Orten seye die Mauer durchbrochen; schon zwei Stürme habe der Feind gewagt und bereits die Bollwerke erstiegen. Im Kriegsrath erklärten nun die für Ehre glühenden Ritter: „sind wir schon so „weit vorangerückt, so laden wir Schmach auf uns, wenn wir „der bedrängten Stadt nicht zu Hülfe kämen; bereite jeder seine „Seele, dann rücken wir zum Kampfe!“ Es waren aber kaum vierhundert. Sie ließen die Boten von Adrianopel kommen und befragten sie über die Zahl der Feinde. „Wohl 40,000 Pferde, „sagten diese, das Fußvolk mag niemand zählen!“ Die Zahl schreckte, der Gedanke an das Wagestück lähmte die Tapfern nicht[111]. Auf Sanct Johann des Täufers Tag erledigten sie durch Beichte ihr Gewissen, stärkten sie sich durch des Herrn Leib, und am folgenden Morgen rückte ihr kleines Heer in neun Haufen, jeder von einem der versuchtesten Helden geführt, dem Feind entgegen. Drei Tage zogen sie in zweifacher Besorgniß, — dort vor dem an Zahl überlegenen Feind, hier über den zweifelhaften Sinn der Griechen. Eben wollte Joannitius Demotika erstürmen, als er den Marsch der Lateiner vernahm. Da wandelte ihn Furcht an; er ließ das Belagerungszeug in Brand stecken und zog sich zurück.

Am vierten Tage erschien der Reichsverweser vor Adrianopel und lagerte sich auf einer anmuthigen Wiese am Ufer des Flusses[112]. Kaum hatten ihn die Einwohner wahrgenommen, als sie in festlichem Zuge, das Kreuz an der Spitze, ihm entgegenkamen. Joannitius hatte sich nach Rusocastron[113] geworfen. Herzhafter, da er vor ihrem Häuflein gewichen war,

---

110) Nicetas in Bald. c. 6. spricht von einem Legaten Martin und nicht von Ermuthigung, sondern von Drohung durch den Bann und erzählt dieses weit früher, noch im vorigen Jahr. Der Cardinal war entweder zu Ende oder Anfang dieses Jahrs eingetroffen; im Märzen befand er sich schon dort; Ep. IX, 142.

111) Ha Diex! com perillose bataille de si pou de gent encontre tant.

112) Die lieblichen Gefilde von Adrianopel, wo sich die Flüsse Caradare und Mariza vereinigen, waren von jeher gepriesen.

113) Bodestine. bei Villehard. 226, hat Vigenere durch Rodosto übersetzt, was jeder Blick auf die Charte widerlegt. Du Cange hat bewiesen, daß es obige am Hämus gelegene Stadt seye.

boten sie ihm am andern Tage eine Schlacht an. Auch dieser wich er aus und eilte seinem Lande zu; fünf Tage die Lateiner ihm nach, ohne ihn einholen zu können; er hatte den Vorsprung an der Zeit und in der leichtern Bewaffnung seines Kriegsvolkes.

In seinem Lande fand Joannitius den päpstlichen Boten mit dem Schreiben, worin sich Innocenz für Balduins Freilassung verwendete[114]). Sie konnte nichts mehr nützen, da dieser schon todt war[115]). Die Lateiner hatten nach ihres Kaisers Gefangennehmung ein reiches Lösegeld für ihn geboten; sie baten, drohten; alles vergeblich. Anfangs gelangte noch die Nachricht zu ihnen, daß er ziemlich ehrenvoll behandelt werde[116]); später blieb auch diese aus, und welche Mühe sein Bruder sich gab, Kundschaft über ihn zu erhalten[117]), so vernahmen die Kreuzfahrer beinahe ein Jahr durch nichts mehr von ihrem Kaiser[118]). Um diese Zeit war er längst schon der Grausamkeit seines Gegners zum Opfer gefallen. Jene bessere Behandlung hatte nicht lange gedauert. Er wurde bald in den Kerker geworfen, aus welchem später der Grimm des Wütherichs, welcher zu seiner Hinrichtung die grausamste Marter, woran rohe Gemüther Gefallen finden können, zu ersinnen wußte, den durch Noth und Elend beinahe Aufgeriebenen herausreißen ließ. „Man soll ihm mit einem Beil die Beine von den Knieen, die Hände von den Armen wegschlagen," war der Befehl. So verstümmelt wurde er in einen Graben geworfen[119]), durch Raubvögel zerfleischt, wo ihn der Tod erst am dritten Tage von seinen Qualen soll befreit haben[120]). Ob die Sage, daß sein Schädel zum Trinkgeschirr ausgeziert[121]), nachmals in fröhlichem Gelage gekreist habe, Thatsache, oder, um die Bulgaren andern rohen Völkern an die Seite zu setzen, von diesen entlehnt worden seye, wissen wir nicht[122]). So sprach auch spätere Zeit von hellem Schein um seinen Leichnam und von wundersamer

114) B. IX. S. 652.

115) Es scheint, Joannitius habe dem Papst nur geantwortet: debitum carnis exsolverat dum carcere teneretur; Gesta c. 107.

116) Satis, ut asseritur, pro tempore et honorabiliter procuratur, schreibt Heinrich an Innocenz; Ep. VIII, 131. Aus dieser Quelle scheint Sozomen. Pistor., in Murat. Suppl. T. I. geschöpft zu haben, er sagt: captivus erat, licet satis humane teneretur.

117) Dona grant avoir a moines et a autres gens por trover l'Empereour; mes onques n'en pout-on oir novelles: Cont. Guil. Tyr.

118) Als sie im Juli zu Rainer von Trit nach Stanimach kamen, fragten sie, ob er nichts von ihm wisse; Villehard.

119) Du Cange ad Villehard. c. 30. führt aus Ephrems Chronik Verse an, daß er von einem Felsen seye herabgestürzt worden.

120) Nicetas. — Daß er aber, so zugerichtet, bis an den dritten Tag habe leben können, wird eine richtige Physiologie wohl bezweifeln.

121) Georg. Acropol. c. 13.

122) Irrig sagt ein Recensent in den **Wiener Jahrbüchern** B. XLVI. S. 13: für diesen Tod hätten die Kreuzfahrer in ihrer

Heilung durch seine Ueberreste[123]). Die Mitgefangenen des Kaisers wurden nicht minder grausam hingerichtet; da half kein Bitten, kein Flehen; da schützte keine vormalige Gastfreundschaft, kein Vertrauen auf Schonung[124]).

Man glaubte dieses Wuthen bloß durch den rohen Sinn des Barbarenkönigs ohne hinzugekommene Ursache nicht erklären zu können, und nahm zu einem Mährchen seine Zuflucht. Balduins männliche Schönheit[125]) seye nicht ohne Eindruck auf die Gemahlin des wilden Kriegers geblieben. Sie habe demselben Befreiung aus dem Kerker und aus der Gefangenschaft verheißen, wenn er sie nach Constantinopel nehmen und dort mit ihr sich vermählen würde. Da aber Balduin solchen Antrag verschmäht, habe sie in weiblicher Wuth bei ihrem Gemahl Klage geführt, als hätte sein Gefangener von dem Kerker aus solches ihr zugemuthet. Eines Abends dann, von Wein glühend, habe der König diesen kommen, hinrichten und den Hunden vorwerfen lassen[126]). Glaubwürdiger ist der Bericht, Joannitius seye ergrimmt gewesen, daß Aspietes, einer der zu ihm übergegangenen Griechen, sich wieder zu den Lateinern gewendet habe[127]).

Achtzehn Jahre nach Balduins Tode trat ein gewisser Bertrand von Raiz[128]) in seinen Erblanden auf, als wär' er durch ein Wunder aus so langjähriger Gefangenschaft frei geworden. Viele glaubten sich ähnlicher Gesichtszüge mit Balduin erinnern, durch das, was sie hörten, der Gewißheit, ihr vermißter Herr seye zurückgekommen, sich überzeugen zu können. Es geschah dieß um so lieber, da die Flamänder unter Johannens, seiner an den Prinzen Ferdinand von Portugal vermählten Tochter, Regierung sich nicht glücklich fühlten. Als dem Betrüger beinahe die ganze Grafschaft zugefallen war, suchte jene Schutz bey ihrem Oberherrn, dem König von Frankreich, welcher denselben unter Zusage sicheren Geleites nach Peronne beschied. Vorge-

---

Sprache die Bulgaren als Bougres (dieses Wort kommt zwar von Bulgari, aber nicht deswegen) verewigt.

123) Albericus. Ein Weib aus Burgund soll jenen gesehen und die Ueberreste bestattet, für Zahnweh und Fieber Hülfe an dem Grabe gefunden haben. — Einen kurzen Lebensabriß von B. enthält die Hist. litt. de la France, XVI, 521 ff.

124) Vergeblich hatte sich in solchem der Logotheta von Dromos, der mit Widerwille in Balduins Dienste stand, freiwillig zu Joannitius begeben, er wurde ebenfalls hingerichtet; Nicetas.

125) Er stand bei seiner Gefangennehmung im 34sten Jahr.

126) Albericus. Ein flandrischer Priester, der von Constantinopel den Heimweg über Ternowa genommen, soll dieses erzählt haben. Nach du Cange hätte Doutremens in einer alten Handschrift (sie konnte aber aus der gleichen Quelle gewesen seyn, aus welcher Albericus schöpfte) diese Nachricht gefunden. Wie besonnen er erzählt, zeigt der Schluß: per edictum publicum mors eius celari jubetur. Ein anderes Mährchen erzählen der Cont. Guil. Tyr. und Matth. Par. p. 223.

127) Nicetas. 128) Vasall der Herren von Chapes in Champagne, du Cange ad Villeh.

legte Fragen sollten die Wahrheit seiner Aussagen erhärten; aber auf manche wußte er nicht zu antworten. Doch wollte der entrüstete König sein Wort nicht brechen, sondern befahl ihm, daß er binnen drei Tagen das Reich meide. Bertrand floh als Kaufmann, wurde aber in Burgund von einem Ritter entdeckt und der Gräfin ausgeliefert, die ihn zu Lille[129]) hängen ließ[130]).

Die Lateiner, als der Feind vor ihnen gewichen war, rückten immer weiter das Land hinauf; und obwohl wegen eines geringfügigen Haders mit Heinrich bei 50 Rittern von dem kleinen Heer schieden, in der Meinung, die übrigen würden nicht länger das Feld halten können, fanden sich diese doch nicht entmuthigt, sondern immer weiter voran gings bis vor Stenimach, drei Tagmärsche in des Feindes Land hinein[131]), wo zum erstenmale wieder nach dreizehn Monaten der tapfere Reiner von Trit Waffengefährten sah. Welche Freude als sie, die so lange nichts von einander vernommen hatten, sich erkannten! Hier ward ihnen die traurige Bestätigung des Gerüchtes von dem Tod ihres Kaisers. Ins Lager zurück, beschloß der Reichsverweser nach Constantinopel heimzukehren, und den Griechen mit einer Verstärkung von 40 Rittern unter Theodor Branas den Schutz dieser Gegenden anzuvertrauen.

Ihr Erstes, als sie die Hauptstadt erreicht hatten, war, den bisherigen Reichsverweser, den tapfern[132]), fürsichtigen, kriegserfahrenen[133]) Grafen[134]) Heinrich zum Kaiser zu erwählen. Daß er solcher Würde werth seye, bewies er, da weder Balduins jammervolles Schicksal, noch die Uebermacht siegender Feinde ihn abhalten konnte, diesen entgegenzuziehen[135]). So bestieg er im gleichen Lebensalter, wie sein Bruder[136]), den

---

129) Joh. a Leid. Chron., in Swertii Ann. Belg.

130) De gestis Ludov. VIII, in du Chesne SS. rer. Franc. V, 287. Nach Matth. Par. p. 223 scheint man in England an seine Aechtheit geglaubt zu haben; es hieß, die Tochter habe den Vater aus Herrschsucht hinrichten lassen.

131) Et sachiez, que mult allerent perilleusement cil qui allerent; que on a pou veu de si perilloses rescouses, et chevauchierent trois iors parmi la terre a lor anemis; Villeh.

132) Juvenis strenuissimus, heißt er bei Nangis Chron., in d'Achery Spicil. T. III.

133) Virum prudentem ac in bellis admodum peritum, nennt ihn Sozom. Pistor., in Murat. Suppl.

134) Mit dem Zunamen von Anjou; Albericus. — Li buens Empereres hardis de Constantinoble Henri, con avoit appelliet Dango; Villehard. Dieser Zuname hat viele Vermuthungen veranlaßt; auch sein Oheim, Heinrich, hatte denselben getragen, die Grafschaft aber nie besessen; du Cange obss.

135) Daß er seine Stellung erkannte, zeigte er durch sein Benehmen gegen die Griechen, deren Große er zu Aemtern beförderte, deren Volk er milder behandelte; Georg. Acrop. c. 16: τὸ δὲ κοινὸν πλῆθος ὡς οἰκεῖον περιεῖπε λαόν.

136) Heinrich war 1174 geboren.

Thron, den dieser mit seinen tapfern Gefährten gewonnen hatte, um ihn sofort wieder zu verlieren. Sonntags nach Mariens Himmelfahrt[137]) wurde er mit großer Pracht in St. Sophiens-Kirche gekrönt.

Da traf die Nachricht ein, der Bulgare seye aufs neue eingefallen; Demotika, dessen Mauern Branas noch nicht habe wieder herstellen können, seye eingenommen und zerstört; Adrianopel zittere[138]). Der Kaiser sammelte Streiter, so viele er konnte und eilte der bedrängten Stadt zu Hülfe. Unter ihren Mauern erhielt er die Nachricht, der Feind seye mit vielen Gefangenen abgezogen. Dieser konnte nicht begreifen, daß nach so manchem Verlust, nachdem er selbst an Constantinopels Thoren erschienen, die Lateiner mit unentmuthigter Kühnheit ihm entgegen sich wagen konnten[139])! Umsonst folgte Heinrich bei vier Tagmärschen weit; jener war wieder nicht zu erreichen. Erst später gelang es, ihn einzuholen und eine große Menge Gefangener aus seiner Gewalt zu befreien, auch viele andere Beute ihm wieder abzunehmen. Vor den Trümmern von Demotika, dessen Herstellung die Barone unmöglich fanden, kam ein Gesandter des Markgrafen Bonifacius, um die früher besprochene Heirath des Kaisers mit Agnes, des Markgrafen Tochter erster Ehe, die aus der Lombardei nach Griechenland gekommen war, zum Abschluß zu bringen[140]).

Hierauf fiel Heinrich abermals in das Land seines Gegners und gewann große Beute in der Stadt Thermä[141]). Er vergalt die Verwüstungen seines Gebietes, und kehrte um Allerheiligenfest nach Adrianopel. Dieses überließ er der Bewachung der Griechen mit zwanzig Rittern unter Peter von Radingham, und nahm, des langen Kriegszuges müde, den Rückweg in die Hauptstadt.

Während der Kaiser diesseits der Meerenge in den schweren Kampf wider die Bulgaren verwickelt war, brach Theodor Laskaris den Waffenstillstand. Heinrich, beseelt von jenem muthvollen Geist des Ritterthums, der weniger die Gefahren und den Ausgang der Kämpfe ermaß, als erwog, was die Ehre

---

137) Le Dimenche apres la feste Madame Sainte Marie en Aost; Villeh. (der 20ste.) Nicetas stimmt damit überein, er sagt: Balduin habe das Reich ein Jahr und vier Monate verwaltet. — *'Ακουέτωσαν ταύτα Ρωμαῖοι οἱ Χρίοντες ἅμα καὶ τον δια τάχους καθαιρήσοντα τὸν Χριόμενον τῳ νῷ συλλαμβάνοντες!* κ. τ. λ.

138) Nach Nicetas in Bald. c. 11. hätte die Stadt gewankt, sich zu ergeben und an den Lateinern Verrath zu üben.

139) Ein rühmliches Zeugniß des Nicetas: *τὸ δὲ συνῆθες θράσυς καὶ τὴν ἐν πολέμοις ἕξω ὀυκά απολωλότων ὄις πεπόνθασι.*

140) Nachmals ward des Joannitius Tochter seine Gemahlin; man glaubt sie habe ihn vergiftet.

141) La Ferme bei Villeh. Vergl. du Cange zu dieser St. — *Κρήνη* bei den Griechen wegen ihren warmen Bäder, nicht weit von Philippopolis.

fordere, hatte Petern von Braiecuel, welchem Piga im Loos zugefallen war, mit 140 Rittern hinüber gesendet; denn das Selbstgefühl der Lateiner konnte nicht dulden, daß ein Grieche ihre bedrängte Lage sich zu nutze machen, um gegen sie sich zu wagen. Die Ritter warfen sich in Schiza[142]), das auf einer Halbinsel aus dem Meere sich erhebt, deren Eingang gegen das Land sie verschanzten. Von da machten sie viele Ausfällen in die Gegend, und bestanden in wechselndem Glück manches Gefecht mit den Schaaren des griechischen Kaisers. Auch setzte sich Dietrich von Looz aufs neue in Nikomedien fest und unterwarf der Markgraf das Land um Seres wieder, welche Stadt durch ihn sich aus ihren Trümmern erhob, und vergalten verwüstende Streifzüge in das feindliche Gebiet die Drangsale, welche seine Unterthanen erdulden mußten[143]).

Die verderblichen Kämpfe dieses Jahres; die Trennung, welche eine Anzahl Ritter sich erlaubt hatte[144]); die Nothwendigkeit, die stets gefährdete Grenze zu schützen und die festen Plätze, welche den Kreuzfahrern geblieben waren, gegen den alles zerstörenden Feind zu behaupten, machten bei fühlbarer Schwäche neuen Beistand aus dem Abendlande wünschbar[145]). Solchen warb mit unermüdeter Thätigkeit durch ganz Frankreich und in den Ländern des Kaisers Balduin der eifrige Bischof von Soissons[146]), den Innocenz durch seine Verwendung unterstützte[147]); dessen Eifer er, durch die Erlaubniß, das Erzbisthum Thessalonich zu übernehmen dürfen[148]), ermunterte. Einige mögen schon im Frühjahr bereit gewesen seyn, unter dem Markgrafen von Namür ihren Landsleuten zu Hülfe zu ziehen[149]), welcher mit den vornehmsten Baronen von Flandern dem Ernst der heiligen Sache gerne die Lust an den Ritterspielen dienstbar machte und gemeinsam mit ihnen festsetzte, daß jeder turnirende Ritter drei Jahre lang eine Mark zum Besten des heiligen Landes entrichten solle, sofern sein Besitz einen Werth von hundert Pfunden hätte, die Hälfte wenn er geringer wäre; denn ein völliges Verbot jener frohen Gewohnheit hätte sie zu persönlicher Hülfe und zu sonstigem Beistand unwillig gemacht[150]).

---

142) ΣΧιζά. Eskisia bei Albericus 509. nach p. 439 wäre es Cyzicum. 143) Villehard. 144) Oben S. 16.

145) Eine Hauptschwierigkeit immer die erfoderliche Hülfe zu erhalten, war auch die zweifelhafte Verbindung, in welcher Briefe und Boten oft spät, oft gar nicht den Ort ihrer Bestimmung erreichten. Ep. VIII, 73 war der P., welchen Balduin absandte, acht Monate unterwegs und hatte große Gefahren zu bestehen; Ep. IX, 141 wurden dem EB. von Nicosia zwei Jahre eingeräumt, um einen Brief von Rom zu empfangen und zu beantworten; und nach Ep. IX, 189 scheint ein Schreiben gar nicht an Ort und Stelle gekommen zu seyn.

146) Urkunde in Gall. Christ. X, 129.

147) Ep. VIII, 69. 148) Ep. IX, 200.

149) Ep. IX, 45; vergl. VIII, 130.

150) Ep. IX, 197.

Eine andere zahlreiche Schaar[151]), mit welcher der Bischof selbst, sammt dem Propst von Douay, Kaiser Heinrichs Bruder[152]), und dem Cantor von Paris hinüberschiffen wollte, hatte am Ende des Jahres in Genua, als dem bequemsten Hafen, Schiffe und andere Bedürfnisse bereiten lassen; und sollt' es doch nicht möglich seyn, so erbot ihnen der Papst den Durchzug durch sein Land nach Brindisi, (welchen sie auch vermuthlich wählten)[153]); denn alles lag ihm daran, daß sie nicht getrennt, somit nutzlos, sondern zusammenhaltend hinübergingen[154]). Unter den französischen Rittern, welche diesen Zug führten, glänzte vor vielen der Graf von Perigord, mit dem Zunamen Talleyrand, einer der wenigen, deren Geschlecht in erneutem Glanze zu unseren Zeiten hinüber gedauert hat[155]).

Da dem Cardinal Peter die Provinz Jerusalem wieder angewiesen wurde, hatte Innocenz dem Cardinal Benedict[156]), als des apostolischen Stuhls Legaten durch ganz Romanien, mit großem Ansehen den Auftrag ertheilt, die Spannung zu heben, welche die venetianischen und die französischen Geistlichen trennte. Es gelang ihm[157]) zwischen dem Patriarchen einerseits und dem Reichsverweser sammt den Baronen und Rittern andrerseits eine Uebereinkunft Betreffs der Ausstattung der Kirche zu Stande zu bringen. Diese überließen derselben als Entschädigung ihres vormaligen Eigenthums den fünfzehnten Theil aller Besitzungen und Einkünfte jeder Art durch ganz Romanien[158]), mit Ausnahme dessen, was auf der Landseite der Hauptstadt zunächst an

---

151) Rob. de Mont. App. ad Sig. Gembl. Chron., in Pistorii SS. T. 1.
152) Einem unächten.
153) Weil der Bischof von Soisson zu Bari in Apulien starb; Albericus (nur meldet er seinen Tod, statt bei 1207, bei 1205.)
154) Ep. IX, 198. 199.
155) Helie V, der die Seitenlinie der Prinzen von Chalais stiftete, von denen Daniels († 1616) Wittwe für ihren Sohn Andreas die Linie der Grafen von Grignols, Anherren der noch lebenden Talleyrands, gründete; Art. de verif. les dates X, 219.
156) Legatus — noviter destinatus, in majori reverentia et honore debebat haberi; Gesta c. 100.
157) Im Märzen.
158) Dominus Henricus de consilio et assensu omnium Principum, Baronum, Militum et populi, dat ecclesiis et promittit se daturum in earundem recompensationem possessionum, sicut inferius denotatur, extra muros civitatis Cptanae quintam decimam partem omnium possessionum, civitatum, castrorum, casalium, camporum, vinearum, nemorum, silvarum, pratorum, pomoeriorum, hortorum, salinarum, passagiorum, teloneorum terrae et maris, piscariarum in mari et in aqua dulci, et omnium possessionum, etsi in praesenti scripto non reperiantur in solidum declaratae; his exceptis, quod de terra quam habent juxta muros nominatae civitatis a porta aurea usque ad portam Blachernae, infra muros ipsius et mare, dare quintamdecimam nullatenus tenebuntur; nec etiam de casalibus monetae, in quorum recompensationem casalium dominus Henricus et praedicti, secundum eorundem casalium valorem in prima conquisitione satisfacere de quintadecima ecclesiis tenebuntur.

den Mauern, an den Seeseiten zwischen diesen und dem Meere liegt[159]), so wie der Münzstätten, wofür aber Ersatz bei der ersten Eroberung versprochen wurde. Von Handelsgewinn[160]), von Tribut der Städte, Landstriche und Inseln, die noch in Besitz genommen würden, soll bei Belehnungen der Kirche der verheißene Theil gesichert bleiben. Die Theilung wird unverweilt durch acht unbescholtene, von beiden Seiten ernannte Männer[161]) vorgenommen werden. Diese haben von allem 15 Theile zu machen; falls man sonst sich nicht verständigen könnte, das Loos zu werfen; bis auf künftige Pfingsten alles in's Reine zu bringen. Sämmtliche Klöster gehören der Kirche ohne Loos; sollte aber wegen deren Zahl sich Anstoß erheben, so wählt jeder Theil einen Mann, die beiden ernennen einen dritten und was diese drei innerhalb zwanzig Tagen verfügen, soll in Kraft treten. Wenn zu Sicherung des Landes Klöster befestigt werden müssen[162]), so soll dieß nur mit Zustimmung des Patriarchen oder des Diöcesanbischofs geschehen, und auch jeder streitige Fall solcher Art der Entscheidung in obiger Weise unterliegen. Im Weitern wurde von allen Erdgewächsen, Baumfrüchten, von Vieh, Bienen und Wolle auf immer der Zehnte zugesichert; und wenn es der Kirche durch Ermahnen gelänge, denselben auch von den Griechen zu erhalten, so wolle man sie darin nicht beeinträchtigen. Alles, was zum geistlichen Stande gehört, alle Kirchen und Klöster, alle die auf Besitzungen der Kirche wohnen, so Griechen als Lateiner, alle, welche sich in die Kirchen flüchten, sind von weltlicher Gerichtsbarkeit frei. In den noch zu erobernden Ländern möge die Kirche ihren Fünfzehntheil zum voraus wegnehmen. Diese Uebereinkunft soll von beiden Theilen unverbrüchlich gehalten werden. Der Papst gab in Anbetracht dringender Zeitumstände[163]) dieser gegenseitig mit gutem Wissen, frei und ungezwungen eingegangenen Uebereinkunft seine Zustimmung[164]).

In geheimer Botschaft hatte ihm der Patriarch auch jenen Vertrag mitgetheilt, den er wegen Besetzung der geistlichen Stellen vor seiner Abreise nach Constantinopel mit dem venetianischen Senat hatte eingehen müssen. Die Kunde davon war aber Innocenzen schon früher zugekommen[165]). Eine Uebereinkunft solcher Art war den Grundbegriffen der Einen allgemeinen Kirche völlig zuwider; „denn das Heiligthum des Herrn ist kein Erbbesitz und aus allem Volk wählt er, wer ihm angenehm ist[166]).“

---

159) Der Kaiser mußte freie Hand zum Schutz der Stadt haben.

160) De commercio.

161) Boni viri.

162) Si claustra (castra bei Baluz, was gar keinen Sinn giebt) fuerint incastellanda. —

163) Nos necessitatem temporis attendentes; — fand er die Kirche zu dürftig bedacht, oder fiel es ihm schwer die gewaltsame Spoliation zu sanctioniren?

164) Gesta. c. 101. Ep. IX, 142.

165) B. IX, S. 639.

166) Nach diesem Grundsatze würde man freilich nicht von Landes-

Der Papst erklärte daher den Eid des Patriarchen für unerlaubt, mithin ungültig; das Versprechen, daß nur Venetianer in Sanct Sophienskirche Domherren werden sollten, gesetzwidrig; die Bestimmung, daß der Patriarch ein Venetianer seyn müsse, für nichtig. Die ganze Uebereinkunft solle bei Strafe des Bannes nie gehandhabt und den Domherren verdeutet werden, daß sie keine Rücksicht darauf zu nehmen hätten. Dem Patriarchen seye um der Clausel willen, welche die Rechte, das Ansehen und die Ehre des heiligen Stuhls vorbehalte, sein Fehltritt verziehen[167]).

Es erging auch an die beiden Cardinäle Peter und Benedict ein Schreiben, worin bemerkt wird, Sanct Sophiens und aller constantinopolitanischen Kirchen Glanz und Wohl erfordere die Anstellung, kenntnißreicher, ehrbarer Männer, woher sie wären. Wollte, wie verlaute, der Patriarch, mündlichen und schriftlichen Vorstellungen zuwider, einzig auf Venetianer Rücksicht nehmen, so sollten sie ihn mahnen, daß er nicht auf Herkunft, sondern auf Gottesfurcht, Wandel und Kenntniß sehe, sonst wäre er nicht würdig, daß ein Cleriker einer andern Nation ihm Gehorsam gelobe. Wären inzwischen Geistliche an constantinopolitanische Kirchen durch sie berufen worden, so müßten sie dieselben in Friede besitzen, auch, falls man sie verdrängt hätte, wieder eingesetzt werden[168]). Ferner zeigte Innocenz thatsächlich seine Mißbilligung des in dem Vertrag aufgestellten Grundsatzes dadurch, daß er einen Geistlichen des verstorbenen Kaisers Balduin in der Propstswürde an der Kirche Unserer Lieben Frauen der Allerbarmenden[169]), bestätigte; einen andern in derjenigen von St. Stephan[170]); einen Meister Clemens, welchen Cardinal Peter ernannt hatte, als Domherrn an der Patriarchalkirche[171]), und selbst dem Patriarchen und Capitel zu gleicher Stelle einen Begleiter des Cardinals[172]) empfahl. Denn es durfte mit Recht um so nothwendiger erscheinen, der neuen Pflanzung durch würdige Männer Gedeihen zu verschaffen, und diesen für die Gefahren, denen sie sich blos stellten, durch reichere Pfründen Aufmunterung zu gewähren, als auch viele ohne Beglaubigung, Mönche im Priestergewand und andere im Ordenskleid, weder das Abendland aus den reinsten Beweggründen verlassen, noch in würdigen Zwecken zum Morgenlande hinübergehen mochten[173]).

Der Patriarch hatte ausserdem eine feierliche Botschaft nach Rom gesendet, um über verschiedene Gegenstände zu unterhandeln, Klagen anzubringen, Raths zu pflegen, Bitten vorzutra-

kirchen und Landesbischöfen hören, wodurch, wenigstens in thesi, die katholische Kirche in Reiche und Herrschaften zersplittert wird.

167) Gesta. c. 99. Ep. IX, 130. 168) Ep. IX, 100.

169) Sanctae Mariae, quae graece Ypanimnitos (ἡ παν μνητος. Wir finden aber bey du Cange Cplis christ. keine dieses Namens.) et latine misericordiae vocatur; Ep. IX, 126.

170) Ep. IX, 133. 171) Ep. IX, 134.

172) Ep. IX, 148. 173) Ep. IX, 254.

gen. So klagte er, daß Cardinal Peter zu großer Benachtheiligung der Patriarchalkirche viele Kirchen, zwar in Gegenwart, aber ohne Zustimmung des Patriarchen oder seines Capitels, für immer von dem Sprengel getrennt und andern Sprengeln einverbleibt habe. Er bitte, um Aufhebung dieser Verfügung des Legaten. Der Papst entgegnete: „wie unter allen Patriarchalkirchen[174]) die Constantinopolitanische, den übrigen vorangehend, des höchsten Wohlwollens des apostolischen Stuhls sich zu erfreuen habe; in sein Verlangen jedoch könne er nicht einwilligen, weil der Legat das Bedürfniß der Kirche von Jerusalem vorgeschützt und sich von Constantinopel entfernt habe, in seiner Abwesenheit aber nichts könne geändert werden. Wenn es in seiner Gegenwart und ohne des Patriarchen Einwilligung geschehen seye, so möge dieser bedenken, daß auch er in Gegenwart des apostolischen Stellvertreters, und ohne mit diesem Raths zu pflegen, ein Bisthum verliehen habe. Aus besonderer Achtung gegen ihn wolle er verfügen, daß diejenigen, welche jene Kirchen besäßen, ihm Gehorsam angelobten."

Ueber das Verlangen des Patriarchen, daß auch diejenigen Kirchen, welche vor Constantinopels Eroberung zum Patriarchalsprengel gehört hätten, wieder mit demselben vereinigt würden, könne der apostolische Stuhl nichts verfügen, ohne diejenigen, welchen diese Kirchen untergeordnet wären, angehört zu haben. Und wie leicht könnten nicht Venetianer und Pisaner, die dergleichen Kirchen inne hätten, aufgebracht werden, zu einer Zeit, wo man sie eher durch Zuvorkommen gewinnen sollte[175])? Glaube er hier Rechtsansprüche zu haben, so sey' es besser, günstigere Zeit abzuwarten. Gleiche Antwort gehöre auf das Begehren, daß die Erzbischöfe und Bischöfe auf Cypern ihm unterworfen seyn sollten[176]). In Betreff der Bischöfe von Romanien, die ihre Einkünfte bezögen, ohne ihm Obedienz zu leisten, auch oft lange aus ihrem Sprengel abwesend wären, bemerkte der Papst, daß man wegen des Wechsels der weltlichen

---

174) Das Verhältniß der Patriarchalkirchen von Antiochien, Alexandrien, Jerusalem und Constantinopel zum apostolischen Stuhl vergleicht Innocenz den vier Thieren um den Thron im Propheten Ezechiel: — apostolica sedes in medio habens quasi filias amplectitur spirituales, qui eidem sunt in circuitu, quasi famulae obsequentes; Gesta. c. 102. Ep. IX, 140. vergl. Ep. VIII, 153: licet Cptana ecclesia inter ceteras sit ultima tempore, ipsa tamen inter eas est praecipua dignitate — praelata per matris gratiam ceteris sororibus suis privilegio dignitatis.

175) Qui sunt alliciendi potius blandimentis, donec illud (imperium) soliditate immobili roboretur. Der umsichtige Mann, welchem kleinliche Rücksichten über dem großen Zwecke verschwinden, tritt überall hervor.

176) Früher unter dem Patriarchen von Antiochien, dann frei, später dem von Cpel untergeben, zur Zeit der Schisma's wieder von diesem getrennt, anerkannten sie jetzt keinen Patriarchen über sich. Brequigny not. ad Ep. IX, 140.

Herrschaft und den mancherlei Umgestaltungen sehr behutsam zu Werke gehen müsse; doch möge der Patriarch sie dreimal vor sich bescheiden, hierauf die Ausbleibenden mit Stillestellung und Bann belegen und, würden sie auch dadurch nicht glimpflicher, vereint mit dem Legaten, andere an ihre Stellen setzen. Gegen diejenigen, welche sechs Monate abwesend wären, sprächen ohnedem die Vorschriften der Kirche Entsetzung aus. Da in diesem Lande zu viele Bisthümer und viele schlecht ausgestattet wären, so könne der Legat mit Zustimmung des Patriarchen zwar keine Bisthümer vereinigen, aber etwa Einem mehrere Kirchen anvertrauen, um die erforderlichen Aenderungen für die Zukunft anzubahnen. In Sprengeln, wo nur Griechen wohnten, müsse ein griechischer Bischof eingesetzt werden; ein Lateiner, wo sie mit Lateinern gemischt wohnten. Die Griechen solle er, bis der apostolische Stuhl weiteres würde verfügt haben, nur durch Mahnen, nicht aber durch Strenge von ihren Gebräuchen zu den lateinischen überzubringen trachten[177]; ihre Klöster dürften, so lange Ordensbrüder darin wohnten, nie in weltliche Stifte verwandelt werden[178]. Da zwischen Constantinopel und Rom Land und Meer inne liege, so wolle er auch jenen Sprengeln die Vergünstigung seines Vorfahren, Gregor VIII, geheiligten Andenkens, angedeihen lassen: daß Streitigkeiten, deren Betrag unter 10 Mark stehe, ohne Weiterziehen an den apostolischen Stuhl, durch den Patricharchen geschlichtet werden, oder daß die Partheien den Ausspruch vor Schiedsrichtern aufrufen dürften. Die in Constantinopel ansässigen Venetianer möge er durch geistliche Zuchtmittel nöthigen, der Kirche den Zehnten zu entrichten, ohne Rücksicht auf ihre Uebung erst bei dem Tode das, was sie im Leben erworben, zu verzehnten; weil manche gegen ihr Lebensende nach Venedig zurückkehrten, und die Berechtigten hiedurch geschädiget würden. In allem aber solle er umsichtig und mit reifem Bedacht zu Werke gehen, weil in solchen Dingen der Vorwurf eines langsamern Ganges dem eines allzuraschen Einschreitens vorzuziehen seye[179].

Dieselben Grundsätze, wie bei der Wahl des Patriarchen,

---

177) Der Patriarch fragt um das compellere, der Papst gestattete nur das revocare. Liegt nicht hierin die ächte Toleranz bei eigener Ueberzeugung? Alles ohne Unterschied als gleichgültig gewähren zu lassen, ist Indifferentismus, nicht Religiosität.

178) Dieses Zartgefühl, welches Stiftungen ohne die dringendste Noth nie ihrem ursprünglichen Zwecke entfremden zu dürfen glaubte, ist dem barbarischen Mittelalter so eigenthümlich, daß schon deßwegen unser humanes Zeitalter in den Gegensatz treten mußte; hat man ihn sogar zu den Früchten der Civilisation rechnen wollen!

179) Gesta c. 102. Ep. IX, 140. Sehen wir nicht in allem diesem den ruhigen, besonnenen, der Natur übereinstimmenden Gang bei Anordnungen, Aenderungen, neuen Einrichtungen, der das wilde Heer unserer Regeneratoren und Civilisationsstürmer beinahe zur Verzweiflung treibt, welcher sie dann, ihrem Wesen angemessen, in Lästerungen und Verläumdungen Luft machen?

wendete Innocenz auf die Ernennung des Erzbischofs von Patras an. Zu dieser Würde hatten die Domherren einen Geistlichen aus Burgund gewählt und ihn zum Metropolitan von ganz Achaja erhoben. Aber die Kirche von Patras stand unter dem Patriarchen, dessen Rechte bei der Wahl waren übergangen worden. Der Papst wollte einen Eingriff in die Würde der Patriarchalkirche, die so eben unter den Gehorsam der Mutter zurückgekehrt seye, nicht dulden. Der erwählte Erzbischof suchte selbst in Rom Bestätigung, Weihe und das Pallium; sein Landesherr, Herr Wilhelm vom Chamlite, Fürst von Achaja, verwendete sich, das Capitel bat für ihn. Der Papst sammt den Cardinälen fand die Wahl den Kirchengesetzen zuwider, ungültig, daher verwerflich; vornämlich auch deswegen weil die Domherren noch nicht canonisch eingesetzt wären, also das Wahlrecht noch nicht gehabt hätten. Doch nach eingezogener Erkundigung und in Betracht dessen, was dem Lande noth thue und fromme, setzte Innocenz denselben, nicht als Gewählten, sondern aus eigener Machtvollkommenheit, zum Verwalter des Erzbisthums in Geistlichem und Weltlichem; sandte ihn aber an den Patriarchen, daß er von diesem oder auf seinen Befehl zum Erzbischof gewählt werde, das Pallium erhalte und ihn, nächst dem Papst, als seinen geistlichen Vater erkenne[180]).

Noch immer hatte die Republik Venedig dem apostolischen Stuhl wegen der Einnahme von Zara kein Genüge geleistet. Zum zweitenmal bat sie für den Erzbischof, den sie in diese Stadt eingesetzt und durch den Patriarchen von Grado hatte wählen lassen, um das Pallium. Unverrichteter Sache kehrten ihre Gesandten jedesmal von Rom zurück; der Papst gedachte der schweren Beleidigung, deren sich Venedig gegen Gott, gegen die römische Kirche, ja gegen die gesammte Christenheit schuldig gemacht. „Sie hätten das Heer des Herrn von dem rechten auf den verkehrten Weg geleitet; statt der Saracenen Christen bekämpft; den Legaten verschmäht; den Bann verachtet; das Gelübde des Kreuzes gebrochen; in Constantinopel Schätze und Besitzungen der Kirche geraubt; durch unerlaubte Verträge die Kirche des Herrn erbsweise an sich bringen wollen. „Saget „es selbst, schreibt er nach Venedig, wie möget ihr dem heiligen „Land den Schaden vergüten, den ihr ihm zugefügt, da ihr eine „so große, so edle, so zahlreiche Christenschaar, die mit so gro„ßer Mühe, so großem Aufwand und Kosten zusammen gebracht „wurde, durch welche nicht bloß Jerusalem, sondern ein Theil „des Reiches von Babel hätte können bezwungen werden, abge„lenkt habet; denn konnten sie Constantinopel und Griechenland „besetzen, wie viel eher hätten sie mögen Alexandrien und das „heilige Land den Heiden entreißen?“ So erfreulich es dem apo„stolischen Stuhle seye, daß Constantinopel in den Gehorsam gegen die römische Kirche zurückgekehrt seye, so hätte er doch grö-

180) Gesta c. 103. Ep. VIII, 153.

ßere Freude gehabt, wenn Jerusalem wieder in die Gewalt des Christenvolkes gekommen wäre. Hätte auch nicht bloß irdische Macht, sondern göttlicher Wille beide Städte in ihre Gewalt gegeben, so möchten sie nur bedenken, daß Gott oft züchtige, ohne daß er an dem Werkzeuge der Züchtigung ein Gefallen habe. Mögen sie es darum nicht seiner Härte, sondern ihrem Vergehen zuschreiben, wenn er denjenigen, welchen sie ihm als Erzbischof von Zara vorgestellt hätten, nicht gut heisse. Denn wie sich die Christenheit über ihrem Verfahren gegen Zara geärgert, so könne er unmöglich durch seine Bestimmung die ganze Kirche ärgern, und ohne Genugthuung ihrerseits dem Erzbischof das Pallium verleihen. Wenn sie aber nach deren Beispiel, die sich minder vergangen hätten, da sie von ihnen genöthigt worden seyen, in Demuth Gott und ihm Genugthuung leisten wollten, so würde er dieser und andern ihren geziemenden Bitten geneigtes Gehör leihen. In Erwartung ihrer Sinnesänderung wolle er die Strafe noch verschieben, dann nicht nur dieselbe nachlassen, sondern seine Huld ihnen zuwenden. Ob der Einzelne zu jenen Vorgängen mitgewirkt oder nicht, bringe keinen Unterschied; eine That billigen oder sie verüben seye gleich. Möchten sie aber an diesen seinen Worten kein Mißfallen haben; denn die Zurechtweisung des Vaters soll werther seyn, als die Schmeicheley des Sünders. Ebensowenig sollten sie sich schämen unter die Macht desjenigen sich zu demüthigen, der durch seinen Wink die Hohen erniedrigt und die Niedrigen erhebt. Nicht ihre Stärke, sondern Gottes Gewalt habe ihnen die Siege verliehen[181])."

---

181) Gesta c. 104. Ep. IX, 139.

Eilftes Buch.

Das Jahr 1207.

Inhalt. Kirchenstaat. — Italien; päpstliche Vermittlungen. — Sicilien; Zustand der Insel; Kriegsbegebenheiten im Neapolitanischen. — Deutschland; Otto sinkt immer mehr; päpstliche Gesandtschaft und deren Verrichtungen. — England; Wahlstreitigkeiten an der Kirche von Canterbury. (Stephan Langhton); Schreiben des Papsts und des Königs; Johanns Gewaltthätigkeiten. Andere Klagen gegen den König. — Spanien; Scheidungsbegehren des Königs von Aragonien. — Schweden. — Rußland; kirchliche Vereinigungsversuche. — Oströmisches Reich; Venedigs Besitznahmen in Griechenland; Krieg mit Theodor Laskaris, Kaiser zu Nicäa; Einfall in Bulgarien; Tod des Markgrafen von Montferrat; Aufruf des Papsts zur Hülfe für die Lateiner. — Krieg im Fürstenthum Antiochien. — Der Papst schützt den Kaiser und die Kirche zu Constantinopel.

„Recht und Gerechtigkeit wird durch einen Senat von sechs„undfünfzig weniger gut verwaltet werden, als durch einen Ein„zelnen“, sagte Innocenz den aufgeregten römischen Bürgern, als er des Friedens wegen jener Forderung nachgab. Bald, spätestens in dem Jahr 1207 [1]), scheint die Wahrheit seiner Aussage allgemein gefühlt worden zu seyn. So nachlässig verwalteten die Senatoren ihr Amt, so unfähig schienen sie zu demselben zu seyn, daß in und außerhalb der Stadt aller Frevel, jedes Verbrechen ungestraft das Haupt erhob, Friede und Gerechtigkeit völlig entflohen schienen. Dadurch wurden sie dem Volke verhaßt, und wiewohl die Aufwiegler zur Zeit der Unruhe sich groß gemacht hatten, daß fortan der Papst zu keiner Zeit mehr einen einzigen Senator setzen dürfe, ließen doch die Bürger einmüthig an Innocenz die Bitte gelangen: er möchte ihnen wieder einen einzigen Senator geben. Die Stimme der Unruhestifter verhallte über dem Gefühl des gegenwärtigen Zustandes. Besser konnte des Papsts Einsicht nicht gerechtfertigt werden, als durch die schnelle Rückkehr des Rechts und der Ordnung unter der Leitung eines Einzelnen. So wie wieder einem die Rechtspflege anvertraut war, hatte auch der Einfluß der Ruhestörer sein Ende erreicht; niemand wagte es, wider den Senator die

1) Vielleicht noch früher, da Umstände, aus welchen wir einigermaaßen die Zeit bestimmen könnten, fehlen.

Stimme zu erheben. Des Papsts Macht: schien fester gegründet als je [2]).

Der übrige Kirchenstaat war sicher gegen jede Gefahr von aussen, im Innern ruhig, gewöhnte sich wieder an die päpstliche Herrschaft und genoß in dem Schutz bei allen hergebrachten Rechten, in der festen Handhabung der Gesetze, in dem Frieden, welcher die Städte beglückte, die Früchte jener Bemühungen Innocenzens zu Herstellung von Sanct Peters Erbe in seinem vorigen Umfange. Eine der letzten Städte, deren innere Spaltungen sich legten, war Todi. Lange hatte hier, wie in den freien Städten Deutschlands [3]) und Italiens jetzt und späterhin nicht selten, Zwiespalt Adel und Bürger getrennt. Jener war ausgezogen und befehdete diese. Daraus entstand Brand, Mord, Raub, Plünderung, Zerstörung, Verstümmlung der Menschen, Verheerung der Saaten. Ohne Erfolg waren verschiedene Versuche der Vermittlung. Endlich gelang es dem rastlosen Bemühen des Bischofs, Versöhnung, deren Botschafter an jedes Gemüth er ja seyn sollte, zu bewirken und die Getrennten zu bewegen, ihren Zwist der Entscheidung des apostolischen Stuhls zu überlassen [4]). Beide Theile erschienen zu Viterbo vor dem Papst. Dieser ließ sie schwören, daß sie seine Richtung [5]) annehmen wollten; dann glich er sie aus und ließ zu ihrem immerwährenden Verhalten eine Urkunde hierüber ausfertigen [6]).

Die anconitanische March schien Innocenz eines kräftigern Schutzes bedürftig. Es war keiner unter den italienischen Herren, der damals eine größere Macht besessen hätte, als der Markgraf Azzo von Este, welcher den Ruf der Tapferkeit so eben durch einen Sieg über seinen einzigen Nebenbuhler, Eccelino de Romanis, erhöht und Verona wieder gewonnen hatte [7]). Ihm und seinen rechtmäßigen männlichen Nachkommen trug der Papst die Markgrafschaft zu Lehen auf [8]), ohne zu ahnen, daß er hiedurch diesem Landstrich viel Herbes bereite. Nachher empfing er von seinem Bruder die Huldigung für die Güter des Hauses Poli, für Valmontone und andere Besitzungen. Richard verhieß, Krieg und Frieden, wie es dem getreuen Lehensmann zustehe, nach des Papsts Geheiß halten zu wollen, und nahm als Zeichen der Belehnung in Gegenwart vieler Bischöfe und Cardinäle aus Innocenzens Hand den vergoldeten Becher [9]). Ebenso schienen die Besitzungen der Kirche in Tuscien in diesem Jahr ungeschmälert ihr unterworfen worden zu seyn; Graf

2) Gesta c. 142.

3) Man denke an Cöln, Worms, Zürich u. a.; nur daß in letzterm das demokratische Element schneller das Uebergewicht gewann.

4) Ughelli It. sacr. I, 243.

5) Das für schiedsrichterliche Aussprüche dem altdeutschen Recht eigenthümliche, sie bezeichnende Wort!

6) Gesta c. 127.

7) Exc. ex Jordani Chron., in Murat. Antiq. IV, 987.

8) Chron. Patavinum; Ib. p. 1126.

9) Urk. in Murat. Antiq. V, 849.

Hildebrand erneuerte in dem päpstlichen Schloß zu Montefiascone den Eid für die Burg Montalto, die Grafschaft Roselli und andere Güter, die er von der Kirche zu Lehen trug[10]).

Den ganzen Sommer und den Herbst verweilte Innocenz zu Viterbo[11]). Vor seiner Abreise erweiterte er den Bürgern, von denen er während seiner Anwesenheit viele Beweise der Treue und Ergebenheit empfangen[12]), die städtischen Rechte[13]), welche sein Vorfahrer, Cölestin, ihnen ertheilt hatte, und gab denjenigen ihrer bischöflichen Kirche eine festere Bestimmung[14]).

Noch in dieser Stadt hielt er einen Tag[15]) der Bischöfe, Aebte, Grafen, Barone, Podesta's und Consuln der Städte von Tuscien, des Herzogthums Spoleto[16]), der March und alles Gebietes bis nach Rom. In der ersten Sitzung legte er der Versammlung die Rechtsame der römischen Kirche dar und ließ jeglichen Anwesenden ihrer Oberherrschaft huldigen; in der zweiten vernahm er ihre Klagen und Wünsche, in der dritten ließ er seine Verordnungen über die Rechtspflege[17]) und den öffentlichen Frieden mittheilen[18]).

In diesen erklärte er nicht bloß kraft geistlicher, sondern auch kraft weltlicher Gewalt, alle von Layen erlassenen ungebührenden Verfügungen gegen die Kirche und kirchliche Personen als ungültig und fortan bei Strafe des Bannes erloschen. Kein Richter oder Schreiber solle bei Verlust des Amtes dasselbe nach den verworfenen Satzungen verwalten[19]). Dann wurde allgemeiner Friede beschworen und verkündet: daß keine Stadt eine andere, eben so wenig einzelne Personen sich gegenseitig, auch keine Privatpersonen Städte gewaffnet überfallen dürften. Von diesem Landfrieden waren ausgenommen die Straßenräuber, die Gebannten und die Geächteten, zu deren Bestrafung dem Landpfleger des apostolischen Erbtheils jeder zu Hülfe bereit stehen solle. Zwistigkeiten wären in Minne[20]), nicht durch Selbstrache,

---

10) Murat. Antiq. I, 613. Daß sich der Papst in Montefiascone ein paar Wochen aufgehalten habe, zeigen die Unterschriften von Ep. X, 98 — 102.

11) (Mit Ausnahme des Ausfluges nach Montefiascone.) — Der letzte Brief von daher ist vom 12. Oct. (X, 139.) Von Viterbo gieng er noch Toscanella, Corneto, Sutri und kehrte erst in der Mitte Novembers (Ep. X, 155, Romae ap. S. Petr. XV Kal. Dec.) nach Rom zurück.

12) Fidem et devotionem vestram ipsa praesentia corporali certius sumus experti.

13) Viterbiense oppidum honorabili civitatis nomine insignivit. — Unsere deutsche Sprache kann diese Abstufung nicht bezeichnen.

14) Ep. X, 139.

15) Wir gebrauchen hier das schweizerische Wort; solemnis curia heißt es (wie von Reichstagen), Gesta c. 124.

16) Dieses dürfte unter dem Ducatus verstanden seyn.

17) Also keine Ständeversammlung, um dem Landesherrn Gesetze vorzuschreiben.

18) Gesta c. 124.

19) Ep. X, 131.

20) Concordia.

oder aber gerichtlich beizulegen, vorbehaltlich gesetzlicher Weiterziehung an den Papst oder dessen Landpfleger. Wer im Gebiete des Kirchenstaats solchem sich nicht fügen wolle, müsse sich entfernen. Wer auf Raub ausgehe, oder wissentlich Gestohlenes kaufe, solle durch doppelten Ersatz büßen; wer unwissend kauft, die Waare ohne Entschädigung verlieren, mit Rückgriff auf den Käufer. Diesen beschworenen Ordnungen habe jedermann sich zu unterziehen[21].

Wie aber Innocenz den Bewohnern seines Gebietes Ordnung und Sicherheit durch Gesetze gewähren wollte, so gönnte er ihnen zu aller Zeit auch den Genuß solcher Rechte, deren sie sich sonst erfreut hatten. Es sind Beispiele hievon früher in dieser Geschichtbeschreibung vorgekommen[22]. „Erstreckt sich," sagte er, „die apostolische Milde über die Völker, wie viel mehr „über eigene Diener und Untergebene?" Innocenz gestattete solche Rechte auch da noch zu üben, wo Verlust derselben gerechte Strafe für Widersetzlichkeit hätte seyn können; zumal wenn Reue aufrichtigere Anhänglichkeit für's künftige hoffen ließ. So hatte er schon im vorigen Jahre den Bürgern von Radicofani das Recht wieder gegeben, ihre Consuln wählen zu dürfen; doch, um einen Zügel zu haben, an welchem er sie von neuer Empörung zurückhalten könnte, behielt er sich auch die Aufhebung dieses Zugeständnisses vor[23].

Während seines Aufenthaltes zu Viterbo beschäftigte sich Innocenz noch mit mancherlei, sowohl geistlichen als weltlichen Angelegenheiten seiner Staaten und anderer Theile Italiens. Zwischen Florenz und Siena war wieder einer jener Zwiste ausgebrochen, in denen während des ganzen Mittelalters die freien Städte Italiens so oft ihre Kräfte mit einander maaßen, und dadurch stets jenen ungebeugten Freiheitssinn regsam erhielten, der die Blüthe dieser Zeit und dieses Landes ist. Die Florentiner hatten obgesiegt; Innocenz warnte sie vor Uebermuth, der sich, und nicht dem Herrn der Heerschaaren, den Sieg zuschreibe. Seines erhabenen Amtes aber seye es, den Frieden herbeizuführen, als Stellvertreter dessen, der gesagt habe: „meinen Frieden lasse ich Euch!" Der Cardinal von St. Maria in Porticu werde solchen zwischen ihnen vermitteln und auf die Freilassung beiderseitiger Gefangener dringen. Der Papst hatte schon vor dem Treffen Aussöhnungsversuche gemacht; es scheint, daß die Florentiner sie angenommen hätten, ihre Gegner aber dieselben verwarfen. „Jetzt, schrieb er den Florentinern, würd' es ihnen zu größerer Ehre gereichen, wenn sie nach dem Siege mit dem sich begnügen wollten, wozu sie vor demselben geneigt gewesen wären. Der Cardinal habe den Auftrag und an die Bischöfe von Tuscien seye die nöthige Weisung ergangen, gegen die widerstrebende Parthei kirchliche Zuchtmittel anzuwenden[24]."

---

21) Ep. X, 132. 22) B. II. S. 117.
23) Ep. VIII, 211. 24) Ep. X, 86.

— Des Papsts Vorstellung fand bei den Florentinern keinen Eingang; ihre Forderungen waren jetzt höher, und die Bemühungen des Cardinals blieben erfolglos. Uebermüthig wollten sie den möglichsten Gewinn aus ihrem Siege ziehen. Da hielt ihnen der Papst auf's neue das Vorbild der Nachsicht in dem göttlichen Versöhner der Menschen mit dem ewigen Vater vor Augen, und mahnte zu glimpflicherem Sinn, damit nicht der Cardinal, wenn er vergeblich Friede dargeboten hätte, den Staub von den Füßen schüttle und sein Friedenswort zurücknehme[25]. Dann nur seyen sie wahrhaft Sieger, wenn sie auch über fleischliche Leidenschaft Meister würden; dem allein, der seine Lust, nicht dem der Städte bezwinge, gebühre der Vorzug[26].

Eine alte Irrung bestand zwischen dem Erzbischof von Ravenna und der Stadt Faenza wegen einiger Burgen. Auch dieser Streit schwebte schon lange in Unterhandlung, war aber durch Zögerung derer, welchen die Stadt ihre Angelegenheit aufgetragen hatte, ohne Erfolg geblieben[27]. Endlich sandten beide Theile Abgeordnete nach Viterbo. Alte Schriften, Beweise, Zeugen[28] wurden angehört, Untersuchungen verordnet, lange gehadert, endlich ins klare gebracht, daß die von Faenza zwar seit fünfzig Jahren einige Rechte in den angesprochenen Oertern geübt hätten, aber wahrscheinlich ohne begründete Titel, zumal die Kirche von Ravenna seit mehr als 60 Jahren Bann und Gerichtsbarkeit[29] darin besessen. Somit wurde die Ansprache von Faenza für ungültig erkannt, die Stadt abgewiesen und der Besitz dieser Ortschaften der Kirche von Ravenna zugesprochen[30].

Durch Gesandte empfing Innocenz in Viterbo von dem Podesta und den Bürgern zu Pisa Genugthuung wegen ihres Benehmens gegen Sicilien, auf Sardinien und in der Gerichtsbarkeit von Cagliari, welche ein Bürger ihrer Stadt ohne des Papsts Bewilligung inne hielt. Sie verhießen, dem König von Sicilien hinfüro kein Leid zuzufügen und bei Strafe von 500 Pfund, pisanischer Währung, jenen Lambert zu vermögen, daß er vor dem apostolischen Stuhl zu Recht stehe; sollte er dessen sich weigern, so würden sie in einer, Namens der Stadt ausgestellten und mit dem Stadtsiegel bekräftigten Urkunde, alles jetzige und künftige Vermögen desselben in der Stadt und ihrem Gebiete zu des Papsts Verfügung stellen[31].

Auch viele geistliche Sachen beschäftigten Innocenz zu Viterbo. Wie eine Angelegenheit des Erzbisthums von Pisa; die Herstellung des Klosters des heiligen Martins am Berg bei Viterbo, dessen Besitzungen verschleudert oder verpfändet waren,

25) Matth. X, 13. 14. 26) Ep. X, 101.
27) Ep. X, 30.
28) Der Papst spricht von einer effrenata testium multitudine; 40 waren jeder Parthey gestattet.
29) Districtus; s. du Cange s. h. v. 30) Ep. X, 116.
31) Ep. X, 117.

daß bloß noch drei Ordensbrüder ihren Unterhalt darin fanden. Er selbst gab dem Kloster eine beträchtliche Summe, um seine Güter wieder an sich zu bringen, befahl andern Klöstern es zu unterstützen, schenkte ihm zu besserem Bestehen einige Kirchen [32], erklärte den Verkauf der Klostergüter unter der Hälfte ihres Werthes für ungültig [33]) und befahl, daß die Käufer entweder den vollen Werth entrichten, oder die Kaufsumme zurücknehmen müßten, und sicherte das Kloster durch einen neuen Bestätigungsbrief in seinen Rechten, Besitzungen und Verhältnissen [34]). Der Armuth der Kirche zu Ravenna kam er zu Hülfe; ihr Schmuck war verpfändet, so daß der Erzbischof nicht einmal mit erforderlicher Würde die kirchlichen Feste feiern konnte. Wehmüthig gedachte Innocenz dieses Verfalls [35]), und ließ für dieselbe einen vollständigen priesterlichen Schmuck [36]) vom besten Sammet mit den erforderlichen Zierrathen [37]) verfertigen, aber unter ausdrücklicher Verwahrung, daß derselbe zu keiner Zeit von der Kirche dürfe entfremdet werden, sondern stets zum Gebrauch des Erzbischofs dienen solle [38]).

Nach langem Aufenthalt zu Viterbo widerfuhr auch andern Städten des Kirchenstaats die Ehre des päpstlichen Besuches. Acht Tage brachte Innocenz in Toscanella zu, dann bezog er die neue Pfalz [39]), die er sich zu Corneto neben St. Nikolaus Kirche hatte erbauen lassen, und zog Rechte, welche Andere sich angemaßt, wieder zu seinen Handen. Von da reiste er nach Sutri, weihte hier die neu aufgeführte Domkirche und kehrte in der Mitte Novembers nach Rom zurück [40]).

Bald nach seiner Aussöhnung, noch im vorigen November, schiffte Diephold nach Palermo [41]). Durch vieles Bemühen [42]) brachte er es bei Wilhelm Capparone dahin, daß er den königlichen Knaben dem Legaten und dem Canzlar übergab, auch ihnen den Pallast einzuräumen verhieß, damit hinfort König und Reich Friede hätten. Diephold brachte den König aus dem Pallast in die Stadt, und die Uebergabe wurde mit einem frohen Gastmahle gefeiert. Da entstand, woher konnte man nicht entdecken, das Gerücht, alles dieß wäre nur List, darauf angelegt, den Legaten und die Uebrigen, sobald sie in den Pallast eingetreten wären, festnehmen zu lassen. Manche glaubten, dieses Gerücht wäre zu einem Anlaß, sich Diepholds zu bemäch-

---

32) Gesta c. 127.

33) Ep. X, 145. 162. 34) Ep. X, 205.

35) Nos igitur ipsius necessitati paterno compatientes affectu ex abundantia nostra supplendum fieri jussimus pontificalia indumenta.

36) Tunicam, dalmaticam, planetam, amictum, albam, stolam, cingulum et manipulum.

37) Die drei ersten Stücke grammatibus et aurifrigio decenter ornatae. 38) Ep. X, 115.

39) Palatium; auch hier wählen wir den alten Ausdruck.

40) Gesta c. 127. 41) Anon. Cassin.

42) Usque adeo laboravit.

tigen, verbreitet worden. Wirklich wurde er aus Veranstaltung des Canzlars[43]), jenes vielbesprochenen Walthers, welcher von seinem unumschränkten Einfluß sich ungern durch einen Andern verdrängt sehen mochte, ergriffen, entkam aber der nachlässigen Bewachung und rettete sich nach Salerno; sein Sohn blieb gefangen. Dafür rächte sich dessen Bruder, Goffred, durch Gefangennehmung des päpstlichen Notars, Meister Philipps, welchen Innocenz auf Diepholds Ansuchen als Bevollmächtigten und Friedensvermittler zwischen den Deutschen und Lateinern in die Terra di Lavoro gesendet hatte. Er konnte seine Freiheit nur durch schweres Lösegeld erkaufen[44]).

Friedrich befand sich nun wieder unter der Leitung des Canzlars und freier als je seit dem Tode seiner Mutter[45]). Der Papst bezeugte ihm seine innigste Freude darüber. „Möge er nun im weitern auf Gott vertrauen, in täglichem Gebet zu ihm sich wenden. Jetzt seye er in den Händen derer, welchen ihn seine Mutter hätte anvertrauen wollen, die mit weisem Rath ihn leiten, mit guten Lehren ihn unterrichten könnten. Er werde unermüdet für seine Ruhe wachen, und zu jeder Art Beistand bereit seyn[46]).“ Aber bei allem guten Willen der Führer und Räthe des jungen Königs konnten in einem Lande, welches innerer Zwist seit vielen Jahren zerrissen hatte, dessen Große mit wilder Lust in den Partheykampf sich stürzten, Ruhe und Ordnung so schnell nicht zurückgeführt werden. Unter der willkührlichen Verwaltung von Vormündern, welche sich wechselseitig die anvertraute Gewalt entrissen, und, so lange es möglich war, dieselbe nur zu eigenen Zwecken benützten, oder wohl gar des Königs Macht und Ansehen zu schwächen und sich dadurch emporzuheben suchten, war der größte Theil der königlichen Erbgüter verschleudert worden[47]), so daß der Fürst in den nothwendigsten Erfordernissen von Anderer gutem Willen abhing; Ursache genug zu der Klage, daß die Grafen, Barone und Bürger des Reichs mit tauben Ohren seine Befehle vernähmen, ihn Noth leiden ließen, jeder nur das Seine im Auge habe; daß keine Treue, kein frommer Sinn des Königs gedenke. Vor seinem Ansehen scheuten sie sich nicht; er mußte versuchen, ob nicht

---

43) Rich. de S. Germ.

44) Gesta c. 38. Der Anon. Cassin. setzt die Uebergabe Friedrichs ins vorige Jahr, in welchem Diephold zu Palermo ankam; Richard de S. Germ. in dieses Murat. Annal. 1206 schwankt; sie mag in den Anfang des Jahres 1207 fallen. Wir glauben diese Zeitangabe werde festgehalten durch das päpstliche Schreiben, Ep. IX, 249, dessen Inhalt so angegeben ist: congaudet (I.) quod fuerit liberatus (F.) a custodia indignorum et ad bene agendum hortatur.

45) De pupillari aetate sua post utriusque parentis mortem inter tyrannos, se suamque substantiam lacerantes, quasi agnus inter lupos remansit, sagt Jamsilla p. 493, von der ehevorigen Zeit.

46) Ep. IX, 249. 47) B. IV, S. 301. 302.

Scheu vor geistlichen Mitteln wirksamer seyn möchte. Friedrichs Räthe wendeten sich in dessen Namen an den Papst.

„So lange, stellte dieser den sicilianischen Baronen vor, so lange Fremdlinge den König in ihrer Gewalt gehabt hätten, möchte hierin einige Entschuldigung gelegen haben, ihm ihre Dienste zu versagen; jetzt aber, da er unter der Obsorge der Seinigen, derjenigen stehe, welche seine Mutter geordnet, könnten sie nichts vorschützen. Sollte er durch feindlichen Angriff Verrath, Tücke, Leben oder Reich verlieren, so würden sicher jene wieder in das Land einfallen, und weder Leute noch Gut schonen, wie sie dieß bereits erfahren hätten; und wohl möchte bei eingebrochenem Elend Reue zu spät seyn. Von dem König dafür angerufen, befehle er ihnen daher, demselben Unterhalt, Waffen, Schiffe, Mannschaft, alles Nothwendige ohne Verzug zu liefern, damit jener im Verein mit seinen Getreuen der drohenden Gefahr ein Ziel setzen und in Ruhe und Friede sein Reich regieren möge. An den Widerstrebenden werde er die Pflicht seines Amtes vollstrecken; ernster, als sie es vielleicht ahnen durften; die Folgsamen sollten dankbarer Vergeltung sich erfreuen [48]."

Noch weniger Friede herrschte in dem Gebiet diesseits der Meerenge. Dierhold zog von Salerno gegen die Neapolitaner, schlug sie im Mai mit großem Verlust, und legte ihren Anführer in Ketten [49]. Verderblicher hauste von seinen Burgen Sorella und Rocca Arcis, an den Engpässen, durch welche der Eingang in das Reich führt, Conrad von Marley. Nicht bloß die Terra di Lavoro, selbst Campanien und das Küstengelände des Kirchenstaats empfand seine Wuth. Keine Vorstellung päpstlicher Boten wirkte auf ihn, keine Macht konnte ihm etwas anhaben. Die Stadt Sora hielt er sich unterworfen; die edlen Herren der benachbarten Burg Isola hatte er gewaltsam vertrieben und an den Bettelstab gebracht. Ihr Elend ging dem Haupte der Christenheit zu Herzen. Um den Bedrängten Hülfe zu leisten, gegen den feindseligen Verwüster kräftiger zu wirken, sandte er noch am Ende des vorigen Jahres den eben zu dieser Würde erhobenen [50] Cardinal Peter, seinen Mitbürger [51], als Landpfleger über Campanien und das römische Küstengelände. Dieser sammelte Kriegsvolk und belagerte den deutschen Ritter in jener eroberten Burg. Sie trotzte in ihrer Festigkeit aller Gewalt; ein Versuch, den Fluß, welcher sie ringsum bespühlte,

48) Ep. X, 141; Toscanellae XVII Kal. Nov.

49) Anon. Cassin. Rich. de S. Germ. Murat. Annal. 1207.

50) Brequigny setzt S. 39 der Gesta not. 4, klar auseinander, warum hier die Angabe von Panvinius (welcher auch Palatius S. 399, beistimmt), daß der Cardinal im December 1206 ernannt worden, glaubwürdiger seye, als die von Oldoin oder Ciacconius, welche seine Ernennung in den December 1207 setzen.

51) Er war aus Anagni.

abzugraben, um sodann leichter den Sturm wagen zu können, schlug fehl. Was der Kriegsmacht unmöglich war, bewirkte das Gold. Der Papst lieh jenen Edeln eine Summe, wofür sie ihre Burg lösten, und es wurde Friede geschlossen. Aber der treulose Conrad hielt ihn nicht lange. Um Weihnacht machten ihm einige päpstliche Vasallen aus Veroli ihre Aufwartung. Dem freundlichen Empfange folgte bald Haft, grausame Verstümmelung, um schweres Lösegeld zu gewinnen. Einem derselben mochte weder früherer Umgang, noch der Ritterschlag, welchen er einst von Conrad erhalten, glimpflichere Behandlung sichern. Wie konnte man von einem, der solche Handlungen sich erlaubte, Genugthuung erwarten? Der Cardinal also ließ ihm absagen [52]).

In Deutschland hatte sich Otto zu Ende des vorigen Jahres nach Braunschweig gezogen, die Angelegenheiten seiner Stammlande geordnet und sich hierauf mit dem Frühjahr [53]) nach Dänemark und von da nach England begeben, um persönlich bei seinem Oheim Hülfe zu suchen; vornämlich die Herausgabe jenes Geldes zu bewirken, welches ihm noch aus Richards letztem Willen zukommen sollte. Wiewohl hier zwischen König und Baronen nicht jene Einigkeit herrschte, wodurch die Reiche allein stark, mächtig und sicher sind, so wurde Otto doch von beiden ehrenvoll aufgenommen. Der König hatte es kurz vorher gegen alles Sträuben, hauptsächlich der Geistlichkeit, durchgesetzt, daß von sämmtlichem beweglichem Gut der Unterthanen der dreizehnte Theil zu seiner Schatzkammer eingeliefert werden mußte. Das Mißvergnügen, welches dieser widerrechtliche Befehl durchs ganze Land veranlaßte, wurde noch größer, da ein ansehnlicher Theil des erpreßten Geldes zu Festlichkeiten wegen Anwesenheit des König Otto's aufgewendet wurde [54]). Otto's Absicht war, seinen Oheim zu einem Bruch des Waffenstillstandes zu bewegen, den er nicht lange vorher [55]) auf zwei Jahre mit dem König von Frankreich geschlossen hatte. Er fürchtete immer, sein Gegner möchte von daher Beistand gewinnen. Aber Otto erreichte seine Absicht nicht und an der geforderten Summe erhielt er, in Rücksicht früherer großer Geldunterstützung [56]), bloß 5000 [57]) Mark [58]), womit er sich zwar seiner Reise getrösten konnte, aber schwerlich mit freudigerer Hoffnung, als er Deutschland verlassen hatte, dahin zurückkehrte.

52) Gesta c. 39.

53) Godofr. Mon.; das Chron. rhythm. sagt gegen Ostern.

54) Das magno honore des Godofr. Mon. mag Rapin Thoiras kläreres: profusions inutiles pour la reception de l'Empereur — in sich begreifen. 55) Um Allerheiligen; Matth. Par.

56) Im Ganzen 165,625 Mark (828,150 Liv.); Bonamy angef. Abhandl. in den Mem. de l'acad. des Inscr.

57) Matth. Par. — Rob. de Monte, in Pistor SS. 1, 942: 30000.

58) Daher des accepta magna pecunia nur bedingt zu verstehen ist. Murat. Ann. ad h. a. drückt dieß aus: gagliardo rinforzo di danaro.

Während dagegen der Herzog von Schwaben des Erfolgs der Unterhandlung seiner Gesandtschaft in Rom [59]) harrte, suchte er durch Verbindungen, Fürstentage und Reisen seine Macht im Reich, besonders in jenen Gegenden, wo Otto die meisten Freunde gehabt hatte, zu erweitern. Von Frankfurt [60]) begab er sich in den ersten Tagen des Februars in die kaiserliche Burg Gelnhausen. Hier verlobte er seine dritte Tochter, Maria, mit Heinrich, des Herzogs Heinrich von Niederlothringen Sohn [61]); dann begab er sich an die Donau, deren Ufer er mit Eintritt des Frühlings verließ [62]) und die Fürsten und Herren auf den Königshof zu Sinzich [63]) berief. Die Bürger von Cöln ließen ihn bitten, er möchte ihre Stadt beehren. Am Vorabende des Osterfestes hielt er seinen Einzug, feierlich empfangen von der Geistlichkeit [64]) und unter Frohlocken des Volkes. Um diese so ehrenwerthe als ansehnliche Bürgerschaft durch Wohlthaten fester an sich zu knüpfen, ordnete er während neuntägigem Aufenthalt Zoll und Münze, und führte jenen zu gesetzmäßigem Stand, diese auf ihren wahren Werth zurück [65]). Nachher wendete er sich in seine Erblande und belehnte am letzten Maitag „seinen Vettern," den Grafen Thomas von Savoyen, zu Basel in Gegenwart vieler Fürsten mit dem Schloß und der Herrschaft Milden im Waatlande [66]), durch drei Panner aber mit allen Besitzungen seines Hauses [67]).

Innocenz hatte indeß eine Gesandtschaft nach Deutschland geordnet. Welchen Werth er in die Beendigung der Zwistigkeiten setzte, zeigt die Wahl seiner Gesandten. Es waren die Cardinäle Hugolino [68]) von Ostia und Leo, vom Titel des heiligen Kreuzes, jener des Papsts Befreundeter, dieser aus hohem Römergeschlecht der Brancaleone, beide in Geschäften viel bewanderte Männer. Der Inhalt ihrer Vorschriften lautete so: zuvörderst sollten sie in öffentlicher Eidesleistung den Herzog von Schwaben angeloben lassen, in allem, weßwegen er unter dem Bann seye, die Befehle des Papstes anerkennen zu wollen, worauf sie ihn nach Vorschrift der Kirche lossprechen könnten. Hernach sollen sie ihm die Befreiung des gefangenen Bruno, Erzbischofs von Cöln, gebieten und diesen nach Rom bringen. Zum

---

59) B. X. S. 19.

60) Hermann von Thüringen war bei ihm; Urk. für den Grafen von Diez, d. XVIII Kal. Febr. Ind. X; Gruner dipl. Beitr. St. 3.

61) V. Id. Febr.; Urkunde bei Dumont Corps dipl. I, 256 und Lünig. — Es war der nachherige Heinrich Magnanimus.

62) Urk. für Kloster Roth; ap. Ratisponam Id. Mart.; Pez Cod. dipl. epist. II, 67.

63) Sincicho colloquium cum qaibusdam principibus ac primoribus terrae illius habuit; Godofr. Mon.

64) Doch sagt das Chron. Lamb. parv. cont., diese seye nicht für ihn gestimmt gewesen. Vergl. Ep. X, 19.

65) Godofr. Mon.

66) Urk. bei Guichenon III, 48. Der Bischof von Lausanne machte zwar Ansprüche daran, gab jedoch zwölf Jahre später dieselben zu Gunsten des Grafen auf.

67) Peffinger Vitriarius illustr. III, 970.

68) Nicht Hugo; wie die meisten deutschen Schriftsteller ihn nennen.

dritten hätten sie darauf zu bestehen — was Philipp nachher ungern that — daß er dem aufgedrungenen Leopold von Mainz die weltlichen Rechte zurückziehe, dieser selbst aber die geistlichen in ihre Hände niederlege. Viertens solle der Herzog zugeben — was ebenfalls nicht ohne große Schwierigkeit geschah — daß Siegfried von Mainz sein geistliches Amt durch einen Stellvertreter dürfe versehen lassen. Fünftens solle er das große Heer, das er wider Otto gesammelt, entlassen. Sechstens sollten sie eine Unterredung der beiden Nebenbuhler veranstalten, und wenn sie keinen Frieden zu Stande bringen könnten, doch einen Waffenstillstand auf ein Jahr schließen [69]. Auch in Betreff des Königreichs Sicilien scheinen sie Aufträge gehabt zu haben [70].

Innocenz kündigte diese Gesandtschaft allen geistlichen und weltlichen Fürsten des Reichs an. Er suchte ihnen darzuthun, „wie nothwendig Priesterthum und Königthum einig seyn müsse, weßwegen Moses dieses ein priesterliches, Petrus jenes ein königliches nenne. Dann beweist er aus der Geschichte des alten und neuen Bundes, daß Zerwürfniß beider gemeinschädlich seye [71]. So wären auch aus neuester Trennung des Reichs unbeschreibliche Angst und Gefahr, vor allem aber Hindernisse für das heilige Land entsprossen, und darüberhin für die deutschen Lande Bedrängniß aller Art. Er aber, in Nachahmung des obersten Priesters und um den Frieden des Reichs mit der Kirche herzustellen, habe jene beiden, seine geliebten Brüder, an sie geordnet und befehle, daß ihre Weisungen beachtet und sie so aufgenommen würden, daß er sich in ihnen geehrt finde." — Kurz zuvor hatte Innocenz dem Domkapitel und der Geistlichkeit von Cöln seine Zufriedenheit bezeugt, „daß sie durch die Ränke desjenigen, welcher besser nie wäre gebohren worden [72], sich nicht hätten verführen lassen, sondern beharrlich geblieben seyen. Er ermahnt sie, ferner fest und standhaft zu bleiben, nicht weltlichen, sondern den ewigen Lohn im Auge haltend. Die Früchte des Wankelmuthes weise ihnen, außer Saul und Salomo, ihr eigener Fürst, den derselbe gestürzt habe. Er wolle ihnen beistehen; möchten sie nur furchtlos ihrem Erzbischof Bruno treu bleiben, denn jeden, der von ihm weiche, würde Gott strafen [73]." Bruno selbst aber fand in solchem Zwiespalt die zweifelhafte Erhebung ans Erzbisthum eher eine Last, der er gerne sich entzogen hätte, wenn es Otto möglich geworden wäre, den Bischof von Cambray an dasselbe zu setzen [74].

---

69) Registr. 142, processus legatorum apostolicae sedis. Nach diesen Aufträgen mag man würdigen was B. X. not 52 aus dem Chron. Ursp. angeführt ist. 60) Registr. 148.

71) Ein immer widerkehrendes Schlagwort im Munde mancher von territorialistischer Irrlehre bestrickter Staatsmänner; aber ihre Einigkeit zwischen Staat und Kirche ist die des Wolfs und des Schafs, des Pflanzers und des Negers. 72) Adolph.

73) Ep. X, 19. 74) Gall. christ. III, 34.

Philipps heimkehrende Gesandtschaft gieng den päpstlichen Legaten voran, um deren baldige Ankunft zu melden, und sicheres Geleite für sie zu verlangen. Diese mögen im August[75]) in Deutschland eingetroffen seyn. Philipp empfing sie in Speyer; dort ließ er sie auf seine Kosten bewirthen[76]) und mit ihrem Rath einen Fürstentag nach Nordhausen[77]) ansagen. Die weitern Ausgaben für ihre Reise nahm er ganz auf sich[78]). Es gieng die Sage, kostbare Kleider, Gold und Silber hätten dieselben geschmeidiger gemacht[79]); darum wären sie leichter über die Forderung hinweggegangen, daß Philipp ohne Befreiung des Erzbischofs Bruno keine Lossprechung von dem Kirchenbann erhalten könne; hingegen hätten sie Otto angezeigt, sein Nebenbuhler seye mit der Kirche ausgesöhnt, jetzt könne er mit ihm unterhandeln. Aber Otto wies ihnen Briefe des Papsts, worin die Bedingung von Bruno's Freilassung enthalten war. „Habt Ihr diesem Genüge geleistet?" fragte der König die Cardinäle. Deß erschracken sie; Otto's Drohungen ängstigten sie. Sie mußten vor Philipp sich eines Mißgriffs anklagen und erklären, seine Freisprechung seye nicht gültig, wenn er den Erzbischof nicht freilasse. Ihnen drängten die Umstände, daß er ihnen willfahren mußte[80]), wornach die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der Kirche, die Aussöhnung ohne Schwierigkeit erfolgte[81]). Die Legaten empfingen nun öffentlich seinen Schwur, daß er in allem, weßwegen der Bann auf ihm gelastet habe, den Befehlen des Papsts sich fügen wolle[82]). Ungesäumt, sobald er hievon Nachricht erhalten, schickte der Papst den Prior der Camaldulenser an den Herzog, um ihn zu dieser Rückkehr in die Gemeinschaft der Kirche zu beglückwünschen und ihn willfähriger Geneigtheit, sein Ansehen zu fördern, versichern zu las-

---

75) Eine Urkunde Philipps für die Propstey Marchthal ist vom V. Id. Sept. aus Rottweil datirt; Lünig Spic. eccles. und die Nro. 88 angeführte XVIII Kal. Oct. aus Quedlinburg; vergl. Arn. Lub. VII, 6.

76) Lautissime procurabat; Arn. Lub. VII, 6.

77) Otto de S. Blas. c. 48 sagt: man seye unfern von Cöln zusammengekommen; seine Nachricht ist irrig. 78) Chron. Abb. Ursp.

79) Caecitate percussi, immemores mandatorum domini Papae, sagt Arn. Lub. VII, 6. Dagegen giebt ihnen des Papsts Schreiben, Registr. 148, das Zeugniß der Unbestechlichkeit: cum pro certo sciamus vos manus vestras ab omni turpi munere penitus excussisse. Der Papst muß also auch mit ihren Verrichtungen zufrieden gewesen seyn.

80) Arn. Lub. VII, 6. 81) Die prompta devotio, welche der Papst Registr. 143, an ihm rühmt.

82) In dem nro. 69 angeführten processus sind die sämmtlichen Verrichtungen der Legaten während ihrem Aufenthalt in Deutschland zusammengefaßt, aber eine genaue Prüfung der gleichzeitigen Schriftsteller zeigt, daß alles nur in längerer Zeitfrist nach wiederholten Verhandlungen seye erzielt worden; wie aus dem päpstlichen Schreiben an die Legaten, Registr. 143. ff., erhellet, daß sie, sobald ein Punkt im reinen war, darüber an den Papst referirten.

sen[83]). Seine weitere Willensmeinung würde ihm ein besonderer Abgeordneter, wie derselbe sie mündlich vernommen, mündlich darlegen[84]). Wolle er nur aufrichtigen Eifer zeigen, Ruhe im Reich herzustellen[85]).

Nach Philipps Aussöhnung giengen die Legaten an ihren wichtigsten Auftrag: die Vermittlung zwischen den beiden Nebenbuhlern. Innocenz hatte den Cardinälen bestimmte Verhaltungsbefehle gegeben, unter welchen Bedingungen sie den Frieden zu Stande bringen dürften[86]). Zu diesem Endzweck wurde der Fürstentag in Nordhausen eröffnet. Otto befand sich auf dem nicht sehr weit entfernten Schloß Harlingsberg und die Legaten, der Patriarch, einige Fürsten reisten mehrmals hin und her[87]), um die Ausgleichung zu bewerkstelligen; für jetzt noch vergeblich.

Es erschienen an diesem Reichstage auch Gesandte des Patriarchen von Jerusalem, des Meisters vom Tempel und aller katholischen Christen, jenseits des Meeres, um mündlich und schriftlich darzulegen, wie ohne baldige Hülfe ihre Sache verloren seye und nie wieder das heilige Land den Saracenen könnte entrissen werden[88]). Den Legaten kam von dem Papst die Erinnerung: nun zu Herstellung des Friedens durch sie schon so viel geschehen seye, möchten sie dieses Geschäfte sich ferner angelegen seyn lassen; dessen dürfe man sich nicht verwundern, wenn eine so wichtige Angelegenheit in Kürze nicht könne zu Ende gebracht werden[89]).

Es wurde eine neue[90]) Unterredung in die Mitte Septembers[91]) nach Quedlinburg[92]) angesagt, zu welcher auch Otto gekommen zu seyn scheint. Ausser beiden Fürsten und den Legaten, wohnten von jeder Seite nur wenige Begleiter bei[93]). Um sich den Papst und seine Abgeordneten geneigter zu machen und den Beweis zu geben, daß er, zu allem, was dem Oberhaupt der Christenheit wohlgefällig seyn könne, gerne Hand reichen wolle, vielleicht auch um zu zeigen, daß er im Reich gebieten könne und der That nach wirklich König seye, ordnete Phi-

---

83) Ad tuum honorem promptam gerimus voluntatem; aber die Clausel: quantum cum Deo possumus gab Raum genug, Otto immer noch bei der Krone zu schützen. Also von einer Anerkennung Philipps als König bis jetzt noch keine Rede! Auch die Schreiben an ihn nach der Aussöhnung tragen noch die Aufschrift Ph. Duci Sueviae, so wie diejenigen an Otto, Regi O. in Romanorum Imp. electo; Registr. 153.

84) Sollte sich diese mündliche Verhandlung auf das unter Nro. 95 enthaltene beziehen?

85) Registr. 143.

86) Secundum formas, quas duximus vobis praefigendas; Registr. 147.

87) Vadunt et recedunt legati et patriarcha etc.; Chron. Abb. Ursp.

88) Martene Thes. I, 805.

89) Registr. 147.

90) Bis eos ad colloquium perduxerunt, heißt es Registr. 142; wir finden aber nicht, daß Otto das erstemal sich eingefunden habe.

91) Die Nro. 88 angeführte Urkunde ist XVIII Kal. Oct. datirt.

92) Kutinlinberg bei Abb. Ursp.

93) Arn Lub. VII, 6.

lipp durch ganz Deutschland eine Steuer für das heilige Land. Fünf Jahre hindurch sollte jeder Pflug sechs Denare, jeder Kaufmann, alle Gewerbsleute in Städten und Dörfern, jeder, der einen eigenen Heerd besitze, zwei Denare geben; wer darüber gebe, thue einen Gotteslohn. Bischöfe, Priester, Fürsten, Freye und Edle geben nach Ermessen; jeder Bischof sammelt in seinem Sprengel die Steuer, auf künftige Weihnacht zum erstenmal[94]). Hierauf machten die Legaten den Vorschlag, Otto solle, unangesehen ihrer Verwandtschaft im vierten Grad[95]), Philipps älteste Tochter, Beatrix[96]), zur Gemahlin nehmen, das Herzogthum Alemanien samt andern Eigengütern desselben zur Mitgift erhalten, den Königstitel ablegen, seinen Schwiegervater als König anerkennen und derselbe unangefochten regieren. Otto war entrüstet, daß man für die Krone einen Preis anbieten könne[97]); wenn dies statt finde, so wolle er Philipp noch weit mehr geben; nur der Tod könne sie ihm rauben[98]). Da bei solchen Gesinnungen eine Ausgleichung nicht möglich war, so gelang es doch den Legaten, bis zu Johanns des Täufers Tag des künftigen Jahres[99]) einen Waffenstillstand zu schließen. Philipp versprach Entlassung seines gegen Otto gerüsteten Heeres; dagegen verlangte er, die Cardinäle auf der Rückreise nach Rom von seinen Boten begleiten zu lassen.

Die Legaten berichteten dieses dem Papst und harrten der Antwort in Deutschland. Innocenz trug ihnen nochmals auf, Philipp, so es möglich wäre, zum Frieden zu bewegen. Er solle Vorschläge dazu getreuen und einsichtsvollen Männern anvertrauen, und wäre eine neue Zusammenkunft Abgeordneter beider Fürsten in ihrer Gegenwart möglich, so möchten sie dieselbe veranstalten, jedenfalls auf unverbrüchliche Beobachtung des Waffenstillstandes dringen[100]). Otto'n forderte er auf, neben der Gesandtschaft seines Gegners nicht ohne Stellvertreter zu bleiben. Der Erzbischof von Cambray möchte in treuer Ergebenheit der Beste seyn[101]).

Erzbischof Bruno konnte der Freiheit nicht lange genießen. Adolph und seine Freunde wußten den Herzog zu gewinnen, daß er ihn abermals festnehmen ließ und in das Schloß Rodenburg schickte. Sobald der Papst hievon Nachricht erhielt, drohte er Philippen aufs neue mit dem Bann, wessen dieser sich

---

94) Martene Thes. I, 805; Miraei Op. dipl. suppl. II, 86.
95) Chron. Ursp.
96) Otto de S. Blas. c. 51, Arn. Lub. V, 18 nennen sie nicht. Der Umstand, daß zwei Töchtern Philipps diesen Namen führten, davon die jüngere König Ferdinand dem Heiligen von Castilien sich vermählte, hat bisweilen die Schriftsteller verwirrt; vergl. Heumann de re dipl. Imperatricum &c. p. 261.
97) Wie Alexander bei Curtius. 98) Otto de S. Blas. c. 48.
99) Registr. 152. 100) Registr. 146. 101) Registr. 150.

fürchtete und den Erzbischof frei nach Rom ziehen ließ[102]). Nicht bloß dafür hatten die Cardinäle Aufträge erhalten, sondern auch, daß sie vor ihrer Rückkehr das möglichste thun sollten, daß der Mainzer Erzsprengel einem einsichtigen und zuverläßigen Mann anvertraut würde, der von der Verwaltung im Geistlichen und Weltlichen Rechenschaft abzulegen und die Erfordernisse der Kirche, wie die Rechte des Erzbisthums, zu wahren wisse[103]). Ferner erhielten sie die Weisung, Philipp anzuzeigen, daß Leopold von Worms, statt nach Rom zu kommen, zu Siena sich in Unruhen verflochten habe, was ein neuer Beweis seines thörichten Uebermuthes seye[104]).

Zum letztenmal erschienen um St. Andreasfest die Cardinäle an einem Reichstag in Augsburg. Man sprach auch da wieder viel von Friede und Uebereinkunft, und es scheint, daß man sich in etwas wenigstens gegenseitig annäherte. Die Hauptgrundsätze dazu mögen hier wenigstens aufgestellt worden seyn, die Festsetzung mußte in Rom erfolgen. Da Philipp hiezu sich geneigt erzeigte, so fand auch seine Bitte für den gebannten Erzbischof Adolph, unter Verheißung, daß er sich nach Rom begeben und dort Verzeihung suchen solle, bei den Cardinälen Eingang; worauf sie wieder über die Alpen giengen. Es schlossen sich ihnen, ausser dem Erzbischof Bruno, der Patriarch von Aquileja und andere angesehene Männer an, welche in Philipps Namen das begonnene Friedenswerk und die Unterhandlung um die Kaiserkrone in Gegenwart des Papsts selbst vollenden sollten[105]).

In England hatte sich schon vor zwei Jahren ein heftiger Kampf um die Freiheit der Kirche gegen die Eingriffe der weltlichen Gewalt erhoben, welcher die Wurzel folgereicher Begebenheiten wurde. Es begann damit eine Reihe von Ereignissen, aus denen in nächster Zeit für den König tiefe Erniedrigung, über das Land mancherlei Ungemach hervorgieng; und dennoch schlummerte hierin zugleich der erste Keim dessen, woraus in spätern Zeiten durch das Zusammentreffen mancherlei einwirkender Verhältnisse in steigender Entfaltung derjenige Zustand sich entwickelte, der die Grundlage von Englands Macht und Wohlfahrt, der Gegenstand seiner Liebe und seines Stolzes ist[106]). Noch stand in lebendiger Frische das Beispiel des großen Erzbischofs Thomas vor Augen, wie er in standhafter Behauptung seiner Rechte den Tod erduldet und zu den Blutzeugen

102) Arn. Lub. VII, 7. 103) Registr. 146.
104) Registr. 149. 105) Godofr. Monach.
106) Matth. Par., welcher natürlich nur so weit über diese Begegnisse urtheilen konnte, als sie bis zu seiner Zeit sich entwickelt hatten, sagt von der Bischofswahl in Canterbury, deren Gang nun dargestellt werden soll: fuit seminarium totius sequentis discordiae, que per secula detrimentum Angliae generavit et damnum irrestaurabile. Jetzt würde wohl sein Urtheil anders lauten.

gezählt ward, aus deren hingebender Selbstverläugnung die Kirche als freyes, darum aber nicht ungebundenes Geistesreich so herrlich aufgeblüht ist. Schon längst ergieng die Klage, daß die Frucht jener Aufopferung hinwelke; daß die Kirche zur Magd geworden, durch die weltliche Macht alle Wahlfreiheit verkümmert seye; daß die Geistlichkeit unter der Willkühr des Königs leide; daß Mißbräuche jeder Art herrschten [107].

Erzbischof Humbert von Canterbury starb im Juli des Jahres 1205; nicht ohne Verdacht größerer Zuneigung zu dem König von Frankreich, als zu dem Fürsten des eigenen Landes [108]. Unregelmäßigkeiten in der Wahl eines Nachfolgers nöthigten den Papst, auf diese Angelegenheit sein Augenmerk zu richten. Es waren aber auch die Verhältnisse der Kirche von Canterbury wenn nicht verwickelt, doch so, daß sie Verwickelungen leicht veranlassen konnten und schon mehrmals die Ursachen zwiespältiger Wahlen geworden waren [109]. Die Augustinermönche, aus deren stillem Kloster allmählig Englands einflußreiche Hauptkirche sich erhoben hatte, betrachteten sich als deren Gründer, für den wesentlichsten Clerus derselben. Neben ihnen standen Domherren, welche die gleichen Rechte, wie ihre Mitbrüder an andern Kirchen, sowohl als jene Ordensgeistlichen in Anspruch nahmen. Die Suffragenbischöfe behaupteten, wenigstens bei der Wahl eines Erzbischofs herkömmlich mitgestimmt zu haben und fanden Begünstigung bei dem König [110], dem durch sie Einfluß auf die Wahl leichter möglich ward, als bei den durch andere Rücksichten weniger bestimmten und minder lenksamen Ordensbrüdern. Auch ausserdem erforderten die zusammengesetzten Rechtsverhältnisse der Kirche von Canterbury öftere Dazwischenkunft des apostolischen Stuhls. So jener Bau der Capelle zu Lambeth [111]; sodann veranlaßte ein Streit um die Kirche zu Faversham Schritte, welche an Solchen, deren Richtung mehr nach höheren Dingen gehen soll, sich nicht vertheidigen lassen [112]; und es mochte mehr als einmal zur Streitfrage werden, wem der Besitz einer in dem Erzsprengel erledigten Kirche zustehe: ob dem Abt und seinem Kloster, oder dem Archidiakon und den Stiftsherren [113].

Noch ehe Erzbischof Humbert beigesetzt war und ohne, wie das Herkommen solches erforderte, die Erlaubniß des Königs eingeholt zu haben, schritten mitten in der Nacht die jüngern Conventsherren zur Wahl, erhoben ihren Subprior, Reginald,

---

107) Gesta c. 131. 108) Matth. Par. ad ann. 1205.
109) Radulf. de Diceto Imag. hist.
110) Daß sie eine Stimme hatten, sieht man aus einem Brief desselben an Cölestin III, bei Rad. de Diceto. Auch nach Guil. Neubrig. IV, 33 hatten sie Theil an der Wahl gehabt.
111) B. V. S. 380 ff.
112) Weitläufig erzählt diesen Streit Brompton Chron., in Twysden SS. rer. angl. – Ep. VIII, 155. 113) Ep. VIII, 163.

zur erzbischöflichen Würde und setzten ihn unter lauten Dankgesängen auf den erzbischöflichen Stuhl. Im Bewußtseyn, durch Unterlassung einer Anzeige an den König die bisherige Uebung verletzt zu haben, nahmen sie von dem Gewählten einen Eid, daß er seine Erwählung verheimlichen wolle, bis er päpstliche Bestätigung erhalten hätte; weßwegen er mit einigen seiner Brüder nach Rom reiste. Kaum aber in Flandern angekommen, trat er überall als erwählter Erzbischof auf, und zeigte jedermann die Empfehlungsbriefe den Convents nach Rom. Dieses, sobald es von Reginalds Benehmen gehört, ward unwillig, daß er des Eides so wenig geachtet und ließ den König um Erlaubniß bitten, sich einen Vorsteher wählen zu dürfen. Der König knüpfte öffentlich an die Gewährung der Bitte keine Bedingniß, empfahl jedoch heimlich den Bischof Johann von Norwich, seinen Vertrauten, und trug den Abgeordneten auf, ihren Mitbrüdern seinen Wunsch mitzutheilen. Sie glaubten durch Berücksichtigung des königlichen Winkes ihr früheres Versehen gut machen zu sollen, und wählten einstimmig den Empfohlenen[114]. Dieser wurde in Johanns Gegenwart ausgerufen, an den Altar geführt, auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben und von dem König in die Güter des Erzbisthums eingesetzt.

Mittlerweile war Reginald in Rom angekommen. Dem Papst, allen Cardinälen, machte er seine Erwählung bekannt, wies die Empfehlungsbriefe des Convents vor, und verlangte von Innocenz die Bestätigung. Aber es traf auch ein Abgeordneter der Suffragane ein, welche vorstellen ließen: eine Wahl, wobei sie übergangen worden, seye ungültig, indem ihnen von uralten Zeiten her das Recht der Theilnahme zustehe. Der Papst erklärte also: er müsse nähere Erkundigung einziehen und beschied auf den Mai des Jahres 1206 Zeugen beider Partheyen. Er schrieb dabei den Suffraganen: sie möchten die Achtung gegen die Mutterkirche nicht aus den Augen setzen[115]; einigen Aebten trug er auf, jene zu vernehmen und ihre Aussagen einzusenden. Denn sein Vorsatz seye, mit Schonung des Rechts und in Vertrauen auf Gott für die Kirche zu Canterbury so zu sorgen, daß sie fortan erwünschter Ruhe genieße[116].

Anstatt mit Vertrauen die Untersuchung und Entscheidung des Papsts abzuwarten, wurde in England unter den Betreffenden alles immer mehr wider einander aufgeregt, und eine Ver-

---

114) Heinr. Knyghton de event. Angl. sagt von ihnen: secundum Deum procedentes. 115) Matth. Par.

116) Ep. VIII, 161. Der nur drei Tage früher datirte Brief bei Matth. Par. gehört entweder gar nicht hieher, oder bezieht sich auf ein ganz anderes Geschäft (er steht mit diesem in offenbarem Widerspruch) oder ist unterschoben. Er kommt auch in der Sammlung von Innocenzens Briefen nicht vor.

söhnung der Gemüther schien immer schwieriger zu werden. Unerwartet kamen sechs Mönche von Canterbury, sammt dem Erzdechanten von Richmont, nach Rom, mit der Anzeige: so wohl sie als die Suffragane hätten um des Friedens willen aller Weiterziehung entsagt und wären eins geworden, sich den Bischof von Norwich als Erzbischof auszubitten. Es hieß der König habe dieselben gesendet und sowohl die Unkosten ihrer Reise bestritten, als ihnen große Summen mitgegeben, um die Bestätigung der Wahl des Bischofs von Norwich zu erwirken [117]. Für diesen zeigte Innocenz keine große Neigung; schon deswegen nicht, weil der König Einfluß auf seine Erwählung geübt hatte und noch weniger, weil er befürchtete, derselbe möchte in Humberts Fußtapfen treten, welcher als Justitiar und Canzlar des Königreichs, sich das Weltliche mehr als das Geistliche hatte angelegen seyn lassen [118]. Auch erhoben sich gegen dieses Ansuchen der Subprior der Augustiner sammt seinen Gefährten, die während dieser Zeit in Rom geblieben waren. Denn, sagten sie, da die Sache einmal bei dem apostolischen Stuhl anhängig seye, dürfe niemand dem Entscheid desselben vorgreifen; man könne, wo ein Geistlicher der Kirche tauglich seye, nicht einen ihr Fremden berufen; endlich seye jenes Verlangen nur aus Besorgniß für die Personen und Besitzungen der Ordensbrüder hervorgegangen. Der Papst glaubte also die Postulation des Bischofs von Norwich verdiene gerade nicht der Person, sondern der Form wegen Verwerfung. Auf diesen Fall hin waren die Abgeordneten der Mönche schon mit Briefen versehen, worin die Erklärung enthalten war: der Subprior seye eigentlich nie zum Erzbischof erwählt, sondern habe nur die meisten Stimmen erhalten und seye nach Rom geschickt worden, damit er, sofern der Papst sich auf Seite des vom König und den Suffraganen Vorgeschlagenen neigen sollte, als Gewählter auftreten könnte. Sie hätten ihn in Kraft des Gehorsams und unter Androhung der Verdammniß verpflichtet, von dem Wahldekret bloß im äussersten Nothfall Gebrauch zu machen; er aber, aus Hochmuth, habe sich sogleich als Gewählten ausgegeben. — Dies stellte der Subprior in Abrede und bezeugte, die Wahl seye in aller rechtsgültigen Form vor sich gegangen. Bei solchem Widerspruch beschied der Papst neuerdings eine Anzahl Augustiner von Canterbury auf Ende Herbstmonats nach Rom, um endlich die Sache zu beendigen und einen tüchtigen Mann zu wählen. Mittlerweile sollte der Bischof von Rochester und der Augustinerabt von Canterbury sämmtliche Ordensgeistliche bei ihrem Eid über den wahren Hergang der Sache abfragen. Damit weder der König, noch die Suffragane, die Beendigung der Wahlangelegenheit unter dem Vorwande, sie wäre ohne ihre Theilnahme erfolgt, hindern könnten, forderte Innocenz beide

---

117) Matth. Par. 118) Knyghton de event. Angl.

auf, zu bestimmter Zeit einen Bevollmächtigten nach Rom zu schicken; er wolle, daß weder ihr Recht übergangen, noch der Kirche von Canterbury zu deren und der Heerde Schaden ein Hirt länger vorenthalten werde[119]. Aus Besorgniß, eine neue Wahl in England möchte neue Umtriebe, Irrungen und Mißhelligkeiten veranlassen[120], trug der Papst den Ordensgeistlichen auf, ihren fünfzehn Abgeordneten für den Fall, daß die Wahl des Subpriors ungültig erklärt werden sollte, Vollmacht zu einer neuen Ernennung zu ertheilen, und zeigte solches dem König an, damit er ebenfalls Stellvertreter dazu sende[121].

Es scheint, daß sämmtliche Berufene zur angesagten Frist erschienen. Die Untersuchung dauerte lange und wurde mit derjenigen Umsicht und Gründlichkeit geführt, womit man zu Rom in allen Zeiten wichtige Angelegenheiten behandelte. Vermuthlich ergab sich weder eine rechtsgültige Wahl, noch ließ sich bei dem bisherigen Gang der Sache eine freundliche Ausgleichung erwarten. Nachdem also in Betreff des Wahlrechts selbst Zeugen verhört, Urkunden durchforscht, alles hinreichend erörtert worden war, erließ der Papst am 21sten December des Jahres 1206 an Prior und Convent von Canterbury eine Erklärung über das angestrittene Wahlrecht: daß die Wahl eines Erzbischofs dem Augustinerconvent einzig und ohne Mitwirkung der Suffragane rechtmäßig zustehe[122]. Darauf hob er die voreilige[123] Wahl des Subpriors auf, und befahl, ohne Rücksicht auf die großen Summen[124], welche bereit lagen, um die Wahl nach dem Willen des Königs durchzusetzen, den zu Rom anwesenden Mönchen, wie er hiefür bereits Fürsorge getroffen hatte, zu einer neuen Wahl zu schreiten. Als aber diese Bedenken trugen[125], erwiederte Innocenz: „Habt ihr denn nicht volle Ge„walt über die Kirche von Canterbury? Zu Wahlen am apo„stolischen Stuhl bedarf es keiner fürstlichen Einwilligung.“ Dieß beruhigte, daß sie zu der Wahl sich anschickten. Anfangs waren die Abgeordneten uneins und unschlüssig. Einige wollten den Bischof von Norwich, denn sie hatten vor ihrer Abreise dem König versprochen, keinem andern als diesem ihre Stimmen zu geben[126]; Andere waren für den Subprior gestimmt; endlich wählten sie, mit Ausnahme eines einzigen, der für den König und den Bischof von Norwich gekommen war, nach beinahe zweijähriger Erledigung des erzbischöflichen Sitzes, auf erhalte-

119) Ep. IX, 34 — 37. 120) Gesta c. 131.

121) Ep. IX, 206. Hoc idem insinuans ipsi regi, sagen die Gesta; — ein wichtiger Umstand, welcher den Papst gegen jeden Vorwurf willkürlicher und heimlicher Handelsweise sichert.

122) Ep. IX, 205.

123) Non tam celebratam quam praesumptam.

124) Dicebatur quod plus quam XI millia marcharum propter hanc causam parati fuerant elargiri; Gesta c. 131.

125) Nach Matth. Par. bemerkten sie, sie könnten weder ohne Bewilligung des Königs noch ohne Zustimmung des Convents wählen. Vergl. oben bei Nro. 114. 126) Matth. Par.

nen Wink[127]), in der Form einer an den apostolischen Stuhl gerichteten Postulation, Stephan Langhton, Cardinal-Priester vom Titel des heiligen Chrysogonus.

Diesen, Engländer von Geburt, aus einem nicht unbedeutenden Geschlechte[128]), hatte Innocenz schon zu der Zeit, da er in Paris der theologischen Wissenschaften sich befliß, kennen gelernt[129]). Wie manchen Andern gewann ihn die Neigung für die Hochschule dem Lehrstande, in welchem er nicht bloß die freien Künste, sondern mit großer Auszeichnung die Theologie[130]) vortrug, durch viele Werke über einzelne Bücher der heiligen Schrift[131]) seine Gelehrsamkeit bewährte und damit sich ein bleibendes Verdienst erwarb, daß er der Erste war, welcher dieselbe in Capitel abtheilte[132]), wie sie noch jetzt in Gebrauch sind, und somit in die Kirche etwas einführte, wovon man wohl nirgends und zu keinen Zeiten mehr abgehen wird. Nachdem er eine zeitlang die Canzlarwürde der Hochschule verwaltet[133]), berief ihn der Papst wegen seiner Lehre und seines Wandels[134]), in welchem er nicht minder als durch Kenntnisse leuchtete[135]), in eben diesem Jahr[136]), in welches nachher seine Erwählung ans Erzbisthum fiel, zur höchsten kirchlichen Würde.

Umsonst bot Innocenz allem auf, die königlichen Gesandten zu bewegen, ihre Zustimmung zu geben. Sie kannten des Königs Vorliebe für den Bischof von Norwich, seine Unbeugsamkeit, seine Gewohnheit in die Verhältnisse der Kirche gewaltsam einzugreifen. Der Papst mußte sich daher an ihn selbst wenden. Er zeigte ihm bald nach erfolgter Ernennung des Cardinals an, „daß er, sowohl in Rücksicht der Form als der Person, canonischer Postulation seine Zustimmung gegeben habe; denn es seyen bei dem Convent und bei dem König früher die nöthigen Schritte gethan worden, um Aller Recht zu wahren. Da der König

---

127) Nach Matth. Par. soll der Papst gesagt haben: in virtute obedientiae et sub poena anathematis praecipimus, ut illum in Æpum eligatis, quem Nos demus vobis in patrem et pastorem animarum vestrarum.

128) Walther von Longhton, Bischof von Chester; Monast. angl. 815. Simon, Stephans Bruder, sollte später, vermuthlich durch dessen Einfluß EB. von York werden.

129) B. I. S. 21.

130) Nominatissimus doctor Theologiae; Albericus.

131) Ein Verzeichniß von Cave Script. eccl. hist. lit. II, 281. — Die meisten sind nur in Handschrift vorhanden.

132) Brower Gesch. der Päpste VIII, 28, not. — Voss de hist. lat. — Hist. lit. de la France. XVI, 70.

133) Palatii Fast. Card. I, 400.

134) Ep. X, 211.

135) Vita et scientia fulgentem, nennt ihn Emonis Chron., in Matthaei Anal. T. II. — Quo non erat major in curia, imo nec ei par in moribus et scientia; Matth. Par. — Virum vita, fama, scientia et doctrina potentem; Ep. IX, 206.

136) Gesta c. 131; nicht erst 1212, wie Ciaccon. behauptet. Vergl. Notices et extr. T. II, 288.

seine Boten doch wohl in keiner andern Absicht nach Rom gesendet habe, als daß sie seine Stelle verträten, sollte man meinen, seine Zustimmung zu der neuen Wahl nicht erst bei ihm selbst suchen zu müssen; obwohl es nun auf Jener dringendes Bitten geschehe und ihm eine Gunst darin erwiesen werde, wie sie noch nie in einem ähnlichen Falle einem Andern widerfahren seye. Demnach wolle er jene durch das Blut des glorreichen Märtyrers verherrlichte Kirche, dieses edle Glied des apostolischen Stuhls, diesen strahlenden Edelgestein seiner Krone, nicht länger eines Hirten entbehren lassen. Wohl könnte der apostolische Stuhl dieselbe um einen solchen, in Wort und That vor Gott und den Menschen geltenden, im Glanz der Verdienste leuchtenden, durch Ehrbarkeit des Lebens hervorragenden Mann beneiden, wenn nicht die Sorge vorherrschte, durch eine so feste Säule jene vor Einsturz zu bewahren. Aber wie das Wohl der Kirche von Canterbury, so habe er des Königs Ehre im Auge gehabt; denn der Gewählte stamme aus seinem Lande, aus einem ihm getreuen Geschlechte, werde in allem ihm sich ergeben beweisen. Er bäte ihn aufs dringendste, bei der Ehre Gottes, bei der Fürbitte des heiligen Thomas, der Freiheit der Kirche, die so viel Trübsal erlitten habe, zu schonen und dem Gewählten seine Gunst zuzuwenden. Binnen drei Monaten möchte er ihm seinen Entschluß kund thun, damit dann der neue Erzbischof, mit voller Amtsgewalt ausgestattet, vor ihm erscheine. Sollte sich aber der König durch falschen Rath verleiten lassen, so müßte er, bei aller Liebe zu ihm, in Gottes Namen der Anforderung canonischer Strenge Genüge leisten." — Prior und Convent von Canterbury führte er die bisherigen Trübsale zu Gemühte, und wie sie durch den päpstlichen Spruch gegen das Wahlrecht der Suffragane eine große Freiheit gewonnen hätten. Darum sollten sie nun einträchtig seyn, und die Postulation derer, welchen sie Vollmacht übertragen, als von Allen ausgegangen betrachten. Eintracht und Gebet werde ihnen durch die Fürbitte ihres glorreichen Blutzeugen die Gnade des Allmächtigen erhalten. Mögen ja keine Tücke des Bösen sie verfuhren[137])!

Aber den auffahrenden, zu gewaltsamen Schritten so leicht geneigten König hatte diese Wahl um so mehr zu Unwille ge-

---

137) Ep. IX, 206. 207. — Matth. Par. (und aus ihm Baluzius, Ep. X, 218) führt jenes Schreiben (Ep. I, 206, B. II, S. 98) an Richard, worin Innocenz die Bedeutung der Edelgesteine eines übersandten Ringes (quia cognoverat Joannem cupidum esse et diligentem in quisitorem et acquisitorem gemmarum praetiosarum) bei diesem Jahr an. Da wir aber der Chronologie der päpstlichen Briefe in dem vaticanischen Archiv größere Glaubwürdigkeit beimessen, so müssen wir einen Irrthum bei dem Chronikschreiber vermuthen, denn schwerlich wird ein solcher Brief zweimal an verschiedene Könige gechrieben worden seyn.

reitzt, da nicht nur sein Wunsch für den Bischof von Norwich vereitelt war, sondern es auch an Einflüsterungen[138]) wider den Gewählten nicht fehlte. Sobald ihm des Papsts Schreiben zukam, ergrimmte er. Der erste Ausbruch seines Zornes ergieng gegen die Mönche von Canterbury. „Sie sind Verräther, „schrie Johann! Meinen Rechten zuwider haben sie ihren Subprior gewählt; sodann, um ihr Unrecht zu vertuschen, den Bischof von Norwich. Sie haben mein Geld verbraucht, unter „dem Vorwand, in Rom seine Bestätigung durchzusetzen, und „dort diesen Stephan von Langhton, meinen Feind, gewählt; „sie sollen es büßen!"

Darauf sandte der König neue Boten nach Rom und ließ dem Papst wissen: nie würde er diesen Stephan von Langhton als Erzbischof anerkennen[139]). Er erhob Einwendung: „Der Erwählte seye ihm fremd; er habe unter seinen Feinden[140]) geweilt; durch die Wahl wären die Rechte seiner Krone angetastet worden. Er könne nicht begreifen, daß der Papst und seine Räthe nicht erwogen hätten, wie werth die Freundschaft eines Königs von England dem apostolischen Stuhl seyn sollte, da derselbe aus seinem Reich grössere Einkünfte ziehe, als aus allen Ländern jenseits der Alpen. Er werde seine Rechte zu wahren wissen und in keinem Falle von der Wahl des Bischofs von Norwich abgehen. Wolle man hierauf nicht achten, so dürfe er nur Allen, die nach Rom wollten, die Ueberfahrt hindern und das Geld, dessen er gegen seine Feinde bedürfe, im Lande behalten. Und da den Erzbischöfen, Bischöfen und andern Kirchenvorstehern Englands und seiner übrigen Staaten es an Kenntnissen nicht gebreche, so brauche er zuletzt Gericht und Rechtssprüche nicht ausserhalb seines Landes zu betteln[141])."

So ernst, kräftig und drohend die Sprache des Königs war, so konnte sie doch den Papst nicht schrecken. Fest und starkmüthig erkannte er in der Aufrechthaltung der getroffenen Wahl die Sache, nicht bloß eines einzelnen Bischofs, sondern daß es sich überhaupt um die Freiheit der englischen Kirche handle[142]). Unbekümmert daher um des Königs Einspruch, ertheilte er selbst dem Gewählten zu Viterbo[143]) die erzbischöfliche Weihe, hieng ihm eigenhändig das Pallium um, und schrieb den Bischöfen von London, Ely und Worcester: „wie der apostolische Stuhl zu je Zeit den König von England geschützt, er seinem in Christo geliebten Sohn, Johannes, stets Beweise seines Wohlwollens gegeben habe. Layen müßten aber so gut als Cleriker zu scheiden wissen, was des Kaisers, was Gottes seye. Nur ungern ent-

138) Ep. X, 113. 139) Gesta c. 131.

140) Zu Paris. — Der Bischof von Chester, ebenfalls ein Langhton, war zu dem König von Frankreich übergegangen. Guil. Neubrig. V, 5 sagt von diesem: vir inconstans in omnibus viis suis. Warf etwa der Vorgang von diesem in den Augen des Königs ein falsches Licht auf den Gewählten? 141) Matth. Par.

142) Ep. X, 159. 143) Am 16. Juni 1207; Matth. Par. p. 155.

lasse er den gewählten Erzbischof aus seiner Nähe; einzig die Ueberzeugung, daß er in jeder Hinsicht der tüchtige Mann seye, bloß das Augenmerk auf des Königs Bestes vermöge ihn dazu. Die Bischöfe sollten vor den König treten und so freimüthig als ehrerbietig ihn erinnern, daß er das Heil der Seele, die Ruhe des Volkes, die Ehre Gottes, die Freiheit der Kirche betrachte, alle eingeflößte Abneigung gegen den Erzbischof bei Seite setze, ihn anerkenne und ungestört sein Amt führen lasse. Sollte ihr Wort keinen Eingang finden, so möchten sie, erhaben über weltliche Furcht, unbekümmert um Widerspruch, über ganz England das Interdict aussprechen und Sorge tragen, daß es streng gehalten würde. Könnte auch dieß nicht helfen, so würde er seine Hand wider den König selbst erheben[144])."

Etwas später schrieb er ebenfalls an Johann und bemerkte: „er habe ihm geschrieben, demüthig, freundlich, wohlwollend, mahnend, bittend; der König habe geantwortet, drohend, scheltend, anmaßend, übermüthig; er über Gebühr zuvorkommend, der König nicht nach Gebühr entgegenkommend; er habe nie in ähnlichem Falle einem Fürsten solche Ehre erwiesen; der König habe des Papsts Ehre abgewürdigt, wie nie ein anderer Fürst würde gethan haben. Gerade der Umstand, daß der Gewählte sich in Paris solche Auszeichnung erworben, sollte ihm des Königs Neigung gewinnen, Freude wecken, daß er zu höherem Amt seye erhoben worden. Der König hätte auch bedenken sollen, daß er aus seinem Gebiet gebürtig, seine Eltern getreue Unterthanen gewesen seyen, er an der Kirche zu York eine Pfründe besitze. Aber des Königs Boten hätten es wohl durchblicken lassen, daß er ihm nicht deßwegen, sondern darum zuwider seye, weil man nicht zuvor bei ihm angefragt hätte. Sie hätten daher den Wunsch geäußert, man möchte dem König die Ehre erweisen, und den Mönchen von Canterbury auftragen, königliche Zustimmung nachzusuchen. Das habe er gestattet; und obwohl es nicht üblich seye, daß für Wahlen, die vor dem apostolischen Stuhl geschähen, königliche Zustimmung verlangt werde, seyen dennoch zwei Mönche an ihn abgesendet worden; ihnen seye mit gleichem Auftrag ein Laufer des apostolischen Stuhls gefolgt. Nach diesem allem seye es wohl nicht notwendig gewesen, die königliche Zustimmung nochmals zu begehren; sondern in Gemäßheit der alten Kirchensatzungen habe er Fürsorge getroffen, daß die Heerde eines Hirten nicht länger entbehre. Es wolle daher der König nicht ferner durch falsche Rathgeber von dem richtigen Wege sich ablenken lassen, sondern dem Wohlmeinen des Papsts folgen; was ihm zu Ruhm, Preis und Ehre gereichen werde. Hätten ja sein Vater und sein Bruder in die Hände apostolischer Legaten jene verderbliche Gewohnheit abgeschworen, deren Opfer der heilige Thomas geworden seye[145])."

---

144) Ep. X, 113.
145) Ep. X, 219, bei Baluzius, aber nicht aus dem päpstlichen

Die Bischöfe erhielten nochmals Auftrag, das Inderdict, wenn es müsse ausgesprochen werden, mit aller Strenge in Anwendung zu bringen; so daß für Templer, Spitalbrüder und andere religiöse Verbindungen keine Ausnahme gestattet, auch Wales demselben unterworfen werden müßte. Alle Bischöfe von England erhielten Mahnungsschreiben, „durch keine Furcht von Vollstreckung dieser Befehle sich abhalten zu lassen, denn der Papst wäre bereit, für eine solche gerechte Sache auch bis in den Tod zu kämpfen; und wenn Gehorsam schon jedes Christen Zierde seye, wie viel mehr jedes Bischofs. Sollten sich Widerspänstige unter ihnen finden, so würde er eine solche Strafe über sie verhängen, daß dieselbe zur schreckenden Warnung werden müßte für Viele[146].“ Vorerst aber sollten die Großen des Landes einen letzten Versuch machen, des Königs Sinn zu lenken. Denn da es ihnen unmöglich wäre, zweien Herren zu dienen, so seye es ihre Pflicht, die Furcht vor Gott nicht durch Furcht vor Menschen überwinden zu lassen, oder Scheu zu tragen, um einer gerechten Sache willen diesen zu mißfallen, sondern mit treuem und klugem Rath das Reich vor Verwirrung zu schützen[147].

Indeß beschränkte sich des Königs Zorn wider die Mönche von Canterbury nicht auf Worte; sie sollten dessen ganze Last tragen. Zwei der Fühllosesten und Grausamsten unter seinen Rittern erhielten Befehl nach Canterbury zu gehen und die Mönche entweder aus dem Reiche zu bannen, oder als Hochverräther zu bestrafen. Laut brüllend, mit gezückten Schwertern, drangen jene in das Kloster und befahlen dem Prior und seinen Brüdern, augenblicklich das Land zu räumen oder sie würden sie mit dem Kloster und allen Gebäuden verbrennen[148]. Geschreckt durch dieses trotzige Wort, zogen, ohne die Gewaltthat abzuwarten, in unbesonnener Eile[149] alle Mönche, siebenzig an der Zahl (nur dreizehn, die im Kankenhaus darniederlagen, konnten nicht folgen) mit hundert Layenbrüdern[150] ab, und schifften nach Flandern. Am dortigen Ufer kam ihnen der Graf von St. Gines entgegen, führte sie in sein Schloß, bewirthete sie, wobei er selbst den Diener machte, und sorgte, obwohl ihrer so viele waren, für Wagen und Pferde, um sie nach St. Omer zu bringen. Auf dem ganzen Wege zogen die Bewohner der Klöster in Fest-

---

Archiv, sondern aus Matth. Par., der das Schreiben ins Jahr 1208 setzt; was kaum glaublich ist, da dasselbe dessen allen, was sonst im Jahr 1208 geschah, auch nicht von ferne erwähnt, daher es zuverläßig in dieses Jahr gesetzt werden muß.

146) Ep. X, 159. Im Eingang dieses Briefes ist eine lange Reihe von Beispielen des A. T. angeführt, wie Ungehorsam Verderben bringe.

147) Ep. X, 160: Nobilibus viris universis magnatibus in Anglia constitutis.

148) Matth. Par.

149) Nimio inconsulte agentes; Matth. Par.

150) Familiares; Iperii Chron. S. Bertin., in Martene Thes. T. III.

zügen den Flüchtlingen entgegen[151]. Endlich wurden sie in flanderische Klöster vertheilt, wobei besonders das des heiligen Bertins durch gastfreie Aufnahme und brüderliche Besorgung derselben sich des Papsts Beifall erwarb[152]; indeß der Erzbischof seinen Wohnsitz im Kloster Potiniac, des Sprengels von Autün, nahm, wo vor beinah' einem halben Jahrhundert sein ebenfalls vertriebener Vorgänger, der heilige Thomas, eine Zufluchtsstätte gefunden hatte[153]; und bis an sein Lebensende gedachte Stephan der genossenen Gastfreundschaft[154]. In das Kloster zu Canterbury versetzte der König zu Besorgung des Gottesdienstes andere Augustiner; die Verwaltung übertrug er Kaufleuten, den Schutz Miethsoldaten[155].

Noch andere Klagen ergiengen wider den König. Um jenen Befehl abzuwenden, daß auf Lichtmeß sowohl Geistliche als Layen den dreizehnten Theil ihrer beweglichen Habe zu seiner Unterstützung einliefern sollten, versuchte Johanns Bruder, Erzbischof Galfried von York, welchen die von den Dichtern besungene Rosamunde von Cliffort[156] Heinrich II geboren, gemeinsam mit dem Bischof von Durham kniefällig ihn von diesem Vorhaben zurückzubringen; und als dies mißlang, sprach der Erzbischof gegen solche gewaltsame Beraubung geistlicher Herren den Fluch[157]. Das weckte neue Entrüstung bei dem König, und Galfried mußte, dem Aufgebrachten zu entrinnen, das Land meiden[158], um nach sechsjähriger Verbannung auf fremder Erde zu sterben[159]. Auch dessen Güter bemächtigte sich der König, verkaufte die Waldungen und ließ durch seine Trabanten die Einkünfte des Erzbisthums einziehen. Dem Erzbischof blieb nur Klage in Rom. Der Papst ließ den König durch drei Bischöfe zur Genugthuung gegen die Kirche von York auffordern; denn nie könne er um weltlicher Gunst willen die Freiheit der Kirche hingeben, da sie Christus selbst durch das Blut erkauft habe[160].

---

151) Chron. Andrens., in d'Achery Spicil.

152) Innoc. Epist. Appendix, nro. 29, ed. Brequigny.

153) Hist. Pontiniac. Monast., in Martene Thes. T. III. Daher die Verse:

Est Pontiniacus pons exulis, hortus, ayslum;
His graditur, spatiatur in hoc, requiescit in illo;
Gall. Christ. XII, 440.

154) Er vermachte im Jahr 1222 diesem Kloster jährlich 50 Pfund Sterling; Urk. in Hist. Pontiniac. Monast.

155) Brabantinis; Knyghton de ev. Angl.

156) Ueber welche, wie über Woodstok, des Königs Aufenthalt (später größtentheils zum Park von Blenheim geschlagen) Niemeyer Reisen, II. 317 ff.

157) Matth. Par. p. 154.

158) Stubbs Acta Pontif. Eborac. Matth. Par. p. 157.

159) Matth. Par. ad ann. 1213. Sein Nachfolger, Hubert von Lincoln, kam erst mit den übrigen Bischöfen zurück.

160) Ep. X, 172.

Dann dauerten schon ins siebente Jahr die Ansprüche der Königin Berengaria, König Richards Wittwe, an ihre Mitgift und die Hälfte des beweglichen Eigenthums, welches nach des Gemahls Tod ihr hätte zufallen sollen. Ungehört blieben Bitten, Vorstellungen ohne Eindruck, die Verwendung von Bischöfen ohne Erfolg. Niemand wagte sich nach England überzuschiffen, und der Verlassenen Sachwalter zu seyn. Auch sie nahm ihre Zuflucht zu dem Papst, dessen Amtes es war, der Wittwen und Waisen sich anzunehmen, vor dessen Richterstuhl entschieden werden konnte, was sich sonst vor keinen andern bringen ließ. Der König wurde vorgeladen, durch einen tüchtigen Stellvertreter zu erscheinen, sonst in der Sache nach Form Rechtens sollte abgesprochen werden[161].

Es bestand zwar noch mit dem König von Aragonien jenes freundliche Einverständniß, welches durch die dargebotene Huldigung und die erlangte Königskrone so eben geknüpft worden war. Der Papst freute sich Peters Vorsatzes, die Ungläubigen des Landes zu bekämpfen und selbst gegen Majorka eine Heerfahrt zu wagen. Darum ermunterte er nicht nur die Bischöfe, auch die Ritter von Calatrava in Castilien, wenn je ihr König in Waffenruhe mit seinen Feinden stehen sollte, zur Hülfe, und gewährte Petern zum voraus schon den Besitz alles Landes, das er erobern würde; verhieß auch auf der Insel Majorka ein Bisthum zu errichten. Aber schon lag in des Königs ehelichen Verhältnissen der Keim zur Spannung. Peters Mutter, Sancia, hatte gehofft, durch eine Verbindung ihres Sohnes mit Maria, Herrn Wilhelms von Montpellier Tochter, den aragonischen Herrschaften für einen rechtmäßigen Erben zu sorgen, und dieselben durch jene Besitzungen zu erweitern. Ob nun der Unwille über die Einwohner von Montpellier, welche sich wider Petern auflehnten[162], oder wahrscheinlicher seine Unbeständigkeit, welche ihn stets zu andern Weibern hinzog[163], Abneigung bei ihm weckte; er suchte sich von Marien zu trennen, und gab bei dem Papst vor[164], er finde sein Gewissen belästigt[165], weil Mariens erster Gemahl noch lebe[165b], sie selbst in zu naher Ver-

161) Ep. X, 122. — Auch Manrique Jahrb. d. Cist. Ord., deutsche Uebers., V, 237.

162) Hist. du Langued. III. 144.

163) Ab Uxore, pellicum amore flagrans, divertere nititur; Indiculus ver. ab. Arag. Reg. gest., in Schotti Hisp. illustr. T. III.

164) Aber nicht schon bei seiner Anwesenheit in Rom, wie Luc. Marin. de reb. Hisp., in Schotti Hisp. illustr. III, 381, sagt.

165) Cauteriatam conscientiam super hoc gerens; Ep. IX, 248.

165b) Maria war Wittwe von Baral, Vicegrafen von Marseille. Nach dessen Tod heirathete sie Bernhard IV von Cominges; dieser hatte Beatrix, Gräfin von Bigorre, die ihm eine Tochter geboren, verstossen, hierauf von Comtors von la Barthe unter Vorwand der Verwandtschaft sich scheiden lassen, dann gegen die Kirchengesetze Marien genommen, aber bald nachher auch diese verstossen; Art. de ver l. dat. X, 279.

wandtschaft mit ihm stehe. Innocenz ernannte den Bischof von Pampeluna und die Cistercienser Peter von Castelnau und Bruder Rudolf, seine Legaten, zur Untersuchung, vor denen ein Anwald des Königs erschien, die Königin aber Aufschub begehrte, um auf die Klage zu antworten[166]. Eben hatte der Papst seinen Bevollmächtigten neuen Auftrag ertheilt, diese Sache vorzunehmen und zu entscheiden, als Peter, in der Nähe von Montpellier auf einem Schloß verweilend, den Bitten des Besitzers nachgab und mit der Gemahlin, welche er schon lange nicht mehr gesehen hatte, zusammenkam. König Jacob I, der Erbe aller aragonischen Herrschaften, war die Frucht dieses Besuches[166b]. Peter trennte sich jedoch gleich hierauf wieder von Marien und der Befriedigung seiner Lust folgte keine Aenderung des Sinnes; er trug nach der Geburt seines einzigen ehelichen Sohnes den Haß gegen die Mutter selbst auf diesen über[166c].

Auch Schweden lag des Papsts Blicke nicht zu fern. Die Kirche daselbst erfreute sich nicht der Freiheit, welche in andern Ländern einzig die Ursache ihrer Blüthe, ihrer Kraft war. Das Volk zeigte sich noch zu unbändig in seiner alten Wildheit[167]. Noch vielfältig wurde die Ehe ohne kirchlichen Segen geschlossen, nach Gutdünken wieder aufgelöst; manche Kinder entbehrten nicht nur der Taufe, sondern die Sitte, sie auszusetzen, war noch nicht völlig verschwunden. Weltliche Große maßten sich über die Kirche eine Gewalt an, bei welcher sie nie sich hätte erheben können; sie ordneten Priester um Geld, ohne Rücksicht auf Würdigkeit; eigneten sich deren Einkünfte an; brachen plündernd in die Kirchen ein; zogen jene vor weltliches Gericht und nöthigten sie zum Zweikampf oder Gottesurtheil[167b]. Mehrere Jahre hatte der erzbischöfliche Stuhl zu Upsala[167c] eines Vorstehers entbehrt; endlich verlangten König und Volk einstimmig den königlichen Capellan, Valerius, zu ihrem Vorsteher. Es gieng von ihm der Ruf eines gelehrten, sittlichen, durch Tugend geschmückten Mannes; aber der Mangel rechtmäßiger Geburt stand ihm entgegen[168]. Der Erzbischof von Lund ward sein

---

166) Ep. IX, 91.

166b) Hist. du Langued. III. 152, aus der von K. Jakob selbst geschriebenen Chronik. In einer Abhandlung, S. 556 ff., widerlegen die Verf. jenes Werkes die bei vielen span. Schriftstellern, (z. B. Bern. Gomesii de vita J. I., Schott. T. II.) enthaltene Sage von der List, womit sich die Königin, die Stelle einer Dienerin vertretend, die Umarmung des Königs zu verschaffen gewußt habe.

166c) Bern. Gomes. Hist. Jac. I. c.

167) Cum nulla ecclesia sit in mundi partibus constituta, quae tantum propter insolentiam populi jugo subjaceret servitutis; Ep. X, 147.

167b) Geijer Gesch. v. Schweden, in Heeren und Ukert Gesch. d. europ. Staat., I. 144.

167c) Errichtet im Jahr 1163; aber dem EB. von Lund untergeordnet, welcher Primas Sueciae hieß.

168) Er war der Sohn eines Geistlichen; Rühs Gesch. v. Schw. S. 170.

Fürbitter, daß der heilige Vater ihn dennoch bestätige; denn es möchte dieß jenem Sprengel zum Nutzen dienen, König und Volk zu besserer Gunst gegen die Kirche stimmen, und ihrer Freiheit keineswegs nachtheilig seyn. Innocenz fand mancherlei Schwierigkeit, welche auch der Rath der Cardinäle nicht zu beseitigen wußte. Die wesentlichste war: die Gewohnheit der Priester dieses Landes, sich zu verheirathen[169]). Da nun der Erzbischof von Lund dahin arbeitete, dieselbe auszurotten, so würde es Uebelstand, ja eine Thorheit seyn, wenn ein Mann zu jener Würde sollte erhoben werden, den man zu aller Zeit solchem Bemühen als Beispiel könnte entgegenhalten. Würden jedoch zuletzt Noth und Vortheil dafür sprechen, so stelle er es der Umsicht des Erzbischofs anheim, ob er ihn bestätigen und weihen wolle. Um bei der weiten Entfernung dieser Kirche Mühe und Unkosten zu schonen, lege er ihm das Pallium und die Dispensationsbulle bei[170]).

Stets besorgt das Reich seines Herrn, der ihn zu dessen Verweser auf Erden geordnet, zu erweitern, was von der Kirche getrennt gewesen, wieder derselben zu vereinen, benützte Innocenz die Siege der Abendländer über das griechische Kaiserthum, und den Verfall, der von der Glaubenseinheit geschiedenen Kirche, um die Anhänger derselben in andern Ländern wo möglich der Einen Heerde — damals die höchste Idee der Christenheit — zu gewinnen. Er schrieb an die Erzbischöfe, Bischöfe, Geistlichen und das gesammte Volk der Russen, ob er erreichen möchte, was einer seiner Vorgänger vergeblich gesucht hätte. Nachdem er ihnen bewiesen, daß Christus den heiligen Petrus zum Haupt der Kirche gesetzt habe, und diese nur e i n e seyn könne[171]), eröffnete er ihnen, daß es ihm obläge, die irren Schafe zu dem Hirten zurückzuführen. Und da jetzt fast das ganze griechische Volk und seine Kirche dem apostolischen Stuhl sich unterworfen habe, so würde er mißhellig seyn, wenn der Theil nicht dem Ganzen folgen wollte, von der Gesammtheit abwiche. Noch möchte es eine Frage seyn, ob die griechische Kirche nicht dem Raub preis gegeben worden wäre wegen ihres Abfalls und Ungehorsams, damit sie in der Trübsal denjenigen erkenne, welchen sie im Glück nicht hätte erkennen wollen[172]).

---

169) Cum in ipsa provincia presbyteri ex prava consuetudine mulieres sibi non metuant matrimonialiter copulare.

170) Ep. X, 147. 171) Die Rettung Noas in der Arche galt dem Mittelalter als unwiderleglicher Beweis des: extra ecclesiam nulla salus.

172) Wir erinnern uns bei einem Schriftsteller (Stollberg?) die Meinung gefunden zu haben: die griechische Kirche möchte deswegen in solchen Stand schmählicher Unterdrückung gerathen seyn, weil aus ihrem Schooß die zahlreichsten und gefährlichsten Ketzereien hervorgegangen wären — Eine Idee, die wenigstens so gut als jede andere darf geäußert werden.

Deswegen habe er dem Cardinal Gregor vom Titel des heiligen Vitalis als Legaten von seiner Seite mit aller Vollmacht in ihre Länder geordnet, damit er die Tochter wieder zu der Mutter führe, die Glieder wieder zum Haupt sammle. Der Herr möge seine Schritte leiten, mit ihnen aber das beschließen, woran sie wie er Gefallen haben könnten[173]). Die Sendung blieb erfolglos. Die Abneigung der Russen gegen die lateinische Kirche wurde durch den Fall von Constantinopel erhöht; fester schloß ihre Kirche sich an den Patriarchen zu Nicäa an, und ihre Metropoliten wollten nur durch diesen die Weihe empfangen[174]).

Zu Venedig war nach Heinrich Dandolo's Tod Peter Ziani, dessen Vater, Sebastian, ebenfalls die herzogliche Würde bekleidet hatte, zum Haupt der Republik gewählt worden, und zu ihrem Stellvertreter über die Venetianer im byzantinischen Reich wurde Marino Ziani gesetzt. Eine Gesandtschaft von vier Senatoren sollte die Bündnisse mit dem Kaiser erneuern. Darauf erging der Rathsschluß: wer immer von Bürgern oder Schutzverwandten[175]), Inseln und Küstenplätze des jonischen oder ägäischen Meeres auf eigene Kosten erobern würde, solle dieselben für sich und seine Nachkommen mit allen Rechten besitzen; die Republik wollte sich nur die größern Inseln vorbehalten. Alsbald erschien eine Menge Kriegsfahrzeuge in diesen Gewässern. Marcus Dandolo und Jacob Viadri erwarben Gallipoli in gemeinsamem Waffenbund; Marcus Sanuto rüstete im Verein mehrerer Freunde ein Geschwader, welches die Inseln Naxos[177]), Paros, Aegina und St. Herini[178]) unterwarf, die seine Nachkommen bei vier Jahrhunderten als Oberherren erkannten[179]); Rabanus de Carceri aus Verona wandte seine Gefährten, welche er nach Asien führen wollte, gegen Euböa und eroberte einen Theil dieses Eilandes; die Brüder Ghigi nahmen fünf Cycladen; Peter Giustiniani und Dominic Michieli wurden Herrn von Ceos; Lemnos ging an Philocalo Navagiero über; ein Franzose unterwarf sich Zante unter venetianischer Oberherrlichkeit. Für die Republik segelte eine Flotte von 31 großen Kriegsschiffen aus; sie säuberte das Meer von Räubern, vertrieb dieselben aus Modon und Coron und gewann Corfu; zur Unterwerfung von Achaja und Attica kam ihr Otto von la Roche, ein französischer Edler, vor[180]). Den Genuesern, bei

---

173) Ep. X, 138.

174) Strahl Gesch. d. ruß. Kirche I, 202.

175) Socii. 176) Dand. chron.

177) 1570 wurden sie von den Türken erobert; 21 Herzoge hatten den Titel (von Nixia) davon geführt, und Florentia, Marco's Tochter, ihn an das französische Haus Cresvi gebracht; du Cange Hist. de Cple. p. 22. 178) Herinea. 179) 1570 wurden sie von den Türken erobert, 21 Sanudo's hatten den Herzogstitel davon geführt; Marini. 180) Dandul. Chron. Er wurde auch Herr von Theben; Albericus. Ep. XIII, 16.

den Griechen verhaßter als alle andern Lateinern[181]), nahmen sie im Einverständniß mit den Bewohnern Creta weg, welches jene im vorigen Jahr angefallen hatten. Um diese Insel zu sichern, wurden Colonisten aus dem Mutterlande hinübergeschickt. Damit war Venedigs Herrschaft in beiden Meeren gesichert, und fortan blieb in denselben zum Schutz des Handels und der Niederlassungen eine ansehnliche Seemacht[182]). Eine aus klarer Erkenntniß der Bedeutung der Republik, ihres Zweckes und ihrer Kräfte hervorgehende Staatsweisheit, lehrte ihre Oberhäupter bald, daß der Besitz von Romanien keinen Zuwachs an Macht gewähre, eher das gemeine Wesen entkräften könnte, darum gaben sie jenes hin und beschränkten ihre Hauptmacht auf Constantinopel, Morea und die Inseln, von wo sie einen gewinnreichen Einfluß durch Freundschaftsverhältnisse, Handelsverbindungen und Niederlassungen auf die Nachbarländer auszudehnen sich bestrebten.

In Constantinopel forderte die Vertheidigung des Reichs gegen feindliche Nachbarn alle Aufmerksamkeit des Kaisers, und nichts konnte, wenn auch die Reichsverfassung, solches begünstigt hätte, für die innere Begründung der Herrschaft gethan werden. Heinrichs Verbindung mit des Markgrafen von Montferrat Tochter, lieh jener wenigstens größere Kraft, indem sie den mächtigsten Vasallen des Reichs fester, als das lose Band der Lehenspflicht, an den Regenten knüpfte. Sonntags nach Lichtmeß fand die Vermählung und die Krönung der Kaiserin statt.

Theodor Laskaris sandte dem Bulgarenfürsten Bothschaft: die Hauptmacht der Lateiner stehe jenseits des Meeres in Kleinasien; um den Kaiser seye nur eine kleine Kriegsmacht; die Gelegenheit sich zu rächen könnte nie besser kommen. Wirklich war das Heer durch das Land zerstreut; jeder beschäftigt, seine Herrschaft zu gewinnen oder zu sichern; überall Fehde und Krieg. Der Bulgare, wie immer mit den Cumanen verbündet, brach in Thracien ein, und legte sich, während diese in die Nähe von Constantinopel schwärmten, abermals vor Adrianopel. Die Kunde hievon schreckte den Kaiser; er raffte an Kriegsvolk zusammen, so viel er konnte und ließ denen von Squisa entbieten, sie möchten eilends zu ihm stoßen. Sobald Laskaris vernahm, daß Joannitius vor Adrianopel liege und in welcher Verlegenheit sich der Kaiser befinde, erschien er vor Squisa, welches Peter von Braiecuel mit weniger Mannschaft vertheidigte. Einen Theil seiner Streitmacht schiffte er gegen Cibotos über, dessen Bollwerke noch nicht vollendet waren, und welches nur vierzig, aber tapfere Ritter unter Makar von St. Menehoud schirmten. Der Kaiser saß gerade im Blachernen-Pallast an der Tafel, als ein Eilbote eintrat und ihm sagte: „Gnädiger Herr! Cibotos wird

181) *Οὐκατὰ τοῦτο μέν τινος ὑπερφέροντες, κατα' δ'ἐκεῖνο τὰ δεύτερα φέροντες, ἀλλ' ἁπανταχῆ πονήρως πράττοντες καὶ δυσδαιμόνευσος.* Nicet. in Bald. c. 10. 182) Danduli Chron.

„zu Land und Meer belagert, und wenn Ihr nicht bald Hülfe „sendet, so werden alle darin gefangen oder getödtet." Unverweilt der Kaiser ans Ufer, in ein Schiff; jeder der wenigen Ritter, die sich in Constantinopel befanden, ihm nach, in das erste beste Fahrzeug. Und wie durch die Stadt das Aufgebot erging, in so drangvoller Noth möchte jeder zu Hülfe eilen, sah man von allen Seiten Venetianer, Pisaner, andere Seeleute herbeikommen; jeden Ritter, wie er an Bord war, ohne des Gefährten zu harren, dem Kaiser folgen; so rasch ruderten sie davon, daß sie schon am folgenden Morgen die bedrängte Stadt erblickten.

Jetzt erst sollte ihr Heldenmuth die Probe bestehen. Die Gefährten in der Stadt waren verwundet, ermattet, kraftlos, verloren, wenn die Belagerer den Sturm beschleunigten; der Kaiser schien mit seiner wenigen Mannschaft dem überlegenen Feind, mit 17 Fahrzeugen einer Flotte von 60 Schiffen, nicht gewachsen. Die Treue an den Kampfgenossen überwog jede Besorgniß. Er befahl mit Schwert und Helm sich zu waffnen, den Fahrzeugen aber in gerader Linie gegen die feindliche Flotte zu segeln. Eben wollten die Griechen den Sturm beginnen, als sie diesen unerwarteten Feind erblickten und Alle zu Fuß und zu Pferd zum Ufer sich wandten, und ihre Flotte unterstützten. Der Kaiser drängte sie so lange, bis aus der Ferne der Ruf der Nachschiffenden herüberhallte und, ehe der Tag sich neigte, waren die Lateiner stark genug, um Meister des Meeres zu seyn. Die Nacht über blieben sie vor Anker und unter den Waffen, entschlossen, mit Tagesanbruch den Kampf von neuem zu beginnen. Aber während der Dunkelheit steckten die Griechen ihre Schiffe in Brand und entflohen. Wie dann am Morgen die Kreuzfahrer in Cibotos einzogen, fanden sie die Mehrzahl der Vertheidiger krank oder verwundet, den Platz aber zu schwach, um ihn bewahren zu können; daher Alle zu Schiffe gingen.

Dreiunddreißig Wurfmaschienen waren unaufhörlich gegen die Mauern von Adrianopel in Bewegung; die Schanzgräber wühlten unter der Erde; die Soldaten versuchten mehrere Stürme. Weder Griechen noch Lateinern sank der Muth, nur ließen sie dem Kaiser entbieten, wenn nicht bald Hülfe komme, wären sie alle verlohren. Dieser schwebte in großer Bedrängniß. Entsprach er, so drohte denen in Natolien Gefahr von Laskaris; schützte er diese, so war die zweite Stadt des Reichs kaum zu retten. Schon waren ganze Mauerstrecken mit ihren Thürmen niedergeworfen, an zwei Stellen Brüche geöffnet, mehrten sich die Stürme, und gab es öfters Handgemeng, auf beiden Seiten viele Todte und Verwundete. Da half Gott unversehens[183]). Die Cumanen kehrten, mit Beute beladen, aus der Gegend von Constantinopel zurück, und da sie den Zweck ihrer Heerfahrt erreicht hatten, wollten sie nicht länger bleiben, Joannitius aber

---

183) Ensi com Diex viest les aventures avenir.

ohne sie die Belagerung nicht fortsetzen; er brach, da wohl in kurzem die Stadt hätte fallen müssen, nach seinem Lande auf.

Eben wollte der Kaiser nach Adrianopel gehen, denn die Bewohner fürchteten das Wiederkommen des Feindes und baten um Schutz, als der Bericht kam: des Theodor Laskaris Schiffsbefehlshaber, seye mit 17 Schiffen bei Abydos in den Canal gesegelt; Squisa werde zu Wasser und zu Land belagert; die Einwohner hätten sich gegen Peter von Braiecuel aufgelehnt; die von Marmora viele Leute getödtet; Constantinopel zitterte. Sogleich wurden vierzehn der besten Galeeren gerüstet; eine Auswahl der Tapfersten schiffte sich ein. Der feindliche Befehlshaber wartete ihre Ankunft so wenig ab als Laskaris; beide entflohen. Hierauf verlangte die Besatzung von Nikomedien Hülfe, und der Zug nach Adrianopel mußte wieder unterbleiben. Kaum von da der Kaiser über die Meerenge zurück war und sich endlich nach Thracien begeben wollte, kam ein neuer Bote aus Nikomedien: der Seneschal, Dietrich von Loos, seye bei einem Einfall in das feindliche Land in einen Hinterhalt gefallen und nach herzhafter Wehr gegen die Uebermacht mit vielen der Seinigen gefangen worden; die übrigen würden in St. Sophiens Kirche belagert und hätten bloß für fünf Tage Vorrath. Abermals eilte Heinrich zu Hülfe, ohne daß auch jetzt der Feind seiner Ankunft geharrt hätte. Während der Kaiser auf einer schönen Aue vor Nikomedien lagerte und seine Leute aus Streifzügen durch die abgefallene Landschaft viele Beute zurückbrachten, ließ ihm Laskaris einen Waffenstillstand auf zwei Jahre und die Rückgabe der Gefangenen anbieten, wenn er ihm die befestigte Kirche und das Castell von Squisa, um geschleift zu werden, übergebe. Die Barone fanden ihre Macht gedoppeltem Kriege nicht gewachsen, die Erhaltung von Adrianopel wichtiger als diese beiden Plätze; so wurde der Vertrag geschlossen und vollzogen.

Endlich war es möglich nach Adrianopel zu gehen. Heinrich sammelte so viele Krieger, als er immer konnte, und erschien zu Ende Juni's vor jener Stadt. Die Einwohner zogen ihm in jauchzender Freude entgegen; er aber verweilte nur einen Tag, um den großen Schaden zu besehen, welchen die Belagerungen an Mauern und Festungswerken angerichtet hatten, und brach dann gegen Bulgarien auf. Am fünften Tage erreichte er den Fuß des Hämus und legte sich vor die Stadt Euloy, aus welcher die Einwohner in die Berge entflohen waren. Eine große Menge Viehes nebst beträchtlichen Getraidevorräthen wurde für Adrianopel aus dem feindlichen Lande zusammengebracht. Als aber in unüberlegter Kühnheit eine Schaar sich zu tief hineingewagt hatte, fielen die Bewohner über sie her und jene verdankten nach großem Verlust an Mannschaft und an Pferden ihre Rettung nur dem Entschluß zu Fuß zu fechten. — Gleichzeitig unternahm der Markgraf von dem neu befestigten Seres aus einen Streifzug bis nach Messynopel, welches sich ihm

sammt der umliegenden Landschaft ergab. Er ließ den Kaiser, den er seiner unaufhörlichen Märsche und Kriegszüge wegen lange nicht gesehen hatte, nach Cypsella zu einer Zusammenkunft einladen. Heinrich, nachdem er Adrianopel durch hundert Ritter unter Conon von Bethûne gesichert, brach mit dem Rest des Heeres dahin auf, wo sich in großer Freude die beiden Helden bewillkommten und der Markgraf die frohe Kunde von der Hoffnung seiner Tochter vernahm. Es erfolgte dann von diesem die Lehenshuldigung und die Verabredung, im October vereint gegen die Bulgaren zu ziehen.

Gott hatte es anders beschlossen. Der Markgraf ließ sich nach fünftägigem Aufenthalt in Messynopel von den Griechen zu einem Zug gegen das Gebirge von Rhodope, welches nur ein Tagmarsch entfernt ist, verleiten. Bei seinem Rückzug erhoben sich die Bulgaren von allen Seiten, und fielen rasch über seinen Nachtrab her. Der Markgraf hörte das Getümmel, schwang sich ungepanzert, nur mit dem Schwert bewaffnet, auf sein Roß und unter die Feinde. Er jagte sie eine weite Strecke vor sich, erhielt aber in die Schulter[184]) einen tödtlichen Hieb, aus welchem sogleich ein Blutstrom hervorquoll. Bestürzung überfiel bei diesem Anblick seine Gefährten; die Nächsten richteten ihn auf, da er wegen des Blutverlustes in Ohnmacht sank. Als sie sahen, daß er ihnen keine Hülfe mehr leisten könne, entwich ihnen der Muth vollends, so daß sie davon eilten. Die wenigen, die um den tapfern Feldherrn geblieben waren, erlagen bald den feindlichen Streichen; ihm selbst hieben die Bulgaren das Haupt ab und sandten es ihrem König, welchem nie größere Freude widerfahren war[185]). Aber welche Betrübniß für den Kaiser und alle Lateiner im Morgenland, den besten Baron, den vollendetesten Ritter in der ganzen Welt durch ein so trauriges Ereigniß verloren zu haben[186])?

Nicht lange zuvor hatte der Papst einen neuen Versuch gemacht, den König der Bulgaren zum Frieden, wenigstens zu einem Waffenstillstand zu bewegen. Er suchte ihn zu überzeugen, „daß er den Sieg nicht sich, sondern Gott zuschreiben müsse. Und da er vorgebe[187]), er würde schon lange Boten nach Rom gesendet haben, wenn diesen nicht der Weg durch Ungarn, so wie durch die Venetianer derjenige über Durazzo versperrt wäre, so habe er beiden befohlen, Gesandten freien Durchgang zu gestatten. Wenn er gegen den heiligen Stuhl so ergeben seye, wie er sage, so daß er selbst das Leben für denselben lassen würde, so solle er es dadurch beweisen, daß er mit Kaiser Heinrich und den übrigen Lateinern im römischen Reich Friede oder Waffenstillstand schließe[188]).“ Aber des Papsts Vorstellungen machten

184) Parmi le gros del braz desoz l'espaules; Villeh.
185) Et ce fu une de grant joies que il aust oncques; Villeh.
186) Villeharduin, welcher mit dem Tod des Markgrafen seine Geschichte schließt. 187) Quod jamdudum nuntios affectaveras ad nostram praesentiam destinare. 188) Ep. X, 65.

jetzt eben so wenig Eindruck auf ihn als früher. Nach dem Tode des Markgrafen hielt er es, in Befreiung von einem so tapfern Feinde, für ein Leichtes, die Herrschaften desselben zu erobern. Deßhalb erschien er mit einem zahlreichen Heer vor Thessalonich. Aber unerwartet ließ er dort das Leben. Sein Feldherr Manastres fand ihn in einer Nacht durchbohrt, im Blute schwimmend, unter dem Ausruf: „er seye der Mörder!" in dem Zelt[189]). Man wußte nicht, wer solches gethan hatte; darum glaubten die Einwohner, diese schnelle Rettung der Huld des heiligen Demetrius danken zu dürfen, dessen Ueberreste in ihrer Kirche verehrt wurden[190]). Manastres ließ die Belagerung aufheben und führte das Heer zurück.

Sieg und Niederlagen mußten am Ende den Lateinern im byzantinischen Reich gleich gefährlich werden, wenn nicht Hülfe aus dem Abendlande immerfort die sich mindernden Kräfte ersetzte. Innocenz ließ es an nichts ermangeln, daß das Errungene möchte gewonnen, das noch nicht Gewonnene errungen werden. Diejenigen, welche um des Herrn willen Heimath und Heerd verlassen hatten, suchte er durch Briefe zu ermuthigen, fest und tapfer auszuharren für die Sache Christi, welcher ihnen Sieg verleihen werde. Er wies ihre Hoffnung auf nahe Hülfe, um den Unglauben der Heiden zu dämpfen[191]). In allen christlichen Ländern, an allen Hoflagern ließ er fordern, mahnen, bitten, daß man die innern Kriege ruhen lasse, allen Hader schlichte und eile, das so schön begonnene Werk zu vollenden. Was der Herzog von Schwaben ordnete, haben wir berichtet[192]). Die Großen von Frankreich und England konnte der Krieg an Hülfleistung nicht mehr hindern. Aber bei jenen galt der Bann, unter welchen der Bischof von Soissons im Namen des Papsts die Turniere gelegt hatte, als Vorwand. „Wenn der Papst ihre Lustbarkeiten verdamme, so wollten sie seinem Ansinnen, mit Waffen oder anderer Hülfe dem heiligen Lande beizustehen, auch nicht willfahren." Erst als der Bischof sie losgesprochen, legten sie, dessen erfreut, eine Summe zur Unterstützung von Paläjtina zusammen[193]). Auch die dringende Aufforderung zum einheimischen Kreuzzug wider die Feinde der Kirche sollte die Nothwendigkeit des Beistandes für das heilige Land nicht in Vergessenheit bringen[194]). Mit Recht mochten diejenigen, welche die warme Beredsamkeit des Bischofs hingerissen hatte, ihm zu folgen, tiefe Betrübniß empfinden, als diesen zur Herbstzeit[195]) in Apulien, wo sie zu Schiffe gehen wollten, der Tod hinraffte. Für die englischen Ritter waren Ausflüchte von übernommenen Verpflichtungen ein leichter Vorwand sich zu entziehen; der Kö-

---

189) Georg Acropol. c. 13. 190) Alberic. p. 442. Du Cange Hist. de Cple. etc. p. 21. 191) Ep. X, 38. 192) Oben S. 55.
193) Ep. X, 74; — aber die Bischöfe sollten sehen, daß auch das Versprechen in Erfüllung gehe. 194) Ep. X, 149.
195) Im September; Gall. christ. IX, 365.

nig hingegen schützte den Willen seiner Barone vor, daß sie bei stets drohendem Krieg mit Frankreich ihn nicht zu ferner Heerfahrt wollten ziehen lassen[196]). Nur der König von Ungarn bereitete eine Schaar, um seinen abendländischen Glaubensbrüdern in Person sich anzuschließen, und es ward deswegen dem Bischof von Waizen gestattet, den Zehnten von befreiten Gütern der Kreuzfahrer nur dann zu entheben, wenn Andere für eigene Rechnung dieselben bearbeiteten[197]).

Wenn die abendländischen Fürsten schwachen Eifer zeigten, unter dem Panier des Kreuzes hinüber zu ziehen in das Land, wo dasselbe aufgepflanzt worden; wenn mancher Hader das Aufblühen des Reiches hinderte, durch welches die alte Trennung des römischen Kaiserthums sollte aufgehoben und in gewisser Beziehung das vormalige Weltreich hergestellt werden; so durchdrang noch tiefere Betrübniß den Papst, wenn er selbst christliche Fürsten mit den Ungläubigen im Bund, gegen ihre Glaubensgenossen unter den Waffen sah, um, statt wider jene, gegen einander selbst zu kämpfen. So stritt noch immer, mit den Templern vereint, der Graf von Tripolis um die Erbschaft des Neffen. Aber mit dem Patriarchen von Antiochien, ungeachtet der Graf dessen Vasall, Gevattersmann und Taufpathe[198]) zugleich war, neigte sich der gesammte Clerus, ein großer Theil der Ritterschaft und das ganze Volk auf Rupins Seite. In König Leo, dessen Beschirmer, erblickten sie auch ihren Schutzherrn und ließen ihn bitten, er möchte, damit größeres Uebel verhütet werde, in ihre Stadt einziehen. Der Patriarch verhieß, den jungen Rupin als rechtmäßigen Erben seines Anherrn Boemund zu erkennen[199]). Ersehnt von den Bewohnern, ungehindert durch den Gegner, brachte Leo, begleitet von großer Streitmacht, den Neffen nach Antiochien. In St. Peterskirche leistete dieser dem Patriarchen den Vasalleneid und die dargereichte Fahne war das Sinnbild, daß dieser ihm das Fürstenthum übergebe. Als er dann unter Musik und Posaunenschall von der Kirche in den fürstlichen Pallast gezogen war, schwuren Ritter, Barone und Volk auf das Evangelium: ihren Fürsten Rupin zu vertheidigen, gegen wen immer es wäre. Darauf bemühte sich Leo dem Neffen durch Wohlthaten die Zuneigung seiner Unterthanen zu sichern; er gab den Rittern ihre Lehen zurück, aus welchen Boemund sie vertrieben hatte; er bedachte die Kirche und die Klöster des Landes, und erstattete den Templern die Güter, die ihnen früher entzogen worden; für den Neffen und den Patriarchen erbat er den Schutz des Papstes, dessen letzterer besonders würdig seye, da er mehr die Gerechtigkeit geachtet, als den Haß und die Verfolgung des Grafen gefürchtet habe.

196) Ep. X, 43. 197) Ep. X, 73.

198) Cujus est homo juratus, compater et filiolus, sagt Innocenz Ep. X. 214. 199) Aus einem Brief des Königs an den Papst, bey Odor. Rayn. Ann. 1205, nro. 38.

Wohl gehörte besonderer Muth dazu, auf solche Weise zu handeln; denn die Burg von Antiochien stand noch immer in der Gewalt des thätigen Boemund. Er ruhte nicht lange; sobald er Kriegsvolk an sich gezogen, brach er aus derselben hervor, überwältigte die Bewohner der Stadt und ihre Vertheidiger[200]), nahm den Patriarchen gefangen, warf ihn nebst zweien seiner Neffen in den Kerker, und schonte als Sieger selbst geweiheter Oerter nicht. Bald hatte der Papst hievon Nachricht. Er trug dem Patriarchen von Jerusalem, als seinem Legaten in Syrien[201]), auf, von dem Grafen die Befreiung des Patriarchen und Genugthuung für seine Kirche zu verlangen; zwischen ihm, den Templern und dem König und seinem Neffen zu ordnen, was einem jeden zum Recht, dem heiligen Lande zum Besten dienen könnte, und auf die Uebertretung seines Spruches die Strafe des Kirchenbannes zu setzen[202]). Es war von dem Grafen von Tripolis alles zu befürchten. Entweder hatte aus seinem Kerker der Patriarch, oder die Geistlichkeit seiner Kirche wider ihn und seine Anhänger den Bann ausgesprochen. Dafür schloß sich Boemund den Griechen an, die in der Stadt wohnten, und gestattete ihrem Clerus, einen Griechen zur Patriarchenwürde zu erheben[203]), welcher dann willfährig den Bann von den Lateinern wegnahm. Viele griechischen Priester, die dem lateinischen Oberhirten gehuldigt und von diesem ihre Pfründen erhalten hatten, hingen nun jenem an und achteten deß nicht, ob der andere den Bann über sie aussprach; ja sie nahmen selbst Lateiner, die diesem unterlagen, in die Gemeinschaft ihres Gottesdienstes auf[204]). Der Patriarch starb bald darauf in seinem Gefängniß, nicht ohne Verdacht, daß die Behandlung, die er durch den Grafen erlitten, sein Ende herbeigeführt habe[205]).

Mit desto festerem Vertrauen schloß sich Kaiser Heinrich in den schweren Sorgen, welche die Verwaltung seines Reichs durch so mancherlei gegen dasselbe ankämpfende Gewalten auf ihn wälzten, demjenigen an, der es der Christenheit zum Gewinn achtete, wenn dieselbe ihre Gränzen erweiterte, im Innern je mehr und mehr der festen Verbindung eines Gottesreiches sich näherte. So entschlossen Innocenz überall an allen Rechten der Kirche festhielt, so wenig wollte er, daß die Geistlichkeit Rechte, die ihr nicht zustünden, über den Kaiser sich anmaße, und miß-

---

200) Marin. Sanuto III, xI, 3. 201) Ep. VIII, 101. 102.

202) Ep. X, 214. Wilken VI, 36. not. 62, 63, irrt, wenn er diesen Brief ins Jahr 1207 statt 1208 setzt; jeder Jahrgang der Briefe fängt mit dem Tage der Wahl an, so daß immer die beiden letzten Monate in jedem Buch der Briefe dem folgenden Jahr der allgemeinen Zeitrechnung angehören.

203) Intruderi. 204) Ep. XI, 9.

205) Marin. Sanut: l. c. Auch die Stelle Ep. XV, 181: propter justitiam non solum persecutionem passus est, sed et mortem, ließe sich darauf beziehen.

billigte es, daß der Patriarch denselben belästigen wolle, wo er ihn erleichtern sollte[206]). Er gab nicht zu, daß jener weder gegen des Kaisers Person, noch gegen sein Land eine Kirchenstrafe verhänge, ohne vorhergegangene Warnung, ohne Weiterziehung an den apostolischen Stuhl offen zu lassen. Sollte, wo diese ergriffen werde, zumal wenn der Kaiser sich bereit erkläre, einem Legaten Recht zu stehen, der Patriarch auf seinem Spruch verharren, so seye derselbe zum voraus für ungültig erklärt. Je mehr aber der Kaiser der Hülfe göttlicher Majestät bedürfe, desto frommer in Ergebenheit gegen die himmlische Braut, die Kirche, solle er sich erzeigen[207]).

Wenn auch die oströmische Kirche zur Gemeinschaft der allgemeinen erst jetzt zurückgekehrt war, so durfte sie doch die lange Trennung nicht entgelten, sondern mußte in alle Rechte von jener, in dieselbe Fürsorge des Oberhauptes eintreten. Sobald sie unter des Papsts Schutz stand, konnte kein Recht des Siegers auf sie angewendet werden. Solches meinten zwar die Venetianer; ihr Gutbefinden sollte das alleinige Gesetz für dieselbe seyn. Unter den Heiligthümern, welchen die Griechen hohe Ehrfurcht zollten, stand sonst in der Kirche der heiligen Jungfrau, der Leitenden[208]), ihr in allgemeiner Andacht verehrtes Bild, von dem man nicht bloß glaubte, der Evangelist Lukas habe es gemahlt, sondern es ruhe auf ihm göttlicher Geist[209]), und vor welchem die zur Feldschlacht ziehenden Heerführer der Griechen sonst um glückliche Leitung der Waffen flehten[210]). Kaiser Heinrich fand dasselbe bald nach seiner Erwählung[211]) mit mehrern der kostbarsten geheiligten Ueberbleibsel in der großen Capelle des kaiserlichen Pallastes Buccoleon und hatte es von da in St. Sophienskirche bringen lassen, aber auf Bitte des Podesta von Venedig, als seye es eine Schenkung des verstorbenen Kaisers, demselben gestattet, es wegzunehmen. Der Patriarch erkannte wohl, daß seine Landsleute kein Recht daran hätten, und widersetzte sich. Als es der Podesta ungestüm forderte, antwortete der Patriarch spöttisch: es wäre zu haben, wenn er es fände. Die Kirche war verschlossen, das Bild in der Sakristey hinter dreifachem Riegel verwahrt. Die Kirche zu öffnen ward unerschütterlich verweigert. Da brachen die Venetianer mit Gewalt ein; sie erfuhren von einem Griechen, wo

---

206) A viris ecclesiasticis sublevandus est et potius quam aggravandus. 207) Ep. X, 120.

208) Τῶν ὁδηγῶν. 209) Des Papsts Urtheil über diese Meinung B. VIII. S. 600. not. 434.

210) Du Cange Cplis christ. p. 60. Dieses wurde also nicht in den Feldzügen mitgenommen und scheint daher von jenem bei dem Streifzuge gegen Assileta (B. VIII. S. 570) erbeuteten verschieden. Es herrscht aber in Betreff dieser beiden Bilder ein nicht ganz auszugleichender Widerspruch.

211) Der Brief des Papsts ist aus der Mitte Jenners des J 1207.

der Schatz verwahrt seye. Darauf achteten sie nicht der Bannflüche des herbeigelaufenen Patriarchen, nicht des Schauers feierlich ausgesprochener Verwünschung, sondern trugen das Bild hinaus nach der Kirche des Allwaltenden[212]), in der Absicht ihre Vaterstadt damit zu beglücken. Der Patriarch ließ den Bann von dem Legaten bestätigen und berichtete an den Papst. Dieser, der ohnehin den Vertrag über Theilung der Reliquien nicht billigte, genehmigte den Bann und ermächtigte den Patriarchen, denselben unverbrüchlich zu halten, bis die Venetianer Genugthuung geleistet hätten[213]).

---

212) *Παντοκρατόρος.* Es scheint aber nicht nach Venedig gekommen zu seyn und was dort aufbewahrt wird, ist wahrscheinlich eine Copie, wie eine ähnliche zu Freisingen. 213) Ep. IX, 243.

Zwölftes Buch.

Das Jahr 1208.

Inhalt. Sicilien; Friedrich wird volljährig; Zustand des Landes diesseits der Meerenge. — Deutschland; der Papst und die geistlichen Fürsten; Philipp rüstet; wird ermordet; wie er war; Folgen seines Todes; (der Bischof von Bamberg;) die Zeiten; der Papst; was Otto; was für ihn der Papst that; was in Deutschland geschah; Otto's Anerkennung auf dem Reichstag zu Frankfurt; Bestrafung von Philipps Mördern. — Frankreich; wieder von der Ehescheidungsklage des Königs. — England; Folgen der Wahl an das Erzbisthum Canterbury. — Dänemark; Waldemar von Schleswig zum Erzbischof von Bremen gewählt. — Schweden; innere Zwiste. — Polen; des Papsts Bemühungen um Kirchenzucht. — Ungarn. — Kreuzzüge; Innocenz mahnt wieder auf; Theodor Laskaris schreibt an den Papst; kirchlicher Zustand des lateinischen Reichs in Constantinopel.

Friedrich von Sicilien hatte nun das vierzehnte Jahr erreicht; die Vormundschaft war erloschen, nicht aber das Verhältniß des väterlichen Rathgebers zu dem unerfahrenen, in seiner rathlosen Jugend der Leitung noch bedürftigen Fürsten. Dankbares Vertrauen mußte diesen fortan an denjenigen knüpfen, dessen unermüdeter Eifer ihn an dem Reich erhalten, von seinen Feinden befreit und in dem Maaße wenigstens Ordnung in seinen Gebieten begründet hatte, in welchem es unter einem in Partheien zerrissenen Volke dem Fernestehenden möglich war. Wie man auch den Geist beurtheile, womit Innocenz alle bedeutungsvollen Ereignisse seiner Zeit durchdrang, so wird man immerhin gestehen müssen, daß nur seine Wachsamkeit, Beharrlichkeit und selbst Aufopferung die Unternehmungen der Kühnheit, die Anschläge der List gegen das Normannenreich vereitelte und es verhütete, daß dasselbe weder zu einzelnen Herrschaften von neuem zerrissen, noch Friedrich schon in den frühesten Jahren der Kindheit um die Krone gebracht wurde. An des Papsts Festigkeit scheiterten alle Anschläge Markwalds, Diepholds, des Canzlars mit seinem Hause; und wenn oftmals die Bestrebungen gegen den König nicht so schnell unterdrückt wurden, als es zum Besten des Landes wünschenswerth gewesen wäre, so müssen wir solches nur der Unmöglichkeit für Innocenzen zuschreiben, alles selbst zu

sehen, überall selbst zu wirken, zu leiten[1]). Er hatte sich kräftig der Verschleuderung der königlichen Güter und Einkünfte widersetzt, die Saracenen für Friedrich gewonnen, die schädliche Gewalt der Pisaner in Syrakus gebrochen, um den Preis kirchlicher Bewilligungen von ihnen Bürgschaft für den Frieden mit dem Königreich gewonnen[2]), und war vor allem aus besorgt gewesen, das Reich seinem Mündel geordneter zu übergeben, als er es übernommen hatte[3]). So darf Innocenz mit Recht, nicht bloß der treue Beschirmer und Leiter von Friedrichs Jugend, sondern der Ritter seines Reichs genannt werden. Und wenn er die Verbindung von Sicilien mit dem deutschen Kaiserthum damals hinderte, so liegt in seinem spätern Benehmen in dieser Beziehung die Rechtfertigung: daß er hiebei nicht minder Deutschlands Ehre und Wohl, als die Freiheit der Kirche im Auge hatte, die gerade zu jener Zeit, als Innocenzen die Obsorge um den königlichen Knaben anvertraut wurde, den Gefahren, welche die Hohenstaufen um dieselbe gehäuft hatten, sich entringen mußte. Sonst suchte er für sich selbst oder für den päpstlichen Stuhl aus dieser Vormundschaft keinerlei Gewinn, keine Erweiterung von Rechten, wozu die Minderjährigkeit des Königs in Verbindung mit der Verwirrung im Reich so leicht Gelegenheit geboten hätte; selbst da, wo die kirchliche Stellung den Eingriff hätte verhüllen mögen, bei Bestätigung von Bischöfen, wollte er nicht als Papst, sondern als Stellvertreter des Königs handeln[4]).

Es lag nun Innocenz alles daran, seine so treu geführte Vormundschaft durch die verabredete Vermählung Friedrichs mit Constantien von Aragonien zu vollenden. An der bisherigen Verzögerung trug ihr Bruder, Peter, die Schuld; und Friedrichs Oheim, der Herzog von Schwaben, bemühte sich, dem Neffen die Hand Mariens von Brabant, König Otto's Verlobter, zuzuwenden. Ihrem Vater machte Innocenz Vorwürfe über seine Ränke[5]), Petern über seine Saumseligkeit, „welche auf morgen ver-

---

1) In dem Brief, Ep. IX, 249, läßt er es auch Friedrich merken, daß er die Erhaltung des Reichs ihm zu danken habe.

2) Ep. XI, 80. 81.

3) Wir haben von einer Schrift, die überschrieben ist: conqueritur pupillus et innocens rex Siciliae coram universis mundi regibus et principibus de servis suis, qui ipsum teneant subjugatum et detinent hoereditarium regnum ipsius, in Hahn Coll. monum. II, 209, im Verlaufe dieses Werkes nirgends Gebrauch gemacht, weil wir sie für ein Apokryphum halten, welches erst später, gleichsam als eine Schulchrie, mag verfaßt worden seyn. Hiefür spricht nicht sowohl der Mangel eines Datums, sondern vornämlich der declamatorische Ton derselben und die jener Zeit unbekannte Appellation an alle Könige. Es hat doch Schriftsteller gegeben, welche dieselbe sogar als eine Klagschrift gegen den Papst, wovon doch kein Wort darin vorkommt, halten wollten. Andere habe sie als eine Art Manifest wegen Otto's Erwählung zum deutschen Kaiser nach Philipps Tod betrachten wollen, wozu sie aber eben so wenig paßt.

4) Vice regia; Ep. II, 174.

5) Registr. 111.

schiebe, was heute geschehen könnte, und den Fortgang einer so glücklichen Verbindung bisher immer aufgehalten habe. Seye nicht der Bräutigam edlen Geschlechtes, hochberühmten Stammes, hohen Ranges, als der schon von Mutterleibe an den Königsnamen geführt, und durch persönliche Vorzüge ausgezeichnet? Reich seye sein Königthum, durch das Meer dem seinigen verbunden, unter St. Peters besonderer Huld." Im Frühjahr ging der Bischof von Mazzara mit den aragonischen Gesandten nach Spanien, um die Braut, welche gleich nach dem Tode ihres ersten Gemahls in die Heimath zurückgekehrt war[5b]), abzuholen und ihre Mutter erhielt die Einladung, sie zu begleiten, weil ihre Klugheit dem König und dem Reich zu großem Vortheil dienen könne[6]). Der Papst bestätigte darauf die Uebereinkunft wegen gegenseitiger Geschenke, Witthum und den Bestimmungen, die einer Vermählung vorangingen; und Peter durfte nun um so weniger Zögerung eintreten lassen[7]), da der Heirathsvertrag für den Fall, daß Friedrich kinderlos absterben sollte, seinen Bruder Ferdinand, den der Vater dem geistlichen Stande gewidmet hatte, zum Erben von Sicilien einsetzte[8]). Zu Barcellona schiffte sich die Braut in Begleit ihres Bruders, des Grafen von Provence, und vieler catalonischer und provenzalischer Barone, nach ihrem neuen Reiche ein, wo bald nach ihrer Ankunft, im Februar des folgenden Jahres, der laute Volksjubel, der sie in Palermo empfing, durch den Tod des Grafen und vieler seiner Begleiter sich in Trauer verwandelte.

Obwohl Friedrich selbst frei, volljährig, der Canzlar mit ihm ausgesöhnt war, so hatte doch Capparone noch immer den königlichen Pallast in seiner Gewalt. Jeder Versuch, ihn daraus zu vertreiben, war vergeblich. Dem Aufruf zur Hülfe gehorchte beinahe niemand; seine und des Königs Anhänger standen sich feindselig entgegen. Diese inneren Zerrüttungen benützten die Saracenen, welche bisher ruhig geblieben waren, wenigstens durch den Schein treuer Unterwerfung so eben noch besonderes Lob des Papsts sich erworben hatten[9]). Nicht nur sagten sie dem König allen Gehorsam auf, sondern stiegen herab von den Bergen, ihren bisherigen Zufluchtsstätten, bedrängten auf vielfache Weise die Christen, und besetzten das feste Coniglione[10]). Schlimmeres hegten sie im Sinne.

5b) Chron. Claustro-Neob., in Petz SS.

6) Ep. XI, 4. 5. 7) Ep. XI, 134.

8) Indiculus Rer. ab Arag. reg. Gest., in Schotti SS. T. III. Er nennt die Heirath deswegen (aber auch sonst!) funestae nuptiae.

9) Ep. IX, 157.

10) Castrum Coroleonis (Carilionis, in der Ausgabe von Brequigni); dieses gehörte dem Erzbischof von Monreale (Ep. I, 316) und liegt gegen den Bergen zu. Leandr. Alberto Isole appartenente all' Italia p. 51, sagt: Salendo (von Monreale) poi fra i monti circa ventiquattro miglia appare Coniglione.

In dem Lande diesseits der Meerenge hatte zwischen Cardinal Peter, als Pfleger von Campanien, und Conrad von Marley die Fehde begonnen. Die Bürger der Stadt Sora gehorchten nur der Gewalt des deutschen Ritters; im Herzen haßten sie den Dränger, und wären gerne seiner los geworden. So pflegten sie heimlich Rath mit dem klugen, beherzten und einst von Kaiser Heinrich hoch geachteten[11]) Abt Roffred von Monte-Cassino; dazu kamen die Bitten seiner Verwandten in der Stadt. Der Abt bot die Dienstmannen des Klosters, denen sich einige benachbarte Barone anschlossen, auf und zog selbst[12]) in einer Nacht an der Spitze seiner Bewaffneten in Sora ein, und besetzte es Namens des Papsts. Ohne Verzug sandte dieser seinen Bruder Richard, darauf den Cardinal dem Abt zu Hülfe. Conrad saß in drohender Nähe auf dem festen Schloß Sorello, und es ging die Sage, Diepold ziehe mit zahlreichem Hülfsvolk heran. Darum befestigten jene die Stadt und besetzten den Berg, der sich über derselben erhebt. Einst bei grauendem Morgen, mitten unter heftigem Donner und Blitz und herabströmendem Regen kamen beide Schaaren in der Niederung zum Gefecht. Conrads Leute wurden in die Flucht geschlagen; er selbst glaubte sich von einigen Landeseinwohnern[13]), die sich im Schlosse befanden, verrathen, und übergab dem Bruder des Papsts die unbezwingliche Burg mit ihren reichen Vorräthen von Waffen und Lebensmitteln. Richard ließ Conrad mit der ganzen Besatzung nach Ceperano führen, damit die Uebergabe zweier anderer Schlösser, die dessen Vetter Hugo für ihn hütete, der Preis ihrer Freiheit würde. Da Hugo sie nicht räumen wollte, verhinderte die großmüthige Menschenfreundlichkeit des Papsts weiteres Blutvergießen; er ließ für die Abtretung der Schlösser tausend Unzen Goldes, zwanzig Pferde und alle Gefangenen des Schlosses Sorella geben[14]). Das geschah in der ersten Woche der Fastenzei[15]), und damit waren den Deutschen die letzten festen Plätze entrissen, von welchen aus sie siebenzehn Jahre lang schweres Ungemach über das Land verbreitet hatten[16]). Den Bürgern dieser Ortschaften stellte der Papst ihre alten Freiheiten, wie sie dieselben von König Rogers Herrschaft her besessen, durch den Ueberdrang der Fremdlinge aber verloren hatten, wieder her[17]).

Da Innocenz mit Erlöschung der Vormundschaft seine Verpflichtung, für den König in Rath und That Mögliches zu thun, nicht gelöst glaubte, entschloß er sich durch persönliche Gegenwart in dessen Land[18]) dem Gewirre ein Ende zu machen, die

11) B. I. S. 72. not. 442.
12) Rich. de S. Germ.
13) Latinis — weil er und die seinen Deutsche waren
14) Gesta c. 39.
15) Anon. Cassin.
16) Chron. foss. nov.
17) Ep. XI, 66.
18) Auf das: descendit in regnum, und Ep. I, 563, baute vermuthlich in späterer Zeit ein Fälschler, welcher Sicilien durch die An-

Großen an ihren Oberherrn zu knüpfen, und Friedrichs Macht über das Reich zu festigen. Deshalb berief er die Grafen, Barone und Vorsteher der Städte nach San Germano zu einem Landtage, dessen Leitung er selbst übernehmen wollte. Am Himmelfahrtsfest (15. May) reiste er in Begleit mehrerer Cardinäle von Rom ab, und blieb einen ganzen Monat zu Anagni[19]. Am 16ten Juni verließ er Anagni. Seine weitere Reise war ein Festzug. Vor San Germano harrte seiner, ihm das Geleite zu geben, Johann von Ceccano an der Spitze von fünfzig zierlich gekleideten Reitern; vor San Giuliano stund die Geistlichkeit aus dem Gebiete des Grafen, um vor dem Papst her zu der Stadt einzuziehen; an der Kirchthüre erhob der Bischof von Ferentino mit seinen Priestern den Feiergesang: „dein ist die Macht." Unter einem Gezelt war ein reiches Gastmahl bereitet[20], während dessen der Graf mit seinen Gefährten in Lanzenspielen sich zeigte. Von da zog das ganze Gefolge mit Innocenz nach Piperno. Mit zweihundert Pferden beherbergte ihn das Kloster Fossanuova, dessen Mönche er durch Theilnahme an ihrer Abendmahlzeit in dem Speisesaal des Klosters, mehr noch des folgenden Tages, als er ihnen den Hochaltar ihrer Kirche weihte, beehrte. Hier trat ein Oberschreiber[21] des Königs von Sicilien auf und rief unter Trompetenschall Herrn Richard, des Papsts Bruder, zum Grafen von Sora und aller der Schlösser aus, welche dieser kürzlich den Deutschen entrissen hatte, und überreichte ihm zum Zeichen der Belehnung das königliche Banner[22]. Sonntags, den 22sten Juni, zog der Abt von Monte-Cassino an der Spitze aller seiner Ordensbrüder nach San Germano dem Haupt der Christenheit entgegen und mit ihm in diese Stadt[23], wo der Papst zu seiner Aufnahme alles aufs glänzendste bereitet fand.

---

wesenheit dieses Papsts zu illustriren glaubte, eine erdichtete Bulle: daß Innocenz mit sieben Cardinälen und 18 Erzbischöfen am 29. Mai (an welchem Tag er aber sich in Anagni befand, Ep. XI, 93—95. 102.) die Kirche S. Petri de Balneari in Palermo geweiht habe; Roch. Pirr. Panorm. Eccl. notit., in Graev. Thes. T. III. Auch Giannone, II, 356, scheint darauf zu bauen. Es läßt sich aber aus den Unterschriften der Schreiben beweisen, daß Innocenz nie in Sicilien war. S. die gründliche Erörterung in der Anmerkung zu Gesta c. 40 und Muratori Ann. IX, 173, welcher ebenfalls die Unmöglichkeit eines solchen Besuches nachweist.

19) Bis XVI Kal. Julii. Der letzte Brief aus Anagni, Ep. XI, 102, ist XVIII Kal. Jul.

20) Die Leckerbissen jener Zeit: in vaccis, in castratis (Kapaunen,) in porcellis, in gallinis, in anseribus, in pipere, in cinnamomo, in soffrania, in cera, in hordeo et herba; Chron. Foss. nov.

21) Protonotarius.

22) Die Schenkung wurde im Jahr 1215 durch König Friedrich erneuert; Urk. Murat. Antiq. V, 653.

23) Chron. Foss. nov. Nach Rich. de S. Germ. wäre er einen Tag später gekommen, in vigilia S. Joann. Bapt.

Zu San Germano eröffnete Innocenz den Landtag. Nachdem unter Eid und Bürgschaft angelobt worden, Alles, was der Papst zu Unterstützung des Königs, zu Sicherung des Friedens und zu Vertheidigung des Reichs ordnen würde, anzunehmen und festzuhalten, setzte er die Grafen Peter von Celano und Richard von Aquila, Grafen von Fondi, jenen Oberrichter[24]) von Apulien und Terra di Lavoro, diesen, Stadtpfleger[25]) von Neapel, zu Hauptleuten[26]). Ihnen sollten Alle Folge leisten, unter einander Friede halten, Beschwerden nicht mit gewaffneter Hand ausfechten, sondern dieselben vor den Hauptleuten klagen, damit sie nach Einsicht und des Reichs Uebung von diesen geschlichtet würden. Wer solches nicht halte, seye als öffentlicher Feind von Allen zu bekämpfen. Bis zum kommenden September sollten 200 Reisige für ein Jahr lang auf Unkosten derer, welche ihre Hülfe verlangten, nach Sicilien überschiffen; jene Kosten, nach dem Ermessen von Schätzern auf die Barone und Städte, deren Vermögen gemäß, vertheilt und für Lebensmittel gesorgt werden. Für den Fall, daß jemand zu befehden wäre, hätten Städte und Barone eine Anzahl Krieger zur Verfügung der Hauptleute zu stellen. Je nach Maaßgabe der Bedürfnisse zu mehren oder zu mindern, bleibe des Papsts Vollmacht überlassen[27]).

Innocenz blieb über einen Monat in San Germano, während dessen er die in diese Zeit fallenden drei Apostelfeste in dem nahen Monte-Cassino feierte, und vor seiner Abreise dem Kloster ansehnliche Geldsummen, wahrscheinlich zu Vertheidigung des Reichs, wenn neue Kriegsgefahr sich erheben sollte, zur Aufbewahrung übergab. Am Ende Juli's[28]) ging er nach Sora, der neuen Herrschaft seines Bruders. Von da aus erklärte er den Grafen, Baronen und Städten: „wie er seine gegen das Königreich Sicilien längst gehegte Huld damit am unzweideutigsten zu Tage lege, daß er um desselben willen so manche dringende Geschäfte bei Seite gesetzt habe. Gut seye bis jetzt der Anfang gewesen, möge nur erwünscht das Ende seyn. Dieß lasse sich hoffen, wenn jeder in Kraft seiner Befehle dem König Hülfe sende, des Reiches Friede und Vertheidigung sich angelegen seyn lasse, und den Hauptleuten Gehorsam erzeige. Nur die große Sommerhitze hindere ihn, hinab nach Apulien zu kommen, wogegen er seinen Legaten mit den nöthigen Vollmachten und dem Auftrag sende, unter den dortigen Großen und Bürgern das gleiche zu verfügen, was zu San Germano festgesetzt und beschworen worden." Auch über diesen Theil des Reichs wurden die Grafen von Celano und Fondi gesetzt und allen Vasallen jene Beschlüsse schriftlich zugesendet[29]). In Sora ver-

24) Justitiarius. 25) Rector.
26) Capitanei, denen Friedens- und Kriegsgewalt gegeben wurde.
27) Gesta c. 40. Rich. de S. Germ.
28) VII Kal. Aug. Chron. Foss. nov.
29) Ep. XI, 130—133.

weilte er bis zum 21sten September[30]) und nachdem er im Kloster Casamario, dessen Abt sich seines besondern Vertrauens erfreute, übernachtet, kam er nach Ferentino. Der dortige Bischof, Innocenzens vieljähriger Freund, wollte nach Pflicht für dessen Unterhalt sorgen. „Ich kenne," antwortete er ihm, „die „Vermögensumstände der Kirchen. Wenn du Bischöfen, die so „oft nach Ferentino kämen, wie ich, den Unterhalt geben müß„test, so könnte es deine Kirche nicht aushalten. Ich kann also „nichts annehmen." Nach einem Aufenthalt von anderthalb Monaten[31]) kehrte er nach Rom zurück[32]).

Wie Innocenz aber als getreuer Vormund die Rechte seines königlichen Mündels schützte, bewahrte, vertheidigte, besser geordnet ihm das Reich übergab, so gedachte er auch seiner Pflichten als Haupt der Kirche und der Rechte, welche dieser gebührten. König Roger hatte die Prälaten, weniger in ihrem Verhältniß zur Kirche, als vermöge ihrer Besitzungen, wie Lehensträger des Reiches betrachtet und dafür gehalten: dem König stehe zu, diese Besitzungen bei jeder Erledigung zu verleihen. Er forderte nicht allein den Lehenseid von den Prälaten, sondern bestätigte oder verwarf ihre Wahlen, bewilligte kirchliche Pfründen und verfügte über erledigte Güter der Kirche[33]). Später bewilligte Papst Hadrian IV Wilhelm dem Ersten[34]), allen Wahlen die königliche Bestätigung geben zu dürfen, ohne welche kein Bischof weder geweiht noch eingesetzt werden solle. Innocenz erhielt von Constantien unbedingte Zurückgabe aller kirchlichen Rechte[35]), nur Lehenseid, Heerfolge und Vasallentreue[36]) blieben des Königs; welche Rechte Innocenz während Friedrichs Minderjährigkeit in dessen Namen übte[37]). Kaum aber die Regierung an diesen übergegangen war, entstund deswegen eine Irrung. Das Capitel von Palermo hatte bei ihm Erlaubniß verlangt und erhalten, einen Bischof zu wählen, zugleich mochte ihm ein Wink gegeben worden seyn, auf wen die Wahl fallen solle. Diesen wollten einige Domherren nicht beachten, wendeten auch die andern ab, und brachten die Sache nach Rom. Das reizte den Zorn des Königs; er verbannte diese Geistlichen und ließ dem Papst Bericht erstatten. Innocenz äußerte sein Befremden über solches Verfahren; sprach „von schlimmer Umgebung des Königs, von Tyrannei, von Anmaßung einer Gerichtsbarkeit über die Kirche. Der König hätte wohl

30) Ep. XI, 146. X Kal. Oct.

31) Ep. XI, 173. II Non. Novembr.

32) Chron. Foss. nov.

33) Constitutio de administratione rerum ecclesiasticarum post mortem praelatorum.

34) Indultum ab Adriano, sagen die Gesta c. 21.

35) Gesta a. a. O.

36) Census, fidelitas, hominium.

37) Orloff, Memoires historiques politiques et literaires sur le royaume de Naples, Paris 1821, III, 70, sagt: Innocenz habe nur die Modification erhalten, daß die königliche Bestätigung habe müssen gefordert, nicht aber können verweigert werden.

mit dem Weltlichen, was der Papst ihm übergeben, sich begnügen können, ohne seine Hände gegen das Geistliche auszustrecken, damit es ihm nicht erginge wie Osa, der unbesonnener Weise die Bundeslade berührt habe. Denn könnten nicht die Drangsale und Wirren, unter denen sein Reich bisher gelitten, eine Strafe seyn für die Vergehen seiner Vorfahren, welche auch geistliche Rechte an sich gerissen hätten? Bei einiger Ueberlegung würde er wohl gezaudert haben, wegen einer Appellation an den apostolischen Stuhl die Hand zur Rache gegen Geistliche aufzuheben. Er solle nachforschen, wie jener mit seiner Mutter wegen den Wahlen übereingekommen seye, was er aus den Urkunden ersehen könne[38]). Er wünsche, daß der König der römischen Kirche ergeben bleibe, ihr die gebührende Ehre beweise und die gedachten Geistlichen zurückrufe, damit sie in Friede ihrer Pfründen genießen könnten. Er werde seine mit der Kaiserin getroffene Satzung über die Wahlen durchs ganze Reich feierlich verkünden lassen, damit man sich darnach richte; der König aber solle nicht falschen Rathgebern zu seinem und des Reichs Verderben Gehör geben[39])." Der Stellvertreter des Papsts in Uebung geistlicher Gerichtsbarkeit war der Legat[40]), welchem jeder Fall, der einer höhern Entscheidung bedurfte, vorgetragen wurde, und der, wo es ihm erforderlich schien, den Rath oder die Weisung des Oberhauptes der Kirche vernahm[41]).

Mit den aus Deutschland zurückkehrenden Cardinälen traf auch die Gesandtschaft[42]) des Herzogs von Schwaben zu Rom ein. Sie hatte den Auftrag, jene eingeleitete Uebereinkunft wegen der Kaiserwürde zum Abschluß zu bringen und wegen Philipps Weihe und der Wiedereinsetzung des Erzbischofs von Cöln zu unterhandeln. Dieser kam als Flehender selbst an den apostolischen Stuhl und der Papst, wohlwollend, versöhnlich, wie immer, wo er Reue fand, empfing ihn mit dem Bruderkuß; doch ohne von seinen Verfügungen in Betreff Bruno's weichen zu wollen. Zwei Tage durch wurde hierüber verhandelt; jeder Grund angeführt, von dem man meinte, er könnte des Papsts Sinn ändern; manche Beschwerde erhoben, wie des Papsts Bevollmächtigte bei des Erzbischofs Absetzung rechtswidrig verfahren wären, ihre Vollmacht überschritten, sich offenbar verdächtig gezeigt hätten. Vergeblich; die Gegenparthei wußte sich zu vertheidigen; bewies, daß Adolf die Stadt Neus mit Gewalt an

---

38) Vergl. Ep. I, 410—412. 39) Ep. XI, 208.

40) Vermuthlich der Ursprung der geistlichen Gerichtsbarkeit des Nuntius im Königreich Neapel, welche im Sturm der Zeitbegriffe wider die ältesten Institutionen gleich andern unterging, bei lautem Jubel derer, welche in kurzem selbst das eigene Haus kaum mehr gegen jenen vertheidigen konnten.

41) Ep. XI, 262, Antworten auf verschiedene Anfragen.

42) Der Patriarch von Aquileja cum aliis honoratis viris; Godofr. Mon.

sich gerissen habe, und deshalb nach canonischem Recht, bevor er sie wieder frei gegeben, nicht einmal könne gehört werden. Innocenz bestätigte Bruno, erklärte alles, was Adolph, seit er unter dem Bann liege, in kirchlicher Beziehung geordnet, für ungültig und mahnte die Geistlichkeit, den Adel und das Volk der Stiftslande, Bruno in Gehorsam als ihren Vorsteher zu erkennen[43]), und ihm zu Wiedererwerbung der Stiftsgüter Hülfe zu leisten[44]).

Ein gleicher Spruch erging über das Erzbisthum Mainz. Auf Siegfrieds Seite stand der Rheingraf und Hugo von Sonnenburg, von denen er Beistand hoffte. Diesen trug der Papst auf, Siegfrieden zu der Erwerbung seiner weltlichen Rechte zu verhelfen; den Geistlichen und den Dienstmannen des Stiftes befahl er, jenen Beiden in Geistlichem und Weltlichem Rede zu stehen; alles bei Strafe kirchlicher Züchtigung, die er dem Erzbischof von Trier übertrug[45]). Die Domherren, welche unter dem Bann lagen, von den Legaten aber freigesprochen waren, wies er an diese bei ihrer bevorstehenden Rückkehr nach Deutschland[46]).

Während Innocenz in andern kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands, welche durch den langen Hader um den Thron manche Störung erlitten hatten, verfügte; über streitige Wahlrechte entschied[47]), Zwiste unter den Sprengeln schlichtete[48]), Stiften alte Rechte erneuerte und bestätigte[49]), Untersuchungen anordnete[50]) und Bannurtheile vollstrecken ließ[51]), dauerte die Unterhandlung über den Frieden und den Vertrag mit Philipp fort. Der Papst erkannte die Zerrüttung des Reichs, den Nachtheil, welchen die Verlängerung eines solchen Zustandes der Kirche in immer größerem Maaß bringen mußte, Otto's Schwäche, seine Pflicht als Haupt der Christenheit. Endlich, nach Ueberlegung mit seinen geheimen Räthen[52]), brachte er die Abneigung gegen das schwäbische Kaiserhaus (Folge seiner Stellung und früherer Erfahrungen) Deutschlands Friede, der Beruhigung der Christenheit, vielleicht größern Entwürfen gegen die Feinde des Glaubens zum Opfer; genehmigte, worüber die Cardinäle mit Philipp einig geworden waren und sandte dieselben nach Deutschland zurück, um die Sache vollends ins reine zu bringen[53]).

---

43) Godofr. Mon.
44) Ep. XI, 88.
45) Ep. XI, 93 — 95.
46) Ep. XI, 82.
47) Ep. XI, 99, wegen der Wahl des Bischofs von Gurk zwischen dieser Kirche und dem Erzbischof von Salzburg.
48) Zwischen Salzburg und Berchtholdsgaden; Lünig Spic. eccl. III, 113.
49) Der Kirche von Gandersheim; Harenberg Hist. Gandersh.
50) Dem Bischof von Paderborn in Sachen der Abtey Helmwardshausen; Lünig p. 102.
51) Wegen Gandersheim; Harenberg p. 747.
52) Cum suis consecretalibus.
53) Ut ad unguem ipsum negotium perducerent; Godofr. Mon.

Noch übten Otto und Philipp königliche Rechte; aber von jenem waren fast alle Fürsten zu diesem übergegangen; alle Zweifel, ob der Herzog von Schwaben die alleinige Oberhand behalten möchte, verschwunden. Von Aachen aus, wo er um Pfingsten acht Tage lang einen glänzenden Hof hielt[54]), berief dieser ein mächtiges Heer[55]), nach Johannistag, mit welchem der Waffenstillstand zu Ende ging[56]), gerüstet zu seyn, um seinem Gegner nach Braunschweig entgegen zu ziehen[57]), dann auch andere Feinde zu bekämpfen[58]). Dagegen rüstete Otto, so gut er konnte, und versah seine Städte und Burgen mit Kriegszeug und Lebensvorräthen[59]).

Philipp befand sich seit Anfang Juni's in Bamberg, welche Stadt zum Sammelplatz seiner Kriegsvölker bestimmt war[60]). An St. Albanstag[61]), Samstags vor Johannes des Täufers Fest, hatte er die Verlobung seiner Nichte, Otto's, Herzogs von Burgund Tochter, mit dem Herzog von Meranien gefeyert, und in großem Gepränge die Braut abgeholt. Aus Sorge für seine Gesundheit ließ er sich, wie Mehrere seines Gefolges[62]), eine Ader schlagen[63]) und lag bei drückender Hitze[64]) des Nachmittags, sorglos[65]), als der sich in der Mitte seiner Fürsten und Vertrauten befand, in dem innern Gemach des bischöflichen Pallastes auf einem Ruhebette[66]). Der Canzlar, Bischof Conrad von Speyer, der Truchseß von Waldburg und sein Kämmerer befanden sich zur Unterhaltung bei ihm[67]). Da ließ sich Pfalzgraf[68]) Otto von Wittelsbach anmelden, als hätte er dem

---

54) Chron. Lamb. parvi cont., in Martene Coll. ampl. T. V.
55) Contracto valido exercitu; Otto de S. Blas. c. 50.
56) Registr. 152. 57) Otto de S. Bl. — Chron. Austral.
58) Den Grafen von Bar, der den Herzog von Lothringen gefangen genommen hatte; wenigstens glaubte es der König von Frankreich, nach Registr. 165. Bangert Or. Lub., in Westphal. monum. sagt sogar: er habe Lübeck und Hamburg Waldemarn von Dänemark wieder entreißen wollen. Otto hatte letzterem Hülfe nach Schwerin gesendet; Olai Excerpta ex hist. Dan., in Langebek SS. II, 256.
59) Aber die magnae copiae des Kranz, Saxon. VII, 28, mögen so furchtbar nicht gewesen seyn. 60) Arn. Lub. VII, 14.
61) 21. Juni. 62) Chron. Abb. Ursp.
63) Medianam in utroque (?) brachio inciderat; Arn. Lub.
64) Die den ganzen Sommer herrschte und zur Erndtezeit viele Leute hinraffte; Chron. Mellicens., in Petz SS. T. 1.
65) Dum minus caute — meridiana quiete pausaret; Chronograph. Weingart., in Hess Monum. guelf.
66) In quodam lobio; Godofr. Mon. In lecto scamneo; Chron. Citizens.
67) Erant in consilio, Abb. Ursp.; was die Chron. von Speyer wahrscheinlicher giebt: „er hat sich mit ihnen in gutem Gespräch erlustigt."
68) Die Franzosen haben die deutschen Namen damals verhunzt wie jetzt: Comes palestinus, qui lingua eorum Landagrana vocabatur; Vinc. Bellov. XXIX, 191. — Falsusgrave, in Chron. Foss. nov.

König heimlich etwas Wichtiges zu eröffnen [69]). Dem tapfern, aus dem erlauchten Geschlecht der Schyren stammenden Krieger, der, gleich Ohm und Vater [70]), stets treu zu den Hohenstaufen gehalten und unter Philipps Schaaren an manchem Kampfe Theil genommen hatte [71]), ward ohne Schwierigkeit der Zutritt gestattet [71b]); denn solcher Gunst durfte er sich rühmen, daß ihm einst Philipps Tochter zur Gemahlin verheißen war [72]). Aber seine Tapferkeit riß ihn oft zu unzeitigem Ungestüm hin, so daß er einst an Herzog Ludwigs von Bayern Hof einen der vornehmsten Edeln erschlug [73]) und sonst manche Blutschuld auf sich hatte [74]). Selbst die Gerechtigkeit soll er nicht ohne Grausamkeit geübt haben. Es ging die Sage über ihn, um keinen Dieben entrinnen zu lassen, habe er, so oft er ausgeritten seye, Stricke in seinen Gürtel gehängt, damit er sogleich an jedem, und hätte er auch nur eines Pfennings werth gestohlen, die Todesstrafe vollziehen könnte [75]). Als Philipp diese wilde Gemüthsart (bei welcher Wohlthaten an Klöster [76]) mehr der allgemeinen als der persönlichen Stimmung angehören mögen) kennen gelernt, gereute ihn die Zusage, Otto als Eidam aufnehmen zu wollen, und die Tochter wurde ihm unter dem Vorwand zu naher Verwandtschaft versagt [77]).

Dafür soll Otto seine Neigung der Tochter des Herzogs von Polen zugewendet und Philipp gebeten haben, er möchte in Betracht geleisteter Dienste und der Hülfe, mit der er ihm auch jetzt wieder zugezogen seye, das Schreiben, worin er um das Mädchen werbe, zu größerer Beglaubigung und damit glücklicher Erfolg weniger fehle, mit seinen Siegel versehen. Auf Philipps Gewährung habe ihm Otto den Brief übergeben. In Mitleid, daß das Mädchen, welches ihm von seiner Mutter her verwandt gewesen, einem so rauhen und ruchlosen Mann werden sollte, seye die Schrift auf Philipps Veranstaltung vertauscht wor-

---

69) Quasi eo in aurem loquuturus; Otto de S. Blas. c. 50.

70) Otto major et minor, in einer Urk. bei Hormayr Gesch. v. Tyrol II, 87; jener von Kaiser Friedrich wieder mit der Herzogswürde über Bayern belehnt, die vor beinahe dritthalbhundert Jahren dem Geschlecht entrissen worden.

71) Lang Chron. Citiz. Bayerische Schriftsteller sagen, er habe den Böhmenkönig, welcher verwüstend bis Orlamünda vorgedrungen war, B. VIII. S. 538., zurückgetrieben; Adelzreiter Ann. I, 647.

71b) More admittitur consueto; Registr. 152.

72) Umgekehrt sagt das Chron. Aug. ad An. 1197 in Freher SS.: Philipp hätte, bevor er zur Königswürde seye erhoben worden, verheißen, Otto's Tochter (der damals schwerlich eine hatte) zu ehelichen.

73) Quendam de melioribus terrae occiderat (Welfo, bei Adelzreiter I, 649), und seine That.

74) Multorum nobilium homicida, nennt ihn das Fragm. hist., in Urstis. SS.

75) Excerpta ex Caes. Heisterb., in Leibn. II, 520.

76) Schenkung zweier Höfe an das Kloster Scheyern; Monum. boic. X, 404.

77) Otto de S. Blas.

den [78]). Ein Fleck auf derselben habe in Otto Verdacht erregt und er einem Vertrauten befohlen sie zu öffnen. Dieser seye ihres Inhalts erschrocken, denn er seye verrätherisch gewesen, das Verderben seines Trägers bezielend. Da der Vertraute Otto'n den Inhalt nicht mittheilen wollte, habe er den Brief einem andern übergeben [79]), der ihm denselben bekannt gemacht; er hierauf in seinem rachsüchtigen Herzen schwur Philipps Untergang [80]).

Sechszehn bewaffnete Genossen, Begleiter zu der bevorstehenden Heerfahrt, harrten Otto's an der Thüre. Als er diese geöffnet und den Kaiser beinahe allein sah, riß er einem Knappen das Schwert aus der Hand [81]) und trat, als geschäh es Grußes halber, dasselbe schwingend [82]), hinein. „Leg dein Schwert ab," rief Philipp, als er ihn erblickte, „hier bedarf man dessen nicht." — „„Wohl bedarf man hier dessen,"" entgegnete Otto, „„zur Rache für deine Treulosigkeit."" Als bei diesem Wort der Truchseß von Waldburg ihn das Schwert zücken sah, schrie auch er ihm zu; was Otto'n verhinderte den Streich so kräftig zu führen, als er vorhatte [83]). Doch traf er Philipp in den Nacken; tödtlich, weil die Pulsader getroffen war [84]). Der Canzlar suchte im Schrecken sich zu verbergen; die andern Beiden drangen auf den Mörder ein, um ihn festzunehmen [85]); von des Truchsessen Treue, der die Thüre verriegeln wollte, zeugte eine ehrenvolle Narbe durch sein ganzes Leben [86]). Otto drang zur Thüre hinaus, warf sich auf das bereit gehaltene Pferd und floh mit seinen Gefährten von dannen [87]). Philipp hatte schon den Geist aufgegeben. So starb

---

78) Arn. Lub. VII, 14. — Theod. Engelhus. Chron., p. 97, sagt, er habe ihn als einen Aussätzigen verschrien.

79) Woraus erhellet, daß er selbst nicht lesen konnte; wofür die Zeit spricht. Aus Ep. XII, 27 möchte man schließen, daß auch der König von Frankreich nicht habe lesen können.

80) Arn. Lub. Kein Schriftsteller sonst gibt den Beweggrund von Otto's That an; da nichts auf politische Ursachen oder Partheihaß deutet, ist Privatrache um so eher anzunehmen.

81) Chron. Abb. Ursp.

82) Quasi regem salutaturus; Godofr. Mon. — Quasi joculator ludum simulans; Od. Rayn. Ann. 1208, nro. 3, aus einer alten Handschrift; Otto de S. Blas. hingegen sagt gladio sub veste latente; in dem Bericht der Cardinäle heißt es: cultellum, quo erat accinctus, exeruit.

83) Dadurch er einen verzagten Streich thät, sonst er Philipp den Kopf abgeschlagen hätte; was aber die Chronik der Truchsessen von Waldburg, I, 26, von einem vergiffteten Schwert sagt, ist wohl Fabel.

84) Chron. Ursp. — Vit. Arnpek, in Petz SS. III, 242. Das: eum, quem jam occiderat, timens vivere, jugulavit, in dem Bericht der Cardinäle, Registr. 152, mag, weil sie es nur von Reisenden hatten, durch das Gerücht hinzugefügt worden seyn.

85) Godofr. Mon. 86) Chron. Ursp.

87) Otto de S. Blas. u. a.

er[88]) vierunddreissig Jahr alt, da nach zehnjährigem Hader die Fürsten und Großen ihm sich unterworfen hatten, der Papst ausgesöhnt war, und er die Hoffnung hegen durfte, in dem ruhigen Besitz der Kaiserkrone das Ziel des schweren Kampfes errungen zu haben[89]), und als eben Deutschlands Erwartung, aus dem Stamme, welcher ihm so kräftige Regenten gegeben, einen Herrscher zu finden, der des Reiches Macht erhöhen würde, in Erfüllung zu gehen schien[90]). Sein Leichnam wurde am folgenden Tage in der Domkirche zu Bamberg, später auf seines Neffen, Kaiser Friedrich II, Veranstaltung zu Speyer in der Gruft seiner Vorfahren beigesetzt[91]).

Philipp war mittlerer Gestalt, eher schlank als beleibt. Sein zarter Körper entbehrte nicht angemessener Manneskraft, die er durch häufige Leibesübung im Freien[92]) erhöhte. Sein Antlitz war anmuthig und einnehmend; blondes Haar wallte von seiner Scheitel[93]). Ruhmwürdige Eigenschaften zierten ihn nicht minder als die von dem Vater angeerbte Macht. Da ihn dieser dem geistlichen Stande gewidmet, wozu er einer Sage nach bei den Prämonstratensern des kürzlich von einem hohenstaufischen Dienstmann gestifteten Klosters Adelberg den Jugend-Unterricht empfangen, dann an der Kirche von Cöln hätten sollen erzogen werden[94]), konnte er in einer Zeit, in welcher es an dem deutschen Kaiser (seinem Vater) gerühmt wird, daß ein Cardinal bei seiner lateinischen Anrede keines Dolmetschers bedurft habe[95]), durch einige Kenntniß den Ruf eines wissenschaftlichen gebildeten Mannes, als die Regenten damals zu seyn pflegten, sich leicht erwerben. Es mag ihm von dieser ersten Richtung seiner Jugend geblieben seyn, daß er gerne und mit besonderer Andacht dem Gottesdienst beiwohnte und in dem Hause des Herrn, vor welchem kein Unterschied der Person ist[96]), so wenig mit fürstlicher Würde prangen wollte, daß er auch den ärmsten Priester oder Schüler bei den Responsorien an seine Seite treten ließ, gleich als wäre er sein Mitschüler[97]). So gewandt er bei Unterhandlungen war, so geschickt wußte er die

---

88) Nicht am Tage von St. Johann, sondern den 21. Juni, an St. Albanstag, wie auch das Necrol. Weingart., in Hess Monum., p. 144. sagt.

89) Cum ad portum venisse se crederent tam rex quam principes, sagt Conr. a Fabaria c. 7.

90) Potenter regnaturus — sicut et alii de parentela ejusdem, si non impedisset mors: Chron. Ursp.

91) Chron. Ursp. — Um sein Andenken zu feyern erhielten die Domherren die Kirche in Eßlingen.

92) Exercitationibus supra modum delectatus est; rarus intra parietes ruri assiduus.

93) Chron. Ursp.

94) Otto de S. Blas. c. 26. Hess Monum guelf. p. 68. Scheid II, 269.

95) Raumer II, 5.

96) Wo allein das gleiche Bedürfniß die wahre Gleichheit zuläßt und postulirt.

97) Arn. Lub. und aus diesem das Magn. Chron. Belg.

Waffen zu führen und gieng in ritterlichem Sinn und That Allen voran[98]. Daneben war seine Gemüthsart sanft und mild, als der gerne von andern das Bessere glaubte[99]; streng nur da, wo roher Sinn zu verabscheuenswerthem Muthwillen sich hinreissen ließ[100]. Bitten lieh er geneigtes Gehör, zu seiner Person leichten Zutritt[100b]; und, wohlwollend gegen Jedermann, würde er gerne das Reich in Recht und Gerechtigkeit verwaltet haben, wenn nicht der stete Krieg gegen Otto ihn daran verhindert hätte[101]. Freigebigkeit übte er als fürstliche Tugend[102] und gewann sich damit viele Freunde; aber sie wurde beinahe zur Verschwendung[103], in einer Zeit, in welcher alle die künstlichen Mittel, um die Schatzkammern der Könige zu füllen, noch nicht bekannt waren. Daher er seinen Kampfgenossen, wenn er des Geldes zu ihrer Belohnung entbehrte, vieles von den Gütern, welche sein Vater durch ganz Deutschland erworben hatte, anwies, und Dörfer, Vorwerte, ihm zuständige Kirchen und Vogtrechte über Klöster[104], ja selbst Abteien verpfändete, verkaufte oder abtrat; so daß ihm zuletzt mit dem bloßen Namen eines Landesherrn nur die Städte, Marktflecken und wenige Schlösser übrig geblieben waren[105]. Mit seiner Gemahlin Irene muß er in schönem Einklang gelebt haben. In zärtlicher Liebe hieng sie an ihm[106]; so daß der Kummer über sein trauriges Ende sie in wenigen Monaten aufzehrte[107]. Von vier Töchtern, die sie ihm geboren, wurden drei auf Königsthrone erhoben, die vierte dem Herzog von Brabant vermählt[108].

---

98) Militia optimus; ib. Audax; Chron. Sampetr. Erfurt., in Menken SS. III, 236.

99) Bischof Eckbert von Bamberg wurde auf dem Reichstag zu Augsburg angeklagt, daß er sich mit dem König von Ungarn, seinem Schwager, gegen das Reich verschworen habe. Qui tamen responso, quo facile regem liberare suspicione potuit, in speciem dato a damno vel periculo liber exivit; Concil Germ. III, 484. Purgatus in gratiam regis redit; Steronis Ann. 100) Unten not. 155.

100b) Affabilis — amabilis; Chron. Sampetr. Erfurt.

101) Chron. August., in Freher SS.

102) Largitate serenus; Magn. chron. belg.

103) Largus usque ad prodigalitatem; Conr. a Fabar., in Perz SS.

104) Zapf Monumenta, p. 372. 105) Chron. Ursp.

106) Regina, sentiens unicum solatium in eo; Fragm. hist., in Urstis. SS. p. 87.

107) Regina contabuit; Arn. Lub. VII, 14. Bestimmter sagt nro. 106 post modicum tempus abortum fecit. Der Cont. chron. Lamb. parvi spricht von einer Zwillingsgeburt.

108) Beatrix (gewiß die ältere) an Otto; Kunigunde an den König Wenzeslaus III von Böhmen; eine zweite Beatrix an Ferdinand von Castilien (Urk. für das Cist. Kloster von Soto's Albos dd. V Kal. Febr. 1218 — 1220: Beatricem reginam, Philippi quondam Romanorum regis filiam duxi solemniter in uxorem Scheid Or. guelf. L. VII. p. 308.) Maria, dem Herzog Heinrich von Brabant vermählt; vergl. Wegelin Thes rer. suev. II, 208 sq.

Die Bothschaft von Philipps Tod brachte durch ganz Deutschland die Gemüther in große Bewegung. Man gedachte des Spruches eines Klostergeistlichen zu Raceburg: das Jahr 1208 würde den Wirren ein Ende machen[109]). Ein Komet, der kurz zuvor an dem Himmel gesehen worden, selbst eine Mondsfinsterniß im Februar[110]) sollen dieses Ereigniß angedeutet haben[111]). Bei einem glänzenden Hoftag am 30ten Jenner seye die Sonne in drei Theile getheilt erschienen, worauf sie sich wieder vereinigte; da habe Landgraf Hermann von Thüringen gesagt: das seye ein Vorzeichen des Todes eines Herren[112]). Als dieser nach drei Tagen den Fürsten bekannt wurde, deren viele in Quedlinburg versammelt waren, um mit ihrer Kriegsmacht zu Philipp zu stoßen, zeigte sich tiefe Trauer[113]). Durchs ganze Reich hieß es: der Landes Ehre seye in seinem Fürsten gefallen, sein Jubelgesang in Wehklage verwandelt[114]). Andere sahen darin eine gerechte Strafe für den Mord Bischofs Conrad von Würzburg, wovon ungerechter Weise Philipp die Schuld beigemessen worden[115]). Die Schriftsteller jammerten, so Herzzerreissendes berichten zu müssen[116]), und Geschichte und Dichtung haben den Abscheu vor solcher Unthat verewigt[117]). Die Geistlichkeit jedoch meinte, den Finger Gottes erkennen zu können, weil der Gemordete der Erste gewesen, der ihre Güter den Kriegsleuten statt Soldes angewiesen, selbst Kirchen ihnen zu Pfand oder Lehen gegeben hätte[118]). So auch Otto's Freunde[119]); diejenigen aber, deren Stütze der Herzog gewesen war[120]), erschracken, begannen zu zagen[121]).

Anfangs warfen einige den Verdacht der Anstiftung dieses Mordes, auf den Landgrafen von Thüringen[122]); andere glaub-

109) Anno MDDVIII erit consummatio; Arn. Lub. VII, 14.

110) Chron. Weichenstephan., in Petz SS.; von ihr, Art. de verif. les dates I, 263.

111) Albericus.

112) Odor. Rayn. ann. 1206 nro. 44. aus Cæs. Heisterb.

113) Wer mochte öuen benemen
Dat overgrote herteleit?
Von Jammer de hoff vorscheit.
(sie giengen auseinander.); Chron. rhythm.

114) Arn. Lub.

115) Jusserat, vel dissimulando permiserat.

116) O nefas! o scelus! o crudele scriptum! sed verum; Cont. uhron. Lamb. parvi. Aber lächerich ist der Ausdruck des Chron. Sampetr. Erfurt., in Menken. SS. III, 236: tenellus ille ligni vermiculus—suo sanguine suffocatur.

117) Gemmingen in dem Trauerspiel: Otto von Wittelsbach. Von dem Eindruck einer ächt künstlerischen Darstellung desselben, s. Cramers Hauschronik S. 58.

118) Chron. Ursp. — Man sehe wie sich das Calendarium Ottobeuranum, bei Feirabend Gesch. v. Ottobeuren, II, 263. not., darüber ausdrückt!

119) Gerv. Tilb. Otia imp. p. 943.

120) Wie Waldemar, Bischof von Schleswig, und Leopold von Worms, Schannat Hist. Wormat. I, 365.

121) Omnes qui per eum stare videbantur infirmati ceciderunt; Arn. Lub.

122) Wenigstens spricht das Chron. Citicens., in Pistor. SS. I, 1168 davon.

ten, der Pfalzgraf seye von dem König von Böhmen dazu gedungen worden[123]). Sein Verfahren gegen die Güter des Mörders, in welche er mit Raub, Verheerung und Brand einfiel[124]) bewies bald das Gegentheil, wenn auch nicht seine Verwandtschaft mit dem Ermordeten ihn rechtfertigte. Weniger konnten Bischof[125]) Eckbert von Bamberg[126]) und sein Bruder Heinrich, aus dem Hause der Grafen von Andechs, Philipps Vettern[127]), solchen Verdacht[128]) ganz von sich ablehnen[129]). Denn, wiewohl Eckbert im vorigen Jahre sich in Philipps Gefolge befunden hatte[130]), mußte er sich doch bald darauf zu Augsburg von dem Vorwurf reinigen, mit seinem Schwager, König Andreas von Ungarn, an welchen er von dem Papst gesendet worden, um ihn wegen der Geburt eines Prinzen zu beglückwünschen[131]), gegen das Reich einen Bund eingegangen zu haben[132]). Es wurde vermuthet, der Wittelsbacher habe Diener beider Brüder bei sich gehabt[133]), und nach verübter That Sicherheit auf den Gütern des Markgrafen

---

123) Engelhusii Imp. ex ducum Brunsw. domo oriundi, ed. Mader; unde surrexit proverbium: non est fides in Bohemo. — Daß wenigstens das Sprichwort begründet war, beweist, obwohl in anderer Beziehung, der Ausspruch Kaisers Sigismunds, welchen Justinger in seiner Berner-Chronik S. 287 anführt.

124) Magn. chron. belg. Sollte aber hier nicht der König von Böhmen mit dem Herzog von Baiern verwechselt seyn?

125) Auch Domherr in Freising; Unterschrift einer Urkunde des freisingischen Bischofs Otto II: ex clericis, Eggebertus Ep. Pabenberg., filius duc. Meran.; Meichelbeck p. 388. — Einzelne Beispiele der Pfründen-Cumulation kommen doch schon in dieser Zeit vor.

126) Ein verdächtiger Charakter! Erst war er, wie sein Haus von je Zeit, den Hohenstaufen ergeben, daher dem Papst verdächtig; wegen Mangel des canonischen Alters zu bischöflicher Würde (zum Erzbisthum Colocz in Ungarn, an welches er erwählt worden; Dobner Monum. Bohem II, 361;) noch nicht tüchtig erkannt, (wie aber kann er denn bei seinem Tod im Jahr 1235 bei Ludwig SS. rer. Bamb. p. 8. gravis ætate genannt werden?) dann mit demselben ausgesöhnt; Ussermann Episc. Bamb.

127) Deren ältester Bruder, Otto, durch seine Vermählung mit Beatrix, Erbtochter Grafen Otto's von Hochburgund, Kaiser Friedrich I Sohn, durch Zuwachs an Macht aus Verbindung mit den Hohenstaufen dem Haus neuen Glanz gebracht hatte.

128) Der Bericht der Cardinäle sagt, der Bischof seye bei dem Mord in dem Pallaste gewesen; auch (wofür nirgends selbst nur Vermuthung) der Herzog von Baiern.

129) Chron. Halberst. p. 147; das Chron. Admont. und der Anon. Leob. in Petz SS. und das Chron. Claustroneob., in Rauch SS. sprechen alle diesen Verdacht aus. Andere lassen denselben unentschieden; Chron. Mont. Ser. p. 85.

130) Zu Straßburg; Urk. für den Spithal zu Hagenau, Schöpflin Als. dipl. 376 und Würdtwein Subs. dipl. X, 81.

131) Ep. IX, 185. 132) Oben nro. 99.

133) Aventini Ann. Boic. p. 405.

gesucht[134]). Wenigstens fürchtete der Bischof die Rache von Philipps Freunden, und floh zu seiner, durch ihr gewaltsames Ende bekannten Schwester, der Königin Gertrud von Ungarn[134b]). Gegen den Markgrafen erkannte Kaiser Otto später nach der Strenge der Gesetze[135]).

Sobald Philipp beigesetzt war, löste das Heer sich auf[136]); jeder eilte nach Hause, um in der Ungewißheit über der Wendung der Dinge zuerst für sich selbst besorgt zu seyn, und aus Philipps Verlassenschaft zu erwerben, was ihm gelegen oder möglich wäre. Die Grafen eigneten sich den Besitz der Güter zu, über welche er sie zu Verwaltern gesetzt hatte; die Burgvögte bewahrten die ihrer Hut anvertrauten Schlösser als Eigenthum[137]). Aber von der Zügellosigkeit eines aufgelösten Heeres hatten am meisten die Städte zu dulden, welche, als des Reichs, des Kaisers waren. Viele derselben wurden geplündert, ihrer mehrere in Flammen gesetzt. Kein Kloster und kein Flecken war sicher; niemand durfte es wagen, ohne zahlreiche Gefährten oder unbewehrt zu reisen[138]).

Mit diesem Mord endete ein zehnjähriger Bürgerkrieg, welcher durch Deutschlands Gesetzlosigkeit, Gewaltthat, Zerrüttung und mancherlei Frevel herbeigeführt; in vielen Gemüthern alle Achtung für Redlichkeit, Biedersinn und Treue untergraben; vielem, was die Frömmigkeit der Altvordern gegründet, Drangsal oder Untergang gebracht; Tücke und Verrath gezeugt, und Raub, Brand und Verheerung über das Land verbreitet hatte. Trauernd verkünden in diesen Zeiten die Urkunden entweder den Kampf um das Reich[139]), oder es führe kein Kaiser das Regiment[140]). Klagend bemerken die Geschichtschreiber, wie mit Kaiser Heinrich Deutschlands Friede und Gesetz sei zu Grabe getragen worden[141]); jammernd sprechen sie von allgemeiner Verwirrung, Noth, Mißtrauen; trauernd bezeugen sie, daß der Freund dem Freund sich entfremde[142]), bitterem Ungemach nie-

---

134) Abb. Ursp. Tschudi, Schweizerchronik S. 105., sagt ausdrücklich, der Markgraf habe ihm eine zeitlang Schirm und Unterhalt gegeben.

134b) Herm. Altah. Chron., in Oefelii SS. I, 666 sagt: proscriptus Episcopus in Hungariam ire compellitur; wornach er erst später müßte gegangen seyn.

135) Otto de S. Blas. und unten.

136) Toto dissoluto exercitu; Registr. 152.

137) Registr. 152.

138) Otto de S. Blas. c. 50.

139) Urk. Hugo's Dauphin von Vienne, acta — anno 1203 — Philippo et Ottone de imperio romano confligentibus; Nouv. tr. de dipl. VI, 33. not.

140) Nemine regnante; Sigon. de regno It. ed Argelati p. 853. Nullo imperatore regnante; Rubei Hist. Ravenn., in Graev. Thes. T. VII. Die Formel mag auch wohl gesetzt worden seyn, um weder gegen den Papst noch gegen einen der beiden Nebenbuhler anzustoßen.

141) Sic mortuo imperatore mortua est simul pax et justitia imperii; Chron. B. Gerlaci; in Dobner Monum. Boem. I, 128.

142) Conr. de Fabar c. VII.

mand entrinnen möge, und, weil kein Regent, von dem Volk aller Friede gewichen[143]), aus Deutschland alle Ordnung geflohen seye[143b]). In bittern Unmuth ergoßen sich die schwäbischen Sänger, daß der Papst in des Reichs Angelegenheiten sich mische[144]); daß er Zwietracht nähre, damit er dadurch seine Kammer fülle[144b]). Man sah jenes prophetische Wort eingetroffen, daß Volk wider Volk, Reich gegen Reich sich erheben, daß Deutschland, in sich selbst zerrissen[144b]), aus einem blühenden Lande zur Oede werden solle[145]).

Nirgends war Sicherheit der Strassen[145b]); Boten, die von einem Orte zum andern giengen, wurden ohne Scheu, weder vor der Hoheit des Sendenden noch vor ihrer Bestimmung[145c]), geplündert[146]), Kaufleute der Waaren beraubt[147]); Wegelagerer trieben ungescheut ihr Wesen, und oftmals konnte man nicht einmal von dem Dorf in die Stadt, von einem Ort zum andern sich begeben[148]). Das Kloster Gandersheim wünschte, daß der Papst Beauftragte heraus senden möchte, um seine Gnadenbriefe zu untersuchen, weil bei dem unsichern Wege[149])

143) Pervertunt cuncta simul hæc duo schismata juncta
Regum pontificum, nec novit amicus amicum.
Chron. Episc. Conr., in Urstis SS.

143b) O weh dir deutsche Zunge!
Wie steht dein Ordnunge,
Da nu die Mücke ihr König hat,
Und daß dein Ehre also zergat?
der deutsche Bund in Görres altteutschen Volks- und Meisterliedern S. 218.

144) Blatte und krone wellent muotwillig sin.
So wenent topfknaben wislichen tuon;
So jaget unbilde mit hasen eberswin;
So erflüget einen valken ein unmehtig hun.
Wirt danne der wagen für die rinder gende,
Treit danne der sak den esel zu der müle,
Wirt danne ein eltiu gurre zeinem vüln?
So siht mans in der werlte twerhes stan.
Reinmar der Alte, in Manesse Minnesingern I, 80.

144b) — ich han zwen Alman unter eine Crone bracht,
Daß sie das Reiche stören und brennen und wasten,
All die Weil fülle ich die Kasten.
Görres a. a. O. S. 220, von Walther von der Vogelweide; die erste und die letzte Strophe dieses Gedichts bei Manesse I, 133.

144c) Chron. Lambac., in Rauch SS. T. I.

145) Da man eh Wirth in vollen steten Freuden fand,
Da kräht nicht die Henne, noch der Hahn;
Ein Pfau ist nirgends da;
Die Weide essen Geiß, noch Rinder, noch die Schaf.
Görres a. a. O. S. 222.

145b) Von der Unsicherheit für Reisende, Chron. Walkenried. p. 63. 145c) Einem Boten des Königs von Dänemark nach Rom wurden unterwegs die Briefe abgenommen; Ep. VII, 12.

146) Ep. VIII, 90. 147) Registr. 152.

148) Vergl. die angustia temporis, in Otto's Brief an den Pabst; Registr. 160. 149) Ep. VIII, 44.

es ein Wagniß wäre, dieselben nach Rom zu schicken. Sittenlosigkeit, Treubruch[150]) und Grausamkeit griffen um sich, unter Leyen wie unter Priestern, und ängstliche Gemüther befürchteten eine noch schlimmere Nachkommenschaft[151]). Je nachdem Gewinn zu hoffen war, schmeichelten die Fürsten bald diesem bald jenem Bewerber um die Krone[152]). Wenn Patriarchen und Erzbischöfe[153]) nach Gutbefinden von dem Einen zum Andern übergiengen, konnte man von den weltlichen Reichsvasallen treueres Festhalten erwarten[154])? Kriegsknechte, welche eine Nonne entkleideten, mit Honig bestrichen, dann in Federn wälzten und sie in diesem Zustande auf ein Pferd, den Schweif statt des Zaumes in der Hand, setzten, ließ Philipp in siedendes Wasser werfen[155]); aber was geschah dem Abt von St. Gallen, welcher sechs der ersten Bürgern von Arbon die Füße abhauen ließ, weil sie an einem seiner Unterthanen, der in ihrem Wald Holz hauen wollte, gleichen Frevel verübt hatten[156])?

Vornehmlich durften Bisthümer, Klöster, Kirchen klagen, daß jeder nur auf Vermehrung seiner Güter sinne, um Anderer Schaden unbekümmert[157]). Goldene und silberne Kirchenschätze, kostbare Edelgesteine, was seit Jahrhunderten zur Zierde des Gottesdienstes gedient, mußte in der Noth verkauft werden[158]). Das Erzbisthum Cöln hatte durch den Krieg so gelitten, daß der Papst dem Erzbischof die Beibehaltung anderer Pfründen gestatten mußte[159]). Der Bischof von Würzburg klagte über einen Schaden von tausend Mark jährlicher Einkünfte[160]). Das Bisthum Hildesheim war so verarmt, daß niemand dasselbe wollte[161]). Den Bischof von Halberstadt kostete es 800 Mark, daß Otto seiner Stiftsgüter schonte[162]). Wenige wußten sich so gewandt zwischen beiden Gegnern durchzuschmiegen, daß sie, wie der Erzbischof von Trier, Raub und Verheerung von ihrem Lande abwendeten[163]). In solchen Zeit-

---

150) Abb. Ursp. S. 235 klagt, daß kein Versprechen gehalten werde. 151) Nach der etwas düstern Schilderung des Chron. Ursp.
152) Partes adulantium hinc inde placere volentium; Arn. Lub. VI, 2. 153) Wolfger von Aquileja ging zu Otto, wie Adolph von Cöln zu Philipp über.
154) Man denke an Hermann von Thüringen, Ottocar u. a. Die beiden Brüder Ludwig und Hartmann, Grafen von Würtenberg, zeigen uns am besten dieses Wechseln der Parthei; Spittler Gesch. v. Würtemb. S. 9. 155) Godofr. Mon. 1199.
156) Pupikofer Gesch. d. Thurg. 1, 149.
157) Prona est et facilis ad malignandum praesens aetas et unde venerit lucrum, non veretur aliis facere detrimentum; Urk. Bisch. Diethelms v. Const. für die Capelle zu Mauchheim; Gerbert Hist. nig. silv. Cod. dipl. nro. LXXVI.
158) Godofr. Mon. ann. 1205. 159) Ep. VIII, 174.
160) Arn. Lub. VII, 15. 161) Chron. Hildesh., in Paullini Syntagm. 162) Chron. Halberst.
163) Gesta Trev. Æp., in Marten. T. IV.

umständen glaubten Stiftsherren bei der Wahl eines Vorstehers, über der Macht seines Hauses und der Hoffnung Verlorenes wieder zu gewinnen, Gebliebenes zu bewahren, canonische Mängel übersehen zu dürfen[164]). Daher nicht das Zeitliche allein, sondern auch das Wichtigere, dem jenes nur als Mittel und Stütze dienen soll, der Gottesdienst selbst in Verfall kam[165]). Nicht selten erkannten Bischof und Capitel[166]) oder jener und die Dienstmannen eines Stifts[167]) verschiedene Oberherrn. Um jeden der vornehmsten Sprengel Deutschlands zankten zwei Erzbischöfe; beide litten noch durch diese besondere Spaltung[168]). Fiel etwa ein Geistlicher höhern Ranges in die Gewalt der Gegenparthei, so war schweres Geld der Preis seiner Befreiung[169]). Erwählte Bischöfe blieben oft viele Jahre ohne Weihe[170]), daher ohne Befugniß und Tüchtigkeit das Amt zu führen; mußten ihren Kirchen nur als Verwalter vorstehen[171]); sanken dadurch, als wären sie nicht würdig, in der Achtung. Der niedern Geistlichkeit bereitete der Mangel an Leitung, dem Volk der Mangel an Seelsorgern[172]) vielerlei Bedrängniß in Verfall des Gottesdienstes, in Verödung der Kirchen[173]). Der Bann, welchen der Papst über alle Anhänger Philipps, vornehmlich über die Bischöfe, ausgesprochen hatte, beängstigte die Gewissen.

Bittere Drangsale fuhren über die Klöster. Die Wuth der Kriegsknechte schonte gottgeweihter Personen so wenig als anderer. Wo Abt und Schirmvogt in Beziehung auf die große Reichsfrage verschiedenen Sinnes waren, fanden selbst die Klosterbrüder keine Sicherheit[174]). Von den Besitzungen in dem Gebiete der Gegenparthei blieben ihre Einkünfte aus[175]). Man-

---

164) Des Papsts Schreiben an die Domherren zu Bamberg wegen Bischof Eckberts Wahl; Ussermann Ep. Bamb. cod. prob. N. 155.

165) Chron. Episc. Conr., in Urstis SS.

166) Möser osnab. Gesch., Urk. 99.

167) Hildesheim; nro. 161.

168) Sufficere poterat ad terrae desolationem unum schisma; Chron. Mogunt., in Georg. SS. II, 121.

169) Wie der Probst von Aachen! Fries Gesch. d. B. von Würzb., in Ludw. SS. Ep. Wirceb.

170) So der Bischof von Straßburg (Würdtwein Nov. subs. II, 34.); welcher 1202 gewählt, erst fünf Jahre später nur von dem EB. von Sens die Weihe erhalten konnte.

171) Würdtwein II, 37. 172) Eben jener Hartwich, B. von Augsburg, mußte hernach 500 Cleriker, worunter 400 Priester, auf einmal weihen; Fragm. Hist., in Urstisisi SS.

173) Da brechen auch die Glocken niemand seinen Schlaf,
Die Kirche ist öde.
Görres a. a. O. S. 222.

174) Der Abt von Hirschau, wie die meisten Aebte, war für Otto, weil der Pabst für ihn, Graf Adalbert von Calw für Philipp; Christmann Gesch. von Hirschau S. 158.

175) Chron. B. Gerlaci, in Dobner Mon. Bohem.

ches Stift war so verarmt, daß die Ordensbrüder nicht einmal darin wohnen konnten[176]; oder der Rest der verminderten Einkünfte, um desselben zu retten, vertheilt werden mußte, womit alle Klosterzucht ihr Ende fand[177]. Solche Klagen ergiengen vornehmlich aus den Gotteshäusern in Schwaben und Alemanien, Philipps Stammlande[178]. — Manche Städte, Genossenschaften und Stiftungen verloren in dieser unheilvollen Zeit für den Schirm mächtiger Nachbarn längst bewahrte Unabhängigkeit[179]. Das Reichsland an Frankreichs Gränze bedrohte dieser Nachbar, der aber doch noch den Papst fragte, ob er wohl meine, daß es ihm und seinem Land vortheilhaft wäre, an das Eigenthum des Reichs Hand zu legen[180]. Wenn einzelne Geschlechter durch den Verkauf ihrer Hülfe aufblühten[181] und die Treue vieler schwäbischen Häuser ihnen reiche Klostervogteien erwarb[182], so hatten wieder andere über Verarmung zu jammern[183].

Zu dem allgemeinen Krieg, der sich über den schönsten Theil Deutschlands verbreitete, kamen noch viele besondere Fehden, welche, unabhängig von jenem, zwischen Nachbarn zu großer Bedrängniß der Unterthanen geführt wurden. So am Rhein zwischen den Bischöfen von Worms und Speyer und dem Landgrafen im Elsaß[184]; in Bayern zwischen dem Bischof von Passau und den Grafen von Ortenburg; zwischen den geistlichen Herren von Salzburg und von Regensburg mit dem Herzog Ludwig; und manche vorübergehende, immer mit viel Muthwille, Landesverwüstung und Schädigung der Einwohner[185] verbun-

---

176) So St. Alban in Mainz, quae olim habundabat divitiis; Georg SS. II, 758.

177) Königsdorfer Gesch. des Kl. z. heil. Kreuz in Donauwörth, Donauw. 1319, führt aus dem Zeitbuch des Klosters folgende Stelle an, I, 73: Es kamen die Klöster in soliche Armuth, daß sie sich unterstunden, sollichen Schadens zu wahren, die Zins in einkommen zu theilen. Ein Theil gehörte in die Kammer des prälaten, der andere dem Convent. Davon war einer jeder Person eine summa gelts gereicht, das nannten sie ein Leibting, mit demselben macht er was er wollte; das war das Gift der Zerstörlichkeit.

178) Conr. a Fabar. VII. und Chronograph. Weingart., in Hess. Monum. p. 76. 179) Aus dieser Zeit schrieb sich der Grafen von Habsburg Schirmrecht über die schweizerischen Waltkantone; Guillemann Habsburg. p. 295. 180) Registr. 165. Ludwig XIV wußte sich diese Frage selbst zu beantworten! 181) Die von Krenkingen, Hohenbaum van der Meer Hisp. dipl. Monast. Rhenaug., in Zapf Monum, p. 372.

182) Quos primos habuit dubios Sueviae barones, principes et comites fidelissimos invenit; Conr. a Fabar. Die Andeutung des Preises liegt in dem Gegensatz. 183) So ein Graf von Velseck, bei Wolf Gesch. des Eichsfeldes, I, XV.

184) Lehmann Speir. Chron. S. 510.

185) Von jenem Krieg heißt es in Kalend. Weihensteph., in Meichelbeck Hist. Freising.: incendiis et rapina tota terra devastata est. — Hochwart Catal. Ep. Ratisb., in Oefele SS.

dene Rauferei. Damit von allen Plagen, welche ein Volk heimsuchen können, innerhalb dieses Jahrzehends nicht eine einzige fehle, so traten noch schreckende oder schädliche Naturereignisse hinzu. Ein Erdbeben warf in Bayern viele Städte und Dörfer nieder, so daß in einem großen Bezirke die Leute bei anderthalb Jahren im Felde unter Hütten wohnten[186]; eine Viehseuche verbreitete sich durch ganz Deutschland[187]; ungünstige Witterung, weit in das Frühjahr hinausdauernde Kälte[188], dann wieder drückende Hitze und Wassermangel[189] hinderte das Gedeihen des Landbaues und verursachte Theurung[190], die in einzelnen Strecken bei drei Jahren dauerte[191], und örtlich noch durch Zerstörung der Mühlen, damals eine oft vorkommende Ruchlosigkeit des Kriegs, vermehrt wurde[192]. Doch scheint unter allem diesem Deutschlands Bevölkerung keine Abnahme erlitten[193] und bei solcher Bedrängniß manche Stadt durch die Einwohner verwüsteter oder verlassener Dörfer Zuwachs an Volkszahl[194], durch Wälle, deren Errichtung die Noth der Zeiten gebot, größere Sicherheit[195], und durch erhaltene, erneuerte, oder bestätigte Rechte manche Freiheit gewonnen zu haben. Diese gieng für sie aus den Kämpfen ihrer Oberherren hervor, und allmählig erwarben die Bürger an der Verwaltung ihres gemeinen Wesens, welche bisher ausschließlich in den Händen des Adels lag[196], einen Antheil, oder erweiterte Zugeständnisse als Lohn der Treue gegen ihre, zumahl geistige Fürsten und damit Erhöhung ihrer Wohlfahrt und ihres Glanzes[197].

Einzelne Städte ragten durch Thätigkeit in bürgerlichen Gewerben, Regsamkeit des Verkehrs und Ausdehnung des Handels, an Volksmenge, Reichthum und Kraft über alle empor. Von Cöln, in dieser Hinsicht der ersten Stadt am ganzen Rheinstrom, haben wir früher gehandelt[197b]. Ihm gleich stand an

---

186) Chron. Herm Altah. Abb., in Oefele SS.

187) Chron. Lamb. parvi cont., in Martene Coll. ampl. T. V.

188) 1204 hiems asperrima et nimis longissima; Urk. B. Lüpolds von Worms für die Chorherren zu St. Andreas, vom Jahr 1200, Schannat II. nro. C: nobis innotuit, qualiter vineta vestra, unde poculum vobis propinari solebat, ex nimia frigoris intemperantia funditus diperierint.

189) In diesem Sommer; Chron. Garstens., in Rauch SS.

190) Albericus, 1199; God. Mon. 1205; in Thüringen und Hessen, zwei Jahre; Chron. Thuring., in Schöttgen & Kreisig SS. I, 88.

191) Hist. Landgrav. Thuring.

192) Die Nro 188 angeführte Urkunde erwähnt einer, welche dreimal hintereinander in Asche gelegt wurde.

193) Schmid Gesch. d. Deutsch. III, 109.

194) Meibom. p. 543. 195) Chron. Halberst p. 143.

196) Schannat Hist. Worm. II, 365. Den Kampf der rheinischen Städte um innere Freiheit, der von diesen Zeiten an sich erhob, erzählt am anziehendsten Vogt in seinen rhein. Gesch. und Sagen.

197) Bischof Lütold von Basel gab der Stadt die Handveste als Belohnung für das Geleit der Bürger zur Kaiserkrönung nach Rom; Wurstisen Baslerchronik. 197b) B. IX. S. 686.

der Donau Regensburg[198]), dessen Handelsherren selbst in dem fernen Kiew Waarenniederlagen gegründet hatten[199]), und dessen Wohlstand und Einwohnerzahl denjenigen von Cöln kaum nachstunden[200]). Neben ihm erhob sich gerade innerhalb der Jahre, deren Begebenheiten hier beschrieben sind, Wien, durch das erlangte Recht, daß Ausländer nicht mehr mit Vorbeigehung dieser Stadt nach Ungarn Handel treiben, sondern ihre Waaren an dortige Bürger verkaufen mußten, auch kein fremder Handelsmann länger als zwei Monate in der Stadt sich aufhalten durfte[201]). Aber noch reicher versehen mußte der dortige Markt werden, als nach Constantinopels Eroberung die morgenländischen Waaren von diesem großen Stapelplatz den Weg nach Venedig nahmen und alles, was nordwärts nach Danzig und zum Theil was westwärts an den Rhein und in die Niederlande gieng, von da durch Kärnthen hinauf in Österreichs Hauptstadt gesendet wurde[202]).

Innocenz erfuhr Philipps Tod in Sora[203]), zuerst durch die beiden Cardinäle, welche sich eben auf dem Wege nach Deutschland befanden. Eine vorübergehende Krankheit des Cardinals Leo nöthigte sie in Mantua zu bleiben. Wenige Tage nach St. Peters und Paulsfest erscholl ein dunkles Gerücht des schrecklichen Ereignisses. Am gleichen Tage trafen Kaufleute aus Piacenza ein, welche Graf Hugo von Montfort beraubt hatte, und die durch Empfehlungsschreiben an den Bischof von Chur wieder zu ihrem Gut zu gelangen hofften; diese gaben bestimmtere Nachricht. Reisende und Pilger bestätigten sie; und als vollends Bischof und Capitel von Trient meldeten, welche Verwirrung im Reich herrsche, war nimmer zu zweifeln. Im Vertrauen, daß die Anwesenheit der Legaten einige Ordnung herstellen könnte, bat ihr Begleiter, der Patriarch von Aquileja, um Beschleunigung der Reise. Zu Verona trafen sie den Freiherrn von Schönfeld, der am Tage des Mordes Bamberg verlassen hatte, um seinem Bruder, dem Bischof von Worms, die niederschlagende Nachricht zu bringen. Nun glaubten die Legaten, den Zweck ihrer Botschaft nicht mehr erreichen zu können, und beschlossen nach Rom zurückzukehren[204]).

Die größte Entzweiung in Begriffen, der hartnäckigste Widerstand über Besitz und Verhältnisse, wird in großen Gemüthern das Wohlwollen, wenigstens Achtung gegen die Personen,

---

198) Von welchem der Verf. der Vita S. Eberhardi, in Canis. Lect. antiq. III II, 303, sagt: neque enim apud Germanos populosiorem urbem, tametsi latiorem testantur, qui norunt.
199) Hüllmann deutsch. Städtewes. I, 345.
200) Vita S. Eberhardi, in Canis. Lect. ant. III, II, 302.
201) Hüllmann I, 339.
202) S. den Zolltarif bei Rauch SS rer. austr. II, 105; einen andern aus Bruns Beiträgen zu den deutschen Rechten des Mittelalters führt Heeren an, hist. Schr. II, 304. — S. auch B. VIII. S. 609. 203) Chron. Foss. nov. 204) Registr. 152.

dafern sie solcher würdig sind, nie ersticken. Der Papst war des zu Deutschlands König erwählten Herzogs von Schwaben, nicht Philipps, Gegner. Also weit entfernt sich zu freuen, daß er, nun seiner befreit, Otto's Erhöhung, den Zweck langjährigen Bestrebens, unerwartet erreicht habe, empfand er tiefes Mitleid, daß jener solches Ende genommen[205]), nannte es ein trauriges Begegniß[206]) und drückte in den stärksten Worten seinen Abscheu gegen den Thäter und dessen Mitschuldige aus[207]). Die Päpste jener Zeit konnten im Kampf um das, was sie für Gottes Sache hielten, geistliche und weltliche Waffen bis zur Vernichtung der Widersacher führen, nicht aber durch unredliche Mittel ihr den Sieg bereiten wollen; dazu war die Institution des Pontificats und der Kirche noch zu kräftig und in voller Lebensfülle als geistiges Element in das Daseyn der europäischen Völker gewurzelt.

Otto, welcher sich auf den ablaufenden Waffenstillstand ebenfalls, sowohl zu seiner Vertheidigung, als zu einem Angriff auf Hildesheim gerüstet hatte[208]), bemühte sich, sobald er den Tod des Nebenbuhlers vernommen, seine gesunkene Macht[209]) zu heben und die Besitzungen des Reichs zu handen zu nehmen[210]). Jetzt, hoffte er, seye die Zeit gekommen, um rächend die Waffen gegen seine Feinde zu führen. Mehrere sollen in ihn hierin bestärkt haben, unter denen vor allen der König von Böhmen genannt wird[211]). Inzwischen kamen mehrere Fürsten des östlichen Deutschlands in Magdeburg zusammen[212]). Der Erzbischof Albert, aus den Grafen von Hallermund[212b]), mit den Bischöfen von Halberstadt und Minden, neigte sich, sofort er Philipps Tod vernommen, in Sorge um des Reichs Ruhe für Otto[212c]). Diese mit Herzog Bernhard von Sachsen riethen ihm von gewaltthätigem Verfahren ab; leicht könnte sonst Furcht die Reichsstände zu einem Unternehmen gegen ihn vereinigen, und es seye besser in friedlicher Unterredung eine einstimmige Wahl zu erzielen[213]); zu jener wollten sie auf St. Maurizentag noch mehrere Fürsten nach Arnstadt[213b]) einladen. Dieser Meinung trat Otto gerne bei[214]). Sie war auch die klügere. Zweierlei mußte für Otto stimmen: die Besorgniß, wenn abermals auf einen Andern die Wahl gelenkt würde, den verderblichen Zustand des Reichs zu verlängern; sodann der Mangel eines hervorragenden

---

205) Condoluit miseriae mortis suae; Chron. Foss. nov.
206) Miserabilis eventus; Ep. XI, 184.
207) Quamvis illud crudele facinus detestemur, quod a filiis Belial est comissum; Registr. 154. 208) Chron. rhythm.
209) Admodum attenuatus. 210) Otto de S. Blas.
211) Dubrav. Hist. Bohem. L. XV.
212) Chron. Sampetr. Erfurt. 212b) Nicht von Kevernburg; Urk. in Meibom. SS. rer. Germ. I, 415. 212c) Registr. 160.
213) Arn. Lub. VII, 15. 213b) Chron. Sampetr. Erfurt.
214) Meibom. Apol. pro Ott. p. 850.

Mannes, dessen Macht und Tüchtigkeit allgemeines Vertrauen gewonnen hätte. Das gewann Otto'n die Neigung vieler bisher getreuer Anhänger Philipps. Sein Bruder, der Pfalzgraf, bot, wo er konnte, die Hand zur Versöhnung und that, was ihm immer möglich. Viele Bischöfe, Barone, Aebte, Schloßvögte Schwabens eilten, Otto'n vorerst schriftlich, weil es wegen der Bedrängniß der Zeit persönlich nicht wohl geschehen konnte, ihrer Anhänglichkeit zu versichern. Täglich trafen dergleichen Boten in Braunschweig ein. Die Fürsten des östlichen Theiles folgten gerne dem Vorgang des Erzbischofs von Magdeburg, manche nicht ohne einen Preis hiefür zu erhalten[215]). Um alles zu gewinnen, glaubte Otto des Geldes nicht schonen zu dürfen[216]). Jene Fürsten luden die andern, um des Reichs Angelegenheiten zu besprechen, auf Mariä Geburt nach Würzburg, wo dieselben zu erscheinen verhiessen[216b]).

Alsbald nach Philipps traurigem Ende wendete sich Otto an den Papst und bat, er möchte seine Erhebung vollenden, mit Gesuch, Rath, Befehl, durch Briefe und Gesandte bei den Fürsten wirken. Besonders wichtig würde die Rückkehr der Erzbischöfe von Mainz und Cöln seyn. Die Städte Italiens, bisher treu für ihn, möchten leicht durch Lobsprüche erhalten, andere durch Aufforderung ihm verbunden werden[217]). Innocenz war zuvorgekommen. Sobald ihm die Legaten Philipps Tod gemeldet hatten, ordnete er, was den Umständen angemessen, zu Erreichung seiner und Otto's Wünsche dienlich schien. Er versicherte diesen in einem Schreiben der Unwandelbarkeit seines Wohlwollens, welches er selbst dann noch, als er von Allen verlassen worden, unvermindert zu ihm getragen, ja um dessen willen er manche Widerwärtigkeit erduldet habe. Jetzt werde er sich für seine Erhebung bei den Fürsten selbst verwenden. „Aber, heißt es in dem Schreiben, geliebtester Sohn! bewähre „dich gütig und sanftmüthig gegen alle; erweise jedermann Ehre „und Gunst; meide bittere Rede, beleidigende That; seye nicht „herb zu bewilligen, nicht karg zu versprechen; halte Wort in „beidem; du giebst nicht Eines für Tausend, sondern empfängst „Tausend für Eines. Stelle geistlichen und weltlichen Fürsten „zuverläßige Gewähr; sichere sie gegen jede Besorgniß; zeige „königliche Würde und Weise. Habe Acht auf deine Person; „mache der Schläfrigkeit ein Ende, um wachsame Sorge für „Alle zu tragen. — Wegen Vollziehung seiner Heirath[218]), wenn er dieselbe für nützlich halte, habe er an die Mutter, und an die Jungfrau und an andere Personen das Nöthige ergehen

---

215) Doch kostede dene Koning riche
Wol twe und twintich dusent mark.
Chron. rhythm.

216) Das Chron. pictur., in Leibn. SS. III: 357, kehrt es um und sagt: die Fürsten hätten Otto Geld gegeben.

216b) Registr. 160. 217) Registr. 160. 161.

218) Mit Philipps Tochter, Beatrix; oben B. XI. S. 56.

lassen[219]). Zu allem, was seine Sache fördern möge, seye seine Hülfe bereit, wie ihn dessen und der Theilnahme an ihm sein Abgeordneter mündlich versichern werde[220])."

Sämmtlichen Erzbischöfen Deutschlands stellte der Papst vor, wie es des Oberhauptes der Kirche Pflicht seye, zu verhüten, daß nicht neue Entzweyung eintrete. Sie möchten nach dem Frieden trachten und alle Kräfte vereinen, daß kein neuer König erwählt und nicht der letzte Betrug ärger werde als der erste. Er untersage ihnen bei Strafe des Bannfluches einem Andern Salbung oder Krone zu ertheilen; Würde und Weihe sollten die Dawiderhandelnden verlieren[221]). Gleiches ergieng an alle des Reichs geistliche und weltliche Fürsten. Ein Gotesurtheil habe Otto'n als König genehmigt[222]). Er seye bereit Gunst und Hülfe zu dessen Ehre und Erhebung zu leisten, und achte nun alle Partheyung als gehoben[223]). Besonders wurden der König von Böhmen, der Herzog von Brabant, der Landgraf von Thüringen und alle, welche früher von Otto zu Philipp übergegangen waren, erinnert, daß mit dessen Tod jeder Vorwand, seine Parthei nicht verlassen zu können, gehoben, keine Entschuldigung mehr gültig seye[224]). Der Herzog von Zähringen und diejenigen Fürsten, welche von Anbeginn her zu Philipp gehalten hatten, sollten, in Betracht wie nachtheilig dieser Zwist nicht bloß dem Reich, sondern der ganzen Christenheit gewesen seye, denselben nicht von neuem aufwecken[225]). Auch der König von England ward wieder zu kräftiger Unterstützung seines Neffen aufgefordert; er solle sich nicht karg erzeugen in dem, was die Entwürfe desselben fördern könne[226]).

Wie aber Otto's Bitten, Briefe und Boten zu Innocenz kamen, versicherte er ihn abermals nicht bloß seiner nie unterbrochenen Huld[227]) und daß er zum voraus schon gewährt, wofür er ihn angegangen, sondern wie er auch ohne Verzug einen Legaten mit apostolischen Briefen, in der Absicht seine

---

219) In der Stelle des Briefes: super altero vero conjugio, si tibi et imperio expedire cognoveris, tuum Nobis non differas beneplacitum intimare — (welche sich auf Otto's eingeleitete Heirath mit der Tochter des Herzogs von Brabant bezieht) stellt ihm der Papst frei, welche Verbindung ihm zur Beförderung seiner Absichten die tauglichste scheine.

220) Registr. 153. Dieser und die folgenden Briefe sind wahrscheinlich schon zu Ende Juli's geschrieben, da Registr. 161, erst nach Ankunft von Otto's Schreiben und nach Abgang dieser Briefe geschrieben, vom 20. Aug. datirt ist. 221) Registr: 154. 157.

222) Die That des Individuums wird verabscheut, wenn gleich die göttliche Zulassung erkannt. Registr. 154. 156. 158. — divina dispositio. — Judas Verrath an unserm Herrn kann als Symbol der Beurtheilung ähnlicher Handlungen dienen und des Papsts Urtheil steht in Uebereinstimmung mit Christi Wort, Matth. XVIII, 6. XXVI, 24.

223) Registr. 155. 224) Registr. 156. 225) Registr. 158. 226) Registr. 159. 227) Registr. 161.

Anerkennung zu erwirken, auf den angesetzten Reichstag nach Würzburg sende, und dem erwählten Bischof[228]) dieses Hochstifts in vollem Vertrauen die Vollstreckung seiner Befehle übertrage[229]); den er noch im besondern anwies, den dort versammelten Fürsten das Friedenswort und die päpstlichen Schreiben für Otto mitzutheilen[230]). Vorzügliches Wohlgefallen ärndete der Erzbischof von Magdeburg, daß er mit Unterwerfung und Hülfe den apostolischen Befehlen zuvorgekommen seye, und nimmer werde ihm, wenn er lobwürdig vollführe, was er lobwürdig begonnen, des Papsts Gunst mangeln[231]).

Einzig der König von Frankreich, welcher in letzter Zeit auch mit Philipp zerfallen war, hätte Otto's Erhebung gerne gehindert. Deswegen suchte er heimlich den Herzog Heinrich von Brabant aufzumuntern, die Reichskrone zu suchen, und zeigte sich selbst bereit, ihm mit Geld dazu behülflich zu seyn[232]). Ferner ließ er dem Papst bemerken, sein Reich, sogar die Kirche liefe Gefahr, wenn Otto die Kaiserkrone trüge. Innocenz hatte auch diesem vorgesehen und sich von Otto schriftlich, an Eides statt und mit dem goldenen Siegel bekräftigt, das Versprechen geben lassen, mit dem König von Frankreich Friede halten zu wollen. Dieß eröffnete der Papst dem Abgeordneten des Königs und stellte es ihm anheim, über die Bedingnisse des Friedens Vorschläge zu machen, deren Annahme er ohne Verzug einleiten würde.

Der Reichstag zu Würzburg auf Mariä Geburt scheint nicht zu Stande gekommen zu seyn; vermuthlich hatte sich Otto noch nicht der Stimmen aller Fürsten versichern können. Hingegen waren die Fürsten von Sachsen und Thüringen und vieler östlichen Landschaften nach ihrer Abrede auf Maurizentag zu Arnstädt[233]) zusammen gekommen, vielleicht nicht alle schon eines entschiedenen Vorsatzes bei sich gewiß[233b]). Als aber der Erzbischof von Magdeburg das Wort nahm und im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Otto als König der Deutschen und allezeit Mehrer des Reichs[234]) erklärte, und der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Meissen, der Landgraf von Thüringen, alle übrigen Fürsten, ohne Widerrede[235])

---

228) Otto von Ladenburg. Wirceburgensis electus; Urk. in Gudeni Cod. dipl. T. III. 229) Registr. 162. 230) Registr. 164.

231) Registr. 163.

232) Chron. rhythm., welches ihn aber Gottfried nennt. Nach Capefigue III, 202, hätte Philipp diesen Versuch bei der Wahl Friedrichs II. erneuert.

233) Chron. Sampetr. Erfurt. Andere sagen, die Fürsten seyen zu Halberstadt zusammengekommen; Ussermann, Ep. Wirc., zu Mainz.

233b) Das Chron. Sampetr. scheint darauf zu deuten: quo quali scrupulo venissent, testis est conscientia ipsorum.

234) Erst von Philipp an soll das semper dem Augustus beigefügt worden seyn; Chron. Gottwic. p. 167. 329. 346. 367, 408. 418.

235) Pari voto et unanimo consensu.

folgten, war keine Stimme, die sich dagegen erhoben hätte. Nur Bischof Otto von Würzburg, von allen schwäbischen und fränkischen Fürsten einzig anwesend, forderte als Preis der Zustimmung Entschädigung seiner Kirche für den jährlichen Verlust von 1000 Mark. Des folgenden Tages schloß auch er sich den übrigen an[235b]). Sie ordneten des Reichs Marschall an Otto ab, um ihm zu eröffnen, daß sie ihm die höchste Gewalt im Reich übertrügen, und ließen durch den inzwischen zurückgekehrten Erzbischof von Mainz zur eigentlichen Anerkennung des Königs einen Reichstag nach Frankfurt ansagen[236]).

Erzbischof Siegfried, welcher sich seit zwei Jahren zu Rom an der Kirche der heiligen Sabina aufgehalten, von der er den Cardinalstitel trug, war nämlich auf Befehl des Papsts zum Stuhl des heiligen Bonifacius zurückgeeilt, wo ihm die Wendung der Dinge jubelnden Empfang bereitet hatte[237]); wie er als einsichtsvoller, für seinen Sprengel treugesinnter[238]), friedeliebender[239]) Mann es verdiente. Indeß verbarg sich sein Gegner, der „erwählte Leopold[240])," trauernd und muthlos in Italien. Auch die Angelegenheiten des Erzstifts Cöln kamen wieder in Ordnung. Bruno hielt am 11ten September[241]) unter ähnlichem Frohlocken der Priesterschaft und des Volks[242]) seinen Einzug in Cöln. Adolph fügte sich den Befehlen des apostolischen Stuhls, denen er so schnöd widerstrebt hatte, und unterwarf sich Bruno, um ausgesöhnt zu werden; sein vormaliger Anhang folgte mit gleicher Gesinnung. Bruno erlebte die Anerkennung seines Beschützers nicht mehr. Bald ergriff ihn eine tödtliche Krankheit und nach einem Lager weniger Tage starb er in dem Schlosse Blankenberg[243]). Dieß veranlaßte Adolphen, den Papst zu bitten, er möchte ihn von der Reise nach Rom zur Wiederversöhnung freisprechen und, vorbehaltlich seiner endlichen Entscheidung, die Untersuchung durch Beauftragte in Deutschland vornehmen lassen. „Der bisherige Rechtsgang, erwiederte Innocenz, erlaube dieses nicht, und überdem halte er es für besser, wenn er sich unter seine Hand demüthige. Sie seye nicht allein gewaltig und stark, auch groß und mild; mächtig, wie den Stolzen zu erniedrigen, so den Demüthigen aufzurichten und jedem nach Verdienst zu vergelten: Ehre den Ergebenen und Gehorsamen, Strafe den Widerspenstigen und Ungehorsamen. Würde er daher ihm über Beleidigungen Genüge thun, so dürfe er nicht die Hoffnung verlieren, wieder zu dem Ansehen erhoben zu werden, von dem

---

235b) Arn. Lub. VII, 15. 236) Chron. Sampetr. Erfurt.
237) Serrarius p. 832.
238) Beweis, viele Urkunden bei Gudenus Cod. dipl. T. I.
239) Thädigung zwischen vielen Edlen und Grafen; Urk. vom Jahr 1213, Gudenus nro. CLXII.
240) So nennt er sich noch in einer Urk. von diesem Jahr; Gudeni Syll. nro. XXX. 241) Am Fest S. Proti et Hyacynthi.
242) Cum maximo tripudio et gaudio. 243) Godofr. Mon.

er gefallen. Wollte er diesem nicht folgen, so müßte er jede Wendung nicht seiner Härte, sondern eigener Unbesonnenheit beimessen, die guten Rath nicht achten wolle[244])."

Endlich auf St. Martinstag sah die Reichsstadt Frankfurt am Mainstrom innerhalb ihrer Mauern eine erlauchte, zahlreiche Versammlung von fünfzig Fürsten[245]), vielen Mächtigen und Edlen[246]), dergleichen Augenzeugen eine ähnliche seit vielen Jahren nicht gesehen hatten. Da zuvor manche Fürsten, zumal geistliche, weil sie bei neuer Entzweiung noch größern Schaden für ihre Kirchen besorgten[247]), unschlüssig waren, auf wen sie ihre Stimmen richten sollten, hatten sie sich an den Papst gewendet, wen er am liebsten sähe. Wie er ihnen durch den Scholasticus von St. Gereon in Cöln schriftlich eröffnen ließ, daß er Otto's Erhebung zu kaiserlicher Würde für vortheilhaft halte[248]), riefen sie, gleich als von einem Geist erfüllt, Otto, den Vierten dieses Namens, jetzt zum drittenmal erwählt, als ihren König aus. Der Bischof von Speyer, des Reichs Canzlar, übergab ihm gegen das Versprechen der Bestätigung in seinem Amte die Reichskrone und die kaiserliche Lanze, die er bisher im Schloß Trifels verwahrt hatte[249]); sodann als Mitgift von Philipps Tochter, Beatrix, die Hinterlassenschaft ihres Vaters[250]), in vielen Gütern und Schätzen sammt 350 Schlössern bestehend[251]); denn auf keine Weise glaubte Otto die Dienstmannen des schwäbischen Hauses sicherer zu unterwerfen, als wenn er sich mit einer Erbin desselben verbinde[252]). Auch hoffte er dadurch jedem (ungerechten) Verdacht, als hätte er um Philipps Tod gewußt, bei dessen Anhängern zu entgehen, und jede Besorgniß bei jenen Fürsten zu heben, die erst ihm, dann Philipp angehangen hatten. Beatrix allein konnte Fürsten und König in Eintracht verbinden[253]) und dem Reiche ungefährdeten Frieden gewähren.

Nun trat, vom Bischof von Speyer geleitet, das zwölfjährige Mädchen[254]) vor die Versammlung. Seufzend, weinend klagte sie als Waise, welcher der Gram um des Vaters trauriges Ende vor kurzem auch die Mutter entrissen[255]) habe, den

---

244) Registr. 166. 245) Otto de S. Blas.

246) Celeberrimus conventus, Godofr. Mon.; curia celebris, Magn. Chron. Belg.; — magna solennitate et ingenti numerositate occurrentium, Arn. Lub. VII, 16. 247) Registr. 167.

248) Registr. 163. 249) Chron. Ursp. 250) Godofr. Mon.

251) Arn. Lub. VII, 16. Wie stimmt dieß aber mit dem, was oben S. 94, not. 105, aus dem Chron. Ursp. angeführt ist, überein?

252) Chron. Ursp. 253) Ut per eam nobilium et suevorum adquireret favorem; Fel. Faber.

254) Aelter konnte Beatrix nicht gewesen seyn, da Philipp im Jahr 1195 mit ihrer Mutter Irene sich vermählt hatte.

255) Oben nro. 107. Sie starb in Staufen (Urkunde von daher, acht Tage vor ihrem Tod, bei Scheid Or. Guelf. I, 290.) den 28.

Fürsten, dem ganzen römischen Reich[256]), die ruchlose That des Pfalzgrafen, die grausame Ermordung des Vaters in dem eigenen Hause. Thränen traten in aller Anwesenden Augen[257]). „Bleibt," sprach sie, „ein solcher Frevel straflos, so mag weder „der König noch ein Fürst seines Lebens sich getrösten." Einstimmend in die Klage, verlangten die Fürsten von Otto, er möchte das Recht ergehen lassen[258]). So wurde durch den Ausspruch der Versammlung[259]), nach Ordnung baierischer Gesetze[260]), der tückische Meuchler[260b]), sammt dem Markgrafen von Andechs und allen seinen Mithelfern[261]), geächtet; sie ihrer Würden, Lehen, Güter und Einkünfte unwiderruflich[262]) verlustig erklärt[263]); so daß die Würden und Lehen an Andere, nur die eigenen Besitzungen an die Erben übergehen sollten[264]).

Hierauf wurden die Angelegenheiten des Reichs geordnet. Erst schwur der König, dann jeder Fürst, Friede zu halten, sowohl zu Wasser als zu Land; jeden gesetzwidrig eingeführten Zoll aufzuheben und nach den Rechten und Satzungen weiland Kaiser Carls des Großen zu leben[265]). Dem Reich ward

---

August. V Kal. Sept. Erena Regina; Necrol. Weingart., in Hess Monum. p. 147. Albericus p. 447, irrig im Dezember. Ihre Grabstätte fand sie im Kloster Lorch; Crus. Ann. Suev.

256) In commune toto orbi Romano.

257) Beyde de jungen unde de alden
Or nu neyn sek des kunden enthalden,
Se weynden med der jungfrowen
Dorch dat jammerlike schowen.
Chron. rhythm.

Irrig sagt Lehmann, Speyr. Chron. 513: Kaiser Ott ist bei solcher Klag und Fürtrag gedachten Fräuleins, wegen ihrer sondern schönen Gestalt, zierlichen Gebärden und Sitten in Liebe gegen sie entzündt worden, daß, unangesehen sie ihme sehr nach verwandt, er sie doch zu seinem Gemahl aus Papsts Dispensation erworben. — Der Antrag war ja (B. XII, S. 52) schon das vorige Jahr gemacht und die Dispensation angeboten worden. 258) Arn. Lub. VII, 16.

259) Per sententiam principum; Urk. in Hormayr Beitr. z. Gesch. v. Tir. II. nro. 123.

260) Lex Bajuvar. Tit. II, 2: S quis ducem suum occiderit anima illius pro anima ejus sit; mortem, quam intulit, recipiat et res ejus infiscantur in publico in sempiternum.

260b) Omnium perfidorum perfidissimus; Hess Mon. guelf. p. 75.

261) Omnes ejus (Ottonis) fautores; Godofr. Mon.

262) Sine spe recuperationis.

263) — vorvestede den mordere
Unde legede al sin gut fredelos.
Chron. rhythm.

264) Otto de S. Blas. c. 50; — er irrt aber darin, daß dieses Urtheil erst auf Epiphanias (1209) zu Augsburg gefällt worden seye.

265) Godofr. Mon. Richtig bemerkt Scheid Or. guelf. L. VII, p. 308. not. 9, daß dieß wohl nichts mehr als eine Floskel gewesen seye; um ruhmvolle und durch gute Rechtspflege ausgezeichnete Zeiten anzudeuten.

Ruhe, dem Verkehr Sicherheit gewährt; Straßenraub solle bestraft werden an Edlen wie an Gemeinen[266]). Gegen persönliche Angriffe wurde erkannt: wer den andern mit dem Messer verletze, dem solle es um den Hals[267]) (weil man mit dem Messer nur heimtückisch verwundet), wer mit dem Schwert, dem solle es um die Hand gehen[268]). Endlich versprach Otto dem päpstlichen Stuhl seinen Schutz[269]). Ferner veranlaßten die unverkennbaren Bemühungen des hohenstaufischen Hauses, die Kaiserwürde erblich zu machen, das Reichsgesetz: daß hinfüro niemand seiner Abkunft wegen ein Anrecht an die Krone haben könne. Es solle von nun an der Kaiser durch die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Cöln, und durch den Pfalzgrafen bei Rhein, den Herzog von Sachsen und den Markgrafen von Brandenburg, als weltlichen Fürsten, erkohren werden. Wären diese streitig, so könnten sie noch den König von Böhmen zu sich nehmen[270]). Endlich ertheilte Otto, den Rath des Papsts und des Erzbischofs von Magdeburg befolgend, Verzeihung und Gnaden. Den geistlichen Fürsten bewilligte er, wie er es schon früher dem Oberhaupt der Kirche angelobt hatte, die Aufhebung jenes Mißbrauchs[271]) der Beerbung verstorbener Bischöfe und Aebte und erneuerte das Zugeständniß, ihre Verlassenschaft dem Nachfolger zu gewähren[271b]). Dem Erzbischof von Magdeburg gab er das Versprechen, nie ohne, oder gar gegen dessen Willen auf den Gütern seiner Kirche zu herbergen[272]) und überließ ihm auch für die Zeit eines Reichstages zu Magdeburg Zoll und Münze[273]). Der Bischof von Würzburg erhielt Ersatz für seine verlorenen Kirchengüter[274]); der von Speyer die Bestätigung seines Canzlaramtes. Dem Herzog Ludwig von Bayern sicherte er seine Herrschaft und den Besitz alles dessen, was von Heinrich dem Löwen, Otto's Vater, an ihn übergegangen war, darüberhin Möringen, einst Eigenthum des Löwen in Bayern, endlich die Güter, welche seiner Verlobten, Beatrix, aus Phi-

---

266) Chron. Ursp. p. 239. 267) Indicatur in collum illius.

268) Ottonis IV Saxonis Imp. Aug. constit., in Goldast Const. imp. III, 371. Er setzt sie zwar auf einen Reichstag zu Frankfurt im Jahr 1209; wir finden aber keinen Reichstag zu Frankfurt im Jahr 1209, demnach müssen diese Ordnungen bei dieser Gelegenheit aufgestellt worden seyn. 269) Lunig Spicil. cont. I. 164.

270) Goldast a. a. O. 271) Pravam consuetudinem (so nennt er sie selbst) penitus exstirpans.

271b) Jux exuviarum. Schon Innocenz II. wollte dasselbe abgeschafft wissen, seine Nachfolger drangen immer von neuem darauf; vergl. aber was Friedrich I. dem EB. von Cöln darüber zur Antwort gab; Arn. Lub. III, 17.

272) Urk. deswegen für das EBthum Magdeburg insbesondere, in Werdenhagen de reb. publ. Hanseat. p. 925, ed. in 12.

273) Die Urk. wurde aber erst im folgenden Jahr ausgefertigt; Gerken Cod. dipl. Brandenb. II, 226; auch bei Scheid.

274) Ussermann Ep. Wirceb. p. 80.

lipps Erbe am rechten Ufer des Lechs zugefallen waren[275]). Es schrieb auch König Johann von England: seit seiner Thronbesteigung habe er Otto unterstützt, jetzt wäre es an der Zeit, daß sie im Ernst gemeinschaftliche Sache machten[276]).

Von jener allgemeinen Verzeihung war einzig Bischof Leopold von Worms ausgeschlossen. Diesen erklärte Otto seiner Würde verlustig und nöthigte ihn als Flüchtling das Reich ferner zu meiden; so daß er, gedemüthigt, vier Jahre in der Fremde herumirrte[276b]); indeß sollte Siegfried von Mainz die Verwaltung seines Sprengels besorgen[277]). — Es kamen auch die Abgeordneten der italienischen Bürgerschaften mit den Sinnbildern[278]) und den goldenen Schlüsseln ihrer Städte und mancherlei Geschenken, um dem neuen Reichsoberhaupt ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen[279]). Otto, welcher sich nun König „von des Papsts Gnaden" nannte[280]), ließ ungesäumt an diesen die Nachricht seiner Anerkennung abgehen und wegen der Krönung und seiner Verbindung mit Philipps Tochter anfragen. So sah der König von Frankreich nunmehr jene Voraussage, die er Otto'n vor zehen Jahren gemacht hatte, vereitelt[281]).

Von Frankfurt begab sich Otto nach Mainz[282]), von da den Rhein hinauf nach Schwaben. Strenge Urtheile schreckten Räuber und Unruhestifter. Aber hochfahrend in Wesen, Wort und That kränkte er Grafen und Barone[283]); und die geistlichen Fürsten mochte die Gewaltthätigkeit ängstigen, womit er die Lehen, die Philipp von ihnen trug, ohne alle Rücksicht auf ihre Einsprache an sich riß. Doch milderte ein Schimmer von Gerechtigkeit die Gewalt, welche die Kirchen von ihm zu dulden hatten. Deswegen, und da er erledigte Pfründen nicht, wie die Kaiser sonst zu thun pflegten, dem ersten, der ihn dafür ansprach, verlieh[283b]), ward er von Ordensleuten und Volk gepriesen[284]), als hätte es nie einen so gerechten, christlich gesinnten Kaiser gegeben. Denn da ohnedem jetzt der langen Zerrüttung und Lösung aller Bande allmählige Herstellung von Ordnung zu folgen schien, glaubte man überhaupt bei der bald darauf ein-

---

275) Adelzreiter Ann. I, 649. Urk. bei Aettenkofer Gesch. der Herz. von Bayern, Beil. I. 276) Rymer Act. etc. I, 49.

276b) Urk. für die Kirche von Neuhausen (seine Propstei vor seiner Erwählung) vom Jahr 1212 bei Schannat nro. 104: Ego Lupoldus D. gr. humilis Worm. eccl. minister reversus ab exterminio, quo diu desudavi. — Bei Friedrich II. Wahl erhielt auch er Verzeihung vom Papst und ward wieder eingesetzt.

277) Urkunden bei Schannat nro. 103, 105.

278) Insignia. Sinnbilder, unter denen jede Stadt vorgestellt wurde. 279) Otto de S. Blas. 280) Registr. 161.

281) Arn. Lub. VII, 17. B. II. S. 149. 282) Chron. rhythm.

283) Rebus et verbis inhonestavit; Chron. Ursp.

283b) Ein Anhänger Philipps legt ihm die Absicht unter, er habe dieselben den Sachsen und Engländern seines Gefolges zuwenden wollen. 284) Chron. Ursp.

tretenden ungemeinen Wohlfeilheit aller ersten Bedürfnisse[285]) den Anbeginn einer bessern Zeit für jedes Lebensverhältniß herangenaht.

Unverweilt ward dem Papst von der Wahl der Fürsten Kunde durch den Bischof von Speyer, welcher großes Lob darob erndtete und auf die Anfrage wegen des Königs Vermählung an die Legaten verwiesen ward, die bald in Deutschland eintreffen und hierüber mündlich Auskunft geben würden[286]). Diesem folgte der Bericht des Bischofs von Cambray, dessen sich Innocenz so mehr erfreute, weil er daraus vernehme, daß Otto gleichsam ein anderer Mensch geworden seye und die Rechte des Herrn mehr achte als bisher. Diesem Bischof schrieb Innocenz: „ihm, welchen der König zu den vornehmsten Beförderern seiner Wahl zählen könne, liege es ob, demselben zur Seite zu stehen mit Mahnen und Erinnern, daß er nach des Herrn Gesetz seinen Willen richte, Tag und Nacht es bedenke, fleißig zum Gottesdienst, ergeben dem heiligen Stuhl sich erzeige[287])." Dem Erzbischof von Magdeburg erneuerte der Papst seinen Beifall, daß er aus Ehrerbietung gegen den apostolischen Stuhl, der erste von allen, für Otto sich erklärt und so seine Erhebung befördert habe[288]). Von den weltlichen Fürsten rieth Innocenz[289]) dem König von Böhmen, den Herzogen von Oesterreich und von Zähringen, daß sie nunmehr in guter Treue zu Otto stünden. Besser müsse es ihnen seyn, wenn sie für ihn sich jetzt erklärten, als erst dann, wenn er alles in sich vereinige und Zwang sie nöthige. Gewiß werde er sich gegen sie so beweisen, daß es sie nicht gereue, auf seine Seite getreten zu seyn[290]). Dem Herzog von Oesterreich gab der Papst noch besonders die Zusicherung, daß er bei jedem Begehren und Anliegen auf sein Wohlwollen zählen dürfe[291]).

Indeß waren Otto's Abgeordnete selbst nach Rom gekommen. Darüber schrieb ihm Innocenz: „ihre Ankunft während „den Beschwerden einer Krankheit war so erfreulich, daß die „erwünschte Nachricht Deines guten Erfolges Uns aus Schmer„zen und Leiden zu froher Gesundheit erhob. Wiewohl nun der „altherkömmliche Gebrauch zum Gesuch der kaiserlichen Krone „(wozu du ehrsame und betraute Männer geschickt hast) ange„sehene Fürsten zu senden pflegte, so wollen Wir dennoch, er„wägend, daß sie mehr zur Berathung als zum Gesuch kamen,

---

285) Albericus zum Jahr 1209: sicut in a. dom. 1197 modius siliginis venditus est quadringinta solidis, ita hoc anno XL modii siliginis dati sunt XL solidis; modius speltae melioris XV denariis vendebatur. Den Preis dieser Zeit, da Segen die Erde, Friede die Völker beglückte, und viele die Waffen wieder an den Pflug vertauschen konnten, spricht auch das Chron. rhythm. aus.

286) Registr. 174. 287) Registr. 172. 288) Registr. 173.

289) De corde puro, conscientia bona et fide non ficta consilium tibi damus. 290) Registr. 171, 175, 176. 291) Registr. 175.

„und, was jetzt nicht geschehen, immer noch erfolgen könne, auch „aus Achtung für Deine Ehre und in besonderer Huld solches „nicht rügen; und haben nach Anhörung der Bitte, welche die „Abgeordneten in deinem Namen Uns vorgetragen, befohlen, die „Urkunden hierüber auszufertigen und durch Legaten, welche un„gesäumt abgehen werden, Dir sowohl über die Vermählung, „als über anderes, Antwort ertheilen zu lassen; weshalb Wir „zu Unsern Stellvertretern solche Männer erkohren haben, die „im Stande sind, Deiner Sache Nachdruck zu verleihen, Dir in „jedem Falle Beistand zu leisten und durch deren Anwesenheit „Dein Ansehen erhöht werden wird. Denn so sehr eifern Wir „um Deine Ehre, daß Wir jeden Zuwachs Deines Ansehens „für eigenen Gewinn halten; in dem festen Vertrauen zu deiner „Erlaucht, daß Du gleichen Eifer gegen Uns hegest [292])."

Herzog Ludwig von Bayern, Otto, Graf von Valley [293]), und der betagte [193b]) Heinrich von Calden [294]), ein schwäbischer Ritter [295]), welchem, als des Reichs Marschall [296]), die Vollziehung kaiserlicher Urtheile gegen Ruhestörer und Mörder oblag [297]), ein tapferer Mann, schon als Heinrich VI stäter Begleiter [298]), wie nachher seines Sohnes Friedrich [299]), den Hohenstaufen ergeben, doch nicht so, daß er des Reichs Friede geringer als ihren Dienst geachtet hätte [300]), brachen gegen Andechs, die Stammburg der Herzoge von Meranien auf und zerstörten sie. Andere Schlösser dieses Fürstenhauses, wie Glaneck und Buchhorn, erlagen gleichem Schicksal. Istrien und Crain, des Markgrafen Reichslehen, fielen dem Herzog zu, welcher sie aber im folgenden Jahre, die Ansprüche der Kirche von Aquileja anerkennend, dem Patriarchen Wolfger abtrat [301]), durch

---

292) Registr. 177. 293) Hormayr Gesch. d. Grafen von Andechs S. 99. 293) Wenigstens nennt ihn das Chron. Sampetr. Erfurt.: Marscalcus trium praedecessorum et enutritor regum.

294) Calatinus — so geheissen von seinem Stammschloß; nicht wie Brunemann, Gesch. d. k. bayer. Stadt und Herrschaft Mindelheim, Mindelh. 1821, sagt, von den römischen Calatinen.

295) Sein Schloß (wovon noch Ruinen) lag an der Iller im Gebiete der Abtei Kempten; nicht bei Neuburg an der Donau, wie Zschokke bayr. Gesch., 1, 437 not. 51, meint.

396) Seine Würde erbte auf die Pappenheime, die ihn unter ihre Vorfahren zählen. 297) Scheid. Or. guelf. VII, 307.

298) Urk. für Magdeburg, dat. Geilinhusen V Kal. Nov. 1195; Gerken Cod. dipl. Brandenb. T. II. nro. 9; dann in dem Krieg gegen Sicilien, Pfeffinger Vitr. illustr. III, 800. (Also nicht spectatae virtutis juvenis, quem sibi Philippus a puero educaverat; Hoffmann Ann. Bamb., in Ludw. SS.) 299) Urk. Guilim. Habsburg. p. 303.

300) Die erfolglose Zusammenkunft zwischen Otto und Philipp zu Cöln im Jahr 1206, B. X, S. 19, geschah auf seine Veranstaltung, und dem Chron. rhythm. zufolge gab er auch König Otto nach Philipps Tod guten Rath.

301) Rubeis Hist. Ravenn., in Graev. Thes. T. VII.

dessen Nachfolger, Berthold, Heinrichs Bruder, ein Glied dieses Hauses wenigstens wieder in den lebenslänglichen Genuß derselben gelangte. Der Markgraf Heinrich selbst pilgerte im folgenden Frühjahr nach Rom [302]), von wo er nach Palästina ging und nach zwanzigjährigem Aufenthalt, endlich von Kaiser Friedrich II begnadigt, nach Grätz, seinem vormaligen Wohnsitz als Markgraf von Istrien und Kärnthen, zurückkehrte. Seines Bruders Eckberts, des Bischofs von Bamberg, Güter und selbst die seiner Kirche nahm Otto in Beschlag. Aber in seiner Eigenschaft als Geistlicher sollte der Bischof durch den Papst gerichtet werden. Dieser gab seinen Legaten Auftrag, dafern ein rechtsgültiger Ankläger seine Theilnahme an dem Mord erweisen könnte, ihn ohne weiters zu entsetzen; wo nicht, so hätte er sich nach canonischer Vorschrift zu reinigen, und wenn er dies nicht vermöchte, wäre er ebenfalls zu entsetzen [303]). Der Bischof zog es vor, ungeachtet die Reise für ihn gefährlich war, an dem apostolischen Stuhl zu erscheinen. Dahin hatten seine Gegner appellirt, zeigten sich aber nicht, ungeachtet sie im folgenden Jahr unter des Kaisers Krönungsgeleite anwesend waren. Innocenz erklärte dem Kaiser, er könne nur dem Recht gemäß handeln, wolle aber zu größerer Vorsicht den Erzbischof von Mainz, den Bischof von Würzburg und den Abt von Fulda ermächtigen, alles, was seither gegen den Bischof und seine Kirche möchte unternommen worden seyn, in den vorigen Stand zu stellen. Er gab abermals drei Monate Frist, damit jeder, welcher den Bischof des Mitwissens an dem Mord zeihen könnte, es innerhalb dieser Zeit thue, worauf er das Strafurtheil aussprechen werde. Dagegen solle der Kaiser den Beschlag gegen das Eigenthum des Bischofs und der Kirche aufheben. Hievon gab Innocenz nicht allein jenen Bevollmächtigten, sondern auch dem Erzbischof von Salzburg Nachricht, damit dieser die Rückerstattung jenes Theils der bischöflichen Güter bewirke, welche der Herzog von Oesterreich an sich gezogen hatte, so wie er deswegen an diesen selbst sich wendete [304]). Aber erst im Jahre 1211 wurde der Bischof auf einer Zusammenkunft jener Bevollmächtigten zu Bamberg mit dem König von Böhmen, dem Landgrafen von Thüringen und vielen Großen jener Gegend für unschuldig erklärt und wieder in sein Amt eingesetzt [305]). Da sich mittlerweile die Sachen geändert hatten, hinderte Otto seine Rückkehr. König Andreas beschwerte sich in Rom, wo, wie es scheint, neue Klagen gegen den Bischof eingelaufen waren [306]). Der Erzbischof von Mainz sollte nochmals untersuchen, der Entscheid jedoch in Rom gefällt werden, mit Rücksicht auf des Königs Verwendung, wenn immer die Umstände es gestat-

302) Urk. für Wilten, in die annunciationis (B. M. V.), quando Romam perrexi; Hormayr Beitr. II, nro. 117.

303) Ep. XI, 220.

304) Ep. XII, 118—120.

305) Godofr. Mon.

306) Licet — in multis offenderit.

teten[307]. Erst im Jahr 1214 soll Eckbert als Bittender Kaiser Friedrich zu Füßen gefallen, und auf Verheißung, alles, worin er gefehlt, zu bessern, der Reichsacht, entledigt und sein Bisthum ihm zurückgegeben worden seyn[308].

Wittelsbach, Otto's wie Herzog Ludwigs von Bayern Stammhaus, wurde gebrochen, (die Steine dienten zum Bau des Städtchens Aicha) und die Stätte durch eine Kirche in der Ehre der heiligen Jungfrau geweiht. Der Pfalzgraf irrte lange flüchtig umher. Endlich fand er Zuflucht zu Abach, einem Hofe des Klosters Eberach. Es wurde dem Marschall angezeigt, dort wäre er zu finden. Dieser mit seinem Gefolge, welchem sich aus Rachedurst ein Sohn jenes gemordeten Welfo[309] anschloß, ließ den Hof umringen. Otto war im Stalle versteckt. Ein Widder, den er, unkundig der nahen Gefahr, mit seinem Schilde neckte[310], verrieth ihn. Zu spät suchte er zu entrinnen; er erlag vielen Wunden. Der Marschall hieb ihm das Haupt vom Rumpf und warf es in den vorüberfließenden Donaustrom[311]. Sein Tod wurde als gerechte Sühne des begangenen Mordes betrachtet[312]. Die Pfalzgrafenwürde erhielt Rapot von Ortenberg, die Güter und Lehen des Hauses Herzog Ludwig[313]. In's neunte Jahr lag der Leichnam unbegraben. Erst im Jahr 1216 kam der Herzog und legte, verwandtschaftlicher Pflicht eingedenk, in das Augustinerkloster zu Inderstorf am Glanfluß, Stiftung von Otto's Vorfahren, die Schenkungsurkunde eines Hofes zu Wittelsbach auf Unsrer Lieben-Frauen Altar, mit dem Auftrag an den Prälaten, in Rom nachzusuchen, daß dem Leichnam christliche Begräbniß gestattet werde, und zu Gott um Gnade für seine Seele zu flehen[314]. Es war eine der letzten Handlungen des Papsts, dieser Bitte endlich[315] zu willfahren[316]. Wahrscheinlich hinterließ Otto keine Nachkommen; wenigstens hätten sie in Verborgenheit des Vaters Schande getragen[317].

---

307) Tuae non erimus deprecationis immemores, nisi forsitan ipse suis excessibus intercessoris affectum impediat et effectum intercessionis excludat; Ep. XV, 225.

308) Hoffmann Ann., in Ludwig SS. rer. Bamb.

309) Adelzreiter Ann. I, 647. Oben S. 91. nro. 73.

310) So Anon. farrago rer. Ratispon., Oefele SS.; Chron. Pulkave, in Dobner Mon. rer. Bohem. III, 206. und die Compilatio hist., in Pistorii SS. II, 1098.

311) Zwar erfolgte diese Blutrache an Otto erst im Anfang des folgenden Jahrs; wir reihen sie hier aber an das Gleichartige.

312) Ut decuit digna morte vitam finivit; Godofr. Mon.

313) Adelzreiter. I, 649. 314) Gesch. des Klosters Inderstorf; Fol. 1767. 315) Multo labore fratrum.

316) Urk. bei Scheid. p. 291.

317) Schon Aventinus bezweifelt die Sage, daß ein oder mehrere Söhne (soboles) lange im Ardennenwald in der Irre und Verbannung gelebt hätten, und Stifter des Hauses der Wildgrafen (ein Comes Hirsutus kommt schon als Zeuge unter einer Urkunde EB. Jo=

In den Verhältnissen mit Frankreich war die Ehescheidungssache des Königs, so wie noch immer das Wichtigste, doch nicht zu dem Ziele gelangt, zu welchem des Papsts Festigkeit sie gerne gebracht hätte. Schon im Jahr 1205 veranlaßte die Fortdauer unziemlicher Behandlung die Königin zu neuen Beschwerden, und mit Bedauern gestand Innocenz, „daß er das Möglichste für sie gethan, aber bei des Königs Unbeugsamkeit wenig ausgerichtet habe, auch keinen glücklichern Erfolg voraussehe. Philipp stützte jetzt sein Scheidungsgesuch weniger mehr auf die Verwandtschaft, als auf das schwerer zu untersuchende Vorgeben der Verzauberung, welche ihn hindere, seiner Gemahlin sich zu nahen. Es scheint beinahe, als wäre der Papst damals geneigt gewesen, dem für beide nachtheiligen Zustande ein Ende zu machen. Wenigstens kündigte er der Königin die Ankunft eines Abgeordneten an, welcher sie trösten, ihre Neigung erforschen und dem sie unbedenklich sich eröffnen solle. Kenne er erst diese, so könne er leichter für sie sorgen[318])." Was der Abgeordnete ausgerichtet habe, wissen wir nicht, nur dürfen wir vermuthen, daß es ihm gelungen seye, die Königin in Geduld zu stärken; denn zwei Jahre lang ruhte dieser Streit, ohne daß eine Aenderung eingetreten wäre. Philipp wollte weder die Klage erneuern, noch, ungeachtet öfterer Erinnerungen des Papsts und der Anwesenheit dänischer Abgesandten an seinem Hof, mit der Gemahlin sich versöhnen.

Im Jahr 1207 machte Innocenz einen neuen Versuch der Versöhnung. Er schrieb dem König durch den Abt von la-Vaur-Sernay: „wenn er auch die apostolischen Vorstellungen bisher nicht beachtet habe, so seye dennoch die Macht seiner Liebe so groß, daß er nicht aussetzen könne. Möge auch der König vor den Menschen, deren Blick nicht in das Verborgene dringe, seine Gründe wegen Unterlassung ehelicher Pflicht geltend machen, so finde er doch keine Entschuldigung dafür, daß er die Gemahlin königlicher Ehre ermangeln lasse. Sollte es ja möglich seyn, ihr eheliche Gunst zuzuwenden, damit nicht der heilige Geist der Zucht von ihm weiche; könnte er es aber nicht, so solle er doch bedenken, welche Schmach es ihm bringe, die Tochter, Schwester, Nichte und Gemahlin eines Königs so unwürdig zu behandeln. Der Sieg über sich selbst seye glorreicher, als derjenige über noch so viele Feinde[319])."

Der König sandte den Abt von Sanct Genoveva nach Rom und ließ dem Papst sagen, er wolle den Versuch machen, sich der Königin zu nähern; doch daß hieraus, wenn er es nicht

---

hanns von Trier vor; Günther Cod. dipl. rhen. mos. I, 246, und eben dort, nro. 188, im Jahr 1170, ein Comes Sylvester; nach Albericus p. 290 war Otto's Schwester eine Comittissa Sylvestris) geworden seyen. Sie ist längst in's Gebiet der Fabel gewiesen.

318) Ep. VIII, 13. Langebek hat diesen Brief nicht.

319) Ep. X, 42.

vermoge, seinem Scheidungsbegehren kein Eintrag erwachse. „O theurer Sohn," antwortet ihm Innocenz, „wenn Du den „Zauber, der die Vollziehung Deiner Ehe hindert, überwältigen „willst, so muß Gebet, Almosen, das heilige Opfer vorangehen, „und in Gottesfurcht und Glaube mußt Du Deiner Gemahlin „Dich nahen; dann wird sichs zeigen, ob der Zauber gelöst „seye." „Doch weit entfernt, daß solcher Versuch der Entscheidung nachtheilig seyn solle, wolle er dann vielmehr zum Spruch schreiten; aber von dem Papst aus müsse ein solcher erfolgen, wenn der König dieses Bandes ledig werden wolle [320])." Ob Philipp solchen Versuch wirklich machte, oder allzutief gewurzelte Abneigung ihn auch jetzt noch von der Gemahlin ferne hielt, wissen wir nicht. Aber die Sage von dem Zauber verbreitete sich immer weiter, gewann immer mehr Glauben, wurde, wie es zu gehen pflegt, mit den bestimmtesten Umständen ausgeschmückt. Matronen wollten wissen, so oft er sich der Gemahlin nahe, wirke der böse Geist in ihm, daß das Liebeswerk nicht gelingen könne [321]). Ja ein alter Geistlicher meinte sogar den Teufel gesehen zu haben, wie er in rother Gestalt auf den Knieen der Königin herumhüpfe und gräßliche Gesichter schneide [322]). Alles dieses sollte dem Vorgeben der Zauberei Glaubwürdigkeit, dem Scheidungsgesuch Gründe leihen.

Da Innocenz den Cardinal Guala nach Frankreich sendete, um den Kreuzzug zu predigen, übertrug er ihm zugleich eine neue Untersuchung. Der Cardinal solle nachforschen, ob wirklich Zauberei den König von seiner Gemahlin entferne und in diesem Falle mit Zustimmung beider Theile nach kirchlichem Recht entscheiden, oder aber die Sache nochmals vor den apostolischen Stuhl bringen, wohin jene in bestimmter Frist ihre Anwälte zu senden hätten. Vor allem jedoch müsse die Königin in Freiheit gesetzt werden [323]).

Indeß hatte der König seiner Gemahlin durch allerlei Mittel, vornämlich durch das Versprechen eines Jahrgehalts von tausend Pfund eidlich die Zustimmung abgelockt, in ein Kloster gehen zu wollen. Das, hoffte er, würde seinem Scheidungsbegehren endlich eine sichere Stütze geben; wiewohl die Kirchengesetze nur dann die Trennung einer Ehe gestatteten, wenn beide Eheleute das Ordenskleid in gegenseitiger Einwilligung anziehen wollten. Auch scheint der König aus den Aeußerungen des Cardinals die Hoffnung geschöpft zu haben, daß sein Wunsch jetzt leichter in Erfüllung gehen könne, da es sich bisher nur um einen rechtsgültigen Grund zu der Scheidung gehandelt habe. Einer seiner Schreiber sollte den Papst um Erlaubniß bitten,

---

320) Ep. X, 176.

321) — de telle sorte qu'amoureux ebats ne pouvoient s'en suivre; Capefigue II, 163, aus einer alten Chronik.

322) Capefigue a. a. O. 323) Ep. XI, 85. 86.

daß der Legat einen Scheidungsspruch fällen dürfe, sei es nun wegen Verwandtschaft, oder wegen Zauberei, oder wegen des Gelübdes. Des Königs Absicht gieng aber nicht bloß auf Scheidung, sondern auf Wiedervermählung, wenn Ingeburg erst in dem Kloster sich befinde, und er eidlich versichern könne, sie nie erkannt zu haben[324]. Auch der Cardinal suchte den Papst für des Königs Absichten zu stimmen. Aber die Kirchengesetze mußten diesem heiliger seyn; seine Pflicht, sie unverletzt zu bewahren, bindender, als die Gefälligkeit gegen einen Fürsten. Innocenz sandte Philipps Boten gegen das Ende des Jahres zurück und entwickelte in einem ausführlichen Schreiben die Gründe, um deren willen er ihm nicht willfahren könne. In einer kurzen Zuschrift macht er den König aufmerksam, daß er mit einsichtsvollen Männern, denen das Recht höher stehe als Menschen, erwägen solle, ob es ihm zuträglich seyn könne, sich einer Rechtsverhandlung[325] zu unterwerfen, bei welcher jede Rücksicht auf Personen wegfallen müsse. Da dem Papst des Königs ewiges Heil eben so sehr am Herzen liege, als seine zeitliche Ehre, gebe er ihm den Wink, starkmüthig, klug und seiner selbst Herr, der Gemahlin eheliche Liebe zu erzeigen.

In dem größern Schreiben führte Innocenz zuerst die Aussprüche der heiligen Schrift, dann die Bestimmungen der Kirchengesetze, endlich die Uebung der heiligen Väter auf, unter welchen Verhältnissen eine Trennung statt finden möge. „Diese alle fänden auf den König keine Anwendung. Wenn er auch wirklich seiner Gemahlin nie habe beiwohnen können, so habe er es doch versucht, und seye vielleicht selbst Schuld, daß er es nicht vermocht[326]. Jetzt zwar gebe er ihr für Unterhalt und Kleidung das Nothdürftige, halte sie aber in enger Haft, gestatte niemand der Ihrigen den Zutritt, weder Mann noch Weib dürfe zu ihr kommen, sie den Pallast nicht verlassen, und nur wegen seinen Versprechungen und Drohungen habe sie ein Gelübd auf sich nehmen und aussagen wollen, sie wäre nie von ihm erkannt worden; ungeachtet sie bei dem Verhör dem Legaten das Gegentheil gestanden, und vor drei Jahren in einem, mit ihrem Insiegel versehenen Briefe ihn des Gleichen versichert habe, selbst mit dem Beisatz: wenn sie jemals eine diesem widersprechende Erklärung geben sollte, so müßte dieselbe als abgenöthigt oder abgelockt betrachtet werden[327]. Der König solle die

---

324) Ep. XI, 130.

325) Judicium; der Beisatz: quod excerceri opertet sine omni acceptatione personae deutet vermuthlich auf die Untersuchung wegen seines Vorgebens der Verzauberung, welche dem Spruch vorangehen mußte. Die Stellen der Decretale, wie eine solche Untersuchung vorzunehmen seye, sind angegeben bei Schulz, S. 439 not.

326) Fortasse tamen in ipso tali commercio aliquid circa eam extraordinarie peregisti.

327) Es scheint sie habe damals schon geahnet, der König dürfte sich auch dieß noch erlauben.

angeführten Beispiele und Aussprüche erwägen, wie andere, reinere Verhältnisse sie andeuteten. Er möge sich erinnern, wie viel strenger sein Vorfahr Nikolaus gegen König Lothar, dessen Kebsweib Waldrade, und die Erzbischöfe von Trier und Cöln verfahren seye, als er gegen ihn verfahre. Meine etwa der König, wenn jener Papst an Verdienst und Kenntniß über dem jetzigen gestanden habe, dieser stehe deßwegen in Würde und Macht tiefer als derselbe; und wie jener im Eifer der Gerechtigkeit gegen jenen König gehandelt, so könne er nicht handeln? Damit der König seines Wohlwollens sich überzeuge, so wolle er dem Legaten nach seinem eigenen Verlangen gestatten, daß er auf Verwandtschaft, oder Zauberei, oder ein Gelübde einen Scheidungsspruch fälle; so jedoch, daß nicht alle diese Gründe durch einander gemengt, sondern jeder besonders nach bestimmter Form untersucht werde. Zugleich aber solle er der Königin ihre Freiheit geben, nach Inhalt jenes Ausspruches des Papsts Nikolaus in Beziehung auf die Königin Theberge: daß sie ihrer selbst Herr seye, in Verbindung mit ihren Befreundeten, nicht an einem Ort, wo sie Gewalt fürchten müßte, oder es ihr schwierig wäre, Zeugen oder andere zu solcher Verhandlung zuläßige Personen beizubringen. Erfahrene Männer könnten den König belehren, daß der Papst hier nicht Neues beschließe, sondern den Weg canonischen Rechts wandle." Der Legat aber erhielt die Ermächtigung zur Untersuchung, falls der König eine solche wünsche [328]).

Den König von England mochten weder päpstliche Ermahnungen, noch Drohungen der Bischöfe, noch Vorstellungen der Barone bewegen, daß er den gewählten Erzbischof von Canterbury anerkenne. Die Bischöfe von London, Ely und Winchester traten nun vor Johann und baten ihn mit Thränen, er möchte den Erzbischof und die vertriebenen Mönche zurückrufen, seinem Reich das Aergerniß eines Interdicts ersparen und sein ewiges Heil berathen. Als dann die Bischöfe noch mehr sprechen wollten, wurde der König vollends wüthend, brach in Lästerreden gegen den Papst und die Cardinäle aus und schwur (wie er es gewohnt war) „bei Gottes Zähnen; waget es nur ein Interdict auszusprechen, dann will ich alle Bischöfe und die gesammte „Clerisei dem Papst überschicken und ihre Güter an mich ziehen. „Ja, es können dann alle Römer, die man in meinem Land „findet, mit ausgestochenen Augen und abgehauenen Nasen heimziehen, damit man sie in der ganzen Welt kenne. Und wenn „euch euere eigene Haut lieb ist, so packt euch so schnell als „möglich mir aus den Augen!"

Die Verpflichtung gegen die Kirche und der Wille des sichtbaren Oberhauptes derselben, in welchem sie die Offenbarung des Willens ihres unsichtbaren Hauptes zu verehren hatten, mußte den Bischöfen höher stehen als zeitliche Güter, ja

---

328) Ep. XI, 181 — 183.

als das Leben selbst. Also nach einiger Frist, am Montag vor der Osterwoche[329]), sprachen sie über England aus: „daß es von der Gemeinschaft der Kirche und von allen geistigen Gütern, welche dieselbe den Gläubigen gewähre, getrennt seyn solle.“ Von diesem Tage an hörte alle Ausspendung der kirchlichen Gnadenschätze auf und wurden die Gestorbenen, wie die Aeser verendeter Thiere, ohne Priester in Gräben und an Kreuzstraßen verscharrt. Viele Bischöfe hielten es für gerathener, der Wuth des Königs zu entweichen, als nutzlos in einem Lande zu verweilen, wo sie ihr Amt nicht mehr verwalten durften.

Der König änderte seinen Sinn nicht, sondern, ausser sich gebracht, sandte er seine Diener durchs Land, und ließ allen Prälaten und deren Angehörigen unter furchtbaren Drohungen gebieten, dasselbe zu meiden; sie möchten sich in Rom beschweren. Die meisten erklärten, sie würden nur der Gewalt weichen; doch wagte man es nicht Hand an sie zu legen. Hingegen wurden über Bisthümer, Abteyen und Priorate Verwalter gesetzt, die Speicher versiegelt und, was sie enthielten, zum Besten des Schatzes verkauft, den Geistlichen Kleidung und Nahrung nur sparsam gereicht. Traf man Ordensmännner zu Pferde an, so wurden sie heruntergerissen und mißhandelt! Klage konnten sie nirgends führen. Den Mörder eines Priesters, den des Königs Diener gebunden daher brachten, befahl Johann loszulassen: „hat er mich doch nur eines Feindes entledigt!“ setzte er hinzu. Selbst die Verwandten des Erzbischofs und der Bischöfe wurden ihrer Güter beraubt und ins Gefängniß geworfen[330]). Bei allem dem sah der König sich vor. Er befürchtete noch strengere Maßregeln; entweder, daß der Papst ihn selbst in den Bann thun, oder die Großen ihres Eides ledig sprechen dürfte. Auch gegen dieß wollte er sich waffnen. Er sandte in die Schlösser aller Barone Kriegshaufen und von denjenigen, auf die er besondern Argwohn hatte, verlangte er Geisel. Viele lieferten ihre Söhne, Neffen, Blutsfreunde aus. Nur eine Frau war herzhaft genug, ihre Knaben den Boten zu verweigern. „Dem, welcher den Neffen, statt zu hüten, getödtet hat, ließ sie „ihm entbieten, werd' ich meine Kinder nie anvertrauen.“ Obwohl der Mann sie wegen dieser Rede ein thörichtes Weib schalt, mußte er sich doch sammt den Seinigen vor dem Zorn des Königs nach Irland flüchten.

Stephan Langthon schrieb an Johann, wie sehr es ihn schmerzte, dem König aber zur Schmach gereiche, daß das Interdict habe erfolgen müssen. Demüthig bitte er ihn um friedlichen Einzug, damit er zum Preis Gottes, zur Ehre seiner Majestät dasselbe wieder aufheben könne. — „Du bist nicht canonisch „gewählt, antwortete der König; nicht der größere, einsichtsvol„lere Theil hat für dich gestimmt; Wir betrachten deine Wahl „als ungültig. Wenn du aber deinem anmaßlichen Recht entsa-

---

329) 24. März.

330) Matth. Par. p. 157.

„gen willst, so wollen Wir zur Ehre königlicher Majestät und „vermuthlich nicht zu deinem Nachtheil für die Kirche von Canterbury sorgen[331])."

Wie erbittert Johann auch war, so wollte er doch mit dem Papst nicht ganz brechen. Er schickte neuerdings Gesandte nach Rom, um seine Beschwerden vortragen zu lassen. Zwar finde er sich in der Angelegenheit der Kirche von Canterbury beeinträchtigt, wolle aber aus Achtung gegen den apostolischen Stuhl den Gewählten anerkennen, ihm freies Geleite zusagen, der Kirche alles entrissene wieder zustellen und den Mönchen, wiewohl sie ihn hintergangen hätten, Rückkehr und sichern Aufenthalt in ihrem Kloster erlauben. Das Lehenrecht über die erzbischöflichen Güter, welche von dem König abhiengen, wolle er dem Papst übergeben, weil er noch zu sehr aufgeregt seye, um den Erzbischof huldreich zu empfangen[332]).

Innocenz, sehnlich geneigt den Frieden zwischen Kirche und König in England herzustellen, nur daß jene nicht als Magd darnieder liege, sondern in ihrer Freiheit erstehe[333]), nahm auf den Rath der Cardinäle die Regalien an; doch so, daß nicht irgend etwas weder zum Nachtheil kirchlichen noch königlichen Rechts hieraus könnte gefolgert werden. Er bevollmächtigte die Bischöfe von London, Eli und Winchester, sie in des Papsts Namen dem Erzbischof zu übergeben; immer aber mit sorgsamer Umsicht, daß keine Falle für die kirchliche Freiheit darunter verborgen liege. Dem König ertheilte er seinen Beifall, „daß er den guten Kampf gekämpt habe und von seinem unüberlegten Vorhaben zurückgekommen seye. Hoffentlich werde Gott das begonnene Werk zu einem guten Ausgange lenken, daß er dem Erzbischof zu Uebernehmung des Hirtenamtes nicht nur kein Hinderniß entgegenstelle, sondern ihm vielmehr allen Beistand leiste. Freilich würde es ehrenvoller seyn, wenn er demselben die Regalien selbst übergebe, selbst die Lehenshuldigung von ihm empfienge. Wohl dürfe er der Klugheit des Gewählten vertrauen, sein Betragen gegen ihn werde jederzeit so seyn, daß er Huld und Gunst erwerbe und der König erfahre, daß der Papst denselben aus treuer Aufrichtigkeit gegen ihn eingesetzt habe." Diesen Wunsch des Papsts, der König möchte dem Erzbischof die Regalien selbst übergeben, sollten auch die drei Bischöfe unterstützen. Sobald sich jener auf dem Wege zu seinem erzbischöflichen Sitz befinde, könnten sie das Interdict aufheben, und von dem König Bürgschaft nehmen, daß er, im Fall eine noch ungelöste Frage aufgeworfen würde, sich dem Rath und Befehl des apostolischen Stuhls unterwerfen wolle. Der Erzbischof erhielt mit dem Bericht von diesen Unterhandlungen den Wink,

331) Beide Briefe (nur mit der irrigen Angabe 1205) in d'Achery Spic. III, 568. 332) Ep. XI, 90. 333) Ep. XI, 141.

so sich gegen den König zu benehmen, daß er sein Herz und seine Zuneigung gewinne[334]).

Nicht lange darauf ergieng ein neues Schreiben an jene drei Bischöfe: „so wie sie klug gewesen wären zu binden, sollten sie nun auch umsichtig seyn zu lösen. Wegen Schmach und Unrecht, die sie Gehorsams wegen getragen, hätten sie ja das Beispiel derer vor Augen, welche freudig von dem hohen Rath zu Jerusalem hinweggiengen, weil sie würdig erachtet worden seyen, solches um des Namens Jesu Christi willen zu erdulden; und preise der Herr selbst diejenigen selig, die um seines Namens willen geschmähet würden." Der Papst ermahnt sie zu fernerer Standhaftigkeit und beantwortet ihnen mehrere Fragen in Bezug auf kirchliche Feyer, in der Hoffnung, die Nothwendigkeit, solche einzustellen, werde bald gehoben seyn[335]).

Die Feinde der Unabhängigkeit der Kirche, die Gegner des Papsts streuten bald darauf allerlei verwirrende Gerüchte aus. Innocenz beruhigte die Bischöfe und wiederholte seinen Auftrag, daß sie das ausgesprochene Interdict nicht eher aufheben sollten, als bis der König den Erzbischof anerkannt und alle seine, durch den Abt von Beaulieu gegebenen Versprechungen erfüllt hätte. Das seye der klare Inhalt seines Schreibens an den König und wer es anders auslege, seye ein ruchloser Lügner. Im weitern möchten sie dem König dringend vorstellen, daß er seine Versprechungen ohne Verzug und ohne Ausflucht erfülle; dieß seye seiner Ehre, seinem Heil förderlich, werde die Gunst des apostolischen Stuhls ihm bereiten; nur sollten sie ihm nicht verheelen, daß er bei Verharren in seiner Verstockung die Hand des Papsts schwerer fühlen würde[336]).

An Johann selbst schrieb Innocenz mit tiefer Wehmuth über verschmähten Rath, in ernster Stimmung über verachtete Warnung: „Unser Herz ist bekümmert und schmerzerfüllt, daß Du dem apostolischen Stuhl die Liebe, welche er zu Dir getragen, mit Haß vergiltst, wider Dich selbst Dich auflehnest, und der eigenen Ehre nicht schonest, nur um die Unsrige antasten zu können. Ahnest Du nicht, wie eitel es seye, wider der Kirche, ja Gottes Verfügung Dich aufzuwerfen, da niemand seiner Hand entrinnen, seine Rathschlüsse ändern kann? Magst Du auch in Undank nicht erkennen, wie viel Wir in der Sache der Kirche von Canterbury Dir nachgegeben haben, so wird dessen und Unserer Geduld mit Dir doch die allgemeine Kirche eingedenk seyn. Dein Ohr, dein Sinn ist so verhärtet, daß jenes keine heilsame Erinnerung, dieses keinen klugen Rath mehr vernimmt und Du

---

334) Ep. XI, 89 — 91.

335) Ep. XI, 102. — Durch einen Druckfehler kommt in diesem Buch die Zahl 102 zweimal vor, ohne daß weder 101 noch 103 ausgelassen wäre.

336) Quia manus nostros aggravaremus in illum; Ep. XI, 141.

die um sich greifende Wunde nicht fühlest. Seye die väterliche Liebe, in welcher Wir Dich hierauf aufmerksam machen, Dir zuwider, so handeln Wir dennoch als kluger und besorgter Arzt, welcher den Kranken, ob er sich auch sträube, seiner Genesung wegen brennt und schneidet. Sollte sich Deine Krankheit hartnäckiger zeigen, so würdest Du Uns zur Anwendung schärferer Mittel bereit finden, wie die Heilung sie erheischen dürfte; ist diese erst erfolgt, so wirst Du, wie bitter jene für den Augenblick Dir seyen, den erfahrenen Arzt segnen. Noch hoffen Wir durch Worte Dich zu erweichen. Erfülle, was Du in den Schreiben, die der Abt von Beaulieu Uns früher brachte, verheißen hast; denn zu der ersten Schuld würde eine zweite sich gesellen, wenn Du dasjenige zu vollziehen unterließest, was Wir auf dringendes Anliegen Dir gestatteten, zumal Du noch unter dem Schein der Beendigung dieser Sache neue Abgeordnete an Uns sandtest. Geliebtester Sohn! verhärte Dich nicht; suche keine neuen Schwierigkeiten auf, damit Du nicht in Verlegenheit gerathest, welcher Du schwerlich entgehen könntest. Denn obwohl Wir Dich lieben und Du kirchliche Strafe mit Unwille aufnähmest, so müßten Wir doch, sofern Du nach drei Monaten nicht alles erfüllen solltest, Dich aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausschließen und Unsern ehrwürdigen Brüdern bestimmten Befehl geben, Dich, ohne Weiterberufung, bei Glogenklang und brennenden Lichtern an allen Sonn- und Festtagen als Gebannten zu verkünden; was Wir um so bestimmter mit eigenem Munde ebenfalls thun würden, damit die gesammte Kirche die Bestrafung desjenigen vernehme, der die gesammte Kirche beleidigt hat. Siehe! der Bogen ist gespannt; fleuch! fleuch vor dem Pfeil, der nicht zurückfliegt, damit er nicht eine schwerere Wunde Dir schlage, deren Narbe auch dann noch bleibt, wenn jene zuletzt wieder geheilt werden könnte[337])."

Der flüchtige Erzbischof von York hatte sich ebenfalls noch über den König zu beschweren. Der Papst gab den Bischöfen von London und Rochester sammt dem Dechanten von Lincoln Auftrag, darauf zu dringen, daß derselbe binnen drei Monaten in seine Güter eingesetzt werde und ließ mit einem neuen Interdict gegen den König und den Sprengel von York drohen. Hätte aber der König etwas gegen den Erzbischof vorzubringen, so möchten sie ihn anhören. Berühre die Klage geistliche Gerichtsbarkeit, so sollten sie die Untersuchung einleiten und die

---

337) Martene Thes. I, 810. (Bei Baluzius findet sich dieses Schreiben nicht.) Der von anderer Hand beigefügte Nachsatz: Actum anno gratiae MCCIX, quando plebs fidelis contra haereticos Albigenses arripuit iter, könnte wirklich unächt seyn, wie de la Porte du Theil in den Not. et extr. II, 288 vermuthet; er scheint aber zu glauben, der Brief seye vor dem Interdict verfaßt worden, was gewiß irrig ist und daher rührt, daß er Interdict und Excommunication als gleichbedeutend nimmt.

Partheien auf einen Tag nach Rom entbieten; gehöre sie vor eine weltliche Stelle, so müßte sie der Erzbischof von dieser erörtern lassen. Mittlerweile hätten sie Sorge zu tragen, daß derselbe in nichts beeinträchtigt werde, sondern freye Vollmacht erhalte, nach England heimzukehren und dort zu bleiben. Sollten Zeugen erforderlich seyn, diese aber aus Gunst, Haß oder Furcht sich entziehen wollen, so wären diese unter Androhung kirchlicher Zurechtweisung anzuhalten, ihr Zeugniß abzulegen[337b]).

Die Befreiung Bischof Waldemars von Schleswig, nachdem er ins vierzehnte Jahr in strenger Haft gesessen, fand in Dänemark selbst große Mißbilligung. Sein Haß gegen den König, glaubten viele, werde in seiner unruhigen Gemüthsart Anregung, in großen Glücksgütern Mittel finden, den Frieden des Reichs zu stören. Und wirklich gedachte derselbe Bischof bald seines Eides nicht mehr; führte auf dem Wege nach Deutschland bei dem Herzog von Schwaben Klage über das Unrecht, welches ihm durch den König wiederfahre und verband sich mit Philipp gegen denselben[338]). Doch war er im Anfang des vorigen Jahres, oder vielleicht noch etwas früher, in Rom angekommen. Der Papst hatte ihn sehr freundlich aufgenommen[339]) und ihm Bologna zum Aufenthalt angewiesen. Vielleicht lebte er nicht ohne Hoffnung, die Wiedereinsetzung in sein Bisthum erreichen zu können. Bald folgten Boten des Königs. Ihre Vorstellungen fanden Eingang bei dem Papst; so daß dieser ihren Herrn aller Besorgniß entheben wollte und ihn versichern ließ, der Bischof solle einsweilen in Italien bleiben, sein Bisthum durch den Erzbischof von Lund verwaltet, ihm nur das Erforderliche zum Unterhalt überlassen werden. Der König möchte später eine neue Gesandtschaft senden, er wolle die Angelegenheit nochmals untersuchen, da er auch die Einwendungen des Bischofs anhören müsse[340]).

Während dessen starb Erzbischof Hartwich von Bremen. Mehrere Stiftsherren wählten, nicht ohne Widerspruch anderer, die sich hierauf entfernten, den abwesenden Waldemar zu ihrem Vorsteher. Es war aber schon von Kaiser Ludwig dem Frommen verordnet worden, daß beide Kirchen, die zu Bremen und die zu Hamburg als Eine, Einem Vorsteher untergeordnet[340b]), sollten betrachtet und dieser von beiden vereinigten Capiteln gewählt werden[341]). Papst Innocenz II hatte vor nicht langer Zeit diese Anordnung neuerdings bestätigt[342]), und jeder Erzbischof, ungeachtet der Klage, daß dadurch die Kirche von

---

337b) Ep XI, 87.
338) Arn. Lub. VI, 18.
339) Familiaris gratiae dulcedine foveramus; Ep. XI, 173.
340) Ep. X, 41. 340b) Näheres darüber in Pfeffinger Vitr. ill. I, 1167. 341) Gualdo vita S. Anscharii c. 59.
342) Bulla Innocentii Papae super unione Hamb. et Brem. eccl.; in inventar. de dipl. et docum. derelictis, in Staphorst Hamb. KGesch. I, 498.

Hamburg an Würde herabsinke und die Herrin zur Magd werde, dieselbe beschworen[343]).

Bei dieser Wahl wurden die Stiftsherren von Hamburg, als dem Bischof von Schleswig, weil König Waldemar damals Hamburg besetzt hielt, ungünstig, übergangen[344]). Eine Abordnung der Geistlichkeit und der Dienstmannen des Stifts[345]) kam nach Bologna[346]), um Waldemar'n die erfolgte Wahl zu eröffnen. Vermuthlich war sie nicht ohne Einfluß des Herzogs von Schwaben getroffen worden; wenigstens verwendete sich dieser bei Innocenz um die Bestätigung. Eben wollte der Papst[347]) die Sache in Ueberlegung ziehen[348]), als ein Abgeordneter der Kirche von Hamburg eine Verwahrung gegen diese Verletzung ihrer Rechte, welcher doch als der Mutterkirche die erste Stimme gebührt hätte, einlegte. Gleichzeitig erschien Namens des Königs von Dänemark der Propst von Röschild, um an des Bischofs Eid zu erinnern: daß er nie an einem Ort verweilen wolle, wo er für Dänemark könnte gefährlich seyn[349]). Gegen die Wiedereinsetzung in das Bisthum Schleswig ließ der König einwenden: durch Ablegung des Priesterkleides und die Anmaßung des Königstitels habe sich Waldemar des Bisthums selbst beraubt. Er seye allzumal des Hochverraths, des Abfalls von der Kirche, des Meineids, des Ehebruchs und der Verschwörung schuldig, und, selbst aus doppeltem Ehebruch erzeugt, habe man seiner Zeit durch falsche Vorgebungen[350]) bei dem apostolischen Stuhl Dispensation erschlichen.

Der Papst berieth sich mit den Cardinälen. Er fand, daß die Postulation ohne Nachtheil des Königreichs nicht könne zugegeben werden, auch mit des Bischofs Verlangen um Wiedereinsetzung in seine Kirche unvertragsam seye. Dieses hingegen hielt er für begründet; denn die Kirchenfreiheit schien ihm bedroht, wenn der König das Begehren um seine Entfernung durchsetze. Er entschied also: der Bischof solle, wenn er sich dem König nicht anvertrauen möge, die Wiedereinsetzung durch einen Verweser erhalten[350b]), aber an einem unverdächtigen

---

343) Notabilia collecta ex statutis Eccl. Hamb., das. I, 607, 608.

344) Arn. Lub. VII, 12. 345) Arn. Lub. a. a. O.

346) Daß er dort den Wissenschaften obgelegen habe, mag Ausschmückung von Kranz, Sax. VII, 27, seyn. Des Bischofs Charakter und Alter läßt solches nicht vermuthen.

347) Ep. X, 209. Sonderbar, daß Innocenz Philipps Gemahlin und nicht ihm selbst antwortet; wir wüßten hiefür keinen Grund anzugeben.

348) Nobis super haec deliberare volentibus, sagt er selbst; Arn. Lub. aber, Innocenz hätte eine große Freude bezeugt und den Erwählten beglückwünscht. 349) Arn. Lub. VII, 12.

350) Suppresso quod esset spurius et expresso quod esset naturalis (woraus die Ursache des verschiedenen Rechtsstandes solcher zweierlei Kinder hervorgeht); Ep. X, 209. XI, 10.

350b) Das gleiche haben wir in neuester Zeit gesehen. Cardinal

Ort seinen Wohnsitz nehmen. Bischof Waldemar stellte sich, als gienge er auf diesen Vorschlag ein, und bat sich nur einige Tage aus, um zu überlegen, wohin er sich begeben wolle[351]. Diese Bewilligung benützte er zu seiner Flucht; ohne Abschied zu nehmen, geraden Weges zu dem Herzog von Schwaben[352].

Sobald Innocenz diese Entweichung vernahm, ließ er den Stiftsherren zu Bremen durch den Erzbischof von Magdeburg ansagen, sie sollten alle wahlberechtigten Glieder berufen, und binnen Monatsfrist nach canonischer Vorschrift einen Vorsteher erkiesen; wo das nicht geschähe, werde der Erzbischof mit Zuziehung gottesfürchtiger und einsichtsvoller Männer einen ernennen, bei Strafe des Bannes gegen Layen und Priester, die sich einem solchen widersetzen, oder Waldemar'n anhängen würden. Gegen diesen selbst verkündete Innocenz sofort den Bannfluch, mit dem (wohl unnöthigen) Beisatz, daß der König von Dänemark ihm keinen Vorschub leisten, sondern als einen Gebannten ihn meiden solle[353]. Der Bischof von Würzburg erhielt den Auftrag, solches Philipp von Schwaben zu eröffnen und das päpstliche Urtheil bekannt zu machen[354], was nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich geschah[355]. Innocenz warnte den Herzog noch selbst, daß er den Bischof als einen Gebannten meide und verhüte, daß Aergerniß in der Kirche entstehe[356].

Der Herzog legte bei dem Papst Fürsprache ein für den Bischof. Damit nach Hartwichs Tode die Kirche von Bremen nicht lange verweiset bliebe, hätten die Stiftsherren, sammt allen, welche der Wahl beizuwohnen gehabt[357], in einstimmiger Wahl[358] Herrn Waldemarn von Schleswig erwählt. Es möchte der heilige Vater die zu der Vertauschaug seiner Kirche nöthige Einwilligung geben, denn es seye die Kirche von Bremen, einst eine der ansehnlichsten des Reichs, aus vielen Ursachen, vornehmlich durch Verwahrlosung[359] des verstorbenen Erzbischofs, herabgesunken und gleichsam verwittwet. Er werde, soweit die Rechte des Reichs giengen, zu ihrer Herstellung das Möglichste beitragen[360]. Ohne des Papsts Antwort abzuwarten, gab Philipp Waldemar'n ehrenvolles Geleite, geraden Weges nach Bremen. Mit Jubel empfangen,

---

Fäsch ist EB. von Lyon; die Könige von Frankreich gaben sich große Mühe, den Papst zu bewegen, einen andern EB. einzusetzen, konnten aber nichts ausrichten, weil der Cardinal nicht resigniren wollte; er selbst zwar darf nicht nach Frankreich zurück, doch ist er noch jetzt EB. von Lyon, der Sprengel aber wird durch einen General-Vikar verwaltet. 351) Ep. X, 209. 352) Arn. Lub. a a. O.

353) Ep. X, 209. 354) Ep. X, 200. 355) Arn. Lub. VII, 10. 356) Ep. XI, 19. 357) Was aber falsch, oben S. 125.

358) Ebenfalls unrichtig, denn der Dompropst Burkhard, welchen die Stiftsherren zu Hamburg wählten, war wider ihn und hatte noch einige andere Domherren auf seiner Seite; Stavhorst.

359) B. X, S. 21. 22. not. 66. Möser osnabr. Gesch. Bd. III, docum. nro. CV. 360) Ep. X, 203.

nahm er von der Kirche und den Stiftslanden Besitz; ungestört, weil niemand die päpstlichen Bannbriefe übergeben wollte[361]. Endlich stellte sich ein Unbekannter bei der Messe, als wollte er zum Opfer gehen und legte die Briefe auf den Altar. Dessen achtete Waldemar wenig, sondern bot allem auf, um die Diethmarser, deren Unterwerfung als Bischof von Schleswig er so gerne angenommen hatte, mit Gewalt wieder unter die Kirche zu bringen, welcher er jetzt vorstand. Dann rüstete er wider den König von Dänemark und den Gegenbischof Burkhard[362].

Philipps Tod raubte auch ihm jede Hoffnung. Sobald mit den ungünstigen Berichten der in Deutschland befindlichen Cardinäle über Waldemarn[363] in Rom bekannt wurde, auf welche Weise er die Würde und Macht des Erzbisthums gegen seinen Vetter, den König von Dänemark, verwende, klagte sich der Papst, noch während Philipps Leben[364], bei dem König selbst an, „daß er sich gegen die Ränke des tückischen Mannes nicht besser verwahrt habe; denn wahrlich nimmer hätte er verdient seiner Haft entlassen zu werden. Innocenz berieth sich mit den Cardinälen, ob man nicht zu seiner Entsetzung schreiten solle; doch hielt er für besser, erst des Bischofs fernere Schritte zu beobachten, damit derselbe nicht aus Verzweiflung in den Pfuhl aller Bosheit sich stürze. In Geduld möge der König erharren, wie es kommen werde; inzwischen aber allen seinen Unternehmungen sich entgegenstellen[365].“ Die neue Kaiserwahl, des Papsts Bannflüche, des Königs Rüstungen zum Beistand Erzbischofs Burkhard[366] blieben ohne Wirkung auf Waldemarn. Er führte die Verwaltung der Kirche von Bremen fort, unbekümmert[367] um die bisher immer streng beobachteten Verordnungen der canonischen Gesetze[368]: „welcher „Bischof sichs herausnehme, ohne des Papsts Zustimmung von „einer Kirche zur andern überzugehen, solle die erste verlieren, „welche er aus Stolz verlassen, von der andern abgewiesen „werden, die er durch Begierlichkeit erlangt habe.“ Deßwegen wurde Waldemar nicht nur der Kirche zu Bremen, sondern auch derjenigen zu Schleswig verlustig erklärt. Die umliegenden Bischöfe hatten Namens des Papsts ihm anzukünden, daß er binnen Monatsfrist nach Rom wandere und dort in Demuth Verzeihung seiner Vergehungen nachsuche; wo nicht, so solle er abgesetzt, aller kirchlichen Würden unfähig erklärt werden, unter dem Bannfluch bleiben; Layen, die mit ihm in Gemeinschaft stünden, hätten Ausschließung von der Kirchengemeinschaft,

361) Nemo eas porrigere praesumebat; Arn. Lub. VII, 12.
362) Arn. Lub. VII, 13. 363) Registr. 149.
364) Im März 1208. 365) Ep XI, 10.
366) Hamsfortii Chron. sec., in Langebek SS. I, 283.
367) Innocenz wendet auf seine Widerspenstigkeit und Verachtung der obersten Schlüsselgewalt Prov. XXVII, 22 an.
368) Man erinnere sich nur, wie beharrlich Innocenz der Versetzung des Bischofs Conrad von Hildesheim an die Kirche von Würzburg sich entgegenstellte; B. VI, S. 410. 411.

Priester Verlust ihrer Pfründen und Aemter, Städte und Oerter, die ihn aufnähmen, ein Interdict zu gewarten. Eine Untersuchung der zweispältigen Wahl werde zeigen, ob Bischof Burkhard gültig gewählt seie; wäre dies nicht, so werde der Papst für einen tüchtigen Vorsteher der Kirche sorgen. Die Aufsicht über die Befolgung dieser päpstlichen Verordnungen soweit sie die Kirche von Schleswig betrafen, erhielt der Erzbischof von Lund.

In Schweden wechselten nach Erlöschung des Stenkilschen Geschlechtes[369]) seit einem halben Jahrhundert die Häuser Bonde und Swerker auf dem Königsthron. Wie die Ostgothen Swerkern II (1133) zu ihren Herrn erhoben, so setzten später (1150) die Oberschweden Erich, Christinens, des ältern Inge's Enkelin, Gemahl auf den Königsstuhl zu Upsala. Ihn, welchen einheimische Geschichtschreiber den Gesetzgeber[370]), kirchliche Schriftsteller seines frommen Wandels wegen und vornehmlich weil er die Finnländer zum Christenthum bekehrte, den Heiligen[371]) nennen, erkannten, nachdem Swerker von einem seiner Diener[372]) ermordet worden (1155), auch die Ostgothen als Herrn. Er fiel (1160) unfern der Domkirche von Upsala im Kampfe gegen die Dänen, die im Bunde mit Mißvergnügten in sein Reich eingefallen waren. Ihm folgte Carl VII, Swerkers Sohn. Der Bau von Klöstern, das Bemühen, der Kirche von Upsala die bischöfliche Würde zu erwerben, das Reichsgesetz (um innern Zwiespalt zu heben), daß in Zukunft die Könige abwechselnd aus beiden Geschlechtern der Bonde und der Swerker sollten gewählt werden, zeigen ihn als einen milden, friedlichen Herrscher[373]). Doch hegte Knud, Erichs Sohn, Verdacht gegen ihn, als hätte er Theil an der Empörung gegen seinen Vater und dadurch an dessen Tod gehabt. Darum ließ er ihn meuchlings morden[374]). Im fiel nun das

369) Im Jahr 1129 mit Inge IV.

370) Geijer Gesch. v. Schweden I, 306.

371) Schwedische Geschichtschreiber legen ihm nach der blutigen Niederlage der Finnländer eine ähnliche Aeusserung in den Mund, wie sie von dem grossen Cardinal Ximenes nach dem Sturm von Oran, bei welcher so viele tausend Mauren das Leben verloren, berichtet wird: „er traure über den Sieg, bedenkend, wie diese armen Menschen, wenn sie vorher zu dem wahren Gott sich bekannt hätten, durch diesen schnellen Tod dem ewigen Verderben entronnen wären." Loccenius Hist. Suecan. p. 76.

372) Per quendam ipsius camerarium; Ep. XI, 174. — Sein Stallmeister. Er hatte die That auf Anstiften Jarls Ragwald verübt, welcher, durch seine Mutter von König Inge abstammend, ein besseres Recht an den Thron zu haben glaubte; Dahlin Gesch. v. Schwed. II, 78.

373) Eine alte Urkunde, nach Dahlin II, 109, sagt: er habe Schweden allezeit mit Sanftmuth und gutem Willen regiert.

374) 12. April 1168; Loccenius p. 79. Die Gesch. v. Schweden (Allg. W. Gesch. XXX, 277) sagt, Carl seye mit norwegischen Truppen ins Land gefallen, habe ihn gefangen genommen und hinrichten

Reich zu, dessen Regierung[375]) mit fester Hand er bis an sein Ende (1195) führte. Dieses gab Swekern, Karls Sohn, Gelegenheit sein Haupt mit der wankenden Krone zu schmücken und wider das Haus seines Nebenbuhlers zu wüthen. Erst zwar nahm er der unmündigen, hülflosen Kinder des Vorgängers mit väterlicher Fürsorge sich an, freute sich ihres Umganges, und ließ sie nimmer aus seiner Nähe[376]). Aber bald keimte Zwietracht auf und Knuds Söhne faßten einen Anschlag gegen das Leben des Königs (1205). Drei bezahlten in einem Kampfe die Schuld durch ihren Tod[377]). Erich, Knudsohn, des heiligen Erichs Enkel, entrann nach Norwegen und zeigte sich nach drei Jahren in Upland, wo von dem Großvater her sein Haus die Liebe des Volkes besaß. Swekers Grausamkeit hatte Erichen bald viele Anhänger verschafft, an deren Spitze er ihm entgegenzog. Jener, durch seine Mutter dem König von Dänemark verwandt[378]), suchte und fand bei diesem Hülfe. Aber auch 8000 Dänen, die unter dem Bischof von Röschild herangezogen, vermochten es nicht, ihn gegen seine empörten Unterthanen zu schützen. Am 1. Febr.[379]) 1208 wurden die Dänen in einer blutigen Schlacht bei Konaslane geschlagen und Sweker zur Flucht nach Dänemark genöthiget[379b]). Ihn begleitete der Erzbischof von Upsala, dem der Versuch gütlicher Ausgleichung nicht gelungen war.

Swekers Gunst, welche er in Geschenken, Befreiungen und durch seine Verwandtschaft mit dem Primas von Skandinavien, dem Erzbischof Andreas von Lund[380]) sich erworben, konnte in Rom die Ansprüche seines Hauses leicht als die begründetern

---

lassen. Nach Dahlin wäre Knud auf Anstiften der Mönche gekommen, um ihn zu morden, gleichwie das Gesetz wegen der wechselnden Wahl von den Bischöfen in eigenem Interesse durchgesetzt worden seye.

375) Innocenz sagt: regni gubernancula violenter occuparat.

376) Super ipsius invasoris regni suis filiis, quos videbat puberes et omni auxilio destitutos, misericordi compassione commotus, sibi eos in filios, inuriarum suarum immemor, adoptavit; tanto eos fovens affectu, quod in multa familiaritate delectatus eorum, a praesentia sua non sustineret absentes. So Innocenz, der aber wahrscheinlich nur Partheiberichte, und, wie der Brief zeigt, gerade nur die Swerkerschen kannte; (denn Swerker hatte sich durch Freigebigkeit gegen die Geistlichkeit diese geneigt gemacht; Dahlin a. a. O.) Andere schwedische Geschichtschreiber z. B. Loccenius p. 80., sprechen von Wüthen, Tödten. Berauben seiner Gegner. Doch sagt auch die Gesch. v. Schweden: „er regierte einige Jahre mit grosser Weisheit."

377) So Innocenz; andere Schriftsteller sagen, Knud habe sie aus Argwohn aus dem Wege räumen lassen; vergl Geijer I, 146.

378) Seine Mutter war Waldemars I Nichte; Loccenius.

379) Ludw. Reliq. IX, 153. 177; andere sagen den 21. Jenner.

379b) Das Andenken dieses blutigen Tages soll noch jetzt in jener Gegend nicht erloschen seyn. Ein dänisches Volkslied läßt von jenen 8000 nur 55 entrinnen; Geijer I, 146.

380) Er war ein Oheim seiner Gemahlin; Dahlin II, 126.

darstellen. Innocenz billigte daher Erichs Unternehmen nicht. Der König stund unter St. Peters Schutz, er klagte: rechtswidrig habe man ihn wollen vom Reich verdrängen; der Kirchen war, wie in Bürgerkriegen gewöhnlich, kein acht getragen worden. Der Papst, dem damals das große Ephorat über die christlichen Reiche gebührte, dessen Aussprüche die Fehden der Könige schlichten und die Rechte der Völker wahren sollten, schrieb den Bischöfen von Lynköping und Skara und dem Abt von Wadsten: „ihm zieme nicht über solchen Zwisten die Augen zuzudrücken. Sie möchten Erich mit dem rechtmässigen König aussöhnen; dahin wirken, daß er ihn in Friede bei dem Reich lasse, welches demselben nach Recht gebühre. Brächte das Wort der Güte keine Frucht, so müßten sie ihm mit kirchlicher Züchtigung drohen, vor allem aber darauf dringen, daß er mit dem Erzbischof von Upsala wegen des der Kirche zugefügten Schadens sich versöhne[381])." Selten mehrt sich der Anhang eines aus seinem Reiche vertriebenen Königs, und der thatsächliche Besitz des Thrones bietet allzuviele Mittel, sich auf demselben zu erhalten. Erich war auf der Hut gegen einen neuen Einfall seines Widersachers mit dänischer Hülfe; und als dieser im Jahr 1210 wirklich erfolgte, verlor Sweker bei Gestilren in Ostgothland Sieg, Krone und Leben[382]). Erich aber söhnte durch eine Verbindung mit Richenza, Waldemars Schwester, den Nachbar aus, gewann durch Bewilligungen die anfangs minder geneigte Geistlichkeit, und sicherte in friedlicher Regierung, welche fruchtbare Jahre krönten, sein Andenken unter spätern Geschlechtern[382b]).

Von den christlichen Ländern Europa's hatte keines weniger Berührung mit Rom, als Polen. In viele einzelne Staaten aufgelöst, stand es ohne Bedeutung zu der Gesammtheit der übrigen Reiche. Römische Bildung und germanischer Geist, in der verschiedenartigen Abstufung ihrer Wechselwirkung, waren das Band, welches alle umschlang. Beidem blieben die sklavischen Völker fremd, und nur die Glaubenslehre und Kirchenordnung, welche einige derselben vom Abendlande empfangen hatten, brachte sie in Gemeinschaft mit Rom. Dadurch allein gewannen sie einen Vorzug vor ihren übrigen Stammesgenossen. Die lateinische Kirche war in jeder Beziehung vollkommener ausgebildet als die griechische und übte damit wohlthätigern Einfluß auf die Völker, die sich zu ihr bekannten; ein kräftigeres Geistesleben durch die wohlgeordnete Gestaltung aller Theile zum Ganzen waltete in ihr; sie nur hatte Anstalten gegründet, aus welchen Kenntniß und Bildung in die fernsten Gegenden drangen und in diesen, wenn auch nur selten, doch

381) Ep. XI, 174. 382) Dahlin II, 135.

381b) Ein schwedisches Volkslied soll noch seiner gedenken. Er starb im gleichen Jahr mit Innocenz (10. April, Dahlin II, 139) und ist der erste schwedische König, welcher ein gekrönter heißt; Geijer I, 147.

immer nicht ganz erfolglose Anregungen des höheren Lebens bewirkten[383]).

Boleslaw Krummaul[384]) hatte durch eine Theilung des Reichs unter seine Söhne Polen auf lange Zeit geschwächt und den Keim innern Zwistes gepflanzt. Einer unter ihnen sollte zwar herzogliche Würde und Vorrang über Alle haben; aber gerade, was sie hätte zusammenhalten können, ward Quelle der Trennung. Im Jahr 1195 wurde Lesko der Weisse, Fürst von Krakau, noch minderjährig, an die Spitze der polnischen Fürsten gestellt. Nur kämpfend, mit wechselndem Glück konnte er sich gegen seinen Oheim, Miecislaw den Alten, Fürsten von Großpolen, behaupten. Nach dessen Tode sollten Lesko auf dem Fürstentage zu Krakau nach dem Rath des Palatinus und seines Bruders, des Bischofs dieser Stadt, Vorschriften gemacht werden, die er mit oberherrlicher Würde unvertragsam hielt und diese lieber Miecislaws Sohn, Ladislaus Lasconogus, abtreten, als sie auf Kosten ihrer Rechte erkaufen, oder im Kampfe gegen den Blutsfreund erstreiten[385]) wollte. Wider ihn erhob Romanus, Fürst von Wladimir und Halitsch, dem griechischen Glaubensbekenntniß zugethan, Krieg, und rief die Russen zu Hülfe[386]). Er wurde von Lesko bei Zawichost geschlagen, und verlor Leben und Herrschaft. Von den Russen blieb ein großer Theil auf der Wahlstatt; ein größerer fand den Tod in den Fluthen der Weichsel, in den Wäldern, auf den Gefilden. Da Lesko jene Fürstenthümer mit dem seinigen verbinden wollte, gab er sie an die römische Kirche auf, und empfieng sie von derselben wieder zu Lehen. Gerne nahm der Papst des Fürsten Person und sein Land unter St. Peters Schutz[387]), da ohnedem ganz Polen dem römischen Stuhl zinspflichtig gehalten wurde[388]).

Um diese Zeit bewährte Herzog Ladislaus von Großpolen die friedliche Gesinnung[389]), womit er die herzogliche Würde wieder an Lesko abtrat, gegen die Geistlichkeit nicht. Es saß damals auf dem Stuhl von Gnesen Erzbischof Heinrich[390]), aus dem Hause Kitzlitz; streng in Sitten, wachsam über seine untergebene Geistlichkeit, bemüht, dieselbe zu jener innern Würde zu erheben, in welcher sie allein in ihrer zweifachen Richtung gegen Gott und gegen die Welt sich behaupten und erfolgreich ihr vermittelndes Amt verwalten konnte. Darum ist es wichtig,

---

383) Oben B. I. S. 17, Erzbischof Jwo von Krakau auf der Hochschule in Paris. 384) Crivousto.

385) M. Cromer de reb. gest. Polon. p. 181.

386) Albericus p. 439 sagt: per Poloniam transire volens in Saxoniam et ecclesias destruere volens, sicut falsus christianus

387) Ep. IX, 229. 88) Ep. IX, 219.

389) Vir modestus et quietis amans; Cromer.

390) Es ist sonderbar, daß J. G. T. Büsching, de antiq. Silesiae sigillis, Wratislav. 1824, bei dem Abdruck der Schenkungs-Urkunde für Kl. Trebnitz, Anh. S. 14 — 20, durch Fragezeichen Heinrichs erzbischöfliche Würde anzufechten scheint.

daß in diesem, wie in jedem andern menschlichen Verhältniß, eine Stufenleiter der Bedeutung, des Ansehens und der Macht, und eine wohlgeregelte Unterordnung bestehe, damit jene der innern Kraft und dem erleuchteten Willen eines Mannes, der gerne das Einzelne zu einem wohlgegliederten Ganzen verbinden will, die äussern Mittel leihen und die Vereinigung von Beiden Gedeihen verbürge. Wohl durfte der Zustand der Kirche in Polen die Aufmerksamkeit des Papsts auf sich ziehen; aber nur dann vermochte er sie emporzuheben, wenn er einen Stellvertreter fand, in welchem der Geist, der damals von der römischen Kirche über alle Kirchen ausströmte Anklang gewann. Ein solcher scheint Erzbischof Heinrich gewesen zu seyn.

Noch lebten viele Geistliche in Gemeinschaft mit Weibern, Stiftsherren machten dessen so wenig hehl, daß die Unwürdigen unwürdigere Söhne dem Altar weiheten. An vielen Kirchen sah man Väter, Söhne[391]), selbst Enkel, ganze Sippschaften angestellt. Dadurch wurde der Dienst nachläßig besorgt; die Bande des Bluts zogen enger an, als die Pflicht; keiner hielt den andern zurück; gab er ihm ja das gleiche Beispiel der Saumseligkeit. Schauspiele wurden in dem Hause des Herrn aufgeführt; abentheuerliche Masken in dasselbe gebracht, und Priester und Helfer scheuten sich nicht, an Feyertagen durch tolles Spiel und schändliche Gebärden die geistliche Würde vor dem Volke Preis zu geben, anstatt durch Verkündigung des göttlichen Wortes dessen Herzen zu erweichen. „Da kraft Unseres Amtes der „Eifer um das Haus des Herrn Uns verzehrt, schreibt Innocenz dem Erzbischof, und die Schmach derer, die es besudeln, „auf Uns fallen würde, so gebieten Wir dir, hinfort keine solchen, die Weiber haben, zu kirchlichen Würden zu befördern; „diejenigen, welche solche besitzen, von denselben zu trennen; den „Söhnen von Stiftsherren keine Pfründen an den gleichen Kirchen mit ihren Vätern zu geben; denn es ist ungeziemend, daß „der gesetzwidrige Sohn dem unreinen Vater an dem Altar „diene, auf welchem der eingeborne Sohn dem ewigen Vater „zum Heil des Menschengeschlechtes geopfert wird. Die Gewohnheit der Possenspiele rotte dergestalt aus den Kirchen aus, daß „du dich als Eiferer um den Gottesdienst und geheiligte Feyer „bewährest[392])."

Vermuthlich hatte der Erzbischof solches alles aus eigenem Antrieb in den polnischen Kirchen bewerkstelligen wollen und es dem Papst angezeigt, damit er unter höherer Ermächtigung durchgreifender handeln könne. Daß er Widerstand fand, ist nicht befremdend. Die Geistlichen, die mit einemmal in ein ganz anderes Lebensverhältniß treten sollten, mögen sich mit ihren Klagen an den Herzog gewendet und leicht Gehör bei ihm gefunden haben, da er ohnedem durch seine Eingriffe in die

---

391) Man vergl die Urk. für Kl. Trepnitz in Sommersb. SS. rer. Siles. I, 816. 822. 824. 392) Ep. IX, 235.

Rechte der Kirche mit dem Erzbischof in Zerwürfniß stand. Denn der Herzog vergab Pfründen der erzbischöflichen Kirche, was nur deren Vorsteher zustand; er entzog die Reliquien, die Kirchenzierden, den gesammten Kirchenschatz der Aufsicht desselben; einen Gefangenen schickte er in die Kirche und befahl den Domherren, ihn wechselsweise zu bewachen und für seinen Unterhalt zu sorgen; Geistliche ließ er ins Gefängniß werfen und auf die Folter spannen; die Güter des Erzbischofs nahm er in Beschlag, und wer ihn zu beschützen wagte, empfand seinen Unwillen. Endlich nöthigte er denselben zur Flucht, um seine Klage selbst vor den Papst zu bringen.

Aber nicht allein er kam, nicht er allein klagte; auch angesehene und fromme Männer erzählten, daß der Herzog widerrechtlich der Verlassenschaft eines verstorbenen Bischofs sich angemaßt und den Bann des Erzbischofs verachtet habe; daß er die Freiheit zu zerstören, sie allesammt unter das Joch zu bringen trachte; daß er die Mönche eines Klosters vertrieben habe. „Welcher Wahn, o Herzog! schreibt ihm der Papst, hat dich „bethört, daß du, der du anderer Leiter seyn solltest, dich zum „eigenen Irrführer machst[393])? Hat dich darum der Herr zum „Herzog bestellt, daß du die Freiheit der Kirche in Schmach der „Knechtschaft wandelst? Hat er dir darum das Schwert anver„traut, daß du es gegen die Eingeweide deiner Mutter schärfest? „Hat er dir darum Völker unterthan gemacht, damit ihre Kraft „zum Verderben seines Hauses dich waffne? Nimm deine Sinne „zusammen und kehre mit ihnen bei dir selbst ein! Erwäge deine „Macht; ermiß deine Kräfte; zähle deine Vorzüge und siehe, „ob du mit deiner Gewalt die Kirche Christi so darniedertreten „könntest, wenn er nicht selbst dich durch den Verein so vieler „Vorzüge erhoben hätte, ohne welche du vielleicht wohl den Wil„len, nicht aber die Macht zur Tyrannei haben könntest? Du „hälst dich vielleicht für groß; aber selbst nach dem eitlen Maß„stab der Welt wirst du dich doch nicht für größer halten, als „jener mächtige König, welchen das gerechte Gericht Gottes, „den er nicht über sich erkannte, in Thieresgestalt verwandelte.“ Es solle also der Herzog sein Unrecht gegen den Erzbischof erkennen, die Kirche frei geben, die Besetzuug von Pfründen nicht ferner sich anmaßen, den Schatz der Kirche der Geistlichkeit ausliefern, dem Erzbischof allen erlittenen Schaden vergüten und Busse thun, sonst gewärtigen, daß auf die erste Anzeige hin die Bischöfe von Prag, Olmütz, Meissen und von ganz Polen alle Sonntage den Bann gegen ihn unter Glockenklang und bei angezündeten Lichtern verkünden würden[394]). Der Erzbischof er-

---

393) Ein Wortspiel mit dux: Quae te prava seductio seduxit, ut temet ipsum abigeum tibi faceres, qui aliorum Ducem te debueris exhiberi.

394) Ep. IX, 217, dat. II Non. Jan. und 216, dat. II Id. Jan., an den EB., daß er den H., welcher sein Unrecht gut machen wolle, los-

hielt von dem Papst Vollmacht, über den Herzog und seine Helfer, wenn er von Verfolgung der Kirche nicht abstehen und ihn in Verwaltung seines Amtes ferner hindern wollte, den Bann auszusprechen. Alle polnischen Bischöfe sollten ihm beistehen, seye er ja um ihre und der Kirche Freiheit bemüht; und da er noch in der Verbannung sich befinde und große Ausgaben ihn drückten, dürfe er von ihnen Unterstützung erwarten. Innocenz erleichterte ihn noch durch die Erklärung, daß der Nachfolger seine Schulden übernehmen müsse, wenn er vor ihrer gänzlichen Tilgung mit Tod abgienge.

Durch die Anwesenheit des Erzbischofs in Rom erhielt der Papst überhaupt eine genauere Kenntniß von dem Zustand der Kirche in Polen und Gelegenheit manches daselbst nach der Uebung in den übrigen abendländischen Reichen zu ordnen, wider manchen Mißbrauch Verfügungen zu treffen. Die Herzoge bemächtigten sich noch des Nachlasses verstorbener Bischöfe; das gleiche übten die Patronen von Pfarrkirchen gegen die Priester derselben; die Fürsten unterwarfen die Geistlichen Steuern und Frohnden; dieß, als den Rechten der Kirche entgegen, müsse unterbleiben. Statt daß die Capitel ihre Vorsteher frei wählten, wurden ihnen dieselben nicht selten von den Herzogen gesetzt; die weltliche Gewalt vergab oft nach Gefallen Pfründen; beides sollte der Erzbischof untersagen. Zehentpflichtige wurden von den Herzogen gehindert, den Zehnten vollstandig zu entrichten; die Erzdechanten, wenn sie die Pfarreien beaufsichtigten, fanden bei dem Adel nicht immer gehörige Aufnahme und Verpflegung; dem Erzbischof und den Bischöfen wurde etwa die Kirchensteuer von den Herzogen vorenthalten. Ueber alles dieß ergiengen von Rom aus Mahnungen. Dem Erzbischof ertheilte der Papst die Würde eines Legaten, um kräftiger auftreten, nachdrucksamer wirken zu können. So kehrte jener nach Polen zurück, und bald hierauf ließ er an einer Synode jeden Geistlichen auf das Evangelienbuch schwören, Weib oder Beischläferin von sich zu thun[395]), obwohl es längerer Zeit bedurfte, um diesen Zweck vollkommen zu erreichen[396]).

Wie die Sitten der Geistlichen waren, wie hierin der Papst sie emporheben wollte, davon ist gesprochen worden. Aber auch ihre Unterordnung war nicht so, wie es das feste Bestehen der Kirche erforderte. Dazu mußte von oben herab eingewirkt werden. Der Bischof von Posen, statt seinem Erzbischof anzuhangen, trug kein Bedenken vor einem der hauptsächlichsten Ver-

---

sprechе pro injectione manuum in clericos violenter; — wahrscheinlich nur für dieses Einzelne von dem vielen ihm Vorgeworfenen.

395) Dlugoss Hist. Polon. p. 625.

396) Worbs Abhandlung unter dem Titel: erst in der Mitte des dreizehnt. Jahrh. hörte die Priester-Ehe in Polen und Schlesien auf; in Stäudlin u. Tzschirner Archiv für a. u. n. Kirchengesch. III, 719 ff.

folger der Kirche Messe zu lesen und über den Bann des Erzbischofs sich hinwegzusetzen. Das machte Innocenz allen Bischöfen bekannt, damit sie den Bischof als einen Gebannten meiden könnten. Der Bischof von Pomerellen erwies seinem Erzbischof nicht den schuldigen Gehorsam; der Papst schrieb ihm: das Recht durch den ganzen Sprengel ein Kreuz vor sich her tragen zu lassen, seye das Symbol erzbischöflichen Ansehens, welches nur, sobald ein Legat im Lande sich befinde, dem höhern Ansehen des Papsts weichen müsse. Den Stiftsherren wollte er einen Zins, den sie jährlich schuldig waren, nicht erlassen. Kirchen hatten sich päpstlicher Bestätigung von Präbenden und Würden zu erfreuen[397]). Eine getheilte Bischofswahl in Krakau führen wir als Beweis der richtigen Beweggründe an, durch welche Innocenz seine Verfügungen und Entscheidungen bekräftigte. Von beiden Theilen der Stiftsherren wünschte jeder einen gleich tüchtigen Mann zum Vorsteher; der eine den Bischof von Plozk, der andere den Propst von Sendomir. Dem Papst schien der letztere nur deßwegen vorzüglicher, weil das Bisthum in ihm einen Geistlichen des eigenen Sprengels erhalte und er ohne Noth einen Bischof nicht gerne an eine andere Kirche versetze[398]).

In Schlesien hatte es Herzog Boleslaw bei dem apostolischen Stuhl erreicht, daß die Prälaten von Polen mit Vollmacht versehen wurden, gegen alle, welche sich zum Krieg wider ihn erhöben, die Zuchtmittel der Kirche anzuwenden. Doch sah der Herzog von diesem Auftrag an die Bischöfe keinen Erfolg; darum wendete er sich abermals nach Rom. Innocenz hatte St. Peters Stuhl noch nicht lange bestiegen, als diese Beschwerde eintraf. Er wiederholte dem Erzbischof von Gnesen und seinen Suffraganen den Befehl, alle, welche die Person oder das Eigenthum des Herzogs antasten wollten, zuerst hievon abzumahnen und, wenn dies fruchtlos wäre, sogleich und ohne Apellation den Bann auszusprechen, denselben aber auch in allen Sprengeln halten zu lassen[399]).

In Ungarn bestand, seit Andreas den Thron bestiegen hatte, Friede und Freundschaft mit dem päpstlichen Stuhl. In solchen ertheilte Innocenz auf die Anzeige des Königs, daß seine Gemahlin ihrer Entbindung sich nahe, den Prälaten und Fürsten Befehl, dem zu erwartenden Prinzen, sobald der Vater sie dazu auffordere, zu huldigen; der Erzbischof von Gran und der Bischof von Waradein würden sie sonst, ohne daß Appellation gestattet wäre, dazu nöthigen[400]).

Die Herrschaft der Lateiner in Constantinopel erhielt sich nur unter stetem Kampf, bald gegen die Griechen, dann gegen die Bulgaren. Und hätten auch die kriegslustigen Ritter, denen

---

397) Ep. IX, 216 — 239 sind Verfügungen über Angelegenheiten der Kirche in Polen.
398) Ep. XI, 40.
399) Ep. I, 43.
400) Ep. IX, 74.

Roß und Schwert ihr Alles war, rasten mögen? Weder Joannitius Tod, noch der seinem Neffen, Vorylas[401]), abgerungene Friede hatte sie von den Bulgaren befreit. In diesem Jahr, wie in dem vorhergegangenen, brachen sie aus ihren Gränzen hervor; Philippopolis war ihr Ziel. Der Kaiser selbst zog ihnen entgegen und dankbar erkannte er St. Peters Schutz in dem Sieg, welchen er am Tage der Kettenfeyer des Apostelfürsten über seinen Gegner errang. Mit großer Niederlage ward dieser aus dem Felde geschlagen und eine Landesstrecke von fünfzehn Tagemärschen[402]) seinem Reiche abgewonnen. Was er erkämpfte, was er erwarb, achtete der fromme Kaiser nicht seiner Kraft, sondern dem Apostelfürsten verdanken zu müssen, für welchen er freudig die Krone des Märtyrerthums zu ärnd-ten bereit war; als der, nicht der heiligen Kirche Herr, sondern Vollstrecker ihrer Befehle zu seyn, sich zur Ehre rechnete. Denn ohne des Papsts Fürbitte und Schirm, gestand er, müßte sein Reich fallen, selbst wenn es über alle Länder des griechischen Kaiserthums sich erstreckte; bei jenem aber würden seine Feinde vergeblich mit ihm den Kampf bestehen wollen[403]).

Ohne kräftigen Zuzug aus dem Abendlande ward es immer weniger möglich, Constantinopel auf die Dauer zu behaupten, oder gar zu dem festen Punkt zu machen, von dem aus mit Erfolg die Eroberung des heiligen Landes sollte erzielt werden. Innocenz, der während achtzehnjähriger Regierung alles besondere Bemühen mit diesem ersten und letzten in Verbindung setzte, suchte jeder neuen Entwicklung der Dinge die Beförderung desselben abzugewinnen. Nicht erkaltetem Eifer, ermattetem Willen ist es zuzuschreiben, daß so vielfältig der Erfolg hinter seinen Wünschen zurückblieb, sondern weil die Ereignisse öfters hemmend statt fördernd dazwischen traten. Auch dieß schreckte ihn nicht ab; sondern nur desto ernster gemahnte es ihn an die Obliegenheit, mit allem Einfluß seiner Stellung, mit aller Macht seines Geistes einzugreifen in dieselben, um jenem Zwecke sie dienstbar zu machen.

Wenn daher die Vorgänge in Deutschland seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, so konnten sie doch seine Thätigkeit für die Angelegenheiten im Osten keineswegs hemmen. Es war seinem Bemühen gelungen, dem heiligen Land einige Hülfe an Kriegsvolk und Unterstützung an Geld zu verschaffen. Deutschlands Fürsten willigten ein, daß eine Steuer durchs Reich gesammelt werde. Die Ritter des Tempels und des Spitals zu Jerusalem erhielten Vollmacht, die Beyträge des Cistercien-

---

401) Voulla nennt ihn Kaiser Heinrich in seinem Schreiben an den Papst; Ep. XI, 207. 402) Quindecim dietas terrae.

403) Ep. XI. 207. Wir bemerken hier die irrige Angabe der Indiction XII statt XI, welche mit dem Anfang des dritten Regierungs-Jahrs des Kaisers zusammenfällt.

erordens, sammt tausend Pfund[404]), die der Papst aus dem Almosen des heiligen Peters gesammelt habe, nach Gutdünken zum Besten des heiligen Landes zu verwenden. Andere Steuern lagen bereit.

Herzog Leopold von Oesterreich, der Glorreiche, wie sein Vater der Tugendreiche, genannt, einer der gepriesensten, freundlichsten Fürsten seiner Zeit[404b]), prangend in dreifachem Schmucke fürstlichen Glanzes[404c]), ritterlicher Waffenlust und christlicher Milde[404d]), war bereit die theure Gattin, des vertriebenen Herrscherhauses von Byzanz Sprößling[404e]), geliebte Kinder, die freundliche Heimath, werthe Verwandte, dankbare Unterthanen[404f]), reiche Güter und der Welt Ehre hinantzusetzen, um unter dem Panier des Kreuzes, dem er schon vor acht Jahren zugeschworen[404g]), die Ungläubigen zu bekämpfen; denn es hielten alle Herzoge von Oesterreich hoch darob, ihr christliches Ritterthum durch einen Zug nach dem heiligen Lande zu bewähren[405]). Innocenz erinnerte ihn, nicht auf den ungewissen folgenden Tag zu verschieben, was heute könne vollführt werden, sondern schleunig und mit allem Ernst sich zu rüsten. Der Prior von St. Johann, Carthäuserordens, seye mit dem Zeichen des lebendigmachenden Kreuzes und allen verlangten Indulgenzen schon auf dem Wege; ihn, sein Haus und Land habe er unter den Schutz des apostolischen Stuhls und der Erzbischöfe und Prälaten, in deren Sprengeln sie sich befinden, genommen[406]).

---

404) Provenienses, oder Provenientium Senatus. Dieses Pfund war damals gleich zwei Scudi in Gold (Murat. Ant. II, 876), also das Ganze eine beträchtliche Summe.

404b) Eine anziehende Schilderung desselben giebt Walther von der Vogelweide, in Manesse Samml. I, 128:

Des Fürsten milte aus Osterriche
Froit, dem suessen regen geliche,
Beide liute und das lant.
Er'st ein schöne wol gezieret heide,
Dar abe man blumen brichet wunder
Und breche mir ein blat dar under; u. s. w.

404c) Aller Froiden Herre nennt ihn Her Reinmar der Alte in Manesse Samml. v. Minnesing. I, 68.

404d) Er wünschte sich vier Hände:

Swenne er sich mit zwein gegen den vienden wer,
Das zwo de varnden geben.

Ib. II, 4. Er hieß auch pater clericorum; 1206 hatte er Lilienfeld gestiftet; Vit. Arenpeck.

404e) Ain Mümel Herrn Alexis, Kaisers ze Kriechen; Tabulae Claustr. Neob., in Petz SS.

404f) Viennenses apprime dilexit, multa eisdem immunitates atque privilegia concessit; Ebendorfer Chron. Austr. in Petz SS.

404g) Im Jahr 1200 hatte er sich mit dem Kreuz bezeichnen lassen; Chron. Austral.; in Freher SS.

405) — ut nemo ex ducibus Austriae putaretur bonus christianus miles, qui terram sanctam non adiret; Ann. Zwetl. p. 254.

406) Ep. XI, 1. 2.

— Nach Frankreich sandte er den Cardinal Guala zuvörderst in dieser Absicht; denn tief ergriffen von der Schmach, welche Christus durch den Hohn seiner Feinde erdulden müsse, habe er bisher unabläßig, wenn gleich nicht immer mit wünschbarem Erfolge, um Befreiung seines Erbtheils gearbeitet, und werde, so lange der Höchste ihm beistehe, nicht müde werden dafür zu wirken [407]. Mancher französische Ritter wurde bewegt, solchem ruhmvollen Zwecke sein Leben zu weihen; unter ihnen wird vornehmlich der Graf von Eu, Landherr in der niedern Bretagne, genannt [408]. Es mochte vielleicht in keiner andern Absicht, als genauer Erkundigung über alles geeignete Verfügungen folgen zu lassen, der König Guichard IV, Herrn von Beaujolais, sowohl an den Papst, als hinüber nach Constantinopel gesendet haben [408b].

Innocenz wünscht sich alle Macht der Rede, um die Christgläubigen in der Lombardey und in den Marchen hinzureissen, daß sie Kreuz und Waffen ergriffen, und in die Feldschlacht zögen für den Herrn aller Herrn; wenigstens auch ihr Schärflein [409] spendeten, da ja schon ein Becher kalten Wassers das Himmelreich erwerbe, und ihnen das Opfer jener Wittwe am Gotteskasten vor Augen stehe. Jetzt walte gemeinsame Noth; vor ihr müsse der gegenseitige Schlachtruf schweigen, und das Elend des einheimischen Krieges unter die Feinde des christlichen Namens gebannt werden. Die Bischöfe, Aebte und Priester sollten in Aufnahmen nicht ermatten, den vierzigsten Theil ihrer Einkünfte ohne Widerrede beitragen; welchem allem die, oft ertheilte Zusicherung des Ablasses und der Befreiung von Zinsen beigefügt war [410]. Indeß Hülfe gerüstet werde [411]) sollten, bis sie bereit seye, die Meister der Ritterschaft vom Tempel und vom Spital sichs angelegen seyn lassen, den Rest des Erbes Christi fest und starkmüthig zu verwalten; nicht nur in ihrer eigenen Provinz, sondern auch bei denen, welchen sie Hülfe leisten könnten, in Antiochien und Tripoli. „Allenthalben, schrieb ihnen der Papst, suche er, um dem heiligen Lande zahlreicheren Beistand zu gewinnen, den Frieden herzustellen und innere Feindschaft zu beschwichtigen [412].“

---

407) Ep. XI, 85.

408) Ep. XI, 109. — Auch Walther von Mont. St. Quint; Gall. Christ. IX, 1107.

408b) Wir vermuthen diesen Zweck seiner Sendung nur, bestimmt angegeben ist er nicht; Art. de ver. l. dat. X, 508.

409) Nummum imperialem.

410) Ep. XI, 185. 186.

411) Rocch. Pirr. Eccl. Messan., in Graev. Thes III, 301, führt ein Schreiben an den EB. von Messina von diesem Jahr an, worin der Papst verspricht, selbst nach Messina, oder nach Brindisi zu kommen, um die Einschiffung zu leiten. Dieß ist ein chronologischer Irrthum; erst bei dem Concilium im Jahr 1215 äußerte er diesen Gedanken (vergl. Expeditionis pro recuperanda terra sancta ordinatio), und damals mochte er vielleicht in solchem Sinne an den EB. geschrieben haben.

412) Ep. XI, 109.

Von Nicäa aus wendete sich Theodor Laskaris in einem weitläufigen[413]) Schreiben, mit vielen Klagen über den Meineid der Lateiner und ihre Ausschweifung bei der Eroberung von Constantinopel an den Papst, mit dem Wunsch, daß durch seine Vermittlung ein beständiger Friede zwischen beiden Reichen zu Stande käme; denn Kaiser Heinrich wollte solchen nur auf bestimmte Zeit[414]) eingehen. Vermuthlich mochte er sich die Hände nicht binden lassen, da Unterwerfung des gesammten oströmischen Kaiserthums ihm, der die Hauptstadt inne hatte, eine Obliegenheit scheinen mußte, welcher er sich durch keine Verträge entziehen zu dürfen glaubte. Der Papst antwortete dem „edlen Herrn Theodor Laskaris[415]): er wolle einen Legaten senden, um Friede zu stiften. Habe ja Gott selbst zwischen beide das Meer als Gränzscheide gesetzt, welche kein Theil zu überschreiten geloben sollte. Dann aber müßte er verheissen, aus aller Macht gegen die Ismaeliten zu streiten. Vergeblich sonst würde er Friede suchen, wenn er mit Fremdgläubigen einen Bund gegen die Lateiner schließen wollte. Er rathe ihm: da der Herr, in dessen Hand alle Fürstenthümer stehen, das Reich von Constantinopel den Lateinern übergeben habe, vor Kaiser Heinrich zu treten und ihm Vasallenehre zu zollen. Stehe ihm ja das Beispiel des Propheten Jeremias vor Augen, der dem jüdischen Volke gerathen, unter Nebukadnezar zu leben. Habe nun auf des Propheten Rath das gläubige Volk dem ungläubigen König sich unterworfen, wie viel eher dürfe nicht er unter kaiserliche Oberhoheit desjenigen sich begeben, dem von dem Allerhöchsten das Reich anvertraut worden, der ein katholisch-gläubiger Fürst seye, unter dem er zum wahren Frieden gelangen werde? Möge er hierin dem göttlichen Winke folgen und mit allen den Seinigen ihm, der, wiewohl unwürdig, des heiligen Petrus Stelle vertrete, Unterwürfigkeit und Ehrerbietung erweisen. Er werde durch den in jene Gegenden bestimmten Legaten den Kaiser ermahnen, daß er ihn glimpflich behandle. Sobald er die Ankunft des Legaten vernehme, solle er seine Boten senden, damit die Friedensunterhandlung begönne.“ Ueber die Ausschweifungen der Lateiner bei Eroberung von Constantinopel bemerkte ihm Innocenz: „daß er denselben alsbald Vorwürfe gemacht habe, sie aber sich entschuldigt hätten mit der Nothwendigkeit, den Umständen, den Tücken dessen, dem sie wieder zu dem väterlichen Thron verholfen; mit der heissen Begierde, die Kinder des Ungehorsams zum Gehorsam gegen die Mutter zurückzuführen und mittelst des Kaiserthums von Romanien leichter dem heiligen Lande beizustehen.

---

413) Ut literarum tuarum prolixitas ad compendium reducatur.

414) Wahrscheinlich immer auf ein Jahr, weil ihn die Lateiner im Jahr 1207 (da Laskaris mußte geschrieben haben) ad terminum iterum inierunt.

415) Nobilii viro Theodoro Lascaro; er konnte ihn nicht als Kaiser anerkennen.

„Wiewohl, fährt der Papst fort, sie nicht zu entschuldigen sind, „so mag sich doch Gott ihrer als Werkzeuge bedient haben, um „die Griechen zu strafen, weil sie sich bemühten des Herrn un„zertrennbaren Rock zu theilen. Denn nach seinen unerforschli„chen Wegen straft er oft, immer aber in gerechtem Urtheil, „durch die Bösen das Böse[416]).

Wie der Laye den Hof des Königs, die Banner des Oberherrn und die väterliche Burg verließ, um im Kampf mit den Ungläubigen entweder ritterliche Abentheuer, oder Güter und Lehen zu suchen, so verließ jetzt der Geistliche die Kirche, an welcher er in niederem Verhältniß gestanden; oder die Schule, an der er zu seiner Bestimmung sich bereitete; oder der Mönch die Zelle, welche oft nur eine leicht zerbrechliche Schranke um Weltsinn, Ehrgeiz oder Habsucht zog; und Schaaren derselben waren nach den Landschaften geeilt, die durch Einführung lateinischen Gottesdienstes und Gebrauches mit der allgemeinen Kirche sollten vereinigt werden. Da hofften sie Würden zu erlangen, zu welchen sich ihnen im Abendlande keine Aussicht darbot; schnell zu Gütern zu kommen, welche dort für so Manchen noch in weiter Ferne stunden; wohl Einzelne auch, um in erweitertem Kreise oder vermehrter Obliegenheit des Dienstes ihres Herrn zu warten. Aber eben nicht immer die Frömmsten, die Reinsten, die Gewissenhaftesten giengen hinüber; nicht Alle führte der hohe Zweck: die Irrenden zurecht zu leiten, die Getrennten dem Mittelpunkt alles christlichen Lebens zu vereinen, das Griechenvolk der wahren Lehre zu gewinnen, sondern Viele niedrige Entwürfe, persönliche Absichten. Daher der kirchliche Zustand des oströmischen Kaiserthums unter der weltlichen und geistlichen Herrschaft der Lateiner das traurige Bild eines endlosen Kampfes zwischen griechischem und römischem Clerus, zwischen Layen und Priestern und unter diesen allen wieder um Besitzungen und Einkünfte darbietet.

Ueber allem dem schwebte Innocenz als der gewaltige Geist, der sich berufen fühlte, Getrenntes zu vereinen; der die große Aufgabe seines Amtes erkannte: jeden Hader zu schlichten, Ordnung zu erhalten, über Aller ungekränktem Recht zu wachen, und jeder Ungebühr in Kraft des ihm von Gott verliehenen Hirtenamtes entgegenzutreten. Bei jener vorherrschenden Art eines großen Theils des neuen Clerus, der sich in die griechische Kirche einsetzte, und bei des Papsts Erkenntniß, wie nothwendig es seye, daß derselbe geordneter Zucht und bestimmtem Gesetz sich unterwerfe, erhielten die Geschäfte seines Amtes einen großen Zuwachs, und wir finden eben jene thätige Sorge, mit der

---

416) In gleichem Sinne führt Innocenz Stellen der Propheten und Nebukadnezars Beispiel an und glaubt, weil die Griechen nie den Mahnungen des heiligen Stuhls weder um Vereinigung, noch um Hülfe gegen die Ungläubigen Gehör gegeben, habe Gott diesen Weinberg andern Weingärtnern überantworten wollen. Ep. XI, 47.

er aller Angelegenheiten der abendländischen Kirche bis dahin sich angenommen, und Großes wie Kleines seines eigenen Blickes würdig geachtet, auch der morgenländischen Kirche zugewendet.

Das, worauf Innocenz am ernstesten sein Auge richtete, war eine durchgreifende Zurückführung der griechischen Kirche zum Gehorsam gegen den Statthalter und Stellvertreter Christi; die Aufhebung der schädlichen Trennung und die Herstellung der Einheit in Lehre, Dienst, Gebrauch und Verwaltung. Dieß zu befördern, glaubte er, gereiche dem Kaiser, den Großen, Jedermann zum Nutzen und zur Ehre und Alle sollten zur Pflicht sich rechnen, dem Patriarchen mit Rath und Hülfe zur Unterwerfung der jetzt noch Abtrünnigen beizustehen[417]. Nur dieses konnte griechischen Bischöfen Amt und Würde retten; neue Salbung der schon Geweihten sollte zwar nicht Bedingniß fernerer Ausübung des Amtes[418]) seyn, in Zukunft aber jene nicht anders, als nach abendländischem Gebrauche, ertheilt werden[419]); so wie auch hinfort griechische Mönche und Nonnen ihre Weihe demselben gemäß erhalten müßten[420]); und Innocenz achtete es schwerer Ahndung würdig, wenn es wahr seyn sollte, daß die Fürsten von Thessalonich griechischen Bischöfen in ihrem Widerstreben gegen den apostolischen Stuhl Schutz verliehen hätte[421]).

Noch bevor der Patriarch von Jerusalem als päpstlicher Legat in Antiochien eingetroffen seyn konnte, vernahm man in Rom das traurige Ende des dortigen Patriarchen, das Verfahren des Grafen von Tripoli. Bei solchem Zusammentreffen betrübender Berichte bestätigte Innocenz den Patriarchen von Jerusalem auf neue vier Jahre zum Legaten durch Syrien, und erweiterte[422]) dessen Vollmachten, um ganz nach Gutbefinden und in seinem Namen zu handeln. Er trug ihm auf, sobald er es zweckmäßig achte, für die Patriarchalkirche zu Antiochien eine neue Wahl vorzunehmen; diejenigen, welche dem Gewählten nicht Gehorsam leisten würden, hiezu zu zwingen, und jeden von aller Gemeinschaft mit dem Grafen, als einem Gebannten, Vermaledeyten und Verfluchten so lange abzuhalten, bis derselbe gebührende Genugthuung für seine Unthat würde geleistet haben[423]).

Auch in anderer Hinsicht schien die Kirche von Antiochien nicht fester Ordnung sich zu erfreuen[424]) und vornehmlich von den Geistlichen der griechischen Kirche manche Unordnung ausgegangen zu seyn. Ueber den Domdechanten liefen Gerüchte eines böswilligen Verfahrens gegen seine Kirche, und über die Ungebühr der Templer drangen so viele Beschwerden nach Rom, daß ihnen wohl mit Recht durfte vorgeworfen werden, „die

---

417) Ep. XI, 21. 418) Ep. XI, 179. 419) Ep. XI, 23.
420) Ep. XI, 155. 421) Ep. XI, 152.
422) Ep. XI, 108. 423) Ep. XI, 112.
424) Ep. X, 156; wegen des lange unbesetzten Archidiakonats.

Reinheit ihres Ordens seye in unbändigen Stolz entartet. Selbst gegen die römische Kirche, welcher sie so viele Wohlthaten zu verdanken hätten, würfen sie sich auf und verkündeten es laut: wo sie hinkämen, müßten Städte und Kirchen, ob sie auch unter dem Bann lägen, ihnen geöffnet und Gottesdienst darin gefeiert werden. Sie ließen die Glocken läuten, die Thüren aufschließen, und trügen das Kreuz des Herrn wohl auf dem Gewande, nicht aber in dem Herzen. In ihrer Habgier scheuten sie keine Lüge; an jedes Landfahrers[425]) Brust hefteten sie das Kreuzeszeichen, zögen mit ihm zur Predigt und nähmen ihn für ein paar Pfennige in ihre Brüderschaft, damit die geweihete Erde ihm einst nicht könne versagt werden; begrüben sie ja in diese alle Verbrecher, gleich als wären sie katholische Christen. So dürften sie mit Recht aller apostolischen Gnadenbriefe, von denen sie so schweren Mißbrauch machten, verlustig gehen. Doch wollte Innocenz erst noch den Großmeister warnen, ob der Orden dergleichen schändlichen und verderblichen Mißbrauch möchte meiden[426])."

Die Kirche verdankte ihre Wirksamkeit, ihren Einfluß, das Ansehen, worin sie bestand, und die Freiheit, deren sie genoß, neben der bestimmten Unterordnung ihrer Glieder durch alle Rangstufen hinab, dem großen Bestreben, wofür Jahrhunderte durch eine lange Reihe ausgezeichneter Oberhäupter, wirkte, wachte, kämpfte, duldete, lebte. Ohne jene Ordnung konnte sie so wenig den Kampf gegen die Welt bestehen, als eine Kriegsschaar, in welcher ein jeder Feldherr und Streiter zugleich seyn wollte, siegreich die Wahlstätte zu behaupten vermöchte. Wie, weder die Natur in ihrem weiten Reiche, noch die politischen Institutionen eines Volkes, sofort sie einmal ins Leben getreten sind, eine völlige Gleichheit gestatten, so auch kann sich das unsichtbare Geisterreich zu seiner höchsten Bedeutung unmöglich entfalten, wenn der sichtbare Körper, welcher dasselbe tragen und pflegen und schirmen soll, ändern Gesetzen unterworfen werden will. Da der Papst als Haupt des Körpers darob halten mußte, daß allerwärts diese naturgemäße Ordnung und der davon unzertrennliche Zusammenhang durch alle Glieder unverrückt bewahrt werde, so gebot er der gesammten Geistlichkeit des griechischen Kaiserthums, als er ihr den Patriarchen zusendete, Unterwürfigkeit und Ehrerbietung gegen denselben. Der Patriarch selbst war Ueberbringer dieses Befehls. Aber mancher Geistliche — weil Gehorsam und Fügsamkeit dem irdischgesinnten Menschen wie widerrechtlicher Zwang erscheinen, verschrieen diesen Befehl als erschlichen. Der Legat brachte ernstere Aufforderung; die Geistlichkeit appellirte nach Rom. Der Patriarch meinte, da unter seinen schismatischen Vorgängern solches nie statt gefunden, müßte auch er dessen nicht achten, und sprach den Bann

425) Tructanni; s. du Cange s. v. Trutanus. 426) Ep. X, 121.

gegen diese Geistlichen. Es kam ein neuer Legat. Um Friede und Eintracht herzustellen wollten beide Partheyen ihren Zwist seinem Schiedsrichterspruch überlassen, unter eidlicher Versicherung, zu halten, was er festsetze. Der Legat gebot dem Patriarchen, alle Cleriker an den Kirchen, die sie wirklich besäßen, anzuerkennen; jenen, dem Patriarchen unterwürfig zu seyn. Nur wie es mit der Ernennung zu den Pfründen an St. Sophienskirche gehalten werden solle, blieb unerörtert, aber gleichfalls dem Entscheid des Legaten überlassen. Indeß verlangte er von dem Patriarchen, einige durch ihn oder den vorigen Legaten eingesetzte Geistliche anzuerkennen und in ruhigem Besitz der Pfründen zu lassen. Das wollte der Patriarch nicht; dafür sagten ihm diese Geistlichen den Gehorsam auf und appellirten ebenfalls nach Rom. In offenem Consistorium vernahm Innocenz die beiderseitigen Anwälte. Der Patriarch ward beschuldigt, aus dem Kirchenschatz von St. Sophia 100,000 Mark genommen, die Güter vieler Kirchen an sich gebracht, zum Unterhalt des Legaten nicht allein nichts beigetragen, sondern hiezu von dem übrigen Clerus sogar noch eine größere Summe, als er berechtigt gewesen wäre, erpreßt[426b]), ja einen Eid geschworen zu haben, daß er nie dem apostolischen Stuhl Gehorsam leisten würde. Es ward ihm ferner vorgeworfen, daß er, päpstlichen Verbots ungeachtet, das Möglichste anwende, um es dahin zu bringen, daß im ganzen Kaiserreich nur Venetianer zu Erzbischöfen und Bischöfen gewählt würden. Dann klagte noch insbesondere die Geistlichkeit vom heiligen Anastasius, er habe die Marmorsäulen ihrer Kirche zum Schmuck des Hochaltars seiner Domkirche weggeschleppt.

Die Anwälte des Patriarchen beantworteten alle diese Klagen. An St. Sophienkirche wäre die bestimmte Anzahl Domherren schon angestellt, daher die von dem Legaten ernannten überzählig seyen. Den Schatz der Kirche habe er wieder zu deren Nutzen oder für das heilige Land verwendet; was noch davon vorhanden, ebenfalls dazu bestimmt. Darauf ergieng von dem Papst der Spruch: der Patriarch solle den Eid, dessen er beschuldigt wurde, als einen rechtswidrigen, in Gegenwart der Erzbischöfe, Bischöfe und der gesammten Geistlichkeit von Constantinopel widerrufen; die ernannten Domherren in bestimmter Frist anerkennen und einsetzen; den Kirchenschatz höchstens in dringendster Noth antasten; was er dem Unterhalt des Legaten entzogen, oder von seiner Geistlichkeit zu viel gefordert, wieder erstatten; im Uebrigen dem apostolischen Stuhl und dessen Lega-

---

426b) Ueber die Art der Procuration führen wir eine Verfügung Cölestin III für Modena an: wenn ein Legat oder Erzbischof dahin komme, so solle ihm am ersten Tage der Bischof, am zweiten das Domcapitel, am dritten der Abt von St. Peter, am vierten die Geistlichkeit der Stadt die Procuration leisten; Urk. in Murat. Antiq. V, 1055.

ten Gehorsam leisten; der Klage wegen der Marmorsäulen aber seye er freigesprochen. Dann erhielten zwei[427]) Bischöfe und ein Cleriker von Constantinopel Befehl, dem Patriarchen wie den Domherren von St. Sophia jenen eidlichen Widerruf abzunehmen, bei Strafe der Suspension gegen jenen, der kirchlichen Züchtigung aber gegen jeden Priester oder Layen, welcher der Aufnahme der erwähnten Cleriker an die Domkirche sich widersetzen wollte. Die Einforderung dessen, was der Patriarch zurückerstatten mußte, ward drei andern Prälaten übertragen. Die Untersuchung der weitern Zerwürfnisse beider Theile blieb einem Legaten vorbehalten, der in kurzem zu Constantinopel anlangen werde[428]).

Wir müssen aber in Innocenz den wahrhaft fürstlichen Geist anerkennen, der, indeß er das Betragen seiner Brüder, auch wenn sie ihm am nächsten standen, untersuchte und rügte, was an demselben auszusetzen war, unter Solchem dennoch den Ernst der kirchlichen Zucht nicht wollte leiden lassen. War auch der Bann, welchen der Patriarch auf den Clerus seines Sprengels gelegt hatte, widerrechtlich, so sollte er dennoch, weil man dem Obern Gehorsam schuldig seye, gehalten werden, und Bischöfe, die in Pfarreyen seines Sprengels sich aufhielten, den Angehörigen desselben keine Theilnahme an ihrem Gottesdienst gestatten; widrigenfalls auch sie apostolischer Zurechtweisung nicht entgehen würden. Den Clerus des Patriarchen erinnerte er, daß sie denselben durch Gottes Fügung zum Oberhaupt erhalten hätten, und darum alles Widerstreben gegen ihn wider die göttliche Ordnung selbst gienge, was der apostolische Stuhl nicht gleichgültig ansehen könnte[429]).

Es waren nicht bloß die mannigfaltigen Verhältnisse einer friedlichen und ordnungsgemäßen Verwaltung der Kirche in diesem neu erworbenen Weinberge des Herrn, die des Papsts Aufsicht, Theilnahme und Einwirken erheischten; wie die Bestätigung von Privilegien[430]), oder ertheilten Pfründen[431]); nicht allein die unmittelbare Unterwerfung von Kirchen unter den apostolischen Stuhl[432]), oder der Schutz, den er denselben[433]), wie einzelnen Bepfründeten[434]), gewährte; nicht einzig die Ertheilung von Bisthümern[435]), die Bestätigung von Würden[436]), die Erlaubniß an Bischöfe ihre Residenz bei feindlicher Gefahr zu verlegen[437]), oder an andere Kirchen überzugehen[438]);

427) Ep. XI, 76.
428) Ep. XI, 76 — 78.
429) Ep. XI, 18 — 20.
430) Dem Erzbischof und Capitel von Athen; Ep. XI, 112. 122.
431) Ep. XI, 239 — 243.
432) Die Kirchen der Palläste von Blachernä und Buccoleon, sonst unter dem Patriarchen, nun aber auf Bitte des Kaisers dem apostolischen Stuhl unmittelbar unterworfen; Ep. XI, 39.
433) Ep. XI, 191. 238.
434) Ep. XI, 37. 151.
435) XI, 114. 115.
436) Ep. XI, 162.
437) Dem EB. von Larissa; Ep. XI, 160.
438) Ep. XI, 171.

sondern vornehmlich auch das Betragen der Layengewalt gegen die Priester, die oft gestörten hierarchischen Verhältnisse, die Anmaßung der einen Geistlichen waren häufig Ursachen von Klagen, veranlaßten Untersuchungen, erforderten Rath und Hülfe.

Nur durch päpstlichen Schutz war es möglich, daß ein Chorherr, während kaiserliche Aufträge und Geschäfte für die gesammte Geistlichkeit ihn von seiner Kirche wegriefen, von den andern Chorherren seiner Einkünfte nicht beraubt wurde; wie überhaupt[439]) Gewaltthätigkeiten der einen Cleriker gegen andere nichts Unerhörtes waren[440]), auch wohl Obere ihre Untergeordneten schädigten oder beraubten[441]). Einzelne maßten sich die Einkünfte der Kirchen an, oder verfügten darüber nach Gutdünken[442]), und Habsüchtigen war selbst das gottesdienstliche Geräthe nicht zu heilig, wie einst der Sänger und einige Chorherren der Kirche von St. Maria zum Gürtel[443]) zu öffentlichem Aerger sogar die Thüren der Kirche wegschleppten[444]; und Drohungen mußten oftmals die Stiftsherren zwingen, an der Kirche, von welcher sie die Einkünfte zogen, zu wohnen, damit nicht der Gottesdienst Noth leide[445]).

Ueber die geistlichen Rechte und die Einkünfte von den Layen erhoben sich unter den Bischöfen[446]), über den Besitz von Kirchen Zwiste unter geistlichen Genossenschaften[447]), welche etwa ihr Eigenthum auf Kosten der andern zu erweitern[448]), oder das Volk von Entrichtung seiner Schuldigkeiten gegen diese abzumahnen suchten[449]), und neben der Klage, daß ein Bischof den untergebenen Clerus an Weinbergen, Wiesen und Feldern schädige[450]), mußte ein anderer gewarnt werden, daß er nicht in Vertrauen auf Layengewalt sichs herausnehme, seinem Erzbischof die Unterwürfigkeit zu versagen[451]); ein Erzbischof, daß er nicht Eigenmächtigkeiten sich erlaube, welcher kirchlicher Ordnung zuwider liefen[452]); der Clerus insgesammt, daß er dem Patriarchen nicht ungehorsam seye, ob auch dieser dem apostolischen Stuhl nicht denjenigen Gehorsam leiste, den er nach Pflicht und Versprechen schuldig wäre[452b]).

Ueberdem war in diesen Gebieten, in welche mancherlei Leidenschaften so Layen als Priester geführt hatten, der Kampf

---

439) Ep. XI, 51.
440) Ep. XI, 49.
441) Ep. XI, 54.
442) Ep. XI, 43.
443) S. Mariæ de Cinctura.
444) Ep. XI, 58.
445) Ep. XI, 246. 247.
446) Ep. XI, 17.
447) Zwischen dem Capitel von St. Sophia und den Templern; Ep. XI, 36.
448) Das Kapitel von Blachernä klagt, es leide wegen einer Mühle, einer Geldsumme und andern Sachen Unrecht von den Spitalbrüdern.
449) Klage des EB. von Theben, daß die Spitalbrüder das Volk aufstifteten, seiner armen Kirche keine Zehnten und Primitien zu geben; Ep. XI, 53.
450) Ep. XI, 55.
451) Ep. XI, 189.
452) Ep. XI, 179.
452b) Ep. XI, 79.

zwischen beiden groß. Ehedem reiche Kirchen stunden verarmt, weil von dem Kaiser herab bald jeder Laye[453]) derselben Güter sich anmaßen wollte[454]), oder, was jenen zum Auskommen angewiesen war, streitig machte[455]). Erzbischöfe mit ihrem Clerus schmachteten in Dürftigkeit, weil die weltlichen Herren allzugroße Beisteuern[456]) von ihnen erpreßten[457]), und, um ihre Einkünfte zu mehren, so Aebte als Priester bedrängten[458]). Dagegen glaubten die Fremden[459]), welche des Handels wegen in Constantinopel sich niedergelassen hatten, den Kirchen, in denen sie die Sacramente empfiengen, keinen Zehnten schuldig zu seyn[460]), oder große Lehensträger des Reichs[461]), denselben in ihrem Gebiet vorenthalten zu dürfen[462]). Dazu war bisweilen wenig Sicherheit vor Seeräubern[463]); oder wurde in Furcht vor den weltlichen Herren etwa ein Bischof verleitet, Pfründen an Untaugliche zu verleihen[464]). In allen diesen mannigfaltigen Bedrängnissen war der Papst die Zuflucht der Gekränkten, von ihm allein durch Bitten, Mahnen, Drohen bei denen, gegen welche Klage erhoben wurde, Hülfe zu gewarten. Der Kaiser, der Podesta von Venedig sammt seinem Volk, die Barone und Edlen in Constantinopel wurden erinnert, daß sie dem guten Willen Sterbender, die irgend etwas der Kirche hinterlassen wollten, sich nicht widersetzen möchten, da ja so manches, als vormaliges Gut der Kirche, nicht sowohl Vermächtniß als vielmehr Wiederstattung seye[465]).

---

453) Ep. XI, 120. 454) Ep. XI, 52.
455) Ep. XI, 59. 456) Exactio quae crostica dicitur.
457) Ep. XI, 153. 458) Ep. XI, 154.
459) Was nicht Franzose und Venetianer war.
460) Ep. XI, 24.
461) Die Herren von Theben, Thermopilä, Negroponte.
462) Ep. XI, 116 — 119. 463) Ep. XI, 252.
464) Ep. XI, 244. 465) Ep. XI, 12 — 15.

Dreizehentes Buch.

Das Jahr 1209.

Inhalt. Kirchenstaat. — Venedig. — Deutschland; päpstliche Schreiben; Otto's Erklärung an den Papst; Reichstage; Otto's Verlobung mit Beatrix; Vorbereitungen zur Romfahrt; Otto in Oberitalien; bei dem Papst, und vor Rom; (die Peterskirche;) Kaiserkrönung; Streit der Deutschen und Römer; Zerwürfniß des Kaisers mit dem Papst. — England; Fortsetzung der Irrungen zwischen König und Papst. — Constantinopel; Lage; innerer Streit. — Königreich Jerusalem; Johann von Brienne. — Kirchlicher Zustand in Constantinopel; in Syrien. — Die Ketzer; Katharer, Patarener; Waldenser; Almerich von Bene. Erscheinung der Ketzer in Ungarn; (Innocenzens Grundsätze über Behandlnng der Ketzer;) im Kirchenstaat; in Oberitalien; in Deutschland; in England; in Spanien; in Frankreich; in Languedoc; (die Herren; der Erzbischof von Narbonne; das Leben in diesem Lande;) Innocenzens Vorkehrungen gegen sie; (Fulco, Bischof von Toulouse;) die Glaubensprediger; (Verein der katholischen Armen;) Mord Peters von Castelnau; Innocenz bietet in Frankreich zum Kreuzzuge auf; Rüstungen; Raymunds Aussöhnung mit der Kirche; Aufbruch des katholischen Heeres; (Graf Simon von Montfort;) Einnahme von Beziers; von Carcassonne; Simon von Montfort zum Herrn des eroberten Landes gewählt; Verrichtungen der Legaten; Berichte nach Rom.

Sicherheit des Landes und der Stadt, von welchen aus das Oberhaupt der Kirche diese in allen Ländern ordnen, leiten, erhalten soll, bleibt immer das erste Erforderniß, um die vielartigen Obliegenheiten so hoher Stellung wahrnehmen zu können [1]).

1) Ein Papst ohne freies, unabhängiges, durch seinen Besitzer jedem Einfluß fremder Gewalt geheiligtes Gebiet wäre ein Unding. Das δῶς πού στῶ für das Haupt der katholischen Kirche ist wesentliche Bedingung ihrer Verbindung. Ein Patriarch wäre kein Papst. — Merkwürdig ist, daß der Cardinal Pacca zur Zeit von Bonaparte's Weltherrschaft dem Gedanken Raum gab, auch ein Papst, Unterthan eines Andern, könnte die katholische Kirche als Hirte leiten. (s. das Schreiben an seinen Bruder vor den Memorie storiche del ministero cet.) Unerachtet hiebei die Unterwerfung oder Vereinigung aller katholischen Länder unter ein weltliches Oberhaupt die vornehmste Prämisse war, so scheint der Cardinal doch die unvermeidlichen Folgerungen auf das Bestehen dieses Papsts, nicht genug erwogen zu haben. Wir möchten diesen Gedanken einen, wiewohl matten, doch willkommenen Lichtstrahl in der Düsternheit seines damaligen Zustandes nennen.

Wie hätte er über den mannigfach verschlungenen Verhältnissen schweben; den zahllosen Angelegenheiten aller Kirchen und kirchlichen Personen Rath, Beistand, Entscheidung gewähren; für die Erweiterung des Glaubensreiches sorgen und jede wider dasselbe sich erhebende Arglist zu nichte machen; frei zu Königen und Völkern sprechen, und schlichten, schirmen, warnen, strafen mögen, wenn er in dem eigenen Hause nicht Ruhe fand und Ränke der Böswilligen, Gewalt der Frechen ihn nöthigten, den sonst die Welt umfassenden Blick auf jenes zu beschränken, und Erhaltung und Freiheit zu erkämpfen oder flüchtig Schutz bei andern zu suchen? Die Erfahrung hatte schon oft gelehrt; auch Innocenz war durch diese Schule gegangen.

Das Schloß Valmontone, das alte Lavici, unfern von Tusculum in fruchtbarem Gefilde gelegen[2]), mußte von seinem durch Schulden gedrückten Besitzer veräussert werden. Leicht konnte es in Hände fallen, durch die es bei seiner Nähe der Kirche vom Lateran schädlich geworden wäre. Das rathsamste schien dasselbe treuer Gesinnung anzuvertrauen. Graf Richard kaufte es; der Papst stand bei, lieh, damit weniger Hinderniß sich erhöbe, zu der Erwerbung den Namen; denn der Reichthum des Grafen hatte den Neid geweckt[3]). Hierauf übergab Innocenz dem Bruder das Schloß sammt aller Zubehör, behielt die Rechte der Kirche des heiligen Johannes von Lateran vor, und verlangte für denjenigen Theil, den er zu dem Kauf beigetragen, daß der Besitzer zu je Zeiten Krieg und Friede nach dem Willen des Papsts halten solle. Graf Richard schwur für sich und seine Nachkommen und, aus Ergebenheit für den apostolischen Stuhl, auch für seine andern Besitzungen; die Kirche von St. Johann aber erhielt Befehl, ihn, wie solches bisher gebräuchlich gewesen, zu belehnen; sollte sie deß sich weigern, so würde apostolische Machtvollkommenheit es thun, jedoch immer ohne die Rechte der Kirche an die Herrschaft zu schmälern[3b]).

Es hatte sich in Italien wie Deutschland damals in den Städten ein freies Bürgerthum gebildet, welches, zwar vielfältig in den höchsten Verhältnissen nicht unabhängig, unter dem Schutz milder Regenten manche Rechte erworben hatte und in kräftigem Bewußtseyn, was ihm selbst gebühre, die Waffe trug; mit Nachbar zu Freud und Leid, zu Schimpf und Ernst sich verband und nicht selten nach eigenem Ermessen mit gewaffneter Hand Rechte vertheidigte, Anmassungen durchsetzte, Strafe oder Rache übte. Eine solche Fehde war zwischen den Bürgern von Orvieto und denjenigen von Aquapendente, beide des päpstlichen Stuhls Unterthanen, entbrannt, deren Schlichtung bisher nicht gelungen. Fast unter den Augen des Papsts plünderten die von Orvieto ihre Nachbarstadt. Hiezu durfte Innocenz nicht

2) — habiles ad aratra Lavici. Sil. Ital. VIII, 367.
3) Ne venditionem ipsam forte contingeret ab aemulis impediri, qui de tuis successibus typo invidiae contabescunt.
3b) Ep. XII, 5.

schweigen. Er gab Befehl, die Beute wieder zu erstatten, Friede zu halten, binnen vierzehn Tagen wegen der Ansprüche vor ihm Rede zu stehen; sonst würde er den Podesta, den Rath, die vornehmsten Anstifter der Gewaltthat mit dem Bann, die Stadt mit einer Strafe von 4000 Mark belegen, zuletzt selbst mit weltlicher Gewalt sie züchtigen [4]).

Noch immer war Venedig mit dem apostolischen Stuhl nicht ausgesöhnt. Herzog und Volk hatten die verlangte Reue nicht gezeigt, und dennoch einem Abt von St. Felix den Erzbischöflichen Titel von Zara gegeben [5]), und neuerdings für ihn das Pallium verlangt. Innocenz war so wenig zu bewegen als früher. „Bei der schweren Beleidigung göttlicher Majestät, erwiedert er der Republik, bei der Geringschätzung gegen den apostolischen Stuhl, bei dem Schaden, der aus dieser Eroberung dem heiligen Land erwachsen ist, würde es gegen Unsere Würde streiten, wenn Wir euch hierin willfahren wollten. Haben Wir bisher die Strenge kirchlicher Strafen aufgehoben, so ist es aus väterlichem Wohlwollen und in Erwartung euerer Sinnesänderung geschehen." Noch wolle er versuchen, ob gelinde Mittel die Wunde heilen möchten und einen Abgeordneten an sie schicken, daß dieser sie bewege, ihren Mißtritt zu erkennen und durch Genugthuung denselben wieder gut zu machen [6]).

Für Deutschland schien nun in hergestelltem Frieden, in zurückkehrender Ordnung, in heiterer Lebensfreudigkeit [7]) eine glücklichere Zeit aufgegangen. Der bevorstehende Römerzug brachte eine harmlosere Bewegung durch Fürstenhöfe und Burgen, als die öftern Kriegsrüstungen der vorigen Jahre. Da aber Otto durch seinen langen Zwist mit Philipp, worin er sich zuletzt auf seine Stammgüter beschränkt sah, an Mitteln entblößt war, auch Philipps Verlassenschaft solche nicht in reichem Maaße darbot, sandte er seinen Bruder den Pfalzgrafen, nach England, um auch hiefür bei seinem Oheim Hülfe zu suchen. Ganz scheint Heinrich nicht abgewiesen worden zu seyn [8]). Zugleich sandte Johann seinen natürlichen Bruder, den Grafen von Salisbury, mit einigen angesehenen Geistlichen an die deutschen Fürsten und ließ diesen vorstellen, wei viel er seit dem Beginn seiner Regierung bis anhin, selbst mit empfindlicher Beschwerniß seiner Angehörigen, schon für Otto gethan, und wie es nun Zeit wäre, daß ihm solches vergolten würde und daß Otto, wie Verabkommniß und beschworener Bund es besage, hinwiederum ihm beistünde [9]).

Inzwischen traf das päpstliche Beglückwünschungsschreiben über die zu Frankfurt erfolgte Wahl ein. „Der Herr wird es

4) Ep. XII, 80.
5) Quem vos Jadertinum praesulem appellatis.
6) Ep. XII, 83. 7) Vergl. B. XII. not. 385.
8) Matth. Par. sagt zwar p. 158: er habe non modicam pecuniam erhalten, aber Johanns Schreiben stellt wenigstens das Maaß in Zweifel.
9) Rym. Act. & foed. I. 49; das Schreiben ist vom 24. März.

keiten, schreibt Innocenz, daß sie zu Ruhm und Preis seines Namens, zu Ehre und Wohl der Kirche, des Reichs und alles Christenvolkes gereicht. Wir haben mit Wahrheit vernommen, daß Du, so wie an weltlicher Macht, wundersamer Weise an geistiger Kraft zugenommen habest. Siehe, geliebtester Sohn! Unsere Seele ist so an die Deine gekettet, Unser Herz so dem Deinem vereint, daß Wir, ein Herz und eine Seele, in allem gleichen Sinn und gleichen Willen haben; woraus so viel Heilsames sich ergeben wird, als keine Feder zu beschreiben, kein Mund auszusprechen, kein Verstand zu ersinnen vermag. Ist ja Uns Beiden die oberste Lenkung der Welt anvertraut [10]). Sind wir einstimmig und einträchtig zum Guten, dann mag des Propheten Wort gelten: Sonne und Mond werden richtig, was krumm ist wird gerade, was höckericht eben werden! Denn, ist Gott mit Uns, so mag nichts wider Uns seyn [11]); Führen Wir ja zwei Schwerter, wie zu dem Herrn die Apostel sagten: hier sind zwei Schwerter, und er erwiederte: es ist genug. Denn päpstliches Ansehen und königliche Gewalt [12]), welche in ihrer Fülle Uns Beiden inne wohnen und durch jene Schwerter angedeutet werden, reichen hin, das Amt segensreich zu verwalten, wenn jeder Theil den andern kräftig unterstützt. Aber es bedarfs auch, daß Einer der Hülfe des Andern sich getröste, wenn der Zustand der Welt, die durch die Uebermacht der Bosheit beinahe umgekehrt worden ist, festgestellt [13]), das Laster unterdrückt werden, die Tugend sich wieder erheben soll. Gemeinschaftlich müssen Wir wachen, daß kein böser Feind Unkraut zwischen Uns säen, Zwist hervorbringen oder Argwohn erregen könne [14]). Hiezu stehen Viele bereit; Alle, welche ungestraft Böses üben, im trüben Wasser fischen möchten; leihe ihnen Dein Ohr nicht. Denn so oft zwischen Kaiserthum und

---

10) Nicht Hochmuth, sondern Erkenntniß dessen, was Papstthum und Kaiserthum, vereint, in ihrer höchsten Bedeutung seyn sollten, liegt in diesem Ausspruch.

11) Buchstäblich wahr, und wo es von geistlicher und weltlicher Macht bei friedlicher Eintracht und wechselseitiger Unterstützung in reinem Sinne angewendet würde, Gewährleistung aller menschlichen Wohlfahrt.

12) Fein und richtig ist der Unterschied; jene — auctoritas, auf unsichtbarer, über die Welt erhabener Grundlage ruhend; diese — potestas, Besitz aller Mittel, welche irdische Macht nur immer verleihen knnn! Schärfer als mit diesen beiden Worten konnte wohl die Verschiedenheit der Principien zwischen päpstlichem und kaiserlichem Ansehen nicht bezeichnet werden. Da waltet Materialismus, wo potestas ohne auctoritas durchkommen zu können wähnt, ja sogar jene diese in ihrem Taumel zu vertilgen strebt. Man sehe Frankreich seit 1830, die Schweiz seit 1831!

13) Restauretur! Auch eine Restauration unserer Zeit könnte nur aus dem kräftigsten Zusammenwirken der Kirche und der Regenten angebahnt werden; kein einseitiger Versuch wird zum Ziele führen.

14) Hatte Innocenz schon Ahnungen der Zukunft, Spuren von Otto's Wankelmuth?

Priesterthum Zwietracht entstand, hegte jedes die Bösen, und diese brachten großen Schaden dem Zeitlichen, Gefahr den Seelen, Nachtheil beiden. Da nun aber Friede und Eintracht beide einigt, wollen Wir, um allen Stoff des Haders für die Zukunft zu verbannen, dasjenige von Dir verlangen, was Du ohne Schwierigkeit gewähren kannst; in Hoffnung, Du werdest Dich ins künftige noch zu Mehrerem bereit erzeigen. Wir werden nichts begehren, dessen Bewilligung Deiner Ehre Gefahr bringen könnte, die Wir sammt Deiner Wohlfahrt im Auge haben. Hiezu, und um Deine durch Boten Uns eröffneten Bitten, nebst Anderem, was Du etwa noch persönlich wünschen möchtest, Dir zu gewähren, haben Wir den Cardinal Hugolino von Ostia und den Cardinal Leo vom heil. Kreuz an Dich gesendet. Nimm sie auf, wie Unsere eigene Person; achte auf ihre Räthe und setze volles Vertrauen in ihren guten Willen. Noch bitten Wir Dich, daß Du das Priesterthum und die Kirche ehrest, erhaltest und vertheidigest, und in allem als frommer Fürst Dich erzeigest[15]."

Zugleich schrieb Innocenz an alle Prälaten Deutschlands, „von Gottes Gnade in Zerstörung alles Haders und Zurückführung des Friedens. Eine traurige Zeit habe gewaltet, Deutschland gegen sich selbst gewüthet, ein Schwindelgeist das Volk ergriffen, der Bruder des Bruders nicht geschont. Das heilige Land habe in Trauer geschmachtet, daß ihm Trost und Hülfe entstanden; daß während seiner äußersten Bedrängniß Mühe und Aufwand, die es hätten retten können, zu häuslichem Verderben mißbraucht worden seyen. Damit nun nicht in Sorglosigkeit die kaum verharschte Wunde wieder aufbreche, sende er seine Legaten, daß sie als kluge Aerzte gegen den Schaden die erforderlichen Mittel anwendeten und den hergestellten Frieden befestigten. Darum sie dieselben ehrenvoll empfangen, ihren Räthen und Befehlen Folge leisten sollten; gegen Widerspänstige werde er Mittel anzuwenden wissen[16]). Dem Erzbischof von Magdeburg empfahl er insbesondere den Cardinälen mit Rath und Hülfe kräftig an die Hand zu gehen[17]).

Das Wichtigste war die Vermählung des Kaisers mit Beatrix, um durch Vereinigung der Partheien die Krone zu sichern, sodann der Zug nach Rom, um dieselbe zu festigen. An beidem mußte dem geistlichen Haupte des großen Christenreiches nicht minder gelegen seyn als dem Weltlichen. In Bezug auf das erste äußerte Innocenz von Lateran aus Otto'n die Besorgniß abermaliger Spaltung im Reich; darum möchte er die Vollziehung seiner Ehe, wenn er dieselbe zweckdienlich finde, nicht verschieben. Die abgeordneten Cardinäle könnten sofern sie die Verbindung für des Reichs Friede nothwendig und nützlich erachteten, die nöthigen Dispensationen ertheilen[18]). Auch hievon gab Innocenz dem Erzbischof von Magdeburg Kunde,

15) Registr. 179.
16) Registr. 180.
17) Registr. 184.
18) Registr. 178.

den Cardinälen selbst aber eine besondere Vollmacht[19]). Ihnen war auch die Untersuchung übertragen: ob der Bischof von Bamberg Mitschuldiger von Herzog Philipps Ermordung seye. Würde ein gültiger Kläger gegen ihn auftreten und die Anschuldigung erweisen können, so sollten sie ihn unwiderruflich[20]), doch ohne Beeinträchtigung seiner Kirche, geistlichen Amtes und Würde entsetzen; wäre dieß nicht, so müsse er sich nach canonischer Vorschrift reinigen[21]). Aber der Bischof hatte sich schon nach Ungarn geflüchtet. Dem König, seinem Schwager, wurde von jener Verfügung Bericht gegeben, dem Bischof die Wahl einer Untersuchung vor dem apostolischen Stuhl selbst freigestellt[22]).

Ehe die päpstlichen Schreiben in Deutschland eingetroffen seyn konnten, ließ Otto an Innocenz Besorgnisse gelangen über feindselige Absichten König Friedrichs von Sicilien. „Nur allzubestimmt habe er vernommen, daß dieser allem aufbiete, um des Reichs Friede zu stören. Er bitte den Papst dringend, dem königlichen Knaben hiezu weder Rath noch Hülfe zu gewähren. Habe er bis dahin geholfen, so werde er sich seiner auch ferner annehmen; so wie auch er, alle Befehle und Wünsche des Papsts fortan wie bisher zu erfüllen, sich wolle angelegen seyn lassen[23]).“ Ungesäumt suchte Innocenz ihn zu beruhigen. „Da der König von Sicilien nach väterlicher und mütterlicher Verfügung unter apostolischer Vormundschaft stehe[24]), auch sein Reich von der Kirche zu Lehen trage, müsse er dem Papst, wie ein Vasall seinem Herrn, zu Treue pflichtig seyn. In allem, was sein Reich betreffe, könne er ihm Hülfe und Rath nicht entziehen; seye er ja nach des heil. Apostels Ausspruch Aller Schuldner in der Gerechtigkeit. Sollte aber Friedrich wirklich etwas gegen ihn vorhaben, so könne Otto darauf zählen, daß er einzig seiner sich annehmen werde, in fester Hoffnung dankbarer Anerkennung dessen, was die Kirche für ihn gethan habe. Er solle nur nie an seinem Wohlwollen zweifeln, einzig nach Gottes Gebot seine Macht üben und reines Herzens auf den Wegen des Heils und des Friedens wandeln[25]).“

Acht Tage vor Ostern[26]) ließ Otto zu Speyer über sein Verhältniß zu der Kirche eine Acte ausfertigen, worin er in Erkenntniß der Gnade, die ihm Gott verliehen, des Beistandes, welchen der Papst ihm habe angedeihen lassen, diesem, seinen Nachfolgern und der römischen Kirche Folgsamkeit, Unterwerfung und Ehrerbietung verheißt; der Einmischung in die Prälatenwahlen, als eines Mißbrauches, sich begibt; Appellationen an den apostolischen Stuhl ohn' alles Hinderniß gestattet; die

19) Registr. 181. 182.
20) Sublato cuiuslibet contradictionis et appellationis obstaculo.
21) Registr. 184. 22) Ep. XI. 220. 23) Registr. 187.
24) Jetzt stand er nicht mehr unter derselben.
25) Registr. 188. 26) XI Kal. Apr.

Ansprüche an die Verlassenschaft verstorbener Bischöfe oder an die Einkünfte unbesetzter Kirchen aufgiebt; Hülfe zu Vertilgung der Ketzer, und der römischen Kirche den ruhigen Besitz aller Länder, die sie von frühern Kaisern erworben, und Beistand zu Wiedererlangung des Entrissenen verheißt. Zu diesem Erbgut gehöre alles Land von Radicofani bis Ceperano, die anconitanische March, das Herzogthum Spoleto, die Länder der Gräfin Mathilde, die Grafschaft Britanori, das Exarchat von Ravenna, die Pentapolis, sammt andern umliegenden Landschaften, wie sie in vielen Briefen der Kaiser und Könige von Ludwigs Zeiten an vermerkt sind. Die römische Kirche solle sie mit allen Einkünften und Rechten zu ewigen Zeiten besitzen. So Wir aber zum Empfang der Reichskrone, oder um des Besten der Kirche willen von dem apostolischen Stuhl gerufen worden, soll der Pabst in allen seinen Gebieten Fürsorge treffen, daß Wir nebst Unserem Gefolge mit dem Nothwendigen versehen werden[27]). Damit dieß von Unsern Nachfolgern am Reich gegen die Nachfolger des Papst stets und fest gehalten werde, haben Wir diese Schrift mit Unserem goldenen Majestätssiegel verwahren lassen[28])." Zugleich scheint Otto seinen Eid eingesendet zu haben. Man fand in Rom alles beruhigend, löblich und gut[29]).

Die päpstlichen Legaten waren zu Anfang Juli's in Deutschland angekommen[30]). Aus den Privilegien, Ablässen und andern Gnadenbewilligungen, welche sie den Städten brachten[31]), sollte Deutschland des Papsts Wohlgefallen über der Rückkehr des Friedens erkennen. Wo es erforderlich war, halfen sie den Kirchen zum Recht[32]), da manche derselben bei dem langen Zwiespalt große Noth gelitten hatten. Vieles lag in Zerrüttung; mancherlei Unordnung hatte sich unter der Geistlichkeit eingeschlichen. Der tägliche Lobgesang dem Herrn war manches Orts verstummt[33]); das Kriegsgetümmel hatte seinen Dienst geschmälert und hie und da der Heerdienst verschlungen, was den geistlichen Kämpfern gebührte[34]). Pfarrer und Decane verheimlichten gegenseitig an Synoden ihre Unfugen; die Kriegsmänner trieben ungescheut Ehebruch, Blutschande und an-

27) Recipiemus procurationem sive fodrum. — Der Gebrauch, daß der Kaiser auch auf päpstlichem Gebiete freigehalten wurde, beweist, daß man auch dieses zum weltlichen Reich zählte, der Papst dasselbe nur aus kaiserlicher Abtretung besaß; so wie anderseits in dem Gebrauch, daß die Bischöfe jedes Landes dem Papst oder seinen Legaten das Nemliche zu leisten hatten, für jene Zeiten der vollgültige Beweis lag, daß die Bischöfe ihr Amt von dem Papst hätten.

28) Registr. 190.

29) Formula juramenti est pulchra; Catal. Chartar. Archiv. S. R. E., in Murat Antiq. T. VI.

30) Id. Jun. waren sie in Rotenburg; Urk. in Würdtwein N. subs. dipl. X, 255.

31) Mutius de reb. Germ.

32) Godofr. Monach.

33) B. XII, not. 173.

34) Hostilibus impendebatur excubiis, quod spiritualibus vigiliis debebatur; Registr. 180.

dere Laster und sagten laut: die Pfaffengerichte gingen sie nichts an. Bei Vielen hatte sich Geringschätzung der Sakramente eingeschlichen [35]. Manche Domherren, welche zugleich Pfarreyen besassen, wollten dieselben nicht beziehen, sondern überliessen sie an Vicarien, die weder unter dem Archidiacon noch unter dem Decan stehen, durch keinen sich zurechtweisen lassen wollten. Wessen die Würde, war stets des Papsts Meinung, dessen seye auch die Bürde [36]).

Otto war seit Anfang des Jahres im Reich umhergezogen, hatte in mehrern Städten Fürstenversammlungen gehalten, um die Großen enger an sich knüpfen, sie an seine Herrschaft zu gewöhnen und Einiges für die Gegenwart Nothwendige anzuordnen, anderes für die Zukunft zu verabreden. Auf einem Tage zu Augsburg im Januar [36b]) erwies er sich, wie es dem Oberhaupt des Reichs zustand, als Schirmherr der Kirche und als oberster Quell des Rechts; jenes, indem er Fürsorge traf, daß die Kirchen an Land und Leuten nicht verarmten; dieses, indem er mehrere Rechtsfragen entschied [37]). Beides that aber auch noth, weil die Barone während der kaiserlosen Zeit gegen Klöster und Kirchen nach Willkür gehandelt, deren Güter an sich gerissen, als ihre Herren sich aufgeworfen hatten. Vieles milderte die Verwendung der Bischöfe; wie z. B. auf dem folgenden Reichstag zu Nürnberg, wo die Verhältnisse der Herren von Krenkingen als Schirmherrn von Rheinau festgesetzt wurden [38]). Diesem Reichstag zu Nürnberg folgte wieder einer in der Fastenzeit zu Hagenau. Hier wollte Otto sich mit den Fürsten wegen der Romfahrt besprechen und eröffnete ihnen zugleich das feste Vorhaben seiner Vermählung [39]) mit Beatrix.

Das Frühjahr brachte er, um sich zu dem Zuge nach Italien zu bereiten, in seinen väterlichen Besitzungen zu. In dieser Zeit verherrlichten Gesandte aus Ungarn, Polen und Mähren eine Zusammenkunft von Fürsten, die er in dem nahegelegenen Altenburg hielt, in dessen Umgebung weithin kaiserliche Güter sich erstreckten [40]). Noch wollte er das Pfingstfest in einem auserwählten Kreise geistlicher und weltlicher Fürsten feyern; in Freuden, von königlicher Tafel reichlich bedient, sassen sie beisammen [41]). Unter ihnen der Erzbischof von Magdeburg, welchem, sammt seinen untergeordneten Bischöfen, Otto in erneuter Dankbarkeit die üblichen Geschenke an den neugewählten Kaiser

---

35) Ep. XII, 24.

36) Ep. XII, 25. Was hier nur speciell von der Diöcese Regensburg, an deren Bischof diese Schreiben gerichtet sind, gesagt wird, dürfte sich auch in andern Sprengeln unter andern Formen und in verschiedenem Maaß gezeigt haben. 36b) Urk. Scheid Or. guelf. III, 790.

37) Scheid Or. guelf I, 295.

38) Die Urk. V. Id. Febr. führt an: Zapf Monum. p. 374.

39) Otto de S. Blas c. 51.

40) VI Non. Maii; Scheid Or. guelf. III, 784.

41) Arn. Lub. VII, 18. 19. 42) Chron. Walkenried. p. 74 sq.

erließ. Nach dem Feste ging der König nach Goslar, dann nach Walkenried, wo er zum Beweis seiner christlichen Gesinnung sich von 52 Cistercienseräbten in die Gemeinschaft ihres Ordens aufnehmen ließ und durch Zusicherungen und Schenkungen an das Kloster in freundlicher Erkenntlichkeit den grossen Werth bewies, den er in diese Aufnahme setzte[42].

Ein glänzenderer Tag, als alle bishergen, vereinte am Ende May's[42b] die päpstlichen Abgeordneten, fast alle Prälaten Deutschlands, den König von Böhmen, die meisten Herzoge und Fürsten des Reichs[43] in Würzburg. Otto setzte sich im königlichen Palast auf den Thron, ihm zur Seite die Cardinäle, im Kreise umher die Fürsten. Der Cardinal-Bischof von Ostia eröffnete in einer lateinischen Anrede[44] als Ursache der Zusammenkunft Otto's Vermählung mit des erlauchten Fürsten, Philipps, Tochter. Hierauf erbat sich der König die Aufmerksamkeit sämmtlicher Anwesenden und eröffnete ihnen: wie ihm unter den edelsten Frauen des Reichs die Wahl offen stünde; da es sich aber jetzt darum handle, daß er Philipps, Herzogs von Schwaben Tochter, ehelichen solle, verlange er ihren Rath, ob er solches ohne Schaden seiner Seele thun möge, denn lieber wolle er in Ewigkeit nicht freyen, als Schaden nehmen an seiner Seele; diese, nicht des Mädchens Adel, Reichthum und Besitzungen sollten sie in's Auge fassen. Die Fürsten traten bei Seite, um sich zu besprechen; damit sie es ungehindert thun möchten, hieß Otto seinen Bruder, den Pfalzgrafen, bleiben[45]. Bei der Berathung machte der Cistercienserabt von Morimond, der mit allen jenen 52 Aebten aus dem Kloster Walkenried dem König gefolgt war, die Bedingniß, daß dieser als Sühne einer nicht erlaubten Handlung in der vorgeschlagenen Vermählung[46] der Klöster und Kirchen Schützer werde, Wittwen und Waisen zu Recht verhelfe, auf seinen eigenen Güter ein[47] Gotteshaus

---

42b) Prid. Kal. Jun., Urk. Mon. Boic. V, 363. Urk. v. 2. Jun., Würdtwein N. S. dipl. X, 245.

43) Einen hof aller eren rick,
Dar men keine der Forsten miste,
De me an deme ricke wiste.
Chron. rhythm.; nur begeht es den Irrthum, diesen Reichstag nach Braunschweig zu verlegen.

44) Der Bischof von Würzburg verdeutschte sie; Otto de S. Blas. c. 51. Demnächst müßten nicht alle Fürsten Latein verstanden haben. Der Graf von Arundel, welchen Heinrich II von England mit einer großen Gesandtschaft nach Rom schickte, verstund auch nicht genugsam lateinisch; Engl. Biogr. VI, 594 not.

45) Welche Lesart bei Arn. Lub. VII, 19, die richtige seye: cedas oder sedeas, der Sinn bleibt der gleiche.

46) Delictum hoc connubium contra consuetudinem ecclesiae quamvis dispensatorie committendum — imposuit — regi hoc injungens poenitentia; Otto de S. Blas.

47) Duas congregationes monachorum praeclaras, sagt Arn. Lub. VII, 19.

Cistercienserordens stifte, endlich angelobe, dem heiligen Lande in Person zu Hülfe zu kommen.

Die Fürsten traten wieder vor den König. Herzog Leopold von Oesterreich, ein beredter Mann, führte das Wort: „Es seye der Cardinäle, Prälaten, Fürsten und aller Gesetzkundigen[48]) Meinung, daß es dem Reich zu Friede und Wohlfahrt gedeihen werde, wenn er sich der Herzogstochter vermähle; den Bedingungen des Abts fügte er bei: zu der Stiftung würden auch die Gaben der Fürsten nicht fehlen. Sobald der König das Jawort gegeben, führten die Herzoge von Oesterreich und Bayern das liebliche[49]) Mädchen[50]) hinein und fragten auch dieses um seine Einstimmung. Erröthend gab es die Zusage. Nun stieg Otto vom Thron, verneigte sich, zog einen Ring vom Finger und verlobte sich Angesichts aller Fürsten. Nachdem er die Braut geküßt, hieß er sie zwischen den Cardinälen, dem Thron gegenüber, sich setzen, und als auch die Fürsten sich niedergelassen, rief er: „das ist Eure Königin, ehret sie als solche!" Eine stattliche Gesandtschaft mußte die Braut und deren Schwester nach Braunschweig geleiten; Otto selbst blieb in Franken, um noch einige Reichsgeschäfte zu ordnen und dann zu seiner Krönungsreise sich zu rüsten[51]).

Voll der schönsten Hoffnung, Gottes Gnade werde ihm hinfort gewähren, in Friede und Ruhe dem Reich vorzustehen[52]), zog er nach Speyer[53]), um nach Peter und Paulsfest nochmals in Augsburg mit den Fürsten zusammenzukommen. Hier sprach er von seinem Vorhaben: wie er in Verherrlichung des deutschen Namens mit glänzendem Gefolge über die Alpen zu gehen wünsche. Da erboten sich zu seinem Geleite die Erzbischöfe Dietrich von Cöln[54]), Johann von Trier[55]), Albert von Magdeburg, zwölf Bischöfe, viele Aebte. Von weltlichen Grossen waren bereit die Herzoge von Oesterreich, Bayern, Lothringen, Cärnthen, Zähringen, viele Markgrafen; unter den Grafen treten hervor die Brüder Ludwig und Hartmann von Würtemberg, als beinahe die ersten geschichtlich richtigen Na-

48) Literatorum.

49) Dat was eyn maget miniglich;
Chron. rhythm.

50) Puella jam nubilis.

51) Wir haben versucht, die in einzelnen Nebenumständen etwas abweichende Erzählung Arnolds von Lübeck (VII, 19.) und Otto's von St. Blasien (c. 51.) auf diese Weise zu vereinigen, nicht ohne innere Spuren der Wahrscheinlichkeit unserer Vermuthung.

52) Ut ipse Deus dies nostros regendo Rom. Imp. sub tranquillitate suae pacis ordinet et disponat de cuius etiam ineffabili misericordia praesumimus; in der zunächst anzuführenden Urkunde.

53) Urk. Prid. Kal. Jul., in Günther Cod. rhen. mosell. II, 15.

54) Magn. Chron. Belg. p. 238. Er war aus dem gräflichen Hause Heinsberg.

55) Brower Ann. II, 108.

men dieses Hauses[56]). Der Lehensherr bot seine Dienstmannen zum Geleite des Kaisers auf[57]). Bei fünfzehnhundert Ritter sollen sich nachmals eingefunden haben[58]), viele Bürger von Braunschweig mitgezogen seyn[59]); selbst von anerbotenem Begleite aus Dänemark wird gesprochen[60]). Es folgten auch die kaiserlichen Hofrichter[61]); wie denn die Kaiser nie nach Italien zogen, ohne von Rechtsgelehrten sich begleiten zu lassen[62]). Von Sängern lockte der Glanz erwarteter Festlichkeiten Wolfram von Eschilbach, einer der Gefeyertesten dieser Tage[63]). Auf St. Jakobstag sollten alle zum Aufbruch bereit seyn[64]).

Die Geldmittel zu dem Zuge suchte Otto durch Anleihen von den Fürsten zu erhalten, wofür er ihnen Reichslande verpfändete[65]); durch Beiträge derjenigen Reichsglieder, welche zurückblieben[66]). Seinem Bruder gab er den Auftrag, neuerdings die Herausgabe des Ueberrestes seines Antheils an der Verlassenschaft König Richards von England zu betreiben, wofür schon seit Jahren her auch der Papst sich verwendet hatte[67]). Diesem Bruder empfahl er treue Sorge um die Braut[68]) und ernannte ihn zum Reichsverweser in den Landschaften diesseits[69]), den Herzog Heinrich von Brabant zu seinem Statthalter jenseits der Mosel[70]); den Grafen Rudolph von

---

56) Ueber sie s. L. J. Uhland diss. de Hartmanno ac Ludovico II fratrib., Tubing. 1773. Vergl. Mensel hist. Untersuch. Thl. I. Spittler Gesch. Würtemb. S. 8.

57) Als Beispiel: Urk. des Bfs von Trient, worin er diejenigen bezeichnet, welche den Kaiser Heinrich auf seinem Römerzug begleiten sollten; Hormayr Gesch. v. Tyrol. II, 149.

58) Magn. Chron. Belg. p. 239.

59) Chron. Brunsw. picturat., in Leibn. SS. III, 357.

60) Meurs. Hist. Dan. p. 13.

61) Zeugen unter einer Urkunde, Chron. Walkenried. p. 78.

62) Raumer Hohenstaufen II, 88.

63) Stellen darüber aus Herzog von Oranse und Titurel hat Uhland, Walther v. d. Vogelw., gesammelt. 64) Chron. rhythm.

65) Saalfeld an die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg für 1000 Mark Silber (im Jahr 1212 verwandelte er die Pfandschaft in ein Reichslehen); J. A. v. Schultes Sachsen-Cob.-Saalfeld. Landesgesch. — Demnächst müßte es der Kirche von Cöln, welcher es Otto schon im Jahr 1198 (B. II. S. 148) geschenkt und Philipp von Schwaben 1204 (B. VIII, S. 540) zugesichert hatte, wieder entrissen worden seyn.

66) Caeteri, qui remanserunt, thesauris innumeris in ipsa profectione regi subservierunt; Arn. Lub. VII, 20. 67) Ep. XI, 223.

68) Sine jungen brut, dat jungfrawelin
Unde ör süster, de beval de Koning
Sinen broder boven alle ding,
Unde sinen truwen mannen.
Chron. rhythm.

69) Excerpta ex hist. Caes. Heisterb. I, 31, in Leibnitz SS.

70) Salve Henrici!
Ambo Vos aequivoci,

Habsburg, Landgrafen im Elsaß[70b]), des nachmaligen Kaiser Rudolphs Großvater, bestellte er zum Landpfleger in Ober-Deutschland mit Vollmacht über Rechte und Einkünfte[71]), mit dem Befehl an den gesammten Adel, ihm zu gehorchen, und übertrug ihm die Reichsvogtei über die Waldstätte im Hochgebirge[72]).

Es war alte Sitte, daß die deutschen Könige, bevor sie nach Italien kamen, kundige Männer aus ihrer nächsten Umgebung voraus sendeten, um die Städte zu durchwandern, die kaiserlichen Rechte in Anspruch zu nehmen und das Erforderliche zu des Kaisers und seines Gefolges Bedürfniß zu bereiten[73]); der Vornehmste unter ihnen galt als des Königs Stellvertreter. Hiezu hatte Otto den Patriarchen Wolfger von Aquileja ersehen[74]). Er sollte die Rechte des Reichs zu Handen nehmen[75]), den Zustand des Landes, die Stimmung der Städte untersuchen.

Liebe zu Unabhängigkeit, Kriegslust, Partheyung, Kampf im Innern, Fehden gegen Aussen, Spaltung der Bürger, Anmassung grosser Geschlechter wogten in Oberitalien seltsam durch einander. Jetzt lagen Nachbarstädte gegenseitig zu Felde, dann einigte sie feindliche Gesinnung gegen irgend eine dritte; in der einen entzweiten sich die Bürger über der Wahl eines Podesta, welchen sie insgemein, um große Gewalt nicht einem Einheimischen anzuvertrauen, bald aus den ersten Geschäftsmännern umliegender Städte, bald aus mächtigen Herren wählten; in der andern strebte etwa ein Geschlecht, welches schon lange Einfluß geübt, solchen zu erweitern, denselben für alle Zukunft zu festigen. Schon von Otto III Zeiten an suchten Kaiser und Papst in Ober- und Mittel-Italien Einfluß, jeder auf Kosten des andern zu gewinnen. Durch Begünstigung der Freiheit hofften diese in der Liebe der Völker ein Bollwerk gegen jene zu errichten und die Könige klagten, der apostolische Stuhl dehne seine Gewalt über Gebühr aus. Daher Spannung, Zerwürfniß, bisweilen Kampf zwischen beiden; Theilnahme an solchem bei Grossen, Adel und Bürgern je nach Neigung, gehofftem Gewinn, Vorliebe oder Haß. Dieß der Ursprung jener Partheyung, welche die Geschichte mit den Namen der Guelfen und Gi-

---

Ad haec boni amici,
Nec non et socii,
Salvete mihi!

Aus einem Gedichte auf des Pfalzgrafen Heinrichs Ankunft auf diesem Reichstag, in Eccard Veterum monumentorum quaternio, Nro. III, Fol. Lips. 1720. 70b) Urk. bei Guillimann Habsb. L. VI, act. ap. Lucernam a. MCCX. 71) Guillim. L. VI. p. 296. 72) Tschudi Chron. I, 107. 73) Petz Thesaurus V, II, 61. 74) Wie Friedrich II, als er im Jahr 1221 zur Krönung nach Rom zog, den Reichscanzlar, Bischof Conrad von Speyer; Urk. Scheid. L. VI, Cod. prob. 159. 75) Registr. 186.

bellinen bezeichnet. Ueber diese ist viel geschrieben worden [76]. Aber, wie bei allem, was allmählig ins Leben reift, lassen sich kein Zeitpunkt, kein Ort, keine Personen angeben, wann, wo, durch wen jene Partheyen zuerst sich gebildet hätten. Daß Weiblingen, Kaiser Conrads I Geburtsort und Welf, der Name, von dem sich nach einem Stammvater das Geschlecht nannte [77], welches den Nachkommen von jenem lange das Gegengewicht hielt, den Partheyen die Wortbezeichnung, die größere Neigung für kaiserlichen oder påpstlichen Einfluß in Italien Anfangs wenigstens [78] die Richtung lieh, steht aber ausser allem Zweifel. Mögen dieselben in ersterem Sinne in Deutschland früher bekannt gewesen seyn [79], so dürften sie in dem andern zu derjenigen Zeit durch Italien sich verbreitet haben, da Friedrich I und Alexander III Bestrebungen, als alles beherrschende Erscheinung, die Gemüther anziehen oder abstossen mußten [80]. Wie in großen Partheyungen irgend einer mächtig bewegten Zeit alles, was das Gefühl der Selbstständigkeit und den Willen, solche zu wahren, in sich trägt, zu einer Seite sich reiht, wo entweder für die Edleren die Wahrheit heller leuchtet, oder für diejenigen, welche mehr durch niedrige Zwecke geleitet werden, größerer Vortheil zu hoffen ist, und nur der träge Bodensatz der Gesellschaft sich willenlos dahin und dorthin schaukeln läßt, so schied sich in diesen Zeiten alles immer mehr nach jenen beiden Namen. Nicht bloß von jedem Adelichen, auch von Manchem des Volkes, wußte man, welchem er angehöre [81]; die

---

76) Muratori hat eine eigene Abhandlung: de origine et progressu in Italia Gibellinae et Guelphfae actionum; Antiq. T. IV, diss. LI.

77) Otto Frising. II, 2.

78) Denn wie bald hierauf keine Rücksicht mehr genommen, die Benennung zum bloßen Partheinamen im Gegensatz gegen einander wurde, zeigt Raumer V, 257.

79) Böttiger Heinrich der Löwe, not. 99, sagt, die Namen Waiblingen, Welfen seyen zum erstenmal gehört worden im Jahr 1140 bei Belagerung des festen Städtchens Weinsberg (wer kennt nicht Bürgers Ballade: die Weiber von Weinsberg?) am Neckar. Es mag seyn; dann aber sicher nur als Waffenruf (vergl. Raumer I, 396), nicht als eigentlicher Partheiname.

80) Murat. Ant IV, 607, sagt zwar: saeculo tamen XII, quamquam in Italia forent, qui Friderico I Imp. studerent ejusque filiis, et contra qui adversarentur, nondum tamen erupere Guelphorum et Gibellinorum infausta nomina. Factiones, inquam, invaluerunt saeculo ipso XII, sed subsequenti dumtaxat invidiosas illas appellationes assumsisse videntur. — Er glaubt diese Benennungen seyen aufgekommen, nachdem Otto von dem Papst in den Bann gethan worden seye, was wir schon darum bezweifeln, weil Otto den Welfen angehörte und diese die päpstliche Parthei bezeichneten. Noch weniger könnte jemand dem Chron. Astens., in Murat SS XI, oder Saba Malaspina Hist., in Murat SS. VIII, 787, beipflichten, welche diese Benennungen erst nach Friedrich II Tod wollen aufkommen lassen.

81) Ricord. Malaspini Ist. fior. p. 105.

Gesinnungen waren nicht unentschieden[82]), wie in unseren Tagen, in welchen geschmeidiges Anschliessen an das, was je für den Augenblick das Uebergewicht gewonnen hat, für gleichbedeutend mit Klugheit gehalten wird. Das letztere ist einer spekulativen Zeit, wie das erstere einer handelnden angemessener. Doch waren oftmals nicht allein die Einwohner der Städte[83]), bisweilen auch die Glieder eines und desselben Geschlechtes in diese Partheyung zerfallen[84]), und wo sie bisher sich noch nicht gezeigt hatte, faßte sie in diesen Tagen Wurzel[85]) und zog sich Jahrhunderte durch mit aller Glut der Leidenschaft, selbst die Gewohnheiten des äussern Lebens beherrschend[86]), bis ihre Kraft sich verzehrte und kaum noch bemerkbare Spuren in der Sitte entlegener Ortschaften den kundigen Beobachter auf ihre vormalige Gewalt schliessen lassen[87]).

Auf des Königs Ansuchen erinnerte Innocenz die Städte der Lombardey und Tusciens, welche vom Reich abhiengen, die Rechte desselben eben so unangetastet zu lassen, wie sie die ihrigen bewahrt wissen wollten. Mit diesem Vorsatz sollten sie den Patriarchen von Aquileja aufnehmen; jeder Theil, dem der andere zu nahe trete, werde bei ihm Gehör finden[88]). Zugleich gab Innocenz dem Patriarchen Weisung, die Länder und Güter der Gräfin Mathilde nach des Königs Befehl, und wie er dasselbe schon früher[89]) verheissen habe, in des Papsts Namen zum Besitz der römischen Kirche zurückzufordern[90]). — Wolfger war im Märzen in Mailand eingetroffen. Otto, der Zwiste dieser Stadt mit seinem Vorfahren Friedrich eingedenk, hatte Abneigung besorgt, und unter der Hand durch einen einflußreichen Bürger auf einen

82) Giov. Villani V, 39, zählt im Jahr 1215 die florentinischen Geschlechter der einen und der andern Parthey namentlich auf.

83) Wie diese Partheyung Florenz entzweite, s. Giov. Villani V, 38; erst im Jahr 1248 wurde dort Friede hergestellt.

84) Vesania nennt sie der Verf. der Vita Ricciardi Com. S. Bonifac., in Murat. SS. VIII, 151 sq. — Einzig deßhalb erschlug z. B. zu Verona ein Montecchi seinen Oheim, einen San-Bonifacio.

85) Z. B. in Lucca; Ptol. Luccens. Ann.

86) Z. B. an Gebäuden; die Gibellinen brachten drei Fenster nebeneinander an, die Welfen bloß zwei. — Wie sie durch Farben und Wappen sich schieden. Raumer VI, 604, not.

87) In Felettino, einem Städtchen in den Apeninnen, nahe an der Quelle des Anio, bemerkte Rennenkampf in der Kleidung der Frauenzimmer eine sehr große Verschiedenheit (bei den Männern hatte sie sich verloren), und man versicherte ihn, daß sich diese Verschiedenheit selbst auf die Form der Fingerringe erstrecke und die Gleichgekleideten nur unter sich Umgang hätten; diejenigen, welche schwarz und roth trügen (Guelfen), hielten sich für frommer, christlicher und vornehmer. Und doch wußten diese Leute nicht einmal mehr den Namen von Guelfen und Gibellinen; Rennenkampf Umrisse aus m. Skizzenbuche I, 307.

88) Registr. 185.

89) In dem Vertrag zu Neus, Registr. 77, B. V, S. 359, und neulichst wieder, oben S. 154.

90) Registr. 186.

Bund antragen lassen[91]). Bei günstiger Erklärung der Einwohner brachte der Patriarch ein Schreiben, welches die wohlwollendsten Gesinnungen des Königs, sein unzweideutiges Vertrauen in die Anhänglichkeit der Stadt aussprach. Besonders wurde herausgehoben, daß dieselbe so schleunig, nachdem das Reich zur Ruhe zurückgekehrt seye, Boten und Geschenke an ihn gesendet hätte. Allem, was sein Stellvertreter und des Reichs Legat in Italien, der Patriarch, mit ihnen verhandeln werde, gebe er seine Zustimmung und erwarte, daß sie ihm mit Rath und That beistehen würden; dessen werde er ihnen jederzeit in Gnaden gedenken[92]).

Wolfger hatte den Vicegrafen von Castro-Ayrardi, der mit andern Pilgern über Meer heimgekehrt war, aus unbekannten Gründen[93]) gefangen setzen lassen. Das erregte großes Aufsehen, Unwille; denn man hegte vielmehr Hoffnung, der König würde den Streitern im Morgenlande zu Hülfe eilen. Eine solche Handlung seines Bevollmächtigten konnte nur dazu dienen, die Zuneigung für ihn zu schwächen. Innocenz führte hierüber Klage bei Otto selbst; „nicht als ob solcher Befehl von ihm ausgegangen wäre, sondern als Schuld des Patriarchen, der doch wohl hätte wissen sollen, daß Kreuzfahrer unter päpstlichem Schutz stünden. Der König kenne ja aus seines Oheims, König Richards, Geschick, wie verabscheuungswürdig eine solche Fahndung seye. Christus werde dadurch beleidigt, der apostolische Stuhl geschmäht, die Kirche geärgert. Noch bringe ein solcher Frevel den weitern Nachtheil, daß darüber der Eifer erkalte. Er hoffe, der König werde durch schleunigen Befehl zu Freilassung der Gefangenen seinen Namen vor Mackel bewahren." Dem Patriarchen bewies er darauf, wie dergleichen Handlungen nothwendig des Königs Mißfallen erregen müßten; er hätte von seiner Gottesfurcht solches nicht erwartet und geglaubt, ihn würde größerer Eifer für das heilige Land beseelen. Der Bischof von Cremona, und andere Bischöfe, in deren Sprengeln die Gefangenen etwa möchten verwahrt werden, sollten ihre Hüter mahnen, dieselben sammt allem dem Ihrigen, bei Vermeidung des feyerlichsten Bannfluches, freizugeben[94]).

Der Patriarch scheint überhaupt gewaltthätig verfahren zu seyn. Die Bürgerschaft von Verona mußte die königliche Gnade mit 1000 Mark erkaufen und das Schloß Garda, Heinrich VI Geschenk, wieder abtreten[95]). Am Ende Mai's nöthigte er Bologna das Schloß Medicina, seinen Antheil an Argelati und an der Grafschaft Imola dem Kämmerer des Königs zu übergeben[96]). Der Podesta und die Bürgerschaft von Florenz klag-

91) Calchi Hist. Patr.. in Graev. Thes. T. II.
92) Corio Ist. di Mil. p. 77.
93) Qua de causa nescimus; Innocenz an den Bf. von Cremona; Ep. XII, 77.
94) Ep. XIII, 75—77.
95) Häberlin Reichsgesch. IV, 707.
96) Sarti de clar. profess. Archigymn. Bonon. App. p. 66.

ten: obwohl sie den Patriarchen ehrenvoll empfangen und sich bereit gezeigt hätten, ihm für den König zu huldigen, Heerfolge anzugeloben und alle Rechte des Reichs zu achten, auch bei Otto's Ankunft solches zu wiederholen, hätte ihm das nicht genügt. Er verlangte Herstellung aller Rechte des Reichs, und als solches geschehen war, büßte er die Stadt um 10,000 Mark und wollte nicht einmal Verzug gestatten bis zur Rückkehr ihrer Abgeordneten von dem Könige. Florenz wandte sich an den Papst. „Immer, stellte dieser Otto vor, hätte sich Florenz treu gegen ihn erzeigt; er solle dem Patriarchen befehlen, daß er schonender verfahre, weil der Bogen, allzustraff gespannt, leicht berste. Wären seine Briefe nicht gewesen, so würde die Gesandtschaft bei den Lombarden und Tusciern wenig gefruchtet haben. Der König wolle sich die Stadt empfohlen und die Fürsprache wirksam seyn lassen [97]).“

Es war Zeit, daß dieser selbst kam. Italien sollte des Reichs Oberhaupt von einer Macht begleitet und mit einem Glanz umgeben sehen, wie seit langem nicht mehr [98]). Die Cardinäle, die Innocenz nach Deutschland gesendet hatte, giengen voran. Vor Marien Himmelfahrtstage stand Otto zu Innsbruck, am Fuße der Alpen. Ueber diese führte nach Brescia, wo er zwischen der Stadt und dem verbannten Adel Friede stiftete [99]), der Weg, dann durch die Krümmungen des Etschthals hinab nach Trient. In die Warte [100]) an der Clause von Verona [101]) legte er nach altem Recht eine Reichsbesatzung und befreite die Montecchi, des Markgrafen Azzo Gefangene, aus dessen Burg Este [102]). Bei einem Schloß [103]) in den Engpässen des Etschthales [104]) schlug er ein Lager auf [105]) und berief dahin einige Große Italiens, um sie durch Stiftung einer Sühne an seine Person zu knüpfen.

Markgraf Azzo von Este, Salinguerra, aus dem Hause Torelli, von Ferrara, und Eccelino de Romanis wechselten unter einander Freundschaft und Eifersucht, Friede und Fehde, je

97) Ep. XII, 78.

98) O. venit magno et inusitato exercitu; Chron. Foss. Nov., in Murat. SS. Cum magno apparatu Italiam intravit; Rich. de S. Germ.

99) Malvecci Chron. Brix.; aber nicht am 15. Mai kam er dort an.

100) Quardam Castella; O. de S. Blas. c. 52, jenes in Nro. 95 erwähnt.

101) Veronensium clusa, Arn. Lub. VII, 20; so mochte die Gegend, nach O. de S. Blas. Benennung das Schloß heissen.

102) Zagata Cron. di Veron. p. 22.

103) Orsanigi; in Maurisii de dissid. Estens. cum Eccel. de Rom. in Leibn. SS. T. II & Murat. SS. T. VIII. Zu näherer Bezeichnung finden wir uns von allen unsern Gewährsmännern verlassen.

104) Ars Ossenici (gewiß mit obigem die gleiche) inter angusta clusarum sita; Ricciardi Vita Com. S. Bonifacii, in Murat. SS.

105) Zwei Urk. vom 17. und 18. Aug.; jene: in pratis Sancti Danielis, juxta lacum Garde in Episcopatu Veron.; diese: in castris apud curtem Valeam, sind verzeichnet in Böhmer Regesta.

nachdem es ihnen gelang, den obersten Einfluß in verschiedenen Städten durch eigene Macht oder gegenseitige Unterstützung zu erringen, oder einander von demselben zu verdrängen. Unter ihnen war Azzo VI als Oberrichter des Reichs in der veronesischen March der vornehmste und hatte im vorigen Jahr durch päpstliche Belehnung mit der anconitanischen March[105b]) einen großen Zuwachs an Ansehen und Macht erhalten. Denn da es dem Papst doch nicht gelingen wollte, jenen Landstrich sich unmittelbar zu unterwerfen, zog er es der Ueberlassung an die Gewalt des Kaisers vor, ihn einem Fürstengeschlechte zu geben, welches treue Anhänglichkeit gegen die Kirche bewährte[106]). Zu gleicher Zeit erkannte Ferrara Azzo'n als Herrn; die erste Stadt Oberitaliens, welche ihre Rechte aufgab[107]), so wie er der erste war, der über sonst freie Städte mit Zustimmung der Bürger stehende Gewalt gewann[108]). In Verona hatte er mit Hülfe der Mantuaner und anderer Städte und des jungen Grafen Richard von San-Bonifacio[109]) die Macht der Montecchi gebrochen, ihre Güter verwüstet, ihre Schlösser Garda und Peschiera eingenommen, und sie selbst als Gefangene auf seine Burg Este gebracht. Ferner war es ihm noch im April in Verbindung mit dem Grafen gelungen, in Vicenza durch seine Anhänger den Podesta vertreiben und in stürmischer Wahl sich an diese Stelle wählen zu lassen. So standen nun ausser Ferrara auch Vicenza und Verona unter seinem Einflusse[110]), womit er noch das Amt einer Podesta zu Pavia[111]) verband.

Die Päpste zählten Ferrara zu dem Erbe der Gräfin Mathilde, die Kaiser zu dem Reichslande. Um diese Stadt von dem Lombardenbunde zu trennen, erweiterte Heinrich VI ihr Gebiet und gestattete, daß sie zum Schutz für Krieg und Frieden, (Treue gegen ihn vorbehalten) in irgendwelche andere Verbindung treten dürfe[112]). An der Spitze der kaiserlichen Parthei standen mit großer Gewalt die Torelli[113]), welche häufig, vielleicht zu Bezeichnung kriegerischen Muthes, den Beinamen Salinguerra[114]) führten; begütert, reich[115]), reicher als die Mark-

105b) Welchen Titel er von da an für sich und seine Nachkommen annahm; Rolandinus de factis in March. Trevis. I, 10, in Murat. SS. VIII, 178. 106) Murat. Ant. Est. I, 381.

107) Murat. Antich. Est. I. c. 39.

108) Fu il primo, per quando io sappia, che acquistasse principato in città libere per volere de cittadini; Murat. Annal.

109) Tunc pene imberbis, impigri, ingentisque spiritus adolscentis; Vita, in Murat. SS. T. VIII. 110) Maurisius l. c.

111) Murat. Antiq. IV, 708.

112) Urk bei Würdtwein Nov. subs. dipl. X. 10; — unter den Unterschriften steht Salinguerra presbyterinus (wohl so viel als senior.)

113) Salinguerra capo di Ghibellini in Ferrara; Murat. Ant. Est. II, 3 ff. 114) Ego Saliens in guerram. — Anfang einer Urk. desselben, in Murat. Antich. Est. I, 359.

115) Praedives, locuples heißt er in dem Chron. parv. Ferrar., in Murat. SS. VIII, 482.

grafen[116]); als Anhänger der Kaiser deren Gegner. Das jetzige Haupt dieses Geschlechts bewährte seinen Adel in Klugheit und Tapferkeit[117]). Zur Feindschaft gegen Azzo hatte er, ausser der entgegengesetzten Richtung politischer Meinung, noch eine persönliche Veranlassung. Als nämlich Wilhelm von Marchesella, aus dem Hause der Adelardi, der tapfere Befreier Ancona's[118]), Haupt der päpstlichen Parthei, bei seinem Tod eine einzige Tochter zurückließ, glaubte er in freundlicher Sorge für seine Vaterstadt allen innern Hader für immer zu dämpfen, wenn er dieselbe dem jungen Salinguerra de Torelli, dem Führer seiner Gegner, verlobe. Nach Wilhelms Tod entrissen die Vornehmsten seiner Parthei das Mädchen dem Hause der Torelli und vermählten es dem Markgrafen, und begründeten damit die Macht seines Hauses in Ferrara[119]). Die reichen Güter der Erbtochter waren den Uebertritt zu einer andern Parthei wohl werth[120]). Wie die Einwohner von Ferrara ihre Stadt dem Markgrafen unterworfen hatten, daß er ihr alleiniger und beständiger Herr[121]) seye, vertrieb er die Torelli und ihre Anhänger. Jetzt waren sie mit Hülfe der Bologneser zurückgekehrt und hatten die so eben gegründete Oberherrschaft gebrochen.

Ein anderer Widersacher des Markgrafen war Eccelino von Onaria[122]), der Mönch genannt, dessen Stammhaus nicht fern von dem seinigen lag[123]). Eccelin der Stammelnde gewann in dem Kampf gegen Saladin durch Ausdauer, Muth und Kühnheit bei Friedrich I den Vorzug, zum Pannerherrn des Heeres ernannt zu werden[124]). Auf jenen Sohn, Eccelin III, vererbte er nicht bloß seinen Reichthum und sein Ansehen, sondern mit allen Vorzügen, die ihn schmückten, auch die Anhänglichkeit an das Reichsoberhaupt. Die Frage, wessen Einfluß zu Verona das Uebergewicht gewinnen solle, warf ihn mit dem Markgrafen, obwohl er dessen Eidam war[125]), in Feindseligkeit, durch welche dieser auch in Vicenza gewaltig ward. Salinguerra's Unternehmen auf Ferrara hemmte die Fortschritte

116) Marchionibus ibi (zu Ferrara wenigstens) non erant magni reditus. 117) Vir prudens, nobilis ac bellicosus; Mauris. l. c.

118) Buoncompagno de obsidione Anconae c. 11, in Murat. SS. T. VI.

119) Qui prius in Eerraria nihil, quod suum esset, habebat; Art. de ver. l. dat. XVII, 383, aus einer vaticanischen Handschrift.

120) Murat. Antiq. IV. 707, aus den Chroniken und Geschichtschreibern.

121) Dominus generalis ac perpetuus; Mauris. l. c., sagt aber: violenter detinet occupatam.

122) Erst später gab er sich den Zunamen de Romanis; Mauris. l. c. In einer Urk., bei. Lami Delic. erud. III, 214, unterschreibt er: Ezzelinus de Trevisio.

123) Malvecci Chron. Brix. sagt: diese beiden wären die erlauchtesten Geschlechter der tarvisinischen March gewesen.

124) Mauris. l. c. Ant. Godi Chron., in Murat. SS. T. VIII.

125) Agnes, Azzo VI Tochter, war im Wochenbette gestorben.

des Markgrafen und der thätige Eccelin, inzwischen durch die Tarvisiner verstärkt, rückte ihm nach bis nahe an Vicenza. Bei der Bestürzung, in welche sein unerwartetes Erscheinen die Einwohner versetzte, hätte diesem nichts den Einzug am gleichen Tage verwehrt. Da kam Otto's Bote, der ihn unverzüglich zu dem Könige rief.

Diesen verband mit dem Markgrafen von Este Blutsfreundschaft, als des gleichen Stammes Sprößling[126]), mit Salinguerra dessen entschiedene Richtung für die Grundsätze, die in der höchsten Bedeutung kaiserlicher Würde und Rechte die anziehende Kraft fanden. In ehrenvoller Aufnahme trat alsbald Otto's Zuneigung zu demselben hervor[127]). Er wies ihm das kostbarste Zelt im Lager an, und, wo er ritt oder stand, unterhielt er sich vertraulich mit ihm. Auch der Markgraf kam, nicht minder wohlwollend empfangen. Eines Tages in der Fürstenversammlung erhob Eccelin in Gegenwart des Kaisers die Klage, es seye in Venedig seinem Leben nachgestellt worden und er bezüchtige den Markgrafen als Anstifter. Solchem folgten noch andere Klagen, Schmähungen. Der Markgraf erwiederte: Eccelin könne ihn finden, wo er wolle, jedoch ausserhalb des königlichen Hofes. Otto legte Beiden Schweigen auf. Am folgenden Tage kam Salinguerra mit einem Geleite von 100 Rittern. Dem Markgrafen zu Trotz, damit er sähe, welch ein stattliches Gefolge er führe, nahm er zu dem Gezelt des Königs einen Umweg, demjenigen des Markgrafen vorüber. Salinguerra stieg alsbald vom Pferde, warf sich Otto zu Füßen und klagte Azzo'n der Gewaltthat wider ihn und Eccelin an; er wolle es ihm mit gewaffneter Hand beweisen. Wenn Salinguerra zum Kampfe Lust habe, erwiederte der Markgraf hochmüthig, so gienge mancher Ritter seines Gefolges ihm an Adel und Tapferkeit voran; ein solcher würde es wohl mit ihm aufnehmen. Da der

---

126) Die Verwandtschaft der beiden welfischen Stämme mit einander und mit den Hohenstaufen stellt sich nach Scheid Or. Guelf so dar:

Markgraf Azzo von Ligurien.

Welf von Bayern. — Fulco, Markgraf von Este.

Heinrich d. Schwarze v. Bayern. — Obizzo, Markgraf v. E.

Heinrich d. Stolze. — Judith, Gemahlin v. Friedrich v. Schwaben — Azzo Markgr. — Bonifazius. Otto veniam ætatis concedit.

Heinrich der Löwe. — Kaiser Friedrich. — Azzo VI Markgr., des nebigen Vormund.

Otto IV. (nennt Azzo cognat.) — Kaiser Philipp. (nennt Azzo consanguineum.)

127) Rex in omnibus utebatur consilio Ezzelini et Salinguerrae; Chron. Estens. Monach. Patav. Chron., in Murat. SS.

Wortwechsel immer hitziger ward, riß der Marschall, Heinrich von Calden, mit vielen andern Deutschen sein Schwert aus der Scheide und gebot den Zänkern Schweigen. „Keiner, rief der „König, soll hinfort mehr in meiner Gegenwart von Zweikampf „sprechen!"

Tags darauf ritt der König zwischen dem Markgrafen und Eccelin. „Herr Eccelin, sagte er in französischer Sprache, grüs„set den Markgrafen[128])!" „„Gott grüß' euch, Herr Mark„graf!"" rief Eccelin sogleich, nahm den Hut ab und nickte mit dem Kopfe. Ohne den Hut zu rücken, erwiederte der Markgraf bloß: „Gott grüß Euch!" „„Gott grüß Euch eben so!"" sagte wieder Eccelin und zog abermals den Hut. Im Fortreiten verengte sich der Weg, daß er kaum für zwei breit genug war. Der König ritt voran; der Markgraf rief: „Eccelin reitet vorwärts!" Eccelin zu dem Markgrafen desgleichen. Sie ritten aber neben einander, begannen freundlich zu reden, so daß das übrige Gefolge sich verwunderte, der König beinahe argwöhnisch ward. Das Gespräch wurde eine ziemliche Strecke weit[129]) fortgesetzt. Als Otto wieder in sein Zelt gegangen war, ließ er zuerst Eccelin rufen, und sagte: „Eccelin, rede „die Wahrheit, was hast du heute mit dem Markgrafen ge„habt?" — „„Wir sprachen von unserer vormaligen Freund„„schaft,"" erwiederte Eccelin. — „Habt ihr auch von mir „gesprochen?" fuhr Otto fort. — „„Allerdings."" — „Was „hast du über mich gesagt, Eccelin?" — „„Wir sagten, wenn „„es Euch gemüthlich wäre, so könntet Ihr so mild und freund„„lich seyn, als irgend jemand, und kein Fürst der ganzen „„Welt besäße größere Vorzüge; aber, je nach Laune, wäre „„auch niemand so barsch, ungebehrdig, zurückschreckend, wie „„Ihr; das haben wir über Euch gesprochen."" — Hierauf ließ Otto den Markgrafen kommen und fragte dasselbe. Der Markgraf äußerte sich wörtlich gleich. Von da an hatten er und Eccelin wieder freundlichen Verkehr mit einander, und die Zureden des Königs bewirkten eine Aussöhnung zwischen ihnen[130]). Diese Aussöhnung der Häupter zweyer eben so mächtigen als feindseligen Partheyen war ein Werk großer Klugheit. Wollte Otto das Ansehen des Reichsoberhauptes in Italien herstellen, so konnte dieß erfolgreich nur dann geschehen, wenn alle Mächtigen um dasselbe sich reihten; wenn kein weltliches Ansehen mehr dem seinigen sich gegenüber stellte; kein von ihm getrennter Einfluß alle diejenigen vereinigte, denen Beschränkung kaiserlicher Macht Hoffnungen zu Erweiterung der eigenen weckte. Vielleicht schwebten Otto jetzt schon die Entwürfe vor, welche er nach der Krönung durchzusetzen versuchte; und bringen wir diese Aussöhnung mit denselben in Verbindung, so erhält sie erst ihre wahre politische Bedeutung.

---

128) Sire Ycelin, salutem li Marches! 129) Duo milliaria.
130) Mauris. l. c.

Otto zog nun hinab nach Verona und stellte den Frieden in dieser Stadt her. Mailand, seit alten Zeiten den sächsischen Fürsten befreundet, hatte jetzt keine größere Sorge, als wie es in glänzendem Empfang seine Gesinnungen zu erkennen gebe. Geistlichkeit und Volk zogen dem König entgegen; Chöre[131]) adelicher Knaben und Mädchen in weissen Kleidern[132]), mit Oelzweigen in den Händen, stimmten Gesänge an zu seinem Lobe. Hier fand er den Patriarchen, die Bischöfe der Lombardey, alle versammelt, ihm Ehrerbietung zu erweisen[133]). Dahin sandte Venedig den Marino Dandolo zur Bewillkommung, und Bestätigung alter Verträge und Zugeständnisse zu verlangen[134]). Kaum dürfte die Nachricht Glaube verdienen, daß Erzbischof Humbert Otto'n in St. Ambrosiuskirche die Krone des Lombardenreichs aufs Haupt gesetzt habe[135]); gewisser ists, daß er den Mailändern alle Rechte bestätigte und einige der Vornehmsten durch Geschenke und ausgezeichnete Vergünstigungen beehrte.

Von Mantua gingen in glänzender Gesandtschaft des Reichs Canzlar, Bischof Conrad von Speyer, sammt den Bischöfen von Cambray, Brixen, Mantua und dem Scholasticus von St. Gereon zu Cöln. Otto's Seneschal und sein Kämmerer voraus, um dem Papst seine Ankunft anzuzeigen. Er schrieb demselben: wie er mit einem tapfern, stattlichen Heere am Po angelangt seye, um von ihm Weihe und Krone zu empfangen, und daß er wegen der gemachten Vorschläge mit seinen Fürsten und Getreuen Rath gepflogen habe[136]). — Bei der Ueberfahrt über den Po entgieng er glücklich einem Anschlag des Grafen von St. Flora auf sein Leben[137]); dieser büßte durch den Tod und Verlust aller seiner Güter[138]). Aehnliche Aufnahme, wie Mailand, hatten alle andern Städte bereitet. Aus den entferntern harrten seiner Abgeordnete an dem Wege und brachten Geschenke[139]). Nach Bologna war ein allgemeiner Fürsten- und Städtetag angesetzt. Zahlreich fanden sie sich ein, denn die Kunde

---

131) Mille fanciulli, sagt Corio in runder Zahl.

132) Tr. Calchi Hist. patr., in Graev. Thes. T. II. — Man sieht die Sitte ist nicht neu, eher etwas abgenutzt.

133) De on mit grotes loves krige
Untfengen und mit groter ehre. Chron. rhythm.

134) Marini IV, 202.

135) Corio p. 78. Giulini (wir haben ihn nicht gesehen) soll darthun, daß er nicht in Mayland gekrönt worden. Cavitelli An. Cremon., in Graev. Thes. T. III, P. II, 1326, gibt als Datum den 3. August an. Schon das ist Irrthum. 136) Registr. 190.

137) Er hätte den König für sein Schloß Basiliano an den Ufern des Tessins als Lehensherr anerkennen sollen.

138) Der Abt von Morimund wurde mit dem Titel und Besitz belehnt, gegen Erlegung eines Goldguldens alljährlich; Corio.

139) Civitates suas tripudiando offerentes, et gazis innumeris et muneribus eum honorantes; Arn. Lub.

von des Königs mächtigem Heer hatte Schrecken verbreitet[140]). Seit Kaiser Friedrich den lombardischen Städtebund bekriegt, war kein solches mehr in Italien erschienen. Das Land gedachte voriger Zeiten. Städte und Schlösser unterwarfen sich, und große Geldsummen von Zöllen und Steuern, seit Kaiser Heinrichs Zeiten zurückbehalten[141]), wurden zum kaiserlichen Schatze eingeliefert. In Bologna ordnete Otto unter heitern Spielen, welche aus weitem Umkreise die Lebensfrohen herbeilockten[142]), die Reichssachen und die Angelegenheiten der Städte und verstärkte sich durch italienisches Gefolge[143]). Inzwischen hatte die Gesandtschaft am Tage von Mariens Geburt[144]) Innocenz zu Viterbo, wo dieser seit dem Himmelfahrtsfeste sich befand[145]), und des Königs harrte, getroffen und freundliche Aufnahme gefunden. Er sandte sogleich den Präfecten der Stadt und einen seiner Notare Otto'n entgegen[146]). Zu Bologna übergaben sie des Papsts Schreiben, welches die Ankunft jener Gesandtschaft, ihren wohlwollenden Empfang, freudiges Entsprechen ihrem Ansuchen berichtete, den König der Unwandelbarkeit seiner Gesinnungen versicherte und die Hoffnung bezeugte, er werde stets dieser Liebe eingedenk, dieselbe Otto jederzeit nützlich seyn[147]).

Der ersten Gesandtschaft folgte jetzt, um mit Innocenz über die Krönung das Nähere zu besprechen, Wolfger von Aquileja; bald darauf über die Apenninen[148]), erst nach Pisa, welches jetzt schon Kriegshülfe zur See verhieß[149]), dann, dem Heere voraus, Otto selbst. Vor Viterbo sahen sich beide Häupter der Christen-

---

140) In cuius adventu terribiliter timuit Italia, nimio pavore concussa; Monach. Paduan.; in Urstisii SS.

141) Es waren des „Rickes gulden", welche die Städte seit K. Heinrichs Tod aufgehäuft hatten,

De vorde me öme entgegen riche
Uppe karren unde somere algeliche;

Chron. rhythm. — Pecuniam reservatam, sagt Godofr. Monach. Lehmann, Speyer. Chron., meint, Otto habe diese Baarschaften eingefordert. 142) Pugliola Hist. misc. Bonon., in Murat. SS. T. XVIII.

143) Otto de S. Blas. c. 52.

144) Up unser Frowen der Latern dach; Chron. rhythm. Dieser Ausdruck (das letzte der vier großen Marienfeste) scheint vorzüglich in Sachsen einheimisch gewesen zu seyn. Man findet ihn auch in Rehtmeyer Braunschw. Chron. u. in Braunschw. Urkk.

145) Chron. Foss. nov.: — aliquando visitans vicinas terras (lange scheint er sich doch nirgends aufgehalten zu haben, denn sämmtliche Briefe den ganzen Sommer über sind aus Viterbo datirt) tamen Viterbium revertebatur. Der erste Brief aus Viterbo, Ep. XII, 37, trägt das Datum 2 Id. Maii, der letzte, XII, 100, III Non. Sept.

146) — leit schöne breve sedder,
Darinne he öme weder
Liebliche rede unbot. Chron. rhythm.

147) Registr. 191. 148) Pyrenaeum (!) transiens; O. de S. Blas. 149) Raumer III, 159.

heit zum erstenmale. In großem Geleite der Geistlichen und des Volkes kam der Papst dem Könige entgegen[150]; beide umarmten sich[151] und Freudenthränen quollen über ihre Wangen[152]. Wohl zwei Tage waren sie beisammen; die Verhältnisse zwischen dem Reichsoberhaupt und der Kirche sollten vor der Krönung festgesetzt werden. Der Papst wünschte Zusicherung, daß der König alles Land der Kirche, welches sein Heer jetzt besetzt hielt, nach der Krönung frei geben wolle. Dieser meinte, Bedingnisse möchten den Glanz der Krone verdunkeln[153]. Um Entzweiung zu vermeiden, gab der Papst nach[154], Otto's Dankbarkeit und frühern Zusicherungen vertrauend[155]. In Friede und Freundschaft schieden beide; der Papst nach Rom, Otto langsamer nach, weil an der Spitze seines Heeres; nur sein Canzlar und ein Theil des Hofgesindes[156] gieng voraus, um zu seinem Empfang alles zu bereiten.

Am 1sten October schlug der König vor den Thoren der Stadt, am Montemario seine Gezelte auf[157]. Samstags darnach[158] begab er sich in St. Peterskirche, an den Schwellen der heil. Apostel anzubeten, und der Kaiserstadt seine Achtung zu bezeugen. Ihn begleitete ein erlauchtes Gefolge von Prälaten und Fürsten, aber auch 6000 Geharnischte und eine große Anzahl Bogenschützen. Solche Vorsicht mochte ihn ein Ereigniß

---

150) Registr. 193.

151) Sin mund (des Papsts) öme ein fruntlich küssen gab; Chron. rhythm. 152) Quas abundantia laetitiae produxerat; Arn. Lub.

153) Wente et duchte öme unde den sinen
Der kronen nit herlich schinen,
Dat he öme also twinge. Chron. rhythm.

154) Uffe dat neyn twëunge worde,
De he forchte sere, Id.

155) Das Chron. Foss. nov. sagt über diese Verhandlung nur: Papa pro sua voluntate multa locutus est.

156) De ambacht lnde; Chron. rhythm.

157) Da wart de plan mit riker wat
Went an de müren bedeket,
Manch pfal und gezelt gestreket,
An de schnöre schone gereket. Chron. rhythm.

158) Ueber den Tag der Krönung weichen die Berichte ab. Otto de S. Blas. setzt diesen V Kal. Oct.; so auch das Chron. Foss. Nov.: dominica ante Michael. — Godofr. Mon.: dominica post festum S. Mich., III. Non. Oct. (was aber nicht mit dem Wochentag zusammentrifft.) Am genauesten bezeichnet Arn. Lub. VII, 21. die Zeit: — in feria sexta, quae fuit post festum B. Michaelis, quod tunc feria tertia celebratum est — erfolgte der Besuch Otto's in Rom, Tags darauf die Krönung. Auch seine Bezeichnung des Sonntags-Evangeliums, da pacem, ist (nach dem alten Calender) richtig, indeß dasselbe nach jetzigem Calender omnia lautet. So auch Matth. Par. Hiefür spricht noch die Urk., Registr. 192, welche gewiß nicht erst acht Tage nach der Krönung eingesandt wurde; Argelati ad Sigon. Hist. imp. p. 888. Murat. Annal. will nicht entscheiden, sagt aber doch: parendomi nulladimeno più probabile (bloß dieß?) la seconda opinione.

des gestrigen Tages gelehrt haben, das traurige Vorspiel dessen, was der Krönung bald folgte. Einige Ritter mit andern lebenslustigen Gesellen[159]) hatten sich in die Stadt begeben, dieselbe zu besehen. Auch der Bischof von Augsburg war hineingegangen. Da entstand (die Ursache ist unbekannt) ein Volksauflauf; einige der Deutschen ließen das Leben, andere wurden verwundet[160]), der Bischof wenigstens mißhandelt[161]). Nicht dieß allein, noch anderes hätte die Krönung stören können. Der König von Frankreich hatte Einwendungen gegen dieselbe versucht[162]); der Rath der Stadt glaubte sich zurückgesetzt, daß man nicht zuvor mit ihm Rücksprache genommen[163]); viele Einwohner theilten gleiche Gesinnung, und einige Cardinäle und der Senator versuchten förmlich zu widerstreben[164]). Innocenz aber konnte nach allem, was er seit einem Jahrzehend für Otto gethan, nach den Zusicherungen, welche dieser ihm gegeben, und weil der König bisher alle Forderungen des apostolischen Stuhls erfüllt hatte, selbst wenn Einiges Argwohn bei ihm wecken durfte, nicht zurückgehen. Auch wäre es gefährlich gewesen, solcher Streitmacht gegenüber ein so oft gegebenes Wort nicht zu erfüllen. Am Morgen des Krönungsfestes, bevor Otto zu den Thoren der ewigen Stadt einzog, sandte er für sich und für die Fürsten, Grafen, Baronen, Edlen und andere des Reichs Getreue den Eid, daß der Papst, die Cardinäle, die heilige Kirche, das Volk und Aller Habe bei seinem Einzug, Verweilen, und Abzug zu, bei und vor der Krönung sicher und geschirmt seyn sollten[165]).

Gleich einer hehren Mutter, im Kreise blühender Töchtern, stand, von vielen Klöstern, Kirchen und Capellen umringt, Sanct Peterskirche, ausserhalb der Ringmauern der Stadt, und noch hatten die Päpste keine Wohnung an derselben[166]), aber jede hohe Feyerlichkeit rief sie aus dem lateranensischen Pallaste dahin. Eine Stiege von fünfunddreissig Marmorstufen führte zu den drei Thoren der Halle hinan, deren Wände Marmor und Gemälde zierten. An einer Seite las man, in drei eherne Tafeln gegraben, die Namen aller an die römische Kirche zinspflichtigen Reiche, Landschaften, Städte und Inseln. Durch andere drei Thore trat man aus der Halle in den Vorhof[167]),

---

159) Alii lascivientes. 160) Chron. Ursp.

161) Walser Augsb. Chron. — Das Chron. rhythm. stellt diesen Kampf als vorbedacht und weit ernsthafter und blutiger vor als das Chron. Ursp., scheint aber das spätere Ereigniß mit diesem zu verwechseln; wie hingegen Tolosan. Chron. Favent., in Murat. Suppl. T. III, denselben unterwegs auf dem Zuge nach Rom vorfallen läßt.

162) Rigord. c. 51. 163) Chron. rhythm., welches jenen Vorfall mit Erbitterung hierüber damit in Zusammenhang bringt.

164) Robert de Monte. 165) Registr. 192.

166) Erst Nikolaus III fieng an, das „nobile et praestans palatium" an derselben zu bauen.

167) Paradisus. — Der Arzt Jac. Britonoriensis zu Bologna, nach-

dessen Marmorboden Veranstaltung des Papsts Sergius war[168]. Hier stand, fünfzehn Palmen hoch, eine eherne, vergoldete Fichte, einst Zierde von Kaiser Hadrians Grabmahl[169]. In bleyernen Röhren stieg durch sie ein Quell hinauf, welcher wieder von ihren Zweigen herabträufelte. Ueber der Fichte trugen acht Prophyrsäulen ein vergoldetes Dach, von welchem vier vergoldete Delphine in ein großes Becken Wasser niedergossen, ein Werk des Papsts Symmachus. Aus dem Vorhofe führten silberne Thore[169b] in das eigentliche Heiligthum. Dieses schloß alles in sich, was die Frömmigkeit der Oberhäupter der Kirche, deren manche nie zu St. Peters Ueberresten traten, ohne sie mit Gaben zu ehren, seit Jahrhunderten an geheimnißvoller Bedeutung, Stoff oder Zierde Werthvolles daselbst vereinigt hatte. In dem ganzen Umfange dieser Kirche der Welt erhoben sich ausser St. Peters Hauptaltar siebenundzwanzig Altäre; und es durfte unentschieden bleiben, was tiefern Eindruck in dem Gemüth des Fremdlings zurückließ: der Reichthum und die Kostbarkeit, in welchen der weite Raum prangte, oder das Gedränge von Betern aus allen Weltgegenden, welches oft jedes Annähern zu dem Heiligthum des Apostelfürsten unmöglich machte. Da öffneten sich Capellen[170] mit musivischer Arbeit und den kostbarsten Metallen geziert, geheiligt durch die ehrwürdigsten Ueberreste christlicher Glaubenshelden, Lehrer und Hirten; da verkündeten die Grabmäler fast aller Päpste seit dem heiligen Clemens in Inschriften oder Sinnbildern ihre Thaten, Eigenschaften, Frömmigkeit; da fand sich das Gemüth des Christen wundersam angeregt, die irdische Hülle so vieler hohen Geister, die seit einem Jahrtausend das Höchste der vorüberwallenden Geschlechter geregelt, geleitet, abgespiegelt, die als Pfeiler der Wahrheit in Gesinnung und That, in Wissen und Leben emporgeragt, an dieser Stätte der höchsten Erscheinungen und der tiefsten Geheimnisse vereinigt zu sehen. In dem gegen Morgen schauenden Theil der Kirche, als Andeutung des über die Geisterwelt aufgegangenen Lichtes, glänzte von Marmor und allem, was Kunst und Reichthum zu Verherrlichung des Apostelfürsten, und in ihm desjenigen, der ihn als Felsen des zum Himmel aufsteigenden Gottesbaues ausersehen, Sanct Peters Frohnaltar, an welchem einzig dessen Nachfolger die Weihe empfängt. Vier Prophyrpfeiler trugen das Gewölbe über demselben; vor

---

her Canon. bei St. Jacob in Monte, legiert dieser Kirche: vineam ad paradisum ej. eccl. sartum servandum; Sarti de clar. Archigym. Bonon. Prof. p. 441. Laborerium paradisi (Id. App. p. 147) scheint überhaupt das Bauwerk des Vorhofes zu seyn.

168) Paul. Diac. de gest. Longob.

169) Paul V versetzte sie in den Garten des Belvedere.

169b) Vermuthlich mit Silberblech überzogen, wie zu St. Sophia in Cpel. 170) Diejenige, worin das sudarium Christi (das Tuch der heil. Veronika) verwahrt wurde, durften nur die Stiftsherren der Kirche betreten.

ihm standen zwölf schlank aufrankende Säulen[171]), davon Constantin sechs aus Griechenland hatte kommen lassen[172]). Daneben leuchtete als Quell alles Lichtes durch die Erdennacht, in Diamanten, Rubinen und Smaragden ein Kreuz vom feinsten Golde, tausend Pfund schwer, Papst Leo IV Geschenk, und an demselben, 250 Pfund wiegend, die goldene Tafel beider Testamente, mit Smaragden verziert; ringsum hiengen vierzig silberne Lampen und überdem brannten des Tages 115, des Nachts 250 Kerzen davor. Aber an den großen Festen verbreiteten viele goldene und silberne Leuchter, kunstreich gearbeitet[173]), entweder als flammende Riesenkreuze[174]) oder als Lichtbäume gestaltet, und Kränze von Lampen mit dem Gefunkel zwischeneingefügter Edelgesteine eine Helle, welche das Tagesgestirn überstrahlte[175]), und in kostbarem Oel, zur Nahrung der Flamme, einen lieblichen Duft verbreitete[176]). Silberne Stangen trugen die Teppiche um den Chor; Paschalis der Erste hatte sie von Goldstoff machen lassen, 46 mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte und Auferstehung des Herrn, eben so viele mit Bildern der Verrichtungen der heil. Apostel.

Diesem allem entsprachen an Werth und künstlicher Arbeit die Altarzierden. Fußgestelle mit Gold- oder Silberblech, manche auch von gediegenem Metall, trugen die einen goldene Kreuze, mit Edelgesteinen geschmückt; gleichsam zu zeigen, die Schmach des Kreuzes[177]) seye abgewälzt und herrlich und kostbar und glänzend sey' es geworden, seit Christus das Heil der Welt daran bewirkt. Von andern erhoben sich Bildsäulen gottgeheiligter Männer. Leo III hatte zwei silberne Engel über den Eingang des Chors aufstellen lassen; Christus, auf dem Thron sitzend, zwischen zwei Himmelsboten und zwanzig andere Bildsäulen umher, zeugten von Leo IV Freigebigkeit, als eines der vornehmsten Wohlthäter dieses Tempels der Christenheit. Noch andere dieser Fußgestelle trugen Prunkgefäße oder dienten zur Befesti-

---

171) Columnas vitineas.

172) Card. Jacob Cajetanus de Stephanescis in einem Gedicht auf Bonifac. VIII Krönung sagt:

— Altare Petri de marmore cæsum
Porphyriisque gerens, fulvis a celte columnis
Quatuor, argenti coelum.

173) Miro artificis opere fabrefactas; S. Bernard. de vita et morib. religios. 174) Phari genannt. Adrian I ließ ein solches verfertigen, welches 1375 Kerzen trug; Anastas. Bibl. Sie hießen auch Signa Christi; vergl. du Cange Cplis christ. p. 26.

175) Ueber 50 Oelgärten hatte nur Gregor der Große pro concinnatione luminariorum in St. Peter gestiftet.

176) Sylvester fecit pharum cantharum ex auro purissimo ante altare Basilicæ Constantinianæ, in quo ardet oleum nardicum pisticum; Anast. Bibl. Was in einer andern Hauptkirche war, mußte in St. Peter wohl noch eher seyn.

177) Visu horrenda, ore nefanda, horrore cavenda; aus Joh. Chyrsost. de adorat. Cruc.

gung der kostbaren Vorhänge. Aber als bildliche Darstellung der gesammten Offenbarung bewunderte der in die verborgenen Schätze derselben eingedrungene Christ mehr noch den tiefen Sinn, als die kunstreiche Ausführung des Deckengemäldes[178]). Da sah man die Geheimnisse der streitenden Kirche; das Kreuz, das Lamm, aus dessen Wunden fünf Bäche rinnen, zu denen, als zwölf Schaafe, Israels Stämme ziehen; anbetend stand zur Seite des Lammes der Papst selbst mit flatterndem Siegespanier. Oben in dem Sternenhimmel thronte Christus, ein Buch in der Hand, woraus die vier Evangelien als die Paradiesesflüsse strömen; gleich durstenden Hirschen[179]) eilen die Völker herbei; mit dem Strahlenschein um das Haupt verkünden Petrus und Paulus Christum den Sohn des lebendigen Gottes[180]) und das Leben der Gläubigen[181]); aus den Wolken ragt eine Hand und fliegt die Taube[182]).

Wie diese mannigfache Herrlichkeit durch das Auge den Sinn emporheben sollte zur Ahnung der unsichtbaren Herrlichkeit des Himmels, so riß, wenn der Pilger in den verschiedenen Tageszeiten hineintrat, der Feiergesang der zur vollendetesten Ausbildung gebrachten Sängerschule[183]) sein Gemüth empor, daß er durch alles, der irdischen Bande vergessend, in jene Stadt sich versetzt sah, deren Abbild als Schlußstein der gesammten Offenbarung der Prophet des neuen Bundes denjenigen entgegenhält, welche in dem Kreuz das Kampfeshort und zugleich die ewige Leuchte auf dem dunkeln Pfade des Sterblichen verehren[184]). So war damals St. Peter, die Metropolitankirche der Christenheit.

Vom frühen Morgen an sah man die Stufen von St. Peter, die Straßen, alle Zugänge mit dichten Volkshaufen[185]) besetzt. Durch das nächste Thor[186]) am Thurm des Crescentius

---

178) Man weiß nicht recht, ob es Mahlerey oder musivische Arbeit war (vermuthlich das letztere.) Papst Sylvester ließ es anfertigen, Innocenz wieder herstellen. 179) Psalm. XLII.

180) Matth. XVI, 16. 181) Philipp. I, 20.

182) Benedict XII berief den berühmten Giotto, um das Gemälde zu erneuern, was vor Innocenz schon Severinus im Jahr 638 gethan haben soll. 183) Gregorius M. fecit romanum cantum et ordinavit primicerium et scholam anctorum et docuit. Das Institut dauert bis auf unsere Zeiten hinab.

184) Alles dieses aus Maffei Vegii († 1458, und sah also vieles noch selbst) de rebus antiquis momorabilibus Basilicæ S. Petri Romæ, herausgeg. und mit Zusätzen und Berichtigungen versehen in den Act. SS., Mens. Jun. T. VII, welcher so fleißig als du Cange in seiner Cplis christiana die Stellen der ältern Schriftsteller sammelte und zugleich noch das päpstliche Archiv benutzen konnte.

185) Pressura nimia advenientium; Arn. Lub.

186) Die jetzige Porta Castello, auf welche auch die Kirche S. Mar. Transpontina (più vicina al Castello; Fea) hinweist. Die damals sogenannte Porta Collina, welche in dem Ordo ad benedic. Imp., in

näherte sich der festliche Zug dem altehrwürdigen Dom. An der Kirche St. Maria Traspontina harrten des Königs der Präfect und der Pfalzgraf des Lateranensischen Pallastes, und in Festgewändern, mit Weihrauchfässern, unter dem Gesange: „siehe ich sende meinen Engel vor dir her," zog der ganze Clerus voran, zum Heiligthum des Apostelfürsten. Kaum konnte der Zug durch das Gedränge sich bewegen. Die Speere der Kriegsknechte, die Knittel der Stadtdiener, die Silbermünzen, welche der König mit freigebiger Hand auswarf, machten allmählig Bahn. Otto stellte durch die Straßen Ritter und Knappen mit gezückten Schwertern[187]), um gegen jeden Versuch der Römer, die Krönung zu stören, gerüstet zu seyn[188]). Zur Bewachung der Tiberbrücke, der wichtigsten Stelle, entsendete er seine getreuen Mayländer[189]).

Oben an den Stufen, die zu Sanct Peter führen, vor dem ehernen Thor, saß der Papst, umgeben von den Cardinälen, Bischöfen und Rangordnungen der Priester. Drei Bischöfe traten hinab, gaben jeglicher dem Kommenden seinen Segen, und geleiteten ihn hinauf vor das Oberhaupt der Kirche[190]), dessen Füße Otto sammt den Fürsten ehrerbietig küßte und schwur, wie auch Heinrich VI gethan hatte[191]), die Kirche Gottes und ihre Rechte nicht anzutasten, ein gerechter Richter, den Wittwen und Waisen ein Schützer, den Kirchen, vor allem aber des Erbguts des heil. Petrus, nach besten Kräften ein Vertheidiger zu seyn[192]), die Würde des Reichs aufrecht zu halten und die demselben entfremdeten Rechte ihm nach Möglichkeit wieder zu erwerben[193]). Darauf fragte ihn der Papst: ob er in

---

Murat. Antiq. I, 99, als jaxta Castellum Crescentii (die Engelsburg) bezeichnet wird, kann also auch nicht diejenige seyn, von welcher Fea, Descr. di Roma p. 378, (insgemein Porta salara genannt) sagt, sie hätte auch Porta collina geheissen. Auch ist der von Viterbo Kommende schon auf dem rechten Ufer der Tiber, auf welchem St. Peter liegt. 187) Das Chron. Foss. nov. sagt: nach der Krönung habe der Papst nicht in die Stadt zurückkehren können, propter innumerabiles armatos equites Theutonicos, qui manebant extra januam Sancti Petri usque ad portam Romae.

188) Stunden also mit baren swerden
Allenthalben, unde werden
Schimperthure der Römere. Chron. rhythm.

189) Lamb. parv. cont., in Martene Coll. Ampl. T. V.

190) Se leideden öne herlichen
Alsus vor den Pawes Innocentius
Der sin up den greden wachte.

191) Roger Hoveden. Ann. Angl. p. 689.

192) Otto de S. Blas. Die weitläufige und sehr bestimmte Eidesformel, welche Schaten Ann. Paterborn. p. 956 anführt, ist unächt.

193) Dies sagen das Chron. Mont. Seren. p. 93 und Matth. Par. In dem Ordo Consecr. Imp., bei Murat. Antiq., steht hievon nichts; dort lautet der Eid nur auf Gehorsam und Schutz der Kirche. — Schmid, Gesch. d. Deutschen II, 626, sagt: Otto habe gegen Rom eine Capitulation unterschreiben müssen, und diese, die erste vorhan-

Friede mit der Kirche leben wolle? Auf dreimalige Bejahung, erwiederte jener: „so gebe ich dir den Frieden, wie ihn der „Herr seinen Jüngern gegeben hat," und küßte ihn auf Stirne, Kinn[194]), Wangen und Mund. Der Papst fragte weiter: „willst du ein Sohn der Kirche seyn?" Und da der Kaiser auch solches dreimal bejaht, entgegnete jener: „so nehme ich „dich als Sohn der Kirche auf;" worauf er ihn unter seinen Mantel nahm, bei der Rechten faßte und der König den Papst auf die Brust küßte. Unter dem Gesang: „Gelobt sey der Herr, „der Gott Israels," zogen sie durch die eherne Pforte an die silberne.

Hier ließ der Papst den König allein zum Gebete, und begab sich unter dem Wechselgesang[195]): „Petrus liebst du mich?" in die Kirche. Hernach ward auch der König eingeführt. Sieben italienische Bischöfe saßen zur Rechten des Papsts, sieben deutsche zur Rechten des Kaisers. „Die alte Ordnung der hei„ligen Väter, hub der Papst an, verlangt, daß jeder, der An„dern vorgesetzt seye, in Liebe über Glaube und Leben geprüft, „und in seinen Pflichten unterwiesen werde, denn es heißt: lege „niemand schnell die Hände auf." So ward der König befragt: ob er fromm, nüchtern, uneigennützig, leutselig, mild seyn wolle; dann: ob er mit aufrichtigem Herzen alle Artikel des christlichen Glaubens annehme; und als der Papst zu beidem den Segen gesprochen, begab er sich in die Sacristey, um endlich zu der heiligen Handlung in vollem päpstlichem Schmuck aus derselben hervorzutreten. Der Erzpriester und der Erzdechant der Cardinäle, dem König zugegeben, um ihm über alles Weisung zu ertheilen, führten auch ihn in die Sacristey, wo ihn der Papst unter die Stiftsherrn von Sanct Peter aufnahm[196]) und ihn mit den Gewändern derselben bekleiden ließ. Dann traten sie unter Gesang hinaus an St. Peters Altar, und der Archidiakon stimmte die Litaney an; worauf der Bischof von Ostia den König mit geweihetem Oele[197]) salbte und zum Allerhöchsten flehte, er wolle ihm seinen heiligen Geist geben, damit er sein Volk in Ge-

---

dene, seye allen künftigen Krönungen zu Grunde gelegt worden. Hievon haben wir nichts gefunden.

194) Rasus enim esse debet.

195) — Van der Papheit, de so schöne sank,
Da de lucht wederscal. Chron. rhythm.

196) Könige rechneten sichs zur Ehre, in das Capitel irgend einer berühmten Domkirche als Ehren-Stiftsherren aufgenommen zu werden. Daß Herzog Eudes (Otto) von Burgund im Capitel des heil. Martins von Tours solche Aufnahme fand, wurde als besondere Auszeichnung geachtet; Art. de ver. les dat. XI, 52.

197) Oleo exorcizato. Nicht mit Chrisma, wie die Bischöfe. Tantum igitur, sagten die Canonisten, est Caesaris dignitas, sed non ordo; et ideo princeps non consecratur Chrismate, sed tantum oleo delinitur; quia ejus non est proprie consecratio, sed inunctio; Pfeffinger Vitr. illustr. I, 884.

rechtigkeit regiere und Gott vor Augen habe und sein Wohlgefallen sich erwerbe.

Der Papst stieg nun von dem Throne und kam mit dem König an Sanct Maurizens Altar zusammen, auf welchen von dem Hauptaltar die Assistenten die Kaiserkrone [198]) brachten. Zuerst überreichte der Papst dem Erwählten den Fingerring: „nimm ihn als Sinnbild des Glaubens, der Herrschaft und der „Macht." Hierauf umgürtete er ihm das Schwert, damit er unter Gottes Segen und in Kraft des heiligen Geistes seine und der heiligen Kirche Feinde darnieder werfe, das Reich und die Streiter Christi schirme." Unter Gebet, welches jede einzelne Handlung begleitete, setzte der Papst die von dem Archidiakon dargereichte Kaiserkrone auf das Haupt des Einzuweihenden und gab ihm das Scepter in die Hand, „den Stab königlichen Ansehens, um die Kirche und das Christenvolk damit zu schützen, die Bösen zurechtzuweisen, die Guten in Friede zu erhalten." Hienach wendete sich das Haupt der Christenheit mit seinen Gehülfen zu dem Frohnaltar zurück. Der Präfect der Stadt und der Oberstrichter geleiteten den Kaiser an seinen Platz, und nachdem der Papst das: „Ehre sey Gott in der Höhe" angestimmt, begannen wieder die Wechselgesänge. Nach deren Beendigung setzte der Kaiser die Krone auf den Altar, hörte das Evangelium an, legte das Schwert ab, bot dem Papste Brod, Kerzen und Gold dar, empfieng das Friedenszeichen und hierauf des Herrn Leib. Endlich wurden ihm die bischöflichen Schuhe ausgezogen und die kaiserlichen Stiefel und St. Maurizens Spornen angelegt, und mit dem Papst verließ er die Kirche zum Festzug durch die Stadt. Vor den Thoren der Kirche standen die Pferde; der Kaiser hielt dem Papst den Bügel, reichte ihm den Zaum und [199]) folgte ihm mit der Krone auf dem Haupt, von seinem Geleite umwogt. Durch die Straßen stimmten die Priester Gesänge an; die Glocken ertönten; am Anfang und am Schlusse des Zuges warfen die kaiserlichen Kämmerlinge Geld unter das Volk [200]). An der Treppe des großen Pallastes stieg der Kaiser vom Pferd, hielt abermals dem Papst den Bügel und gab ihm mit dem Präfecten das Geleite in den großen Festsaal. Während dann beide in ihren besondern Gemächern weilten, ertheilte der kaiserliche Kämmerer allen Bediensteten des Pallastes

---

198) Den allegorischen Deutungen dieser Zeit über die drei Kronen, womit der Kaiser gekrönt werden soll (in Gregor IX Schreiben an Friedrich II, Petr. Vineis Ep. I, 65, ed. Iselin; eine andere, Magn. Chron. Belg. p. 286; Detmars Chron., herausgeg. v. Grauthoff I, 194 u. a.) kann man wenigstens Tiefsinn, Ernst und Gemüthlichkeit nicht absprechen.

199) Letzteres sagt wenigstens der Ordo Rom. des Card. Cajetanus, in Mabillon Mus. Ital. II, 404.

200) Geld wurde bei solcher Festlichkeit effuse ausgeworfen; Anon. de laud. Bereng., in Murat. SS. et ibi Valesius. Donnizo Vita Matthild. II, 18. Murat. Antiq. I, 108.

das Weihegeschenk. An der Tafel saß Otto Innocenzen zur Rechten, und nach den Gesängen und dem päpstlichen Segensspruch freute sich alles, jeder ging in sein Gemach.

Otto hatte allen Bewohnern Roms ein Gastmahl bereitet[201]. Lauter Jubel schallte durch die Stadt. Manchem galt es als heitere Vorbedeutung künftiger Eintracht zwischen Kirche und Reich, daß der Kaiser an dem Sonntage gekrönt worden, an welchem die erstere von dem Ewigen als höchstes Gut den Frieden erfleht[202]. Wäre Otto gleich hierauf, wie Innocenz gerne gesehen hätte, von dem Gebiete der Kirche und vielleicht selbst nach Deutschland zurückgekehrt[203], so würde alles nach seinem Wunsche sich gestaltet haben[204]. Für jetzt zwar scheint zwischen den beiden Oberhäuptern der Christenheit noch keine Entzweiung eingetreten[205], vielleicht bloß Otto ein Zweifel aufgestiegen zu seyn, welcher Theil des Eides für ihn als Kaiser der bindendere seyn dürfte: derjenige, das Gebiet der Kirche unverletzt zu lassen, oder derjenige, alle Rechte des Reichs in ihrem ganzen Umfange herstellen zu wollen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Verhältnisse der weltlichen Herrschaft des apostolischen Stuhls in der kurzen Zeit, da Otto sich in Rom aufhielt, wenigstens seyen berührt worden[206]. Alsdann bald nach der Krönung ein Bruch begann, erfolgte dieser nicht zwischen den Herren, sondern zwischen Otto's Gefolge und den Römern. Beide konnten sich nicht gut zusammen vertragen;

---

201) De Imp. magnificentia simul in unum dives et pauper large procuratur; Arn. Lub. VII, 21.

202) Speramus ipsum officium pacis et unitatis Ecclesiae Dei quae diu concussa fuit, a Deo obtinere solatium, sagt Arn. Lub., welcher mit dieser Krönung seine Jahrbücher schließt. Vergl. über diesen Sonntag oben nro. 158.

203) Das Chron. Foss. nov., wie Mehrere, z. B. Excerpta ex Jord. Chron., in Murat. Antiq. IV, 988, sagt, der Papst habe Otto'n auferlegt: ut alio die adveniente recederet a territorio romano.

204) Bemerkung des Fragm. Hist., in Urstis. SS.

205) Albericus p. 450 sagt zwar: eodem die, quo coronam suscepit, temere veniens significavit Papae, se non posse dimittere ei castra, quae ab antecessoribus aliquibus temporibus fuerunt, posessa (was auch die Römer erbittert haben soll;) ebenso Rigord. c. 51; auch Werner Rolevink's Worte, Fasc. temp. p. 552: benedictio versa est in maledictionem, quia eodem die, fracto juramento, contra ecclesiam coepit tyrannisare stolidissime, sind nicht buchstäblich zu nehmen. Otto mochte auch nicht an diesem Tage schon förmlich Ansprüche an St. Peters Erbe, noch weniger an die Investitur der Bischöfe gemacht haben, wofür Scheid, Or. guelf. L. VII, p. 324, den Marsilius Patavinus in defensore pacis II, 26 als Gewährsmann anführt. Richtiger sagt Godofr. Monach. bloß: quo consecrato, oritur inter eos controversia. Auch das Chron. rhythm. zeigt, daß noch eine Zeitlang gutes Vernehmen zwischen Beiden bestand.

206) Das negotium terrae (hier wohl nicht das heilige Land, sondern der terra, worauf Otto gerade sich befand) in Registr. 194, scheint uns dieß anzudeuten.

jenes, der Römer Gebieter sich dünkend, erregte durch den Aufwand zu seinem Unterhalte[207]), sowie durch manchen Gewaltstreich den Unwillen des stolzen Volkes, welchen Mißvergnügen über getäuschte Erwartung kaiserlicher Freigebigkeit erhöhen mochte[208]). Es rottete sich zusammem und fiel über die Deutschen her. In dem, wie es scheint, unvorgesehenen Kampfe stritt Eccelin als einer der Tapfersten[209]). Dennoch wurden mehrere der Angesehensten von Otto's Gefolge, eine grosse Menge Anderer[210]) erschlagen; nur die Anzahl der getödteten Pferde[211]) schätzte Otto auf 1100, ausser anderem Schaden[212]), den er erlitten[213]). Er forderte Ersatz von dem Papst; da dieser sich weigerte, verließ er erbittert die Stadt[214]).

Doch noch freundlich lud er den Papst zu einer Unterredung, um, was bisher nicht möglich gewesen, über manches zum Wohl der römischen, zur nöthigen Ruhe der gesammten Kirche zu besprechen. Hierum müsse er dringend bitten; der Papst wolle nur einen geeigneten Ort bestimmen: er wünsche dieß so sehr, daß er selbst Todesgefahr nicht scheuen und auf Verlangen zu ihm in die Stadt kommen würde[215]); nur möchten Seine Heiligkeit bedenken, daß aus seiner Rückkehr nach Rom der ganzen Kirche große Gefahr erwachsen könnte[216]). Innocenz erwiederte: auch ihm wäre eine Unterredung höchst erwünscht; aber alles wohl erwogen, stellten sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen mancherlei Bedenklichkeiten entgegen. Er bitte kaiserliche Würde, solches nicht ungütig aufzunehmen, da nicht übler Wille, sondern gebieterische Umstände ihn zurückhielten; ein getreuer und vorsichtiger Unterhändler, der die Gesinnungen eines jeden dem andern überbrächte, könnte die gleichen Dienste leisten. Was die eröffneten Anträge in Bezug auf das Land betreffe, so möchte der Kaiser Maaßregeln aussinnen, die zu ihrer beider Ehre gereichen könnten, wie auch er das gleiche zu thun verheisse[217]). Dennoch scheint die Unterredung zu Stande

207) Deficiente Romano fodro, et adveniente in castris panis et vini inopia, volens nolens recessit (Otto) a Roma; Chron. Foss. nov.

208) Die Excerpt. ex Jord. Chron., in Murat. Antiq. IV, 988, sagen, der Streit seye zum Theil auch angegangen propter expensas, quas ab Imperatore petebant; so auch Albericus und vor. not.

209) Gerh. Mauris.

210) Excerpt. ex Jord. Chron.

211) So sagt Sozomen. Pistor. Hist., in Murat. Suppl., Felix Faber verwandelt dieß in equites.

212) Albericus. p. 450. Das Chron. rhythm. hingegen spricht von einem Sieg

Sunder groten schaden.

213) Diesen Kampf wählte Fr. Kuhn zum Stoff eines Gesanges in der Urania von Brockhaus, Jahrg. 1824.

214) Sozom. Pistor.

215) Woraus man sieht, daß jener Kampf ernstlich gewesen, die Erbitterung groß war.

216) Registr. 194.

217) Registr. 194. — Das letzte Schreiben dieser Sammlung; der Ton desselben weicht von demjenigen aller übrigen ganz ab und weist, wenn nicht gerade auf eine Spannung, doch unverkennbar auf eine Erkaltung des Papsts gegen Otto.

gekommen zu seyn und der Papst den Kaiser in seinem Lager besucht zu haben. Freundlich schieden sie von einander, obgleich in eines jeden Herzen der Keim künftiger Feindschaft schon sich regen mochte[218].

Otto zog sich nun mit großem Gepränge[219]) nach Tuscien und besetzte Aquapendente, Radicofani, Montfiascone und andere[220]) Städte der mathildischen Erbschaft[221]). Er berief die Podesta's, die Magistratspersonen und die vornehmsten Rechtslehrer, um über die Rechte des Reichs Erkundigung, wie er wieder zu denselben gelangen möchte, Anweisung zu erhalten[222]). Alle erklärten: das Versprechen der Rückerstattung an die römische Kirche seye in Unkunde geschehen[223]); er möge die Güter der Markgräfin wieder zu des Reichs Gewalt ziehen, dem sie eigentlich zuständen[224]). Den Vorstehern der Städte mußte es einleuchten, daß unter fernen Regenten, an welche ein loses Band sie knüpfte, bei öftern Zwisten um die Krone, bei andern Händeln, in welche bisweilen des Reichs Oberhaupt sich verwickelt sehe, ihre Bürger leichter zu Unabhängigkeit sich emporarbeiten könnten, als unter nahen Herrschern, in denen wohl die Person wechsle, nicht aber die Grundsätze, oder diese nur höchst selten und auf kurze Zeit in Vergessenheit kämen. Es fanden sich auch die angesehensten Grossen Italiens (ausser Salinguerra und Ezzelin, die ihn begleitet hatten), Markgraf Azzo, die Grafen Aldobrandino von Este und von San Bonifacio[225]) bei Otto ein. Dieser zeigte sich als Kaiser den tuscischen Städten in Florenz[226]), San Miniato[227]), Poggibonzi[228]), Lucca[229]) und erwies besonders Pisa, zu allen Zeiten treu an den Kaisern und fest gegen den Einfluß der Päpste[230])

---

218) Dieß aus dem Chron. rhythm.:
Do karde de Pawes weder
Van ome mit groter früntschaft,
De er schire (bald) ein ende gab.

219) Cum magno tripudio; Otto de S. Blas.

220) Albericus. 221) Daher wir die Nachricht des Chron. Ursp.: dimissit exercitum, et ipse cum paucis in Italia permansit, nur so verstehen, daß viele von selbst nach Deutschland zurückkehrt seyen. 222) Sigon. de Imp. L. XVI.

223) Imperator, ut homo novus et rei nescius, annuit et promisit. 224) Godofr. Mon.

225) Unterschriften von Urk. in Leonis Urbev. Chron., in Lami Delic. erud. III, 211, und Chron. Portensis, in Monast, Thuring. p. 831.

226) Wenn anders unter Castellum Florentinum, in der Urk. für den Bf. von Ascoli, in Ughelli It. S. I, 521, diese Stadt zu verstehen ist. Daß die anmuthige Geschichte von der Gräfin Waldrade, welche Villani, V, 37, erzählt, nicht wahr seyn könne, erweist Leo Urbev. in Chron. Imp. 207 aus einer Urk., welche Waldrade schon im Jahr 1207 als Gemahlin des Grafen Guidoguerra unterschreibt.

227) Urk. in Rubæi Hist. Ravenn

228) Castrum Podii Bonitii, unten Nro. 231.

229) XII Kal Dec.; Uebereinkunft mit EB. Siegfried von Mainz, in Guden. Cod. dipl. I, 418. 230) Vergl. B. II, S. 120.

durch Erneuerung von Rechten und Erweiterung des Gebiets ausgezeichneter Gunst[231]). Die Einwohner von Siena hoffte er durch Erlassung der Steuerrückstände, wie später die von Pistoja durch Bestätigung ihrer Besitzungen an sich zu knüpfen[232]). Umsonst hatte der Papst den Erzbischof von Pisa, einst ein ausgezeichneter Rechtslehrer zu Bologna[233]), mehrere andere Bischöfe und Aebte an den Kaiser gesendet, um ihm sagen zu lassen, er möchte von Unrecht, von Beeinträchtigung der Kirche ablassen, Recht und Gerechtigkeit halten und seinen Eid bedenken[234]). Otto war zu nichts zu bewegen, vielmehr fest entschlossen, die römische Kirche ihrer Besitzungen zu berauben. Noch in diesem Jahr zog er in das Herzogthum Spoleto[235]) und setzte darüber einen gewissen Berthold, seinen Vertrauten[236]). Dahin kam auch aus Unteritalien Diepholdt, welchen er zum Herzog von Salerno erhob[237]).

Die Geistlichen in England sahen sich einer heftigen Verfolgung preis gegeben; und doch zogen die meisten (nur die Bischöfe von Durham, Winchester und Norwich dachten anderst) die äusserste Noth dem Ungehorsam gegen ihren Oberhirten vor. Viele wanderten aus; andere verbargen sich in ihre Kirchen, in denen einige den Hungertod erlitten. Als in Oxfort durch unschuldige Veranlassung eines Studirenden ein Weib umgekommen war, ergriffen die Richter drei seiner Freunde; obwohl diese von dem Vorfall nichts wußten, wurden sie auf des Königs Befehl gehängt. Alle Schüler und Lehrer, bei 3000 an der Zahl, wanderten deswegen aus. Johanns Wuth traf nicht allein die Geistlichen, auch andere Stände hatten dessen Folgen zu tragen. Nichts zähmte seine Gewaltthätigkeit, so daß er selbst alle Hecken um die Waldungen niederzubrennen, die Graben auszufüllen befahl, damit das Wild frei in die Güter der Unterhanen wechseln könne[238]). Zu allem solchen hatte er eine Schaar böser Rathgeber um sich[239]), an deren Spitze sein Bruder, der Graf von Salisbury, stand. Diese unterstützten eigenen Vortheils wegen jeden harten Befehl, reitzten zu Aergerem noch an.

Freundlich, liebreich, wohlwollend erinnerte Innocenz den König im Anfang dieses Jahres: „er möchte sein Heil bedenken, nicht länger sich widersetzen, nicht härter ihn betrüben. Andere verhehlten ihm in der Angelegenheit des Erzbischofs von

---

231) Urk. ap. Castrum Podii Bonitii VIII Kal. Novemb., bei Leon. Urbev. Chron. Imp., in Lami Del. er. III, 206 ff.

232) Leo Urbev. Chron. Imp. p. 207.

233) Sarti de clar. prof. etc. p. 85.

234) Chron. Foss. nov.

235) Eine in Meibom. Apol. Ott. p. 411 vorkommende Urk. für Kl. Pforta ist datirt, ap. Interamnem (Terni), VII Kal. Jan.

236) Catal. duc. Spolet., in Murat. SS. T. X.

237) Anon. Cassin. Chron.

238) Matth. Par. 159.

239) Ihr Verzeichniß, Matth. Par. p. 161.

Canterbury so mancherlei, möchte er darum lieber ihm sein Ohr leihen, als denen, die ihn nur in Bedrängniß führten. Er wende ja wie ein erfahrener Arzt wechselsweise jedes Mittel an, ob eines seine Verhärtung erweichen möge. Darum nehme er jetzt seine Zuflucht wieder zu Bitten, er wolle doch nicht länger säumen, der Kirche, ja Gott selbst Gehör zu geben, heilsamen Rath, nicht verderblicher Einflüsterung zu folgen; sonst müsse er Himmel und Erde zu Zeugen nehmen wider ihn, daß er härtere Behandlung eigener Hartnäckigkeit beizumessen habe[240])." — Die Strenge, womit Innocenz das Interdict wollte gehalten wissen, damit der König nicht wähne, Kraftlosigkeit bei ihm wahrzunehmen, war so groß, daß er auch dem sonst so sehr begünstigten Cistercienserorden verschiedene Bevorrechtungen zu Haltung des Gottesdienstes, wofür die Klöster in Folge der Zugeständnisse früherer Päpste baten, nicht bewilligen wollte[241]), und den drei Bischöfen noch besonders empfahl, darüber zu wachen, daß die Kraft kirchlicher Zucht nicht gelähmt werde[242]).

Da aber der König keiner Erinnerung, keiner Warnung achtete, glaubte der Papst die längst angedrohte härtere Strafe vollziehen zu müssen. Er beauftragte also die Bischöfe von London, Ely und Worcester, die Excomunication gegen den König namentlich auszusprechen. Diese jedoch wagten nicht von Flandern, wohin sie sich geflüchtet hatten, deswegen nach England hinüberzugehen[243]), sondern ersuchten hiefür die zurückgebliebenen Bischöfe und Prälaten, welche ebensowenig den Muth hatten, des Papsts Auftrag zu vollziehen, so daß nur eine dunkle Kunde davon sich verbreitete, bis endlich der Erzhelfer Gottfried von Norwich, Richter der königlichen Kammer, keck genug war, in öffentlicher Gerichtssitzung[244]) zu erklären: sein Gewissen gestatte ihm nicht länger einem König zu dienen, der unter dem Kirchenbann stehe. Diese Entschlossenheit kostete den Erzhelfer auf grausame Weise das Leben. Der König ließ ihn in einem bleyernen Mantel in's Gefängniß werfen und alle Nahrung entziehen[245]).

Wiewohl der Papst einzelne Bischöfe erinnerte, den Bann mit aller Feierlichkeit zu verkünden[246]), so hatte dieß doch die gehoffte Wirkung nicht. Das Volk trug geduldig die Entbehrung des Gottesdienstes und die weltlichen Großen sahen schadenfroh das Ungemach der einflußreichen Bischöfe, und anstatt den König zu meiden, bewiesen sie größern Eifer zu sei-

---

240) Ep. XI, 221. 241) Cisterciensem ordinem, cum ceteris laudes Deo debitas solemniter persolvere, Domini papae auctoritas prohibuit; Chron. Mortui-Maris, in Martene Thes. III, 1441.
242) Ep. XII, 9. 10. 243) Nach Odor Rayn. ad. ann. 1209, nro. 29, hätten sie diesen Auftrag bei dem Papst abgelehnt.
244) Ad Saccarium; the court of exchequer.
245) Matth. Par. p. 159. 246) Ep. XII, 57.

nem Dienste[247]). Johann selbst fand sich in seinen Vorkehrungen bestärkt durch die Worte eines Meisters Alexander, welcher ihn lehrte: er seye eine Zuchtruthe in Gottes Hand, um sein Volk an Gehorsam zu gewöhnen, und dem Papst stehe keine Macht über Besitzungen der Könige und weltlicher Grossen zu[248]).

Neue Irrungen waren noch entstanden durch die Wahl eines Bischofs von Lincoln. Das Capitel erhielt deren Bestätigung zum voraus, denn sie sollte auf des Königs Canzlar fallen. Auch dieß erschien als Eingriff in die Freiheit der Kirche; weil hiedurch die Meinung des Königs allzugroßen Einfluß auf die Wahl übe. Da ausserdem nachtheilige Gerüchte über den Gewählten nach Rom kamen, befahl Innocenz dem Erzbischof von Canterbury eine Untersuchung. Es wurde jenem nemlich vorgeworfen, er habe als Canzlar königliche Briefe unterzeichnet wegen Beraubung, Verstümmelung von Geistlichen und mancherlei Unrecht gegen die Kirche; er habe mit Gebannten Umgang gepflogen und seye der Unenthaltsamkeit verdächtig. Allem diesem solle der Erzbischof nachforschen, jedoch eitlen Anschuldigungen kein Gehör geben, sondern nach Billigkeit entscheiden[249]); da oft allzugroße Strenge mehr schade als nütze. Nur, wenn der Gewählte weder der Untersuchung sich unterziehen, noch über die Anschuldigung sich reinigen würde, könne der Erzbischof die Wahl mit Recht verwerfen[250]). Dessen aber bedurfte es nicht. Hugo bat den König um Erlaubniß, nach der Normandie überschiffen zu dürfen, damit er durch den Erzbischof von Rouen sich könne weihen lassen. Kaum aber war er an's Land gestiegen, so eilte er zu dem Erzbischof von Canterbury, unterwarf sich demselben, als seinem Primaten, und ließ sich durch diesen weihen. Darüber ward der König so entrüstet, daß er sich aller Einkünfte des Bisthums bemächtigte und das Reichssiegel einem andern übergab, der geflissener nach seinem Willen sich zu richten verhieß[251]).

Neben allem diesem sträubte sich Johann, seit er König geworden, in andauernder Beharrlichkeit, Berengarien, seines Bruders Richard Wittwe, in den Genuß ihres Witthums einzusetzen. Ihre Güter blieben ihr vorenthalten, umsonst alle Vorstellungen „des Stellvertreters dessen, zu dessen Thron die Thränen der Wittwen emporsteigen." Bei acht malen hatte Innocenz dem König Vorstellungen gemacht[252]) und immer sah die Königin zu neuen Beschwerden sich genöthigt. Mehr als einmal wurden Richter aufgestellt, nie war der König erschienen; dessen unein-

---

247) Henry Hist. of. Engl. III, 314, macht die Bemerkung, daß die beiden einzigen glücklichen Unternehmungen Johanns, die gegen Irland und diejenige gegen die Waleser, in diese Zeit fielen.
248) Matth. Par.
249) Ep. XI, 56 sq.
250) Ep. XII, 91.
251) Matth. Par.
252) Vergl. darüber Ep. VII, 168.

gedenk, daß der, welcher den Unterthanen Recht sprechen soll, nicht selbst ein Beispiel der Ungerechtigkeit geben dürfe. Nun nach acht Jahren, während welcher Innocenz „königlicher Erlaucht" immer nachgesehen habe, wolle er nicht ferner auf einen Menschen mehr achten, als auf Gott, der durch seinen Propheten der Wittwen sich anzunehmen gebiete. Da auch der Befehl, bis zum verflossenen Fest von Mariä Geburt seiner Schwägerin am Recht zu antworten, von dem König verschmäht worden, indeß der Sachwalter derselben am apostolischen Stuhl bei vier Monaten geharrt habe, so ergehe jetzt dringendere Aufforderung, daß er binnen sechs Monaten[253]) Berengarien entweder in ihren Ansprüchen befriedige, oder mit ihr sich verstehe, oder einen Anwalt nach Rom sende; sonst die Häuser[254]), Meyerhöfe, Dörfer und Städte[255]), welche zur Morgengabe der Königin gehörten, wiewohl sie schon dem allgemeinen Interdict unterlägen, noch mit einem besondern sollten belegt werden, dessen Lösung allein von der Erfüllung jener Verpflichtung abhängen könne. Den Bischöfen von Rochester und Salisbury seye hiezu Auftrag ertheilt und würde des Königs harter Sinn selbst hiedurch nicht erweicht, so wüßte er noch schwerer seine Hand über denselben zu erheben[256]).

Wir übergehen die Angelegenheiten anderer Länder, wenn sie bloß kirchliche, allgemein vorkommende Erscheinungen betreffen, wie z. B. in Spanien die Untersuchung über eine Bischofswahl[257]); oder in Ungarn die Bestätigung königlicher Geschenke an geistliche Stifte[258]); oder die Erneuerung früher erworbener Vorrechte[259]); denn dieß alles gehört nicht zu den besondern Verbindungen des päpstlichen Stuhls mit den einzelnen Ländern, nicht zu der Theilnahme desselben an dem Leben und den Begegnissen der Völker und Fürsten, sondern bloß in den viel umfassenden Geschäftskreis der Leitung und der Aufsicht über die allgemeine Kirche.

Die Beilegung des Zwistes in Deutschland durch Otto's Anerkennung eröffnete dem Papst neue Aussichten auf Eroberung des Landes, welches die Wiege des Glaubens und der Kirche gewesen. Drei Hindernisse zwar stellten sich ihm während seiner Laufbahn hierin entgegen: die Lauigkeit der Fürsten, welche in der Vorstellung, durch solche Züge in die Ferne litten ihre Reiche noth[260]), wohlgegründete Wurzel hatte; die Selbstsucht und der Eigennutz der Hinziehenden, über welchen so manche Ermahnung so unbeachtet verhallte[261]); endlich der

253) Der Brief trägt das Datum Laterani XII Kal. Febr.

254) Maneria — manoirs.

255) Das namentliche Verzeichniß derselben in dem päpstlichen Schreiben; darunter werden auch erwähnt die maneria, de quibus saepefata Regina lanam debet habere.

256) Ep. XI, 223. 224.

257) Ep. XI. 177.

258) Ep. XII, 32.

259) Ep. XII, 42. 43.

260) Ep. XII, 27.

261) Man denke an die Eroberung Constantinopels selbst.

Zwist der schon daselbst Weilenden. Unentmuthigt, suchte Innocenz alle diese Hindernisse beharrlich zu bekämpfen und den Fürsten durch thätige Unterstützung der großen Sache voranzuleuchten. So hatte er im vorigen Jahre den Ritterorden 1000 Pfund, hierauf in diesem Jahre abermals 850 Pfund[262]) zum Besten des heiligen Landes gesendet; eine ähnliche Summe lag bereit, um auf anderem Wege übermacht zu werden; 1400 Mark lieh er dem Grafen von Brienne; den Patriarchen von Antiochien ermächtigte er gleichfalls ein Anleihen aufzunehmen und die Rückbezahlung beider, sollte wieder zum Nutzen des heiligen Landes verwendet werden[263]).

Um thätliche Hülfe aus andern Ländern zu erleichtern, bemühte er sich die alte, nur bisweilen auf kurze Zeit zum Schweigen gebrachte[264]) Feindschaft zwischen den Genuesern und Pisanern beizulegen. „Schon vieles hierin habe er versucht, durch Gesandte, Briefe und Ermahnungen, für jetzt hoffe er wenigstens einen Waffenstillstand zu erzielen[265]).“ — Nachtheiliger war das Verfahren der Venetianer. Hatten sie das große Heer unter Balduin zu verlocken gewußt, daß es ihnen Zara erobere, an Constantinopel die Rachsucht ihres Doge, die Habsucht ihrer Bürger befriedige, so führten sie jetzt alle wehrhaften Pilger, die zur Ueberfahrt in das heilige Land ihrer Schiffe sich bedienten, nach Creta, um die Eroberung dieser Insel zu vollenden, und gaben ihnen vor, sie gewönnen gleichen Antheil an den Gnadenschätzen der Kirche. „Das klagte der Papst, heiße dem apostolischen Stuhl Hohn gesprochen, bringe Schaden dem heiligen Lande.“ Der Patriarch von Aquileja und der Bischof von Padua mußten Herzog und Volk warnen, jemand von seinem Vorhaben abwendig machen, oder mit Zwang nach ihrem Willen gebrauchen zu wollen. Alle in Creta weilenden Pilgrimme erhielten Befehl, ihr Gelübde zu erfüllen, um nicht schwere Strafe auf sich zu laden[266]). Die Habsucht ging so weit, daß selbst aus Constantinopel Manche Holz und Waffen nach Alexandrien einführten und dadurch die Unternehmungen der Ungläubigen gegen die Christen erleichterten[267]). Desto erfreulicher mußte dem Papst der Eifer des Grafen Heinrich von Malta seyn, der von Creta aus die einsichtsvollesten Entwürfe, wie dem heiligen Lande könnte geholfen werden, nach Rom gelangen ließ. Der Papst wies ihn an, dem Legaten, Cardinal Peter, seine Gedanken ausführlicher zu entwickeln, inzwischen in seinem Eifer nicht zu erkalten[268]).

---

262) Ep. XII, 28 enthält ein förmliches Bordereau über die zugesendete Summe. 263) Ep. XII, 28.

264) Papst Clemens III war eine Vermittlung gelungen, worauf aber der Hader in kurzem wieder erglühte.

265) Ep. XII, 55. 266) Ep. XII, 23. 267) Ep. XII, 142.

268) Ep. XII, 4.

Gefährlicher aber als alle Macht äusserer Feinde, war für das auf wankendem Boden gegründete Reich der Lateiner innerer Zwist der Kriegshelden, deren vereinte Macht, so wie sie dasselbe gestiftet, allein auch hätte beschirmen können. Wenn schon im Abendlande die dem Oberherrn oft feindselig entgegenstehende Gewalt der großen Vasallen die Kräfte der Staaten zerriß und wider äussere Feinde lähmte, wie viel mehr hier, wo eine zahlreiche Bevölkerung nur ungerne das Joch der Fremdlinge trug, und Bulgaren und Griechen ihre Herrschaft bekämpften? In der innern Gestaltung des Reichs, welche eben nicht anders seyn konnte, weil kein Volk aus seiner Zeit und den Formen seiner Entwickelung leicht sich herauszureissen vermag, lag die Möglichkeit zu Fehden, wie sie das Abendland, Frankreich vornehmlich, in diesen Zeiten häufig sah. Schon der Markgraf Bonifacius zeigte sich in der kurzen Lebensdauer, die er in seinen neuen Herrschaften noch vollbrachte, nicht immer als festverbundenes Glied des großen Reichskörpers, und es scheint, daß seine Sinnesart auf diejenigen überging, welche ihm nachfolgten.

Es war sein Sohn Demetrius von seiner zweiten Gemahlin, der ungarischen Margaretha, jetzt ein Kind von drei Jahren, dem er das Königreich Thessalonich überlassen hatte[269]). Graf Blandras verwaltete das Land; vielleicht stammte er aus Montferrat selbst[270]), und wollte seinem Landesherrn Wilhelm, des Markgrafen älterem Sohn, auch dieses väterliche Erbe zuwenden. Kaiser Heinrich vernahm noch im vorigen Jahr auf der Heimkehr von dem bulgarischen Feldzug das Vorhaben des Grafen und, ohne durch die unfreundliche Jahreszeit des Winters sich schrecken zu lassen, erschien er mit seinem Kriegsvolk im Reiche Thessalonich. Der Befehlshaber von Christopolis schloß ihm die Thore und Graf Blandras verweigerte sogar eine Unterredung. Abgeordnete des Kaisers wurden von ihm schnöd mit der Erklärung abgefertigt: für die Lombarden, deren Tapferkeit diese Landschaften erobert hätte, gebe es keinen Kaiser. Zuletzt gelang es der Gewandtheit jener Abgeordneten, unter denen wir wieder den klugen Conon von Bethüne finden, den Grafen zu bewegen, Heinrich den Einzug in Thessalonich zu gestatten, doch bloß im Geleite von 40 Rittern. Als aber derselbe am Thor erschien, achtete das französische Kriegsvolk dieser Bedingung nicht, überwältigte die Wache und drang gleichfalls in die Stadt. Der Graf wurde verhaftet, bis Seres und Christopolis dem Oberherrn die Thore öffnen würden.

---

269) Diejenigen, welche diese Ehe kinderlos seyn lassen, widerlegt Ep. XIII, 34.

270) Nach du Cange Hist. de Cple p. 23 halten ihn einige für den Comte gras (Grassi), dessen Villehard. nro. 71 und 194 erwähnt. Des Grafen Blandras Vater wäre mit Wilhelms, Grafen von Montferrat, Bonifacius Vaters, Schwester vermählt gewesen.

Auch die verwittwete Königin beklagte sich über den Grafen, und der Kaiser, um ihr zu beweisen, wie grundlos dessen Vorgeben seye, als wolle er ihren dreijährigen Sohn seines Besitzes berauben, gab diesem den Ritterschlag, die Belehnung und ließ ihn zum König von Thessalonich krönen. In der Zwischenzeit hatte der Graf den offenen Befehlen an die Hauptleute von Seres und Christopolis heimliche Aufträge folgen lassen: sie sollten den Bevollmächtigten des Kaisers die Thore nicht öffnen, so daß diese den Eintritt in die Städte vergeblich verlangten. Das hatte einerseits strengere Bewachung des Grafen, anderseits von den Lombarden eine Aufforderung an den Bulgarenkönig zur Folge, er möchte Hülfe leisten. Die Einwohner von Seres kamen zuvor, indem sie wider Wille der Lombarden den Franzosen ihre Stadt öffneten. Heinrich hoffte, wenn er der Besatzung von Christopolis den Grafen gefangen zeige, so werde diese mit der Uebergabe der Stadt nicht länger zaudern. Aber diese Maaßregel blieb nicht allein erfolglos, sondern zog den Franzosen zu Drames einen nächtlichen Ueberfall der Lombarden mit einigem Verlust zu; worüber Conon erbittert, den Grafen Blandras nach Thessalonich zurückbrachte und ihn der Kaiserin auslieferte, die ihn strenger Haft übergab.

Dieß führte zu offenem Kriege. Ausfälle der Besatzung von Christopolis, Ueberrumpelungen, Hinterhalte, Raufereyen, Kämpfe, Gefangennehmungen folgten sich mit wechselndem Glücke beider Theile. Der Kaiser selbst, nachdem er zum Besten des jungen Demetrius in Thessalonich dem Nöthigen fürgesorgt, zog gegen die Lombarden. Erst vorangegangener Waffenerfolg der Franzosen konnte sie zum Frieden geneigt machen. Befreiung des Grafen war dessen erste Bedingung; die andere, daß er vor dem Kaiser sich rechtfertige, hielt er nicht, sondern begab sich sogleich nach der Insel Negroponte, um neue Aufgebote zu versuchen. Der Kaiser folgte ihm, und so groß soll des Grafen Erbitterung gegen denselben gewesen seyn, daß er ihm selbst mit Gift oder durch Meuchler nach dem Leben getrachet, wenn es nicht der Herr der Insel gehindert hätte. Endlich verhieß er gegen Verzeihung das Land zu räumen. Der Regentschaft über dasselbe wurde die Königin Margaretha vorangestellt, welche für dieses, sich und ihre beiden Söhne [271]) leicht päpstlichen Schutz fand [272]). Des Kaisers fernere Handlungen gegen die Königin mußten sie überzeugen, daß derselbe in Erhaltung des Friedens mit den Grossen, gestützt auf Rechtlichkeit, für das Reich wesentliche Sorge zu tragen sich bestrebe [273]).

---

271) Demetrius künftiger König, des Markgrafen Sohn, und Manuel, der ältere, des griechischen Kaisers Isaak Sohn.

272) Ep. XIII, 33 sq. 273) Du Cange Hist. de Cple p. 23 sv.

Der erwünschte Ausgang dieses drohenden Zwistes hatte auch die Unterwerfung des Griechen Michaelicius zur Folge, welcher sich bei Eroberung des byzantinischen Reiches zum Herrn von Epirus aufgeworfen hatte. In unausgesetzter Fehde mit den Lateinern fürchtete er jetzt ihre siegreichen Waffen, ließ Vasallenhuldigung, des Kaisers Bruder, Eustachius, seine Tochter, und dieser einen Drittheil seiner Besitzungen als Mitgift anbieten. Auf diese Bedingungen leistete er den Eid, welchen er aber beinahe so schnell brach, als er ihn geschworen. Empört über solche Treulosigkeit verbündeten sich im folgenden Jahr eine Anzahl Ritter gegen ihn[274]). Mehrere, worunter der Connetable des Kaiserthums, fielen in seine Gewalt; diesen mit drei andern ließ er hängen, einige nach schimpflicher Behandlung im Kerker tödten. Religionshaß vermehrte sein Wüthen, welches er nicht allein in Verwüstung der dem Kaiser unterworfenen Ortschaften, sondern mehr noch darin bewies, daß er alle gefangenen Priester enthaupten ließ[275]).

Nach König Amalrichs Tode sehnten sich die Barone und Ritterorden im Königreich Jerusalem bei schwieriger Stellung gegen die saracenischen Nachbarn[276]) für Maria, Conrads von Montferrat Erbtochter, nach einem Gemahl, dessen Muth die Ueberbleibsel dieses Reichs vertheidigen könnte. Denn ihren Verlobten, Walthern von Mömpelgard, fesselte noch die Vormundschaft des unmündigen Königs von Cypern an diese Insel, und von den übrigen Vasallen[277]) hätte keiner weder gegen die Feinde Macht, noch unter den Angehörigen Ansehen genug besessen, um zu der Königswürde erhoben werden zu können. Gemeinsam mit dem Patriarchen und den Bischöfen beriethen sie sich, wohin sie, wohl ihr Augenmerk richten könnten. Da erhob sich ein Ritter und erklärte der Versammlung: er kenne in Frankreich einen Mann, tapfer, durch Kriegsthaten berühmt, erlauchten Adels[278]), unverheirathet; das Reich würde in ihm einen vorzüglichen Herrn, Maria einen würdigen Gemahl erhalten; es seye Graf Johann von Brienne, (Bruder jenes Walthers, welcher in Neapel gegen Diepold das Leben verloren hatte.)[279]) Unverweilt schifften der Bischof von Accon und der Herr von Cäsarea nach Frankreich über, um dem Grafen den Antrag zu machen. Er hatte sich schon früher bei

274) Ep. XIII, 161.

275) Ep. XIII, 184.

276) Vix se defendentes dominium terrae; Rob. de Mont. Cont.

277) Marin. Sanut. III, XI, 3.

278) Vir nobilitate egregius et militaribus actibus strenuus; Bernh. Thes. In armis probum (un preux) — in agendis providum; Marin. Sanut. III, XI, 4.

279) Cont. Guil. Tyr. p. 680. — Nach Marin. Sanuto III, XI, 3, wäre Johann in dieser Versammlung nicht genannt, sondern nur beschlossen worden, den König von Frankreich um einen tüchtigen Gemahl für Maria aus dem Adel seines Landes zu bitten, und dieser habe dann den Grafen ausersehen.

dem Ritterfest zu Ecris, so wie sein Bruder, nach dem heiligen Lande verlobt[280]) und war wirklich nach Constantinopels Eroberung hinübergegangen[281]), nach kurzem Aufenthalt aber, da er sein Gelübde erfüllt zu haben meinte, in die Heimath zurückgekehrt, wo er nach des Bruders Tode die väterlichen Güter[282]) für seinen in Apulien zurückgebliebenen Neffen verwaltete[283]).

Eberhard, Johanns Vater, hatte den Sohn dem geistlichen Stande gewidmet; zu Clairvaux sollte er für denselben gebildet werden. Aber dem rüstigen Knaben mißfielen Psalmengesang und die Strenge des Klosters. Er entwich zu einem Oheim, bei welchem er größeres Behagen an ritterlichen Uebungen fand. Durch diese gewann er zwar das Wohlgefallen Anderer, in deren Begleit er zu Waffenspielen zog, verlor aber die Zuneigung des Vaters, der seinen Ungehorsam durch Enterbung bestrafte[284]). Sobald jene Abgeordneten ihm die Botschaft vorgetragen, machte er sich auf an den Hof seines Oberherrn, des Königs von Frankreich, und bat um dessen Zustimmung, die dargebotene Krone annehmen zu dürfen[285]). Philipp willigte gern in sein Gesuch und schenkte dem Grafen zur Ausrüstung 40,000 Pfund. Johann versprach anfänglich erst in zwei Jahren, unmittelbar vor Ablauf des Waffenstillstandes mit den Saracenen hinüberzukommen. Vermuthlich wollte er nicht allein auf dem Kampfplatz erscheinen, sondern Gehülfen unter dem französischen Adel werben, dessen wirklich an die dreihundert, zum Theil Reiche und Mächtige, ihn begleiteten[286]). Innocenz selbst lieh ihm 1400 Mark[287]).

Dem Papst gab dieß zugleich Veranlassung, Philippen um kräftige Hülfe dringender anzuliegen. „Diene es doch ihm und seinem Reiche zum Ruhm, daß die Kirche und das Christenvolk in keinem Lande solchen Beistand gefunden habe, wie in dem seinigen! Hätten ja Constantinopels Mauern Frankreichs Macht im hellesten Glanze gesehen! Finde man doch kein Land, welches des Königs und seiner Tapfern Arm nicht preise; und wär' es nicht ohne göttliche Lenkung geschehen, daß zu Leitung des Königreichs Jerusalem ein Mann aus seinem Reich, dieser gemeinsamen Schatzkammer von Männern[288]), seye erkohren worden! Ihn habe der oberste Regent damit ehren wollen,

---

280) B. III, S. 289. 231) Chron. Ursp. p. 236.

232) Das Chron. Ursp. nennt die Brüder nobiles quidem, sed pauperes. 283) Marin. Sanut. a. a. O.

284) Art. de verif. l. dat. V, 69, aus einer alten Chronik.

285) Cont. Guil. Tyr. 286) Marin. Sanut. III, xi, 4.

287) Marin. Sanut. a. a. O. sagt, Johann sei selbst nach Rom gekommen, und habe den Papst persönlich um Unterstützung gebeten, aber nichts weiter als seine Verwendung erhalten, auf welche hin ihm die Römer 40,000 Pfund Tournoi auf seine Grafschaft vorgestreckt hätten. 288) Quasi de publico virorum thesauro.

daß dieses des Herrn besonderes Erbtheil seinem Unterthan zugefallen seye und er so in der dringendsten Noth dem Morgenlande Hülfe bringen könne. Darum auch solle der König diese Noth erwägen und eigenen und der Seinigen Beistand dem Grafen gewähren, zu Ruhm und Besten seines Reiches[289])."

Unablässige Sorge des Papsts forderte die Kirche im oströmischen Reich. Wir haben bereits einen Ueberblick der mannigfachen Angelegenheiten gegeben, wodurch die Geschäfte zu Rom einen so großen Zuwachs erhielten[290]). Ein Theil derselben war durch das Wesen der Kirche überhaupt bedingt, zu vielen gaben die Personen Veranlassung, welche dieses erst erworbene Kirchengebiet zum Tummelplatz ihrer Leidenschaft erkohren. Einiges darf auch hier herausgehoben werden.

Der Patriarch hatte sich wegen jenes zu Venedig geleisteten Eides, dann über verschiedene Vorwürfe von Eigenmächtigkeit oder Habsucht endlich gerechtfertigt. Er versammelte die Geistlichkeit nicht bloß der Hauptstadt, sondern seines ganzen Sprengels, und legte ihr offen den Hergang der Sache vor seiner Abreise aus Venedig dar, und von welchen Umständen gedrängt, er jenen dennoch bedingten Eid geleistet habe, den er jetzt in Beiseyn der ganzen Versammlung abschwor. In Betreff der Domherren entsprach er dem Verlangen des Papsts; dann rief er die anwesenden Domherren zu Zeugen auf, daß der Kirchenschatz, aus welchem er 100,000 Mark sollte genommen haben, im Ganzen kaum aus 18,000 bestanden habe; hinsichtlich der Erpressung forderte er jeden Geistlichen zur Klage auf. Es herrschte Schweigen. Die mit der Untersuchung beauftragten Bischöfe, und ausser diesen der ganze Clerus erstattete Bericht nach Rom[291]). Der Papst war dessen froh, glaubte aber doch durch eine besondere Schrift jene Urkunde, welche der Patriarch nach dem Eid den Venetianern zugestellt hatte, als durch Gewalt ertrotzt, für ungültig erklären zu müssen[292]). Dagegen walteten Irrungen zwischen dem Patriarchen und dem Kaiser, weil jener Propsteyen vergeben wollte, welche diesem zustanden. Der Papst erinnerte den Patriarchen: „es seye seine Pflicht die Rechte desjenigen ungekränkt zu lassen, der auch den seinigen nicht zu nahe trete. Wäre immer und allerwärts dieser Grundsatz beobachtet worden, so würde manche verderbliche Reibung zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt nie entstanden seyn. In beiderseitiger Freiheit und in gegenseitiger Achtung von Kirche und Staat kann allein das zweifache Wohl der Menschen, deren Pflege nach gesonderter Quelle und Richtung beiden zumal anvertraut ist, gedeihen. Wenn daher Eigenmächtigkeit, worin der Patriarch über seine Befugniß hinausschritt, zurecht-

---

289) Ep. XII, 27.
290) B. XII, S. 145 ff.
291) Ep XII, 105.
292) Ep. XII, 140.

gewiesen wurde[293]), so fand er dagegen bei begründeten Ansprüchen[294]), oder für angefochtene Rechte bei Innocenz entschiedenen Schutz[295]).

Die Habsucht der Lateiner aller Stämme und aller Verhältnisse war so groß, daß in Durazzo der venetianische Landpfleger die Häuser, die Güter, den Schatz, alles Eigenthum der dortigen Kirche an sich gerissen hatte und dem neugewählten Erzbischof den Einzug in die Stadt, den Aufenthalt in seinem Gebiete versagte; ja, als derselbe bloß wie ein Fremdling hineingekommen war, ihn durch seine Trabanten herauswerfen ließ. Vergeblich bat der Erzbischof den Herzog und den Rath von Venedig, daß man ihn von seiner Kirche Besitz nehmen lasse; nicht einmal den Namen seiner Würde wollten sie ihm gestatten, weil er kein Venetianer, nicht mit ihrer Zustimmung eingesetzt worden seyn. Er wendete sich nach Rom. Der Papst sah auch darin die Freiheit der Kirche bedroht, denn sie sollte über den weiten Erdkreis nur eine seyn, nur Gläubige, nicht Völkerstämme, nur Bekenner Christi, nicht Unterthanen einer weltlichen Gewalt umschließen. Einige Bischöfe mußten dem Rath zu Venedig vortragen, daß er dem Landpfleger die Herausgabe der Güter, Anerkennung des Gewählten befehle[296]).

Schlimmer noch war der Zustand der Kirche von Antiochien. Dem im Kerker verstorbenen Patriarchen folgte ein schlichter rechtschaffener, gottesfürchtiger, in der heiligen Schrift gründlich erfahrener Mann. Es gehörte Entsagung und Selbstverläugnung dazu, in solche Stürme sich zu wagen, wie sie zu jener Zeit über der Kirche von Antiochien wütheten. Aber eben darin offenbart sich der der Kirche verheissene Geist, da sie zu allen Zeiten, wenn die Bedrängnisse am größten waren, Männer gefunden hat, die zur Ehre ihres Herrn und für das Wohl der Christenheit nicht zitterten, in Sturm und Wogenfluth sich zu wagen, Gefahr und Noth entgegenzugehen; und sie zählt so viele hochgestellte Männer, welche ausgezeichneter sind durch die Würde ihres innern Berufes, als durch den äussern Rang, den ihnen ihr Hirtenamt ertheilte. Die innere Freiheit waffnet sich mit dem apostolischen Ausspruch: „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen;“ feige Knechtsseelen finden einen bequemen Schild in der Ausdehnung, welche sie jenem Wort: „jedermann sey' unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat,“ unter allen Umständen und bei allen Anforderungen einzuräumen verstehen. — Der Papst nahm sich des Gewählten an und trug seinem Legaten im Morgenland auf, sich ohne Säumen nach Antiochien zu begeben und jenem die Weihe zu ertheilen.

---

293) Ep. XII, 115—117. 294) Ep. XII, 141 — ut ab ecclesiis tuae diocesis cathedraticum exigere valeas, und daß die Griechen ihm den Zehnten entrichten müßten.
295) Ep. XII, 145. 296) Ep. XII, 94—97.

Dann solle er versuchen, den Zwist des Königs von Armenien mit dem Grafen von Tripolis und dem Meister vom Tempel zu schlichten; schwebe doch über Allen der Heiden Schwert, dem sie nur bei Eintracht entrinnen könnten[297]. Innocenzen bekümmerte der Zustand dieses Landes, die Gefahr, die bei innerem Hader von den Saracenen ihm drohte; wie gerne hätte er nicht die Fürsten zum Frieden vereinigt[298]! Er empfahl den erwählten Patriarchen den Bischöfen, der Geistlichkeit, den Baronen in Syrien als einen Mann, den er als geschäftserfahren lieber in seiner Nähe behalten hätte, aber aus Fürsorge um eine bedrängte und verwaisete Kirche so ferne von sich ziehen lasse. Er hoffe, der Graf von Tripolis, welcher an dem Tode des vorigen Patriarchen Schuld gewesen, würde von Bedrängung des Nachfolgers abstehen, vielmehr ihm zu seinen Rechten und Besitzungen verhelfen[299]. — Der Patriarch von Alexandrien hingegen war Gefangener der Ungläubigen, und Innocenz bemuhte sich durch den schönsten Trost, in welchem das Christenthum seine Bekenner durch höhere Hoffnung über alles Leiden der Zeit und über alle Gefahren des Erdenlebens emporhebt, ihn zu stärken und vor allzutiefer Bekümmerniß zu bewahren[300].

Bei einem Papst, welchem die erste und heiligste Obliegenheit seines Amtes klar geworden war, wie sonst nicht leicht einem; dessen Geist den Körper der Kirche durchdrang bis in die entferntesten Theile; dessen hoher Sinn sie zu jener Vollendung erheben wollte, in der sie frei gestanden, ohne Tadel erglänzt hätte; forderten die ernsteste Aufmerksamkeit, die allseitigste Thätigkeit, die andauerndste Kraftentwicklung, jene Bewegungen, die, im Schooße der Kirche selbst entstanden, entweder den Keim antasteten, woraus das durch den Gottesruf angefachte innere Leben sich entfalten sollte, oder gegen die äußere Gestalt ankämpften, welche die schaffende Thätigkeit dieses Lebens sich angebildet hatte. Der menschliche Geist, in Ahnung seiner höhern Würde, im Bewußtseyn seines umfassenden Waltens, in frohem Gefühl, zu den lichten Höhen, aus denen alles Daseyn strömt, sich aufschwingen und hinabsteigen zu können in die unergründlichen Tiefen, die das Geheimniß desselben umhüllen, sträubt sich, von aussen empfangen zu wollen, was er genügend in sich selbst finden zu können wähnt. Häufig achtet er es als unwürdige Beschränkung, auf einen obersten Quell aller Erkenntniß hingewiesen zu werden, da er in stolzer Selbstgenügsamkeit Leben und Kraft in sich zu tragen, Licht und Finsterniß nach eigener Wahl trennen, und den Unterschied zwischen gut und bös auf sein unabhängiges Urtheil begründen zu können sich vermißt. So ist zu allen Zeiten in tausenderlei Gestalten, dem innern Wesen nach aber immer gleich, der alte Abfall erneuert worden.

297) Ep. XII, 8. 298) Ep. XII, 45.
299) Ep. XII, 38. 39. 300) Ep. XII, 12.

Zwar hat in seiner Barmherzigkeit der Ewige denjenigen gesendet, durch welchen, als durch den Weg, die Wahrheit und das Leben, die getrennten Kinder wieder zu dem Vater zurückkehren sollten. Aber die einen hielten diesen Weg nur für einen der zahllosen, die von Ausgezeichnetern des Geschlechtes zu allen Zeiten gebahnt würden; diese Wahrheit bloß für eine, dergleichen reicher Begabte schon manche ermittelt hätten; und dieses Leben einzig für eine eigenthümliche Erscheinung des allgemeinen, in seiner geheimnißvollen Verborgenheit nie zu enträthselnden Daseyns. Andere dagegen wollten Weg, Wahrheit und Leben wohl als Gegebenes erkennen und annehmen, aber theils die Weise der Erkenntniß, theils das Maaß der Annahme der Beurtheilung, oder dem Willen der Menschen unterwürfig machen. Beiderlei Irrthum ist nur in der Form unterschieden; der erste gehört ausschließlich derjenigen Denkweise an, welche das Christenthum nicht kennen will; die andere hingegen einer solchen, welche dessen Wahrheit und Göttlichkeit nur insoferne zugiebt, als das menschliche Erkenntnißvermögen sie zugeben mag. Doch tritt jener freier oder ehrlicher, dieser befangener oder verführerischer auf. Beide sind die Wurzel derjenigen Feindschaft gegen die Kirche, welche vorzüglich die Lehre, worauf diese beruht, antastet, oder mit Irrthümern durchmengt.

Hinwiederum dann ist es eine Eigenthümlichkeit des menschlichen Geistes, daß er, je glänzender eine Institution sich erhebt, desto emsiger ihre Schattenseite erforscht; je kräftiger sie in wohlgeordneter Gliederung eine innere Vollendung anstrebt, desto sorgfältiger nach ihren Gebrechen späht; und je kühner ein Gebäude emporsteigt, desto genauer die Fundamente untersucht und an demjenigen, was vor seinen Augen Ordnung, Ehre und Macht entfaltet, Schwächen zu finden hofft, woraus er eine Berechtigung ableitet, den Bau zu untergraben, das Zusammengefügte auseinander zu reissen, und die Macht zu lähmen. So bildete sich im Laufe der Zeiten das innere Wesen des Christenthums in Verbindung mit dem Gange des Menschengeschlechtes seine äussere Gestaltung, die Kirche, an, deren Träger und Pfeiler die Hierarchie war. Durch ein jugendlich reges, geistig kräftiges Leben, durch die Wechselwirkung, die aus der Verkettung der Ereignisse hervorgieng, wurde dieselbe groß und stark und wuchs heran zur geistigen Aristokratie, die in den edelsten Vorzügen des menschlichen Geschlechts ihre Wurzel hatte, mit ihrer Krone den Himmel berührte und über die zum Christenglauben sich bekennenden Völker schützend die Aeste ausbreitete. Was von Geburt hervorragte, was durch Geistesgaben sich auszeichnete, was in Geschäftsgewandtheit sich emporrang, was in Wissenschaft leuchtete, was in Selbstveredlung nach dem unverwelklichen Kleinod strebte, welches das Christenthum seinen treuesten Bekennern entgegenhält, fand in ihr die Vereinigung, und in der eröffneten Laufbahn Gelegenheit, in jedem, was der Mensch als höchste Aufgabe des Lebens erkennen mag, von Stufe

zu Stufe hinanzusteigen. Bei der Stellung, welche sie für ihre Glieder von der Gesellschaft forderte, durchdrang sie dieselbe mit edleren Kräften und drückte zugleich diesen jenes äussere Gepräge auf, welches zwar nicht den innern Werth erhöhen, aber durch Würdigung ehren, durch Gleichstellung mit den Höchsten allseitige Wirksamkeit sichern kann. So hob sie die in irgendwelchen Vorzügen Emporstrebenden aus dem Staube auf die Fürstenstühle und setzte sie neben die Throne; sie umzog dieselben mit Ehre und Ansehen vor den Menschen, mit Macht und Einfluß in den Gang der Weltangelegenheiten, und bot ihnen neben der himmlischen Palme den irdischen Ehrenkranz.

Dieser wurde nicht selten als Zweck betrachtet, da er nur Mittel oder Zugabe seyn sollte. Unter Vielen, welchen dergleichen Auszeichnung zu Theil ward, gab es auch solche, die des Elementes vergaßen, woraus dieselbe ursprünglich hervorgieng. Indeß das innere Leben vergeistigend alle irdischen Vorzüge durchstrahlen sollte, ward dasselbe oft von dem äussern erstickt, oder dessen Werth und Nothwendigkeit gar nicht erkannt, und das Aergerniß, welches hieraus entstand, um so größer, je mehr der geheiligte Charakter der Würde zu ernstern Forderungen an den Träger berechtigt. Dieses; sodann der Neid, welcher um so giftiger sprüht, je höher gestellt dasjenige ist, was er antasten will; ein geheimer Trieb der Menschen, Hohes zu erniedrigen, Emporgestelltes gemein zu machen, verborgene Unvollkommenheit an das Licht zu ziehen und neben offenkundigem Großem vorzugsweise die bei allem Menschlichen unvermeidlichen Mängel zu erspähen, bei allfälligem Mißbrauch über das unverkennbare Gute ganz hinwegzusehen, hat in vielen Jahrhunderten die Angriffe auf die Hierarchie heftiger, die Beschuldigungen gegen ihre Glieder härter werden lassen, ihnen bei der Menge Eingang und Zustimmung bereitet. Neben diesem dann vergrößerte mißverstandener Eifer: alle Entwicklung des Christenthums in seiner äussern Form, als Gottesdienst oder gesellschaftliche Verfassung, an wörtlichen Ausdrücken oder nach den Erscheinungen in dem Leben seines Stifters und seiner ersten Abgeordneten zu messen[301], die Zahl derjenigen, welche als

---

301) Worin man aber zu keiner Zeit consequent genug geblieben ist; denn sonst müßten die Kirchen nach der Weise der jüdischen Synagogen gebaut, oder gar alle geistliche Belehrung des Volks unter freiem Himmel gehalten werden, und durften Weiber nie an dem Abendmal theil nehmen, und dächten in Bezug auf die Taufe die Wiedertäufer rechtgläubiger als Katholiken, Protestanten und Reformirte, selbst als alle übrige Secten. Ein sogenanntes Urchristenthum als Norm aller christlichen Einrichtungen aufstellen wollen, ist ein lächerliches Bemühen und würde zu den gleichen Abgeschmacktheiten führen, wie wenn man dem Kaiser von Oesterreich den Haushalt der ältesten Grafen von Habsburg, die ja seine Vorfahren gewesen seyen, als bindendes Musterbild vorhalten wollte.

geheime Tadler oder offene Feinde des Gottesdienstes, des Kirchenregiments und, da nach begonnenem Kampf Schranken nicht leicht gefunden werden, auch des Lehrbegriffs aufstanden.

Es erhoben sich auf dem Gebiete der Kirche selbst zweyerlei Gattungen von Widersachern; die Einen traten mehr der Lehre, welche von jener als die allein gültige, einzig die Menschen mit Gott vereinigende erklärt wurde, entgegen; die Andern richteten ihre Waffen vornehmlich gegen die äußere Gestaltung, wobei mancherlei Abirrungen der Einzelnen Vorwand und Erleichterung darboten. Da aber jede wesentliche Umänderung der Lehre auch eine solche an der äussern Gestaltung der Kirche bewirken, und der Versuch gegen diese anzukämpfen, hinwiederum auf die Lehre gegründet werden mußte, so war, genau erwogen, die Stellung dieser Feinde gegenüber der Kirche die nehmliche; ward, bei den einen zur Folgerung, was die andern als Zweck hervorstellten, und durchdrangen oder durchkreuzten oder vereinigten sich vielfältig beiderlei Arten[302]), so daß es schwer fiele, entweder ihre Lehren oder ihre Anstrebungen gegen die Kirche immer scharf zu scheiden und jede einzelne Erscheinung in eine besondere Classe einzureihen. Doch wollen wir wenigstens ihren gesonderten Ursprung nachweisen, und es versuchen, das Abweichende ihrer Lehren zusammenzufassen.

Zu allen Zeiten schien es dem natürlichen Menschen, wie größeren Scharfsinn er oft zur Erforschung der höchsten Fragen seines Geschlechtes brachte, desto schwieriger, das Daseyn sowohl des sittlich Bösen in dem Menschen, als der mannigfaltigen Uebel ausser ihm mit dem Glauben an einen weisen Schöpfer und gütigen Erhalter der Welt in Einklang zu bringen. Schon in der ältesten Vergangenheit fehlte es in jenen Gegenden, welche den Uranfang des Menschengeschlechtes umschlossen, nicht an Solchen, die in die innere sittliche Ordnung desselben einzudringen sich bemühten. Auf sich selbst beschränkt, jedes leitenden Winkes ermangelnd, wußten manche dieser Forscher nicht anderst sich heraus zu finden, als wenn sie das Daseyn zweier, von einander unabhängiger Grundkräfte annähmen, deren einer das Licht mit allem Guten zu danken, der andern die Finsterniß und alles Uebel zuzuschreiben seye[303]). Zerdutscht mag ihnen zuerst

302) Nach dem in den päpstlichen Schreiben oft vorkommenden Ausdruck: Haeretici facies quidem habentes diversas, sed caudas ad invicem colligatas, quia de vanitate conveniunt in id ipsum. Auch Gervas. Tilb. Ot. imp. p. 886 sagt von den Ketzern: inter se diversi in opinionibus suis. — Am klarsten drückt es Reinerus contra Waldenses, in Bibl. Patr. max. XXV, 262, aus: haeretici in sectis sunt divisi in se, sed in impugnatione Ecclesiae sunt uniti. Quando in una domo sunt haeretici, tum sectarum quaelibet, quarum quaelibet damnat alteram, simul Romanam Ecclesiam impugnat. — Also die negative Einigung in der Feindschaft.

203) Bayle, in einem weitläufigen Artikel über die Paulicianer, will beweisen, daß es den Christen noch schwerer falle, die Meinung

die Namen Hormusd und Ahriman gegeben haben[304]); die Idee aber dürfte leicht älter seyn. Es ist nicht nothwendig dieselbe überall, wo wir sie im Alterthum vorfinden[305]), aus Persien abzuleiten; so manchem Denker, jedes Volkes, der bloß auf das Licht eigener Vernunft angewiesen war, mag sie nahe gelegen haben[306]). In Persien scheint diese Lehre Volksglaube und die (jetzt beinahe verschwundene) Religion der Gauren[307]) deren Cultus geworden zu seyn. Als das Christenthum auch in diesem Lande Bekenner gefunden, versuchte im dritten Jahrhundert ein gewisser Manes dasselbe jenen alten Lehren seines Volkes anzupassen, oder vielleicht diese in dasselbe hinüberzuflüchten. Wiewohl hiedurch das Christenthum, als göttliche Offenbarung, in seinen innersten Elementen vernichtet ward, so fand doch die Irrlehre an der Denkweise der Einwohner jenes Landes Anklang. Ihr Gottesdienst nahm unter christlicher Benennung die Formen des ehevorigen auf[308]), und der Name des Lehrers, welcher diese Vereinigung zu Stande gebracht hatte, wurde zum Sectennamen. Schnell und weit verbreiteten sich die Manichäer durch Persien, ohne daß die strengen Gesetze der byzantinischen Kaiser sie zu unterdrücken vermocht hätten[309]). Vielmehr scheinen sie sich bald auch ausserhalb dieses Landes verpflanzt zu haben.

Im siebenten Jahrhundert erhielten sie, entweder von einem gewissen Paulus, welcher die frühere Lehre unter Autorität, die er sich zu erwerben gewußt, wieder auffrischte[310]), oder wegen

---

zweier Principien zu bekämpfen als den Heiden; verbreitet aber durch alle seine Einwürfe kein größeres Licht über die wichtige Frage.

304) Hievon Plutarch de Iside et Osiride, Opp. ed. H. Steph. 1572 in 8. p. 658. Er nimmt aber noch ein Mittelwesen an: μέσον δὲ ἀμφοῖν τὸν Μίϑρην εἶναι. Cudworth, Systema intellectuale universi p. 332 sq., sucht aus alten Schriftstellern nachzuweisen, daß Zoroaster ein einiges göttliches Wesen gelehrt habe und die Lehre von zwei Principien erst durch die Gnostiker aufgekommen seye. Hyde Hist. rel. vet. Pers. hingegen macht einen Unterschied zwischen Dualisten meliori sensu, welche einen über den beiden Kräften des Guten und des Bösen waltenden Gott angenommen hätten, und zwischen Dualisten, qui diaboli coæternitatem asserunt (wie die Manichäer), und führt Schriftsteller an, nach deren Zeugniß Zoroaster zu den erstern gehört hätte. Bayle Dict. s. v. Zoroastre will ihn eher den letztern beigesellen.

305) Z. B. bei den Römern in dem Dijovis und Vejovis; Aul. Gell. V, 12. 306) Man soll diese Vorstellung auch bei den Einwohnern von Peru gefunden haben; Hyde p. 160.

307) Chardin Voy., 8. Amserd. 1711, IX, 141 sv.

308) Augustinus (in seiner Jugend von der manichäischen Irrlehre befangen) sagt in seiner Schrift de Manichaeis, sie richteten ihre Gebete nach der Sonne, Nachts gegen den Mond, sofern er scheine, wenn er nicht scheine gegen Norden, von wo die Sonne nach ihrem Untergang gegen den Aufgang sich wende. Offenbar gaurische Gebräuche!

309) Cod. Theod. L. IX, 34. 36. 38. 43. 44.

310) Dieß die gemeine Meinung, auch bei Mosheim, Hist. eccl.

besonderer Achtung gegen die Person und Schriften des Apostels Paulus[311]), die Benennung Paulicianer[312]). Obwohl diese unter ihrem neuen Namen jede Gemeinschaft mit den Manichäern läugneten, so verrieth schon die Aufstellung zweier unabhängiger Grundkräfte, deren eine Born des Guten, die andere Quell des Bösen seye, ihren Ursprung. Als sie sich von dem Euphrates gegen Kleinasien immer mehr ausbreiteten, ahneten die byzantinischen Kaiser Gefahr für ihre Kirche und suchten sie mit Gewalt zu unterdrücken, woraus langdauernde, blutige und mit abwechselndem Glücke geführte Kriege entstanden, in denen die Irrgläubigen zuletzt der Uebermacht erlagen. Zu wiederholtenmalen dann wurden große Haufen derselben nach Thracien, in die Bergthäler des Hämus[313]), und hiemit der Keim ihrer Lehre nach Europa übergesiedelt. Durch feindselige oder gewinnsuchende Berührungen, durch Kriegszüge[314]) oder Handelsverkehr wurden sie den Bewohnern der westlichen Länder bekannt.

Bald nach dem zehnten Jahrhundert schlichen sie sich in Italien ein und fanden vornehmlich in Mailand[315]) Anhang und Begünstigung. Von da wurde ihre Lehre, der Sage zufolge durch eine Weibsperson, nach Frankreich hinübergetragen, wo in Orleans selbst einige gelehrte Geistliche von dem Glauben der Kirche abtrünnig wurden[316]). Dergleichen Verirrungen konnten sich in manches Land eingeschlichen haben, bevor kühneres Auftreten der Lehrer, durch zahlreichere Anhänger ermuthigt, die Aufmerksamkeit der Bischöfe rege machte. Fast überall, wo diese sichtbar wird, zeigen sich schon geordnete Gemeinden; eine Zahl derselben, wie sie sich während vieljähriger ungestörter Verborgenheit bereiten konnte; eine entschiedene Feindschaft gegen die katholische Kirche, welcher eine langjährige Entfremdung vorangegangen seyn mußte. Bei Verwerfung der meisten Lehren, aller Ordnung, Gebräuche und Entrichtung der Kirche, mochte eine gewisse Eitelkeit auf geläuterte Erkenntniß

8. Helmst. 1737. I, 594. Die Identität der Paulicianer und Manichäer anerkennt auch Landulphus Sagax, welcher in der Hist. Misc. L. XXIV sagt: Manichaei, qui nunc Pauliciani dicuntur.

311) So hält Gibbon X, 64, dafür.

312) Im Westen und zu dieser Zeit, von welcher wir schreiben, in Publicani verunstaltet.

313) Wo jetzt noch Spuren ihrer Lehre, mit griechischem Ritus und heidnischen Gebräuchen gemischt, gefunden werden; Marsigli Stato militare del' Imp. Ottom. p. 24.

314) Vielleicht mögen auch die Kreuzfahrer, deren Weg sie öfter durch diese Gegenden führte, mit ihnen bekannt und der eine oder andere für ihre Lehre gewonnen worden seyn. Reiner hörte selbst von einem Alten, er habe gewisse Lehren vor 60 Jahren von einem Vorsteher der Katharer in Bulgarien gehört.

315) Landulphus Sen. Hist. Mediol. II, 27, in Murat. SS. T. IV, 88.

316) Wenigstens lassen die Irrlehren, wie sie Rad. Glaber Hist. Franc. III, in Pithoei Hist. Franc. SS. darstellt, auf manichäischen Ursprung schließen.

den Namen von Reinen[317]) nicht verschmähen, ob er nun in Hochmuth genommen, oder in Spott gegeben[318]) ward. Wie in dem Wort Populicaner[319]) eine Erinnerung an ihren zweiten Stifter lag, so erhielten sie in Frankreich anfangs[320]) den Namen von dem Lande, aus welchem sie zuerst in das übrige Europa sich verbreiteten[321]). Manche Benennung bezeichnete die Landschaften oder Städte, in denen sie besonders zahlreich zu finden waren[322]), oder dessen, was an ihren Gebräuchen[323]), der Art ihrer Lehre[324]), der Eigenthümlichkeit ihrer Kleidung[325]),

317) *Καθαροι*, Cathari, durch das Mittelglied Gazari Stammwort von Kezzer. Einige Schriftsteller, auch Innocenz, Ep. I, 94, machen einen Unterschied zwischen Katharern und Patarenern und halten die letztern für verderblicher. Jene mögen noch mehr gnostische Irrthümer aufgenommen haben; wenn aber ihr Lebenswandel unsittlicher gewesen seyn soll, als derjenige der Albigenser, so möchte man fragen: ob nicht die Verschmelzung der Waldenser mit diesen, einigermassen versittlichend könnte eingewirkt haben? Alanus de Insulis leitet den Namen der Katharer a Catto ab: quia osculantur posteriora Catti, in cujus specie, ut ajunt, appareret eis lucifer. — Auch die Novatianer, welche zu Kaiser Galliens und Papst Stephan I Zeiten den Frieden der Kirche störten, legten sich den Namen Katharer bei. — Reinerus fügt zu den Katharern und Patharenern die Manichäer als Abart hinzu, welche er die ärgsten nennt; furta, rapinas, sacrilegia non damnant, meritorium fornicationem, incestum &ct.

318) Oder wie in unsrer Zeit in dem Wort Patriot beides sich vereinigte.

319) Du Cange s. h. v.; auch Publicani.

320) Später verschlang der Name Albigenser alle andern Benennungen, bezeichnete aber nicht sowohl eine besondere Art von Irrgläubigen, als vielmehr den Inbegriff oder die Verschmelzung aller, in dem südlichen Frankreich wohnenden, ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Verschiedenheit ihrer Meinungen.

321) Bulgari, woraus die Franzosen ihr Wort Bougre zur Bezeichnung eines verworfenen Menschen (wofür Irrgläubige damals gehalten wurden) bildeten.

322) Albigenses, Agennenses; Rob. de Monte ad ann. 1178. In Italien Comistæ; Petr. Vineis Ep. I, 27.

323) Weil diejenigen in Bulgarien bei dem Gebet öfters die Formel wiederholten: Hospodi pomiloi (Herr erbarme dich!), hiessen sie dort und bei den Griechen Bogomilen; Schrökh KG. XXIX, 461.

324) Passagini, in dem Decret Papst Lucius III, Mansi Consil. XII, 476. weil sie in den Ländern umherzogen; daher *ἄστατοι* bei den Griechen, Wandler, aber nicht Schwärmer, wie Füßlin, Kirchen- und Ketzerhist. d. mittl. Zeit I, 46. übersetzen will.

325) Sotulares, Insabbatati, Sabbatati von ihren Holzsohlen (Sabots), denn solche, nicht förmliche Schuhe, trugen sie. Zwar wurde dieser Name vorzugsweise den Waldensern gegeben (Tractatus de hær. Paup. de Lugd., in Martene Thes. T. V.), aber in dem Schreiben des Papsts, Ep. XI, 195, über die Wiedervereinigung des Durandus von Huesca mit der Kirche, verlangt er von diesen, welche offenbar mehr katharische als waldensische Irrlehren zu widerrufen hatten, daß sie dergleichen Fußbekleidung meiden möchten. Doch um diese Zeit, und in Südfrankreich hatten sich beide Partheien in Lehre, Gebräuchen und Personen amalgamirt.

dem Volk auffallend vorkam; auch wohl die Berufsart derjenigen, unter welchen sie vornehmlich Anhänger fanden[326]). Andere Namen drückten den Unwillen aus, den sie bei Rechtgläubigen erregten[327]); den Spott, welchen sie reizten; die Verachtung, welche sie traf[328]); von mehrern läßt sich die Veranlassung nicht mehr angeben[329]); am wenigsten von demjenigen, unter welchem sie vorzüglich durch Oberitalien bekannt waren Patarener[330]).

Obwohl in der langen Zeitfolge seit Manes und auf dem weiten Wege, welchen seine Irrmeinungen bis in den Westen von Europa zu durchlaufen hatten, und durch den Einfluß der herrschenden Kirche, welcher sie sich gegenüber stellten, ihre Lehre manchen Zuwachs oder manche Umgestaltung erleiden mußte, so läßt sich doch in deren obersten Sätzen der manichäische Ursprung[331]) und jene Gnosis, welche Heidnisches in christlicher Hülle mit geoffenbarter Lehre[332]) verschmelzen wollte[333]), nicht verkennen[334]). Zwar zerfielen sie, wie dieß ein unver-

326) Tisserands, Weber; Eckbert adv. Cathar. Apud eos textores et textrices plerumque inventi sunt; S. Bernhard. in Cant. Cant. Serm. LXV. Andere meinen, weil sie in Webgaden ihre Versammlungen gehalten hätten. 327) Sicards, Sorciers, Ribaux.

328) Turlupini. Füßlin a. a. O. sagt, dieser Name seye, in Flandern für die Hunde gebräuchlich; im französischen wird ein gemeiner Spaßmacher so genannt.

329) Beghardi, Lollhardi; Grubenheimer, in Königsdorfer Gesch. d. Klost. z. h. Kreuz in Donauwörth; 8. 1821.

330) Mancherlei Muthmaßungen nach Andeutung älterer Schriftsteller über den Ursprung dieses Namens, der wahrscheinlich anfänglich ein Spott- oder Schimpfname war (Murat Antiq. V, 84) bei Füßlin a. a. O. I, 42. Sollte hievon das französische Patelin, trompeur fin et adroit (ein scheinheiliger Betrüger, wie Turlupin ein gemeiner Spaßmacher, denn daß sie zweideutig in ihren Reden waren, berichtet neben andern Reinerus adv. Wald. c. 6.) abzuleiten seyn? Eine Menge Namen von Irrgläubigen zählt die Constit. Frieder. II, in Goldast. Const. Imp. IV, 78, auf. Eine eigene Abhandlung Walchs, de variis Waldens. nominib. et sectis, haben wir nicht gesehen.

331) Daher der Verf. des Lebens des Peter Parentius, Act. SS. 21 Mai, (und beiläufig manche andere Polemiker dieser Zeit) die Katharer geradezu Manichæi nennt. G. von Bergamo in seiner Schrift gegen die Katharer (Murat. Antiq. V, 15) sagt geradezu: haereticus, qui antiquitus Manichaeus, nunc vero Catharus appellatur. Theod. Engelhus. Chron. in Leibniz SS. II, 1113, sagt wenigstens: hi cum Manichaeo posuerunt duo principia rerum. (Auch Innocenz, Ep. X, 54, macht den perfidus Manichaeus zu einer Person.)

332) Faeces Gnosticorum veterum erkennt auch Muratori l. c. in ihren Lehren; und das Magn. Chron. Belg. sagt, sie hätten mehrere Irrthümer angenommen: quos in περὶ ἀρχῶν scripsisse fertur Origenes. 333) Scheibel, das Abendmal d. Herrn S. 266. 267.

234) Von vielen Neuern, welche die Abstammung (wenigstens Verwandtschaft) der Albigenser mit den Manichäern behaupten, führen wir an: Limborch Hist. inquis. p. 30; Hist. lit. de la Fr. X, 451; Berington Hist. of the reign of King Henri II, II, 83. Vergl. Gött. Anz. Jahrg. 1811. S. 748.

meidliches Schicksal der meisten Secten ist, in viele Abarten[335]), je nachdem in verschiedenen Ländern oder Ortschaften einzelne Meister der gemeinsamen Lehre Besonderes beifügen zu können wähnten, was andern unbekannt blieb, oder von ihnen verworfen wurde. Eigentlich bezeichnet jene Antwort, welche ein von dieser Secte wieder zu der Kirche Uebergetretener einst dem Erzbischof Arnold von Cöln gab: „alles, was die Kirche glaubt „und thut, halten sie für falsch und grundlos," den Geist ihrer Lehre und ihres Bestrebens am besten[336]); und Innocenz that ihnen demnach kein Unrecht, wenn er sie als den Christen gerade zuwider erklärte[337]).

Das hatten alle Abstufungen dieser Irrgläubigen[338]) gemein, daß sie der sichtbaren Welt einen andern Urheber zuschrieben, als der unsichtbaren[339]), und nur darin sich schieden, daß die einen glaubten, Gott habe neben dieser auch die Materie erschaffen; wiewohl es wieder solche gab, die deren Ewigkeit

---

335) Reinerus Summa de Catharis &ct. sagt, es gäbe ihrer über 70 Arten. Evrardus contra Waldenses führt c. 26 die Namen einer Menge Ketzer und deren Meinungen auf.

336) Eckbert Serm. XI. 337) Ep. III, 24.

338) Die Schriftsteller, denen wir die Darstellung ihrer Lehre entnommen haben, sind (wo wir nicht andere anführen): Reinerii (einst selbst Mitglied der Secte) Summa de Catharis et Leonistis, seu pauperibus de Lugduno, in Martene Thes. nov. T. V, 1761 sq., aber weit vollständiger in der Bibl. Patr. Max., Lugduni 1677. Tom XXV; Bonacursii Vitae haereticorum, seu manifestatio haereticorum Catharorum in d'Achery Spicil. I, 208 sq.; Eckberti adversus pestiferos foedissimosque Catharorum damnatos errores ac haereses, in Bibl. Patr. Max T. XXIII, 600 sq.; Ebrardi liber contra Waldenses (er mischt aber, wie es auch bald gekommen seyn mochte, diese und Katharer durcheinander), in Bibl. Patr., Colon. XXIII, 1525; Bernh. Abb. Fontis-Calidi contra Waldens., ibid.; Disputatio inter Catholicum et Paterinum hæreticum, in Martene Thes. T. V. p. 1705. Wenn die Verdrehungen der Schriftstellen, womit der Irrlehrer in diesem Gespräch seine Behauptungen unterstützen will, wirklich von seiner Parthei so aufgestellt worden wären, wiewohl einige derselben nur der lateinischen Sprache möglich sind, z. B. quod autem dicitur mundus per ipsum (Deum) factum est, ita intellige: id est mundae animae, scilicet nostrae — so müßte man sich verwundern, wie sie selbst Gelehrte hätten bethören können. Wir vermuthen aber, der Verf. des Gesprächs habe selbst die Beweisstellen für die Lehrsätze aufgesucht und dieselben so verdreht, um sich die Widerlegung zu erleichtern und den seinigen zu Unterstützung der katholischen Wahrheit desto mehr Beweiskraft zu unterlegen. — Lucas Tudensis (über ihn Cave Script. Eccl. hist. lit. II, 297) de altera vita fideique controversiis adv. Albigens. errores L. III., in Bibl. Patr. Max. Lugd.; Muratori quaenam haereses seculis rudibus Italiam divexarint Diss. LX, in Antiq T. V., Moneta contra Catharos et Waldenses L. V., ed. Th. A. Ricchinus, Romae, 1743 kennen wir nur aus Füßlin und Schröckhs christl. K.Gesch. XXIX, 490 ff.

339) Welchem Wahn Gerv. Tilber. Ot. Imp., in Leibn. SS. I, 885 ein eigenes widerlegendes Capitel gewidmet.

annahmen, indem sie das Schaffen auf das Gestalten beschränkten. Schöpfer, oder bloß Bildner, alles Körperlichen seye der böse Geist. Der Dualismus führte überhaupt zu manchen abentheuerlichen Behauptungen[340]). Bei dieser Meinung von dem Ursprung der Körperwelt enthielten sie sich des Genusses aller thierischen Stoffe, auch deswegen, weil die Thiere aus unreiner Vermischung hervorgiengen; hievon sollten einzig die Fische eine Ausnahme machen[341]). Aus gleichem Grunde verwarfen die Strengern unter ihnen die Ehe als eine nur anders gestaltete Hurerey[342]); andere gestatteten solche, aber bloß mit einer Jungfrau, und nach Erzeugung des ersten Kindes müßten die Eheleute einander verlassen[343]). Die Leichtfertigen hingegen sollen der Fleischeslust gefröhnt haben, ohne irgend welchen Abscheu[344]), selbst in empörender Verirrung[345]); habe ja doch, sagten sie, der Mensch seinen Ursprung nicht aus Gott, sondern aus der Sünde[346]). Der böse Geist habe den Menschen erschaffen, aber dreißig Jahre lang ihn müssen liegen lassen, ohne ihm eine Seele geben zu können. Da sey es ihm gelungen, zwei Geister vom Throne des Allmächtigen zu verlocken, die der Höchste zur Strafe in jene Körper gebannt habe. Alle Seelen (zugleich erschaffen) seyen gefallene Geister[347]), welche

340) Bemerkenswerth ist, daß nach Petr. Vallissern., Hist. Albig. c. 2., einige lehrten, es gebe einen obersten Gott, dieser habe zwei Söhne, Christum und den Teufel. Auch Ebrardus führt diese Meinung an; der Schöpfer aller Dinge und der allmächtige Gott wären zwei Wesen, und es gebe zwei Götter: der salvator, an welchen sie glaubten, und der plasmator hominum, an den sie nicht glaubten. Diese Trennung stützten sie auf Joh. VIII, 23 und XV, 19. Somit wäre diese Lehre jener alten persischen ähnlich, die über Hormusd und Ahriman. Mithras setzt. Vergl. Nro. 304.

341) Die alten Manichäer hingegen hatten vor den Fischen den größten Abscheu. 342) Petr. Vallissern, Hist. Albig. c. 2. Sie urgirten nach Evrardus c. 7. Matth. V, 28.

343) So diejenigen, wider welche der h. Bernhard schrieb; inter solos virgines matrimonium contrahi posse fatentur.

344) Wie die Gnostiker; Bossuet Weltgeschichte von Cramer II, 192. 196.

345) Der Sohn mit der Mutter, Luc. Tud. III, 5; wenn nicht manches unerwiesene Anschuldigung eifriger Katholiken ist. Petr. Vallissern. meint, das Verwerfen von Beichte und Buße habe sie in ungezügelte Lust geworfen.

346) Credere debemus quod lignum, quod est in medio paradisi, est vulva muliebris; die Folgerungen lassen sich denken. Doch wäre nach Eckbert Serm. V. dieses nur den Vollkommenern anvertraut worden. — Mulier ad Adam ivit et qualiter cum ipso coiret ostendit et suasit; Füßlin I, 92. aus Moneta. — Corn. Agripa (des berüchtigten Beverlands Vorgänger) ist höflicher gegen das weibliche Geschlecht und wirft die Schuld auf Adam; die Stelle ist zu schmutzig, als daß wir sie hinschreiben möchten.

347) Von verschiedenen Irrmeinungen über den Ursprung der Menschenseelen, ist dieses nur eine; wer auch andere kennen lernen will, müssen wir auf Füßlin verweisen.

nach einer Wanderung durch verschiedene Körper zu ihrer ursprünglichen Reinheit sich läutern müßten. Dieß könne einzig durch gute Werke geschehen, solches aber nur bei ihnen erlernt werden. Läßige Sünden gebe es keine, alle seyen gleich todeswerth, ihre Strafe jedoch beschränke sich auf diese Welt. Sie glaubten weder ein Fegfeuer, noch eine Auferstehung; wie das Holz falle, so liege es, gegen Süd oder Nord; denn Fleisch und Blut könnten nie das Reich Gottes ererben und der Körper seye bloß Werkzeug der Seele[348]. Der Leichnam der Menschen könne daher ohne Rücksicht auf Tugendwandel, in die Kirche begraben, oder in die Erde gescharrt werden, wo man wolle.[349]. Darum helfe auch keine Fürbitte für die Verstorbenen. Einige mögen noch weiter gegangen seyn und gegen Unsterblichkeit und alles, was wir mit unsern Augen nicht sehen können, Zweifel erhoben haben[350]. Aus dem Vorherwissen Gottes folgerten mehrere eine unausweichliche Nothwendigkeit aller Begegnisse und stritten nicht nur den Menschen, sondern Gott selbst den freien Willen, wenigstens die Kenntniß des Bösen und die Möglichkeit es zu verhindern, ab[351].

Im neuen Testamente waren sie ziemlich bewandert und wußten durch Aussprüche desselben, für welche sie aber eine eigene Auslegungsart hatten, ebensowohl ihre Meinungen zu unterstützen, als die Lehren der Kirche zu bekämpfen. Von dem alten Testamente nahm eine Parthey mehrere Bücher an, andere hingegen legten dem Ganzen gar keinen Werth bei, stehe es ja mit dem Neuen in Widerspruch; lehre es doch einen veränder-

---

348) Hierüber aber wichen ebenfalls die Meinungen weit von einander ab; sie sind bei Füßlin I, 108 ff. zu finden.

349) Ipsis jubentibus sepeliuntur in sterquilinio, sagt Luc. Tudens etwas stark.

350) Sehr schön sagt Luc. Tudens. gegen diese: würde eine Mutter in finsterem Kerker ein Kind gebären und diesem von Sonne und Sternen, von Berg und Thal, von dem Flug der Vögel und dem Lauf des Pferdes erzählen, so könnten ihm, das solches alles nie gesehen, nie erfahren, Zweifel dagegen aufsteigen; so geht es uns oft in der Finsterniß dieser Zeitlichkeit, wenn wir von Unsichtbarem hören.

351) Johann von Lugio (opinionum quasdam penitus mutavit in pejus, errores aliquot plurimos a se finxit, sagt Reiner.) lehrt: Deus non praescit aliquod malum ex sua natura, quia non fluit ab eo, sed praescit illud per adversarium suum. — Evrardus, der die Irrgläubigen mit einem großen Aufwand von Belesenheit in der heiligen Schrift widerlegt, sagt: zu solchen abentheuerlichen Meinungen komme man, wenn man die h. Schrift nur wörtlich verstehe, nur an der Schaale hänge, nicht zu dem Kern dringe. Jene seyen, tamquam porci in sterquilino fodientes, transglutiunt vermicula et immunda. Darum möchte er sie an Ovids Wort erinnern.

Pronaque cum spectent animalia cetera terras,
Os homini sublime dedit.

lichen, unwahrhaftigen[352]), grausamen, nicht einen reinen Gott. So wären auch seine Verfasser nicht rein[353]); der Teufel seye dessen Urheber, die Erzväter und Propheten seine Diener[354]), Moses ein Magier gewesen. Ebensowenig hätte in Johannes dem Täufer ein guter Geist gewohnt, sonst würde er nicht durch die Botschaft zweier Jünger Zweifel an Christo haben äussern lassen, was immer verdammlich und todbringend seye. Christus habe nur einen scheinbaren Körper gehabt[355]), und Maria, welche seine Mutter genannt werde, seye ein Erzengel gewesen. Nicht er, sondern ein Dämon, dem er seine Gestalt geliehen, habe am Kreuz gelitten, seye gestorben, der wahre Christus weder Mensch geworden, noch sichtbar gewesen[356]). Dann gab es auch Solche, welche alle Nachrichten der Evangelien über Christum für wahr hielten, aber behaupteten, alles dieß seye in einer andern Welt geschehen, in welcher auch die Bibel geschrieben worden. Diejenigen endlich, welche einen wahren Körper Christi auf Erde annahmen, behaupteten doch, er habe denselben bei seiner Himmelfahrt abelegt und der Verwesung überlassen. Auch hätten weder er noch die Apostel Wunder gethan; alles dieß seye bildlich zu verstehen, z. B. die Auferweckung Lazari nichts anderes als die Bekehrung desselben zum christlichen Glauben.

Sie verwarfen alle Sakramente. Das Brod des Abendmals seye Brod wie anders. Es gebe keine Verwandlung; denn entweder müßte der Leib Christi alltäglich wachsen, oder wenn er so groß als ein Berg[357]) gewesen wäre, so müßte er schon längst aufgezehrt seyn. Bei Einsetzung des Abendmals habe Christus wirkliches Brod dargereicht und bei den Worten: „das ist mein Leib", seinen Körper berührt[358]). Daher sie auch unter des Herrn Leib sich selbst, oder das Essen und Trinken desselben nur von Anhörung seines Wortes verstanden[359]).

---

352) Der Urheber des A. T. seye ein Lügner, er habe gesagt: welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, und der Mensch seye doch nicht gestorben; Petr. Vallissern. c. 2. Den Urheber des A. T. joculatorem esse dicunt; Evrardus. c. 3.

353) Auch die jüngern Gnostiker verwarfen das A. T., als Eingebungen eines niedrigen Aeons; Bossuet von Cramer II, 231.

354) Alle seyen verdammt, nach Christi Wort Joh. X, 8; Evrardus c. 2.

355) Quasi phantasticum corpus.

356) Eckbert sagt in seiner zwölften Rede, welche gegen diese Art Doketismus gerichtet ist: non me sinit indignatio adversum hoc longo sermone laborare.

357) In Coblenz sagten sie: ut petra Erenberti (der Ehrenbreitstein); in Südfrankreich sprachen sie von der magnitudo Alpium, Petr. Vallissern. c. 2.; wie sie in Italien spotteten s. Murat. Antiq. V, 124.

358) Jetzt gilt das Aufwärmen von dergleichen Armseligkeiten für exegetische Gelehrsamkeit.

359) Evrardus c. 8. sagt: ihre Einwürfe gegen das Abendmahl müßten einen Gläubigen tief beleidigen, ihre Fragen als eitler Vorwitz erscheinen.

Auch sage Gott: „ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer", also kein katholisches Altarsopfer. Und wo Christi genossener Leib hinkomme? Ebenso seye die Taufe und jedes Sakrament nichts anderes als des Teufels Fallstrick. An Kindern zumal nütze die Taufe nichts[360]; denn sie könnten keinen Glauben, weil sie keine Kenntniß haben, und der Glaube der Eltern komme ihnen nicht zu gut. Es heisse zwar wohl, Christus habe mit Wasser getauft; hierunter seye aber nichts anderes zu verstehen als die Predigt des Evangeliums. Wenn Gott allenthalben seye, so werde er in dem einsamen Gemach besser angerufen als in der Kirche. Von den Gebeten derselben sprachen sie verächtlich und warfen ihr vor, das Gebet des Herrn zu verderben, weil der Schluß ausgelassen werde und der Priester die Worte: „erlöse uns von dem Bösen", nicht selbst spreche[361]. Die echte Priesterweihe werde nur bei ihnen gegeben; andere Priester könnten, als selbst befleckt, niemand reinigen, als selbst verflucht, niemand segnen. Die wahre Kirche finde sich einzig bei ihnen; hier seyen die Gerechten, Keuschen, Wahrhaftigen; in der katholischen Kirche nur Ehebrecher, Geizhälse, Herrschsüchtige[362], reissende Wölfe; wer ihr sich anschliesse, gerathe in das Verderben. Sie seye eine Räuberhöhle, die apokalytische Hure, verdiene den Namen einer Kirche nicht; denn sie liebe Reichthum und Pracht, habe Mönchsorden, dergleichen Christus keine gewollt; nicht er seye ihr Stifter, sondern Papst Sylvester. Vermuthlich erkannten sie Christum als den alleinigen unsichtbaren Bischof der Kirche[363].

Sie meinten, man solle weder das Kreuzeszeichen machen, noch dasselbe tragen oder aufstellen. Die Kreuzigung seye sowohl für Christum als für die Menschen eine Schmach und das Sinnbild derselben das Mal des Thieres, wovon es in der Offenbarung heiße: wer es nicht anbete, der werde getödtet werden; deswegen auch würden sie verfolgt. Bilder verwarfen sie gänzlich; die Glocken nannten sie des Teufels Trompeten[364]. Altäre, Gewänder, Kirchengeräthe, das geweihete Oel, die Tonsur der Geistlichen, die Bilder, die Dornenkrone des Erlösers[365], die Wallfahrten verwarfen sie gänzlich, und freiwil-

360) Marc XVI, 16 lasse sich ja auf sie nicht anwenden. Einige wollten Christi Alter, in welchem er die Taufe empfangen, als Normaljahr aufstellen; Hugonis Æp. Rothom. († 1164) Dogmatum christianae fidei contra haereticos sui temporis, L. III, in Bibl. patr. max. Colon. XXII, 1340. sq. I, 12. 361) Evrardus c. 7.

362) Was sie besonders auf die hohe Geistlichkeit anwendeten; Evrardus c. 5.

363) Was daraus gefolgert werden darf, daß in dem Glaubensbekenntniß, welches Durandus von Huesca bei seinem Rücktritt in die katholische Kirche ablegte, erklären mußte: das Altarssacrament könne nur geweihet werden von einem Priester, a visibili et tangibili Episcopo, regulariter ordinatus. 364) Petr. Vallissern. c. 2.

365) Corona Christi, jetzt Kranz des durch ihn errungenen Sieges; Hugo Æp. Rothom. III, 2.

lige Gaben und Zehnten wollten sie überall nicht geben[366]); der Geistlichen bedürfte man eigentlich nicht[367]). In eines Menschen Befugniß stehe weder einen andern am Leben zu strafen[368]), noch von der Kirche auszuschliessen; durch jenes greife der Mensch Gott in das Amt, welcher sich die Rache vorbehalten habe. Jeder Eidschwur seye etwas Böses, zumal auf die Evangelien und Reliquien; worin sie die Lehre der Kirche verdrehten, als welche nie bei Evangelien und Reliquien zu schwören gebot, sondern nur durch Berührung derselben zu größerer Ehrfurcht erheben wollte[369]).

Da man sich in den Zeiten, von welchen wir schreiben, keine Seele ohne ein Oberhaupt denken konnte, so hielt man dafür, es wohne in einem verborgenen Winkel Bulgariens eine Art Papst, welchem sie in Glaubenssachen gehorchten[370]). Kaum dürfte dieß etwas mehr als Vermuthung seyn. Wenn aber auch ein solcher wirklich bestand[371]), so konnte derselbe kaum eine andere Einheit der Lehre erhalten, als diejenige der Feindschaft gegen die Kirche. Denn die Menge Unterabtheilungen, in welche die Katharer zerfielen, und die Verschiedenheit ihrer Meinungen über die wichtigsten Lehren, sprechen klar genug dagegen; wie überhaupt die Anerkennung einer Autorität in Glaubenssachen nicht im Geiste dieser Irrlehre gelegen zu haben scheint[372]). Ebenso ist der Name Bischof, welchen ka-

366) Retinent et furantur; Evrardus. 367) Ep. VII, 86.

368) Cum sint enim mali, tamquam suae sibi conscii malitiae sibi timent et malos praedicant non puniri. Hoc autem pietatis intuitu non praedicant, sed timore; Evrardus c. 15. Die Nachlassung in dem Strafernst geht meistens gleichen Schritt mit dem Verfall der Sittlichkeit; davon gibt unsere Zeit ein bedenklches Beispiel.

369) Vornehmlich in dieser Streitfrage, wie sie in der Disputatio inter Catholicum etc., in Martene Thes. T. V. abgefaßt ist, zeigt sich die nie auszugleichende Art, womit heutzutage noch über Lehren und Gebräuche gestritten wird. Der Katholik stellt die Idee in ihrer Reinheit hervor, und vergißt gerne, daß der Mißverstand leicht das Zeichen für die Sache, das sichtbare Mittel für den höhern Zweck hält; der Patarener hingegen hält sich ausschließlich an den Mißverstand, ohne einzuräumen, daß weder die wahre Lehre, diesen rechtfertige, noch das Wahre und Höhere Allen verborgen seyn müsse.

370) Gerv. Praemonstr. Abb. Ep. 129 sagt: haeresiarcha, quem haeretici Albigenses Papam suum vocant habitante in finibus Burgarorum Croaciae et Dalmatiae juxta Hungarorum nationem. Auch Eckbert Serm. 1., Matth. Par. ad ann. 1223 (aus dem Schreiben eines päpstlichen Legaten an den EB. von Rouen) und Murat. Antiq. V, 84, sprechen von einem solchen. Er nannte sich Diener des heiligen Glaubens; Capefigue IV, 104.

371) Füßlin I, 175 spricht von zweien, die nach Frankreich kamen; sie waren aber schwerlich etwas anderes als reisende Lehrer dieser Secte.

372) Reiners und anderer Schriftsteller Schweigen über das Daseyn eines solchen geheimen Obern dürfte ein Hauptgrund gegen Annahme desselben seyn. — Doch sehen wir oft diejenigen, welche am heftigsten gegen Autorität eifern, solcher am blindesten unterworfen,

tholische Schriftsteller dem ersten Vorsteher an den Hauptsitzen dieser Parthey geben, nur aus der Vorstellungsart hergenommen, die von der Kirche auch auf die Gegner derselben übergetragen wurde. Unter diesem Vorsteher stund ein anderer, welcher der ältere Sohn genannt ward, diesem folgte der jüngere Sohn und hienach der Helfer. Nach des Vorstehers Tode rückte der ältere Sohn an dessen Stelle, welchen der jüngere ersetzte, für den die Gemeinde einen neuen wählte. Sie beugten sich vor ihren ersten Vorstehern und verlangten von ihnen den Segen. Von den Lehrern dienten manche als Boten der Verbreitung ihrer Meinungen; und da sie auch Helferinnen hatten, so scheinen jene bisweilen von solchen begleitet worden zu seyn, was ihren Gegnern Anlaß gab viel Aergerliches zu berichten [373]). Sie hatten eine Geheimlehre, welche nicht Allen, nur gewissen Auserkohrenen mitgetheilt wurde; hienach schieden sie sich, gleich den alten Manichäern [374]), in Vollkommene und Glaubende [375]); und es scheint aus allem, daß ein Uebergetretener, erst nachdem man sich durch lange Beobachtung seiner versichert hatte, von dem Stande der letztern des Eintritts unter die erstern tüchtig befunden wurde. Der Aufnahme in ihre Gemeinschaft mußte die Lossagung von der Kirche vorangehen (denn, wer ihnen nicht beipflichtete, achteten sie als in Verdammniß zu stehen); worauf bei brennenden Lichtern der Uebertretende in schwarzem Kleid [376]) in den um den Vorsteher sich schliessenden Kreis der Brüder eingeführt wurde. Ihre Haupthandlung, welche die Stelle der Taufe, und zugleich der Lossprechung von Sünden vertrat, war das Händeauflegen, Tröstung [377]) geheissen. Sie hielten dieselbe zur Seligkeit unentbehrlich; doch nicht, daß die Hand (als Fleisch unreinen Ursprungs), sondern das dabei verrichtete Gebet die Reinigung bewirke. Jeder, ohne Unterschied des Alters, konnte ihrer theilhaftig werden. Galt es dadurch die Freisprechung von Sün-

---

oder diejenigen, welche das Ansehen jeder Autorität bekämpfen, als die Unduldsamsten, wenn man sich unter die ihrige nicht beugen will; dieß im Religiösen wie im Politischen.

373) Tenent secum mulierculas undecunque conductas non sub debito consanguinitatis, sed sub contubernio privatae libidinis; Hugo Æp. Rothm. III, 4. — S. Bernhardus in Cant. Cant. Serm. LXV: — quotidie latus tuum ad latus juvenculae est in mensa; lectus tuus ad lectum ejus in camera. Vergl. Eckbert Serm. V.

374) Beausobre Hist. du Manicheisme II, 762. 777.

375) Credentes nicht fideles (die lateinische Sprache drückt den wesentlichen Unterschied zwischen Glaube im allgemeinen und Glaube in christlichem Sinne weit bestimmter aus, als die deutsche) Eberwin in Ep. ad S. Bernhard. in Mabillon Analect. III, 452 sq. führt, neben den meisten Lehren der Katharer, von den Irrgläubigen im Sprengel von Cöln auch diesen Unterschied unter den Anhängern derselben an, woraus hinreichend erhellet, daß dieselben Katharer waren.

376) Petr. Vallissern. c. 2. 377) Consolamentum; derjenige daher, welcher sie verrichtete, consolator genannt.

den, sogar von Todsünden, so wusch sich der Vorsteher die Hände, legte dem Auszusöhnenden das Neue Testament auf's Haupt, sprach sieben Mal das Gebet des Herrn und den Anfang des Evangeliums des heil. Johannes und ermahnte ihn, daß er auf die Tröstung alle seine Zuversicht setze. Die Handlung wurde aber für unkräftig gehalten, wenn der Vorsteher selbst einer Todsünde schuldig war, daher sie öfters wiederholt werden mußte. Gewöhnlich gieng der Tröstung eine öffentliche Beichte, doch bloß in allgemeinen Ausdrücken[377b]), voran. Alle Vergehungen wurden ohne Unterschied, sowohl des Begangenen als des Begehenden, gleich bestraft. Alltäglich beim Mittags- oder Abendtisch wurde unter Danksagung das Brod gebrochen und unter die Anwesenden ausgetheilt. Das Gebet des Herrn sagten sie oft her. Es wurde behauptet, sie hätten die Todkranken gefragt, ob sie im Himmel lieber zu den Märtyrern oder zu den Bekennern kommen wollten? Hätten sie das erstere erwählt, so wären sie mit einem Tuch erstickt, im andern Falle durch Entziehung von Speise und Trank getödtet worden; was auch geschehen seye, wenn einer aus Schwachheit das Vater Unser nicht mehr habe sprechen können[378]).

Einsames Gebet[379]), Thränen über Sünden, Reue hatte Reiner während siebenzehn Jahren, da er in Gemeinschaft dieser Irrgläubigen sich befand, nie wahrgenommen. Almosen gaben sie wenig, und da sie in den Verfolgungen für Geld leicht Hehler, ja nicht selten bei Richtern Nachsicht[380]), bei Fürsten,

---

377b) Ueber aufrichtige und scheinbare Beichte, deren Nothwendigkeit und Wirksamkeit sagt Innocenz viel lesenswerthes in II. Psalm. poenitent. Z. B.: post culpam quoque remissam necessaria est satisfactio, cujus pars non est minima pudoris confusio, quam sustinet in confessione peccator. Wie schwer aufrichtiges Geständniß (Anfang aller Buße) eines concreten Fehltrittes seye, zeigt schon Genes. III. 11 ff.

378) Es läßt sich bezweifeln, daß dieß allgemeiner Gebrauch gewesen seye. So lange Secten sich nur auf eine geringe Anzahl beschränken, so lassen sich dergleichen unnatürliche Uebungen noch aufrecht halten, in der Vermehrung dann ihrer Bekenner liegt nothwendig die Entkräftung alles dessen, was wider Vernunft und Menschlichkeit streitet. Da wir überdem alle unsere Nachrichten über die Katharer nur aus polemischen Schriften gegen sie schöpfen können, so dürfte leicht das eine, was ihnen beigemessen wird, entstellt, anderes übertrieben seyn.

379) Was sollte es bei ihrem Glauben an unabänderliche Vorherbestimmung? Luc. Tudens. I, 19. Andere sagten, Gott habe die Kraft, alles hervorzubringen, in die Natur gelegt, in dieser seye bedingt, was geschehen müsse, Gebet also für zeitliche Bedürfnisse eitel.

380) Luc. Tud. III, 3 wird in diesem Capitel ganz warm und bittet die Jungfrau Maria um Hülfe, wenn geistliche und weltliche Vorsteher durch Geld sich blenden liessen, den Fortschritten der Ketzerei einen Damm zu setzen.

selbst bei Bischöfen[381]) Schutz[382]) fanden, so waren sie sehr darauf bedacht, Schätze zu sammeln; nicht immer durch Arbeit, vielfältig durch Wucher; und weit entfernt Gütergemeinschaft zu gestatten, sollen sie in Bezug auf Eigenthum großes Gewicht auf das Wörtlein mein gelegt haben[383]). Dabei fehlte es denselben nicht an Sectenstolz. Bei ihnen, sagten sie, finde man die wahren guten Werke, die allein Werth hätten, denn auf den Glauben komme es nicht an. Ihres Fastens rühmten sie sich, als des allein Gott wohlgefälligen, und legten großes Gewicht darauf, nicht allein, daß sie keinen Eid je schwörten, sondern überhaupt (weil der Mensch so leicht irren könne) nie mit Bestimmtheit etwas als wahr behaupteten[384]). Aber eben damit wurden sie zweideutig in ihren Reden[385]), doppelsinnig bei ihren Verantwortungen[386]), abschweifend, wenn sie Auskunft geben sollten[387]). Was sie öffentlich zu begehen sich scheuten, das erlaubten sie sich desto rückhaltloser im Verborgenen. Der Kirche anhängliche Christen schauderten vor ihnen zurück[388]).

Zu Verbreitung ihrer Lehre zeigten sie große Thätigkeit und kannten alle geheimen Pfade, um sich der Gemüther zu be-

381) Ludwig VII schreibt dem Papst: ein Bischof habe in Flandern Manichäer gefunden, die ihm 600 Mark angeboten hätten, solummodo ut parceret iniquis istis, ut toleraret pravitatem hanc; Frideri I. Imp. et al. Epist., in Freher SS. I, 427.

382) Worüber der H. Bernhard in Cant. Cant. Serm. LXV bestimmt und Luc. Tud. III, 19 muthmassend klagt.

383) Evrardus c. 22.

384) Evrardus c. 13. sagt zu ihnen: nil affirmatis, nec etiam Deum esse, sed omnia sub dubio proponitis, dicentes: sic putamus, sic arbitramur, videtur nobis, forsitan. si sic est, si contigerit.

385) In Troyes gaben sie zwei alten Weibern ihrer Secte die Namen S. Ecclesia und S. Maria, um durch die Erklärung zu täuschen: ego credo quidquid credit S. Ecclesia et S. Maria; Albericus ad ann. 1200.

386) Als EB. Heribert von Mailand mit dem Ketzer Gerhard disputirte, bekannte dieser die heilige Dreieinigkeit; bei näherem Eintreten aber sagte er: quod dixi patrem, Deus est æternus, qui omnia, ut ab initio, in quo omnia consistunt. Quod dixi filium, animus est a Deo dilectus. Quod dixi spiritum sanctum, divinarum scientiarum intellectus, quo cuncta discrete reguntur; Landulph. Sen. Hist. Mediol., in Murat. SS. IV, 88.

387) In den 21 Artikeln der Wiedertäufer (Jochmus Gesch. d. Kirchenreform. zu Münster und ihres Untergangs durch d. Wiedert., Münster, 1825) findet man viele Uebereinstimmung mit der Lehre, Verfassung und den Gebräuchen der Katharer (auch anderer Secten des Mittelalters), welche eine Abstammung der Wiedertäufer von diesen wahrscheinlich machen. Hatte doch auch die eine Parthey der in der Mitte des zwölften Jahrhunderts im Cölnischen entdeckten Irrlehre den Gebrauch, erst die Erwachsenen zu taufen; Eberwins Brief, in Mabill. Analect.

388) Pestilens haeresis Paterinorum nennt sie das Anon. Chron. Austr., in Rauch SS. T. II.

mächtigen. Sie schlichen sich in die Häuser und in gewandter und einnehmender Rede versicherten sie: bei ihnen nur finde man evangelische Wahrheit, heitere Gemüthsruhe [389]). Besonders suchten sie Kranke, ehe ein Priester zu diesen kommen mochte, unter frommem Aeussern mit ihren Meinungen zu umgarnen [390]). Sie schrieben die Hauptsätze ihrer Irrlehren auf Zettel, legten diese an einsame Stellen, damit etwa Hirten sie fänden und ihren Geistlichen gäben. Es hieß darin, die Schrift wäre im Himmel verfaßt, durch Engel auf Erde gebracht, und selbst ihr Geruch (weil sie mit Bisam durchwürzt waren) sollte hiefür zeugen. Dadurch ward hin und wieder ein einfältiger Priester bethört; obwohl Besonnenere erklärten, daß, nach ihrer Art zu seyn, nur der Böse zum Beispiel des Bösen werden müßte. Dagegen klagten Eifrigere, daß selbst manche, denen Kenntniß nicht fehle, ihnen gegenüber stumm blieben [391]). Wo sie meinten, kecker auftreten zu dürfen, suchten sie Verordnungen der Bischöfe falsch, selbst zu Unterstützung ihrer Lehren zu deuten; diejenigen, welche widerlegend gegen sie stehen wollten, zu verdächtigen und bei dem Volk in üblen Ruf zu bringen. Fürchteten sie aber Gefahr, so machten sie äusserlich alle Gebräuche der Kirche mit, rutschten fleißig auf den Knieen herum, verschlangen gierig die Eucharistie und betheuerten recht angelegentlich, sie wären gute Christen [392]). Sagen von frevelhaften Aeusserungen über die heilige Schrift [393]), von roher Wuth gegen Bilder, selbst gegen diejenigen des Gekreuzigten, schändlicher Verunreinigung von Kirchen [394]). Grausamkeit gegen Priester [395]) mußten entweder den Haß gegen sie entflammen; oder die Verfolgung, die ihnen Sicherheit und Leben entriß, hatte so alle Bande gelöst, daß sie in dergleichen Handlungen nur ein natürliches Vergeltungsrecht zu üben glaubten [396]). Ungeachtet

389) Ep. X, 149: Haeretici siquidem cœlestium verborum contextu et ornatu eloquentiae picturato salubre auditoribus stratum se parare promittunt, in quo a tumultu vitiorum libero corde quiescant, sed locum potius perditioni construunt funibus peccatorum.

390) Theophanti et Theophoni nennt sie Innocenz, Ep. IX, 208.

391) Est non parva verecundia nostri, qui literas sciunt, ut sint muti et elingues in conspectu eorum; Eckbert.

392) Dieses wirft ihnen auch der heil. Bernhard vor, a. a. O.

393) Bei der Belagerung von Beziers hätten sie Angesichts der anrückenden Heerhaufen die heilige Schrift supermingentes von den Mauern geschleudert, mit den Worten: „Hier, ihr Schufte, habt ihr euer Gesetz!"

394) Einer in Toulouse ventrum suum purgavit neben dem Altar, und wischte das Altartuch darüber.

395) Zwei Cleriker sollen an eine verlassene Kirche gekommen seyn. Heute ist Feiertag, sagten sie, wir wollen Messe lesen; die Ketzer erfuhren solches, schleppten die Priester vor die Kirche und schnitten ihnen die Zungen aus.

396) Gretser in prolegom. ad tria scripta contra Wald. führt alles dieses aus Caes. Heisterb. an, dessen Nachrichten als eines allzuleichtgläubigen Ordensmannes oft mehr als verdächtig sind.

sie durch schwere Kriege im südlichen Frankreich unterdrückt wurden, verzweigten sie sich doch im ersten Drittheil des dreizehnten Jahrhunderts von Constantinopel bis nach Spanien. Sie hatten im Kirchenstaat ihre Vereine und in mancher Stadt der Lombardey mehr Schulen und eine größere Anzahl Zuhörer als die Lehrer der Kirche; sie lockten das Volk zu öffentlichen Religionsgesprächen, predigten ungescheut und schickten, um größere Gewandtheit zu Vertheidigung ihrer Lehre zu erwerben, selbst junge Leute auf die hohe Schule von Paris[397]. Ein ehemaliger Vorsteher derselben[398]) schätzte die Zahl aller Vollkommenen auf fünfthalbtausend beiderlei Geschlechts, diejenige aber ihrer Anhänger lasse sich gar nicht angeben.

Daß diese Secte nie ganz erloschen seye; daß sie vielleicht bei der Wachsamkeit, welche noch lange Zeit die Kirche, bei der Strenge, welche die weltliche Gewalt gegen sie übte, sich mehr in's Verborgene zurückzog; daß sie unter kaum zu lüftendem Schleyer des Geheimnisses desto giftigern Haß gegen jene, desto heftigern Groll gegen diese genährt habe, möchte eher vermuthet als streng bewiesen werden können. Wenn wir aber die innere Einrichtung und die erst seit mehr als einem Menschenalter offenkundig gewordenen Bestrebungen einer wider die geistlichen und weltlichen Grundlagen der Gesellschaft gerichteten Verbrüderung mit dem, was uns von diesen Irrlehrern bekannt geworden ist, zusammenstellen, so dürfte wenigstens die Ahnung eines Zusammenhanges gerechtfertigt erscheinen. Wir sehen in beiden die gleiche Abtrennung des Menschen von jeder höhern Autorität, als derjenigen, die er in sich selbst anerkennt[399]); denselben Haß gegen die gesellschaftlichen Einrichtungen, vornemlich aber gegen die Kirche und deren Wärter; dieselben Geheimnisse, die man nur denjenigen mittheilte, deren man durch lange Prüfung sich versichert hatte[400]); dieselbe strenge Verbindlichkeit, das Anvertraute auch vor den Allernächsten als tiefes Geheimniß zu bewahren[401]); dieselben der Menge unbekannten Obern[402]) dieselbe Abtheilung in Land-

397) Matth. Par. ann. 1243. p. 413.

398) Ego frater Reinerus, olim haeresiarcha, nun Dei gratia sacerdos in ordine Praedicatorum.

399) Ni culte, ni pretres, ni roi;
Car la nouvelle Eve, c'est toi;
sang kurz vor der Revolution der abtrünnige Benedictiner Gerle in einer Epistel an Robespierre.

400) Simplicioribus singula non revelantur; Reinerus de Cath.

401) Filii occultant eam a parentibus, quandoque parentes a filiis, imo frater a fratre, soror a sorore; Pilichdorf contra Wald. c. 13.

402) Etwas später bekannten deutsche Ketzer, daß sie Steuer nach Mayland sendeten, ubi diversarum haeresium primatus agebatur; Fragm. Hist., in Urstis. SS.

schaften unter besondern Meistern [403]; dieselben Merkzeichen in Redeweise und Geberden [404]) für die sich Erkennenden und Verstehenden, unter der schlimmsten Abart der Freimaurer und den Albigensern; so daß man fast sagen möchte, jene hätten in all' der Zerrüttung, welche seit mehr als einem Menschenalter die Grundpfeiler der Gesellschaft zerwühlt, und nach allen Richtungen ihre Bestrebungen wendet, ihren Vorvätern in unsern Tagen den Sieg bereitet [405]).

Wenn in den Katharern der dogmatische Irrthum der vorherrschende war, und die Abweichung im Leben und der Widerstreit gegen den kirchlichen Organismus und dessen Gesetze mehr als Folge von jenem erscheint, so finden wir hingegen eine andere große Parthey, die mehr von dem Standpunkt des praktischen Lebens der Kirche entgegentrat. Da ihre Angriffe vorzüglich gegen dieselbe in ihrer äussern Erscheinung gerichtet waren, sie ihrem künstlich gegliederten Regiment ein einfacheres, ihrem Glanze Schmucklosigkeit, der vorangeschrittenen Gestaltung die ersten Zeiten der Stiftung entgegenstellte, fand sie in Vieler Gemüther leichtere Berührungspunkte. Mit jenen traf sie in allen denjenigen Lehrsätzen zusammen, die sich aus i h r e r Richtung nothwendig ergeben mußten. Vielfältig daher stimmte in Lehre und Lebensweise beider manches überein, so daß es unmöglich wird diese Hauptpartheyen scharf zu trennen; da sie, weder, wie die Alten heidnischen Philosophen, Schulen bildeten, deren Begründer in den obersten Principien und deshalb in dem Ganzen der abgeleiteten Folgerungen ihrer Weltanschauung einander gegenüber stunden, noch einen abgeschlossenen Lehrbegriff aufstellten, wie später diejenigen Glaubensgenossen, die von der katholischen Kirche sich ausschieden, sondern vielmehr anfangs in dieser selbst verborgen, die abweichenden Meinungen überliefert, verbreitet wurden, bis sie durch feindselige Berührung mit jener erst an das Tageslicht traten, und hierauf im Leben mit den andern Gegnern der Kirche sich verschmolzen [406]).

---

403) Guilbert von Castres Landmeister für Toulouse, Benedikt von Thermes für Carcassonne; Capefigue IV, 104 . not.

404) Frater Robertus — haereticos denudavit per solam loquelam et per solos gestus, quos habebant; Albericus ad ann. 1236.

405) Wir verdanken diese Ansicht den zu wenig bekannten und noch mehr zu wenig gewürdigten Memoires pour servir a l'histoire du Jacobinisme par l'Abbé Barruel, welcher diesem das dreizehnte Capitel des 2ten Bandes gewidmet hat.

406) Wie namentlich im südlichen Frankreich zur Zeit der Albigenserkriege Katharer und Waldenser keine gesonderten Partheyen bildeten, auch von den Schriftstellern ihre Namen gleichbedeutend (so gab Lucas Tudensis seinen drei Büchern die Ueberschrift Contra Waldenses und widerlegt doch größtentheils Irrthümer, die nur den Katharern eigenthümlich waren) genommen, oder in den polemischen Schriften die Lehren durcheinander geworfen wurden.

Weil aber doch die Lehre die Hauptsache ist, und das Christenthum als göttliche Offenbarung in seinen tiefsten Grundlagen durch diese, nicht durch die äussere Form festgehalten werden muß, so gaben die Redlichen in der katholischen Kirche dieser Parthey das Zeugniß, daß sie nicht so verkehrt seye, wie die Katharer[407]). Auf der einen Seite schien der Einfluß jener geistigen Kraft, welche der Kirche stets die Wandelbahn bestimmen sollte, sich zu schwächen, je mehr die Form, die sie sich angebildet hatte, an Ausdehnung gewann und ihrer Vollendung entgegenreifte; auf der andern Seite keimte, obwohl noch nicht zu seiner selbst bewußtem Streben erstarkt, diejenige Geistesrichtung, die deren Zerstörung versuchen sollte; da es dem Menschen anerboren scheint, dessen, was er mit beharrlichem Bemühen seiner Vollendung nahe gebracht hat, überdrüssig zu werden und das hohe Tempelgebäude, das er errichtet, wieder in Trümmer zu reissen, damit er, des Zerstörens satt geworden, von neuem seine schaffende Kraft üben möge. Darum dürfte der Geschichtschreiber, wenn nicht die Ueberzeugung von etwas unentweglich Feststehendem von anderwärts her in ihn gepflanzt ist, urtheilen: es habe in diesem Jahrhundert das Christenthum für seine hierarchische Entwicklung den Wendepunkt erreicht und schon regten sich in demselben die Kräfte, aus denen die Macht sich entfalte, die in immer gewaltigerer Entwicklung und weiterer Ausdehnung erst die Elemente anziehe, welche jenes gegründet, dann als bekämpfender Gegensatz auftrete, hierauf im Vollgefühl eigenen Lebens einen Theil darniederwerfe, und, wer möge wissen, wie bald oder wie spät, das Ganze unterwühlen und dessen Einsturz bereiten werde[408]).

Da schon in ehevorigen Jahrhunderten von Einzelnen der katholischen Kirche verschiedenes entgegen gehalten wurde, was die Waldenser in Lehre aufnahmen[409]), und die Secten so gut, als einzelne Geschlechter der Menschen, ihren Adelsstolz haben, welcher die Würdigkeit der Gegenwart durch eine weit in die Vergangenheit reichende Abkunft zu erhöhen glaubt, so meinten manche den Ursprung der Waldenser bis in die Zeiten des Papsts Sylvester (schrieben sie ja sowohl als die Katharer diesem die Verderbniß der Kirche zu) hinauf, oder wenigstens von Bischof Claudius von Turin[410]) und ihren Namen von den

---

407) Minus perversi, nennt Pet. Vallisern. c. 3 die Waldenser.

408) Nach der Identitätslehre wäre das Christenthum eigentlich bloß eine Phase des Menschengeschlechtes (oder vielmehr eines bedeutenden Theiles desselben) welche in diesen Zeiten ihren Culminationspunkt erreicht hätte.

409) Auch von den Katharern sagt Hugo Æp. Rothom. in praef.: haereses non novas, sed veteres.

410) Der, wenn er sich auch nicht von der römischen Kirche trennte, doch der eine zeitlang in Byzanz vorherrschenden Abneigung gegen die Bilder zugethan war; Murat. Antiq. V, 82.

Bewohnern der piemontesischen Thäler[411]) ableiten zu können[412]). Man glaubte den Inbegriff ihrer Lehren in einem alten Gedicht in provenzalischer Mundart[413]) zu finden, welches angeblich ein Jahrhundert vor diesen Zeiten verfaßt worden seyn sollte; so wie man dann andererseits diese Waldenser zu den Vorfahren derjenigen Christen gemacht hat, welche noch jetzt in den Thälern Piemonts, getrennt von der katholischen Kirche, leben.

Sicherer ist es, daß die Secte weniger ihren Ursprung, als ihre Vereinigung, Begründung und größere Wirksamkeit zu ihrer Verbreitung, welchem die Ausbildung eines der katholischen Kirche gegenübergestellten Lehrbegriffs[414]) bald folgen mochte, einem reichen Bürger von Lyon, Peter Waldo, verdankte. In der Lehre selbst ist vielleicht weniger Neues auf die Bahn gebracht, als kühner und unter zahlreicherer Beistimmung verkündet worden, was früher schon andere[415]) in verschiedenen Gegenden, ja in Rom selbst, vorgetragen hatten. Es wird erzählt: einst wäre zu Lyon eine Anzahl ehrbarer Bürger im Gespräch über mancherlei Gegenstände, wie es dort zur Sommerszeit üblich gewesen, vor ihren Häusern gesessen. Da seye plötzlich einer von ihnen todt darnieder gesunken[416]). In dem tiefen Eindruck, welchen dieses auf alle Anwesende gemacht, habe Peter Waldo, ein wohlhabender Mann, in Hin-

---

411) Immer noch besser als Bernhardus Abb. Fontis-Calidi: dicti a valle densa, eo quod profundis et densis errorum tenebris involvantur.

412) So Leger Histoire generale des eglises evangeliques des Vallées de Piemont. Leide 1669. fol. p. 137. J. C. Harenberg Waldenses Petro de Waldo antiquiores, in Ot. Gandersheim sacr. 8. Traj. ad Rhen. 1740.

413) La noble Leiçon, bei Leger. Zu Füßlins einleuchtenden Beweisen, I, 299 ff., daß dieses Gedicht weder im Jahr 1100, und noch weniger in den piemontesischen Thälern geschrieben worden seye, kommt noch hinzu, daß darin von blutigen Verfolgungen gesprochen wird, von denen aber die Geschichte vor den Albigenserkriegen nichts weiß. Daß die Waldenser um diese Zeit schon ihre Lehre in Verse abgefaßt hatten und die Jugend dieselben auswendig lernen mußte, sieht man aus dem Tractatus de haer. Paup. de Lugd., in Mart. Thes. V, 1784: finxerunt etiam quosdam rithmos, quos vocant trigiuta gradus S. Augustini, in quibus docent quasi virtutes sectari et vita detestari, et callide inserunt ritus suos et haereses, ut melios alliciantur ad eos dicenda (discenda?) et fortius inculcantur memoriae.

314) Welcher größtentheils aus den Nro. 338 genannten Schriftstellern, die neben den Katharern auch die Waldenser widerlegen, zusammengestellt ist.

415) Namentlich manches von Arnold von Brescia, der hinwiederum Einzelnes aus der Lehre der alten Gnostiker mag geschöpft, mit seinen Meinungen über die höchsten Dinge und wie dieselben durch die Menschen zu lehren und zu erfassen seyen, vereinigt und durch Anwendung auf die politischen Zustände diesem allem mehr Eingang verschafft haben.

416) Einige sagen vom Blitz getroffen.

weisung auf die Nichtigkeit des Erdenlebens, alsbald von Besserung des Herzens und frommerem Wandel zu sprechen begonnen, und bei jeder Gelegenheit hierauf eingelenkt. Durch reichliche Almosen seyen viele Arme zu ihm gelockt worden, und er hätte seine Meinungen vor einer stets wachsenden Menge verkünden können[417]. Um die Zuhörer durch gültige Beglaubigung zu fesseln, übersetzte ihm (er selbst war ungelehrt)[418] für Geld ein armer Schüler die Evangelien und einige andere Bücher der heiligen Schrift[419], ein Grammatiker Aussprüche der Kirchenväter in die Landessprache. Diese Schriften habe er oft gelesen, um sich deren Inhalt einzuprägen und andern denselben wieder mittheilen zu können[420]; worauf nach längerem Nachdenken sich in ihm der Entschluß gefestigt habe, durch freiwillige Armuth evangelische Vollkommenheit anzustreben. Sobald er eine Anzahl Anhänger um sich sah, sandte er dieselben, im Hinblick auf die Apostel, welche auch keine Gelehrten gewesen wären, paarweise auf die umliegenden Dörfer, als Verkündiger seiner Lehre. Ihre Einfachheit gewann ihnen Beifall, ihr Entschluß, zeitlichem Gut zu entsagen, den Namen Armer von Lyon, sie selbst nannten sich Demüthige[421]. Man sagt, Waldo habe zwei seiner Anhänger nach Rom gesendet, um Erlaubniß zu bitten, daß sie lehren dürften[421b]. Der Papst aber habe erwiedert: es seye nicht rathsam die Seelen der Gläubigen Layen anzuvertrauen[422]. Wenn sie auch An-

---

417) Die meisten Schriftsteller sagen, dieß seye im Jahr 1170 geschehen. Stephanus de Borbone de septem donis S. Sp. IV, 30 sagt: incœpit haec secta circa a. D. MCLXX sub Joh. dicto Bollomanis Æpo Lugdunensi. Bulaeus Hist. Univ. Paris II, 293 hingegen, im gleichen Jahr, in welchem Thomas zum EB. von Canterbury seye erwählt worden, also 1162.

418) Doch sagt Renerius von ihm: aliquantulum literatus. In dem Catal. test. verit. p. 1499 heißt es dagegen: fuit homo doctus et non curavit sibi ab aliis verti, ut quidam veritatis inimici mentiuntur.

419) Vergl. von dieser Uebersetzung Hist. lit. de la Fr. IX, 149

420) Quae corde retinuerat per vicos et plateas praedicando multos homines et mulieres ad idem faciendo convocando firmans eis Evangelia.

421) Humiliati. Nach Innocenz wäre ihnen auch dieser Name von dem Volk beigelegt worden: qui, licet inviti, a populo humiliati dicuntur; Ep II, 228.

421b) Joh. Salisbur. in nugis curial. versichert, sie beim lateranensischen Concilium gesehen zu haben, idiotas et illiteratos; sie hätten Uebersetzungen verschiedener Bücher beider Testamente dem Papst vorgewiesen und sich für sehr tüchtig gehalten. Sie hätten auch mit dem Verf. des erwähnten Werkes disputiren wollen non amore veritatis, sed ut, me convicto, clauderetur os meum quasi loquentis iniqua.

422(Schon früher hatte der heil. Bernhard erklärt: der Geistliche wisse kaum, wie er eines jeden Bedürfniß gemäß seinen Vortrag einrichten müsse, wie denn ein Laye solches wissen könnte? Wenn kein Bischof ausser seinem Sprengel, kein Priester ausser seiner Pfar-

fangs nicht daran dachten, sich von der katholischen Kirche zu scheiden, so geschah solches doch thatsächlich durch die eigenmächtig genommene Befugniß überall zu lehren [423]. Allgemach zogen sie die Aufmerksamkeit des Bischofs von Lyon auf sich [423b]. Als dieser den Unberufenen das Predigen verbieten wollte, war Waldo alsbald mit dem Ausspruch in Bereitschaft: man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen. Lange sah die Kirche zu; beschränkte sich auf Erklärungen, auf Warnungen der Bischöfe an sie, auf Verwerfung ihrer Lehrsätze [424], Religionsgespräche. Das eine schreckte, das andere überzeugte nicht. Der Neid, sagten die Verurtheilten, weil sie besser predigten, größern Beifall fänden, habe es den Geistlichen eingegeben, ihnen das Lehren zu verbieten. Halbgelehrte, verunglückte Meister der Wissenschaft [425] schlugen sich zu ihnen; andere mögen in dem Beitritt Schutz oder Rechtfertigung für ihre Abweichung von der Lehre der Kirche gesucht haben; die Secte verbreitete sich.

Ihr Hauptangriff gieng gegen die sichtbare Kirche. Durch zeitlichen Besitz seye diese verderbt [426], bei ihnen dagegen Christi und der Apostel Lehre in Wort und That zu finden. Wie die Katharer nannten sie die Kirche die babylonische Hure, alles Lasters voll; den Papst, Haupt des Irrthums; die Prälaten, Schriftgelehrte und Pharisäer, Mörder, weil sie Krieg führten. Weder hätten sie Gehorsam zu fordern, noch dürfe es eine Rangordnung in der Kirche geben, sondern einer seye dem andern gleich, darum die Benennungen Papst, Bischof, u. dgl. verwerflich. Keinem Geistlichen sollten Zehnten, Güter, Zinsleute; Pfründen, Rechte, Befreiungen zustehen; sie könnten arbeiten, wie die Apostel. Concilien, Synoden, Rechte der Pfarreien seyen nichts, Kirchen, Klöster stiften oder ausstatten etwas Schlechtes; und man müsse die Geistlichen durch Entzie-

---

rei das Amt verwalten dürfe, wie man es unbekannten Layen Preis geben wolle? Und vollends wer ein Weib habe, eigne sich gar nicht zu Verkündung des göttlichen Wortes. Weitläufig hierüber in gleichem Sinne spricht Bernhardus Abb. Fontis — Calidi.

423) Die Nachricht in dem Tractatus de Haer. Paup. de Lugd., in Martene Coll. ampl., hätten von Innocenz hanc vivendi formam auctoritate sua sibi et suis sequacibus confirmari verlangt, ist wenigstens in Bezug auf die Zeitangabe offenbar falsch und könnte eine Verwechslung seyn mit dem, was Durandus von Huesca (wovon nachher), gethan.

423b) Einige nennen den Bischof Johann aux belles mains (Bolesmanus); es muß aber sein Vorgänger, Guichard, gewesen seyn, welchem Johann erst im Jahr 1180 folgte; Gall. Christ.

424) Durch Lucius III. — Catharos et Patarinos et eos, qui se Humiliatos vel Pauperes de Lugduno falso nomine mentiuntur, Passaginos, Josephinos, Arnaldistas perpetuo decernimus anathemate subjacere; Mansi Concil XXII, 476.

425) Bulaeus Hist. Univ. Paris. II, 432.

426) Die Lehre der Kirche war: Sacerdos, etsi ex sua despicabilis, tamen ex domini persona venerandus est; Bern. Abb. F. Cal.

hung ihrer Einkünfte nöthigen, die Hacke zu ergreifen. Dieß natürlich fand Beifall, gewann Zuhörer, erwarb in Hoffnung baldiger Verwirklichung solcher zusagenden Lehre Schutz; doch wußte die weltliche Gewalt noch nicht sich dieselbe zu nutz zu machen.

Alle Sacramente tadelten sie. Das Abendmal seye gebackenes Brod; jeder, auch ein Laye, könne es austheilen, es müsse aber unter beiderlei Gestalten geschehen und täglich genommen werden. Die Taufe nütze nichts; die Kinder würden selig auch ohne dieselbe. Warum nur ein Bischof sollte firmeln können[427])? Gesang in der Kirche sey Höllengeplärre, die Sache thöricht, die Zeit dazu nutzlos vergeudet, dieselbe erst durch Papst Gregor eingeführt. Der Friedenskuß heiße nichts. Ein schlechter Priester könne niemand lossprechen, ein guter Laye könne es besser, und noch eher Beichte hören. Weder schwere noch öffentliche Buße dürfe man auferlegen. Die Ehe sey kein Sacrament; weder leibliche noch geistliche Verwandtschaft sollte sie hindern[428]). Für eine genesene Wöchnerin bedürfe es keines Segens, für die Priester keines ehelosen Standes. Die letzte Oelung seye nur erfunden, um die Priester zu vermehren. Wozu einer besondern Weihe für diese? Jeder rechtliche Laye seye auch ein Priester. Wozu Tonsur und lateinisches Gebet? Die alten Kirchenbeschlüsse und die Aussprüche der Väter galten ihnen so wenig, als Bann, Lossprechung, kirchliche Gnadenbewilligungen. Ausser Gott und den Aposteln seye niemand heilig; daher das Leben, die Wunder, die Reliquien, die Feste der Heiligen nutzlos, Anrufung ihrer Fürbitte gar nichts, da der Mittler genüge. So wenig jenen die Gedanken der Menschen bekannt wären, so wenig könnten böse Geister auf diese einen Einfluß üben, oder Seelen der Verstorbenen den Menschen erscheinen. Die Ueberlieferung war ihnen pharisäische Satzung und in der Bibel, welche alles enthalte, was zur Seligkeit nöthig seye, gebe es keinen geheimen Sinn; in der Landessprache habe sie so viel Werth, als in der lateinischen.

Die Gebräuche der Kirche seyen nicht im Evangelium gegründet. Wenn der katholische Christ glaubte, im heiligen Amt, wie es in der Kirche gefeiert werde, würden Gott gesöhnt, die Engel gegrüßt, die Seligen gepriesen, die Seelen dem Fegfeuer entrissen, die Dämonen verscheucht, die Gläubigen mit den seligen Geistern verbunden, der himmlischen Güter theilhaftig gemacht, in Kümmernissen getröstet[428b]), so verwarf der Walden-

427) Die andern sagten: ex fide justificatio et salus ex baptismo und verwarfen die Firmelung ebenfalls; Hugo Æp. Rothom. I, 13.

428) Quoslibet alias immunditias magis licitas quam copulam conjugalem und Aehnliches, in Tract. de haer. Paup. de L., mag eher den Katharern angehören als diesen.

428b) Worte des Luc. Tudens. II, 6.

ser dieses alles. Gegen die Festtage wendeten sie ein: jeder Tag seye wie der andere; daher sie an Festtagen heimlich arbeiteten. Der Fasten hatten sie keine Acht[429]). Alle Weihen von Menschen, Kirchen, Gottesäckern, Geräthschaften zu heiligem Gebrauche verlachten sie, und eine gemauerte Kirche galt ihnen nicht mehr als ein Speicher, sie nannten sie ein Steinhaus; wohne ja Gott nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht und könne man ihn in der Kammer so gut anrufen, als in der Kirche. Dieselbe zu schmücken hielten sie für Sünde; warum man nicht lieber Arme bekleide, als Wände? Es seye schade um das Tuch, welches auf dem Altar vermodere. Ebensowenig behagten ihnen Priestergewänder. Licht, Weihrauch, Weihwasser seyen überflüssig, einfältig; Bilder, Gemälde hielten sie für Götzendienst, das Kreuz für nicht mehr als anderes Holz, das Zeichen desselben für eitlen Gebrauch[430]); darum sie auch, wo es vorübergetragen ward, sich so wenig erhoben, als wenn bei der Messe der Priester gegen das Volk sich wendete, oder das Haupt entblößten, wenn der Segen ertheilt ward. Auf Fußwaschen, Pilgerfahrten, Achtung vor den Gräbern der Gläubigen, Bittgängen in Freude oder Trauer, hielten sie gar nichts[431]). Man nöthigte die Menschen wegen des Gewinns für die Priester in die Kirche. Einen Leichnam könne man überall mit gleichem Fug begraben; Seelenmessen, Jahreszeiten, Opfer, Glockengeläute, Fürbitte, Besuch der Gräber und Ver-

---

429) Viel Schönes über dieses sagt Innocenz in die cinerum Serm. I., namentlich gegen drei Arten sündlichen Fastens: ex vana gloria (Matth. VI, 16.), ex gastrimargia (gulosi, qui jejunant, ut magis comedant, edentes rarius, ut edant avidius; non ad necessitatem sed ad superfluitatem), quidam ex avaritia (gulam evacuant, ut crumenam adimpleant.)

430) Es scheint doch, daß sie den Gekreuzigten abbildeten, aber das Kreuz bloß wie ein T und an dem Heiland einen Fuß über den andern, also nur mit drei Nägeln. Luc. Tudens. II, 10. 11 spricht weitläufig gegen Kreuze bloß mit drei Armen und drei Nägeln, und Innocenz scheint diese Neuerung (über welcher Viele sich ärgerten) mißbilligt zu haben, wenn er in seinen Predigten ausführlich von der Kreuzesform und vier Nägeln spricht. Die Jungfrau Maria sollen sie einäugig abgebildet und gesagt haben, Christus habe sich so weit herabgelassen, um das mißgestalteteste Weib zu seiner Mutter zu erwählen.

431) Schlatter Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südl. Rußland, St. Gallen 1830, sagt S. 371 von den Durchoberzen, einer rationalistischen Secte der griechischen Kirche: „Bei Verwerfung aller äussern Mittel zur Erweckung und Erbauung, beim gänzlichen Mangel an Religions-Unterricht für die Jugend u. s. w. mußte bald ein großer Verfall, Unordnung, Irreligiosität, ja ein religionsindifferenter Zustand unter ihnen eintreten." — Secten haben beinahe das gleiche Schicksal wie Republiken; so lange der Kampf gegen diejenigen dauert, von denen sie sich losreissen, glänzen sie in wunderwerther Kraftanstrengung; haben sie sich losgerungen, so tritt Apathie und Verfall ein; das Lebensprinzip ist ein künstliches.

mächtnisse seyen sämmtlich gleich zwecklos. Weder Heilige noch Lebende könnten für einen Verstorbenen etwas thun; jene bekümmerten sich nicht um denselben, und von diesen komme, was der eine thue, nicht dem andern zu statten; jeder empfahe, je nachdem er selbst Gutes oder Böses geübt. Es gebe kein Fegfeuer, oder doch keines eher, als am Tage des Gerichts. Der Mensch werde alsbald entweder selig oder verdammt; wenn man deshalb meine, für die Abgeschiedenen etwas thun zu können, so möge man bedenken, daß die im Himmel dessen nicht bedürften, denen in der Hölle es nichts nütze [432]). Es wird berichtet, jeder Eidschwur seye auch von ihnen für Todsünde gehalten worden, und manche hätten eher den Tod gelitten, als zu einem solchen sich verstanden. Auch hätten sie der Obrigkeit das Stafrecht angestritten. Wenn sie den Verrath eines der Ihrigen für die höchste Sünde hielten, so liegt dieß nicht bloß in der Natur einer solchen Genossenschaft, welche sich enger verbrüdert, sondern ebensowohl in den steten Gefahren, wovon sie sich bedroht sahen. Daß auch sie sich in Vollkommene und Unvollkommene schieden, mag bloß von den Katharern übergetragen seyn; uns scheint solches mit dem Geist ihrer Lehre nicht verträgsam, oder sie müßten es allenfalls später, zu einer Zeit, in welcher die Verfolgung eine Vereinigung oder Vermischung beiderlei Arten von Gegnern der katholischen Kirche hervorrief, angenommen haben. Wenigstens haben diejenigen katholischen Schriftsteller mehrere Jahrzehende nach Innocenzens Zeiten gelebt, welche behaupten, nur die Vollkommenern der Waldenser wären Arme von Lyon genannt worden; diese hätten sich immer lange Zeit unterrichten lassen, um wieder Lehrer anderer zu werden, dann von ihren Ehefrauen sich getrennt, auf alles Eigenthum Verzicht geleistet und den Namen Nachfolger der Apostel angenommen.

Als Gründe der baldigen Verbreitung [433]) dieser Lehre werden bezeichnet: Eitelkeit und Rührigkeit ihrer Bekenner, ihr Tadel gegen die Geistlichen, die Einfachheit ihrer Lebensweise. Wenn sie des Tages arbeiteten, so lernten oder lehrten sie des Nachts, und der zehntägige Schüler suchte bereits wieder Lehrer anderer zu werden. Einer schwamm, selbst des Winters, über

---

432) Ueber Fegfeuer, Himmel und Hölle und den Zustand oder das Schicksal der abgeschiedenen Seelen wird von den katholischen Schriftstellern so vieles als Meinung sowohl der Katharer als der Waldenser berichtet, daß es völlig unmöglich ist, alles dieß zu vereinigen. Man muß annehmen, daß hierüber vornemlich die Einen diese, Andere andere Vorstellungen sich gemacht hätten. Auch dürften gerade in Bezug auf diese Lehrsätze die Vorstellungen beider Hauptpartheyen vielfältig in einander verflochten worden und eine Ausscheidung unmöglich seyn.

433) Bernh. Abb. sagt: Hi, quamvis a Lucio III condemnati, virus suae perfidiae longe lateque per orbem temerario ausu evomuerunt.

einen Fluß, um einem andern Unterricht zu geben. Wer sich über die Beschwerden des Lernens beklagte, erhielt die Erwiederung: „lerne täglich nur ein einziges Wort und nach Verlauf eines Jahres hast du deren 365 inne." Mehrere konnten das ganze neue Testament auswendig, ein Bauer das Buch Hiob[434]. Aber es wurde ihnen der Vorwurf gemacht, sie wüßten nicht in den Geist der heiligen Schrift einzudringen, oder gäben jede leichtfertige Behauptung für vernunftgemäß aus[435]. Sie hielten gerne öffentliche Religionsgespräche, predigten auf freien Plätzen und lockten das Volk an. Meist stellten sie die katholische Kirche und deren Lehre der ihrigen gegenüber, und suchten nachzuweisen, wie jener alles, was Christus verlange, fehle, bei ihnen alles sich finde. Die Beseitigung der Fasten, Bußwerke, Kirchenfeiern kam der Neigung mancher Menschen erwünscht entgegen, erwarb Beifall, Gehör, Uebertritt; besonders schmeichelten der Menge die Angriffe auf Zehnten und Kirchengüter; und weil die Waldenser die Glaubensartikel weniger bekämpften, gegentheils die Hauptsätze derselben annahmen, und nur gegen die Einrichtungen, das Regiment und die Gebräuche der Kirche eiferten, so mögen sie weniger Anstoß gefunden haben. Daneben beflissen sie sich eines ehrbaren Lebens, einer gewissen Bescheidenheit[436], prunkloser Kleidung, großer Mäßigkeit, Züchtigkeit[437], Fleißes bei Handarbeit, ohne nach Schätzen zu trachten, ernster Rede und Aufrichtigkeit in ihren Aussagen; man sah sie weder in Wirthshäusern, noch bei Tanz und Lustbarkeiten; doch fehlte ihnen auch der unter allen Gestalten hervortretende Sectenstolz nicht.

Aber eben so wenig Schlauheit, um Anhänger zu gewinnen. Es wurde ihnen Verfälschung der Aussprüche alter Kirchenlehrer, oder Vermischung mit ihren Meinungen vorgeworfen, damit sie durch ehrwürdige Namen denselben Glaube verschafften. Sie sollen Schreiber gehabt haben, die sich mit dergleichen Verfälschungen besonders abgaben; daher die Warnung, daß die Väter mit Vorsicht zu lesen und die Handschriften in Beziehung auf ihr Alter zu untersuchen seyen[438]. Für Verbreitung ihrer Bücher gaben sie sich viele Mühe. Ward einer ergriffen, so entschuldigte er sich: der Leser könne ja das Gute darin behalten, das Schlechte bei Seite legen; der Weise meide die Rose nicht um der Dornen willen. Wenn sie in ein Haus gingen,

---

434) Apud nos rarus est, rühmten sie sich, vir vel fœmina, qui textum non sciat vulgariter recitare. Aber wie bisweilen? z. B. in Joh. I, 11; et sui eum non receperunt soll einer gesagt haben: et sues &ct. 435) Frivola — quasi de ratione nituntur ostendere; Luc. Tudens. praef.

436) Sub quadam humilitatis specie sui elationem animi palliantes; sagt Innocenz Ep. IX, 185 von ihnen.

437) Non jacebis sine camisia et braccis, soll den Uebertretenden unter anderm gesagt worden seyn.

438) Luc. Tudens. III, 17.

so trugen sie gewöhnlich etwas bei sich, um weder Aufsehen noch Verdacht zu erregen. Ihre Aussendlinge nahmen bisweilen den Schein von Rechtgläubigen an, traten dann in Gespräche mit einem Genossen, suchten denselben zu widerlegen, aber so, daß zuletzt jenem der Sieg blieb, und Andere hinübergezogen wurden. Auch sollen sie im Gewande von Weltpriestern und Ordensmännern, bisweilen selbst im Beichtstuhl, Layen zu verlocken, auch wohl an Geistliche sich angeschlossen, durch eingezogenes Leben und gottselige Gespräche sie einzunehmen gesucht haben, um unter dieser Hülle sie mit ihren Lehren vertraut zu machen und für dieselben zu gewinnen[439]). Sie ersannen allerlei Geschichtchen, womit sie Zweifel zu erregen, von der Wahrheit abzuleiten und wider die Geistlichen aufzubringen trachteten. Diejenigen, von denen sie mit Erfolg widerlegt wurden, verschrieen sie gerne als Irrlehrer; theils um ihren Eifer, wo das Volk rechtgläubig war, zu lähmen, theils sie bei diesem verhaßt zu machen, und suchten besonders dem Einfluß der Bischöfe entgegen zu wirken, ihre Verordnungen falsch zu deuten, selbst zu ihrem Vortheil auszulegen, diejenigen, auf welche sie nichts vermochten, in üblen Ruf zu bringen[440]). Besonders waren sie bemüht, die Weiber durch süße Worte zu gewinnen und ihren Lehren allmählig Eingang bei diesen zu verschaffen. Eben so gewandt wußten sie sich in die Häuser des Adels einzuschleichen, unter allerlei Vorwand Gehör zu gewinnen und Verbindungen anzuknüpfen, bei denen sie bald auf ihren eigenthümlichen Zweck hinarbeiteten. Sie boten Ringe, Gewänder feil; wer sich in den Handel ließ und fragte: „habt ihr mehr zu verkaufen", erhielt zur Antwort: „noch weit kostbarere Kleinodien können wir bieten, wenn ihr uns Sicherheit „verheißet und uns nicht den Geistlichen verrathen wollet." Dann begannen sie ihre Lehre darzulegen. Was Männern nicht gelang, wußten oft Weiber zu erreichen, da auch diesen das Lehren gestattet war[441]). Der Bekehrungseifer blieb ihnen zu allen Zeiten.

---

439) Daß sie sich beschneiden liessen, um auch als Juden ihre Lehre leichter zu verbreiten, dürfte ein Mährchen seyn. Die Sage beweist aber, welcher Einfluß bisweilen den Juden eingeräumt ward, denn Luc. Tudens. III, 3 sagt: audiunt saeculi principes et judices urbium doctrinam haeresum a Jadaeis, quos familiares sibi annumerant et amicos.

440) Proprium est enim elatae scientiae, quae tempestatibus nostris nititur dominari, novitates semper quaerere, aliosque a sequendum se trahere. Quos vero non potest ducere ad sequelam, persequi et odire; Luc. Tudens. II, 3. In unsern Tagen hat da, wo der Radikalismus herrscht, in politischer Beziehung Mancher die gleiche Erfahrung machen können.

441) Im Leben des Peter Parentius, Act. SS. 21. Mai, wird erzählt: in Orvieto hätten sich zwei Weiber sehr fromm gestellt, zu Ausbesserung der Kirche beigetragen, bei beiden Geschlechtern ihres frommen Scheines wegen leicht Aufnahme gefunden und auf diese Weise

Daß sie verkappt umherzogen, zu ihren Zusammenkünften schwer zugängliche oder verborgene Oerter, auch meistens die Nachtzeit wählten, läßt sich unter den wider sie erhobenen Verfolgungen ihnen nicht zum Vorwurf machen. Anschuldigungen, wie sie von den Heiden gegen die ersten Christen, und später von diesen gegen die Juden in Umlauf gebracht wurden, fanden hierin erwünschte Begründung [442]. Denn je mehr sie genöthigt waren, sich in die Verborgenheit zurückzuziehen, desto freier konnte die Einbildungskraft oder die Abneigung ihrer Gegner umherschweifen. Vieles, was über ihre Verstellung, Zweideutigkeit, Ränke, schlauen Antworten, heuchlerischen Reden, Theilnahme an dem Gottesdienst gesagt wird, dürfte als Folge des Zustandes erkannt werden, worin sie sich damals befanden; der Zeit, worin die Schriften verfaßt wurden, denen die Nachrichten über ihe Lehren und ihre Handelnsweise entnommen werden müssen [443], alle ein Menschenalter später geschrieben, als die Jahre, von denen hier geschrieben wird.

Man fand es bemerkenswerth, daß die Kirche, nachdem sie so viele Angriffe mächtiger Fürsten, scharfsinniger Philosophen, spitzfündiger Irrlehrer und anderer ausgezeichneter Männer bestanden, jetzt durch unwissende, arme, niedrige Layen bekämpft werden solle [444]. Freimüthig wurde bekannt, daß auch die Geistlichkeit an der Verbreitung jener Meinungen Schuld trage. Ihr übles Beispiel; ihr unhaltbares, leichtfertiges Lehren in Predigten, ihr Mangel an Andacht bei Verwaltung der Sacramente bereite jenen desto leichteres Gehör; ihre Bequemlichkeit, worin sie dieselben gewähren liessen, ohne wider sie aufzutreten, gäbe die Seelen Preis. Doch hielten es gewissenhafte Geistliche für hohe Verpflichtung, in Wort und Schrift nach Kräften gegen sie zu sprechen [445], und ausgezeichnete Lehrer der Kirche bemühten sich dieselben gründlich zu widerlegen [446], die Gläubigen vor ihrer Arglist zu warnen. Aber, hieß es, wer nicht in göttlicher Schrift so bewandert seye, um sie tüchtig bekämpfen zu können, lasse lieber sich mit ihnen nicht ein [447]. Nachdem sie dann über Frankreich hinaus in Oberitalien sich verbreitet hatten, wichen sie hier in einzelnen Lehrsätzen von dem

---

viele verlockt, (obwohl in Orvieto eher Katharer als Waldenser sich fanden.)

442) Doch gesteht der Verf. des Tractatus adv. Waldenses aufrichtig: nec aliqua eorum veraciter intellexi, quibus fidem adhiberem.

443) Man vergl. die Doctrina de modo procedendi contra haereticos in Martene Thes. V, 1795 sq.

444) Wern. Rolevink Fasc. temp., in Pistor. SS. II, 550.

445) Vergl. das proemium Opusculi quod Gregorius quidam scripsit contra Manichaeos, in Murat. Antiq. V, 149.

446) Alain de Lille (Alanus ab Insulis, † 1202; von ihm Hist. lit. de la Fr. XVI, 396 sv.) schrieb gegen sie: contra Albigenses, Waldenses, Judaeos et Sarracenos librum edidit; Albericus ad ann. 1202.

447) Luc. Tudens. II, 9.

Hauptstamme ab. Hernach drang ihre Lehre durch Deutschland, Böhmen, Mähren, selbst bis nach Polen; und keine hundert Jahre nach Waldo's erstem Auftreten vernimmt man die Klage: es gebe beinahe kein Land, in welches diese Secte sich nicht eingeschlichen hätte[448]).

Unabhängig von diesen, den christlichen Glauben untergrabenden, oder das Gebäude der Kirche erschütternden Irrlehren, war diejenige, als deren Urheber auf der Hochschule zu Paris Almerich von Bene[449]), einem Dorfe des Sprengels von Chartres, bekannt ist. Dieselbe ging aus der Verbindung wissenschaftlicher Theologie mit philosophischen Grübeleien hervor und würde, wäre sie auch nicht so bald unterdrückt worden, unmittelbar nie tiefe Wurzel in dem Volk geschlagen haben. Es war leicht, daß unter den vielen Meistern, welche der Gottesgelehrsamkeit, als der ersten aller Wissenschaften, sich widmeten, nun und dann einer aus Stolz, oder um bei den Zuhörern einen Namen zu gewinnen, von der Bahn abirrte, welche die Kirche ihm vorzeichnete. Kurz vor dieser Zeit hören wir die Klage, daß die Erforschung der heiligen Schrift vernachlässigt werde, die Lehrer mehr nach Ruhm haschten, als um gründliche Gelehrsamkeit sich bemühten, die Schüler aber nur Neuem Beifall schenkten. Man schreibe, um die Gunst der Zuhörer zu gewinnen, neue Handbücher[450]) und Auslegungen, gleich als ob die Werke, welche in eben dem Geist die heilige Schrift auslegten, in welchem sie geschrieben worden, nicht mehr genügten. Man lege den Gästen unbekannte und fremdartige Speisen vor und halte öffentliche Gespräche über die unergründlichen Geheimnisse des Christenthums, daß eben so viele Irrthümer aufsteigen als Lehrer, so viele Aergernisse als Hörsäle, so viele gotteslästerliche Reden als Straßen. Es wäre an der Zeit, gegen diese Krankheit ein Heilmittel anzuwenden[451]). Auch Innocenz klagte, daß so Manche, welche von der Wahrheit wichen, aus Verdrehung der heiligen Schrift, spitzfindigen Schlußfolgerungen und rednerischem Prunk eine dreifache Schlinge anlegten, worin sie die Einfältigen fiengen, die Unvorsichtigen zu Fall brächten[452]).

Almerich war einer der ausgezeichnetern Lehrer der freien Künste zu Paris. Da er sich Ruf erworben, verlegte er sich auf die Theologie, brachte aber in dieselbe jene Eigenthümlichkeit, in welcher er schon bei andern Wissenschaften in Lehrweise und Ansicht das Sonderbare liebte[453]). Der damals vorherr-

448) Reinerus contra Waldenses.

449) So nennt ihn Crevier Hist. de l'Univ. de Paris I, 309.

450) Summulas.

451) Aus einem Schreiben Peters von Tournay an den Papst, in den Notic. et extr. T. X. P. 2, p. 100.

452) In die Cinerum Serm. II.

453) Semper suum modum dicendi et discendi habuit, et opinionem privatam et judicium quasi sectum et ab aliis separatum; Rigord. c. 50.

schenden Meinung, er habe in den kurz vorher wieder entdeckten Büchern des Aristoteles, von dem Ursprung der Dinge befriedigendere Aufschlüsse über dasjenige gefunden, worüber die heilige Schrift den Menschen im Dunkeln läßt und diese durch jene ergänzen wollen, stellt sich die glaubwürdigere an die Seite, daß ihn die neuplatonische Philosophie, und besonders das verworrene Werk des Schotten Johannes Erigena über die Natur aller Dinge, in die dunkeln Irrgänge der Mystik geführt habe[454]). Er gab seinen realistischen Meinungen eine größere Ausdehnung, als mit dem kirchlichen Glauben vertragsam. Das All, soll er gelehrt haben, seye Quell und Ziel[455]) aller Dinge und offenbare sich in allen Wesen, welche in jenes wieder zurückkehrten[456]). Die nothwendige und ewige Bewegung seye die gestaltende Kraft. Die Dreieinigkeit bezeichne drei durch die Menschengeschichte bedingte Anschauungsformen des Göttlichen[457]). Jetzt wäre der zweite Zeitraum, während dessen Christus in jeder andern Sache eben so gut als in dem geweiheten Brode sich finde. Jeder Christ habe in Christi Leiden wirklich mitgelitten und in der Ueberzeugung, ein Glied desselben zu seyn, bestehe aller Glaube[458]). Aber schon stehe das Reich des heiligen Geistes vor der Thüre, dessen Prophet er seye; da würde die innere Gnade des heiligen Geistes alle äusseren Gnadenmittel entbehrlich machen[459]). Gott, behauptete er, seye in Abraham Mensch geworden wie in Christo, und habe aus Ovid eben so gut gesprochen als aus dem heiligen Augustin. Ohne Sünde wären die Menschen nicht in zwei verschiedene Geschlechter getrennt worden. — War es überflüssig, daß schon Alexander III dem Bischof von Paris darauf zu sehen gebot, daß in Frankreich keine spitzfindigen und nutzlosen Fragen in der Theologie aufgeworfen würden[460])?

---

454) Wie Bossuet Gesch. d. Welt u. d. Rel. v. Cramer VII, 104 ff. glaubt; was auch in der nro. 461 angeführten Abhandlung der Obss. Hal. vermuthet wird.

455) Finis, ohne aber den Begriff dieses Wortes klar zu entwickeln; vergl. not. 466.

456) Von welcher Lehre diejenige vieler morgenländischer Weltweisen, von der Rückkehr der Seele in die Weltseele, (Abulfaradsch Gesch. d. Dynastien übers. v. Bauer II, 218) nur eine Variante ist.

457) Warum nicht so gut, als Wenker in seinem Horus die Apostel zu den zwölf Bildern des Thierkreises machen konnte?

458) Was nur in Verbindung mit andern Lehren zum Irrthum werden konnte, an sich aber nach Röm. XII, 4. 5. 1 Cor. XII, 12 ff. Eph IV, 6, apostolische Lehre gewesen wäre.

459) Wozu sollte er aber deren bedürfen, da ja bei der vermeinten Rückkehr das Loos Aller das gleiche seyn müßte. Diese Folgewidrigkeit ging aus einem Rest des christlichen Glaubens hervor, von welchem Almerich nicht ganz sich lossagen konnte.

460) Chron. Reichersperg., in Ludwig SS. II, 288.

Almerichs Lehre[461]) machte Aufsehen, und die Universität klagte gegen ihn bei dem Papst. Innocenz beschied ihn nach Rom und hörte den kühnen Lehrer an, legte ihm aber einen Widerruf auf, welchen er in Paris thun sollte. Er bekannte zwar seinen Irrthum mit dem Munde, nicht aber von Herzen; ja er grämte sich so über das abgelegte Bekenntniß, daß er bald darauf[462]) erkrankte und starb[463]). Mit ihm erlosch seine Lehre nicht. Er hatte Schüler, welche sie erweiterten. Unter diesen wird David von Dinant, der vorzüglichste derselben, als ein scharfsinniger Kopf bezeichnet[464]). Was von den Bruchstücken jener Lehre dem Meister, was dem Schüler angehöre, läßt sich nicht mehr ermitteln, da das Werk, in welches Almerich die Ergebnisse seines Nachdenkens niederlegte, nicht auf uns gekommen ist[465]). So viel scheint gewiß, daß wo der Meister behutsamer, oder feiner gesprochen hatte, David sich groberer Ausdrücke[466]) bediente. Folgerichtig hoben sie jeden Unterschied zwischen Tugend und Laster auf und begiengen die schändlichsten Ausschweifungen[467]); denn, sagten sie, was andere Sünde nennen, seye nicht Sünde, wenn es nur in Liebe geschehe[468]), Gott seye nur gütig, nicht gerecht[469]). Die Hölle trage ein jeder in sich selbst, wie in dem Munde einen faulen Zahn. Durch Beschauung könne die Seele ihr besonderes Daseyn jetzt schon wieder in jenes verwandeln, welches sie in der göttlichen Seele geführt habe. Mit der Verkündung des erfolgten Anbruchs des Reiches des heiligen Geistes erklärten sie alle christ-

---

461) Haeresis pro quibus Sacerd. Paris. igne combusti sunt, in Martene Thes. IV, 163. Seine und seiner Schüler Lehren findet man aus den dürftigen Nachrichten der Zeitgenossen zusammengestellt bei den s. g. Magdeburgischen Centuriatoren, Cent. XIII, c. 4. Vergl. De haeresibus ex Philos. Aristot. scholast. ortis, in Obss. Hal. I, 197 sq.

462) Innocenzens Urtheil ist vom Jahr 1204; Spondan. ad. h. ann. nro. 17; sein Tod erfolgte ein Jahr nachher.

463) Vinc. Bellov. Spec. XXIX, 107. Taedio et indignatione affectus aegrotavit ac in lecto decumbens in breve decessit; Antonini Op. hist. T. III.

464) Cramer a. a. O. VII, 108.

465) Es hatte den Tittel Physion; Hist. lit. de la Fr. XVI, 588.

466) Almerich soll gesagt haben: Deum esse finem omnium, wofür der Schüler materiam setzte. Ueberhaupt scheint die angeführte Abhandlung in den Obs. Hallens. mit Recht nur einen formellen Unterschied zwischen seiner und Davids von Dinant Lehre zu machen.

467) Sowohl die Lehren des St. Simonismus, als diejenigen der Neugläubigen zu Wildenspuch (das Fleisch könne nicht sündigen) lassen sich mit Almerichs aufgestellten Principien bequem in Verbindung setzen.

468) Wat man nu dede in der leve, dat weren nene sunde, also mochte man stelen, roven, unkuscheyt driven sunder Sunde, wen dat scheghe in der leve; Detmars Chronik, herausg. v. Grautoff I, 86. Vergl. Antonini Op. Hist., wie sie hiedurch die Weiber verführten.

469) Guil. de Nangis Chron., in d'Achery Spicil. II, 24.

lichen Einrichtungen für überflüssig; die Sacramente wären hinfort unnöthig; die im Innern wirkende Gnade des heiligen Geistes seye ohne alle äußern Zeichen hinreichend zur Seligkeit[470]. In ihren Lästerreden über den Papst trafen sie mit den Katharern und Waldensern zusammen[471]. Ein gewisser Goldschmid, Wilhelm, war der Prophet dieser neuen Schule. Er weissagte große Plagen über die Menschen binnen der nächsten fünf Jahre; die letzte sey Feuer vom Himmel, welches alle Prälaten verzehren müsse; dann werde Frankreichs Herrschaft den Erdkreis umfassen und Ludwig, Philipps Sohn, regieren, bis alle Wesen in Gott zurückgekehrt wären. In Paris, Rouen und in drei andern Sprengeln ließen sich Männer und Weiber durch diese Lehre verführen[472]. Es ist wahrscheinlich, daß die freiere Lebensweise, welche in ihr Begünstigung fand, mehr als die metaphysischen Spitzfindigkeiten lockte.

Nicht lange hernach machte der Goldschmid Entdeckungen über das Treiben von Almerichs Schülern. Es wurden Commissarien ernannt, welche diese gefährlichen Leute aufspüren sollten. Sobald der Bischof von Paris die nöthigen Nachrichten erhalten hatte, ließ er die Vornehmsten derselben, Priester und Layen, Männer und Weiber[473], verhaften, wobei ihm der königliche Vicekanzlar, Bruder Warin, einer der kenntnißreichsten Männer und tapfersten Ritter des Ordens des heil. Johannes von Jerusalem, behülflich war[474]. Der Bischof berief hierauf im Jahr 1210[475] eine Synode, welcher die weltlichen Behörden von Paris beigezogen wurden[476]. Diese verurtheilte vierzehn Schüler Almerichs zum Feuertod, der aber nur an zehn derselben am 20sten Dezember vollzogen, an den andern vieren in Gefangenschaft verwandelt ward[477]; der Verführten schonte man[478]. Die Verurtheilten fanden kein Mitleid. Almerichs Gebeine wurden aus seinem Grabe, welches er bei dem Kloster St. Martin-des-Champs gefunden (schien er ja durch Widerruf der Kirche Genüge gethan zu haben), hervorgescharrt und ebenfalls verbrannt. In Sturm und Ungewitter, welche dabei einbrachen, glaubte das Volk die letzten Zuckungen des Grimms dieser Ketzer wahrnehmen zu können[479]. Auch seine

470) Guil de Nangis l. c.

471) Aber deswegen halten wir es doch für einen übereilten Schluß, wenn Crevier Almerich un des Patriarches de la secte des Albigeois nennt; dagegen spricht der Gang, den sein Leben und seine Meinungen genommen.

472) Labbé Bibl. Mscr. T. 1. 473) Rigord. c. 51.

474) Vertot I, 269. Ein altes Gedicht sagt von Warin:
Proudom fu, et l'Ajax, sachiès certainement.

475) Nicht 1209; Hist. lit. de la Fr. XVI, 588.

476) Hugo Altissiodor. Chron.

477) Chron. Turon., in Mart. Coll. ampl. T. V.

478) Papen unde kundighe lude, de wurden verordelt to den fure; mit envoldighen luden sach ment over, de sik noch welden bekeren; Detmar. 479) Caes. Heisterb.

Schriften, und mit ihnen die Methaphysik des Aristoteles, kamen in's Feuer; gegen die seines Schülers David von Dinant ergieng ein Verbot[480]), die Drohung des Bannes gegen alle, welche die aus Constantinopel gekommenen Bücher des Aristoteles abschreiben würden[481]). Bald darauf verordnete Cardinal Robert Courçon auf Ansuchen des Königs, daß auf der Universität ausser der Logik keine Schrift jenes griechischen Philosophen erklärt werden dürfe[482]). Gegen Almerich und seine nicht bloß ketzerische, sondern verrückte[483]) Lehre aber ward auf der Lateranensischen Kirchenversammlung das Bedammungsurtheil erneuert[484]).

Werfen wir nun einen Blick darauf, wie jene abweichenden selbst feindseligen Lehren, besonders diejenigen, deren Ursprung aus Persien wir nachgewiesen haben, in den verschiedenen Ländern der lateinischen Kirche hervortraten, so dürften wir, bei Voraussetzung, daß sie nach Europa mit den aus Asien dahin verpflanzten Paulicianern gekommen seyen[485]), dieselben zuerst in Ungarn und dessen Nebenländern finden[486]). Daß diese Irrlehre vornehmlich in Bosnien ihren Sitz hatte und ihre Meinungen bei Shupanen Anhang, bei dem Ban Schutz fand und deren Bekenner sich vorzugsweise Christen nannten, ist schon früher angedeutet worden[487]). Sie trugen in diesem Lande den Namen Bogomilen. Auch Zara soll viele Anhänger derselben gezählt haben[488]). Sie verjagten den Bischof von Spalatro, welcher mit Ernst gegen sie auftreten wollte, und Innocenz rief die Waffen des Königs von Ungarn gegen den Ban von Bosnien, wenn dieser die Anhänger der Ketzerei nicht aus seinem Gebiete vertreibe; denn leicht könnte ihre seelenverderbliche Lehre auch in Ungarn sich einschleichen. Dazu ja trügen die Könige das Schwert: die Rechtgläubigen bei dem Glauben zu schirmen und die Irrgläubigen, wenn sie des Ernstes kirchlicher Strenge spotteten, zu paaren zu treiben[488b])." Wie überall wollte der Papst auch in Ungarn die Kirchengesetze gegen sie

480) Schlosser Vincent von Beauvais Hand- und Lehrbuch II, 126. 481) Rigord. c. 51.

482) Launoi de var. Aristot. in Acad. Paris fortuna. c. 9. — Capefigue IV, 197. Erst bei der Reform der Universität im Jahr 1366 wurde in Bezug auf die Bücher über die Physik das Verbot aufgehoben; du Pin. Bibl. des aut. eccl. X, 159.

483) Ut ejus doctrina non tam haeretica censenda sit, quam insana, sagt das Statut des vierten Conciliums vom Lateran.

484) Eine besondere Untersuchung hat diesem Manne und seiner Lehre gewidmet: J. G. B. Engelhardt, in s. kirchengeschichtlichen Abhandlungen, Erlangen 1832. Wir haben sie nicht gesehen. 485) Oben S. 197. 198.

486) Aber nicht, wie du Cange, Illyr. p. 155. 156 meint, daß sie aus Frankreich nach Dalmatien gekommen seyen; die Verbreitung mußte den entgegengesetzten Gang nehmen.

487) B. II, S. 184. 488) Du Cange Illyr. p. 156.

488b) Ep. III, 3.

angewendet wissen; daß nemlich, wer nach zweimaliger Aufforderung von ihnen sich nicht trenne, kein öffentliches Amt verwalten (man glaubte damals, ächt christliche Gesinnung zu allererst von jedem Beamteten verlangen zu sollen), kein Zeugniß ablegen, kein Testament machen, niemand ins Recht fordern dürfe[489]); wäre er Geistlicher, müßte er des Amtes entsetzt; Richter, sein Ausspruch ungültig erklärt; Notarius, keine Acte von ihm angenommen werden; jeder seiner Güter verlustig gehen[490]).

Aus Unteritalien vernehmen wir nichts von dem Daseyn solcher Irrlehren, und kaum dürften die Neophyten, deren Unterdrückung dem Erzbischof von Syrakus anbefohlen wurde[491]), etwas anderes, als eine bloß vereinzelt vorkommende Secte gewesen seyn. Hingegen hatte seit langem, besonders seit den Zeiten Arnolds von Brescia, der in Rom vorzüglich darum so großen Beifall fand, weil seine Angriffe auf die Verfassung der Kirche, und seine Ausfälle auf den Reichthum der Geistlichkeit dem Mißvergnügen mit päpstlicher Oberherrschaft[492]), in Verbindung mit blendenden Schilderungen von Roms ehemaliger Größe und den Rechten des römischen Volkes, allen schmeichelten. Dadurch, daß er seinen Lehren eine politische Unterlage gab, erwarb er ihnen leichtern Eingang; durch erregten Wahn, es bedürfe nur der Beschränkung des Papsts, um die alte weltgeschichtliche Bedeutung wieder zu gewinnen, die Gunst des bald bewegten Haufens, oder eigensüchtiger Großer.

Sobald Innocenz auf den apostolischen Stuhl erhoben war, sprach er von der ernsten Gefahr, worin die Kirche schwebe; wie die Irrlehre frecher ihr Haupt erhebe, weiter sich verbreite, das Krebsgeschwür um sich fresse, auch das Gesunde anzustecken, die bisher auf dem richtigen Pfade Wandelnden zu verführen drohe. Er verglich sie Scorpionen, welche mit dem Stachel der Verdammniß verwunden; den Heuschrecken Joels, mit zahllosem Ungeziefer in Staub verborgen; Leuten, die Schlangengift in Babels goldenem Kelche darreichten; Füchsen von verschiedenem Aussehen, aber zusammengekoppelten Schwänzen; weil, ob

489) Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen Staaten, die von Christen bewohnt werden, und christlichen Staaten. Christliche Staaten sind nur solche, in welchen das Christenthum auch den Staatsorganismus, wie das Leben der einzelnen Christen, durchdringt und weihet. Wie viele solche zählen wir noch? La loi doit etre athée ist nur eine unter Ludwig XVIII gestattete feinere Ausbildung der früher gröber aufgetretenen Revolutionsdoctrinen. Und dennoch hat man von einer Restauration gesprochen!

490) Schreiben Innocenzens in Dobner Monum. hist. Boem. II, 326.

491) Ut haeresismum neophytorum evellere curaret; Rocch. Pyrr. Eccl. Syrac. p. 613.

492) Baron. ad. ann. 1144. Es wird den Römern vorgeworfen: quod ex filiis Christi et discipulis Petri facti sint soboles et alumni pestilentissimi Arnaldi.

sie Waldenser, Katharer, Patarener seyen, welchen Namen sie führen möchten, ein Bestreben Alle vereinige: den Weinberg des Herrn zu durchwühlen[493]). „Unter den vielfachen Stürmen, schrieb er bald nach seiner Weihe dem Erzbischof von Auch, durch die Sanct Peters Schifflein auf der Fluth umhergetrieben wird, erfüllt Uns nichts mit so tiefer Bekümmerniß, als daß die Diener teuflischer Verkehrtheit zügelloser und verderblicher gegen die rechtgläubige Lehre sich erheben, die Einfältigen umgarnen, in das Verderben reissen und die Einheit der katholischen Kirche zu zertrennen sich bemühen[494]).“ Wenn er, wie es ihm nicht verborgen seyn konnte, erwog, daß in kurzem bei tausend Städten von der Irrlehre angesteckt worden seyen[495]); wie durch Südfrankreich fast der gesammte Adel ihr huldige; die größten Landherren derselben Schutz gewährten; selbst Aebte und Domherren angesteckt seyen[495b]); wie sie durch Oberitalien sich verbreite, und wie manche Stadt des Kirchenstaates weder durch die Nähe des Oberhauptes der Kirche, noch durch das weltliche Verhältniß zu demselben abgeschreckt würde, ihr immer größern Einfluß zu gestatten; wenn er neben allem diesem seiner Verpflichtung gedachte, über Erhaltung christlicher Lehre, wie dieselbe unter der Obhut der Kirche sich ausgebildet hatte, über der Einheit dieser Kirche zu wachen; so mußte sich ihm mit unabweisbarer Macht die Obliegenheit entgegenstellen, diesem fortschreitenden Verderbniß einen Damm zu setzen, die seiner Hirtenpflege anvertrauten Seelen gegen die Gefahr zu schützen, und alle, welche sich ihm wider Gott selbst aufzulehnen schienen, unter den Gehorsam desselben zurückzuführen. Und bringen wir hiezu noch Innocenzens Persönlichkeit in Anschlag, welche auch bei scheinbar Unwichtigem alle Thätigkeit, alle Kräfte und alle Mittel in Bewegung setzte, und nichts Unternommenes aus eigener Schuld je bloß halb vollführen wollte, so werden wir uns nicht verwundern, daß er auch hierin nachdrucksamer handelte, als mancher seiner Vorfahren. Zwar auch diese hatten seit länger als einem halben Jahrhundert predigen lassen, Legaten gesendet, Beschlüße gefaßt, die Bischöfe zu Wachsamkeit gemahnt; aber weder Milde noch Ernst hatten dem Uebel Einhalt thun können; es schlug immer tiefere Wurzeln, griff immer weiter um sich[496]).

---

493) Dieses Bild kommt in Innocenzens Briefen gar vielfältig vor. 494) Ep. I, 81.

495) Magn. Chron. Belg., in Pistor. SS., aus Caesarius.

495b) Ep. II, 99,

496) Man vergesse nicht, daß der Geschichtschreiber diese Darstellung von den Lehren der Irrgläubigen und den Maaßregeln gegen dieselben streng objectiv auffassen und sich auch hier auf den Standpunkt des Handelnden stellen mußte, dessen Verhältniß zu diesen Erscheinungen ein gegebenes war.

Alle Mittel in seinem Lande, wie in den übrigen christlichen Ländern, sollten zusammenwirken, nicht bloß um der Verbreitung der verschiedenartigen Irrlehren ein Ziel zu setzen, sondern den Irrthum selbst zu heben. Innocenz erkannte gar wohl, daß Ermuthigung der Geistlichkeit zu wahrem christlichem Eifer und Leben das erste Mittel hiezu seyn müsse. „Wenn der Hirte zum Lohnknecht herabsinke, der nicht an die Heerde, sondern bloß an sich denke, nur nach Wolle und Milch der Schaafe frage, den einstürmenden Wölfen nicht entgegentrete, und nicht als Mauer wider die Feinde sich erhebe; wenn er bei der Gefahr die Flucht ergreife; so befördere er das Verderben[497].“ Hierin zuerst sollte geholfen werden; der Wächter nicht den stummen Hunden gleichen, der Knecht das anvertraute Pfund nicht vergraben. Wenn die Geistlichen Heiliges und Gemeines nicht zu scheiden, Werthvolles von Schlechtem nicht zu söndern wüßten, so glichen sie niederträchtigen Wirthen, welche den Wein mit Wasser mischen. Derer willen, welche den Geitz lieben, nach Geschenken trachten, für Gabe den Ruchlosen rechtfertigen, werde der Name Gottes gelästert[498].“ Wachsamkeit der Geistlichen vermöge viel, um dem Verderben Einhalt zu thun[499]. Darum willigte er gerne dazu, daß ein Bischof, der in so schweren Zeiten, und in einem von dem Gifte der Ketzerei beinahe ganz angesteckten Sprengel nicht mehr die erforderliche Kraft zu Verwaltung seines Amtes sich zutraute, zurücktrete[500]. Das andere Mittel war die Verkündigung der wahren Lehre und die freie, offene Widerlegung der Irrlehre. „Der Bund der Ketzer, sagte er in einer Predigt, muß durch treue Belehrung gelöst werden, denn der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern dessen Bekehrung und Leben[501].“ Nur durch die Predigt der Wahrheit könne der Irrthum in seinen Grundlagen angegriffen werden. „Wenn derjenige, welcher das göttliche Wort verkünden soll, Tadelnswerthes nicht tadelt, was zu rügen ist, nicht rügt, so ist's, als billigte er solches, und die Sünde verlockt Viele, wenn die Zunge des Hirten sie nicht zerschneidet[502]. Deshalb sollten die Priester die silbernen Posaunen blasen, damit unter dem Ruf des gesammten Volkes, die Arche des Bun-

---

497) Ep. VII, 76.

498) Ep. III, 24. 499) Ep. II, 228. 500) Ep. I, 494.

501) In die Cinerum Serm. II. Eine seichte historische Flachmalerei, wie Sismondi in seiner Geschichte von Frankreich dieselbe treibt, weiß freilich von allem diesem nichts und kann deshalb sagen: Innocenz kannte kein anderes Bekehrungsmittel als Krieg, Mord und Brand. Und dennoch gesteht Hr. S. beim Jahr 1213 die Gräuel des Krieges seyen in Rom nicht bekannt und die Autorität des apostolischen Stuhls von den Untergebenen mißachtet worden.

502) Ep. VI 239. — Diese Worte lassen sich vollkommen auf diejenigen anwenden, welche politische Irrlehre (Revolutionen) zwar nicht befördern, sobald sie aber frecher das Haupt erhebt, einen Pact mit ihr schließen und dadurch Tausende irre machen.

des voran, die unter nie zu hebendem Fluch stehenden Mauern Jericho's einstürzten[503])." Bei mehrern Veranlassungen empfiehlt er Ernst, Eifer, Lebendigkeit, um die Irrenden von ihrem Irrthum zu überzeugen und sie so wieder zurückzuführen in die Gemeinschaft der Kirche. Besonderes Vertrauen hiefür setzte er in den Cistercienserorden, dessen Brüder zu Widerlegung der Erfinder falscher Lehren um so tüchtiger wären, da sie ein gutes Zeugniß hätten, bei denen die drinnen und bei denen die draussen stünden, ihr Leben aber das Wort verwirkliche, darum dieses tiefer dringe als ein zweischneidiges Schwert[504]). Denn es war Ueberzeugung der vornehmsten Kirchenlehrer, daß der Mensch zum Glauben nur ermahnt, nicht gezwungen werden könne[505]).

Die Erfahrung hatte aber gelehrt, daß diejenigen, welche sich wider die Kirche erhoben, bisweilen zu Begründung ihrer Meinungen die heilige Schrift anführten, welche sie nicht allein nach ihrem Dafürhalten deuteten, sondern auch in die Landessprachen übertrugen, und andern mittheilten, ohne eine Untersuchung zu verlangen, ob die Dolmetschung den Sinn getreu wieder gebe. Erforderte es schon für solche, welche ihr Leben der Wissenschaft geweihet hatten, Anstrengung, Ernst und treues Forschen, um die geoffenbarte Wahrheit, wie sie uns in den heiligen Schriften erschlossen ist, frei von allem Irrthum zu ermitteln, so mußte das Unternehmen, ein Buch, welches den Menschen eben so leicht auf Abwege, als auf die Pfade des Heils führen kann, jedem, ohne Rücksicht auf seine Geistesfähigkeiten, ja selbst auf seinen redlichen Willen, in die Hände zu geben, bedenklich scheinen. Was Waldo in Lyon gethan hatte, wiederholte in Metz eine Anzahl Weiber und Männer; sie ließen sich die meisten Schriften des Neuen Testamentes, mehrere des Alten übersetzen[506]) und hielten in Versammlungen Vorträge darüber. Stolz blickten sie auf solche herab, welche daran nicht theil nehmen wollten; verachteten die Warnungen der Priester[507])

---

503) Ep. II, 63. 504) Ep. VII, 76.

505) Als die weltliche Gewalt in Mailand einen großen Scheiterhaufen und neben demselben ein Kreuz errichtete und den Ketzern die Wahl ließ, vor diesem zu beten oder aber jenen zu besteigen, mißbilligte EB. Heribert diese Anordnung; Landulph. Sen. Hist. Mediol., in Murat SS. IV, 89. — S. Bernh. in Cant. Cant. Serm. LXV mißbilligt es ebenfalls, daß das Volk am Niederrhein im Entsetzen vor den Irrlehrern eine verbrannte; fides suadenda est, non imponenda, sagt er.

506) Wir müssen aus dem Schreiben des Papsts vermuthen, es seye dies eine eigne, von derjenigen des Waldo unabhängige Uebersetzung gewesen.

507) Die doch gewiß nicht von Allen aus engherzigen oder unreinen Beweggründen, wie insgemein vorgegeben wird, hervorgiengen. Läßt sich kein treuer Eifer, keine ängstliche Besorgniß um das Seelenheil der Layen denken, wovon solche Warnungen ausgegangen wären?

und suchten sich durch die Aussprüche jener Schriften zu rechtfertigen. Redete ein Geistlicher von göttlichen Dingen mit ihnen, so kam die Erwiederung: das wüßten sie besser. Innocenz schrieb den Einwohnern der Stadt: „Die Begierde, die göttliche Schrift zu kennen und sich dadurch zu erbauen, seye löblich; aber sie müsse nicht heimlich befriediget werden, nicht in Anmaßung zu predigen ausarten, nicht zu Geringschätzung der Geistlichen führen. Gott wolle nicht, daß sein Wort in geheimen Zusammenkünften, wie bei den Irrgläubigen geschehe, sondern öffentlich in der Kirche verkündet werde. Wer Gutes thue, brauche das Licht nicht zu scheuen. Wollte man den Ausspruch anführen: man solle die Perlen nicht vor die Schweine werfen, so seyen ja diejenigen, welche dankbar das Heilige annähmen, hierunter nicht zu verstehen. Aber die Geheimnisse des Glaubens könnten nicht von jedermann ausgelegt werden, ja nicht einmal eines Jeden Verstand in dieselben eindringen. Die heilige Schrift seye so tief, daß nicht bloß Einfältige und Ungelehrte, sondern auch einsichtsvolle und Gelehrte dieselbe nicht auszuforschen wüßten. Da die Kirche eigene Lehrer bestellt habe, dürfe nicht jeder zum Lehramt sich herbeidrängen, und die Versicherung eines innern Berufs könne eben jeder Irrlehrer geben. Handle es sich darum, einen Geistlichen zurechtzuweisen, so komme dieß nur dem Bischof, nicht dem Volk zu, dessen Zurechtweisung jenem übertragen seye; denn es seye göttlicher Befehl Vater und Mutter zu ehren, die geistlichen noch mehr als die weltlichen. Verdiene aber ein Priester Absetzung, so müßte hierum geziemend bei seinen Obern nachgesucht werden. Er hoffe, daß die Einwohner von Metz von dem, was er hier gerügt habe, zurückkommen, katholischen Glauben bewahren, an kirchliche Ordnung sich halten würden, sonst der väterlichen Ermahnung kirchlicher Ernst folgen müßte." Er wünscht, daß der Bischof mit den Domherren auf freundliche Weise ihnen dieses alles einleuchtend machen, zugleich nachforschen möchte, wer der Urheber jener Uebersetzung seye, aus welchen Gründen er sie angefertigt habe, wie sie benützt werde, und über alles Bericht erstatten. Das Schreiben, welches er an die Einwohner der Stadt habe abgehen lassen, werde ihm den Weg bezeichnen, welchen er einschlagen müsse, um sie zu überzeugen und zurückzuführen[507b]).

Diese Schreiben sind vielfältig aus dem Zusammenhange jener Zeit herausgerissen und ohne Rücksicht auf die damaligen Ereignisse als Beweise päpstlicher Verfinsterungssucht beurtheilt worden. Man wollte selbst die Behauptung darauf begründen, als hätte man die heilige Schrift zu verdrängen gesucht[508]).

507b) Ep. II, 141. 142.

508) Es ist nichts lächerlicher, als was vielfältig einer dem andern nachsagt: selbst die Geistlichen hätten die heilige Schrift nicht gekannt. Ein Blick in alle die Nro. 338 angeführten Schriften (um

Es ist aber nicht allein aus dem Schreiben an die Einwohner von Metz, sondern aus manchen bisher angeführten Aeusserungen Innocenzens klar, daß er Unterweisung der Gläubigen aus der heiligen Schrift wollte; und es war nicht sowohl die Uebertragung in die Landessprache, welche er mißbilligte, sondern daß dieselbe durch einen Uebekannten, dem Beglaubigung für Tüchtigkeit und Befugniß hiezu abgehe, seye unternommen worden[509]. Wenn wir nun die hohe Achtung erwägen, welche damals gegen die heilige Schrift, als gegen das göttliche Wort, allverbreitete Lehre war, so erscheint die Bedenklichkeit, welche Innocenz wegen einer solchen Verdollmetschung äussert, keineswegs so tadelnswerth. Fassen wir daneben die einzelnen Nachrichten ins Auge, wie diejenigen, welche gegen das innere und äussere Bestehen der Kirche ankämpften, die Waffen dazu oft aus mißverstandenen oder irrig gedeuteten Stellen göttlichen Wortes entlehnten, so kann uns von dem Standpunkt erhaltender Obliegenheit, wie sie dem Haupte der Christenheit klar seyn mußte, jene Erklärung nicht so befremdend erscheinen. Befangenes Mißkennen der durch die Macht der Verhältnisse bedingten Stellung Anderer erhöht die eigene im mindesten nicht.

Es mußte das Oberhaupt der Kirche betrüben, irgend jemand in Gemeinschaft der Irrlehrer zu wissen und es ziemte dem Nachfolger Petri, größere Freude an denjenigen zu haben, welche „in dem Netz der Kirche" sich befanden, oder in dasselbe zurückkehrten, als an denjenigen, die es zerrissen. Deshalb drang Innocenz bei Anschuldigung von Irrlehre zu allererst auf genaue Untersuchung, damit niemand mit Unrecht, als befangen in solcher, betrachtet werde[510]. Gerne nahm er diejenigen auf, welche zurückkehrten; wollte nicht, daß sie belästigt würden, und zeigte sich geneigt, ihnen Schutz, auch gegen ihre Bischöfe, wenn etwa diese an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln wollten, angedeihen zu lassen[511]. Waren es aber Geistliche, welche der Gemeinschaft mit Irrlehrern, ja des Uebertrittes zu ihnen beschuldigt wurden, so fand er eindringendere Untersuchung doppelt nothwendig, selbst häufigen Umgang mit jenen, der Untersagung aller Amtsverrichtung werth, ohne jedoch den Verlust der Pfründe aussprechen zu wollen, welcher erst erwiesener Theilnahme an ihren Bestrebungen folgen sollte[512]. Wenn aber keine Belehrung der Geistlichen, keine Bemühung der Bischöfe, keine freundlichen Mittel und kein Ernst die Abgefallenen zurückführen konnte, dann glaubte er alle Maßregeln der Strenge anwenden zu dür-

---

von Innocenz nicht zu sprechen) zeigt eine Bekanntschaft mit der heiligen Schrift, wie sie jetzt vielleicht nur Wenige haben mögen.

509) Auch die griechische Kirche hatte nach Peter Siculus, Hist. de varia et stolida Manich. haeresi, ein solches Verbot.

510) Ep. II, 228. 511) Ep. V, 36, und in einem folgenden Abschnitt, welcher von den katholischen Armen handelt.

512) Ep. II, 63.

sen, zu müssen. Die Pflicht gegen das Gesunde stand ihm höher als die Schonung des Kranken[513]; liefe ja bei Nacht jenes zuerst Gefahr. Er erklärte die hartnäckig Verharrenden der Gewalt des Satans heimgefallen; wollte, daß sie aller Lehen und Besitzungen, die von der Kirche abhingen, beraubt[514], ihre Güter katholischen Nachkommen übergeben[515], oder, wenn sie keine solche hätten, eingezogen[516], die Häuser, worin sie gewohnt, niedergerissen[517], sie selbst verbannt, sogar ihre Leichname aus der geweiheten Erde, der sie übergeben worden, ausgegraben würden[518]. Er glaubte die Fürsten wider sie entbieten[519], das weltliche Schwert gegen sie auffordern zu müssen; seye es ja den Mächtigen von dem Allerhöchsten anvertraut zum Schutze der Frommen, zur Rache über die Uebelthäter; werde ja die Strenge nirgends zweckmäßiger angewendet, als gegen diejenigen, welche nicht das zeitliche Bestehen, sondern, zugleich mit dem Glauben, Andern das geistliche Leben entreissen wollten[520]. Diesem gemäß erkannte das Concilium zu Avignon im Jahr 1209: ein Bischof möge Grafen, Schloßvögte, Ritter und jedermann Vertilgung der von der Kirche ausgeschlossenen Ketzer schwören lassen[521].

Dieß sind die Grundzüge des Verfahrens, welches nach Innocenzens Ueberzeugung allerwärts gegen die Irrgläubigen anzuwenden seye. Hierin richtete er seinen Blick und seinen Ernst zuvörderst gegen die eigenen Herrschaften, damit ihn nicht der Vorwurf treffe, er suche anderer Haus rein zu halten, indeß das seinige befleckt seye. Denn wie hätte er mit freier Stirne den Widersachern der Kirche in den übrigen Ländern entgegentreten können, wenn ihm das: Arzt hilf dir selber, zeuch aus dem eigenen Auge den Balken, bevor du aus des Bruders Auge den Splitter ziehen willst, durfte zugerufen werden[522]?

Obwohl in den meisten Städten des Kirchenstaats die Gegner der Kirche patarenischen Irrthümern zugethan waren, so hatte sich doch, seit Waldo eine besondere Secte gestiftet, auch diese sich eingeschlichen und Anhänger neben jenen gewonnen[523], oder vielleicht, wie im südlichen Frankreich, eine Verschmelzung von beiderlei Meinungen statt gefunden. Inno-

513) Ein Grundsatz, der in den politischen Gährungen unserer Tage umgekehrt wird, daher nur zur gänzlichen Verpestung der gesellschaftlichen Ordnung führen kann. Revolutionäre Bestrebungen, in welchen der Keim zu Mord, Raub und Brand und alle Verbrechen gegen das Leben, den Besitz und die Ehre vieler andern, der Ruhe aller liegt, erhalten meistens den Freibrief der Strafloſigkeit. Eine furchtbarere Verblendung kann von keinem Zeitalter nachgewiesen werden. 514) Ep. XII, 172. 515) Ep. IX, 18.
516) Ep. VII, 76. 517) Ep. X, 130. 518) Ep. IX, 213.
519) Ep. I, 81. 520) Ep. I, 94.
521) Conc. Avenion., bei Mansi XXII, 783 und d'Achery Spicil. T. I. 522) Worte der Gesta c. 123.
523) Ep. IX, 18. 19.

cenz unterwarf beide den gleichen Verfügungen. Schon im ersten Jahre seiner Regierung stellte er sich dem König von Ungarn als Vorbild auf, wie er überall in dem Gebiete, welches ihn als Herrn erkenne, die Güter der Ketzer zu verkaufen befohlen habe[524]).

Dieselben, heimlich nach immer weiterer Ausdehnung strebend, hatten ihre Sitze zu Rimini[525]), Faenza[526]), Viterbo[527]), vielleicht noch an andern Orten, hauptsächlich aber zu Orvieto. Hier hatten sie schon längst sich gefestigt, und alle Strenge des Bischofs während langjähriger Verwaltung seines Amtes[528]) vermochte nicht dieselben auszurotten. Vielmehr als während des Interdicts über diese Stadt[529]) Innocenz den Greisen während neun Monaten sträubend in Rom zurückbehalten hatte, verbreitete sie sich durch verborgene Versammlungen weiter. Oeffentlich wurde gegen die Kirchenlehre gepredigt und laut verkündet: wenn es zum Kampf kommen sollte, würden die Bekenner derselben schmachvoll aus der Stadt vertrieben werden. Diese sandten nach Rom, suchten Friede und baten um einen Stadthauptmann, welcher die Ketzerei vertilgen könnte. Mit Zustimmung des Papsts gaben ihnen die Römer den Peter Parentius, aus einem angesehenen Geschlechte der Stadt. So jung er war, so gereift war seine Denkungsart; sein Geist leuchtete in Festigkeit und Unerschrockenheit, sein Herz in Milde und Freigebigkeit gegen die Armen. Ohne Furcht für sein Leben, setzte er sich vor, die Irrlehre aus Orvieto auszurotten. Unter großem Jubel hielt er im Februar des Jahres 1199 seinen Einzug daselbst. Zuerst suchte er die Einwohner zu würdigerem Ernste zu erheben, indem er jene Spiele während der Fastenzeit verbot, die oft einen blutigen Ausgang nahmen. Als ihm zum Hohn die Irrlehrer dennoch solche begannen, die bald in heftigen Kampf unter den Bürgern übergiengen, ritt er furchtlos zwischen die Schwerter, Lanzen und Steine, um Friede zu gebieten; die Bestrafung der Anstifter erregte den Haß ihrer Parthei wider ihn.

Er berieth sich nun mit dem Bischof und andern Wohlgesinnten, wie die Irrlehre zu dämpfen seye. Deßwegen wurde bekannt gemacht, wer bis zu einem gewissen Tage in die Gemeinschaft der Kirche zurückkehre, solle Verzeihung erhalten, bestraft werden, wer solches verachte. Viele söhnten sich aus; Widerstrebende gab der Bischof in Peters Gewalt. Einige derselben ließ er in Ketten legen, andere öffentlich geisseln, mehrere um Geld, wenige am Leben strafen, etlichen die Häuser schleifen. Auf Ostern wandelte ihn die Lust an, Rom zu besuchen. „Wie gehts, Peter, mit den Ketzern,“ fragte ihn der Papst? „„Ich habe sie so bestraft, daß sie mir öffentlich den Tod

524) Aus dem Nro. 490 angef. Schreiben. 525) Ep. VII, 37.
526) Ep. IX, 18. 19. 204. 527) Ep. II, 1.
528) Richard, von 1169 — 1200. 529) B. IV, S. 300.

dräuen,““ erwiederte Peter. — Zu seinem Trost ertheilte ihm Innocenz Erlassung aller Sünden für den Fall, daß er unter den Händen der Abtrünnigen sein Leben lassen sollte. Dessen froh, setzte er seinen letzten Willen auf, und weder die Thränen der Mutter noch der Gattin konnten ihn von der Rückkehr nach Orvieto abhalten.

In seiner Abwesenheit gewannen die Katharer durch große Geschenke einen Diener Peters, daß er ihnen denselben verrathe. Am ersten Mai langte er wieder zu Orvieto an und betrieb seine Vorkehrungen mit neuem Eifer, ja selbst mit Sehnsucht nach der Palme eines Blutzeugen der Kirche. Am 21sten Mai saß er mit einigen Freunden bei einem heitern Mahl, indeß der Verräther die Katharer heimlich theils in den Pallast einführte, theils in die Nähe bestellte. Eben wollte Peter schlafen gehen, als er von ihnen überfallen und mit verhaltenem Mund zur Stadt hinaus geschleppt wurde. Hier verlangten sie von ihm, er solle die Geldstrafen zurückerstatten, die Gewalt über die Stadt aufgeben, sie in Friede lassen, selbst ihnen beistehen. Das erste verhieß er, zu dem übrigen wollte er sich auch unter sichtbarer Todesgefahr nicht verstehen. „Was brauchts so vieles Redens!“ rief einer und schlug ihn auf den Mund, daß das Blut herausströmte; die übrigen vollendeten mit Schwertern und Dolchen ihr Schlachtopfer.

Als sich in der Frühe die Kunde dieses Mordes durch die Stadt verbreitete, befiel alle Rechtgläubigen tiefe Bekümmerniß über den Verlust eines Mannes, der ihnen zum Schutz gedient hatte. So brachte man unter lautem Jammer den Leichnam und begrub ihn in die Domkirche. Es wurde behauptet, Gott habe an dem baldigen und schrecklichen Ausgang der meisten Mörder ein Zeichen gethan; man sprach von lichtem Glanz um Peters Ueberreste, von Wundern an seiner Gruft. Die Ehre eines Heiligen sollte sein Andenken verherrlichen; und bald hielten ihn die Einwohner von Orvieto für einen ihrer vornehmsten Fürsprecher bei Gott[530]), den sie noch viele Jahrhunderte[531]) später durch Versetzung seiner Gebeine und Errichtung eines prächtigen Denkmals ehrten[532]).

Ernstlich sprach Innocenz zu den Geistlichen, den Consuln, den Bürgern in Viterbo von den Zeichen der letzten Zeit, in welcher die Menschen den Werth der Erlösung nicht mehr erkennen, in eitlen Fragen sich verwirren, in die Schlingen des Betrugs sich verwickeln würden. „Wiewohl, sagt er, zu den Zeiten Unserer Vorfahren verschiedene Verordnungen ergangen sind, so war es doch unmöglich, das todbringende Giftthier so vollends zu vertilgen, daß es nicht im Verborgenen um sich

---

530) Vita S. Petr. Parentii, von einem Zeitgenossen im Jahr 1200 geschrieben; in Act. SS., 21. May. Auszüge daraus in Odor. Raynaldi Annal. an. 1199.

531) Im Jahr 1560.

532) Act. SS. l. c.

griff, und das Gift der Bosheit offen, doch in den Schein der Religion gehüllt, ausspritze, hiedurch viele Einfältige täusche, selbst einige Kluge verführe und Meister des Irrthums werde, wer nie Schüler der Wahrheit war. Wir aber, die der Herr Zebaoth, der evangelische Hausvater, um die eilfte Stunde unter, ja über die Arbeiter seines Weinberges berufen hat und deren Hirtenamt die Schaafe Christi anbefohlen sind, damit es nicht heiße Wir verscheuchten nicht die Füchse, welche den Weinberg des Herrn durchwühlen und hielten von den Schaafen die Wölfe nicht ab, und dürften deßhalb mit Recht stumme Hunde genannt, mit den ungetreuen Arbeitern bestraft, oder den Miethlingen verglichen werden; Wir haben gegen die Schützer, Beherberger, Gönner und Anhänger der Ketzer ernstere Maßregeln beschlossen, in Hoffnung, daß wenn sie von selbst die rechten Wege nicht suchen, sie doch dann wieder nach der Gemeinschaft der Kirche verlangen würden, wenn sie sähen, daß jedermann sie meide. Darum, nach dem Rath Unserer Brüder und in Zustimmung der um den apostolischen Stuhl anwesenden Erzbischöfe und Bischöfe, befehlen Wir alles Ernstes, daß niemand hinfüro einen Ketzer weder herberge, noch schirme, noch demselben Wohlwollen oder Glauben schenke. Würde irgend einer dessen dennoch sich unterfangen und sich nicht abmahnen lassen, so solle er ehrlos erklärt seyn, kein öffentliches Amt bekleiden, weder als Stadtrath gewählt werden, noch das Wahlrecht üben dürfen, noch Zeugniß geben können; er solle weder über sein Vermögen verfügen, noch eine Erbschaft antreten, als Richter kein rechtskräftiges Urtheil fällen, als Anwalt nirgends zugelassen, als beeidigter Schreiber keine Schrift von ihm angenommen werden, sondern jeder mit ihm, dem Verworfenen, verworfen seyn. Geistliche entsetze man des Amtes, entziehe ihnen die Pfründe; denn je größer die Schuld, desto größere Strafe wird erfordert. Wenn jemanden solche verzeigt werden und er meidet ihren Umgang nicht, so unterliegt er dem Bannfluch. Wir befehlen in allen Gebieten Unserer weltlichen Herrschaft den Verkauf ihrer Güter, gleichwie Wir solches auch den Fürsten und Machthabern anderer Länder anbefehlen und Saumselige durch apostolische Zuchtmittel hiezu nöthigen würden. Nur wenn etwa einer des Bessern sich besinnt und die Gemeinschaft der Ketzer abschwört, mag er aus Gnade wieder in seine Güter eingesetzt werden; denn denjenigen, der sich nicht geistlich zurechtweisen läßt, soll wenigstens weltliche Strafe treffen. Da aber nach den Gesetzen Majestätsverbrecher mit dem Tode bestraft, ihre Güter eingezogen, ihren Kindern nur aus Barmherzigkeit das Leben geschenkt wird, um wie viel mehr soll dieß nicht der Fall seyn bei denen, die durch Glaubensirrthum Gott und Gottes Sohn, Jesum Christum, beleidigen? Ist doch ein Vergehen gegen die göttliche Majestät weit schwerer, als das gegen eine irdische[533])!"

---

533) Ep. II. 1.

Selbst diese strengen Maßregeln vermochten nicht, die Irrlehre in Viterbo auszurotten; vielmehr scheint dort die Zahl ihrer Anhänger groß gewesen zu seyn, da solche selbst zu Consuln gewählt wurden und einer, ohne Rücksicht, daß er unter dem Bann stehe, die Stelle eines Stadtcämmerers erhielt. Daher schreibt Innocenz später: „Wenn nicht allein die Menschen, sondern selbst die Elemente zu eurem Untergang, um euch von der Erde zu vertilgen, sich verbänden, und keines Alters und keines Geschlechtes verschonten, so wäre die Strafe noch nicht nach Verdienen. Ihr fürchtet weder Gott noch Menschen; ihr machet Heiliges und Unheiliges gemein; ihr nennet Licht Finsterniß, Finsterniß Licht. Ihr verfaulet in euern Sünden, wie Lastthiere in ihrem Unrath, und der Qualm eurer Fäulniß steckt selbst die umliegende Gegend an. Aus Erbarmen mit eurem Elend, wollen Wir versuchen, euern bevorstehenden Untergang abzuwenden, den offenen Weg des Verderbens zu sperren und zum Herrn flehen wie Abraham, dessen anhaltendem Bitten er um zehen Gerechter willen Sodom's und Gomorrha's Schonung gewährte. Aber zugleich auch wollen Wir das Schwert des Phineas nehmen und wie Matathias alle, so den Götzen opfern, strafen, und unter Gottes Hülfe die Treulosen und Unwürdigen entfernen und den Sauerteig ketzerischer Bosheit ausfegen." — Er fordert das Volk auf, gegen jene Gewählten sammt den Wählern sich zu erheben, ihnen Widerstand zu leisten, sie zu bekämpfen, und all ihr Bemühen zu vereiteln. „Niemand soll solchen Vorgesetzten schwören; jeden, der es gethan habe, entbinde er seines Eides. Alle, welche ihrem Amte sich beigesellen würden, erkläre er in demselben stille gestellt, ihre Beschlüsse für ungültig. Sollte kein Mittel helfen, so werde er in geistlicher und weltlicher Beziehung seine Hand noch schwerer wider sie erheben, bis sie hinreichend erfahren hätten, was die apostolische Rechte vermöge. Sie sollten nun die Gefahr bei Verachtung seines Rathes bedenken[334])." Bald hernach gab er den Bischöfen von Viterbo und Orvieto Auftrag, jenem, daß er seiner Hirtenpflicht wahrnehme, die treuen Schaafe gegen die Wölfe schütze, die verirrten aufsuche und wieder zur Heerde bringe, selbst das Leben für sie zu wagen sich nicht scheue; diesem, daß er seinem Bruder beistehe, seine Last tragen helfe, gemeinsam mit ihm kämpfe. Beide sollten sich nach Viterbo begeben, die Gläubigen durch Gottes Wort und Lehre stärken, sie zu Vertreibung der Patarener aufmahnen, dem Volk bei Strafe des Bannes gebieten, jene unbefugt Gewählten zur Stadt hinauszujagen. Einige Richter und Schreiber, die der Warnung ungeachtet ihnen sich beigesellt hätten, sollten sie für abgesetzt und ehrlos erklären, soferne sie nicht binnen vierzehn Tagen seinen Befehlen nachkämen. Nach dieser Frist werde er, wenn nicht in Allem ihm Folge geleistet seye, den Gläubigen der um-

334) Ep. VIII, 85.

liegenden Städte und Burgen gebieten, die Waffen gegen Viterbo zu ergreifen[535]).

Dazu kam es zwar nicht; aber auch konnte die Irrlehre nicht so unterdrückt werden, daß nicht dieselbe immer wieder von neuem friedestörend das Haupt erhob. Zuletzt hoffte Innocenz durch eigene Anwesenheit nachdrucksamer die Einen zur Rückkehr in die Kirche zu bewegen, auf die Widerspänstigen einzuwirken. Also, nachdem er im Jahr 1207 zu Rom das Himmelfahrtsfest gefeiert, begab er sich in jene Stadt[536]). Die Einwohner empfiengen ihn mit hellem Jubel, mit hoher Ehrenbezeugung. Alle, welche des Bekenntnisses der Irrlehre sich bewußt waren, hatten die Flucht ergriffen. Innocenz berief den Bischof und die Geistlichen, hielt Nachfrage über die Hehler, Gönner, Schützer und Genossen der Irrgläubigen. Hierauf ließ er durch den Podesta und die Consuln sämmtliche Einwohner mit Pfund und Bürgschaft in Eid nehmen[537]), allen seinen Befehlen gehorchen zu wollen. Sodann ließ er die Schlupfwinkel[538]), worin jene ihr Wesen getrieben hatten, von Grund aus zerstören[539]); ihr Eigenthum, sowohl in der Stadt als deren Bezirk, befahl er zu verkaufen, und die Consuln hatten sorgfältig nachzuspüren, ob jeder, der solches etwa in Verwahrung hätte, gewissenhaft es anzeige, damit auch die Hehler der Strafe nicht entgiengen[540]). Vor seiner Rückreise versammelte er Geistlichkeit und Volk und ließ denselben seine Verordnungen gegen die Irrgläubigen neuerdings kund machen. Sie mußten in das Stadtbuch[540b]) eingetragen werden und die Vorsteher beschwören, daß sie solche nie wollten ausmärzen lassen, bei Strafe von Absetzung und hundert Pfund gegen jeden, der diese Verordnungen überträte[541]).

In Tuscien zeigte vornehmlich Bischof Walfred von Chinsi großen Eifer gegen die Patarener[542]). Die Bürger von Prato verjagten dieselben aus ihrem Bannkreise und verordneten, daß keiner, der im Verdacht stehe, nicht den wahren Glauben zu haben, unter die Vorsteher der Stadt dürfe erwählt werden[543]). Aehnliche Verfügungen zu Verbannung der Irrgläubigen traf auch Florenz von wo sie längst schon mit großer Regsamkeit ihre Meinungen über die umliegenden Gegenden verbreiteten[544]), und in anscheinender Demuth ihrer Lehre und ihres Wandels manche Anhänger gewonnen hatten[545]). In der Lombardey

535) Ep. VIII, 105.

536) Ostern war den 22. April, Himmelfahrt also den 31. Mai. Vor dem 9. Juni war Innocenz in Viterbo, denn von diesem Datum ist das Schreiben an den Bischof von Waizen, Ep. X, 73.

537) Fecit universos adstringi; Gesta c. 123,

538) Jetzt würde man diesen Namen in Logen zu veredeln suchen.

539) Gesta c. 123. 540) Ep. X, 105. 540b) Capitulare.

541) Gesta c. 123. Ep. X, 130. B. XI, S. 45.

542) Ist. di Chiusi, in Murat. Supl. 543) Ep. IX, 8.

544) Vita Petr. Parent., in Act. SS. 545) Ep. IX, 7. 204.

ward bald nach ihrer Verpflanzung aus Bulgarien Mailand ein Hauptsitz[546]). Sie übten im eilften Jahrhundert große Gewalt daselbst, scheinen aber nachher sich vermindert, zu Innocenzens Zeiten jedoch neuerdings Einfluß, wo nicht das Uebergewicht in der Stadt gewonnen zu haben[547]). Es wird an Erzbischof Galdinus, zu Alexander III Zeiten, gerühmt, daß er nicht allein seine Kirche zu früherem Ansehen zu erheben wußte, sondern die wieder auftauchende Ketzerei der Katharer bekämpfte[548]). Zu verschiedenen Zeiten wurden dieselben aus der Stadt verbannt[549]); am beharrlichsten aber wirkte Erzbischof Heinrich von Settara[550]), den hierin die weltliche Obrigkeit gegen sie unterstützte[551]). In Modena läßt der Besitz von Mühlen und Pachthöfen[552]) auf größere Zahl derselben schließen. In Ferrara hatte schon früher das Volk zu ihrer Verbannung dem Bischof seinen Beistand angeboren[553]). Auch zu Parma saßen sie seit langen Zeiten[554]), und zu Placenz mögen die Streitigkeiten der Bürger mit ihrem Bischof durch das Uebergewicht der Irrlehre in unversöhnlicherer Bitterkeit geführt worden seyn, so daß dieser nebst seinen Geistlichen zur Flucht genöthigt wurde und Innocenz drohen mußte, der Stadt den bischöflichen Vorrang zu entziehen[555]).

Besonders finden wir diese Irrlehre in den Thälern, welche von den Gebirgen des Tyrols[556]) und den kärnthischen Alpen nach Italien sich herabziehen. Schon an der Lateranensischen Kirchenversammlung unter Alexander III hörte man Klage, die Zahl ihrer Anhänger mehre sich. In der tarvisinischen March, wo Eccelin III, als Gibellini geistlichem Ansehen abhold, ihr Beschützer und am Ende seines Lebens ihr Genosse ward[557]), hatten sie, wahrscheinlich durch irrgläubige Lehren weltliche Zwecke rechtfertigend, unter Innocenzens Vorfahren gegen die umliegenden Bischöfe die Waffen ergriffen[558]). Innocenz mußte neuerdings das Volk zu Treviso und seine Vor-

---

546) Murat. Antiq. V, 83. Landulph. Sen. p. 88.

547) Ep. XIV, 188.

548) Ughelli Æp. Mediol. ann. 1173.

549) Corio ist. di Mil. p. 79.

550) Von 1213 — 1231. — Catal. Æp. Mediol., in Murat. SS. I, II, 231.

551) Im Jahr 1233 wurde dem Prälaten Oldrado ein Denkstein gesetzt mit der Inschrift: Qui solium struxit,
Catharos ut debuit uxit.
Murat. Antiq. T. V.

552) Murat. Antiq. V, 86.

553) Ibid. V, 89.

554) Vit. P. Par.

555) Ep. IX, 166 — 169.

556) Honorius III nennt Brixen quasi quoddam Haereticorum domicilium; Murat. Antiq. V, 89.

557) Haereticus, dictus, quia vitam terminavit in haeretica pravitate; Monach. Patav. Chron., in Murat. SS. VIII, 665. Davon wird freilich durch Andere das Gegentheil berichtet: er heiße Monachus, weil er in einem von ihm gestifteten Kloster sein Leben beschlossen. Wir haben Verci Storia degli Eccelini nicht gesehen.

558) B. III, S. 215.

steher warnen, den Glanz ihres Namens durch Qualm ketzerischen Argsinnes nicht zu verdunkeln, und sich den katholischen Glauben, auf den sie getauft seyen, nicht trüben zu lassen durch einige Wortführer, welche das innere Licht tilgen möchten, um die Menschen in Finsterniß zu stürzen. „Wir versichern euch, schreibt er, bei Jesu Christo, dem künftigen Richter der Lebendigen und der Todten, daß der wahre, gültige, der Lehre der Apostel und Propheten übereinstimmende Glaube derjenigen seye, welchen der apostolische Stuhl lehrt, und wir sind bereit am Tage des Gerichts vor dem Richterstuhl Christi darüber Rechenschaft zu geben, und fordern euch vor diesen, wo ihr ja nach Verdienen den Ausspruch vernehmen werdet." Der Bischof von Ferrara habe Befehl, sie wieder in Gemeinschaft der Kirche aufzunehmen und die Geistlichen, deren schlimmes Beispiel sie verwirre, zurechtzuweisen[559]).

In Deutschland schlich sich, doch sparsam, diese Irrlehre zuerst von Osten her ein und es mögen einige noch seltene Spuren den geistvollen und thätigen Propst Gerhoho von Raitenpuch bewogen haben, wider sie zu schreiben[560]). Er unterschied zwei Arten derselben. Die eine neigte sich mehr zu den Meinungen des Nestorius und erwies dem Sohn weniger Ehre als dem Vater, weil ihn die menschliche Natur demselben unterordne[561]). Diesen Irrthum suchte Propst Follemar von Trieffenstein in Bayern zu verbreiten, bis er, eines bessern überzeugt, widerrief[562]). Bei der andern Art blickt eine Verwandtschaft mit den Katharern durch in der Lehre, daß das Altarssakrament von jedem, ob er Priester seye oder nicht, auch selbst wenn er unter dem Banne stehe, könne geweiht werden. — Vorzüglich die Nothwendigkeit, dem Aufkeimen solcher Irrlehre in Oesterreich einem Damm entgegenzusetzen, bewog den Papst in das Verlangen des Herzogs Leopold einzuwilligen, daß in seinem geliebten[563]) Wien[564]) ein Bischofssitz möchte

559) Ep. X, 54. Es scheint nemlich, daß der unkirchliche Lebenswandel einiger Geistlichen den Eingang falscher Lehren erleichtert habe. Episcopo vestro, cui dedimus in praeceptis, ut districte corrigat Clericorum excessus, quorum prava vos exempla conturbant, credatis et acquiescatis in iis, quae redolent mores honestos et fidem sapiunt orthodoxam; non scandalisantes animas vestras in eo, quod aliqui aliter vivunt quam doceant; quia sicut infirmitas medici vim non impedit medicinae, sic iniquitas sacerdotis virtutem non evacuat sacramenti.

560) Liber sontra duas haereses sui temporis ad Godefridum Abb. Admont., in Petz Thes. anecd. I, II, 281.

561) Gegen welche Gerhohus de gloria et honore filii Dei schrieb; ebenfalls bei Petz.

562) Ussermann Episcop. Wirceburg. p. 380. Adam, Decan zu Raitenpuch, Gerhoho's Bruder, schrieb gegen Follemar ein weitläufiges Werk, das sich in der Bibl. Patr. Max., T. XXIII findet.

563) Leopoldus Viennam valde dilexit et ibidem habitavit, civibus etiam multa donavit et accommodavit; Vit. Arnpeck Chron., in Petz SS. I, 1267. 564) Quae post Coloniam una de melioribus

errichtet werden, indem bei weiter Entfernung die Bischöfe von Paßau nur selten dahin kommen und ihrer Hirtenpflicht wahrnehmen könnten [565]).

Leichtern Eingang faßten diese Meinungen von Süden her erst in der angränzenden Schweiz, wo Arnold von Brescia auf seiner Flucht [566]) einzelne Spuren gefunden haben soll, an welche er seine gegen die Kirche in weiterem Umfange und größerer Folgerichtigkeit ankämpfende Lehre knüpfen konnte [567]). Viele Einwohner dieser Landschaft mögen denselben gerne gehört [568]), darum manche ihm beigepflichtet haben. Vieles mag von seiner Lehre fortgepflanzt [569]), Einzelnes nach besonderm Behagen gestaltet [570]), oder die Lehre der Katharer in ihrer grellsten Abschweifung am begierigsten aufgenommen worden seyn. Vornemlich pflichteten ihre Einwohner jener Bergthäler bei, wo der Zürichgau und der Thurgau mit der Landschaft Toggenburg zusammenstoßen [571]). Von da drangen sie nach Schwaben, in andere Gegenden Deutschlands. Wir sehen später ein Gericht über sie ergehen in Straßburg; bemerken um diese Zeit einige Spuren derselben im Sprengel von Mainz [572]); so wie früher schon jenseits des Rheins, in Lothringen, die hinzukommenden Waldenser in dem Bischof von Toul ernsten Widerstand fan-

---

Theutonici regni urbibus esse dicitur, amœna flumine, situ praedita civibus populosa, in qua dudum episcopalis sedes noscitur extitisse.

565) Ep. X, 52. 566) Günther Ligur. L. III.

567) Im Hochstift Lausanne soll er ältere Schüler der mystischen Lehre gefunden haben; Müller Schweiz. Gesch. I, 408.

568) „Im Zürichgau (vergl. auch unten nro. 578) wurden, wie zu geschehen pflegt (ob man kirchliche oder politische Irrlehre verkünde), am begierigsten diejenigen Theile seines Vortrages aufgefaßt, welche man mit Privatneigungen übereinstimmend fand" (wie Friedrich d. Große den Eifer seiner Vorfahren für die Reformation durch die douce amore der Säcularisationen in den Mem. de Brandenb. erklärt;) Müller I, 410.

569) Füßlin Ketzerhist. I, 91 meint, Tauler, Suso, der Verfasser der deutschen Theologie, später Seb. Frank, Servet, David Joris, J. Böhm, G. Fox hätten die Lehren der Katharer (die Arnold v. Brescia nur verarbeitet und zum Theil auf's Politische angewendet hatte) aufgegriffen und von neuem verbreitet.)

570) Sub idem tempus (1216) in Alsatia et etiam in Turgovia haeresis nova et pudenda emersit, adserentium carnium et aliorum ciborum esum quocumque die et tempore, tum vero omnem veneris usum nullo piaculo contracto licitum et secundam naturam esse; Hartmann Annal. Herem. Deip. Matr. p. 235. Die Secten, welche von der katholischen Kirche ausgehen, gewinnen Anhänger, indem sie größere Freiheit gestatten; diejenigen, die von der protestantischen (wie sie sich seit einem halben Jahrhundert gestaltet hat) ausgehen, indem sie größern Ernst des Lebens fordern.

571) Füßlin I, 349 und II, 6 aus dem Liber libertatum, privileg. &ct. der Prämonstratenserabtei Rüti. Er beweist klar, daß diese keine Waldenser waren.

572) Innocenz an EB. Siegfried: haereses pullulantes studeas penitus confutare; Ep. VI, 41.

den[573]). In Westphalen und an den Unterrhein schlichen sich, wahrscheinlich von den Niederlanden her, die viel weiter verbreiteten Katharer ein. Eine Spaltung derselben führte in der Mitte des zwölften Jahrhunderts zu ihrer Entdeckung[574]). Aus dem, was dabei zu Tage kam, läßt sich schließen, daß sie die Meinungen von jenen mehr zur Mystik ausgebildet hatten. Zwei ihrer Häupter wurden in Cöln und zu Bonn hingerichtet[575]); und da mit diesen ihre Anhänger nicht erstarben, versuchte man nachher in offener Widerlegung ihre Bekehrung[576]).

Zwei wichtige Thatsachen sind uns in den Urkunden dieser Zeiten aufbewahrt. Die eine, daß diese Secte, nachdem sie erst in Widerstreben gegen das Ansehen der Kirche sich gefestigt hatte, dasselbe überhaupt auf alles in der Gesellschaft Hervorragende ausdehnte; daher den Adel haßte, ihren Widerwillen gegen die Vornehmen wendete und auch die bürgerlichen Einrichtungen nach dem Gutfinden ihrer Verbrüderung ordnen zu können sich bestrebte[577]). Das erfolgreiche Zerbrechen einer Autorität weckt in der entfesselten Menge Keckheit, solches auch bei jeder andern zu versuchen[578]); und nichts bewirkt schnellere Zustimmung der Masse, als was mit der Hoffnung solcher Entledigung zugleich für den Wahn bequemer Auflösung alter Verpflichtungen zu gewinnen weiß. — Die andere Thatsache ist: daß sie, jedes Mittel anwendeten, um sich die Herrschaft zu sichern. Deswegen suchten sie den jungen König Heinrich VI zu verlocken, und zogen hiedurch die Aufmerksamkeit Urbans III auf sich, welcher den Capellan seines Vaters, den berühmten Bischof Gottfried von Viterbo, zur Wachsamkeit aufforderte, daß jener ihren verabscheuungswürdigen Räthen kein Gehör gebe, und der Sohn dem väterlichen Willen nicht entfremdet werde[579]).

---

573) Haeretici, qui vocantur Wadoys, sollten festgenommen und zur Bestrafung nach Toul geführt werden; Statuta synodalia Oddonis Ep. Tullensis anno 1192, in Mansi Concil. XXII, 650 und Calmet Hist. de Lorr., preuv. p. 445.

574) Wider sie schrieb Everwin Propst zu Steinfeld, an den h. Bernhard, in Mabillon Analect. T. III. Er spricht von zwei Secten, die einander verfolgten, und dadurch an den Tag gekommen wären.

575) Nuper per ignem baptizavit Colonia Archicatharum vestrum Arnaldum; Eckbert Serm. VIII.

576) Trithem. Chron. Hirsaug.

577) Schreiben Papst Eugen III an Abt Wibald von Corbey, in Martene Coll. ampl. II, 553.

578) Man denke an den Bauernkrieg und an die französische Revolution, in welcher der Gefangennehmung des Königs die Vernichtung der Religion alsbald folgte. Vergl. nro. 595.

579) Gottfried solle auf Heinrich wirken: illorum detestanda consilia vitaturus, qui tenebras pro luce ponentes, ipsum voluntatis paternae dissonum moliuntur efficere, ut vel sic ejus possint prosperitatem multimodam vacuare; Würdtwein Nov. subs. dipl. I, 80.

Durch die Verbindungen mit Frankreich und möglicher Weise aus den näher gelegenen Niederlanden, wo sich unter den Tuchmachern[580]) Neigung zur Absönderung von der Kirche und die Richtung zu strengerer Frömmigkeit zeigte[581]), kamen unter Heinrich II[582]) ihrer dreißig mit einem Vorsteher nach England. Auch diese waren meist Wollweber, Handwerksleute, und verachteten Kunst und Wissenschaft[583]). Peter von Blois schreibt dem Erzbischof von York: „es hätten sich Prediger falscher Lehren herfürgethan, Feinde der Wahrheit, Unterwühler des Glaubens, Wölfe in Schaafspelzen. Er solle als eine Mauer ihnen entgegenstehen, die Geistlichen zu Hülfe rufen, das Volk versammeln, schreckende Gesetze wider sie erlassen[584]), ernste Strafe verhängen, damit dadurch andere zurückgeschreckt würden[585]). Der König berief eine Kirchenversammlung nach Oxford. Da an dieser die Einwanderer um ihre Lehre befragt wurden, erwiederte Namens aller ihr Meister, Gerhard, es wäre diejenige der Apostel, sie aber wären Christen. „Wir suchen weder Reichthum und Ehre wie die Bischöfe, noch Freuden der Welt, und leben mäßig und nüchtern." Die Ermahnung, mit der Kirche sich wieder zu vereinigen, verschmähten sie, Drohungen verlachten sie, Leiden trugen sie freudig[586]), und beriefen sich auf die heilige Schrift[587]). Sie wurden der weltlichen Gewalt übergeben, und, mitten im Winter verbannt, alles Beistandes beraubt, starben sie jämmerlich dahin[588]).

Vielfache Verbindung der aragonischen Herrschaften jenseits der Pyrenäen mit dem südlichen Frankreich, gewährten einen leichteren Uebergang in dieselben, als in diejenigen Theile der Halbinsel, in welchen bei öftern Kriegen und der Nothwendigkeit steten Wachens gegen die Saracenen Grübeleien über Glaubenlehren nicht so leicht Wurzel zu fassen vermochten. Wahrscheinlich hatte die Verschmelzung beider Hauptpartheien schon statt gefunden, als sie in Aragonien durch große Anzahl die Aufmerksamkeit auf sich zogen. König Alphons II folgte dem Rath des Cardinals Gregor von St. Angelo und erließ auf einer Kirchenversammlung zu Lerida den Befehl an alle Irrgläubigen, sein Gebiet zu räumen[589]). Aber hier wie anderwärts und jetzt wie zu allen Zeiten war durch diese Verordnung der Zweck

580) S. oben Nro. 326, wo der Name Tisserans als einer der Ketzernamen angeführt ist.

581) Hüllmann Städtewesen I, 234; — er glaubt ihre einförmige Arbeit, selbst die Nahrung hätte ihre Neigung zu solcher genährt. Kaum!

582) Guil. Neubrig. II, 3 sagt: octavo Henvici anno.

583) Guil. Neubr. nennt sie, homines plane impoliti et rustici.

584) Terribilis constitutio in vestra rovincia promulgetur.

585) Petr. Bles. Ep. 113.

586) Eine besondere Abhandlung von Füßlin: Diss. de fanatic. saec. XII in Angl. repert. (8. Bern. 1761) haben wir nicht gesehen.

587) Matth. V, 10.

588) Guil. Neubrig. II. 13.

589) Llorente Gesch. d. Inquis. I, 31.

nicht zu erreichen; denn Alphonso's Sohn, Peter, erneuerte, sobald er seinem Vater gefolgt war, auf dem Reichstage zu Gerona die strengen Gesetze gegen sie[590]. Bis zur nächsten Ostern wollte er ihnen Zeit lassen, aus dem Lande sich zu entfernen; dann aber sollten die Bleibenden als Majestätsverbrecher bestraft werden, und wer, seye er Edler oder Unedler, einem solchen Schaden und Schmach zufügen würde, ausser Todschlag oder Verstümmelung, dürfe nicht bloß der Straflosigkeit, sondern selbst königlicher Gnade sich erfreuen. Ihre Güter sollten eingezogen, sie selbst den königlichen Landpflegern zur Bestrafung übergeben werden. Allen Beamteten legte er diese Satzung zur Beschwörung vor dem Bischof oder einem königlichen Sendboten auf[591]. Kaum jedoch nach einem Menschenalter gewann die Irrlehre auch in Spanien Beifall und festern Boden. Denn nicht lange nach diesen Zeiten, von denen wir schreiben, war Leon für sie eben das, was jetzt Toulouse in Frankreich, in Italien Mayland[592] für sie war.

In dem mittlern Theile Frankreichs zeigen sich nur zerstreut vorkommende Spuren derselben. Hätten sich überall die Bischöfe so wachsam und so entschlossen gegen sie bewiesen, wie Bischof Hugo von Auxerre, dem vereinte Beharrlichkeit zu Belehrung oder zu Verbannung den Beinamen des Ketzerhammers erworben[593], so wäre es ihnen schwer geworden, sich zu verbreiten. Im Jahr 1184[594] war Frankreich durch entlassene und im Lande herumschweifende Söldner sehr geplagt. Ein Zimmermann, Durandus, vereinte mit dem Vorwand einer Erscheinung der Jungfrau Maria eine Anzahl Landleute, womit er jenen sich entgegenstellte. Sie nannten sich Brüder der weißen Mütze, und gelobten einander, keine Schenken zu besuchen, Würfelspiel zu meiden, besserer Kleider und des Fluchens sich zu enthalten. Als sie dann jenen Landfahrern Schrecken eingeflößt, richteten sie in Anwendung patarenischer Irrlehre ihre vereinigten Kräfte auf den Umsturz aller Obergewalt, durch das zu je Zeit bei der Menge Eingang findende Vorgeben von einem Zustande der Gleichheit[575], welcher ursprünglich unter den Menschen gewaltet habe, und dem zufolge kein äusserer

590) Quorum non est numerus nec nomina sunt nota.
591) Marca de Marca Hispan., app. Nro. 487.
592) Luc. Tudens. III, 9.
593) Malleus haereticorum, Lebeuf Hist. de l'Egl. d'Auxerre I, 317. Eben jener Hugo, dessen bei dem Interdict erwähnt worden; B. IV, S. 331. 594) Gall. Christ XII, 297.
595) Welche Durand ganz im Geist der Weltbeglücker seit 1789 am sichersten durch Plünderung der Reichen (versteht sich zu seinem Besten) herzustellen sich bemühte. Hugo Persil in seiner Bible (be du Cange) sagt:

Il en conquist or et argent;
Moult pensot bien guiller la gent,
Il en guilla biens deux cens mille.

Unterschied bestehen dürfe, ja geistliches und weltliches Ansehen verderblich wäre. Um jene Gleichheit äusserlich darzustellen, trugen sie gleiche Mäntel mit Capuzen[596]) und bleyernen Abzeichen. Sie verbrüderten sich dazu, ihrer Meinung durch das Schwert die Herrschaft zu sichern. Besonders das Landvolk horchte beifällig einer Lehre, welche seinem Neid gegen Höhere, seiner Gier gegen Anderer Glücksgüter reichliche Nahrung gab. Der Bischof sah die Gefahr, erkannte, daß nur Strenge derselben wehren könne[597]). Er ließ allen die Capuzen abschneiden, verbot ihnen ein Jahr lang weder in Hitze noch in Kälte eine Kopfbedeckung zu tragen; milderte hierauf, da sein Oheim, Erzbischof Guido von Sens, ihm allzugroße Härte vorwarf, durch Beschränkung dieser Zeitfrist sein Urtheil; gewann es aber durch Ernst, welcher allein helfen kann, daß ihrer viele dem Irrthum entsagten, und die Hartnäckigern nach Italien oder in das südliche Frankreich entwichen[598]).

Andere kamen später in der Grafschaft Nivernois, von der ein Theil zum Sprengel von Auxerre gehörte, in etwas milderer Gestalt zum Vorschein. Von einer Höhle bei Corbigni aus wußte ein gewisser Terricus, heimlich viele zu verführen. Innocenz erhob bittere Klage, daß auch dieser Theil von Frankreich, der bisher unberührt geblieben seye, von dem umsichgreifenden Krebs angesteckt werde. Selbst der Dechant und der Abt von St. Martin neigten sich zu den Irrmeinungen, so daß dieser abgesetzt, jenem Verantwortung auferlegt[599]), er sodann vor eine Synode nach Sens berufen und Klage selbst nach Rom gebracht wurde. Besonders hiengen mehrere begüterte Einwohner der Stadt Charité dieser Secte an. Sie sollten sich vor dem Erzbischof von Sens, der deswegen in ihre Stadt kam, verantworten; da sie aber den Tag seiner Ankunft wußten, entfernten sie sich, und erschienen ebensowenig in Auxerre, wohin er sie berufen hatte. Dagegen führten sie Beschwerde über den Bischof: er habe sie auf bloßen Verdacht der Ketzerei in den Bann gethan, ließen sich am Concilium zu Dijon[600]) durch den Legaten freisprechen und erschienen vor dem Papst selbst, von welchem sie Zeugnisse erhielten, damit sie ferner nicht

---

596) Daher Caputiati, ihrer Verbindung wegen coterelli (cotereaux s. Richelet Diction s. h. v.) genannt; Lebeuf II, 125.

597) Der Begierlichkeit der mißleiteten und aufgereitzten Masse unter sophistischen Ausflüchten zu huldigen, verstand man damals noch nicht. Wer überhaupt eine verderbliche Lehre, sobald sie krebsartig unter der Menge um sich greift, nur widerlegen, nicht bekämpfen will, wird über kurz oder lang von derselben aufgefressen. Die Lüge spricht ebensowohl als die Wahrheit: wer nicht mit mir ist, ist wider mich; und hat noch die Vortheile, kein Mittel verschmähen zu müssen und in der verderbten menschlichen Natur bereitwilliges Entgegenkommen zu finden.

598) Hist. Epp. Autissiodor., in Labbé Bibl. T. I.

599) Ep. II, 63. 99. 600) B. IV, S. 323.

beunruhigt würden. Aber der Bischof, der sie besser kannte, fuhr in seinen strengen Maaßregeln fort; und da der Papst vernahm, daß sie doch nie zu einem aufrichtigen Widerruf oder zu einer bestimmten Erklärung ihres Glaubens sich verstehen wollten, verordnete er eine neue Untersuchung, mit Drohung, diejenigen, welche fortwährend in ihrem Irrthum verharren würden, der weltlichen Gewalt zu übergeben[601]). Inzwischen ermunterte Innocenz den Bischof, er solle den Irrthum durch Predigen in seinen innersten Tiefen angreifen[602]), denen hingegen, welche nach Rom gewandert wären, um demselben zu entsagen oder ihm solchen gebeichtet hätten, Schutz gewähren[603]). Mit allem dem wurde die Irrlehre doch nicht ausgerottet. Manche entsagten ihr nur zum Schein, verharrten aber darin, und nach Hugo's Tod traten wieder mehrere zu ihr über, um mit erneutem Eifer deren Verbreitung[604]) sich zu widmen[605]). Denn daß früher einige der weltlichen Gewalt überliefert wurden[606]) schreckte die übrigen nicht ab.

Dieses war auch einem hochbetrauten Diener des Grafen von Nevers geschehen, der, vor einem Concilium zu Paris durch viele Zeugen der Ketzerei überwiesen, in Nevers auf den Scheiterhaufen gebracht wurde[607]). Sein Neffe, Domherr der dortigen Kirche, rettete sich durch die Flucht nach dem südlichen Frankreich, wo Geistesgaben und Kenntnisse ihm große Achtung gewannen[608]). Alle diese Erscheinungen im nördlichen Theile von Frankreich zeigen sich nur auf enge Kreise beschränkt oder gar vereinzelt, wie die Verurtheilung des durch das ganze Land berühmten Mahlers Niklas, die unter dem Vorsitz des Grafen Robert von Dreux und seiner Gemahlin Yolanthe erfolgte[609]). Aehnliches geschah im Jahr 1200 zu Troyes, wo bei acht Personen des Feuertodes starben, andere nur durch Widerruf einer Verurtheilung entgiengen[610]). Etwas bedenklicher schien ihre Vermehrung in Flandern, so daß schon König Ludwig VII den Papst Alexander auf die Nothwendigkeit, Einhalt zu thun, aufmerksam machte[611]).

Anders war es dagegen in dem weiten Landstriche, welchen westlich das atlandische Meer, südlich die Pyrenäen, gegen Osten die Herrschaft des Delphins von Vienne und die italienischen Landschaften, und nordwärts die Gebiete von Lyon, Auvergne und Guyenne umgränzen. Hier mögen sich noch aus den Zeiten der Wisigothen verborgene Reste arrianischer Irrthümer er-

601) Ep. V, 35. 602) Ep. VI, 239. 603) Ep. VI, 66.

604) Daß sie Katharer waren, erhellet aus Ep. X, 130. Gall. Christ. XII, 298 sagt hingegen: Waldenses in Caritatis oppido cuniculantes. 605) Ep. X, 130.

606) Roberti Mon. Chron. Altissiodor Guil. Brit. L. 1.

607) Mansi Concil. XXII, 739. 608) Albericus.

609) Art. de Ver. les dates XI, 464.

610) Albericus ad ann. 1200.

611) Frider. I. Imp. et alior. Ep., in Freher. SS. I, 426.

halten haben[612]), in deren feindseliger Richtung gegen die katholische Kirche die Katharer, welche schon im eilften Jahrhundert aus Italien sich hinüberschlichen, einen Anhaltspunkt für ihre Lehren fanden; denn zu allen Zeiten diente der Haß gegen einen festgestellten Lehrbegriff zur Einigung der abgekehrtesten Grundsätze. Peter von Bruis und sein Schüler, Heinrich, scheinen diese Lehren aufgenommen und nach ihren Einfällen bearbeitet zu haben[613]). Sie fanden hauptsächlich Anhänger in dem Gebiete der Grafen von Toulouse, in Gascogne und Perigord[614]). Anfangs waren es meistens Handwerker, Weber, Arbeitsleute, Genossen der niedern Stände[614b]), welche durch eine Lehre, die in Befreiung von Zehnten[615]) und Stolgebühren ihrer Gier, in heftigen Ausfällen gegen den Reichthum der Geistlichkeit ihrem Neid fröhnte, sich angezogen fanden; wiewohl bald auch der niedere Adel in seiner Armuth derselben sich zuwendete[616]). Schon der heilige Bernhard klagte, die Kirchen seyen verödet, der Gottesdienst ohne Theilnahme, die Feste ohne Feiernde, Taufe und Sacramente verachtet[617]). Er verließ das Kloster zu Cisterz, um durch die Macht seiner Rede dem Verderben Einhalt zu thun. Hier aber ward er nicht gehört, dort in Muthwille verspottet, so daß er voll Unmuths nach seiner Zelle zurückkehrte und verkündete, Gottes und aller Heiligen Fluch würden über diesem verderbten Erdstrich lasten[618]).

612) Petr. Vallisern. c. 1 sagt: Toulouse seye seit seiner Gründung von Ketzerei nie ganz frei gewesen, dieselbe habe sich durch alle Geschlechtsalter hinab vererbt.

613) Einst an einem Charfreitag ließ Peter viele Kreuze auf einen Haufen tragen, sie anzünden und bei dem Feuer braten und sieden; Füßlin II, 8.

614) Heribert, Abt von Mora, (nachmals EB. auf der Insel Sardinien) spricht von Ketzern, welche in Perigord aufgestanden seyen und nicht bloß viele Adelige, sondern Priester, Mönche und Nonnen für ihre Irrlehre gewonnen hätten. Princeps eorum Pontius vocatur; Bibl. Cisterc. VI, 136,

614b) Tout ce qui est bienfaisant dans la nature vient toujours d'en haut . . . la lumiére qui eclaire la terre, la chaleur qui la vivifie, la rosee qui la feconde . . . etc. Tout ce qui est nuisible, vient d'en bas . . les tremblemens de terre, les volcans . . il en est de meme en politique; aus den (trefflichen) Pensees politiques et religieuses, pr. M. H. de Bonald, Geneve, 1833.

615) Mutato nomine de nostro tempore fabula narratur.

616) In der Stadt Verfeuil (Viridifolium) sollen hundert Ritter (?) ihr angehangen und der Ermahnung des heil. Bernhard Verachtung entgegengesetzt haben; dafür aber seye auch der Ort bald in Verfall gerathen, und Guil de Pod. Laur. c. I., welcher dieses erzählt, sah als Knabe den hundertjährigen Herrn des Ortes ärmlich cum uno rocino zu Toulouse wohnen.

617) Epist. p. 241.

618) Vita S. Bern. III, 6.

Die Irrlehre griff so rasch um sich, gewann so viele mächtige Landherren, den größten Theil des Adels, selbst Geistliche aller Rangstufen, daß das Oberhaupt der Kirche nicht länger zusehen durfte. Papst Alexander III veranstaltete im Jahr 1176 eine Synode zu Albi und ließ die gewandtesten unter den Irrlehrern zu Darlegung und Vertheidigung ihrer Meinungen entbieten. Sie trugen in Beiseyn vieler sie begleitenden Barone dieselben vor; dessen aber, daß ihre Meinungen von den anwesenden Bischöfen und andern Geistlichen für irrig und verdammlich erklärt wurden, achteten sie nicht, sondern behaupteten dennoch, einzig im Besitze der Wahrheit zu seyn[619]). Zwei Jahre später, als Graf Raymund V von Toulouse von dem Gegenpapst Calixt zu Alexandern sich gewendet[620]), sandte das Oberhaupt der Kirche einen Cardinal mit dem Abt von Cisterz in die Hauptstadt des Grafen, um diese gefährlichen Feinde der Kirche neuerdings zu widerlegen. Aber bei der Neigung der Einwohner für dieselben, sahen sich die päpstlichen Abgeordneten nur dem Spott ausgesetzt: „das sind die Abtrünnigen, Heuch„ler, Ketzer," schrie man auf den Straßen dem Cardinal und den Bischöfen zu, die ihn begleiteten[621]). Ihre Sendung hatte so geringen Erfolg, als die Bemühungen der zu Albi versammelten Väter. Gegentheils wuchs der Anhang der Irrlehre immerfort; sie hielt sich nicht mehr im Verborgenen, sondern ihre Lehrer traten öffentlich auf, und suchten ungescheut zu sich hinüberzulocken, bei wem es gelingen möchte. Wer sich ihnen ergab, fand sich meistens durch die Macht einer eben aufblühenden Lehre und des Hasses gegen die Kirche an sie gekettet. „Und „müßte ich auf allen vieren ins Grab kriechen, so will ich bei „ihnen begraben seyn," sagte dem Bischof von Albi ein Vetter, den er von dem Uebertritt zu ihnen abwendig zu machen suchte[622]). Ob Alexander dem berühmten Alanus von Lille, dem geistvollesten und gelehrteten Schriftsteller seiner Zeit[623]), den Auftrag gab, wider dieselben zu schreiben; ob sein Nachfolger den Cardinal Heinrich[624]) nochmals gegen sie sendete und selbst gewaffnete Macht diesen begleitete, damit deren Hülfe versuche,

---

619) Rog. Hoved. ad h. ann.

620) Art. de ver. les dat. IX, 383. 621) Rog. Hoved.

622) Guil. de Pod. Laur. c. 3.

623) Es ist ein Mährchen, daß er unter dem Mantel des Abts von Cisterz in die Versammlung der Väter auf dem Lateranensischen Concilium sich eingeschlichen, und als dieselben durch die gewandten Irrlehrer in die Enge getrieben worden, er plötzlich hervorgetreten seye und diese so scharfsinnig und kräftig widerlegt habe, daß einer derselben ausgerufen: „entweder bist du Alanus, oder der Teufel!" Vergl. Hist. Lit. de la Fr. XVI, 400. Einen ähnlichen Ausspruch schreibt man dem englischen Canzlar Thomas Morus bei einer Disputation an der Tafel der Lordmayors gegen den ihm in diesem Augenblick noch nicht bekannten Erasmus zu; Britt. Plutarch I, 71.

624) Obigen Abt von Cisterz.

was seiner Rede nicht gelingen möchte; ob später neue Versammlungen geistlicher und weltlicher Herren gehalten wurden [625]); nichts vermochte der Gefahr, welche mit steigender Macht in diesen Gegenden der Kirche drohte, Einhalt zu thun; auch die Verbindung etwa eines einzelnen Herrn mit einem Bischof, zum Widerstand gegen die umsichgreifende Zerstörung ihres Ansehens [626]), war ein fruchtloses Bemühen.

Alles dieses gewährte nur theilweise oder bloß vorübergehende Hülfe. Die Irrlehre gewann festern Bestand durch innere Entwicklung, durch weitere Ausdehnung; den Begünstigungen in äusseren Verhältnissen kam förderud manches zu statten. Das weite, fruchtbare Gelände war in viele größere und kleinere Herrschaften getheilt, und leichter fanden die Irrlehrer bey den freiern Grafen und Baronen Schutz und Zuflucht, bei Vielen Zustimmung. Andere mochten wenigstens nicht wider Freunde, Verwandte, gegen dasjenige, woran sie von Jugend an gewöhnt waren, auftreten [627]). Am wenigsten konnten sie in dem Gebiete des Grafen von Montpellier sich festsetzen. Nicht daß es unberührt geblieben wäre; aber Graf Wilhelm bot allem auf, die Irrgläubigen abzuhalten, oder zu unterdrücken [628]). Innocenz rühmt daher noch mehrere Jahre nach seinem Tode, wie die Einwohner von Montpellier sich stets rein erhalten hätten von solcher Befleckung [629]).

Gerade in entgegengesetztem Sinne handelte Raymund VI, Graf von Toulouse. Er, dessen Anherr als Gefährte Gottfrieds von Bouillon in Gesang und Geschichte lebt, galt als ihr mächtigster Beschützer; auch seinem Vater unähnlich, dessen viele Kriege zwar die Erstarkung der Irrlehre begünstigten, der aber nachher doch den Papst um deren Bekämpfung ansuchte. Raymunds Herrschaft umfaßte nicht bloß ein ausgedehntes, sondern ein fruchtbares und reiches Gebiet, über welches in dem Lauf vieler Jahre die Irrlehre sich verbreitet hatte [630]). Seinen

---

625) Von Erzbischof Bertrand Gosselin von Narbonne; Bernh. Abb Font. Cal., eine andere im Jahr 1195 zu Montpellier.

626) Bertrand von Seissac, des jungen Vicegrafen von Beziers Vormund, verband sich mit Bischof Gaufried: ut junctis viribus haereticos propulsarent; Gall. Christ. VI, 323.

627) Als Bischof Fulco einen Ritter fragte, warum sie die Ketzer nicht zum Lande hinauswürfen? erwiederte dieser: non possumus, sumus enim nutriticum eis, et habemus de nostris consanguineis inter ipsos; Guil. de Pod. Laur. c. 8.

628) Alain de Lille widmete ihm seine Schrift gegen die Irrthümer der Katharer, Waldenser und Juden; er sagt von ihm: qu'entre tous les princes de son tems il etoit speciellement revetu des armes de la foi, dont il etoit le fils et le defenseur; Hist. du Langued. III, 117.

629) Ep. XII, 178.

630) Daß aber die Erwerbung von Besitzungen in Syrien hierin auf die Erblande des Grafen einen Einfluß geübt hätten, wie Sismondi Hist. de la Fr. vermuthen will, möchten wir kaum glauben, da Keime der Irrlehre hier schon früher sich fanden.

Fahnen folgten die Bürger von fünfzig Städten, vieler volkreicher Flecken; hundert und zehen Burgherren nahmen von ihm ihre Herrschaften zu Lehen; um ihn schaarte sich eine große Zahl Edler [631]). Keinen glänzendern Hof sah man als den seines Vaters, Raymund V; schöne Frauen, muntere Ritter, deren täglich zehen mit ihm den fröhlichen Becher leerten [632]), Sänger der Liebe und der Lust, welche den guten Grafen Raymund feyerten [633]), verschönerten die Tage zu Festen. So mochte Constantia, König Ludwig VII Schwester, in ihrer Vermählung mit ihm einem heiteren Leben entgegengehen, als es am Hofe ihres Vaters geführt ward. Sie gebahr ihrem Gemahl am 27sten October des Jahrs 1156 Raymund VI. Wiewohl der Vater ernste Verordnungen gegen die Irrlehrer erließ und sich von Cisterz Ordensbrüder zu deren Bekehrung erbat, brachte dennoch der Sohn seine Jugend größtenheils im Umgange mit ihnen zu [634]). Als er den 6ten Januar 1194 dem Vater folgte, fanden sie Schutz bei ihm, und es wird erzählt, daß er immer einige um sich gehabt habe, damit er, wenn je, ihn der Tod überraschen sollte, in ihrer Gemeinschaft stürbe. Auf den Uebertritt zu ihnen setzte er so großen Werth, daß er jedem Ritter, welcher sich hiezu verstünde, hundert Mark verhieß [635]). Auch soll er versprochen haben, ihnen seinen Sohn zur Erziehung übergeben zu wollen [636]). Anfangs zwar, als er zur Herrschaft gelangte, trat er noch nicht so öffentlich für dieselben auf, doch scheint seine Anhänglichkeit an die Kirche nie Vertrauen geweckt zu haben [637]), und seine Gewaltthaten gegen die Abtei von St. Gilles (wie er auch später den Abt von Montauban ein Jahr lang gefangen hielt) [638]) zogen ihm noch unter Cölestin III den Bann zu, dessen er erst durch Innocenz erledigt wurde [639]). Sonst zeigte er dadurch, daß er oftmals den Priester während der Messe durch Possenreisser verspotten ließ, seine Geringschätzung gegen den Gottesdienst, durch leichtfertiges Leben seine Verachtung höherer Gebote. Daß er Gemahlinnen verließ, sobald sie ihm nicht mehr gefielen, ist Thatsache; Aergeres, was ihm vorgeworfen wird, vielleicht nur Sage, um Gehässiges auf ihn zu häufen [640]). Die Stadt Tou-

---

631) Quot annus
Fertur habere dies, tot villas ille celebres
Nominis et famae Francorum a rege tenebat,
Cui subjectus erat feodaliter, inque secundo
Per vinclum carnale gradu conjunctus eidem.
Guil. Brit. L. VIII.

632) Capefigue I, 119. 120.

633) Hist. du Langued. III, 95; sie zählt 18 Dichter auf, welche zu Raymund V Zeiten blühten.

634) Pet. Vallissern. c. 4.

635) Petr. Vallissern. c. 5.

636) Capefigue III, 25.

637) Comes Tholosanus, imo dicamus melius Dolosanus, witzelt Pet. Vallissern. c. 9.

638) Gall. Christ. XIII, 329.

639) Ep. I, 397.

640) Guil. de Pod Laur. c. 5. Petr. Vallissern.

louse aber galt schon längst[641]) als Hauptsitz der Ketzerei[642]). Die großen bürgerlichen Freiheiten, deren sie genoß[643]), scheinen sie für die strengere Ordnung der Kirche unfügsamer gemacht zu haben. In Geringschätzung des Bischofs gieng der Graf mit seinem Beispiel voran; denn er gewährte demselben so wenig Sicherheit, daß er, so oft er eine Pfarrei besuchen wollte, den Herrn des Orts um Geleite bitten mußte. Daher sich Bischof Fulco im Jahr 1206 nicht wie an seinem bischöflichen Sitz, sondern wie in einer feindlichen Stadt befand, in welcher selbst seine Maulthiere, so oft sie zur Tränke geführt wurden, einer Wache bedurften[644]).

Andere Beschützer der Irrgläubigen waren der Vicegraf Raymund-Roger von Beziers, Herr von Carcassone, ganz anders gesinnt, als sein Urgroßvater, Roger, welcher in seinem letzten Willen vergütend des Unrechts gedachte, das er der Kirche des heiligen Nazarius in Carcassone zugefügt[645]); Gaston VI, Vicegraf von Bearn (von den alten Herzogen von Gascogne zu der Zeit der Merwinger sein Geschlecht ableitend), der, kaum er durch den Spruch des Lateranensischen Conciliums wieder in sein Land eingesetzt worden, seinen Bruder Wilhelm Raymund, welcher zwanzig Jahre früher den Erzbischof von Tarragona, Oheim seiner Gemahlin ermordet hatte, als Erben zurückließ; Bernhard IV, Graf von Comminges, dessen Land das einzige große Allodial-Besitzthum dieser Gegenden war[646]), welcher bei fast erblichen Streitigkeiten seines Hauses mit den Bischöfen von Conserens[647]), in harter Eigenmacht große Beschwerden wider sich hervorrief[648]); Graf Raymund-Roger von Foix, der erbitterteste Feind der Streiter für die Kirche und der thätigste Bundesgenosse des Grafen von Toulouse; Gerold IV, Graf von Armagnac, welcher Feindseligkeiten gegen den Erzbischof von Auch und seine Stiftsherren gleichsam

---

641) Man erinnerte sich einer alten Sage, daß Chlodwig sie wegen der darin herrschenden arrianischen Ketzerei habe zerstören lassen; Gerv. Praemonstr. Ep. 42.

642) In der Einladung zum Concilium nach Montpellier im Jahr 1214 sagt Cardinal Peter von derselben: caput et sentina esse dinoscitur totius malitiae haereticae pravitatis; Mansi Concil. XXII, 950.

643) Hist. du Langued. III, 122.

644) Guil. de Pod. Laur. c. 6.

645) Leddam, quam injuste auferebam; Testamentum Rogerii Vicom. Bitterric., in Martene Thes. I, 410.

646) Erst 1244 wurde es den Grafen von Toulouse zu Lehen aufgegeben; Hallam geschichtl. Darstell. d. Zust. v. Eur. im Mittelalt. I, 138.

647) Schon sein Großvater hatte den Bischof und seine Angehörigen vielfach bedrängt und geschädigt; Gall. Christ. Instr. Eccl. Conseran. von ihm hatten drei Bischöfe hinter einander Gewalt zu leiden.

648) An einem Markttag in Conserens nahm er einst Vieh, und was ihm in die Hände fiel, weg und schädigte die Menschen so, daß 27 Personen, die sich flüchten wollten, ertranken; Gall. Christ. Instr. Eccl. Conseran.

mit der Herrschaft geerbt hatte, und Zerstörung ihrer Häuser, Plünderung ihrer Kirche, gewaltsame Aneignung ihrer Güter (obwohl der Erzbischof sein Oheim war) gleichsam zu seinen Rechten zählte[649]).

Den Vorschub, welchen Raymund von Toulouse mit seinen Genossen der Irrlehre handelnd leistete, fanden sie gleichzeitig durch eines Andern Unterlassungen. Erzbischof Berengar II von Narbonne, Bastard Raymund-Berengars, Grafen von Barcellona, besaß neben seinem Erzbisthum noch die Abtei Mont-Aragon[650]) und das Bisthum Lerida. Stets hielt er sich in seiner Abtei auf, einzig Schätze zu häufen bemüht[651]), hatte in zehen Jahren nie seinen Sprengel, nicht einmal seine Kirche besucht, keinen apostolischen Befehl beachtet, so daß der päpstliche Legat in Frankreich die vielen wider denselben eingelaufenen Klagen untersuchen sollte. Aber weder dieß, noch ein Jammerbrief des Papsts, daß sein Sprengel von Ketzern wimmle[652]), vermochten etwas auf den Erzbischof; er saß unbeweglich in seiner Abtei; Trägheit und Habsucht hielten ihn in entwürdigenden Banden[653]); kaum sah man ihn die Woche zweimal in der Kirche. Erledigte Pfründen behielt er für sich; ließ sich von Bischöfen für die Weihe bezahlen; die Domherren an der Kirche zu Narbonne aussterben; mehrere bis fünf Pfarreien und andere geistliche Stellen zusammenhäufen. Leichtfertig gab er die Weihen; nach dem Lebenswandel der sie Begehrenden fragte er nicht. So zerrissen Ordensbrüder und Stiftsherren alle Bande; jene legten ungescheut das Ordenskleid ab, hielten Beischläferinnen, nicht selten Weiber, ihren Ehemännern entrissen; trieben Wucher, ergaben sich dem Würfelspiel, dem Waidwerk; wurden Advokaten, Possenreisser, Aerzte. Daran nahmen die Layen ein Beispiel und allgemeiner Verfall der Zucht, Ordnung und Sitten schändete das Land[654]). Innocenzen schmerzte dieß alles tief. Er sah die Kirche in Gefahr, das Seelenheil der Gläubigen untergraben, den Ernst des Lebens, den er von Prälaten, Geistlichen und Ordensmännern immerdar so andringlich forderte, völlig weichen. Er erklärte dem Erzbischof: schon lange habe er gesehen, daß er die Abtei nur aus Habsucht zum Schaden seines Sprengels behalte, un-

---

649) Art. de ver. les dates IX, 305.

650) Sie trug ihm nicht mehr als sein EBthum; Ep. X, 68.

651) Tot autem et tantorum malorum causa et caput — dicitur Æp. Narbonnensis, cujus Deus nummus est, et gloria in confusione ejus; cujus mens pecuniae avida, nec abstinere novit a vetitis, nec gaudere concessis, nec pietati adhibere consensum; qui habens cor suum ubi est thesaurus suus, aurum quam solem libentius intuetur; Ep. III, 24; — docere praesumit, quod non sapiat haeresim simonia, Ep. VII, 75. Spott über Habsucht der Prälaten findet man aus Dichtern dieser Zeit bei Capefigue I, 14. 15.

652) Ep. VI, 242. 653) Ep. X, 68.

654) Ep. VII, 75.

bekümmert um seinen Befehl, sie aufzugeben; nun seye er ihrer entsetzt, und wenn die Ordensbrüder binnen Monatsfrist nicht einen andern Abt gewählt hätten, so werde der Bischof von Tarragona ihnen einen geben[655]). Die apostolischen Legaten gingen noch weiter. Sie beschieden den Erzbischof vor sich, daß er wegen des Vorwurfs der Ketzerei sich rechtfertige, stellten ihn stille, verboten dem Bischof von Magelon die Weihe von ihm zu nehmen, und behandelten ihn mit der größten Strenge; weshalb er, als gegen Ueberschreitung ihrer Vollmachten, nach Rom appellirte[656]). Endlich nachdem die Sache hin und her geschwebt, und der Erzbischof zuletzt die Abtei aufgegeben hatte, erklärte Innocenz den Legaten, sie möchten denselben wegen der Vergehungen, deren er sich schuldig wisse, in Friede lassen, es solle ihm Zeit zur Buße gegönnt werden[657]). Trotz Alters und Gebrechen kam er selbst nach Rom, fand dort zwar Geduld und Nachsicht, aber auch tief dringende Vorstellungen über Vergangenes und Künftiges, und Ermahnungen zu würdigerem Wandel, treuerer Erfüllung seiner Obliegenheiten. Der Erzbischof blieb, wie er zuvor war, und der Papst mußte ihn zuletzt seiner Würde verlustig erklären und die Legaten beauftragen, eine neue Wahl vornehmen zu lassen[658]). Ebenso wurde Bischof Wilhelm von Viviers durch öffentliche Erklärung in Ausübung seines Amtes auf Befehl des Papsts stille gestellt, weil er zu saumselig erfunden worden, Maßregeln gegen die Feinde der Kirche anzuordnen[659]).

Ausser einer den Menschen aller Zeiten und Himmelsstriche anerbornen Lust, jeder höhern Leitung, allem über ihm stehenden Einflusse, sobald solches durch Verbindung zu größern Haufen leichter geschehen kann, sich zu widersetzen; ausser der Neigung, Lehren nachzuhängen, die der Grübelei Nahrung geben; kam noch manches hinzu, was die Ausbreitung der Irrlehre beförderte. Im allgemeinen ein leicht beweglicher Sinn, für

---

655) Ep. VII, 78.

656) Die Apel. Schrift in Hist. du Langued.; preuv. nro. 79.

657) Ep. IX, 66. Odor. Rayn. ad ann. 1206, nro. 27.

658) Pontificem — qui et possit et vellet non solum sibi subditis, verum etiam et vicinis verbo et exemplo proficere, ac praesertim a lupis rapacibus, qui contra caulas Ecclesiae de latibulis pravitatis haereticae sunt egressi, gregem dominicam custodire; Ep. X, 68. Mit Recht hebt Sismondi heraus, wie das anstößige Leben mancher Prälaten die Verbreitung der Irrlehre befördert habe und tadelt doch die Missionäre, daß sie solchem Aergerniß entgegentraten. „Sie hatten in ihrem Uebermuth alle Stände der Gesellschaft beleidigt und sich eine Unzahl von Feinden gemacht. Sie beschuldigten einige Bischöfe der Simonie, andere der Nachläßigkeit in der Ausübung ihrer Amtspflichten (stünden diese Legaten also ehrenwerther da, wenn sie geschwiegen hätten?); überdieß beleidigten sie auch den ganzen regulären Clerus.“ (Wo, wann, womit? Hr. S. ist den Beweis schuldig geblieben.)

659) Gall. Christ. T. VI.

das Bessere wie für das Schlimmere empfänglich, je nachdem er geleitet ward[660]). Unter den Grossen das freie, üppige, sangesreiche Leben, welches in Lust und Liebe, in Kampfes Ernst und Spiel dahinfloß, und mit Unwille dem Geistlichen begegnete, der zu jenem sich verlocken ließ, mit Verachtung dem, welchem Lanze und Schwert verboten war[661]), mit Mißgunst dem Reichthum des Dieners der Kirche. Die um jeden provenzalischen Hof sich sammelnden[661b]), von Burg zu Burg ziehenden Sänger, die im Kreise von Männern und Frauen, in Laune und Muthwill, über Heiliges wie Weltliches, über Bischöfe und Priester, Mönche und Nonnen zur Erheiterung des Lebenslustigen ihren Spott ergossen, weckten, nährten und festigten erst Gleichgültigkeit, dann Widerwille gegen die Personen der Kirche, die beide leicht auf deren Obliegenheiten übergetragen wurden. In den Städten das freiere Bürgerthum[662]), welches zu Lehren, die auch für kirchliche Verhältnisse ein ungehinderteres Walten begünstigten, sich hingezogen fuhlte; bei Wohlstand, Frucht der Betriebsamkeit[663]), auch für Lebensweise und Genüsse gerne die Schranken erweiterte[664]); mußte mit freudigem Entgegenkommen einer Lehre beipflichten, die solcher Sinnesweise zusagte. So hatte in diesen Gegenden alle gottesdienstliche Feyer beinahe aufgehört, oder war in leichtfertiges Possenspiel ausgeartet, welches dem Zeitvertreib, nicht selten üppiger Lust der Anwesenden fröhnte[665]). Die Kirchen

---

660) Man sehe die Charakterschilderung der Bewohner des Königreichs Arelat in Gerv. Tilb. Ot. imp. p. 922. Von den Anwohnern der Rhone sagt er: juxta fluenta Rhodani vigent fiatus, et homines generantur ventosi, inani, inconstantes, et in promissis suis maxime mentientes.

661) Une faible et vile multitude, converte de surplis, qui jamais ne fit un pas en avant pour combattre, enleve aux nobles hommes leur tour et leur palais; Capef. I, 14, aus einem Dichter jener Zeit.

661b) Graf Alphonsens von Provence Hof vereinigte eine große Anzahl Troubadours; Art. de verif. l. dat. X, 408. Bei Wilhelm VIII, Herrn von Montpellier, Freund der Dichtkunst, fand jeder Sänger stets freudige Aufnahme. Von Raymund V, Grafen von Toulouse, haben wir oben berichtet.

662) Von freien Municipalverfassungen im südlichen Frankreich, Hallam Gesch. d. Mittelalters I, 247 f.

663) In vielen dieser Städte blühten u. a. Tuchfabricken; Hüllmann Gesch. d. Stadtewesens I, 241.

664) Von dem Leben in den Städten der Troubadour Arnaud de Marveil (über welchen Millot Hist. des Troub. I, 69 f.) in Raynouard Choix des Troub. IV, 415.

665) Das Concilium zu Avignon im Jahr 1209 verordnete: an dem Vorabend der Heiligenfeste sollten nicht geduldet werden: histrionicae saltationes, obscoenae motus seu choreae, nec dicantur amatoria carmina, vel cantilenae ex quibus praeter id, quo aliquoties auditorum animi ad immunditiam provocantur, obtutus et auditus quarumlibet spectantium polluntur; Acta Concil. Avenion., in d'Achery Spicil. I, 703 sq.

zerfielen; niemand trug Sorge um ihre innere Reinheit[666]; manche wurden, selbst mit Zustimmung der Prälaten, in feste Plätze verwandelt, aus welchen oft Christen gegen Christen kämpften[667].

Eine über die Lehre der Kirche sich hinwegsetzende, die Zucht derselben verachtende Leichtfertigkeit, konnte tiefere Wurzeln fassen bei Nachläßigkeit oder Unwürdigkeit derjenigen, welche über jene wachen, diese verwalten sollten. Nicht bloß wenn Prälaten die Irrlehre heimlich begünstigten[668], und deßwegen dieser aus Zaghaftigkeit, jener aus Sorglosigkeit[669] keine Maßregeln ergriff[670], mußte diese schnell, weil ungehemmt, um sich greifen; sondern die Abwesenheit der Bischöfe aus ihren Sprengeln, vielfältig auf Kreuzzügen, bisweilen zu andern Heerfahrten[671], oder aus niedrigern Beweggründen (wie solcher Vorwurf den Erzbischof von Narbonne traf), erleichterte in dem Mangel an Aufsicht die Bemühungen der Irrlehrer um Ausbreitung. Der niedern Geistlichkeit fehlte es häufig an Würde, welche ihr Achtung und Vertrauen erworben hätte; dieß Folge einer Wechselwirkung. Waren schon die Prälaten ein Spott der Layen[672], so waren die übrigen Geistlichen es noch mehr; so daß sie sich selbst genöthigt sahen, ihre Tonsur zu verhüllen. Selten widmete noch ein Ritter seinen Sohn dem geistlichen Stande; den Bischöfen stellten die Gutsherren meistens Söhne von Pächtern oder Knechten zu Pfarrern vor. Wie einst das Sprichwort galt: „Lieber wollt' ich ein Jude werden, als dieses oder jenes thun," so hieß es nun bei dem Adel: „lieber wollt' ich ein Priester werden." So sahen sich die Bischöfe genöthigt die Weihe zu ertheilen, jedem, der nur dafür sich melden mochte[673]; und jene Geringschätzung mußte noch zunehmen, wenn gewissenlose Bischöfe sogar rohen, unkundigen, ungeweiheten Buben, die nicht einmal lesen konnten, oder durch ärgerlichen Wandel bereits schon Anstoß gegeben hatten, Pfarreyen anvertrauen[674]. Zwiespältige Bischofswahlen, wie im Jahr 1202 zu Toulouse, wo der durch den Papst Verworfene von der bischöflichen Wohnung mit Gewalt Besitz nahm und die Domherren welche für den Nebenbuhler gestimmt hatten, für ihn ihre Stimmen nachzutragen[675] zwang, konnten auch nicht dazu dienen, den Einfluß der Kirche, das Ansehen

666) Velut stabula jumentorum vilescebant; Hist. Æp. Bituric., in Labbé Bibl. Mscr. T. II.

667) Ep. III, 24. 668) Ep. III, 24.

669) Ep. I, 494 klagt Innocenz über die incuria praelatorum.

670) Ep. VI, 242. Guil. de Pod. Laur. c. 7 über Bischöfe, welche latrare non poterant, reprehendere et mordere.

671) Auch Guil. Neubrig. giebt dieses als Ursache an, daß Irrlehrer im Verborgenen leichter ihr Wesen treiben konnten.

672) Praelati sunt fabula laicorum; Ep. III, 24.

673) Guil. de Pod. Laur. praef. et c. 6. 674) Ep. III, 24.

675) Gall. Christ. XIII, 20.

der Geistlichkeit zu festigen; so wenig als wenn die Geistlichen in offenbarer Widersetzlichkeit gegen ihren Bischof auf Seite der Irrlehrer sich neigten[676]). Wie dann erst, wenn die Sitten der Bischöfe zu gerechtem Tadel oder beissendem Spott[677]), welcher um so verderblicher wirkt, je gegründeter er ist, Anlaß gaben, mit dem eigenen Ansehen dasjenige der Kirche schwächten, und die Gemüther einer, nicht selten von Unwürdigen verkündeten Lehre entfremdeten? Wenn dann den Ernstern der schlechte Wandel vieler Geistlichen[678]), das ehrbare Leben derjenigen, die von der Kirche sich geschieden hatten[679]), entgegengehalten wurde? Wenn während eines Interdicts Belehrung und Sacramente dem Volk entzogen, die Tempel geschlossen blieben, und inneres Bedürfniß desto mehrere zu denen hinzog, welche, hiedurch nicht gebunden, jenem wenigstens einige Befriedigung gewähren konnten[680])? Das Zusammenwirken aller dieser Ursachen vermehrte nicht allein die Zahl, sondern förderte auch eine feste Verbindung der Irrgläubigen; so daß nicht zuletzt die Glieder der Kirche die Waffen gegen sie ergriffen, sondern auch wohl selbst von ihnen angefallen wurden[681]).

Kaum gab es im südlichen Frankreich einen Ort, an welchem sich nicht Bekenner jener Meinungen gefunden hätten. In vielen bildeten sie sich zu förmlichen Gemeinden, in denen das gemeinsame und das besondere Leben nach ihrer Lehre sich ordnete. Sie besassen eigene Begräbnißplätze; dehnten ihren Grundbesitz immer weiter aus. Der Adel hielt sich zu ihnen, gab ihnen Steuerfreiheit; Sterbende wandten vielfältig ihre Vermächtnisse nicht mehr der Kirche, sondern den Vereinen der Irrlehre zu. Dem Bischof von Toulouse wurden seine Zehnten entzogen, und nur kümmerlich, gleich einem gemeinen Bürger, konnte er sein Leben fristen; den Bischof von Albi nöthigten Adel und Bürger von Lombers mit einem Sicard, der als Verkündiger der Irrlehre bei ihnen in hohem Ansehen stand, zu ei-

---

676) Ep. VI, 97.

677) Dis donc seigneur eveque, tu ne sera jamais sage qu'on t'aie rendu eunuque et deja plus de quarante filles sont devenues meres, sagt der Troubadour Guillaume de Pergodan, bei Capefigue I, 15.

678) Darum, sagt Petr. Vallissern. c. 3, habe die Predigt Peters von Castelnau den erwarteten Eindruck nicht gemacht, weil ihm sogleich der ärgerliche Wandel vieler Geistlichen vorgeworfen worden seye.

679) Ipsus honeste vivere contemplamur, sagte ein Ritter dem Bischof Fulco; Guil. de Pod. Laur. c. 8.

680) Darum wollte das Concilium zu Montpellier ein solches nicht aussprechen, aus Furcht: que ces sectaires ne se servent de l'occasion d'un interdit general et de trop longue durée, pour surprendre la simplicité des fideles; Hist. du Langued. III, 101.

681) Deßwegen mußte im Jahr 1203 die Kirche S. Petri de Bosco im Bisthum Beziers gegen sie befestigt werden; Gall. christ. VI, 324.

nem Religionsgespräch. Der Geistliche, welcher diese Geschichten beschreibt, sagt uns zwar, es seye dem Bischof ein Leichtes gewesen seinen Gegner zu widerlegen, nicht aber ihn an fernerer Verkündung der Irrlehre zu hindern [682].

Dieser Zustand Südfrankreichs mußte Innocenzens ernste Aufmerksamkeit auf sich ziehen, kaum er den apostolischen Stuhl bestiegen hatte. Der Erzbischof von Auch klagte über Vermehrung der Irrgläubigen durch ganz Gascogne. Der Papst ermunterte ihn zu erhöhter Thätigkeit, zu Anwendung aller kirchlichen Strafmittel, und, sollte es nothwendig seyn, so möchte er selbst die Fürsten auffordern das weltliche Schwert zu ergreifen [683]. Er schrieb den Erzbischöfen und Bischöfen des südlichen Frankreichs: „er vernehme, wie die unter verschiedenerlei Namen vorkommenden Ketzer bereits eine zahllose Volksmenge mit ihren Netzen umgarnt und durch den Sauerteig der Irrlehre angesteckt hätten. Deswegen habe er die Legaten Rainer und Guido, durch Lehre und Wandel bewährte Männer, in diese Gegenden gesendet, denen sie beistehen möchten, um die Seelen von dem Pfad des Verderbens zum Herrn zurückzuführen, diejenigen aber, welche sich nicht bekehren würden, aus dem Lande zu bannen, damit der gesunde Theil durch den siechen nicht angesteckt würde. Allen Vorkehrungen dieser Abgeordneten gebe er seine Zustimmung und werde Fürsten, Grafen, Barone, Edle auffordern, dieselben zu unterstützen; liege es ihnen ja ob, zu bewähren, warum sie das Schwert empfangen hätten. Erst sollten die Irrgläubigen von der Kirche ausgeschlossen, ihres Besitzes beraubt, aus dem Lande verbannt werden; würden sie dennoch bleiben, so sollten die Fürsten gegen sie zu Felde ziehen [684]."

Als bald hierauf die Legaten von Rom abreisten, Rainer eigentlich nach Spanien, zeigte Innocenz sowohl den Prälaten als den Herren an: „er versehe sich zu ihnen, daß sie auf jede Aufforderung Guido's bereit wären, die Prälaten, ihn mit dem geistlichen Schwert zu unterstützen, die weltlichen Herren, die Güter der Ketzer zu Handen zu nehmen, sie zu verjagen und so die Spreu von dem Waizen zu scheiden [685]." Darum sah er es gerne, daß Bischof Otto von Carcassonne, der seit 1170 das Bisthum verwaltete, nun aber durch Alter gelähmt, deshalb unfähig war, den gerade in seinem Sprengel in bedenklicher Anzahl vermehrten Irrgläubigen Widerstand zu leisten, um Entlassung bat; und wünschte er, daß die Domherren einen solchen wählten, welcher die Abtrünnigen mit Wort und That zum Glauben zurückführen, das aufsprossende Unkraut ausrotten und eine freudige Gottessaat bereiten könnte [686]. Und wirklich befliß sich Berengar, Otto's Neffe und Nachfolger, den Wunsch

682) Guil. de Pod. Laur. 683) Ep. I, 81.
684) Ep. I, 94. 685) Ep. I, 165.
686) Ep. I, 494.

des Papsts zu erfüllen; denn er predigte mit großem Ernst gegen die Irrgläubigen, machte sie auf ihre Irrthumer aufmerksam, wies sie auf das Unheil, welches sie sich bereiteten. Die Wuth, womit sie ihn aus der Stadt warfen und den ihrigen alle Gemeinschaft mit ihm verboten, zeigt, daß er treu und würdig sein Amt verwaltete[687].

Im folgenden Jahr rief Innocenz den Bruder Rainer aus Spanien zurück und trug ihm neuerdings die apostolische Stellvertretung durch die Landschaften des südlichen Frankreichs mit den ausgedehntesten Vollmachten auf[688]. Da er später erkrankte, gab er ihm den Archidiakon von Magelon, Peter von Castelnau, bei[689], welcher bald darauf in der Abtei Fontfroide[690] in den Cistercienserorden trat. Peter glaubte aber, durch einen Legaten höhern Ranges könnte besser gewirkt werden. Um daher seinem Wunsch zu entsprechen, schlug der Cardinal Paul, vom Titel der heiligen Prisca, daß er für Erhaltung der Kirche wirke, seinen Sitz in Montpellier auf. Innocenz bat den dortigen Grafen, seinen Beauftragten aus allen Kräften beizustehen, damit diejenigen, welche durch das geistliche Schwert zur Wahrheit nicht zurückgeführt werden könnten, ihr wenigstens durch das materielle möchten unterworfen werden[691].

Am Ende des Jahres 1203 erschienen die Cistercienser Peter von Castelnau und Bruder Rudolf als päpstliche Bevollmächtigte in Toulouse. Mit allem Eifer, worin sich ihr Orden bei solchen Geschäften auszeichnete, wollten sie der Bekehrung der Irrgläubigen sich widmen[692]. In Aufträgen an die Bischöfe, treue Nachachtung ihrer Verfügungen redlich zu geloben[693], war jenen eine Vollmacht gegeben, welche freilich dem Erzbischof von Narbonne ein Eingriff in seine Rechte schien, bei Verweigerung des Eides aber ihm die Suspension zuzog. Es gelang diesen Legaten, jedoch mit Mühe, die Einwohner von Toulouse zu Vertreibung der Ketzer aus ihrer Stadt zu bewegen[694] und von den Consuln und vielen der vornehmsten Bürger einen Eid treuer Anhänglichkeit an die Kirche zu erhalten. Hiefür bestätigten die Legaten ihnen Namens des Papsts alle bisherigen Freiheiten und Rechte, und verhießen, daß jede frühere Klage wegen Ketzerei hiemit erloschen seyn und nur, wer darin beharre, dem Bann unterliegen solle. Dennoch wurden

---

687) Petr. Vallissern. c. 16.
688) Ep. II, 122. 123. 689) Ep. V, 72.
690) Fons frigidus. 691) Hist. du Langued. III, 132.
692) Legatione officiose fungentes; Petr. Vallissern.
693) Ep. VII, 77.
694) Petr. Vallissern. c. 1. Dieser Hauptschriftsteller der Ereignisse im südlichen Frankreich versichert in der Vorrede zu seinem Werke, er habe nichts anderes aufgezeichnet, als was er selbst gesehen, oder von den angesehensten und glaubwürdigsten Personen vernommen.

nächtliche Versammlungen gehalten und das Beispiel der umliegenden Städte machte alle Vorkehrungen zu nichte. Die Weigerung, die Legaten hierin zu unterstützen, und den Stadtrath zu Beziers zu ermahnen, daß er, wie in Toulouse, ernstere Maaßregeln gegen die Irrgläubigen ergreife; die Saumseligkeit, nachher gegen diese den Bann auszusprechen; der dadurch erregte Verdacht heimlicher Begünstigung der Feinde der Kirche, zog dem Bischof von Beziers[695]) Stillestellung im Amt zu; worüber von dem Papst selbst, da er wohl in nichts mit größerem Recht von den Bischöfen treue Vollziehung seiner Vorkehrungen erwarten durfte, als in einer so ernsten Angelegenheit, Bestätigung eintraf.

Im folgenden Februar sollen die Legaten nebst andern katholischen Lehrern zu Carcassonne in Gegenwart des Königs von Aragonien mit einer Anzahl Irrlehrer ein Religionsgespräch gehalten haben, wobei denselben ihre Irrthümer aus der heiligen Schrift und den Beschlüssen der römischen Kirche klar seyen bewiesen worden[696]). Die traurige Schilderung, welche Peter von Castelnau und sein Gefährte von dem Zerfall aller Zucht und kirchlichen Ordnung im Sprengel von Narbonne und von der bedenklichen Verbreitung der Ketzerei machte, bewog den Papst, ihnen den Abt Arnald von Cisterz, da sein Orden im Verein von Lehre, Leben, Kraft und Bereitwilligkeit strahle, beizugeben[697]), und dem König von Frankreich vorzustellen, „daß nun die Zeit gekommen seye, in welcher die geistliche Macht und die weltliche Gewalt[698]) zu Vertheidigung der Kirche zusammenwirken und sich gegenseitig unterstützen müßten, damit der weltliche Arm diejenigen niederdrücke, welche sich durch kirchliche Zucht von Bösem nicht zurückrufen ließen. Die Pflicht gebiete ihm, sich zu erheben, die ihm von Gott verliehene Gewalt anzuwenden und, wenn er gegen die Ruchlosen nicht selbst ziehen könne, seinen Sohn oder einen andern kräftigen Mann zu senden, und die Großen zu zwingen, daß sie den Irrgläubigen ihre Güter entzögen; so sie sich aber deß weigerten, solle er ihre Besitzungen zur königlichen Kammer ziehen.“ Dem König und allen, die ihm beistehen würden, sicherte er die gleichen kirchlichen Gnadenschätze zu, wie denjenigen, welche über Meer gegen die Ungläubigen zögen. Die Legaten erhielten neuerdings Vollmacht, in allen Sprengeln alles, was ihnen zu Ausrottung der Ketzerei dienlich scheinen möge, zu verfügen, und wurden angewiesen, in vorkommenden Schwierigkeiten bei dem apostolischen Stuhl sich Raths zu erholen. „Wir wollen

695) Wilhelm von Roquesel; er wurde im Jahr 1205 von einem seiner Diener ermordet; Gall. Christ. VI, 325. Ep. VI, 242.

696) Hist. du Langued III, 135.

697) Manrique Annalen des Cist.-Ord. V, 176 (deutsche Uebers.) behauptet deswegen, das Amt der Inquisition seye zuerst dem Cist. Ord. übertragen worden, was aber die Dominicaner nicht zugeben.

698) Wieder spiritualis auctoritas et saecularis potestas.

aber, daß die Bescheidenheit eurer Handelnsweise die Unverschämtheit Unwissender verstummen mache, und ihr alles in Wort und That, was von den Ketzern euch zum Vorwurf gereichen könnte, sorgfältig meidet[699])."

Peter von Castelnau sah die Schwierigkeit des ertheilten Auftrages, wie geringen Erfolg die Bemühungen der Legaten haben würden, voraus, und sehnte sich nach seinem Kloster zurück. Abt Arnald schrieb ebenfalls dem Papst: er dürfe nicht hoffen vieles auszurichten; es mangle an Unterstützung von seite der Erzbischöfe und Bischöfe; auch er wünsche seiner Sendung entlassen zu werden[700]). Innocenz ermuthigte zu Anfang des Jahres 1205 Petern zum Ausharren[701]); das wirkende Leben seye doch für sich und Andere das nützlichere, und unter Trübsal und Leiden erstarke die Tugend[702]). Er forderte den König wiederholt auf, den Legaten, deren heilsame Lehre von den Ketzern verschmäht werde, mit dem weltlichen Schwert beizustehen und sich damit als katholischen Fürsten zu erzeigen[703]). Die drei Ordensmänner durften den Vorstellungen des Papsts nicht widerstreben, also setzten sie ihre Verrichtungen fort; wohl in Hoffnung bessern Erfolges, da endlich der Graf von Toulouse die eidliche Versicherung gab, die Ketzer aus seinem Lande verjagen zu wollen[704]). Doch glaubten sie, weder Belehrung der Irrgläubigen noch selbst gewaltsame Mittel könnten einzig das gesunkene Ansehen der Kirche emporheben, sondern es müsse aus dieser selbst das Aergerniß entfernt werden. Deswegen brachten sie es bei dem widerrechtlich eingedrungenen Bischof von Toulouse dahin, daß er freiwillig auf seine Würde verzichtleistete[705]); an dessen statt im folgenden Jahr das Capitel den vormaligen Troubadour, Fulco von Marseille, wählte. Der Domprost, welcher zu der ungesetzlichen Wahl des abgetretenen Bischofs mitgewirkt hatte, wurde auf päpstlichen Befehl entsetzt[706]).

Der neue Bischof von Toulouse ist nicht minder durch seine frühern Lebensverhältnisse, als durch seinen nachmaligen unermüdeten, aber auch nicht selten in schonungslose Härte[707]) übergehenden Eifer zu Befestigung kirchlicher Lehre und Ansehens merkwürdig. Fulco war der Sohn eines reichen genuesi-

---

699) Ep. VII, 76. 79. Auch bei Manrique a. a. O.

700) Manrique V, 225.

701) Acriter fungenda legatione.

702) Ep. VII, 210.

703) Ep. VII, 187. 212.

704) Guil. de Pod. Laur. c. 7.

705) Die Ueberschrift Ep. VIII, 115, III Non. Jul. ist schon: R. quondam Tholosano Episc.

706) Ep. VIII, 116.

707) Die Chroniques, welche in altprovenzalischer Mundart geschrieben und im 3ten Theil der Hist. du Langued. herausgegeben sind, stellen ihn als einen unversöhnlichen, hartherzigen, immer zu Schreckensmaßregeln rathenden Mann dar, dem sie alles Unheil, welches die Stadt und den Grafen von Toulouse traf, vorzüglich beimessen.

schen Kaufmanns, welcher sich in Marseille niedergelassen hatte. Dem schönen, lebhaften, geistvollen[708]) Jüngling behagte das väterliche Geschäfte nicht. Ihn lockte das heitere Leben des Troubadours in die Blüthenhaine der Poesie, in den Zauberduft des Frauendienstes, zu dem heiteren Glanz fürstlicher Hoflager. Nachdem er an den Höfen Richards von England, Alphonsens von Aragonien und des ältern Raymund von Toulouse geliebt und gesungen, fesselte ihn Neigung gegen Adelheid von Roquemartine an Barral, Vicegrafen von Marseille, deren Gemahl. Seine Gesänge, die von den Zeitgenossen den besten an die Seite gesetzt[709]) werden, huldigten den schönen Schwestern des Vicegrafen, galten aber eigentlich Adelheiden[710]). Sie verwies ihn aus ihrer Nähe, und der Dichter suchte sich bei Eudorien, Wilhelms von Montpellier Gemahlin, zu trösten. Ihr war hinfort sein Lied geweiht. Der kurz nach einander erfolgte Tod der Fürsten, in deren Nähe er die heitern Tage der Jugend durchlebt hatte, erschütterte ihn so, daß die Freuden der Welt für ihn erbleicht waren, und er in dem ernstern Klosterleben dem tändelnden Sinn eine höhere Weihe zu verleihen sich bestrebte. Mit ihm traten zwei Söhne in das Cistercienserkloster von Toronell[711]) zu dessen Abt er bald darauf erwählt wurde, und im Jahr 1206 ans Bisthum Toulouse gelangte; denn er galt für den Mann, welcher dasselbe nicht nur zeitlichem Verfalle entreissen[712]), sondern vornehmlich auch dessen geistliche Bedeutung herstellen könnte[713]). Wirklich strömte aus seinen Predigten eben so große Gewalt der Rede gegen die Irrgläubigen, als früher in seinen Gesängen Liebesfeuer glühte[714]); so daß Peter von Castelnau sich nicht täuschte, als er bei dem Bericht von dieser Wahl seine Hände dankend vom Krankenlager zum Himmel erhob, daß Gott dem Sprengel einen solchen Bischof geschenkt habe[715]).

Was die Legaten bei Bischof Wilhelm von Toulouse erreichten, das war ihnen nicht lange vorher bei demjenigen von

---

708) Il etait beau de sa personne, plaisant et liberal, sagt Nostradamus Poet. provenc., in der Hist. du Langued. III, 143.

709) Der Mönch von Montaudon, ebenfalls Dichter, weist ihm unter den berühmtesten Sängern seiner Zeit (und wie groß war nicht deren Zahl!) den zwölften Rang an; Hist. du Langued. III, 143.

710) Hate - toi, sagt er zu ihr, de me rendre heureux, tandis qu'on me croit encore passioné pour Laure et Mobile (Barrals Schwestern); la circonstance est favorable; Millot. Hist. des Troub. I, 181.

711) Seine Gattin trat ebenfalls in diesen Orden, ohne welches seine Aufnahme unmöglich gewesen wäre.

712) Wilhelm von Rabastens hatte in drei Jahren während stäten Fehden alles verbraucht, oder verpfändet, so daß Fulco bloß 96 Touloser Schillinge verfand; Guil. de Pod. Laur. c. 7.

713) Er wurde gewählt: ad Episcopatum mortuum suscitandum.

714) Hist. du Langued. III, 142 f. Capefigue III, 8. IV, 103.

715) Gall. Christ. XIII, 21.

Viviers gelungen, gegen welchen sein Capitel schwere Klagen erhob. Die Bemerkung des Erzbischofs von Vienne, derselbe seye mächtig, einflußreich, er könnte leicht die Sache in die Länge ziehen, dabei das kirchliche Ansehen leiden, bewog die Legaten den mildern Weg der Ueberredung zu freiwilliger Entsagung dem strengern der Entsetzung vorzuziehen[716]).

Die Legaten wanderten zwar wohl durch das Land und predigten, ermahnten, wiesen zurecht, aber mit wenigem Erfolg; vielfältig trat ihnen Klage über das ärgerliche Leben der Geistlichen entgegen, so daß sie oft verstummen mußten. Ueberdrüssig eines mit so großer Beschwerde und Gefahr unter so geringer Wirkung verknüpften Auftrages, wollten sie abermals Innocenzen um ihre Entlassung bitten, als im Juli des Jahrs 1206 der spanische Bischof Diego von Osma in Begleit seines Subpriors, Dominicus von Guzmann, (in der Folge als Stifter eines einflußreichen Ordens eine Säule der Kirche genannt), auf seiner Rückreise von Rom[717]) sie zu Montpellier traf. Gerne hätte Diego sein Bisthum an die Verkündigung der kirchlichen Lehre in diesen Gegenden vertauscht, aber der Papst wollte solches nicht zugeben. Der Bischof sprach den Legaten Muth ein; schlug ihnen vor, zu Fuß durchs Land zu ziehen, und, den Aposteln gleich, weder Gold noch Silber bei sich zu tragen. Diego hatte mit klarem Blick das alleinige Heilmittel erschaut. Einfachheit einzig konnte Eindruck auf die verirrte Menge machen, welche gerade von der Prunklosigkeit der Irrlehrer neben dem allzuweltlichen Glanz so mancher Prälaten um so leichter verlockt ward. Der Einwurf der Legaten: das Ungewohnte der Sache dürfte dem beabsichtigten Zweck zum Hinderniß gereichen, gieng nicht aus Scheu gegen Aufopferung, sondern ebenfalls aus Würdigung der menschlichen Urtheile hervor; denn sie erklärten, wenn nur erst jemand in jener Entsagung vorangienge, so würden sie gerne folgen[718]). Das wolle er, erwiederte Diego; schickte sofort seine Diener, seine Pferde und sein Geräthe[719]) heim und behielt nur den Priester Dominicus bei sich[720]). Der Abt, welcher eben zur Generalversammlung seines Ordens reiste, versprach Arbeiter in den Weinberg des Herrn mitzubringen.

Barfuß zogen die vier aus Montpellier aus, durch die Gegenden, in denen die meisten Irrgläubigen wohnten. Sie predigten, hielten Gespräche, widerlegten die abtrünnigen Lehrer,

---

716) Ep. VII, 209. VIII, 152. 717) Maurique V, 262.
718) Pet. Vallissern. c. 3. Guil. de Pod. c. 8.
719) Equitaturas, suppellectilem et diversum, quam secum habuit, apparatum (man sieht also wie Prälaten damals reisten); Vinc. Bellov. Specul. XXIX, 92.
720) Jordanus in vita S. Dom. sagt, sie hätten in Montpellier zuerst ein Concilium gehalten; vergl. Mansi Concil. XXII, 755.

überzeugten aber wenige; festigten jedoch die treu Gebliebenen in dem Glauben. Jene waren besonders gegen Peter von Castelnau erbittert. Um ihren Nachstellungen zu entgehen, riethen ihm die Gefährten, nach Montpellier zurückzukehren, wo er im Anfang des Jahrs 1207 erst die Einwohner mit ihrem Herrn, dem König von Aragonien, verglich[721]), hierauf zwischen den Landherren an den Ufern der Rhone Friede stiftete, in Hoffnung ihre Waffen gegen die Ketzer kehren zu können. Vergeblich suchte er den Grafen von Toulouse zum Beitritt und zu strengern Maaßregeln wider diese zu bewegen[722]). Peter sprach den Bann über ihn aus, und berichtete nach Rom.

Inzwischen setzten Diego und Dominicus ihr Bekehrungswerk mit großem Eifer fort. Sie durchwanderten Städte und Schlösser, überall bereit, die Glaubenslehre gegen die Ketzer zu vertheidigen. Diego's Herablassung und Freundlichkeit übte über die Gemüther eine besondere Macht[723]), also daß er auch die Liebe derer gewann, welche der Predigt widerstrebten. Zu Montreal hatten sie mit mehrern Ketzerhäuptlingen ein Gespräch, welches vierzehn Tage dauerte. Rede und Gegenrede wurde in Schrift verfaßt; aber so tief war in diesen Gegenden der kirchliche Glaube gesunken, daß man den Entscheid vier Layen, zwei Rittern und zwei Bürgern, anheimstellen mußte[724]). Diese, heimliche Gönner der Irrlehre, nahmen unter dem Vorwand, so wichtige Dinge erforderten Nachdenken, die Schriften zu sich und lieferten sie ihren Schützlingen aus. So blieb alles wie zuvor, nur sollen 150 Einwohner von Montreal ihren Irrthum abgeschworen haben[725]). Dahin kam im März[726]) der Abt von Cisterz mit zwölf Aebten und etwa 20 Geistlichen seines Ordens, unter jenen der thätige, beredte, einst bei dem Kreuzheer ausgezeichnete[727]) Guido von Vaur-Sernay, und unter ihm sein Neffe, Peter, der Geschichtschreiber des blutigen Krieges, der bald nachher über diese Gegenden einbrach. In Montreal entschlossen sie sich, je zu zwei oder zu drei zu Fuß durch das Land zu gehen, und nur von milden Gaben zu leben; so ernst hatte das Beispiel des Bischofs von Osma auf sie gewirkt. Bis in den August besuchten sie Städte, Flecken, Dörfer und Schlösser; fanden aber nur wenige Katholiken, richteten nicht viel mit ihrer Rede bei den Irrgläubigen aus, und mochten bloß einige Gläubige stärken[728]). Zugleich ent-

721) Hist du Langued. III, 144.

722) Ep. X, 69. Petr, Vallissern. c. 3.

723) Ut et in ipsos quoque adversarios gratiae vi quadam honestatis alliceret, ut ab illis etiam amaretur; Vinc. Bellov. XXIX, 103.

724) Guil. de Pod. c. 9.

725) Pet. Vallissern. c. 3.

726) Am 8ten schifften sie sich auf der Saone ein, fuhren dann die Rhone herunter und zogen zu Fuß weiter; Hugo Altissiod. App. ad Rob.

727) B. VI, S. 445.

728) Guil. Nangis Chron., in d'Achery Spicil. III, 22. Hugo Altissidor. App. ad Rob.

schloß sich der Bischof, den Rest seines Lebens dem Bekehrungswerke zu widmen; vorerst wollte er aber für sein Bisthum sorgen und eine Stiftung zum Unterhalt der Glaubensboten machen[729].

Auf dem Wege nach Spanien kam er zu Pamiers mit mehrern französischen Bischöfen zusammen. Die Einwohner dieser Stadt huldigten beinahe sämmlich der Lehre der Katharer oder des Waldo. Ihre Häupter nahmen das Anerbieten der Missionäre zu einem Religionsgespräche gerne an. Raymund-Roger, Graf von Foix, wohnte mit seiner Gemahlin und zwei Schwestern selbst bei. Von diesen wollte sich Claramunda, welche Jordan II, Herrn von Isle-Jordan geehlicht[730], zu Gunsten der Ketzer in die Verhandlung einmischen; aber einer der Missionäre brachte sie zum Schweigen mit dem Wort: „das Weib gehört an den Spinnrocken[731].“ Schiedsrichter war Meister Arnold von Campranhan, Weltgeistlicher, ebenfalls der Irrlehre geneigt. Doch fiel sein Spruch gegen diese aus; er selbst versöhnte sich mit der Kirche und viele Einwohner der Stadt, vornehmlich die Aermern, folgten seinem Beispiele[732]. — Diego setzte seinen Weg nach Spanien fort und starb bald nach seiner Ankunft in der Heimath[733]; noch vor ihm Bruder Rudolph. Den Abt von Cisterz riefen wichtigere Angelegenheiten von der Legation ab; in Abt Guido, eine zeitlang das Haupt der Sendboten, erkaltete, wie in diesen, der Eifer; Alle kehrten von den oft fruchtlosen Erörterungen nach ihren Klöstern zurück und ließen ihren Gefährten, Dominikus, beinahe allein. Nur er ermattete nicht, fand bald neue Mitarbeiter, erfreute sich einiger Bekehrungen und gewann unter den ärmern Edelleuten des Landes solches Vertrauen, daß sie ihm die Sorge um Erziehung ihrer Töchtern anvertrauten. Diese vereinigte er zu klösterlichem Beisammenleben, anfangs nach der Regel des heil. Augustins, bei der Kirche von Prouille, die bald durch reiche Vergabungen der Ursprung eines ansehnlichen Klosters ward, welches seinen Ruhm darein setzte, die Wiege des auf die Kirche so einflußreichen Dominicanerordens gewesen zu seyn[734].

Ein gewisser Durand von Huesca wurde bei dem Religionsgespräche zu Pamiers durch den Bischof Diego und die Cistercienseräbte von seinem Irrthum überzeugt, daß er zwar mit der Kirche sich zu versöhnen bereit war, aber nebst mehrern Freunden die bisherige strengere Lebensweise durch Genehmi-

729) Petr. Vallissern. c. 6. Cuil. de Podio Laur. c. 8.

730) Hist. du Langued. III, 74.

731) Ite domina, filate colum vestram, non interest vestri loqui in hujusmodi contentione; Cuil. de Pod. Laur. c. 8.

732) Petr. Vallissern. c. 6. Guil. de Pod. Laur. c. 8.

733) Nach seiner Grabschrift den 6. Febr. 1245, spanischer Zeitrechnung, also, da die Jahre mit Ostern beginnen, 1208.

734) Hist. du Langued. III.

gung des Papsts zu einer Vorschrift zu machen wünschte. Durandus pilgerte deswegen mit etlichen Begleitern [735]) nach Rom, um dem Papst sein Glaubensbekenntniß vorzulegen. Innocenz empfieng sie freundlich [736]), und fand ihre Ueberzeugungen mit den Lehren der Kirche in Einklang. Nur soll er in ihrer Kleidung und andern Gewohnheiten einiges getadelt haben [737]). Sonst wollten sie in freiwilliger Armuth, Keuschheit und strengem Fasten ihr Leben zubringen, mit andern Christen in Friede leben, unrechtmässigen Besitz zurückerstatten; ausser ihrer Kleidung weder Gold noch Silber, noch irgend etwas als Eigenthum besitzen, den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen entsagen [738]), durch Handarbeit ihren Unterhalt suchen, doch in Gemeinschaft leben und täglich die sieben Betstunden halten; um aber keinen Verdacht zu erregen, beide Geschlechter von einander trennen [739]); in Besorgung von Kranken und Hülfsbedürftigen jeder Art [740]) christlichen Liebeswerken obliegen; auch, da die meisten Geistliche wären, ihre Zeit dem Lesen, dem Ermahnen, Belehren und Widerlegen der Irrgläubigen widmen, und daher mit Erlaubniß der Prälaten in ihren Versammlungsörtern das göttliche Wort verkünden, doch ohne daß dadurch dem Besuch der Kirchen und den Predigten der Pfarrer Abbruch geschähe. Die Sacramente wollten sie von den Bischöfen und Priestern, in deren Pfarreien sie lebten, empfangen; jenen die Beurtheilung anheimstellen, ob ihr Thun und Lassen aus reiner Quelle katholischen Glaubens herfließe, und denselben, zuvor aber dem Papst, Gehorsam und Ehrerbietung erzeigen. Zum Zeichen der Unterwerfung unter die römische Kirche verhieß Durand für seine Genossenschaft jährlich einen Byzantiner an die päpstliche Kammer. Er besonders noch versprach, den Irrgläubigen nach besten Kräften entgegenzuwirken, und soll einige Schriften gegen dieselben verfaßt haben [741]). Als Beweis, daß sie äusserlich und innerlich von den Irrgläubigen, die den Namen Arme von Lyon führten [742]), geschieden wären, wollten sie oben abgeschnittene Schuhe tragen. Hierauf nahm sie Innocenz gegen jede üble Nachrede ihrer Bekehrung wegen in päpstlichen Schutz und gewährte ihnen die Bitte, nie zu Kriegsdiensten gegen andere Christen, oder zu einem Eidschwur genöthigt zu werden. Er empfahl sie dem Erzbischof von Tarragona und seinen Suff-

---

735) Ep. XIII, 78 ihre Namen.
736) Paterna benignitate suscepimus.
737) Chron. Ursp. p. 243.
738) In fulcris, nisi eos ad hoc infirmitas coegerit, non cubabunt.
739) Ep. XV, 82.
740) Nutriantur infantes derelicti (Findelkinder?), et mulieres pauperes laborantes in partu, donec abire valeant, sustentantur u. s. w.
741) Guil. de Pod. Laur. c. 8.
742) Gegen welche Ep. IX, 17. 18. 204 strenge Verordnungen enthalten; diese aber, von denen wir hier sprechen, wurden pauperes catholici genannt. 743) Ep. XI, 196 — 198.

raganen zu freundlicher Aufnahme in ihre Sprengel [743]). Durands Beispiel fand Nachahmung [744]). Aber daß die katholischen Armen besondere Häuser errichteten, und das göttliche Wort nach ihrer Weise verkünden wollten, schien dem Papst nicht ziemlich, da ja die Kirche Jedem Mittel des Heils darbiete [745]).

Bald nachher beschwerte sich der Bischof von Narbonne, Durand und die Seinigen hätten manche ihrer vorigen Gewohnheiten beibehalten, die Kirche vielleicht hintergangen. Innocenz hielt dafür, jenes könnte geschehen seyn, um ihre vormaligen Meinungsgenossen desto eher zu gewinnen; darum wäre dieß zu übersehen, durch die Früchte würde es wohl an den Tag gebracht werden. Es könnte auch Klugheit seyn, um die verirrten Seelen demjenigen wieder zuzuführen, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben seye. Auch verdiene es Nachsicht, wenn sie von alter Gewohnheit nicht sogleich sich trennen könnten, dafern sie nur im Wesen nicht von der Wahrheit wichen. Solche Verschiedenheit entstelle die Kirche nicht [746]). Im Geist der Milde müsse man die Menschen anlocken, nicht zurückschrecken [747]). Wie er den Erzbischof zu Milde, Geduld und Nachsicht gegen sie stimmte, so erklärte er sich mit Ernst gegen Durand, daß sie Waldensern, welche noch nicht in die Kirche zurückgekehrt wären, die Sacramente austheilten, entsprungene Mönche in ihre Gemeinschaft aufnähmen, die vorige Kleidung beibehielten, Manche über ihrer Predigt die Kirche hinansetzten, auch wohl Einzelne an widerrufenen Lehren noch festhielten. Solches schmerze ihn. Er erinnert sie an ihr Versprechen, an ihre Pflicht, an die Vorschriften des Evangeliums. Sie sollten doch nicht in der Kleidung Aergerniß geben; ihre Freunde und Brüder gemahnen, die Kirche zu besuchen und dort das Wort Gottes zu hören, damit nicht das Haus des Herrn in Mißach-

---

744) In Cremona gab es bald eine ähnliche Brüderschaft; Ep. XV, 146. 745) Ep. XII, 17.

746) Consuetudinum quippe diversitas in habitu praesertim extrinseco deformitatem in sancta ecclesia non inducit, cum assistat a dextris sponsi circumamicta varietate regina, velut castrorum acies ordinata; Ep. XII, 67.

747) Auch hier wieder, welche freundliche Aeusserungen! — Plerique homines facilius commonitionibus quam comminationibus revocantur, et nonullos affabilitas gratiae magis corrigit, quam asperitas disciplinae. — Cum dudum perversi excommunicationis fuerint mucrone percussi, nunc vero conversi communionis sint amplexu fovendi. Der ganze Brief läßt einen tiefen Blick in den Geist des Mannes thun, welcher ein Weltregiment führte, dergleichen ein ähnliches nie gesehen ward. Er könnte zum Beweis dienen, daß Innocenz den Geist des Evangeliums so wohl begriffen habe, als irgend einer der Modernen, die ihn deswegen verdammen, weil er das, was jedem Heilungsversuch unzugänglich blieb, am Ende lieber mit Gewalt von dem Körper der Kirche trennen wollte, als dieselbe in falscher Toleranz gänzlich anstecken lassen.

tung komme; und wenn sie zur Predigt gegen die Irrlehrer ausziehen wollten, so möchten sie als Neubekehrte immer solchen sich anschließen, deren Lehre seit langem her als die heilsame sich bewährt habe [748]).

Kurze Zeit darauf scheinen neue Klagen gekommen zu seyn, daß manche der armen katholischen Brüder ihre Irrthümer beibehielten, z. B.: auch ein Laye möge auf eigene Eingebung hin predigen, das Abendmal austheilen; Todtenmessen wären nutzlos; die römische Kirche wäre nicht die rechte, kein Eid erlaubt; ein rechtschaffener Laye dürfe wohl Beicht hören und ein Weib unbedenklich in der Kirche lehren. Gegen Cleriker erlaubten sie sich Mißachtung und ungebührliche Rede, und sie stünden im Ruf verdächtigen Umgangs mit Weibern [749]). Wenn Innocenz auf der einen Seite diese Anschuldigungen untersuchte und die Beklagten zur Rechenschaft forderte, so wies er anderseits im folgenden Jahre die Erzbischöfe auf eine Behandlung dieser zur Heerde zurückgekehrten Schaafe, die diesen zur Freude und andern, die noch in der Irre giengen, zur Ermunterung dienen könnte. Die Bischöfe sollten gegen alle, welche denselben irgend etwas in den Weg legen wollten, ihr Ansehen einsetzen, und ihnen, wo es erforderlich wäre, beistehen, vornehmlich aber diejenigen, welche wieder in die Kirche aufgenommen zu werden wünschten, nicht durch Härte zurückschrecken. „So ja Blinde und Lahme zur Hochzeit des Sohnes nicht bloß einzuladen, sondern zu nöthigen seyen, so dürften noch viel weniger diejenigen abgewiesen werden, welche von freien Stücken dahin eilten [750]). Den Brüdern selbst gewährte er gerne die Bitte, daß ihnen nie ein Vorsteher dürfe aufgedrungen werden, sondern sie mit dem Rath des Bischofs einen solchen, der sich ihnen in Glaube, Lehre und Leben als tüchtig bewähre, frei wählen könnten [751]). Darauf wiederholten sie ihr Glaubensbekenntniß und verpflichteten sich auf's neue, die Lehre der Kirche gegen alle Ketzer mit Leib und Leben zu vertheidigen, und in des Papsts, als Stellvertreter Christi auf Erden, Gemeinschaft und unter seiner Leitung zu bleiben. Wegen ihres „Brodbrechens" erklärten sie, es seye weder in Verachtung des Sacraments, sondern bloß darum geschehen, damit einfache Gläubige, wenn sie unter Irrgläubigen dasselbe thun müßten, nicht verhärtet würden; von nun an aber wollten sie sich dessen gänzlich enthalten und überzeugt seyn, das Sacrament könne nur durch einen geweiheten Priester gegeben, auch die Predigt der heilsamen Lehre nur durch den Papst und die Prälaten bewilligt werden. Einige wieder sie ergangene Anschuldigungen lehnten sie von sich ab, andere gestunden sie reuend ein, und Innocenz befahl nochmals, diejenigen, welche sich mit der Kirche aussöhnen wollten, freundlich aufzuneh-

---

748) Ep. XII, 67 — 69. 749) Ep. XIII, 94.
750) Ep. XV, 146. 751) Ep. XIII, 63. 77. 78.

men, gegen Anfechtungen zu schützen und ihnen durch Zeugnisse und andere Hülfe beizustehen [752]).

Durand und seine Gefährten scheinen sich der Bekehrung der Irrgläubigen im südlichen Frankreich und in den Herrschaften des Königs von Aragonien nicht ohne Erfolg gewidmet zu haben. Die Strenge ihrer Lebensweise fand Beifall, daß manche in ihre Gemeinschaft sich aufnehmen ließen. Wohlhabendere widmeten ihr Gut dem Bau von Spitälern für Arme, Kranke, verlassene Kinder und Wöchnerinen und zum Austheilen von Kleidern zur Winterszeit. Sowohl für Männer als für Weiber wurden Häuser errichtet, in welchen sie nach ihren Vorschriften lebten. Doch wollte der Papst, ehe er solchem Zustimmung gab, erforschen lassen, ob alles dieß aus reinem katholischen Glauben hervorgehe. Duranden und andern Vorstehern der Genossenschaft legte er die Verbindlichkeit auf, darüber zu wachen, daß kein Mitglied unziemlichen Handlungen sich ergebe, oder daß sie solche zurechtwiesen. Durand scheint sowohl durch den Erfolg seiner Bemühungen, als bei abermaliger Anwesenheit in Rom sich die Gunst des Papsts so erworben zu haben; daß dieser die Stiftung dem Schutz des Königs von Aragonien empfahl, von den Bischöfen, in deren Sprengeln sie sich verbreiteten, Fürsorge für sie verlangte, und sie nochmals St. Peters und seines Schutzes versicherte [753]). Kaum aber dürfte diese religiöse Gemeinschaft ihren Stifter überlebt haben, selbst in Catalonien, wo sie vielleicht am weitesten sich ausbreitete, in kurzem unbemerkt erloschen seyn [754]). Die beiden bald nach dieser Zeit aufblühenden Orden des heil. Dominicus und des heil. Franziscus mögen durch ihren schnellen Aufschwung in beiden Hauptrichtungen: des Predigens gegen die Irrgläubigen und der strengen Lebensweise, diese Genossenschaft verdunkelt, derselben die Jünger entzogen haben.

In flammender Rede schrieb Innocenz dem Grafen von Toulouse, ohne Gruß, als der unter dem Banne lag: „Vermöchten Wir mit dem Propheten die Wände deines Herzens zu durchbrechen, so würden Wir eingehen in dasselbe und dir die Gräuel zeigen, die du darin angerichtet hast. Aber es ist härter als ein Fels; es mag durch das heilsame Wort wohl erschüttert, nicht durchbrochen werden. Welcher Hochmuth hat dich aufgebläht, welcher Wahnsinn dich, Mann des Verderbens! befallen, daß du den Frieden mit deinen Nachbarn verschmähest, den Feinden katholischer Wahrheit dich beigesellest? Ist's dir ein Kleines, den Menschen eine Last zu seyn, willst du es auch Gott noch seyn? Wenn du zeitliche Züchtigung nicht fürchtest, hältst du auch das ewige Feuer für ein Geringes? Merke auf, Elender, und zittere! Wenn du dem Nachbar Kriegsunheil bereitest und, wider Gott dich auflehnend, die Ketzerseuche

752) Ep. XIII, 94. 753) Ep. XV, 82. 90 — 94. 96.
754) Spondan. Ann. eccl. p. 42: paulatim defecerant.

hegest, könnte leicht der zweifache Frevel auch zu zweifacher Strafe sich schärfen. Wäre dein Thorenherz nicht völlig verfinstert; hätte Gott, den du nicht zu kennen scheinst, dir nicht einen verstockten Sinn gegeben; du würdest darauf merken und wenigstens aus Furcht vor der Strafe von so ruchlosem Unterfangen abstehen. Könnte nicht der Herr über Leben und Tod plötzlich deinen Tagen ein Ziel setzen, und sein Zorn denjenigen, welcher sich durch seine Langmuth nicht zur Buße locken ließ, ewiger Qual übergeben? Fürchtest du nicht, dir diesen Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes zu häufen? Womit willst du alsdann dich entschuldigen? Wofür hältst du dich, daß du, wo der König von Aragonien und fast alle Großen Friede schworen, allein denselben verschmähtest und wie ein Rabe am Aaß dich weidest? Schämst du dich nicht, so manche Eide, in welchen du die Ketzer aus deinem Gebiete zu verbannen versprachest, gebrochen zu haben? Hast du nicht bei der Bitte Unseres ehrwürdigen Bruders, des Bischofs von Orange: du möchtest doch der Klöster schonen und wenigstens in heiliger Zeit und am festlichen Tage mit Landesverwüstung inne halten, hast du nicht seine Hand ergriffen und geschworen: alles das kümmere dich nicht? Und diesen Eid, eigentlich Meineid, hast du treulicher gehalten, als irgend einen für eine ehrbare Sache! Gottloser, grausamer, hartherziger Tyrann! hast du dich nicht gescheut, in ketzerische Ruchlosigkeit so tief zu versinken und demjenigen, der dir über deine Beschützung der Ketzer Vorstellungen machte, zu erwiedern: ein Ketzerhäuptling hätte dir bewiesen, daß sein Glaube besser seye als der katholische? Wir fragen, welcher Wahnsinn dich befallen habe, daß du solcher nichtigen Lehre Gehör leihest? Willst du weiser seyn als alle diejenigen, welche die Gemeinschaft mit der Einen Kirche bewahren? Werden etwa sie, die an katholischer Wahrheit halten, verdammt; die, welche unsinnigem Irrthum beipflichten, selig? Haben darum so viele Reiche die Welt verlassen, so viele Väter des wahren Glaubens für diesen ihr Blut vergossen? Wahrlich du bist ein Thor, wenn du das meinst! Darum, weil du das Land verwüstet, die heiligen Tage, in denen alles des Friedens sich erfreuen sollte, verletzt, deinen Widersachern Recht und Friede verweigert, Juden öffentliche Stellen anvertraut, Klöstern ihre Besitzungen entrissen, Kirchen befestigt, die Zölle erhöht, den Bischof von Carpentras vertrieben hast, bestätigen Wir den von dem Legaten gegen dich und dein Land ausgesprochenen Bann; doch mit dem Versprechen der Erledigung, sobald du Genugthuung wirst geleistet haben. Und solltest du auch hiedurch nicht zur Besinnung kommen, so würden Wir den umliegenden Fürsten befehlen, sich gegen dich, als gegen einen Verfolger der Kirche, zu erheben, und von deinem Land zu besetzen, was sie immer könnten, damit es nicht länger unter deiner Herrschaft durch Ketzerei befleckt werde. Die Hand des Herrn wird dich noch härter

treffen und überzeugen, daß es dir schwer werden soll, seinem Antlitz zu entfliehen[755]."

Peter von Castelnau, auf welchem seit einiger Zeit das Geschäfte der Mission allein lag[756]), suchte wirklich die Herren in der Provence wider den Grafen zu bewaffnen; was diesen bewog, Friede mit jenen zu schließen, auch sonst dem Willen des Legaten sich zu fügen; worauf dieser den Bann von ihm nahm[757]). Dadurch aber wurde die Irrlehre weder unterdrückt, noch der Fortgang derselben gehemmt. Innocenz, der den Glauben, die Zucht, die Einrichtung und das Ansehen der Kirche zugleich bedroht sah, war sehr bekümmert und hielt dafür, seine Pflicht gebiete ihm, zu Herstellung des Glaubens das äusserste zu versuchen, jedes Mittel anzuwenden. Es galt das Heil der Seelen, welches nur in der Gemeinschaft der Kirche erlangt werden könne; es galt seine Obliegenheit als oberster Hirte; es galt seine Verantwortung gegen den Herrn der Kirche, für die Wohlfahrt der Gläubigen. „Drohungen, sagte er, helfen nichts, freundliche Worte finden keinen Eingang, der geistliche Arm wird verachtet, darum muß die weltliche Gewalt dem Uebel steuern." Er erließ an den König von Frankreich eine abermalige, noch dringendere Aufforderung: „daß er als katholischer Fürst das Schwert umgürte, um die Reiser, welche tiefere Wurzeln geschlagen hätten, aber Heerlinge statt Trauben hervorbrächten, abzuhauen, und den verderblichen Unflath auf die Seite zu schaffen. Nur Drangsale des Krieges könnten die Anhänger ketzerischer Treulosigkeit zur Erkenntniß bringen. Dazu habe ihm Gott bei frühern Gefahren beigestanden und jetzt Friede geschenkt, damit er seinen und der Kirche Feinden kräftiger entgegentrete; deswegen auch nehme er sein Reich, seine Unterthanen, deren Güter unter St. Peters Schutz." So schrieb der Papst allen Grafen, Baronen, Rittern, allen Gläubigen durch ganz Frankreich[758]).

Ein unerwarteter Umstand begünstigte die Absichten des Papsts, und beförderte jenen Kriegszug gegen die Irrgläubigen, dessen Beurtheilung, je nach dem Standpunkt, auf welchen wir uns stellen, einen so grellen Widerspruch zeigen kann. Der Legat, Peter von Castelnau, sah, wie der Graf von Toulouse die beschworenen Verpflichtungen nur saumselig erfülle. Er begab sich wieder zu ihm, machte ihm neue Vorwürfe, beschuldigte ihn abermaligen Meineids und der Begünstigung der Ketzer, und schloß ihn neuerdings von der Gemeinschaft der Kirche aus. Raymund befürchtete üble Folgen, bat den Legaten und seinen Gefährten, sie möchten sich nach St. Gilles begeben, er werde in allem ihrem Willen folgen. Hier zeigte er sich bald nachgiebig, bald starrsinnig. Die Legaten wurden der Zögerung überdrüssig und erklärten, sich entfernen zu wol-

---

755) Ep. X, 69. 756) Hugo Altissiodor. App. ad Rob.
757) Petr. Vallissern. c. 3. 758) Ep. X, 149.

len. Hierüber erboste der Graf und ließ ihnen den Tod drohen, wenn sie St. Gilles verließen; er werde jeden ihrer Schritte beobachten lassen. Der Abt, die Consuln, die Bürger der Stadt boten allem auf, den Grafen zu besänftigen; und da ihnen solches nicht gelang, ließen sie die Legaten mit Gewaffneten zu einer Herberge an der Furth über die Rhone geleiten.

Am 15. Januar, des Morgens, las Peter Messe, und schickte sich an, mit seinen Gefährten über den Fluß zu setzen. Zwei Unbekannte, welche ebenfalls in der Herberge übernachtet hatten, näherten sich ihnen, und einer derselben stieß Petern unterhalb der Ribben eine Lanze durch den Leib. Niedersinkend rief er mehrmals: „Herr verzeihe ihm, wie ich ihm verzeihe;" sprach dann noch mit seinen Gefährten Weniges über die Fortsetzung der Mission, und verschied unter Gebeten [759]. Er soll oft gesagt haben: „die Sache Christi in diesen Gegenden wird keinen Erfolg gewinnen, bevor einer ihrer Verkündiger zur Vertheidigung des Glaubens sein Leben opfert. Möchte ich, setzte er dann hinzu, zuerst durch das Schwert der Verfolger fallen [760]." Darum widmete er neben manchen wichtigen Angelegenheiten, die Innocenz ihm aufgetragen hatte [761], dieser die eifrigste Thätigkeit, einen strengen Ernst, der ihm von solchen, gegen welchen er denselben anwendete, Vorwürfe zuzog [762]. Weil er dieser Sache willen das Leben geopfert, betrachtete ihn die Kirche als einen Blutzeugen [763], den Innocenz IV, als unter den Seligen der triumphirenden Kirche weilend, der Verehrung der streitenden Kirche würdig erklärte [764], die ihm hierauf an seinem Grabe in der Abtei zu St. Gilles

---

759) Ep. XI, 26. Petr. Vallissern. c. 3. Die Chroniques, im Anhang der Hist. du Langued. T. III, weichen von dieser, wahrscheinlich auf den Bericht der Legaten gestützten, Darstellung etwas ab. Sie sprechen nur von einem Fremdling und sagen, der Legat habe mit ihm einen Wortwechsel gehabt, tougant ladita heresia, et talamen fu lor question, daß ihm der Unbekannte einen Dolchstich gegeben habe.

760) Petr. Vallissern. c. 64; welche Meinung auch Innocenz in dem oben angef. Schreiben ausspricht.

761) Nach Manrique V, 175 war er im Jahr 1206 auch Zeuge einer Uebereinkunft, welche durch Vermittlung des Bischofs von Magelon zwischen dem König von Aragonien und den Einwohnern von Montpellier geschlossen wurde; Hist. du Langued., preuv. nro. 83.

762) Der EB. von Narbonne sagte: sententiam condemnatoriam dure et acerbe ad me transmisisti, und klagte in Rom, er habe ihn praeter consuetam benignitatem aliorum rom. legatorum behandelt; ib, preuv. nro. 79.

763) Gloriosam martyrii palmam promeruit; Gall. Christ. VI, 204. — Ep. XI, 26 sagt Innocenz von ihm: claris jam, ut credimus, miraculis corrucasset, nisi hoc illorum incredulitas impediret.

764) Er kömmt in den Martyrologien bei dem 6ten (unter welchem auch sein Leben in den Act. SS. aufgeführt ist) und 14. März vor.

erwiesen wurde; bis im Jahr 1562 diejenigen, welche sich in späterer Zeit von der römischen Kirche getrennt hatten, seine Ueberreste verbrannten[765]).

Der Thäter, ein Dienstmann des Grafen von Toulouse[766]), floh zu seinen Freunden und Verwandten nach Beaucaire, womit er jenen der Möglichkeit beraubte, durch ernste Bestrafung jeden Verdacht von sich abzuwälzen[767]), dem das bestandene Verhältniß zu ihm größere Glaubwürdigkeit zu leihen schien[768]); wiewohl der Graf selbst solcher Anschuldigung stets beharrlich widersprach[769]). In jenem Sinne[770]) berichteten die Gefährten des Ermordeten unverzüglich nach Rom. Der Papst ergrimmte über der Frevelthat und schrieb den Erzbischöfen von Südfrankreich: „sie sollten die Aussaat des Friedens und des Glaubens durch ihre Predigt begießen, aber auch Alle, welche an dem Mord Theil hätten und die Oerter, an denen sie sich befinden möchten, mit, dem Interdict belegen; den Grafen besonders, wiewohl er bereits anderer Vergehen wegen unter dem Bann liege. Jeder Eid, der an ihn binde, seye fortan gelöst; wer katholischen Glaubens sey, möge seine Person verfolgen, sein Land sich aneignen, vorbehaltlich der oberherrlichen Rechte. Wolle Raymund aber Genugthuung leisten, so müsse Vertreibung aller Ketzer die erste Bürgschaft seiner Reue seyn." Dem Abt von Cisterz, der sogleich sich aufgemacht hatte, um die Kirche jener Gegenden über diesen erlittenen Unfall zu trösten, sprach Innocenz Muth ein: „unverzagt, wie Petrus, so es nöthig wäre, in den glorreichen Kampf das Leben einzusetzen, und vereint mit dem Bischof von Conserans sich dem Wohl der all-

765) Gall. Christ, VI, 491.

766) Gentilhome, servito del dit conte Ramon; Chroniques.

767) Car lodit conte Ramon era tant corrossat et marryt d'eldit mortre, comés et perpetrat per sondit home, que jamés no fouc tant corossat de causa d'el monde; Ib.

768) Wenn Petr. Vallissern. c. 64 berichtet, der Graf habe den Mörder mit sich in den Städten herumgeführt und gesagt: iste solus me diligit, iste solus concordat votis meis, iste eripuit me ab inimico, so mag dieses erst später geschehen seyn, da er ganz mit dem Papst gebrochen hatte; oder der Ordensgeistliche bürdet dem Grafen etwas auf, was bei der obwaltenden Erbitterung leicht Glauben finden konnte. — Cujus rei suspicione non caruit Tholosanus; Guil. de Pod. c. 9. Innocenz Ep. XI, 26, sagt nur: certis indiciis mortis sancti viri praesumitur esse reus, quod, sicut asseritur, — — magnis donis remuneravit eundem. Der Legat Milo hingegen schreibt dem Papst, Ep. XII, 106: Comes semper postea interfectorim ipsius habuit familiarem et amicum, cum esset antea inimicus.

769) Ep. XV, 102 sagt der Papst, er seye dieses Mordes wegen valde suspectus, und bis dorthin war noch kein bestimmter Kläger gegen ihn deshalb aufgetreten. Auch die Chroniques, welche in allem des Grafen Parthey nehmen, sagen wiederholt: come era ignossen en tout et per tout, et non saben.

770) Concitavit adversus eum diabolus ministrum suum Com. Tolos; Ep. XI, 26.

gemeinen Kirche zu widmen; an Hülfe werde er es nicht fehlen lassen[771]).

Diese erwartete er von dem König von Frankreich[772]). „Auf, Streiter Christi! auf, allerchristlichster Fürst! Das Seufzen der Kirche dringe an dein Herz; das Blut des Gerechten schreye zu Dir, daß du der Kirche den Schild des Glaubens gegen deren Feinde vorhaltest. Wende dein Ohr nicht von dem Klageruf der Kirche! Stehe auf und richte meine Sache! Umgürte das Schwert! Merke auf die durch Moses und Petrus, die Väter beider Testamente, bezeichnete Einheit zwischen dem Königthum und dem Priesterthum. Lasse die Kirche in diesen Gegenden nicht Schiffbruch leiden! Eile ihr zu Hülfe! Bekämpfe mit gewaltiger Hand und ausgestrecktem Arm die Ketzer, welche noch schlimmer sind als die Saracenen[773])." Gleiche Aufforderung ergieng an Frankreichs gesammten Adel, an das ganze Volk. Die Bischöfe von Tours, Paris und Nevers erhielten Befehl, alle Zwietracht zwischen dem König und den Großen des Reichs zu beseitigen, beide aufzumahnen, und von den Prälaten zu fordern, daß sie wenigstens einem so geheiligten und nothwendigen Zwecke die erforderliche Beihülfe sollten angedeihen lassen. Zwei Cistercienseräbte mußten sich zu den Königen von Frankreich und England begeben, um Frieden unter ihnen herzustellen, sie wenigstens zu einem zweijährigen Waffenstillstand zu bewegen; weil, nächst Gott, nur ihre Eintracht die Wuth der Ketzer zu brechen vermöge[774]). Der Papst sandte einen besondern Legaten, den Cardinal Gualo, an Philipp August, um ihm ernst ans Herz zu legen, daß er sobald wie möglich die Herrschaften des Grafen von Toulouse besetze, und um allen, welche an der Heerfahrt Theil nähmen, die päpstlichen Gnadenbewilligungen zu ertheilen[775]).

Dem Grafen blieben diese Schritte des Papsts nicht unbekannt; er sah, daß sich wider ihn etwas bereite, dem er nicht so leicht ausweichen könne. Als er vernahm, der Abt von Cisterz habe eine große Versammlung nach Albenas berufen, begab er sich in Begleit seiner vornehmsten Vasallen und Bundesgenossen[776]) selbst dahin. Vergeblich bezeugte er seine Unschuld an dem Mord Peters von Castelnau, seine Anhänglichkeit an

771) Ep. XI, 26. 32.

772) — quae (Gallia) semper consuevit gerere bella dominica; Guil. de Pod. Laur. c. 9.

773) Wie über diesen Schritt des Papsts geurtheilt wird, ist allgemein bekannt, weniger, daß der tolerante Beza in Genf eine eigene Schrift schrieb: de haereticis a magistratu civili puniendis und sein Meister, Calvin in dem Werk gegen Servet den Satz aufstellt: jure gladii coërcendos esse haereticos; Nachon Lettre sur la tolerance de Geneve; 8 Lyon. 1823, p. 123, not.

774) Ep. XI, 28 — 31.

775) Nangis Chron., in d'Achery Spicil. III, 22.

776) Entre losquals era so nebot lo visconte de Besiers; Chroniques.

die Kirche. Er wurde an den Papst verwiesen. Als nichts auszurichten war, rieth ihm der Vicegraf von Beziers, der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen. Raymund zog Unterwerfung unter den Papst vor. Deswegen sandte er mehrere Prälaten nach Rom, daß sie ihn rechtfertigen[777]), neue Huldigung für die Grafschaft Melgueil, worüber die römische Kirche die Oberlehensherrlichkeit ansprach, verheißen[778]), und über die Härte des Abts von Cisterz sich beklagen sollten. Aber unter den Abgeordneten selbst standen mehrere am apostolischen Stuhl nicht in dem besten Ruf[779]). Raymund begab sich an den Hof des Königs, um ihn als Vetter und Oberlehensherrn um Rath zu fragen; auch dieser hielt Aussöhnung mit dem Papst für das Beste[780]).

Raymunds Legaten fanden Gehör in Rom[781]). Innocenz ließ ihnen sagen, er nehme die Unterwerfung des Grafen an, und seye geneigt, denselben von dem Bann loszusprechen, wenn er sich wegen der Anschuldigung des Mordes rechtfertigen könne; indeß müsse er als Bürgschaft für gegebenes Versprechen sieben seiner festesten und vorzüglichsten Schlösser der römischen Kirche ausliefern. Auch dazu verstand sich der Graf[782]). — Eine früher in Rom eingetroffene Gesandtschaft der Bischöfe der südlichen Landschaften Frankreichs bewog bei ihrer Bitte, er möchte sich der Noth der Kirche annehmen, Innocenzen, dem Bischof von Conserens und dem Abt von Cisterz den Bischof von Riez als Legaten beizugeben und alle Prälaten aufzufordern, mit erneuertem Ernst ihre Untergebenen durch Predigt und Ermahnung dem Gehorsam gegen die Kirche zu unterwerfen. Kein Gläubiger solle befugt seyn, von denjenigen, welche wider die Ketzer zu Felde zögen, Zins zu fordern; die Fristen müßten verlängert werden, hierüber unter Christen die Bischöfe wachen, bei den Juden das Ansehen des Königs. Der Geistlichkeit legte er einen Zehentheil ihrer Einkünfte auf als Beisteuer, damit hieraus diejenigen Entschädigung erhielten, welche zum Kampf sich bereit erzeigten. Von neuem erklärte er Personen, Einkünfte, Besitz derselben (denn er achtete ihr Unternehmen einem Kreuzzuge gleich) unter apostolischem Schutz, und lag dem König dringend an, daß er sein Volk aufmahne und dem Begehren der Legaten zu Rath und That gerne willfahre[783]).

---

777) Chroniques p. 5.

778) Ep. XI, 232.

779) Pet. Vallissern.

780) Guil. de Pod. Laur. c. 13 berichtet, Philipp habe ihm nur untersagt, keine Gemeinschaft mit König Otto zu haben; der Graf aber habe sich ebenfalls zu diesem begeben. Eine solche Zusammenkunft des Grafen mit Otto müssen wir bezweifeln, da kein deutscher Schriftsteller davon spricht; auch würde Otto im Jahr 1208 bei seinen damaligen Verhältnissen mit dem Papst schwerlich einen andern Rath gegeben haben, als Philipp.

781) Lo tut debatut et ben palpat — fouc dit, &ct. Chroniques p. 6.

782) Chroniques.

783) Ep. XI, 156 — 159.

Die Rüstungen in Frankreich wurden mit Ernst betrieben. Im Anfang des Jahrs 1209 verlangte der Papst von dem König, daß er denjenigen, welche in Eifer für den katholischen Glauben gegen die Irrlehrer der Provence mit dem Schwert sich umgürtet hätten, einen Feldhauptmann setze, der sie unter dem Panier des Königs zum Streit des Herrn führe. Sie selbst ermahnte er zur Eintracht, zu heldenmüthiger Ausdauer. Den Legaten rieth er, mit dem Heer nicht sogleich den Grafen von Toulouse, sondern die der Kirche Abtrünnigen vereinzelt anzugreifen, damit sie ihre Macht nicht vereinigen könnten und der Graf, sicher gemacht[784]), vielleicht eher zur Besinnung zurückgebracht, oder dann, allein und verlassen, leichter darnieder geworfen würde. Ueberhaupt sollte bei näherer Kenntniß der Umstände kluge Umsicht ihre Schritte leiten. Auch ertheilte er dem Grafen Guido von Auvergne bei dem Beistand, welchen er diesen Vorkehrungen gewähren konnte, gerne Verzeihung für die an seinem Bruder, dem Bischof von Clermont, verübte Unbill[785]).

Um sich dem Grafen von Toulouse, welcher zu dem Abt von Cisterz kein Vertrauen mehr fassen konnte[786]), geneigt zu erzeigen, sandte Innocenz seinen Notarius Milo[787]) sammt dem Domherrn Thedisius[788]) von Genua, als Legaten in dessen Gebiet[789]). Im Grund aber, das war des Papsts bestimmter Befehl, sollte Milo nichts nach eigener Willkür, alles auf den Rath des Abts thun. Es heißt, der Graf habe über der Freude, daß sein Wunsch um Absendung eines eigenen Legaten in Erfüllung gehe, gejubelt: „der Legat kömmt, er wird „bald meines Sinnes, und ich werde Legat seyn[790])." In Frankreich angelangt, traf Milo den Abt von Cisterz zu Auxerre. Nachdem sie das Nöthige besprochen, worunter eine Versammlung der zuverläßigsten Prälaten das Vornehmste, begaben sie sich unter allgemeinen Ehrenbezeugungen der Orte, durch welche der Weg sie führte, nach Villeneuve, im Sprengel von Sens, wo der König mit dem Herzog von Burgund, den Grafen von Nevers und St. Pol und vielen andern Vasallen über Reichsangelegenheiten sich berieth. Sie übergaben dem König päpstliche Schreiben mit erneuerter Aufforderung, sich, oder wenigstens seinen Sohn, gegen die von der Kirche Abtrünnigen an die Spitze eines Heeres zu stellen. Philipp erwiederte: bei der Gefahr, welche ihm von seinen Feinden, Otto und Johann von England, drohe, könnten weder er noch der Prinz das Reich verlassen, wer aber von seinen Baronen der Kirche helfen

---

784) Eo primitus arte prudentis dissimulationis eluso.

785) Ep. XI, 229 — 234. 786) Pet. Vallissern. c. 9.

787) Nach den Chroniques p. 7 hätte er die Abgeordneten des Grafen begleitet.

788) Vir multae scientiae, eximiae bonitatis; Pet. Vallissern. c. 10

789) Ep. XII, 178. 790) Pet. Vallissern. c. 9.

wolle, dem gestatte er hiezu volle Freiheit[791]). „Auf, riefen „die Barone, laßt uns diese leichtfertigen, anmaßenden Proven„zalen züchtigen! Ihre Lästerworte gegen den Papst sollen ver„stummen[792])!"

Milo reiste nach Montelimar und versammelte die Bischöfe, die der Abt ihm bezeichnet hatte, um zu vernehmen, wie mit dem Grafen zu beginnen seye. Einstimmig riethen sie, denselben nach Valence zu bescheiden. Er kam; der Legat forderte die Auslieferung jener sieben Schlösser, als Pfand seiner Versprechungen; einen Eid von den Stadtbehörden von Avignon, Nismes und St. Gilles, daß sie ihrer Unterthanenpflicht gegen ihn sich erledigt betrachten wollten, dafern er seinen Eid brechen würde, und daß alsdann die Grafschaft Melgueil zum Besten der römischen Kirche solle eingezogen werden[793]). Der Graf hörte staunend die Vorschläge, nannte den Legaten härter als den Abt, willigte aber dennoch in die Uebergabe der sieben Schlösser[794]). Für sich wollte er allen Verfügungen des Legaten nachkommen, die Schlösser, an wen ihm befohlen würde, einräumen, sie, so lange sie in der Gewalt der Kirche wären, nicht antasten, von ihren Bewohnern keine Huldigung fordern, ihre Bewachung auf seine Kosten bestellen.

Von drei Erzbischöfen und neunzehn Bischöfen begleitet, begab sich der Legat nach St. Gilles. Im Vorhof der dortigen Klosterkirche stand ein Altar mit dem Sacrament und geweiheten Ueberresten[795]). Hieher brachte man am 18ten Juni den Grafen, entblößt bis auf den Gürtel. Da schwur er dem Papst und seinem Legaten über alles, weßhalb er in den Bann gethan worden. Bevor ihm Milo die Lossprechung ertheilte, befahl er ihm, den Bischof von Carpentras in alle seine Rechte einzusetzen, ihn für allen erlittenen Verlust zu entschädigen, die Stadt ihres Eides zu entlassen; ebenso dem Bischof von Vaison und seinen Domherren Entrissenes zurückzugeben, und sie für die verwüsteten Gebäude schadlos zu halten; seine Söldlinge[796]) aus dem Lande zu jagen und ihrer sich nicht wieder zu bedienen; die Juden von allen Verwaltungen zu entfernen; endlich allen Befehlen des Papsts oder seiner Legaten in Zukunft getreulich nachleben zu wollen. Zugleich schwuren sechszehn Barone, Vasallen des Grafen, hinfort mit keinen Räubern mehr sich verbinden[797]), keinem Juden ein Amt geben; kein Weg- und Geleitsgeld, ausser denjenigen, wozu sie durch kaiserliche oder königliche Bewilligung befugt wären, erheben

791) Pet. Vallissern. c. 10.

792) Capefigue III, 52.

793) Pet. Vallissern. c. 11.

794) Ihre Namen in dem Processus negotii Raim. Com. Tolos., in Ep. L. XI, T. II, p. 346 ff.

795) Pet. Vallissern. c. 12.

796) Aragonenses, Ruptuarios, Cotarellos, Bramenzones, Blascones, mainadas, vel quocunque alio nomine censeantur.

797) Super abjuratione mainadarum perpetua.

zu wollen; den Gottesfrieden zu halten; Kirchen und Gotteshäuser unbeschwert zu lassen, und in ihre Verwaltung sich nicht zu mischen; alle geistlichen Wahlen frei zu geben und keinen Einfluß auf dieselben zu üben; alle Bollwerke um die Kirchen zu zerstören und den den Geistlichen zugefügten Schaden zu vergüten; jedem, der Beschwerde wider sie erhöbe, Recht zu stehen; für Beobachtung alles dessen Bürgschaft zu leisten; die Sicherheit der Heerstraßen zu beobachten, und alle Ketzer, deren Hehler und Gönner, die ihnen von den Bischöfen angezeigt würden, ernstlich zu bestrafen[798]). Es schwuren auch die Vorsteher von St. Gilles für die Stadt und deren Gebiet: dem Grafen, falls er seinen Zusagen entgegenhandeln würde, weder Rath, noch Hülfe, noch Gehorsam leisten, sondern alle Befehle der römischen Kirche oder des Legaten befolgen zu wollen. Auch leisteten sie selbst auf alles, was der Graf beschworen, einen Eid: zu dessen Erfüllung mitzuwirken und hierauf acht zu haben, auch den Schwur alljährlich in die Hände des Abts zu erneuern und jeden, der dessen sich weigern sollte, als einen offenkundigen Ketzer zu betrachten[799]). Hierauf legte der Legat dem Grafen eine Stola um den Hals, ergriff ihre beiden Enden und zog ihn so in die Kirche, während er mit einer Ruthe seinen Rücken peitschte. Das Menschengedränge war so groß, daß Raymund den Rückweg zur Thüre durch einen Seitengang der Kirche nehmen mußte, zufällig an dem Grab Peters von Castelnau vorüber[800]).

Des folgenden Tages erneuerte der Legat seine Befehle gegen den Grafen. Sie bestanden vor allem in strengen Maßregeln gegen Ketzer und ernster Vermeidung derselben; sodann solle er die Ruhe der Sonntage und der vierzigtägigen Fasten hinfort nicht mehr stören. Hinsichtlich der Kirchen, Gotteshäuser, Geistlichen und Wahlen ward ihm das Gleiche auferlegt, was den Baronen; ebenso in Bezug auf Rechtspflege, Weg- und Geleitsgelder und Sicherheit der Straßen; nur war noch beigefügt, daß er die Wege zu Wasser und zu Land frei gebe und keinen Reisenden nöthige, die alten Straßen zu verlassen; ferner solle er die Salzvorrathshäuser[801]) aufgeben und keine neuen errichten; auch diesen Friedensvertrag durch alle seine Leute beschwören lassen; von den sieben übergebenen Schlössern werde er keines in seine Gewalt bringen und, wenn dieß durch einen Andern geschähe, mit aller seiner Macht es ihm wieder entreißen, und dasselbe sogleich zu handen stellen; endlich mußte er angeloben, auch anderm, was entweder der Papst oder sein Legat ihm in Betreff der Veranlassung seines Bannes noch auferlegen würde, statt zu thun. Das schwuren am gleichen Tage

798) Processus (Nro. 794) c. 3. 4. 10. 11.

799) Forma juramenti Baronum, civitatum, aliorumque locorum Domine Papæ danda; Ep. T. II, p. 367.

800) Pet. Vallissern. c. 12.

801) Salnarias.

Wilhelm von Baux, Fürst von Orange, und, mit Zustimmung des Grafen, die Stadträthe von Nismes und nachher die von Avignon; diese in demselben Sinne, wie Tags zuvor diejenigen von St. Gilles. Zuletzt erklärte Raymund in Gegenwart der Erzbischöfe und Bischöfe sämmtliche Kirchen und geistliche Häuser seines Gebietes aller Lasten ledig, anbei Aufrechthaltung der kirchlichen Freiheit in ihrem ausgedehntesten Umfange [802]). Den Bischöfen wurde befohlen, dieses alles in ihren Sprengeln bekannt zu machen und darauf zu achten, daß es unverbrüchlich gehalten werde. Zugleich erhielten sie Befugniß, diejenigen, welche diesen Verfügungen beitreten würden, des Bannes zu entledigen.

Der Legat wies die übergebenen Schlösser verschiedenen Bischöfen und Aebten an. Diese schwuren am 20sten Juni, dieselben treu zu hüten, sie dem Grafen nur auf schriftlichen Befehl des Papsts oder seiner Bevollmächtigten zu überliefern, und ihre Einkünfte zu den Kriegskosten zu verwenden. Einige andere Herren mußten ebenfalls als Pfand ihrer Treue Burgen einräumen. Am 22sten endlich schloß Milo zwischen dem Grafen und mehrern Baronen Friede und bestellte zu Schlichtung künftig möglicher Zerwürfnisse unter ihnen einige Prälaten als Schiedsrichter. Zum Schlusse dieser Verhandlung heftete er Raymunden das Kreuz gegen die Ketzer an, wobei dieser folgenden Eid leistete: „Ich, Raymund, von Gottes Gna„den, Herzog zu Narbonne, Graf von Toulouse, Markgraf von „Provence, schwöre unter Berührung des heil. Evangeliums, „daß ich, sobald die Kreuzfahrer mein Gebiet betreten, ihnen „in allem, was sie mir wegen der Sicherheit und des Besten „ihres Heeres anbefehlen werden, gehorchen will [803])." Zu beidem, zu der Annahme des Kreuzes und zu dem Eid, vermochte ihn nur die Furcht vor dem anrückenden Heere. Bloß zwei Ritter sollen seinem Beispiel gefolgt seyn, der Graf aber über seine Wiederversöhnung mit der Kirche große Freude bezeugt, und den Legaten behandelt haben, als wäre er von dem heiligen Vater selbst mit einem Besuche beehrt worden [804]).

Sobald diese Verhandlungen in Rom bekannt wurden, schrieb Innocenz selbst an den Grafen, in Freude, „daß nun so manche Aussage, durch die er bei dem apostolischen Stuhl seie angeschwärzt worden, ihre Widerlegung gefunden habe, und er Vielen zum Vorbilde dienen könne. Ewiges Heil und zeitliche Wohlfahrt seien ihm nun gesichert; möge er forthin ein fruchtbarer Baum seyn unter den Gläubigen, würdig seiner Gunst und seines Wohlwollens." Gleiche Zufriedenheit bezeugte er dem Legaten Milo über seine kluge Leitung und den erfreu-

---

802) Processus, Forma juramenti, c. 2. 3. 4. 5. 6.

803) Processus &ct.

804) Chroniques p. 7. Petr. Vallissern. c. 13, hingegen sagt, das Kreuz habe der Graf nur zum Schein genommen.

lichen Ausgang dieses Geschäftes. Wiewohl er seiner Dienste in der Nähe bedurfte, so wolle er doch, daß er in dem Begonnenen verharre, um es vollends ans Ziel zu leiten. Seinem Begehren aber, Geistliche, die den zehnten Theil ihrer Einkünfte eines Jahres zu Bekämpfung der Irrgläubigen verweigerten, mit Gewalt dazu zwingen zu dürfen, wollte Innocenz nicht entsprechen; es scheine ihm zu hart. Die Legaten sollten lieber die Mittel überzeugender Belehrung anwenden, zuletzt mit einem kleinen Theil sich begnügen, und nur im äußersten Falle, wenn sie sähen, daß ohne dieß das ganze Unternehmen zu nichte werden könnte, zu Zuchtmitteln schreiten; gegen Weltliche nie ohne Vorwissen ihrer Oberherren. Der Papst vertraute dabei der Wirksamkeit seiner neuerdings an Frankreichs gesammte Geistlichkeit gerichteten Vorstellungen. „Wenn ja die Kirchengesetze verordneten, daß man im Nothfall zum Loskauf von Gefangenen Schätze und andere Güter der Kirche verwenden dürfe, wie vielmehr da, wo es die Befreiung der Seelen aus den Schlingen des Irrthums gelte? Billig seye es, daß die Streiter Christi, die zu ihrem Besten kämpften, auch durch ihre Freigebigkeit erquickt würden. Er seye bereit, eine noch größere Summe zu senden, als sie freiwillig aus ihren Einkünften zusammen bringen würden, und hoffe auch die Layen zu Beisteuern für ihre im Felde liegenden christlichen Mitbrüder zu bewegen[805]).

Unterdessen rüstete man durch ganz Frankreich. Hiefür wirkte, während Milo mit dem Grafen von Toulouse unterhandelte, der Abt von Cisterz. Abt Guido von Vour-Sernay eilte ebenfalls nach dem eigentlichen Frankreich und betrieb unermüdet Bewaffnung, Vereinigung, den Aufbruch eines Heeres. Zu der religiösen Begeisterung, welche die Schreiben des Papsts, die Bemühungen der Legaten, der Eifer der Bischöfe, die Thätigkeit der Leutpriester[806]), das Zusammenwirken aller Geistlichen veranlaßte, kamen noch andere fördernde Ursachen. Willkomm war der Rath, das Gelübde für das heilige Land in dieses zu verwandeln[807]); es schien bequemer, die kirchlichen Wohlthaten, welche in weiter Ausdehnung verheißen wurden[808]), in der Nähe zu erwerben, als in mühevoller Heerfahrt über Meer[809]).

---

805) Ep. XII, 86 — 90.

806) Von Jakob von Vitry, damals Pfarrer von Argenteuil, nachher regulirter Chorherr zu Dignies, hierauf Bischof von Accon, endlich Cardinal, bekannt als Geschichtschreiber der eigentlichen Kreuzzüge, meldet es Vinc. Bellov. XXX, 10: eloquii suavitate atque dulcedine seyen viele bewegt worden.

807) Gervas. Abb. Præmonstr. Ep. 75.

808) Für alle, welche umkommen würden, Absolution, de omnibus peccatis, a die nativitatis suæ contractis, de quibus confessi essent (das letztere sollte in Beurtheilung des Ablasses nie vergessen werden;) Vinc. Bellov. XXIX, 101.

809) Daher auch die Albigenserkriege der Hülfe des heiligen Landes Abbruch thaten; Vertot Hist. des Chev. de St, Jean I, 270.

Dazu gesellte sich noch der Volkshaß, der bei den lebensfrohen Provenzalen zu Spott gegen die ernstern Bewohner der nördlichen Landschaften Frankreichs, bei diesen zu Verachtung gegen die leichtsinnigen, üppigen Kinder des Südens sich gestaltete. Beide bildeten damals noch zwei Völker, verschiedenen Ursprungs; und den fränkischen Ritter mochte die Lust nach Leben unter milderem Himmelsstrich in anmuthigerem Lande nicht minder zum Kampfe locken, als die Begierde, die gefährdete Kirche zu schirmen, ihn für denselben begeistern[810]). Von den weltlichen Großen, die sich rüsteten war der angesehenste Herzog Otto von Burgund, unter den französischen Herren so geachtet, daß er nach Theobalds von Champagne Tod der Anführer jener Schaaren werden sollte, welche vor sieben Jahren zur Eroberung des heiligen Grabes sich vereinigt hatten[811]). Dann folgte Peter von Courtenay, Graf von Nevers, der in langem Hader mit Bischof Hugo von Auxerre über manche Gewaltthat, die er gegen Kirchen verübt, das Interdict auf sich geladen. Als während diesem die Geistlichen einem verstorbenen Ritter seines Gefolges christliches Begräbniß verweigerten, befahl er den Todten in das Gemach des Bischofs zu begraben. An der Festigkeit der Kirche brach des Grafen starrer Sinn; und wollte er mit derselben sich versöhnen, so mußte er mit eigener Hand den Todten ausgraben und barfuß und in bloßem Hemde während einer Procession denselben auf seinen Schultern tragen. Von da erzeigte er sich mild und ergeben[812]). Den Grafen von St. Pol, König Philipps Vetter, zeichnete eben so sehr untadelhafte Vasallentreue[813]) als hoher Kriegsmuth aus, den er vor Constantinopel bewährte. Der Graf von Barsur-Seine war ein munterer Herr, dessen Lust an Ritterspielen und Festen seinen Unterthanen bei Geldverlegenheit die Erwerbung mancher Freiheiten durch rechtmäßige Mittel[814]) möglich machte. Ferner kamen Graf Simon von Montfort, jederzeit gerüstet, dem Ruf der Kirche zu folgen; Guido von Beaujeu; Wilhelm von Roches, Seneschall von Anjou; Enguerrand von Coucy[815]),

---

810) Capefigue III, 53. So urtheilt der Geschichtschreiber. — Sismondi dagegen betrachtet diesen Krieg als einen Kampf zwischen den Freunden des Lichts und den Freunden der Finsterniß, den Anhängern des Despotismus und der Freiheit. „Die Parthei, welche die Fortschritte der menschlichen Ausbildung zu hemmen suchte, hatte für sich die verderbliche Geschicklichkeit ihrer Anführer" u. s. w. So schreiben, nennen manche die Geschichte geistreich und geschmackvoll behandeln!

811) B. V, S. 385.

812) Lebeuf Hist. de l'egl. d'Auxerre II, 226.

813) Art. de ver. l. dates.

814) Ankauf. — Der bloße sogenannte Volkswille war damals noch kein Grund wohlerworbene Rechte zu zerstören; und es wäre unmöglich gewesen, Liquidations-Commissionen und Obmänner von Schiedsgerichten als Handlanger der Begierlichkeit zu finden.

815) Art. de ver. l. dat. XII, 228.

dessen Geschlecht Ritterehre und Waffenthaten für sein kostbarstes Kleinod hielt; Wilhelm von Ponthieu, der aber erst später nachgezogen zu seyn scheint[816]; viele andere Herren geringern Ranges; eine große Zahl Edler und Knechte, so daß die Schaar der Gewaffneten zur zahllosen Menge schwoll[817]. Mancher glaubte so Lust als Muth zu diesen Kämpfen, wohl auch Verachtung der Gegner, darin zu bewähren, daß er unvollständiger sich bepanzerte, als zu jedem andern Streite[818]. Wer darin fiel, sollte in stetem Andenken der Nachkommen leben[819]. Noch in spätern Zeiten diente die Erinnerung an diese dem katholischen Glauben geleisteten Dienste zum Titel des Ruhmes[820]. Der König selbst rüstete und unterhielt eine Schaar von fünfzehntausend[821]. Von den geistlichen Herren, welche nach des Papsts Aufforderung Heerhaufen sammelten, war Erzbischof Wilhelm von Bourges der erste[822]. Es erschienen die Erzbischöfe von Rheims, Sens und Rouen; die Bischöfe von Autün, Clermont, Nevers, Bajeux, Lisieux, Chartres; viele Aebte mit ihren Vasallen; eine große Zahl anderer Geistlicher[823]. Diejenigen, welche selbst nicht ziehen konnten, wurden zu Beförderung des Unternehmens mit Steuern belegt[824]. Wie vor eigentlichen Kreuzfahrten dürfte mehr als einer, sofort er den Entschluß gefaßt hatte, zu dem katholischen Heere zu treten, Verfügungen für die Seinigen getroffen[825], den ungewissen Ausgang jedes Kampfes berücksichtigend, seinen letzten Willen erklärt haben[826].

---

816) Ib XII, 329. — Er kam erst zu der Belagerung des Schlosses Thermes.

817) Que no es home, que lo sombesse estima ny nombrar; Chroniques p. 4. — Petr. Vallissern. c. 8. Guil. de Pod. Laur. c. 8. Doch schwerlich so viele, wie W. de Tudela Hist. de Albig., bei Curne de St. Palaye Mem sur. l'anc. Chev. I, 329, angiebt.

818) Curne de St. Palaye II, 51, aus alten Schriftstellern.

819) Grabschrift eines alten Baronen:

Il mourut contre les Bolgres et les Albigeois.

Capefigue III, 16, not.

820) König Johann in einer Urk. spricht von den Rittern, welche infinitos, quos perfidus inimicus humani generis in vera fide Christi dolo sive calliditate errasse fecerat, ad veræ catholicæ fidei puritatem divinitus revocarunt; Curne de St. Pal, I, 145.

821) — — Ter millia quinque virorum,
Ad proprios sumptus instructos rebus et armis,
Dans exemplum aliis, in Christi proelia misit.
Guil. Brit. L. VIII.

822) Hist. Æp. Bituric., in Labbé Bibl. Mscr. T. II. Er starb aber, ehe er mit demselben ausrücken konnte.

823) Hist. du Langued. III, 167.

824) Picot Hist. de Genev. I, 51 theilt eine solche Taxation der Geistlichkeit von Genf mit.

825) Urk. d. Grafen von Clermont, wegen des Witthums seiner Gemahlin; Martene Coll. ampl. I, 1088.

826) Wie Guido von Auvergne; Baluze Hist. de la mais. d'Auvergne II, 82.

Lyon war der Sammelplatz des Heeres. Dort kam um Johanns des Täufers Tag zu Vertheidigung der Kirche gegen jene, welche sie in Lehre, Dienst oder Priesterordnung zu untergraben versuchten, ein Heer von wenigstens 50,000 streitbaren Männern[827]) zusammen. Das rothe Kreuz auf der Brust unterschied sie von jenen, deren Ziel das gelobte Land war[828]). Viele trugen neben den Waffen, zum Zeichen, daß ihr Zug eine Pilgerschaft seye, einen Pilgerstab[829]).

Milo und sein Gefährte, nachdem sie ihre Geschäfte mit dem Grafen von Toulouse beendigt, reisten dem Heere entgegen. Am 7ten Juli schwur zu Valence Artaud von Roussillon, wie früher andere Barone, und übergab unter gleichen Bedingungen, wie der Graf, sein Schloß Roussillon. Was anderwärts die Stadträthe angelobten, verhießen zu Valence der Bischof und die Domherren. Zu Orange versprachen die Stadträthe in Bezug auf ihren Fürsten eben das, was wegen des Grafen diejenigen von St. Gilles, Nimes und Avignon[830]). In Lyon angekommen, musterte der Legat das Heer. Es wollte den Abt von Cisterz zum Anführer wählen, als Beweis, daß es sich ganz im Dienste des Papsts betrachte[831]). Der Abt lehnte das Anerbieten ab. Als darauf die Heerfürsten den heiligen Geist angerufen, vereinigten sie sich auf den Grafen Simon von Montfort, daß er ihr Feldhauptmann seye.

Von seinem Geschlechte, welches die Sage weit hinauf in Verbindung mit dem Königshause[832]) brachte, leuchtete höherer Glanz des Alters, als des Reichthums. Unter mehrern Brüdern hinterließ sein Vater, Simon III, ihm, dem zweiten[833]),

---

827) So viel giebt Petr. Vallissern. c. 17 an. Milo spricht in seinem Bericht an den Papst, Ep. XII, 108, von tanta multitudine signatorum, quanto inter Christianos non creditur aliquando convenisse. Matth. Par. ad ann. 1213 sagt fast mit den gleichen Worten: tanta multitudo convenit, quanta non creditur in nostro climate aliquando convenisse. Die Chroniques p. 11 sprechen (nachdem nemlich vor Beziers noch von mehrern Seiten her große Schaaren zu ihnen gestoßen waren) von mehr als 300,000. Mezeray Hist. de Fr. erhöht diese Anzahl (doch zweifelt er, ob lauter streitbare Männer) gar auf 500,000. Capefigue III, 59 spricht von 100,000, bien couverts de fer, sans compter le menu-peuple, qui s'etait engagé a combattre par devotion.

828) Rigord. Hugo Altissiodor. App. ad Rob. sagt, diese hätten es auf der linken, die Streiter gegen die Ketzer auf der rechten Schulter getragen. 829) Petr. Vallissern. c. 17.

830) Forma jurament. c. 5. 7. 831) Petr. Vallissern. c. 17.

832) Man glaubt es stamme von einem Wilhelm, Grafen von Hennegau, Urenkel von Balduin bras-de-fer, Grafen von Flandern, und Judith Karls des Kahlen Tochter. Jener Wilhelm soll die Erbin von Montfort und Epernon geheirathet haben; Art. de ver. l. dat. XI, 471. Hist. lit. de la France XVII, 205.

833) Weil der älteste die Grafschaft Evreux erbte; Art. de ver. l. dat. XII, 473.

die kleine Herrschaft[834]) Montfort[835]), deren Sitz auf einer Anhöhe zwischen Paris und Chartres lag. Von seiner Mutter, Alix, des kinderlos verstorbenen Grafen Wilhelm von Leicester ältester Schwester[836]), hatte er die Grafschaft Leicester geerbt. Durch seine Gemahlin Adelheid, Burkhards von Montmorency Tochter, des großen Matthäus Schwester[837]), die den kriegsmuthigen Geist desselben theilte[838]), war er diesem gefeyerten Hause verschwägert. In ihm, wie in Balduin von Flandern, spiegelt sich das Ritterthum jener Zeit, als dessen helles Vorbild Simon aufgestellt ward[839]). In hohem Wuchs, anmuthigem Antlitz, wallendem Haupthaar, lebhafter und sicherer Leibesbewegung trug er dessen äußere Merkmale; in Wachsamkeit, Vorsicht, Ausdauer, besonnenem Muth[840]) oder staunenswerther Kühnheit[841]), entsprach er den Forderungen desselben als Kriegerstand; in Leutseligkeit, gefälligem Benehmen, Beredsamkeit[842]) und Gewandtheit in allen Uebungen erschien dessen Glanzseite für die Gesellschaft; und Frömmigkeit, Glaubenseifer und Sittenreinheit[843]) gab ihm jene Vollendung, in welcher es gleichsam die Kirche in ihrer Richtung zur Welt darstellt[844]). Die Freundschaft von Königen[845]) hob ihn nicht höher, als

834) Der Grafentitel war persönell, von Simon erworben, er haftete nicht an der Baronie.

835) Feyerabend, Gesch. v. Ottobeuren II, 266, macht ihn zu einem schwäbischen Montfort und beruft sich dabei auf Tschudy Hauptschlüssel zu verschiedenem Alterthum S. 312, wo aber hievon nichts zu finden ist; schwerlich würde der genaue Tschudy einen solchen Verstoß sich erlaubt haben. 836) Albericus p. 402.

837) Gall. Christ. XII, 256. Art. de verif. l. dat. XII, 12.

838) Sie führte ihrem Gemahl selbst Kriegsvolk zu und wohnte der Belagerung von Minerbe thätig bey; Petr. Vellissern. c. 34.

839) Totius signifer probitatis (probus im Sinne des Ritterthums — un preux;) praecl. Franc. facin., in du Chesne SS. T. V.

840) Unten, wie er vor Carcassonne mitten unter feindlichem Geschoß einen Ritter aus dem Stadtgraben rettete.

841) Mit einem einzigen Ritter griff er die ganze Besatzung des Schlosses Foix, die vor demselben aufgestellt war, an, und drängte sie in das Schloß; Petr. Vallissern. c. 35.

842) Guil de Pod. Laur. c. 8. Hist. du Langued. III, 174.

843) Man sehe die Schilderung desselben bei Pet. Vallissern. c. 18. Ein Engländer hatte auf ihn die Grabschrift gemacht:

Datur item fato, casu cadunt iterato,
Simoue sublato, Mars, Paris atque Cato;

in dessen letzten Worten man eine Anspielung auf Simonis Tapferkeit, Schönheit und Rechtschaffenheit wahrnehmen zu müssen glaubte; Hist. litt. XVII. 211.

844) So schildert ihn Pet. Vallissern. c. 18: er war groß, schön, ansehnlichen Haupthaares, breitschulterícht, gewandt, rüstig, beredt, leutselig, fest, vorsichtig, durch keine Schwierigkeiten zu schrecken, ausdauernd in Unternehmungen, ritterlichen Uebungen eifrig obliegend, fleißig beim Gottesdienst, demüthig, fern von aller Aufgeblasenheit. 845) Er heißt Peters von Aragonien intimus, in Gomez Hist. Jacob. I., in Schott SS. rer. Hisp.

das Vertrauen, welches bei wichtigen Fällen in seine Rechtschaffenheit gesetzt ward[846]). Ein Freund der Geistlichkeit[847]), ehrte er den Willen seiner Eltern in getreuer Vollziehung ihrer Vermächtnisse[848]), und erwies sich wohlthätig zur Stiftung des ihm benachbarten Port-Royal[849]). Als er später zu großem Gebiet gelangte, gab er nicht bloß dem Cistercienserkloster einen Beweis seines Wohlwollens[850]), sondern viele Bisthümer des südlichen Frankreichs hatten sich in Schenkungen, Belehnungen, Rückerstattungen, Vergünstigungen[851]) dessen zu erfreuen; wobei er freilich zugleich erwägen mochte, daß er nur in dem Beistand der Geistlichkeit den kräftigsten Schutz zu Behauptung des wankenden Besitzes finden könne. Darum duldete er auch nicht, daß seine Vasallen Eigenthum geistlicher Stiftungen inne behielten[852]). Wie er vor Zara seinen treuen Begleiter, den Abt Guido von Vaux-Sernay, gegen die Wuth der erbitterten Venetianer schützte[853]), so fesselte ihn nachmals hohe Achtung vor dem heiligen Dominicus mit besonderer Freundschaft an diesen[854]).

Ihn begeisterte zu Anfang des Jahrhunderts die Botschaft, daß so viele Helden zum heiligen Lande hinüberzugehen bereit wären, daß er alsbald ihnen sich anschloß; aber mit treuerem Ernst als die Meisten, einzig der Wiedereroberung der Stätten christlicher Sehnsucht Arm und Leben zu weihen[855]). Wo es Entschlossenheit zu zeigen galt, verschmähte er es, auf trübe Vorbedeutungen zu achten[856]); denn seine Gewohnheit, auch unter den Waffen täglich der Messe und den Singstunden der Kirche beizuwohnen[857]), hatte ihm jenen Gleichmuth gegen

---

846) Die Abtey von St. Denis hatte nichts darwider, daß eine herbe Streitigkeit derselben mit Matthäus und Montmorency (ungeachtet der Schwägerschaft) Simons Schiedsrichterspruch anheimgestellt ward; Urk. bei Felibien Hist. de l'Abb. de St. D., preuv. 155.

847) Amicus totius cleri, nennt ihn seine Wittwe; Gervas. Abb. Praemonstr. Ep. 97.

848) Urk. d'Achery Spicil. III, 569.

849) Er überließ dem Kloster aus seinen Waldungen das benöthigte Bau- und Brennholz; Gall. Christ. VII, 910.

850) Er schenkte ihm in drei Städten die vormals von Irrgläubigen bewohnten Häuser; Hist. du Langued. T. III, preuv. 91.

851) Viele Urk. hierüber finden sich in den Preuves zum dritten Theil der Hist. du Langued., und in der Gall. Christ. bei den verschiedenen Bisthümern.

852) Er nöthigte den Adel der Vicegrafschaft Beziers decimas, quas feudi titulo occupaverant, Episcopis restituere; Gall. Christ. VI, 328.

853) B. VI, S. 442.

854) Comitis erga S. Dominicum fervebat dilectio specialis; ex cartario Pruliano, in Gall. Christ. XIII, 315.

855) Nostris plurimum praesidio in Asia fuisse fertur; Bonincontri Hist. Sicul., in Lami Deliciae erudit. V, 267.

856) Ein Beispiel vor der Schlacht bei Muret, bei Guil. de Pod. Laur. c. 20.

857) Qui, cum esset in bello strenuissimus, omni tamen die Missam et omnes horas canonicas audiebat semper sub armis (gewaff-

Todesgefahren eingeflößt, welche die Frucht inniger Gottergebenheit ist. So mochte wohl der Name seines Geschlechtes die Eigenschaft seiner Person bezeichnen[858]. Noch nicht gar lange von dem Kriege gegen die Ungläubigen zurückgekommen[859], brannte er, zumal der Papst selbst ihn mit einer Aufforderung beehrte[860], vor Begierde, der Kirche seine Dienste im Kampfe gegen die Irrgläubigen zu weihen[861]; durch welchen er für kurze Zeit in großem Länderbesitz[862], zu größerer Ehre bei den Zeitgenossen gelangte, denen er als rüstiger Streiter des Herrn[863], dem Judas Maccabäus vergleichbar, ja ein zweiter Carl der Große[864] galt, und leuchtendern Ruhm bei jenen, als (der Sache wegen, der er diente) für die spätern Zeiten[865] erwarb. Denn neben vielen Vorzügen, die entweder in allen Jahrhunderten Anerkennung finden, oder solche nur nach damaligen Begriffen gewinnen mögen, kann er von grausamer[866] Härte[867] und ungemessener Ländersucht[868], die auch Innocenzens Tadel nicht entgieng[869], durch das gerechte Urtheil der Nachwelt nicht freigesprochen werden. Er mochte nahe an sechszig Jahre zählen[870], als er in diesen Krieg zog.

Der Graf von Toulouse kam dem Heer nach Valence entgegen. Er hoffte hiedurch sein Land vor demselben zu beschüzzen, und versprach sogar seinen Sohn und Nachfolger als Geisel[871]. Die Zusammenkunft mit dem Grafen von Auxerre,

---

net?), semper in periculo spreta pro Dei servitio patria, sic se agebat militem in hac peregrinationis via, ut demum se videat civem in patria Ecclesiae triumphantis; Albericus p. 472.

858) Comes fortis; Albericus p. 472 meint, dieser Beiname seye ihm erst beigelegt worden.

859) Albericus p. 451. 860) Ep. XII, 109. 861) Totis viribus prosequi desiderans haereticam pravitatem; Ep. XII, 108.

862) Dux Narbonnensis, Comes Tolosae et Leicestriae, Vicecomes Biterrae et Carcassonnae, Dominus Montis fortis; in Urk. bey Martene Thes. 854 und Gall. Christ., Instr. Eccl. Conseran. nro. II.

863) Intrepidum Christi athletam et invictum dominici proelii bellatorem nennen ihn die Prälaten auf dem Concilium zu Vaurus; Ep. XV, 46.

864) Werner Rolevink Fasc. temp., in Pistor. SS. II, 555.

865) Den Blitz hat Dominic auf Albi's Fürst erbeten,
Und selbst mit Montforts Fuß der Ketzer Haupt ertreten.
Haller, die Falschheit menschlicher Tugenden.

866) Im Jahr 1210 ließ er in Lavaur 400 Irrgläubige niedermachen oder verbrennen, cum ingenti gaudio exercitus; Guil. de Pod. Laur.

867) Wozu er aber vornehmlich durch den Abt von Cisterz und Bischof Fulco von Toulouse angereizt ward.

868) Petronilla, Erbin der Grafschaft Bigorre, von ihrer durch Graf Bernhard von Comminges verstoßenen Mutter, Beatrix, hatte im Jahr 1215 Nunnez Sancho, Grafen von Cerdagne, geheirathet, aber Simon wußte die Ehe als nichtig erklären zu lassen, um die Erbin seinem zweiten Sohn, Guido, zu vermählen: Art. de ver. l. dat. IX, 293. 869) Ep. XV, 213.

870) Nach der Hist. lit. de Fr. wäre er kurz nach dem Jahr 1150 geboren worden. 871) Petr. Vallissern. c. 15.

seinem Vetter, gewähre heitere Tage[872]), in deren Lust er, wie er es bereits gegen den Legaten gethan, Mithülfe zu diesem Unternehmen angelobte, und in einer Uebereinkunft mit dem Bischof von Usez über mancherlei Besitz und Rechte einen Beweis aufrichtiger Aussöhnung mit der Kirche und treuer Beobachtung alles Angelobten geben wollte[873]). Inzwischen schwuren dem Legaten auch die Herrn von Montelimart und räumten als Pfand ihr Schloß ein[874]).

Das Heer gieng über die Rhone. Zu Montpellier machte es einige Tage halt. Dahin kam Raymund Roger, Vicegraf von Beziers, der vornehmste Beschützer der Irrgläubigen. Er zwar suchte sich zu rechtfertigen: wider seinen Willen hätten oftmals Beamtete den Ketzern Schutz gewährt, sie sollten zur Verantwortung gezogen werden, er wolle mit der Kirche leben und sterben[875]). Aber alles dieß fand keinen Eingang; der Abt von Cisterz war dem Vicegrafen sehr abgeneigt. Man wollte so große Rüstungen nicht vergeblich unternommen haben.

Erbittert kehrte der Vicegraf nach Beziers zurück, berief seine Vasallen, die Räthe, die Stadtbehörden und fand sie insgesammt entschlossen, für ihn den Kampf zu wagen. Die Bürger, katholische sowohl als irrgläubige, theilten diesen Entschluß. Die Stadt war groß, reich, bevölkert[876]). Ihre Einwohner ahneten gemeinsame Gefahr, in welcher jene weder den Geburtsort verlassen, noch diese ausliefern wollten[877]). Sie sperrten die Thore und arbeiteten sogleich an Herstellung der Mauern und Thürme. Eine Besatzung sollte sie unterstützen. Der Vicegraf berief seine Leute, Freunde und Verbündete; von allen Seiten kam Hülfe, so daß er sich wohl stark genug fühlte, den Kampf zu bestehen[878]). Aber Bestürzung verbreitete sich über die Einwohner, als ihr Herr mit dem Kern der Streiter sich nach Carcassonne warf, von wo er seinen Lehensherrn, den König von Aragonien zu Hülfe rief, der für jetzt das Wohlwollen des Papsts nicht durch solchen Beistand zu verscherzen gesonnen war[879]).

Unter froher Erwartung[880]) setzte sich das katholische Heer gegen Beziers in Bewegung. Weit verbreitete sich Schrecken. Viele Herren, welche der Theilnahme an der Irrlehre sich be-

---

872) Es fand Billigung bei Raymunds Verwandten im Heer, daß er friedlich kam; Guil. de Pod. Laur. c. 13.

873) Petr. Vallissern. c. 15. Guil. de Pod. Laur. c. 13.

874) Forma juram. c. 8. 875) Chroniques p. 7.

876) Fortis enim et nimium locuples, populosaque valde
Urbs erat. Guil. Brit. L. VIII. 877) Ep. XII, 108.

878) Es estat tant grant lo mondo que es vengut al secouré al dit Besiers, que quasi que les oista, dissera, que ne avia per combattre tout le monde; Chroniques. 879) Ep. XV, 212.

880) Eine Prophezeyung sagte ihnen, Beziers werde bald in ihre Gewalt fallen; Albericus p. 450.

wußt waren, verliessen eilends ihre Burgen, die von den Einwohnern übergeben wurden[881]; andere öffneten dieselben und huldigten[882]. Am Vorabend vor Maria Magdalenens Fest[883] wurde dem Heer das Schloß Servian, zwei Stunden von der Stadt, eingeräumt, und am folgenden Morgen stand es vor ihren Mauern. Hier stießen neue Schaaren zu demselben; von Agen her unter dem Erzbischof von Bordeaux das Heergefolge verschiedener Bischöfe; unter Graf Guido von Auvergne dasjenige mehrerer Barone; von Velay her führte der Bischof von Pau eine andere Schaar; beide hatten sich unterwegs Städte und Schlösser unterworfen. Es kamen auch der Erzbischof und der Vicegraf von Narbonne in Begleit von Abgeordneten des Adels und der Bürger. Um jeden Verdacht von sich abzuwälzen, hatten sie zuvor strenge Verordnungen gegen die Irrgläubigen erlassen, worauf sie dem Legaten und den Befehlshabern des Heeres Unterwerfung angelobten[884], um hiedurch ihrer Stadt Schonung zu erwerben.

Der ehrwürdige, hochbetagte[885], für seine Heerde besorgte[886] Bischof von Beziers[887] bat den Abt von Cisterz, in die Stadt gehen zu dürfen, um die Einwohner von der drohenden Gefahr zu unterrichten und sie zur Uebergabe zu bewegen. Gerne willigte der Abt ein, denn die Lage der Stadt, ihre Festigkeit[888], die Einwohnerzahl ließen eine langwierige Belagerung besorgen. Weder Bitten, noch Zusicherungen des Bischofs, daß ihnen nicht das mindeste geschehen würde, noch die Vorstellung, wie doch ihr Herr sie verlassen habe, vermochten etwas auf die verblendete Menge. „Unsere Stadt ist fest, riefen sie „dem besorgten Bischof entgegen, wir besitzen Muth; eher zehren wir unsere eigenen Kinder auf, als daß wir die Thore „öffnen!“ Sie glaubten, der Bischof suche in dem Bericht über die Streitmacht der Kreuzfahrer zu täuschen[889]. Traurig, denn er sah Beziers Schicksal vor, kehrte er zum Lager zurück. Der Legat ergrimmte ob solcher Hartnäckigkeit: „wohlan denn, „rief er, so soll auch kein Stein auf dem andern, kein Leben „geschont bleiben!“

---

881) Matth. Par. p. 168. 882) Ep. XII, 108.

883) In Zeit- und Ortsbestimmungen sind die Chroniques oft sehr ungenau; daß dieser auf einen Dienstag (un dimars) fiel, ist richtig, nicht aber daß an demselben das Heer vor Carcassonne erschien.

884) Hist. du Langued. III, 169. 885) Virum aetate, vita, scientia venerandum nennt ihn Petr. Vallissern. c. 16.

886) Couma homa sage et valen ben los proficts desdits habitans deldit Besiers; Chroniq. p. 8.

887) Amalr. Augerii de Biterris Hist. Pont. Rom., in Eccard SS. T. II. sagt, der Bischof von Montpellier, welcher fast alle Ketzer in der Stadt beim Namen gekannt habe, seye von dem Abt dahin gesendet worden.

888) La villa que era forta, que quasi coma imprenable; Chroniq.

889) Pensavan que no fossan que truffas, lo que lor evesque lor era vengut dire et avisar.

Ob zwar viele Katholiken mit den Irrgläubigen zur entschlossensten Gegenwehr sich vereinigt hatten, so versuchten doch die Häupter von jenen heimlich eine Unterhandlung mit den Baronen, um ihre Glaubensgenossen zu retten[890]). Während dessen brach ein Theil der Belagerten aus der Stadt hervor gegen die feindlichen Vorposten. Eine Freischaar[891]), ohne Befehl abzuwarten[892]), sammelte sich und verfolgte unter lautem Geschrei: „zu den Waffen! zu den Waffen!" die Herausgezogenen bis in die Stadt. Von allen Seiten eilten die Kreuzfahrer zu Hülfe. Man setzte über die Graben, untergrub die Bollwerke, erstieg die Mauern, drang in die Straßen. Drei Stunden dauerte die verzweifelteste Gegenwehr. Ohn' Unterschied des Alters, Geschlechtes, Standes wird alles niedergemetzelt[893]); zagend strömt die wehrlose Menge den Kirchen zu; vergeblich lassen die Stiftsherren des Doms die Glocken läuten, stellen sie sich in ihren Chorkleidern den Wüthenden entgegen; alles, selbst an den Stufen der Altäre, wird gemordet[894]); in St. Magdalenenskirche allein fanden 7000 den Tod. Die Zeitgenossen hielten dieß für eine gerechte Sühne des Mordes, den die Einwohner 42 Jahre früher an ihrem Herrn, Raymund Trincavel[895]), und des Verbrechens, welches sie dabei gegen ihren Bischof begangen hatten[896]). Zur Ehre der Menschheit möchte man lieber der Ablehnung[897]) als der Behauptung[898]) Glauben beimessen, daß der Abt von Cisterz, den Fragenden, über das Verhalten bei dem Sturm, da man Katholiken und Ketzer nicht von einander unterscheiden könne, erwiedert habe: „schlaget Alle nieder, Gott kennt die Seinigen!" Als nichts mehr zu morden übrig war[899]), zwanzigtausend Getödete durch die

890) Ep. XII, 108. 891) Servientes exercitus, qui publica lingua dicuntur ribaldi, heißt es bei Petr. Valliss. — Matth. Par. p. 168 nennt sie ribaldi et viles personae.

892) — absque virorum Majorum assensu.
Guil. Brit.

893) Intercimens mixtum cum non credente fidelem,
Nec curans esset quisquis vita, quis nece dignus.
Guil. Brit.

894) Petr. Vallissern. c. 15 scheint sich dieser Ereignisse für den Adel des Heeres zu schämen, denn er sagt, alles das seye geschehen, ohne daß jener etwas davon gewußt habe. Und Guil. de Pod. Laur. c. 13. versichert, wenn Beziers sich keines Widerstandes vermessen hätte; so wäre die Stadt nicht gestürmt worden; die Kreuzfahrer hätten schrecken, nicht würgen sollen.

895) Vita Innoc. ex Mss. Bern. Guidonis, in Murat. SS. III, 481.

896) Sie schlugen ihm, als er sich dem Mord widersetzen wollte, die Zähne ein; ib. 897) Eccard Script. ord. Praedic. T. 1.

898) Caes. Heisterb. V, 21. — Er konnte es nur von der Sage haben. Die Chroniques, welche sonst alles erzählen, was auf die Prälaten bey dem katholischen Heer Schatten werfen kann, schweigen davon.

899) Petr. Vallissern. findet einen göttlichen Wink darin, daß dieß an St. Magdalenenstag über die ketzerische Stadt ergangen seye, weil sie besonders schmählich von dieser Heiligen gesprochen hätten.

Stadt zerstreut lagen[900]), wurden die Häuser geplündert, zuletzt die Leichname mit dem größten Theil[901]) ihrer vormaligen Wohnstätte verbrannt[902]).

Durchs ganze Land verbreitete sich Furcht. Manche Dörfer und Flecken[903]), mehr als hundert Schlösser oder feste Oerter, einige so fest, um ein Heer lange aufzuhalten[904]), wurden von ihren Einwohnern verlassen; diese suchten Schutz in den Gebirgen, in unzugänglichen Einöden. Das Heer gewann Vorräthe, konnte ungehindert voran ziehen, vor Carcassonne, wo es am ersten August erschien. Die Stadt war volkreich, fest, so reich an Schätzen, als an Laster und Irrthum[905]). Um die Bollwerke zu verstärken, hatte man die Häuser der Geistlichen niedergerissen, selbst der Chorstühle nicht geschont. Der Vicegraf lag mit einer treuen, muthigen Schaar darin[906]); eine große Menge aus der umliegenden Gegend hatte sich mit ihrer werthvollesten Habe dahin geflüchtet.

Carcassonne war von einer zweifachen Vorstadt, jede durch Graben und Wälle geschützt, umgeben. Sobald das katholische Heer die Stadt umlagerte, bestieg Raymund Roger einen Thurm, um dasselbe auszuspähen. Von dem Vorhaben, es in einem Ausfall anzugreifen, hielt ihn Peter Roger, Herr von Cabaret, ab, und stimmte für die verzweifelteste Gegenwehr innerhalb des Platzes. Dafür griff am folgenden Tage[907]) das Heer die äusserste Vorstadt an[908]). Sie war nicht so fest als die zweite. Die Hoffnung, mit leichter Mühe sich derselben bemächtigen zu können, scheiterte an der Tapferkeit des Vicegrafen und seiner muthvollen Gefährten. Während die vielen Geistlichen bei dem Heere zu Gott für den Sieg der Ihrigen flehten, drangen diese bei furchtbarem Kampfgeschrei[909]), unter einem Steinhagel, einem Pfeilregen, zwischen Schwertern und Lanzen durch, nach zweistündigem Kampfe in die Vorstadt. Aber von der zweiten wurden sie nach heftigem Angriff unter

---

900) So viel gibt der Bericht des Legaten an den Papst an, Ep. XII, 108; andere sprechen von 17000, Nangis Chron. in d'Achery Spicil. III, 23. Vinc. Bellov. XXIX, 103. Wilh. Brit. Philipp. L. VII. und Albericus geben 60000 an, und Capef. III, 73, Anm., führt eine Chronik an, die 100,000 sage.

901) Ganz scheint die Stadt nicht eingeäschert worden zu seyn, denn im folgenden Monat schenkt Graf Simon von Montfort der Abtey von Cisterz ein Haus in derselben; Hist. du Langued. III, preuv. nro. 91. 902) Ep. XII, 108. Petr. Vallissern. c. 17. Guil. de Pod. Laur. Es wurde folgender Vers darauf gemacht:

Anno milleno ducentoque noveno
In Magdalena ruit urbs Bitterra amoena.

Mansi Concil. X, 772. 903) Hugo Altissiod. App. ad. Rob. 904) Ep. XII, 108. Matth. Par. 168. 905) Hugo Altissiod. 906) Petr. Vallissern. c. 26. 907) Nach Petr. Vallissern. c. 16 am dritten nach Ankunft vor der Stadt. 908) Ep. XII, 108. 909) Fasen tal bruch, que semblava que tot lo monda deguessa pery et finy, tant grant era lo bruch que menavan; Chroniq.

großem Verlust zurückgewiesen. Auf beiden Seiten entbrannte der Streit mit ungestümem Muth und dauerte, bis am Abend Ermattung beiden Heeren Ruhe zum Bedürfniß machte. Wo es am heissesten hergieng, fand man immer den Vicegrafen, der durch sein Beispiel selbst die Feigen entflammte[910]). Aber auch Simon von Montfort bewährte sich als Vorkämpfer des Heeres (was ein Oberfeldherr damals war) auf glänzende Weise. Wie er an dem vorigen Tage der erste Ritter war, der bei dem Angriff in der Tiefe hinabstieg, so rettete er an diesem[911]), einzig mit seinem Knappen einen Ritter, der mit gebrochenem Schenkel in dem Graben lag, indem er ihn mitten unter dem Geschoß der Feinde herauf holte. Als sie im Lager ihren großen Verlust erkannten, ergrimmten sie so, daß sie die äußere Vorstadt in Brand steckten.

Gegen die zweite Vorstadt, die große genannt, mußte eine förmliche Belagerung unternommen werden. Die Wurfmaschinen richteten weniger gegen die Mauern aus, als die Arbeit der Schanzgräber, denen es endlich am achten Tage gelang, einen Theil derselben niederzuwerfen. Ueber diese Trümmer drangen die Belagerer ein, und nöthigten ihre Feinde zur Flucht hinter die Ringmauern. Kaum aber jene sich wieder in ihr Lager begeben hatten, drangen diese hervor, machten alle Zurückgebliebenen nieder, und zündeten selbst die Vorstadt an[912]). In der Absicht Friede zu stiften, kam der König von Aragonien, des Vicegrafen Oberlehensherr, in das Lager des katholischen Heeres. Er stellte seines Vasallen Jugend vor, bezeugte dessen Unschuld, seine Unterwürfigkeit unter die Kirche, erbot sich Friede zu unterhandeln. Dieß wurde ihm gewährt, und die Rücksicht auf die Menge wehrloser Flüchtlinge in der Stadt, von denen der Mangel täglich viele hinraffte, machte den Vicegrafen zu einem Vertrage geneigt[913]), wie ihn der König zu schließen für gut finde. Dieser erneuerte im Lager seine früheren Entschuldigungsgründe, fügte bei: durch die Zerstörung von Beziers seye Raymund Roger genug gestraft, er werde dem Legaten sich unterwerfen und für allen veranlaßten Schaden Ersatz leisten. Nach geheimer Berathung mit den Heerfürsten, erwiederte der Legat: „der Vicegraf darf mit zwölf andern „sammt Waffen und Gepäcke ausziehen, die übrigen sollen sich

---

910) Dont toutas sas gens, quand vesian sons cas et portament, lo plus coart prendia corage de frapar et se mettre avant.

911) Petr. Vallissern. c. 16.

912) Die Chroniques weichen von dem Bericht des Legaten und Peters etwas ab; sie sprechen von keiner Belagerung der zweiten Vorstadt, sondern lassen am andern Tag alles ausserhalb der Ringmauern durch die Kreuzfahrer verwüsten. Sonderbar machen sie immer den Grafen Raymund zum Heerführer und scheinen von Simon nichts zu wissen.

913) Car si no avia que my et mas gens, juri vos, seignor, que jamais aldit leguat et sas gens non my rendria; — mais lo poble — me constrains aver de el pietat.

auf Gnade und Ungnade ergeben." Als der König dem Vicegrafen diese Bedingniß eröffnete, rief er, ohne sich weiter zu berathen: „lieber lasse ich mir die Haut vom Leibe ziehen, als „daß ich den geringsten meiner Gefährten opfere; — meinet„wegen haben sie sich in diese Gefahr begeben; mit solcher „Schmach werd' ich mich nie beladen!" So zerschlug sich die Unterhandlung und mißvergnügt kehrte der König in sein Land.

Mit erneutem Eifer begann die Belagerung wieder. Ein Versuch, den Graben auszufüllen und die Mauern zu ersteigen, wurde durch siedendes Wasser und Steine vereitelt. Schon verzweifelten die Belagerer an der Möglichkeit, die Stadt in ihre Gewalt zu bringen; gedachten sie ja, daß Carl der Große sieben Jahre davor gelegen habe [914]). Als von brennender Hitze die Brunnen versiegten, Seuchen ausbrachen, zwang endlich Noth die Einwohner zu Vorschlägen. Sie wollten die Stadt mit allem übergeben, nur ihr Leben davon tragen, unter sicherem Geleite eines Tagemarsches weit. Einstimmig erklärten die Barone: mit Sturm seye die Stadt schwer zu nehmen; bei gleicher Strenge, wie gegen Beziers, würde man ihrer Schätze verlustig gehen, deren man bedürfe, um sich und das Land zu behaupten. Darum gestattete man den Einwohnern freien Abzug in Hemd und Hosen [915]). An Mariens Himmelfahrtsfest verließen sie in diesem traurigen Aufzuge Carcassonne [916]). Der Vicegraf wurde als Geisel treuer Vollziehung des Vertrages zurückbehalten [917]). Die Beute, welche man fand, war groß [918]); sie wurde unter der Obhut einiger Ritter demjenigen aufbewahrt, welchem die Verwaltung des Landes übergeben werden sollte; gegen solche, welche Raub daran begiengen, verfügten der Legat und die Bischöfe den Bann. Den Vicegrafen legte man gefangen in einen der festesten Thürme der Stadt [919]).

Darauf versammelte der Abt von Cisterz die Heerfürsten. Das Land, sagte er, stehe jetzt in ihrer Gewalt, es seye nothwendig, einen aus ihnen als dessen Herrn zu wählen. Zuerst wandte er sich an den Herzog von Burgund. Dieser erwiederte: er habe genug Herrschaften, er wolle dem Vicegrafen sein Erbe nicht entreissen; ebenso die Grafen von Nevers und St. Pol, alle erbittert über den Wortbruch, womit der Legat den Vice-

914) Nicht nach der Geschichte, sondern nach den Sagen von Carl d. Gr.

915) Nihil secum praeter peccata portans; Petr. Vallissern c. 16.

916) Rigord. c. 56 und Phil. Brit. Philipp. L. VIII sagen, es seye bloß ein kleines Hinterpförtchen geöffnet worden, zu welchem sie nur Mann für Mann hätten heraus können, damit keiner, außer dem, was seine Blösse deckte, etwas mit sich nehme.

917) Nach Nangis Chron. ad. ann. 1209 wäre dieß gewaltsam und widerrechtlich geschehen.

918) Agros, arma, pecus, gazas, vineta, penates,
Et quamcunque locus rem tam praeclarus habebat.

919) Chroniques p. 18.

grafen gefangen hielt, über die Härte seines Verfahrens gegen ihn. Aber Arnald ließ sich nicht irre machen[920]). Endlich nach einigem Sträuben[921]) verstand sich Simon von Montfort dazu. Am 22sten August wurde er unter lautem Jubel der Menge zum Vicegrafen von Carcassonne und Beziers ausgerufen; welchem seine eigene Vergnüglichkeit darüber entgegenzukommen schien[922]), wie er denn auch alsbald den Titel dieser Herrschaften sich beilegte[923]). Sogleich verordnete er, daß in der ganzen Herrschaft nicht allein der Zehnten ungefährdet; sondern von jedem Heerd drei Denare an die römische Kirche entrichtet werde[924]); wer über 40 Tage unter kirchlichem Bann liege, solle je nach seinem Stand um eine Geldsumme gebüßt seyn und alljährlich eine Erkenntlichkeit nach Rom bezahlen[925]); welches alles, sammt den Diensten, die Simon bis anhin der Kirche geleistet, den Papst geneigt machte, ihm sein neuerworbenes Gebiet, mit Vorbehalt der Rechte des Oberherrn, zu gewährleisten[926]).

Da aber bei weitem nicht das ganze Land unterworfen war, und noch manches feste Schloß in Gewalt der Irrgläubigen stand, machte der Legat bei dem Herzog von Burgund den Fürsprecher für den Grafen: er und seine Gefährten möchten doch bleiben, um die Eroberung zu vollenden. Der Herzog gewährte die Bitte; nicht so der Graf von Nevers und es hätte wenig gefehlt, so wäre zwischen beiden blutiger Hader ausgebrochen. Vierzig Tage waren die Zeit, welche der Vasall seinem Herrn für eine Fehde zu dienen hatte; in solcher Frist war auch die kirchliche Gnadenbewilligung erworben[927]). Ob er nun fürchtete sein Heergefolge nicht länger beisammen halten zu können, ob er glaubte, an geistlichen Zugeständnissen gewonnen zu haben, was er bedürfe, der Graf ließ sich nicht bewegen, und wie er zogen noch viele Barone der Heimath zu[928]).

Bei dem Abmarsch des Heeres von Montpellier hatte der Abt von Cisterz dem Legaten Milo den Auftrag ertheilt, zwi-

920) Chroniques p. 19.

921) Petr. Vallissern. c. 17 sagt, der Abt und der Herzog von Burgund (an welchem wir es jedoch bezweifeln) hätten sich ihm zu Füßen geworfen und Ersterer virtute obedientiae ihm geboten, die Wahl anzunehmen. 922) Guil. de Pod. Laur. c. 8.

923) Ego Simon Dominus Montis fortis, Comes Leycestriae et Vicecomes Biterrensis ac Carcassonae; Urk. Hist. du Lang. III, pr. nro. 91. 924) Ep. XIII, 189. 925) Ep. XII, 108.

926) Ep. XII, 122. 123.

927) Der Papst hatte keinen längern Dienst verlangt, mit 40 Tagen war der Ablaß der Strafe für gebeichtete Sünden gewonnen; Chron. Rothom., in Labbé Bibl. Mscr. T. I.

928) Petr. Vallissern. c. 20. Die Chroniques sagen, der Legat seye hierüber sehr zornig geworden und von Simon sagen sie: loqual s'es ben repentit, de aver presa ladita seignoria — vist que losdites senhors et armado l'avian leissat.

schen den Grafen von Provence und Forcalquier Friede zu stiften und Vorräthe zum Unterhalt der Truppen in diesen Gebieten zusammenzubringen[929]). Ehe Milo Montpellier verließ, schwuren ihm die Vorsteher dieser Stadt den gleichen Eid, wie diejenigen anderer Städte; hierauf auch die von Arles, und einen ähnlichen nahm der Bischof von Vivareis von denen zu Argentiere[930]). In Arles sah der Legat mit eigenen Augen, was er früher vernommen, daß Wilhelm Porcellet zwei Kirchen am Ufer der Rhone in Castelle verwandelt habe, aus welchen er die Vorüberziehenden räuberisch anfiel. Um ihn zu verjagen, zog jener aus den umliegenden Gegenden Mannschaft; aber Wilhelm mochte keinen Angriff abwarten, sondern übergab seine Kirchen; die Verschanzungen wurden zerstört. Von Arles eilte Milo nach Marseille. Unterwegs erneuerte Hugo von Baur und sein Neffe ihren frühern Eid und verhießen, das Schloß Alenson stets zu seinen Befehlen bereit zu haben[931]). Von Marseille begab er sich über Air nach Avignon, wohin er den Grafen von Forcalquier berief und ihn endlich zu dem gleichen Eid vermochte, welchen der Graf von Toulouse zu St. Gilles geschworen hatte, und in dessen Folge dem Legaten auch von jenem drei Schlösser übergeben wurden[932]).

Nach der Einnahme von Carcassonne verließ der Graf von Toulouse das Heer. Um mit Simon von Montfort engere Freundschaft zu knüpfen, verabredete er eine Vermählung seines Sohnes mit dessen Tochter[933]). Kaum jener nach Toulouse zurückgekehrt war, erschien eine Gesandtschaft, um im Namen des Legaten und Simons, unter Androhung des Bannes gegen ihn und die Consuln, die Auslieferung aller Ketzer[934]) und ihres Eigenthums zu verlangen[935]); der Graf möge wählen zwischen Folgeleistung und Krieg[936]). Er erklärte: wenn man nach den Diensten, die er gegen die Ketzer geleistet, ihn und sein Land so behandeln wolle, so müsse er sich in Rom beschweren. Ihn leitete das Vertrauen zu Innocenzens Gerechtigkeit, welche Strenge nicht in weiterem Maaße anwenden wollte, als zu Erreichung des wesentlichen Zweckes nothwendig; wie auch die Folge beweist, daß Raymund sich nicht irrte, indem alle Verfügungen, welche unmittelbar von dem Papst ausgiengen, weit schonender waren, als seine Stellvertreter dieselben in Anwendung brachten. Der Legat und Graf Simon sahen wohl, daß sie bei einer Berufung nach Rom nichts gewinnen würden, und suchten deshalb Raymunden zu besänftigen. Er würde

929) Ep. XII, 106. 930) Form. juram. c. 9. sq.
931) Forma juram. 932) Ep. XII, 106. Forma juram.
933) Pet. Vallissern. c. 34.
934) Nach Matth. Par. 168 hätte der Legat ein Verzeichniß deselben eingesendet. 935) Hist. du Langued. III, nro. 105.
936) Car autrament avez delibera de le corre sus et sei terra; Chron.

doch besser thun, ließen sie ihm sagen, wenn er sich mit ihnen verständigte; bei ihnen könne er so viel ausrichten als in Rom[937]). Aber der Graf blieb bei seinem Entschluß und fügte hinzu: nicht bloß in Rom, auch bei dem Könige von Frankreich und bei dem Kaiser und bei allen Baronen des Reichs werde er über ihre Plackereien in seinem Gebiete Klage einlegen. Die Einwohner von Toulouse, welche durch jene Gesandtschaft als Ketzer vorgeladen waren, erklärten insgesammt, daß sie keine solche wären; sie hätten vor den Legaten Peter von Castelnau und Rudolph geschworen, und seyen als ächte Katholiken anerkannt worden. Die Consuln endlich versicherten, alle, welche ihnen bisher als Ketzer bezeichnet worden, getreulich verbannt zu haben. Könne man ihnen jetzige Einwohner als solche bezeichnen, so wären sie erbötig, dieselben, zwar nicht in das Lager der Kreuzfahrer, wie gefordert werde, aber in den bischöflichen Pallast zu schicken, um entweder vor dem Bischof oder auch vor dem Legaten sich ihres Glaubens wegen auszuweisen. Genüge dieß nicht, so appellirten sie an den Papst[938]). Alles dessen achtete der Abt von Cisterz nicht; er erklärte über die Consuln und Stadträthe den Bann, über die Stadt das Interdict[939]).

Die Einnahme von Carcassonne hatte neuen Schrecken verbreitet, neue Uebergabe von Schlössern zur Folge gehabt. Simon ließ mehrere schleifen; Alzonne belagerte er; während er davor lag, kamen Abgeordnete von Castres, Uebergabe anzubieten. Man betrachtete diese Stadt als den Schlüssel des Landes, daher wollte Simon in Person die Huldigung einnehmen. Hier boten auch die Ritter des Schlosses Lombers Unterwerfung an. Es war eine List. Sie hofften, der Graf werde ebenfalls selbst zu ihnen kommen und sie dann Gelegenheit finden, sich seiner zu entledigen. Er aber sagte ihnen: „Geht, geht, ihr fangt mich nicht!" Ein Unternehmen des Herzogs von Burgund auf das Schloß Cabaret schlug fehl, und bald darauf zog auch dieser mit dem größten Theil seiner Mannschaft nach Hause[940]). Simon hingegen setzte mit dem kleinen Reste seines Heeres[941]) die Unterwerfung des Landes fort.

---

937) Que s'en venga deversels; que autant fara d'amb'els come si anava audit Roma; Chron.

938) Hist. du Langued. III, nro. 105. 939) Ep. XII, 107.

940) Petr. Vallissern. c. 21 — 23.

941) Doch nicht bloß die 30 französischen Ritter, wie Petr. Vallissern. sagt, sondern 4500 Mann verschiedener Provinzen und mehrere Ritter aus dem Land; Chroniques. Auch die Legaten in ihrem Bericht an den Papst, Ep. XII, 108 sagen: licet enim major pars exercitus ad partes suas redierit, — adhuc tamen tot milites aliique probi homines — remanserunt, quod facile sibi erit, non solum acquisitam terram defendere, sed expulsis prorsus haereticis, praeter Tolosam, totam aliam occupare. Simon selbst hingegen: Ep. XII

Unterdessen berief der Legat Milo vier Erzbischöfe, zwanzig Bischöfe, viele Aebte und andere Geistliche nach Avignon zu einem Concilium[942]). Es wurden 21 Vorschriften erlassen: über Sittenverbesserung in der Provence, über Vertilgung der Ketzer, Entfernung der Juden von öffentlichen Stellen, Handhabung des Friedens, Kirchenfreiheit, Pflichterfüllung der Prälaten, Kleidung, Leben und Wandel sowohl geistlicher als weltlicher Personen, würdigere Feier des Gottesdienstes und Entfernung alles Unschicklichen und Anstössigen aus den Kirchen. Auch wurden die Verwandten mehrerer Mörder von Geistlichen, namentlich Peters von Castelnau, bis in's dritte Glied von allen Pfründen ausgeschlossen[943]). In einer Darlegung an den Papst über die Verrichtungen im südlichen Frankreich machte Milo denselben aufmerksam: der Graf von Toulouse brüste sich, wenn er nach Rom gehe, werde es ihm leicht seyn, die Rückgabe jener abgetretenen sieben Schlösser zu erwirken. Derselbe bekümmere sich täglich weniger um die fünfzehn beschworenen Bedingnisse, und habe sich hiedurch bereits der Grafschaft Melgueil verlustig gemacht; man dürfte ihm auch die sieben Schlösser absprechen und von den Städten Avignon, Nismes und St. Gilles Huldigung für die römische Kirche fordern. Es lasse sich allenfalls noch bis Allerheiligen zuwarten; sollte er aber wieder in den Besitz jener Schlösser kommen, so würde alles bisher gegen die Ketzer und für den Landsfrieden Angeordnete zu nichte werden. Er spreche hier aus reinem Eifer; wohl wisse er, daß man ihm nachstelle, aber selbst das Ende seines Vorfahren schrecke ihn nicht ab.

Ferner berichtete er gemeinsam mit dem Bischof von Riez: sie hätten nach dem Rath und Verlangen des Abts von Cisterz den Grafen in den Bann gethan und über sein Land das Interdict ausgesprochen, weil er den Bischöfen von Carpentras und Vaison die entrissenen Güter nicht zurückgegeben, die Ketzer nicht verjagt oder nicht dem katholischen Heer überliefert, der Kirche, den Gotteshäusern und Armen kein Recht gehalten, auf die Klagen gegen ihn nicht geantwortet, die Bollwerke um die Kirchen nicht zerstört, die Weggelder nicht abgeschafft und in allem diesem den Eid gebrochen habe. Doch hätten sie ihm die Schonung erzeigt, den Ausspruch nicht in Kraft treten zu lassen, sofern er vor Allerheiligenfest vor ihnen erscheine und über alle diese Klagen Genugthuung leiste. Sie vernähmen, er wäre im Begriff nach Rom zu gehen, um durch Verwen-

---

109: me fere solum inter inimicos Christi per montes et scopulos vagantes cum non multo milite reliquerunt.

942) Der Irrthum von zwei kurz nach einander folgenden Concilien zu Avignon, dieses und eines im Anfang des folgenden Jahres, ist gründlich widerlegt in Not. XVI der Hist. du Langued. T. III. 560 sv.

943) Mansi Concil. XX, 41 sq. Auch in d'Achery Spicil. I, 703 sq.

dung König Otto's, des Königs von Frankreich und anderer, deren Freundschaft er sich rühme, die Rückgabe jener sieben Schlösser zu erwirken. Hiegegen müßten sie nochmals warnen und beifügen, sie hätten geglaubt, den heiligen Vater von allem in Kenntniß setzen zu sollen, damit dem Grafen die Festigkeit eines Nachfolgers des heiligen Petrus entgegentrete [944]).

Bevor Raymund nach Rom reiste, gieng er an den königlichen Hof, um Bestätigung der Zölle zu erhalten; weil ihm der Legat nur diejenigen ferner zugestehen wollte, für welche er kaiserliche oder königliche Gnadenbriefe vorweisen könne [945]). Er soll sich auch über den Grafen von Montfort und den Legaten beschwert, und von dem König, dem Herzoge von Burgund, dem Grafen von Nevers und andern aus Theilnahme an seinen Begegnissen [946]) Empfehlungsschreiben nach Rom erhalten haben; denn alle waren über das Verfahren des Legaten und Simons höchst erbittert [947]). So reiste er, nachdem er zuvor in letzter Willensmeinung, zu deren Vollstreckern er den König von Frankreich und Kaiser Otto ernannte, sein Haus bestellt [948]), am Ende des Jahres in Begleit mehrerer Herren und Abgeordneter von Toulouse nach der Hauptstadt der Christenheit [949]).

Simon von Montfort besetzte das eroberte Land, so gut es ihm mit seiner kleinen Schaar gelingen mochte, bestellte Landpfleger und brach mit einem Häuflein gegen Pamiers auf, welche Stadt der dortige Abt seinem Mitherrn, dem Grafen von Foix, der nicht allein die Ketzer schirmte, sondern grausamen Uebermuth gegen das Kloster trieb, gerne entrissen hätte [950]). Unterwegs nahm Simon dem Grafen das Schloß Mirepoix, eine weitbekannte Herberge der Ketzer, und zog in Pamiers ein, über welches ihn der Abt als Mitherr aufnahm. Dann öffneten die Schlösser von Severdün, von Lombers ihre Thore; mit der Stadt Albi gewann Simon die ganze Landschaft, die von ihr den Namen führt; nur wenige Burgen erkannten ihn nicht als Herrn. Endlich kehrte er nach Carcassonne zurück, wo er mit beiden Legaten, Milo und dem Abt von Cisterz, zusammentraf.

Von hier aus erstatteten die Legaten dem Papst Bericht

944) Ep. XII, 106. 107.

945) Petr. Vallissern. c. 33. Er sagt, der König habe diese Bestätigung versagt, vornehmlich deswegen, weil er die pedagia ungemein erhöht hätte; aber die Nachricht der Chroniques, daß sie ihm zu Theil geworden seye, scheint glaubwürdiger.

946) Com se fossa lor causa propria.

947) Grandament corrossats contre losdits leguat et conte.

948) Volens — sedem apostolicam, Deo annuente visitare, si in hoc itinere ab eo decesserit, sanus mente atque incolumis suum composuit testamentum; Urk., Hist. du Langued. T. III, preuv. Nro. 92.

949) Hist. du Langued. III, pr. nro. 105.

950) Petr. Vallissern. c. 24. 45.

über den Erfolg der katholischen Waffen, und wie Graf Montfort zum Herrn des eroberten Landstrichs seye erwählt worden. Vieles, wozu sonst zwei Jahre nicht hingereicht hätten, wäre in zwei Monaten geschehen; und obwohl der größere Theil des Heeres heimgekehrt seye, bleibe dem Grafen dennoch eine hinlängliche Streitmacht, um (ausser Toulouse) das ganze Land zu besetzen und die Irrgläubigen zu verjagen; wiewohl einleuchtend seye, daß es zur Behauptung so vieler Städte und bei zweihundert Schlössern und zur Eroberung des übrigen großer Kräfte bedürfe. Simon schickte den Ritter Robert von Mauvoisin, einen rüstigen Degen jener Zeit, nach Rom, um dem Papst die Nothwendigkeit fernerer Hülfeleistung vorzustellen. Denn seine Lage war weder so günstig noch so sicher, wie die Legaten sie schilderten. In den Gebirgen und zwischen den Felsen irrten noch viele Feinde umher, welchen er mit wenigen Kriegern Widerstand leisten sollte. Noch standen manche der stärkern Burgen in Gewalt der Ketzer; das verheerte Land bot wenig Hülfsmittel dar; er sah sich genöthigt, Söldner für höhern Preis zu werben, als zu anderem Krieg; mancher war nur durch doppelte Löhnung zurückzuhalten [951]. Endlich bat er den Papst um Bestätigung des Besitzes des Eroberten, so wie für seine Erben und des jedem Streitgenossen Angewiesenen, und empfahl sich und das Land andauernder Fürsorge [952].

Innocenz ermuthigte in seiner Antwort den Grafen zu fortgesetztem Bemühen in dem begonnenen Werk, und bestätigte gerne seine Erwählung zum Herrn der gemachten Eroberungen. „Um ihm neuen Beistand zu verschaffen, schreibe er dem Kaiser Otto und den Königen von Aragonien und Castilien, daß auch sie Hülfe sendeten. Gerne würde er mehr thun; aber er habe so eben auf dringendes Ansuchen der Christen im heiligen Lande überall aufgemahnt, und müßte besorgen, den Eindruck jener Schreiben zu schwächen, wenn sogleich dieser Angelegenheit wegen neue Aufforderungen folgten. Schon beschwerten sich jene, welche mit so mancherlei Trübsalen zu kämpfen hätten, daß die Gnadenbewilligung für den Streit gegen die Ketzer ihnen die so unentbehrliche Verstärkung verringere." Den Kaiser machte er besonders darauf aufmerksam, wenn etwa flüchtige Irrgläubige in das Reich kommen würden, solle er sie nicht aufnehmen. Den spanischen Königen stellte er vor, daß keine Besorgniß vor einem Einfall der Heiden sie abhalten dürfe, auch auf dieser Seite für den Glauben zu kämpfen; gewinne ihr Land doch an Sicherheit und Hülfe, wenn in solcher Nähe statt Ketzer katholische Christen wohnten. Die Barone und Ritter, welche noch bei dem Grafen von Montfort geblieben waren, ermuthigte er zu treuer Ausdauer; auf künftige Ostern werde durch sein Be-

951) Vix possum aliquos retinere, nisi dublici remunerentur remuneratione; Ep. XII, 109. 952) Ep. XII, 108. 109.

mühen neue Hülfe aufbrechen. Um Simon auch durch Geldmittel zu unterstützen, befahl Innocenz allen Prälaten dieser Sprengel, was an Habe von Ketzern, welche die Aussöhnung mit der Kirche verschmäht hätten, in ihren Händen sich befinde, demselben zu übergeben, damit er es zu den Bedürfnissen der Krieger verwende. Allen französischen Erzbischöfen und ihren Suffraganen eröffnete er: „wie er Preis und Ehre dem Allmächtigen zolle, daß er mit einer Wirkung seines Erbarmens zweifache Gerechtigkeit geübt: aus Städten und Burgen diejenigen vertrieben, welche der Teufel beherrscht, und diejenigen zurückgeführt, welche durch den heiligen Geist zu einer geweiheten Behausung bereitet wären. Da aber das Werk so großer Frömmigkeit zwar bei einem gesegneten Anfang noch nicht die erforderliche Festigkeit erlangt habe, so läge ihnen ob, in unablässigem Mahnen und Predigen auf ihre Untergebenen zu wirken, daß sie der Kirche zu völliger Erlegung des giftigen Drachen ihre Hülfe, die Geistlichkeit ihre Beiträge darbrächten, und die frühern Verordnungen für geistliche und irdische Begünstigung der Hinziehenden erneuert würden." Das gleiche schrieb er mehrern Grafen, wie denjenigen von Savoyen, ven Genevois [953]), von Metz, den Consuln der vornehmsten südfranzösischen Städte: „Auf, werthe Söhne, eilet die Palme dieses glor„reichen Kampfes zu gewinnen; und da ihr an dem glücklichen „Anfange nicht Theil nahmet, so bestrebet euch, zu dem geseg„neten Ausgang euch einzufinden; denn der himmlische Vergel„ter hat denen, welche später in den Weinberg kamen, gleichen „Lohn bereitet, wie denen, die denselben zuerst betraten." — Die hohe Gunst, in welche Simon bei ihm sich gesetzt hatte, trug er auch auf seinen Abgeordneten, Robert von Mauvoisin, und auf Burkhard von Marly [954]), seinen Vetter, über. Er stellte ihre Besitzungen, ihre verwittweten Mütter, und die verwittwete Schwester des erstern unter den besondern Schutz des Abts von St. Genovefa und des Priors von St. Victor zu Paris; wollte, daß der Abt von Cisterz Roberts Wunsch nach einem besondern Beichtvater willfahre, und bestätigte freudig alle Geschenke, welche er Klöstern gemacht hatte [955]).

Seit der Uebergabe von Carcassonne saß der Vicegraf Raymund Roger von Beziers in einem Thurm des dortigen Schlosses in strenger Haft [956]). Alle Verbindungen nach aussen waren ihm abgeschnitten, seine Wächter die einzigen Personen, mit denen er reden durfte. Hier befiel ihn ein Durchlauf [957]), und er starb im 24sten Jahre seines Alters am 10ten

---

953) Die Chroniques nennen zwar auch diesen unter den Herren, welche sich im vorigen May bekreuzt hätten, aber dieses Schreiben beweist den Irrthum.

954) Eine Seitenlinie der Montmorency; Burkhard war der Sohn jenes bei Constantinopel gestorbenen Matthäus; Art. de ver. l. dat. XII, 14. 955) Ep XII, 122 — 137. 956) Chroniques.

957) Maland de expremesos; Chron.

November, nicht ohne Verdacht, daß seine Tage abgekürzt worden seyen[958]; doch beichtete er vor seinem Ende, und empfieng von dem Bischof die Sacramente. Der Zulauf der Menge bei seiner Begräbniß, die Thränen, welche flossen, konnten ebenso wohl freundlichem Andenken eines milden Herrn, als der Rührung über großem Mißgeschick, dem ein so hochgeborner[959]) mit so herrlichen Landschaften ausgestatteter Fürst[960]) in der Blüthe seiner Jahre erlegen, vielleicht beiden zugleich gelten. Er hinterließ einen einzigen Sohn[961]), Raymund Trencavel, dessen Schutz und Erziehung er dem Grafen von Foix anvertraut hatte. Dieser ließ Simon die Thore seines belagerten Schlosses Preiran öffnen und gab den eigenen Sohn als Geisel, bis er sich über die Anschuldigung der Ketzerei würde gerechtfertigt haben.

Unerwartet nahmen die Sachen eine andere, für Simon unerfreuliche Wendung. Längst schon hatte er sich bei dem König von Aragonien, als Oberherrn der eroberten Landschaften (denn auch der Papst wollte nicht, daß fremde Rechte gekränkt würden), um die Belehnung erworben. Immer wußte ihn Peter hinzuhalten, endlich schlug er ihm eine Zusammenkunft in Narbonne vor. Von da begaben sie sich nach Montpellier. Stets wich Peter dem Grafen aus, zuletzt weigerte er sich ganz, seine Huldigung anzunehmen, und sandte heimlich an alle Untervasallen: sie sollten demselben nicht gehorchen, das Joch abschütteln, er werde mit Hülfe herbei eilen. Freudig schlossen die meisten Adelichen dem neuen Herrn, der nicht ihres Landes, nicht ihrer Abkunft war, mit Fremdlingen sich umgeben hatte, die Burgen. Das Landvolk erhob sich und belagerte seine Gefährten, Amalrich und Wilhelm von Poissy, in den so eben erworbenen Schlössern. Simon erhielt Nachricht von diesem Aufstand. Ungesäumt brach er von Montpellier auf. Der angeschwollene Aude trat ihm in den Weg; Amalrich und Wilhelm mußten sich ergeben. Unterwegs vernahm er eine neue Trauerbotschaft: Burkhard von Marty, sein Vetter, seye in einen Hinterhalt des Herrn von Cabaret gefallen, sein Gefolge niedergemacht, er selbst liege in Ketten. Zu Carcassonne wurde ihm berichtet, Guiraud von Perieux, dem er meh-

---

958) Fonc bruyt per tota la terra, que lo dit conte de Montfort l'avia fait morir, mes no fec pas, car moric de lasdites expremesos. — Nach Petr. Vallissern. c. 26 wäre er gestorben, während Simon in Montpellier sich befunden hätte. Guil. de Pod. Laur. c. 14. Innocenz sagt, Ep. XV, 212: Vicecomes praedictus terram perdidit auxilio destitutus, ad ultimum miserabiliter interfectus.

959) Durch seine Mutter Neffe des Grafen von Toulouse, Neffe nach bretagnischer Weise des Königs von Frankreich, mit vielen andern Fürsten verwandt.

960) Vicomte de Beziers, Carcassonne, Albi, Rasez Seigneur du Lauragais, du Minervois, du Termenois et divers autres domaines, Hist. du Langued. III, 184.

961) Geboren im Jahr 1207.

rere Plätze in der Gegend von Minerve anvertraut, seye ihm untreu geworden, und habe das Schloß Puiserguir überfallen und eingenommen. Doch bemächtigte sich Simon bald wieder des verlassenen Schlosses, und befreite fünfzig Soldaten der Besatzung, die Guiraud dem Tode geweiht hatte. Dann schleifte er mehrere Burgen, wofür Guiraud zwei französische Ritter, die er aus Puiserguier fortschleppte, mit ausgestochenen Augen, abgehauener Nase, Ohren und Oberlippe schmachvoll zurücksandte [962].

Es kamen neue Unfälle. Die Stadt Castres und das Schloß Lombers in der Landschaft Albi entzogen sich ebenfalls der verhaßten Herrschaft, und der Graf von Foix trat als Simons erklärter Widersacher auf. Er nahm Preiran wieder ein; griff, jedoch ohne Erfolg, Fanjaux an, und lockte unter dem Vorwand einer Unterredung mehrere der vornehmsten Bürger von Pamiers heraus, um sie gefangen zu nehmen. Almerich von Montreal, einer der mächtigsten Ritter der Vicegrafschaft Carcassonne, fand Mittel, einen Geistlichen, dem Simon das Schloß Montreal anvertraut hatte, zu bestechen und auch dieses wieder zu besetzen. Der Verräther genoß nicht lange der Frucht seines Eidbruches; Simon nahm ihn bald nachher im Schlosse Bram gefangen, ließ ihm durch den Bischof von Carcassonne die Weihe nehmen, an einem Pferdschweif durch die Straßen der Stadt schleifen und aufknüpfen. Mit Ende des Jahres war der Abfall so allgemein, daß in kurzer Zeit über 40 feste Plätze verloren giengen, und um Weihnacht nur noch wenige Städte den Grafen von Montfort als Herrn anerkannten, ja seine Kriegsgefährten schon berathschlagten, Carcassonne zu verlassen. Um das Mißgeschick zu vermehren, tödteten oder verstümmelten die Landleute jeden Krieger, der ihnen in die Hände fiel. Darüberhin kam noch Bericht, der Legat Milo seye in Montpellier gestorben [963]. Aber allem diesem Ungemach stellte der Graf seinen ungebeugten Muth entgegen [964], den die Ankunft des Abts Guido emporhob.

---

962) Petr. Vallissern. c. 25. sq.

963) Die Chroniques p. 7 nennen Arles als Ort seines Hinscheids, setzen diesen weit früher und versichern, Graf Raymund seye darüber sehr bekümmert gewesen, çar si aguessa viscut, lo dit conte ni sas gens non agueran aguda la trebulation ny distruction, que aguen apres.

964) Petr. Vallissern. c. 28 sq. 34.

Vierzehntes Buch.

Das Jahr 1210.

Inhalt. Otto's fernere Handlungen in Italien; Einfall in's Neapolitanische; des Papsts Warnungen. — Kirchliches in Deutschland. — Frankreich; wieder von der Scheidungsklage; Irrung des Königs mit den Bischöfen von Auxerre und Orleans. — England; Verhandlungen mit Rom; Zug nach Irland. — Spanien. — Portugal. — Norden; Erweiterung und Befestigung des Christenthums. — Oströmisches Reich; Theodor Laskaris und der gewesene Kaiser Alexius; Michaelicius Feind der Lateiner; Kirchensachen. — Königreich Jerusalem; dessen Schwäche. — Ketzer; Raymunds Verrichtungen in Rom; Fortsetzung des Kriegs in Südfrankreich; neue Unterhandlungen mit Raymund.

Einen Theil des herben Winters [1]), womit das Jahr 1210 begann, brachte Otto im Herzogthum Spoleto zu [2]). In der Mitte Januars begab er sich nach Tuscien und erließ zu Chiusi für seinen „Vetter, den Markgrafen Azzo" von Este die Belehnung mit der anconitanischen March [3]), ebenso wie einst Markwald dieselbe besessen [4]). Zweierlei wollte er hiedurch: das Haupt der Welfenparthey sich verbinden, und die Rechte des Reichs an jene Landschaft, den päpstlichen Ansprüchen entgegen, geltend machen. Zuletzt hatte es Innocenzen in Erwartung eines erwünschten Wechsels der Dinge gleichgültig seyn können, aus wessen Belehnung Azzo diese Landschaft besaß, weniger

1) Cavitelli Ann. Cremon., in Graev. Thes. — In Deutschland gar; Chron. Thuring., in Schoettgen & Kreisig Dipl. et script. hist. Germ. T. I, macht folgende Beschreibung: da irfrorin vel lute, das sü storbin, etzliche das on ore gelede abegingen und ungesunt blebin his an or ende; und das vihe starb vel von denn froste; dy wynstöke und dy fruchtbarn Boyme irfrorin ouch, das man sü muste abehowin und vele vogele und das wilt fundin dy lute yn den steten und dorfern erfrorin. Vergl. Chron. Sampetr. Erfurt, in Menken. SS. III, 238.

2) Eine Urkunde vom Ende vorigen Jahrs aus Terni, B. XII, not. 235; eine dd. Non. Jan. ap. Fulgineum, in Murat. Antich. Est. I, 393. 3) Urk. dd. XIII Kal. Febr., in Murat. Antich. Est. I, 392. Scheid III, 326.

4) Sicut Marchio Marquardus habuit, ausdrücklich in der Urk.

hingegen, daß Argelata und Medicina, mathildische Güter, an Salinguerra übergehen sollten [5]).

In den ersten Monaten des Jahres festigte Otto seine Herrschaft über Tuscien und in der Romagna, und begab sich am Ende des Märzen über Ferrara [6]) Imola [7]) und Piacenza nach Mailand, wo er mehrere Tage [8]) blieb [9]) und hierauf nach Lodi gieng [10]). Er bestätigte den Städten die Freiheiten, welche sie von frühern Kaisern erworben, versöhnte ihre Partheyen, beschwichtigte ihren Hader, suchte sie an seine Person zu binden, ihrer Hülfe sich zu versichern. Darum berief er zu Anfang Mai's Abgeordnete derselben nach Parma, um seine Ansprüche auf mehrere Theile des Kirchenstaates und auf das Fürstenthum Apulien darzulegen, und Hülfe von ihnen zu begehren, welche zuvörderst Mailand freudig zusagte. Besonders gebot er den Consuln von Genua zu erscheinen. Sie hatten dem Reichsoberhaupt noch nicht gehuldigt, seine Oberherrlichkeit noch nicht anerkannt. Größern Werth setze er darein, ihren langjährigen Unfrieden mit den Pisanern [11]), welchen diese durch Seeraub und Störung des genuesischen Handels erneuert hatten, wenn nicht ganz zu schlichten, doch einzustellen. Die genuesischen Vorsteher trafen den Kaiser zu Placenz [12]), und die Weisung von künftigem Michaelstage auf zwei Jahre Waffenstillstand zu halten, konnten sie ohne offenbare Geringachtung kaiserlichen Ansehens nicht unbeachtet lassen. Damit jener fester bestehe, sollte jede Stadt ihre Gefangenen ihm übergeben [13]). Dieses geordnet, setzte Otto seine Reise durch die italienischen Städte fort und kam zu Ende Brachmonats [14]) hinauf in diejenigen des Piemonts [15]), nahe an den Fuß der Alpen; von wo er zu Ausführung seiner Entwürfe bald wieder nach Tuscien hinabkehrte [15b]).

---

5) Raum. III, 161.

6) VIII Kal. Apr., Urk. Murat. Antiq. V, 89; Murat. Antich. Estens. I, 391. 7) III Kal. Apr., Urk. Ughelli It S. II, 175. 634.

8) Die undecimo exeunte Aprilis; Urk. Biancolini Noticie delle chiese di Verona T. V. a, p. 108; die nono etc., Argelati ad Sigon. de regn. Ital. p. 887.

9) Die mayländischen Schriftsteller sprechen wieder von einer Krönung zu Mayland in diesem Jahr; Trist. Calch., in Graev. Thes. T. II. am Ostertag; Galv. Flamma Hist patr., am Himmelfahrtsfest.

10) Prid. Kal. Maii; Urk. Ughelli It. S. IV, 247; 2 May, Hontheim Hist. Trev. I, 648.

11) In einer Urkunde, bei Leo Urbev., Chron. Imp. p. 320, wonach Otto am 20. Nov. dieses Jahrs in Pisa gewesen wäre, muß ein Irrthum obwalten.

12) Urk. von da vom 22. Juni in Ughelli It. S. IV, 632.

13) Caffari Ann. Gen., Murat. SS. VI, 400.

14) Urk. III Kal. Jul. ap. Vercellas, in Murat. Antiq. IV, 281.

15) Nach Turin; Pingoniii Aug. Taurin. Chron., in Graev. T. IX, P. V, p. 21.

15b) Murat. Ant. Est. beweist klar, daß diejenigen Schriftsteller irren, welche berichten, Otto habe jetzt schon gegen den Markgrafen

Uneingedenk der Beharrlichkeit, womit Innocenz gegen alle Anmuthungen und Drohungen seines ehemaligen Nebenbuhlers fest für ihn gestanden, zuletzt, da alles von ihm wich, einzig ihm treu geblieben war, ließ Otto durch Vorstellungen der Städte und Einflüsterungen einiger Großen sich verleiten auch nach andern Besitzungen der Kirche zu trachten[16]). Innocenz hatte diese Absicht schon lange durchblickt und dem Erzbischof von Ravenna und seinen Suffraganen klagend geschrieben, wie der Kaiser Undank auf sich lade[17]). Um doch den Schein für sich zu haben, übertrug es dieser einigen Rechtsgelehrten, die Ansprüche des Reichs an die Herrschaften von St. Peters Erbe darzulegen. Es hieß, während des Zwistes um die deutsche Königskrone habe der apostolische Stuhl Schlösser und Besitzungen an sich gerissen, an welche das Recht des Kaiserthums in Kraft bestunde; Otto selbst habe am Tage seiner Krönung dem Papst eidlich angelobt, die Würde des Reichs wahren, und das Entfremdete nach bester Möglichkeit demselben wieder zuwenden zu wollen[18]).

So fiel er in Campanien und andern Besitzungen ein, welche von alten Zeiten her durch die Gunst der Kaiser, das Wohlwollen der Fürsten und die Frömmigkeit der Großen an die römische Kirche gekommen waren. Er unterwarf sich Orvieto, Perugia, andere Ortschaften, ja den größten Theil ihres weltlichen Gebietes. Die von Viterbo schützten sich durch eine feste Mauer und fielen selbst bisweilen gegen die Gewaffneten des Kaisers aus, für welche Kühnheit dieselben Rache an ihren Gefilden und Weinbergen nahmen[19]). Es fehlte selbst in Rom nicht an solchen, die den Absichten des Kaisers Erfolg[20]) und die Herstellung seines vormaligen Ansehens[21]) wünschten. Otto's Verfahren wurde immer feindseliger. Städte und Burgen ließ er so hüten, daß niemand mehr nach Rom konnte[22]). Geistliche, welche päpstliche Briefe hinaus in Länder tragen sollten, wurden derselben beraubt, und es gab kein Mittel, solche zu befördern, als sie etwa an Kaufleute zu übergeben[23]). Manche Fremdlinge mußten auf dem Wege nach der Hauptstadt der Christenheit umkehren; selbst durchziehende

---

Azzo und die Städte Verona, Ferrara, Cremona und Pavia die Reichsacht ausgesprochen.

16) Super terram sanctam Ecclesiae equitavit; Ptol. Luc. Hist. Eccl., in Murat. SS. T. XI, 1123.

17) Rubaei Hist. Ravenn., in Graev. Thes. T. VII, P. I, p. 360.

18) Matth. Par. p. 160. 19) Bussi Istor. di Viterb. p. 114.

20) Von den Capocci's. (Innocenzens beharrlichen Feinden) meldet es Caes. Heisterb. Excerp., in Leibn. SS. II, 517.

21) Unter einer Urk. dd. X Kal. Jul. für das Kloster S. Marciani in Terdona steht als Zeuge, und zwar vor den deutschen Herzogen, Petrus almae urbis praefectus. Hatte derselbe sich auf O.'s Seite gewendet, oder dieser einen solchen ernannt? 22) Godofr. Monach.

23) Emonis Chron., in Matth. Anal. T. II. Aber die Kaufleute gaben oft vor, die Briefe verloren zu haben.

Kreuzfahrer wurden angefallen, hatten Mißhandlung zu dulden [24]).

Innocenz hatte bisher zugesehen. Er hoffte, Otto würde von selbst zu voriger Gesinnung zurückkehren; vergeblich. Endlich schrieb er ihm: „Wiewohl Wir die Unzugänglichkeit Unserer Verdienste und Unserer Einsicht zu der hohen Würde, die Wir bekleiden, selbst fühlen, so wünschten Wir doch alles dessen Uns zu enthalten, wodurch Wir den Unwillen des Höchsten auf Uns laden müßten. Wir wollen nicht denjenigen Uns anreihen, die aus Besorgniß, der Menschen Gunst zu verlieren, der Rede sich scheuen, und sich fürchten mit freier Stimme denjenigen entgegen zu stehen, welche im Vertrauen auf irdische Gewalt in Geistlichem Uns widerstreben wollten. Wenn Wir kaiserlicher Majestät herber schreiben als sonst, so geschieht dieß wahrlich nicht aus Hochmuth, sondern weil geschrieben steht: rufe zur Zeit der Noth, erhebe deine Stimme wie eine Posaune; und weil es Uns schmerzt, daß du, in welchem Wir für die Kirche einen schützenden Sohn hofften, in ein verderbliches Glied derselben dich gewandelt hast. Erwäge, wie du durch den apostolischen Stuhl zu solchem Gipfel des Ansehens erhoben worden bist; erkenne den Herrn des Himmels, der den Mächtigen vom Throne stürzt und den Armen erhebt. Aber deine Handlungen beweisen, daß du seiner nicht gedenkest. Dir genügen die Gränzen nicht, womit deine Vorfahren am Reich zufrieden waren; sondern du unterwindest dich, selbst das Erbgut des heil. Petrus anzufallen, welches eher zu mehren, als zu mindern deine Pflicht wäre. Würdest du doch bei andern lobwürdigen Eigenschaften unter den Fürsten wie die Sonne erglänzen, wenn du dem römischen Stuhl die gebührende Ehre erwiesest. Statt dessen greifst du denselben an, ohne zu bedenken, daß du Uns und Unsern Nachkommen durch ein Band der Treue verbunden seyest. Denke an des Propheten Wort: der Mensch, welcher in Ansehen steht und solches nicht erkennt, würdiget sich zum vernunftlosen Thier herab. Es stehen dir Beispiele der alten Zeit, es steht dir in neuer dasjenige deines Vorgängers Friedrich vor Augen; hatte er doch Bedrückungen des apostolischen Stuhls an seiner Person und selbst in seinen Söhnen zu büßen. Ward er ja, wie einst Israels Volk, nicht würdig erachtet, das Land der Verheißung zu betreten. Glaubst du im Unrecht stark zu seyn? Willst du fremdes Gut an dich reissen, da dein eigenes umfangsreich genug ist, und du auch dessen nicht lange dich freuen wirst? Weißt du nicht, daß derjenige seines Vorrechts unwürdig ist, welcher anvertraute Gewalt mißbraucht? Mit diesem wollen Wir kaiserlicher Krone nicht zu nahe treten, sondern nur

---

24) Wir wollen annehmen, es seye übertrieben, was Guil. Brit. L. VIII sagt:

— illos occidens, membra quibusdam
Amputat; obscuro multos in carcere claudit.

von verkehrtem Beginnen dich auf den rechten Weg zurückführen. Je mehr Wir dich lieben, desto schwerer fällt es Uns, daß du dir Handlungen erlaubst, die Uns kränken, und du weder zeitliche Schmach noch das Verderben der Seele bedenkst. Es liegt Uns ob, die Kirchengüter durch das Schwert des Geistes zu vertheidigen, und jeden Christen über jede Todsünde zu beschelten, ja wenn es noth thun sollte, durch geistliche Zuchtmittel davon zurückzuhalten. Wir bitten, mahnen und befehlen, daß du des apostolischen Stuhls Rechte nicht ferner beeinträchtigest, und deinen geschwornen Eid bedenkest. Gott straft den Großen wie den Kleinen; siehe dich vor, daß er deine Wurzel nicht aus dem Lande der Lebendigen ausreiße und zerstreue. Solltest du in deiner Verkehrtheit verharren, so könnten Wir es nicht ausweichen, den Fluch über dich auszusprechen [25])."

Otto erwiederte: „mit Recht verwundern Wir Uns und sind ungehalten, daß Eure apostolische Milde sich bemüht hat, in so vielen Worten ungebührendem Tadel gegen Uns auszusprechen. Wir wollen Uns kurz fassen. Wir haben nichts gethan, weswegen das geistliche Schwert gegen Uns zu ziehen wäre. Denn das Geistliche, was zu Euerem Amte gehört, nehmen Wir Euch nicht, es kommt Uns kein Gedanke daran; vielmehr wollen Wir, daß es überall unangetastet bleibe, unter kaiserlichem Ansehen sich erweitere. Aber über Weltliches, das wißt Ihr wohl, haben Wir volle Gewalt, und darüber steht Euch keine Entscheidung zu. Denn diejenigen, welche die Sacramente austheilen, sollen nicht Blutgericht halten. Wenn Ihr über Geistliches freie Vollmacht übet, so ists auch Unser Wille als Kaiser, durchs ganze Reich das Weltliche zu ordnen [26])." Man würde aber sehr irren, wenn man in Otto einen Gegner des Papstthums erblicken wollte. Nur die weltlichen Besitzungen der römischen Kirche glaubte er dem Reich, zu dem sie in ältern Zeiten gehört hatten, wieder unterwerfen zu müssen, im übrigen erkannte er den Papst als Haupt der Christenheit im weitesten Umfange dieser Würde; also, daß die Gegner seines geistlichen Ansehens in dem Kaiser keinen Beschützer fanden, sondern er in Ferrara und in andern Städten des Kirchenstaats gegen die Irrgläubigen die Kirchengesetze als weltlicher Vollstrecker derselben in aller Strenge anwendete, und die Häuser derjenigen, welche der Trennung von der Glaubensgemeinschaft überwiesen waren, schleifen ließ.

Otto begnügte sich nicht, den Kirchenstaat wieder mit dem Kaiserreich zu vereinigen, ganz Italien sollte demselben unterworfen werden. Rüdiger, der Normannenheld, hieß es, habe Apulien dem Reich entrissen, es müsse an dasselbe zurückfal-

25) Hahn Bullae Pontif., in Coll. monument. I, 148.

26) Ib. I, 208. Beiden Schreiben mangelt Zeit- und Ortsbestimmung; jene gibt sich ohngefähr aus dem Inhalt; sie mögen in der zweiten Hälfte dieses Jahres geschrieben worden seyn.

len[27]). Anderes Gebiet von Friedrichs Herrschaften hatte Otto ebenfalls im Auge, obwohl sein Eid dem Papst deren Sicherheit angelobte[28]). Es waren aber geistliche[29]) und weltliche Große, unter diesen Diepold und der Graf von Celano voran, welche Otto in Friedrichs Besitzungen lockten. Um Martinsfest kam er über Rieti in Abruzzo. Der eine jener Grafen übergab ihm Capua, der andere Salerno. Die Einwohner von San-Germano befiel bei der Nachricht, Otto ziehe daher, solche Bestürzung, daß die meisten mit ihrer Habe in andern Gegenden Sicherheit suchten. Da gedachte der Abt von Monte-Cassino, wider den Rath seiner Brüder, durch Unterhandlung die Gefahr abzulenken, und fand freundliche Aufnahme bei dem Kaiser, nach welcher sein Kloster unbeschädigt blieb. Neapel öffnete freiwillig die Thore; Aversa ergab sich; Viele verband Zuneigung, Mehrere Furcht. Bei der Insel Procida harrten 40 pisanische Galeeren kaiserlicher Befehle[30]). Einzig Aquino[31]) leistete solchen Widerstand, daß Otto es einzunehmen verzweifelte und nach Capua zurückkehrte, wo er den Winter durch Kriegszeug zu Bezwingung der übrigen Städte fertigen ließ, Diepolden aber zum Lohn eingegangener Verbindung mit dem Herzogthum Spoleto belehnte[32]).

Innocenz hatte nicht aufgehört, Otto in Briefen und durch Boten an den Eid erinnern, ermahnen zu lassen: er möchte mit Verfolgung der Kirche inne halten, den König von Sicilien nicht aus seinem Erbe verdrängen; er stehe unter St. Peters Schutz. Der Kaiser ließ ihm sagen: „wenn der Papst die Besitzungen des Reichs behalten will, so löse er mich von meinem Eid: die abgerissenen Rechte wieder zu des Reichs handen zu ziehen. Ist's ja er selbst, der mir bei der Krönung diesen Eid auferlegt hat[33])." Innocenz beklagte sich sogar bei Adolph, dem vormaligen Erzbischof von Cöln, über Otto's unwürdiges Betragen, über seinen Undank[34]). Als alle Mahnungen, Vorstellungen, Drohungen fruchtlos blieben, sandte er noch den Abt von Morimund, bei Otto in besonderer Gunst stehend, um ihn zu bewegen, daß er von seinem Verfahren gegen die Kirche abzulasse. Otto berief sich immer auf die Rechte des Reichs, auf seine Pflicht, auf die Obliegenheit, der weltlichen Angelegenheiten sich annehmen zu müssen.

Bei der Gefahr, welche dem Königreich Sicilien drohte, konnte Innocenz nicht gleichgültig bleiben. Obschon die Vormund-

---

27) Godofr. Monach. 28) Ne Friederici res invaderet.

29) Wenigstens der Bischof von Melfi; Ep. XV, 115.

30) Chron. Pisan., in Murat. SS. T. VI.

31) Das Chron. Foss. nov. sagt Aversa. Richard. de S. Germ. hingegen berichtet die Belagerung von diesem ebenfalls, fügt aber bei: quae facta cum eo (Ottone) compositione, remansit indemnis.

32) Chron. Foss. nov.; Rich. de S. Germ. Cont. Chron. Anon. Mont. Cass., in Graev. Thes. T. IX.

33) Matth. Par. 34) Ep. XIII, 177.

schaft erloschen war, bedurfte der König doch, daß des Papsts Fürsorge, zumal in schwierigern weil gefahrvollern Augenblicken seiner sich annehme. Friedrich war wohl Selbstregent; aber bei jugendlichem Sinn, welchem Einsicht und Erfahrung noch abgiengen, konnte er leicht zu Handlungen hingerissen werden, deren Folgen er nicht zu durchblicken im Stande war. Eben jetzt, wo ihn der Kaiser mit aller Macht bedrohte, hatte er seinen vormaligen Lehrer, den Bischof von Catanea, in Ungnade von sich entfernt. Da erinnerte ihn Innocenz an die Gefahren über seinem Reich; an die Nothwendigkeit sich vorzusehen; an sein Verhalten, welches nicht mehr kindisch seyn dürfe, da er ja den Knabenjahren entronnen seyn sollte[35]). Durch jenen Schritt veranlasse und bereite er sich Aerger; die Edlen müßten bei solcher Behandlung erlauen zu seinem Dienst, und sein eigener Schaden würde ihn von der Nothwendigkeit belehren, einen Mann zurückzurufen, der nicht nur andern seiner Gegner, sondern auch dem Kaiser tüchtig sich entgegengesetzt habe. Er hoffe daher, er werde demselben sein Vertrauen wieder schenken, seines weisen Rathes sich bedienen, und gegen dessen Wohl oder dessen Ehre nichts mehr unternehmen[36]).

Otto aber sah einen Bruch mit dem Papst unvermeidlich nahen. Um den Folgen desselben vorzubeugen, sandte er den Patriarchen Wolfger in die Lombardenstädte. Dieser sollte dieselben in ihrer Anhänglichkeit festigen; was auch vollkommen gelang[37]). Vornemlich war Bologna mit seiner Rechtsschule ihm wie allen Kaisern ergeben, und erhielt dafür leicht Bestätigung althergebrachter Befreyungen[38]). Auch die geistlichen Fürsten Deutschlands suchte er enger an seine Person zu knüpfen. Erzbischof Siegfried von Mainz (denn Leopold war jetzt völlig vergessen)[39]) erhielt unter kaiserlichem Siegel Bekräftigung jener großen Vergünstigungen, die er ihm als König zugestanden[40]), und wodurch iener seinem Erzstift den Kirchensatz in Göttingen, die Vogtei über Nörten, die Oberherrlichkeit über die Abtei Reinhausen und das Versprechen erwarb, die dem Eichsfeld feindlichen Gleichen niederzuwerfen[41]). Den Erzbischof von Salzburg berief er nach Italien und erhielt von ihm die Zusicherung kräftigen Beistandes in allem, was die Ehre des Reichs und des Kaisers berühre; ja Otto bemühte sich, denselben ganz gegen den Papst einzunehmen[42]).

35) Friedrich hatte das 16te Jahr noch nicht zurückgelegt, war aber schon majorenn. 36) Ep. XIII, 83.

37) Barth. Dulcini de var. Bonon. statu, in Graev. Thes. T. VII.

38) Urk. bei Murat. Antiq. IV, 281.

39) Schon im vorigen Jahr schrieb Innocenz in Sachen, welche den Sprengel von Worms betrafen, nur noch dilectis filiis Eccl. Wormat. (dem Capitel); Guden. Sylloge XXXI.

40) His in statu regio pertractatis — imperatorio duxerimus roborando sigillo. 41) Urk. in Guden. Cod. dipl. I, 416.

42) Hierüber finden sich nicht auszugleichende Widersprüche. Scheid

Von andern Angelegenheiten Deutschlands erneuerte sich die Scheidungsklage des Königs von Böhmen gegen seine Gemahlin, in welcher einst der Bischof von Prag einen Spruch nach des Königs Wille gefällt hatte. Weil dieser die Gemahlin durch Gewalt hindern konnte, die Weiterberufung nach Rom zu vollführen, hielt er seine Ehe für gelöst und warb um Constantien. Dem apostolischen Stuhl konnte dieses eigenmächtige und widerrechtliche Verfahren nicht gleichgültig seyn. Seine Abmahnungsschreiben blieben ohne Wirkung; schon acht Jahre dauerte der Handel; die Bischöfe von Halberstadt und Bamberg[43]), sammt dem Abt von Pforta[44]) sollten untersuchen, Zeugen verhören, nach Rom berichten. Hier stritten vor einem Cardinal Bevollmächtigte beider Partheyen, so, daß eine Entscheidung abermals unmöglich ward und neue Prüfung und weiteres Zeugenverhör dem Erzbischof von Salzburg zugewiesen wurde, alles vorbehaltlich des Papsts eigener Entscheidung. Später war dieser Rechtsstreit eines der Geschäfte, welche der Cardinallegat Hugolino von Ostia in Deutschland selbst erledigen sollte. Auch dieser konnte nichts erreichen; denn der König weigerte sich zu erscheinen, lud den Bann auf sich, verhieß nochmals sich einzufinden und kam dennoch nicht, sondern feierte die Vermählung mit Constantien. Darauf mußte Erzbischof Siegfried von Mainz den Partheyen neuerdings einen Tag nach Rom ansetzen. Die Anwälte der Königin verlangten, daß nach kirchlichem und bürgerlichem Recht der Spruch des Bischofs von Prag ungültig erklärt werde. Bei vielen Einwendungen, welche theils aus der Sache selbst sich ergaben, theils von Seite des Königs gemacht wurden, mochte Innocenz nicht entscheiden, ohne erschöpfende Klage, Vertheidigung und Untersuchung; und wie große Mühe auch bisher diese Streitfrage veranlaßt hatte, so wollte er sie doch nochmals, dafern gütliche Verständigung nicht möglich wäre, nach Rom ziehen, um sich in den Stand zu stellen, endlich dem Recht gemäß einen Ausspruch zu thun[45]).

Den Zerwürfnissen im Stift Bremen schien das Verlangen der Domherren, ihnen den Bischof Gerhard von Osnabrück als Erzbischof zu gewähren, ein Ende machen zu können. Ueber

---

Orig. Guelf. theilt eine Urkunde aus Furnovo (apud Novum forum) mit, dd. V Non. Jul., worin der EB. verspricht: contempto mandato apostolico, si quod forte dominus Papa daret in contrarium, wolle er ihm helfen, tum contra Papam tum et quemlibet alium hominem, nulla impediente occasione. Hansitz Germ. S. II, 321 führt dagegen aus einer Salzburger Chronik an: Eberhardus ab Ottone contra Papam I. conspirare ter rogatur; quo renuente, ab eo capitur. Das Gleiche sagt Herm. Altah. Abb. Annal., in Oefelii SS. Rer. Boic.

43) Sollte das verderbte Hambenbergensi nicht eher in Babenbergensi, als, wie Baluzius meint, in Havelbergensi emendirt werden?

44) Dafür halten wir den Abt de Porca.

45) Ep. XIII, 50.

diesem Zwist hatte die Geistlichkeit große Verfolgung, die Kirche empfindlichen Schaden an ihren Gütern erlitten und bei den Stiftsherren, welche weniger als die Dienstmannen der Kirche Waldemarn anhiengen, war die Sehnsucht nach Ruhe und Sicherheit aufrichtig. Gerne gewährte der Papst ihre Bitte; doch sollte Gerhard bis nach Empfang des Palliums die Kirche von Osnabrück als deren wahrer Hirte leiten und regieren, von deren geistlichen und weltlichen Angehörigen als solcher fortan erkannt werden, zugleich aber auch von den Priestern und Lehenleuten der Kirche von Bremen als Vorsteher Gehorsam und Ehrerbietung erhalten. Der Bischof von Minden, sammt zwei andern Prälaten des nordwestlichen Deutschlands, war beauftragt, zu Gerhards Einzug an die Kirche von Bremen nöthiges vorzukehren[46].

Vielleicht wurde durch Otto's Betragen, sicherer noch durch Innocenzens Gemüthsart, welche Nachsicht überall zeigte, wo er weder Trotz gegen seine Würde, noch Beeinträchtigung der Rechte seiner hohen Stellung, oder der Kirche wahrnehmen konnte, des Papsts Sinn gegen den abgesetzten Erzbischof von Cöln gemildert; war ja jener stets geneigter durch Schonung aufzurichten, als durch Strenge darniederzuwerfen. Der Erzbischof hatte der durch den apostolischen Stuhl für seinen Abfall von Otto ihm auferlegten Züchtigung bisher in Demuth und Geduld sich gefügt; weshalb Innocenz, nachdem die Gerechtigkeit gewaltet, die Gnade eintreten ließ. Es wurde Adolphen vergönnt, in jeder Kirche, doch ohne die Zierde des Palliums, Hochamt zu halten, Priestern die niederen Weihen ertheilen, Kirchengeräthe segnen und eine kirchliche Würde, dafern sie kein Bisthum seye, als wofür er besonders um Bewilligung einkommen müßte, annehmen zu dürfen[47].

Bei den erfolglosen Bemühungen um Ausgleichung des französischen Königspaares und Innocenzens ausdauernder Verwendung, daß der Königin wenigstens geziemendere Behandlung wiederfahre, blieb demselben nichts anderes übrig, als etwa den König hieran zu erinnern; die mißhandelte Fürstin hingegen durch jene höhern Trostgründe aufzurichten, die, von dem Haupt, der Christenheit ausgehend, das väterlichste Wohlwollen bezeichneten. „Ruhmreich, bemerkte er Philippen, in glänzenden Thaten würde er vor allen Königen der Welt leuchten, wenn nicht diese Verhältnisse einen Mackel über ihn brächten. Möchte er doch diesen austilgen, damit er völlig rein wäre[48]).“ Aber des Papsts Worte an Ingeburg sind das heiterste Abbild jenes von dem wahren Geiste des Christenthums durchstrahlten Gemüthes, welches aus allen Reden, Schreiben und dem ganzen Leben des großen Mannes überall hervorblickt. „In väterlicher Theilnahme empfinden Wir das Herbe deines Geschickes.

46) Ep. XIII, 158. 47) Ep. XIII, 177.
48) Ep. VII, 29.

Aber durch das eheliche Band mit deinem Gemahl zur Herrschaft über andere berufen, ermahnen Wir dich, daß du zu deinem Trost dich selbst beherrschest in dem Kampfe, durch welchen Gott deine Tugend prüfen will. Schicke dich in alle Widerwärtigkeit, in alles Bittere! Trage es mit geängstetem Geiste, nicht bloß als unabweisliche Nothwendigkeit; unterwirf dich nicht sowohl dem göttlichen Willen, als pflichte demselben bei. Zeige dich nie traurig, wenn etwas nicht nach deinem Wunsche geht; freudig, nicht unmuthig, bringe dem Herrn dein Opfer dar, in Erkenntniß daß alles, was jeder in diesem elenden Erdenleben darbringt, unerläßliche Opfer des menschlichen Daseyns seyen, von denen niemand Befreyung mit Erfolg weder begehren noch hoffen dürfe. In Christo geliebteste Tochter! tröste dich deines Schicksals wegen; hege männlichen Muth, um im Ausharren nie zu wanken, über dein Verhängniß dich nicht zu beklagen und nicht zu seufzen, dir seye widerfahren, was so manchen Unwürdigen nicht widerfahre. Wenn Tugend ohne Kampf erschlafft, ihre Größe und Kraft aber erst in Geduld sich offenbaret, so dürfen wir das, was eher zur Stärkung uns dienen sollte, nicht in Nahrung unseres Schmerzens verwandeln. Denn nach der Weise leiblicher Väter, welche ihre Kinder, um sie in der Tugend zu festigen, nicht in Ergötzlichkeiten auferziehen, wollte durch alles dieses der himmlische Vater dich prüfen, und sich in dir nicht eine verzärtelte, sondern eine auserwählte Tochter bereiten. Halte es darum für gefahrvoller, wenn Schrankenlosigkeit in den Verworfenen die Frechheit nährt, als daß durch Zucht in den Auserwählten die Tugend erstarkt. Schicke dich in Demuth zur Geduld; und weil dem geduldig Duldenden Dulden kein Dulden ist[49]), so trage mit Gleichmuth alles; damit jener, in dessen Hand des Königs Herz steht und der nach seinem Willen es lenket, durch deine Demuth erweicht, nicht nur die Ursache deines Mißgeschickes hebe, deines Gemahls Herz dir wieder zuwende, und hierin dein Dulden vergelte; sondern mehr noch durch seine Gnade derjenige, welcher der wahre Gemahl aller gläubigen Seelen ist, die Kümmerniß deines Harrens belohne. Sey' versichert, daß in allem, wo Wir können und dürfen, Wir den Beistand apostolischer Gunst dir gewähren werden[50])."

Schon seit einiger Zeit stand der König in bedeutender Irrung mit den Bischöfen Manasse von Orleans und Wilhelm von Auxerre, Brüdern aus dem Hause Seignelay, in seltenem Einklang lebend[51]), und stets zu gleicher Handelnsweise verbun-

---

49) Quia patientibus patienter passio non est pati.

50) Ep. XIII, 66.

51) Beide waren Stiftsherren von Auxerre. Wilhelm schlug das Bisthum Nevers aus, um sich nicht von seinem Bruder trennen zu müssen. Das Capitel von Auxerre wählte Manasse zum Bischof; er wollte aber nicht, daß man seinen Bruder, den Dechanten, übergehe,

den. Einige, die mit den Engländern in Einverständniß sich befanden, hatten auf dem Felsen Warplic, in sicherer Lage an der Meeresküste, ein Schloß gebaut, um durch Verbindung mit den brittischen Inseln den Feinden Frankreichs eine Zufluchtsstätte zu eröffnen. Gewaffnete, Kriegszeug, Lebensmittel wurden in das Schloß gebracht und dem König geklagt, die umliegende Gegend leide Noth durch verwüstende Ausfälle. Er entbot seine Vasallen nach Mantes und ließ den Grafen von St. Pol gegen die Veste ziehen, die Feinde verjagen, dieselbe besetzen. Auch die beiden Bischöfe mit ihren Dienstmannen hatten sich eingefunden[52]; kaum aber sie eingetroffen waren, entfernten sie sich wieder, ohne nur Urlaub zu nehmen, und ebensowenig wollten ihre Dienstmannen in Abwesenheit der Herren königlichen Befehlen gehorchen[53]. Die Bischöfe hatten nemlich erklärt: nur wenn der König in Person ziehe, wären sie zur Heerfolge verpflichtet. Da deutete der König die Sache, als wären die Bischöfe selbst von ihm gefallen und zog die Lehen, welche sie unter Vorbehalt der Heerfolge von ihm trugen[54], ein, ließ ihnen aber anfangs die Zehnten und geistlichen Güter und Rechte[55]. Die Bischöfe baten um Rückgabe der Güter, erboten sich Rede zu stehen; wären sie doch keines Hochverbrechens[56] schuldig. Der König blieb fest. Hierauf wollten sie sich durch ein Interdict über Land und Leute desselben in ihren Sprengeln wehren. Da wurden auch ihre Wohnungen sammt deren Geräthe in Beschlag genommen[57]. Nun giengen sie nach Rom und klagten bei Innocenz: der König habe Gewalt gegen ihre Güter gebraucht, ohne sie beschieden, ohne die Sache untersucht, ihre Verantwortung gehört zu haben. Der Papst fand Philipps Benehmen gar nicht, wie man es an ihm gewohnt, auch nicht wie er dessen befugt seye. Er sah die Kirchenfreiheit bedroht, verlangte Herstellung der Sache in den ursprünglichen Stand, glimpfliche Behandlung der Bischöfe, legte Fürbitte ein, sofern sie sich etwa möchten verfehlt haben, und trug dem Erzbischof von Sens Verwendung für sie, Beistand in Rath und That auf[58]. Der König verlangte, der Papst solle das Interdict der beiden Bischöfe aufheben und ließ sich weder durch Briefe von Rom, noch durch des Erzbischofs Bitten bewegen.

---

und nahm die Wahl nicht an. Dieser wollte ebensowenig über den ältern Bruder sich erheben. Da beredete der EB. von Sens denselben, das Bisthum anzunehmen; Hist. Ep. Autossiod., in Labbé Bibl. Mss. T. I. 52) Mezeray, Abregé II, 285, setzt irrig den Ursprung dieses Zerwürfnisses in den Kriegszug nach Languedoc.

53) Ep. XIII, 191. 54) Salvo servitio nostro equitationis, exercitus et submonitionis; Ep. X, 195.

55) Der Unterschied lautet genau: Rex regalia eorum confiscavit; decimas et alia bona spiritualia in pace eis dimittens; Albericus p. 454.

56) Dum nedum de forisfacto fuerint confessi vel convicti.

57) Ep. XIV, 52. 58) Ep. XIII, 190. 191.

Innocenz forderte den Erzbischof zu neuen Versuchen auf, und ermunterte ihn, furchtlos, ernst und unablässig Philippen anzuliegen, daß er die Bischöfe wieder einsetze und einen allfälligen Fehler ihnen aus Achtung gegen den apostolischen Stuhl verzeihe[59]). Philipp beharrte darauf: ohne Untersuchung könne er sein Urtheil nicht zurücknehmen. Dagegen erklärte der Papst: so könne er auch das Interdict ohne Untersuchung nicht zurücknehmen; das Zuträglichste aber möchte seyn, beides aufzuheben und die Sache in Freundschaft hinscheiden zu lassen[60]). Aber auch jetzt geschah nichts. Die Bischöfe beriefen sich abermals nach Rom, und Innocenz erneuerte im folgenden Jahr seine Vorstellungen bei dem König, daß er sich gegen die Bischöfe unbefugte Gewalt erlaubt, und die Gränzen des Rechts selbst dann überschritten hätte, wenn ein wirkliches Vergehen derselben gegen ihn obwaltete, was aber nicht seye. Der König wolle doch den in mehrern Reichen gestörten Frieden mit der Kirche erhalten, und wenn er nicht aus Achtung für ihn die Sache wolle fallen lassen, wenigstens einen Spruch nach des Reichs Uebungen nicht hindern. Erheische ja Würdigeres und Wichtigeres des Königs Aufmerksamkeit, dieses hingegen bringe wenig Ehre, wenig Nutzen, und nach langer Geduld müßte doch noch eine apostolische Zurechtweisung erfolgen. Der alte Spruch sage: irren ist menschlich, teuflisch aber im Irrthum verharren. Der Erzbischof von Sens war dazu ausersehen, dem Könige den Inhalt des päpstlichen Schreibens zur Beherzigung zu empfehlen, so wie darauf zu achten, daß das Interdict der Bischöfe auf die königlichen Besitzungen in deren Sprengeln gehalten wurde[61]). Der Erzbischof zeigte aber weder die erforderliche Klugheit, noch faßte er den Sinn des Papsts; vielmehr, indem er weder vermittelte noch richtete, verwirrte er die Sache eher, als daß er sie beendigte[62]); so daß Innocenz bald darauf andern Bischöfen auftrug, dessen Verfahren für ungültig zu erklären und, was er verfügt, aufzuheben[63]). „Fürsten erinnerte er den König, gewönnen oft mehr durch mildes als durch hartes Benehmen, und gerne würde er zu Herstellung des Einverständnisses als Vermittler auftreten[64])." Weiter aber wollte Innocenz doch nicht gehen, den Gewohnheiten des Reichs nicht entgegentreten; denn über die eigentlichen Lehengüter der Bischofssitze hatte der Papst in Frankreich nie, wie in Deutschland, ein Recht erworben; sie stunden unter dem Könige, geschieden von der eigentlichen Ausstattung der Kirche, und die Könige verfügten über ihre Einkünfte während der Erledigung der Sitze[65]). In-

59) Ep. XIV, 52. 60) Ep. XIV, 163.
61) Ep. XV, 39. 40. 62) Ep. XV, 108.
63) Ep. XV, 123. 64) Ep. XV, 109.
65) Darüber erhoben sich zwischen Innocenz XI und seinen beiden Nachfolgern Streitigkeiten mit dem König, welche die bekannte Versammlung des Clerus von 1682 veranlaßten; worüber Bausset Hist. de J. B. Bossuet, II, 199 sv., nachzulesen.

nocenz scheint sich der Bischöfe nicht weiter angenommen zu haben. Sie stellten dem König eine Schrift aus, worin sie sich der Verletzung der Lehenspflicht schuldig[66]) und die Rechtmäßigkeit jenes Begehrens ihres Oberherrn bekannten. Erst nach diesem (der Papst hatte ihn hierin nicht lenken können) gab Philipp den Bischöfen die Regalien zurück, aber ohne Ersatz des mehrjährigen Ertrages; nur bedachte königliche Gnade jeden mit dreihundert Pfund[67]). Auch befreite er sie auf lebenslang von der Heerfolge; doch daß sie wie andere Bischöfe und Barone ihre Mannen zum Heer senden sollten[68]). Das Interdict wurde aufgehoben.

Zu dieser Zeit wurden die Mauern um die Stadt Paris, deren Bau zugleich mit der Bepflasterung der Stadt[69]) vor zwanzig Jahren begonnen hatte, vollendet. Mehrere Klöster, mit Dörfern um dieselben her, kamen dadurch innerhalb die Mauern[70]), und es kreuzten sich Ansprüche über Zehntrechte und geistliche Gerichtsbarkeit, deren Feststellung so nothwendiger wurde, da der König, um leere Räume zu vermeiden, die Besitzer von Feldern und Weinbergen nöthigte, Häuser darauf zu bauen[71]). Die königliche Verfügung traf auch einen Theil von dem Gelände des altberühmten Klosters des heiligen Germans in der Aue[72]). Es berührte die Pfarrei St. Sulpiz. Da besorgten der Abt und die Ordensbrüder, es möchte jenes Recht Gefahr laufen, welches einst Papst Lucius III ihrem Hause ertheilt hatte: daß kein für Grundstücke dem Kloster Zinspflichtiger, ohne dessen Einwilligung der geistlichen Gerichtsbarkeit einer andern Kirche unterworfen seyn dürfe. Der Abt wendete sich an Innocenz und erhielt die Zusicherung, wenn auf dem Eigenthum des Klosters, obwohl innerhalb der Stadtmauern, Gebäude aufgeführt würden, so sollten demselben über deren Einwohner die gleichen geistlichen Rechte bleiben, wie über die Bewohner der älteren Häuser[73]). Hierauf wurden noch verschiedene Ansprachen und Rechtsverhältnisse mit dem Kloster durch einen Schiedsrichterspruch genauer auseinandergesetzt. Auch darin bewährte Innocenz seine Zuneigung für Frankreich und dessen König, daß er die Ordnungen bekräftigte, welche die Meister und Schüler zu Paris durch eigene Aus-

---

66) Foris-facto recognito. 67) Albericus.

68) Urk. in Martene Coll. ampl. I, 1109, und in Lebeuf Hist. d'Auxerre, T. II, preuv. nro. 81.

69) Diese begann, bevor der König nach Palästina zog. Man erzählt, der König habe oft zu seiner Erholung aus einem Fenster in die vorüberfließende Seine geschaut. Eines Tages habe ein Wagen durch den umgewälzten Koth unerträglichen Gestank erregt und dieses ihn veranlaßt, was keiner seiner Vorfahren hätte unterstehen mögen, alle Straßen mit harten Steinen zu pflastern; Rigord.

70) Felibien Hist. de la ville de Paris I, 251.

71) Rigord. c. 52. 72) St. Germain-aux-prés.

73) Ep. XIII, 90. 91.

schüsse festgesetzt hatten und ihnen deren genaue Nachachtung empfahl[74].

In England ruhte die Sache des Erzbischofs von Canterbury und nur die beiden wegen des Witthums der Königin Berengaria und der Angelegenheiten des Erzbischofs von York scheinen in diesem Jahre den Papst in Verbindung mit jenem Reich erhalten zu haben. Vergeblich war in Bezug auf das erstere dem König eine Frist angesetzt worden; er hatte ihrer nicht geachtet; weder einen Bevollmächtigten gesendet, noch mit der Königin sich verstanden; und nun sollten die Bischöfe von Rochester und Salisbury ohne alle Menschenfurcht nimmer länger zaudern, auf jene Städte, Dörfer, Oerter, Schlösser und Höfe, worauf die Königin Ansprüche mache, noch ein besonderes Interdict zu legen[75]. Des Erzbischofs wegen sollten einige Bischöfe den König nachdrücklich ermahnen, alles Geraubte zurückzustellen, allen Schaden zu vergüten[76].

Es mag aber wenig ausgerichtet worden seyn. Denn Johann unternahm in diesem Jahr einen Zug nach Irland; entweder um die Zerwürfnisse und Reibungen englischer Barone mit den eingebornen Häuptlingen niederzuschlagen[77], oder um Hugo und Walther von Lacy zu demüthigen nnd an dem verhaßten Wilhelm von Braosa[78], der bei jenen Zuflucht gefunden hatte, sich zu rächen[79]. Das Unternehmen war für den König glücklich, auch für Irland zum Theil nicht ohne gute Folge. In Dublin huldigten bei zwanzig Häuptlingen, andere vertrauten der Festigkeit ihrer Burgen; die Lacy's mußten fliehen; Mathilde, Wilhelms von Braosa Gemahlin, fiel mit Sohn und Schwiegertochter in Johanns Gewalt, der alle zu Windsor[80] Matthildens gewagte Rede durch den Hungertod büßen ließ. Häuptlingen, die aus kaum zugänglichen Schlupfwinkeln die Besitzungen der Engländer anfielen, wurden Grenzwachen entgegengestellt. Fortan sollten Englands Gesetze, Gewohnheiten, Münze durch Irland gelten, Vicegrafen und andere Beamtete das Land nach jenen verwalten, der Bischof von Norwich oberster Rechtspfleger seyn[81]. Den Engländern, die nach der Eroberung auf der Insel sich angesiedelt hatten, ward dieß zur wahren Wohlthat[82]. Freudig, da er über alles so nach Gutdünken hatte verfügen können[83], kehrte Johann nach London zurück, neuerdings des Geldes bedürftig, welches er von der

74) Ep. XII, 180.
75) Ep. XIII, 74. 76) Ep. XIII, 67.
77) Berington III, 21.
78) B. XII, S. 121, 122, wo derselbe zwar nicht genannt ist.
79) Gordon Hist. d'Irlande I, 206.
80) Nicht in Bristol, wie Gordon I, 210 sagt.
81) Matth. Par. p. 160.
82) Ausführlicher spricht hierüber Gordon a. a. O.
83) Cum in parte maxima de tota Hibernia pro libitu suo disposuisset; Matth. Par.

Geistlichkeit zu erpressen gedachte. Er ließ alle Bischöfe, Prälaten und Klostervorgesetzte zu sich rufen und legte ihnen eine Schatzung auf, welche die Sage zu hunderttausend Pfund Sterling angiebt; außerdem mußten die Cistercienser besonders vierzigtausend Pfund Silbers, ohne Rücksicht auf früher erworbene Gnadenbriefe, entrichten. Somit scheinen jene Schätze bereits vergeudet gewesen zu seyn, die Johann zu Anfang des Jahres unter mancherlei Martern von den Juden erpreßt hatte. Es ist zur Volkssage geworden, wie einer zu Bristol in Liebe zu seinem Gelde jene überwunden habe, und der König auf den Gedanken gekommen seye, ihm, bis er mit zehntausend Mark[84]) sich lösen würde, täglich einen Zahn ausbrechen zu lassen. Sieben Zähne habe der Jude geopfert, als aber die Reihe an den achten hätte kommen sollen, seye der Schmerz mächtiger gewesen als die Anhänglichkeit an seine Schätze und endlich die Habsucht des Wütherichs gestillt worden. Wer möchte sich dessen wundern, daß viele Juden das Land verließen?

Große Ereignisse bereiteten sich vor in Spanien. Der Waffenstillstand, durch welchen im Jahr 1198[85]) Alphons von Castilien seinem Lande Ruhe gewann, dem maurischen König Abu-Jacob-Almansor, dem Unüberwindlichen, die Dämpfung der Unruhen in seinen mauritanischen Staaten erleichterte[86]), war schon im vorigen Jahre zu Ende gegangen. Unmuthig hatten sich demselben die Ritter von Calatrava gefügt; denn kaum mochten sie den Verlust dieser Hauptbesitzung, von der sie den Namen führen, ertragen. Die Stadt war kurz vor dem Waffenstillstand in Gewalt der Mauren gefallen. Jetzt hatten jene wieder freie Hand zu Kriegsthaten. So befehdeten sie unter ihrem Meister das mahometanische Gebiet und gewannen einige Schlösser. Wäre der neulich[87]) zwischen den Königen von Castilien und Leon geschlossene Friede gestört worden, wie Uebelwollende es versuchten, so hätte der Orden die Last des Krieges nicht zu tragen vermocht. Aber eben auch deßwegen befahl Innocenz den Bischöfen beider Reiche, zu Erhaltung der Eintracht nichts unversucht zu lassen und an einer Verbindung der Könige wider die Ungläubigen zu arbeiten, unter Androhung des Bannes wider denjenigen, welcher am ersten den Frieden brechen würde[88]). Alphonso, entweder die Zukunft ahnend, oder in seinem Innern sie bergend, wendete alles an, um jedes Zerwürfniß unter den spanischen Königen zu heben, und zum

---

84) Gordon I, 209 rechnet das Mark Silber zu 10 Pfund Sterling jetzigen Geldes; also eine ungeheure Summe.

85) Nach Chenier, Geschichte und Staatsverf. d. Königr. Marokko, S. 187, im Jahr 1197; nach Cardonne, Gesch. v. Afr. und Span. unter d. Herrsch. d. Arab., S. 317, im J. 1198; so auch Mariana Hist. d'Esp., trad p. Charenton II, 637.

86) Ferreras III, 585.   87) Im Jahr 1208.

88) Das Schreiben in Odor. Rayn. Annal. — Ferreras IV. 82.

erstenmale seit langen Jahren beglückte innerer Friede alle vier Königreiche; ja er versuchte es selbst, die Könige von Frankreich und England zu vereinen, um auch sie in den großen Bund zu ziehen, durch welchen er die Mauren zu bekämpfen gedachte[89]). — In dieser Stimmung der Fürsten, zu des Landes Ehre und des Glaubens Schutz das Schwert zu ergreifen, erhielt Ferdinand, Alphonso's von Castilien Infant, den Ritterschlag und verkündete dieser feyerlich in dem Hause des Herrn der Heerschaaren den Entschluß, die Verächter desselben fortan und lebenslang zu bekämpfen und sie ausser die Marchen seines Erbtheils, so weit sie solchen besetzt hielten, zu verjagen; dazu erbat er sich des Papsts Segen, Anderer Hülfe. Innocenz befahl den spanischen Erzbischöfen und Bischöfen ihren Königen, sofern sie nicht in Waffenstillstand mit den Mahomedanern stünden (denn ein solcher sollte auch gegen Ungläubige heilig gehalten werden), anzuliegen, mit Gut und Mannschaft dem Infanten bei so glorreichem Unternehmen, dem er die Erstlinge seiner Ritterschaft weihe, Beistand zu leisten[90]).

Abweichend von des Vaters Sinnesart, war König Sancho von Portugal zur Spannung mit dem apostolischen Stuhl[91]) und der Geistlichkeit seines Landes leicht geneigt. Besonders erzeigte er sich gegen den Bischof von Porto mißstimmt, also daß päpstliche Beauftragte vermittelnd nur unsichern Frieden stiften konnten. Leicht fand der König Ursache jenen seinen Groll fühlen zu lassen[92]). Der Bischof dagegen harrte der Gelegenheit, dem König durch die Macht und Strenge der Kirche zu vergelten. Hiezu gab die Vermählung des Kronerben Alphonso[93]) mit Alphonso's von Castilien Tochter, Arraca, durch den Vorwand allzunaher Verwandtschaft bequeme Veranlassung. Der Bischof sprach den Bann aus, wollte der Vermählung nicht beiwohnen, zog dem Königssohn, als er nach Porto kam, nicht entgegen, und untersagte ihm selbst den Feyerzug durch die Stadt[94]). Darob entbrannte des Königs Zorn nicht allein gegen den Bischof, sondern auch gegen einige seiner Stiftsherren. Ihre Wohnungen wurden zerstört, Pfründen, Pferde weggenommen, die Thüren der Kirchen erbrochen und in diesen gehandelt, als hätte man nie einen Bann verkünden gehört. Den Bischof und den Dechant warf der König ins Gefängniß und bemächtigte sich nicht blos ihrer Einkünfte, selbst ihres angestammten Besitzes[95]). Nach fünfmonatlicher Kerkerhaft gelang es ihnen nach Rom zu entrinnen, und, dürftig, vom König verfolgt, von ihren Domherren verlassen, als welche ihnen weder Hülfe und

---

89) Mariana II, 652; doch mit Anführung sehr verdächtiger Nebenumstände. 90) Ep. XIII, 183.

91) B. II. S. 175. 92) Ep. XIII, 75.

93) Nicht, wie Ferreras sagt, einiger Personen des königlichen Hauses. 94) Gebauer portug. Gesch. S. 59.

95) — bonis non solum ecclesiasticis sed etiam patrimonialibus derelictis.

Unterstützung reichten, noch des verfügten Bannes achteten [96]), vor dem Papst mündlich Klage zu führen. Innocenz übertrug die Ahndung der Domherren und die Verhandlung mit dem Könige dem Bischof von Zamora und zwei Prälaten seines Sprengels. Sie hatten Auftrag, vollständige Wiedererstattung des Entrissenen, Genugthuung für die dem Bischof und seinem Gefährten zugefügte Schmach zu begehren; wenn dieß nicht geschähe, sollten sie dem König jeden Eintritt in die Kirche, alle Sacramente verweigern, und diejenigen, deren er sich wider den Bischof oder seiner Güter bedient, nach Rom zur Verantwortung weisen.

Es gelang dem Bischof von Zamora eine Aussöhnung einzuleiten: Sancho sollte den Bischof von Porto wieder in seine Gunst aufnehmen, die bischöflichen und die eigenen Güter ihm wieder zustellen, in geistliche Sachen ohne des Bischofs Begehren hinfort sich nicht mischen, bei Klagen über geistliche Personen durch diesen, nicht durch sich selbst, Recht suchen; keinen Angehörigen des Bischofs in seinen Schutz nehmen, und diesem in seiner Amtsverwaltung keine Hindernisse in den Weg legen; auf welche Weise der König für die zugefügten Unbilden Genugthuung leisten wolle, bleibe seinem eigenen Ermessen anheimgestellt. Nehme er diesen Vergleich an, so solle er es dem Bischof kund thun. — Sancho ließ sich die Vorschläge gefallen, versprach unverbrüchlich und ohne Gefährde alles zu halten, und sagte dem Flüchtigen völlige Sicherheit für dessen Person, Leute und Besitzungen zu. Der Papst bestätigte die Uebereinkunft [97]).

Wenn es dem Ritter als höchste Weihe des Lebens erschien zum Gotteskampf wider Ungläubige und Irrgläubige, für des Glaubens Erweiterung und der Kirche Schutz zu ziehen, so lag für den Priester und Ordensmann die höchste Bedeutung des wahrhaft seinem Herrn geweiheten und in reiner Liebe zu ihm durchglüheten Lebens darin, das heilbringende Wort, das alles durchleuchtende Licht unter wilde Völker zu tragen, um dieselben christlichem Glauben zu gewinnen. Bewaffnet mit diesem Gnadenwort, geschirmt durch innewohnendes Gottvertrauen, in unermattender Kraft emporgehalten durch die Dahingebung an den Herrn, dem sie dienten, zogen diese Boten des Heils, durch keine Gefahren geschreckt, durch keine Mühsale abwendig gemacht, durch kein Hinderniß entmuthigt, zu Völkern, die sie kaum dem Namen nach, in Gegenden, die sie bloß aus der Sage kannten. — Das Christenthum herrschte aber in dieser Zeit durch ganz Europa, ausser wo es jenseits der Pyrenäen dem Islamismus hatte weichen müssen und an den Gestaden der

96) Ep. XIII, 57.
97) Ep. XIII, 75. 76.

Ostsee, wo erst einzelne Pilgrime[98]) und politische Fürsten[99]) zu verschiedenen Zeiten versucht hatten, dasselbe zu begründen.

Jetzt[100]) traten einige Cistercienser-Ordensbrüder[101]), durch Herzog Conrad von Masovien ermuntert[102]), vor den Papst, und baten ihn demüthig um Erlaubniß, in Preussen den Samen des göttlichen Wortes zu säen und die in Finsterniß des Unglaubens und Schatten der Unwissenheit befindlichen Einwohner auf den Pfad der Wahrheit zu leiten, damit auch dieses Land dem Herrn gute Früchte trage. Mit des Papsts Segen, ihrem Eifer und ihrer Liebe ausgestattet, zogen sie hin gleich so manchen treuen Boten des Christenthums in unsern Tagen. Bald empfiengen mehrere Häuptlinge, mit diesen andere Einwohner, die heilige Taufe, und täglich nahm die Zahl der Bekehrten zu; so daß einige der Brüder mit freudigem Bericht zum apostolischen Stuhl kehren konnten, um an diesem für eine sichere kirchliche Verfassung der neu gewonnenen Landschaft zu bitten. Der Papst übertrug die oberhirtliche Sorge in Spende der Sacramente und Anordnung alles dessen, was zu fernerer Ausbreitung des Christenthums dienen möchte, bis eine vermehrte Zahl Gläubiger einen eigenen Bischof erheische, dem Erzbischof von Gnesen, mit dem Wink, daß er auch andere Bischöfe und Prälaten sammt weltlichen Fürsten auffordere, den Glaubensboten Vorschub, Trost und Beistand zu leisten[103]). Wirklich nahmen bald neben mehrern Bischöfen König Lesco von Polen, Herzog Heinrich der Bärtige von Schlesien, andere Herren das Kreuz[104]), damit unter dem Schutz ihrer Waffen die Glaubensboten erfolgreicher predigen, taufen, die Keime christlicher Lehren pflanzen könnten; wiewohl hiedurch Furcht vor dem Schwert eine eben so große, vielleicht eine größere Zahl äußerlich der Kirche vereinte. Aber zweierlei wollte nachher Innocenz, als der, welcher über Glaube und Leben zu wachen hatte, verhüten: einmal, daß nicht jeder Landläufer, der nur den Glauben gefährde[105]), unter dem Vorwand zu predigen, dahin gehe und dem Evangelium

---

98) Wahres und Fabelhaftes führt Hartknoch an, altes und neues Preussen, 2 Thl. Cap. V.

99) Auch von einem König in Norwegen geht die Sage, daß er an diesen Gestaden das Christenthum gepflanzt habe; sodann, daß der erste Waldemar (der Große genannt) an der Mündung der Weichsel einen Theil Landes gewonnen und die Bewohner zum Christenthum bekehrt, auch Danzig gegründet (Mallet Hist. du Danem. III, 333.) habe; zu welcher Sage vielleicht nur die Namensähnlichkeit der Stadt (Danskwig) verleitete; Hartknoch a. a. O. S. 427.

100) Eigentlich nach Chron. Mont. Seren. im Jahr 1209.

101) Ihre Wortführer heissen Christian und Philipp, von denen jener als der erste Bischof für Preussen bezeichnet wird.

102) Cromer Hist. Polon. L. V. Die Preußen waren vorher in Cujavien eingefallen, und der Herzog hoffte, durch Bekehrung derselben bessere Nachbarn zu erhalten.

103) Ep. XIII, 128. 104) Cromer Hist. Colon. l. c.

105) Girovagi aut fidei subversores.

mehr schade als nütze; sodann, daß die Bekehrten durch ihre neuen Oberherrn, die Herzoge von Polen und Pommern nicht unter schwereres bürgerliches Joch geriethen, als sie zuvor getragen. Auch oberherrliche Erleichterung sollte sie freundlicher für den Christenglauben stimmen und die Bekehrung erleichtern. Innocenzens Weisheit durchblickte klar, daß die geistigen Güter begieriger ergriffen würden, sobald unter deren Schutz auch die irdischen Ausdehnung oder größere Sicherheit gewönnen. Wenn er deswegen hinkommende Lehrer der Prüfung und Bestätigung des Erzbischofs von Gnesen unterwarf, um das Volk vor den Fallstricken irriger Lehre zu bewahren, so erinnerte er die Landesherren zu milder Behandlung der Einwohner, damit sie von der Wahrheit des Evangeliums nicht abgeschreckt würden[106].

In dem noch nicht lange bekehrten Lifland[107]) sollten Wort und Bild[108]), Rede und Schwert dasselbe pflanzen, pflegen, verbreiten, schirmen. — Der frühere Bischof hatte in so unverdrossener Thätigkeit das irdische Leben eingesetzt, um das himmlische Kleinod zu empfangen. Noch war kein Nachfolger gefunden, und es bedurfte warmen Glaubenseifers, Verachtung täglicher Todesgefahr, die von den wilden Einwohnern und nicht minder von dem herben Himmelsstrich drohte, Begierde nach dem Märtyrerthum, um dorthin zu gehen und das schwache Häuflein der Bekenner des wahren Gottes zu weiden, geistlich zu schützen, dasselbe zu mehren. Es erfülle den Vater der Christenheit mit inniger Freude, daß ein Mann reifern Alters, in Wissen und Tugend ausgezeichnet, der des göttlichen Wortes wegen schon manches unter diesem Volk erlitten, ein Bisthum, welches mehr Gefahr als weltliche Ehre bringe, übernehmen wollte. Gerne enthob er den Erzbischof von Lund aller Bedenklichkeiten, die der Mangel einiger Erfordernisse zu bischöflichem Amte[109]) ihm geweckt hatte, und erlaubte demselben, den neuen Hirten zu weihen[110]). Das Weitere förderten, diesem zur Seite stehend, unter ihrem zweiten Meister, Volquin[111]), die ritterli-

106) Ep. XV, 147. 148. Baczko Gesch. von Preußen I, 94 ff. 104.

107) Ob Ep. XII, 102, de conversione Fialandae, wirklich Finnland gemeint seye, in welches König Erich von Schweden schon vor mehr als 50 Jahren das Christenthum verpflanzt, oder nicht Lifland, wo dasselbe seit noch nicht so langer Zeit festen Fuß gefaßt hatte? Einzelne Umstände, welche in dem Schreiben vorkommen, lassen eher auf Lifland schließen.

108) Um die Lehren des Christenthums den Neubekehrten anschaulich zu machen, wurden 1204 zu Riga christliche Schauspiele aufgeführt; Rühs Finnland S. 36. — Daselbst mag man sehen, welche lächerliche Mißverständnisse durch unvollständige Kenntniß der Landessprache veranlaßt wurden.

109) Ipsi ex eo, quod non est de legitimo matrimonio natus, sine licentia Nostra manus consecrationis impendere noluisti.

110) Ep. XII, 102.

111) Schurzfleisch Hist. Ensifer. läßt den ersten Ordensmeister, Winno, bis zum Jahr 1223 leben; allein Ep. XIII, 142 führt schon

chen Brüder vom Schwerte. Innocenz ordnete neuerdings ihre Verhältnisse zu dem Bischof von Riga: daß sie von Lifland und Lettland[112]) einen Drittheil, unter manchen Vorrechten und stäter Verpflichtung Kirche und Land gegen die Heiden zu schützen, von demselben zu Lehen tragen sollten. Für alles, was sie ausser diesen Landschaften gewönnen, blieben sie jeder Verpflichtung gegen den Bischof frei. Sollte aber in eroberten Theilen die Einsetzung neuer Bischöfe nothwendig werden, so behalte der apostolische Stuhl billiges Verkommniß zwischen diesen und den Rittern frei zu ordnen sich vor; ihnen selbst aber ward die Vorschrift der Ritter vom Tempel als Lebensregel gegeben[113]); und mit dem Anfang des nächsten Jahres folgte, wie wir von diesem die päpstliche Bestätigung zählen können, die kaiserliche[114]).

Carl dem Großen gleich, vereinigte König Waldemar von Dänemark beide Zwecke: Erweiterung der eigenen Macht und der Herrschaft der Kirche. Jetzt, da von Schweden durch Verbindung[115]), von Deutschland durch Otto's Erhebung auf den Kaiserthron seinem Reiche Friede gesichert schien, zog er das Schwert gegen jene Stämme an der Ostsee, die des Lichtes, welches die Menschen der Finsterniß entreissen soll, entweder noch harrten, oder unter denen dasselbe aus Mangel an erhaltender Pflege erloschen war[116]), und gegen die er früher schon mit Erfolg gekämpft hatte[117]). Wie erwünscht war nicht solches Vorhaben demjenigen, dem es oblag in das Netz christlichen Glaubens die bisher feindlichen Völker zu ziehen? Sein Trost, seine Ermahnung, seine Fürbitte, sein Segen, sollte den frommen König ermuntern, daß er als tapferer Krieger des Herrn den Kampf beginne, dessen Erfolg, welcher er seyn möge, immerdar ewige Glorie im Himmel kröne[118]). Um das Weltliche zu sichern, sprach Innocenz den Fluch über jeden, der Dänemark anfallen, dessen Frieden stören, die Rechte seines in Christo geliebtesten Sohnes, des Königs, oder seiner Erben antasten würde[119]). Da aber früher einige Fürsten Deutschlands Waldemars Abwesenheit zu Einfällen in sein Reich benützt hätten, so solle von dieser Seite der Kaiser ihn schirmen, um so mehr, da in früherer Bedrängniß Waldemar auch ihm beigestanden und auf jede Weise ihn unterstützt habe. An die Großen gieng die Ermunterung, gleich dem König das Schwert zu umgürten und auf der heiligen Pilgerfahrt zum Gottesstreit ihn zu begleiten[120]). Als dann die Zeit des Aufbruches nahe

die Ueberschrift Wolcuino Magistro Fratrum Militiae Christi in Livonia. 112) Leccia. 113) Ep. XIII, 141. 142.

114) Die Urk. Otto's IV, vom 27. Jan. 1211, hat Voigt, Gesch. Preußens I, 674, Anh., wieder aufgefunden. 115) B. XII, S. 130.

116) Das Chron. Pegav. cont., in Menken SS. T. III, klagt schon beim Jahr 1169, daß auf Rügen das Heidenthum wieder überhand genommen habe: inopia doctorum hominum.

117) Ad reprimendam feritatem incredulae nationis.

118) Ep. XII, 103. 119 Ep. XII, 157. 120) Ep. XII, 104. 105.

war, kam noch die Zusicherung des Schutzes des heiligen Apostelfürsten, doch nicht ohne Hinweisung auf eigene Behutsamkeit und Umsicht[121]). Waldemar unterwarf sich auf diesem Zuge die Insel Rügen wieder, und Mistewin, Herr von Ostpommern, an den Ufern der Weichsel, schwur ihm Vasallentreue[122]).

Nicht lange vor Innocenzens Tod (um zusammenzufassen, was auf die Verbreitung des Christenthums in diesen Gegenden Bezug hat,) drohte ein Krieg der Russen, die Bewohner von Esthland, dem nördlichsten Theil desselben längs des finnischen Meerbusens, in ihrer Abneigung gegen das Christenthum zu unterstützen. Darum schlossen die Bischöfe von Lifland und Esthland und die Brüder des Schwertordens zu Kampf und Gewinn sich fester aneinander[123]). Aber erst nach Innocenzens Tod sicherte Waldemar in einem glänzenden Sieg über die vereinte Macht aller Heiden der umliegenden Landschaften, und durch Gründung der Stadt Reval[124]), das Bestehen des Christenthums in denselben; worauf Papst Honorius III an die Cistercienser die Aufforderung erneuerte, Mönche und Layenbrüder zur Arbeit in diesen Weinberg des Herrn zu senden[125]), und er Veranstaltung traf, daß Glaubensboten zu ihrer hohen Bestimmung in Rom unterwiesen würden[126]).

Vielleicht hätte unter weiserer Verwaltung auch das Fürstenthum Halitsch in diesen Zeiten der lateinischen Kirche können gewonnen werden. Mißvergnügt über ihren Herrn, Miccislav, riefen[127]) die Boyaren des König Andreas von Ungarn Sohn, Coloman, daß er ihr König seye. Die Einwohner, als Russen, waren griechischem Glaubensbekenntniß zugethan. Schon daß auf des Vaters Bitten Innocenz den lateinischen Erzbischof von Gran ermächtigte, den neuen König zu krönen[128]), erweckte, wenn nicht Verdacht, doch Abneigung unter den Boyaren. Als er dann lateinische Priester kommen ließ, durch diese die griechischen verdrängte, und unter Gewalt den Layen nur Ueber-

---

121) Tuam regalem prudentiam commonemus, ut ita providi tibi et tuis caveas undecunque, ne, quod absit, sub nostrae protectionis praetextu quamlibet te contingat sustinere jacturam; Ep. XIII, 65.

122) Misit exercitum in Pruciam et Finland et subjugavit sibi terras illas; Petr. Olai Chron. ad ann., 1210 in Langeb. SS. I, 121. Mallet III, 385.

123) Ut sicut laborum et bellorum, sic etiam consolationum participes existerent; darum aller Ertrag und Tribut zu drei gleichen Theilen unter die beiden Bischöfe und die Ordensbrüder getheilt werden sollten, Gruber Orig. Livon.

124) Holberg dän. Gesch. I, 285 ff. Mallet III, 295 sv. — Ausführlicher berichtet über alles dieß Gebhardi Gesch. v. Lifland, Esthland u. s. w., in A W Gesch. L, 332 ff.

125) Odor. Rayn. Ann. 1220, nro. 38.

126) Raumer VI, 303. 127) Im Jahr 1214.

128) Raynaldi ad ann. 1214. nro. 8.

tritt zu seinem Glaubensbekenntniß oder Verfolgung offen stand[129]), gedachten die Großen ihrer früheren Verbindung mit Rußland, riefen Micciślav zurück, welcher, durch den Czar Jouri Wsevolodowitsch und die Polovzker unterstützt, gegen Coloman heranzog, und nach blutiger Niederlage denselben in der Burg von Halitsch gefangen nahm. Später zwar gelang es diesem, seinen Nebenbuhler wieder zu vertreiben, aber ohne lange der Herrschaft sich erfreuen[130]), oder dieselbe seinem Hause sichern und der lateinischen Kirche festes Bestehen bereiten zu können.

Weckten Otto's unfreundliche, ja feindselige Gesinnungen gegen die weltliche Besitzung der römischen Kirche des Papsts Sorge als Fürst; erforderten sie sein Aufsehen, daß der Sitz des Oberhauptes der Christenheit gebührenden Glanz und erforderliche Unabhängigkeit nicht verliere, ohne welche die oberste Leitung der Kirche bald verkümmert, in kurzem gelähmt, hierauf hätte vernichtet werden müssen; so erheischte die Kirche im Morgenland die unermüdlichste Thätigkeit, die wachsamste Aufmerksamkeit. Der Eifer, der sonst zum heiligen Lande hinzog, schien erkaltet; manche Zwiste im Abendlande hinderten die Großen an der Theilnahme zu so ferner Heerfahrt, da das Geburtsland ihrer Nähe, der Landesfürst ihrer Hülfe bedurfte. Einzig Herzog Leopold von Oesterreich war gerüstet, und nur die Absicht, das Schicksal seines vierjährigen Sohnes[131]) durch eine Vormundschaft und Verlobung mit des Markgrafen von Meißen Tochter zu sichern[132]), verzögerte seinen Aufbruch.

Von den Kriegsmännern, die mit Balduin nach Constantinopel gefahren waren, hatte der größte Theil in Kämpfen oder durch Beschwernisse das Leben verloren; den übrigen war das ursprüngliche Verlangen, für Gottes Sache zu streiten, fremd geworden, und nur die Lust, in Kampf und Gefahr sich herumzutreiben, band sie noch an das ferne Land. Wo Gelegenheit winkte, den Muth zu bewähren, dahin eilte mancher, ohne zu erwägen, in wessen Dienst er seine Tapferkeit erprobe; wo Sold und Beute lockten, fand man immer abendländische Krieger, die nicht fragten, von wem beide gewonnen würden. Solcher führte reichlichere Löhnung eine nicht geringe Zahl[133]) zu Theodor Laskaris, ohne Rücksicht, daß dessen Kaisertitel eine immerwährende Einsprache gegen den Beherrscher von Byzanz aus lateinischem Stamme seye. Doch konnte päpstlicher Mißbilli-

---

129) Art. de ver. l. dat. VIII, 287.

130) Cum vix triennium pacatum regnum obtinuisset, incerto venenone an morbo exstinctus, vacuam Haliciae possessionem et belli materiam Russis reliquit; Cromer de reb. Polon. p. 186.

131) Leopold, der in seinem zehnten Jahr von einem Baume todt fiel. 132) Ep. XIII, 118.

133) Ihrer 800, *Ἰταλοί, "ἄνδρες γενναῖοι καὶ τὴν χεῖρα ἐθελούσιοι*; Georg. Acrop. c. 9.; ebenso Niceph. Greg. L. 1.

gung[134]) erwiedert werden, daß auch dieser Dienst sie gegen Ungläubige führe.

Der vormalige Kaiser Alexius, nachdem er durch den Markgrafen von Montferrat seiner Schätze beraubt worden[135]), suchte eine Zufluchtsstätte in Epirus. Hier vernahm er, wie sein Schwiegersohn, Theodor Laskaris, den byzantinischen Kaisertitel nach Asien gerettet, und ansehnliche Landschaften demselben unterworfen habe. Anstatt dessen sich zu freuen, ward sein Neid rege. Er gedachte, wie Gajatheddin-Kaikosru[136]), Sultan von Ikonium, auf seiner Flucht vor seinem Bruder Rokneddin bei ihm in Constantinopel wohlwollenden Empfang und selbst Annahme an Kindesstatt gefunden[136b]). Zu diesem der indeß wieder nach Ikonium zurückgekehrt war, begab sich Alexius. Seine Anerbieten, mehr noch Hoffnung eigener Gebietserweiterung[136c]) als Dankbarkeit, bewog jenen, Theodorn gebieterisch aufzufordern, dem Schwiegervater die Herrschaft zu übergeben. Der Weigerung folgte der Versuch, die Ansprüche des Gastfreundes mit den Waffen geltend zu machen. Rüstig kriegsmuthig, wie er war, eilte Theodor mit kleiner Macht zu dem belagerten Antiochien, von dessen Fall oder Rettung alles abhieng. Die Anhänglichkeit seiner Schaar ersetzte die Zahl. Bei dieser Stadt, an den Ufern des vielbesungenen Mäanders[137]), trafen sich die Heere. Auf unbequemem Boden für des Sultans größere Macht, bereitete der Ungestümm der Lateiner dem Kaiser den Sieg. Und als dieser das Haupt seines Gegners von einer Lanze vor den Türken erhob, mochten diese das Feld nimmer länger halten. Viele bedeckten die Wahlstätte, viele wurden gefangen; Alexius selbst konnte seinen Versuch, den Rest einer angemaßten Herrschaft wieder an sich zu bringen, lebenslänglich innerhalb des Klosters des heiligen Hyacinths zu Nicäa beweinen[138]).

An der Gränze von Epirus machte Habsucht der Lateiner den Griechen Michaelicismus nach mancherlei Handlungen des

---

134) Ep. XIII, 184.

135) B. VIII, S. 616 heißt es zwar, er seye gefangen nach Montferrat gesendet worden; aber nach Niceph. Greg. irrte er eine zeitlang im Peloponnes und in Achaja umher; nach Georg. Acropol. begab er sich zu Michaelicius nach Epirus.

136) *Ιαθατίνης* bei den Griechen.

136b) Daß er sich auch habe taufen lassen, sagen zwar die griechischen Schriftsteller; es scheint uns aber kaum glaublich.

136c) *Ὁ μὲν γὰρ Σουλτὰν πρόφασιν εἶχε τὸν βασιλέα Ἀλέξιον, τῇ δὲ ἀληθείᾳ σκοπὸς ἦν αὐτῷ, πᾶσαν τὴν Ῥωμαίων καταδραμεῖν καὶ καταληΐσασθαι ἢ καὶ ὑπὸ χεῖρα ποιήσασθαι* Georg. Acropol c. 9.

137) Von den alten Geographen gewöhnlich Antiochia Cariae genannt. Spanhem. de usu et praest. numism. vet. führt p. 888 eine Münze von Decius an, mit der Aufschrift:

ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΜΕΑΝΔΡΟϹ.

138) Georg. Acrop. c. 10

Meineids stark und kühn, des Kaisers Schwester zu belagern, verheerend über das Land zu fahren, in freiem Lauf seines Hasses gegen die lateinischen Priester[139]). Den Papst jammerte dieser Zustand. Er durchschaute, daß eine Eroberung Romaniens durch die Griechen alle Hülfe für das heilige Land vereiteln, daß das Leben der Lateiner in der größten Gefahr schweben würde; denn daß Rache gegen sie die Griechen bewege, war ihm nicht unbekannt. Er wußte, daß sie den apostolischen Stuhl beschuldigten, Constantinopel wäre auf sein Anstiften eingenommen worden. Darum sollte der Patriarch Griechen und Lateiner, letztere vorzüglich, von Hülfe für Michaelicius abmahnen; aber auch der Kaiser den Kriegern Sold reichen, damit ihnen nicht die Noth zum Vorwand würde[140]), in fremde Dienste zu treten.

Nicht dieß allein, der innere Zustand der Kirche ebensowohl erforderte andauernd Sorge, Aufsicht, Rath. Da war zu schlichten, abzumahnen, zu drohen. Bald waren die Bande zu schlaff, bald zu straff; bald der Untergebene gegen Gewalt der Obern, dem Obern Gehorsam der Untergebenen zu sichern; jetzt gegen die Unterdrückungen durch Layen zu sprechen, dann die Anmaßungen der verschiedenen Priesterordnungen zu hindern. Wir würden nicht von der Menge der Geschäfte sprechen, wenn nur Schenkungen zu bestätigen[141]), Vergünstigungen gut zu heißen[142]), Verkommnisse der Kirchen unter einander genehm zu halten[143]), die Ertheilung von Pfründen zuzusichern[144]), Urtheile zu bestätigen[145]), einem Bischof oder Abt Schutz zu gewähren[146]), die Errichtung oder Erweiterung eines Stifts zu erlauben[147]), oder etwa ein wohlverdienter Mann zu empfehlen[148]) gewesen wäre. Aber da sollten der anmaßenden Habsucht der Barone und Ritter Besitzungen, Leute und Zehnten entrissen[149]); Bisthümer, Abteyen, Kirchen und Nutzungen der Geistlichkeit, welche jene allem kirchlichen Recht zuwider inne hatten[150]), oder nach Belieben vergaben[151]), oftmals sogar an Layen[152]), oder noch fortwährend an sich zogen[153]), gesichert; eben erworbene Lehen der Kirche, welche sie raubten[154]), Besitzungen, die sie mit gewaffneter Hand anfielen, wobei selbst Personen den Gewaltthätigkeiten preisgegeben wurden[155]), durch Verwendung des Oberhauptes der Kirche geschützt werden. So manche der neuen Landherren verweigerten den schuldigen Zehnten, oder hinderten selbst ihre Untergebenen an dessen Entrichtung[156]), so wie griechische Priester und Mönche, ihren

139) Er ließ alle, welche in seine Hände fielen, enthaupten.
140) Ep. XIII, 184.
141) Ep. XIII, 33. 34. 17.
142) Ep. XIII, 23.
143) Ep. XIII, 31.
144) Ep. XIII, 25.
145) Ep. XIII, 47.
146) Ep. XIII, 97. 36.
147) Ep. XIII, 159.
148) Ep. XIII, 167.
149) Ep. XIII, 99. 100.
150) Ep. XIII, 102. 152 sq.
151) Ep. XIII, 109
152) Ep. XIII, 161.
153) Ep. XIII, 108. 111. 163.
154) Ep. XIII, 163.
155) Ep. XIII, 171.
156) Ep. XIII, 112.

lateinischen Bischöfen gebührenden Gehorsam und Achtung zu erweisen[157]). Ein Gesetz des Kaisers wollte abermals die Freiheit, der Kirche unbewegliche Güter zu hinterlassen, aufheben[158]); eine solche Schenkung etwa von einem Baron mit Gewalt[159]), wohl durch den Kaiser selbst ein Orden eines wohlgelegenen Gutes oder Schlosses beraubt[160]), auch andere Freiheit der Geistlichen beschränkt werden[161]); bis endlich in einem großen Theil Griechenlands Fürsten und Barone unter Zustimmung des Kaisers alle Klöster, Kirchen und Besitzungen dieser Art, unter den Patriarchen stellen zu wollen sich erklärten[162]).

Immer noch beförderte dieser, dem so klar und wiederholt ausgesprochenen päpstlichen Befehl entgegen, und zuwider dem großen Begriff der Kirche, bloß Venetianer zu geistlichen Würden, und nöthigte hiedurch den Kaiser zu neuen Klagen in Rom[163]). Ein apostolischer Befehl verpflichtete die Bischöfe, an jedem Ort, wo zwölf katholische Haushaltungen lebten, einen lateinischen Priester zu ordnen[164]) und für den Fall, daß die Stadt Corinth sich ergeben würde, hatten die umliegenden Bischöfe bereits Auftrag, den dortigen Erzbischof in Eid und Pflicht zu nehmen und, dafern er dessen sich weigern sollte, einen, der von Rom aus bestimmt ward (weil in diesem Falle canonische Wahl unmöglich seye), einzusetzen, auch gleiches unter dem nämlichen Vorbehalt von den Stiftsherren zu verlangen[165]).

Aber wie vieles war nicht an der Geistlichkeit selbst in diesen Landschaften zu ordnen, schlichten, tadeln? Da klagten die Geistlichen von Constantinopel, der Patriarch behalte jene Einkünfte, welche unter alle vertheilt werden sollten, für sich, so daß sie Noth litten[166]); da forderte ein Erzbischof von Suffraganen und Klöstern übertriebene Gebühren[167]); schreckte ein anderer seine untergeordneten Geistlichen alsbald mit dem Bann, dessen Lösung sie bei den Gefahren zu Wasser und zu Land nur unter großer Schwierigkeit zu Rom suchen sollten[168]); welcher überhaupt allzuleichtfertig, um geringfügiger Ursachen willen von den Prälaten gegen ihre Untergeordneten ausgesprochen ward[169]). Da kamen von andern Stiftsherren ähnliche Beschwerden wie gegen den Patriarchen; oder gegen einen Erzbischof[170]) Einsprache, daß er einen unwürdigen Bischof gesetzt habe[171]). Wie etwa die Wahl eines Bischofs wegen Uebergehung gesetzlicher Erfordernisse für ungültig erklärt[172]), ein

157) Ep. XIII, 172.
158) Ep. XIII, 98. 110.
159) Ep. XIII, 170. 174.
160) Ep. XIII, 136.
161) Ep. XIII, 41.
162) Ep. XIII, 192.
163) Ep. XIII, 18. 19.
164) Ep. XIII, 16.
165) Ep. XIII, 6.
166) Ep. XIII, 44.
167) Ep. XIII, 42.
168) Ep. XIII, 15.
169) Ep. XIII, 27.
170) Ep. XIII, 14.
171) Ep. XIII, 29.
172) Ep. XIII, 138.

anderer in seinen Besitzungen dem Schutz des Kaisers[173]), in seiner Armuth der Beihülfe des Erzbischofs mußte empfohlen werden[174]), so war auch Zurechtweisung erforderlich, daß einer nicht unbefugt seinen Sprengel über die Grenze erweitere, die derselbe unter seinen Vorfahren gehabt[175]), oder daß er durch lange Abwesenheit die Güter seiner Kirche nicht jeder Anmaßung, und hiemit seinen Clerus der Dürftigkeit preis gebe[176]). Der heftigste Hader bestand immer zwischen den ritterlichen Orden und den Bischöfen; denn wenn wohl auch Mönche gegen Unterwürfigkeit unter einen entfernten Obern sich sträubten[177]), so legten hingegen jene zu allen Anmaßungen das Schwert hinzu; und wurden sie je von einem Bischof durch Eifer auf seine Rechte beeinträchtigt, so geschah dieß nur an einzelnen Personen[178]), indeß die Orden, stets nach Gütern und Besitz lüstern, ein ganzes Bisthum mit seiner gesammten Ausstattung an sich rissen[179]), mit andern Bischöfen deswegen in Streit lagen[180]), und ebensowohl geistliche Rechte zu üben, als Auszeichnungen zu tragen, welche ihnen nicht zukamen[181]), sich erlaubten. Aber wir sehen Innocenzens Auge überall, seine Aufmerksamkeit auf alles gewendet, sein Ohr jeder Klage geöffnet, und dasselbe kräftige Bestreben, diese entferntere Kirche geregelter Verfassung zu unterwerfen, und, was solche stören mochte, zu beseitigen, wie bei den nahe gelegenen Reichen des Abendlandes.

Im Sommer dieses Jahres schiffte sich Graf Johann von Brienne in Marseille ein; viele begleiteten ihn. Am Tage vor Kreuzerhöhungsfeste[182]) hielt er seinen feierlichen Einzug in Accon; am folgenden Tage feierte er seine Vermählung, deren er nicht lange sich freuen sollte[183]). Kurze Zeit nachher[184]) zog er im Geleite von Prälaten und Baronen mit der Gemahlin nach Tyrus zu ihrer beider Krönung[185]). Der Waffenstillstand mit den Saracenen war wirklich erloschen, und wie gerne Safeddin vor des Grafen Ankunft denselben erneuert hätte, und wie sehr auch hiefür alle Christen geneigt waren, so wußten doch die Prälaten mit dem Meister vom Tempel solches zu hintertreiben. Also während Johanns Krönung führte Coradin[186]), des Sultans Sohn, ein zahlreiches Heer gegen

---

173) Ep. XIII, 117. 174) Ep. XIII, 106.
175) Ep. XIII, 26. 176) Ep. XIII, 104.
177) Ep. XIII, 114. 178) Ep. XIII, 151.
179) Ep. XIII, 101. 113, 120. 180) Ep. XIII, 165.
181) Ep. XIII, 125. 182) Am 13ten Sept.
183) Nach Ep. XV, 210 muß Maria im Laufe des Jahres 1212 gestorben seyn, nicht erst im Jahr 1219, wie Sanuto sagt. Sie schenkte ihrem Gemahl eine Tochter, Jolanthe, Kaiser Friedrich II Gemahlin, welche den Titel von Jerusalem auf ihn übertrug.
184) Die Krönung erfolgte am 3ten Oct.; Art. de ver. l. d. V, 70
185) Marin. Sanut. I, c. Odor. Rayn. ad Ann. 1210, nro. 33, aus einem alten Mscr. 186) Scherfeddin, nach Wilken.

Accon. Die Ritter in dieser Stadt zogen mit den Ihrigen heraus und noch am gleichen Abend kehrte der Saracene zurück. Am dritten Tage nach der Krönung kam Johann nach Accon, und, um den Anfang seiner Regierung durch irgend eine Waffenthat zu bezeichnen, fiel er in das feindliche Gebiete. Aber weder mochte er einen festen Ort belagern, noch einen zerstörten wieder herstellen; sondern das Land durchfahren[187]), Plünderung einiger Orte, Rückkehr mit Beute, vornehmlich an Vieh und Gefangenen, war der einzige Erfolg dieses kurz dauernden Zuges[188]). Thatlos, gleich als wären sie gefangen, verbauernd über der Vernachlässigung alles Waffenwerks, saßen hierauf Johann und seine Krieger in Accon[189]). Bald merkte der Sultan, Johanns Macht und Rüstigkeit seye geringer, als er anfangs geglaubt haben mochte. Er sammelte ein neues Heer und errichtete unter dem Schutz desselben auf dem Berge Thabor ein Bollwerk, zu nicht geringer Belästigung und eben so großer Schmach[190]) der Christen[191]). Diese waren so gelähmt, daß sie selbst den Versuch nicht wagten, solches zu hindern; obwohl das Bollwerk nur neun Stunden von der Stadt entfernt lag, und die Feinde häufig bis zunächst an diese heranliefen. Mißmuthig, daß es an Gelegenheit zu Thaten mangle, kehrten von den Mächtigern und Reichern der Kreuzfahrern die meisten nach der Heimath zurück[192]). So erneuerten die Bleibenden den Waffenstillstand mit den Saracenen; und unter Bedrängniß, Klagen und Seufzern setzten sie ihre einige Hoffnung auf Gott und die Hülfe der römischen Kirche[193]). Johann wendete sich um solche an das Haupt derselben[194]).

Graf Raymund von Toulouse war in Rom eingetroffen, vornehmlich um die Zurückgabe jener dem Legaten eingeräumten Schlösser zu erwirken und gegen diesen und Simon von Montfort Beschwerde zu führen. Bald nach dem Beginn des Jahres ward ihm Zutritt zu dem Papst gestattet. Es mag seyn, daß dieser, durch die Berichte seiner Abgeordneten und der Bischöfe wider den Grafen eingenommen, denselben anfangs hart anfuhr, ihn einen Ungläubigen, Feind des Glaubens, Verfolger des Kreuzes nannte, und hiedurch denselben vollends entmuthigte[195]). Da aber Raymund, vielleicht mehr aus Klug-

187) Jac de Vitriaco Hist. orient., in Gesta Dei p. Franc. p. 1124.
188) Marin. San. Odor. Rayn. l. c.
189) Ex tunc vero quasi obsessi essent in Ptolomayda peregrini nunquam amplius exierunt, non rex, non baro, non crucesignatus, et factus est quasi popularis quilibet militaris; Marin. Sanut. l. c.
190) In dedecus et detrimentum Christianorum; Jac. de Vitr.
191) Inter cetera Christianis molesta castrum firmarunt in monte Thabor; Marin. Sanut. 192) Marin. Sanut.
193) Jac. de Vitriac. 194) Cont. Guil. Tyr.
195) Quem Dominus Papa tot vitiis lacessivit, contumeliis tot confudit, quod quasi in desperatione positus, quid ageret ignorabat; Petr. Vallissern. c. 33.

heit als aus Ueberzeugung, sich demüthig und unterwürfig zeigte; da er erklärte, allem, was der Papst gebieten würde, sich unterziehen zu wollen; da eine Gesandtschaft der Bürger von Toulouse, die unter Fürsprache angesehener Männer ebenfalls mit der Kirche sich aussöhnen wollten[196]), den Grafen in seinen Beschwerden unterstützte, ward ihm der Papst geneigter; und jene Gerechtigkeit, die überall hören, untersuchen, auf den Grund kommen wollte, trat auch ihm freundlich entgegen. Vor allem, versicherte er den Papst: was ihm Meister Milo zur Buße auferlegt, habe er größtentheils, obwohl manches drückend gewesen, erfüllt, und erbiete sich auch, das Uebrige zu vollstrecken. Dagegen bitte er, der Papst möchte ihm ein Zeugniß über seinen reinen katholischen Glauben ausstellen und die Schlösser, deren er beraubt worden, wieder erstatten lassen, weil er sonst schweren Schaden zu tragen hätte[197]).

Der Papst vernahm das Vorgetragene nicht allein wohlwollend, sondern soll selbst Raymunds Beichte gehört, und ihm in Gegenwart der Cardinäle Freisprechung ertheilt haben[198]). Doch müsse er sich allem unterziehen, wozu ihn Meister Milo verpflichtet; auch stellte er ihm eine Belehrung zu, wer zu den Irrgläubigen zu zählen seye[199]). In Betreff der Schlösser schien es Innocenzen unziemlich, daß sich die Kirche auf eines andern Kosten bereichere[200]). Nach dem Rath der Cardinäle fand er, des Grafen Recht auf diese Schösser seye nicht erloschen; auch die Entbindung seiner Unterthanen von dem Eid könne seine Ansprüche nicht gefährden, sobald er das Auferlegte erfülle; denn er habe sie nur als Pfand gegeben. Da aber Sachen des Glaubens sorgsame Umsicht und tiefe Erwägung erforderten, so sollten die Legaten in Frankreich binnen drei Monaten eine Versammlung von Geistlichen und Layen berufen; durch diese die Klagen wider den Grafen wegen Abirrung von dem rechten Glauben und der Ermordung Peters von Castelnau untersuchen lassen, damit die Sache spruchreif würde; dem Beklagten einen Tag nach Rom an-

---

196) Ep. XII, 156.

197) Petr. Vallissern. verschweigt die Klage gegen den Grafen von Montfort und sagt, Raymund habe nur die Wiederstattung der Schlösser von dem Papst erlisten wollen, seye aber bei der Audienz von demselben ein Ungläubiger, Feind der Kirche u. s. w. genannt, doch ihm gestattet worden (damit er die Kirche nicht noch wüthender verfolge), von dem Vorwurf der Ketzerey und des Mordes des Legaten Peter von Castelnau sich zu rechtfertigen. Die Chroniques stimmen dagegen mit den päpstlichen Schreiben, welche wir zu Grunde gelegt haben, ziemlich überein. 198) Chroniques. 199) Ep. XII, 154.

200) Non decet ecclesiam cum aliena jactura ditari. Dieß mögen sich diejenigen merken, welche immer nur von Habgier, ungerechtem Erwerb und Besitz (ja selbst als ob solches unabweislich in den Grundsätzen der katholischen Kirche läge) träumen.

setzen, um die Entscheidung zu vernehmen. Sollten des Mordes wegen keine Kläger auftreten, so habe der Graf sich zu reinigen, und wenn ihm dieses gelinge und er alles Anbefohlene erfüllt habe, müsse er in den Besitz der Schlösser wieder eingesetzt werden, doch unter Bürgschaft unverbrüchlichen Friedens. Innocenz räumte dem Grafen sogar das Recht ein, diejenigen belangen zu dürfen, durch welche er zur Zeit, da er unter dem Bann gelegen, schwer seye beschädigt worden[201].

Alles dessen benachrichtigte Innocenz die Erzbischöfe von Narbonne und Arles. Dem Grafen, als er sich bei ihm beurlaubte, bezeugte er auf's neue seine Gunst und schenkte ihm einen prachtvollen Mantel, ja zog sogar einen kostbaren Ring von seinem Finger, und steckte ihn an denjenigen des Grafen[202]. Der Bischof von Riez und Meister Thedisius, als Legaten, erhielten die Weisung, jene Zusammenkunft zu veranstalten und dem Grafen freie Klage und Verantwortung zu gestatten. Von allem diesem gab Innocenz auch dem Abt von Cisterz Nachricht, auf dessen Rath Thedisius angewiesen war, und zugleich Auftrag, seinen Spruch gegen die Bürger von Toulouse zurückzunehmen, aber sorgsam zu achten, daß das Verheißene von ihnen erfüllt werde[203]. Ja der Papst sah Gefahr bei Verzug der Freisprechung und wollte, daß der Abt und der Legat dieselbe in möglichst kürzester Frist gewährten. Aber Arnald knüpfte sie an harte Bedingnisse; und ohne das Bemühen ihres Bischofs und desjenigen von Usez hätten die Bürger sich lieber wieder nach Rom gewendet. Endlich verhießen sie zu Bekämpfung der Ketzer und zu Aufrechthaltung der katholischen Kirche tausend Pfund, und wurden als derselben Söhne wieder anerkannt[204]. Inzwischen war der Graf mit der päpstlichen Absolutionsbulle und Friedensbriefen und Geschenken nach Toulouse zurückgekehrt, und alles Volk überließ sich dem heitersten Jubel, daß sein Herr mit der Kirche versöhnt seye[205]. Auf dem Rückweg sah Raymund den Kaiser Otto, der sich gerade in Oberitalien befand. Man glaubte, er habe von ihm Hülfe gegen den Grafen Simon begehrt. Otto konnte, Philipp von Frankreich, an den er sich nachher wendete, wollte ihm keine gewähren[206]. Für jetzt aber bestand zwischen Raymund und Simon noch keine offene Feindschaft; dieser gab allen seinen Dienstmannen Befehl, den nach Hause Reisenden auf's beste zu empfangen; der Heimgekehrte zeigte in seiner

201) Ep. XII, 152. 155.

202) Un anel, que lodit sanc payre portava en so det, loqual anel era riche et de grand valor; Chroniques.

203) Ep. XII, 153. 155. 156.

204) Denkschrift der Einwohner von Toulouse an König Peter von Arag.; Hist. du Langued. T. III., preuv. p. 234.

205) Laquala joya ne lo duret gaire; Chron.

206) Petr. Vallissern. c. 34.

Freude ihm und dem Legaten alles, was er von Rom mitgebracht hatte[207]).

Den Winter über hatte sich Simon in dem kleinen Rest des Landes, der ihm geblieben war, rings von Feinden umschlossen, gehalten, so gut er konnte. Zu Anfang der Fasten ward ihm berichtet, seine Gemahlin bringe Verstärkung. Er machte sich auf, ihr entgegen, und geleitete sie nach Carcassonne. Jetzt konnte er wieder feste Plätze belagern, einige gewinnen, an deren Besatzungen er in Verstümmelung das Vergeltungsrecht für das an seinen Leuten Begangene übte. Auf einer Zusammenkunft in Pamiers übernahm der König von Aragonien nochmals die vergebliche Mühe, Simon mit den Grafen von Toulouse und Foix auszusöhnen. Dieß bewog die vornehmsten Landherren, in Ueberzeugung, daß ihnen als Gegnern der Kirche nie Friede würde bewilligt werden, die Anwesenheit des Königs zu benützen, um ihm ihre Huldigung anzubieten. Aber die Forderung, ihm alle ihre Burgen einzuräumen, fanden sie natürlich zu lästig und zu schimpflich[208]).

In Toulouse harrte Raymund der Zeit, da er vor dem Legaten die päpstlichen Aufträge erfüllen, ganz mit der Kirche wieder vereinigt, in den Besitz seiner Schlösser gesetzt werden könnte. Der Abt von Cisterz, mehrere Bischöfe befanden sich schon in der Stadt; endlich kam auch Thedisius, ein behutsamer, selbst schlauer, für den Grafen nicht günstig gestimmter Mann. Vielleicht hatten ihn die Bischöfe wider denselben eingenommen[209]). Oder fürchtete er Hinterlist von Seite des Grafen, Gefahr für die Kirche, wenn jener allzuleicht mit derselben sich aussöhnen könnte? Aus den päpstlichen Schreiben selbst glaubten die Legaten Gründe entnehmen zu können, um die Sache zu erschweren[210]).

Während dieß in Toulouse vorgieng, lagen Simon und der Legat (es war um St. Johannistag) vor dem Schloß Minerve. Von hohem, schroffem Felsen schaute es über das Land[211]); und so fest, wie die Lage der Burg, schien die Sinnesart ihres Herrn. Der Graf von Montfort war davor gezogen auf Bitte der Einwohner von Narbonne: er möchte sie gegen den Schaden schützen, der alltäglich von dieser Burg ihnen

207) Sie waren darüber grandament marrits et esbayts; mais per semblan an monstrat qu'el n'eran ben joyox e ben conteps, so que era lo contrari, ainsin que monstreguen; Chroniq.

208) Petr. Vallissern. c. 36.

209) Die Chroniques sagen, die Bischöfe von Marseille und Toulouse hätten den Grafen von Montfort aufgestiftet, aller Schlösser und festen Oerter sich zu bemächtigen, per tenir le monde en crenta et subjestion et pervenir en lors attentas et intentions; et ayso soubs color de la dita heresia piliavan et destrugisian le pauri monde et poble et pays; qu'era grand pietat de veser lo grant mal et domatge que fasian.

210) Petr. Vallissern. c. 39.

211) Loqual castel era assis hault et sus una roqua coma imprepabla; Chroniq.

zugefügt werde. „Wenn sie ihn besser unterstützen würden, als bisher, ließ ihnen der Graf sagen, so würde er ihrer sich annehmen." Nun lagerte sich zahlreiches Kriegsvolk um das Schloß; schweres Belagerungszeug wurde mit großen Kosten bereitet[212]). Doch war der Schaden, welchen bei einer sieben Wochen andauernden Vertheidigung die tapfere Besatzung des Schlosses litt, weit geringer, als derjenige, den sie den Belagerern zufügte. Mancher Mann fiel, mancher wurde verwundet[213]). Zuletzt erkannten jene doch die Unmöglichkeit sich länger zu erwehren, zumal es an Vorrath und bei großer Hitze an Wasser gebrach. Guiraud, Herrr des Schlosses, schlug die Uebergabe vor. Der Graf erklärte, er richte sich hierin ganz nach des Legaten[214]) Wille. Sein Haß hätte die Besatzung gerne dem Tode geweiht; als Priester durfte er solches nicht äußern, darum suchte er einen Vertrag zu hindern. Am Ende ließ er den Belagerten ankünden: die bloßen Anhänger der Irrlehre könnten durch Rückkehr zur Kirche das Leben retten, auch die Vollkommenen abziehen, dafern sie sich bekehrten; das Schloß sollte dem Grafen bleiben, sein Besitzer durch andere Güter bei Beziers entschädigt werden. Als Robert von Mauvoisin dieses hörte, ergrimmte er und sagte: „wir sind hieher gekommen, die „Ketzer zu vertilgen, und nicht ihnen Gnade wiederfahren zu „lassen; so werden sie wohl Aussöhnung mit der Kirche heu„cheln." — „„Seyd nur getrost, erwiederte ihm der Abt von „„Cisterz, der sich Bekehrenden wird keine große Anzahl seyn."" — Am 22sten Juli zogen die Katholischen in Minerve ein. Abt Guido mußte den Abtrünnigen predigen. Es war vergeblich; sie erklärten: nichts könne sie von ihrer Meinung abwendig machen. Da verurtheilte Simon, so gerne er sie durch Bekehrung gerettet gesehen hätte, ihrer hundert und vierzig[215]) derjenigen, welche sich Vollkommene nannten, zum Feuertode[216]). Manche bestiegen freudig den Scheiterhaufen, unter diesen auch einige Weiber; hierauf entsagten die übrigen Einwohner ihren Irrthümern[217]).

Ueberhaupt ward der Krieg immer mehr durch empörende Grausamkeit befleckt. Dieß liegt in der Natur solcher Kämpfe. Das feindliche Princip tritt nicht, wie in Kriegen aus Ehre, in Waffenlust, für Sold, bloß in der Gesammtheit einander gegenüber; sondern der Einzelne ist des Einzelnen Feind, wo

---

212) Simon ließ eine Maschiene zum Steinschleudern bauen, welche täglich, um sie in Bewegung zu setzen, 21 Pfund kostete.

213) Fasian ung grant domatge aldits leguat et conte de Montfort, en lor tuan et blessan lor gens tous los jorns; Chroniq.

214) Totius negotii Christi magister, heißt er bei Petr. Vallissern.

215) Rob. Altiss. Chron. sagt 180.

216) Nec est ulli fidelium ambigendum, quin tales diaboli martyres post temporalem flammam statim transeunt ad aeternam, sagt das Chron. Turon., in Mart. Coll. ampl. T. V.

217) Petr. Vallissern. c. 37. 38.

er ihn treffe, und bloße Schädigung der Gesammtheit in oder ausser dem Kampfe kann ihn nicht befriedigen. Jeder birgt gleichsam in seinem Innern alle die Feindeswuth und Siegeslust, welche sonst durch ein ganzes Heer waltet und der Unterliegende hat an seiner Person zu tragen, was sonst über viele sich vertheilt. Wie immer, häuft sich auch bei diesem Kriege nicht größere Schuld auf die eine Parthey als auf die andere, nur daß den Siegenden öfterer Anlaß sich darbot, an den Besiegten ihren Grimm zu üben. Diese versäumten keine Gelegenheit zur Vergeltung. Für die katholischen Priester brannten Scheiterhaufen so hell, als für die Vollkommenen der Katharer; Krieger des katholischen Heeres hatten eben so gut die Wahl zwischen Martern und Abfall, wie die Anhänger der Irrlehre; und nicht selten wurden bei den einen unter Gejauchz ganze Besatzungen dem Tode geweiht, bei den andern unter wildem Geheul und Lästerreden gegen die Jungfrau Maria Gefangenen Ohren, Nasen und Lippen abgehauen[218]). So fiel im Jahr 1218 Graf Wilhelm IV von Orange, welchen Friedrich II über Provinzen, die andere besassen, zum König von Arelat erhoben hatte, in die Hände der Avignoner, die ihm lebendig die Haut vom Leibe zogen und ihn sodann zerstückten[219]). Der Geschichtschreiber schaudert zurück, dergleichen erzählen zu müssen; aber er hüte sich davor, ein Zeitalter vorzugsweise anzuschwärzen. Wo und wann ein Kampf ausbricht, in welchem jeder Einzelne mit allem Bewußtseyn des Hasses gegen jeden Gegenüberstehenden sich wirft, überall da wird der Mensch aus dem Stande des pflichtgetreuen Streiters in denjenigen des mordlustigen Ungethüms übergeben.

Während der Belagerung von Minerve gelangten an den Bischof von Riez und den Abt von Cisterz päpstliche Befehle, in mehrern Sprengeln Frankreichs zum Unterhalt der katholischen Krieger Beisteuern zu erheben, in andern durch Bitten Beiträge zu verlangen. Alles Eigenthum unbekehrter Irrgläubiger solle dem Grafen Simon eingehändigt werden, welchem der Papst zugleich den Besitz der Stadt Albi, die den Ketzern den bekanntesten Namen lieh, unter dem sie in der Geschichte vorkommen[220]), leicht bestätigte[221]).

Wie strenge Innocenz gegen die Irrgläubigen zu handeln entschlossen, und wie tiefer er dessen überzeugt war, daß es seine Pflicht seye, die Kirche von dergleichen Geschwüren zu heilen, desto ernster mußte er, besonders in den angesteckten Gegenden, darauf sehen, daß die höhern Geistlichen durch sittliche

---

218) Guil. Nangis Chron., in d'Achery Spicil. T. III.
219) Art. de ver. l. dat. X, 436.
220) Ueber welchen die gründlichste Untersuchung in Not. XIII zur Hist. du Langued. T. III: sur l'origine du nom d'Albigeois donné aux heretiques de la Province au XII & XIII siecles, enthalten ist.
221) Ep. XIII, 86. 87.

Würde dem erhabenen Begriff ihres Amtes entsprächen. Viele Nachsicht hatte er bisher dem Bischof von Narbonne erzeigt, ihn selbst nach Rom beschieden, Untersuchung verfügt, das Versprechen der Besserung in Hoffnung möglicher Erfüllung gerne angenommen, und ihm bemerkt (da ihm vornehmlich Habsucht und Saumseligkeit zur Last fielen): er müsse nicht Geld, sondern Seelen zu gewinnen trachten, unerlaubte Erpressungen und unziemlichen Verkehr meiden, gastfrei seyn, der Pilgrime und der Dürftigen sich annehmen, seinen Sprengel besuchen, Versammlungen der Geistlichen abhalten, die Ketzerei bekämpfen, Unfugen zurechtweisen und gewissenhaft seiner Hirtenpflicht obliegen. Aber eitel war die Buße, vergeblich die Milde; schon vor drei Jahren war dem Legaten Befehl zugekommen, an Berengars statt einen tüchtigen Vorsteher zu ernennen[222]). Darauf scheint der Erzbischof neuerdings des Papsts Nachsicht gewonnen, nicht aber seine Weise geändert zu haben; so daß jetzt Zaudern nur fernern Nachtheil zu bringen schien und der Legat Vollmacht erhielt, ohne alle andere Rücksicht, als die auf Gott, zu Werke zu gehen; dieß jedoch nicht allein gegen den Erzbischof von Narbonne, sondern auch gegen denjenigen von Auch, welcher in unwürdigem Betragen jenem sich gleich stellte[223]).

Bald nach der Einnahme von Minerve kündigten Kreuzfahrer dem Grafen Simon die Ankunft einer Schaar Bretagner an. So verstärkt, gedachte er Termes anzugreifen. Dieses Schloß krönt einen beinahe unersteiglichen Felsen, von einer einzigen Seite zugänglich. Raymund von Termes, Herr der Burg, stammte aus einem der ältesten Geschlechter des Landes. Im Vertrauen auf ihre unbezwingliche Lage[224]) befehdete er nach Gelüst alles um sie her. Der König von Aragonien, der Graf von Toulouse, selbst sein eigener Lehensherr, der Vicegraf von Beziers, alle galten ihm gleich, keines Gebiet schonten seine Einfälle. Gegen eine Belagerung hatte er sich schon länger vorgesehen; Kriegsknechte geworben, Lebensmittel aufgespeichert, Zeug zur Vertheidigung bereitet. Der Irrlehre war er so zugethan, daß versichert ward, bei dreißig Jahren seie in der Schloßcapelle nicht mehr Messe gelesen worden[225]). Als anfangs Simon mit kleiner Kriegsschaar am Fuße des Berges erschien, achtete Roger derer im mindesten nicht, und, ihrer spottend, gieng die Besatzung, so zahlreich als tapfer, ungehindert aus und ein. Aber allmählig kam von Carcassonne, wo ein wackerer Ritter mit auserlesener Schaar[226]) wachte, ein langer Zug von Belagerungszeug[227]) aller Art; täglich trafen neue und

---

222) Ep. X, 68. 223) Ep. XIII, 88.
224) Hist. du Langued. III, 200.
225) Petr. Vallissern. c. 42.
226) Ung valen et sage home, alqual lodit Conte de Montfort se fisava fort et grandamen; — alqual — bailet una nobla compagnia per gardar la dita vil la et cicutat; Chroniq.
227) Artilharia, in den Chroniq.

wohlgerüstete Haufen ein; es stießen zu Simon die Bischöfe von Chartres und Beauvais, die Grafen von Dreux und Ponthieu mit ihrem Kriegsvolk, und bei dem regsamsten Eifer wurde die Belagerung betrieben. Der Erzhelfer von Paris entflammte durch Predigten, trieb zu Thätigkeit durch Ermahnungen, spornte durch eigenes Beispiel. Jetzt sammelte er Beiträge für den Aufwand der Maschienen; dann gieng er in den Wald, um Holz zu Ausfüllung der Graben zu holen; bald wieder ertheilte er den Schmieden und Wagnern Unterricht im Bau oder zu Ausbesserung des Wurfzeugs; überall war er beflissen anzufeuern, zu ordnen. Aber eben so rüstig vertheidigte sich die Besatzung. Kein Tag gieng ohne Gefecht vorüber. Simon verlor manchen Tapfern, und selbst verzweifelte er, ob es ihm je gelingen möchte, das Schloß zu bezwingen[228]; denn so oft die Seinigen eine Mauer zerstörten, fanden sie hinter derselben eine neue. Die Lebensmittel fiengen an den Belagerern auszugehen; endlich gebrach es den andern an Wasser und damit an Muth zu längerer Vertheidigung. Raymund von Termes ließ Vorschläge machen: auf künftige Ostern wolle er sein Schloß gegen andere Besitzungen übergeben. Jetzt, glaubten die Bischöfe und Grafen, seye alles gethan, und wie sehr Simon bat, sie möchten länger bleiben, und obwohl die vierzig Tage, woran sich die Erwerbung der päpstlichen Gnadenbewilligungen knüpfte, noch nicht verflossen waren, zogen sie doch ab[229]), und trugen von ihrer Heerfahrt nur Schimpf davon[230]); einzig der Bischof von Chartres verhieß noch einen Tag zu bleiben. Diese Verminderung seiner Streitmacht bewog Simon, die Vorschläge anzunehmen; am folgenden Tag versprach Raymund den Platz zu räumen.

In der Nacht füllte reichlicher Regen Cisternen und Gefäße, und in der unerwarteten Gabe erachteten die Belagerten einen Wink von oben zu muthiger Ausdauer; bloß zwei Ritter ergaben sich, wie sie es Tags zuvor verheißen hatten. Schwankend, zwischen der Begierde das Schloß noch übergeben zu sehen und nach Hause zu kehren, rieth der Bischof von Chartres, die Unterhandlung durch Freunde des Herrn und bei günstigern Bedingnissen zu erneuern. Aber Raymund untersagte selbst seinem Bruder, zum zweitenmal mit dergleichen Anträgen zu kommen. Als auch der Bischof abgezogen war, sah sich Simon mit kleinem Häuflein einem zahlreichen Feind, einem festen Schloß, dem herben Verweilen in unwirthbarem Gebirge oder der Schmach bloßgestellt, die Belagerung aufheben zu müssen.

---

228) Laquello ne agueran jamais aguda ny presa, si los que etan dedius no l'aguessan desemperada ny laissada; Chroniq.

229) Petr. Vallissern. c. 42 sagt: weil manche so bald heim geeilt wären, seye nachher ausdrücklich verkündet worden, wer die vierzig Tage nicht ausharre, gehe des Ablasses verlustig.

230) Art. de ver. l. dat. XII, 329; sie sagt, ein panischer Schrecken hätte dieselben angewandelt.

Aus dieser bittern Unschlüssigkeit riß ihn die Ankunft einer Schaar Lothringer. Dieß, und die Bemühungen des Erzhelfers, frischten den Muth wieder auf, weckten zu neuer Thätigkeit. Die Wurfmaschienen rückten immer näher; eine große Lücke war in die Mauer gebrochen, der Tag zum Sturm bestimmt. Indeß kam über die Besatzung eine tödtliche Seuche; wen sie befiel, ward ihr Opfer. In der Verzweiflung[231]) faßten die Gesunden den Entschluß, sich in der Nacht mit dem Schwert in der Hand durch die Feinde Bahn zu machen nach Catalonien, dem Vaterlande der meisten. Die Belagerer wurden es inne, griffen zu den Waffen, und tödteten oder fiengen noch manchen der Flüchtlinge. Das letztere widerfuhr auch Raymunden[232]). Ihn ließ Simon gefesselt in das tiefe Gewölbe eines Thurmes zu Carcassonne werfen, in welchem Kerker er mehrere Jahre zubrachte. Am 23sten November dann zog der Graf in das Schloß ein, bei dessen Belagerung er in Wachsamkeit, Heldenmuth und Todesverachtung geglänzt hatte[233]). Man erkannte besondern Schutz Gottes um seine Person, sprach von Wundern, durch welche der Ewige sich an seinen Streitern verherrlicht; wie von dem Kreuz an der Brust eines Kriegers ein Pfeil abgesprungen seye, gleich als von einem Schilde[234]); alles um den Eifer, den Muth der katholischen Krieger zu befeiern. Die Einnahme von Termes verbreitete Schrecken. Simon nahm alle Schlösser im Gebiete von Albi (die meisten waren im verflossenen Winter von ihm abgefallen) wieder ein[235]).

Im September sollte eine Versammlung zu St. Gilles zur Rechtfertigung des Grafen von Toulouse gehalten werden. Seine Verständigung mit dem Bischof von Viviers wegen mancherlei Ansprüche ließ aufrichtige Absicht vermuthen, nach des Papsts Wille über alles Verlangte Auskunft zu geben. Aber der Bischof von Riez und Meister Thedisius legten neue Hindernisse in den Weg. Besonders dieser scheint dem Grafen ganz abgeneigt gewesen zu seyn, und es mit Vorsatz darauf angelegt zu haben, daß derselbe mit der Kirche nicht ausgesöhnt werde[236]). Denn als er vor der Versammlung erschien, erklärte ihm der Legat: man könne seine Rechtfertigung nicht annehmen, er habe trotz öftern Versprechens die Befehle des Papst nicht vollzogen[237]).

231) Hievon sprechen nur die Chroniques und schreiben die Krankheit dem Regenwasser zu, welches verdorben seye.

232) Die Chroniques sagen, er habe nach dem Schloß zurückkehren wollen, um qualquas baguas, die er zurückgelassen, zu holen: mais degun home de sens ne ly volguet acompania.

233) Petr. Vallissern. c. 40 — 42. Weniges aus den Chroniq.

234) Chron. Turon., in Martene Coll.

235) Die Namen mehrerer bei Amalr. Augerii de Biterris Hist. Pont. Rom., in Eccard SS. T. II.

236) Petr. Vallissern. c. 39 sagt selbst von Thedisius: omnimodis aspirabat, ut posset de jure repellere ab indicenda ei purgatione Comitem memoratum, denn er fürchtete (mit welchem Recht;) Falschheit.

237) Die Chroniques geben aber eigentlich dem Bischof Fulco von

Dem Concilium bemerkte Thedisius: habe Raymund in Unbedeutendem nicht Wort gehalten, so seye zu besorgen, er werde auch in Wichtigem eidbrüchig werden. Doch sollen manche Prälaten für den Grafen das Wort genommen, aber bei andern, die nur Schuld an ihm erkennen wollten, Widerspruch gefunden haben[238]).

Raymund scheint auf zuversichtlich erwartete Aussöhnung die Hoffnung ruhigern Lebens gesetzt zu haben. Als er solche vereitelt sah, vergoß er Thränen. „Und wären es ganze Was„serfluthen, sagte Thedisius, sie werden nie zu mir hinaufstei„gen;" denn er hielt diese Thränen nicht für Thränen der Reue, sondern der Halsstarrigkeit und des Zorns[239]). Hierüber erstatteten die Legaten dem Papst Bericht; doch so, daß ihr Verfahren als gerechtfertigt erscheinen mußte. Habe ja der Graf dem Befehl, Ketzer und Landfahrer aus seinem Gebiete zu verjagen, und anderm Auferlegten nicht Folge geleistet, wie hätte man ihm nun einen Eid über so zwei Hauptverbrechen abnehmen können? Darum seye er nochmals auf jenes verwiesen worden[240]).

Der Papst, durch den Legaten über die Gesinnungen des Grafen irre geführt, schrieb ihm: „Es bringe einem Manne so großen Namens wenig Ehre, in Erfüllung gemachter Versprechungen saumselig zu seyn und doch zu erwarten, daß man sich durch die gegebenen gebunden halte. Er verwundere sich, wie er in seinem Gebiet noch Ketzer dulden, und damit sein Seelenheil und seinen Ruf gefährden möge. Hiemit wolle er ihn nochmals an sein Versprechen erinnern[241])."

Am Ende des Jahres kam der bisher verhaltene Groll zwischen Raymund und Simon zum Ausbruch. Jener soll nemlich zu einer Zusammenkunft auf einem Schloß im Sprengel von Albi mehrere erbitterte Feinde des Letztern mitgebracht haben, in der Absicht, sich seiner zu bemächtigen. Simon, gewarnt, hätte dem Grafen vorgeworfen, er trachte ihm nach dem Leben; Raymund habe dieß von sich abgelehnt, aber doch verhindert, daß Simon jene Begleiter fest nehme[242]). Bei solcher Stimmung mochte ein päpstliches Schreiben an Raymund, wie an die meisten Herren dieser Gegenden: dafern sie den Grafen von Montfort in seinen Unternehmungen gegen die Irrgläubigen nicht kräftig unterstützten, würden sie als deren Beschützer behandelt werden[243]), wenig Eindruck machen.

Toulouse schuld; dieser habe auf den Legaten eingewirkt, no cessava mais de cercar mal. Sie beschuldigen ihn auch, früher Simon den Pallast des Grafen zu Toulouse (le chateaux Narbonnois) in die Hände gespielt zu haben, was aber in der Hist. du Langued. T. III, 193 widerlegt ist. 238) Chroniques p. 29.

239) Ex innata sibi (dem Grafen) nequitia; Petr. Vallissern. c. 39.

240) Ep. XVI, 139. 241) Ep. XIII, 188.

242) Petr. Vallissern. c. 42.

243) Hist. du Langued. T. III, preuv. p. 228.

Fünfzehntes Buch.

Das Jahr 1211.

Inhalt. Innocenz spricht über Otto den Bann; Otto gegen Sicilien; Innocenz wirkt ihm entgegen; neue Spaltung in Deutschland; Otto abgesetzt. — England; vergebliche Unterhandlungen. — Spanien; Vorbereitungen zum Krieg mit den Mauren. — Portugall; neuer Zwiespalt mit der Geistlichkeit. — Norwegen; neuer Zwist. — Das Morgenland; Patriarchenwahl in Constantinopel; Streitigkeiten in Armenien. — Der Papst schreibt an den Sultan von Haleb. — Ketzer; Verhandlungen mit dem Grafen Raymund; Erneuerung der Feindseligkeiten; (Belagerung von Lavaur;) Simon fällt in des Grafen von Toulouse Gebiet; dieser belagert Castelnaudarri; Innocenzens Schreiben über diese Angelegenheiten; seine Bemühungen um die Kirche in Südfrankreich.

Der Kaiser brachte den Winter in Capua zu [1]). Fünfmal bis zur Fastenzeit reiste der Abt von Morimond hin und her, um eine Aussöhnung der Häupter der Christenheit zu erzielen. Otto war nicht zu bewegen; Friedrich sollte von Sicilien vertrieben werden. Ja noch weiter giengen seine Entwürfe, selbst gegen den König von Frankreich. Vergeblich erbot sich der Papst allen Schaden zu tragen, den die Besitzungen der Kirche bis dahin durch die Deutschen erlitten hätten. Für dieses Opfer hoffte er, der Christenheit den Frieden zu bewahren [2]). In der Zwischenzeit [3]) machte Innocenz den König von Frankreich zum Vertrauten seiner Bekümmerniß. „Hätten wir Otto's Gemüthsart so durchschaut wie Du, so wären Wir von ihm nicht so hintergangen worden! Als ruchloser Sohn verfolgt er seiner Mutter, und streckt seine Hände selbst gegen Sicilien aus; nicht zufrieden, Unserm in Christo geliebtesten Sohn und Mündel das väterliche Erbe entrissen zu haben. Wer mag ihm hinfort Vertrauen schenken, da er nach so vielen Urkunden und Bürgschaften nicht einmal Uns, Christi (wiewohl unwürdigem) Stellvertreter, Wort hält? Wo soll man Wahrheit, Glaube, Recht, Gesetz, Ehrerbietung, Ergebenheit, Zutrauen, Hoffnung, Wohlwollen, Liebe, selbst natürliche Gerechtigkeit hinfort suchen, da

1) Urk. von daher für das Bisthum Schwerin vom 4 Jan., in Westphal. Monum. IV, 899. 2) Chron. Ursp.
3) Einen Tag vor Lichtmeß ist das Schreiben datirt.

er das Oberste zu unterst kehrt? Aber er sehe sich vor, daß er sich nicht selbst betrüge! Er verachtet Unser Bitten, Ermahnen: die Welt nicht noch mehr zu verwirren, in Lüsternheit nach fremdem Gut nicht die Hülfe für das heilige Land zu hindern. Läßt sich doch von ihm, der nur sich im Auge hat, alles erwarten! Sein Uebermuth geht schon so weit, daß er öffentlich verkündet: alle Könige des Erdkreises werden ihm sich unterwerfen müssen. Unter Beschämung theilen Wir Dir solches mit, da Du Uns prophetisch gewarnt hast. Aber Wir trösten Uns mit Gott, den es ja selbst gereute, Saul zum König über Israel gesetzt zu haben! Wir haben ihm, Unserer Pflicht wahrzunehmen, bei Bannesstrafe angesagt, daß er von Sicilien ablasse. Ladet er den Bann auf sich, so weiß er, daß Wir Alle der Treue gegen ihn entbinden, weil nach den Satzungen der heiligen Väter demjenigen, welcher die Treue gegen Gott und die Kirche bricht, solche auch nicht zu halten ist. Das magst Du wissen: da Wir ihn mündlich zum Frieden mit Dir ermahneten, gab er Uns ganz aufgeblasen zur Antwort: so lange Du das Land seines Oheims inne hieltest, könne er vor Schaam nicht einmal das Antlitz erheben; Wir möchten nur den Vorschlag zur Verständigung einsweilen in Unserm Archive behalten. Aber Wir erklärten ihm offen: Wir würden Frankreich nie verlassen, da es in guten und in bösen Tagen auch Uns nie verlassen habe. Wir bitten, königliche Durchlaucht wolle die angestammte Ergebenheit gegen die römische Kirche in Bereitwilligkeit bewähren [4])."

Nachdem nun Otto genugsam gewarnt war [5]), sprach der Papst, in Zustimmung der Cardinäle, am Hohendonnerstage [6]) den Bann über ihn aus: „weil er des Sinnes seiner Ahnen entartet seye [7]); weil er gegebene Treue gebrochen; weil er Viterbo und andere Städte, Geschenke seiner Vorfahren für den heiligen Petrus, an sich gerissen habe; weil er gegen König

---

4) Das Schreiben in den Notices et extr. II, 282.

5) Communitus nec correctus; Chron., Austr., in Freher SS.

6) In die sancto Jovis; Rich. de S. Germ. Andere sagen (welchen auch Raumer III, 165 beipflichtet) in octavis B. Martini. Aber theils die Reisen des Abts von Morimund, theils das vorerwähnte Schreiben an den König von Frankreich, dat. Kal. Febr. Anno Pont XIII, in welchem nur von der Möglichkeit des Bannes gesprochen ist, beweisen hinreichend, daß derselbe erst in diesem Jahr erfolgte. Freilich spricht Ep. XIII, 193, dat. XII, Kal. Jan., an die Pisaner, schon von Otto excommunicato et maledicto; entweder wäre hierunter die excommunicatio latae sententiae (wenn diese damals schon bestand) zu verstehen, oder man müßte eine zweimalige Verkündung des Bannes annehmen; die hier erwähnte, die eigentliche, feierliche, eine Bulle in Coena domini gegen den vorliegenden Fall.

7) Cuspinians Epigramm, in Hist. Caes.
Expulit e regno funesta superbia Othonem,
Qui proceres claros spreverat atque pios.

Friedrich von Sicilien Krieg rüste[8])." Der Bann erstreckte sich auch auf alle seine Gehülfen und Gefährten; so streng, daß die Kirche von Capua dem Interdict unterlag, weil die Stiftsherren in Otto's Gegenwart Gottesdienst gehalten hatten[8b]). Das gleiche Urtheil traf Neapel, weil es dem Kaiser gehuldigt; und nicht eher sollten der Stadt die Gnadenschätze des Gottesdienstes wieder geöffnet werden, bis sie ihren Eid abgeschworen hätte[8c]). Der Bischof von Melfi mußte die Uebergabe seiner Stadt mit Stillestellung büßen[8d]). Der Bann wurde vornehmlich der Stadt Pisa bekannt gemacht, weil sie den gebannten, verfluchten Kaiser Otto, welcher auf solche Weise seinem Wohlthäter vergelte, wider Sicilien ferner beistehend, nicht allein gleicher Sünde des Undanks, sondern auch gleicher Strafe sich schuldig machen würde. Die Pisaner sollten vielmehr in Treue gegen die römische Kirche ihre Hülfe von Otto abrufen, seyen sie ja bereits durch den apostolischen Ausspruch aller Verbindung mit ihm freigesprochen[8e]).

An Philipp von Frankreich sandte Innocenz seinen Capellan Raynald und bat für den Nothfall den König um Hülfe gegen denjenigen, welcher nur noch mißbräuchlich den Namen eines Kaisers trage[9]). Der König säumte nicht, dem Erzbischof von Sens sammt allen seinen Suffraganen zu entbieten, daß sie dem Papst zur Hülfe wider Otto sich bereit hielten[10]).

Der Bann schreckte Otto'n so wenig, als die Vorstellungen seines gelehrten[11]), erfahrenen[12]) und geschäftskundigen[13]) Marschalls des Reiches Arelat, Gervasius von Tilbery[14]), ihn von Verfolgung seiner Entwürfe abhalten konnten. Vergeblich beschwor ihn derselbe, er möchte doch als christlicher Kaiser nicht in Zwist mit demjenigen verharren, der ihn geweiht, sondern als eines guten Vaters Sohn sein Schwert gegen Völker kehren, die nicht einmal seinen Namen wüßten[15]). Er ruft ihm ins Gedächtniß, wie einer seiner Anherren, Kaiser Lothar, von Innocenz die Reichskrone erhalten habe, und nun nach langem Zwischenraum wieder durch einen Innocenz dieselbe auf ihn gekommen seye. Diesen solle er nicht kränken; würden auch die Rechte des Reichs durch ihn etwa geschmälert, so dürfe er

---

8) Chron. Mont. Seren. 8b) Rich. de S. Germ.
8c) Ep. XIV, 74. 8d) Ughelli It. S. I, 998.
8e) Ep. XIII, 193. 9) Qui — dicitur Imperator; aus dem nro. 4 angef. Schreiben; auch Ep. XIII, 78.
10) Urk. Gall. Christ. XII, 63.
11) Wovon die Otia Imperialia genugsam Zeugniß geben.
12) Er hatte schon im Jahr 1176, obwohl noch sehr jung, eine Lehrerstelle zu Bologna bekleidet; vergl. B. I, S. 30.
13) Vir intelligens et expertus heißt er, trotz der scharfen Kritik über diese Abmahnung, in Meibom Apol. p. 377.
14) Ueber ihn Hist. lit. de la Fr. XVII, 82.
15) Otia Imp., in Leibnitz. SS. I, 941.

demjenigen, der ihm das Ganze zugewendet, in Unbedeutendem wohl nachgeben. „Aengstigt Dich etwa Dein Gewissen, als verletztest Du den Krönungseid, so vernimm die allgemeine Stimme, welche Dir Undank vorwirft. Eröffne Dein Gewissen durch den Papst dem Herrn; der Papst ist Dein Richter, der keinen Sterblichen zum Richter hat. Ist er ein gerechter Richter, so wirst Du bei gerechter Sache durch einen gerechten Spruch gewinnen; ist er ein ungerechter, so setz' ihn dennoch zum Richter seiner eigenen Sache; hiemit entziehst Du Deinen Ruf jeder Gefahr und wälzest die Schuld der Ungerechtigkeit auf ihn[16]." Otto war schon zu weit gegangen, um, wenn er auch auf diese Vorstellungen hätte achten mögen, zurückzukehren. Es wurde dafür gehalten, in ihm seye der Kirche ein heftigerer Feind erstanden, als Heinrich VI gewesen[17].

Otto brach im Frühling wieder auf und unterwarf sich Apulien, Calabrien, alles bis nach Tarent[17b]. In alle festen Plätze warf er seine Leute[18]; wo sie nicht gutwillig aufgenommen wurden, wendete er Gewalt an[19]. Hierauf bereitete er sich, nach Sicilien hinüber zu gehen[20]; denn er wollte König Friedrich wenigstens nöthigen, seine Länder auf beiden Seiten der Meerenge vom Reiche zu Lehen zu nehmen[21]. Einige Große der Insel versprachen Beistand; mit den Saracenen, welche die Gebirge bewohnten, waren Einverständnisse angeknüpft[22], und die pisanische Flotte stund bereit[23]; Genua aber wollte sich in nichts mischen, es fürchtete den Bann[24]. In solchem Unternehmen soll Otto durch einen Traum bestärkt worden seyn. Es kam ihm vor, ein junger Bär lege sich zu ihm, und wachse dergestalt, um ihn zum Bette hinauszuwerfen und dasselbe für sich allein zu behalten. Für diesen Bären hätten am Morgen seine Gefährten den König Friedrich erklärt, der nach dem Reiche trachte[25]. Der Papst aber glaubte sich noch immer zum Schutz von Friedrichs unerfahrener Jugend verpflichtet. Er warf sich vor, selbst das Schwert geschliffen zu haben, welches ihn, zugleich mit jenem, verwunde[26].

---

16) Ib. p. 944. 17) Se Arrigo fue nemico della chiesa questo, Ottone fece pessi-mo; Ric. Malaspina Ist. Fiorent. c. 89.

17b) Caffari Ann. Genuens. p. 401. 18) Godof. Mon.

19) Urk. dd. XVI, Kal. Jul. in castris (obwohl dies auch nur zum Aufenthalt, nicht gerade einer Belagerung wegen konnte bezogen worden seyn) prope Barulum; Schoepflin Als. dipl. I, 321.

20) Costanzo Ist. Sicil. 21) Chron. Mont. Seren.

22) Godofr. Monach. 23) Corio Ist. di Mil. p. 78.

24 Jac. de Varag. Chron. Januens., in Murat. SS. Caffari Ann. L. IV. 25) Chron. Mont. Seren. Vermuthlich ist der Traum erst nachher aus dem Ausgang der Sache gebildet worden; wenigstens war Otto selbst nie in Sicilien, wie das Chronicon sagt.

26) Er wendete auf sein Verhältniß zu Otto das Wort an: poenitet me fecisse hominem.

Deswegen, und da er zugleich fortfahre die Kirche zu bedrängen[27]), erhielten die Patriarchen von Grado und Aquileja, die Erzbischöfe von Ravenna, Mailand und Genua, sammt allen Bischöfen des obern Italiens Befehl, feyerlich zu verkünden: Otto, den man Kaiser nenne, seye verflucht und verbannt. Daß der Befehl vollzogen werde, mußte der Bischof von Albano wachen[27b]). Dem Podesta und dem Volk von Bologna gab der Papst kräftig seinen Unwillen zu erkennen und drohte, dafern sie von Otto sich nicht trennten, mit Verlegung ihrer Schule, welche der Stadt so viel Glanz und Gewinn bringe[28]). Auch weltliche Maßregeln wurden getroffen. Der Erzbischof von Ravenna mußte das Schloß Argenta[29]) bewachen, oder unter Gewährleistung dasselbe der Hut des Markgrafen von Este überlassen[30]). Diesem wurde zu Vertheidigung der Kirche und in deren Treue die Erbauung einer Burg zu Ferrara gestattet[31]), wo die Welfenparthei so eben Salinguerra mit seinen Anhängern vertrieben hatte[32]). Cori erhielt auf sein Verlangen, in Berücksichtigung drohender Gefahr, einen Schirmherrn[33]); und die Richter von Sardinien wurden auf Pisa's Flotte zu Otto's Hülfe gegen Sicilien aufmerksam gemacht, damit sie bei einem allfälligen Versuch gegen ihre Insel zum Widerstand bereitet wären[34]).

Bald nachdem er den Bann verhängt, beklagte sich Innocenz auch bei den Fürsten Deutschlands über Otto's Unternehmungen gegen Sicilien, über seinen Undank, die Verwirrung, die er anstelle. „Mit Betrübniß habe er wahrgenommen, daß derselbe unverbesserlich seye; darum habe er, nach vergeblicher Aufforderung, über Otto, aus Vollmacht des dreieinigen Gottes, den Bann gesprochen, und erkläre alle ihres Eides entbunden; alle, die ihm Hülfe leisten würden, ebenfalls unter dem Bann. Sich selbst habe er dieß zuzuschreiben. Die Fürsten aber möchten erwägen, welche Rücksicht derselbe auf sie nehme, daß er ohne ihre Zustimmung gegen die römische Kirche solche Verfolgung erhoben, und gegen Sicilien aus eigener Willkür einen Angriff beschlossen habe. Gelinge ihm sein Vorhaben, so hätten sie ein gleiches Loos vorzusehen, wie es sein Großvater und sein Oheim den Baronen von England bereitet. Denn, von Jugend an in diesem Lande erzogen, werde er sich bemühen, die Gewohn-

---

Plante un arbre, il te nurrira;
Plante un homme, il te trahira,
sagt ein französisches Sprichwort.

27) Cum non cesset Romanam Ecclesiam impugnare; Ep. XIV, 78.

27b) Ep. XIV, 78, dd. VII, Id. Jun. 28) Ep. XIV, 79.

29) Am Po. Die Bologneser hatten es im Jahr 1200 abgebrannt; Leandr. Alberto Descriz. d'It. p. 242.

30) Ep. XIV, 77. 31) Ep. XIV, 80.

32) Dies verstehen wir unter den Worten: exivit pars domini Sarenguerrae de Ferraria. des Chron. Parmens., in Murat. Ant. Est.

33) Ep. XIV, 86. 34) Ep. XIV, 101.

heiten desselben in das Reich einzuführen. Man könnte Uns freilich vorwerfen: Wir hätten ja allem aufgeboten, ihn an das Reich zu bringen; aber Wir konnten eine so plötzliche Umwandlung nicht ahnen! Haben Wir aus Unwissenheit gefehlt, so mußten Wir es zuerst büßen. Gottes Gnade sey' gepriesen, daß Otto bei Uns anfieng, damit seine Bosheit recht offenkündig würde, und alles davor sich hüten könne. Es schmerzt Uns; aber an Euch wenden Wir Uns, daß Ihr Fürsorge treffet, dieweil Ihr noch Zeit habet. Komm' es wie es wolle, denjenigen, welche Unserer Erinnerungen und Befehle achten, werden Wir jederzeit beistehen[35]."

Der Papst ernannte den getreuen Anhänger des apostolischen Stuhls, Erzbischof Siegfried von Mainz, zu seinem Legaten in Deutschland, mit dem Befehl, auch hier den Bann zu verkünden[36]) und zu erklären: daß niemand hinfort denselben Kaiser nennen, niemand ihm gehorchen, jeder deutsche Fürst aller Verpflichtung gegen ihn ledig seyn solle[37]). Siegfried berief mehrere Fürsten des Reichs nach Bamberg unter dem Vorwand, den dortigen Bischof wegen des Mordes des Herzogs von Schwaben freizusprechen, und wieder in sein Stift einzusetzen[38]). Die eigentliche Absicht war, ihnen zu eröffnen, sie sollten Otto verlassen und ihres vorigen Kaisers Sohn, Friedrich von Sicilien, wählen. Aber nicht alle stimmten bei[38b]); und diese Versammlung hatte keinen andern Erfolg, als daß der Erzbischof mit aller Feierlichkeit den Bann über den Kaiser verkündete, und die Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands aufforderte, ein gleiches zu thun[39]). In allen Städten hieß es nun, wie der Papst Otto'n mit Gunst überhäuft, wie dieser in Undank gegen seinen Wohlthäter Sanct Peters Erbe angefallen, Apulien mit Krieg überzogen, Gott und Menschen wider sich aufgebracht, verdientermaßen den Bann auf sich geladen habe[40]). Als eine freudige Mähre flog diese Nachricht in Schwaben von Burg zu Burg, von Stadt zu Stadt, durchs ganze Land; denn längst hatten Druck des neuen Herrschers und Liebe für das einheimische Haus Mißvergnügen bereitet[41]).

---

35) Notic. et extr. II, 284. Darin aber irrt de la Porte du Theil daß er für dieses und das Schreiben Nro. 4, das gleiche Datum subsumirt; in dem an den König von Frankreich wird von dem bevorstehenden, in dem an die deutschen Fürsten von dem verkündeten Bann gesprochen.

36) So nach dem Zeugniß einiger alten Schriftsteller Odor. Rayn. ad. ann. 1211 nro. 3. Gudeni Hist. Erfurt. p. 44.

37) Antonini Opus histor. T. III, tit. XIX. c. 2. §. 1.

38) Dieses scheint nicht erfolgt zu seyn; vergl. Ep. XV, 225 und Ussermann Episc. Bamberg. p. 142.

38b) Nach dem Chron. Sampetr. wäre dieß nur eine Versammlung Gleichgesinnter zu geheimer Verabredung gewesen; tacite disgredientes, caeteros principes ea latuere consilia. 39) Godofr. Mon.

40) Emonis Chron., in Matth. Anal. 41) Conr. a Fabar. c. VIII.

Otto's Ansehen wankte. Das kühne Vorhaben[41b]), den Kaiser seiner Würde zu entsetzen, einen andern an seine Stelle wählen zu lassen, war eingeleitet; der Papst hatte gethan, was mehrere seiner Vorfahren, was er aus dem obersten und umfangsreichsten Begriff seiner Verpflichtung nicht sowohl zu können, als vielmehr zu müssen glauben mochte[42]). Otto wurde nicht mehr als katholischer Fürst betrachtet[43]), jedes Band, welches an ihn knüpfte, dadurch um so leichter gelöst[44]), Gewissenhaftern dessen längere Bewahrung kaum möglich. Es schien vorzüglich bemerkenswerth, daß der Mann, welcher sich bemüht habe, die Kirche Gottes niederzutreten, selbst in kurzem von seinem hohen Sitz herabgeworfen worden seye[45]).

Da zerrannen in Deutschland mit einemmale die frohen Aussichten auf bleibenden Frieden, die mit Otto's unbestrittener Erhebung auf den Kaiserthron manche erfreut hatten[46]); da wich jene dreijährige Ruhe, in welcher nach so langem Hader das Reich für allzukurze Frist Erquickung fand, Otto hohen Ruhm ärndtete[47]), und eine kluge Bestellung der Verwaltung auch für die Zeit seiner Abwesenheit jedermann klar einleuchtete[48]). Bekümmert fürchteten viele die Rückkehr der Bedrängniß, innerer Kämpfe, und der Gewaltthätigkeit[49]), denen das Land kaum entronnen seye. Es fehlte nicht an Solchen, welche dem Papst Wankelmuth in blinder Vorliebe und bitterem Haß vorwarfen. Manche, besonders in Rom, welche das immer

41b) Arduum negotium nennt das Chron. Ursp. die Absetzung des Kaisers.

42) Hierüber findet man, von streng katholischem Standpunkt ausgehend, ein interessantes Capitel in dem Werk (von de Maitre) du Pape; L. II. c. X: Exercice de la suprematie pontificale sur les souverains temporels.

43) Friedrich II in einer Urk. für den B. v. Cambray: quae — ab — Ottono dum esset catholicus (vor dieser Zeit) obtinuerat; du Chesne Hist. de la maison de Bethune, preuv. p. 56.

44) Leti's, Ist. Genevrina II, 12, Nachricht, daß der Bischof von Genf seine Unterthanen, die unter Otto's Kriegsschaaren gewesen seyen, durch strenge Verordnungen zurückberufen habe, mögen wir nicht in den Text aufnehmen; 1. des Gewährsmannes wegen; 2. weil die Sache selbst zu sehr in moderner Form erscheint.

45) Rigord c. 52. Er aber war der Arzt Philipps von Frankreich, und wie dieser mit Otto stand, erhellet hinreichend aus diesem Geschichtsbuche.

46) Orta est nova lux in orbe romano, jucunditas pacis et securitas quietis, et cessavit subsannatio et insultatio multorum &c. sagt von jener Zeit Arn. Lub. VII, 17.

47) Daz men in mochte scone
Des vrihdes Herre unte Sohne.
Aus einer alten Reimchronik, in Meibom. Apol. pro Ott.

48) Omni autem tempore Ottonis per totum regnum Alemanniæ summa pax et securitas fuit; ita, ut omnes mirarentur, quod etiam in absentia ejus tanta pax esse potuit in terra; Fragm. Hist., in Urstis. SS.

49) Redeunt mala, surgunt incendia, spolia reviviscunt; Georgii SS. Rer. Mogunt. II, 127.

weitere Auseinandergehen des germanischen (wiewohl immer noch römisch geheissenen) Kaiserthums und der Erinnerungen an die einstige Bedeutung des Volkes der Weltstadt weniger zu begreifen vermochten, konnten wohl bei dem völlig verschwundenen Zusammenhang Beider eitlen Täuschungen in bitterem Verdruß eine allzugroße Einwirkung auf sich eingeräumt haben[50]. Ja es widerfuhr einst Innocenz, als er an einem Festtage predigte, daß jener Johann Capocci, der sich stets als sein Widersacher aufgeworfen, die Stille einer christlichen Versammlung mit dem Ruf unterbrach: „Deine Worte sind von Gott, aber Deine Handlungen vom Teufel[50b])!"

Eine zweite Versammlung der Fürsten ward nach Nürnberg angesagt. Die Bischöfe durchschauten die Gefahr, welche zuletzt auch ihnen, ihren Rechten, den Freiheiten oder Gütern ihrer Kirchen drohen könnte, wenn Otto's Anmaßung kein Ziel gesetzt würde. Des Papsts Standhaftigkeit, sein festes Benehmen, sein Ernst, sein Muth, der Würde und Stellung des großen Amtes nichts zu vergeben, hatte alle Prälaten ergriffen. Sie, welche sich den Fürsten gleichstellten, vernahmen ungern, daß Otto die Erzbischöfe nur Geistliche, die Aebte Mönche nenne; sie erblickten hierin, wenn nicht Anzeichen möglicher Entwürfe, doch der Geringschätzung[51]). Strengere Beurtheilung seiner Persönlichkeit, Gerüchte von künftigen Maßregeln vollendeten auch bei den weltlichen Fürsten die Abneigung. So mild die Hohenstaufen wären, so hart seye Otto; von dem Vater habe er nur den Stolz geerbt; was einen Fürsten am meisten verunehre, Undank[52]), beflecke ihn. Um die Stimmung der Fürsten Otto'n noch mehr zu entfremden und sie auf das hohenstaufische Haus zu lenken, schuldigte der Bischof von Speyer (sein Canzlaramt mochte dem Vorgeben Gewicht verleihen) jenen an: er habe die Absicht, von jedem Pfluge im Reich jährlich einen Gulden Steuer zu fordern, dabei weder Stifte noch

---

50) Ob die Disputatio carmine conscripta inter Romam et Papam de Ottonis IV destitutione, in Leibn. SS. II, 525 sq., wirklich Stimmen von Römern wieder gebe, oder der Verfasser sich diese Vorwürfe Roms gegen den Papst nur als möglich gedacht habe, läßt sich, da derselbe unbekannt ist, nicht mit Bestimmtheit ermitteln.

50b) Excerpta ex Cæs. Heisterb., in Leibnitz SS. II, 517.

51) Worüber ihn freilich das Carmen de destit. Ott. zu rechtfertigen sucht:

Non clero detraxit in hoc, quod forte vocavit
Abbates monachos; dictusque quis Episcopus esse
Clericus; et vere, non debuit inde moveti.

52) Ich wolte herrn Ottos milte nach der lenge messen;
Do hat ich mich an der masse ein teil vergessen;
Wer er so milt so lang, er hete tugenden vil besessen.
Vil schiere mas ich abe den lip nach siner ere,
Do wart er gar vil ze kurz, als ein verschroten werk.

Walter von der Vogelweide, in Manesse Sammlung; die Hohenstaufen sind seine Herren, seine Hoffnung, sein Gesang.

Klöster zu schonen; den Erzbischöfen wolle er ins künftige bei Reisen nicht mehr als zwölf Pferde, den Bischöfen nur sechs, einem Abt bloß drei gestatten[53]). Da wandte sich Siegfried von Mainz, der einst um des Welfen willen vor Philipp von seinem Bischofssitz und aus Deutschland flüchtig werden mußte, mit gleicher Anhänglichkeit, und ohne Gefahr oder Aufwand zu scheuen, zu Friedrich von Sicilien[54]); mit ihm der Erzbischof von Trier[55]), dessen Wankelmuth doch ein Uebergewicht für das schwäbische Haus von jeher gezeigt hatte; derjenige von Magdeburg, sonst mit eiserner Festigkeit für Philipp[56]); der Reichscanzlar, Bischof von Speyer[57]), den ebenfalls nur die Zeitumstände mit Otto verbanden; der Bischof von Basel. Von weltlichen Fürsten trennten sich jetzt entschieden der Landgraf von Thüringen[58]) und der König von Böhmen[59]). Diese Fürsten gedachten des Eides, den sie Friedrich von Sicilien geleistet, da er noch in der Wiege gelegen[60]); sie hörten auf den empfehlenden Rath des Königs von Frankreich[61]). So wurde von einer Anzahl Fürsten, welche wie vor dreizehn Jahren das Reich zu vertreten sich anmaßten, Otto der Kaiserkrone verlustig erklärt, Anträge an Friedrich, Unterhandlungen zu Rom beschlossen[62]). Bald verkündeten Urkunden beides: Absetzung und Wahl[63]). Die Fürsten beauftragten Anselm von Justingen, einen schwäbischen Freiherrn[64]) und Heinrich von Niffen, einen altbewährten Freund des hohenstaufischen Geschlechtes[65]) beide angesehene[66]), ritterliche[67]), tapfere[68])

53) Lehmann Speyr. Chron. B. V, Cap. 77.

54) Dieser bezeugt in einer Urk. vom folg. Jahr, in Gudeni Cod. dipl. I, 420: multiplicia et devota obsequia, quæ — Sifridus — Nobis sub gravi periculo et labore ac immoderatis sumptibus et expensis impendit, diligencius intendentes &tc.

55) Gesta. Æp. Trev., in Martene Coll. ampl. T. IV. Urk. bei Brower p. 209. 56) Maibom. Apol. Ott. p. 382.

57) Ep. XV, 187. Lehmann S. 513.

58) Auctorem conjurationis, nennt ihn ein alter Schriftsteller.

59) Urk. Friedrichs: quod illustris Rex Ottocarus a primo inter alios principes specialiter prae ceteris in Imperatorem Nos elegit, et Nostrae electioni perseverantia semper assisterit; Chron. Boem., in Ludw. Reliq. II, 885. 60) Chron. Ursp.

61) Mediante consilio regis. Albericus Suadente Philippo rege; Rigord. c. 52. 62) Albericus.

63) Acta Frider. Rom. Rege, et Ottone ab Imperio deposito; Scheid Or. Guelf. III, 330.

64) Seine Herrschaft, zwischen Blaubeuren, Ehingen und Ulm gelegen, ist im vorigen Jahrhundert durch Kauf von dem Herzog von Würtemberg erworben worden; de Dynastia Justingen, in Wegelin Thes. III, 537 sq.

65) Philipp hatte ihm und seinem Vater das Kloster Ursperg verpfändet; das Chron. Ursp. nennt ihn und den Sohn Tyrannen, welche bald alle Ordensbrüder vertrieben hätten.

66) Zween nahmhafte Herren, nennt sie Tschudy Schweiz Chron.

67) Viros militares; Fazellus de reb. Sicul. L. VIII.

68) Viri strenui; Guillim. Habsb. p. 301.

und wohlberedte[69]) Männer, beide nachher meistens in Friedrich II Gefolge[70]), dem König von Sicilien ihre Anträge zu eröffnen. Sie erhielten zu ihrer Reise 1500 Mark aus des Reichs Schatzkammer[71]).

Aber auch Otto hatte seinen Anhang. Die Fürsten desselben wollten den verkündeten Bann und den Abfall von dem Kaiser rächen. Pfalzgraf Heinrich verband sich deshalb mit dem Herzog von Brabant und andern Großen und brach am Ende Septembers ins Erzbisthum Mainz ein. Sämmtliche Stiftslande wurden verheert, Dörfer, Kirchen, Klöster ausgeraubt, nur Städte und Schlösser geschont[72]). Siegfried setzte in niemand der Seinigen Vertrauen, sondern floh nach Thüringen[73]). Dem Bischof von Lüttich geschah ein gleiches durch den Herzog von Brabant, welchen noch eigener Zwist mit jenem erbittert hatte. Gegen den Landgrafen von Thüringen, der zu Naumburg die sächsischen, thüringischen und hessischen Großen besonders versammelte, um sie in dem Abfall von Otto zu festigen, erhob sich der Truchseß Gunzelin, Otto'n sehr ergeben und eben so vielfach mit des Reichs, wie seines Hauses, Angelegenheiten in hohem Vertrauen beehrt. Er gedachte den Entwürfen der Fürsten entgegen zu treten, und besetzte eilends die Städte Nordhausen und Mühlhausen und suchte den thüringischen Adel durch Geschenke gegen den Landgrafen zu gewinnen. Da vergaß auch Graf Friedrich von Beichlingen der Summe, für welche jener seine Hülfe gegen alle Feinde erkauft hatte[73b]), und verwüstete, mit andern verbündet, Hermanns Land[74]).

So siegreich Johann von England in diesem Jahre Wales durchzog und in vielen Geiseln Bürgschaft für die Treue der dortigen Großen mit sich führte, so rasch nahte sich der Augenblick, in welchem seine Willkühr, seine Schwäche, seine innere Zerfahrenheit durch einen offenen Bruch mit dem Papst ihm die tiefste Demüthigung bereiteten[75]). Für jetzt fuhr er in der bisherigen Weise fort. Noch vor seinem Kriegszuge ließ

---

69) Summos eloquentia viros; Matius Chron. Germ.

70) Zeugen unter einer Urk., in Hormayr Gesch. des Tyrols II, 207, und oft in Lünig Cod. dipl. Germ.

71) Chron. Ursp. 72) Godofr. Monach.

73) Chron. Hirsaug. I, 518.

73b) 3000 Mark binnen zwei Jahren; Chron. Sampetr. Erfurt. p. 239. 64) Ib.

75) Es ist auffallend, daß das XIV und XV Buch der Briefe Innocenzens gar keine Schreiben in Betreff der Angelegenheiten Englands enthalten; keine Instructionen für die Nuntien, keine Berichte von denselben, keine Schreiben an die Bischöfe, keine Mahnungen an den König. Bei der großen Mannigfaltigkeit der Schreiben könnte man beinahe auf absichtliches Auslassen derjenigen schließen, welche diese Angelegenheit berührten; wenn wir nicht überhaupt wüßten, daß die beiden gedruckten Sammlungen von Innocenzens Schreiben lange nicht alle enthalten, die unter seiner Regierung erlassen wurden.

er durch alle Vicegrafschaften in öffentlicher Auskündigung sämmtliche Bischöfe und Geistliche, welche in den Ländern jenseits Meeres eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, bei Verlust ihrer Einkünfte[76]) zur Rückkehr einladen[77]). An die Seeleute ergieng Befehl, niemand über Meer zu führen, Ankommenden das Land zu verwehren. Auf dem Heimzuge aus Wales traf er päpstliche Boten, welche Innocenz auf sein Begehren[78]) sandte, um die Herstellung des Einverständnisses zwischen König und Kirche zu versuchen. Aber Johann wies alle gemachten Vorschläge von der Hand, so daß die Abgeordneten unverrichteter Sache unter Erneuerung des Banns und Interdicts wieder abreisten.

Alphons von Castilien, den seit seiner Kindheit der Name des Kleinen bezeichnete[80]), war noch bei vorgerücktem Alter[81]) ein kräftiger Kriegsmann[82]). Er setzte seine Rüstungen gegen die Saracenen emsig fort. Den Erzbischof Roderich von Toledo, einen jener Kirchenfürsten, in welchem, wie kurz vor diesen Zeiten in Erzbischof Absalom von Lund, später in seinem Nachfolger, dem großem Cardinal Ximenes, der Krieger[83]), der Staatsmann, der Freund der Wissenschaften[84]) und der Geschichtschreiber sich vereinigte, sandte er nach Rom, um des Papsts Beistand nachzusuchen. Innocenz erklärte: jetzt, durch einen zum bittern Feind umgewandelten Freund in der Nähe bedroht, könnte er solchen thätlich nicht leisten; in besserer Zeit

---

76) Woraus erhellen würde, daß sie entweder noch Unterhaltsmittel aus England zogen, oder der König nicht alles Ertrages der Kirchengüter sich bemächtigt hätte. 77) Rad. Coggeshal.

78) Quos impetraverat mitti in Angliam.

79) Annal. Waverl., in Recueil XVIII, 196. Matth. Par. sagt, es seyen Pandolfo und Bruder Durand (die Abgeordneten des folgenden Jahres) gewesen; es wäre möglich. Sie hätten nach ihm ohngefähr die gleichen Bedingnisse gebracht wie im folgenden Jahr: unbedingte Rückkehr der vertriebenen Geistlichen und völligen Schadenersatz für den EB. von Canterbury und die Bischöfe. — Plank, Gesch. der christlich kirchlichen Gesellschaftsverfassung IV, 493 sagt, der König habe in diesem Jahr eine Unterredung mit Stephan Langhton zu Dover gehabt, und hierauf erst den Abgeordneten den Eintritt in das Reich gestattet. Hievon finden wir nirgends eine Spur.

80) Albericus p. 464 giebt als Grund an: quod a patre, Sanctio rege, decedente (als Alphonso vier Jahre alt war) relictus parvulus, ab ipsa infantia rex parvus est appellatus, quod cognomen in omni vita retinuit. 81) Er zählte um diese Zeit sechsundfünfzig.

82) Miles secundum vires ætatis suæ strenuus; Emonis Chron., in Matth. Anal. Belg.

83) Er eroberte Cayorle über die Mauren, welches Ferdinand III mit den Domainen der Kirche von Toledo vereinigte; Flechier Hist. du Card. Ximenes, I, 64.

84) Auf sein Betreiben gründete der König, weil auch die Wissenschaften durch die maurischen Einfälle gelitten hatten, die Universität Palencia nach dem Vorbild derjenigen von Paris; Chron. S. Regis Ferdin., in Act. SS. 30 Mai.

würde es gerne gethan haben; was er durch das Ansehen seiner Würde vermöge, das wolle er gewähren. Also wurden die kirchlichen Gnadenbewilligungen [85]) auf jeden Streiter ausgedehnt, in welches Land er zum Kampfe wider die Saracenen ziehen möge [86]). Hatte er doch schon früher gestattet, die Unkosten einer Pilgerschaft nach Rom zu Erwerbung des Sündenablasses der Unterstützung der Streiter in Spanien wider die Glaubensfeinde zu widmen [87]). An die Erzbischöfe und Bischöfe ergieng der Befehl, jedem König, der, während Alphonso gegen die Ungläubigen zu Felde liege, einen mit ihm geschlossenen Waffenstillstand brechen würde, den Bann anzudrohen. Jedes sonstige Verlangen wurde gewährt [88]). Hierauf brach der König in Murcien ein, eroberte mehrere Städte, verwüstete das Land und kehrte erst bei der brennenden Hitze des Sommers mit vielen Gefangenen und beträchtlicher Beute zurück [89]).

Dem in Spanien und Afrika gefürchteten Jacob, dem Unüberwindlichen, war ein Jahr vorher, als Emir-al-Mumenim des Abendlandes [90]), sein Sohn Muhamed-ben-Nesser, mit dem Zunamen der Grüne [91]), gefolgt. Sobald er Alphonso's Rüstungen vernahm und hörte, daß sie ihm gölten, eilte er, Andalusien und Murcien zu schützen. Rasch, wie die Fürsten seines Glaubens pflegten, erschien er mit einem unermeßlichen Heere in Spanien [92]), und zog durch das schwarze Gebirge vor die Feste Salvatierra, von den tapfern Rittern von Calatrava besetzt. Ob Alphonso große Kriegsmacht in Talavera sammelte; ob der Infant in Estremadura einfiel; ob die Ritter mit jener Tapferkeit sich vertheidigten, welche ihren Orden zu einem so glänzenden Erscheinen im Christenthum und in der Weltgeschichte macht; Muhamed wollte nicht weiter rücken, er hätte denn der festen Stadt sich bemächtigt. Nach drei Monaten, da viele der Vertheidiger getödtet, die meisten verwundet, die

---

85) Eine Sündenvergebung war auch den Mauren nicht unbekannt; Jacob-Abu-Jussef, als er gegen Spanien zog, verkündete seinen Glaubensgenossen, welche in dem Kampf fallen würden, die Gacia, Vergebung der Sünden.

86) Manrique Annal. des Cist. Ord. deutsch. Uebers. V, 416.

87) Qui repugnant in Hispania Moabitis; Ep. VI, 82.

88) Ep. XIV, 3 — 5.

89) Roderic. Tolet. VII, 36.

90) Der Ommajade Abdorrhaman wurde nach seiner Landung in Spanien dazu ausgerufen. Seltsam sind die Verunstaltungen jener Benennung bei den abendländischen Schriftstellern; gewöhnlich Miramolin; Mammolinus, quod lingua eorum sonat rex regum, Albericus; Admiralium Murmelin, id est Adm. bellicosum; Matth. Par. 125; Hilminolinus, Platina; Almeramomeley, Sicard Chron., in Murat. SS. VII, 623, u. a.

91) Spondan Annal. eccl. p. 45. Gall. Christ. VI, 760.

92) Daß er dem Papst habe entbieten lassen, er wolle die Halle von St. Peter zu seinem Pferdstall machen und auf die Kirche sein Panier pflanzen, (Excerpta ex Caes. Heisterb., in Leibn. II, 519) dürfte bloße Sage seyn.

Lebensmittel aufgezehrt waren, Mauern und Bollwerke in Schutt lagen, fiel diese Wehre des Landes [93]) in seine Gewalt [94]). Darauf zog er nach Sevilla zurück, um sich mächtiger zu rüsten; der König von Castilien nach Toledo, wo der von Vater und Volk vielgeliebte Infant, Ferdinand, zu allgemeiner Trauer des gesammten Reiches [95]) in jugendlicher Blüthe [96]) starb.

Bei dem ernsten Kampfe, den der Saracenenfürst bereitete, stimmten Bischöfe und Große dafür, besser seye es, im Streit des Himmels Gunst zu erproben, als Heiligthümer (auch für diese wußte man damals noch das Leben einzusetzen) und Vaterland schmählich dahinzugeben. Ein Gebot ergieng durch das ganze Land; Ritter und Fußvolk sollten sich waffnen. Es wurde die alte strenge Zucht erneuert, welche bei dem frühern Kriege großer Ungebundenheit und Ueppigkeit gewichen war [97]). Kostbares Gewand und Geschmeide, alles, was nur der Gemächlichkeit oder der Lust diene, sollte, als unziemlich zum heiligen Streit, zu Hause gelassen werden, die Waffe alleiniges Kleinod seyn, jedermann in Ernst sich bereiten [98]). Zu Cuença schloß Alphonso mit den Königen von Navarra und Aragonien, welch' Letztern vornemlich Wilhelm, der Bastard von Montpellier, hiezu vermochte [99]), einen Bund; ob derjenige von Portugal Beistand verheissen, steht dahin [100]); und wenn es Alphonso von Leon gethan, so hinderte ihn dieses wenigstens nicht im folgenden Jahre zum Versuche, mit gewaffneter Hand diejenigen Plätze wieder an sich zu bringen, welche der König von Castilien als Witthum seiner Tochter inne hatte [101]). Der Erzbischof von Toledo mußte auf dem Rückwege von dem König von Frankreich Beistand bitten. Tod drohend, sagte er ihm, waffneten sich gegen Castilien die Saracenen, aber im kommenden

---

93) Castrum salutis nennt es, mit Anspielung auf den Namen, Rodericus Tolet. 94) Rod. Tolet. VII, 35. Vergl. Ferreras IV, 85.

95) Cujus morte universa Hispania in luctu et squalore fuit, Indiculus rer ab Arag. reg. gest., in Schotti Hisp. illustr.

96) Vacuus dierum, plenus gratia et virtute, sagt Rod. Tolet., und dann hiezu noch seine übrigen Lobsprüche! —

97) Der Indiculus sagt von Alphonso, er habe sich vor der Schlacht bei Alarcos eine zeitlang desidiae, ignaviae et luxu ergeben; und Albericus p. 405 gibt als Ursache des Verlusts dieser Schlacht an: opprimebat nobiles — et ignobiles exaltabat et, militibus neglectis, rusticos armis induebat et militibus praeferebat.

98) Vet. Chron. Ferd. Regis, in Act. SS. 30. Maii. Roder. Tolet. VIII, 1. Indiculus etc.

99) Gall. Christ. VI, 760. — Ein Schreiben des Saracenenfürsten an den König von Aragonien, Chron. Lambac., in Rauch SS. rer. austr. T. I., trägt schon in den Ausdrücken, z. B.: unde animadvertere potestis, quod lex Saracenorum multo melior est quam vestra (wie gewöhnlich bei Zweikämpfen gesprochen wurde) deutliche Spuren der Unächtheit an sich. 100) Ferreras IV, 87.

101) Albericus p. 464. Daß es diese Ortschaften gewesen seyen, scheint Ferreras, IV, 100, anzudeuten.

May gedenke der König ihnen entgegenzuziehen [102]). Andere Prälaten giengen nach Deutschland.

Neue Zerwürfnisse erhoben sich zwischen dem König von Portugal und seiner Geistlichkeit. Der Bischof von Coimbra führte Klage: Sancho verfüge über Kirchenpfründen nach Belieben; setze Geistliche nach Gutdünken ein und ab; lasse Hunde, Falken, Pferde, Schützen [103]) auf deren Kosten füttern; trage keine Achtung vor den Gesalbten des Herrn; lasse sie festnehmen, in's Gefängniß werfen, nöthige sie vor weltliche Gerichtsstühle, schleppe sie in seinen Lagern herum, und überlade sie mit Schimpf und Schmach. Ja so weit gehe seine Mißachtung, daß er es für ein schlimmes Anzeichen halte, wenn er einem Priester oder Ordensmanne begegne [104]). Darüberhin halte er sich eine Wahrsagerin [105]), die er täglich befrage; schütze Gebannte, Wucherer und Kirchenfeinde; gebe Wittwen, welche Enthaltsamkeit gelobt, seinen Genossen preis, Freye in Knechtschaft; hindere Geistliche das Reich zu betreten oder zu verlassen; und gestatte er auch das letztere, so könnten sie nur durch einen Eid, nicht an den apostolischen Stuhl gehen zu wollen, der Gefangenschaft sich erwehren. Der Bischof habe ihn gewarnt, erinnert; anstatt Gehör zu geben, hätte er denselben verfolgt, so daß er das Interdict ausgesprochen, unter Berufung auf den Papst, damit der Erzbischof von Braga [106]) es nicht lösen möge. Daran kehrte sich der König nicht und übte Gewalt gegen jeden Geistlichen, der des Gottesdienstes vor seiner Person sich weigerte; einigen ließ er in Gegenwart ihrer Verwandten die Augen ausreissen, auf verschiedene Weise sie peinigen. Da zu den glimpflichen Mitteln, welche der Erzbischof von Braga vorgeschlagen hatte, der Bischof nicht stimmen wollte, nahm der König diesen fest; und nur mit Mühe, verkleidet, und bei nächtlicher Weile konnte er einen Capellan nach Rom absenden, um die Berufung anhängig zu machen [107]).

Statt durch einen Anwalt auf des Bischofs Klage zu antworten, sandte der König bloß durch einen Boten ein Schreiben, worin er dem Papst mißfällig erklärte, des Bischofs Götzen: Hochmuth und Schwelgerei, ließen sich nur dadurch brechen, wenn ihm seine Einkünfte, die er zum Nachtheil des Reichs durch seine Vorfahren erhalten, beschnitten und den Vertheidigern desselben, die an manchem Mangel litten, zugewiesen würden. — Innocenz erinnert den König an seine Pflicht, an

---

102) Alphonsos Schreiben an Philipp, in Bulaei Hist. univ. Paris III, 251. Er setzt es aber in das Jahr 1210; oder Roderich müßte noch in diesem nach Rom abgegangen seyn, wie Mariana sagt.

103) Balistarios.

104) Pro diro reputans nonnunquam augurio cum tibi vides religiosum aliquem vel clericum occurentem, wirft ihm Innocenz vor.

105) Phitonissam. 106) Als Metropolitan und Primas.

107) Ep. XIV, 8. 9.

das Vorbild des Königs Josias[108]), an das Heil seiner Seele, an die Obliegenheiten des apostolischen Stuhls[109]). Dem Erzbischof von Compostella trug er auf, von dem König Genugthuung, Entschädigung für den Bischof erst auf gütlichem Wege zu versuchen, damit jener seinen vor den Menschen besudelten Ruf herstelle; verschmähe er dieß, so solle er ihn durch kirchliche Zucht und jene Strafe dazu zwingen, die er bei dem Schiedsspruch dem Erzbischof selbst zugestanden habe[110]). Da aber verlaute, der Canzlar pflege dem König den Inhalt der päpstlichen Schreiben entweder anders anzugeben[111]), oder was etwa dem Könige mißfallen möchte, ganz zu verhehlen, so solle der Erzbischof die vorliegenden durch einen Geistlichen übergeben und dem Canzlar in des Papsts Namen ansagen lassen, daß er bei Vermeidung göttlichen und päpstlichen Mißfallens dergleichen Ungebühr in's künftige sich enthalte[112]).

Bevor der Erzbischof seine Aufträge vollziehen konnte, erkrankte der König. Da gedachte er, mit der Kirche sich zu versöhnen, seiner Seele Ruhe zu bereiten. Er bat den Erzbischof von Braga um Lossprechung von allen geistlichen Strafen; dann gab er mit Einwilligung seines Thronfolgers und mit Zuzug aller geistlichen und weltlichen Großen[113]) seine letzte Willensmeinung zu erkennen, worin er durch Vergabungen an Kirchen und Geistlichkeit, durch Vermächtnisse an Kinder und Enkel, durch Schenkungen an Kranke und Dürftige, an Gotteshäuser und gottgeweihete Personen früheres Unrecht gut zu machen hoffte[114]); den König von Castilien ernannte er zum Vollstrecker dieses letzten Willens[115]). Er starb im Märzen[116]) und wurde mit großer Feierlichkeit in dem Kloster des heiligen Kreuzes begraben.

Der Erzbischof von Braga erbat, noch ehe der König verschieden war, in Rom Genehmigung seines Verfahrens und Bestätigung seiner Verfügungen. Wie freute sich nicht Innocenz, „daß der, welcher die Berge berührt, daß sie rauchen, den König durch Krankheit des Körpers zur Genesung der Seele bringen wolle?" Leicht gab er dem Verlangten seine Genehmigung,

108) 2 Reg. XXII. XXIII.

109) Quod in iisdem literis subscripsisti (daraus und aus dem, was unten gesagt ist, läßt sich fast schließen, man habe in Rom gewußt, daß der König weder schreiben noch lesen könne;) non sapit catholicam veritatem, sed haereticam videtur perfidiam exhalare, erwiedert ihm Innocenz. 110) Ep. XIV, 8. 9.

111) Ob favorem ipsius aut interpretantur aliter, quam se habeant.

112) Ep. XIV, 10; dat. VII. Kal. Mart.

113) Assensu primogeniti — episcoporum et baronum consilio.

114) La Clede Hist. du Port. II, 166. Gebauer port. Gesch. S. 61. 62. 115) Ferreras IV, 87.

116) Andere Schriftsteller sagen am Ende dieses Jahres, noch andere, z. B. die Art. de ver. l. dat. VII, 5, erst im folgenden Jahr; die päpstlichen Schreiben, namentlich Ep. XIV, 115. sq. widerlegen beides.

mit Ausnahme der Anordnungen wegen einiger Klöster, worüber, als geistlichen Sachen, jenem, dem Layen, kein Recht zustehe [117]). Gerne wollte er das Verfahren gegen die Geistlichkeit milde, als menschliche Schwachheit [118]) beurtheilen; und als Wirkung herzlichen Flehens zu Gott demüthige Unterwerfung unter die Kirche, ernstliche Reue hoffen. Er erwarte treuliche Erfüllung der auferlegten Buße und Vollziehung des in dem Testamente Versprochenen noch während seines Lebens, damit solches nicht erst nach seinem Tode durch andere geschehen müßte. In dieser Voraussetzung bestätigte er alles, was der Erzbischof angeordnet, und enthob den König der auferlegten Verpflichtung an dem apostolischen Stuhl zu erscheinen. Die Aufsicht auf die Vollziehung des letzten Willens, mit Vollmacht gegen alle Widersprechenden, wurde den Bischöfen von Compostella, Braga und Zamora übertragen [119]).

Der König war bei der Rückkehr des Erzbischofs schon tod und sein Sohn Alphonso, mit dem Beinamen, der Dicke, zum König ausgerufen. Er gedachte dessen nicht, daß er der Willenserklärung seines Vaters beigestimmt, und säumte zu allererst gegen seine Brüder [120]) deren Verfügungen in Vollziehung zu setzen; zumal er von Jugend an Abneigung gegen seine Geschwister gezeigt [121]). Die Schwestern, dasselbe ahnend, baten gleich nach des Vaters Tod [122]) den Papst, da er jenen letzten Willen bestätigt habe, um Schutz für ihre Personen, ihr gegenwärtiges und zukünftiges Eigenthum und vornehmlich für alles, ihnen durch des Vaters Vermächtniß Zugetheilte [123]). Gerne, Seiner Verpflichtung gemäß, willfahrte Innocenz und trug mehrern Bischöfen auf, darüber zu wachen, daß diese Frauen in ihren Rechten nicht gekränkt würden [124]).

In Norwegen war nach Swerrers Tod neuer Zwiespalt entstanden, abermals Bürgerkrieg losgebrochen. Swerrers Anhänger, die Birkenbeiner, erhoben dessen Enkel, Inge, zum Königthum; andere, dem alten Stamm anhangend [125]), wählten Philipp, einen Jüngling, Sprößling der frühern christkatholischen Könige Magnus und Inge, den neben dem Erbrecht [126]) ausgezeichnete Eigenschaften der Krone würdig machten. Hierüber entbrannte innerer Krieg, wurde das Land verheert. Endlich

117) Ep. XIV, 58. 118) Ex humana fragilitate.

119) Ep. XIV, 58 — 60; dd. VII und VI Kal. Jun.

120) Beide flüchteten aus dem Lande und fanden in Vermählungen reichlichen Ersatz für das Vorenthaltene. Ferdinand, den wir vorzüglich im XVIII Buch wieder finden, ehelichte die Gräfin von Flandern, Kaiser Balduins Erbtochter; Peter die Gräfin von Urgel, in Aragonien. La Clede II, 176 sagt, letzterer habe sich anfangs nach Marokko geflüchtet. 121) La Clede II, 175.

122) Die Antworten des Papsts sind schon vom 5. Oct.

123) Mehrere Städte, Schlösser und Flecken.

124) Ep. XIV, 115 — 118.

125) Viri prudentes et nobiles, qui genus regium Norvegiae plene noverant. 126) Ad quem regnum haereditario jure spectat.

vermittelten die Erzbischöfe von Drontheim und Abó mit vorbehaltener Gutheißung des apostolischen Stuhls: es sollten Beide den Königstitel behalten, jeder über einen Theil Norwegens herrschen. Es wurde eine Zusammenkunft der Könige verabredet, festgesetzt, wie stark eines jeden Geleite seyn dürfe, für gegenseitige Sicherheit Geisel gegeben. Arglos traf Philipp an dem bestimmten Orte ein. Da sah er sich unvermuthet von einer Kriegsschaar seines Gegners umringt und hörte die Erklärung: nie, bevor er dem Königstitel entsagt hätte, würde man mit ihm in Unterhandlung treten. In dieser Bedrängniß, da es die Würde seines Hauses galt, berief er sich auf den Papst; dieser solle entscheiden, welcher von ihnen die gerechtern Ansprüche habe, desjenigen die Herrschaft seyn, für welchen der Ausspruch wäre. Aber die Anführer der Birkenbeiner verwarfen dieß; nie würden sie päpstlichem Entscheid sich fügen. Hierüber kamen verschiedene Berichte nach Rom; aber umsichtig, wie er war, wollte Innocenz keinem volles Vertrauen schenken; zuverläßigen Aufschluß erwarte er von dem Erzbischof von Drontheim, nach diesem erst könnte er mit Sicherheit in der wichtigen Angelegenheit verfügen[127]).

Ruhig blieben die Saracenen im Besitz des heiligen Landes. Kein Kriegsmann fuhr aus Griechenland über Wasser, kein neuer Kreuzzug ward im Abendlande bereitet, selten pilgerte etwa einer nach Accon[128]). Von des Papsts Wünschen war nicht einer erfüllt, die Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen nur zufällig, nur zu äusserm Schein bewirkt; sie glich gewaltsamer Unterwerfung, nicht einem Uebertritt, und konnte weniger das Ansehen des apostolischen Stuhls erhöhen, als die Geschäfte desselben vermehren; denn in keinem Jahre fehlte es an Fragen und Bitten, an Ermahnungen und Zurechtweisungen, an Vermittlungen und Rechtssprüchen zwischen Bischöfen und Bischöfen, zwischen den mancherlei Ordnungen des priesterlichen Standes, zwischen Geistlichen und Layen. Was konnt' es helfen, daß Venedig, welchem die Kreuzfahrt vom Anfang her nur zum Vorwand gedient hatte, in dem Besitz seiner Eroberungen immer fester zu werden strebte; daß es, trotz genuesischen Entgegenwirkens und vorübergehender Vortheile des kühnen Seehelden, Heinrich von Malta[129]), Creta durch Ansiedlung von Edlen und Bürgern sicherte, und eine Verwaltung auf der Insel bestellte, die als Abbild der heimathlichen die Hinübergesendeten enger an das Mutterland ketten sollte[130])? Alles dieß berührte das heilige Land nicht, und brachte demselben eher Nachtheil als Vortheil, da die Aufmerksamkeit so Vieler durch die Gewalt, welche näher liegender

127) Ep. XIV, 73. 128) Chron. Mont. Seren. p. 92.
129) Jac. de Varag. Chron., in Murat. SS. IX, 44.
130) Sanuto Vite di Duchi, in Murat. SS. XXII, 540. Marin. V, 80.

Gewinn an denselben übte, auf ganz fremdartige Zwecke abgelenkt wurde.

Im Juni dieses Jahres war der Patriarch Thomas zu Thessalonich[131]) gestorben. Die Wahl eines Nachfolgers entfesselte die Leidenschaften zweier, wohl in der Gier nach Beute, nicht aber in Vertheilung derselben einiger Völker. Sobald die Trauerbotschaft in Constantinopel erscholl, versammelten sich mit den Domherren von St. Sophia, die Vorsteher sämmtlicher Kirchen der Hauptstadt und ließen, um ihre Rechte zu verwahren, die von Innocenz vorgeschriebene Wahlform verlesen. Da jedoch wegen Abwesenheit einiger Stiftsherren über Weise und Zeit der Wahl ein Beschluß unmöglich war, so verwahrten die Anwesenden ihre Rechte, und setzten eine neue Zusammenkunft auf den dritten Tag an. Die Venetianer hingegen stützten sich auf die Uebereinkunft bei der Kaiserwahl und bei der Theilung; auf das Versprechen, welches der Verstorbene in Venedig vor seiner Abfahrt gegeben, und brachten Bewaffnete in die Chorstühle und an den Hochaltar, um jedem Versuch, ihre Landsleute an alleiniger Erwählung eines Patriarchen zu hindern, Gewalt entgegenzusetzen[132]). Während die übrigen draußen zusahen, rief ein Theil der venetianischen Stiftsherren den Dechanten zum Patriarchen aus. Hiegegen legten die meisten übrigen eine Verwahrung und Weiterziehung nach Rom ein und ließen dem Papst einen dreifachen Vorschlag von Männern übergeben, die wegen ihrer Stellung oder ihrer besondern Verhältnisse ihm angenehm seyn konnten[133]); aus diesen möchte er einen Patriarchen ernennen. Beide Partheyen gaben sich Mühe, ihrer Sache in Rom den Sieg zu verschaffen. Nach getreuer Prüfung und Berathung mit den Cardinälen verwarf der Papst beides: die Wahl und die Vorschläge. Er wollte weder Eingriffen in das allgemeine Kirchenrecht das Wort reden, noch in solchen einen Vorwand für Uebung von Eigenmacht finden; sondern befahl beiden Theilen, allen Hader bei Seite zu setzen und, einmüthig versammelt, einen Mann zu wählen, der durch Kenntniß, Wandel und Ruf so großer Würde und Bürde genügen könne. Sollten abermals dem Auserseheneu Tüchtigkeit, oder der Wahl gesetzliche Form fehlen, dann würde er kraft apostolischer Vollmacht eine Ernennung folgen lassen[134]).

Die Fortschritte der Herrschaft christlichen Glaubens um Armenien, die Möglichkeit von da aus dem heiligen Lande Hülfe

131) Spondan. Annal. 1215. nro. 12.

132) Multitudo Venetorum — eis, qui electioni Venetorum se opponerent, membrorum truncationem ac mortem non absque multis clamoribus intentantem.

133) Der Bischof von Cremona, Cardinal Peter, und Meister Robert Curçon, zur Zeit noch Domherr in Paris; (über Letztern Ep. XIV, 97, und Notices et extr. de la Bibl. du Roi T. VI.

134) Ep. XIV, 97.

zu leisten, wurden gehemmt in der endlosen Beeinträchtigung, wodurch in jenen Gebieten ein Herr über den andern sich zu erheben bestrebte. Wie der Papst den König von Armenien gegen den Grafen von Tripolis geschützt hatte, so bedurften jetzt die Tempelherren seiner Hülfe gegen den König, der bei Zwist wegen einer Besitzung[135]) Gewalt gegen den Orden richterlicher Untersuchung vorzog. Er ließ die meisten Güter desselben, vornehmlich diejenigen, welche den Rittern in seinem Lande den Unterhalt lieferten, durch Kriegsknechte besetzen und Hüter in ihre Häuser legen, daß sie ihres Eigenthums nicht mehr Meister waren. Der Papst befahl dem Patriarchen von Jerusalem, als seinem Legaten, dem König anzusagen, daß er alles freigebe und über Ansprüche an den Orden Recht nehme. Auch dieß verschmähte der König, so daß der Legat ihn sammt allen, welche in Gewaltthätigkeiten gegen die Templer oder ihr Eigenthum ihm beistehen würden, unter den Bann erklärte. Jetzt wüthete der König noch grimmiger. Er entriß den Templern alles Eigenthum in Armenien; nur zweier fester Plätze konnte er nicht Herr werden, und da sie dieselben mit Vorrath versahen, zerstörte er sämmtliche Meyerhöfe und Speicher, welche bisher verschont geblieben waren. Die Anbauer entflohen, das Gefilde lag verödet. Ein anderesmal erfolgte ein Ueberfall auf Ritter, welche Vorräthe in jene Schlösser geleiteten, wobei selbst der Ordensmeister[136]) verwundet wurde. Bei solchen Gewaltthaten und bei solcher Verschmähung alles Rechtsganges mußten die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe auf Innocenzens Befehl den König von der Kirche ausschliessen. Die Fürsorge für die Bedürfnisse der Ordensbrüder, deren Hülfe dem heiligen Lande so wichtig seye, übertrug er dem König von Jerusalem und allen einheimischen und fremden Bewohnern dieser Provinz[137]).

Den Patriarchen von Antiochien suchte er mit ertheilt[illegible] Befugniß für einige innere Verhältnisse seiner Kirche aufzu[illegible]ten, damit er unter den steten Drangsalen, welche die Chr[illegible]nheit von ihren Feinden zu dulden habe, nicht in Muthl[illegible]gkeit versinke. „Gott könne schnell und wider alles Erwarten helfen; wie das Gebilde des Töpfers im Ofen, so werde der Gerechte durch Trübsal bewährt. In dem Herrn möge er sich trösten und nicht wankend werden; sodann kräftig und tapfer sammt andern Gläubigen sich bemühen, von heidnischem Unflath das heilige Land zu säubern, versichert seines Schutzes und möglichster Hülfe[138]).“

Innocenz ergriff diesen Anlaß, den Patriarchen dem benach-

135) Super castro Gastonis et duobus aliis.
361) Vom Jahr 1201 — 1216 war es Philipp von Plessiez aus einem Geschlecht des Anjou.
137) Ep. XIV, 64 — 66. 138) Ep. XIV, 71 — 73.

barten Sultan von Haleb[139]) zu empfehlen und demselben mit einer des Hauptes der Christenheit würdigen Andringlichkeit zu wünschen, daß das Licht der Wahrheit auch ihm aufgehen und er sofort darin verharren möchte[140]). „Aus den glaubwürdigen Berichten Vieler haben wir vernommen, daß, wiewohl Du die Gnadenmittel[141]) des Christenthums noch nicht empfangen hast, Du dennoch mit großer Achtung gegen den katholischen Glauben erfüllt seyest, und viele Christen hierin übertreffest. Wir vertrauen Christi überschwenglicher Huld und Gnade, daß er mit dem Glanz seines Besuches Dich erleuchten werde; damit Du, die Gnade der Erkenntniß Gottes empfangend, nach der Verehrung des ewigen und wahren Gottes, der zur Rettung der Menschen für eine zeitlang Mensch geworden ist, in Demuth Verlangen tragest. Daher ermahnen Wir Dich ernstlich im Namen Jesu Christi, daß Du Gerechtigkeit übest und Wahrheit liebest, welche Deine Schritte auf den Pfad des Heils lenken wird, um daß Du den Patriarchen von Antiochien, den Wir aus Rücksicht seiner Redlichkeit vor vielen Unserer Brüder und Mitbischöfe in aufrichtiger Liebe im Herrn lieben, aus Ehrfurcht gegen Uns Dir empfohlen seyn lassest und, so viel an Dir ist, nicht zugebest, daß er oder sein König durch irgend jemand belästigt werde, vielmehr zu gelegener Zeit ihm Hülfe und Rath ertheilest, damit Du dadurch das Wohlwollen himmlischer Majestät und die Gunst des apostolischen Stuhls erwerben mögest[142])."

Den König von Avogia[143]) erinnerte er, „wie es christlichen Fürsten, die unter dem Schirm der Gnade Christi stünden, sich zieme, so ernstlicher auf Hülfe des gelobten Landes zu sinnen, je größern Ruhm nicht bloß bei Menschen, sondern bei dem ewigen Herrn, dessen Streiter sie seyen, sie dadurch sich bereiteten. Warte doch ihrer um so schönerer Lohn, je kräftiger sie die Feinde des Glaubens zermalmten. So möge auch er, seiner Vorfahren Fußtapfen folgend, gläubig und tapfer gegen diejenigen heranziehen, welche das Erbe des Herrn wider alles Recht inne hätten, und damit zugleich für sein ewiges Heil sorgen[144])."

In Südfrankreich wechselten Unterredungen, Versammlungen von Geistlichen und Kriegsereignisse; was jenen nicht gelingen mochte, sollte durch diese erzielt werden. Die Bischöfe machten neue Versuche, den Grafen von Toulouse zu einer Aussöhnung nach ihrem Sinne zu bewegen. Deswegen wollte der Abt von Cisterz ihm bei einer Zusammenkunft zu Narbonne

---

139) Maleck-ed-Daher Gajatheddin Ghazi, Saladins Sohn.

140) Statt des Grusses, womit die Schreiben an christliche Fürsten anheben, führt dieses die Ueberschrift: Nobili viro Soldano de Alapia ad veritatis pervenire notitiam et in ea salubriter permanere.

141) Sacramenta — er war ja nicht getauft!

142) Ep. XIV. 69.

143) Eine andere Handschrift liest Anogniæ; weder das eine noch das andere haben wir entziffern können.

144) Ep. XIV, 68.

in Gegenwart seines Schwagers, König Peters von Aragonien, den ruhigen Besitz seines Landes gewährleisten, viele Schlösser[145]) der Ketzer übergeben, wenn er diese aus seinen Herrschaften verjage. Aber Raymund weigerte sich dessen beharrlich. Schwerer war die Anschuldigung gegen den Grafen von Foix[146]). Ihm wurde vorgeworfen, die Kirchen geplündert, die Heiligthümer verachtet, auf Altären Pferde gefüttert, Bilder geschändet, mannigfaltig die Geistlichen gequält, und Wort und Eid gebrochen zu haben. Auch für diesen verwendete sich der König. Simon verhieß ihm für Aussöhnung mit der Kirche und einen Eidschwur, das katholische Heer nicht mehr bekriegen zu wollen, Wiedererstattung seiner Herrschaft, mit Ausnahme des Schlosses Pamiers; der Graf verwarf jeden Antrag. Da schwur an dessen statt der König, von welchem der größte Theil seines Gebietes zu Lehen gieng, und verhieß, wenn derselbe wieder von der Kirche oder von Simon sich trennen sollte, Auslieferung des Schlosses Foix, welches er indeß besetzen ließ, damit die Kreuzfahrer aus demselben nicht geschädigt würden[147]). Endlich nach einigem Widerstreben willfahrte der König auch dem Abt Arnald, und nahm von dem Grafen von Montfort die Lehenshuldigung für die Herrschaft Carcassonne[148]).

Die Zusammenkunft zu Narbonne wurde zu Montpellier erneuert und Raymunden das gleiche Anerbieten gemacht. Dießmal stellte er sich, dasselbe annehmen zu wollen; am folgenden Morgen aber, als über die Bedingnisse unterhandelt werden sollte, war er verschwunden[149]). Dieß erbitterte die Legaten, und nicht lange darauf beschieden sie ihn nach Arles[150]), wohin auch der König gebeten wurde. Mit gebieterischem Tone ließen sie ihm nach ihrer Ankunft wissen: ohne ihre Einwilligung dürfe er die Stadt nicht verlassen[151]). Wie gerne das Concilium (denn auch mehrere französische Bischöfe

145) Ein Viertheil oder ein Drittheil von 50 (nach einer Variante gar von 500; Ep. XVI, 42. Petr. Vallissern. c. 43.

146) Immanissimum ecclesiae persecutorem, nennt ihn Petr. Vallissern.

147) Petr. Vallissern. c. 43 — 46.

148) Eine Urk. in den Preuves de l'hist. du Langued. T. III, nro. LXXXVI anerkennt keinen Herrn (nur den Oberlehensherrn) über das Land: „regnante Christo Carcassonnae, Biterrensi et Reddensi et in quibusdam partibus Tolosanensis et Albiensis, et Philippo Francorum rege; sie könnte nach Weihnacht 1210 (vor dieser Belehnung) ausgestellt seyn; denn vom Märzen an führt Simon den Titel von diesen Landschaften; preuves CI.

149) Petr. Vallissern. c. 47. Aus dem Vögelflug, worauf Raymund nach Art der Saracenen geachtet, habe er Unglück geahnet.

150) Que s'y aguessa a trobar sans aucuna contradiction; Chroniques.

151) Die Chroniques schieben die Schuld wieder auf den maldit evesque de Tolosa, der non cessava de serquar mal et destruction aldit conte.

befanden sich um den Legaten) seine Bedingnisse dem Grafen in offener Versammlung vorgelegt hätte, so wurden sie ihm doch, aus Besorgniß einer Bewegung unter den Einwohnern, nur durch einen Abgeordneten mitgetheilt. Sie waren härter als die frühern. Der Graf soll bis auf den letzten Mann alle Krieger entlassen, der Kirche allen Schaden vergüten, die Ketzer verjagen, alle, welche der Legat ihm besonders bezeichnen würde, binnen Jahresfrist ausliefern, seine festen Plätze schleifen, keine neuen Zölle erheben, jeder Haushaltung eine jährliche Steuer von vier Toulouser-Pfennigen für den Legaten auferlegen, den Grafen von Montfort und seine Leute auf Reisen durch sein Gebiet frei halten. Daneben sollte er sich noch anheischig machen, daß kein Tisch seines Landes mit mehr als zweierlei Fleisch besetzt werde, so Edle als Gemeine nur schwarze Mäntel von geringem Zeuge trügen, und (damit jeder Unterschied zwischen Edlen und gemeinen Leuten aufgehoben werde) kein Adlicher oder Dienstmann in einer Stadt, sondern auf dem Lande wohne. Wenn dieses alles vollzogen seye, solle der Graf über Meer fahren, unter den Rittern vom Spital im heiligen Lande dienen und nicht eher zurückkehren, als bis der Legat es gestatte; dann sollen ihm seine Herrschaften auf Gefallen hin des Legaten und des Grafen von Montfort wieder übergeben werden [152].

„Man hat Euch gut bezahlt, Herr Schwager! sagte der König," als er diese Bedingnisse hörte; der Graf brach in lautes Gelächter aus. Ohne Abschied zu nehmen, kehrte er nach Toulouse, versammelte den Rath und ließ die Bedingnisse vorlesen. Alle riefen in gemeinsamer Entrüstung: lieber ließen sie es zum Aeussersten kommen, als daß sie zu Solchem ihre Einwilligung gäben [153]. So erfreut der Graf dieser Stimmung war; so erbittert über ihn war der Legat mit den Geistlichen. Sie erklärten ihn öffentlich als Feind der Kirche, als Abtrünnigen, seine Herrschaft an jeden verfallen, der sie besetzen möge. Um bei dem Papst Bestätigung ihres Verfahrens zu gewinnen, mußte der Abt von St. Ruf nach Rom eilen [154], und im Sinne der Bischöfe berichten. Hätte wohl Innocenz, wenn ihm der Ausspruch des Legaten seinem ganzen Inhalt nach bekannt gewesen wäre, denselben gebilligt? Bei den Gesinnungen, welche er so oft zu Tage gelegt, dürfen wir dieß mit Recht bezweifeln; selbst vermuthen, daß der Legat seiner Vollmacht eine Ausdehnung gegeben habe, die schwerlich in den

---

152) Chroniques p. 31. — Das Schreiben an den Papst, Ep. XVI, 39, erwähnt nur der Hauptsache: der geforderten Vertreibung der Ketzer, und fügt bloß bei: es seye dem Grafen auferlegt worden, ut alia impleret humiliter et devote, de quibus constabat ipsum juramentis plurimis obligatum fuisse.

153) Disen cascun, que avant que els fassen ne consenten en aquo, que plus seu se laysarian touts vieux scorgiar; Ib.

154) Ep. XVI, 39.

Absichten des Papsts lag. Der Eifer, vielleicht die persönliche Mißstimmung des Legaten gegen den Grafen gieng weiter, als Gerechtigkeit, auch nur Klugheit gestatten konnten. Und wenn nach Rom von den Anforderungen an Raymund nur dasjenige berichtet wurde, wofür Zustimmung leicht sich erwarten ließ; wenn ihn der Bericht als unbeugsamen Widersacher darstellte, (ohne des Grundes zu gedenken, warum er so werden mußte); so ist sich nicht zu verwundern, daß der Legat und die Bischöfe Bestätigung des Urtheils, mit dem Befehl, dasselbe in allen Sprengeln zu vollstrecken, leicht erhielten. Ueberdem wurden sie beauftragt, die Grafschaft Melgueil, als dem apostolischen Stuhl zustehend, in Besitz zu nehmen und treulich hüten zu lassen; andere Herrschaften, welche Raymund von jenem zu Lehen trüge, an sich zu ziehen, und sollte es auch mit Gewalt geschehen[155]. Ueber den Grafen von Forcalquier und mehrere Herren ergiengen wegen ungebührlicher Zölle[156], die sie an Straßen und an Flüssen erhöben, ähnliches Urtheil[157].

Dem Grafen Raymund konnte, sobald er Arles verlassen hatte, nicht verborgen bleiben, daß nun thätliche Angriffe seiner warteten. Nach mancher Stadt seines Gebietes brachte er jene Bedingnisse selbst; überall, wo er sie eröffnete, fand er gleichen Unwillen, gleiche Bereitwilligkeit zur Hülfe[158]. Er entbot seine Freunde und Bundesgenossen, die Grafen von Foix, Comminges, Bearn und Andere. Dagegen sandte der Legat den Bischof von Toulouse durch Frankreich, zu einer neuen Fahrt in der Ehre des Glaubens und zum Schutze der Kirche aufzubieten. Da suchten der Graf von Auxerre, Robert von Courtenay[159], und sein Schwiegersohn, Graf Hervé von Auxerre[160], Enguerrand von Coucy, Joel von Mayenne, Heinrich IV, Graf von Grandpré (dieser um nicht wieder zurückzukehren)[161]; von Geistlichen, die Bischöfe von Paris, Lisieux und Bayeux die angebotenen kirchlichen Gnaden zu erwerben[162]. Aus Deutschland kamen nachmals Herzog Leopold von Oesterreich, schon lange mit dem Kreuz zur Fahrt über das Meer bezeichnet; Graf Theobald von Bar mit vielen Herren und Rittern[163]; auch die Grafen Adolph von Berg und Wilhelm

155) Ad recuperanda castra — insistatis viriliter.

156) Daß Zölle ein Ausfluß der Oberhoheit waren, sieht man daraus, daß Kaiser Friedrich I dem Grafen Wilhelm von Valentinois einen Zoll an der Rhone bewilligt und Friedrich II denselben Wilhelms Enkel, Ademar II, bestätigt; Art. de ver. l. dat. X, 471.

157) Ep. XIV, 35 — 39. 158) Que plus leu qu'els fassen aquo, que y consenten, que lors enfants manjarian plutos; Chroniques.

159) Lebeuf Hist. d'Auxerre II, 136.

160) Art. de ver. l. dat. XI, 224.

161) Er kam um; Art. de ver. l. dat. XI, 424.

162) Chroniques. Petr. Vallissern. c. 48.

163) Gall. Christ. XIII, 755.

von Jülich[164]), so wie der Graf von Mark[165]). Carcassone war der Sammelplatz des Heeres.

Der großen Rüstungen Simons erschrack Peter Roger in seinem festen Schloß Cabaret und suchte Friede zu schließen. Gegen Uebergabe der Veste wurden ihm andere Güter; er aber reihte sich an Simons Schaaren. Viele Städte, beinahe das ganze Land unterwarf sich. Das katholische Kriegsheer brach gegen Lavaur auf. Rings um die Stadt zogen sich dichte Mauern, tiefe Graben; hinter diesen lagen achtzig Ritter, Aymerich, Herr von-Montreal, an ihrer Spitze; alle dem Tode geweiht. Die Einwohner, viele Irrgläubige, die sich dahin geflüchtet hatten, erfüllte gleicher Muth[166]). Einige Ritter und Knechte, heimlich von dem Grafen von Toulouse geschickt[167]), mehrten die Zahl der Vertheidiger. Die Stadt galt längst als Hauptsitz der Irrgläubigen[168]). Anfangs war Simons Heer nicht zahlreich genug, um dieselbe zu umschließen, und die rüstigen Vertheidiger zernichteten häufig die Arbeiten der Belagerer. Als aber die französi chen Barone und Bischöfe mit ihren Bannern zu diesen gestoßen waren, und fünftausend Einwohner von Toulouse, welche der eifrige Bischof zu einer Brüderschaft[169]) wider die Ketzer vereinigt hatte, trotz der Wachsamkeit des Grafen[170]) daher gezogen kamen, da war Simon stark genug, die Stadt mit einem Kreis von Bewaffneten zu umgürten. Leicht jedoch hätte Mangel an Lebensbedarf die Menge der Streiter nutzlos gemacht, wenn nicht die Einwohner von Toulouse solchen reichlich ins Lager gebracht hätten[171]). Der Graf wollte sich den Kreuzfahrern nicht als offener Feind entgegenstellen, aber auch den öftern Ermahnungen seines Vettern, Manfreds von Belvesé, er möchte den Ketzern entsagen, kein Gehör geben[172]). Doch kam er selbst in das Lager der katholischen Krieger, wo die Vorstellungen seines Gefreundeten, Robert von Dreux, es über ihn vermochten, bei dem Legaten

---

164) Caes. Heisterb. Brower Ann. Trev. II, 109. Sie kamen während Lavaur belagert wurde. Eran ben syeys mila; Chroniq.

165) Art. de ver. l. dat. XIV, 313.

166) Petr. Vallissern. c. 49. Chroniques. 167) Ep. XVI, 41.

168) Ubi sedes erat sathanae atque erroris haeretici primatia; Ep. XVI, 41.

169) Toulouse schied sich in la ville et le bourg, in dieser war die confrerie noire, welcher entgegen der Bischof in jener la confrerie blanche stiftete; zwischen beiden gab es bisweilen blutige Händel; Art. de ver. l. dat. IX, 389.

170) Guil. de Pod. Laur. c. 17, sagt, der Graf hätte es ihnen abgerathen und auf die Erklärung: sie wollten ihrem Eid treu bleiben, sich vor das Thor gestellt, die Arme auf die Riegel gelegt und erklärt: ehe sie ziehen könnten, müßten sie seine Arme brechen; so hätten sie dann einen andern Weg zur Stadt hinaus genommen.

171) So sagen die Bürger von Toulouse in einer Beschwerdeschrift an den König von Argonien; Hist. du Langued. T. III, preuv. p. 232. sq.

172) Præclara Francorum facinora; in du Chesne SS. T. II.

einen neuen Schritt zur Ausgleichung zu versuchen. Keiner von beiden wollte aber etwas nachgeben. Von da wurzelte die Erbitterung gegen Simon von Montfort tiefer bei Raymund. Dieser kehrte nach Toulouse und untersagte jede fernere Zufuhr ins Lager, so daß allmählig Mangel fühlbar ward[173].

Graf Bernhard von Comminges lag Raymunden dringend an, sich zu rüsten; werd' er doch nicht widerstandlos seines Landes sich wollen berauben lassen! Späher brachten Botschaft 6000[174]) Deutsche, im Anzuge zu den Schaaren vor Lavaur, hätten Montjoyre, drittbalb Stunden von Toulouse[175]), erreicht. Eilends sandte Raymund bei nächtlichem Dunkel einen tüchtigen Heerhaufen unter dem Grafen von Foix in den Wald, durch welchen die Deutschen am folgenden Tage ziehen sollten. Als diese in der Frühe des Morgens sorglos voranschritten, brach plötzlich des Grafen Kriegsvolk von verschiedenen Seiten hervor. Fast alle Deutschen wurden niedergemacht, verwundet, gefangen[176]), große Beute über sie gewonnen. Der Graf von Montfort, der mit 14000 Mann in größter Hast[177]) herbei eilte, fand den Feind nicht mehr, nur die Todten konnte er begraben[178]), die Verwundeten nach dem Lager senden. Hatten die katholischen Krieger anfangs in ihren Erfolgen eine Bestätigung gefunden, daß ihre Sache allein Gott wohlgefällig seye, so tröstete sie jetzt der Traum einer Nonne, welche die Seelen der Erschlagenen, ohne den Läuterungsweg durchs Fegfeuer nehmen zu müssen, zu den Seligkeiten des Himmels sich aufschwingen sah[179]); und die Sagen von Lichtglanz, der die Gefallenen umzogen[180]), sollten noch in späterer Zeit ihren Kämpfen eine Weihe geben, welche vermuthlich die Zeitgenossen nicht erkannten.

Während durch den Muth der Vertheidiger die Belagerung sich in die Länge zog, flüchtete sich Bischof Fulco in das Lager. Er wollte Samstags vor Ostern die gewöhnlichen Weihen in seiner Kirche vornehmen. Weil aber jeder Ort, wo der Graf

---

173) Les vieures eran tant cars, que per argent no se podian trobar, et aysa a causa, que los de Tolosa tenian touts lo pasarges serrats, talamen que d'el loc non podian gaire avec aldit sety, dont pensaven pro mal et de fam a doras; Chroniques. Dieses läßt sich mit dem aus Nro 171 genommenen leicht vereinigen, wenn wir die Zeit unterscheiden. So löst sich auch der scheinbare Widerspruch, in welchem die Chron. sagen: die Einwohner von Toulouse selbst hätten alle Zufuhr gehindert. 174) Albericus spricht bloß von 1500.
175) Hist. du Langued. III, 208.
176) Talamen comensat a frapar sur losdits Alamans, que sinon que ung non és escapat, que tout no sian estats morts et blessats ou presés; Chroniques Vergl Art. de ver. l. dat. IX, 436.
177) Qui may es pougut et anat, que ung no attendia l'autre; Chroniques. 178) Afin que la bestias no les mangessan; Chroniq.
179) Albericus. 180) Chron. Turon., in Mart. Thes. T. V.

sich aufhielt, unter dem Interdicte lag, ließ er diesem sagen, er möchte sich unter dem Vorwand eines kleinen Ausfluges aus der Stadt entfernen. Dieser Zumuthung ward der Graf zornig und sandte einen seiner Edelleute an den Bischof mit der Weisung, sein Gebiet so schnell als möglich zu räumen. „Der Graf, erwiederte der Bischof, hat mich nicht auf „den Bischofsstuhl gesetzt, ich bin canonisch gewählt. Er kom„me, der Tyrann! Ich bin bereit zum Kelch der Leiden, „durch den Tod zur Herrlichkeit mich aufzuschwingen; er kom„me mit seinen Trabanten, er wird allein und wehrlos mich „finden; ich fürchte nichts, was Menschen mir anhaben kön„nen!" — Der Graf wollte nichts gegen den Bischof wagen; dieser aber verließ, doch erst nach zehen Tagen, freiwillig die Stadt[181]).

Auf beiden Seiten vor und in Lavaur entflammte der Muth zu rastloser Thätigkeit. Nahe den Mauern errichteten die Belagerer Blockhäuser; auf diese waren die Wurfmaschienen der Belagerer gerichtet, und als einst der Arm eines Kreuzes zerbrochen wurde, erhoben diese ein schallendes Gelächter, als hätten sie einen Sieg errungen[182]). Ein bedeckter Gang führte dieselben sicher in die Graben, wo sie während der Nacht oft, was die Gegner den Tag über mühsam zu Stande gebracht hatten, durch Feuer vernichteten oder, was sie wegschleppen konnten, in's Schloß trugen. Simon zweifelte, daß er der Stadt sich bemächtigen möge. Da rieth jemand, die Oeffnung jenes Ganges mit grünen Baumästen zu füllen, hinter diesen dürres Holz und Pechkränze anzuzünden, hierauf den Brandstoff mit Gras und durchnäßtem Heu zu bedecken. Nun konnte niemand mehr durch den dichten Qualm vordringen. Ungehindert wurde der Graben ausgefüllt, die große Wurfmaschiene, Katze[183]) genannt, an die Mauer vorgeschoben und diese durch Steine erschüttert, in der Erde untergraben. Am dritten May erschallte der Ruf zum Sturm. Die Maschiene wirkte, die Schanzgräber arbeiteten, die Krieger legten die Leitern an; während dessen sangen die Bischöfe, die gesammte Geistlichkeit, das: „Komm heiliger Geist!" Unglaublich waren die Anstrengungen der Belagerten; sie schleuderten Feuerbrände, goßen siedendes Oel herunter, warfen spitzige Pflocke auf die Stürmenden. Ob auch ihrer Mancher das Leben verlor, nichts hielt diese zurück; in furchtbarem Gemetzel[184]) ließen sie ihrer Wuth zügellosen Lauf. Den einzigen Namen desjenigen, der von Simon für eine Schaar Weiber, die mit ihren Kindern in ein

181) Petr. Vallissern. c. 51. 182) Petr. Vallissern c. 52.

183) Quæ catus vocatur; Petr. Vallissern c. 52. — La guata, laqualla era un engis per tirar peyras; Chroniques.

184) Quand son estats dedins — an faict tala tuaria et murtre, tant homes que femas et petits enfans, que rés no y cessavan a mettre a mort; Chroniques.

Haus sich geflüchtet hatten, das Leben erbat, hat die Geschichte nicht aufbewahrt.

Der Graf vergaß, daß, wer die Sache, wofür er kämpfe, als eine geheiligte verkünde, den Sieg nicht durch grausame Rache beflecken müsse[185]). Man brachte Herrn Almerich von Montreal, der die Belagerung geleitet, mit achtzig Edelleuten vor ihn. „Ihr sollt Alle hängen!" rief Simon. Die Galgen standen schon bereit; derjenige für Almerich höher als die übrigen, aber schlecht befestigt, stürzte er zusammen. Um keine Zeit zu verlieren, ließ man den Gefangenen die Köpfe abschlagen[186]). Giralda, Herrin von Lavaur, wurde ihrer ketzerischen Hartnäckigkeit wegen in einen Ziehbrunnen gestürzt und mit großen Steinen bedeckt. Man sagte ihr Verbrechen nach[187]), welche vermuthlich das harte Verfahren beschönigen sollten. Als die übrigen Irrgläubigen die angebotene Verzeihung gegen Rückkehr zu der Kirche verschmähten, wurden sie unter lautem Jauchzen des Heeres verbrannt[188]). Es sollen ihrer vierhundert gewesen seyn, alle von der Ordnung der Vollkommenen[189]). Die Beute war groß; ein reicher Kaufmann von Cahors empfieng sie als Ersatz für das Geld, welches er dem Grafen von Montfort zu seinen Rüstungen vorgestreckt hatte[190]).

Dieser ließ nun dem Grafen von Toulose absagen[191]): er seye aus dem Lager von Lavaur entwichen, habe seine Angehörigen gehindert, Vorrath und Kriegsbedarf zu bringen; nach päpstlichem Spruch seye sein Land jedem anheim gefallen, der es besetzen möge. Zuerst plünderte und zerstörte Simon Montjoyre, um die Deutschen zu rächen, die in dessen Nähe den Tod gefunden hatten. Raymund erkannte die Unwahrscheinlichkeit erfolgreichen Widerstandes, und erbot sich, seine Person und sein Land, mit Ausnahme der Stadt Toulouse, doch sein Leben und das Erbrecht seines Sohnes vorbehalten, auf Gnade zu übergeben; allem, was zu Bewährung seiner Rechtgläubigkeit ihm vorgeschrieben würde, sich zu unterziehen, und den Kirchen erlittenen Schaden zu ersetzen. Manche Barone glaubten, das sollte man annehmen; Simon aber wollte seine Ländergier befriedigen und verwarf diese Anträge. Ja als später Raymund auf Zusage der Legaten[192]) zu einer neuen Unterredung kam, überfiel ihn Simon unversehens mit mehrern gewaffne-

---

185) Bemerkung des Mönchs Alberich (Albericus.)

186) So sagt Petr. Vallissern. Nach den Chroniques hingegen hätte das Hängen seinen ungestörten Fortgang gehabt.

187) De fratre et filio se concepisse dicebat; Chron. Turon., bey Martene T. V. 188) Petr. Vallissern. c. 52. 189) Praeclara Franc. Facinora, in du Chesne SS. V, 714. 199) Chroniques.

191) Aber schwerlich ermuthigten ihn die Angehörigen des Grafen dazu, wie Petr. Vallissern. c. 53, sagt.

192) Sub securitate legatorum.

ten Rittern, und nur die Flucht rettete jenen von Tod oder Gefangenschaft[193]).

Der Graf von Montfort unterwarf sich nun Schlösser, Ortschaften, fast das ganze Land[194]). In Casser ergieng über 60 Meister der Irrgläubigen bei gleicher Weigerung gleiches Urtheil wie über diejenigen in Lavaur[195]). Montferrant übergab Balduin, Raymunds Bruder, durch Simons List gegen diesen argwöhnisch gemacht und durch dessen Versprechungen gelockt[196]); er wurde sein Vasall, sein Kriegsgehülfe, des Bruders bitterer Feind. Castellnaudarri wurde hergestellt; andere feste Oerter öffneten die Thore. Während dem kam dem Grafen von Montfort Kunde, Graf Theobald von Bar, der Graf von Chalons, viele andere Herren zögen mit neuer Verstärkung heran[197]); denn diejenigen, welche in der Fasten gekommen waren, blieben nur bis zur Einnahme von Lavaur[198]).

In einer Unterredung mit Simon beschlossen sie, mit der gesammten Heeresmacht sich vor Toulouse zu legen. Sobald die Einwohner dieß vernahmen[199]), sah man in dem Lager eine Botschaft ihrer Rathsmänner, welche in Gegenwart der Legaten, ihres Bischofs und aller Barone, das Befremden darüber ausdrückte, daß man sie feindlich behandeln wolle; wären sie ja bereit, alles, was sie der Kirche verheißen, zu halten, und seit erfolgter Aussöhnung keines Vergehens gegen dieselbe sich bewußt. Die Legaten, wie der Bischof, erwiederten: „nicht das wär's, weswegen man gegen die Stadt zöge, sondern weil sie Raymunden nicht auswiesen, ja selbst ihn als Herrn erkennten. Wollten sie aber ihn und seine Anhänger vertreiben, ihm den Gehorsam aufsagen und als Herrn erkennen, wen die Legaten und die Kirche ihnen gäbe, so solle ihnen kein Leid geschehen; wo nicht, so würde gegen sie, als gegen Ketzerhehler, alle Strenge eintreten." Die Abgeordneten hielten die Nachrede des Treubruches, zumal sie unter allen Zusagen den Eid gegen ihren Herrn sich vorbehalten hatten, für weit drückender als jedes Ungemach, und erklärten: „solcher Bedingniß könnten sie sich nicht bequemen." Da befahl der Bischof dem Dompropst und allen

193) Schreiben der Einwohner von Toulouse an den König von Aragonien. 194) Chroniques.

195) Es wurde vollzogen, cum ingenti gaudio, sagt Petr. Vallissern c. 53.

196) Balduin vertheidigte den Platz mit 14 Edelleuten so, daß Simon an baldiger Einnahme zweifelte; da ließ er ihm eine Unterredung anbieten, bei welcher er sagte: ly semblava, que sou fraire non lo aimava gaire, vist la plassa ont la faict mettre et à el à les autres que en el sont, que ben monstra, que le vol fa morir, vist que ladita plassa non es forta ny de deffensa; et que vist tout so dessus, et que a la fin no se poyran tenir; Chroniques.

197) Gall. Christ. XIII, 755. 198) Petr. Vallissern. c. 53.

199) Plurium relatione certiorati; Schreiben der Toulouser an den König von Aragonien.

Geistlichen, der widerspänstigen Stadt den Trost des Gottesdienstes zu entziehen. Barfuß, das Sacrament flüchtend, zogen sie von dannen, zu großer Bekümmerniß der Bewohner, denen aber durch des Grafen Bemühen [200]) Rückkehr der Eintracht und gegenseitigen Friedens hiefür Ersatz gab [201]).

Es war nicht mehr einzig die Herstellung der Lehre, des Ansehens und der Rechte der Kirche, sondern entschieden feindselige Gesinnung der Legaten gegen Raymund, und Simons Ländergier, welche das katholische Heer gegen den Grafen führte. Dieser, frühzeitig durch Späher von dem Marsch desselben in Kenntniß gesetzt, bereitete den kräftigsten Widerstand. Die Grafen von Foix und Comminges hatten ihm ihre Vasallen zugeführt; die Bürger schlossen in gemeinsamer Noth und in Unwille über der harten Behandlung ihres Grafen durch die Legaten ihm enger sich an. Alle brannten in Begierde, dem ungerechten Angriff sich entgegenzustellen. Wohlgeordnet zog Raymund mit den Seinen gegen Montaudran, um den Feinden den Uebergang über das Flüßchen Lers zu wehren. Beide Heere beobachteten einander. Die Brücke war abgeworfen. Simon befahl eine Furth zu suchen, welche seine Krieger herzhaft durchwadeten. Hier kam es zum Gefechte. Raymund fürchtete, der immer dichter herandringenden Menge nicht Stand halten zu können und zog daher wohlgeordnet [202]) sich zurück, zwar verfolgt, aber angesichts seiner Stadt plötzlich sich wendend, daß er bei etlichundzwanzig seiner Gegner erschlug, und Simons Sohn, Bernhard, gefangen nach Toulouse brachte [203]).

Empörende Gräuel bezeichneten den Weg des katholischen Heeres. Wehrlose Arbeiter, selbst Weiber und Kinder wurden gemordet, die Weinberge verwüstet, Bäume umgehauen, die Saaten niedergemäht, Mayerhöfe und Dörfer in Asche gelegt; endlich weheten seine Banner vor der Stadt. Sie war zu groß, um völlig eingeschlossen zu werden. Simon schlug sein Lager in der Nähe der Vorstadt, damals der Flecken [204]) genannt, auf. Deß erschracken die Einwohner nicht im mindesten. Zum Zeichen des Muthes, denn ihre große Zahl war noch durch viele Ritter und Kriegsleute des Grafen unterstützt, ließen sie die Thore Tag und Nacht offen; ja sie brachen noch vier neue Oeffnungen durch die Mauern, um bei Ausfällen freiern Zugang zu den Feinden zu haben. Auf den Rath des Grafen von Bar und Chalons versuchte Simon einen Sturm. Ent-

200) So sagt Guil. de Pod. Laur. c. 17; daß Raymund das meiste dazu wirkte, ist natürlich.

201) Super hoc omnes discordias et dissensiones, quæ in civitate nostra et suburbio diu fuerant, pacificavimus et totam villam nostram ad unitatem, ita quod nunquam fuit melius, reformavimus; aus dem Schreiben an d. König v. Arag.

202) Se comensat de retirar la plussarradamen que an pougut; Chroniq. 203) Chroniques; Petr. Vallissern. sagt nichts hievon.

204) Le bourg.

schlossenheit, kluge Anordnung[205]), der Heldensinn der Führer vereitelte alle seine Anstrengung; bis in den Abend wurde gestritten, Simon mit empfindlichem Verlust von der Stadt zurückgeworfen. Hiedurch kühner gemacht, unternahmen die Belagerten tägliche Ausfälle, von denen sie meist siegreich zurückkehrten[206]). Besonders zeichnete sich der Graf von Foix aus. Eines Tages wagten sie sich bis in das feindliche Lager, und trugen Zelten, Harnische, Seidenzeuche, silberne Gefässe und einige Gefangene mit ihren Ketten jubelnd nach der Stadt. Dergleichen Unfälle mußten die Weinberge, die Saaten entgelten. Zu vielen Verwundeten kam noch Mangel in Simons Lager. Die vierzig Tage, für welche der Graf von Chalons zu Hülfe gezogen war, nahten ihrem Ende, er selbst mochte nicht länger einer Sache dienen, über die er sich gegen den Legaten und Simon mißbilligend erklärt hatte[207]); alles dieß bewog den Grafen von Montfort, in der Nacht auf den 29sten Juni sein Lager zu räumen; so eilfertig, daß er die Verwundeten und Kranken und viele Waffen zurückließ.

Erbittert über den Grafen von Foix, wandte sich Simon gegen dessen Land. Auch in diesem wurde alles verheert[208]). Hauterive büßte die Unvorsichtigkeit, einer Freischaar von 80 Mann die Thore geöffnet und Simons schwache Besatzung in das Schloß zurückgedrängt zu haben, durch Einäscherung. Gleiches widerfuhr dem Fleckem Foix, aber das Schloß war nicht anzugreifen. Die Burg Cassez, von 80 Irrgläubigen vertheidigt, ließ der Abt von Cisterz mit Sturm nehmen, die Besatzung lebendig verbrennen und die Burg auf den Grund schleifen. Dafür fiel Puilaurens seinem alten Herrn wieder zu, suchte der Graf von Foix seinen Gegner auf alle Weise zu schädigen, hatte Graf Raymund manchen verlornen Platz wieder in seine Gewalt gebracht und durch das Aufgebot seiner Vasallen und Freunde[209]) seine Streitmacht eben so sehr vermehrt, als Simon durch den Abzug des Grafen von Bar und

---

205) Couma lops anratjats de fan los de ladita villa son salits ben armats an bona ordanensa qua an aguda &ct.; Chroniques.

206) Petr. Vallissern. c. 56 sagt freilich, alle seyen zurückgeschlagen worden; Guil. de Pod. Laur. c. 18: fatigaverunt sese invicem.

207) Besonders soll er sich erklärt haben, die Verheerung des Landes seye ungerecht und es wäre räthlich, mit dem Grafen Friede zu schließen. Er wurde hierin durch den Grafen von Bar unterstützt. Die Legaten und Simon hätten sich hiezu geneigt erklärt, der Bischof von Toulouse aber widersprochen: das Land wimmle von Ketzern und dürfe dem Grafen nicht gelassen werden; Chroniques, welche die Schuld von allem dem Bischof beimessen. Vergl. oben S. 357. not. 151.

208) Destructis arboribus, vineis exstirpatis; Petr. Vallissern. c. 55.

209) Savaric von Mauleon, Seneschal von Anjou, führte ihm 2000 Basken zu; Chroniques. Es war bei der Stimmung des Königs von England gegen den Papst natürlich, daß er den Grafen von Toulouse unterstützte.

der andern Deutschen der seinige vermindert sah. Darum konnte es ihm wenig helfen, daß der Bischof von Cahors Unterwerfung dieser Grafschaft anbot [210]; den größern Gewinn davon hatte dieser selbst, da er dieselbe seinem Sitz als Lehen erwarb [211]. Simon ließ sich aber durch keine Ungunst der Umstände entmuthigen; „die ganze Kirche betet für mich, ich kann nicht unterliegen," sagte er alsdann [212].

Raymund bereitete sich mit großem Heer [213] zur Belagerung von Carcassonne. Der Ruf, wie er mit vielen Vorräthen sich versehen, Belagerungszeug aller Art bereitet habe, bewog den Ritter Hugo von Lasti, dem Grafen von Montfort, wider die Meinung mehrerer Anderer, zu rathen, nicht in Carcassonne des Feindes zu harren, sondern in Castelnaudarri sich ihm in den Weg zu werfen. Seine ganze Streitmacht soll sich anfangs bloß auf 500 Mann belaufen haben, welche bald durch 30 Ritter, die Guido von Lüce, nicht ohne Nachstellung des Königs von Aragonien, aus dem Kriege gegen die Mauren eilends zurückführte, verstärkt wurde [213b]. Raymund, der Graf von Foix, Gaston von Bearn mit ihrem ganzen Heere erschienen vor der Stadt, von welcher Simon anfänglich nur das Schloß behaupten konnte, bald aber auch jener wieder Meister ward; also daß Raymunds Heer von seinem befestigten Lager [214] aus zusah, wie seine Gegner alltäglich ihre Pferde auf eine halbe Stunde weit zur Tränke führten. Manches Scharmützel erhob sich; mancher Ort unterwarf sich wieder dem Grafen von Toulouse; selbst einige Aebte verließen Simons Sache, um ihre Burgen zu retten; alles, Herren wie Bürger, hatte seinen Sinn geändert. Selbst der Ritter Wilhelm Cat, auf welchen Simon all' sein Vertrauen gesetzt, den er zum Pathen eines Mädchens erkohren, dem er seinen ältesten Sohn anvertraut und viele Beweise des Wohlwollens gegeben, gieng zu seinen Gegnern über [215]. Eifrig spielten die Wurfmaschienen der vereinigten Grafen gegen das feste Schloß, und die, welche nicht wirksam genug waren, wurden durch größere und kräftigere ersetzt. Montfort entbot die Besatzung von Lavaur zu seiner Verstärkung; ferner ließ er von Carcassonne Hülfe kommen, und vernahm, daß der Bischof von Cahors und der Abt von Castres mit einiger Mannschaft herbeizögen. Er ließ ihnen sagen: am folgenden Tage würde er den Grafen von Foix angreifen.

---

210) Petr. Vallissern. c. 55.

211) Hist. du Langued., preuves nro. CIV, — actum in obsidione Tolosæ. 212) Petr. Vallissern. c. 56.

213) Avia la plus granda armada que jamais home agued vista; ein Lieblingsausdruck der Chroniques. 213b) Petr. Vallissern. c. 56.

214) Tendut maint pabalho et tenda — ont fouc aussi desplegat maint standar et ensenha et metuda al vent.

215) Petr. Vallissern. c. 56. 57. — Propter quod comes ex tunc fortius abhorrere coepit consortia militum nostræ linguæ (der Languedoker); Guil. de Pod. Laur. c. 19.

Den Wenigen im Schlosse erklärte er: beinahe einzig stehe er mitten unter mächtigen Feinden; jeder möge nun wählen, ob er zu diesen oder zu ihm halten wolle. Alle verhießen Treue[216]). Simon behielt bloß 60 Mann der Besatzung von Castelnaudarri um sich, alle übrigen sandte er jenen entgegen; denn der Graf von Foix, welcher wußte, daß sie der Weg durch St. Martin-des-Landes führe, lag mit dem größten Theil der Belagerer in einen Hinterhalt.

Diesen nahm die Vorhut des katholischen Heeres wahr, und gab dem nachrückenden Gewalthaufen unter Burchard von Montmorency davon Kunde. In geschlossenen Reihen und zum Kampfe bereitet, schritt dieser daher. Als sich der Graf von Foix entdeckt sah, zauderte er nicht länger, und brach mit niederwerfendem Ungestüm in die Feinde. Wo er erschien, sank vor seinen mächtigen Streichen alles zur Erde; niemand mochte ihm Stand halten. Vergeblich ermuthigten der Bischof von Cahors und der Abt von Cisterz die Streiter, verhießen sie den Fallenden die Herrlichkeit des Himmels. Burchard, um die Seinigen zu retten, wich zurück. Die Krieger des Grafen von Foix zerbreiteten sich auf dem geräumten Schlachtfelde, und zogen die Todten und Verwundeten aus. Burchard nahm die Auflösung ihrer Ordnung wahr, raffte die kühnsten der Flüchtlinge zusammen und während er sich für den erlittenen Unfall rächte, eilte Simon mit dem Rest der Besatzung von Castelnaudarri (nur fünf Ritter mit etwas Fußvolk sollten es hüten) herbei; denn wo andere das Leben wagten, wollte er die Gefahr des Todes mit ihnen theilen[217]). Nun begann von beiden Seiten das Gemetzel. Keiner verlangte, keiner gewährte Schonung. Gleich einem Helden der Sagenzeit glänzte der Graf von Foix in dem Gewühle[218]). Von seiner Hand fielen drei Söhne des Burgvogts von Lavaur, einer hatte schon im ersten Treffen den Tod gefunden. Die Ankunft des jungen Grafen, der an Heldenmuth dem Vater um nichts nachstund[219]), entflammte die Seinen noch mehr, so daß die Feinde von der leichenbedeckten Wahlstätte wichen, bald aber in neuem Andrang erst die Reiterei des Grafen in Verwirrung brachten, dann auf das Fußvolk sich warfen und unter den zahlreich Ueberlege-

216) Petr. Vallissern. c. 57.

217) Wir sind hier dem Bericht der Chroniques gefolgt. Petr. Vallissern. sagt, Simon seye nicht mehr zum eigentlichen Treffen gekommen; aber Guil. de Pod. Laur. stimmt mit jenen überein: irruit in hostes sicut leo, sagt er.

218) Qui aguesta vist alera lodit conte de Foix frapar, podia dire que cavalier era sans reprochi; car jamais Rollant ni Olivie per ung jor no fequen may faits d'armes, que aquest conte de Foix fec per lara; car de forsa de frapar son spada se rompet entre sas mas.

219) Ung valen cavalier et ardit autant ou plus que son payre; Chroniq.

nen[220]) eine große Niederlage anrichteten. Montfort verfolgte die Flüchtigen. Viele, um sich zu retten, riefen: „Hie Mont„fort! hie Montfort!“ „„Wohlan denn! erwiederte dieser, so „„schlagt auf die Fliehenden los!““ was manche befolgten, um das eigene Leben zu retten. — Indeß vertheidigten eben so muthvoll die fünf Ritter mit dem wenigen Fußvolk das Schloß gegen einen Angriff des Grafen von Toulouse, so daß derselbe bald in sein Lager sich wendete.

Barfuß zog Montfort zur Kirche von Castelnaudarri, den Herrn zu loben für den verliehenen Sieg[221]). Raymunden, der schon zum Abzug bereit war, tröstete die Rückkehr seines Verkündeten; beide blieben die Nacht über auf der Hut gegen einen Angriff[222]). Das falsche Gerücht, welches der Graf von Foix weit umher verbreiten ließ: das katholische Heer seye besiegt, Simon gefangen, brachte noch manches Schloß in seine Gewalt.

Um aber dem Kriege eine entschiedenere Wendung zu geben bot Simon selbst durch das Land Streiter auf, und vereinigte sich zu Narbonne mit dem tapfern Alan von Roucy, der neues Kriegsvolk aus Frankreich daherführte. Raymund, in Furcht, sein Lager möchte ihn nicht mehr schützen, verbrannte sein Kriegszeug und warf sich in das feste Puilaurens, dessen Besatzung seiner sich nicht erwehren mochte. Von da zog er in die Landschaft Albi, deren Städte und Schlösser ihn so freudig aufnahmen, daß für Simon in diesem ganzen Gebiete nur noch zwei Burgen blieben. Sein Befehlshaber zu Grave fiel unter dem Streich eines Küfers. Er ließ die Fässer im Schlosse ausbessern. „Schaut ob euch die Arbeit gefällt,“ sagte der Küfer, und während jener sich beugte, um sie zu besichtigen, schlug ihm dieser mit einem Beil den Kopf vom Rumpf. Dieß war für die Einwohner das Zeichen, die Besatzung zu morden. Aber Balduin, des Grafen von Toulouse Bruder, Simon lehenpflichtig, rächte die That. Er erschien vor der Veste; das Wappen seines Banners täuschte die Einwohner; ihr Herr, meinten sie, käm' ihnen zu Hülfe. Freudig öffneten sie die Thore und wurden insgesammt niedergemetzelt.

Mißmuthig über den allgemeinen Abfall, zog Montfort nach Pamiers. Hier empfieng er einen Absagebrief des Grafen von Foix; in vier Tagen werd' er zum Angriffe kommen. „Gern' will ich, ließ er ihm erwiedern, nicht bloß vier, sondern „zehen Tage seiner harren.“ Der Graf kam nicht. Doch dauerte die Fehde mit wechselndem Kriegsglück fort, und Simon hoffte bald wieder die Oberhand zu gewinnen; denn der Bischof von

220) Das: dreissig gegen Einen, mag Uebertreibung des Petr. Vallissern. c. 58 seyn. 221) Petr. Vallissern. c. 57.

222) Nach den Chroniques wäre ein solcher wirklich erfolgt, aber abgeschlagen worden. Nach Petr. Vallissern. wäre Montfort durch die Bemerkung einiger Anführer, daß die Verschanzungen es den Pferden unmöglich machten, zum Lager zu kommen, von einem Angriff noch vor dem Einzug in das Schloß abgehalten worden.

Usez hatte als Legat neue Aufträge gegeben, überall in Frankreich, selbst in Deutschland, die Gläubigen zu den Waffen zu rufen. Dem Bischof Fulco und dem Abt von Vaux-Sernay war es gelungen, den fehdelustigen Robert von Mouvoisin[223]) mit 100 Rittern Simon abermals zu Hülfe zu senden, mit denen er die Grafschaft Foix verwüstete, mehrere Burgen zerstörte und einige andere dem Grafen von Toulouse wieder entriß.

Von allen diesen Ereignissen hatte Innocenz keine bestimmte Kunde. Die Legaten glaubten sich durch die erhaltene Vollmacht berechtigt, den Grafen von Toulouse nach Gutdünken behandeln zu dürfen und sie mögen sich gehütet haben, die persönlichen Beweggründe, welche auf ihr hartes Verfahren gegen denselben Einfluß übten, in Rom durchblicken zu lassen. Schwerlich hätten sie bei dem Papst, wäre ihm bekannt gewesen, wie Raymund zum Kampfe gedrängt worden, Billigung gefunden. Dieser selbst mochte, ohne Rücksicht auf den frühern freundlichen Empfang bei Innocenz, über Simons und der Legaten Gewaltthätigkeiten Mißtrauen in jenen gesetzt haben und niemand war in Rom, der seiner sich annahm. Nur der König von Frankreich schrieb an den Papst; weniger um sich für Raymund zu verwenden, als weil die Ueberlassung seiner Herrschaften durch die Legaten an Simon von Montfort ein Eingriff in die oberlehensherrlichen Rechte war. Der Papst erwiederte ihm, wie Raymund die Anschuldigung der Ketzerei von sich abgelehnt und er den Legaten aufgetragen habe: denselben, falls niemand eine bestimmte Klage wider ihn vorbrächte, vor einem Concilium zur Reinigung zu lassen, damit er dann von niemand mehr deswegen angefochten würde; geschähe dieß nicht, möchten sie über ihn, als über einen Ketzer, kirchlich richten. Die Reinigung seye nicht erfolgt, darum habe der Graf sein Land verloren, er aber den Legaten befohlen, es für denjenigen zu verwahren, dem ein Recht daran zustehe. Er hoffe seine neuen Aufträge, an die Legaten würden dem Besten und der Ehre des Königs angemessen seyn[224]). Aus diesem Schreiben sieht man klar, daß die Legaten nur berichtet hatten, was ihre Maßregeln gegen Raymund rechtfertigen konnte: er zeige sich beharrlich als Irrgläubiger, unfügsam gegen die Kirche; nichts aber von den harten Bedingnissen, welche jede Neigung zur Aussöhnung vernichten mußten. Auf solche Berichte gestützt, hatte Innocenz auch, der frühern Uebereinkunft gemäß, die Grafschaft Melgueil zu Handen gezogen und sie erst zu Pacht[225]), hierauf dem Bischof von Montpellier für einen jährlichen Zins von 20 Mark zu Lehen gegeben[226]).

---

223) Einen trefflichen Diener Christi nennt ihn Petr. Vallissern. c. 59.
224) Ep. XIV, 163. 225) Ep. XV, 9.
226) Vergl. B. XVI, not. 347. Aus einer Urk., Gall. Christ. VI, 760, sieht man, daß den Bischof die Lehenserwerbung noch ausserdem

Wenn dann Innocenz alles Ansehen der Kirche und alle Gewalt der Fürsten einsetzte, um die wider die herrschende Lehre und wider die gesellschaftliche Verfassung sich Auflehnenden zu bekämpfen und, was der Belehrung, Ermahnung und Milde nicht weichen wollte, durch Strenge zurechtzuweisen, so leuchtete ihm andererseits eben so klar in die Augen, daß er jeden Uebelstand heben, jeden Mißbrauch beseitigen müsse, welcher den Gegnern der Kirche nur allzuleichten Vorwand ihres Widerstrebens leihen, Ursache zu begründeten Vorwürfen gegen dieselbe darbieten könnte. Es scheint, daß die französische Geistlichkeit der Rüge des obersten Hirten bedurfte. Erzbischöfe und Bischöfe, deren Untüchtigkeit kundbar war, unter deren Verwaltung das Geistliche wie das Weltliche ihrer Sprengel in Zerrüttung fiel, suchte er zu freiwilliger Entsagung zu bewegen, oder, wenn die Winke fruchtlos waren, durch Androhung kirchlichen Ernstes dazu zu vermögen, und ließ wohl unter Aufsicht seiner Legaten Tüchtigere wählen[226b]). Wo Bischöfe gegen Klöster ihres Sprengels ungebührende Eingriffe sich erlaubten[227]), oder dieselben mit Forderungen belästigten[228]), oder gegen Laien ihre Rechte auf drückende Weise üben wollten[229]), setzte er Schranken. Die Anhäufung von Pfründen auf eine und dieselbe Person, ein Uebelstand, woran die Kirche besonders in Frankreich immerdar litt[230]), zog, seltene Fälle ausgenommen[231]), des Papsts Mißbilligung auf sich[232]). Entschieden erklärte er sich dagegen, daß Geistliche von einem andern, als dem Bischof ihres Sprengels, die Weihen nähmen, weil hiebei leicht Simonie und Briefverfälschung vorkomme. Gegen Weihende und Geweihete trat strenge Ahndung ein, und zur Warnung wollte er seine Willensmeinung hierüber öffentlich verkündet wissen[233]). In den Klöstern suchte er Eintracht, Friede und Zucht herzustellen[234]) und, sobald über den Verfall der letztern Klagen ergiengen, durch Untersuchungen,

---

6600 Pfund melgorischer Währung kostete. Er mußte nehmlich bezahlen: 1220 Mark Sterling dem Papst; 500 den Cardinälen als Provision, 320 Pfund (oder 400 Mark Sterling) dem Kämmerer des Papsts, dazu ein Pferd und ein Maulthier, 34 Pfund werth; dessen drey Brüdern 30 Pfund; den Capellanen, Notarien, Kammerdienern, Schreibern und anderm Hofgesinde 500 Mark; zur Hin- und Herreise nach Rom brauchten die Sachwalter des Bischofs 300 Mark.

226b) Ep. XIV, 32 — 34. 227) Ep. XIV, 54.

228) Ep. XIV, 46.

229) Ep. XIV, 63, an Bischof und Clerus von Laudün, sie sollten nicht leichtfertig excommuniciren; vergl. Ep. XIV, 45.

230) Wir erinnern statt mehrerer nur an Richelieu. Der berühmte Bouthilier de Rancé besaß in seinem eilften Jahr drey Abteyen, zwei Priorate und eine Chorherrenstelle.

231) Licet enim circa eandem personam beneficiorum sit semper superfluitas improbande, nonnunquam est toleranda pluralitas, statu personæ provida consideratione pensato. 232) Ep. XIV, 158.

233) Ep. XIV, 11. 234) Ep. XIV, 55.

Entsetzung und neue Wahlen so für geistliche Ordnung als für weltlichen Wohlstand zu sorgen[235]). Deswegen verbot er auch, unerledigte Pfründen zum voraus zu vergeben und in der Zwischenzeit den Wartenden Jahrgehalte auf Klöster anzuweisen[236]).

Der Vicegraf Barral von Marseille hatte als einzige Erbin eine Tochter hinterlassen, welche dem Grafen Hugo von Baur vermählt war. Aber die Einwohner sahen ungerne die Herrschaft über ihre Stadt an einen fremden Stamm übergehen, drangen zum Kloster des heiligen Victors, wo Roussselin, der Bruder ihres verstorbenen Herrn, so eben zum Abt erwählt worden, und rissen diesen, doch keineswegs sträubend[237]), heraus, daß er ihr Herr seye. Darüber ergieng bei dem Papst Klage, und dieser erkannte: sowohl von den Bürgern, als von dem Abt seye ein Frevel geschehen; von diesem Treubruch gegen sein Gelübde, dazu noch Erpressung, Unzucht; von beiden unbefugter Eingriff in fremde Herrschaftsrechte, so daß die Stadt, wie Roussselin, den Bann verdient habe, das Erbe aber dem rechtmäßigen Nachfolger zufallen müsse[238]). Daran kehrte sich niemand in Marseille; und später begab sich der Legat Milo selbst dahin, um die Einwohner zu bewegen, dem Ausspruch des Papsts sich zu unterziehen. Der Ernst richtete so wenig aus, als die Freundlichkeit. „Roussselin, erwiederten sie, seye abwesend, ohne ihn könnten sie nichts thun und es scheine, als habe die römische Kirche doch Gemeinschaft mit ihm, sie wüßten daher nicht, weswegen sie ihn als Gebannten meiden sollten[239]).“ Endlich fügte sich Roussselin, zog das Ordenskleid wieder an und bat um Aussöhnung mit der Kirche. Der Papst trug drei Bischöfen auf, ihm Weisung zu geben, daß er selbst, oder im Falle von Krankheit durch einen Stellvertreter, seine Gnade anflehe. Er kam nur bis Pisa; Gebrechlichkeit und Unsicherheit des Weges[240]) hinderten ihn, Rom zu erreichen. Statt seiner erschienen drei Abgeordnete. Mehrere Bischöfe, die Domherren, der Adel, die Bürgerschaft von Marseille verwendeten sich: der Papst möchte dem letzten männlichen Sprößling dieses Hauses die Verwaltung der väterlichen Erbschaft gestatten. Innocenz bezeugte seine Freude, daß Roussselin von weltlichem Leichtsinne zur Buße gekehrt seye und willigte ein, daß er die Verlassenschaft seines Bruders mit den andern Erben theile; von dem seinigen einen Theil seinem Kloster anweise, unter Vorbehalt lebenslänglicher Benutzung; den Rest zur Entschädigung der Vielen verwende, gegen die er Gewaltthat oder Raub begangen, oder von denen er Geld geborgt habe, und durch sein ferneres Leben das Ordenskleid ehre[241]).

235) Ep. XIV, 82. 236) Ep. XIV, 12.
237) Lacrato ipsius habitu, consentientem et volentem.
238) Ep. X. 111. 239) Ep. XII, 106.
240) Wahrscheinlich wegen Otto's Kriegsvolk, vergl. B. XIV, S. 303.
241) Ep. XIV, 95. 96.

Wie dann Innocenz Ungebühr jeder Art aus der Kirche entfernen wollte, stund er auch wieder für dieselbe, wo die Gewalt der Großen mit Bedrängniß drohte. Der König von Frankreich sollte dem Unfug Schranken setzen, daß seine Richter in der Normandie Kranke und Sterbende hindern wollten, zum Heil ihrer Seele oder als Almosen von dem Ihrigen etwas herzugeben, oder ein Testament zu errichten; was von den Beamteten nicht gerade in der Absicht geschah, der Kirche etwas vorzuenthalten, als vielmehr in Dienstgefälligkeit gegen den königlichen Schatz, dem sie unter trügerischen Vorgebungen Verlassenschaften von Verstorbenen gerne zuwendeten[242]. Wo aber, wie der Graf von Nevers gegen das Kloster Veceley that, jede Bedrückung geübt, Gewaltthat gegen Eigenthum und Personen begangen wurde, bedurfte es wohl alles Gewichts einer hochgestellten Würde, um solchem entgegenzutreten, Sicherheit zu gewähren und für erlittene Beschädigung Ersatz zu verschaffen[243].

---

242) Ep. XIV, 131.

243) Ep. XIV, 124. 126. 127.

Sechszehntes Buch.

Das Jahr 1212.

Inhalt. Friedrich nimmt die Reichskrone an; Otto kehrt nach Deutschland zurück; Kriegsbegebenheiten; Otto's Vermählung und Verwittwung; Friedrichs Reise nach Deutschland; er schreitet in Deutschland voran; päpstliche Schreiben. — Frankreich; Scheidungssache; Ferdinand von Flandern; Raynald von Boulogne. — England; der Papst spricht die Unterthanen des Eides frei. — Spanien; Rüstungen gegen die Mauren; siegreiche Schlacht der Spanier bei Naves de Tolosa; ihre Folgen. — Kreuzzüge; Kreuzzug der Knaben; von Jerusalem, Constantinopel und Alexandrien. — Ketzer; Fortsetzung des Krieges; Simons Satzungen für sein erobertes Land.

Die beiden Abgeordneten der deutschen Fürsten kamen zu Anfang des Jahres nach Italien. Heinrich von Niffen blieb auf den Rath der Grafen von San Bonifacio[1]) zu Verona, um der Gelegenheit wahrzunehmen für Friedrich zu wirken. Anselm von Justingen hatte Mühe, unter mancherlei Gefahren Rom zu erreichen[2]). Er sollte dem Papst eröffnen, welche Wahl die Fürsten getroffen und daß sie ihn um Zustimmung bäten. Der Antrag war wichtig, bedurfte ernster Prüfung. Schon damals wurde erkannt, die römische Kirche pflege Wichtiges mit tiefem Ernst zu berathen, zu Neuerungen nur schwer und nach reifer Ueberlegung sich zu verstehen[3]). Wenn auch bei seiner Stimmung gegen Otto der Entschluß der deutschen Fürsten Innocenzen erwünscht entgegenkam[4]), so gedachte er doch wieder, welches Hauses Sprößling Friedrich seye, der Bedrängnisse, die dasselbe über die Kirche gebracht, seiner Pflicht gegen diese[5]). Dagegen leuchtete Hoffnung: die Wohlthaten die er Friedrichen erwiesen, die Erhaltung seines Reiches, welche derselbe

---

1) Ad Sanct. Bonifaciorum suasione; Ricciardi vita com. S. Bonif., in Murat. SS. 2) Chron. Ursp. p. 239.

3) Romana ecclesia semper gravitatem observare et nova nonnisi cum difficultate et maturitate concedere consuevit; Rigord. c. 52. Exc. ex. Jord. Chron., in Murat. Antiq. T. IV. Albericus p. 458.

4) Qui licet hoc bene vellet, tamen dissimulavit; Rigord.

5) Diu cogitavit an deberet admittere, tandem acceptavit; Sozomenes Pistorius, in Murat. SS. Suppl.

einzig päpstlicher Anstrengung verdanke, möchten ihm eine andere Richtung geben[6]). Also willigte Innocenz endlich ein; ließ Friedrich selbst auffordern, nach Deutschland zu gehen; die Fürsten erinnern, ihn als König zu erkennen, und, wenn er komme, mit ihrem Gefolge ihm sich anzuschließen[7]). Es war dieß das erstemal, daß der römische Hof gibellinische Gesinnungen zeigte[8]).

Anselm erschien zu Palermo an dem Hofe des jungen Königs. Friedrich hatte eben das siebenzehnte Jahr zurückgelegt. sein falbes Haupthaar[9]) erhöhte die Anmuth seines von jugendlichem Feuer belebten Antlitzes. Kühne Entschlossenheit[10]) und so heitere als ernste Bildung in Sangeslust[11]) und Kenntnißreichthum[12]), diese angeregt und gepflegt durch des Cardinals Savelli freundliche Leitung[13]), zierten ihn als Erbtugenden seines Geschlechtes. Ihm übergab Anselm das Schreiben der deutschen Fürsten. Es lautete so: „Dem erlauchten Herrn Friedrich, König von Sicilien und Herzog von Schwaben, entbieten die versammelten Fürsten des deutschen Reiches ihren „Gruß. Wir, denen von langen Zeiten her die Macht und „das Recht gegeben ist, ihren König und Herrn zu erwählen „und solchen auf den alten Thron der römischen Kaiser zu „setzen, sind zu Nürnberg zusammengekommen, um über das „gemeine Beste zu rathschlagen und um einen neuen König zu „erwählen. Wir richten unsere Augen auf Dich, als den, der „dieser Ehre am allerwürdigsten ist, zwar ein Jüngling an Jah„ren, aber ein Greis an Einsicht und Erfahrung; den der „Schöpfer mit allen edlen Gaben, mehr als irgend einen unter „den Menschen, ausgestattet hat; den edelsten Sprößling erhabener Kaiser, die weder ihrer Schätze noch ihrer Lebens schon„ten, um das Reich zu mehren und alle ihre Unterthanen zu „beglücken. In Betracht alles dessen bitten wir Dich, daß Du „Dich aus Deinem Erbreich erheben und zu uns nach Deutsch„land kommen wollest, um die Krone dieses Reiches gegen den „Feind Deines Hauses zu behaupten[14])."

---

6) Frederich wa by der Kerken upgethogen, alsse ein leif Sone; Stadtwegii Chron., in Leibn. SS. III. 7) Stiparent; Alb. Stad. Chron.

8) Bemerkung Denina's, Rivol. dIt. III. 272.

9) Fuit subrufus; Ricobaldi Hist. Imp.

10) Auf dem Zuge nach Deutschland durchwadete er, um schneller durchzukommen, den Lambro, bis an die Hüften im Wasser; Trist. Calchi Hist. patr., in Græv. Thes.

11) Eine italienische Canzone desselben in Giunti Rime di diversi antichi autori toscani, Venezia, 1731, p. 328. Ueber seine Freigebigkeit gegen Dichter s. Uhland Walther von der Vogelweide S. 55.

12) Fue savissimo et seppe lingua latina, e il nostro parlare, e'l edesco,; e'l francese, e greco, e saricinesco Ric. Malaspina Ist. Fiorent., in Murat. SS. VIII. 957. vergl. Nic. de Jamsilla Hist. de eb. gest. Fried., ib p. 496. 13) B. III, S. 247.

14) Pfister Gesch. von Schwaben I, 286, aus einer verloren gegangenen Handschrift der Wiener MSS. Sammlung.

Friedrichs Gemahlin bot allem auf, um ihm von Annahme des Anerbietens zurückzuhalten[15]). Die Großen Siciliens erinnerten ihn, in Besorgniß für des Reiches Ruhe, an die Tücke der Deutschen. Er aber sah in dem Sohn, den ihm Constantia das Jahr zuvor unter den Drangsalen von Otto's feindlichem Einfall geboren, die Nachfolge gesichert[16]). Der Glanz einer Krone, welche schon Geschlechtsalter hindurch seine Anherren geschmückt; die Begierde an einem Feind, der ihm widerrechtlich in sein Land gefallen war, Rache zu nehmen; die Lust zu Thaten, wozu das mütterliche Erbreich nie den Schauplatz eröffnet hätte; alles dieses überwog bei jugendlichem Fürstensinn jede andere Rücksicht, jede Besorgniß. Friedrich sagte dem Botschafter zu, und gedachte nur noch der erforderlichen Vorkehrungen für seine Entfernung.

So groß Otto's Fortschritte in Italien waren, als welcher beinahe St. Peters ganzes Erbe, den größten Theil der sicilianischen Herrschaften diesseits der Meerenge sich unterworfen hatte, so schnell gieng alles dieses durch die von den Umständen gebotene Rückkehr nach Deutschland[17]) wieder verloren. Er befand sich im November vorigen Jahres zu Montefiascone[18]). Hier wahrscheinlich erhielt er bald Nachricht von den Beschlüssen der deutschen Fürsten. Sogleich eilte er nach Oberitalien, einzig darauf bedacht, wie er dieses für seine Sache festige und Friedrich, wenn er dem Ruf der Fürsten folgen sollte, in seine Gewalt brächte, wär' es zu Land oder zu Meer[19]). Aus der Unterredung mit einem päpstlichen Abgeordneten schied er, weder über des Papsts Gesinnungen beruhigter, noch gegen diesen freundlicher gestimmt. Innocenz hatte alsbald, nachdem er über Otto den Bann[19b]) ausgesprochen, Gerhard von Sessio, Bischof von Novara, zu seinem Legaten in der Lombardei ernannt, und dieser auf einer Zusammenkunft zu Cremona mit dem Markgrafen von Este manche Städte wider Otto gewonnen[20]). Denn der Constanzerfriede räumte denselben das Recht ein, ihren Bund zu erneuern, so oft sie es für gut fänden; dießmal aber wendeten mehrere dieser Städte jene Befugniß, welche alle Obergewalt des Reichs über sie vernichtete, gegen den Kaiser an. Nur Bologna wiederholte, päpstlicher Warnung

---

15) Pandulf. Collenutius Hist. Neap. p. 9.

16) Chron. Ursp. p. 239.

17) Rich. de S. Germ. sagt: schon im November.

18) Urk. von da, dd. VIII Kal. Dec., in Ughelli It. S. I, 643; eine andere um ein paar Tage früher, in Murat. Ant. Est. I, 396.

19) Qualiter Friedericum capere posset, si ausus foret arripere iter vel per mare, vel per terram; Chron. Foss. nov.

19b) Die Verschiedenheit in den Angaben, B. XV, not. 6, wird gehoben durch das, was der Cont. Annal. Rog. Hoved., in Recueil des Hist. des Gaules et de la Fr. T. XVIII, 166 sagt: primo in ejus satellites, deinde in ipsum anathematis sententiam contorquens.

20) Corio Hist. Milan. p. 79.

ungeachtet, an Otto den Eid der Treue. Der Legat wurde sogar durch eine Abordnung ersucht, nicht in die Stadt zu kommen, weil leicht dadurch Hader unter den Bürgern entstehen könnte; denn die einen wären für den Markgrafen Azzo, die andern für Salinguerra gestimmt; diese so hitzig, daß sie ihm zur Einnahme von Ferrara helfen wollten. Kaum würden durch Ankunft des Legaten Feindseligkeiten verhütet werden können[21]).

Erst nach Parma, hierauf nach Lodi berief Otto im Januar[22]) eine Städteversammlung. Hier erklärte er Genua, Cremona, Ferrara, den Markgrafen Azzo, sammt seinen Anhängern[23]), alle, welche es mit Innocenz oder Friedrich hielten, in des Reichs Acht. Dem Markgrafen erhob er durch Begünstigung seines Oheims, Bonifacius[23b]), einen Gegner; den Einfluß des Grafen Richard von San Bonifacio auf Verona lähmte er durch Ezzelins Ernennung zum Podesta mit großen Befugnissen; durch Ordnungen für die Landesverwaltung, durch Abstellung von Beschwerden gegen seine Beamten hoffte er sich der Städte zu versichern, ohne daß er übrigens eines großen Erfolges für seine Angelegenheiten von dieser Versammlung sich zu erfreuen gehabt hätte[23c]). Von Mailand war niemand an derselben erschienen[24]). Doch war Otto ihrer gegen einen Hohenstaufen sicher; ein Aufenthalt von vierzehn Tagen daselbst[25]) sollte Zuneigung festigen. Von da eilte er in unfreundlicher Jahreszeit, beladen mit der Beute vieler Städte, mit der Nachrede des Undanks und dem Bannfluch der Kirche, nach Deutschland zurück.

Sobald er über die Alpen kam, rief Innocenz seinen getreuen Markgrafen von Este zu Hülfe. Er kam, begleitet von dem Grafen Richard von San Bonifacio, vielem Adel aus Verona. Diese Stadt, durch den Einfluß des Grafen für den Papst gestimmt, ließ eine Schaar ihrer Bürger seinen Kriegsgefährten sich anschließen[25b]). Sie unterwarfen ohne Mühe oder Widerstand der römischen Kirche alles Gebiet wieder, welches Otto in Tuscien derselben entrissen hatte[25c]).

---

21) Sarti de clar. &ct. app. p. 68.

22) Am 22sten befand er sich zu Lodi; nach einer Urk., angef. in Böhmer Regesta. 23) Galvan. Flamma Manip. flor.

23b) Er befreite denselben von Azzo's Vormundschaft (Murat. Ant. Est. I, 399 glaubt nehmlich, daß Azzo VI ein Enkel von Obizzo gewesen dieser in spätern Jahren sich nochmals verheirathet habe und der Markgraf Bonifacius aus der zweiten Ehe entsprungen seye) und spricht ihm einen Theil seiner Güter zu; Urk. bei Murat. Ant. Est. I, 396.

23c) Sicardus Chron., in Murat. SS, VII, 623, sagt deswegen: apud Laudem curiam quoque celebravit inanem.

24) Corio Ist. di Milan. 25) In der ersten Hälfte Februars; Urk. für Bonifacius von Este, bei Scheid Or. Guelf. L. VII, Cod. prob. nro. 304. 305. 25b) In eam expeditionem pie transmiserat; Ricciardi Com. S. Bonif. Vita, in Murat. SS. VIII, 124. 25c) Ibid.

Wie anders aber fand dieser jetzt Deutschland, als vor dritthalb Jahren, da er es verlassen? Kein festlicher Empfang harrte seiner; kein Fürst kam ihm entgegen. Das entmuthigte ihn nicht. Er sah die Nothwendigkeit, sich durch Verbindungen mit Reichsfürsten zu stärken, die Abtrünnigen mit Waffengewalt zu unterwerfen, und zu bevorstehendem Streite sich zu rüsten. Eilends ließ er auf Mitte Märzen eine Versammlung nach Frankfurt ankünden. Hier empfiengen ihn bei achtzig Fürsten, worunter jedoch keine Bischöfe, denn sie fürchteten die Gemeinschaft mit einem Gebannten[26]); nur den Bischof von Halberstadt hielt dies nicht zurück[27]). Ebensowenig vermochten päpstliche Bannstrahlen den Herzog von Zähringen von Otto zu trennen. Markgraf Dietrich von Meißen und der Lausitz verbündete sich ihm für den gegenwärtigen Zwiespalt gegen Innocenz, dafern er je ihn beeinträchtigen wollte[28]), gegen König Ottocar von Böhmen, den Landgrafen von Thüringen und wen es sonst seyn möchte. Dreizehn Söhne von Dienstmannen als Geisel, der Schwur vieler Edler und ihr Gelöbniß, im Fall eines Bruches nach Braunschweig in Giselschaft zu kommen, sollte Otto Bürgschaft der Aufrichtigkeit des Markgrafen seyn[29]). Von thüringischen Großen sagten ihm die Grafen von Querfurt, Mannsfeld und Schwarzburg, dann von des Landgrafen Vasallen, die Grafen von Hohenberg, Stollberg und Beichlingen Hülfe zu[30]). Gegen Zusicherung immerwährender Huld ließ ihm Herzog Ludwig von Bayern auf lebenslang Beistand gegen jeden Feind verheißen[31]). Herzog Heinrich von Brabant hatte bereits bewährt, daß er sich nicht von ihm trenne; ebenso der Herzog von Löwen. Eine Gesandtschaft des Königs von England diente gleichfalls zu seiner Ermuthigung, und seine Abgeordneten brachten von Johann 8500 Mark[32]) und 500, die sie bei Wechslern in London entlehnt hatten[33]). Einen Monat später schloß er zu Hagenau[34]) mit den Bürgern und den Dienstmannen von Trier ein Bündniß. Otto verspricht ihnen, in Erinnerung unverrückten Gehorsams und treuer Dienstleistungen, Schutz für Personen und Sachen; bei Verkehr durchs ganze Reich Hülfe gegen alle, welche ihnen Schaden zufügen

---

26) Chron. Lamb. parv. cont., in Martene Coll. ampl. T. V.
27) Chron. Mont. Seren. p. 103. Leukfeld Antiq. Gröningens. p. 47.
28) Si alias eum injuste vellet gravare.
29) Mader Antiq. Brunsw. p. 125 und Scheid Or. guelf. III, 807.
30) Galletti Gesch. v. Deutschl., A W Gesch. LIII, 588 not.
31) Urk. bey Scheid III, 810 und in Du Mont. Corps dipl. I, 269.
32) De denariis quos vobis dedimus; sollte Otto je im Fall gewesen seyn Johann Geld zu geben?
33) Rymer Act. I, 53.
34) Nicht Hanau, wie Scheid, Or. Guelf. L. VII. Cod. prob., nro. 309, meint.

möchten[35]), und in jeden Vertrag mit dem Papst, oder mit wem es seye, sie einzuschließen[36]).

Der Herzog von Brabant suchte Otto's Gegner zu bekämpfen. Er machte einen Anschlag auf Lüttich. Unversehens erschien er am Himmelfahrtstage mit großer Kriegsmacht. Sogleich wurde gestürmt, geplündert, gewüthet; unermeßlicher Raub an Gold, Silber und Kostbarkeiten zusammengetragen; vieles auch den Kirchen entwendet. Sanct Lamberts Altar blieb nicht fleckenlos von Blut; St. Peterskirche sah drei Leichname in ihren Hallen; viele Weiber und Kinder entrannen der Gefangenschaft nur durch den Tod in den Fluthen der Maas[37]). Schändung an dem, was schonst für geheiligt gehalten wurde, geschah auf mehr als eine Weise. Ein Ritter, der des Bischofs Gewänder erbeutete, zog dieselben an, nahm Infel und Stab und theilte zum Spott sich und seinen Knechten geistliche Würden aus. Hierauf mußten der Bischof und die Stadt Otto'n huldigen. Jener entrann, versammelte zu Hoya eine Synode und legte auf den Herzog den Bann; seines geleisteten Eides aber, da er durch Gewalt ihm abgenöthigt worden, sprach ihn der Papst völlig frei[38]). Den erneuerten Bann gegen den Herzog wegen seiner Anhänglichkeit an Otto, verstärkte Erzbischof Siegfried durch das Interdict über sein Land[39]). Vermuthlich weniger politischer Beweggründe, als der Klagen wegen, die wider Dietrich von Heinsberg, Erzbischof von Cöln, ergiengen, entsetzte Siegfried diesen seines Amtes und seiner Würde. Denn Dietrich ließ sich durch schlimme Rathgeber verleiten und drückte Geistliche und Weltliche, Mönche und Bauern seines Erzstifts, daß allgemeine Klage aufstieg[40]). Wurden durch Siegfrieds Urtheil die Anforderungen an die Würde kirchlicher Personen von neuem ins Gedächtniß gerufen, so sahen hiedurch die Unterthanen der Cölnerkirche ihren Zustand nicht wesentlich gebessert. Adolph nährte neuerdings Hoffnungen, und er, wie Dietrich von Heinsberg, hatten jeder seine Anhänger, was störend auf Friede und Ordnung wirkte. Am Vorabend des Himmelfahrtsfestes[40b]) erschien Adolph unerwartet in Cöln. Er seye, verkündete er dem Clerus, vom Papst wieder eingesetzt. Ihm, dem Zurückgekehrten, hätte die Geistlichkeit fortan zu gehorchen. Von dieser verlassen, wendete sich Dietrich nach Rom, um Klage zu führen, den Papst günstiger zu stim-

35) Die Worte der Urk. sind merkwürdig; jeder, der dessen sich unterfange: sciat se pupillam oculis Nostri tetigisse, nec dubitet, se tamquam temeratorem imperialis culminis gravissimam poenam reportaturum.

36) Brower Hist. Trevir II, 111. Hontheim Hist. Trevir. p. 449. Scheid III, 812.

37) Magn. Chron. Belg. p. 221.

38) Od. Rayn. Ann. 1213, nro. 11 sq.

39) Ep. XVI, 56.

40) Art. de ver. l. dat. XV, 204, aus Cæs. Heisterb.

40b) Das Urtheil über Dietrich war am grünen Donnerstag ausgesprochen worden.

men[40c]). Vergeblich weilte er drei Jahre daselbst, er konnte nichts mehr erlangen[40d]).

Ein neuer Reichstag wurde auf Pfingstzeit nach Nürnberg berufen. Otto eröffnete den versammelten Fürsten, aus was Ursachen zwischen ihm und dem Papst Zerwürfniß eingetreten seye[41]). Ihnen einzig stehe es zu, über das Reich zu verfügen. Gestatteten sie, daß ein Papst nach Gutfinden den Kaiser absetze, so seye es um die Wahlfreiheit geschehen. Jetzt gelte es, ihr Recht zu wahren, des Reichs Gesetze fest zu halten; sonst erhebe sich für dieses, für Alle, für das Erbe eines jeden Gefahr[42]). Otto's Freunde zollten Beifall; einigen Wankenden gab seine Rede Festigkeit. Darauf wurde Ottocar von Böhmen seines Landes verlustig erklärt, und sein Sohn damit belehnt, welcher mit sechs Fahnen und vielen Großen am Reichstag erschienen war, um über seine und seiner Mutter Verstoßung und des Vaters Wiedervermählung Klage zu führen[43]). Dann wurde gegen Landgraf Hermann von Thüringen des Reichs Acht und der Krieg erklärt; noch manches andere geordnet, wie z. B. den Tempelrittern, vermuthlich um deren Beistand zu gewinnen, für alle ihre Besitzungen im Reich dessen Schutz zugesagt[44]). Aber bei aller scheinbaren Anhänglichkeit an Otto neigten sich doch manche Fürsten heimlich auf Friedrichs Seite[45]).

Deutschlands Leiden begannen wieder; Brand, Verwüstung, Plünderung bedrohten seine Gebiete. Zuerst ergieng dieß über Thüringen. Wie acht Jahre früher Philipp, so belagerte jetzt Otto Weissensee und bediente sich da zum erstenmal einer großen Belagerungswaffe, welche den Namen Dreibock führte[46]). Ueber den Erzbischof von Magdeburg, der ihn mit kirchlichen

---

40c) Godofr. Monach. — Die Vita S. Engelberti, in Surii Act. SS. 7 Nov. sagt, Siegfried von Mainz habe Dietrichen abgesetzt und Adolphen eingesetzt, keiner aber das EBthum erhalten, obschon sich beide in Rom viele Mühe darum gegeben hätten.

40d) Annal. Noves., in Martene Coll. ampl. T. IV.

41) Godofr. Mon.

42) Naucler. in Chron.

43 Godofr. Monach.

44) Scheid Or. guelf.

45) Chron. Lambac., in Rauch SS. rer. Austr. I, 478.

46) Ibi tunc primum coepit haberi usus instrumenti bellici, quod vulgo Trybock (bombarda, in Engelhusii Chron., in Leibn. II, 1116)— appellari solet; Fragm. Hist., in Urstis. SS. p. 88. Scheid spricht von Schriftstellern, welche daraus folgern, das braunschweigische Haus habe damals schon als Geheimniß die Bereitung des Pulvers gekannt, was dann später offenkundig geworden seye. Nugae sunt, sagt er mit Recht. Giebt es ja auch Schriftsteller, welche behaupten; schon im Jahr 1200 hätten sich die Mauren in Spanien des Schießpulvers bedient; Duval Anmerk. zu Orloff Mem sur Naples I, 410. Daß aber obiges Werkzeug keine neue Erfindung gewesen seye, zeigen die vielen Schriftstellen, welch du Cange s. v. Trebuchetum darüber anführt.

Waffen bekämpfte[47]), mit eisernen nicht immer unglücklich[48]) zur Wehre stand, entbrannte ebenfalls sein Zorn. Der Erzbischof baute Vesten gegen die Einfälle der Braunschweiger[49]), zog aus wider Otto; der aber, des Waffenhandwerks kundiger als ein Bischof seyn konnte oder durfte, ihn unversehens überfiel, an Gefangenen ihm großen Schaden zufügte und das Stiftsland die ganze Last seines Unwillens fühlen ließ; also daß in Aerger über ihre Leiden die Einwohner klagten: ein Kaiser Otto und ein Erzbischof Albert hätten das Erzbisthum gestiftet, ein Kaiser Otto und ein Erzbischof Albert richteten es zu Grunde[50]). In dem Lager vor Weissensee verbündete sich mit dem Kaiser Markgraf Albert von Brandenburg zu wechselseitiger Hülfe; der Markgraf Otto'n gegen alle Feinde, Otto dem Markgrafen gegen den König von Dänemark[51]); sollte dieser keiner Vermittlung Gehör geben, so wolle er vereint mit seinen Bundesgenossen ihm absagen[52]).

Zu Anfang August empfieng Nordhausen den Kaiser. In großem Glanz wurde die bisher noch immer aufgeschobene Vermählung mit Beatrix, Herzog Philipps von Schwaben Tochter[53]), gefeiert. Er hoffte hiedurch die Vasallen und Freunde ihres Hauses bleibender sich zu verbinden[54]). Dies geschah am siebenten August, und schon am eilften[55]) hinterließ sie ihn als Wittwer. Die Sage gieng, sie seye von Kebsweibern, die Otto aus Italien mitgebracht, vergiftet worden[56]). Blinder Haß ließ sich zu noch schlimmerem Argwohn verleiten[57]). Das Volk sah in diesem Tod ein Strafgericht Gottes, in welcher

---

47) Imperatorem crebro excommunicatum renunciabat, et ne quis eum Imperatorem appellaret sub poena excommunicationis prohibebat; Chron. Mont. Seren.

48) Quamvis et ipse (Otto) nonnunquam ex parte Æpi damni aliquid pateretur; ib. 49) Castrum Hunoldisberg; ib.

50) Chron. Mont. Ser. 51) Die Urk. in Scheid Or. guelf.

52) Urk. bei Mader. Antiq. Brunsv. und in Scheid Or. guelf.: acta apud Wicense in castris.

53 Die Art de ver. l. dat. VII, 337, machen dieselbe zu Philipps jüngster Tochter; jene, die sich mit Ferdinand von Castilien vermählte, nennen sie Ethisa. Vergl. B. XII, not. 96. 54) Alb Stadens. Chron.

55) Godofr. Monach. sagt, am vierten Tage nach der Vermählung; das Chron. Rhythm. nach vierzehn Tagen:

Dat megetin hochgeborn
Dat starff binnen viertein nachten.

Das Datum des Todestages (3 Id. Aug.) hat am deutlichsten das Chron. vet. Duc. Brunsv., in Leibn. SS. II, 17.

56) Mutius Chron. Germ. Lächerlich ist das Bemühen Meibom's Otto als Muster der Keuschheit darstellen zu wollen, namentlich auch weil er bei seinem Oheim Richard (der in diesem Punkt wohl bekannt ist) seine Jugend zugebracht habe, und Robert de Monte diesen, virum magnæ probitatis nenne; welches Wort also Meibom statt in dem mittelalterlichen in dem altrömischen Sprachgebrauch nimmt.

57) Adelzreiter Ann. Boic. I, 650 sagt, sie seye gestorben, marito conscio, nisi fallunt nonulli scriptores.

Meinung die Geistlichen dasselbe bestärkten[58]). Für Otto war es jedenfalls ein Unglück[58b]). Sobald er gegen die Gemahlin die letzten Pflichten erfüllt, kehrte er wieder in das Lager vor Weissensee zurück. Da sah er den Rest seiner Hoffnungen zerrinnen[58c]). Alsbald verließen ihn viele kaiserliche Dienstmannen, alle schwäbischen Grafen[59]), die meisten Bayern[60]); alle wegen seiner Kargheit und seines hochfahrenden Wesens längst ihm abgeneigt[61]). Den Bleibenden giengen die Lebensmittel aus. Otto mußte die Belagerung aufheben und sich nach Erfurt ziehen. Friedrichs Sache hatte hiedurch einen unerwarteten Aufschwung genommen.

Nachdem dieser die Krönung seines Sohnes, Heinrich, als Nachfolger veranstaltet, seine Gemahlin Constantia zur Reichsverweserin ernannt[62]) und dem Erzbischof von Cosenza durch Ueberlassung dieser Stadt seine Huld bewiesen hatte[63]), fuhr er am Vorabend vor Palmsonntag[64]) nach Gaeta hinüber, gieng dann nach Benevent[65]), verweilte dort über die Osterzeit und kam im April nach Rom. Innocenz, die Cardinäle, der Senat, das Volk hatten ihm den ehrenvollesten Empfang bereitet. Hier weilte er bis Ende Aprils[66]). Es scheint zwischen dem Papst, dessen Lehenrecht über die apulischen Herrschaften er erst im vorigen Jahr von neuem mit dem jährlichen Zins von 1000 Goldstücken anerkannt und Freigebung der Bischofswahlen verheissen hatte[67]), und dem jungen König das beste Einverständniß obgewaltet zu haben; denn eine kurz zuvor erfolgte Richtigkeitserklärung der Wahl des königlichen Arztes an das Bisthum Polycastro, weil solcher von dem Stiftsherren als unfähig geschildert worden[68]), konnte dasselbe nicht stören. Der Papst durfte königlichem Wohlwollen die Würde

---

58) (Funk) Gesch. Friedrich II S. 61.

58b) Ad malum Ottonis (B.) diem clausit extiemum; Chron. Sampetr.

58c) Invenit (die Krieger) pigros ad pugnam; fortuna, prosperos mentita successus, mutata est in contrarium, ita quod nusquam sibi fides, nusquam sibi fida auxilia; Ib.

59) Fragm. hist., in Urstis. SS. sagt: pro tenacitate sua multi eum reliquerunt; das Chron. Sampetr. bloß: furtivis elapsibus nocte sarcinas suas deserentes. 60) Chron. Neoburg.

61) Indignans super eos per superbiam; Chron. Ursp. (doch darf nie vergessen werden, welcher Parthey der Verf. angehört.) In Münsters Cosmographie III, 19 heißt er: ein hochfährtiger und fräveler Fürst, der jedermann verachtet.

62) Urk. vom Jahr 1213 bey Rocch. Pirr. Eccl. Catan. p. 480: Constantia div. fav. clem. Rom. Reg. Semp. Aug. et Reg. Sic., una cum cariss. fil. Henrico, ex commissa Nobis cura regiminis.

63) Urk. v. Messina, die erste, in welcher er sich in Rom. Imp. Electum nennt, angef. von Böhmer Regesta. 64) Den 18 März.

65) Raumer I, 176 sagt, er habe sich von da wieder zu Schiffe nach Rom begeben. 66) Urk. für den Grafen von Fondi, data Romæ a. 1212 Mense Apr., in Lünig Cod. dipl. It.

67) Murat. Antiq. IV, 83. 68) Ep. XIV, 81.

der Kirche nicht opfern und die Forderungen des Amtes, das mußte Friedrich wohl erkennen, stunden höher als die Zuneigung des Freundes. Friedrich gewährte jetzt auf Innocenzens Bitte dem Kloster Monte-Cassino die Herausgabe des Schlosses Rocca-Bantra[69]). Dazu konnte jener um so eher Bereitwilligkeit erzeigen, da durch päpstliche Fürsorge nach Otto's Abreise alles, was dieser in den neapolitanischen Herrschaften anders geordnet, wieder in den vorigen Stand gestellt worden war[70]). Friedrich dagegen erhielt Verzeihung für den Bischof von Worms[71]). Es wurde auch, was schon in Clemens III Bedenklichkeiten veranlaßte, verabredet, daß Deutschland und Sicilien nie vereinigt seyn dürften, sondern Friedrich, sobald ihn die deutsche Königskrone schmücken würde, Sicilien seinem Sohn abtreten sollte[71b]). — Innocenz bestritt während der ganzen Zeit von Friedrichs Aufenthalt zu Rom die Unkosten, gab ihm eine Geldsumme und alles Erforderliche zu Fortsetzung seiner Reise[72]) und einen Legaten als Begleiter.

Aus Gefälligkeit gegen den Papst[73]) holten ihn die Genueser mit vier Galeeren in dem Hafen von Ostia ab. Es freute sie, daß Innocenz ihren beständigen Gegnern, den Pisanern, für ihre Anhänglichkeit an den Kaiser alle Lehen und Würden, und ihrem Erzbischof die Rechte an die streitige Insel Sardinien entzogen hatte[74]). Auch gehörte ihr vornehmstes Geschlecht, welches den größten Einfluß auf die Stadt übte, die Fiesko, damals der Welfenparthei an. Denn dieser Name war bereits, so wie der ihm gegenüberstehende, von den Personen, die dadurch bezeichnet werden sollten, auf die Grundsätze übergegangen; und Welfen und Gibellinen waren nicht mehr Anhänger des einen oder des andern Hauses, sondern je

---

69) Rich. de S. Germ. 70) Bonincontri Hist. Sic., in Lami Delic. erudit. V, 283.

71) Serrar. Rer. Mogunt. L. V, p. 831. Cæs. Heisterb., in Leibn. SS. II, 517, sagt: in odium Ottonis.

71b) Die Päpste fürchteten durch eine solche Verbindung für ihre weltliche Unabhängigkeit. Daher verwahrte sich später Clemens VI in seiner Uebereinkunft mit Carl von Anjou sehr sorgfältig gegen jede mögliche Vereinigung Siciliens mit Oberitalien oder mit Deutschland. S. §. 4. 5. 8. 9 des Vertrages, bei Orloff Mem. sur le royaume de Naples.

72) Chron. Foss. nov. — Es scheint, Innocenz habe, bald nachdem der Bruch mit Otto eingetreten war, durch Beisteuern der Geistlichkeit sich für alle möglichen Fälle mit den erforderlichen Geldmitteln versehen wollen. In Bern. Iterii Monach. S. Martialis Lemovic. Chron., in Recueil &ct. XVIII, 228, heißt es: D. Papa propter guerram, quam habuit cum Othone Imp., per conventuales ecclesias vicesimam partem redituum unius anni exegit; Abbas noster X marchas argenti ei misit.

73) Ad preces Innocentii; Jac. de Varag. Chron. Januens., in Murat. SS. T. IX, 44. Calendis Maii Genuam devexerunt, Ricciard. Com. S. Bonif. Vita, kann beides, die Zeit der Abfahrt und der Ankunft in Genua, bedeuten. 74) Chron. Foss. nov.

nachdem eine Stadt, ein Graf, ein Edler oder Bürger den Einfluß des Papsts oder des Kaisers auf Italien begünstigte, schloß er einer derselben sich an[75]. In Genua wollte Friedrich die Gesinnung der Lombarden erforschen, diese aber beobachteten, welche Wendung die Sachen nehmen würden[76]. Er weilte dort bis in den dritten Monat und, wie solches Uebung, in all dieser Zeit auf Kosten der Stadt[77]. Dahin kamen die Markgrafen von Este und von Montferrat, der Graf San Bonifacio[78], Peter Traversari von Bologna, die Abgeordneten mehrerer Städte[79]. Mit diesen berieth er sich, auf welchem Wege er nach Deutschland gelangen könne.

Nicht bloß abgeneigt, sondern bei Erinnerung an den ersten Friedrich, des jungen Königs Großvater, in herabgeerbtem Haß feindselig und in kräftiger Regsamkeit einer zahlreichen, kriegslustigen Bürgerschaft zu allem entschlossen, zeigten sich die Einwohner von Mailand, als welche bald nachdem in der neuen Königswahl Spaltung ins Reich gekommen war, die Stiftsherren von St. Ambrosius Münster, als für den päpstlichen Schützling gestimmt, zu ihrer Stadt hinausgeworfen hatten. Dazu kam noch, daß viele Einwohner, der Irrlehre zugethan, sowohl um dieser selbst willen als wegen dem, was mit ihren Meinungsgenossen in Frankreich geschah, gegen den Papst aufgebracht waren[80]. Innocenz schrieb an das Volk: „wie es so schnell seinen Sinn habe ändern und in Undank gegen die römische Kirche sich aufwerfen können? Ob sie wohl meinten anderwärts her ähnliche Wohlthaten erwarten zu dürfen? Noch hoffe er, der bessere Sinn werde in ihnen die Oberhand gewinnen, wie er auch jetzt noch zu Verzeihung geneigt seye[81].“

Es war nicht sowohl Ehrerbietung gegen den apostolischen Stuhl, welche in den Zeiten, da es zwischen Philipp und Otto schwankte, wessen die Kaiserkrone seyn würde, die Mailänder alsbald diesem gewann, sondern weit mehr Erbitterung gegen das Geschlecht der erstern. Diese war zu sehr Lebenselement der Stadt, als daß ein päpstliches Schreiben dieselbe umschaffen konnte. Die Mailänder boten allem auf, um Friedrich den Weg von Genua nach den Bergpässen, die gen Deutsch-

---

75) Otto war ein Welf und Azzo von Este sein Vetter, und dennoch trat dieser, den Grundsätzen seines Hauses gemäß, auf Friedrichs Seite. Salinguerra von Ferrara war ein Gibelline und dennoch hielt er es jetzt mit Otto und nicht mit Friedrich.

76) Trist. Calch. Hist. patr., in Graev. Thes. T. II.

77) Ubert. Foliet. Hist. Genuens. L. III. — Caffari Ann. Gen., in Murat. SS. T. VI, 403 sagt, Genua habe ihm pro expensis über 1500 Pfund geschenkt.

78) Der sich doch auf dem Reichstag zu Lodi bei Otto eingefunden hatte; Raumer III, 168.

79) Galv. Flamma Manip. flor., in Murat. SS. XI, 664.

80) Ep. XV, 189. 81) Ep. XV, 122.

land führen, zu sperren. Dazu hatten sie den Grafen von Savoyen und die Städte Piemonts gewonnen, daß der junge König den Weg über die penninischen Alpen nicht wagen durfte. Alle Städte von Turin bis nach Mantua und bis hinauf an die Ufer der Brenta theilten Mailands Gesinnung; nur Pavia und Cremona begünstigten Friedrichs Erhebung auf den Kaiserthron[82]). Unverzagt ob Hindernissen, der Hülfe weniger, aber entschlossener Anhänger vertrauend, wollte Friedrich bewähren, daß nur derjenige, welcher Gefahren entgegen zu gehen wisse, an der Spitze so vieler tapfern Fürsten in der Kaiserkrone würdig voranleuchte. Am 15ten Julius brach er von Genua auf, über Montferrat und Asti nach Pavia. Sobald die Mailänder solches vernahmen, verlegten sie Straßen und Pfade, ob sie ihn fahen möchten. Von vieler streitbaren Mannschaft der Pavienser geleitet, kam er an den Lambro; und er sogleich, um nicht durch Verzug seinen Gegnern Zeit zu gewähren, mitten durch das Flüßchen hindurch. Kaum er dasselbe im Rücken hatte, erschienen die Mailänder mit aller ihrer Streitmacht[83]), fielen ohne Rücksicht weder auf Friede und Bund, welchen nicht lange vorher der Prior der Camaldulenser zwischen beiden Städten gestiftet, noch auf die Anwesenheit des päpstlichen Legaten[84]), über die heimziehenden Pavienser her, hieben ihrer eine große Zahl nieder und führten bei siebenzig gefangen davon[85]). In Cremona harrten Friedrichs die Markgrafen von Este[86]) und Montferrat und der Graf von San Bonifacio. Unter großem Jubel[87]) bereitete ihm das Volk am 25sten August[88]) den Einzug in diese Stadt, und weiter geleitete ihn der Graf das Etschthal hinauf nach Trient.

Von da wagte es Friedrich nicht, auf den Wegen, welche von Tyrol nach Deutschland führen, weiter zu gehen, aus Furcht auf Otto's Kriegsleute zu stoßen[89]); sondern wandte sich, begleitet von dem Bischof jener Stadt und dem Erzbischof von

---

82) Von letztern sagt das Chron. Estens.: Cremonenses exaltationem Principis Friderici summo desiderio affectabant.

83) Nicht bloß einer Abtheilung, denn sie hatten das Carrocium bei sich; Galv. Flamm. Manip. flor.

84) Ep. XV, 189. Aus einem Schreiben an die Alexandrier erhellet, daß später auch diese gegen die Pavienser eine Fehde (gleicher Ursache wegen) erhoben.

85) Caffari Ann. Genuens. Das Chron. Placent., in Murat. SS. XVI 458, sagt: 128; Galv. Flamma Manip. Flor. p. 664: 200. Nach Caffari hatten aber auch die Pavienser 35 Mailänder gefangen.

86) Azzo starb im November darauf; Rolandini de fact. in March. Tarvis., in Murat. VIII, 179.

87) Con gran trionfo; Chron. di Veron. I, 23.

88) Biancolini Vesc. di Ver. p. 95.

89) Hieraus und aus dem Weg, den er nahm, sieht man, daß Friedrich keine große Begleitung hatte.

Bari, der seit seiner Landung in Gaeta nie ihn verließ [90]), seitwärts auf unwegsamen Pfaden und über die steilsten Bergjoche [91]) wahrscheinlich nach dem Wormserthal und vermuthlich von da auf Fußpfaden nach dem Puschlaverthal und über den von ewigem Eis starrenden Bernina in das Oberengadin; von da über den mehr als 6000 Fuß von der Meeresfläche aufsteigenden Paß des Albulaberges hinab an dem Flüßchen, das dem See auf dessen Gipfel entspringt, bis wo unterhalb Filisur das Davoserthal ausmündet und endlich über den Heideberg hinab in das nahe Chur. Freudig trat Bischof Arnold, aus dem Hause der Herren von Ems, zu ihm; selbst auf Gefahr, den Zorn der gibellinischen Bürger von Como, seiner Nachbarn, gegen sich zu reizen [92]).

Von Chur zog Friedrich hinab durch das Thal längs dessen die Vorsprünge der rhätischen und appenzeller Gebirge dem jugendlichen Rhein sich nähern. Aus Forsteck, dem Felsenschloß in Waldesdickicht, stieß zu dem Vorüberziehenden der Freiherr Heinrich von Hohensax. Er hatte seines Bruders, des Abts von St. Gallen, Treue zu Herzog Philipp entgelten müssen, indem ihm Otto die Schirmvogtey über dieses Kloster entriß und ihn durch diejenige von Pfäfers nur ungenügend entschädigte [93]). Dafür faßte der streitlustige Abt Ulrich [94]) solchen Haß gegen Otto, daß er, wenn irgend etwas gegen ihn zu unternehmen möglich gewesen wäre, jeder Gefahr für sich und seine Kirche Trotz geboten hätte [95]). Erwünscht war ihm daher die Kunde von Friedrichs Anzug, und die Edelknechte des Klosters harrten seiner, wenn er von Altstätten den unwegsamen Ruppen [96]) heranziehe, um ihm das Geleite in das altherrliche Stift des heiligen Gallus zu geben, dessen unter freundlicher Klosterhut aufblühende Stadt der Erstlinge geübter Königsrechte in erwiesener Huld sich freuen darf, indem ihr Friedrich ein eigenes Siegel bewilligte und den Bürgern des Reichs unmittelbaren Schutz zusagte [97]).

Hier vernahm der junge König, Otto habe Thüringen verlassen und eile mit Kriegsmacht ihm entgegen; schon seyen in

---

90) Beides zu folgern aus ihrer Anwesenheit zu Basel am 25 Sept., deren Unterschriften in der Urk. in Guillimann Habsb. p. 302.

91) Genau giebt dieses das Chron. Ursp. an: de valle Tridentina per asperrima loca alpium et invia et juga montium eminentissima obliquando itsr suum.

92) Eichhorn Episcopatus Curiensis p. 87. Die Feindseligkeiten brachen im folgenden Jahr aus und wurden erst im Jahr 1219 durch den Bischof von Como beigelegt; die Urk. das., Cod. prob. Nro. LXVII.

93) Arx Gesch. v. St. Gallen 1, 331.

94) Ueber ihn s. von Arx a. a. O., Pupikofer Gesch. d. Thurgaus 1, 148.; Müller Schw. Gesch. I, 403.

95) Conr. a Fabaria c. VIII.

96) Montem qui Ruckkenbein nominatur, nennt ihn Conr. a Fabar.

97) Hartmann Gesch. der Stadt St. Gallen S. 35.

Constanz Wohnungen für ihn bereitet, schon seine Köche dort eingetroffen. Eilends, bloß mit einem Gefolge von sechszig Mann, brach er dahin auf, um sich dieses Schlüssels von Schwaben und Rhätien zu bemeistern. Nur drei Stunden vor Otto kam er an. Noch schwankte Bischof Conrad von Tägernfeld. Er hätte sich Otto's Einzug nicht widersetzt; da er aber den Abt von St. Gallen mit seinen Rittern in Friedrichs Gefolge sah, ward er beherzter, verließ Otto und sagte: ein Bischof müsse den Gebannten meiden [98]). Sofort ließ der König die Thore schließen und nöthigte seinen Gegner mit zweihundert Mann, die er gegen die Stadt führte, zum Abzug. Es hieß: wäre Friedrich drei Stunden später gekommen, so hätte er nie nach Deutschland vordringen können [99]).

Otto begab sich nach Ueberlingen. Er vermuthete, Friedrich werde zuerst nach Schwaben sich wenden und er hieran ihn hindern können. Das gedachte Graf Ulrich von Kiburg, der Hohenstaufen Vetter [100]), zu wenden. Eilig sammelte er in seiner Grafschaft und deren Umgegend ein Heer und führte es nach Constanz zu des Königs Schutz [101]). Jetzt reihten sich um diesen der Abt von Reichenau, die Herren von Rapperswyl, die der zahlreichsten Herrschaften um den obern Zürichersee sich freuten; die von Werdenberg, fortan unzertrennlich von ihm [102]); ein großer Theil des Adels in Schwaben und Thurgau, wo allgemeine Freude waltete, einen Sprößling des hochberühmten einheimischen Hauses wieder an der Spitze der Reichsangelegenheiten zu sehen [103]),

Rheinabwärts geleiteten sie ihn. Der Adel, die Prälaten, alles Volk an dem Wege erkannte ihn als König. Zu ihm schaarten sich die Ritter des Aargaus; vor allen Graf Rudolph von Habsburg, dessen Sprößling die Reichskrone mit glücklicherem Erfolg an sein Haus ketten sollte, als die Hohenstaufen. Seine, wie des Grafen von Kiburg, Dienste verhieß Friedrich zu lohnen, sobald er die Mittel dazu besitzen würde [104]). Am 24sten September zog er in Basel ein, dessen Bischof er von dem Papst besonders empfohlen war. Aus dem Buchsgau kamen die Grafen Ludwig und Hermann von Frohburg, beide

---

98) Conr. a Fabar. c. 8. 99) Albericus.

100) Henricus D. G. Rom. Rex consanguineum Nostrum Ulricum de Kiburg benigne suscepimus; Urk. in Schannat. Vind. lit. 1, 185.

101) Felix Faber Hist. Suev.

102) Unterschrift einer Urk. vom Jahr 1216 zu Ulm; Chron. Bohem., in Ludw. Reliq. XI, 298.

103) Schon der Ausdruck des Chron. Ursp., wo es Otto's Erwählung gedenkt: regnavit annis 4 et a regno pellitur, beweist die Stimmung dieses schwäbischen Chronisten.

104) Er verheißt Henrico de Cunegersberch (Kiburg) 500, Rudolfo de Abechesburg 1000 Mark, quantocius, Deo dante, pecuniam habuerimus; Schreiben an Friedrich von Lothringen in Calmet Hist. de Lorr.

dem Habsburger verschwägert[105]), der Graf von Hochburg, viel Adel des Elsaßes. In Basel bestätigte Friedrich dem König von Böhmen seine Königswürde, Befreiung von Reichssteuern und der Besuchung der königlichen Hoftage[106]) und das Recht, die Bischöfe von Prag und Olmütz zu belehnen[107]). Anderer Gnaden hatte sich der Markgraf von Mähren zu erfreuen[108]).

Sobald Otto vernahm, welches Weges Friedrich gezogen seye, suchte er ihm von Ueberlingen über den Schwarzwald zuvorzukommen und warf sich in das feste Breisach, ihm dort aufzulauern[109]). Es bedurfte zu Gewinnung dieser Stadt für Friedrich keiner großen Anstrengung. Ob dem Ueberdrang, den ihre Einwohner, ob der Schmach, die ihre Weiber von den zügellosen Kriegsknechten zu dulden hatten, griffen jene zu den Waffen, erschlugen einige von Otto's Söldnern, verwundeten andere, jagten ihn zur Stadt hinaus[110]). Otto ward erst wieder froh, als er in seinen Erblanden saß[111]). Er hatte jetzt erfahren, daß das apulische Kind, wie an seinem Hoflager Friedrich genannt wurde, ein Feind seye, der weder durch Spott, noch durch Verachtung sich beseitigen lasse. Verunglimpfung seiner Herkunft[112]), Witzeleyen über seine Gestalt[113]), Tadel seiner Jugend[114]) konnten weder seine raschen Fortschritte hemmen, noch Otto'n für das Ungemach, das ihn ereilte, Trost gewähren. Friedrichs Freunde hingegen fanden es nachdenkenswerth, daß derjenige, welcher sich bestrebe, die Kirche zu unterdrücken, bald von dem Gipfel der Macht herabgeworfen werde[115]).

Vor Hagenau, welches der Herr von Löwenburg für Otto vertheidigte, kam seinem Gegner Herzog Friedrich von Loth-

---

105) Sie hatten zwei Schwestern desselben zu Gemahlinnen; Arx Gesch. des Buchsgaues S. 74.

106) Ausser sie würden zu Nürnberg, Bamberg oder Merseburg gehalten.

107) Specimen Cod. dipl. Morav., in Dobner SS. rer. Bohem. IV, 254. Ludw. Reliq. XI, 285. Goldast Bohem. App. p. 30.

108) Urk. Lünig Cod. dipl. VI, 246.

109) Ob er Friderico, wenn er von Basel herabreiset ein Panquet schenken möchte; Wurstisen Basl. Chron.

110) Non minori dedecore quam Constantiis est propulsus; Albericus. Chron. Ursp.

111) Do sag Otto das ime Friedrich zu starg war, davon floh er in sein Lant gegen Sahssen; Königshoven Elf. Chron. S. 115.

112) Er seye eines Müllers Sohn; Alb. Stadens. ad ann. 1220; auch der Sohn eines gewissen Merboto, aulae apostolicae officialis; Chron. Sampetr. Erfurt.

113) In dem Carmen de depos. Ott. heißt er immer nanus, dem deswegen schon die äussere Herrscherwürde abgehe:

— manifestat avarae
Ille natura vitium.

114) Puer est; ergo nondum regalia ferre
Debet. Ibid.

115) Rigord. c. 52.

ringen entgegen. Die Stadt war bald in ihrer Gewalt. Für den Preis von 3000 Mark, um sich rüsten zu können, und 200 an seine Hofleute, sagte dieser dem König Beistand gegen alle Feinde zu[116]). Hier erwarb auch Siegfried von Mainz, in Anbetracht großer Dienstleistungen, seinem Erzstift alle Güter wieder, welche sowohl das Haus Hohenstaufen als frühere Kaiser von demselben besessen[117]); hierauf zu Worms setzte Friedrich mit des Papsts Bewilligung[118]) Bischof Leopold, des Vaters und des Oheims getreuen Anhänger, der auch für seine Wahl eifrig sich verwendet hatte[119]), nach vierjähriger Verbannung[120]) wieder auf seinen Bischofsstuhl. Von da wendete er sich in die lotharingischen Bisthümer, wo des Reichs Canzlar, desjenigen von Metz Verwalter, zu Vaucouleurs, dem festen Schloß, dessen späterer Ruf harrte[121]), eine Zusammenkunft mit Philipps von Frankreich Erstgebornen veranstaltete. Ludwig erschien im Gefolge vieler Großen und Ritter[122]), nicht weniger glänzend Friedrich. Beide erneuerten die Freundschaft, welche ihre Väter einander gelobt, und schlossen am 19ten November einen Bund zu wechselseitigem Beistand, den Philipp für jetzt am kräftigsten dadurch leistete, daß er Friedrich 20000 Mark verhieß, um sich dadurch Anhang zu gewinnen. Beide versprachen einander: mit Otto, mit Johann von England, mit ihren Helfern ohne gemeinsame Zustimmung nie Friede schließen, nie einer einen Feind des andern in sein Land aufnehmen oder darin dulden zu wollen[123]). — Am Ende des Monats kam Friedrich nach Mainz, wo er in glänzender Versammlung auf St. Andreastag[124]) Gnaden ertheilte und von vielen Fürsten die Huldigung einnahm[125]).

Während der allgemeine Abfall in Deutschland Otto lehren konnte, die geistige Macht des Papsts seye durchgreifender als

---

116) Prompte et voluntarie jura nostra atque imperii recognoscens necessitatem ad nostrum declinavit obsequium, schreibt von ihm König Friedrich; Urk. dat. Hagenowe V die intrante mens. Octbr., in Calmet Hist. du Lorraine, preuv.

117) Urk. in Falkenstein Thüring. Chron. II, 552.

118) Schannat Hist. Wormat I, 365 und oben Nro. 71.

119) Urk. bei Schannat nro. CVI.

120) Urk. vom December bei Schannat Cod. prob. Nro. CIV: — reversus ab exterminio, in quo diu desudavi.

121) Es war hier, wo Johanna von Orleans dem Ritter Baudricourt, der mit 16 Fähnlein daselbst hielt, zuerst ihr Vorhaben eröffnete; Niemeyer Reisen IV, 220. 122) Maxima turba principum et militum comitanti; Lamb. parv. Chron. cont.

123) Die Urk. dat. XIII Kal. Dec., von Toul datirt, bei Marteue Coll. ampl. I, 1111. Scheid III, 816.

124) Mehrere sagen (aber es ist Irrthum) Friedrich seye dort gekrönt worden; z. B. Caffari Ann. Genuens; Argelati ad Sigon. Hist. Ital. p. 895. Der Cont. Lamb. parv. Chron. und das Chron. August. hingegen spricht von einer Wahlversammlung, aber in Frankfurt und am ersten Sonntag des Advents. 125) Godofr. Monach.

Kriegsheere und als irdische Gewalt, blieb Innocenz nicht müssig. Er befahl den Erzbischöfen von Mainz und von Magdeburg einen Unterschied zu machen zwischen Gehorsamen und Ungehorsamen; mild mit jenen, strenge mit diesen zu verfahren. Einige, die von dem Kaiser mit Pfründen versehen worden, hätten aus Ehrerbietung gegen den apostolischen Stuhl Otto verlassen, um nicht mit einem Gebannten Gemeinschaft zu pflegen. Diese vor Schaden zu bewahren, sollten sie jeden, der in Zukunft von Otto Stellen und Würden annähme, derselben entsetzen und auch auf solche den Bann ausdehnen[126]). Bischöfe, die sich für Friedrich erklärt hatten, belohnte Innocenz durch Bewilligungen; sintemal es sich zieme, allen, welche in dem Zeitensturm aus Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl Gefahren und Bedrängnissen sich blosstellten, kräftiger beizustehen[127]). Urtheile, welche Otto[128]) in Rechtssachen gegen Bischöfe erlassen, wurden kraftlos[129]), Richter, die er gesetzt, für unfähig erklärt, einen Spruch zu fällen[130]); seine frühern Satzungen, Gnadenbriefe und Vergünstigungen aufgehoben[131]).

Wie den Einwohnern von Mayland, so bezeugte Innocenz denen von Alexandrien sein Befremden[132]), „daß sie Otto, dem Verfolger der Kirche, anhangen möchten, da doch vor nicht langem Alexanders Gnade sie mit einer bischöflichen Kirche beehrt habe. Noch stehe ihnen bei seiner Langmuth Rückkehr in den Schooß der Kirche offen; aber es drohe auch Gefahr, der erlangten Gnade verlustig zu gehen[133])." — Die Vorstellungen an die Mailänder, sie möchten doch zur Besinnung kommen, wurden erneuert. „Tief betrübe es ihn, das Band, welches sie sonst durch wahre Dienstleistungen, aber auch durch empfangene Vergeltungen, an die römische Kirche geknüpft habe, so unerwartet zerrissen zu sehen. Wenn nicht geistliche Ehrerbietung, welche alle Gläubigen zu dem apostolischen Stuhl trügen, so hätte sie wenigstens weltliche Klugheit, worin sie sich sonst von jeher ausgezeichnet, bewegen sollen, nicht in ihrem Schwindel- und Taumelgeist der Kirche entgegen einem Verworfenen, Undankbaren, Gott und Menschen Verhaßten, der vielleicht morgen dem Staub gleichen werde, welchen der Wind dahin führt, anzuhangen. Noch stehe ihnen Verzeihung offen; aber vor allem müßten sie die gefangenen Pavienser freigeben, sonst lasse er den Bann über sie ergehen, untersage allen umliegenden Völkern jeden Verkehr mit ihnen, verbiete jeder Stadt aus der ihrigen einen Podesta zu wählen, lasse überall ihre Waaren in Beschlag nehmen, und Schuldiges von jedem zurückhalten; zuletzt

126) Ep. XV, 20. 127) Ep. XV, 187.
128) Non jam nominandus imperator sed impius persecutor.
129) Ep. XV, 31. 130) Ep. XV, 36. 131) Ep. XV, 84. 85.
132) Miramur, nec satis admirantes sufficimus admirari.
133) Ep. XV, 138.

dann würde er nicht nur die Ehre, ein Metropolitansitz, sondern selbst ein Bischofssitz zu seyn, ihnen entziehen; ja sogar ein Heer von Kreuzfahrern, wie gegen Südfrankreich, gegen sie aufbieten [134])."

Die immer noch obschwebende Scheidungsklage des Königs von Frankreich störte zwar das gute Vernehmen desselben mit dem apostolischen Stuhl nicht; dieses aber konnte auch Innocenz weder bewegen, jene Angelegenheit für beseitigt zu halten, noch mit Hintansetzung von Recht und Pflicht, Philipps Bitte um einen Entscheid nach seinem Gefallen zu willfahren. Innocenz nahm den Höchsten zum Zeugen, wie gerne solches geschähe, wenn nicht Gottes Wille es ihm verböte. Ingeburg hatte dem Abt von la Trape und dem Meister Robert Courçon, der inzwischen zum Cardinal erhoben worden, gewisse Geständnisse gemacht, in welchen der König Gründe zu finden glaubte, die den Papst bestimmen könnten, seinem Ansuchen endlich zu entsprechen. Er sandte jenen Abt mit einem seiner Hofgeistlichen nach Rom, um die Sache neuerdings in Anregung zu bringen. In der Antwort an Philipp erklärte Innocenz: „bei wiederholter und unter eidlicher Bekräftigung gegebener Versicherung der Königin, die Ehe seye wirklich vollzogen worden, könne er weder Christi eigenes Wort: was Gott zu ammengefügt habe, das soll der Mensch nicht trennen, noch die Beispiele der heiligen Schrift, die Entscheidung der Väter, welche wider den König sprächen, bei Seite setzen. Würde er ja Gott beleidigen, Schmach vor Menschen auf sich laden und sein Amt gefährden, wenn er ohne den Rath [135]) einer allgemeinen Kirchenversammlung anders entschiede. Möchte der König von den thörichten Einflüsterungen derer sein Ohr wenden, welche ihm die Wahrheit verhehlten, und aus Höfeley ihm das göttliche Mißfallen zuzögen. Er, der einst am Tage des Gerichtes vor Gott auch von ihm müsse Rechenschaft ablegen, wollte nicht in eitlem Wahn ihn hinhalten; zu ihrer beider Seelen Verderben. Würde er doch der Königin, die lange geduldet, seine Huld zuwenden und ihn mit dieser Sache nicht weiter belästigen. Nichts, worin er mit Recht einwilligen dürfe, werde er ihm je versagen; aber ebensowenig je gestatten, was er mit gleichem Recht versagen müsse; zumal in gegenwärtigem Augenblick, damit es nicht scheine, als wiche er der schweren Verfolgungen willen, die ihn jetzt beträfen, von der Bahn des Rechts [136])."

Das ist die ächte geistige Hoheit, welche alles, was sie als Recht und Wahrheit erkannt hat, von äussern Zuständen, oder vorübergehenden Zwecken, oder persönlichen Rücksichten unab-

---

134) Ep. XV, 189.

135) Man bemerke wohl dieses Wort; in solchen Angelegenheiten konnte dem Concilium kein Entscheidungsrecht eingeräumt werden, sofern ihm nicht der Papst solches übertrug. 136) Ep. XV, 106.

hängig zu bewahren weiß. Hätten zu allen Zeiten die Päpste das Amt in solcher Bedeutung als die Seele ihres Lebens, Glück und Mißgeschick aber bloß für wechselnde Zugabe gehalten, die wahre Weltherrschaft wäre ihnen nie entrissen worden. — Aehnliches, wie dem König, schrieb Innocenz seinem Legaten in Frankreich, Bruder Werner. „Er müßte wahrlich sein eigenes Heil auf's Spiel setzen, wenn er dem König willfahren wollte. Nur Schmeichler und Feinde des Rechts könnten demselben die Meinung beigebracht haben, daß er mit der Königin nie fleischlichen Umgang gehabt hätte[137]). Er solle dem König hierüber die Augen öffnen und bessern Rath ertheilen."

Nach Kaiser Balduins Tod sandte sein Bruder Philipp dessen beide Töchtern ohne Zustimmung ihrer Großmutter, ohne Wissen Burchards von Avenes, den jener mit ihm zum Landpfleger bestellt hatte, und ohne den Rath der guten Städte von Flandern und Hennegau zu vernehmen, an den Hof ihres Oberlehensherrn, des Königs von Frankreich, damit sie unter seiner Aufsicht erzogen würden. Doch in kurzem gewährte er dieselben den Bitten des Landes wieder[137b]), hoffte aber immer die glänzende Erbschaft einem seiner getreuesten Vasallen zuwenden zu können. Ingelram von Coucy warb um die ältere; alles war mit Philipp verabredet, es bedurfte nur noch der Zustimmung der Barone und Städte des Landes. Letztere aber hegten größere Vorliebe für England, welches ihren reichen Erzeugnissen wohlgelegene und gewinnreiche Märkte öffnete. Dagegen würde Philipp nie gestattet haben, daß ein Großer des von ihm so gehaßten Volkes in dem schönsten Lehen seiner Krone sich festsetze. Diese Unvereinbarkeit beiderseitiger Neigungen benützte Mathilde, Philipps des ältern, Grafen von Flandern, Wittwe, um ihres Bruders, König Sancho I von Portugal zweiten Sohn, Ferdinand, kommen zu lassen und ihrer Großnichte diesen zum Gemahl zu geben[138]).

Der König wendete nichts ein gegen diese Verbindung, verhieß auch die Belehnung, forderte aber die Städte St. Omer und Aire als Ehrschatz[139]). Ferdinand mußte sich hiedurch den Besitz des Uebrigen erkaufen, und alsbald erwachte beides in ihm: Groll gegen Frankreich, Vorliebe für England. In kurzem kam noch ein besonderer Grund der Abneigung gegen

---

137) Pro eo forte quod etsi commixtio sexuum in eorum carnali commercio intercesserit, commixtio tamen seminum in vase muliebri non extitit subsecuta.

137b) Burchardi de Avesnes varia fortuna, in Recueil XVIII, 586.

138) Ejus ad hoc amitae supplicamine ductus et astu;
Guil. Brit.

139) Den 11. Jan. 1211 (nach unserer Rechnung 1212), zu welchem Jahr auch Sig. Gembl., in Pistor. I. 1014 die Vermählung anführt) erklärt Ferdinand: quod ego sum homo ligius Domini mei Francorum Regis; Urk. in Dumont Corps dipl. Suppl. II, 79.

Philipp hinzu. Es wird erzählt, der Graf habe öfters mit seiner Gemahlin Schach gespielt. Nicht selten seye er matt geworden, wofür er sich an Johannen durch Mißhandlung gerächt. Ihren Kummer hätte sie dem Oheim eröffnet und dieser Ferdinanden Vorwürfe gemacht: Flandern und seine Base wären ihm nicht gegeben worden, um diese unanständig zu behandeln[140]. Dieß vollendete des Grafen Abneigung gegen den König, die leicht in äusserste Erbitterung übergieng, zu jedem Unternehmen sich hinreissen ließ.

Solches geschah bald durch einen andern, wider Philipp noch entschiedener aufgebrachten Vasallen. Zu den klügsten, kriegserfahrensten und tapfersten[141]) Baronen Frankreichs gehörte Graf Raynald von Boulogne, aus dem Hause Dammartin, Isabellens, Philipps erster Gemahlin, Neffe. Während sein Vater Alberich[142]) wegen Verbindungen mit König Heinrich von England an dessen Hofe als Flüchtling sich befand, gewann Raynald bei Philipp solche Gunst, daß er ihn nicht nur mit den Grafschaften Varenne und Mortain belehnte, sondern ihn auch bewog, seine Gemahlin, Mathilde, Guido'st von Chatillon Tochter, zu verstoßen, um sich mit Ida[143]), Grafen von Boulogne Erbtochter, zu vermählen; worauf er ihm auch diese Grafschaft verlieh, der er später zwei andere beifügte[143b]). Des Vaters Tod vereinigte noch dessen Besitzungen mit diesem allem; wodurch Raynald einer der begütertesten und mächtigsten Großen Frankreichs ward, der in Glanz und Verschwendung alle übertraf. Einst bekam er in des Königs Gegenwart Zwist mit dem Grafen von St. Pol, der ihm einen Schlag ins Gesicht versetzte. Unwillig, daß der König sammt einigen Baronen, als er wider jenen den Dolch zückte, dazwischen trat, entfernte er sich, und ließ seinem Oberherrn auf das Anerbieten von Genugthuung trotzig erwiedern: „ja! wenn er machen könne, daß das aus seinem Haupt geflossene Blut wieder in dasselbe aufsteige.“ Aufbrausend, ungestümm, fehdelustig, wie er war, begab er sich zu dem Grafen von Guines und wiegelte diesen gegen Philipp auf[144]); bot auch Richarden von England seine Dienste an und fiel mit Reislaufern und andern Feinden des

140) Chron. Senon., in d'Achery Spic. II, 626.

141) Strenuus et in arte militari probatissimus heißt er bei Matth. Par. Ob ingentem ejus probitatem et industriam hatte ihn der König vor allen Baronen ausgezeichnet; Genealog. Com. Flandr., in Martene Thes. T. III.

142) Vir apud Deum et homines valde clarus, heißt er bei dem Cont. Rob. de Monte.

143) Auf welche das, was in Lamberti Hist. Com. Ardens. et Guisnens., in Ludw. Reliq. VIII, 492 sq. erzählt wird, ein sehr nachtheiliges Licht wirft.

143b) Princeps quinque super comitatus factus ab illo.
Guil. Brit. L. VI.

144) Iperii Chron. S. Bert., in Martene Thes. T. III.

Königs in Frankreich ein und schleppte viel Beute fort[145]). Nach ein paar Jahren kehrte er in des Königs Gunst zurück[146]), welche eine Verlobung seiner Tochter[147]) mit des Königs Sohn von Agnes von Meranien erhöhen und ihn unzertrennlicher an seinen Herrn knüpfen sollte.

Dieß geschah nicht. Oeftere Hinneigung zu Johann von England weckte Mißtrauen bei Philipp. Daneben setzte er sich in Ueberdruß seiner alternden Gemahlin[148]) über Ehrbarkeit und Anstand hinweg. Unter mannigfacher Bedrängniß seiner Unterthanen war ihm das Gut von Wittwen und Waisen nicht geheiligter als anderes[149]), und, da er nach Lehre und Zucht der Kirche wenig fragte, Gewalthätigkeit gegen die Geistlichen Lust und Spiel. Mit dem Bischof von Beauvais, des Königs Vetter, lag er in häufigem Hader. Vornehmlich zerstörte er ihm ein neuerbautes Schloß, weil er dessen Nähe den Gütern der Gräfin von Clermont gefährlich glaubte. Am Königshofe ergieng deshalb ein Urtheil gegen ihn. Da befestigte er nicht nur, um seine Verbindung mit England zu sichern, an der Meeresküste das Schloß Mortagne und versah es mit Vertheidigern, sondern auch seine andern Städte und Flecken wurden in den Stand gestellt, als hätte er Feindseliges vor. Philipps Argwohn wuchs; er verlangte, daß nach Lehenrecht des Grafen Schlösser seine offenen Häuser seyn sollten. Deß weigerte sich Raynald. Bei solcher kühnen Widersetzlichkeit brachen unter dem Thronfolger Kriegsvölker gegen seine Herrschaften auf. Die festen Plätze wurden genommen, die Grafschaft Boulougne zusammt seinen andern Herrschaften[150]) wegen Hochverrahts wieder zur Krone gezogen und Philipp, des Königs Sohn, übergeben[151]). Der Graf floh zu seinem Vettern, dem Grafen von Bar, und verlangte von dem König die Rückerstattung seiner Schlösser und Herrschaften. Aber die Bedingung, sich vor dem Gerichtshof der Barone zu stellen, wagte er nicht anzunehmen[152]); darum verweigerte der König sein Begehren[153]). Obwohl, mit dem Kreuz bezeichnet, er, das Gelübde lösend[154]), bei diesem leicht zu Verzeihung hätte gelangen können[155]), zog er in seinem Haß es vor, ihm überall Feinde zu erwecken.

145) Rigord. c. 41.
146) Albericus p. 418.
147) Im August 1201.
148) Sie hatte vor ihm zwei Männer gehabt, Matthäus Grafen von Flandern und Gerhard Grafen von Geldern.
149) Guil. de Nangis Chron., in d'Achery Spicil. III, 25.
150) Chron. Andrens., in d'Achery Spicil. II, 849.
151) Matth. Par. p. 161.
152) Se nec purgavit, nec forte purgare potuit; Iperii Chron.
153) Rigord. c. 53. Albericus p. 466.
154) Quam satius Reginalde tibi, quam rectius esset,
In crucis obsequium proficisci, votaque Christo
Reddere, quae dudum vovisti, te cruce signans.
Guil. Brit.
155) De cujus bonitate fuit te fidere dignum. Ib.

Zuerst begab er sich zu Otto, dessen Gesinnungen gegen Philipp ihm nicht unbekannt waren. Freudig nahm jener ihn auf[156]), trat mit ihm in einen Bund und verhieß kräftige Hülfe. Von da gieng Raynald nach England, um auch den König zu gewinnen. Durch solche Verbindungen wollte er sich, was ihm in Frankreich entrissen worden, wieder erwerben. Johann gedachte alter Verhältnisse, belehnte den Grafen mit Gütern, wofür ihm derselbe huldigte[157]), und als Pfand seiner Treue Frau und Bruder anbot. Durch Aussicht auf mächtige Bundesgenossen gelang es ihm, den König zum Krieg gegen Frankreich zu bewegen; an Geld, dazu fehle es ihm ja nicht, und seine Person dürfe er deshalb keiner Gefahr aussetzen[158]). Dagegen winke die Wiedererwerbung alles in Frankreich Verlohrenen; der Bund seye stark, kein Zweifel in das Gelingen zu setzen; leicht werde Ferdinand von Flandern zu gewinnen seyn. Unterstützt durch Johanns vertraute Boten[159]) und durch entgegenkommende Freundlichkeit, womit dieser den Grafen auszeichnete[160]), fand Raynald bei demselben für seine Anträge erwünschten Eingang.

Alle Vorstellungen des Papsts bei Johann von England[161]) scheiterten an den Einflüsterungen seiner Rathgeber. Innocenz mußte thun, wozu er sich nach so langer Geduld durch Obliegenheit und Befugniß verpflichtet hielt: er sprach die Vasallen, den Adel, das Volk, jeden der Krone Englands Unterworfenen des Gehorsams ledig[162]), und verbot bei Strafe des Bannes jede Gemeinschaft mit dem König, auch nur in Rede und Rath. Dieser befand sich gerade zu Nottingham auf einem Zuge gegen die Waleser. Sie hatten sich, vielleicht durch den König von Frankreich ermuthigt[163]) und durch das päpstliche Versprechen, des Interdicts frei zu werden[163b]), dazu gereizt, unversehens wieder erhoben, Burgen genommen, an der Gränze Dörfer niedergebrannt und viele Beute zusammengerafft. So eben mochte des Königs Befehl vollzogen worden seyn: acht-

---

156) Transit ad Othonem, summo laetus quem honore suscipit.

157) Regi homagium et fidelitatem fecit; Matth. Par.

158) Tu bone rex in pace sede, tantumque ministra
Militiam et censum, quorum tibi copia magna est.
Guil. Brit.

159) Deren er nach Rym. Act. T. I. mehrere nach Flandern sandte.

160) Amico suo carissimo, schreibt er ihm, Rym. Act. I, 52; ein Ausdruck, dessen er sich sonst nur gegen seinen Neffen Otto bediente.

161) Innocentius — cum Rex — nunciis ejus, sibi munita praedicantibus salubria, acquiescere contempsisset &ct., sagt selbst Matth. Par. p. 161.

162) Selbst das Rom sonst nicht besonders gewogene Chron. Ursp. sagt, der Papst hätte gehandelt: tamquam vir animosus et confidens in Domino. 163) Recueil XVIII, 168, not. ist ein Brief des Fürsten von Nordwales mitgetheilt, der solches vermuthen läßt.

163b) Anon. cont. Rog. Hoved., Ib.

undzwanzig Jünglinge, die Geiseln des vorigen Jahres, aufzuknüpfen. Weidlich labte er sich indeß an wohlbesetzter Tafel. Da kamen Briefe des Königs von Schottland, es drohe ihm Verrath; gleich darauf andere von einem Häuptling in Wales gleichen Inhalts. Doch hielt ihn dieß nicht ab, mit großem Kriegsgepränge vorwärts nach Chester zu gehen. Hier neue Briefe: wenn er vorrücke, so werde er entweder durch seine Barone fallen, oder dem Feind verrathen. Und als er vollends den päpstlichen Ausspruch vernahm, eilte er bestürzt [164]) nach London zurück. Von hier aus forderte er von denjenigen Großen, die bei ihm in Verdacht stunden, Pfänder für ihre Treue. Die meisten schickten Kinder, Neffen, Vettern, wen der König verlangte; so glaubte er sich beruhigen zu können.

Er hörte, ein einfacher Mann [164b]) von Wackefield, bei Pomfret, Namens Peter, dem das Volk Prophetengabe zuschrieb, hätte gesagt: am Himmelfahrtsfest übers Jahr würde er nicht mehr König seyn, sondern an diesem Tage die Krone einem andern übertragen werden. Anfangs verachtete er dieß als die Rede eines Wahnsinnigen. Da aber der Mann weit herumkam und solches überall sagte, ließ er denselben vor sich bringen. „Werde ich an dem genannten Tage sterben, oder wie sollte ich „den Thron verlieren?“ fuhr Johann gegen ihn aus. „„Zuverläßig, erwiederte Peter, wirst Du an jenem Tage nicht „„mehr König seyn. Werde ich aber der Unwahrheit überwiesen, so kannst Du mit mir machen, was Dir beliebt.““ — „So sey es,“ versetzte der König, und befahl, den Mann in's Gefängniß zu werfen. Dadurch wurde die Rede desselben bald durch's ganze Land ruchtbar; man hielt sie für einen Laut von Oben; dem allgemeinen Unwillen gegen Johann kam sie erwünscht entgegen und, täglich mit neuen Zusätzen vermehrt, flog sie von Mund zu Mund [164c]). Viele Große murrten über Entehrung ihrer Weiber und Töchtern; andere über Verarmung wegen des Königs Erpressungen; viele, daß er ihre Blutsfreunde zum Auswandern genöthigt und sie ihrer Erbschaften beraubt hätte. Alles war so gegen ihn aufgebracht, daß der päpstliche Spruch große Freude weckte und die Sage gieng, die Barone hätten dem König von Frankreich in einer besiegelten Schrift

---

164) Perturbatus est valde et animo consternatus.

164b) Homo simplex et rusticanus, vitam agens in pane et aqua; Anon. cont. Rog. Hoved. — Matth. Par. macht geradezu einen Einsiedler aus ihm.

164c) Verständig bemerkt der Anon. cont. Rog. Hoved.: Crevit ex hoc ipso (der Verhaftung) in immensum opinio ejus factumque est nomen illius celebre nimis; et qui antea paucis notus fuerat et contemptus, ex ipsa captione insignis habebatur et ubique divulgabatur; quotidie, ut est mos vulgi, mendacia mendaciis addebantur, quotidie ei nova imponebantur, ut unusquisque de corde suo mendacium prophetans, hoc ipsum Petrum dixisse asserebat.

das Reich angeboten; er möchte nur kommen, mit Freude würden sie ihn krönen.

Der Erzbischof von Canterbury aber sammt einigen Bischöfen reiste nach Rom und machte dem Papst eine Schilderung aller Bedrückungen und Grausamkeiten, welche Johann seit dem Interdict gegen die Kirche verübt habe; nur das Erbarmen des Papsts könne sie retten. Auf den Rath der Cardinäle, Bischöfe und anderer einsichtsvoller Männer erfolgte der neue Spruch: Johann solle des Throns entsetzt und durch päpstliche Fürsorge ein würdigerer Nachfolger erwählt werden. Mit Vollziehung des Urtheils wurde der König von Frankreich beauftragt. Innocenz ließ an diesen die Aufforderung gehen, er möchte zur Sühne für alle seine Sünden den König von England vom Thron stoßen und zu ewigem Recht für sich und seine Nachfolger das Reich in Besitz nehmen[165]). An die Großen, Ritter und Kriegsleute seines Landes ergieng die Weisung, als Kreuzfahrer, um die Schmach der Kirche zu rächen, mit denselben kirchlichen Wohlthaten, wie die, welche zum heiligen Grabe pilgerten, unter Philipps Fahnen sich zu reihen. Dem Erzbischof und seinen Begleitern gab Innocenz den Subdiacon Pandolfo, einen ihm vertrauten Geschäftsmann[165]b), und Bruder Durand vom Tempelorden mit, als Vollstrecker seiner Befehle. Doch sollte dieß vorerst nur Schreckmittel seyn; Innocenz hätte freundliche Uebereinkunft vorgezogen. Denn da auch der König in Rom neue Untersuchung seiner Sache verlangte und für alles, worin er den Papst, die Kirche und die Geistlichkeit von England möchte gekränkt haben, Genugthuung und selbst Buße verhieß[165]c), so hegte Innocenz immer noch Hoffnung einer Ausgleichung. Um diese zu erleichtern, hatte sich Johann von manchen Prälaten Schenkungsbriefe über alles, was er seit seiner Krönung von ihnen erpreßt, zu verschaffen gewußt[165]d). Bei jenem Wunsche gab der Papst seinen Abgeordneten in geheimer Unterredung den Entwurf eines Vertrages für den Fall, daß Johann dem Verheißenen statt thun würde. Dadurch könnte er Gnade vor dem apostolischen Stuhl finden[165]e).

Am 28. August trafen die päpstlichen Gesandten den König zu Northampton. „Wir sind, hub Pandolfo vor den versammel„ten Großen zu Johann an, auf Euer Verlangen hieher gekom„men, um Friede mit der Kirche herzustellen und Eure Gesinnung

---

165) Nicht sowohl Philippen, als seinem Sohn, Ludwig, wollte Innocenz den englischen Thron zuweisen. Es war der gleiche Fall, wie bei Berufung Wilhelms von Oranien. Der König zusammt dem Thronerben sollte verstoßen werden und einem Fürsten das Reich zufallen, welcher nur durch seine Gemahlin Ansprüche an dasselbe haben konnte. Der einzige Unterschied besteht darin, daß dießmal einige andere (wie später in Rom dargethan wurde, B. XIX) ein Näherrecht hatten. 165b) Domini Papæ familiarissimum, nennt ihn Matth. Par. 165c) Annal. Waverl., in Recueil XVIII, 697.
165d) Anon. Cont. Rog. Hoved. 165e) Matth. Par.

„hierüber zu vernehmen.“ — „„Was wollt Ihr denn?““ fragte der König. „Genugthuung für die Kirche, Rückkehr al„ler flüchtigen Bischöfe,“ erwiederte Pandolfo. — Der König rümpfte die Stirne und versetzte: „„Ich bin zu allem geneigt, „„nur nicht zu Stephans Aufnahme; betritt er mein Reich, so „„laß ich ihn hängen!““ — „So dürfen wir das Interdict „nicht aufheben!“ — Johann erklärte: wohl erkenne er den Papst als seinen geistlichen Vater, dem er in Geistlichem Gehorsam schuldig, in nichts aber, was den Rechten seiner Krone zuwider seye. Hiezu gehöre die Einsetzung der Bischöfe. Durch die Wahl nach Canterbury seye dieses Recht bei Seite gesetzt worden. — „Auch in Weltlichem, antwortete Pandolfo, seyd „Ihr dem Papst Gehorsam schuldig. Der Eid, wodurch 14 Or„densbrüder Euch zur Erwählung des Bischofs von Norwich „sich verpflichteten, war ein widerrechtlicher; der Papst hat „ihn gelöst; sie wählten Stephan Langhton; die Wahl wurde „Euch vor der Bestätigung angezeigt, und Ihr habt Euch wi„dersetzt, ohne Gründe angeben zu können. Auch hat Euer „Vater, nach seiner Aussöhnung mit der Kirche, den Mönchen „von Canterbury freyes Wahlrecht, ohne Mitwirkung der Bi„schöfe, bloß mit Zustimmung des Königs und der Großen ur„kundlich zugesagt.“ — „„Das hat nur für meinen Vater ge„„golten; er konnte seinen Nachfolgern kein Recht vergeben;““ fuhr Johann den Legaten an. — „Aber Ihr habt geschworen, „die Anordnungen Eurer Vorfahren zu halten; warum wollt „Ihr solches nicht wenigstens so lange Ihr lebet?“ — Der König schwieg.

„„Ich will, hub der König wieder an, dem Papst zu lieb „„etwas thun. Stephan gebe das Erzbisthum auf; der Papst „„ernenne, wen er will, ich verspreche den Ernannten anzu„„erkennen; und dann, wenn der Papst mich dafür angeht, „„weil ich jenem ein Bisthum geben, vielleicht in England „„selbst.““ — „Die heilige Kirche, erwiederte Pandolfo, pflegt „ohne augenfällige Gründe keinen Erzbischof herabzusetzen; wohl „aber weiß sie widerspenstige Könige von ihrer Höhe zu werfen.“

„„Ihr droht! Glaubt ihr mit mir zu fahren, wie mit mei„„nem Neffen, für welchen ihr in Deutschland einen andern „„Kaiser habet wählen lassen?““ — „Der Papst weiß gewiß, „daß Ihr ihm Euch werdet unterwerfen müssen, wie ein ande„rer.“ — „„Können Euere Handlungen schlimmer seyn als „„Euere Worte,““ schnaubte Johann? — „Ihr habt uns „Euere Gedanken geoffenbart, Wir wollen nun Euch die unsri„gen offenbaren. Der Papst hat den Bann über Euch ausge„sprochen, und dieser tritt in Wirksamkeit.“

„„Nichts weiter?““ — „Freilich! Mit diesem Tage ist von „allen Engländern, welche keine Gemeinschaft mit Euch haben, „der Bann genommen; diejenigen, die Gemeinschaft mit Euch „pflegen, sind von der Kirche ausgeschlossen.“ — „„Und was „„dann noch?““ — „Die Unterthanen aller Eurer Länder sind

„der Treue gegen Euch entbunden; wer Euer Reich anfallen „will, dem ist es gestattet; und Euch Anwesenden Allen befeh„len wir, wenn der Papst sein Heer in das Land sendet, daß „Ihr demselben Euch anschließet, dem Heerführer desselben hul„diget; wo nicht, so werdet Ihr der Strafe nicht entrinnen.“— „„Könnt Ihr noch etwas,““ fragte der König? „Im Namen „Gottes erklären wir Euch, daß weder Ihr noch Euer Erbe je „kann gekrönt werden.“ — „„Meine Boten[165f]), sagte Johann, „„haben mir berichtet, daß ihr meiner Sache zu Rom euch an„„nähmet und mir gewogen wäret; ich sehe aber, daß ihr mich „„von meinem Reich vertreiben möchtet. Hätte ich gewußt, „„daß ihr mit solcher Botschaft kämet, ich hätt' euch und die „„eurigen auf Esel[165g]) setzen lassen. Dergleichen Abgeordnete „„habe ich keine verlangt.““ — „Allerdings, erwiederte Pandolfo, „haben wir Eurer Sache uns angenommen und sind, in Hoff„nung, Euch gehorsam gegen den Papst und die Kirche zu fin„den, hiehergekommen; aber unsere Hoffnung hat sich getäuscht. „Aus Liebe haben wir Euch verkündet, wie es kommen werde; „ja nicht erst kommen werde, es ist schon, Ihr habt geschworen, „Ihr würdet uns auf einen Esel setzen; hättet Ihr nicht ziem„licher gesagt: hängen lassen? Aber Gott ist unser Zeuge, wir „haben Euer Land betreten in der Erwartung, für die Kirche „den Tod zu leiden; einen andern Lohn mochten wir von Euch „nicht erwarten.“

Der König befahl seinem Vicegrafen und den Gerichtsdienern mehrere Verhaftete vorzuführen. In der Meinung Pandolfo zu schrecken, ließ er einige derselben vor den Augen des Legaten hängen, andere blenden, etliche verstümmeln. Auch ein Priester, der falsche Schriften gemacht hatte, sollte aufgeknüpft werden. Pandolfo stürzte heraus, um eine Kerze zu suchen und über diejenigen, welche Hand an diesen legen würden, augenblicklich den Bann auszusprechen. Der König eilte ihm nach und überließ den Priester der Beurtheilung des Legaten. Dieser aber kehrte alsbald über das Meer zurück[166h]).

Abwechselnd zeigte sich Johann als Wütherich[166]) und suchte dann wieder in Furcht vor der Zukunft durch Milderung früherer Härte den steigenden Unwillen gegen ihn zu beschwichtigen. So ließ er die zu grausamer Bedrückung erwachsenen Forstgesetze auf den erträglichern Stand unter seinem Vater zurückführen. Den Handel befreite er von den willkürlichen Lasten, welchen seine Beamteten in den fünf Häfen auf denselben gewälzt hatten. Aber in angeborner Weise herrschte doch die

---

165f) Quosdam latores meos, imo latrones.

165g) In dem Recueil kömmt zweimal die fehlerhafte Abschrift annus vor, was gar keinen Sinn giebt.

165h) Diese Unterredung haben die Herausgeber des Recueil aus den Jahrbüchern des Klosters Burton vollständiger in die Annal. Waverl. eingerückt.

166) Factus de rege tyrannus Matth. Par.

Neigung für Gewaltthätigkeit vor. Argwöhnisch, durch sichere Anzeigen umsichgreifenden Mißvergnügens, gieng er stets gepanzert und von Bewaffneten umgeben. Er bemächtigte sich der Burgen einiger Barone; die Güter derer, die sich geflüchtet hatten, zog er ein[166b]. Er ließ seinen treuen, klugen, durch feine Sitte sonst angenehmen Hofgeistlichen, Gottfried von Norwich[167], in ausgesonnenen Martern zu Tode peinigen. Dessen ebenso ausgezeichneter Gefährte, Meister Wilhelm von Neccon, rettete sich vor Aehnlichem durch die Flucht. Einen gewissen Fulco, Reislaufer[168] aus der Normandie, berief er aus Wales, als dienstfertiges Werkzeug gegen die Barone. Seine schonungslose Wuth erwarb ihm des Königs Wohlwollen. Der große Jammer, da über dem Brand Unserer-Lieben-Frauen-Kirche von Southwark bei Tausenden von Menschen das Leben verloren, rührte Johann nicht[169].

König Alphonso von Castilien hatte den Winter dazu benützt, um zum Krieg gegen die Saracenen Waffen zu bereiten, Vorräthe aufzuspeichern, Geldmittel zu sammeln, seines Volkes Heldenmuth zu befeuern. Aus fernen Landen kehrten mit frohen Berichten die Boten zurück, welche zur Hülfe gemahnt hatten. Von Rom kam der Trost, allen Erzbischöfen und Bischöfen Frankreichs und der Provence seye befohlen, die Christgläubigen ernstlich aufzufordern, daß sie herbeieilen sollten[170]. Toledo war als Waffenplatz, die Pfingstoctave als Zeit des Aufbruches bestimmt[171]; und vom Hornung an, das ganze Frühjahr über, trafen Krieger aller Waffengattungen, Sprachen und Sitten in jener Stadt zusammen[172].

Innocenzens Eifer erhielt den oft wankenden Frieden unter Spaniens Königen. Er einigte, spornte an, festigte; wie denjenigen von Leon, über welchen bedenkliche Gerüchte einer Verbindung mit den Glaubensfeinden ergiengen. „Jetzt, schrieb er den Bischöfen von Toledo und Compostella, jetzt seye der Augenblick gekommen, da Alle einander beistehen müßten, denn der Feind des Kreuzes suche nicht bloß Spanien zu unterdrücken, sondern allerwärts die Christen ins Gedränge zu bringen. Bestünde je Zerwürfniß unter diesen, so möchte solches für einmal ruhen, oder ihm der Entscheid überlassen werden. Geistliche Strafen sollten den Fürsten und den Unterthan schrecken, welcher Verrath an der Sache des Glaubens begehen könnte[173].“ — Das Verdienst des Papstthums, des Abendlandes

---

166b) Anon. Cont. Rog. Hov.

167) Ein anderer als der B. XIII, S. 182 erwähnte Gottfried, Archidiacon von Norwich.

168) Ruptuarius nequissimus, Neuster natione, et spurius.

169) Matth. Par. p. 161 sq.

170) Ep. XIV, 154. 155.

171) Auf diese Zeit wenigstens sollten die französischen Bischöfe die Krieger ihrer Nation einladen, dort sich einzufinden.

172) Roderic. Tolet. Chron. Hisp. VIII, 1.

173) Ep. XV, 15.

Kräfte gegen die wilden Kriegerströme zu vereinigen, die dasselbe mit Verheerung bedrohten, läßt sich nie zu hoch anschlagen. Wer weiß, ob die Kreuzzüge Europa nicht vor einem Einbruch bewahrten, der so gefährlich hätte werden können, wie diejenigen von 710 und 1683? Und wenn wir vom Jahr 1529 um vier Jahrhunderte zurückblicken, dürfen wir nicht vermuthen, vor ähnlichen Besuchen von Mahomeds Anhängern seye Europa nur durch diejenigen bewahrt worden, welche dessen Streitkräfte in die Länder des Islamismus hinüberleiteten?

Wie Pfingsten nahte, strömte immer zahlreicher von allen Seiten die Schaaren nach Toledo. Aus Castilien kamen alle Bischöfe, von der weltlichen Ritterschaft jeder erlauchte Name; die Banden der Städte, von Alters her in Waffen geübt und berühmt, erschienen mit Roß und Wagen, mit Zeug und Vorrath, also daß von ihrem Ueberfluß jede den Fremdlingen mittheilen konnte. Es fanden sich ein die Brüder aller ritterlichen Orden durch ganz Spanien mit ihren Meistern; viele Ritter vom Tempel[174]), mehrere vom heiligen Johannes[175]). Man bewunderte Portugals Fußvolk, so keck zum Angriff als ausdauernd in allen Beschwerden einer Heerfahrt[176]); der Infant[177]) Peter[178]), König Sancho's dritter Sohn, führte es. An der Spitze der edelsten Geschlechter, Barone und Ritter und einer erwünschten Menge Schleuderer und Fußknechte[179]) zog der König von Aragonien ein, dessen Volk zu dieser Rüstung[180]) eine Auflage auf jedes Joch Ochsen und alles Lastvieh[181]) sich hatte müssen gefallen lassen. Diejenigen von Navarra wußte der Erzbischof von Bordeaux zu überzeugen, daß er der Christenheit zu lieb alles Haders mit Alphons vergessen[182]), die Scheu vor den Menschen, welche ihn in seinen Pallast zu Tudela banne, in solcher Noth des Glaubens überwinden müsse[183]). Mit dem Erzbschiof von Bordeaux, dem Bischof von Nantes[183b]), selbst aus Castilien gebürtig, kam auch Abt Ar-

174) Wilke Gesch. d. Tempelherren Ordens I, 133.

175) Vertot Hist. des Chev. hosp. de St. Jean I, 268.

176) La Clede Hist. du Port. II, 175. Der König selbst kam nicht.

177) Domicellus; Albericus.

178) Sofern domicellus ein Infant ist, so kann es kein anderer gewesen seyn; Alphonso war so eben König geworden und Ferdinand war Graf von Flandern.

179) Der Bericht des Königs von Castilien an den Papst, Ep. XV, 182, sagt zwar: Rex Aragonum, de suis, militibus non duxit in exercitum nisi tantum milites generosos. Wir verstehen dieses von seinem unmittelbaren Oberbefehl, nicht von dem Zuzug.

180) Zugleich aber auch weil er drei Schwestern kürzlich verheirathet hatte.

181) Bovaticum Indiculus etc.

182) Gall. Christ. T. VI, Docum. p. 53 sq.

183) Von einer Reise nach Marokko im Jahr 1199 (man sagt um die Tochter des Königs zu heirathen) trug er eine krebsartige Krankheit davon, weßwegen er sich meist in seinen Pallast einschloß und hievon den Beinamen „der Eingeschlossene" erhielt; Art. de vér. les dat. VI, 496.

183b) Ep. XV, 182.

nald von Cisterz, so eben[183c] ans Erzbisthum Narbonne erwählt; alle mit zahlreicher Mannschaft. Unter weltlichen Großen erschienen aus Frankreich der Vicegraf von Türenne, der Graf von la Marche, Hugo von la Ferte, Simons von Montfort treuer Gefährte — Graf Centulus von Astarac[184]), viele andere, deren Namen nicht genannt sind. Die Städte sandten ihre Bürger, selbst Klöster einzelne Ordensgeistliche[184b]). Auch in Italien hatten des Papsts Aufforderungen und Verheissungen gewirkt. Später traf noch mit großem Gefolge Herzog Leopold von Oesterreich ein, dem es bequemer schien, den Lohn angelobter Kreuzfahrt in Europa, als jenseits des Meeres zu gewinnen[186]). Aller derer, welche aus den Ländern jenseits der Pyrenäen aufgebrochen waren, zählte man an die zweitausend Ritterhelme mit ihren Knappen, zehntausend Lanzenknechte zu Pferd und bei fünfzigtausend zu Fuß[187]); das gesammte Heer mochte die Hunderttausende übersteigen[188]).

In Gezelten, unter den Bäumen der lieblichen Auen am Tajo, lagerten die Schaaren, dergleichen Europa bis dahin noch nie eine ähnliche Zahl aus seinen Reichen vereinigt gesehen hatte. Es war, wie es der König durch seine Boten verheissen, gesorgt, daß während des Aufenthalts es an reichlichem Lebensbedarf niemals gebrach; selbst Schwachen, Weibern und Kindern wurde derselbe täglich gereicht; ungeachtet dieß und der Sold für die Knechte, und die Anschaffung von Pferden für viele Ritter und einen großen Theil derer, die zu Roß dienen sollten, großen Aufwand erheischte[189]). Des Königs Huld im Betragen, sein edler Sinn erhielt das ganze Heer in froher Heiterkeit; die Sorge der Erzbischöfe bewahrte Friede unter den vielen, die kein anderes Band vereinte, als die Begierde, den Feinden der Christenheit deren Waffenmacht und Glaubensmuth fühlen zu lassen; und kein Hader, der einen erwünschten Ausgang des Krieges hätte vereiteln können, mochte über ihrer Wachsamkeit zum Ausbruch kommen, keinerlei Gewirre ent-

---

183c) Am 12. März dieses Jahrs.

184) Art. de ver. l. dat. IX, 340.

184b) Plus quam CCCC homines de castro Lemovicensi pergunt ad Hispanias et IV ex monachis nostris et alii IV; Bern. Iterii Monach. S. Martialis Lemov. Chron., in Recueil XVIII, 230.

185) Chron. Claustroneob., in Rauch SS. rer. Austr.

186) Am 22 April „auf dem Heereszuge nach Spanien" gab er der Stadt Ems das Stadtrecht; Hormayr Archiv 1827, S. 40.

187) Bericht des Königs von Castilien an den Papst; Ep. XV, 182.

188) So viele giebt ihm das Chron. Massil. in Labbé Bibl. Mscr.; die 14000 des Chron. Dolense, ebendas., könnten Druckfehler seyn; Rod. Tolet. sagt 10,000 zu Pferd und 100,000 zu Fuß.

189) Licet expensae essent propter sui multitudinem nobis et regno nostro fere importabiles et onerosae. Non enim solum in iis, quae promiseramus, verum etiam in pecuniis specialiter et in dextrariis, quibus fere omnes tam milites, quam servientes pariter indigebant, nos oportuit providere; Ep. XV, 182.

stand [190]). Doch ward den zuerst Eingerückten die bald vier Wochen dauernde Ruhe zuletzt zum Ueberdruß [191]).

In der Ungewißheit ob dem Ausgang eines schweren und für die Herrschaft des Glaubens über weite Gebiete entscheidenden Kampfes vereinigte Innocenz, wie es dem Haupte der Christenheit gebührte, mit den irdischen Waffen der Streiter die geistlichen der Priesterschaft. Er ordnete in Rom auf Mittwochs den 23sten May [192]), in eben der Zeit, da er das Heer auf dem Marsche wußte, eine allgemeine Bittfahrt der Geistlichen und Laien: ob Gott Sieg verleihen möge der Christenheit, daß sein Erbe nicht zu Schanden werde, nicht die Heiden darin herrschen. Niemand (gegenseitige Todfeinde ausgenommen) durfte sich davon ausschließen. Des frühen Morgens versammelte sich alles Volk in drei Kirchen und zog nach verrichtetem Gebet, das Panier des Glaubens voran, unter Glockenschall zum Platz vor dem Lateran, barfuß, die Weiber ohne Geschmeide, in gemeinen Kleidern [193]), schweigend. Indeß begab sich der Papst mit den Cardinälen, Bischöfen und Capellanen in die Kirche, erhob dort den geheiligten Ueberrest des Kreuzes des Herrn [194]) und trug ihn an den Pallast des Bischofs von Albano, von dessen Stufen herab er eine Ermahnungsrede an das Volk hielt. Dann kehrte alles in die Kirchen zurück; die Weiber in diejenige des heiligen Kreuzes, wo ein Cardinal das Meßopfer darbrachte und nochmals zum Gebet aufforderte; die Geistlichkeit und die Layen in diejenige vom heiligen Johannes vom Lateran, wo nach gleicher Feyer der Papst selbst, barfuß, wie alle Andern, dem heiligen Kreuz seine Ehrerbietung bezeugte. Nebendem sollten Gebete, strenges Fasten in Speise und Trank, und Almosen die Barmherzigkeit des Ewigen über sein Christenvolk erflehen [195]). Aehnliche Bittgänge wurden durch Frankreich veranstaltet [196]). Seit den Tagen Carl Mertels hatte der Christenheit keine so große Gefahr gedroht. Man sprach von unzählbaren Schaaren [197]), die aus Afrika zu Verstärkung des Maurenkönigs hinüber gekommen seyen [198]); vierzehn Tage soll die Ausschiffung gedauert, Mahomed-Ben-Nasser aber, des Sieges gewiß, Befehl gegeben haben, die Schiffe zu verbrennen [199]). Es schien, als ob eines Schlages sollte entschieden

190) Rodericus Tolet. VIII, 1 sq.

191) Das Heer war taedio fatigatus; Bericht in der Gall. Christ.

192) Feria quarta infra octavam Pentecostes. (Pfingsten am 13.)

193) Sine auro et gemmis et sericis indumentis.

194) Assumto ligno vivificae crucis.

195) Indicitur supplicatio generalis; Ep. XV p. 685.

196) Albericus ad h. a.

197) Arabische Schriftsteller (sie mahlen gewöhnlich ins Große) sprechen von 600,000 Mann, die der Emir-al-Mumenim geführt habe; Cardonne S. 318. Albericus zählt milites centum octoginta millia, equites nongenta viginti quinque millia, peditus non fuit numerus.

198) Godofr. Monach.

199) Iperii Chron. S. Bert., in Martene Thes. T. III.

werden, wer über Spanien zu gebieten habe, die christlichen Könige oder der Saracenenfürst; ob Mohameds Lehre oder der Christen Glaube die Gmüther seiner Bewohner durchglühen solle.

Am einundzwanzigsten Juni brach, in drei Schlachthaufen getheilt, die christliche Heeresmacht von Toledo auf, durch die Gebirge, welche sich zwischen dieser Stadt und dem Thalgelände des Guadiana erheben. Unter Diego Lopez de Haro zogen die Fremdlinge; diesen folgte Aragoniens tapferer König und die Hülfe der spanischen Reiche; zuletzt der edle Alphonso mit Castiliens Heldenvolk. Am vierten Tage, an St. Johanns des Täufers Fest, erreichte die erste Heerschaar das maurische Schloß Magalon[199b]). Weder seine Festigkeit, noch der Muth seiner Vertheidiger konnte es vor dem ungestümen Anlauf der christlichen Krieger retten; ehe Alphonso davor anlangte, lag die Besatzung schon zur Erde gestreckt. Fast hätte hier augenblicklicher Mangel, des Landes Oede, und die Hitze des ungewohnten Himmelstriches die Fremdlinge heimgetrieben. Die Bitte des Königs wirkte, daß sie zwei Stunden weiter vor Calatrava rückten.

Diese Stadt liegt an dem jenseitigen Ufer des Guadiana [00]); Graben, Thürme und der Gurt einer Doppelmauer gaben ihr Festigkeit. Mehr als auf ihren Zeug vertraute die starke Besatzung der Kriegserfahrung, der Geistesgewandtheit ihrer Befehlshaber. Fußangel, die in den Fluß gestreut lagen, konnten den Uebergang des christlichen Heeres nicht hindern. Alle drei Schlachthaufen umzogen die Stadt. Eine Belagerung schien mühevoll, schwierig, langdauernd. Die meisten Hauptleute stimmten dafür: durch feste Schlösser dürfe eine zahlreiche Kriegsmacht sich nicht aufhalten lassen. Da boten die Saracenen Uebergabe an, gegen freien Abzug ohn' alles Geräthe. Die Rücksicht auf die feste Lage, auf die schwierige Eroberung, auf den Schaden, den durch Zerstörung (wenigstens theilweise unvermeidlich) die Ritterbrüder von Salvatierra an diesem ihrem Eigen-

---

199b) Ueber diesen Feldzug haben wir, ausser dem was Erzbischof Roderich Ximenes als Augenzeuge erzählt, noch vier Berichte. 1 Des Königs an den Papst, Ep. XV 182; 2. des Erzbischofs von Narbonne an ebendenselben, Gall. Christ. VI, docum. p. 53 sq.; 3. der Königin Berengaria, Alphonso's Tochter, an ihr Schwester Blanca, Ludwigs von Frankreich Gemahlin, Martene Thes. I, 826; (er trägt das Gepräge der heitersten Freudigkeit einer Tochter über die Siege des Vaters;) 4. der Gemahlin Ludwigs von Frankreich, Blanca, an ihre Muhme, Gräfin Blanca von Champagne, des Königs von Navarra Tochter, du Chesne SS. Rer. Franc. V, 426. Zur Abkürzung werden wir in den Anmk. diese Berichte nur mit K., EB., B. und BB. bezeichnen. 200) Es giebt noch einen Ort dieses Namens, einen Flecken am nördlichen Abhange des schwarzen Gebirges; daher in den Landcharten bisweilen der Fehler vorkömmt, die Stadt an die Stelle des Fleckens zu zeichnen.

thum nehmen mußten; der Hinblick auf die großen Waffenvorräthe, auf die aufgespeicherten Lebensmittel, deren das Heer besonders bedurfte; alles dieß siegte über die Lust der Fremden, welche der Besatzung gerne das gleiche Loos bereitet hätten, wie derjenigen von Magalon. Wehrlos, jeder mit einem einzigen Gewande, alle zusammen bloß mit 35 Pferden[201]), wanderten die Saracenen von dannen; Sonntags am ersten Juli zogen die Christen ein[202]).

Obwohl Alphonso von aller Beute für sich und die Seinigen nichts behielt, sondern sie sämmtlich zwischen die Aragonier und die Fremdlinge theilte[203]), wurden doch die Ausländer störrig, daß ihnen Mord und Plünderung vereitelt worden seye. Sie schützen die unerträgliche Hitze, Krankheiten, Mangel vor, was sie zur Rückkehr nöthige. Weder Alphonso's aufmerksame Obsorge, daß der letztere verhütet werde, noch der bisherige gute Erfolg der Heerfahrt, konnte ihren trotzigen Sinn fesseln; sie warfen das Kreuz von sich und kehrten heim[204]); nur wenige, kaum 150 Ritter und Lanzenknechte, von dem Fußvolk gar niemand, blieben bei dem Heer[205]). Vor Toledo erfuhren die Heimziehenden unter Schimpfreden die Schmach, von der verschlossenen Stadt abgewiesen zu werden[206]).

In Calatrava harrte der König von Aragonien einiger Ritter seines Landes und des Königs von Navarra, der, bei verspäteter Rüstung, noch nicht eingetroffen war[206b]); Alphonso aber rückte vor Alarcos, traurigen Angedenkens für ihn. Indeß er diesen und einige andere feste Plätze einnahm, folgte ihm Peters Heerhaufe in wenigen Tagen nach. Nun brachen sie,

---

201) EB. 202) So K.; der EB. von Toledo, der doch ebenfalls bei dem Heere war, sagt: die Meinung derer, die es für gefährlich gehalten hätten, eine so feste Stadt, in welche gewöhnlich die erlesensten Streiter gelegt würden, im Rücken zu lassen, hätte die Oberhand gewonnen; es seye ein Angriff erfolgt und die Christen wären eingezogen, expulsis Arabibus. Ferreras sucht, doch ohne daß der eine oder der andere Bericht eine Veranlassung darböte, beide Berichte dadurch zu vereinigen, daß er ein von der Stadt getrenntes Castell annimmt, und daß jene durch Sturm, dieses durch Uebergabe gewonnen worden seye. Besser werden aber beide Angaben durch den Bericht EB. vereinigt; Samstags wurde der schwächere Theil des festen Platzes genommen, Sonntags, weil der Ort noch sehr fest war, und um Christenblut zu schonen, der Vertrag gemacht. Mariana II, 658, folgt ganz dem Bericht des Königs.

203) Des Albericus Zeugniß, er habe alles in sein Lager tragen lassen, wiederspricht dem nicht.

204) Mild drückt es der König aus: desiderio patriae coacti.

205) K. — Roderic. Tolet.: 130 Ritter und einige zu Fuß. Nach Albericus wären die Franzosen abgezogen, weil man den Vertrag mit der Besatzung von Calatrava ohne ihr Wissen eingegangen habe.

206) Auch weil man Plünderung befürchtete; Ferreras IV, 92.

206b) Quam cito Rex Navarrae accessit ad Calatravam, capta Calatrava; BB.

eine Dreizahl von Königen, in der heiligen Dreifaltigkeit Namen auf, vor jenes Salvatierra, wo das Jahr zuvor die Ritter von Calatrava ihren ausdauernden Muth so glänzend bewährt hatten. Man wollte die Stadt nicht belagern, weil man durch den Verzug den Muth der Krieger lähme, weil man Mangel befürchtete[207]), endlich weil es hieß, der Saracenen Macht stehe nicht ferne. Sonntags den achten Heumonat ergieng Befehl durchs ganze Heer, sich zum Aufbruch zu rüsten. Seine Zahl schien so groß, mit Waffen und Pferden es so wohl versehen, daß der Mangel der Hinweggezogenen sich nicht fühlbar machte, sein Anblick die Zaghaften stärken, die Feinde mit Schrecken erfüllen konnte.

Salvatierra liegt von dem Fuß des schwar;en Gebirges drei Tagemärsche entfernt. Der Saracenenfürst war nicht hinabgestiegen, sondern hoffte die Christen über dasselbe in die freiern Gefilden von Jaen zu locken und dann mit seiner Macht ihnen den Rückweg zu verlegen[207b]). Wie er aber durch Ueberläufer vernommen hatte, die Fremdlinge, deren Zahl und Muth er am meisten fürchtete, seyen weggezogen, dem Christenheer gebreche es an Vorrath, änderte er seinen Entschluß[208]) und zog hinab[209]) gen Baeza, jenseits des Guadalquivirs, unfern von seinem Ursprung. Nach der Hochebene, worauf Tolosa liegt[210]), windet sich der Weg[210b]) zwischen einer Felswand und der Schlucht eines Waldstromes durch. Diesen Paß wollte Mohamed besetzen, damit die Noth in unwirthlicher Gegend das Christenheer zum Rückzug zwinge.

Der Feldherr Diego Lopez, der Gegend kundig, sandte unter seinem Sohn und zwei Neffen einige Streiter, um den Gipfel des Berges einzunehmen, jenseits dessen der Durchgang die meisten Gefahren vereinigte. Beinahe hätten diese die Unvorsichtigkeit, in der sie zu weit voranschritten, gebüßt, denn die Saracenen waren ihnen zuvorgekommen; doch deren nicht viele, welche, in heissem Zusammentreffen[210c]) durch die Christen bald

207) Nach BB. wäre doch der König von Castilien dieser Meinung gewesen, aber der von Navarra habe mit diesen Bemerkungen durchgedrungen. 207b) Nach Rod. Tolet.: ut in reditu insiliret.

208) Et ideo forte consilio altissimi factum fuit, quod adventitii discesserunt, sagt der fromme Erzbischof. 209) Nemlich von Jean aus.

210) Darum auch die Gegend Naves de Tolosa heißt, und von dieser gewöhnlich die Schlacht benannt wird. Andere, z. B. die Gesta Com. Barcinon. c. 24, in Schotti Hisp. illustr., benennen sie von Ubeda. Ad radices montis qui dicitur Portus de Munadel (Puerto di Muladar — ad fauces Muladarii, in Vet. Chron. Ferdin. Reg., in Act. SS.) bei EB. Die arabischen Schriftsteller nennen sie Schlacht bei Akab; Cardonne S. 322, Anm. 210b) In exitu portus ex parte alia angustus erat locus; B. Der gefährlichste Theil des Gebirgspasses lag mithin an dessen Ausgang über Tolosa hinaus.

210c) Congressio non modica; B. — Nach BB. hätten sie wirklich an diesem Tage wegen der Ueberzahl der Saracenen auf dem Gipfel des Berges sich nicht halten, sondern ihn erst am folgenden Tage besetzen können; was aber minder glaublich ist.

überwältigt, ihnen die Berghöhe überlassen mußten. Am 13ten Juli erreichte das Heer den Fuß des Berges, den sogleich ein Theil der Krieger zu Verstärkung des Vortrabes erstieg und das Schloß Feral einnahm, indeß die Hauptmacht an dem Guadalfayar sich lagerte. Ungehindert zogen die Spanier bergan. Aber an dem abgekehrten Abhang wirbelt über Klippen und Felsblöcke die schäumende Loza herab, und erschwert auch dem Leichtbewaffneten den Uebergang[211]. Einige feindliche Banden beobachteten das Christenheer und neckten in kleinen Schaarmützeln; weiterhin stand der Gewalthaufe, und das rothe Gezelt des Emirs-al-Mumenim schimmerte hinüber.

Alphonso's Streiter hätten in keiner gefährlichern Stellung sich befinden können. Vorwärts drohte die augenscheinlichste Gefahr; länger zu verweilen hinderte der Mangel an Wasser; also riethen Einige, man solle wieder den Berg hinabsteigen, bei zwei oder drei Tagemärschen weiter einen Durchgang zu dem maurischen Heere suchen und aus dem verwüsteten Land in das fruchtbare Adalusien vordringen. Dem widersprach der König von Castilien. „Dies würde einer Flucht gleichen, die Krieger entmuthigen; vorne stehe der Feind, von vorne müsse man ihn angreifen; wo es den Glauben gelte, gehe man nicht zurück; lieber wolle er in dem Engpaß sterben, als einen andern Weg suchen." Eben da er mit seiner Entschlossenheit sämmtliche Heerführer hingerissen hatte, erschien in ärmlicher Kleidung[212], aber als wahrer Gottesbote[213], ein Bauer, der einst in diesen Gebirgen das Vieh gehütet hatte, dann als Jäger jeden Fußsteig kannte, und erbot sich, über den Bergrücken einen bequemen Weg zu zeigen, auf welchem das Heer Angesichts der Feinde und ohne daß diese es zu hindern vermöchten, an das saracenische Lager gelangen könne. Diego und Garcias de Romero mit den Muthvollesten, welche allezeit in Gefahren die ersten zu seyn pflegten, machten sich auf, um zu sehen, ob die Aussage wahr seye. Der Weg war rauh, steinicht, wasserlos und führte durch Waldesdickicht auf eine räumliche Höhe[214], auf der sie alsbald ihre Zelten aufschlugen, und den Königen den glücklichen Erfolg berichteten. Diese weilten, wo sie sich zuerst festgesetzt hatten, bis das ganze Heer über den mühsamen Felspfad gezogen war; endlich folgten auch sie. Es war Samstags den 14ten Juli.

---

211) Talis quippe erat, quod mille homines possent defendere omnibus, qui sub coelo sunt; K. — Locus erat angustissimus et valde difficilis ad transeundum; BB. Rod. Tolet. VIII, 7: tanta est ibi angustia transitus ut etiam expeditos impediat difficultas.

212) Corio cervicino, non tannato, vestitus et calceatus; Albericus. Hominem plebeium satis despicabilem et habitu et persona, nennt ihn Rod. Tol.

213) Quem Deus ex insperato misit; Bericht des Königs.

214) Der Weg heißt noch jetzt Porto Real, oder Porto Imperador; Ferreras IV, 93.

Anfangs glaubten die Saracenen, die Christen, weil sie keinen Uebergang über die Loza versuchten, wären geflohen; und jubelnd zogen sie wieder in die als nutzlos verlassene Burg herab. Als sie aber die Zelten auf der Bergebene erblickten und Anstalten der Spanier, sich festzusetzen, wahrnahmen, sandten sie einen Haufen, daß er die Angekommenen zurückdränge. Dieß vergeblich. Nachmittags führte Mahomed sein ganzes Heer heraus; bis in den Abend stand es kampfbereit, kriegsverständig geordnet. Das Bedürfniß der Ruhe für Menschen und Pferde, das Verlangen Zahl und Stellung des Feindes auszuspähen, überwog jede Begierde, mit ihm sich zu messen. Diese Umsicht diente den Christen zu großem Vortheil. Ihr Widersacher meinte, sie zagten, ward darum kecker und ließ in stolzer Vermessenheit zu Jaen und Baeza ansagen: binnen drei Tagen würd er die drei Könige als Gefangene daherführen. Am Sonntage stunden abermals vom frühen Morgen bis zum Mittage die Saracenen unter den Waffen. In königlichem Pomp, unter dem Schatten des rothen Zeites, saß ihr Herrscher, stolz den Angriff erwartend. Die Christen regten sich nicht; sorgsam beobachteten sie den Feind, hüteten sie das Lager; Alphonso wollte nicht den Tag des Herrn durch Blutvergießen entweihen[215]). Kaum daß kleine Neckereien das stumme Harren beider Heere unterbrachen[215]). Nachmittags berathschlagten die Könige über den folgenden Tag; ermunternd, Gottes Gnade verheißend, zogen die Bischöfe zu den Lagerstätten der Großen, der Bürgerschaften; als am Vorabend ernster Ereignisse schlug Alphonso seinen Vetter, Nunnez, König Sancho's von Navarra Sohn, zum Ritter.

Um Mitternacht schallte durch die Gezelte der Heroldsruf: „auf zum Streite des Herrn!" Erst wurde das Geheimniß seines Todes gefeyert, dann Beichte gehört[216]), das Sacrament gereicht; hierauf allgemeines Rüsten, Hinausziehen vor das Lager. Jeder König, wie sie verabredet, theilte sein Heer in drei Streithaufen, die Castilianer in der Mitte. Unter diesen ward die Ehre des Vorkampfes dem tapfern Diego Lopez; im Mitteltreffen unter Gonsalvo Nunnez blinkten die stähelnern Rüstungen der Heermeister vom Tempel, vom Spital, von S.

---

215) Paratique erant Saraceni ad pugnandum ipso die; pater noster vero noluit propter reverentiam diei sancti; B.

215b) — E B. Sagittarii nostri et fundibularii non parum eo die ostenderunt audaciae et virtutis; B.

216) Unser, durch bloße Erfahrung und nüchterne Verständigkeit bewegtes Geschlecht dürfte kaum fähig seyn, sich vorzustellen, welchen Muth abgelegtes Sündenbekenntniß (wozu es ja selbst oft mehr Muth als zu Kriegsthaten erfordert) einfachen Gemüthern in der Nähe toddrohender Gefahren verleihen mußte; und wenn dann noch in dem empfangenen Sacrament das Pfand göttlicher Gnade und Liebe dazu kam, so ist uns damit das Geheimniß so vieler wunderwerthen Thaten erschlossen, in welchen so manche Kämpfer des Mittelalters glänzen.

Jago und Calatrava mit ihren kampferfahrenen Rittern; einen Seitenhaufen vieler Edlen zu schneller Hülfe, wo die Gefahr es erheische, führten die Brüder Roderich und Alvar von Cameros; in dem Hintertreffen schlossen sich mit Roderich, dem eifrigen und frommen Erzbischof von Toledo, die andern Bischöfe und die erlauchtesten Herren des Landes um den König. Diesen zur Linken führte unter den Aragoniern Garcias Ximenez das Vordertreffen; in der Mitte befehligten Ximenez Coronel und Aznard Pardo den Gewalthaufen; um den König und seinen Vetter, Sancho, Grafen von Rousillon und Cerdagne[217]) bildete die Blüthe des aragonischen Adels und das Heergefolge einiger Städte die dritte Schlachtreihe; alle drei unterstützt durch eine kräftige Nebenschaar. Rechts stunden die wenigen Fremdlinge aus Frankreich, welche bei dem Heer geblieben waren, zu den Kriegern des tapfern Königs von Navarra, der an Muth allen voranleuchtete. Die Bürgerschaften der Städte, jede ungetrennt, unter eigenen Bannern, waren durch die Schlachthaufen vertheilt[217b]). So gestellt, erhob das Heer Hände und Augen gen Himmel, Aller Gemüther stärkten sich zum Tode für den Glauben; nochmals ward der Herr der Heerschaaren angerufen; die Glaubensbanner flatterten; Alphonso gemahnte an furchtlose Tapferkeit[218]); nicht der Kriegsmuth, höchstens die Menge der Feinde könnte schrecken.

Jenseits eines Waldes und des tiefen Rinnsals eines Waldbaches standen auf steilem Bergesvorsprung die Feinde. Aus Pfeilköchern errichtet[219]) ragte eine hohe Halle empor. Unter dieser saß der Maurenfürst, den schwarzen Mantel Abdulmumens, des siegreichen Stammvaters der Almohaden[220]), unge-

---

217) Art. de ver. l. dat. X, 43.

217b) Aus Ferreras wird die Disposition der ganzen Heeresmacht nicht klar. So aber scheint sehr verständig eine Abtheilung zu leichter Unterstützung jeder andern aufgestellt. Nur giebt der Erzbischof von Toledo die dreitheilige Stellung des navarrischen Heeres nicht an. Die Schlachtordnung würde sich demnächst so gestalten:

Nebenhaufe.	Garcias Ximens	Nebenhaufe.	Diego Lopez	Nebenhaufe.	Unbekannt
	Ximenez Coronel		Gonsalvo Nunnez		Unbekannt
	Kg. v. Aragonien.		Kg. v. Castilien.		Kg. v. Navarra.

Diese Stellung, insoweit sie wenigstens die Castilianer und Aragonier betrifft, wird auch gerechtfertigt durch des EB's Worte: tunc etiam aliqui ex mediis aciebus Castellae et Aragoniae in unum agmen, ad primas acies convenerunt.

218) Die Reden Alphonso's und des Emirs-al-Mumenim bei Mariana sind Erfindung. 219) De scriniis sagittarum; Rod. Tol.

220) Geistig, als eines Reformators, war es Mohamed-Abdallah-Ben-Tomrut; sein Gefährte Abdoulmoumen aber ward Erbe seiner Befehlshaberstelle und Eroberer von Fez und Marokko, Tunis und der ganzen afrikanischen Küste; Cardonne S. 279 ff.

worfen, das Schwert zur Seite, den Koran[221]) in der Hand. Im Schmuck der glänzendsten Rüstung schimmerte als lebendiges Bollwerk der Halle in dichter Schaar das tapferste Fußvolk; viele der Aeussersten mit den Innersten so verkettet, um, ohne Hoffnung der Flucht, jedes Schwanken des Kampfes zu festigen. Weiter voran stand der Gewalthaufe der Almohaden[222]), furchtbar durch Pferde, Waffen und Zahl. Die Seiten der geordneten Streitmacht schützten Beduinenschwärme, durch die Behendigkeit, womit sie verfolgend und fliehend den Speer führen, gefährlich; vornemlich auf Ebenen, wo nichts ihre Beweglichkeit hemmt und ihr Herumschweifen ein geregeltes Kriegsheer schädigt oder verwirrt. Um durch die kühnste Tapferkeit des Emirs besondere Gunst zu gewinnen, hatten die Beherztesten der marokkanischen Reiter ihre Pferde verlassen und stritten zu Fuß. Unübersehbar war die feindliche Menge, deren zu Roß wurden 80000 geschätzt, die Zahl des Fußvolkes kannte niemand.

Am Morgen des 16ten Juli gab Alphonso das ersehnte Zeichen zum Angriff. Diego, unter ihm Sohn und Neffe, alle so keck als ausdauernd, eröffnete den Kampf. Anfangs wichen die Mauren[223]). In kurzem jedoch strömten neue Krieger heran, und unbeweglich, unter dem Rauschen ihrer Feldmusik[223b]), schlugen sie die Anstürmenden zurück. Von dem ungünstigen, mühsamen Boden wich endlich der erste Schlachthaufe der Christen mit einigem Verlust[223c]) auf den zweiten[224]). Wie dann, durch die mittlern Reihen unterstützt, der Kampf heißer wurde, und die Ritter vom Tempel und Calatrava zu ermatten schienen[224b]), und auch die Hülfe der Nebenhaufen nicht durchzubrechen vermochte, und einige sich zu wenden begannen, rief der König von Castilien dem Erzbischof von Toledo mit lauter Stimme: „Hier wollen wir zusammen sterben!“ „„Nein! entgegnete dieser, hier, mein König! werdet Ihr siegen über Euere Feinde!““ Dem fügte der König bei: „Auf! zur Hülfe denen, die in der größten Noth sind!“ Dahin eilte der edle Gonzalez Giron und sein Bruder Roderich mit seinen Kampfgenossen; den König aber hielt der tapfere und kriegserfahrene Fernando Garcias ab, daß nicht auch er folge; denn nicht zu hastig, nur nach Bedürfniß müsse Verstärkung nachrücken. Abermals rief der König dem Erzbischof: „Hier wollen

221) Librum sectae nefariae Mahometi, qui dicitur Alcoranus; Rod. Tolet. 222) Acies Almohadum militaris.

223) Prima acies Saracenos impetiit et amovit a loco; B. Der EB. hingegen sagt, auf einem Flügel hätte sich ein maurischer Haufe zu weit vorangewagt und dieß seye das Losungszeichen zum Angriff gewesen. 223b) Hispani appellunt Jamburas (Tambouren;) EB.

223c) In primo congressu ceciderunt de peditibus circiter XL Christianorum; BB.

224) Illi receptis viribus nostros retrorsum compulerunt ex majori parte usque ad secundam aciem; B. 224b) Albericus.

„wir sterben; unter solchen Umständen ist der Tod keine Schmach.“ Und der Erzbischof: „„Gefällt es dem Herrn uns den Sieges„„kranz zu gewähren, so wird der Tod von uns weichen; hat „„es Gott anders beschlossen, so sind wir Alle mit Euch dem „„Tode geweiht.““ Des Königs unerschütterte Ruhe in Blick und Wort festigte sämmtliche Streiter.

Jetzt wurden durch die Navareser[224c]) die Höhen erklommen, alle vorgeschobenen Schaaren des Feindes geworfen; aber unbeweglich, undurchdringlich, unzählbar, furchtbar durch die Menge seines Geschosses stand der Gewalthaufe. Schon bis zum Mittag hatte unentschieden der Kampf gedauert. Von allen[225]) Seiten zog jetzt Alphonso den Nachtrab an sich. Im entscheidenden Augenblicke stürmte er mit den Reitern daher; voran wallte neben dem Kreuz des Herrn (der Domherr Dominikus Paschasius von Toledo trug es vor dem Erzbischof), das königliche Hauptbanner mit dem Bilde der heiligen Jungfrau, Spaniens getreuer Fürbitterin; Alvar Nunnez de Lara hatte es auf des Königs Befehl in der Nähe des heißesten Dranges entrollt[226]). Gegen dieses richteten die Feinde den dichtesten Hagel von Pfeilen und Steinen. Ergrimmt ob so schnödem Hohn, stürzte Alphonso mit unaufhaltsamem Ungestüm ins dichteste Feindesgewühle, und hieb sich mittendurch eine Gasse. Die Navareser unter ihrem König zerbrachen die Kette, welche den Gewalthaufen umschlang. Um seinen Kriegsgefährten das Werk zu erleichtern, setzte Nunnez de Lara mit dem Roß hinüber. Auch Pedro mit seinen Aragoniern eilte heran. Als nun selbst die Leibwache des Maurenfürsten wankte, und mit seinem Erstgebohrnen das große Heerbanner sank[227]), flüchtete er auf seines Bruders Rath, einzig von vieren begleitet[228]), mit seinen Schätzen, die er neben allem Siegesvertrauen, in Besorgniß dennoch möglicher Täuschung, auf Pferde und Cameele geladen hatte[228b]) in das nahe Baeza, von da ohn' Aufhalten nach Jaen und in gleicher Eile den Guadalquivir hinab nach Sevilla, wo er erst Sicherheit zu finden glaubte. „Ich weiß „Euch nicht zu rathen; helf Euch Gott!“ war der einzige Trost, den er den verzagten Einwohnern von Baeza zu geben vermochte.

Von allen Seiten wichen vor den Castilianern, Aargoniern, Navaresen die Feinde jählings zur Flucht. Bis auf vier Stun-

---

224c) Rex Navarrae divertit pauculum ad dextram et ascendit monticulum quendam satis arduum, quem possidebant Sarraceni; BB.

225) B.

226) Albericus, der auch die Sage von dem Ursprung dieses Banners hat.

227) Primogenitum filium suum, capto regali vexillo, interemerunt; Matth. Par.

228) Fugit cum paucis super unam parvam equam propter majorem velocitatem currendi; Ptol. Luc. H. E., in Murat SS. XI, 1123.

228b) EB.

den weit über das Lager hinaus und bei zwei Stunden in die Nacht[228c]) wurden sie von der gesammten christlichen Macht verfolgt, von einzelnen Haufen bis an den folgenden Morgen. Da fielen ihrer noch mehrere als in der Schlacht; obwohl so viele die Wahlstätte bedeckten, daß man auch mit dem kräftigsten Pferde ohne Gefahr über dieselbe nicht reiten konnte[229]). Unbedeutender, bei so großer Niederlage der Feinde, war der Verlust der Christen[229b]). Unter Thränen über Gottes wundervollen Beistand hatten, während die Krieger den Flüchtigen nachjagten, der Erzbischof mit allen Bischöfen und Geistlichen auf dem gewonnenen Schlachtfelde den Dankgesang angestimmt: „Herr Gott Dich loben wir! Herr Gott Dich preisen wir!"

Niemand hätt' es vermocht die Kampfeswunder jedes einzelnen Großen, die Heldenthaten aller Edlen, die herzhafte Ausdauer der Heeresabtheilungen aller drei Völker genügend zu beschreiben[230]). Aber in Allen, welche am hellesten durch das Heer leuchteten, war dem einen Bestreben, entweder den Kranz des Sieges oder die Palme des Märtyrerthums zu erringen, jedes andere gewichen. Doch wenn unter so Vielen Einem vorzüglich die Ehre dieses Tages gebührt, so darf wohl zuerst Alphonso von Castilien genannt werden[230b]). In der Siegesfreude fühlte keiner Ermattung.

228c) Insequuti sunt eos pater noster cum suis post occasum solis ad duarum leugarum iter in noctem; B.

229) In den Angaben über die Gebliebenen weichen die Berichte sehr ab. EB. schätzt die Zahl der erschlagenen Mauren auf 60000; B. giebt 70000 Mann an und 15000 Weiber (letzteres durch die schnelle und ordnungslose Flucht erklärlich;) Albericus spricht von 100,000; Rod. Tolet. VIII, 10: bis centum millia interfecti (es möchte aber hiemit der Verlust während des ganzen Krieges verstanden seyn.) Wie bei Entfernung des Orts und der Zeit dergleichen Berichte ausgeschmückt werden, zeigt Ptol. Luc. H. E., in Murat SS. XI, 1123: facta est strages de eis, ut rivi sanguinis fluerent de occisis Saracenis. — Sonst ist man sich der großen Zahlen bei diesen Kämpfen gewohnt. — In der Schlacht bei Poitiers, die Carl Martell gegen Abdorrhamen kämpfte und die mit unbeschreiblicher Wuth den ganzen Tag dauerte, wird auch von 373,000 gefallenen Saracenen gesprochen; von der Schlacht von Alarcos geben die arabischen Schriftsteller 140000 erschlagene, 30000 gefangene Christen, 46000 erbeutete Pferde 40000 Maulthiere und 100,000 Esel an; Dombay Gesch. d. maurit. Könige II, 133. not. — Nach Cardonne betrachten die arabischen Schriftsteller die Schlacht bei Naves de Tolosa als eine Ursache der Entvölkerung von Afrika, begründeter hingegen als diejenige des Untergangs der maurischen Herrschaft in Spanien.

229b) Die größte Zahl bei B. — 200; EB. — 50; Albericus sagt nur plures, von Erscheinung des königlichen Paniers an (die Flucht begann alsbald) vix triginta.

230) Si singulorum magnalia vellem prosequi, citius in scribendo manus deficeret, quam dicendi materia mihi deesset; Rod. Tolet. VIII, 11.

230b) Bescheidener als die Gesta Com. Barcinon. c. 24 führt Rod.

Erst nach Sonnenuntergang setzte sich das Heer in dem feindlichen Lager. So groß war dieses, daß die gesammte Mannschaft der Christen kaum die Hälfte des Raumes füllte [231]). Welch' ein Reichthum an Gold, Silber und Baarschaft; an kostbarem Geschmeide, seidenen Kleidern, werthvollen Gefässen! Die Zahl der Kameele und anderer Thiere war nicht zu schätzen. Doch hatte durch alle diese Herrlichkeiten keiner derer, welche in Glaubenseifer, Ritterehre und Treue gegen den König am reinsten erglühten, von der Verfolgung des Feindes sich zurückhalten lassen; zumal der Erzbischof Tags zuvor den Bann über jeden verkündete, welcher durch Beutelust den Sieg beflecken würde. Alphonson genügte dieser, die Sicherstellung seines Landes gegen den gefährlichen Nachbar, die blutige Vergeltung für den Tag bei Alarcos; was das Lager darbot; überließ er den Königen von Navarra und Aragonien zur Vertheilung unter ihr Streitgefolge [231b]). Unermeßlich waren die Vorräthe an Lebensbedürfnissen, der Waffen eine solche Menge [232]), daß das ganze Heer zwei Tage lang alles Feuer (und dieses ward nicht bloß zur Nothdurft, sondern nach Lust angefacht) einzig von Pfeilen und Lanzenschäften unterhielt, und dennoch von allem kaum die Hälfte verbrauchen konnte. Einzig um die mit Pfeilen gefüllten Köcher wegzubringen, hätte es bei zweitausend Saumrossen bedurft [233]). Alphonso säumte nicht, durch einen treuen Diener seines Hauses, dieses mit der freudigen Nachricht jeder Bekümmerniß zu entreissen.

Zwei Tage durch rastete das Christenheer in dem Lager, und erquickte sich an dessen Vorräthen. Am dritten zog es vorwärts. Unter mehren festen Schlössern nahm es Tolosa; von dem verlassenen Baeza flatterten am vierten Tage die drei christlichen Banner [234]). In Ubeda hatten sich die Trümmer des maurischen Heeres gesammelt; es wurde belagert, am achten Tage nach der Schlacht gestürmt. Wie ein aragonischer Knappe die Mauer erstieg [235]), sank den Vertheidigern der Muth; um eine Million Goldstücke [236]) wollten sie die Stadt und ihr Le-

---

Tolet. die eigenthümlichen Vorzüge jedes Königs und seines Kriegsvolks, wie sie zur Ehre dieses Tages beitrugen, an, indeß jene den Sieg vornehmlich Petern von Aragonien zuschreiben.

231) Man schätzte 100,000 verlassene Zelten; B. 231b) B.

232) Noch in spätern Zeiten wurden auf dem Schlachtfelde Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Pferdgebisse und andere Denkmäler der Schlacht ausgegraben; Vet. Chron. Ferd. Reg., in Act. SS.

233) EB. — Sola jacula et sagitta XX (sollte dieß nicht Irrthum der Handschrift oder flüchtige Abschrift seyn, was bei Martene oft vorkömmt?) millia somariorum ferre vix possent; B.

234) Noch in spätern Zeiten war es Gebrauch bei den Spaniern, wenn sie eine maurische Stadt einnahmen, sogleich auf dem höchsten Thurm drei Fahnen aufzustecken; Flechier Vie du Card. Ximenes I, 110.

235) EB.: fast muthlos seyen die Aragonier eingedrungen, darauf die Mauren gewichen. 336) Was für welche können wir nicht

ben erkaufen. Vielen im Heer schien die Bedingung erwünscht, dem König zuwider; die Bischöfe erklärten: Gottesstreitern zieme so schnöder Handel nicht; die Stadt müsse zerstört, was darinnen seye, gefangen weggeführt werden [237]). Die Beutelust überwog, und der fromme Eifer der Bischöfe sah in einer Seuche, die alsbald über Menschen und Vieh hereinbrach, eine gerechte Strafe für den erkalteten Glaubenseifer. So schwer lag alles darnieder, daß kein Zeltgefährte dem andern, kein Diener seinem Herrn Hülfe leisten konnte. Die Noth zwang zum Rückzuge. Was das Heer an Gefangenen mitnahm, ward als Gesinde an Christen gegeben, oder zur Herstellung von Klöstern verwendet, die auf den Landmarchen in Schutt lagen [237b]). In Calatrava fanden sie den Herzog Leopold von Oesterreich mit rüstigem Kriegsgefolge; er zog mit seinem Vettern nach Aragonien. Mit welchem Jubel wurde nicht in Toledo das siegende Heer von Clerus und Volk an Unser Lieben Frauen Kirche empfangen und dem Herrn der Heerschaaren Dank gesungen, daß er den König wohlbehalten und siegbekrönt zurückgeleitet habe! Worauf jeder froh seiner Heimath zueilte. Noch nie bisher hatte ein solcher Sieg über die Mauren Spanien verherrlicht [238]).

Ueberallhin giengen Berichte. Jedem (und wer mochte damals nicht eines Sieges der Christen über die Feinde des Glaubens in reinem Sinne sich freuen?) sollte die frohe Botschaft kund werden [238b]). Unverweilt sandte Alphonso dem Papst einen kurzen Bericht über den ganzen Feldzug, und als Siegesbeute den Alferez, als Hauptbanner [239]) von dem bewährtesten Krieger [240]) der Mauren getragen, zusammt dem ganz seidenen Gezelt des Emirs-al-Mumenim [241]); seine Lanze sendete Peter von Aragonien [242]); noch spätere Zeit sah beide als Denk-

---

ermitteln; Rod. Tolet. sagt nur mille millia aureorum.

237) Godofr. Mon. ad ann. 1212 sagt, der flüchtige Rest der Mauren seye zu Schiff gegangen und im Meer ertrunken.

237b) In Ubeda perierunt 60000 paganorum, quorum quidam occisi sunt, quidam retenti in obsequium Christianorum et monasteriorum in Marchia reparanda; Chron. Rob. Altiss. cont., in Recueil XVIII, 280. 238) Hactenus fuit inauditum regem de Marochiin congressione campestri superatum; B.

238b) B.'s Schreiben beginnt mit den Worten: nota vobis facio jucunda, und schließt mit der Aufforderung, seinen Inhalt dem König von Frankreich und wen putaveritis expedire, kund zu thun.

239) Sieh dort ihn auch, wo Sancho mit den Mohren
Vandalia's im wilden Kampf zu finden,
Im Schlachtgewühl den Alferez durchbohren,
Und das Panier Sevilla's Stolz entwinden!

Lusiade VIII, 20 u. d. Note z. d. St. Die Benennung gieng dann auch in die spanische Sprache über. Noch jetzt besteht die Würde des Alferez mayor, Großbannerherrn des Reichs, in dem Hause der Grafen Altamira. 240) Nach Matth. Par. des Emirs Sohn; vergl. not. 227.

241) Richard. de S. Germ. 242) Albericus.

male[243]), wie Christus die Seinigen schütze, in St. Peters Dom aufgehängt[244]). Die Freude über diesen Sieg war in Spanien nicht größer als in Rom. Der Höchste hatte das Flehen des Vaters der Christenheit erhört, und die Hoffnung der ihm Vertrauenden nicht zu schanden werden lassen. Sobald Innocenz den Bericht des Königs empfangen, rief er die Geistlichkeit zusammen, veranstaltete ein Dankfest und ließ Alphonso's Schreiben allem Volk ablesen, worauf er es selbst dollmetschte, und erklärte[245]), und die großen Thaten Gottes, die Tapferkeit des siegreichen Fürsten pries, den er getreulich erinnerte, nicht sich, sondern dem Herrn der Heerschaaren die Ehre zu geben, dessen Macht so Großes vollbracht habe[246]). So wichtig und so folgereich war dieser Sieg für die gesammte Christenheit, daß einzelne Umstände desselben in den fernsten Ländern kund wurden und zu Wundersagen sich ausbildeten[247]). Man wollte auch in Frankreich bei den Bittfahrten als Vorbedeutung desselben Zeichen am Himmel gesehen haben[248]). Castilien aber sollte dessen zu keiner Zeit vergessen. Darum ordnete Alphonso auf den Jahrestag am 16ten Juli ein alljährliches Dankfest, als „Triumpf des Kreuzes," an welchem die erbeuteten Banner gezeigt wurden und Alles den Dank gegen Gott erneuerte[249]). Um den hergestellten Freundschaftsbund mit Sancho von Navarra zu festigen, trat Alphonso die fünfzehn Oerter, die er von demselben längst inne gehabt, förmlich ab[250]); worauf auch jener nach seinem Lande zog.

Der Sieg bei Naves de Tolosa hatte die Macht der Mau-

---

243) Caes Heisterb., in Leibn. SS. II, 519, sagt, was wir B. XV, not. 92 angeführt haben, seye hiemit erfüllt worden.

244) Noch ums Jahr 1474 (in welchem das Magn. Chron. Belg. endigt) wurden sie dort gesehen; p. 241. Nach Sozom Pistor., in Murat SS. suppl., möchte man meinen, im Jahr 1294 (mit welchem dieser seine Chronik schließt) hätte man sie nicht mehr gesehen, denn er sagt: longo tempore in ecclesia Beati Petria suspenso steterunt.

245) Literas ore proprio exponentes, schreibt er dem König.

246) Ep. XV, 183. Der ganze Brief ist eine schöne Ermahnung an einen Fürsten, den Erfolg seiner Waffen in Demuth und Dankbarkeit dem Höchsten zuzuschreiben. (Innocenz drang wahrscheinlich deswegen so sehr darauf, daß auch die Fürsten sich nur als Werkzeuge in Gottes Hand betrachten dürften, damit sie, hiedurch des Gefühls ihrer Selbstständigkeit entwöhnt, ihm selbst desto unterthäniger würden; denn es ist offenbar, daß er in allem seinem Thun und Lassen nur auf Erweiterung seiner Macht und auf Unterdrückung Anderer bedacht war; Anmerkung eines aufgeklärten Denkers im Geist der Zeit.)

247) Z. B. von dem Wegweiser. Dann bei Albericus von dem Priester, welcher mit unseres Herrn Fronleichnam zuvörderst in die Stadt Calatrava eingedrungen war und 60 Pfeile, ohne verwundet zu werden, in seiner Alba stecken hatte.

248) Ibid.

249) Mariana II, 675.

250) Ep. XV, 182.

ren in Spanien für immer gebrochen[251]). Alles Zusammenwirken ihrer Könige hörte von da an auf, und immer weiter dehnten Castiliens Beherrscher die Landmarchen ihres Reiches aus. Kaum dann Mahomed sich nach Afrika eingeschifft hatte, um in der Thätigkeit für neue Rüstungen seines Grames zu vergessen, als verschiedene Fürsten in seinen spanischen Gebieten sich aufwarfen. Valencia nahm sein Bruder; ein Vetter ließ sich in Cordova zum König ausrufen; und Sevilla sammt andern Städten Andalusiens unterwarf sich einem kecken Araber, der die Zerrüttung des Reiches benützte[252]).

Eine beinahe beispiellose[253]) Erscheinung war eine Kreuzfahrt von Kindern in diesem Jahr[254]). Sie beweist die Stimmung der Gemüther in jener Zeit[255]). Der Glaubenskampf, der Streit um den Besitz des heiligen Grabes, war schon seit mehr als einem Jahrhunderte unter Priestern und Layen, unter Adel und Volk das Gemeingut der gesammten Christenheit, das Bestreben, welches jedes andere zurückdrängte. Innocenz hatte ihm neuen Antrieb verliehen; Briefe und Boten deswegen verbreiteten sich durch die ganze Christenheit; Kanzeln und Lehrstühle, geweihete und ungeweihete Orte, jede Zusammenkunft mochte davon wiederhallen, und Gehörtes um so tiefer haften, um so mächtiger bewegen, je inniger damals noch Leben und Glaube verschmolzen waren; je weniger eine Mannigfaltigkeit der Ereignisse Aufmerksamkeit und Theilnahme an dem, was jeden in Anspruch nahm, leicht schwächte, oder, wie in unserer Zeit, bald dahin bald dorthin zog.

In dem Dorfe Cloies, bei dem Schlosse Vendome[256]) in Frankreich, trat im Juni ein gemeiner Hirtenknabe (die Jahrbücher nennen ihn Stephan), mit besonderer Kraft der Rede ausgestattet[257]), auf, und gab vor: ihn habe der Heiland in

---

251) Quae victoria discessionis et exterminii Almohadibus causam dedit, sagt ein spanischer Schriftsteller. 252) Cardonne S. 323.

253) Doch erzählt Pupikofer, Gesch. d. Thurgaus I, 270, etwas Aehnliches beim Jahr 1457: „An vielen Orten Deutschlands vereinigten sich die Kinder zu einer Wallfahrt nach St. Michaels Capelle (B. VIII, nro. 132) in der Normandie. Sie liessen sich weder durch Warnung der Eltern, noch durch Hunger und Gefahr abwendig machen. Sie zogen den Thurgau hinab; die meisten wurden Opfer ihrer Schwärmerei und gewissenloser Seelenverkäufer."

254) Das Chron. August., in Freher SS. führt sie beim Jahr 1208 an; das Chron. Australe 1208 und 1209; das Chron S. Medardi beim Jahr 1209; Bern. Guid., in Murat. SS. III, 483 beim Jahr 1210. Matth. Par. und Thom. Cantipratanus Apum II, 3 beim Jahr 1213; und Jac. de Varagine beim Jahr 1222. Nach einer Notiz in der Jen. Allg. Lit. Zeit. 1826, Nro. 59, würde sie von mehreren Schriftstellern bezweifelt, wofür uns aber keine Gründe einleuchten.

255) Auch Kinder kommen noch gelaufen,
Und mehren den geweihten Haufen. Novalis.

256) Chron. Anon. Laudun., in Recueil XVIII, 715.

257) Vere puer aetate, sed moribus pervilis; Matth. Par.

einem Briefe an den König als Prediger des Kreuzes bevollmächtigt. Er zog durch Städte und Burgen und sang in seiner Muttersprache: „Herr Jesu Christe! verhilf uns wieder zu dem „heiligen Kreuz!" Dieß und ähnliche Worte riß manchen Knaben seines Alters hin; und Wunder, die er zu St. Denis sollte verrichtet haben, liehen seinem Vorgeben solche Beglaubigung, daß ihrer viele um ihn sich reihten. Das Beispiel wirkte; andere Gegenden Frankreichs sahen ebenfalls dergleichen jugendliche Prediger. Mit Kreuzen, Fahnen, Rauchfässern, bei Gesang und in mannigfaltigen Aufzügen und unter vielerlei Gebräuchen[258]) wallten sie, singend, eilenden Schrittes[259]), Kinder beiderlei Geschlechtes, durch die Ortschaften, mit jenem Stephan sich zu vereinigen. Wo sie durchkamen wurden sie als Waisen und Unmündige von den Einwohnern gastfrei verpflegt[260]), ihnen Almosen gespendet[261]), der Frage aber: wohin ihr Weg sie führe, erwiedert: „zu Gott! jenseits des Meeres wollen „wir das heilige Kreuz suchen[262]);" der Höchste habe sie dem heiligen Lande zu Hülfe, zur Fahrt nach Jerusalem berufen[263]). Vergeblich bemühten sich viele Eltern, ihre Kinder zurückzuhalten; die einen setzten ihr Vorhaben mittelst Thränen durch[264]), andere brachen Schlösser und Mauern, welche sie zurückhalten sollten[265]), und vereinigten sich mit den Haufen. Wie eine Schaar zu Stephan kam, pries jeder sich glücklich, dem es gelang, einen Faden oder ein Haar seines Gewandes an sich zu bringen[266]).

Burgunds und des angränzenden Deutschlands Jugend wurde von diesem Taumel ebenfalls ergriffen[267]); im Erzstift Cöln[268]) selbst Knaben edler Geschlechter[269]). Aber auch Jünglinge und Männer, Frauen und Mädchen[270]), Greise und sogar manche Priester[271]) vereinigten sich mit ihnen. Arbeiter ließen ihre Werkzeuge stehen; Landleute eilten von den Aeckern herbei; viele, mehr durch die Seltsamkeit der Sache, als

---

258) Unaque processis, quia variae erant, pro voluntate sua variabat; Chron. Rothom., in Labbé Bibl. Mscr. T. I. Chron. Mort. Maris in Martene Thes. T. I.

259) Avidis gressibus; Alb. Stadens.

260) Chron. Senon IV, 3, in d'Achery Spicil.

261) Godofr. Monach.

262) Rob. de Monte Cont. Iperii Chron., in d'Achery Spicil.

263) Proficisci divinitus sibi imperatum affirmabant; Godofr. Monach.

264) Chron. Lamb. parv. cont., in Martene Coll. ampl. T. V.

265) Alb. Stadens. 266) Matth. Par.

267) Fragm. Hist. in Urstis. SS.

268) Sicardi Chron. Cremon., in Murat. SS.

269) Jac. de Varagine Chron. Januens., in Murat SS. IX, 46.

270) Caffari Ann. Gén. 271) Wenn wenigstens unter den 400, welche der Calife von Bagdad von ihrem Verräther kaufte, 80 geweihete Priester waren, wie Albericus sagt.

durch Heilsbegierde gezogen[272]); auch verruchte Gesellen[273]), welche die Unerfahrenheit dieser Schaar sich zu nutz machen wollten und, was fromme Gutmüthigkeit täglich steuerte, an sich rissen.

Dem König von Frankreich schien solche Bewegung auffallend; doch da sie einen geheiligten Zweck vorgab, wollte er nicht eigener Entscheidung vertrauen, sondern den Rath der Meister seiner hohen Schule vernehmen[274]). Diese mißbilligten solches Beginnen; wonach der König den Knaben die Mahnung zugehen ließ, sie möchten zu ihren Eltern zurückkehren. Der größere Theil gehorchte, viele zwang bald der Hunger nach Haus[274b]), manche jedoch achteten des Befehls nicht. Viele Leute meinten, geheime Zaubermacht eines bösen Geistes treibe hier ihr Spiel[275]); andere sprachen von Betrügern, welche durch Verheißungen und Vorspiegelungen die Kinder berückt hätten[276]). Der Ausgang mochte solche Vermuthung unterstützt haben. Wieder gab es solche, welche die Sache mehr von der thörichten und lächerlichen Seite ansahen[277]); Besonnene hingegen, darunter viele Geistliche, erklärten das Beginnen für unüberlegt und nutzlos. Damit luden sie den Unwillen des Volkes auf sich; nur Ungläubige, hieß es, und Gottesverächter könnten einen so frommen Aufschwung tadeln[278]). Innocenz aber, als er nachmals davon hörte, soll seufzend gesagt haben: „diese Kinder machen uns zu schanden; indeß „wir schlafen, ziehen sie munter aus, das heilige Land zu ge„winnen[279]).“

Unter Gesang, festlich geordnet[280]), zogen ihrer mehrere tausend hinab nach Marseille[281]). Auf einem mit Teppichen

---

272) Sicut ad tales novitates saepe et de facili credula turba sumus, sagt das Fragm. hist., in Urstis SS., vielleicht vornehmlich auf die deutschen Landsleute des Verfassers zielend.

273) Ribaldi et mali homines; Albericus.

274) Chron. Anon. Laudun.

274b) Anon. Cont. App. Rob. de Monte, in Recueil XVIII, 344.

275) Stephan, sagt Matth. Par., seye aufgetreten, hoste humani generis procurante. — Credimus hoc factum fuisse magica arte; Chron. Lamb. parv. cont. — Unbestimmter drückt sich Thom. Cantiprat. aus: spiritu deceptionis arreptos. Werner Rolevink läßt es in den Worten: diabolica machinatione decepti, unbestimmt, ob er dieselben eigentlich oder uneigentlich nehme.

276) Vinc. Bellov. XXX, 5. Er bringt die Sache selbst mit dem (gefürchteten) Alten vom Berge in Verbindung, welcher für das Versprechen, ihm französische Knaben zu liefern, zwei gefangenen Geistlichen die Freiheit geschenkt habe. Vergl. hierüber Wilken VI, 75. not 26.

277) Derisoria expeditio puerorum nennt sie das Chron. August., in Freher SS.

278) Fragm. Hist., in Urstis. SS.

279) Hi pueri nobis improperant, quod ad recuperationem terrae sanctae eis currentibus nos dormimus; Alb. Stad.

280) Processionaliter et turmatim modulando; Matth. Par.

281) Daß 30000 nach Marseille gezogen seyen, bezweifeln wir,

geschmückten Wagen, von einer bewaffneten Leibwache umschaart, saß ihr Anführer Stephan [282]). Derer, welche jene Seestadt erreichten, bemächtigten sich zwei Seelenverkäufer. Um Gotteslohn [283]) erboten sie sich, dieselben über Meer zu bringen. Die jugendlichen Pilger bestiegen sieben große Schiffe. Zwei Tagfahrten von dem Hafen, an der Insel San Pietro [284]), unfern von Sardinien, scheiterten zwei Fahrzeuge; Alle fanden ihren Tod in den Wellen; immer noch glücklicher als ihre Gefährten, mit welchen die Verräther nach Bugia und Alexandria segelten und sie dort an Handelsleute und Saracenenfürsten verkauften. Viele, darunter 400 Geistliche, von denen 80 schon die Weihen hatten, kamen als Sclaven nach Bagdad; achtzehn von diesen achteten den Tod geringer, als Abfall vom Glauben; die übrigen ließ der Calife gewähren, und nicht Einer aus ihnen soll dem Christenthum abtrünnig geworden seyn. Die beiden Verräther [285]) kamen nicht lange hernach zu dem Emir der Saracenen auf Sizilien und verhießen ihm, den König Friedrich in seine Gewalt zu schaffen. Aber Gott lenkte es anders; der Emir, seine beiden Söhne und die beiden Verräther fielen in des Königs Hände; ein Galgen vereinigte sie alle. Achtzehn Jahre nach diesem unbesonnenen Unternehmen [286]) kehrte einer der Verkauften nach dem Abendlande zurück und versicherte, ihrer 700, nunmehr zu kräftigen Männern herangewachsen, stünden noch in Diensten des Landpflegers zu Alexandrien [287]).

In Deutschland hatten sich bei 20000 [288]) gesammelt. Sie suchten eine italienische Seestadt zu erreichen. Mit einem Kreuz bezeichnet, zogen sie in Röcken, mit Stäben und Taschen, wie Pilger zu tragen pflegten, über die Alpen. Ihr Anführer, Nicolaus, soll ein Knabe von kaum zehen Jahren [289]), dieser aber

---

obgleich Matth. Par. sagt: tantus autem eorum erat numerus, ut se invicem prae nimia numerositate comprimerent. Es ist nicht möglich, daß 30000 auf sieben Schiffen Platz gehabt hätten; und kein französischer Geschichtschreiber spricht von solchen, welche, ohne eingeschifft gewesen zu seyn, aus Marseille zurückgekehrt wären, was gewiß der eine oder andere bemerkt hätte. Es mag seyn, daß ihrer 30000 anfangs auszogen, über der Beschwerden des Weges aber bei vielen die Lust sich abkühlte, und der Haufe bis zur Ankunft in Marseille beträchtlich sich verminderte. Der Cont. Ann. Rog. Hov. sagt glaubwürdiger, zu Paris hätten sich 15000 befunden, quorum nullus duodenne major erat. 282) Matth. Par.

283) Causa Dei absque pretio; Albericus. 284) Ad insulam sancti Petri ad rupem, quae dicitur Reclusi; Albericus.

285) Hugo Ferrens und Wilhelm Porcus, nach Albericus.

286) Sine libramine rationis et sine vigore consilii; Fragm. Hist.

287) Albericus. Magn. Chron. Belg.

288) So viel giebt Werner Rolevink Fasc. temp., in Pistor SS, II, 555, an; Sicard. Cremon. nennt sie eine multitudo innummera pauperum utriusque sexus.

289) Minus decem annorum infans, nennt ihn Sicard. Chron. Cremon.

nur das Werkzeug eines ruchlosen Vaters[290]) gewesen seyn. Das Gerücht gieng vor ihm her: Wunder würden geschehen; trockenen Fußes sollten sie durchs Meer schreiten, an nichts würden sie Mangel leiden; nach Jerusalem werde ihr Führer sie bringen, alle Ungläubigen taufen, ewigen Frieden begründen[291]). Aber schon auf dem Wege nach Italien rafften in Wäldern und Einöden, Beschwerniß, Hitze, Hunger, Durst eine Menge dahin. Andere wurden jenseits der Alpen durch Räuber geplündert, so daß sie, an allem entblößt, bald wieder in der Heimath eintrafen[292]). Ihrer siebentausend, Knaben, Mädchen, Männer, Weiber, auch leichtfertige Dirnen[293]), erreichten am 25sten August Genua[294]); dürftig, wehrlos. Dennoch zu Besorgniß der Stadt, ob nicht in so plötzlicher Vermehrung der Einwohner Mangel eintreten, bei den bedenklichen Zeitumständen nicht etwas anderes darunter verborgen seyn könnte[295]). Da von einer zuchtlosen Menge mancherlei Unfug zu befürchten war, befahl ihnen der Rath, das Gebiet der Republik ungesäumt zu räumen. Manche wußten das Verbot von sich abzuleiten und ihren Aufenthalt in der Stadt ungehindert fortzusetzen[296]).

Schon am folgenden Tage nach dem Einmarsch in Genua zogen sie weiter, um eine andere Seestadt aufzusuchen[297]). Aber je tiefer hinab in Italien sie kamen, desto mehr schmolz ihre Anzahl. Einen Theil brachten Noth und Mühseligkeit zur Besinnung; ein kleiner Rest erreichte Brindisi. Dort soll der Bischof den Betrug durchschaut, die Ueberfahrt gehindert, erkannt haben, daß diese Kinder durch des Nicolaus Vater verkauft worden seyen. Von Nicolaus selbst erfuhr man nichts mehr, sein Vater wurde zu Cöln hingerichtet[298]). So munter sie ausgezogen waren, so traurig suchten sie jetzt, schweigend, vereinzelt, unter dem Gespötte der Menschen, die lange Strecke nach der Heimath zurückzulegen. Die stärkern verdingten sich hin und wieder in italienischen Ortschaften als Dienstboten; manche fielen vor Elend tod an den Strassen hin, und es war nicht einmal jemand, der sie begrub[299]). Denn viele, welche

---

290) Gesta Trev. Æp., in Martene Coll. ampl. T. IV.

291) Hist. Noventiens. Monast., in Mart. Thes. T. III; Anon. Chron. Rhythm., in Rauch SS. rer. Austr. 292) Godofr. Monach.

293) Von meretricibus spricht Jac. de Varag. Doch schwerlich, daß die adelichen Knaben von ihren Vätern mit solchen versehen wurden, wie er glauben machen will. 294) Caffari Ann. Gen.

295) Praegravante incondita multitudine, sagt Ubert Foliet.

296) Caffari Ann. Genuens.

297) Nach dem Chron. Senon. IV, 3, hätte irgendwo, vermuthlich in Pisa, ein Theil der Wanderer auf zwei Schiffen abfahren können, man habe aber nie mehr etwas von ihnen vernommen.

298) Gesta Trevir. Æp., in Martene Coll. ampl. T. IV. — Brower Ann. Trev. II, 118. 299) Chron. Senon. IV, 3, in d'Achery Spicil. T. II.

die Hinziehenden mit allem in Ueberfluß versehen hatten, versagten hartherzig den Zurückkehrenden die geringste Erquickung[300]. Von den Mädchen brachten viele Früchte verlorener Reinheit nach Hause[301]. Vielleicht überwog Schaamgefühl, in solchem Zustand die Heimath wieder zu betreten, bei einigen, daß sie in Italien dem begonnenen Gewerbe nachgiengen[302]. Gewissenhaftere kamen nach Rom, um Freisprechung von dem Gelübde zu suchen; denn ein solches war doch gethan worden und forderte entweder Erfüllung, oder Lösung durch den Papst. Innocenz erklärte: nur ganz Minderjährige könnten freigesprochen werden, die andern, welche einmal das Kreuz genommen hätten, müßten bei reiferem Alter ihr Gelübde erfüllen[303]. Selbst was der Mensch in Uebereilung dem Höchsten verheißen, dürfe er nicht leichtfertig brechen[304]. Manche erneuerten ihren Spott über das thörichte Unterfangen[305]; andere schlossen leicht aus dem Ausgang, es seye Gott mißfällig gewesen[306]. Fragte man aber einen der zurückgekommenen Knaben zu Hause, bis wohin er denn gekommen seye, so antwortete jeder: er wüßte es nicht[307]. An der Küste von St. Pietro, wo jene beiden Schiffe aus Marseille gescheitert hatten, ließ nachmals Papst Gregor IX eine Kirche der neuen unschuldigen Kinder[308] mit einer Stiftung für zwölf Geistliche erbauen, und die vom Meer ausgeworfenen Leiber bewahren als Ueberreste solcher, die für den Glauben das Leben geopfert[308b].

Vieles konnte sonst für den heiligen Krieg in diesem Jahr nicht gethan werden. Italien und Deutschland waren unter zwei Oberhäupter getheilt, deren keines friedlich die Krone dem andern überlassen wollte. In Frankreich hielt der Kampf gegen die Irrgläubigen die Kriegsmacht der Ritter und Vasallen im eigenen Lande beschäftigt; Spanien kämpfte als Europa's Vorhut im Westen, wie drei Jahrhunderte später Oesterreich im Osten; und England stund an dem Rande des mannigfachsten Verderbens durch innere Zerrüttung. Ebenso wenig Neigung, den ursprünglichen Zweck, weßwegen sie einst ausgezogen wa-

300) Gest. Æp. Trevir. l. c. 301) Fragm. Hist., in Urstis. SS. Hist. Noventiens. Monast., in Mart Thes. T. III.

302) Illi de prundusio virgines stuprantur
et in locum pessimum passim venumdantur.
Anon. Chron. Rhythm., in Rauch SS.

303) Fragm. Hist,, in Urstis. SS. Albericus.

304) Wofür das A. T. in Jephtha's Opfer einen Vorgang aufwies.

305) Z. B. die Verse
Ad mare stultorum
tendebat iter puerorum.

306) Quia hoc opus a Deo non fuit, nullum effectum habuit; Chron. Lamb. parv. cont. 307) Alb. Stadens Chron.

308) Ecclesia novorum Innocentium.

308b) Albericus. Magn. Chron. Belg.

ren, zu verfolgen, zeigten die Fürsten und Ritter in den Provinzen des griechischen Kaiserthums. Ueber der Gier Schätze und Güter zu erraffen, selbst gegen Kirchen zu wüthen, deren Schutz die erste Sorge eines christlichen, für den Glauben streitenden Heeres hätte seyn sollen, ward alles Uebrige vergessen. Der Kaiser schien keine Befehle geben zu dürfen, ja nicht einmal Gewalt gehabt zu haben, Unfugen zu beschränken [309]. Noth und Gefahr vor den Feinden des christlichen Glaubens konnten selbst die schwachen Königreiche Jerusalem und Cypern nicht zu treuem Zusammenhalten verbinden, nicht einmal von gegenseitigen Unfreundlichkeiten zurückhalten. Johann von Brienne sandte den Bischof von Sidon nach Rom, um dem Papst den Zustand seines Königreichs zu schildern. Der König von Cypern scheute sich nicht, einige Vasallen desselben, selbst einen Blutsfreund des Königs, denen vor saracenischem Ueberdrang keine andere Zufluchtsstätte übrig geblieben war als jene Insel, sogleich ins Gefängniß zu werfen und so zu behandeln, daß es ihnen keinen Gewinn brachte, den Saracenen entronnen zu seyn, und die Täuschung nur um so bitterer wurde. Dagegen fanden Aufrührer des Königreichs Jerusalem bei dem König von Cypern Unterstützung und Anreizung; was alles, einem stets drohenden Feind gegenüber, die geringe Macht der Christen noch mehr schwächen mußte. Innocenz empfand tiefe Betrübniß bei solchen Berichten. „Alle Fürsten und Barone der Länder jenseits Meeres, schreibt er dem König von Cypern, sollten um so mehr ein Herz und eine Seele seyn, da sie stets von Barbarenhorden umschwärmt würden. Es ist ein schmerzliches Gefühl für Uns, sagen zu müssen, daß der Hader und Zwist der Könige und Großen in diesen Gegenden sie auf Irrwege geführt und des Kreuzes Christi beraubt hat. Weil der Bruder des Bruders nicht schont, die Gesetze zu Boden getreten werden, verzehrt der Fluch das Land und seine Einwohner werden ihrer Sünden wegen verringert, und Fremdlinge verzehren Angesicht derselben dessen Früchte; ja es ist zu befürchten, daß der Zorn des Herrn sich nicht abwende." Die Tempelherren wurden angewiesen, dem König von Jerusalem gegen alle Ruhestörer beizustehen, drohe ja auch ihnen Gefahr. Der Patriarch sollte die Barone des Reichs zu Einigkeit mit dem König, zur Treue an ihm ermuntern, seye er doch auf ihr Begehren hinübergekommen. Den König selbst wies er darauf, er möchte nicht aus Begierde, sein Gebiet zu erweitern, gegen Christen die Waffen führen, sondern sein alleiniges Augenmerk auf Vertheidigung des Landes richten, für welches er die theure Heimath verlassen habe. Vorsicht im Glück, Starkmuth bei Mißgeschick, Vertrauen auf Gott unter allen Begegnissen müsse er ihm zuerst empfehlen. Es seye aber sein fester Vorsatz, zu seiner Unterstützung allem aufzubieten [310].

309) Ep. XV, 74. 310) Ep. XV, 208 — 211.

Ganz jedoch scheint in den Gemüthern der stillern Christen Jerusalem nicht vergessen worden und noch mancher, um durch den Anblick der geheiligten Stätten Trost, Muth und Erhebung zu gewinnen, auch da es wieder in Gewalt der Saracenen stand, hinübergepilgert zu seyn. Die mohamedanischen Fürsten mögen aber unbewehrt ankommende Fremdlinge an dem Besuch jener Oerter um so weniger gehindert haben, da sich ihnen darin eine reiche Quelle des Gewinns eröffnete[311]).

Zur Patriarchenwahl schickte Innocenz einen Legaten nach Constantinopel, der ihm durch langen Umgang und treue Besorgung vieler Geschäfte bei Rechtschaffenheit und Biederkeit sehr werth war, und den er deswegen dem Kaiser besonders empfahl[312]). Denn nachdem der Papst die frühere Wahl des Dechanten von St. Sophia für ungültig erklärt hatte, zerfiel die Geistlichkeit von neuem, und hatte abermals in streitiger und unvereinbarer Wahl einerseits den Erzbischof von Heraclää, des verstorbenen Patriarchen Testamentsvollstrecker, andrerseits den Leutpriester von St. Paul zu Venedig gewählt. Jeder Theil beschwerte sich über den andern wegen gesetzwidrigen Herganges bei der Wahlhandlung, bestrebte sich hiedurch die Wahl der Gegenparthey in Rom zu entkräften, gieng dann zu Anschuldigung des Gewählten über, und zuletzt folgte noch eine Aufzählung, welche sittlichen und geistigen Eigenschaften demselben fehlten. In das Dunkel der Widersprüche durch genaue Untersuchung Licht zu bringen, war des Legaten Auftrag und Vollmacht. Er sollte Nachfrage halten über die Eigenschaften und die Lebensweise der Gewählten; über die Absichten der Wählenden zu Venedig und zu Constantinopel Erkundigung einziehen. Ferner war ihm Vollmacht gegeben, nach Befund der Sachen zu verwerfen oder zu bestätigen, im Namen des Papsts zu ernennen oder des Wahlrechts zu berauben; nur daß er Gott vor Augen habe, und daß diese, der römischen im Rang zunächst stehende Kirche eines Vorstehers nicht länger entbehre. Daß die Geistlichkeit von Constantinopel dem päpstlichen Gesandten gehorche, und daß alle gegen Widerspänstige zu erlassenden Urtheile vollzogen würden, war ernster Befehl an jenen[313]).

In Alexandria seufzte der Patriarch sammt vielen Gläubigen in der Haft des Sultans. In ihrem tiefen Kummer, unter ihren großen Mühsalen, zumal sie zu ihrem Trost und zu Spendung der Gnadenmittel auf einen einzigen greisen Priester beschränkt waren, wendeten sie sich an den allgemeinen

---

311) Jac. de Vitriac. sagt nicht lange nach dieser Zeit: zwei Söhne Safeddins hüteten mit fünf lateinischen Rittern das heilige Grab und was dargebracht würde, theilten die beiden Brüder jährlich, et valet illud frequenter 20000 Saracenatos, welche Summe auf eine große Zahl Besuchender schließen läßt.

312) Ep. XV, 155. 313) Ep. XV, 154. 156.

Vater aller Christen, er möchte die Ritterorden, Könige und Fürsten des Morgenlandes bewegen, durch einen Austausch der Gefangenen sie zu befreien, sonst könnte die lange Dauer herber Pein manchen zum Abfall verleiten. Um der Gefahr der Verläugnung zu entrinnen, wollten sie gerne die Dienste jener Gefangenen über sich nehmen und keine bessere Behandlung fordern, als diesen widerführe[314]).

Ergriffen von solcher Trübsal wendete Innocenz des Apostels Wort auf sich an: „wer leidet und ich litte nicht mit? Wer wird bedrängt und ich brennete nicht?" Er befahl seinem Legaten, Patriarchen von Jerusalem, die Könige und Fürsten zu dem gewünschten Austausch der Gefangenen, das Christenvolk zur Mitwirkung bei dem Loskauf zu bewegen. Auch er werde nicht zurückbleiben; gestatteten ja die Gesetze zu so frommem Zwecke selbst den Verkauf von Kirchengütern, die sonst für jeden andern Fall unantastbar wären. Den Patriarchen bat er: „den Gefangenen das Wort der Ermahnung nicht zu entziehen, damit sie unter der Trübsal nicht abfielen; seye ja das Leiden dieser Zeit nichts gegen die künftige Herrlichkeit, der Herr aber treu, der niemanden mehr auferlege, als er tragen könne. Sie möchten den Blick wenden auf die Krone der Gerechtigkeit, welche den beharrlichen Streiter einst schmücken und lohnen werde. Schmerz und Schaam erfülle ihn daneben, da er vernommen, daß Einige Ruchlosigkeit trieben, wodurch sie nicht bloß die göttliche Majestät beleidigten, sondern bei Ungläubigen den Christenglauben verunglimpften und die Fürsorge göttlicher Barmherzigkeit zu ihrer Befreiung zurückhielten. Davon solle der Patriarch durch heilsamen Rath und Ermahnung zurückrufen." Innocenz beschwor diese Christen bei dem künftigen Gerichte, sich dessen zu entschlagen, damit des Herrn heiliger Name unter den Heiden nicht gelästert werde[315]).

Im südlichen Frankreich rastete die Fehde auch im Winter nicht. Guido's, Simons Bruders, Rückkehr aus dem überseeischen Lande[316]) gab ihr neue Regsamkeit. Jeder Theil hielt sich unausgesetzt gerüstet und unter erfolgreichen oder mißlungenen Belagerungen, Angriffen und Vertheidigungen fester Plätze brach der Frühling an. Mit diesem bereiteten sich in Frankreich neue Verstärkungen für Simon von Montfort, neuer Schrecken für die Bewohner des Landes. Ludwig, des Königs Sohn selbst, nahm mit mehrern Rittern das Kreuz; aber der Vater hinderte ihn, jetzt schon sein Gelübde zu erfüllen[317]). Dagegen kamen der Erzbischof von Rouen, der Bischof von Loudun, jener Erzhelfer Wilhelm von Paris, der mit so vielem Geschick Belage-

---

314) Ep. XIV, 147. 315) Ep. XIV, 146—149.

316) Hist. du Langued. III, 222. Er hatte dort Heloise, Herrin von Sidon, aus dem Hause Iblim geehlicht.

317) Propter guerras iterum suscitatas (mit England); ex Bern. Guid. Vita Innoc., in Murat SS. III, 482,

rungsarbeiten zu leiten wußte. Auch diese blieben nur 40 Tage. Der Bischof von Loudun schützte Krankheit vor; der Domprobst entfernte sich ohne Urlaub; nur der Erzbischof von Rouen folgte (zu schmerzlicher Erfahrung)[317b] der Bitte länger zu bleiben. Doch wurde in dieser Zeit manches Schloß wieder eingenommen, mancher Ort übergeben oder verlassen. Die schnöde Antwort, womit Raymunds Schloßvogt von St. Antonien die Uebergabe ablehnte, brachte Simon auf, daß er nicht ruhte, ihm zu beweisen, die Pilgerstäbler[318] wüßten doch etwas mehr zu thun, als nur zu beten. Kaum vor der Stadt angekommen, begann der Kampf, bemächtigten sich Simons Krieger einiger Werke, sah der Schloßvogt die Unmöglichkeit sich zu halten, ließ er Uebergabe anbieten und erhielt keine andere Bedingniß, als auf Gutbefinden der Sieger. Die Stadt wurde geplündert, dreißig der Vornehmsten büßten mit dem Leben, der Rest rettete dieses, weil man sonst Entvölkerung fürchtete. Nach diesem unterwarf sich Simon auf des Bischofs Zusicherung: er und alle seine Verwandte, mächtig in der Gegend, würden ihm beistehen[319], die Landschaft Agen, welche Johanna von England, Raymunds Mutter, an die Grafen von Toulouse gebracht hatte[320]. In dieser leistete nur das Schloß Penne, fest, wohlverwahrt[321], auf einem Hügel über dem Flüßchen Lot liegend, so andauernden Widerstand, daß Simon seinen Bruder Guido aus dem Tolosanischen zur Unterstützung herbeirufen mußte. Es half den Einwohnern gegen den Mangel nichts, das nutzlose Volk aus der Stadt herauszutreiben, Montfort trieb es wieder hinein; den zerstörten Zeug ersetzte er durch stärkern. Als dann die meisten Häuser in Schutt lagen, ein Bruch durch die Mauer offen stand, alles Wasser aufgezehrt, von Raymund jede Kunde abgeschnitten war[322], erhielten die Belagerten, als Preis beinahe zweimonatlicher Ausdauer Leben und Gepäcke zum Abzug. So ward vieles unterworfen, für manches, was von den eingenommenen Herrschaften zu Lehen gieng, dem Grafen gehuldigt, vor Verrath in schreckenden Strafbeispielen gewarnt[322b].

Als die Landschaft Agen, der größere Theil von Quercy Simons Herrschaft erkannten, legte er sich im August vor Moissac am Tarn, wo dieser Fluß die Gränzen des Tolosanischen bildet; Balduin, Raymunds Bruder, brachte 15000 Mann zu

---

317b) Bernh. Iterii Chron. nennt aber den Getödeten (folg. S.) EB's Alberich von Rheims Neffen.

318) Bourdonniers nannte er zum Spott Montforts Leute; Hist. du Lang. III, 227.

319) Petr. Vallissern. c. 63.

320) Hist. du Langued., III 228.

321) Forta era et inprenabla.

322) No avian degunas nouvellas d'el Conte Ramon, autant couma si fosse estat mort; Chroniq.

322b) Nach den Chroniq. p. 47 sollte man aber eher glauben, sie wären als Garnison in die Stadt gelegt worden.

dem katholischen Heer. Die Stadt gehörte, unter Oberlehnsherrlichkeit des Grafen von Toulouse, dem Abt des Klosters; die Stimmung der Einwohner was für jenen. Sie hofften, durch eine Schaar Reislaufer und einige herbeigerufene Bürger von Toulouse sich zu schützen. Wie sie aber die Macht sahen, welche um ihre Stadt anschwoll, hätten sie gerne die Thore geöffnet; die Besatzung zwang zur Vertheidigung. Anfangs erfolgreich; ein Sturm wurde geordnet, empfangen, kräftig, mit großem Verlust abgeschagen; darauf nach einem Ausfall sah Simon seine Maschienen in Asche liegen, viele seiner Leute getödet, die andern weichen, in welcher Bedrängniß er sich selbst dem Kampf entgegenwarf und kaum der Gefangenschaft oder dem Tod entrann; denn immer sah man ihn, wo die Gefahr am größten war, wo der schwächste Theil des Heeres sich befand[323]). Der Sieg verleitete zu Uebermuth, der bald schwer sollte gebüßt werden; die Belagerer hatten einen Neffen des Erzbischofs von Rouen mit sich in die Stadt geschleppt, dann enthauptet, Haupt und Rumpf von den Mauern herabgeworfen[324]).

Während der Belagerung kam aus Deutschland neue Verstärkung, Folge der wieder begonnenen Aufmahnungen; Bischof Raynald von Toul[325]), der Dompropst von Cöln, ausgezeichnet durch Adel und Macht[326]); selbst aus dem Bisthum Lüttich kamen Aebte und Ordensgeistliche[327]). Zu Montauban hörte der Graf von Foix, diese Fremdlinge hätten Cahors erreicht. Sogleich brach er auf und drängte dessen Bischof zurück. Simon sandte diesem den Grafen Balduin entgegen, welcher denselben sicher zum Heer leitete. Er kam gerade zu neuen Vorbereitungen gegen die Stadt. Eine große Katze, welche mit furchtbarer Wirkung ganze Mauerstücke niederwarf[328]), war gebaut und gegen Feuer möglichst sicher gestellt worden. Ein Sturm, während dessen die Bischöfe sammt aller Geistlichkeit im Priestergewand, das Kreuz und die Reliquien tragend, barfuß, in lautem Gesang Hülfe von oben erflehten, brachte die Belagerer in den Besitz der Aussenwerke. Der Mangel an Nachricht von Graf Raymund; die Kunde, alle Städte ringsum, ausser Montalban, hätten Simon die Thore geöffnet; der Hinblick auf die Mauerlücke, weckte die Ueberzeugung der Unmöglichkeit, sich zu behaupten, Neigung der Uebergabe. Die Einwohner erhielten Zusicherung für Leben und Gut, gegen Auslieferung der Besatzung. Dazu hielten sich jene nicht stark genug. Es wurde deswegen verabredet, zu bestimmter Stunde

323) Petr. Vallissern. c. 63.
324) Die Chroniques sagen nur: apres tuat et murtrit.
325) Gall. Christ. XIII, 1010. 326) Petr. Vallissern. c. 62.
327) Chron. Lamb. Parv. cont.
328) Es grand pietat de ho veser los grands mals et destructions, que faitjan losdits engins; Chroniq.

des folgenden Tages sollten Simons Krieger an den Thoren erscheinen, diese, da alsdann die Besatzung nicht auf der Hut seyn würde, sich öffnen, und die Bürger unter dem Ruf: „Montfort! Montfort!" über jene herfallen[329]). So wurde an dreihundert Tapfern[330]) die schändliche Ermordung des Neffen des Erzbischofs von Rouen gerächt. Um den Preis von 100 Mark Goldes lösten sich die Einwohner von der Plünderung. Simon legte Krieger in die Stadt; die Rechte des Grafen nahm er für sich, diejenigen, die der Abt zuvor besessen, gab er diesem zurück[331]); worüber jedoch bittere Klagen desselben, in welcher Noth das Kloster sich befinde und wie das katholische Heer in und ausserhalb des Gotteshauses alles verschleudert habe, nicht verstummten[332]).

Simon legte sich vor Montauban. Die Stadt war so fest, als ihre Besatzung zahlreich und herzhaft. Darum hätte er sich keine Hoffnung der Unterwerfung machen dürfen, wenn er auch nicht durch Eilboten zum Aufbruch wäre gemahnt worden: die Grafen von Toulouse, von Foix und von Comminges nähmen in der Grafschaft Foix ein Schloß um das andere; die Einwohner hätten sich für ihre alten Herren erhoben; alles, wenn er nicht eile, seye verloren. Darum wendete er sich mit seiner ganzen Streitmacht gegen die Grafschaft Foix; hier zu gewinnen, dort zu verlieren, schien ihm ein schlechtes Spiel[333]). Leicht unterwarf er sich die Grafschaft wieder; nur Stadt und Schloß blieben des Grafen, denn er lag selbst darin, und beide waren sehr fest, die Einwohner muthig, gerüstet, kriegserfahren. Schnell warf sich Simon von da auf die Herrschaften des Grafen von Comminges. Um das Schloß Muret an der Garonne, oberhalb Toulouse, zu besetzen, schwamm er selbst mit einigen Begleitern neben der brennenden Brücke (die Einwohner hatten sie in Brand gesteckt) über den Fluß, ließ dieselbe löschen, seine Krieger hinüberziehen und den festen Ort nehmen, hierauf mit neuen Werken versehen. Von hier aus konnte er bis an die Thore von Toulouse alles schrecken. Von anderer Seite schädigte die Besatzung von Verdun; fuhren Graf Balduin und Guido von Montfort verwüstend durch das Land; ausser in Toulouse und zu Montauban, wohin sich nun aus allen Städten und vom ganzen Lande die Irrgläubigen zusammengeflüchtet hatten[334]), galt Raymunds Name öffentlich nirgends mehr.

---

329) Auf Mariä Geburt zog das katholische Heer ein; Amalr. Aug. de Bitteris Hist. Pont. Rom. in Eccard. SS. T. II.

330) Homes ardits et valens, que foue gran domatge de far morir tala gen valenta; Chroniq. 331) Hist. du Langued. III, 230.

332) Schreiben des Abts an den König von Frankreich; Hist du Langued. T. III, preuv. nro. CVII.

333) Gasanghava d'ung cartier, et perdia d'ung autre.

334) Petr. Vallissern. c. 64.

Raymund suchte endlich bei dem ihm vielfach befreundeten König Peter von Aragonien Hülfe, sowohl in Verwendung zu Rom, als in thätlichem Beistand. Er begab sich selbst an Peters Hof; inzwischen sollten die Grafen von Foix, Vater und Sohn, seiner Angelegenheiten wahrnehmen. Die Feindseligkeiten, durch mancherlei Grausamkeit befleckt, dauerten fort, konnten aber Simon nicht hindern, den größten Theil von Raymunds Besitzungen an sich zu bringen.

Jener vereinigte nun in diesen Gegenden ausgedehnte Landstrecken, bis dahin in mancherlei Herrschaften getrennt. Um in die wesentlichsten Theile der Landesverwaltung einige Uebereinstimmung zu bringen, berief er auf die letzten Tage Novembers die Bischöfe, die Adelichen und Bürger der vornehmsten Städte nach Pamiers. Vier Männer geistlichen Standes, vier französische Ritter, und vier Landeseinwohner, zwei adeliche und zwei bürgerliche, sollten über Herstellung des Friedens, Handhabung der Rechtspflege, Ausrottung der Ketzerei, und ihrer Kirchenfreiheit, dann über Steuererhebung, Kriegsdienst, Pflichtigkeiten gegen den Oberherrn und andere Herren, und über das Verhältniß der Vasallen zu diesen und dieser zu den Vasallen, Ordnungen entwerfen und der Versammlung zur Prüfung, Simon endlich zur Bestätigung vorlegen.

In Betreff der Kirche wurde geordnet, es solle keine hinfort mehr befestigt werden, über diejenigen, welche es seyen, der Bischof des Sprengels verfügen. Primizen und Zehnten werden nach Kirchenvorschrift abgereicht. Geistliche sind von Erbschaftsabgaben frei. Kein Markt darf mehr an einem Sonntage statt finden. Geistliche müssen wegen Vergehungen dem Bischof übergeben werden. Von Leuten der Kirche oder Klöster darf kein Grundherr Steuern erheben. Wenn an einem Sonntage Hausherr oder Hausfrau, ohne krank zu seyn oder sonstige gültige Ursache, nicht zur Kirche kommen, sind sie in sechs turonensischer Pfenninge Buße verfallen; arbeiten soll man am Sonntag durchaus nicht. In Dörfern, wo keine Kirche ist, so hiezu das Haus eines Ketzers, welches sich am besten zu einer solchen einrichten ließe, ein anderes zum Pfarrhause gewidmet werden; wo eine Kirche, aber kein Pfarrhaus steht, eines zu letzterm Zweck. Wer hinfort einen Ketzer auf seinem Boden weilen läßt, hat diesen für immer verloren, und seines Leibes wegen mag er sich mit seinem Herrn um ein Lösegeld verständigen.

Jedermann wird gestattet, von eigenem Vermögen bis auf einen Fünftheil zu Almosen zu verfügen. Die Rechtspflege soll unentgeldlich seyn und jedem Armen für seine Sachen ein Rechtsanwalt gegeben werden. Juden und Ketzer dürfen nicht Richter, Anwälte und Zeugen seyn; letzteres wohl Jude gegen Jude. Ein mit der Kirche versöhnter Ketzer darf ohne Erlaubniß seinen vorigen Aufenthaltsort nicht besuchen. Geistliche, Ordensleute, Pilgrime und Krieger sind durchs ganze Land

frei. Das Heergefolge, als Lehenspflicht, haben Ritter und Barone dem Landesherrn vertragsmäßig zu leisten. Die französischen Ritter dürfen bis nach Abfluß der nächsten zwanzig Jahre den Dienst noch durch Kriegsleute ihres Volkes versehen lassen. Wenn ein Ritter von dem Grafen Urlaub nach Frankreich erhält, so muß er zur bestimmten Frist zurückkehren, der Graf hat noch vier Monate zuzuwarten, und kann dann über sein Lehen frei verfügen. Alle Schlösser und festen Werke im ganzen Lande sollen auf Verlangen des Grafen offene Häuser seyn. Barone, Ritter, Landherren, die sich zu spät zum Dienste des Grafen einfinden, werden um einen Sechstheil des Ertrags ihrer Lehengüter gebüßt; für jeden Kriegsmann, welchen sie zu wenig mitbringen, entrichteten sie doppelten Sold. Kein zerstörtes Schloß darf ohne des Grafen Erlaubniß wieder gebaut werden. Landeseingeborne Ritter, die im Glauben verharrten, bleiben gegen den Grafen oder andere Herren in dem ehevorigen Verhältniß; für solche, die es mit den Irrgläubigen hielten (was aber durch Zeugniß von Bischöfen oder Priestern erhärtet werden muß), mögen es jene bestimmen. Die Steuer, welche der Herr von seinen Grundsassen erheben darf, ist in den Lehenbriefen ausgedrückt, und dabei muß er bleiben. Jeder Steuerbare darf seinen Wohnort verändern, muß aber Erb und Rauch zurücklassen[335], der Eigenmann darüber noch seine fahrende Habe. So lange einer für sein Erscheinen am Recht Bürgen stellen kann, darf er nicht verhaftet werden. Aber kein Herr darf Bürgen nehmen für die schriftliche Verpflichtung[336], daß einer seine Herrschaft nicht verlassen wolle. Frondienste, und Nahrung während diesen, bleiben wie ehevor. Gegen Uebermaß von Steuern findet Kläge bei dem Grafen statt, und ihm liegt es ob, die Barone an übermäßiger Steuerbelästigung ihrer Untersassen zu hindern. Ueber Wald, Wasser und Weide bleibt es bei dreissigjährigem Herkommen. Keiner, er wäre denn Bürge, soll für seines Herrn Schulden festgenommen werden. Keiner, er seye Ritter oder Bauer, darf einen andern auspfänden, kein Ausgepfändeter Gewalt brauchen; es soll vor den Herrn kommen und der Zuwiderhandelnde nach seinem Stande gebüßt werden[337]. Versammlungen und Verbrüderungen, auch unter Vorwand eines guten Zweckes, sind verboten; geschehen sie wider den Herrn, so ist Leib und Gut der Uebertretenden diesem verfallen; geschehen sie wider einen andern, so erfolgen Geldbußen. Wer auf des Grafen Gebiet Glaubensfeinde fahen könnte, oder hiezu einen unterstützen sollte, und es unterläßt, ist mit Leib und Gut dem Grafen ver-

---

335) Relicta haereditate et hostisia priori domino suo; die Person war frei, Land und Haus aber des Herrn. 336) Sub sua forma scripta.
337) Si baro fuerit viginti libras — si ruralis viginti solidas; von dem Unsinn einer absoluten Gleichheit vor dem Gesetz, auch in Anwendung der Strafen, konnte man damals keine Ahndung haben.

fallen; ebenso, wer jenen Lebensmittel oder andere Bedürfnisse zuführt.

Ueber Unmündige, bis sie sechszehn Jahre alt sind, führt der nächste Verwandte und, wo kein solcher sich findet, der Lehensherr die Vormundschaft[338]). Bäcker sollen das Brod, bei Verlust desselben, nach dem Gewichte des Herrn verkaufen. Feile Dirne müssen überall ihr Gewerbe ausserhalb der Städte treiben. Weggelder, die noch nicht 34 Jahre alt sind, fallen von nun an weg. Der Grundzins ist dem Herrn auf bestimmte Zeit ins Haus zu liefern; dreijähriger Unterlassung folgt Verlust des Gutes. Bei Verkauf von Zinsgütern darf das Recht des Oberherrn nicht geschmälert werden. Alle Erbfolge soll nach französischem Recht der Gegend von Paris geschehen; die Aussteuer[339]) einer Frau fällt auf ihre Verwandten zurück. Wittwen und Erbinnen von Baronen, Edelfrauen, welche feste Schlösser besitzen, dürfen nach Neigung jeden Franzosen, binnen zehen Jahren aber ohne Zustimmung des Grafen keinen Landeseingebornen heirathen. Frauen der Gegner des Grafen müssen das Land meiden, dürfen aber ihre Aussteuer mitnehmen, unter eidlichem Gelöbniß, daß sie daraus ihre Männer nicht unterstützen wollen. Alljährlich in der Fasten werden von jedem bewohnten Hause im Lande drei Denare Melgueilerwährung für den Papst und die römische Kirche erhoben[340]), zu immerwährendem Andenken, daß der Papst unter ihrem Beistand das Land über die Ketzer gewonnen habe[341]). Am 1sten December wurden diese Satzungen angenommen[342]).

Ueberblicken wir dieselben, so stellt sich uns zuerst in den Bestandtheilen der durch Simon einberufenen Stände eine natürliche Ordnung dar. Es war die Kirche, Pflegerin der geistigen Interessenten der Menschen, aber durch Landbesitz an eine geregelte Ordnung gekettet; es waren die Barone, durch Ueberlassung von Land und Leuten dem Oberherrn verpflichtet, und durch die Bestimmungen des Heergefolges in seiner Erhaltung die ihrige schirmend; es waren die Bürgerschaften der Städte, welche als Stand freier Gewerbsleute unmittelbar unter dem Oberherrn standen, die sämmtlich zur Berathung einberufen wurden. Alle hatten die eidliche Verpflichtung[343]), die alten Uebungen zu beobachten; indem bei solchem Grundsatz am wenigsten Unrecht geschehen kann, am wenigsten Mißvergnügen

---

338) Der Kitzel über alles Verfügungen, Gesetze und Vorschriften zu erlassen, in alles Namens des Staats sich zu mischen, die unselige cuncta regendi libido, hat auch in dieser Beziehung die natürlichen Rechte sowohl als die natürlichen Pflichten den Speculationen doctrinärer Gesetzesfabrikanten in unsern Zeiten vielfältig geopfert.

339) Maritagia mulierum. 340) Ep. XV, 167.

341) Consuetudines quas dominus Comes Montisfortis stabilivit apud Pamias; in Martene Thes. I, 831. Auch in du Mont Corps dipl. Suppl. II, 81. 342) Fünf andere Artikel, 47 — 51, sind später zugefügt worden. 343) Petr. Vallissern. c. 65.

erregt, das Bewährte nicht leichtfertig an erst zu Erprobendes vertauscht wird. Hauptzweck der aufgestellten Satzungen war: das Land von Irrgläubigen frei zu halten; daher der französische Vasall, der erst Lehen in diesen Gegenden sich erworben hatte, demjenigen Recht unterworfen wurde, welches er aus seiner Heimath brachte; indeß der eingeborne Grundherr, welcher dem neuen Eroberer huldigte, bei dem seinigen verblieb und sich keiner weitern Beschränkung unterworfen sah, als derjenigen, die durch Erhaltung der neuen Eroberung bedingt war[344]). Auch wurden durch diese Satzungen nur Verhältnisse derjenigen festgesetzt, welche in unmittelbare Verbindung mit dem neuen Oberherrn traten; nur dasjenige, was von den ehevorigen an diesen übergegangen war. Alles, worein auch jener sich nicht gemischt hatte, blieb unberührt, und der Wechsel des Herrn hatte auf die nur mittelbar demselben Unterworfenen keinen, oder höchstens einen wohlthätigen Einfluß, indem einige willkührlich angewachsene Belästigungen aufgehoben, dem übrigen neue Grundlagen gegeben, den Mindern Schutz gegen die Höhern zugesichert, Bedrückungen abgewendet wurden.

In Rom mochte man von dem Gang der Sachen im südlichen Frankreich wenig Kunde gehabt oder verlangt haben. Durch die Legaten schien allem fürgesorgt, und da weder Bericht, noch Klagen, noch Berufungen eingiengen, kein Anlaß zu besonderer Einmischung vorhanden zu seyn. Der Papst schickte erst im September den Subdiacon Peter Markus[345]), um für die römische Kirche den Zins aus diesen Gegenden zu erheben, daneben einige Geschäfte abzumachen. Innocenz empfahl ihn dem Grafen Simon, den Legaten, allen Prälaten der dem apostolischen Stuhl zinspflichtigen Kirchen zu freundlicher Aufnahme, Rath und Beistand. Marcus sollte bei Raymund und Elias, zwei reichen Kaufleuten in Cahors, Simons Wechslern[346]), tausend Mark Silbers in Empfang nehmen, welche der Graf dem Papst bei diesen als Geschenk angewiesen hatte. Markus lieferte die eingezogenen Gelder an die Meister der Tempelhäuser der Provence ab, und von diesen giengen sie an den Schatzmeister des Tempelherrenhauses zu Paris. Er hatte ferner Auftrag, mit dem Bischof von Magalon über einen jähr-

---

344) So liessen die Longobarden nach ihrer Besetzung von Oberitalien den Eingebornen für alle Civilverhältnisse das römische Recht und nöthigten keinen nach ihrem Recht zu leben. Ueberhaupt trugen Erwerbungen, Einverleibungen, in diesen, oft leichtsinnig barbarisch gescholtenen Zeiten einen weit mildern Charakter an sich, als in unsern von sogenannter Humanität überfließenden Zeiten.

345) Correctorem literarum nostrarum; Ep. XV, 162.

346) Die Chroniq. p. 36 nennen ihn Ramond de Salvanhac, welcher Simon große Geldsummen geliehen habe, die ihm aus der Beute von Lavaur ersetzt worden seyen; B. XV, S. 363.

lichen Pachtzins für die Grafschaft Melgueil, welchen jener auf zwanzig Mark anbot, zu unterhandeln. Zugleich willigte Innocenz ein, daß der Graf von Montfort diesen Marcus, wiewohl er ihm selbst in mehrerer Beziehung nothweudig wäre, seine Biederkeit und Klugheit erprobt seye, und er unausgesetzt Großes und Kleines zu besorgen habe, seiner Erfahrung wegen als Canzlar anstelle. Wohl mit Recht glaubte Innocenz ihm denselben zu ehrenvoller Behandlung empfehlen zu dürfen; gewiß werde er ihm wesentliche Dienste leisten[347]).

347) Ep. XV, 167 — 176.

Siebenzehntes Buch.

Das Jahr 1213.

Inhalt. Deutschland; Kriegsbegebenheiten; Friedrichs Reisen. — Sieg der Cremoneser über die Mayländer. — Frankreich; Philipp söhnt sich mit Ingeburg aus. — England; Innocenz bietet Frankreich zum Krieg auf; Rüstungen in beiden Ländern; Johann unterwirft sich dem apostolischen Stuhl; wird dessen Vasall; (wie Flandern war;) die französische Flotte in Dam wird verbrannt; Philipp rächt sich in Flandern; Johann in Spannung mit den Baronen; Unterhandlung über Vollziehung des Verheissenen. — Spanien; Folgen des Sieges über die Mauren; Scheidungsbegehren des Königs von Aragonien. — Portugall. — Ketzer; abermaliger Versuch von Unterhandlungen in Rom; Concilium zu Lavaur; dessen Folgen; Wiederausbruch des Krieges; Schlacht von Muret; (Peter von Aragonien kommt um;) — von der Irrlehre in andern Gegenden. — Des Papsts Ausschreiben zum Concilium.

Deutschlands Fürsten waren getheilt; im Süden hielten die meisten zu Friedrich, von denen im Norden und Westen der größte Theil noch zu Otto. Jeder dieser beiden brachte den Winter in der Mitte seiner Anhänger zu, um zu werben, zu festigen; Otto in der Nähe der niederländischen Herren[1]), von

1) Urk. aus Neumagen für Graf Wilhelm von Holland Id. Jan., n Scheid Or. guelf III, 817.

wo er am Ende Januars wieder in Braunschweig sich einfand[2]) und zu dem Bau jenes Klosters, den er auf dem Reichstage zu Würzburg hatte angeloben müssen[3]), Vorkehrungen traf[4]), dann auf St. Benedictstag die Harzburg wieder einnahm, in die sich nicht lange zuvor durch plötzlichen Ueberfall seine Feinde gesetzt hatten[5]). Ein empfindlicher Verlust für ihn war am Ende des vorigen Jahres[6]) der Tod seines Bruders Wilhelm[7]), der allein das Geschlecht Heinrichs des Löwen in den jetzigen Häusern Lüneburg und Wolfenbüttel fortpflanzte. Einzig durch seine Bemühungen waren die sächsischen Fürsten auf Otto's Seite geblieben.

Friedrich saß über die Weihnachtszeit auf der kaiserlichen Pfalz zu Hagenau[8]), erhob sich aber am Ende Jenners[9]) nach Frankfurt und ließ sich von vielen daselbst versammelten Großen aufs neue in seiner kaiserlichen Würde anerkennen[10]). Auf die Frage des Bischofs von Speyer: wo jenes Geld solle verwahrt werden, welches Frankreichs Thronfolger verheißen und nun entrichtet hatte, erwiederte Friedrich: es solle unter die Fürsten vertheilt werden. Solche Freigebigkeit gewann ihm die Herzen, welche Otto's unkaiserliche Kargheit zurückstieß[11]), so daß selbst in Urkunden seines Gegners darauf hingedeutet wurde[12]). Von Frankfurt begab sich er nach Regensburg, wo er im Februar[13]) auf einer Versammlung vieler Fürsten, den Pfalzgrafen Heinrich, den er umsonst seinem Bruder abtrünnig

---

2) Urk. VI Kal. Febr.; ib. 3) B. XIII, S. 156.

4) Es soll Severlingenburg geheissen haben, nie vollendet worden und selbst die Stätte, da es hingebaut werden sollte, dem Andenken entschwunden seyn; Meibom. Apol. p. 395.

5) Chron. Engelhus., in Leibn. SS. II, 1116.

6) Starf in sunte Lucien dage (13 Dec.); Chron. Luneb., in Leibnitz SS.

7) Tam fuit obesus, ut in ejus cingulum tres alii potuerint includi; Chron. Riddagshus., in Meib. SS. T. III.

8) Am 17ten Dec. befand er sich zu Selz, Urk., angef. in Böhmer Regesta; Urk. für Kl. Engelberg dat. ap. Haginaugiam IV Non. Jan. 1213), in Guillim. Habsb. L. VI und Hergott Geneal. Austr. II, 216.

9) Am 25sten Januar war er noch in Hagenau; Würdtwein N. S. dipl. X, 264. 10) Einige sprechen von einer Weihe und Krönung (consecratus, Chron. August., in Freher. SS.), welche erst im Jahr 1215 zu Achen geschah; Vergl. B. XVI, not. 124.

11) Chron. Sampetr. Erfurt., in Menken SS. III, 241; es fügt hinzu: Duces de Ceringen et Austriae in ipsius subjectionem ituri concorditer accinguntur, et contra sortem Ottonis vehementer accinguntur. 12) Ut Ecclesiis et personis ecclesiasticis, maxime Principibus — ea, quae ad ipsos pertinent — augmentare regia munificentia studeamus et ipsa ratio persuadet, et consideratio nostri adversarii nos inducit, qui propter facta contraria praenotatis adversitatem hominum et offensam divinam meruit sustineri; Urk. in Schannat Hist. Worm. Cod. prob. Nro. CVI.

13) Die Zeit seiner Anwesenheit, XIV Kal. Mart., zeigt die Urk. CCCXII in Ried Cod. dipl.

zu machen gesucht hatte, getragener Lehen und Würden verlustig erklärte[14]). Erst später bewirkte die Verlobung von Heinrichs Erbtochter, Agnes, (da am ersten Mai desselben einziger Sohn im Lager zwischen der Maas und der Mosel gestorben war)[15]) mit Herzogs Ludwig von Bayern Sohn, Otto, eine Aussöhnung. — In der Charwoche dann verlegte der Kaiser in Begleit mehrerer Bischöfe, Aebte und des vornehmsten Adels von Schwaben sein Hoflager nach Constanz, wo er Angelegenheiten seines Hauses ordnete[16]). Kaum dürfte er von da anderswohin[17]) sich gewendet haben, als über den See nach Mörsburg[18]). Dann gieng er wieder rheinabwärts nach Worms, im Juni abermals nach Constanz[19]) und hielt endlich im Juli einen großen Fürstentag[20]) zu Eger. Er, welcher den Anfang seiner Regierung durch mancherlei Wohlthaten an einzelne Kirchen[21]) und durch Eintracht mit dem apostolischen Stuhl auszeichnen wollte, erklärte in einer goldenen Bulle, von des Reichs vornehmsten geistlichen und weltlichen Fürsten als Zeugen unterschrieben, dem Papst: „wie er in Betracht erhaltenen Schutzes, treuer Fürsorge und Vormundschaft[22]) ihm und der römischen Kirche Gehorsam und Ehrerbietung, wie alle seine Vorfahren, eher mehr als minder, stets erweisen werde." Er gestattete freie Bischofswahlen durch die Capitel, ungehinderte Weiterziehung aller geistlichen Sachen nach Rom; Verzichtleistung auf die kaiserlichen Ansprüche an die Verlassenschaft verstorbener Prälaten, oder an den Ertrag erledigter Kirchen; es sollte des Kaisers, was des Kaisers, aber auch Gottes, was

---

14) Die Art. de ver. les dates, XV, 348, schließt aus einer Urkunde für Kloster Schönau, daß dieser Reichstag nicht erst im folgenden Jahr seye gehalten worden. 15) Ibid.

16) Urk. wegen der Kastvogtey über Kempten; Neugart Cod. dipl. Alem. II, 133.

17) Der Conservateur Suisse VII, 272 hat (vermuthlich aus Hermant histoire des Ordres Milit. T. I.) das Mährchen wieder aufgewärmt, Friedrich habe sich von C. nach St. Gallen begeben und dort aus besonderer Gunst gegen den Abt einen Militärorden unter dem Namen Bärenorden, weil unter dem Schutz des heil. Ursus, und weil ein schwarz emaillirter Bär an goldner Halskette der Ordensschmuck gewesen, gestiftet. Der Kaiser habe sogleich mehrere Decorationen ausgetheilt, den Abt von St. Gallen aber für sich und seine Nachfolger zum Großmeister ernannt. Arx Gesch. v. St. Gallen I, 133 not. sagt: die Urkunden schweigen davon. Auch ohnedem wäre die Nachricht verdächtig, da jene Zeit noch keine Ritterorden als bloßen Schmuck und Auszeichnung kannte. 18) Chron. August.

19) Shöpflin Hist. Zar. Bad. V, 73 und Als. dipl. p. 387 führt eine Urk. an: dat. Constant. Id. Jan., setzt aber zu beiden das Jahr 1212 (wo F. sich in Genua befand.)

20) Chron. Waldsee, in Oefelii SS.

21) Chron. Citizens., in Pistor SS. II, 1169.

22) Innocenz heißt darin: protector et benefactor Noster, per cujus beneficium, operam et tutelam aliti sumus, protecti pariter et promoti.

Gottes seye, bleiben; zu Ausrottung ketzerischer Ruchlosigkeit verhieß er kräftige Hülfe; die römische Kirche erhielt Gewährleistung aller von alters her erworbenen Besitzungen, vorbehaltlich der Verpflegung des Kaisers, wenn er der Krönung wegen nach Rom komme. Aller Stoff zu Hader solle gehoben seyn, Friede und Eintracht Kirche und Reich hinfür vereinen. Auch werde er der Kirche in Vertheidigung des Reiches Sicilien, der Inseln Corsica und Sardinien und aller ihrer Rechte beistehen[23]). — Ueber Erfurt[24]) und Nürnberg[25]) durch Schwaben[26]) kehrte Friedrich an den Rhein zurück; bestätigte zu Hagenau, in Erkenntlichkeit dessen, was Bischof Leopold von Worms für ihn gethan, seiner Kirche alle Besitzungen und Rechte[27]); und gedachte bald hierauf von Speyer aus nochmals der großen Verpflichtungen, welche Innocenzens frühere Bemühungen um Erhaltung seines Erbreiches ihm auferlegt; und um in etwas wenigstens die Schuld des Dankes abzutragen[28]) erneuerte er[29]) an Richarden, des Papsts Bruder, für ihn und seine Nachkommen die Belehnung mit der Grafschaft Sora in der Terra di Lavoro[30]). Durch den Elsaß hinauf kam er im November abermals nach Basel[31]), um vielleicht nach Schwaben zu gehen, dessen Treue und freudige Anhänglichkeit ihn besonders an diese Heimath seines Geschlechtes fesseln mochte.

Am Niederrhein und in Westphalen waren einzig die Bischöfe Otto von Münster und Hugo von Lüttich auf Friedrichs Seite. Aber andern Sinnes, als ihr Bischof, waren die Dienstmannen des Stifts und die Bürger der Stadt Münster. Denn sofort Kaiser Otto demselben sich feindselig erzeigte, traten diese nicht nur von ihrem Oberhirten zurück, sondern sannen noch auf sein Verderben[32]). Da dieser bald hierauf mit Grafen Günther von Kevelenberg[33]) in Geschäften nach Cöln kam, wurde er daselbst in Ketten gelegt[34]). Dafür ergieng von Erz-

---

23) Friderici II RR. aurea bulla de libertate ecclesiastica, in Goldast Const. Imp. II, 289; Würdtwein N. subs. dipl. II, 118. Nach Murat. Catal. Chart. Archiv. SRE., Antiq. VI, 88, wäre später die goldene Bulle weggekommen, denn er sagt: et fuit ut eo apparet aurea bulla bullata. Er giebt auch die Indiction falsch an, IV statt I.

24) Wo er VIII Cal. Aug. sich befand; Schöttgen Nachlese I, 45

25) Am 31ten Juli Lang Regest. Boic. II, 57.

26) Urk. in castris ante Ezzelingen crastino Laurentii; Schöpflin Hist. Zar. Bad. V, 74 und Als. dipl. p. 388 (mit dem gleichen Fehler wie in nro. 19.)

27) Urk. Schannat Hist. Worm. nro. CVI.

28) Licet ad retribuendum digna — nos insufficientes et impares reputemus, ne tamen judicari debeamus ingrati; Urk. nro. 30.

29) Sie war schon erfolgt, wie der Papst die Vormundschaft abgetreten hatte; B. XII, S. 85.

30) Urk. (V. Id. Oct.) in Murat. Antiq. V, 653.

31) Urk., XI Kal. Dec., in Würdtwein Nov. subs. dipl. X, 269.

32) Urk. in Jung Hist. Comit. Benthem., Cod. dipl. nro. XVI.

33) Albert. Stadens.

34) Godofr. Monach.

bischof Siegfried von Mainz über alle Bürger und Dienstmannen, über alle Einwohner beiderlei Geschlechts und jedes Alters, und über alle Orte, an denen Bürger von Münster sich aufhalten möchten, das Interdict und ward allen Christgläubigen jeder Umgang mit ihnen untersagt[34b]). Den alten Herzog von Brabant kränkte der Bann, und er erhielt in Rom gegen das Versprechen, mit dem Bischof sich abzufinden, dessen Erleichterung. Der Papst hoffte, durch solche Nachgiebigkeit die Vorstellungen zu unterstützen, die den Herzog von Otto zu der katholischen Parthei hinüberziehen sollten[35]).

Dazu wirkte noch für den Augenblick ein anderer Grund. Der Herzog hatte Maria, des Königs von Frankreich Tochter von Agnes von Meranien, geehlicht. Eine solche Verbindung mit Philipp in seiner Nähe sah Ferrand von Flandern ungern. Er beredete den Bischof von Lüttich leicht, für die Unbilden des vorigen Jahres durch einen Einfall in des Herzogs Land sich zu rächen. Der Graf von Looz war ohnedem gewohnt, Friede und Fehde mit dem Bischof gemein zu haben. Ferrand wollte von der andern Seite die Feindseligkeiten beginnen. Aber der Herzog kam dem Bischof zuvor, und so frevelhaft waren die Thaten, die er auf dessen Gebiet verübte, als seine Reden. Als in Tungern vor dem Brand ihrer Häuser eine große Zahl Einwohner Zuflucht in der Kirche suchte, sagte er: „ich weiß „nicht, ob Gott oder der Teufel in diesem Gebäude hauset; „bevor ich weiter gehe, muß die Macht des Feuers den einen „oder den andern heraustreiben,“ und zugleich ließ er auch alle umliegenden Dörfer in Brand stecken. Der Bischof raffte an Streitkräften zusammen wie viel ihm möglich, und zog Sonntags den 14ten Weinmonat bei Staps, unfern von Montenacken[36]), auf das feindliche Heer. Alsbald befahl er den Angriff, Gott werde gegen den Verräther beistehen. Den Segen spendend, schritt er durch die Reihen der Krieger, welche unter hellem Spott der Feinde dreimal zum Gebet auf die Kniee fielen. Noch wollte des Herzogs Bruder vermitteln; dieser aber, der Ueberlegenheit seiner Kriegsmacht vertrauend, verschmähte solches. Hierüber mißmuthig und Schlimmes ahnend, rief ihm der Bruder: „du bist schon überwunden!“ Mit großer Kriegsklugheit ordnete der Herzog sein Heer; auf einem Hügel sollte es dem Kampf so lange ausweichen, bis die Sonne den Lüttichern ins Gesicht schiene. Da umwölbte sich plötzlich der Himmel. Auch andere Kriegsliste konnten den Sieg nicht fesseln; der Bischof mit seinem kleinen Häuflein stritt herzhaft, weil der Gerechtigkeit seiner Sache, dem Schutz des Allmächtigen vertrauend. Ihn krönte der Sieg. Dreitausend feindliche Leichen bedeckten das Schlachtfeld, und groß war die Zahl der Verwun-

34b) Die Nro. 32 angef. Urk. 35) Ep. XVI, 56.
36) Garda de Stopes quae est inter Hautam et Montigny castellum; Albericus p. 475.

deten und Gefangenen; das Bisthum war befreit, durch einen Friedensvertrag bald darauf sicher gestellt[37]).

Seiner Verhältnisse wegen zu Bischof Waldemar von Bremen, der eifriger als hülfreich für Otto stand, trennte sich König Waldemar von Dänemark von diesem[38]). Den Bischof von Hildesheim, der in dem Kriege gegen den Landgrafen von Thüringen unter Otto's Heer die Waffen getragen und unbekümmert, daß derselbe gebannt seye, an dessen Hofe sich aufhielt, erklärte der Papst seiner Würde verlustig[39]). In Würzburg hofften Heinrich und Bodo von Rabensberg, Bischof Conrads Mörder, eine günstigere Wendung ihres Zustandes, wenn es ihnen gelänge, Bischof Otto'n einen andern, dem gebannten Kaiser geneigten Mann, entgegen ans Bisthum zu bringen. Die Brüder drangen mit Bewaffneten in die Stadt, nahmen einen jungen Domherrn[40]) und setzten ihn, gleich als handelten sie aus kaiserlicher Vollmacht, auf den bischöflichen Stuhl. Aber der rechtmäßige Bischof säumte nicht; er erschien mit Kriegern in der Stadt, und nöthigte Jene, Pferde, Waffen, Gepäcke zurückzulassen, um nur schnell durch die Flucht sich zu retten. Dann nahm er ihr Schloß Rabensberg ein, verwüstete ihre Güter und trieb sie ins Elend, worin man die rächende Hand des Höchsten über ihren frühern Mord erkannte[41]). Für den widerrechtlich eingesetzten Bischof gab es ein einziges Mittel der Verzeihung: öffentlich Otto zu entsagen und den Gehorsam gegen die Kirche zu erneuern[42]).

Die Ereignisse des vorigen Jahres hatten die Erbitterung der Städte Pavia und Cremona gegen Mailand aufs höchste gespannt. Umsonst fügte der Papst seinen Friedensmahnungen Drohungen bei; beide Städte sannen auf gelegene Zeit zur Rache. Dem wollten die Mailänder in ihrem Hasse zuvorkommen, und fielen mit großer Waffenmacht in das Gebiet der Cremoneser. Diese, mit ihren Verbündeten, suchten durch Kriegszucht zu ersetzen, was ihnen an Zahl abgieng; deßhalb mußte ihre Mannschaft schwören, keiner Beute nachzujagen, keine Flüchtlinge zu fahen, sondern festgeschlossen in die Feinde zu dringen. Am 2ten Brachmonat standen bei Castel-Leone beide Kriegshaufen einander gegenüber. Doch schien den der Kirche Ergebenern eine Feldschlacht den geheiligten Tag des Pfingstfestes zu entweihen; darum boten die Cremoneser den Mailändern an, den Kampf auf den folgenden Tag zu verschieben.

---

37) Aegid. Aureae Vall. Mon. Hist. Leodiens. Epp., in Recueil XVIII, 658. — Magn. Chron. Belg. p. 221.
38) Staphorst Hamb. Kirchengesch. I, 639. 39) Ep. XVI, 70.
40) Nach Einigen wäre es der Sohn eines jener beiden gewesen.
41) Ad mendicitatem publicam deducti, miserandum de se spectaculum praebuerunt; Chron. Mont. Seren.
42) Ep. XVI, 50.

Diese aber, um jede Zeit unbekümmert[43]), fürchteten, in der kurzen Frist möchten sich ihre Gegner verstärken, und begannen das Gefecht. Die klugen Vorkehrungen der Cremoneser gewannen diesen den Sieg bei bitterem Verlust der Mailänder an Reitern nnd Fußknechten und selbst des großen Wagenbanners der Stadt[44]). Was ihnen an den Cremonesern mißlang, hofften sie gegen Pavia zu erreichen und zogen mit neuen Streitkräften im September vor diese Stadt. Aber unerschrocken rückten die Pavienser mitten durch das Feuer ihrer Häuser und die Flammen des Lagers, welches die Mailänder sich zum Schutz angezündet hatten, hinaus, und wüthend an diese. Sie hielten dem Anfall nicht lange Stand, sondern ergriffen die Flucht. Das Lager mit allem Geräthe und vielen Fahnen blieb den Siegern. In allem dem erkannten die Zeitgenossen Gottes gerechte Strafe für die Vorliebe der Mailänder zu den Irrgläubigen[45]).

Ueberraschend mußte für Innocenz die Wendung seyn, welche Philipp von Frankreich den Verhältnissen mit seiner Gemahlin gab. Bevor er zum Kriege gegen England und darauf gegen den Grafen von Flandern zog, ließ er Ingeburg aus Etampes, wo sie ins siebenzehnte Jahr als Gefangene gelebt hatte, nachdem zwanzig Jahr seit ihrer Verstoßung verflossen waren, zu sich kommen und stellte die eheliche Verbindung mit ihr her[46]). Geschah es auf nochmalige Vorstellungen des Papsts oder dessen Abgeordneter? War es Ueberzeugung nach so langer Erfahrung, daß alles Widerstreben vergeblich, keine neue Verbindung für ihn möglich seye[47])? War es freier Entschluß? Hoffte er durch Versöhnung mit der Getrennten und Unterwerfung unter den apostolischen Stuhl in dem Krieg wider einen Gebannten des göttlichen Beistandes desto gewisser sich zu versichern? Sah er hierin das wirksamste Mittel, für den bevorstehenden ernsten Krieg sein Volk zu wetteifernder Hingebung zu gewinnen? Beinahe möchten wir dieses vermuthen; Klugheit, die bei weitaussehenden Entwürfen die Gemüther zu kräftigem Zusammenwirken für dieselben vereinen wollte[48]). Durch

---

43) Semper dies sanctodioos in habere consueverunt et haeretica confovere; Albericus.

54) Carrocium. Caffari Annal. Gen. geben einzig die Gefangenen auf 4000 Mann an. Chron. Fstens., in Murat. Ant. Est.

45) Albericus.

46) Recepit — in legitimi thori consortium; Albericus p. 470.

47) Nach Schulz, B. II not. 263 angef. Schrift, S. 471 not., hätte Philipp im Jahr 1210 den letzten Versuch einer neuen Eheverbindung gemacht, und dem Landgrafen von Thüringen verheissen, eine seiner Töchtern zu ehelichen. Aber merkwürdig ist der Beisatz: nisi ita esset indecens, quod Nobis displiceret; die Urk. bei Scheid Or. Guelf. Cod. prob. Nro. 105; in diesem Falle wolle er sich um eine Geldsumme mit dem Landgrafen abfinden.

48) Einzig der Anon. Cont. Rob. Altissiod., in Recueil XVIII, 218,

ganz Frankreich erschallte Jubel, als die Sinnesänderung des Königs kund ward[49]; denn das Volk wußte nichts an seinem Herrn zu tadeln, als seine Mißstimmung gegen die Gemahlin[50]; sie hatte durch ihr beklagenswerthes Loos Aller Herzen zur Theilnahme bewegt[51]. In stiller Freude, das Ziel ihrer Leiden und in des Gemahls Wohlwollen den Lohn standhafter Ausdauer gefunden zu haben, und in reiner Dankbarkeit gegen die Kirche, welche ihr stets Trost und Schutz verliehen, schickte sie dem Bischof Nikolaus von Schleswig einige geheiligte Ueberbleibsel für seine Kirche[52]. Es scheint keine Störung mehr in der ehelichen Verbindung eingetreten zu seyn, und der König ehrte seine „wohlverdiente Gemahlin Ingeburg" durch letzte Willenserklärung[53]; sie den Gemahl, den sie um 14 Jahre überlebte[54], durch eine reiche Stiftung zum Heil seiner Seele[55]. Ihr Leichnam ruhte zu Corbeil in der Kirche, in welcher durch ihre Freigebigkeit (ein herrliches Bild christlicher Versöhnung) die Gebete für das Seelenheil des Gemahls himmelan stiegen; und ein Denkmal[56] und eine Inschrift verkündete Frankreich die Tugenden der edlen Dulderin[57]; bis dort mit der Erinnerung an die Vergangenheit auch die Tugenden derselben vor einem ruchlosen Geschlecht zum Verbrechen wurden[58].

Johanns von England Zwist mit dem apostolischen Stuhl eilte durch schwierige Verwickelungen, in welche auch Frankreich

---

deutet auf dieses hin: per idem tempus, quo disponebat rex navigare in Angliam, recepit in gratiam — Reginam.

49) Ex quo Francorum populus plurimum exultavit; Chron. Turon.

50) Hoc solum in rege antea culpabant; Albericus.

51) Rigord. 52) Hamsford Chronol. Rer. Dan., in Langebek SS. I, 284, berichtet dieß zwar beim Jahr 1201, Bartholini Annal. mscr. richtiger beim Jahr 1214.

53) Donamus bene meritae uxori Nostrae Ysambor, Reg., Franc., X millia librarum Parisiensium; quamvis ampliora eidem Reginae possumus dare, sed Nos ita taxavimus, ut ea, quae injuste recipimus, possemus plenius emendare. 54) Sie starb im Juli 1236.

55) Zu Corbeil, wo sie ihren Wittwenstand zubrachte, stiftete sie eine Kirche des Johanniterordens mit einem Prior und zwölf Geistlichen, deren je drei täglich eine Seelmesse für das königliche Ehepaar und seine Vorfahren und Nachfolger lesen sollte.

56) Abgebildet in Montfaucon Monum. de Fr. II, 110, Tab. XIII, nro. 2.

57) Hic jacet Isburgis, regum generosa propago;
  Regia, quod Regis fuit uxor, signat imago.
Flore nitens morum vixit patre Rege Dacorum,
  Inclyta Francorum Regis adepta thorum.
Nobilis hujus erat (quod in ortis sanguine claro
  Invenies raro) mens pia, casta caro

58) Das Denkmal von Erz mußte der Revolutionsgier weichen. Der im Jahr 1736 auf das Grab gelegte Marmorstein soll im Jahr 1800 in der zu einem Pulvermagazin verwandelten Kirche noch befindlich gewesen seyn; Schulz S. 486.

verflochten ward, und unter Erschütterungen, welche größere Umgestaltungen erwarten ließen, einer Lösung entgegen, worin für England der zarte Keim einer Blüthe schlummerte, deren späterer immer schönerer Entfaltung kein Ziel des Maaßes oder der Zeit gesetzt zu seyn scheinen. — Der Erzbischof von Canterbury mit seinen Gefährten traf im Januar aus Rom in Frankreich ein und verkündete alsbald vor König, Clerus und Volk den in Rom über Johann ergangenen Spruch. Er gemahnte alle bei Erlassung von Sündenstrafen, diesen mit Waffengewalt vom Thron zu stoßen, damit ein Würdigerer denselben besteige. Bei Philipp bedurfte es der päpstlichen Andeutung, jetzt seye gelegene Zeit alle Unbilden, die er von Heinrich und Richard erlitten, zu rächen, gar nicht[59]); jeder Vorwand zum Kriege war ihm erwünscht[60]). Er berief auf Montag nach dem Palmfeste[61]) die geistlichen und weltlichen Vasallen nach dem wohlgelegenen Soissons[62]) und eröffnete ihnen seinen Entschluß, gegen England die Waffen zu erheben, die verbannten Bischöfe wieder einzusetzen, den Gottesdienst herzustellen[63]) und Johann wegen Arthurs Tod zur Verantwortung zu fordern[64]). Eines Sinnes schwuren die Barone, in so löblichem Vorhaben ihrem Könige beizustehen[65]), selbst der Seneschal Savaric für den in Treue so wankelmüthigen Adel von Potton[66]); nur Ferrand von Flandern forderte, wenn er ziehen solle, die Städte Aire und St. Omer zurück[67]). Bei solcher kriegesfreudigen Stimmung entbot Philipp bei Lehenverlust[68]) und Strafe des Hochverraths von dem Herzog bis zu dem Edelknecht herab alles, auf den 23ten April[69]) bei Rouen sich einzufinden. Alle Schiffe,

---

59) Nec erat necesse longis precibus aut monitis uti, eo quod essent (der K. und d. Barone) a multo tempore ad id proni, tum odio personae, tum amore argenti et auri, quibus terra creditur abundare; Cont. Rog. Hoved., in Recueil XVIII, 169.

60) Rem diu desideratam intelligens sagt Matth. Par.

61) In crastino dominicae palmarum; Albericus.

62) — facilis locus est quo confluat omnis. Guil. Brit.

63) Nach Guil. Brit. Philippeis L. IX baute er die Aufforderung an die Vasallen vornehmlich auf Johanns Excommunication und auf die Pflicht, Feinde der Kirche zu bekämpfen.

64) Chron. Turon., in Martene Coll. ampl. T. V. — Vinc. Bellov. Spec. XXX, 5; nur scheint er die Zusammenkunft ins vorige Jahr zu verlegen.

65) Omnis baro, comes, dux, rector, episcopus, abbas,
Cum reliquis membris regni se foedere firmo
Sponte ligent regi viresque in proelia spondent.
Guil. Brit.

66) — jurat Savaricus id ipsum,
Ad tempus varians Pictorum more favorem.

67) Iperii Chron. S. Bert.

68) Sub nomine culvertagii, worüber du Cange s. h. v.

69) So verstehen wir die Zeitbestimmung bei Guil. Brit.
Assignatque diem Maii, quae dena Kalendas
Subsequitur.

die er zusammenbringen konnte, wurden mit Vorräthen für ein großes Heer beladen. Vieles hatten die Klöster zu entrichten; dabei mußten sie schriftlich versichern, sie hätten dieß freiwillig gesteuert. Der Sammelplatz der Flotte war das Gestade bei Boulogne [70]). Um die gleiche Zeit, die zum Zusammentreffen der Krieger bestimmt war, sandte Innocenz noch den Cardinal Robert Courçon mit mündlichen Aufträgen an den König [71]).

Johann erhielt durch seine Späher auf dem festen Lande von allem Kunde. Auch durfte er sich längst auf irgend einen kräftigen Versuch Innocenzens, seinen Befehlen Gehorsam, der Kirche für das Vergangene Genugthuung, für die Zukunft Sicherheit zu verschaffen, gefaßt halten. Auch er traf Vorkehrungen. Jedes Fahrzeug, welches wenigstens sechs Pferde tragen könnte, mußte, mit erfahrenen Seeleuten bemannt, in der Mitte der Fasten in dem Hafen von Portsmuth zu des Königs Verfügung sich einfinden. Durch die Vicegrafen ergieng an alle königlichen Lehenträger und Dienstmannen Befehl, so lieb ihnen König, Leib und Gut seye, bis Ende Ostern, wohlgerüstet in Pferden und Waffen, vor Dover zu erscheinen. Waffenfähige, die keine Dienstpflicht hatten, wurden um Sold eingeladen. Die Märkte für Lebensmittel in den Landschaften sollten aufgehoben seyn und dem Zuge des Heeres folgen [72]).

Aber nicht auf die Kriegsmacht des eigenen Landes beschränkte Johann seine Vertheidigung; er suchte und fand Bundesgenossen, deren Beistand gegen Philipp durch die Lage ihrer Landschaften für ihn noch wichtiger war, als durch die Zahl ihrer Streiter. Schon das Jahr zuvor hatte ihm am Himmelfahrtstage der vertriebene Graf Raynald von Boulogne durch Kaiser Otto nach England gewiesen, damit er in dessen Königs Brust die Glut des Hasses wider Philipp unterhalte, zu London vor allem Volk den Vasalleneid mit Bürgschaft und Geiseln geleistet [73]). Raynalds Dienste in Bemühungen, die niederländischen Herren dem König zu gewinnen, waren wichtiger, als wenn er selbst Krieger hätte stellen können. Otto hatte ihm den Auftrag gegeben, auf dem Wege nach England mit jenen sich zu besprechen. Darum verband sich um gleiche Zeit Graf Theobald von Bar nebst seinem Sohn, Heinrich, gegen Zurückgabe ehemals besessener Lehen dem König; ebenso der Herzog vom Limpurg für ein Lehen, welches er einst von König Richard empfangen hatte. Ein Anleihen von 3000 Mark an Mathilde von Flandern gewann unter Raynalds Vorstellungen deren Neffen, Ferdinand, welchen Johann zugleich zu einer Unterredung einlud. Der Herzog von Löwen wurde ersucht, we-

---

Auch andere Schriftsteller sagen, in der Woche nach Ostern; der 23ste April fällt aber in den Anfang der zweiten Woche nach Ostern.

70) Matth. Par. 71) Ep. XVI, 33.

72) Matth. Par. p. 162. 73) Rymer. Act. I, 50.

nigstens seinen Leuten Kriegsdienste bei dem Grafen von Boulogne zu gestatten. Auch der Vicegraf von Thoars schloß sich dieser Verbindung an [74]. In der Osterwoche kam noch ein Vertrag mit dem Grafen Wilhelm von Holland zu Stande: sollten Fremde in England einfallen, so wollte der Graf mit 25 Rittern und 1000 bis 1400 berittenen Lanzenknechten, in des Königs Sold von ihrer Abfahrt an, zu Hülfe kommen. Johann verleiht dagegen dem Grafen ein Lehen, das jährlich 400 Mark trägt, und dieser schwört ihm Lehendienst [75].

Die Furcht vor der Schmach des Lehenverlustes [76] trieb eine größere Menge Vasallen mit ihrem Heergefolge auf die angewiesenen Sammelplätze, als die Vorräthe gestatteten. Sie behielten nur die bewährtesten und geübtesten Krieger um sich. Es traf auch der Bischof von Norwich mit 500 Helmen und vielen Reitern aus Irland ein. Als das ganze Heer versammelt war, zählte man 60,000 Streiter. Nicht mindere Regsamkeit herrschte in den fünf Hafen. In diese wurde die Flotte getheilt, eine Zahl Galeeren kreuzte längs der Küste; Johann hoffte mit überlegener Seemacht dem Feind den Untergang zu bereiten, daß er Englands Boden nicht betrete. Mit der Landmacht stand der König zu Dover [77]. Die Gemüther waren in großer Spannung, je näher die Zeit kam, da Peters Weissagung sich bewähren sollte. Ob die Treue des Kriegsvolkes seiner Tapferkeit gleichgekommen wäre schien zweifelhaft [78].

Nach Pandolfo's gescheitertem Versuch, den König in des Papsts Willen zu stimmen, hatte jener leicht erkennen können, daß nun Schwereres gegen ihn sich bereiten werde. Er trachtete durch Unterhandlungen in Rom selbst solches abzulenken und sandte den Abt von Beaulieu, um sich mit Innocenz zu verständigen. Während er die französische Küste beobachtete, kam dieser zurück und mit ihm zwei Brüder vom Tempelorden, um dem König zu eröffnen: der Subdiacon Pandolfo und Bruder Durand wünschten eine Unterredung [79], sie brächten Vorschläge zu einer Uebereinkunft [80].

---

74) Johann dankt ihm am 2. Nov. für treues Beharren in seinem Dienst, und wünscht, er möge ihm auch andere Freunde treu erhalten; bald werde er jener Gegend potenter et efficaciter zu Hülfe kommen; Rymer Act. I, 52. 75) Rymer Act I, 51 sq.

76) Nihil magis quam opprobrium Culvertagii metuentes, womit zugleich Verlust des freien Standes verbunden war. 77) Cont. Annal. Rog. de Hoved.; Annal. Waverl., in Recueil T. XVIII.

78) Quibus si erga regem Angliae et defensionem patriae cor fuisset et anima una, non fuisset princeps sub coelo, contra quem regnum Angliae se non defenderet; Matth. Par.

79) Die nro. 77 angef. Schriftsteller lassen die Beiden sogleich nach Dover kommen; Matth. Par. aber sie vorerst ankündigen, was uns in Erinnerung dessen, wie sich der König das Jahr vorher gegen Pandolfo erklärt hatte, B. XII, S. 433, glaubwürdiger scheint.

80) Die Friedensvorschläge (pacis et reconciliationis leges) sind vom III Kal. Mart. datirt.

Innocenz verhehlte es nicht, daß es eine höchst wichtige Sache[81]) seye, die er ihnen auftrage; es gelte des apostolischen Stuhls Ehre und Erhebung. Beide Abgeordnete sollten in Begleit eines englischen Prälaten vor den König treten und Genugthuung für die Kirche in der Weise verlangen, wie dessen Gesandten mit dem Papst übereingekommen wären. Nach eidlicher Zusicherung des Wesentlichsten könnten Interdict und Bann gehoben werden; kleinere Irrungen behalte der Papst eigener Entscheidung vor; würde der König binnen Monatsfrist sich nicht fügen, so sollten die Gesandten zurückkehren[82]).

Der König mochte dieser Neigung des Papsts zu neuen Unterhandlungen froh seyn, und erwiederte den Templern: Pandolfo solle nur ungesäumt kommen. Dieser wies Johann auf Frankreichs zahllose Schaaren, die nur des Zeichens harrten, um England ihrem König zu erobern. Alle Bischöfe, so viele Vertriebene jedes Standes sehnten sich des Augenblickes, um ihre Sitze, das durch ihn Verlorene, wieder zu erlangen und Philipp zu huldigen. Derselbe habe Einladungsschreiben der vornehmsten Barone in den Händen, und hoffe erwünschte Vollendung seines Beginnens[83]). Umkehr, Buße, Bürgschaft, dem Urtheil der Kirche demüthig sich zu unterziehen, könne ihm allein noch aus Gnade des apostolischen Stuhls das Reich retten, das ihm zu Rom wegen Ausbleiben bereits abgesprochen worden. Der König wolle sich hüten, in eine Verlegenheit zu fallen, aus welcher eigene Kraft ihm nicht mehr herauszuhelfen vermöchte.

Tief erwog Johann diese Eröffnung. Er sah die drohende Gefahr; sie schreckte ihn, nicht allein durch Philipps zahllose Streitmacht, sondern auch in Besorgniß des Abfalls seiner eigenen Großen. Endlich, wie Fürsten, die in willkührlicher Härte ihre Gewalt für immer zu sichern wähnen, am leichtesten durch kindische Besorgnisse und wesenlose Bilder sich schrecken lassen, kam ihm jetzt wieder Peters Sage zu Sinne, fürchtete er das nahe Himmelfahrtsfest. In solcher Stimmung ängstigte ihn (vielleicht zum erstenmal) der Gedanke an den Bann; Thron, Leben, Seligkeit, Alles schien ihm gefährdet. In heftiger Erschütterung legte er die Hand auf's Evangelienbuch und schwur, dem Urtheil der Kirche sich zu unterwerfen; sechszehn Barone standen dafür ein, ihn, sollte er reufällig werden, mit aller Macht dazu zu zwingen[84]).

Den 13ten May, Montags vor dem Himmelfahrtsfeste, wurde in Beiseyn vieler Grafen, Barone und einer großen

---

81) Ardua negotia. 82) Ep. XV, 234.

83) Barones Angliae regem suum exosum habentes propter nimiam crudelitatem ejus; darum hatten sie Philipp nach England geladen, mit Verheissung ihm zu huldigen; ihren König zu verjagen; Geneal. Cont. Flandr., in Mart. Thes. T. III.

84) Matth. Par. p. 163.

Volkszahl zwischen dem König und Pandolfo, dem Bevollmächtigten des apostolischen Stuhls, zu Dover die Uebereinkunft geschlossen, daß unter Johann und den Bischöfen und allen in jenes Geschäfte verwickelten Geistlichen und Layen Friede bestehen solle. Der König gelobt eidlich, sie weder in ihren Personen noch Gütern zu schädigen, oder schädigen zu lassen; in Amt und Gerichtsbarkeit sie nicht zu stören, und hierüber offene Briefe auszufertigen, unter eidlicher Bürgschaft von Baronen. Durch Darwiderhandeln verlöre der König die Aufsicht über die erledigten Kirchen [85]); wollten die Barone nicht schwören, so hätte er dafür dem apostolischen Stuhl sein Patronatrecht über die englischen Kirchen einzusetzen. Den Erzbischöfen und ihren Gefährten müßten vor der Ankunft in England Sicherheitsbriefe behändigt werden; sie hingegen auf des Königs Verlangen eidlich und schriftlich angeloben, so lange der König den Vergleich halte, gegen die Krone nichts zu unternehmen. Ferner war ausbedungen: Wiedererstattung aller Kirchengüter, Ersatz für allen zugefügten Schaden, Herstellung aller Freiheiten und Losgebung aller Verhafteten. Gleich nach Ankunft des päpstlichen Bevollmächtigten zu Hebung des Bannes solle der König den Anwälten der Erzbischöfe, Bischöfe und Ordensbrüder von Canterbury zu Tilgung ihrer Schulden und zu Bestreitung der Rückreise jedem eine angemessene Summe, allen zumal aber achttausend Pfund Sterling ausbezahlen, dann unmittelbar nach Annahme des Vergleichs all ihr unbewegliches Eigenthum zu freier Verwaltung erstatten. Die gegen Geistliche erlassene Achtserklärung [86]) seye öffentlich zu widerrufen und dem Erzbischof eine Erklärung zuzustellen, daß der König eine solche, als ungebührlich, sich nie wieder wolle beigehen lassen; die Achtserklärung gegen Layen seye ebenfalls aufzuheben. Sollte sich über Rückgabe der Güter irgend ein Span erheben, so stehe nach Prüfung der Beweise die Entscheidung dem Legaten zu. Der Vollziehung alles dessen werde die Lösung des Interdicts folgen. Allfällige Irrungen, die der Legat nicht schlichten könnte, müßten nach Rom gelangen [87]). Zwölf Barone leisteten für des Königs genaue Erfüllung dieser Bedingnisse Bürgschaft; hierauf wurden den Bischöfen Geleitsbriefe und Zusicherung der Vollziehung alles Versprochenen ausgestellt. — Sogleich trat Pandolfo vor das Volk und verkündete: jetzt seye der König mit der Kirche versöhnt, treu sollten sie ihm gegen alle Feinde beistehen. Nach Frankreich giengen Boten, Philipp möchte nur jede Hoffnung, sich Englands zu bemächtigen,

---

85) Custodia vacantium ecclesiarum.

86) Interdictum, etiam vulgariter utlagatio (ut of the law — ausser dem Gesetz) nuncupatur.

87) Pacis et reconciliationis leges, Ep. XV, 234. Auch Ep. XVI, 76 in ratificirter Form; eben so bei Matth. Par. p. 163. Rymer Act. et foed. I, 54. Wilkins Conc. Angl. I, 54.

aufgeben. Doch zweifelten manche noch an Johanns Aufrichtigkeit[88].

Die Friedensvorschläge des Papsts waren mit einem Schreiben begleitet, an dessen Anfang Innocenz statt der gewöhnlichen Begrüßungsformel Johann den Geist heilsamen Raths wünscht. Es handle sich nicht mehr um die Kirche zu Canterbury, sondern darum, ob die gesammte englische Kirche unter seiner Verfolgung zur Magd herabsinken solle? Darum sende er ihm durch den Legaten den mit seinen Abgeordneten besprochenen Vergleich. Es stehe bei dem König, ob, auf diese Bedingungen gebaut, Friede zurückkehren solle? Vieles seye ihm aus Gnade zugestanden, obwohl er deren sich unwürdig gemacht habe. Bis zum Ersten nächstkünftigen Brachmonats[89] seye ihm Frist bewilligt, durch offene Erklärung und den Eid von vier Baronen die Vorschläge anzunehmen. „Sonst werden Wir, nach dessen Beispiel, der mit kräftiger Hand sein Volk aus Pharao's Knechtschaft befreite, allen Fleiß anwenden, um mit starkem Arm die Kirche aus deiner Knechtschaft zu befreien. Es ist ein wahres Wort, wobei es bleiben soll: willst du den Frieden nicht, dieweil du ihn haben kannst, so wirst du ihn auch nicht haben können, wenn du ihn möchtest. Vergeblich wird die Reue seyn nach dem Untergang, wie aus Solcher Beispiel erhellet, welche in unsern Tagen gleicher[90]) Vermessenheit sich unterwunden haben[91]).

Innocenz theilte den Entwurf des Friedensvergleichs dem Erzbischof von Canterbury und seinen Amtsbrüdern mit, und tröstete sie „in dem Verdienst derer, welchen Leiden und Schmach um Christi willen desto sicherer die Pforten ewiger Seligkeit eröffnen. Er ermahnt sie, muthig zu tragen; denn die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten; es folge Sonnenschein auf Gewölke, Ruhe auf Sturm, nach Klagen und Weinen — Jubel und Frohlocken. Er hält ihnen das Bild des heiligen Thomas vor, versichert sie seiner wärmsten Theilnahme und ermuntert zum Vertrauen auf den, der die große Unbild und Bekümmerniß, die sie ihm zu Preis und Ehre erduldeten, in Gegenwart und Zukunft vergelten werde[92])." Dann aber erklärte er auch alle Verträge, Zugeständnisse oder Versprechungen, welche Geistliche irgendwelches Ranges hinsichtlich der entrissenen Güter mit dem König eingegangen hätten, und wodurch völlige, ungeschmälerte Rückgabe könnte beeinträchtigt werden, für ungültig, rechtswidrig, der Kirchenfreiheit entgegen, mit Befehl an die Bischöfe, solches aufzuheben. Ferner sollten alle Geistlichen, welche dem gebannten König mit Dienst, Rath und

---

88) Cont. Annal. Rog. Hoved. p. 170.
89) Das Schreiben ist vom 27. Februar.
90) Damit dürften Otto und der Graf von Toulouse gemeint seyn.
91) Johanni illustri Regi Angliae spiritum consilii sanioris; Ep. XV. 234.
92) Ep. XV, 233.

Hülfe beigestanden; die von ihm oder andern Gebannten Aemter, Pfründen und Würden angenommen; die, welche wissentlich Gebannten dergleichen ertheilt; endlich Alle, welche mit dem König und andern Gebannten kirchliche Gemeinschaft gehalten, von allen Aemtern und Pfründen so lange entfernt werden, bis sie vor dem apostolischen Stuhl erschienen wären. Die Bischöfe wurden ermächtigt, den König, sofern er den Frieden brechen und auf Ermahnungen sich nicht fügen wollte, in gleichem Umfange wie vorhin mit dem Banne, das Reich aber mit dem Interdict zu belegen. Endlich war den Bischöfen und ihren Nachfolgern gestattet, da schon König Heinrich den seligen Thomas von Canterbury über der Vertheidigung der Kirche Freiheit und Rechte mit dem Schwert getödtet, Johann, dessen Sohn aber, den Erzbischof und die Ordensbrüder von Canterbury ungerecht verfolgt, beraubt, zur Flucht genöthigt, so der König den mit der Kirche aufgerichteten Eid übertreten sollte, jedem seiner Erben Salbung, Weihe und Krone zu versagen [93]).

Zwei Tage später, am Vorabend vor dem Himmelfahrtsfest entsagte Johann zu des Papsts Händen seiner Krone und der Reiche England und Irland, und stellte hierüber an Pandolfo eine Urkunde aus: „Um für die der heiligen Kirche zugefügten Beleidigungen Gottes Barmherzigkeit zu erwerben, und weil er außer seiner Person und seinem Reich nichts Köstlicheres anzubieten habe, und um sich vor demjenigen zu erniedrigen, der für uns bis zum Tode sich erniedrigte; dann aus Antrieb des heiligen Geistes, nicht durch Gewalt oder Furcht genöthigt, sondern in gutem freiem Willen, mit Zustimmung seiner Barone, übergebe er Gott, seinen heiligen Aposteln Petrus und Paulus, seiner Mutter der heiligen römischen Kirche, seinem Herrn Papst Innocenz und dessen katholischen Nachfolgern, zu Büßung seiner und seines ganzen Geschlechtes, so Lebender als Verstorbener, Sünden, seine Königreiche England und Irland mit allen Rechten und Zubehörden, um dieselben von Gott und der römischen Kirche als Lehenträger wieder zu empfangen; wobei er den Leheneid vor Pandolfo zu Handen des Papsts und seiner Nachfolger, gleich als ob er vor denselben persönlich stünde, ablege und auch seine Erben und Nachfolger immerhin solchen Eid zu leisten verpflichtet seyen, und zum Zeichen der Lehenbarkeit dem apostolischen Stuhl, ausser dem Peterspfenning, aus den Einkünften des Reichs jährlich 700 Mark für England und 300 für Irland [94]) entrichtet werden

93) Ep. XV, 236.—238.

94) Im 40sten Regierungsjahr Eduard III forderte die päpstliche Schatzkammer diese 1000 Mark; das englische Parlament erklärte aber: ohne seine Zustimmung wäre Johann nicht befugt gewesen, das Reich lehnbar zu machen; daher wurden sie auch nicht bezahlt; Hallam geschichtliche Darstellung des Zustandes von Europa im Mittelalter II. 75 not.

sollen. Alles bei Verlust des Reichs für denjenigen Nachfolger, welcher es wagen würde, diese für ewige Zeit gültige Verfügung anzutasten[95].

Diese Urkunde überreichte Johann dem Legaten, besiegelt und von dem Erzbischof von Dublin und vielen Baronen unterzeichnet[96]. Darauf begab er sich in großem Geleite in die Kirche, legte Krone und die andern Zeichen königlicher Würde ab und schwur den Leheneid: „Ich Johann, von Gottes Gna„de König von England und Herr von Irland, schwöre Treue „von Stund an Gott, Sanct Petern, der römischen Kirche und „meinem Herrn, Papst Innocenz und seinen rechtmäßigen Nach„folgern, daß ich weder durch Rath noch That, weder in Wort „noch Sinn, dazu helfe, daß sie das Leben, Gliedmassen oder „die Freiheit verlieren. Ihren Schaden will ich, so viel mir „bewußt, abwenden, und so viel mir möglich verhüten. An„schläge dazu will ich ihnen selbst, oder durch jemand, von dem „ich bestimmt weiß, daß er es ihnen hinterbringen wird, so „schnell ich kann, entdecken. Ihre Rathschläge, die sie mir selbst, „oder durch Boten und Briefe mittheilen werden, will ich „bewahren und sie wissentlich zu ihrem Schaden niemanden er„öffnen. Das Erbe des heiligen Petrus und namentlich die „Reiche England und Irland will ich nach meinen Kräften „schirmen und gegen jedermann vertheidigen; so wahr mir Gott „helfe und sein heiliges Evangelium[97])!" Das Geld, welches der König zum Zeichen der Unterwürfigkeit darbot, warf Pandolfo zur Erde und trat es zu großem Verdruß des Erzbischofs von Dublin mit Füßen[98]; Krone und Scepter behielt er fünf Tage, nach deren Ablauf er sie erst wieder dem König zustellt.

In verschiedenartiger Stimmung wurde das Himmelfahrtsfest erwartet. Auf weitem Gefilde ließ der König sein Zelt aufschlagen und durch den Herold ein Fest verkünden. Er gedachte nicht, daß Peters Weissagung doch in Erfüllung gegangen seye[99]; auch andere meinten, sie seye thörichtes Ge-

---

95) Ep. XVI, 77. Matth. Par. 96) Ob die Unterschriften ächt waren, wenn wir erwägen, was unter nro. 102 berichtet ist? Eine ähnliche Verfälschung wird später erwähnt werden.

97) Dieser Eid war mit Abänderung der Personalverhältnisse der gewöhnliche, den jeder Vasall seinem Oberherrn schwur; fast wörtlich schwur ihnen Cäsar Borgia, als ihn Alexander VI zum Gonfaloniere der Kirche ernannt hatte; Burchhard diar., in Eccard Corps hist T. II.

98) Hierüber fällen manche Schriftsteller ein einseitiges Urtheil; treffender sagt Berington, Hist. of the reign of king John III, 39, welcher Pandolfo a man of singular moderation nennt: the act, doubtless, was meant to signify, that the spiritual control of his master looked down of kingdoms and spurned their riches. Ueberhaupt stellt dieser Schriftsteller für Beurtheilung von Johanns Handlung ziemlich richtige Grundsätze im Sinne jener Zeit auf.

99) Unde multis videbatur indignum, quod tam crudeli morte pro assertione veritatis puniretur; Matth. Par.

schwätze gewesen; viele schämten sich, ihr Glauben beigemessen zu haben, und suchten sich nun durch allerlei Deutungen vor sich selbst zu rechtfertigen[100]). Johann aber, weil er freudig und körperlich wohlbehalten den Tag zu Ende gebracht, meinte den lästigen Propheten Lügen strafen zu können. Seiner anerbornen Weise gemäß geschah dieß, indem er denselben nebst einem Sohn an Pferdschweifen von dem Schlosse Corf bis nach Warham schleppen und beide aufknüpfen ließ; zu großem Aerger vieler, da in dem, wozu der König sich so eben gegen den Legaten bequemt hatte, doch jene Sage bestätigt seye[101]).

Die Vorgänge dieser wenigen Tage möchte man einen kurzen Abriß von Johanns Leben nennen. Erst halsstarrig bis zur Ungebühr, so lange er der Gefahr nicht ins Auge blickte, dann verzagt bis zur Rathlosigkeit, als sie ihm gegenuberstand, und, sobald er sie durch Nachgeben selbst über Verlangen beseitigt, wieder herb bis zur Unmenschlichkeit. Sein Schritt unterlag so großem Tadel, als neun Jahre früher der ähnliche Peters von Aragonien. Man sagt, der Erzbischof von Dublin habe eine Verwahrung dagegen eingelegt[102]); und wiewohl derselbe für den Augenblick sich von niemand unterstützt sah, und die eigentliche Stellung der Barone dadurch nicht verrückt ward, so fand sich doch bald ihr Stolz beleidigt, aus unmittelbaren Kronvasallen gewissermassen Aftervasallen geworden zu seyn, und das Urtheil Fremder hierüber war nicht günstiger[103]) als das der Einheimischen[104]). Der Beweggrund zu einer solchen auffallenden Handlung ist aber nicht einer plötzlich erwachten, jedes Begehren überschreitenden Hingebung an den apostolischen Stuhl zu suchen, sondern in der Furcht vor dem König von Frankreich; in der Verzagtheit über die zweifelhaften Gesinnungen seiner Barone und Unterthanen; in den Rückerinnerungen an den Ausgang seiner frühern Kriege mit Philipp. Er fand hierin den einzigen Ausweg, dessen Absichten zu ver-

---

100) Ad allegorias conversi sunt; et erant hi non solum ex plebe, sed etiam viri secundum saeculum magni et secundum mundum sapientes; Cont. Annal. Rog. Hoved. 101) Si enim ea, quae superius gesta leguntur, subtilitor perpendantur, comprobabitur ipsum (Heremitam) mendacium non dixisse; Matth. Par.

102) Rapin Thoiras berichtet dieses; und Hume Hist. of Engl. II, 305. (ed. Basil.).

103) — — — ut sit
Vassaldus de rege, novus de principe miles
— — — — — — — — — — —
— — Johannes
Hoc regnum Anglorum decoravit honore,
Hoc generi praedulce suo decus addidit, ut sint
Reddere constricti Romanis rite tributum,
Privati sceptro cum libertatis honore. Guil. Brit. L. IX.

104) Illa non formosa, sed famosa subjectio, nennt sie Matth. Par. p. 172.

eiteln, und seine Krone nicht dem ungewissen Kriegsglück anzuvertrauen [105]).

Sobald Pandolfo die 8000 Pfund Sterling für die vertriebenen Bischöfe in Empfang genommen [106]), verließ er England. Johann gab ihm ein Schreiben an den Papst mit, worin er bezeugt, er habe aus Ehrerbietung gegen ihn den Entwurf der Uebereinkunft ohne die mindeste Einwendung angenommen, sobald der Legat ihm solchen gezeigt hätte. Er bitte, daß er ihm seine Gunst wolle zuwenden und in Betracht der grossen Last, welcher er freudig sich unterzogen, seine Milde über ihn walten lassen [107]).

In Frankreich theilte der Legat sämmtliche Urkunden den englischen Bischöfen mit und beredete sie leicht zur Heimkehr. Hierauf trat er vor den König, welcher der Zeit einer günstigen Ueberfahrt harrte, und forderte ihn auf, sein Heer zu entlassen; denn jetzt, da Johann Gott und allen Befehlen der Kirche und des Papsts sich unterwerfe, würde ein Angriff auf sein Reich Beleidigung gegen diesen seyn [108]). Zornig versetzte Philipp: „Hab ich nicht auf des Papsts Befehl und bei verheißener Erlassung der Sünden diese Rüstungen unternommen, auf „welche nun schon über 60000 Pfund verwendet sind?" Vielleicht hätte Philipp den frühern Anstiftungen Pandolfo's weniger Gehör gegeben, wenn es nicht der Graf von Flandern gewesen wäre, der ihm widerrathen hätte. Dieser fürchtete, seinen Bund mit Johann brechen zu müssen. Darum erklärte er offen den Krieg gegen England für ungerecht; der König habe keine Ansprache an dieses Reich geerbt. Er selbst ziehe nicht; stünden ja seine Städte und seine Erbschaft auch mit Unrecht in des Königs von Frankreich Gewalt. Ueber solcher Rede ergrimmte der König; gebot dem Grafen, augenblicklich von seinem Hoflager sich zu entfernen und schwur bei allen Heiligen Frankreichs: „entweder muß Frankreich an Flandern, oder Flandern an

---

105) Die Geneal. Com. Flandr. und das Chron. Andrens., in Recueil XVIII 565 u. 575, sagen ausdrücklich, hiezu habe ihn die Furcht vor Philipps Rüstungen bewogen. Noch klarer der Cont. Annal. Rog. Hoved., Ib. 170: Cum enim Rex in arcto esset, et undique timor vehemens, nulla via erat compendiosior imminens evadendi periculum nec forsitan alia; quoniam ex eo quo se in protectione posuit apostolica et regna sua B. Petri patrimonium fecit, non erat in orbe Romano princeps, qui in sedis apostolicae injuriam, vel illum infestare, vel illa invadere praesumeret, eo quod ab universis metuebatur Papa Innocentius supra omnes, qui eum multis annis praecesserunt. 106) Der Cont. Annal. Rog. Hov. sagt 12000, und sie seyen gleich nach Unterzeichnung des Vertrags den Bischöfen geschickt worden. 107) Ep. XVI, 78.

108) Nach Rad. Coggeshale de mot. Angl., in Martene Thes. T. V, hätte Pandolfo die Abfahrt der französischen Flotte gehindert, antequam regem Anglorum de satisfactione convenisset et de poenitentia cognovisset.

Frankreich fallen." Diese Stimmung eines großen Kronvasallen lenkte Philipp vorerst von England ab; die eigene Gränze mußte gesichert seyn, ehe er den Krieg über diejenige des Nachbarn tragen durfte.

Flandern stund damals auf einer Höhe des Wohlstandes, deren eine ähnliche kein anderes Land in Europa erreichte. Es zählte mehr und blühendere und volkreichere Städte als irgend ein ausgedehntes Reich. Hier wurde Englands Wolle zur Kleidung eines großen Theils von Europa verarbeitet[109]; hier zuerst so manches Bedürfniß des Lebens durch Kunst und Fleiß zum Schmuck des Hauses oder des Körpers veredelt; hier aus weiten Ländern der Reichthum aller Erzeugnisse aufgestappelt, ausgetauscht, nach entlegenen Weltgegenden versendet. Hier hatten sich unter denjenigen, welche gleichem Gewerbe oblagen, jene Verbindungen gebildet, die bei den Arbeitern ein Streben nach Vervollkommnung weckten, dem Abnehmer Bürgschaft redlicher Fertigung gewährten, durch alle Theilnehmer eine Ehrenvestigkeit verbreiteten, die in dem bescheidenern Kreise des alltäglichen Lebens an Fleckenlosigkeit der Ritterehre wohl zur Seite sich stellen durfte; durch das Bewußtseyn, welches eine in Redlichkeit gestiftete, in Biederkeit treu gehaltene Vereinigung zu gleichen Lebenszwecken verleiht, mit Kraft und Festigkeit durchströmte; bei des Fürsten Erkenntniß aber, wie aus solcher wohlgeordneten Regsamkeit des Landes Blühen, seine Ehre und seine Macht hervorgehe, sie mit Gunst und Befreiungen ausstattete. So entfaltete sich jenes freiere, kräftige, tüchtige Bürgerthum, welches unsere Zeit bloß noch aus den Jahrbüchern der Vergangenheit kennt; jenes Bürgerthum, welches in hellem Bewußtseyn zu schaffen verstund, in der Ehre der Vaterstadt den goldenen Schild führte, neben dem es auch die blanke Trutzwaffe für deren Rechte und Befreiungen zu schwingen verstand. Und wie aus dem Leben, wo seinem freien Wirken des Menschen Dünkel oder Frevel nicht entgegentritt, die heitersten und segnendsten Gebilde hervorgehen, so sehen wir in diesen gewerbreichen Städten ein sich klar bewußtes inneres Walten neben treuer Hingebung, freudiger Aufopferung für den Oberherrn; dessen fürstliches Ansehen neben unverkümmertem Bestehen zugestandener Rechte. Es wußten damals weder die Fürsten davon, daß alles unter gleichem Zwang und einförmiger Gestalt sollte gehalten, jede Lebensregung der einzelnen Theile durch sie müßte bestimmt werden; noch glaubten die frommen und biedern, ehren- und nothvesten Burgemeister und Räthe der Städte so höher sich zu heben, je tiefer fürstliche Würde herabzuziehen ihnen gelänge.

Dieses so lebenskräftige, wohlfahrende, blühende Flandern sollte zu Wasser und zu Land angegriffen werden. Philipp

109) Capefigue IV, 385 führt in einer Note die Nachricht einer Chronik dieser Zeit an, daß die ganze Welt sich in flandrische Stoffe kleide.

ahnete oder kannte den Bund, in welchen Ferrand mit Johann getreten war[110]); von diesem wollte er ihn mit aller Macht reissen[111]).

Zahlreich, dergleichen Frankreich es noch nie gesehen hatte, fuhr von Boulogne[112]) die Flotte längs der Küste, und wie die Landmacht Gravelines, so nahm jene ohne Widerstand Dam[113]) mit seinem weiten und sicheren Hafen an der fruchtbaren, anmuthigen Küste. Hier wurden unermeßliche Schätze an unverarbeiteten edlen Metallen, den kostbarsten Stoffen Asiens, dem ausgesuchtesten Rauchwerk des Nordens[114]), den köstlichsten Weinen des Südens und allen Erzeugnissen Flanderns und Englands eine Beute des Seeräubers Savaric und des Reislaufers Cadoc, welche des sichernden Vertrages keine Acht hatten. Beutelüstern, gleich Heuschreckenschwärmen, verbreitete sich das Heer über das Land. Städte, Schlösser öffneten im Schrecken ihre Thore; Ypern, Brüges waren nicht fest genug, um lange Widerstand zu leisten. Philipp wendete sich nach Nordflandern, wo ihn Gents Reichthum und stolzer Sinn[115]) lockte; er lagerte sich um die wohlverwahrte Stadt, in Hoffnung, mit ihrem Fall das Land in seine Gewalt zu bringen und dann leicht sein Vorhaben gegen England ausführen zu können[116]).

Sobald Ferrand Philipps Einbruch vernahm, ließ er Johann an die Bundespflicht mahnen. Gerne hätte dieser seine ganze Macht nach Poitou hinübergesetzt, um Philipp von dieser Seite zu beunruhigen. Seine Großen zeigten keine Neigung, ihm zu folgen[117]). So gab er nun seinem Bruder, Grafen Wilhelm von Salisbury, dem Herzog Wilhelm von Houtland, und dem Grafen von Boulogne 500 Schiffe, 700 Ritter und

---

110) Nach Guil Brit. gieng das geheime Einverständniß beider dahin: sobald Philipp durch die Landung in England Frankreich von Vertheidigern entblößt hätte, wolle Ferrand in dieses einfallen.

111) Capef. III, 186. sv.

112) Littore Bolonico diffunditur in mare classis,
Vixque satis quo currat habet, nimis arcta videntur
Aequora tot ratibus; austris spiramina desunt,
Vela quibus tot sparsa queant sinuare per undas.
Guil Brit. L. IX. Rigord. c. 54 spricht von 1700 Schiffen.

113) Das jetzige Dam kann damit nicht gemeint seyn, denn dieses liegt wohl 6 Stunden von der Küste landeinwärts. Sollte Ostende hierunter zu verstehen seyn? Nur weil alle französische Schriftsteller, sowohl alte als neue, Dam nennen, mögen wir es nicht wagen einen anden Namen aufzunehmen.

114) Stamina Phoenicum, Serum, Cicladumque labores,
Et quas huc mittit varias Hungaria pelles.

115) Ut Gandavorum fastus obtundat, et ipsos
Inclinare suo cervicem denique regi,
Se illi cogat subjectos esse fateri.

116) Rigord. c. 54. Vinc. Bellov. XXX, 6.

117) Cont. Annal. Rog. Hoved.

eine erlesene Schaar Streiter zu Roß und zu Fuß. Ein günstiger Wind trieb sie gegen den Hafen von Dam, wo sie, erstaunt über eine solche Menge von Schiffen, vernahmen, es seye die französische Flotte. Späher brachten den Bericht, zur Hut derselben wäre nur eine kleine Anzahl Seeleute aufgestellt. König Philipp hatte wohl 240 Ritter und 10000 erfahrene Krieger unter dem Grafen von Soissons zu ihrer Bewachung gesendet[118]), aber diese folgten der Gier nach Beute und durchschwärmten das Land. Ohne Zaudern befahlen die englischen Kriegsobersten den Angriff. Die wenigen Schiffsknechte, welche die ausser dem Hafen liegenden Fahrzeuge bewachten[119]), leisteten keinen langen Widerstand. Von ihren leichten Schiffen besetzten die Engländer 300 mit Lebensbedarf und Waffen reich beladene Boote, kappten die Taue und segelten mit ihrer Beute sogleich nach England; von mehr als 100, die ans Ufer getrieben hatten, wirbelte der Rauch auf. König und Adel verloren hiebei eine Menge Lebensergötzlichkeiten[120]), jener darüberhin große Schätze[121]). Den entronnenen Franzosen gewährte auch das Land keine Sicherheit; die Engländer waren alsbald mit ihren Pferden am Ufer[122]) und setzten ihnen nach.

Eben rüstete Philipp gegen Gent einen Angriff, als ein Bote heraneilte: „Gestern, Herr! sind die Engländer mit mächtiger Flotte erschienen; das Land steht auf und schließt sich „seinem Grafen an.“ Diesem folgte auf dem Fuße ein zweiter: „Vierhundert Schiffe sind verloren[123]); die feindliche Flotte „versperrt den Ausgang aus dem Hafen, die reiche Kriegscasse „steht in Gefahr; die Reislaufer sind mehr um ihre gewonnene „Beute, als um deine Schiffe und dein Eigenthum besorgt. „Das ganze Heer steht vor den Thoren von Dam, mit Weni„gen hält es Robert von Poissy noch auf. Ohne die schleu„nigste Hülfe ist alles verloren.“ — „„An Gent, rief der Kö„„nig, liegt mir nicht so viel, um seinetwegen Flotte und Ge„„fährten aufs Spiel zu setzen.““ Aber ein großes Heer, das allen Bedarf auf Wagen nachführen muß, konnte sich nicht so schnell bewegen; eine leichte Schaar sollte voraneilen, damit die Streiter zu Dam wieder Muth gewönnen. Hiezu erbot sich der Herzog von Bretagne[124]), als widerführ' ihm damit große Gunst. Am späten Abend brach er mit 500 Reisigen auf, und,

---

118) Guil Brit.

119) Denn in den Hafen konnten nach Rigord. c. 54 die Engländer nicht eindringen. 120) Quod in rebus humanis dulcius posederunt; Matth. Par. 121) Philippus thesaurum perdidit infinitum; B. Iterii Chron., in Recueil XVIII, 231.

122) Animositate quasi superflua incitati; Matth. Par.

123) Carinas
Jam quadringentas sibi sublegere Guil. Brit.

124) Dux Britonum onus hoc Petrus pro munere magno
Sponte subit.

ohne zu rasten, erschien er in der dritten Stunde des folgenden Morgens den Vertheidigern von Dam als willkommener Bote der Rettung. Tags darauf kam auch der König; unverweilt allgemeiner Angriff, allgemeine Flucht der Feinde bis zu den Schiffen, wo im Gedränge manche das Leben, viele die Freiheit verloren. Unter diesen Raynald von Boulogne, welchen aber seine Gefreundeten erkannten und in Besorgniß, durch seine Bestrafung möchte selbst auf sie Schmach zurückfallen, denselben entrinnen ließen, nur Pferd, Schild und Helm zurück behielten [125].

Flandern büßte den raschen Einfall der Engländer durch schauervolle Verheerung. „Bruges, rief Philipp, muß mir die „verlorenen Schiffe ersetzen; sechszig Edle, die in meiner Ge„walt sind, sollen jeder für 1000 Mark Freiheit erkaufen; Ypern „muß durch eben so schwere Summe seine angesehenen Bürger „lösen; darum mag immerhin die Flotte, welcher Englands „Geschwader den Ausgang versperrt, in den Flammen auflo„dern; dreifach will ich des Schadens einkommen.“ Er selbst gab Befehl, die Flotte zu verbrennen; mit ihr ward auch die Stadt ein Aschenhaufe, weil die Einwohner, in geheimem Einverständniß mit den Engländern, durch Zeichen deren Unternehmen befördert hatten [126]. Darauf erschien Philipp wieder vor Gent, welches endlich unter gleichen Bedingungen wie Bruges und Ypern sich unterwarf. Courtray, Lille nach dreitägiger Belagerung, hierauf Douay ergaben sich; und da alle wichtigern Städte Flanderns in Philipps Gewalt stunden und viele Geiseln ihm für Kosten und Unterwürfigkeit genügende Bürgschaft schienen, kehrte er in seine Staaten zurück [127].

Johann freute sich der Berichte aus Flandern, denn die Gefahr einer Landung war vorüber. Er sandte seinen Kriegern über dem Meere Geld und den Befehl, verwüstend in Frankreich einzufallen. Er wies auf den Beistand Kaiser Otto's, an welchen am 25sten Juli eine Gesandtschaft mit mündlichen Aufträgen gieng [128]. Und da er in jedem, der Zurechtweisungen der Kirche auf sich geladen hatte, einen natürlichen Bundesgenossen erkannte, schrieb er auch dem Grafen von Toulouse, wie er nach Pfingsten bereit gewesen wäre, ihm Hülfe zu senden, wenn nicht der Wind ihn gehindert hätte [129].

---

125) Cujus equum, cujus clipeum galeamque nitentem
Balenaeque jubas ceu cornua bina gerentem,
Cum jam victores post pugnam in castra redissent,
Vidit et agnovit Rex atque exercitus omnis.

126) Chron. Anon. Laudun. p. 716.

127) Die Hauptquelle für alle diese Begebenheiten ist Guil. Brit. Philippeis L. IX, dann Matth. Par. Kürzer sind Rigord. c. 54. Vinc. Bellov. Spec. XXX, 6 (fast wörtlicher Auszug aus Rigord.); Geneal. Com. Flandr., in Martene Thes. T. III; Chron. Turon., ib. T. V.

128) Rymer Act. I, 57. 129) Rymer, ib.

Um den Herzog von Brabant von Philipp, wie er sich dazu bereit erzeigte, zu ihnen hinüberzuziehen [130]), belagerten die Verbündeten Brüssel. Lille öffnete seinem Herrn die Thore wieder, und vertrieb mit seiner Hülfe die französische Besatzung, nur der Thurm hielt noch. Unversehens stürmte Hülfe heran, sprengte ein Thor, und legte Feuer in die Häuser, welches heftiger Wind bald [131]) über die ganze Stadt verbreitete. Viele Einwohner fanden den Tod in den Flammen, nur die Kräftigern entrannen; unter ihnen traurig, angsterfüllt, in stetem Schrecken, ob er nicht möchte gefangen werden, Graf Ferrand [132]). Der weiche Boden, aufsteigende Dienste, zerwallender Nebel hinderte die Franzosen an dem Verfolgen. Was aber von Lille das Feuer nicht verzehrt hatte, warf das Kriegszeug vollends nieder; wer nicht in den Flammen umgekommen oder entflohen war, wurde von dem König als Leibeigener verkauft.

Die Nachrichten aus England veranlaßten in Rom große Freude. Innocenz erblickte in dem Gang dieser Angelegenheit eine göttliche Leitung. Er schrieb dem König: „der heilige Geist habe es ihm eingegeben, sein Reich der römischen Kirche zu unterwerfen, um dasselbe als priesterliches Königreich und königliches Priesterthum erlauchter und fester zu besitzen denn bisher. Möge er nur alles Versprochene unverbrüchlich erfüllen." Dem Willen des Königs gemäß sandte der Papst zu Vollziehung des Vergleichs den Cardinal Nicolaus, Bischof von Frascati, mit ausgedehnten Vollmachten [133]), damit er als Legat das Begonnene zu erwünschtem Ausgang führe. Dem Erzbischof von Canterbury, der an eine solche Wendung der Dinge kaum glauben wollte, und seinen Mitbischöfen wurde er als Bote des Heils und des Friedens, den Prälaten, welche sich noch in England befanden, zu ehrenvoller Aufnahme und Gehorsam, den Baronen zu Unterstützung und Beistand in allem, was zu des Reichs Schutz und Erhebung dienen möge, empfohlen. Zu seinen Aufträgen gehörte auch die Friedensvermittlung zwischen England und Frankreich, weßhalb er an König Philipp ebenfalls empfohlen war. „Habe er, hieß es in dem Schreiben an diesen, apo-

---

130) Magn. Chron. Belg. p. 221.

131) Sufficit excessus ulcisci sola dolosos
Vulcani rabies, quam spirans Aeolus auget;
Nec tantum junctos lateraliter improba vicos
Incinerat, verum, procul inde volante favilla,
Quidquid habebatur pulchri inter moenia, flamma
In nihilum redigit, uno violentia puncto. Guil. Brit.

132) — — dumos et devia quaeque
Mente subit pavida. Guil. Brit.

133) Qui licentiam (Willensmeinung) Nostram plane cognoscit, qui Nos vices Nostras commisimus; — Nos sententia, quas rite protulerit in rebelles, ratas haberi praecipimus et inviolabiliter observari; Ep. VVI, 79.

stolischen Bitten und Aufforderungen bis anhin entsprochen, so möge er seine Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl auch ferner bewähren[134])."

Im Juni kehrten der Erzbischof von Canterbury mit den Augustinern, die Bischöfe und alle Layen, welche bis dahin im Auslande gelebt hatten, nach England zurück. Der König wich sie aus, denn noch immer sann er auf Ränke[135]). Aber die Barone, welche den Eid für ihn eingesetzt hatten, erklärten: Verträge müßten nicht nur verfaßt, sondern gehalten werden. Auf dieses hin ließ er den Erzbischof zu Winchester vor sich kommen, warf sich ihm zu Füßen und hieß ihn willkomm seyn. Weinend hoben die Bischöfe den König auf und geleiteten ihn in ihrer Mitte an des heiligen Suithin Domkirche[136]), an deren Eingang sie, kirchlicher Ordnung gemäß, unter Absingung des fünfzigsten[137]) Psalms das Bannurtheil von ihm nahmen. Der König schwur: die Kirche schützen, die alten Satzungen König Eduards herstellen zu wollen; jedermann durch seine Gerichtshöfe Recht sprechen zu lassen, und solches zu handhaben[138]). Bis künftige Ostern verhieß er Ersatz alles Geraubten, bei Vermeidung abermaligen Bannes. Auch der Schwur der Treue gegen den Papst wurde erneuert. Jetzt führte ihn der Erzbischof nach langen Jahren zum erstenmal wieder in das Haus des Herrn, brachte in seiner Gegenwart das Meßopfer dar, und alles war freuderfüllt, als Bischöfe und Barone mit dem König zum Gastmal saßen. Dann ergieng an die Vicegrafen Befehl, durch rechtsgültige Männer überall Nachfrage zu halten, was den Bischöfen entrissen worden, welchen Schaden sie gelitten hätten[139])? Es verlangten auch viele Große, die sich in Verfolgung der Kirche des Beistandes zu dem König bewußt waren, Freisprechung. Manche suchten dieselbe in Rom, Geistliche zumal, wie solches der Papst sich vorbehalten hatte; manche, glaubte man, wären mit des Königs Vorwissen dahin gegangen, um wegen der Wiedererstattung Milde zu erflehen[140]).

Johann hoffte endlich alle Schwierigkeiten beseitigt, nun einzig seinen Entwürfen gegen Frankreich leben zu können. Deswegen ordnete er eine Reichsverwaltung und eilte nach Portsmouth. Klagend erschien hier eine Menge Ritter: während des langen Harrens wär' ihre Baarschaft aufgegangen; sollten sie

---

134) Ep. XVI, 79—83.

135) Cupiens adhuc solitarius esse in consiliis et operibus; Ann. Waverl. 136) Die Annal. Waverl. sagen an St. Margarethentag, 20. Jul.; Matth. Par., an Magdalenentag, 22. Jul.

137 Einundfünfzigsten, in den lutherischen Bibeln.

138) Der rechtgläubige (christliche) König wird auch ein gerechter König seyn. Das rechte Verständniß des Wortes von Gottes Gnaden wird weder durch Charten noch durch Landstände ersetzt.

139) Matth. Par. p. 166. 140) Anon. Cont. Rog. Hoved. p. 171.

ihm folgen, so müßte er sie aus dem königlichen Schatz verpflegen. Das wollte und konnte Johann nicht. Die Barone von Northumberland erklärten, die Lehenspflicht fordere keine Heerfolge über Meer[141]). Hiedurch aufgebracht, fuhr er bloß mit seinem eigenen Gefolge nach der Insel Jersey, in Hoffnung, die Barone möchten, beschämt, doch noch mit ihm sich vereinigen. Aber ihre Herzen waren abgewendet, und er sah sich genöthigt, nach England zurückzukehren. Entrüstet über solche Abtrünnigkeit, sann er darauf, die Großen mit Waffengewalt zu zwingen. Der Erzbischof von Canterbury brachte ihm nach Northampton die Erklärung: jemand ohne ergangenes Urtheil zu bekriegen, seye wider seinen Eid. Schnaubend erwiederte der König: „Seinetwegen werde er die Reichsangelegenheiten nicht verschieben; er stehe unter keinem weltlichen Gerichte.“ In aller Wuth brach er mit Anbruch des folgenden Tages nach Nottingham auf. Der Erzbischof folgte und warnte: jeden, der vor Aufhebung des Interdicts die Waffen für ihn ergreife, bringe er unter den Bann. Stephan wich nicht von dem König, bis ein Tag festgesetzt war, auf welchen er die Barone zur Verantwortung berief.

Am 25ten August versammelten sich die geistlichen und weltlichen Großen in St. Pauls Kirche zu London. Der Erzbischof begann eine Predigt mit den Worten: „Auf den Herrn hat mein Herz gehofft und er hat mir geholfen, und mein Fleisch blühet auf!“ Kaum er dieses gesagt, hörte man eine laute Stimme: „Bei Gottes Tod! Du lügst! Nie hat dein Herz auf „den Herrn gehofft; dein Fleisch blühet nicht auf!“ Das Volk ergriff den Frevler, und der Erzbischof fuhr ruhig fort. Hierauf wurde jeder zur Angabe seines erlittenen Schadens aufgefordert, damit ermittelt werde, was der König zu vergüten habe[142]). Der Erzbischof nahm bei dieser Gelegenheit einige Barone bei Seite und eröffnete ihnen im Vertrauen: zwar habe zu Winchester der König bei seiner Freisprechung eidlich gelobt, alle ungerechten Gesetze abschaffen und die vormaligen guten Ordnungen wieder einführen zu wollen. Er habe eine Urkunde Heinrichs I aufgefunden, mittelst welcher sie ihre alten Freiheiten wieder erhalten könnten. Als der Erzbischof ihnen dieselbe vorlesen ließ, waren sie des Inhaltes hoch erfreut und schwuren, zusammen Gut und Blut an deren Aufrechthaltung zu setzen. Für jetzt aber schien man noch keinen Gebrauch von ihr machen zu wollen[143]).

Johann ward immer rathloser, in sich zerrissener. Bei dem Tode des Großrichters Galfried, der ihm manche Ungerechtigkeit erschwert hatte, sagte er lachend: „Gewiß, sobald er „in die Hölle kommt, wird er den ersten Gruß dem Erzbischof „Hubert von Canterbury bieten.“ Den Erzbischof Stephan haßte

141) Rad. Coggesh., in Recueil XVIII, 106.
142) Annal. Waverl. 143) Matth. Par.

er so, daß er nichts gespart hätte, wenn er den Papst wider ihn hätte einnehmen können. Alle Großen des Landes waren ihm verdächtig. Darum setzte er den Bischof von Winchester, Peter des Roches, zum Großrichter, und weckte dadurch neue Abneigung, daß solche Macht über England einem Fremdling anvertraut werde[144]). Für Hülfe, die er ihm senden möchte, soll er dem Emir-al-Mumenim von Afrika durch eine Botschaft den Uebertritt zum Islamismus angeboten haben[145]). Er konnte solches um so leichter, da er sich nicht scheute von den Lehren des Christenglaubens lästernd oder spottend zu sprechen. Es wurde erzählt, es seye einst in seiner Gegenwart ein fetter Hirsch ausgeweidet worden; „wie erquickend lebte dieser!" habe er lachend[146]) gerufen, „und hörte doch sein Lebetag nie eine Messe!"

Um St. Michaelstag langte endlich Cardinal Nikolaus in England an. Er brachte dem Erzbischof von Canterbury ein päpstliches Schreiben, worin dieser erinnert ward, jetzt vorsichtig und getreu zu handeln, für des Königs und des Reiches Wohl und Friede zu thun, was mit Ehre und Nutzen des apostolischen Stuhls und der englischen Kirche vereinbar seye; auch möchte er dem Papst über alles so schnell als möglich Bericht senden, damit dieser nach Gutfinden Erforderliches noch verfügen könne[147]).

Drei Tage wurde zu London in Gegenwart des Königs und des Cardinals über das Entschädigungsbegehren der Geistlichkeit verhandelt. Jener bot 100,000 Mark an und bis Ostern vollständige Vergütung, wenn aus genauer Untersuchung sich ergeben sollte, daß der Betrag des Entrissenen höher seye. Der Legat ward unwillig, daß die Geistlichkeit das Anerbieten nicht sogleich ergriff; sie aber faßte Verdacht, derselbe neige sich über Gebühr auf des Königs Seite[148]). Dieser, in Hoffnung Zeit zu gewinnen, sah es gar nicht ungerne, daß die Bischöfe erst Untersuchung und Schatzung wollten vorangehen lassen und diesem gemäß die Forderung stellen. — Am 3ten October schwur

---

144) Submurmurantibus totius regni proceribus quod homo alienigena eis praeficeretur; Rad. Coggesh.

145) Wiewohl Matth. Par. die Reden und Gegenreden in der Audienz bei dem Emir ausführlich mittheilt, und Vit. Abb. S. Alb. p. 72 den Mönch nennt, welcher öfter dem Emir geheime Botschaften habe bringen müssen, so setzt er doch hinzu: de apostasia, ut dicitur. Dergleichen Gerüchte konnten erfunden worden seyn, um auf Fürsten, die dem Papst widerstrebten, den öffentlichen Haß zu laden; denn des gleichen wurde, nach Ep. XVI, 41, auch Graf Raymund von Toulouse beschuldigt. Berington III, 55 hält dafür, die wieder jene Nachricht erhobenen Zweifel, könnten dieselbe nicht entkräften. Umgekehrt hieß es auch, die Albigenser hätten den Emir-al-Mumenim angestiftet, in Spanien einzufallen; Odor Rayn. Annal. 1212 nro. 33.

146) Ridens et deridens. 147) Ep. XVI, 89.

148) Auch Rad. Coggesh. theilt diese Anschuldigung gegen den Legaten mit.

der König dem Cardinal, als des Papsts Stellvertreter, den Leheneid und entrichtete zum erstenmal die Lehengebühr von 1000 Mark. Wie die Urkunde, welche er dem Legaten Pandolfo, ausgestellt, mit Wachs besiegelt war, so wurde jetzt eine mit goldener Bulle übergeben. Die Frage wegen Rückerstattung des Entrissenen wurde in spätern Zusammenkünften wieder behandelt und der König zeigte die vorige Geneigtheit; so wie er jetzt auch gutem Rath zugänglicher schien als sonst. Diesen gaben ihm mit dem Cardinal die Bischöfe: er solle die Mißbräuche abschaffen, unter denen sein Volk leide; den Erpressungen der Vicegrafen und ihrer Beamteten Schranken setzen; diejenigen, welche nur ihrer Beutel gedächten, an rechtliche Männer vertauschen[149]. Da solchen Geistlichen, welchen Schlösser, Häuser, Vorwerke zerstört, Waldungen niedergehauen worden, bloße Rückgabe nicht genügte, sollten hierüber Schiedsrichter entscheiden. Auf St. Nikolausfest brachte jeder Bischof in eine Versammlung nach Reding die Berechnung seines Schadens. Drei Tage hofften sie Erledigung der Sache; weil aber gleichzeitig ein päpstlicher Befehl eingetroffen, Johann müßte die Königin Berengaria befriedigen und dem Grafen von Montfort für das, was er ihm entrissen[150], vollen Ersatz leisten, ward derselbe hartnäckiger als je. Die Bischöfe konnten unverrichteter Sache heimkehren; nur diejenigen, welche mit dem Erzbischof von Canterbury so lange vertrieben waren, erhielten auf Verwendung des Cardinals 15,000 Mark[151].

Während dieser Verhandlungen traf eine königliche Gesandtschaft in Rom ein. Verschiedenes sollte sie mündlich mit dem Papst besprechen; dann auch dafür ansuchen, daß in Zukunft weder der König dem Bann, noch seine Capellen dem Interdict anders als durch päpstlichen Spruch unterworfen werden dürften. Innocenz wiederholte in der Antwort an den König seine Freude über dessen Sinnesänderung, daß der Herr durch Demüthigung ihn erhoben und auf den Felsen des Heils gegründet habe. In allem, was von des Königs Boten vorgetragen worden, wolle er ihm, insoweit es möglich, Gehör schenken; denn er hoffe, daß er die Kirche in seinem Reich als des Herrn Braut aller Ehre werth halten werde, da königliche Würde und kirchliche Freiheit gar wohl nebeneinander bestehen könnten[152]; zumal die Erfahrung lehre, wie Fürsten, die diese

---

149) Annal. Cont. Rog. Hoved. 150) Von der Erbschaft seines Oheims, des Grafen von Leicester; B. XIII, S. 281.

151) Matth. Par. p. 172 meint, der Cardinal habe dem König Zahlungsfrist gewährt. Ganz Johanns Character angemessen sagen, die Annal. Waverl. p. 202: tamen XV millia marcarum post discessum aliorum reddidit, et hoc forte ut animum eorum inclinaret ad fovendam ejus simulationem erga minores. Kommt diese unerfreuliche, aber tiefe Menschenkenntniß auf Rechnung des Königs, oder des Annalisten?

152) Was freilich unsere Zeitweisen, welche den Staat zum Leviathan gestalten möchten, der jede besondere Existenz in sich verschlingen müsse,

angetastet, abgenommen hätten, jene aber zugenommen, welche das Geistliche gepflegt. „Das rathen Wir königlicher Einsicht, daß Du mit den Erzbischöfen und Bischöfen Deines Reiches keinen Hader beginnest, vornehmlich nicht über geistliche Angelegenheiten und kirchliche Rechte; da Du an Uns Dich wenden und auf anständigem Wege mehr ausrichten kannst, als durch Eigenmacht." Innocenz ließ auch die Urkunde ausfertigen, wodurch der apostolische Stuhl die Königreiche England und Irland zu Lehen und unter St. Peters Schutz nimmt; vorbehaltlich, daß jeder Nachfolger des Königs dieselben von dem Papst und der römischen Kirche empfange und Huldigung dafür leiste. Zugleich wurden die englischen Bischöfe gewarnt, weder den Frieden mit dem König zu stören, noch Gewirre zu erregen. Ueber Beschwerden hätten sie den apostolischen Stuhl zu berichten, der alles untersuchen und nach Billigkeit entscheiden werde. Da der König, dessen Nachfolger und das Reich der römischen Kirche angehöre, so liege ihnen Treue und Gehorsam um so mehr ob[153].

Der Legat erhielt Auftrag, dem Bischof von Canterbury und seinen Mitbischöfen zu befehlen, alle gegen den König, für jenen Fall, daß er in die Friedensvorschläge nicht eingehen würde, erlassenen Briefe, sobald das Interdict aufgehoben seyn werde, einzuziehen und dieselben zu zerhacken oder zu verbrennen, damit man nie Gebrauch davon machen könne. Jede Verbindung und Verbrüderung aus der Zeit der Spaltung zwischen Königthum und Priesterthum solle aufgehoben und ausser Wirksamkeit gesetzt werden. Dem Legaten war noch die Aufsicht über Rückgabe der bischöflichen Güter anbefohlen; wer etwas davon besitze, habe es zur Unterstützung des heiligen Landes zu erstatten. Endlich ward ihm die Besetzung (unter königlicher Zustimmung) aller erledigten Bischofsstühle und Abteyen in ganz England übertragen, mit der Empfehlung, auf Männer zu sehen, die sich durch Kenntniß und Wandel auszeichneten, dem König treu, dem Reich dienlich, zu Rath und That nützlich wären[154]. Untüchtige und Unwürdige sollten durch ihn von ihren Stellen entfernt werden[155].

Diese Anordnung räumte dem Legaten große Gewalt ein, und zog ihm den Vorwurf zu, dieselbe nach Willkühr und nicht immer das Heil der Kirche gewissenhaft erwägend, zu verwenden. Anstatt mit dem Erzbischof und den Bischöfen sich zu berathen, begab er sich in Begleit königlicher Hofgeistlicher an die erledigten Kirchen und setzte, wie dieß ein alter Uebelstand in England war, oft die Untauglichsten an hohe Würden. Einzig

---

nicht zugestehen; ungeachtet Jahrhunderte die Möglichkeit und Wirklichkeit jenes Satzes dargethan haben.

153) Ep. XVI, 130—132. 135 154) Ep. XVI, 133—138.

155) Dieß geschah mit den Aebten von Westminster und Evesham, legatus cum securi venisse dicebatur; Annal. Cont Rog. Höved.

den Stiftsherren von York scheint eine freie, unverkümmerte Wahl gestattet gewesen zu seyn[156]). Mehrere Geistliche nahmen, deswegen Berufung nach Rom; dafür stellte sie der Legat in ihren Verrichtungen still; an einer Reise dahin suchte er sie durch das Verbot zu hindern, auch von eigenem Vermögen nichts mitnehmen zu dürfen. Pfarrkirchen wies er, ohne die Patronen um Einwilligung zu befragen, seinen Geistlichen zu. So ward er allgemein verhaßt, gescholten: er verwandle Recht in Unrecht[157]). Gewiß war dieß nicht Meinung dessen, welcher auch hier gerne alle Rechte geschützt, alles auf ordnungsgemäßen Weg gewiesen hätte, und darum nicht nur den Bischöfen, Baronen, Rittern und allem Volk beider Königreiche in Bullen Treue gegen den König ans Herz legte[158]), sondern auch dem Erzbischof von Canterbury verbot, ohne Vorwissen des apostolischen Stuhls auf überseeische Besitzungen des Königs ein Interdict zu legen[159]). Natürlich; dieselben gehörten kirchlich nicht zu England, sie stunden von alters her unter andern Metropoliten.

Kaum der Emir-al-Mumenim nach Afrika zurückgekehrt war, so verbreitete sich durch Spanien die Kunde furchtbarer Rüstungen. Das Gerücht, daß er zum zweitenmale noch mit zahlreicherer Heeresmacht hinüberschiffen werde, hatte allgemeine Besorgniß geweckt, und derjenige, dessen Amtes es war, alle Kräfte der Christenheit gegen ihre Feinde zu vereinen, gebot seinem Legaten im südlichen Frankreich, die Christen aufzumahnen, sie möchten ihre Macht dem äussern Feind entgegenwenden[160]). Castiliens edler König aber bemühte sich, des gesammten Spaniens Männer neuerdings als feste Wehre wider die Mauren zu richten. Eifrig dessen bedacht, vermittelte er den Zwist, der die Könige von Leon und von Portugal entzweite[161]). Auch ohne Kriegsgetümmel wäre das Jahr schwer gewesen für Spanien, denn Land und Vieh litten an Unfruchtbarkeit. Wie in Kriegsgefahren die Pflichten des christlichen Streiters, so erfüllte jetzt der Erzbischof von Toledo diejenigen des eifrigen Hirten; er theilte all das Seine aus, sammelte Beiträge, ermahnte durch Vorbild, und rührte durch das Wort der Gnade die Reichen. Alles, König, Geistlichkeit, Barone, Ritter, Bürger steuerte, wetteiferte in Allmosen und doch vermochte zusammenwirkende Hülfe nicht, manche, die auf den Gassen und an Kreuzstraßen dahinstarben, dem Hungertode zu entreissen. Menschen und Vieh traf die Noth. Dieses blieb unträchtig, viele Pferde verendeten aus Mangel an Futter, Vögel fielen todt zur Erde[162]).

156) Ep. XVI, 155.
157) Math. Par.
158) Rymer Acta I, 58.
159) Ep. XVI, 136.
160) Ep. XV, 215.
161) Ferreras IV, 102.
162) Rod. Tolet. VIII, 13.

Schon im Februar rückte Alphonso wieder zu Felde. Den Emir-al-Mumenim hatte noch im vorigen Jahr über dem Kummer wegen seines Mißgeschickes mitten unter großen Rüstungen der Tod ereilt[163]). Mit dem Ruhm, dem Feinde verschiedene Schlösser genommen und die Moschee der festen Stadt Alcarez zum Tempel des wahren Gottes geweiht zu haben, konnte der König von Castilien unfern von Toledo Pfingsten halten; glücklich im Kreise versammelter Kinder und Enkel[164]); glücklicher als jene, welche verwegener Muth von der Gränze Estremadura's in das feindliche Sevilien geführt hatte, mehr ihre Tapferkeit und geheiligte Sache, als Aben-Zaids, Mahommeds Bruders und Statthalters, Macht erwägend, welcher sie unterlagen. Lüstern durch diesen Sieg ließ Aben-Zaid seinen Sohn in Castilien einfallen, zu Raubzügen, in welchen Menschen wie Habseligkeiten zusammengegriffen wurden. Aber die maurischen Horden bestanden nicht vor den Christen, welche eilends sich waffneten. Diese retteten zwar die zusammengeschleppte Beute, aber die Menschen lagen niedergemetzelt von den Ungläubigen[165]).

Dafür zog Alphonso im November des gleichen Jahres vor Baeza (es war wieder in feindliche Gewalt gefallen)[166]), und hatte noch 600 erlesene Reiter dem König von Leon gesendet; denn auch diesen sollte der Vorwurf nicht treffen, bei Spaniens und des Glaubens Gefahr zu rasten. Er wählte sich Alcantara als Preis seines Kampfesmuthes. Dieses fand weder in seinen Bollwerken, noch in der Ausdauer seiner Besatzung Schutz gegen christliche Tapferkeit[167]). Aber die vor Baeza empfanden die herbe Noth des Jahres, denn es fehlte alle Zufuhr; der Hunger überwand selbst den Abscheu vor Menschenfleisch. Darum schloß Alphonso einen Waffenstillstand und zog sich nach Calatrava zurück, wo der Erzbischof von Toledo, der muthige, beredte, christlichfromme Fürst der Kirche, all sein Silbergeräthe hergab, um die Noth zu mildern, und, damit die Grenzburgen nicht verlassen würden, mit den Darbenden in dieselben sich einschloß[168]). Von dem Papst ward ihm die geistliche Obsorge der Gebiete übertragen, welche der König dem christlichen Glauben wieder gewonnen, damit auf denselben die Ehre des göttlichen Namens und christliche Hirten eingesetzt würden[169]).

Ueber Streitigkeiten, welche die Einwohner der Grafschaft Montpellier gegen Petern von Aragonien erhoben, und bei dessen ungezähmter Leidenschaft für die Weiber, wobei ihm die

163) Cardonne, S. 323.
164) Rod. Tolet. l. c. 165) Ferreras IV, 105.
166) B. XVI, S. 413. 167) Nach Ferreras IV, 110 wäre es erst im folgenden Jahr eingenommen worden; nach Cod. Tolet. VIII, 14 hingegen in diesem. 168) Cod. Tolet. VIII, 14.
169) Ep. XVI, 153.

Ehe ein drückendes Joch schien, war ihm in unbesiegbarer Mißstimmung gegen seine Gemahlin Maria schon vor sieben Jahren das Verlangen erwacht, von derselben sich zu trennen[170]. Zum Vorwand mußten innere Vorwürfe dienen: daß er sie noch bei Leben ihres zweiten Mannes, des Grafen von Comminges geehlicht und vor der Verbindung mit einer nahen Verwandtin derselben vertrauten Umgang gepflogen habe[171]. Der Papst ließ auf Peters Bitte die Sache untersuchen; die Königin verlangte Aufschub zur Vertheidigung. Verschiedene Bischöfe und Legaten nach einander wurden damit beauftragt, und mehrere Jahre giengen hin. Die Königin gestand zwar eine thatsächliche, nicht aber eine rechtsgültige Verbindung mit dem Grafen von Comminges[172], weil er ihr zu nahe verwandt gewesen und damals schon zwei Frauen gehabt habe. Diese Gründe suchte der König zu entkräften und nach mehrjähriger Untersuchung gelangte die Sache nach Rom. Die Königin begab sich mit einem Anwalt selbst dahin. Nach sorgfältiger Prüfung verkündete Innocenz im Jenner dieses Jahres in versammeltem Consistorium: die Scheidungsgründe des Königs seyen unzuläßig, die Ehe müsse bestehen. Er verlangte von Petern, daß er die Gemahlin wieder in eheliche Gemeinschaft aufnehme, zumal sie ihm einen Sohn geschenkt habe, und sie eine ehrenwerthe Frau seye. Um diesem Ausspruch größeres Gewicht zu geben, ließ der Papst dem König kirchliche Zwangsmittel ankünden, wenn er nicht Folge leisten sollte[173].

Peter achtete des Spruches nicht, und trug sogar die Abneigung gegen die Gemahlin auf den Sohn über, so, daß es ihn keine Ueberwindung kostete, denselben in Simons von Montfort Gewalt zu geben, mit welchem er doch in großer Spannung stund[174]. Selbst auf eine neue Verbindung sann er. Maria aber hatte noch andere Angelegenheiten in Rom zu verhandeln. Zuerst eine Klage gegen die Einwohner von Montpellier, daß sie ihr Schloß zerstört und die Steine geraubt hätten; daß sie ohne ihr Mitwissen, ja gegen ihren Willen, Beamtete setzten; daß sie ihr die Einkünfte vorenthielten, und die Uneinigkeit mit ihrem Gemahl nährten; über welches alles der Papst Untersuchung verfügte und den Einwohnern Entschädigung auferlegte[175]. Wichtiger waren die Ansprüche der unebenbürtigen Kinder von Mariens Vater, für welche dieser selbst noch um Anerkennung als erbfähig bei Innocenz vergeblich nachgesucht hatte[176], um den Besitz von Wilhelms Verlassenschaft

170) Gesta Com. Barcin. c. 24.: sie sagen von jener Fehde: multa intulit taedia et plurima dedit damna.

171) Bern. Gomes Vita Jac. I, in Schotti Hisp. illustr. III, 396.

172) Sie hatte zwei Töchtern von ihm; nach ihrem Testament in d'Achery Spicil. III, 576.

173) Ep. XV, 221. B. Gomes l. c.

174) Tanta flagrabat ira in reginam, ut Jacobum puerum communem filium, illius causa despiceret — neque haberi coram permitteret; — facile ab se abduci permisit; B. Gomes l. c.

175) Ep. XVI, 23.

176) B. VI, S. 415.

sich zuzueignen. Petern hatte bittere Feindschaft gegen die Gemahlin so weit getrieben, mit Beraubung des eigenen Sohnes, Wilhelm VIII als Herrn von Montpellier anzuerkennen, und ihn urkundlich als solchen zu bestätigen[177]. Dieß konnte jedoch ohne Mariens Zustimmung keine Gültigkeit haben; und sie wußte für ihren Sohn nirgends Schutz zu suchen, als bei dem Papst. Innocenz erklärte neuerdings alle Söhne Wilhelms für unehlich, und Maria und ihren Sohn als dessen einzige Erben[178]. Maria überlebte diese Erfahrungen des Schutzes und der Gerechtigkeitsliebe Innocenzens nicht lange. Sie erkrankte im April und erklärte in Beiseyn des päpstlichen Leibarztes, einiger Hofbeamteter und eines Geistlichen ihren letzten Willen. Kraft dessen sollte ihr einziger Sohn Jacob[179]) Erbe seyn und ihm, wenn er ohne Nachkommen stürbe, die beiden Töchtern aus dem Umgang mit dem Grafen von Comminges folgen. Ihr Grab wählte sie in St. Peterskirche, neben der Gruft der heiligen Petronilla; die vier Hauptkirchen Roms erhielten reiche Geschenke. In vollem Vertrauen erbat sie den Papst zum Beschützer ihrer Kinder und ihrer Verlassenschaft und als Vollstrecker ihrer Verfügungen, mit dem Recht nach Gutbefinden daran zu ändern[180]).

Alphonso von Portugal war seinem Vater, Sancho, noch nicht lange in der Regierung gefolgt, als Innocenz ihm, als einem klugen, gerechten, zur Regierung tüchtigen Fürsten, Sanct Peters und seinen Schutz zusagte, wie es schon sein Vorfahrer Alexander, seligen Andenkens, gegen des Königs Anherrn gethan. Diesen Schutz dehnte der Papst nicht allein, wie gewöhnlich, auf das Reich und alles, was zu königlicher Würde gehöre, aus, sondern auf das Land, welches er noch über die Saracenen erobern könnte. Niemand solle es wagen, seine Besitzungen an sich zu reissen, den Frieden mit ihm zu brechen, auf irgend eine Weise ihn zu schädigen. Dafür solle er sich gegen

---

177) Zu Toulouse den 24sten Jenner; Urk. in d'Achery Spicil. III, 575.

178) Aus den Coment. del rey el Jacm., Hist. du Langued. III, 243. Es ist auffallend, daß hier diese Comment. nur als Handschrift citirt werden, da sie doch herausgegeben sind: Cronica o Commentari del Jaume Rey d' Aragon, féyta e scrita per á quel en sa lengua natural e tracta del Archive de Valencia; en Valencia, 1557. Fol. — Verarbeitet, oder wenigstens aufgenommen mögen sie seyn in: Chronica o descripcio del fets e hazanyes del inclyt Rey Don Jaume primer, Rey d'Arago etc. e de molts de sus descendents. Feta por lo magnifich Ramon Muntaner; en Valencia 1556 Fol. — S. Frankenau Bibl. Hisp. hist. geneal. herald. p. 373.

179) Ihre Tochter Sancia, welche sie Petern vor diesem gebahr, scheint schon tod gewesen zu seyn.

180) Mutandi, addendi, minuendi et ordinandi de hoc Testamento pro suo beneplacito voluntatis (was wohl mehr Ausdruck der Ergebenheit war, indem von dem Papst, und von Innocenz zumal, erwartet werden durfte, daß er den letzten Willen eines Sterbenden nicht leicht ändern werde;) d'Achery Spicil. III, 576.

seine Mutter, die heilige Kirche, ergeben, in allen Fällen bereit erzeigen zu Erweiterung der Gränzen christlichen Glaubens Zum Thatbeweis für St. Peters Recht an sein Reich und als Zeichen seiner Ehrerbietung solle er nach dem Beispiel seiner Ahnen dem Erzbischof von Braga die zwei Mark Goldes für Innocenz und seine Nachfolger auf dem apostolischen Stuhl jährlich entrichten[181]).

Des Papsts Erinnerung: Achtung vor dem Testament seines Vaters zu erzeigen, war fruchtlos gewesen. Alphonso wollte seine Herrschaft nicht schmälern lassen, sondern suchte jene kleinen Gebiete, welche der sterbende Vater jedem seiner Kinder zum Unterhalt angewiesen, den Geschwistern zu entreissen. Die beiden Schwestern rüsteten ihre Plätze; Therese suchte Hülfe bei ihrem vorigen Gemahl, dem Könige von Leon. Dieser fiel in das Land; vieles wurde verheert, mehr als ein Gefecht endigte unglücklich für Alphonso. Auch der Papst drohte, ordnete Untersuchung und verlangte Vollziehung des königlichen Testamentes. Alphonso erklärte: er wolle nicht seine Schwester vertreiben, nur Anerkennung seiner Oberherrlichkeit verlange er[182]). Nach vergeblicher Dazwischenkunft beauftragter Geistlicher war die Sache neuerdings vor den Papst gekommen, der aber auch jetzt noch Hoffnung eines Vergleiches hegte, und eine Auseinandersetzung beider Theile durch Entscheidung nur in die letzte Reihe stellte[183]). Es scheint, daß diese vermieden werden konnte[184]).

In Armenien hatte der König, welchen Erhebung, Würde und Schutz in Dankbarkeit dem apostolischen Stuhl hätte verbinden sollen, den von dem Legaten zwischen ihm und der Stadt Antiochien vermittelten, durch Siegel und Unterschrift bekräftigten Waffenstillstand gebrochen. Mit Heeresmacht mußte sein Neffe, Rupin, in das Gebiet der nichts ahnenden Antiochier einfallen, und mit heidnischer Wuth brachen die Krieger des Königs in Häuser und Kirchen, legten viele derselben in Asche und trugen an Beute mehr als für hunderttausend Hyperperen von dannen. Um der Kirche zu spotten, anerkannte er jetzt jenen eingedrungenen, aber durch den apostolischen Stuhl verworfenen Patriarchen[185]); verjagte die lateinischen Geistlichen der Kirche zu Tharsus von Häusern und Einkünften und setzte griechische ein. Für alles dieses ward dem König die Wahl eröffnet, entweder durch reumüthigen Gehorsam apostolische Gunst wieder zu gewinnen, oder die Strafe zu gewarten, welche der Papst kraft Stellung und Pflicht über ihn verhängen müßte: den Bann gegen ihn, seinen Neffen und alle seine Gehülfen. So lange er den apostolischen Befehlen und Mahnungen sich nicht unterziehen würde, sollten die Könige von Jerusalem und

181) Ep XV, 24. 182) La Clede Hist. du Port. II, 176.
183) Ep. XVI, 52. 184) La Clede a. a. O.
185) B. XI, S. 78.

Cypern mit ihren Baronen, so wie die Ritter vom Tempel und vom Spital, ihm weder mit Rath, noch weniger durch die That beistehen, vielmehr den Patriarchen zu Vollziehung der geistlichen Strafe an ihm unterstützen[186]). Gegen Rupin führte Otto von Dampierre noch besondere Klage, über Entführung seiner Gemahlin Heloise, des verstorbenen Königs Amalrich von Cypern jüngste Tochter[187]), worüber schon im Jahr 1211 Innocenz dem Patriarchen Untersuchung und Berichterstattung aufgetragen hatte[188]).

Ueberhaupt zog, seit im Abendlande manches Dringende beseitigt, oder in richtiges Geleise gebracht schien, das Morgenland Innocenzens Blick wieder ernster auf sich. Wie weit entfernt war von den christlichen Herren desselben ein Sinn, welcher allein vor den Feinden ihnen Ansehen, im Abendlande Vertrauen hätte begründen können? Statt dessen sah man sie häufig getrennt, in Hader untereinander, jeden, in Sucht bloß die eigene Herrschaft zu vergrößern, nicht selten gegen den Nachbar bewaffnet. So wurden alle Anschläge den Feinden erleichtert[189]); Hülfe war nothwendiger als je. Tausende von Christen schmachteten in Kerkern und Banden der Saracenen; ihre Burg auf dem nahen Berg Thabar bedrohte Accon immer mehr, und gelang es ihnen, die Stadt zu gewinnen, so war der hülflose Rest des heiligen Landes bald unterjocht. „Auf! „habt Friede miteinander, leget bei Seite euern Hader, sam„melt euch unter die Fahnen des Gekreuzigten, bringet Hab „und Gut ihm dar; schon über sechshundert Jahre sind ver„flossen an der Zahl des Thieres[190])," — schrieb Innocenz durch alle Reiche des Abendlandes, von Ungarn bis nach Island und Norwegen. In dem Schreiben an den König von Jerusalem heißt es: „Bedenket die Gefahren, in welche durch euere eigene Schuld das heilige Land gerathen ist; trachtet nach dem ewigen Reiche; richtet auf Gottes Wegen euren Gang; der Herr wird alles zum Besten lenken; wenn ihr meinet verzehrt zu seyn, werdet ihr aufgehen wie der Morgenstern. Ich werde euer Recht und euere Ehre vertheidigen und Hülfe senden von diesseits und von jenseits des Meeres[191])." Die Meister der ritterlichen Orden erhielten, unter Bedrohung durch geistliche Waffen, Befehl, dem König mit aller Treue und Tapferkeit beizustehen und sein Land zu vertheidigen, gleich als wär' es das ihrige[192]).

Alle Bischöfe Abteyen, Domcapitel, sämmtlicher Clerus, Städte und Flecken durch die meisten Reiche Europa's sollten,

---

186) Ep. XVI, 2. 187) Reinhard Gesch. von Cypern I, 137.
188) Ep. XIV, 105. 189) Ep. XV, 211.
190) Mahomet sollte nach dieser Auslegung das Thier, die Zahl 666, die Dauer seiner Lehre seyn, diese jetzt schon über sechshundert Jahre geherrscht haben; die Berechnung bei Albericus p. 474.
191) Ep. XV, 211. 192) Ep. XV, 209.

einzeln oder in Verbindung, Krieger rüsten und sie auf drei Jahre mit allen Bedürfnissen versehen; die Seestädte sollten Fahrzeuge liefern; den Geistlichen ward gestattet für drei Jahre ihre Pfründen zu verpfänden; jedem ohne Ausnahme (Ordensleute abgerechnet) erlaubt, hinzuziehen. Die Vergünstigungen für diejenigen, die nach Spanien oder nach Südfrankreich wollten, wurden zurückgenommen, weil dort nicht mehr gleiche Nothwendigkeit obwalte. Neben den gewohnten Verordnungen ergieng strenge Drohung gegen Land- und Seeräuber, welche die zum heiligen Lande Ziehenden schädigen; gegen alle, welche den Saracenen Kriegsbedürfnisse zuführen oder auf deren Schiffen dienen würden; auch wurde die Verordnung wegen des Opferstocks in den Kirchen erneuert[193]). Um aber den Feind nicht allein mit körperlichen, sondern ebensowohl mit geistlichen Waffen zu bekämpfen, sollten allmonatlich überall Bittfahrten mit Gebet, Almosen und mit Ermahnungen an das Volk über das gnadenreiche Wort vom Kreuz gehalten werden. Täglich bei dem heiligen Meßopfer sollten Männer und Weiber, in Demuth zu Erde gebeugt, den Psalm hören: „die Heiden Herr sind in Dein Erbtheil kommen,“ und am Altar der Priester ein eigenes Gebet für die Befreyung des heiligen Landes singen. Denen die ausgesendet waren, um in den Reichen aufzubieten und Steuern zu sammeln, war Bescheidenheit und Mäßigkeit in Gefolge und in Forderung für ihren Bedarf empfohlen.

Nach Frankreich ernannte Innocenz seinen vormaligen Mitschüler[194]), den kurz zuvor zur Cardinalewürde erhobenen Stiftsherrn von Paris, Robert Courçon, als Legaten zu Förderung dieses Werkes, wie er bereits vor zehn Jahren unter dem berühmten Fulco von Neuilly demselben sich gewidmet hatte[196]). Innocenz empahl ihn dem König, dem Thronerben, seiner Gemahlin, dem gesammten Clerus durch Frankreich zu bereitwilliger Unterstützung, ihm selbst alles, wodurch er seiner Aufnahme den erfolgreichsten Nachdruck verleihen könnte[197]). Zu diesem Endzweck hielt der Cardinal bald nach seiner Ankunft

---

193) Ep. XVI, 28. Dieses Schreiben ist auch in das Chron. Ursp. eingerückt. Daß diese Einrichtung zu mancherlei Gerede Anlaß gab, sieht man aus Walthern von der Vogelweide, Manesse Minnesinger I, 132:

Saget an her stoc hat úch der babest har gesendet
Das ir in richet und uns tútschen ermet und swendet?
— — — — — — — — — — — — —
Her stoc ir sit uf schaden har gesandt.
Das ir us tútschen lúten suochet toerinnen und narren.

Nach Uhland, W. v. d. VW. 134 nro. 75, sind diese Strophen in der Pfälzer-Handschrift durch viele Varianten erweitert. 194) B. I, S. 22.

195) Daher nennt er sich in dem Eingang des Statuts für die Universität Paris vom Jahr 1215 servus crucis Christi, wie Crevir, du Boulay berichtigend, I, 304, angeführt.

196) B. III, S. 285. 197) Ep. XVI, 31—33.

in Frankreich eine Kirchenversammlung, welche vornemlich ernste Verordnungen gegen den Wucher erließ, weil solcher die Layen durch Verarmung nicht selten an Hülfe für das heilige Land hinderte[198]). Er mag die Geistlichkeit über ihren Kaltsinn bei dieser allgemeinen christlichen Angelegenheit mit rascherem Eifer[199]) bescholten haben, als sie es gerne hörte, oder geduldig vertrug[200]); so daß sie bei dem Papst über ihn klagte, und dieser ihm mehr Gelindigkeit empfahl[201]). Auch konnte es keine Billigung finden, daß er nachmals ohne allen Unterschied[202]) jedem das Kreuz anheftete, der nur immer kommen wollte; Kindern, Greisen, Weibern, Lahmen, Tauben, Blinden, selbst Aussätzigen. Viele Reiche und Mächtige wurden hiedurch zurückgeschreckt[203]), weil ein so regelloser Haufe der Kreuzfahrt eher hinderlich als förderlich seye[204]).

Unter und mit Robert predigten noch Manche das Kreuz. Denen, welche wider die Irrgläubigen im Süden Frankreichs aufmahnten, befahl er hiemit inne zu halten, der Kampf gegen die Saracenen thue mehr noth[205]); als worin er ganz die Meinung des Papsts unterstützte[206]). Auch hier zeichnete sich der ehrenwerthe, gelehrte und beredte[207]) Jacob von Vitry aus. Ein Besuch bei der merkwürdigen Maria von Oignies, deren Leben er beschrieben[208]), hatte ihm überhaupt eine neue Richtung verliehen. Der schönste Erfolg krönte sein Bemühen[209]). Sei es um diese zu lohnen, oder weil der Ruf hoher Tüchtigkeit und Frömmigkeit selbst über das Meer drang, die Stiftsherren von Accon wählten ihn, noch während er in Frankreich für das heilige Land wirkte, zu ihrem Bischof. Seinem mehrjährigen Aufenthalte an diesem Mittelpunkt der kleinen christlichen Herrschaft an Palästina's Küste, verdankt die Nachwelt eine treue Berichterstattung dessen, was vor und während seiner Zeit in diesen Gegenden sich zugetragen. Ueber dieser Versetzung ward er im Abendlande so wenig vergessen, daß Gre-

---

198) Du Theil Mem. sur la vie de Rob. de Courçon, in Mem. et extr. de la Bibl. du Roy T. VI. 199) Sollicitudine non pigra injunctum exequens officium; Petr. Vallissern c. 75.

200) Fand ja Innocenz schon vor zehen Jahren Ursache, sie deswegen zu schelten; vergl. B. III, S. 281. 201) Ein Brief des Papsts an d. Card. vom folg. Jahr, in d'Achery Spic. III, 577.

202) Indifferenter. 203) Crucem suscipere horrebant.

204) Magn. Chron. Belg. Albericus zum Jahr 1215. — Innocenz dagegen schreibt dem Dechanten von Speyer, Ep. XVI, 108: auch Personen, welche zu Vollziehung des Gelübdes nicht tauglich wären, dürften dasselbe auf sich nehmen; ita quod cum urgens necessitas, aut utilitas evidens postularit, votum ipsum de mandato possit apostolico commutari, aut redimi, vel differri 205) Petr. Vallissern. c. 75.

206) Ep. XVI, 108. 207) Vir magnae honestatis, literaturae et eloquentiae sagt von ihm Guil. de Pod. Laurent. c. 30.

208) Vita B. Cariae Ogniacensis; in Act. SS. Jun. T. IV.

209) Cil en croisa mult; Guil. Tyr. cont.

gor IX, um seine Kräfte und Dienste der allgemeinen Kirche zu gewinnen, ihn als Cardinal-Bischof von Frascati nach Rom zurückberief [210]).

Im Erzsprengel von Mainz übernahmen es die Aebte von Salem und von Neuburg, nachher der Abt von Schönau, der Domdechant von Speyer und der Propst von Augsburg, die Gläubigen mit treuem Eifer [211]) zur Rache für die Schmach des Gekreuzigten aufzumahnen, und alles, was hiezu führen könnte, anzuwenden [212]). „Auch hier, bemerkte Innocenz, sey' es größeres Verdienst nach Palästina, als nach Frankreich, zu gehen, und jeder thue gut, welcher den letztern Vorsatz an den erstern vertausche. Auf keine Einsprache des Weibes seye Rücksicht zu nehmen. Wo der weltliche König zum Kriegsdienst aufbiete, finde solche auch nicht statt; warum dann, wenn der König des Himmels?" Er erlaubte, Brandstiftern und solchen, welche Gewaltthätigkeit gegen Priester begangen hätten, nach erfolgter Entschädigung der Benachtheiligten Freisprechung zu ertheilen [213]), damit jene in dargebrachter Hülfe begangenen Frevel sühnen könnten [214]).

Von Cöln, hinab durch Westphalen, Brabant, bis an die Küste von Friesland, predigte, erst in Begleitung eines Schülers, dann der Aebte mehrerer Orden, mit segensreichem Erfolge der cölnische Domscholaster Oliverius, ein so frommer als wohlberedter [215]), für diese Sache eifriger Mann [216]). Gewöhnlich begann er seine Rede mit dem Worte des Apostels Paulus: „Es seye ferne von mir einiges Rühmen, denn allein von dem Kreuz Christi." Was das Wort nicht vermochte, wirkten Erscheinungen des Kreuzes am Himmel, deren manche sollen gesehen worden seyn. Bis zum Pfingstfest des folgenden Jahres hatten in diesen Gegenden, besonders in den Seestädten [217]), bei 50,000 das Kreuz genommen, darunter 8000, die wenigstens mit Schilden, 1000, die mit Panzern versehen waren. Zur Ueberfahrt so vieler Mannschaft mit Vorrath und Kriegszeug wurden durch den ganzen Sprengel von Cöln wohl bei 300 Schiffen gerüstet [218]). In der Gegend von Brüssel

---

210) Dieß im Jahr 1227. Er starb im Jahr 1240, nach andern 1244.

211) Cura sollicita et accurata sollicitudine.

212) Ep. XVI, 29.

213) Darum erhielten auch die Mörder des Bischofs von Würzburg Erlaubniß zur Heerfahrt.

214) Ep. XVI, 108.

215) Albert. Stadens.

216) Er fuhr nachher selbst über das Meer und erstattete seinem Erzbischof Engelbert einen Bericht über die Eroberung von Damiette, welcher in Bongarsii Gesta Dei p. Francos herausgegeben ist.

217) Emonis Chron., in Matth. Anal. II, 16.

218) Olivers Schreiben an den Grafen von Namur und seine Gemahlin: Haec scripsimus vobis, quoniam ad militiam J. C. vobis salubriter et terrae sanctae, ut speramus, utiliter signati estis, obnixe rogantes, ut crucesignatis propitii sitis, et judicibus, quos apud Namurcum constituimus, favorabiles; Martene Coll. ampl. I, 1115.

zeichnete Egidius von Löwen viele Tausende[219]); einer drängte den andern, keiner durfte zurückbleiben; zumal den Reichern bei Alter oder Leibesschwäche der Loskauf Gelegenheit darbot, wenigstens durch Beiträge dem geheiligten Vorhaben förderlich zu seyn[220]).

In Italien erinnerte Innocenz die Venetianer daran, wie sie eigentlich ihr Gelübde noch immer nicht gelöst, noch fortan die Pflicht auf sich hätten[221]). Ja selbst wegen Zara war den Befehlen des apostolischen Stuhls noch kein Genüge geleistet. Die Erinnerung an das erste blieb nicht ohne Erfolg. Herzog Peter Giani ordnete einen Gesandten nach Rom, um dem Papst zu eröffnen, wie er mit Freude die Mahnung zum Kreuzzuge aufgenommen habe. Er selbst wolle sich an die Spitze der venetianischen Hülfsschaaren stellen, an Mannschaft, Schiffen und Zeug mehr beitragen, als irgend eine andere Seestadt[222]). Und obwohl wir keine besondern Nachrichten darüber anzuführen im Stande sind, so dürfen wir doch mit Gewißheit annehmen, daß auch in den übrigen Theilen Italiens das Kreuz seye gepredigt worden.

Den König von Jerusalem und die Meister der Orden mußte der Patriarch auf die bereitete Hülfe hinweisen. Es ward ihm auch aufgetragen, für umsichtige und vertraute Männer zu sorgen, welche mit den päpstlichen Boten dem Sultan von Damascus und Bagdad ein Abmahnungsschreiben zubrächten, als Beweis der Demuth gegen den Stolzen[223]). Innocenz hatte nemlich auf den Rath kluger Männer den Versuch gemacht[224]), bei Malek-al-Adel die Rückgabe des Erbes des Herrn zu erreichen; ob etwa der islamitische Herrscher, von der Kunde eines abermaligen allgemeinen Aufgebotes durch die Christenheit geschreckt, in freundlichem Willen abträte, wozu Gewalt ihn zwingen könnte. So schrieb Innocenz dem Saracenen[225]):

„Dem edlen Saphildin, Sultan von Damascus und Babylon, Ehrerbietung und Liebe des göttlichen Namens. — Der Prophet Daniel lehret uns, daß Gott im Himmel es seye, welcher das Verborgene ans Licht bringt, die Zeit ändert und über die Reiche verfügt, damit jedermann erkenne, daß der Höchste über die Reiche der Menschen herrsche, und sie giebt, wem er will. Solches hat er klar bewiesen, indem er Jerusalem und dessen Gebiet in deines Bruders Gewalt gerathen ließ; nicht

219) Balduini Chron.

220) Joh. a Leidis XXI, 6, in Sweertii Rer. Belg. ann. erzählt, wie ein geiziger Bauer, der sich um 5 Mark, da er wohl hätte 40 geben können, losgemacht, in Schenken der Ziehenden gespottet habe und darauf vom Teufel geholt worden seye. 221) Ep. XVI, 35.

222) Ep. XVI, 91. 223) Ep. XVI, 36.

224) Datum Lateran. VI Kal. Maii Pont. Nost. ann. XVI; Richard de S. Germ. Baluzius hat das Datum nicht. 225) Ep. XVI, 37.

seiner Tugenden, sondern der Beleidigungen wegen, wodurch das Christenvolk seinen Gott zum Zorn gereizt hatte. Aber Wir haben zu Ihm Uns gewendet und hoffen, er werde sich Unser erbarmen, da er, mit dem Propheten zu sprechen, auch wenn er zürnet, des Erbarmens nicht vergißt. Nach dem Beispiel dessen, der in dem Evangelio sagt: lernet von mir, denn ich bin demüthigen Herzens, flehen Wir Deine Hoheit in aller Demuth, und damit wegen gewaltsamer Vorenthaltung jenes Landes nicht noch mehr Menschenblut müsse vergossen werden, als bereits geschehen ist, daß Du, klugem Rath folgend, Uns dasselbe zurückgebest, da Dir ausser eitlem Ruhm vielleicht doch mehr Schaden als Nutzen daraus erwächst. Ist es zurückgegeben, so wollen wir gegenseitig die Gefangenen frei und den Krieg ruhen lassen, und Unser Volk soll bei Dir, wie Dein Volk bei Uns, behandelt werden. Wir ersuchen Dich, daß Du die Ueberbringer freundlich aufnehmen, ehrenvoll behandeln und gebührende und entsprechende Antwort ihnen geben wollest[226].

Aus diesem Antrag geht abermals hervor, um was es Innocenz (und wahrscheinlich anfangs dem größten Theil derer, welche das Kreuz auf sich nahmen) allein zu thun gewesen seye: um den Besitz des Heiligthums aller Heiligthümer. Für diesen nach seinem ganzen objectiven Werth erfolgte jedes Bemühen, jede Anstrengung; er war die Leuchte für ein langes, diesem Zwecke nie abgewendetes Leben. Hätte Malek-al-Adel Innocenzen entsprochen, so würden vermuthlich die Kreuzzüge wenigstens für so lange unterblieben seyn, als nicht unvermeidliche Reibungen neue Fehden und Krieg herbeigeführt hätten. Indeß ist auch dieses Schreiben von unschätzbarem Werthe zur Rechtfertigung der Päpste gegen den Vorwurf, diese Kriegszüge der Christen in andern, als den klar zu Tage liegenden Absichten, befördert zu haben. Wenn je ein Papst wußte und bekannte, was er wollte, so war es Innocenz; und hier eröffnet er den innersten seiner Wünsche einem Fürsten der Ungläubigen, an welchen kein Verhältniß ihn knüpfte, und gegen welchen er keine unreine Absicht (wie so oft angedichtet wird) unter blendenden Vorwand verhüllen konnte, und bei welchem kein anderer Zweck sich erreichen ließ, als derjenige, der in dem Schreiben sich kund thut.

In Bezug auf die Patriarchenwahl war Venedig noch nicht beruhigt; Herzog und Senat forderten Bestätigung ihres Mitbürgers, ungeachtet der Papst bei Prüfung des Gewählten im Consistorium keinen Entscheid hatte geben können; auch für

---

226) Dieses Schreiben rief vermuthlich das Sendschreiben des Chalifen Nassirli-Dinillah hervor, welches gegen zwei Jahre später in Irak unter dem Titel Ruhol-Aarifin (Geist der Erkennenden) kund gemacht wurde. Dasselbe ist mit allen Argumenten des Korans und der Ueberlieferung ausgestattet; Nachricht darüber findet man in Michaud Biblioth. des Croisad.

Venedig genug gethan zu haben meinte, wenn er die Sache einem Vergleich unter den Partheien überlasse und dem nach Constantinopel Bevollmächtigten den Weg über Venedig vorschreibe, um sich daselbst zu besprechen. Wider seinen Willen wurde der Legat hier aufgehalten, so daß er auf anderem Wege längst an seine Bestimmung gekommen wäre. Da derselbe in die gemachten Vorschläge nicht einwilligen, aber auch nicht abreisen konnte, sah Innocenz sich genöthigt, diese Angelegenheit in Constantinopel durch einen andern Legaten beendigen zu lassen[227].

Es war der Cardinal-Bischof Pelagius von Albano, ein Spanier von Geburt[228], in dessen Person, als ausgezeichnetes Glied der Kirche[229], er den Kaiser, das Reich und dessen Große besonders zu ehren glaubte, und ihn diesen[230] aufs beste empfahl. Ebenso wurde die Geistlichkeit des ganzen Reiches von seiner Ankunft benachrichtigt und ihr angezeigt, es seye dem Legaten volle Gewalt anvertraut und alle Urtheile desselben gegen Widerspänstige würden in ungeschwächter Kraft verbleiben[231].

Die Wahl dieses Mannes in ein Land, das so eben unterworfen worden, in dessen Bewohnern die lange Trennung Glaubenshaß erzeugt hatte, und die man dennoch in den Schooß der einen Kirche zurückzuführen sich weniger für berechtigt, als für verpflichtet hielt, war keine glückliche. Daß seine rothe Kleidung, Schuhe, Pferddecken und Geschirre[232] den Griechen auffielen[233], kömmt billig auf Rechnung der Fremdartigkeit; aber daß er, unnachgiebig, stolz, hochfahrend, bloß mit Gewalt es durchsetzen wollte[234], daß Alle in der römischen Kirche ihr Heil suchen müßten, und hiedurch die Gemüther nur desto entschiedener von derselben entfernte, dieß fällt ihm zur Last. Mön-

---

227) Ep. XVI, 91.

228) Ferreras IV, 109 sagt, er seye der erste spanische Cardinal, den er habe ausfindig machen können.

229) Magnum Ecclesiae Dei membrum.

230) Ep. XVI, 106, an Gottfried, Herrn von Achaja.

231) Ep. XVI, 104. 105.

232) Den rothen Hut jedoch tragen die Cardinäle erst seit 1245 Platina Vita Innoc. IV.

233) Verwundert sagt es Georg. Acropol. c. 17: *ἐρυθροβαφῆ καὶ γὰρ ὑπεδεδέτο πέδιλα, ἐκ τῆς αυτῆς δὲ Χρωιᾶς καὶ τὰ ἐνδύματα εἶχε, καὶ ἡ ὀφεστρὶς δὲ τοῦ ἵππου, καὶ τὰ Χαλινα τῷ τοιούτῳ ἐβάπτοντο Χρωμάτι. Ἦθους δὲ τυχὼν ἀγριωτέρου, καὶ ἀλαζονεία Χρώμενος, πολλὰ δεινὰ ἐνδείξατο ἐπὶ τοῖς τῆς Κονσταντίνου οἰκήτορσι.*

234) Er riß im Jahr 1219 den Oberbefehl über die Kreuzfahrer vor Damiette an sich, erregte dadurch Zwietracht; und obwohl er die Tapferkeit des Kriegers mit dem Ernst des Kirchenfürsten vereinigte, wird ihm doch der Vorwurf gemacht, daß vornehmlich durch seine Schuld Jerusalem nicht wieder erobert worden seye. Capef. IV, 154, nennt ihn un prelat fougueux.

che wurden eingesperrt, Geistliche in Ketten gelegt, Kirchen geschlossen; entweder sollte jeder Priester den Papst als Haupt der Christenheit erkennen und beim Gottesdienst seiner gedenken, oder er wurde mit dem Tode bedroht. In dieser Gewissensangst kamen viele Bewohner von Byzanz und des Landes umher zu Kaiser Heinrich und erklärten: „nur unsere Leiber, nicht „aber unsere Seelen haben wir Deiner Herrschaft unterworfen; „gerne ergreifen wir die Waffen zu Deiner Vertheidigung, aber „von unsern heiligen Gebräuchen lassen wir nicht. Entweder „befreie uns von der Gefahr, oder lasse uns unsern einheimischen Priester." Da der Kaiser der Liebe so vieler wackeren Männer sich nicht berauben wollte, ließ er, gegen den Willen und die Vorstellungen des Legaten, die Tempel wieder aufschliessen, Mönche und Priester freigeben und lenkte so den Sturm ab, welcher Byzanz bedroht[235]). Kaum hätte Innocenz das Verfahren des Legaten gebilligt, da es ein Hauptzweck dieser Sendung war, für die bevorstehende Kirchenversammlung eine durchgreifendere Vereinigung beider Kirchen einzuleiten[236]); durch solche Mittel aber die Trennung nur desto hartnäckiger sich entgegenstellen mußte.

Bald nach der Rückkehr des vorjährigen Feldzuges gegen die Saracenen erschienen an König Peters von Aragonien Hof die Grafen von Toulouse, von Foix, von Comminges von Bearn, zum Theil des Königs Vasallen. Raymund klagte, daß das katholische Heer nicht bloß die Oerter, wo Ketzer gewohnt, sondern sein ganzes Land, ja selbst das Gebiet, womit einst König Richard seine Schwester ausgestattet, besetzt hätte; die andern, daß der Legat ihre Leute aufgefordert habe, einem Fremden zu huldigen. Unverweilt sandte der König eine Botschaft nach Rom und ließ den Papst bitten, er möchte seinem Neffen und Schwager[237]) die Grafschaft zusichern; er verheiße, denselben an seinem Hof zu behalten, im Glauben unterweisen und das ganze aragonische Gebiet[238]) von Irrgläubigen zu reinigen. Raymund, der Vater, aber ließ das Anerbieten machen, zur Buße entweder jenseits des Meeres oder in Spanien gegen die Widersacher Christi streiten zu wollen.

Es war zu Anfang dieses Jahres, daß die Gesandtschaft bei Innocenz Gehör fand. Als dessen Folge erließ er an seine Legaten und an Simon von Montfort ernste Schreiben, worin er vieles, was von der Einnahme und Behandlung der Stadt Beziers an bis auf die jüngste Zeit aus bloßer Ländergier geschehen war, ernst rügte. Besonders mißbilligte er an dem

---

235) **Georg. Logotheta l. c.** 236) **Odor. Rayn. ad. ann. 1213. nro. 6.**
237) Denn der junge Raymund hatte ebenfalls eine Schwester des Königs, Sancia, im Jahr **1211** geehlicht.
238) Worunter er vermuthlich auch diejenigen Landstriche verstand, worüber er Oberlehensherr war.

Grafen von Montfort, daß er seine Waffen nicht allein gegen Irrgläubige, sondern auch gegen rechtgläubige Christen gewendet, hiemit unschuldiges Blut vergossen, selbst Landschaften, auf welchen keine Schuld geruhet, besetzt habe. Nicht allein komme durch solche Behandlung der Glaube der Einwohner in Verdacht, sondern er habe auch in das Eigenthum aragonischer Vasallen zu einer Zeit eingegriffen, in der ihr König, gegen die Saracenen aufgebrochen, denselben nicht einmal Schutz hätte leisten können. Da dieser neuerdings gegen jene sich rüste, solle der Graf, damit solches freudig und unbesorgt geschehen könne, jene Gebiete wieder frei geben[239]). Die Belehnung mit Carcassonne lege ihm die Pflicht gleicher Huldigung an den König auf, wie sonst der Vicegraf von Beziers sie geleistet; niemandes Recht dürfe gekränkt werden. Weil eine so wichtige Angelegenheit, wie die Vorschläge des Königs, reifliche Ueberlegung erforderte, mußten die Legaten dieselben einer Versammlung von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Grafen, Baronen, Burgemeistern, Stadtammännern und anderen klugen, hiezu tüchtigen Männern vorlegen, deren Gutachten an den Papst gelangen lassen, damit er hienach einen Beschluß nehmen könne. Noch besonders schrieb er dem Erzbischof von Narbonne: „da die Angelegenheiten der Provence in Betreff der Irrlehre eine gute Wendung genommen hätten, und die christlichen Waffen jetzt gegen die Saracenen in Spanien weit nöthiger wären, so möchte er trachten, für jene Gegend Friede oder Waffenstillstand zu schliessen und das Christenvolk durch keine neuen Aufgebote zu belästigen[240]).

Aus allem diesem tritt wieder Innocenzens Mäßigung, Unpartheilichkeit und Gerechtigkeitsliebe freundlich hervor. Die Schreiben weder an die Legaten noch an Simon sind schonend, und weder die Freude ob der Beseitigung der Irrlehre, noch die mancherlei Beweise von Ehrerbietung des Grafen gegen den Papst konnten den Ernst gerechter Vorstellungen lähmen. Er billigte es nicht, daß die Rechte des Königs von Aragonien, der sich nichts hatte zu Schulden kommen lassen, durch Simon so schnöd aus den Augen gesetzt worden seyen, und konnte in den Diensten, die dieser geleistet, keine Befugniß erblicken, nach Willkühr bloß den eigenen Vortheil zu verfolgen. Wenn während dieses Krieges manches sich ereignete, was mit Betrübniß erfüllen muß, oder wenn derselbe in Raum und Zeit weiter sich ausdehnte, als die Erreichung des Zweckes, wozu er unternommen worden, erforderte, so fällt hievon keine Schuld auf Innocenz, der nicht überall sehen, in vielem auf Berichte von Männern sich verlassen mußte, die sein Vertrauen zu ihnen nicht immer so ehrten, wie es dem Besten der Kirche wünschbar gewesen wäre.

---

239) Petr. Vallissern. c. 70.

240) Ep. XVI, 212 — 215.

Die Legaten waren von dem Papst angewiesen, die Sache des Grafen von Toulouse durch canonische Reinigung desselben zu beendigen. Deshalb wurde für die letzten Tage des vorigen Jahres eine Versammlung nach Avignon angesagt. Meister Thedisius wurde krank, viele Prälaten fürchteten, ungesunde Luft; so wurde sie in den Januar verschoben, und nach Lavaur verlegt[241]). Inzwischen war König Peter um Weihnacht zu Toulouse angekommen. Er ließ durch den Erzbischof von Narbonne Simon eine Unterredung anbieten, und verlangte in dieser, Rückerstattung der Herrschaften der Grafen von Toulouse, Foix, Comminges und Bearn. Gleiches forderte er zu Lavaur vor den Bischöfen. Diese ersuchten, der König möchte sein Begehren schriftlich eingeben. Nach drei Tagen, am 16ten Jenner, sandte er von Toulouse eine Denkschrift. Sie enthielt die gleichen Wünsche und die nemlichen Anerbieten, welche bereits nach Rom gegangen waren. Nochmals wurde Aussöhnung des Grafen Raymund mit der Kirche und Unterziehung unter jede aufzuerlegende Buße verheißen. Die Grafen von Comminges und Foir seyen weder Irrgläubige, noch je solche gewesen, sondern wären nur ihrem Vettern und Oberherrn zu Hülfe gekommen; der Vicegraf von Bearn endlich seye bereit, den Befehlen der Kirche, durch unverdächtige Richter ausgesprochen, sich zu unterziehen. Er hoffe, man werde Rücksicht nehmen auf die Lage der Christen in Spanien[242]).

An der Versammlung zu Lavaur antworteten der Erzbischof von Narbonne und die Bischöfe von Albi, Toulouse und Commiges dem päpstlichen Legaten Namens Aller: „es seye unmöglich, den Grafen über Irrglaube und den Mord Peters von Castelnau zur Rechtfertigung zuzulassen, denn er halte keinen Eid; habe nach seiner Rückkehr von Rom manches ärger getrieben als vorher; seye Schuld, daß bei 1000 Kreuzfahrern, viele Geistliche und Weltliche, durch seine Reislaufer den Tod gelitten hätten; habe Geistliche gefangen gelegt, vertrieben, geschädigt; der Verdacht der Ketzerei seye durch die lange Zeit zu tief gewurzelt; unwürdig, in die Kirche aufgenommen zu werden, könne nur ein eigener päpstlicher Beschluß ihn von dem Bann befreien[243])." Also wurde dem König erwiedert[244]): „In Sachen des Grafen von Toulouse ließen sich Vater und Sohn nicht trennen. Der apostolische Stuhl habe jenem Gnade angedeihen lassen, der Erzbischof von Narbonne, früher Legat, wiederholte Anerbietungen gegeben, alles seye verschmäht, die Sache fortwährend schlimmer geworden; der Graf habe sich selbst aller Gnade unwürdig gemacht. Der Graf von Comminges habe sich, seines Eides ungeachtet, mit den Ketzern verbun-

---

241) Ep. XVI, 39.
242) Petitiones Regis Aragonensis in Concilio apud Vaurum, Ep. T. II, p. 765; auch bei Petr. Vallissern. c. 66.
243) Ep. XVI, 39. 244) Den 18. Jenner; Petr. Vallissern. c. 66.

den, den Bann gebrochen; und da der Graf von Toulouse versichere, er wäre sein Rathgeber zum Kriege gewesen, so seye an allen Uebeln desselben er schuld. Wenn er sich der Freisprechung würdig erweise und dieselbe erst erlangt habe, so werde ihm die Kirche Recht nicht versagen. Der Graf von Foix seye von jeher und noch jetzt der eifrigste Gönner und Beschützer der Irrgläubigen; zahllose Frevel ruhten auf ihm; auf des Königs Fürwort seye ihm Gnade widerfahren, deren er nicht geachtet; auch habe der König selbst erklärt, man möchte in diesem Fall keinen Bitten, die er je wieder für ihn thun würde, Gehör geben. Nicht geringer seyen die Vergeben des Vicegrafen von Bearn gegen Kirchen, gegen Geistliche, gegen Kreuzfahrer; er stehe unter dem Bann wie die andern[245])."

Da der König sich überzeugte, es seye für seinen Schwager nichts zu erreichen, so ließ er das Concilium um dessen Verwendung bei Simon von Montfort für einen Waffenstillstand bis Pfingsten oder wenigstens bis Ostern ersuchen; bis dorthin hoffe er, günstige Antwort von Rom zu erhalten. Die geheime Absicht mochte seyn, durch das Gerücht eines Waffenstillstandes manche aus Frankreich von einer Kreuzfahrt zurückzuhalten. Aber die Prälaten wiesen auch dieses Begehren von der Hand. Erzürnt, gar nichts ausgerichtet zu haben, erklärte der König sich öffentlich zum Beschützer des Grafen von Toulouse und seiner Verbündeten, und appellirte nach Rom[246]). Wegen jener Erklärung erließ der Erzbischof von Narbonne ein scharfes Schreiben an Petern. „Ein solcher Schritt könnte sein Heil, seinen Ruf, seine Ehre gefährden; er bitte, demselben keine Folge zu geben. Wolle er sich doch vorsehen, daß er nicht durch Umgang mit Gebannten und mit Ketzern selbst noch den Bann auf sich lade, der unfehlbar über alle diejenigen ergehen würde, welche er etwa zu deren Beistand zurückließe[247]). Unbekümmert um diese Drohung verband sich der König enger mit Raymund. Dieser, der Adel von Toulouse, die gesammte Bürgerschaft, schwuren ihm am 27sten Jenner einen Eid der Treue und Unterwürfigkeit[248]).

Das Concilium von Lavaur erstattete, bevor es sich auflöste, dem Papst Bericht: „Zwar seye die Ketzerei größtentheils von dem Lande ausgerottet, doch Toulouse und einige umliegende Schlösser noch durch dieselbe angesteckt, der Graf ihr Beschirmer. Seit seiner Rückkehr von Rom habe er kein einziges Versprechen gehalten; die Weggelder erhöht, die Feinde der Kirche unterstützt und laut gesagt: er wolle noch Kirche und Geistlichkeit aus seinem Gebiete verbannen. Alles, worin

245) Responsum Praelatorum in Consilio apud Vaurum; Ep. XVI, 41. 246) Petr. Vallissern. c. 66.
247) Ep. XVI, 43. 248) Ep. XVI, 47.

sich der Graf dem katholischen Heer widersetzt, seine Handlungen gegen einzelne Geistliche, wurden zusammengestellt, endlich dem Papst bemerkt: die Grafen hätten sich an den König von Aragonien gewendet, um durch diesen die Milde des Hauptes der Christenheit zu beschleichen." Die Verhandlungen mit dem König waren beigelegt, und am Schlüsse des Schreibens die Bitte hinzugefügt: „der Papst möchte die Axt an des Baumes Wurzel wirken lassen, damit derselbe unschädlich werde. Denn gäbe man dem Grafen von Toulouse oder seinem Sohn das mit so vielem Blutverlust errungene Land zurück, so wäre alles Blut umsonst vergossen, müßten alle Christgläubigen sich ärgern, schwebten Kirche und Geistlichkeit in Gefahr des Untergangs, und wäre der letzte Betrug ärger als der erste. Die andern drei Grafen wären so ruchlos und störrig[249]) als jener. Sollten alle ihre Gräuel, Gottlosigkeiten und Verruchtheiten hergezählt werden, so gäbe es ein ganzes Buch, was aber Seiner Heiligkeit die Boten mündlich berichten werden[250])."

Die Gesandtschaft an den Papst bestand aus dem Bischof von Comminges, dem Abt von Clairac, dem Erzhelfer Wilhelm von Paris und den beiden päpstlichen Bevollmächtigten, Meister Thedisius und Peter Marcus[251]). Bevor sie abreisten, geschah noch ein Schritt von Seite des Grafen. Er lud sie nach Toulouse, verhieß allen ihren Befehlen Folge zu leisten, und bat, nach Gnade, nicht nach Recht, mit ihm zu verfahren. Die päpstlichen Abgeordneten wiederholten die frühere Erklärung: sie könnten mit ihm sich in nichts einlassen, erneuerten zugleich alle alten Vorwürfe; es gehe jetzt Bericht an den Papst, welcher allein das Weitere zu verfügen habe. Mehrere Bischöfe des südlichen Frankreichs gaben der Gesandtschaft noch besondere Schreiben mit, worin sie dem Haupt der Christenheit für alle bisherigen Maßregeln dankten und baten, er wolle das Begonnene zum Ziel leiten; dann auf die Gefahr für die Kirche hinweisen, wenn Raymund wieder erstarken sollte; endlich vor dem König von Aragonien warnten, der ein abtrünniger Sohn geworden zu seyn scheine[252]).

Dieser vernahm, wie Innocenz in seiner Gerechtigkeitsliebe und Milde die Rückgabe der südfranzösischen Herrschaften an ihre rechtmäßigen Besitzer und die Beendigung des Kreuzzuges angeordnet habe. Die Absicht, in welcher die Versammlung von Lavaur eine Gesandtschaft nach Rom bestimmte, konnte ihm nicht verborgen seyn; darum hielt er es für nothwendig, derselben durch eine andere entgegenzuwirken[253]), zumal er dabei früher in Rom gewonnene Gunst in Anschlag bringen

249) Viros sceleratissimos et perversos.
250) Ep. XVI, 41.
251) Petr. Vallissern. c. 66.
252) Ep. XVI, 40 sq.
253) Petr. Vallissern. c. 66.

mochte. Er schickte Abschriften jener Urkunden, wodurch sämmtliche Grafen und die Einwohner von Toulouse sich mit Personen, Hab und Gut ihm unterwerfen, zugleich mit der Erklärung treuer Nachachtung jeder Verfügung des Papsts [254]).

Der König von Frankreich sollte ebenfalls umgestimmt werden. Der Entschluß des Thronfolgers, das Kreuz zu nehmen, weckte bei dem Adel Eifer, ihm sich anzuschließen; der König aber hatte ungerne eingewilligt. Um dieses Vorhaben zu vereiteln, sandte König Peter den Bischof von Barcellona und einige Ritter an Philipp August mit dem Auftrage, überall auf dem Wege das päpstliche Schreiben an den Erzbischof von Narbonne, worin der Kreuzzug widerrufen wird, bekannt zu machen. Dem König, der Gräfin von Champagne, verschiedenen französischen Großen schickte er Abschriften desselben, mit Unterzeichnung und Siegel seiner Bischöfe bekräftigt [255]). Den Eindruck von allem dem auf Philipp August sollte eine Werbung um seine Tochter für den König von Aragonien verstärken.

Ludwig von Frankreich war bereit, in der Woche nach Ostern mit stattlichem Heergefolge aufzubrechen. Da kam erst die päpstliche Mahnung wider den König von England. Beide Züge boten den gleichen geistlichen Gewinn dar, weltlichen Vortheil nur der letztere; darum fand es der König natürlicher, daß der Prinz seine Streitkräfte diesem Zweck überlasse [256]). Später kam von Rom Aufforderung zu den eigentlichen Kreuzzügen, die sowohl in der allgemeinen Meinung höher standen, als dann auch in der Mannigfaltigkeit der Abentheuer, die sie darboten, und in dem weitern Schauplatz der Tapferkeit, den sie eröffneten, die ritterliche Heldenjugend mächtiger anzogen. So fanden die Bischöfe von Toulouse und Carcassonne, welche, des päpstlichen Befehls ungeachtet, dennoch zu den Waffen aufmahnten, überall nur wenig Eingang, geringen Erfolg.

Noch am 7ten Februar befand sich Peter in Toulouse. Bevor er in sein Reich zurückkehrte, wünschte er eine Zusammenkunft mit Simon von Montfort zu Narbonne. Dieser fand sich an bezeichnetem Tage ein, traf aber statt des Königs einen zahlreichen Haufen Reislaufer, Aragonier und Toulousaner. In der Meinung, es habe ihm ein Fallstrick wollen gelegt werden, konnte er sich um so eher bestärken, da wenige Tage später ein eingetroffener Absagebrief des Königs ihn überzeugte, das sonst zwischen ihnen bestandene gute Vernehmen [257]) seye verschwun-

---

254) Ep. XVI, 47. Petr. Vallissern. c. 68.

255) Petr. Vallissern. c. 68. Er sagt aber, weil sie die Stimmung des Thronfolgers und vieler Ritter wahrgenommen, hätten sie es nicht gewagt, diese Briefe zu verbreiten.

256) Petr. Vallissern. c. 68.

257) Simonis intimus nennt Gomez Hist. Jacob. den König.

den, zumal gleichzeitig ein Haufe Catalonier verwüstend in seine Besitzungen einfiel. Simon sandte den klugen Ritter Lambert von Turei an den König, um zu vernehmen, ob der Absagebrief ächt, und weßwegen derselbe erlassen worden seye, da er aller Pflichten als Vasall sich erbiete, aus Auftrag des Papsts gehandelt habe, und den Entscheid jeder Irrung diesem, oder dem Erzbischof von Narbonne, überlasse. Für den Fall, daß der König auf seiner Absage beharre, hatte der Ritter einen Absagebrief Simons an Petern in der Tasche, worin jener ihm jede Lehenspflicht aufkündete und erklärte, gegen ihn, wie gegen andere Feinde der Kirche, sich vertheidigen zu wollen. So klug auch Lambert zu Werke gieng[258]), so richtete er doch nichts aus; der König verschmähte alle Anträge und beharrte bei seiner Absage. Da verlas Lambert seinen Brief vor dem ganzen königlichen Hofe. Peter ergrimmte gewaltig, befahl den Ritter festzuhalten, indeß er seine Räthe befrage. Ihre Antwort war: er solle den Grafen vor seinen Gerichtshof laden, und wenn er nicht erscheine, seye derselbe des Todes schuldig. Des folgenden Tages las der wackere Ritter seinen Brief zum zweitenmal und erbot sich zu gerechtem Zweikampf mit jedem, der sich der Behauptung erdreisten würde, Simon von Montfort habe den König beleidigt und die Treue verletzt. Niemand wagte solches; ungekränkt durfte Lambert seines Weges ziehen[259]).

Die Abgeordneten der Versammlung von Lavaur trafen zu Ende Aprils in Rom ein. Sie fanden den Papst und die hohe Geistlichkeit sehr mißstimmt gegen den Grafen von Montfort[260]). Sein Verfahren, wie es die Boten des Königs von Aragonien dargestellt hatten, konnte vor Innocenz unmöglich Billigung finden. Diesem üblen Eindruck mußten sie zu allererst entgegenwirken[261]), wobei ihnen die Briefe der französischen Wortführer trefflich zu statten kamen. Der Papst beschied die Abgeordneten beider Theile; und nachdem er dieselben vernommen, ergieng die Weisung an den König: „er solle die Einwohner von Toulouse und ihre Verbündeten nicht ferner schützen. Wer von diesen zur Kirche kehren wolle, dem stehe sie offen; sonst seye es sein fester Entschluß, den Irrglauben auszurotten. Der apostolische Befehl, die Grafen von St. Foix, Comminges und Bearn wieder in ihre Herrschaften einzusetzen, seye erschlichen worden, hiemit zurückgenommen; ihre Aussöhnung mit der Kirche seye nach so schweren Freveln nur gegen Bürgschaft möglich. Bei Verharren der Toulouser und der Grafen in ihrem Irrthum würde eine neue Kreuzfahrt ausgekündet werden. In seiner Freundschaft zu dem König wolle derselbe ihn zu keinen Maaßregeln gegen Ungehorsam nöthigen.

258) Diligenter et provide. 259) Petr. Vallissern. c. 67.
260) Curiam duram et admodum sibi difficilem invenerunt; Petr. Vallissern. c. 70. 261) Petr. Vallissern. c. 66.

Er solle mit dem Grafen von Montfort Waffenstillstand schliessen und dieser jeden Lehendienst für die Gebiete, die von dem Könige abhiengen, anerkennen[262]." Dem Erzbischof von Narbonne ward befohlen, über Vollziehung dieses Schreibens zu achten und ein verheißener Gesandte von des Papsts Seite[263]) sollte nach Südfrankreich abgehen[264]). — Als dem König von Aragonien der päpstliche Befehl eröffnet ward, erwiederte er: er würde Folge leisten; begann dennoch zu rüsten[265]). Man glaubte, seine Theilnahme an dem großen Sieg über die Mauren habe Petern hochmüthig gemacht, selbst des Papsts Warnung zu verachten[266]).

Der Krieg brach von neuem los. Simon, dem die Bischöfe von Orleans und Auxerre erwünschte Verstärkung zugeführt hatten[267]), bedrängte Toulouse durch öftere Anfälle, erneuerte die Verwüstungen des vorigen Jahres an Saaten, Weinbergen und Bäumen, und bewahrte von achtzehn festen Oertern[268]) nur Pujol, zwei Stunden von der Stadt; die übrigen wurden gebrochen. Raymund zog von allen Seiten Hülfe an sich[269]). In großer Anstrengung brachte er Pujol wieder in seine Gewalt, die Besatzung durch eidliche Zusicherung des Lebens[270]) in seine Gefangenschaft. Unbekümmert um das gegebene Wort, wurden sogleich dreiundzwanzig der Vornehmsten vor dem Schloßthor aufgeknüpft, darauf auch die andern gemordet; ein Einziger entrann, um Simon die Trauerbotschaft zu bringen. Eben wollte er zur Entsetzung des Schlosses herbeieilen, als er in tiefer Betrübniß jenes vernahm[271]). Zugleich hörte er, der König von Aragonien habe die tapfersten Ritter seines Landes aufgeboten und eile mit tausend derselben[272]) über die Pyre-

---

262) Ep. XVI, 48. 263) Legatus a latere.

264) Ep. XVI. 55. Der Legat gieng aber erst zu Anfang des folgenden Jahres ab. 265) Petr. Vallissern. c. 70.

266) Spreta patris correptione, post victoriam de Admiralio Murmelino obtentam coepit recalcitrare; Matth. Par.

267) Lebeuf Hist. d'Auxerre I, 336.

268) Petr. Vallissern. c. 69.

269) — — Congregrat agmina regno
Quodquod habere suo poterat; nec defuit illi
Fusinus Comes et Tholosanae copia gentis
Massiliique viri, quosque illi misit Avigno,
Albi chara, Nemaus, et quos misere Navarici.
Et quos nutrierat Carcasso, comesque Bicornus.

Gail. Brit. L. VIII, mit etwas poetischer Licenz in Bezug auf die Landschaften, welche Streiter sandten. Petr. Vallissern. c. 70.

270) Wovon aber die Chroniques nichts erwähnen.

271) De grant ira que n'a aguda, s'es metut à plorar, so que jamais plus de perda que agués agada, no avia facet, dont totas sas gens se sont fort esbays, quand ainsin l'an vist plorar; Chroniques.

272) So viel sagen die Chroniques; Rod. Tolet. VI, 4 setzt hinzu, die meisten seyen aus Catalonien, nur wenige aus Aragonien gewesen.

nken[273]). Da zog Montfort seinen Sohn Guido, der auf St. Johanns des Täufers Tag in glänzendem Heerlager vor Castelnau mit großem Gepränge den Ritterschmuck empfangen, und jetzt die ersten Waffenthaten versuchte, an sich, überhaupt sein kleines Häuflein[274]) enger zusammen. Das ganze Land war in Bewegung, alles, auf die Ankunft des Königs hingewiesen, durch Ausgesendete von Toulouse bearbeitet, zum Abfall bereit[275]).

Umsonst ließen Simon und die Bischöfe der Landschaft Albi dem König kund thun: der Papst verbiete ihm die Irrgläubigen zu schützen, er habe zu gehorchen. Umsonst hatte Innocenz noch kürzlich einen Gnadenbrief Urbans II erneuert, der die Staaten und die Person des Königs von Aragonien in St. Peters Schutz nahm, so daß weder Bischof noch Legat Bann oder Interdict gegen sie aussprechen dürfe, ihn selbst aber an unverbrüchliche Anhänglichkeit an das sichtbare Gottesreich auf Erde gemahnen sollte[276]). Peter entriß im Vorübereilen Simon einige Schlösser der Gascogne und zog in Toulouse ein[277]), wo die Grafen seiner harrten und die Bürger, durch ihren Herrn aufgerufen, allgemein zum Kampfe bereit stunden[278]). Mit 2000 Rittern und 40,000 Mann Fußvolk[279]) und viel Belagerungszeug[280]) erschienen sie Dien-

273) Eine Chronique mscr. de Baudoin Conte d'Avesnes, woraus in der XVII Not. der Hist. du Lang. III, 563 ein großes Bruchstück eingeschalten ist, sagt: weil man in Frankreich aufgehört habe, das Kreuz gegen die Albigenser zu predigen, habe Simon nur kleine Streitmacht gehabt und das hätte den König von Aragonien bewogen, jenen zu bekriegen.

274) Die Bischöfe von Auxerre und Orleans waren schon wieder heimgezogen und keine Bitte und keine Vorstellung der nahen Gefahr vermochte dieselben zurückzuhalten. 275) Petr. Vallissern. c. 70.

276) Ep. XVI, 87.

277) Darin irren die Chroniques, daß sie den König geraden Weges von Muret ziehen und von dort aus den Grafen Raymund zu ihm entbieten lassen.

278) Ramon a faict armar tota sa gen, et faict gridar et sonnar a son de trompa, que tot home se aja armar et aprestar; Chroniques.

279) Petr. Vallissern. c. 72 sagt: hostes centum millia esse credebatur. Guil. Brit. L. VIII dichtet gar die doppelte Zahl, sagt aber, es wären 40000 von Toulouse und sonst einiges Fußvolk vor Muret gewesen (aus Spanien war kein solches gekommen und in Südfrankreich konnte keines aufgeboten werden, da doch der größte Theil des Landes in Simons Gewalt stand); Caffari Ann. Gen. in Murat SS. VI, 405 spricht von 60000 Mann. Einige Schriftsteller berichten, der größte Theil dieses Fußvolkes seye niedergemacht worden. Von denjenigen, welche die Zahl der Todten angeben, hat Albericus die größte Zahl: 18000; Rigordus 17000; Guil. de Pod. Laur. c. 22. 15000; eine alte Chronik spricht bloß von 7000 umgekommenen Toulousanern. Die gründlichen und gelehrten Verfasser der Hist. du Langued. haben in Not. XVII sur quelques circonstances de la bataille de Muret die Nachrichten alter Schriftsteller über diese Schlacht zusammengestellt.

280) Tots los engins que dins la dita villa (Toulouse) eran; Chroniq.

stags den 10ten September[281]) vor dem festen Muret, dessen Besatzung, bloß aus 30 Rittern und einigem Fußvolk bestehend, die Gegend bis an die Thore der Hauptstadt schon seit langem bedrängte.

Im Sturm ward am 11ten die erste Vorstadt erobert und die Besatzung in das Schloß zurückgeworfen[282]). Plötzlich hieß es, aus der Ferne sehe man Montforts zahlreiche Banner daher wehen. Uebereilt ließ der König die leichte Beute von Stadt und Schloß fahren[283]), um das Lager zu sichern. Simons ganze Streitmacht zählte, da so eben noch dreißig französische Ritter zu ihr gestoßen waren, 270 Helme[284]), zweimal soviel Knappen und 700 ungeharnischte[285]) Fußknechte[286]). Er befand sich an dem Tage, an welchem die Feinde vor Muret erschienen, zu Faoug[287]), acht Stunden entfernt, und bereitete, des Königs Ankunft ahnend, Hülfe. Murets Fall ließ ihn den Aufstand des ganzen Landes befürchten; darum wollte er lieber alles auf einmal wagen, als die Kühnheit seiner Gegner nähren[288]). Umsonst suchte ihn seine Gemahlin, durch einen Traum geschreckt, zurückzuhalten. „Laß dergleichen „Künste den Spaniern und den leichtfertigen Provenzalen," erwiederte er, und riß sich von ihr los. Zwei Eilboten der Besatzung nach einander baten, die Hülfe zu beschleunigen; es gebreche an Vorrath und der Feind seye übermächtig. — „Aber „wie mögt Ihr ein so kleines Häuflein gegen die zahllose „Schaar des kriegserfahrenen Königs wagen?" versetzte der Sacristan der Abtei Bolbonne auf Simons Aeusserung: wenn der Feind in dem Lager seiner harre, so werde er denselben ohne Aufschub angreifen. Da wies dieser dem Geistlichen einen aufgefangenen Brief des Königs an die Frau eines Herrn des Landes: er wolle aus Liebe zu ihr die Franzosen verjagen[289]).

---

281) Petr. Vallissern. giebt den Tag genau an: 4 Id. Sept., feria 3. So auch Matth. Par.: feria III post Natale B. M. V.

282) Lo quel era fort et defensible; Chron.

283) Que per lodit rey fouc gran folia, car apres s'en repentit; Chroniques, welche (mit recht) nicht fertig werden können, über diesen Mißgriff zu klagen.

284) Bloß 60 milites, bei Rigord. c. 56. in Pithoei SS., mag Schreib- oder Druckfehler seyn. Guil. Brit. sagt:

Cujus erant equites cum quadraginta ducenti *)
Septuaginta **) in equis famuli peditesque trecenti.

*) Vielleicht hat er jene 30 aus Frankreich Gekommenen nicht gezählt.
**) Gewiß Schreibfehler für septingenti.

285) So möchten wir die inermes des Albericus und anderer Schriftsteller deuten, da er wohl schwerlich Leute, bloß mit Stöcken versehen, wird mit sich geführt haben.

286) In diese Zahlen stimmen mit geringen Abweichungen die meisten Schriftsteller; die höchste Zahl enthält die Chronik von St. Denis: 1166 Berittene; s. die angef. Not. XVII der Hist. du Langued.

287) Fanum-Jovis. 288) Guil. de Pod. Laur. c. 21.

289) Baluz hat, nach der Hist. du Langued. III, 249, dargethan,

„Nun glaub' ich wohl, daß eines Weibes wegen der König Gottes Werk nicht vereiteln wird[290])." Hierauf trat Simon in die Kirche, legte sein Schwert auf den Altar und betete: „Herr! so unwürdig ich bin, so hast Du doch mich erwählt für „Dich zu streiten; ich nehme dieses Schwert von Deinem Altar; „gieb, daß, zu Deiner Ehre kämpfend, ich es mit Gerechtigkeit „thue!" Dann folgte er seiner Schaar nach Saverdun. Sieben Bischöfe[291]) und zwei Aebte begleiteten ihn, wenn etwa Friede möglich seyn sollte[292]).

Simon wollte noch in der gleichen Nacht vor Muret erscheinen; aber alle Hauptleute erklärten, die Krieger bedürften der Ruhe, und die Bischöfe stimmten bei, um einen Versuch zum Frieden zu machen. Sie begehrten von den Anführern der Belagerer sicheres Geleite. Am 12ten September[293]) des frühen Morgens rief Simon seinen Capellan, beichtete und schrieb seinen letzten Willen, den er dem Abt von Bolbonne übergab, um denselben, für den Fall, daß er das Leben verlöre, dem Papst zur Bestätigung zu senden. Sodann begab er sich mit den Bischöfen in die Kirche, um Sieg zu erflehen[294]). Bei Hauterive, zwei Stunden von Saverdun, eben so weit von Muret, baten die Bischöfe Simon, halt zu machen, um die Antwort ihres Anerbietens vom vorigen Tage zu erwarten. Sie kam von dem König von Aragonien: da die Bischöfe mit so großer Kriegsmacht kämen, bedürften sie ja keines Geleites[195]). Simon zog nun mit seinem Häuflein, in Schlachtordnung gereiht, fürder und glücklich durch einen Engpaß[296]), welchen die Feinde zu besetzen versäumt hatten. Heftiger Regen fiel. Als dieser, während der Graf in einer Kirche am Wege betete, heiterem Himmel wich, ward das Heer siegesfreudig, als ob einem günstigen Vorzeichen. In heisser Kampfbegierde bat es

---

daß dieser Brief nicht (wie einige glauben) an eine Buhlerin, sondern an eine seiner Schwestern geschrieben worden seye.

290) Guil. de Pod. Laur. c. 21.

291) Von Toulouse, Nismes, Usez, Lodeve, Beziers, Agde und Comminges. Matth. Par. zählt neun auf und noch den EB. von Narbonne. Die Vitae Pontif., in Murat. SS. III, 483 sagen drei Aebte.

292) Petr. Vallissern. c. 71.

293) Petr. Vallissern. c. 71. 73; not. 283. Die Praeclara Francorum facinora, in du Chesne SS. T. V. sagen am 13. und Guil. de Pod. Laur. c. 21, am Kreuzerhöhungstag, 14. Sept. Auf diesen Tag setzt Amalr. Aug. de Bitterris Hist. Pont. Rom. die Schlacht.

294) Petr. Vallissern. c. 71 sagt, die Grafen und ihre Verbündeten seyen unter der Messe als Gebannte erklärt, der Name des Königs von Aragonien aber aus Schonung nicht ausgesprochen worden. Die Chronik von Balduin von Avesnes hingegen meldet dieses ausdrücklich, verlegt aber die feierliche Bannung erst auf den nächsten Tag, was wegen des Folgenden glaubwürdiger scheint. 295) Matth. Par. p. 171.

296) Lutosus locus, via astricta; Petr. Vallissern. c. 71. — Montfort fürchtete, der Paß seye besetzt.

den Grafen um das Zeichen zum Angriff. Aber noch nährte er Hoffnung, den König von seinen Bundesgenossen zu trennen. Auch den Uebergang der Brücke über die Garonne wehrten die Feinde, wie mit solcher Menge ihnen leicht gewesen wäre, nicht, und wohlbehalten[297]) zog Simon in Muret ein, wo sich jedoch nicht für einen einzigen Tag mehr Vorrath fand[298]). Damit die vielen Geistlichen, die unter seinem Schutz in die feste Stadt sich flüchteten, nicht nutzlos wären, ließ er dieselben an den Bollwerken arbeiten, was sie freudig, allen zur Ermunterung, sich gefallen ließen[299]). Ein neuer Friedensversuch fand kein besseres Gehör bei dem König. „Wegen vier Land„läufern, fuhr er auf, welche diese Bischöfe mit sich bringen, „lohnt sich eine Zusammenkunft nicht der Mühe[300])." Die Toulouser aber ließen sagen: „Morgen werden wir Antwort geben."

Donnerstags, den 12ten September[301]), mit Tagesanbruch hörte Simon in der Schloßcapelle Messe, die Bischöfe und Ritter in der Kirche des Städtchens. Hier sprachen sie in vollem Priesterschmuck über die Grafen und den König, als deren Haupt, den Bann[302]). Doch war die Hoffnung auf Friede nicht völlig aufgegeben. Simon hätte sich sogar dazu verstanden, alles Eroberte wieder zu erstatten und den Krieg rasten zu lassen[303]). Um einen letzten Versuch zu machen, wollten die Bischöfe barfuß hinaus ziehen[304]) und den König bitten, er möchte doch nicht wider die Kirche seine Hand erheben. Einem Ordensmann, der sie im Lager ankünden sollte, öffnete Simon selbst, noch unbewehrt, das Thor. Sogleich drangen Bewaffnete gegen ihn[305]) und ein Hagel von Pfeilen und

---

297) Sans deguna contradiction d'home vide; Chroniq. Sie sprechen noch von einem zweiten Sturm, welchen der König an diesem Tage (weil Montforts Leute ermattet wären) wagte, aber alle andern Schriftsteller wissen nichts davon; überhaupt hat diese Erzählung viele irrige Angaben. 298) Darum sagen auch vom folgenden Tag die Praeclara Franc. Facin., in du Chesne SS. T. V: cibo salutari altaris refecti et prandio sobrio confortati.

299) Plusque laborabant populo manualiter omni.
Guil. Brit.

300) Matth. Par.

301) Dieß ist die richtige Bestimmung des Tages, not. 283. 293. Die Art. de ver. l. dat., XI, 280, giebt ihn richtig, VI, 524 aber falsch — den 17ten. 302) Chronik von Bald. von Avesnes, in der Hist. du Lang. III, 564. Vergl. not. 294.

303) Es wurde nach dem Anon. Cont. app. Rob. de Monte, in Recueil XVIII, 344 angeboten: castella restituere, damna resarcire et guerrae cedere. Der König habe aber verlangt, Simon und sein Häuflein sollten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Petr. Vallissern. spricht nichts hievon.

304) Ut tantam ejus duritiam cordis emollirent et consulerent ei ac populo pereunti; Vitae Pontif., in Murat. SS. III, 483.

305) Matth. Par.

Steinen fiel auf das Haus, worin die Bischöfe saßen. Bei solcher Abweisung gemachter Anträge durfte Simon vertrauen, die Seinigen würden lieber in der Feldschlacht, als Hungers hinter Mauern sterben[306]). „Ihr seht, sprach er, wir schaffen „nichts; es muß gekämpft seyn!" Alles ergriff die Waffen, eines Sinnes. An der Kirche vorbeiziehend, während der Bischof von Usez Messe las, trat Simon hinein und rief mit lauter Stimme: „Dir, o Herr! weih' ich Leib und Seele!" Vor der Kirchthüre wollt' er sein Schlachtroß besteigen; es bäumt sich und wirft ihn zurück, und helles Gejauchz der Belagerer schwirrt durch die Lüfte. Wieder zu Pferde sitzend rief er hinaus: „Wohl spottet ihr jetzt meiner, aber im Vertrauen auf den „Herrn hoff' ich euch nachzurufen bis an die Thore von Toulouse[307])."

Simon ordnete das beherzte Häuflein. Den Rath eines Ritters, dasselbe zu zählen, wies er zurück mit dem Wort: „unter Gottes Schutz sind wir zahlreich genug[308])." Das wenige Fußvolk sollte die Stadt vertheidigen. Da stand an dem Thore in vollem Priesterschmuck, die Insel auf dem Haupte, ein Stück des wahren Kreuzes tragend, Bischof Fulco von Toulouse, den Hinausziehenden die Weihe zu geben. Jeder stieg vom Pferde, das Heiligthum zu verehren. Doch in Besorgniß gefahrvollen Aufenthaltes riß ihm der Bischof von Comminges das Kreuz aus der Hand, schwang es über die Häupter der Krieger, ertheilte Lossprechung von den Sünden, gemahnete, in wahrem Glauben, welcher Macht gegen alle Feinde verleihe[309]), den Kampf zu beginnen, und verhieß den Fallenden des Himmels Herrlichkeit, worauf in Demuth alle offen ihre Vergehungen bekannten[310]), sich gegenseitig verziehen und der Bischof mit lauter Stimme den Segen über sie sprach. Hierauf die Bischöfe in die Kirche, um in solcher Gefahr inbrünstiges Flehen[311]) zu dem Herrn zu erheben. Bereit für ihren Glauben Schmach und Tod zu dulden, verließ die Schaar jauchzend den Bischof. Vor der Stadt theilte Simon die Krieger in drei Haufen, und zum letztenmal ließ er Petern bitten: er möchte

---

306) Aus dem den Commentarien des Königs Jacob.

307) Petr. Vallissern. c. 72.

308) Von ähnlichem Glauben erfüllt sagt ein Späterer: Deo non est difficile pugnare in multitudine vel cum paucis; Vitae Pont., in Murat. SS. III, 483.

309) Se li uns de nos gens avoit autant de foy, que uns grains de seneve est grans, leur anemi n' aroient pooir contre-eulx Chron. de Baud. d'Avenes.

310) Per cordis contritionem et oris confessionem salubriter a peccatis mundati; Matth. Par. Vergl. B. XVI, not. 216.

311) Quod ululantes dici deberent potius quam orantes; Petr. Vallissern. Unter den Betenden befand sich auch der heil. Dominicus; Praecl. Franc. facin.

aus Erbarmen für die Christenheit von den Irrgläubigen sich trennen [312]).

Indeß war Kriegsrath in dem feindlichen Lager. Der Graf von Toulouse wollte das katholische Heer hinter den Bollwerken desselben erwarten, Pferde und Leute aus der Ferne durch Pfeile schwächen [313]), und, wenn es aus Anstrengung ermattet wäre, über dasselbe herfallen; so würden die Feinde, in die Stadt zurückgeworfen, aus Mangel bald sich ergeben müssen. Das schien dem kühnen, schlachtenstolzen König ein feiger Rath. „Hinaus zu ihnen!" war seine Meinung; ihre Verwegenheit, in welcher sie noch selbst den Kampf anböten, würde leichten Sieg über sie gewähren. So sehr dürstete Peter nach diesem, so zuversichtlich hoffte er auf denselben, daß er nicht einmal die für den folgenden Tag angesagte Ankunft einiger catalonischen Barone abwarten mochte [314]). Nicht in wohlgewählter Ordnung [315]) (denn Peter war Simon wohl an Stärke, nicht aber an Kriegserfahrung überlegen) [316]), verließ also, was zu Pferde war [317]), das Lager, und stellte dieses unter Bewachung des zahlreichen Fußvolkes. Des Königs Muth verschmähte es, bei der dritten Schaar zu bleiben; er stellte sich, gegen die Gewohnheit der Könige [318]), unter den Gewalthaufen. Doch hatte er die Vorsicht gebraucht, mit einem Ritter die Rüstung zu vertauschen, damit er im Kampfgewühle weniger erkannt würde.

Enggeschlossen rückten Simons Krieger längs der Garonne in entgegengesetzter Richtung von dem Lager einher. Dadurch wich der umsichtige Graf den Pfeilen der Touloufer aus, und täuschte den Feind durch den Schein der Flucht. An einem Bach wendete er sich plötzlich, zerbreitete sein kleines Herr über die Ebene und in raschem Anfall warf sein Vordertreffen dasjenige der Verbündeten auf ihre Flügel zurück. Damit fand sich der feindliche Gewalthaufe bloßgestellt, und je größer dadurch für die Franzosen die Gefahr wurde, desto höher stieg ihr Muth. Furchtbares Waffengeklirre erdröhnte [319]). An Peters

---

312) Que pour Dieu ilz eust pitié de la chrestienne gent et qu'ilz se partasist du siege. Ilz n'en voet rien faire; Chron. de Baud. d'Avesnes. 313) Guil. de Pod. Laur. c. 22.

314) Gomes Hist. Jacob. p. 397.

315) Was auch König Jacob in seinen Commentarien sagt; dieß, sowohl als ihre Sünden seyen Ursache der Niederlage gewesen. Petr. Vallissern. c. 72 hingegen (vielleicht um den Glanz des Sieges dadurch mehr herauszuheben) sagt, das verbündete Heer seye schlagfertig in der Ebene gestanden. 316) Gomes Hist. Jac.

317) Womit die 100,000 des Guil Brit., welche das kleine Häuflein einzuschließen hofften, noch (ausser in not. 279) abgefertigt sind.

318) Ipse enim, ut superbissimus, in secunda acie se posuerat, cum reges semper esse solent in extrema; Guil. de Pod. Laur. c. 21. Vergl. die Schlachtordnung bei Naves de Tolosa; B. XVI, S. 408.

319) Armorum collissio et sonus, wie wenn viele Aerte einen Wald fällen; Guil. de Pod. Laurent. c. 22.

Ungestüm, der Simon als einzig würdigen Gegenstand seiner Streiche aufsuchte[320]), an dem wallenden Königsbanner, ward er erkannt, und zu dieser Stelle drängte sich der heissesté Kampf. Alanus von Roucy und Florent von Ville, zu seinem Tode verschworen, stürmten gegen den Ritter, der dessen Rüstung trug. Ob auch derselbe herzhaft focht, erkannte Alanus doch bald in der glänzenden Tapferkeit eines andern, daß er nicht dem rechten Manne gegenüber stehe[321]). „Der ist's nicht," rief er seinem Gefährten. Das hörte der König, sprengte heran und rief: „„Gewiß ist ers nicht, aber hier ist er!"" Zum Beweis warf er mit seinem Streitkolben einen französischen Ritter nieder[322]), und Wunder der Tapferkeit bezeichneten seine Spur im dichtesten Gewühle. Alanus und Florent sammelten ihre Gefährten und drangen aufs neue gegen den König, so daß weder die Hingebung der Edelsten seiner Begleiter ihm zum Schutz, noch sein Muth ihm zur Rettung dienen mochte; jene sammt ihm sanken zur Erde[323]). Neben dem erlauchten, wohlgebauten, riesengroßen[324]), tapfern, lebensfrohen, so prachtliebenden, als freigebigen[325]) und sangeslustigen[326]) Fürsten, der fünfzehn

---

320) Indignans aliis concurrere. Quippe minores
Quoslibet indignos regali judicat ictu. Guil. Brit.

321) König Jakob sagt, sein Vater habe die Nacht bei einer Buhlerin zugebracht und seye so schwach gewesen, daß er bei der Messe vor der Schlacht während des Evangeliums sich habe setzen müssen.

322) Quant li rois d'Aragone, qui estoit essez pres du chevalier, oy ces paroles, ilz fery des esperons, et se ne volt plus celer, ains hascha a holte voix: Voirement ce n'est il mie, mais vees le cy; et haustche une macque Turcoise &ct. Chron. de Bald. d'Avesnes.

323) Guil. Brit. schildert einen Zweikampf Simons und des Königs. Zur Erde gefallen, habe dieser einem Knappen umsonst großes Gut für sein Leben geboten, dieser aber erwiedert: „sah ich dich nicht bemüht, den Grafen zu durchboren, hätte dich das Glück begünstigt, so läge er jetzt als Leichnam?" Darauf stieß er ihm das Schwert durch die Kehle. Matth. Par. hat ein Mährchen: Simon habe vernommen Peter setze sich zur Tafel (tam securus fuit); ich will ihn mit dem ersten Gericht bedienen," sagte jener zu den Seinigen und habe Petern durchbohrt, bevor er drei Bissen Brodes hätte essen können. Auch der Anon. cont. App. Rob. de Monte, sagt occubuit in tentoriis Rex Aragonum.

324) Im Jahr 1555 öffnete man sein Grab; der Leichnam war noch beinahe ganz unversehrt, die Hoheit seiner Gesichtszüge noch erkennbar; Hist. du Lang. III, 254.

325) Undecumque pecunias habere poterat liberaliter erogabat, adeo quod interdum castra et municipia creditoribus obligabat, ne manus solita semper dare inveniretur a largitionibus aliena; Rod. Tolet VI, 4.

326) On le met en effet au nombre des plus celebres poetes de son tems; dans un ancien manuscrit de la bibliotheque du roi on trouve une piece de sa façon; Hist. du Langued. III, 253. Vergl. B. XIII, S. 251.

Schlachten gegen die Saracenen gekämpft, lag bei seinem Sohn Peter, Aznard Pardo, einer der Heerführer am Tage von Naves de Tolosa[327]); hier bewährte Gomez von Luna die Treue seines altedlen Geschlechtes; Michael von Luessia, viele andere aragonische Barone einigte wie der Kampf so der Tod ihrem Herrn; denn nur die Hülfe, die dieser gebracht, hatte Simon den kräftigern Widerstand geleistet[328]).

Nach des Königs Fall kämpften sich die katholischen Krieger in den dichtesten Haufen der Gegner hinein. Dies gewahrte Simon und eilte mit der Nachhut gegen deren Kampfreihe zur Linken. Vor dem mächtigen Schwertstreich eines Feindes ausbeugend, brach ihm der Bügel, der Sporn verwickelte sich in dem Pferdzeug, und beinah' wär er gestürzt. Kaum er wieder fest im Sattel saß, kam ein neuer Streich auf den Kopf; durch einen kräftigen Hieb unter das Kinn sank der, welcher sich an den Grafen gewagt, vom Pferde. Alles wich vor Montforts Andrang. Ueber der Botschaft: der König seye getödet, entfiel den verbündeten Grafen der Muth[329]); sie wandten sich, in Unordnung[330]); der Rest der Reiter ihnen nach, verfolgt von den siegesfrohen katholischen Kriegern. Die Tugenden des Streiters und des Feldherrn vereinigend, bewegte sich Simon mit wohlgeordnetem Hintertreffen langsam über das Schlachtfeld, um den Verfolgenden, die sich zerbreitet hatten, uberall zur Hülfe und als Stützpunkt bereit zu seyn, wenn die Feinde etwa umwenden sollten[331]).

Während des Kampfes schlug die Besatzung von Muret eben so tapfer einen Angriff des feindlichen Fußvolkes ab. Nochmals ließ ihr Bischof den Toulousern Friede und Schonung anbieten, wenn sie die Waffen niederlegten. Stolz erwiederten sie, der König von Aragonien habe gesiegt; der Bischof suche nur ihr Verderben; sie verwundeten sogar den Boten. Bald aber sahen sie die siegreichen Banner des katholischen Heeres daher flattern; da wurden auch sie muthlos. Haufenweise stürzten sie sich in die Schiffe auf der Garonne; viele entkamen; andere fanden den Tod in den Fluthen, eine Menge wurde am Ufer erschlagen, eine Anzahl gefangen. Bei 18000 Mann sol-

---

327) B. XVI, S. 408.

328) Ipsi soli viriliter perstiterunt; Rod. Tolet. VI, 4. Fälschlich sagen die Chroniques, die Aragonier wären geflohen, vergeblich habe der König sie zurückgerufen; da seye er gefallen.

329) Nach den Gest. Com. Barcinon. c. 24. sollte man glauben, die Grafen von Foix und Toulouse wären geflohen (cum multo vituperio et dedecore — eum — dimiserant in campo) noch ehe der König gefallen seye.

330) In fugam versi sunt, tamquam pulvis ante faciem venti; Matth. Par. Fugati sunt ita miserabiliter ut vix credi potuisset; Chron. S. Medardi Suess., in Recueil XVII, 721.

331) Petr. Vallissern. c. 72.

len umgekommen[332]), von Simons Schaar, was als Wunder betrachtet wurde[333]), ein einziger Ritter sammt acht andern Kriegern geblieben seyn[334]). Solchen Tod hielt man für die Bahn zum Himmel[335]).

Sobald Simon über die reiche Beute des Lagers und über die Gefangenen verfügt, kehrte er auf das Schlachtfeld zurück und ließ sich die Stätte zeigen, wo Peter gefallen war[336]). Er erkannte alsbald den nackten Leichnam, stieg vom Pferde und zollte in Thränen gerechte Achtung und Mitleid[337]) dem gebliebenen Gegner[338]). Von den Seinigen ward dieser beweint als Herr, von Vielen in Erinnerung empfangener Wohlthaten[339]), von andern weil er den Ruf eines Gottesstreiters durch schmähliche Genossenschaft befleckt hatte. In Betracht der Dienste, die er das Jahr zuvor der Christenheit geleistet, durfte diese wohl den Verlust eines solchen Tapfern beklagen[340]). Denn eigentlich war es nicht Neigung für den Irrglauben, gegen den er ernste Verordnungen in seinen Staaten erst noch vor drei Jahren erlassen hatte[341]), sondern Liebe zu seinen Schwe-

---

332) Die sieben Bischöfe in ihrem Bericht sagen: post quos (das Fußvolk) Christi militia recursum faciens, circa sua diffugientes tentoria interemerunt. 333) Nec fuit a saeculis auditum bellum, quod miraculo adscribi debeat quam illud; Rigord. c. 56.

334) Albericus. Unus miles interemtus in conflictu, paucissimi servientes; Praecl. Franc. facin.

335) — quos reperit hostis inermes,
Quorum spiritibus lutea compage solutis,
Christus perpetuae largitur gaudia vitae,
Nomine pro cujus cruor est effusus eorum. Guil. Brit.

336) Womit jene Sagen, nro. 323, von dem Zweikampfe, hinreichend widerlegt sind. Vergl. die oft angef. Not. XVII, der Hist. du Langued. 337) Auch den letzten Vasallentribut: pour ce qu'ilz avoit ésté ses sires; Chron. de Baud. d'Avesnes.

338) Der Leichnam wurde den Spitalbrüdern übergeben und im Kloster Sirena in Aragonien, der Stiftung seiner Mutter, beigesetzt. Nach Odor. Rayn. Ann. 1213 nro. 62 wäre er aber ein paar Jahre, als excommunicirt, unbeerdigt geblieben. Seine Schwester Constantia, Friedrichs von Sicilien Gemahlin, habe sich um seine Bestattung verwendet und dem Bischof von Urgel geschrieben, wenn er auf das Concilium komme, solle auch er das Seinige dafür thun: erit de studio vestro ut saltem modico sit dignus tumulo tot provinciarum dominus et capax animus tot virtutum.

339) Nur der Dichter Perdigan, den er mit Wohlthaten überhäuft hatte, dichtete einen Lobgesang zu Gott für des Königs Niederlage und Tod, wofür ihm verdiente Schmach und allgemeine Verachtung zu Theil ward; Hist. du Langued. III, 254.

340) De cujus morte tota christianitas lugere debet et tristari; Chron. S. Vict. Massil., in Recueil XIX, 238.

341) In einem Manifest, in Mariana praef. in Luc. Tud. adv. Albig., befiehlt er: Waldenses sive Insabbatatos, qui alio nomine se vocant pauperes de Lugduno, überhaupt alle Ketzer und ihre Anhänger und Gönner als Majestätsverbrecher zu bestrafen und erklärt

stern[342]) und Pflicht des Oberherrn gegen die Vasallen, welche alle er durch Simon von Montfort bedroht sah, die ihn zum Kampf riefen; Anhänglichkeit an seine Gefreundeten[343]).

Von dem Schlachtfelde begab sich Simon mit allem Heer und den Bischöfen barfuß nach der Kirche von Muret, Gott für den verliehenen Sieg zu danken[344]). Er befahl sein Schlachtroß und seinen Waffenschmuck zu verkaufen und den Erlös unter die Armen zu vertheilen. Die Geistlichen bewunderten ihn als einen andern Judas Maccabäus, der das Volk des Herrn von seinen Drängern befreit habe[345]). Die Bischöfe und Aebte verkündeten in einem Bericht allen Gläubigen den denkwürdigen Ausgang des vorigen Tages[346]). Balduin von Toulouse erhielt als Lohn treuer Dienste alle Eroberungen im Lande Quercy zu Lehen[347]). Jacob, Peters einziger Erbe, sechsthalb Jahre alt, blieb zu Carcassonne unter Simons Aufsicht[348]), der väterlich für seine Erziehung sorgte. Vergeblich, für jetzt noch, forderte bald nach der Schlacht eine Gesandtschaft aus Aragonien, daß er ihren Herrn seinem Lande überlasse.

Ganz Toulouse lag in Trauer und Bestürzung. Kein Haus war, welches nicht einen Gefallenen oder einen Gefangenen zu beklagen gehabt hätte[349]). Die Grafen entschlossen sich, die Stadt ihrem Schicksal zu überlassen. Raymund eröffnete den Bürgern, er gehe nach Rom, um bei dem Papst über die Verfolgung zu klagen, indeß möchten sie die Stadt vertheidigen[350]). Die Bischöfe suchten auch hier Kriegsgewalt abzulenken, und forderten die Einwohner zur Unterwerfung auf[351]); aber weil

---

dieselben, wenn sie nach bestimmter Frist noch im Reich sich befänden, für vogelfrei. — Constitutio adversus excommunicatos, in Marca Marca Hisp. p. 497. app.: ein solcher kann nach Jahresfrist keinen Vasalleneid mehr fordern, niemand ist ihm denselben zu halten schuldig: und niemand soll mit ihm verkehren, essen oder trinken, niemand ihm seine Tochter vermählen, jede Uebereinkunft mit ihm ist ungültig.

342) Das sagen ausdrücklich die Gesta Com. Barcinon., er seye gekommen causa praestandi auxilium suis sororibus (der beiden Raymunde Gemahlinnen.) 343) Das sagt auch Rod. Tolet. VI, 4: nec Rex Petrus, cum esset plane catholicus, in favorem venerat blasphemorum, sed affinitatis debito.

344) Seurent bien que c'estoit oeuvre de Dieu; Chron. Bald. d'Avesn.

345) Chron. Mortui-Maris, in Martene Thes. T. III. Alterum David super alterum Saul repraesentans; Vitae Bonif., in Murat SS. III, 483. 346) Er bildet das 73ste Capitel der Geschichte Peters von Vaux-Sernay. 347) Albericus. Ferreras IV, 107.

348) Guil. de Pod. Laur. c. 32 rühmt diesen, daß er des Vaters Bundesbrüchigkeit nicht durch den Tod des Sohnes gerächt habe!

349) Chroniques.

350) Rad. Coggeshale, in Recueil T. XVIII, sagt, er habe sich zuerst nach England (also nicht drech de Roma; Chroniq.) zu König Johann begeben, von diesem 10000 Mark empfangen, und dagegen ihm für Toulouse gehuldigt. Dieser Reise nach England erwähnt auch Albericus beim Jahr 1214. 351) Nach den Chroniques hätten die

sie oft treubrüchig geworden, mußten zweihundert der Vornehmsten als Geisel sich stellen. Anfangs suchten sie über die Zahl zu unterhandeln, zuletzt gaben sie nicht einmal die sechszig, über welche man einig geworden war[352]). Der Vicegraf von Bearn unterwarf sich, mit Verheissung von Genugthuung, Innocenzens Gnade, und wurde bald nachher durch den Bischof von Oleron mit der Kirche ausgesöhnt[353]).

Neue Hülfe unter dem Bischof von Arras machte es Simon möglich, die Grafschaft Foix zu verwüsten, selbst die Häuser rings um das Schloß zu verbrennen. Darauf hörte er, einige des Adels der Provence hätten den geschworenen Frieden gebrochen und die Uebergänge über die Rhone besetzt, um Hülfe aus Frankreich zu hindern. Sogleich brach er dahin auf. Narbonne schloß sich vor ihm, daß er mit den Seinen in Gebüsch und Gärten übernachten mußte. In Beziers geschah das Gleiche. Nismes wankte, fürchtete seine Rache. Von den begütertesten Landherren unterwarf sich darauf der eine freiwillig, der andere durch ernste Rüstungen geschreckt. Größere Hoffnung auf Erweiterung der Macht seines Hauses in diesen Gegenden setzte er in die Verlobung seines Sohnes Amalrich mit Guigo VI, Delphins von Vienne, einziger Tochter, Beatrix, welche der ergebene Erzbischof von Narbonne durch ihren Ohm, Herzog Otto III von Burgund, bewerkstelligte. Während Simon deswegen sich in Valence befand, rief ihn die Nachricht, ein Haufe Aragonier und Reislaufer streife verwüstend bis nach Beziers und verlange Peters Erben heraus, auch mehrere Ritter seyen abgefallen, von den Ufern der Rhone in die Gegend von Toulouse zurück, die durch Verwüstung des Landes und Zerstörung mancher Burg seine Rückkehr schmerzlich empfand[354]).

Die Irrlehre beschränkte sich aber weder auf das südliche Frankreich, noch fand sie nur unter weltlichen Herren Gönner und Beschützer. In Mailand war noch immer ein großer Theil der Einwohner ihr zugethan, und flüchtige Bekenner derselben aus jeder Gegend fanden dort offene Thore. In solcher Stimmung kam manche Klage der Geistlichkeit über Bedrängniß, und Innocenz drohte nochmals mit ähnlichen Maaßregeln, wie gegen das südliche Frankreich. „Die übermüthige Stadt solle sich nur nicht auf ihre Macht und die Zahl ihrer Streiter verlassen; lebendig lehre das Beispiel der Provence und der gedämpfte Uebermuth der Mauren in Spanien, daß keine Zahl etwas gegen diejenigen vermöge, welche in Gottes Namen zum Streit zögen[355]).“ Aehnlichen Lehren gaben im Elsaß von Adel und Volk manche Gehör. Sie sandten Steuern nach

---

Bürger auf gepflogenen Rath die ersten Anträge gemacht, und sechs der Angesehensten als Unterhändler hinausgeschickt.

352) Petr. Vallissern. c. 74. 353) Gall. Christ.

354) Petr. Vallissern. c. 75. 355) Ep. XV, 189.

Mayland, als an ihre Obern[356]. Schon im vorigen Jahre hatte der Bischof von Straßburg viele verhaften lassen. Der größere Theil bekannte und verließ seinen Irrthum; hundert büßten ihre Beharrlichkeit durch den Tod. Drei Jahre später wurden durch Conrad von Marburg abermals achtzig ergriffen. Die glühende Eisenprobe sollte ihre Unschuld bewähren; da nur wenige unversehrt blieben, so mußten die meisten den Scheiterhaufen besteigen[357]. — Von Geistlichen in Frankreich stand der Erzbischof von Auch im Verdacht, Gönner, Förderer und Beschützer der vom Papst verurtheilten Lehren zu seyn. Hatte er etwa damit die Untüchtigkeit zu so hoher Würde[358], die Schmach eines unsittlichen Lebens verhüllen wollen[359]? In dem Sprengel von Langres war ein Priester solcher Abweichung von dem kirchlichen Glauben überwiesen. Derselbe erbot sich zur Rechtfertigung, flehte zu Rom selbst um Wiederaufnahme in die Gemeinschaft[360]; jener hingegen, in eitlen Ausflüchten die Anschuldigungen ablehnend, sollte durch einen Tüchtigern ersetzt werden.

Der Zustand der Christenheit in den vornehmsten Ländern derselben, gleichwie in ihren hauptsächlichsten Verhältnissen; der Wunsch, im Abendlande Friede herzustellen, die Partheyen im deutschen Reiche auszugleichen, die Abtrünnigen in Frankreich vollends zu unterwerfen, die Siege in Spanien zu größern Zwecken zu benützen, den Willen aller Fürsten, die Kräfte aller Völker zu Verbreitung des Christenthums im Morgenlande, zu Bekämpfung seines Erbfeindes und zu Wiedereroberung des heiligen Landes zu verbinden; die Absicht, die Kirche vom allem zu reinigen, was ihre Einheit gefährden, in Lehre oder Verfassung verderblichen Zwiespalt herbeiführen möchte; alles dieses brachte in Innocenz das längst gehegte Vorhaben, eine allgemeine Kirchenversammlung zu berufen, in Vollziehung. Wie nemlich bei dringenden Ereignissen für die weltlichen Reiche, wo es die Festigung alter Einrichtungen galt; wo Abwendung äusserer Gefahr die Anstrengung aller Kräfte forderte; wo zur Ehre des Reiches irgend ein großer Entschluß gefaßt und zusammenwirkend durchgeführt werden mußte, der König seine getreuen Vasallen, der Städte ehrenwerthe Bürger, der Landschaften achtbare Abgeordnete um sich sammelte, daß er mit ihnen Raths pflege, so vereinigten bisweilen die Oberhäupter der Kirche die Patriarchen, Bischöfe, Aebte angesehener Klöster, hochgelehrte Meister in der Wissenschaft, um mit ihnen zu berathen, wie gefährliche Irrthümer zu verbannen, die althergebrachte Lehre in ungefälschter Reinheit zu bewahren, die

356) Catal. test. verit.

357) Videbatur illum plures damnavisse innocentes, setzt das Chron. Hirsaug. aufrichtig hinzu.

358) Ep. XIX, 31. 32.

359) Ep. XVI, 5.

360) Ep. XVI, 27.

innere Zucht durch alle Theile des Ganzen herzustellen und das Regiment der Kirche kräftig und zweckgemäß zu ordnen seye; und was aus solcher Berathung hervorgegangen, ward durch Bekräftigung dessen, der über allen stand, zum gültigen Gesetze[361]).

Am 18ten April dieses Jahres schrieb Innocenz sämmtlichen Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Prioren, den Meistern der ritterlichen Orden, den Königen der Christenheit in allen drei Theilen der Erde, über den gegenwärtigen Zustand der Kirche: „Aller Arten ungezähmter Thiere suchten den Weinberg des Herrn zu durchwühlen; sie sind mit solcher Gewalt in denselben eingebrochen, daß ein großer Theil Dornen statt Weinstöcke trägt, und selbst diese — mit Seufzen sagen Wir es — eher Heerlinge als Trauben hervorbringen. Wir nehmen den Getreuen im Himmel zum Zeugen, daß zwei Wünsche vornehmlich in dieser Zeitlichkeit Unser Herz erfüllen: die Eroberung des heiligen Landes und die Besserung der allgemeinen Kirche, welche beide Wir mit Erfolg Uns möchten angelegen seyn lassen. Beide erfordern eine Fürsorge, die ohne große Gefahr nicht länger weder zu verhehlen, noch zu verschieben ist. In Bitten und Thränen sind Wir vor dem Herrn gelegen, mit demüthigem Flehen, daß es Uns hierüber seinen Willen kund thue, Lust einhauche, das Verlangen entzünde, den Vorsatz festige, zu glücklicher Ausführung die Mittel und Wege lehre. Deswegen haben Wir nach Maaßgabe eines so wichtigen Vorhabens, nach häufiger und ernster Berathung mit Unsern Brüdern und andern einsichtsvollen Männern, auf ihren Rath, weil solches alle Gläubigen gemeinsam berührt, Uns entschlossen, nach altherkömmlicher, der heiligen Väter Uebung, zum alleinigen Heil der Seelen, auf gelegene Zeit eine allgemeine Kirchenversammlung einzuberufen; in welcher, wie das Laster auszurotten, Tugend zu pflanzen, Unordnung in die Schranken zu weisen, die Sitten zu bessern, Irrlehre zu vertilgen, der Glaube zu festigen, Hader zu dämpfen, Friede herzustellen, Bedrückung zu heben, die Freiheit zu schirmen, Fürsten und Völker zu Hülfe, Kleriker und Layen zu Unterstützung des heiligen Landes zu bewegen seyen, neben vielem Andern, dessen Erwähnung zu weitläufig wäre, solle berathen; dann zu unverbrüchlicher Nachachtung für Welt- und Ordensgeistliche, Vorsteher und Untergebene mit Gutheissung der Kir-

361) Es hat wohl nie eine lächerlichere, weil alles innern Haltpunkts ermangelnde Frage gegeben, als diejenige: ob der Papst über dem Concilium, das Concilium über den Papst seye? Wer würde eine ähnliche über den menschlichen Organismus aufwerfen: ob das Haupt nur durch den Körper, der Körper auch ohne das Haupt lebe? Was eine ohne den Papst berufene, nicht durch diesen geleitete Kirchenversammlnng seye, hatte der Freiherr von Droste selbst dem Welttyrnnnen gegenüber zu erklären den Muth.

chenversammlung festgesetzt werden, was zu Ruhm und Preis des höchsten Namens, zum Heil Unserer Seelen, zu Nutz und Frommen des Christenvolkes für zweckdienlich erachtet werden wird. Da aber die allgemeine Kirchenversammlung nicht füglich vor Abfluß von zwei Jahren wird zusammentreten können, so haben Wir verordnet, daß mittlerweile Erfahrene in allen Landschaften nachforschen, was apostolischer Fürsorge bedürfe, und haben tüchtige Männer gesendet, um das Geschäfte des heiligen Landes zu betreiben, damit im Fall der Noth, und so das heilige Consilium es billigte, Wir letzteres zu desto kräftigerer Förderung in eigener Person übernähmen. Ueberzeugt, daß dieser heilsame Entschluß Uns von demjenigen eingegeben seye, von welchem alle gute und alle vollkommene Gabe kömmt, gebieten Wir, daß ihr euch anschicket von gegenwärtigem zwölfhundert und dreizehnten Jahr der Menschwerdung unseres Herrn in dritthalb Jahren vor Uns als Kluge und Fürsichtige zu erscheinen; doch daß zu den geistlichen Amtsverrichtungen einer oder zwei Suffraganen in jeder Landschaft zurückbleiben, diese aber, sowohl als Andere, welche durch gesetzliche Hinderniß selbst zu kommen abgehalten werden, zuläßige Stellvertreter senden. Jeder soll nach Vorschrift der lateranensischen Kirchenversammlung in Personen und Pferden ein mäßiges Gefolge mitnehmen, und keiner mehr, als dasselbe erlaubt, wohl aber jeder weniger bringen dürfen. Keiner soll überflüssigen und glänzenden Aufwand machen, sondern mäßig und nach Nothdurft, auch in Betragen und Kleidung, jeder als wahrer Diener Christi sich erzeigen; da hier nicht weltlicher Beifall, sondern geistlicher Gewinn zu suchen ist. Ihr, Brüder, Erzbischöfe und Bischöfe! werdet sämmtlichen Capiteln, nicht bloß dem Hochstift, sondern auch denen anderer Kirchen, zu vernehmen geben, daß jedes seinen Propst oder Dechanten, oder sonst einen tauglichen Mann an das Concilium abzuordnen habe, indem auch Mehreres in Betreff der Capitel zu verhandeln seyn wird. Indeß möget ihr euch sowohl selbst, als durch erfahrene Männer genau erkundigen, was der Zurechtweisung oder Besserung bedürfe, solches in Schrift verfassen und zur Prüfung vorlegen; sodann zu Unterstützung des heiligen Landes, in welchem vor Jahrhunderten Gott unser König die Welterlösung wirkte, Rath und That anwenden und mit Treue und Einsicht denjenigen beistehen, die Wir mit diesem Geschäfte insbesondere beauftragen werden. Bei Gefahr canonischer Strafe entziehe sich Keiner unter eitlem Vorwande so heiligem Werke. Niemand halte durch Hader ab, oder lege Hindernisse in den Weg; was ja zu guter Vorbedeutung durch des Herrn Gnade schon größtentheils aufgehört hat. Je größer die Gefahr, desto kräftigere Mittel werden erfordert; denn der Schiffer, der gänzliche Meeresstille erharren wird, will nie die Anker lichten können. — Gegeben in

Lateran den zwanzigsten April, Unseres Pontificats im sechszehnten Jahr[362]."

Besonders dann waren die Meister und die Brüder des Ordens vom Tempel aufgefordert zu erscheinen, weil vieles über ihren Zustand solle verhandelt werden. Ebenso das Patriarchal-Capitel von Constantinopel und der Kaiser des oströmischen Reiches, weil sein Vortheil und seine Ehre Gegenstand der Berathung seyn werde[363]. Dem bedrängten Patriarchen von Alexandrien sollte die Aussicht auf das Concilium in Hoffnung gewissen Beistandes zur Ermunterung dienen; darum wurde er, wie derjenige von Jerusalem, noch insbesondere eingeladen, dafern Zeit und Umstände zu erscheinen ihnen erlauben würden[364].

---

362) Ep. XIV, 30.
363) Im Anfang des allgemeinen Ausschreibens.
364) Ep. XVI, 35. 37.

Achtzehntes Buch.

Das Jahr 1214.

Inhalt. Deutschland; von Friedrich und Otto. — Frankreich und England; Rüstungen; Johann landet; flieht vor Ludwig von Frankreich; das große Heer der Verbündeten; Philipps Gemüthsart; seine Aufgebote; die Herren bei seinem Heer; Vorbereitungen zur Schlacht bei Bovines; diese; Philipps Sieg; die Gefangenen; Philipps Zug nach Poitou. — England; Aufhebung des Interdicts. — Spanien; Tod des Königs Alphonso; Aragonien; Don Jayme König. — Portugal. — Von den Kreuzzügen. — Ketzer; Verhandlungen; Fortsetzung der Feindseligkeiten.

Friedrich brachte die ersten Monate des Jahres vorzüglich im südlichen und mittleren Deutschland zu. In Wels feierte er das Fest der heiligen drei Könige[1]) und bei herannahendem Frühling besuchte er die Reichsstädte Augsburg[2]), Rottweil[3]), Hagenau[4]), Nürnberg[5]). Während dessen hielt sich Otto zuerst in Aachen auf. Dahin kam Raynald von Boulogne[6]) mit der Kunde allgemeiner Rüstung gegen Frankreich. Der Herzog von Brabant hoffte durch Otto zuerst an dem Bischof von Lüttich Rache zu nehmen; dieser schien aber dem Kaiser zu mächtig, so daß er es vorzog, demselben zum Schein freundliche Zusicherungen zu geben[7]), und mit dem Herzog nach Mastricht gieng, wo er am 19ten May[8]) seine Vermählung mit dessen

---

1) Lünig Spicil. sec. I, 280

2) Den 20. Febr.; Lünig Cod. dipl. XVIII, 328. — 8. März; Urk. in Hormayr Gesch. v. Tyrol II, 206.

3) 7. März, Urk. in Würdtwein N. Subs. dipl. X, 273; 9 März, Urk. in Schöpflin Als. dipl., Urk. 395.

4) Schöpflin Hist. Zar. Bad. I, 226.

5) Am 16 März; Murr Beschr. v. Nürnb. S. 335, aus Loeber de Burggraviis Orlamundanis.

6) Geneal. Com. Flandr., in Recueil XVIII, 566.

7) Aegidii Hist. Leodens. Epp. in Recueil XVIII, 661.

8) In secunda feria Pentecostes; Ib.

Tochter Maria[9]) feierte. Man sagt, es habe ihm als Gebanntem, kein Bischof, kein Geistlicher, den priesterlichen Segen zu seiner Ehe geben wollen[10]). In dem niedern Deutschland schloß er den großen Bund, welcher den König von England, den Herzog von Brabant, den Grafen von Flandern, Raynald von Boulogne, viele andere Große, in altem Groll wider Philipp von Frankreich vereinigte. Otto haßte in diesem den beharrlichen Gegner seiner Größe, auf dessen Schutz er des Papsts Widerstreben gegründet wähnte. Mit ihm wollte er zugleich die Geistlichkeit demüthigen; den alten Plan, sie aller Herrschaften zu berauben, auf die Zehnten zu beschränken, in Ausführung bringen[11]); über dem König von Frankreich die Kaiserkrone erobern; in Lüttich, wo ringsum die Gebiete seiner Anhänger lagen, den Sitz des Reichs aufschlagen. Die Macht des Bischofs hatte längst schon die Scheelsucht des Herzogs von Brabant gereizt. Tausend Ritter erschienen auf den ersten Wink zu des Bischofs Fehden; der Herzog, der Graf von Flandern, alle Großen weit herum waren seine Lehenträger. „Zum Henker mit dem, rief Graf Wilhelm von Salisbury, welcher einen „Priester mit so großer Macht ausgestattet hat[12]).“ Wie in den Gefilden von Bovines alle diese Entwürfe mit Otto's sinkender Größe Philipps Kriegsglück erlagen, wird in der Folge erzählt werden.

König Friedrich wartete ruhig den Ausgang dieses Kampfes in Schwaben[13]) und im Elsaß ab, wo er die weltlichen Rechte des Bischofs von Straßburg erweiterte[14]), Flecken mit Mauern umgab[15]), des Landes Verwaltung und Rechtspflege besser ordnete, und die Schlösser Landskrone und Trifels, die noch immer für Otto bewahrt wurden, einnahm[16]). Erst nach der folgereichen Entscheidung bei Bovines, zog er, voraussehend, daß es ihm jetzt ein leichtes seyn werde, auch die niederländischen Fürsten zu gewinnen, mit Kriegsmacht hinab[17]). An St. Bartholomäustag lag er vor Aachen; eine geraume Zeit durch vergeblich[18]), denn die Einwohner hielten, wenn nicht gerade aus Neigung, doch in Sorge um zwölf Geiseln aus ihrer Stadt, die Otto in seiner Gewalt hatte, fest an diesem; ebenso der Graf von Jülich, der, mit Herzog Heinrich von Limpurg ver-

---

9) Heumann de re dipl. Imp. p. 262 führt an: J. L. Gebhardi de duabus Ottonis IV Imp. uxoribus comment., in d. hist. geneal. Abhandl.

10) Art. de ver. l. dat. XIV, 432. 11) Guil. Brit. L. X.

12) Aegidii Aur. Vall. Mon. Hist. Leod. Epp. l. c.

13) Im Juni war er zu Ulm; Urk. Hormayr Gesch. v. Tyrol II, 267. Nach Böhmer Regesta hielt er sich einen ganzen Monat dort auf.

14) De Barre Gesch. v. Deutschl. III, 1000, deutsch Uebers.; aus dem Archiv von Zabern. 15) Colmar und Schlettstadt.

16) Kranz Saxon VII, 35. 17) Chron. Lamb. parv. cont.

18) Anon. Laudunens Chron. p. 718.

bündet, den Herzog von Bayern[19]) gefangen nahm und auf sein Schloß Nidecken setzte[20]). Friedrich belagerte zuerst Heinrich von Falkenberg in seinem Schloß[21]); hierauf legte er sich vor Jülich[22]) und bewirkte Befreiung des Herzogs von Bayern und Unterwerfung des Grafen Wilhelm[23]). Er durchfuhr das Land bis an die Maas, jenseits welcher der Herzog von Brabant ihm entgegeneilte, sich unterwarf und als Geiseln den Sohn sammt mehrern Edeln überlieferte[24]). Auf dem Rückwege verwüstete er das Land um Cöln, mochte aber weder der Stadt noch Otto etwas anhaben, weil dieser sich nicht herauswagte, und Mangel, dem Mancher seines Heeres erlag, ihn zur Rückkehr nöthigte[25]), auf welcher er wieder in sein geliebtes Schwaben[26]), sodann nach Basel kam[27]).

Otto's zertrümmertes Glück, welches durch Raufereien mit dem Erzbischof von Magdeburg[28]) nicht konnte hergestellt werden, hatte auch Waldemarn von Dänemark nicht bloß ihm entfremdet, sondern zu seinem Nebenbuhler getrieben. Jener suchte bei diesem diejenige Gewährleistung seiner Eroberungen in Deutschland, welche Otto ihm fortan weder zugestehen noch versagen konnte. Friedrich übergab Waldemarn mit Zustimmung der Fürsten zu beständigem Freundschaftsbund und, damit er die Feinde seiner Königswürde im Zaum halte, alles Land zwischen der Elbe und Eider[29]), einst dem römischen Reich zuständig, und damit auch alle Eroberungen seines Bruders, Knud, in Slavien. Damit sollten die Gränzen beider Reiche, des römischen und des dänischen, festgestellt seyn. Die Zustimmung des apostolischen Stuhls wurde als unfehlbar vorausgesetzt[30]). Am Schlusse des Jahres trat auch Graf Wilhelm von Hol-

---

19) Er unterschreibt eine Urk.: **reversus a militia Domini Regis Friederici de inferiori Germania**; Gudeni Sylloge nro. XXXV; Chron. Schonaugiense, in Würdtwein Nov. sub. dipl.

20) Chron. Lamb parv. cont. 21) Art de ver. l. dat. XIV, 348.

22) Urk. prope Juliacum in castris, 9 Sept.: Böhmer Regest.

23) Art. de ver. l. dat. XIV, 313.

24) Henr. Duc. Lothar. per vim (die Furcht vor seinem Heer) disjunxit ab auxilio Ottonis; auch nahm Friedrich dem Herzog Mastricht weg; Balduini Chron., in Hugo Antiq. S. Monum. T. II, Godof. Monach. 25) Balduini Chron.

26) 23. October in Kirchheim; Raumer II, 565.

27) Urk., Ochs Gesch. v. Basel I, 282; Urk. für Arles VIII Kal. Dec., in Gall. Christ. I, 566. Mehrere andere in Böhmer Regesta.

28) Chron. Brunsw. pictur., in Leibn. SS. III, 358.

29) Ultra Eidoram, so lesen nach Huitfeld, der die Urk. in seiner Chronik zuerst herausgegeben hat, alle dänischen Schriftsteller; auch Christiani Gesch. von Schlesw. II, 78. Mallet hingegen, Hist. du Danem III, 388, meint, es seye zu lesen Eldenam, die Elde ein Flüßchen, das in Mecklenburg entspringt und in die Elbe fließt.

30) Die Urk. ist in Metz ausgefertigt. Sie findet sich in Bangert Orig. Lubec., in Westphal. Monum I, 1296. Scheid Or. guelf. III, 326

land[31]) auf Friedrichs Seite[32]). Dagegen verband sich Otto enger mit seinem Bruder, dem Pfalzgrafen, und dem Marggrafen Albert von Brandenburg gegen Friedrich als einen, der des Reichs Ehre seinem Vortheil hintansetze; gegen König Waldemarn von Dänemark, als ihrer Aller Feind; und für den Erzbischof von Bremen, welcher kurz zuvor Stade eingenommen hatte[33]). Ja wie sehr auch Otto's Macht gebrochen, sein Ansehen gesunken, Innocenz gegen ihn aufgebracht war, so hatte er doch noch selbst an dem päpstlichen Hofe Freunde, und diese verhehlten den Boten des Königs von England nicht, wenn ihr Herr ihm nur mit Geld beistehen könnte, so würden seine Sachen bald eine bessere Wendung nehmen und manche Fürsten des Reichs ihm wieder beitreten[34]).

Die Feindseligkeiten des Königs von England gegen Philipp von Frankreich hatten auch den Winter über nicht völlig geruht. Zu ihrer Fortsetzung versah Johann seine Feldhauptleute in Flandern mit Geld[35]). Die Herrschaften des Grafen Arnulf von Guisnes hatten zuerst ihre rohe Lust zu büßen. Ferrand von Flandern war über des Grafen Trennung von ihm und seine Unterwerfung unter Philipp erbittert; Raynald von Boulogne trug alten Haß wider denselben. Zu schwach gegen solche Feinde, mußte ihnen Arnulf sein Land preis geben. Guisnes, alle seine Schlösser wurden verbrannt, seine Gemahlin weggeschleppt, gefangen gehalten[36]).

Mit dem Frühjahr sah man in beiden Reichen große Rüstungen, wozu die Könige durch gesammelte Kriegsbedürfnisse an Waffen und Lebensvorrath schon im Winter sich bereitet hatten[37]). Philipp entbot seine Barone wieder nach Soissons, wo sie zu zahlreicher Versammlung sich einfanden. Hier wurde beschlossen, ganz Frankreich müsse so großer Gefahr die Stirne bieten. Dazu ergieng das Aufgebot nicht allein an die Vasallen mit ihrem Heergefolge, an die Leute, die um des Königs eigenes Banner sich reiheten; es ergieng auch an die Wehrmänner der Städte, bei 35000 Mann mit Armbrusten versehen[38]). Der eine Theil der Kriegsmacht war unter Ludwig gegen Poitou und Anjou, der andere gegen Flandern bestimmt, wo, wie man wußte, das große Bundesheer sich sammeln sollte.

---

31) Welcher im Jahr 1220 Otto's Wittwe, Maria, heirathete; Urk. in Matthæi Anal. V, 563. Sie lebte noch im Jahr 1269; Codicill derselben in Scheid Or. guelf III, 349.

32) Art de ver. l. dat. XIV, 431.

33) Staphorst Hamb. Kirch. Gesch. I, 639.

34) Rymer Act. I, 61.

35) Misit pecuniam magnam nimis; Matth. Par.

36) Miræi Op. dipl. I, 399. not.

37) Mart. Coll. ampl. I, 1114 hat zwei Verzeichnisse von Beiträgen Adelicher (wir vermuthen zu diesem Zweck), die Guido von Dampierre an den König sandte.

38) Capefigue III, 217 not. führt die königliche Ordonnanz an.

Kurz vor Lichtmeß[39]) kamen die Grafen von Flandern, Boulogne und Salisbury nach England, um die Verbindung des Königs zu ihren Entwürfen zu befestigen. Bald eilten sie nach Flandern zurück und Johann folgte[39b]) nach Poitou[40]). In la Rochelle traf er Hugo'n von la Marche, Grafen von Lusignan, in welchem entweder die Zeit das schimpfliche Unrecht, welches derselbe einst von ihm erlitten[41]), in Vergessenheit gebracht, oder Besorgniß überwogen hatte. Zugleich schloß sein Bruder Rudolph, Herr zu Mello, durch seine Gemahlin Graf von Eu[42]), einen Waffenstillstand mit dem König. Aber so viel auch dieser der großen Verbindung gegen Frankreich schon geopfert hatte, so freudig er Philipp Feinde zu wecken bereit war, so gerne hätte er doch Friede geschlossen; sey es nun, weil er den eigenen Adel fürchtete, oder in Entwürfen gegen denselben frei handeln wollte. Er kehrte nach England zurück und kam in Ernennung zweier Unterhändler mit Philipp dem gleichzeitig ausgesprochenen Wunsch des Papsts um Herstellung des Friedens unter beiden Königen zuvor[42b]). Er sandte dem König von Frankreich den Geleitsbrief für einen Bevollmächtigten, dafern er einen solchen an ihn abordnen wollte[42c]). Philipp ließ sich, wie es scheint, auf nichts ein, und im May war Johann wieder in seinen französischen Herrschaften. Am Freitag vor Pfingsten nahm dieser Gottfrieds von Lusignan Schloß Mirevent, ihn selbst hielt er mit seinen zwei Söhnen zu Novent eingeschlossen[42d]). Limoges öffnete die Thore, ungeachtet der Vicegraf Guido stets für Philipp war und noch zwei Jahre zuvor Ludwig der Stadt die Zusicherung gegeben hatte, er werde treu sie bewahren[42e]). Aber es war auch Ludwig, Philipps Thronfolger, herbeigeeilt und belagerte das Städtchen Moncontour[43]). Um ihn zurückzuschrecken, zog Johann nach Parthenay. Hier gelobte ihm in Gemeinschaft mit den Grafen von la Marche und von Eu, Gottfried sammt seinen Söhnen und vielen andern Baronen des

---

39) Die Geneal. Com. Flandr., in Recueil XVIII, 565 sagt, um Weihnacht des vorigen Jahrs.

39b) Am 15. Febr. landete er zu la Rochelle; Rymer Act. I, 59.

40) Annal. Waverl.

41) B. V, S. 373.

42) Art de ver. l. dat. XII, 456.

42b) Ein päpstliches Schreiben an Johann, er solle Friede oder Waffenstillstand mit Philipp schließen, bei Rymer Act I, 60, ist vom 22sten April und die Ernennung der beiden Bevollmächtigten ist vom 26sten.

42c) Rymer Act I, 60. Die englischen Schriftsteller erwähnen weder dieser Rückkehr, noch der Friedensversuche.

42d) Aus einem Schreiben des Königs, bei Matth. Par. p. 173.

42e) Neque nos ipsam civitatem de manu nostra removebimus; Art de ver. l. dat. X, 263. 43) Wo der Herzog von Anjou im Jahr 1569 einen glänzenden Sieg über die Huguenotten unter Coligny erfocht.

Landes in leicht beweglichem Sinne[44]) Treue, und erfreute er sich der Zustimmung von ganz Poitou[45]); denn diese Landschaft ehrte in dem Hause Plantagenet einen einheimischen Stamm.

Alle brachen mit ihm auf vor Nantes. Unter dem jüngern Grafen Robert von Dreux und Petern, mit dem Beinamen Mauclerc, Herrn der niedern Bretagne, zogen Philipps Streiter und die Bürger zum Kampf entgegen. Johann stellte sich, als flöhe er. Petern schien es zu genügen, den zahlreichern Feind gescheucht zu haben und ihn hinter den Mauern zu erwarten. Kühner verfolgte Robert denselben, und streckte in ungezähmter Tapferkeit Manchen darnieder. Da brach plötzlich aus einem Hinterhalt ausgerubetes Kriegsvolk hervor und nahm ihn mit zwanzig Rittern gefangen, welche alle nach England gesendet wurden. Aus der niedern Bretagne zog Johann in die Grafschaft Anjou und ließ die Mauern ihrer Hauptstadt, die einst auf seinen Befehl niedergeworfen worden, herstellen. Uneingedenk großer, von Philipp empfangener Wohlthaten[46]), gesellte Graf Hervé von Nevers sich heimlich zu Johann. Während dieser zu Sicherung der gefährdeten Verbindung zwischen Angers und Nantes um das Felsenschloß Roche-aux-Moines lagerte, und weder Kriegslisten die wachsame Besatzung täuschen, noch Drohungen[47]) ihren Muth brechen konnten, zog um St. Johannes des Täufers Tag[48]) Ludwig mit 800 Helmen, 2000 reisigen Knechten, und 7000 Mann zu Fuß daher. Johanns Heer war zahlreicher. Seine Späher ermuthigten ihn zu ungesäumtem Angriff; an dem Sieg seye nicht zu zweifeln[49]). Als er aber zu rüsten befahl, erwiederten die Herren von Poitou (für sie alle sprach der Vicegraf von Thoars): sie hätten sich zu keiner Feldschlacht versehen. Der König fürchtete Verrath, weil sie den nahen Fall von Roche-aux-Moines nicht gerne sähen. Hiedurch entmuthigt, verließ er, da schon die feindlichen Reiter den Kampf begonnen hatten[50]), all' sein Belagerungs-

---

44) Barones alii, quos nobilis educat illa
Instabilis fidei, sed valde bellica tellus,
Restituunt illi solita levitate favorem. Guil. Brit. L. X.

45) Matth. Par.

46) — — cui rex dono Philippus
Tam latam donarat humum. Guil Brit.

47) — horrescens armis verbisque minatur.
— — — — — — — — —
Erigit et furcas signum terroris et irae.

48) Da die Schlacht bei Bovines innert Monatsfrist vorfiel.

49) Guil. Brit. Sobald Ludwig in die Nähe des feindlichen Heeres gekommen seye, habe er an Johann geschrieben: „Zieh' von dannen, oder wage den Kampf." Dieser habe erwiedert: „Komm', du findest uns bereit; je schneller du erscheinst, desto schneller kannst du's bereuen." Das scheint dichterische Ausschmückung.

50) — — cum jam
Coepissent equites pugnare;

zeug, Zelte und andere Kriegsbedürfnisse, und floh zu Schiffe über die Loire, dann zu Pferd noch eine weite Strecke[51]). Dem Fliehenden folgte das Heer. Mangel an Schiffen, um über den Fluß zu kommen, brachte vielen den Tod durch Feindes Hand; andern, welche kühn oder zaghaft in der Rüstung hinüberschwimmen wollten, den Untergang in den Fluthen[52]). Der feige Johann aber wagte es von da an nie mehr, dem jungen Ludwig im Felde gegenüber zu stehen[53]). Große und reiche Beute an kostbaren Gefässen, an Männerschmuck[54]), an reicher Zeltausstattung des Königs, an Kirchengeräthe fiel in dem Lager, auf dem Gefilde an den glänzendsten Waffen in des Siegers Hände. Im Schrecken huldigten Poitou's Barone jetzt diesem. Nur der von Thoars fühlte Ludwigs Rache bitter; Moncontour wurde der Erde gleich gemacht; Angers verlor auf's neue seine Mauern[55]). — Man vermuthet, Johann habe die Absicht gehabt, gegen das südliche Frankreich vorzudringen, mit dem Grafen von Toulouse sich zu vereinigen und, während die Verbündeten von Norden her in das Gebiet des Königs eingefallen wären, den Grafen von Montfort zu bekämpfen, um Philipps Land gleich als durch eine Feindeskette zu umschließen. Jetzt war diese durchbrochen.

Auf der flandrischen Seite hatten Ferrand, Raynald, die Engländer unter dem Grafen von Salisbury den Krieg durch wiederholte[56]) Verwüstungen der Herrschaften des Grafen von Guines schon begonnen, ihre Versprechungen aber und das englische Geld vollends Kaiser Otto an ihre Entwürfe gekettet[57]). Am 4ten Juli kam dieser dem Grafen Ferrand nach Valenciennes[58]) entgegen und am 12ten vereinigten sich sämmtliche Häupter des großen Bundes zu Nivelles[59]), über den Krieg gegen Frankreich Raths zu pflegen. Sofort sammelte sich ihr Heer. Weit über die Fluren um Mortagne an den Ufern der

---

Guil Brit. Das scheint uns doch glaubwürdiger, als der Bericht des Rigordus, Johann seye geflohen, da das feindliche Heer noch einen Tagemarsch entfernt gewesen seye. 51) Equitavit die illa XVIII milliaria; Rigord. Albericus sagt gar 24 Stunden.

52) Audaces nimium nimia formidine facti. Guil. Brit.

53) Cui nullo in casu desiderat obvius esse; Guil. Brit.

54) Rad. Coggesh., in Recueil XVIII, 166 sagt, Johann seye über Meer gegangen: cum thesauro innumerabili auri, argenti et lapidum pretiosorum.

55) Guil. Brit. Rigord. Albericus. Matth. Paris will die Flucht seines Königs beschönigen, er sagt: Ludovicus cum audisset regem Anglorum castra movere, timens, ne ipsum invaderet, fugit a tergo Joannis regis; sicque uterque exercitus ignominiosa dilapsus fuga alter alterum a tergo salutavit.

56) Am Palmtag und dann wieder einen Monat später.

57) Chron. Andrens. in Recueil XVIII, 576.

58) Anon. Chron. Laudun. 59) Aegid. Hist. Leod. Epp.

Schelde dehnte sich ihres Hauptes[60]), Kaiser Otto's, Lager[61]). Mit ihm standen, in alter Erinnerung an sein Haus, die Sachsen unter ihrem kriegesraschen Herzog[62]); Pfalzgraf Heinrich in zweifachem Beweggrund: der Treue zu dem Bruder, der Lust alter Rache gegen Philipp für den Versuch, ihm die Braut zu entreissen. Ungleich seinem Bruder Ferri, der Friedrichs Vortheil gegen Otto kräftiger verfocht als den eigenen, stand Herzog Theobald von Lotharingen, der schönste und stärkste Mann der Zeit[63]) mit seinem thatkräftigen Volk[64]) auf des abgesetzten Kaisers Seite. Unter ihrem Herzog Heinrich dürsteten die streitbaren Brabanter[65]), Mord, Raub und Schrecken auf französischem Boden zu verbreiten. Dem Herzog von Limpurg folgten die Bewohner der Ardennen, nicht aber sein Sohn Waleram, für welchen Philipps Gunst höhern Werth hatte, als des Vaters Zuneigung. Aus Westphalen kamen die Grafen Conrad von Dortmund, Otto von Thecklenburg[66]), Gerhard von Rauderode und der tapfere[67]), mit Otto's besonderem Vertrauen beehrte[68]) Raugraf[69]) Bernhard[70]) von Horstmar[71]), der manches Jahr hernach ein langes Leben voll Kriegsthaten, worin er einst der beiden tapfersten Helden, Richards und Saladins, Bewunderung erworben hatte[72]), schmäh=

---

60) Wie mochte Scheid, Or. guelf., die Meinung aufstellen, er seye nur als Privatkrieger, nicht als eigentlich Verbündeter bei dem Heer gewesen?

61) — tantis Moritania sola catervis
Non poterat praestare sinum, properata remotis
Castra locis figunt stipulis et carice tecta
Pars solis solem ramalibus arcet et imbrem,
Pars subeunt per rura casas, pulsisque colonis
Ad tempus dicunt jure sibi jus aliena,
Castrorum ritu sibi cuncta licere putantes   Guil. Brit.

62) Saxonesque suo furibundi cum duce tanto
Laetius arma movent, quo dudum compatriota
Illorum fuerit, et eisdem sanguine junctus
Nondum rex, nondum sublimis fascibus Otto.

63) Albericus sagt dieß von ihm.

64) Qui cum simplicibus soleant sermonibus uti,
Non tamen in factis ita delirare videntur.

65) — saevior alter
Quo nusquam est populus bello, aut assuetior armis.

66) De Thinquanebupco, bei Guil. Brit.

67) Qui tantae famae, qui tanti nominis erat,
Ut vix Othonem Saxonia praeferat illi.

68) Summus Ottonis consiliarius; Chron. Turon., in Martene Coll. ampl. V, 1052; u. And.

69) — comitem, quem Theutonici dixere pilosum; Guil. Brit.

70) Möser osnabr. Gesch. III, 35.   71) De Hoste-malo, bei Rigord.

72) Aliquibus Papis et quatuor imperatoribus, quibus servierat super omnes acceptus — cujus militiam et audaciam commendabant Richardus rex Angliae et Philippus rex Francorum — ex maxime Saraceni et Saladinus ipsorum Soldanus; Anon. de reb. gest. Ultr., bey Möser III, 54.

lich endigen sollte [73]). Uetrechterland sandte den Grafen Peter [74]) von Namur, in erster Jugendblüthe des Königs und des Vaters [75]). Feind. „Zieh ich auch gegen meinen Oberherrn, sprach er, Yolanthe [76]) will es, ihr gebührt meine Treue zuerst.“ In Erinnerung vorjährigen Ungemachs erhob sich mit Ferrand, der falschen Rathgebern Gehör gab [77]), ganz Flandern; Gent, einst in seines Vorfahren, Balduin, ähnlichen Kampf mit 20,000 Kriegern gezogen [78]); Ypern mit zahlloser Schaar; Brüges, dessen Mannschaft eines weiten Gefildes bedurfte; alle übrigen Städte, so reich als erwerbsam und kräftig; das Land durch Dörfer und Höfe in Berittenen. Alles wußte die alte Gräfin Mathilde in Bewegung zu setzen; denn weder der Verlauf der Jahre, noch die dem Neffen erwiesene Gunst hatte ihren tiefgewurzelten Groll gegen Philipp, daß er sie einst genöthigt, von ihrem geliebten Herzog von Burgund, dem zweiten Gemahl, sich zu trennen [79]), mildern können. Durch dreißigtausend Engländer unter seinem Bruder Wilhelm von Salisbury und die Hülfsgelder, welche dieser Andern, die zu Felde ziehen wollten, darreichte [80]), hoffte Johann zweifellos den Sieg an Otto und die Verbündeten zu fesseln [81]). Wohl hätte vom Rhein bis nach Flandern kaum ein Herr des Beitrittes zu dem Bund sich enthalten, wenn nicht mancher die Klugheit oder die Macht des Bischofs von Lüttich gefürchtet hätte. Nicht durch diese allein, sondern durch den Einfluß hinzugekommener Belehnungen wurden die Grafen von Loos und Luxemburg zurückgehalten; denn der Bischof achtete als kluger Fürst selbst das Opfer von Tafelgütern nicht, um Verstärkungen von der gefährlichen Genossenschaft abzuwenden [82]).

In Haß wider seinen Oberherrn tobte Raynald von Boulogne, bitterer, weil ihm Ludwig das Jahr zuvor seine Graf-

---

73) Er wurde im Jahr 1227 sammt dem Bischof von Utrecht und aller Ritterschaft bey Covörden in einen Morast gesprengt und von den Bauern erschlagen. 74) Peter von Courtenay, dem durch seine erste Gemahlin, Yolanthe von Hennegau, das Marquisat von Namur zugefallen war; Art de ver. l. dat. X, 225.

75) Cognatus regis regem tamen impetit armis,
Parte licet Petrus pater ipsius esset ab ista.

76) Seine Gemahlin. 77) Geneal. Comit. Flandrens.

78) Communia Gandaviorum
Turritis domibus, gazis et gente superba
Instructa armis acies bis millia dena
Et plures propriis expensis donat eidem;

sagt Guil. Brit. L. II von damals, jetzt aber:
Millia quae portis vomuit Gandavus apertis.

79) Capefigue III, 214. 80) Matth. Par.

81) Die decies triplicata millia gentis des Guil. Brit. werden bei Capefigue, III, 236, zu 90,000. 82) Egid. Hist. Leod. Epp.

schaft entrissen hatte[83]), allen voran; so wie er auch durch das Aergerniß, eine Edelfrau als Beischläferin mit sich herumzuführen[84]), vor seinen Genossen sich auszeichnete. Gegen den König gleich gesinnt, aber fast noch heftiger und ungestümer als Raynald, stand ihm Hugo von Boves zur Seite; tapfer, hochfahrend, grausam, keines Geschlechtes, keines Alters schonend[85]). Zerwürfniß mit dem Schwiegervater, Wilhelm von Ponthieu, gesellte ihnen Simon von Dammartin, Grafen von Aumale im Abfall von dem König und zum Kriege bei[86]). Aus ähnlichem Grunde verdunkelte Hervé von Donzy, durch seine Gemahlin Erbe von Auxerre, Nevers und Tonnere[87]), den Ruf ruhmwerther Eigenschaften[88]) durch den wohlbegründeten Vorwurf des Verraths an seinem Herrn[89]).

Das Loos, welches die beiden Häupter der Verbündeten, Otto und Johann, für ihr Benehmen gegen das Oberhaupt der Kirche theilten, vereinigte sie auch zu gleicher Absicht: nicht bloß die Gewalt des Königs von Frankreich, sondern in dieser die Macht des Papsts, den Einfluß der Kirche zu brechen. Jene hielten sie für die äussere Stütze von dieser; fiel dieselbe, so, hofften sie, werde auch König Friedrich sich nicht halten können, das hohenstaufische Haus auf immer den welfischen weichen müssen. Nicht eine vorübergehende Fehde, sondern auf Tod und Leben sollte gekämpft werden, Philipp erliegen. Der Graf von Boulogne soll Otto'n verheißen haben, zu Paris würden sie ihn als König krönen[90]); er dagegen, bei so großer Macht schon eines unbezweifelten Sieges trunken, theilte zum voraus ganz Frankreich unter die Bundesgenossen; keiner werde leer ausgehen[91]). Dann sollte die Geistlichkeit an Zahl verringert, in ihrem Besitz beschränkt werden, dieselbe von den Stolgebühren leben. Es seye, versicherte Otto, das erste Gebot gewesen, welches er nach seiner Erhebung auf den Kaiserthron erlassen, daß ihre Güter und größern Zehnten der Ritterschaft und den Beamteten des Reichs zufallen, den Kirchen nur die kleinern verbleiben sollten. Jetzt, da die Geistlichkeit wider ihn sich auf-

---

83) Nangis Chron., in d'Achery Spicil. Raynald befand sich damals gerade bei seinem Vettern, dem Grafen von Bar,

84) — meretricis captus amore,
Circumducebas bellorum tempore in ipso,
Quae generosa nimis soldaria facta, relicto
Conjuge castra suo privabat significato.

85) Matth. Par.

86) Art de ver. l. dat. XI, 331.

87) Art de ver. l. dat. XI, 286. Lebeuf Hist. d'Aux. II, 138.

88) In einer Chronik von Tours, angef. in der Art de ver. l. dat. XI, 228, heißt er: arcus justitiae inflexibilis et hostium tempestas assidua.

89) Deswegen, oder weil er den Engländern einen Plan der Franzosen eröffnete, wovon im XIX B., nennt ihn Matth. Par. p. 198: de Ganelonis genere proditoris.

90) Chron. Senon.

91) Ft reliqui proceres habeant, quod quilibet optat;
Nemo ex hoc numero nisi non donatus abibit.

lehne, stehe es in seiner Macht, ihr auch diese zu nehmen und sie auf Opfer und Gaben zu beschränken; dann werde ihr Stolz von selbst sich beugen. Freudiger werde der rüstige Rittersmann diese blühenden Gefilde, so viele anmuthige Vorwerke genießen, als jene, die ihr Leben nutzlos bei Gelagen und in Lüsten zubrächten. Darum habe er rings um Rom her alles dem Papst entrissen und werd' es behalten, sofern er ihn durch Friedrich vom Reich zu verdrängen bestrebe. Die Tollkühnheit der Franzosen werde nach ihrer dreifach größern Zahl, nach dem Ungestüm der Deutschen im Streite nicht fragen; zu Paris sollten sie's erfahren [92]).

Wenn erfolgreiches Anstreben, die königliche Macht nach aussen sowohl, als im Innern zu erweitern, zu Festsetzung des Werthes eines Fürsten den alleingültigen Maaßstab gäbe, so dürfte Philipp nicht bloß unter Frankreichs, sondern überhaupt unter vielen Königen eine der ersten Stellen einnehmen; denn nach beidem strebte er nicht umsonst. Aber es gibt noch andere Eigenschaften und Thätigkeiten, welche bei Beurtheilung eines Herrschers erwogen werden müssen; und fassen wir diese in's Auge, so verdient Philipp August, neben manchem, was vor dem Richterstuhl des Rechts nie Billigung finden kann, dennoch das Zeugniß, unter so vielen Regenten, welche die Geschichte kennt, ein vorzüglicher, unter denjenigen seiner Zeit einer der Vorzüglichsten gewesen zu seyn. Er war von den damaligen Fürsten neben den Hohenstaufen der einzige, der nicht durch die Begegnisse von aussen, oder durch die Eingebungen des Augenblicks, oder durch bloßen Drang in Waffenlust bestimmt wurde, sondern einem Bemühen alles unterordnete, und durch die ganze Dauer einer langen Regierungszeit solches festhielt: Erweiterung der königlichen Gewalt über die Kronvasallen, seines Einflusses auf den freien Adel, seines Gebietes über die Könige von England. Es wird erzählt, im Jahr 1185 hätten die Barone eines bei Amiens versammelten Heeres den einundzwanzigjährigen König einsam sitzen gesehen, wie er einen Zweig zerbissen und in starker Gemüthsbewegung umhergeschaut habe. „Könnte mir jemand enthüllen,„ was der König denkt, habe ei„ner gesagt, so soll er mein bestes Pferd haben." Einer, nach so lockendem Preis lüstern, habe es gewagt, den König zu fragen und zur Antwort erhalten: „dem sinne ich nach, ob Gott „mir oder einem meiner Nachfolger die Gnade schenken möchte, „Frankreich wieder zu jenem Gipfel des Ansehens und der „Macht zu erheben, auf welchem es zu Carls des Großen Zeiten stand [93])?"

92) Guil Brit. Egid. Hist. Leod Epp. und des Magnum Chron. Belg. p. 237 bestätigen wenigstens die Plane gegen die Geistlichkeit des Stifts Lüttich.

93) Silv. Giraldi Cambrens. de instruct. Princip., in Recueil XVIII, 154; ein Buch, welches in dieser Zeit zu dem Zwecke geschrieben scheint, den Engländern zu beweisen, wie sie ein weit glücklicheres Volk werden müßten, wenn Ludwig ihr Fürst bleiben könnte.

Der Verwirklichung dieses großen Gedankens war sein Leben insofern geweiht, als durch kluge Benützung der Umstände und Begegnisse möglich war. Die geistigen Mittel dazu lagen in ihm selbst. Philipp war gewandt, besonnen, schweifte nicht leicht durch Nebenblicke von dem ins Auge gefaßten Ziele ab [94]); scheute auch Gewaltthat nicht, wenn solche demselben näher bringen konnte. Die Einrichtungen, wodurch er während seiner Abwesenheit auf der Kreuzfahrt die Landesverwaltung ordnete, Mißbräuchen, die bei des Fürsten Entfernung so schnell sich einschleichen, vorzubeugen suchte, jede Verschleuderung der Reichseinkünfte zu hindern trachtete, und ohne Zagen selbst der Möglichkeit, nicht mehr in das Land seiner Jugend zurückzukehren, gedachte [95]), zeigen einen Fürsten, der Höheres kannte als Abentheuer und Kampfeslust; oder dem über einer Pflicht (wofür Kreuzfahrten damals gehalten wurden) nicht der Gedanke an jede andere entschwand.

Die äussern Mittel suchte er in sorgfältiger Vermehrung seiner Schätze, wozu er, wenigstens in der ersten Hälfte seiner Regierungsjahre, nicht immer die Pfade des strengsten Rechts wandelte [96]). Aber doch wie anders als die englischen Könige seiner Zeit, die oft, was sie durch die schreiendste Ungerechtigkeit erworben, auf die leichtfertigste Weise vergeudeten? Philipp hingegen wollte in dem Reichthum seiner Schatzkammer nur sich die Möglichkeit bereiten, gegebene Gelegenheit zu seinem besten Vortheil benützen zu können, zu allen Begegnissen gerüstet zu seyn. Zu solchen zählte er auch Drangsale, die über das Volk ergiengen, welches alsdann fürstlichen Beistand thätlich erfahren konnte [97]). Wohl spricht es für ihn, daß Lustigmacher und Schmeichler an seinem Hofe nicht jene Beute für ihre Leichtfertigkeiten fanden wie an andern Höfen, und er seine Kleider lieber an Arme vertheilte, als dadurch den Beifall solcher gewinnen wollte, deren Nähe nicht selten jeden tiefern Ernst, jede wahre Würde des Fürsten vernichtet [98]). Mag man ihm im Gegensatz mit des Vaters Geradsinnigkeit Schlauheit vorwerfen [99]), so artete dieselbe doch nicht in entehrende Ränkesucht aus; vielmehr hielt er darob, gegebenem Worte treu

---

94) Er führte nach Matth. Par. oft den Vers im Munde: Pluribus intentus minor est ad singula sensus.

95) Rigord c. 30 enthält die Vorkehrungen, welche er traf.

96) Milites, qui olim sua libertate gaudere consueverant et homines ipsorum tertiavit, i. e. tertiam partem omnium bonorum suorum eis violenter abstulit. A burgensibus suis intolerabiles tallias et exactiones inauditas extorsit; Rigord c. 43. — Doch dieß früher, um diese Zeit nicht mehr.

97) Wie von dem Nothjahr 1195 das Magn. Chron. Belg. p. 217 berichtet: Rex — eleemosynas facit largiores.

98) Schlosser, aus Vincent von Beauvais, II, 230. 231.

99) Paternam postponens simplicitatem, materni generis astutias duxit in usum; Gervas. Tilber. Otia imp., in Leibn. SS. I, 940.

zu seyn[100]). In dunkle Rechtsfälle brachte er oft durch Geistesgewandtheit Licht[101]). Sonst wußte er Gerechtigkeit mit Milde zu vereinen[102]), daß er letzterer immer das Uebergewicht einräumte, wo sie nicht in ihrer Anwendung auf den Einzelnen das Ganze gefährdet hätte[103]). Schnell und unentgeldlich war jene ertheilt. Kein Diener stieß diejenigen zurück, welche bei ihrem Fürsten etwas vorbringen wollten; kein Waffengepränge mitten im Frieden sollte zeigen, daß dieser nur der aussergewöhnliche Zustand seyn. Man sah ihn alsdann nicht in der Rüstung. Man hörte keinen Schwur von ihm, als bei den Heiligen Frankreichs[104]); der gewöhnlichste war bei St. Jacobs Lanze[105]).

Von seiner Anhänglichkeit an die Kirche gibt die zwanzigjährige Scheidungsverhandlung mit seiner Gemahlin überzeugende Gewißheit. Wie großen Werth auf die Trennung er setzte, wie beharrlich Innocenz Schwierigkeiten erhob, wie unbeugsam dieser sich zeigte, so konnte dennoch alles das des Königs Beweise von Ehrerbietung gegen das Haupt der Christenheit nie mindern, nie auch nur eine Spannung mit demselben veranlassen, noch weniger ihn zu Bedrückung der Geistlichkeit bewegen. „Gegen keinen Priester, schrieb er einst dem Papst, tragen Wir Haß, keinem könnten Wir etwas Böses zufügen, vor allem keinem Bischof[106])." So hätte wohl er, wie nur irgend einer seiner Nachfolger, mit allem Recht den Beinamen des „Allerchristlichsten" verdient.

Ihn setzten die furchtbaren Rüstungen der Feinde anfangs in einige Bestürzung, zumal ein großer Theil seiner Krieger unter Ludwig in Poitou stand. Aber es galt seines Thrones Festigkeit, seines Landes Sicherheit, seines Namens Ehre und was ihm, was jedem seiner Unterthanen das Höchste, Frank-

100) Man sehe, was Albericus p. 388 berichtet.

101) Ein Beispiel bei Rad. Coggesh., in Recueil XVIII, 117.

102) Bonald in der B. XIII, not. 646b angeführten Schrift sagt deshalb schön: justice et bonté sont synonymes (wofern nicht ein Richelieu dazwischen tritt) non dans le dictionaire de l'Academie, mais dans le dictionaire des rois. (Legitimer Regierungen überhaupt; nur revolutionäre bedürfen der Gewaltthätigkeit um sich zu erhalten; man sehe in Tacitus, wie Tiberius und seine Nachfolger gegen die Wenigen, die in allgemeiner Versunkenheit alten Römersinn bewahrten, handelten; von Neuesten könnten jenen die revolutionären Machthaber in Bern begesellt werden.) 103) Man s. was B. XVI, S. 393 wegen Raynald von Boulogne berichtet ist, und Philipps Benehmen gegen die einzelnen Großen, die wider ihn die Waffen erhoben hatten.

104) Silvester Giraldus de instruct. Princ. p. 160, hält dieß besonders den Schwüren der englischen Könige, bei Gottes Augen, Zähnen, Füßen u. a. entgegen. 105) Chron. Senon., in Rec. XVIII, 687.

106) Innocenz wirft ihm vor, er hasse den Bf. von Cambray und Philipp erwiedert ihm: Vobis respondemus, quod Nos nullum sacerdotem in odio habemus nec alicui sacerdoti malum faceremus, maxime illi qui est Episcopus et sacerdos; Martene Coll. ampl. I, 1079.

reichs Ruhm. Er kannte den Muth seines Adels, nie Feinde zu zählen gewohnt[107]), die Anhänglichkeit seines Volkes, zu jeder Aufopferung für ihn bereit. In der Versöhnung mit Ingeburg hatte er Aller Herzen aufs neue gewonnen, ein neues Band der Liebe und Treue mit den Seinigen geknüpft, die freudigste Hingebung der Ritterschaft, der Städte und des Volkes sich erworben. Solche Frucht trug ihm Innocenzens oft hart scheinende Beharrlichkeit, sein lange ihm unbequemes Festhalten an Recht und Pflicht[108]). Nach allen Seiten ergieng das Aufgebot an Barone, Ritter, Knappen, Städte und Dörfer, daß ohne Säumen zu Pferd und zu Fuß die Krieger sich aufmachten. Peronne war der Sammelplatz. Die Bischöfe, die Ordensgeistlichen, die Nonnen sollten durch Almosen, Gebete, Feyer des heiligen Geheimnisses, zu dem Höchsten um Beistand sich wenden[109]). Man wallte zu den Heiligthümern, rüstete sich wie mit den körperlichen, so mit den geistlichen Waffen zu dem bevorstehenden verhängnißvollen Kampfe. Ehe man aufbrach, begab sich Philipp in feyerlichem Zuge nach der Abtei von St. Denis; und als er den Resten dieses Blutzeugen und seiner Gefährten vor dem Altar Ehrerbietung und Opfer dargebracht, empfieng er[110]) aus den Händen des Abts die Oriflamme[111]), Frankreichs geheiligtes Kampfespanier, welches nie als zu des Reiches Vertheidigung in schwerer Bedrängniß, oder bei einem Zuge des Königs wider die Ungläubigen[112]) durfte erhoben werden. Sofort übergab er sie einem seiner getreuesten Ritter, der, durch unseres Herrn Fronleichnam gestärkt, darauf schwur: die Chlodwigen vom Himmel gegebene Fahne bis in den Tod zu vertheidigen[113]).

Unter den Großen, welche dem Könige folgten, glänzte vor allen Herzog Otto von Burgund, in den Vogesen, am Jura, vom Doubs bis hinab an die Rhone so reich begütert als weit-

---

107) Non curat numerum Francorum vivida virtus. Guil. Brit.

108) Man vergl., was hievon B. XVII, S. 447 gesagt ist.

109) Matth. Par.

110) Ursprünglich besaßen die Grafen von Vexin als Schirmvögte von St. Denis und Lehensträger für die Grafschaft das Recht, die Oriflamme vom Altar zu nehmen; als aber im Jahr 1082 ihr Haus mit Simon erlosch, traten die Könige in ihr Recht; Art de ver. l. dat. XI, 495.

111) Vexillum simplex cendalo simplice textum,
Splendoris rubei, lethania qualiter uti
Ecclesia solet certis ex more diebus;
Quod cum flamma habeat vulgariter aurea nomen,
Omnibus in bellis habet omnia signa praeire.

112) Wie von Ludwig dem Dicken im Jahr 1147; Sugerii Gesta Ludovici Grossi, in Pithoei SS. p. 139; und 1190 von Philipp August; Rigord.

113) Diese Umstände sind eigentlich der Histoire du Roy Charles VI de Jean Juvenal des Ursins, p. 25. entnommen; aber die Gebräuche bei einer so selten vorkommenden Feierlichkeit (von 1382 an wurde die Oriflamme nie mehr erhoben) hatten sich gewiß nicht verändert.

hin ausgezeichneten Rufes[114]). Er brachte achthundert Lanzen mit vielen andern Kriegern. Der schöne Graf Heinrich von Bar, an Jahren ein Jüngling, an Tapferkeit ein Mann, an Umsicht ein Greis[115]), trat hier als des Vaters Nachfolger[116]) in seine erste Fehde. Der alte Robert von Dreux, um die Ketten des Sohnes zu rächen, bot an Reitern auf, so viel er konnte. Auch sein Tochtermann, Walther von Chatillon, Erbe der Grafen zu St. Pol, obwohl Ferdinand von Flandern verschwägert, blieb nicht zurück[117]). Graf Wilhelm von Ponthilu, durch seine Gemahlin, einst Richards von England Braut, in des Königs Verwandtschaft[118]), führte die kräftigen Piccarden[119]). Besser, denn Sohn und Tochtermann, bewährte Peter von Courtenay die Abstammung aus dem Königshause[120]). Arnuolf, Graf von Guines, machte durch Anhänglichkeit an Philipp die Untreue des Vaters, die dieser einst in zweijähriger Gefangenschaft gebüßt, wieder gut[121]). Wilhelm von Barres, Grafen Simons von Montfort Stiefbruder[122]), dessen Tapferkeit die Stelle Vieler vertrat[123]); Peter von Mauvoisin, ausser dem Waffenwerk keines andern Dinges kundig[124]), in diesem aber des Vaters Bahn wandelnd[125]), in der Feldschlacht einem Felsen gleich[126]); einem Gebirge ähnlich Guido von Montigny, dessen Reichthum Heldenmuth[127]), werth erachtet, des Königs Panier[128]) mit den Lilien in diesem Feldzuge zu tragen[129]); viele andere Heldennamen erschienen mit zweihundert Helmen der Champagne. Diesen reihten sich an, Graf Heinrich von Grandpré, hohen Vertrauens seines Königs gewürdigt[130]); Wilhelm von Garlande, aus frühern Kämpfen demselben wohlbekannt[131]), weil an Mannhaftigkeit keinem nachstehend; end-

---

114) Guil Brit. 115) Juvenis aetate, animo senex, vir virtute et forma venustus; Rigord. 116) Thebobald, gestorben am 2. Febr. d. J.; Art de ver. l. dat. XIII, 434.

117) Art de ver. l. dat. T. XII.

118) Art de ver. l. dat. XI, 331. 119) Poheri, bei Guil. Brit.

120) Er war ein Enkel König Ludwig des Dicken; Art de ver. l. dat. X, 225. 121) Ib. XII, 422.

122) Frere uterin; Hist. du Langued. III, 249.

123) Multorum supplens defectum viribus; Guil. Brit. Von seinen ausgezeichneten Kriegsthaten s. Capef. I, 311 sv.

124) Plus armis alios praecellebat, quam saeculari prudentia pollens.

125) Er war nach Constantinopel gezogen und hatte sich gegen die Albigenser ausgezeichnet; Petr. Vallissern. c. 29.

126) Ut petra qui firmus verbo se firmat et actu.

127) Miles fortissimus, sed non dives; Rigord. Er mußte sein Erbe versetzen, um für diesen Tag ein Pferd zu kaufen; Chron. Senon.

128) Nicht zu verwechseln mit der Oriflamme. Rigord nennt es signum regale, vexillum videlicet floribus lilii distinctum.

129) — qui mente immobilis ut mons
Vexillum regale die portavit in illo.

130) Er wählte ihn im Jahr 1220 zum Schiedsrichter zwischen sich und dem Bischof von Paris; Art de ver. l. dat. XI, 424.

131) Capef. I, 308.

lich Walther von Nemours. Thomas von St. Valery, Herr zu Gamaches, gleich hervorragend durch Herkunft wie durch Besitzungen[132]), vereinigte unter seinem Heerbanner fünfzig Ritterhelme, zweitausend an Leib und Muth kräftige Knechte. Stephan von Longchamps[133]), weit begütert durch die Normandie, mit 70 Rittern, manch andere Barone dieser Landschaft mit ihrem Gefolge genügten durch die That der Lehenpflicht, mit welcher beissende Rede nicht immer in Einklang stand[134]). Es kam auch Savarie von Mouleon, ein ausgezeichneter Heerführer in so manchen Kämpfen dieser Zeit[135]). Es kamen Matthäus von Montmorency, des Königs Altersgenosse und Waffengefährte seit ihren Jugendjahren[136]), darum nachmals des sterbenden Sohnes Vertrauter[137]), um dessen Geschlecht das Erbe ritterlicher Tugenden helleren Glanz zog, als der Besitz von 600 Lehengütern, und welchen, höher noch als mannigfache Verbindung mit dem Königshause[138]), unerschütterliche Treue gegen seinen Herrn[139]) ehrte, die nicht, wie sein Name, auf alle Glieder von Nebenzweigen[140]) übergehen konnte[141]); Graf Johann von Beaumont an der Oise, vierter Gemahl Eleono-

---

132) — vicosque et plurima sub se
Castra tenens, clarus dominatu, clarior ortu.

133) Virtute commendabilem et aliquantulum literatum, nennt ihn Rigord.

134) Neustria fida satis, imo fidissima regi,
Parcere mordaci si linguae vellet in illum.

135) Doch ists zu viel gesagt von der Art de ver. l. dat. XII, 15: reputé pour le plus grand Capitaine de son tems.

136) Eine Schilderung desselben bei Capef. I, 159.

137) Als Ludwig VIII zu Montpensier erkrankte und sich seinem Ende nahe fühlte, übertrug er die Obhut des Thronfolgers dem Connetable Montmorency, welche rührende Scene Philipp Mouskes besingt; Art de ver. l. dat. XII, 17. Simon von Montfort war sein Schwager.

138) Matthäus I gab Ludwig der Junge eine seiner natürlichen Töchtern; im Jahr 1141 vermählte er sich mit Adelheid, Ludwig des Dicken Wittwe. Burchard IV war durch Laurentia, Balduin IV Grafen von Hennegau Tochter, Oheim Isabellens, König Philipps erster Gemahlin; Art de ver. l. dat. XII, 13. Er selbst vermählte sich 1221 in seinem 53sten Jahre mit der Erbtochter des Hauses Laval, welches seine Abstammung von Carl dem Großen herleitet; er soll Großoheim, Oheim, Schwager, Neffe und Enkel von zwei Kaisern und sechs Königen und fast mit allen europäischen Fürsten verwandt gewesen seyn; Anecdotes françaises, Paris 1768, p. 185.

139) Es wurde versucht auch diesen Matthäus in den großen Bund zu ziehen.

140) Die Hauptlinie erlosch mit dem Marschall Montmorency, der unter Ludwig XIII der Rache des Cardinals Richelieu geopfert wurde.

141) Ein Matthias von M. war der fünfte, welcher in dem berüchtigten Ballhause zu Versailles den Eid anbot; Montgaillard Hist. de Franc. etc. II, 199. Der Vicomte Laval-Montmorency ließ sich von Bonaparte zum Kerkermeister des vertriebenen Königs Karl IV zu Valençai bestellen, ib. X, 229; und derjenige, welchen man in den Tuilerien der Marschallin Davoust Beutel und Shawl nachtragen sah, kannte wohl nichts von der Geschichte der Ahnen dieses Geschlechts.

rens, Gräfin von Vermandois und Valois[142]); Graf Stephan von Sancerre, an hoher Abkunft nur dem Könige weichend[143]); sammt zwei Brüdern[144]) Kaiser Otto's Schwager[145]), Ingelram von Coucy, der Große genannt, wegen hohem Kriegsmuth, oder wegen reichen Besitzungen[146]), oder prachtliebender Baulust[147]), dessen Geschlecht[148]) in edelstolzem Sinne seinen Namen jeder Rangbezeichnung vorzog[149]); alle, sammt vielen Andern, leuchtende Namen in Frankreichs Jahrbüchern. Von geistlichen Herren brachten ihr Kriegsgefolge der Erzbischof von Rheims; Robert von Chatillon, Bischof von Laon, und der streitbare Bischof Philipp von Beauvais[150]), in welchem auch das Alter Kriegsfeuer und Kampfeslust nicht schwächen konnte[151]), des vorigen Oheim, beide aus königlichem Geblüte; dann Meister Guarin[152]) vom Orden der Spitalbrüder, des Königs Vertrauter[153]), schon seit langem Canzlar[154]) und Siegelbewahrer[155]), nachmals Bischof von Senlis, von dem es ungewiß ist, ob er größern Scharfblick zur Anordnung eines Treffens[156]),

---

142) Art de ver. l. dat. XII, 202.

143) — Sacrocaesaris ortum
Et cognomen habens Stephanus, vir nomine clarus,
Seque gradu generis referens a Rege secundum.

144) Die aber unter andern Herren fochten; Iperii Chron. S. Bertin., in Martene Thes. T. III.

145) Durch dessen Schwester Mathilde († 1210) in zweiter Ehe; Art de ver. l. dat. XII, 228. Durch seine Mutter Alix, Grafen Robert von Dreux Tochter, war er dem Königshause verwandt.

146) Mehrere hatte er durch Heyrathen erworben, darum der König, in Besorgniß noch größerer Vermehrung, den Grafen von Nevers durch einen Tractat verpflichtete, seine Erbtochter weder diesem, noch dem Grafen von Champagne, oder dem Herzog von Burgund zu geben.

147) Belloy Mem. Hist. sur la maison de Coucy, 8. Paris 1770, p. 14.

148) Im Grunde dürfte es in der Linie Couci-Poillcourt noch bestehen, denn 1783 lebte Franz Carl, damals eben verheirathet; ob dieser Nachkommen hinterlassen, wissen wir nicht. Die Sirerie de Coucy aber ist von Ludwig XII an die Krone und durch Ludwig XIV zur Apanage des Hauses Orleans gekommen; Art de ver. l. dat. XII, 244. 249.

149) Sein Wahlspruch war:
Je ne suis Roi, ni Duc, Prince ni Comte aussi,
Je suis le Sire de Coucy. Art de ver. l. dat. XII, 251.

150) Gall. Christ. IX, 536.

151) Schon im Jahr 1178 war er in Palästina, und 1190 wurde er gefangen nach Bagdad geführt.

152) Vermuthlich aus dem Hause Montaigú in Auvergne; Gall. Christ. T. X. Vertot Hist. de Chev. de St. Jean. I 273, sagt, man wisse nicht, aus welchem Hause er gewesen. 153) Rigordus.

154) Wenigstens schon im Jahr 1206 dessen Stellvertreter; Ep. X, 195. Im Jahr 1223 war er als Testamentsvollzieher König Philipps noch Canzlar. 155) Gall. Christ. X, 1410.

156) Vir strenuissimus, prudentis et admirabilis consilii, et ad ea, quae contingere possunt, provisor disertissimus; bei Rigord. (oder dessen Fortsetzer).

die Frucht großer Kriegserfahrung, die er im Morgenlande erworben, oder zu Leitung der Reichsangelegenheiten besessen[157]). Ferner fanden sich ein, Abt Johann von Corbie mit seinen Vasallen[158]); Milo, Abt von St. Medard[159]) mit dreihundert Tapfern zu Pferd[160]); endlich, als des Königs Capellan und Erzieher eines Knaben desselben[161]), Wilhelm aus Bretagne, der geistreiche[162]) Sänger und Geschichtschreiber[163]) dieser Zeiten[164]).

Am Tage nach Maria Magdalenens Fest brach das Heer von Peronne auf, sengend und wüstend in das Gebiet des Grafen von Flandern. In dem wiedergewonnenen Tournay hielt der König Herrschau. Fünftausend Ritter, zehnmal so viele Knechte umgaben sein Banner[165]). Hier trafen auch die Züge der Landesvertheidiger aus den Bürgerschaften zusammen; wenn nicht so kunstgerecht bewehrt, wie die Ritter und ihre Knappen, doch nicht minder muthig und ausdauernd im Streite[166]).

Das feindliche Heer, wohl über hundertfünfzigtausend Mann stark[167]), rückte über Courtray, Mons und Lille heran, in

157) S. d. Bruchstück eines alten französischen Dichters über ihn, in Vertot Hist. des Chev. d. St. Jean I, 269.

158) Gall. Christ. X, 1279. 159) Gall. Christ. IX, 417.

160) — quos Medardicus Abbas
Miserat immensa claros probitate clientes
Ter denos decies, quorum exultabat in armis
Quilibet altus equo gladioque horrebat et hasta.

191) Eines natürlichen, Peter Charlot, dem er nächst Ludwig, Philipps Thronfolger, sein Gedicht widmete.

162) Wofür der Umstand spricht, daß (vielleicht von allen Schriftstellern des Mittelalters der einzige) seine Philippeis schon in der Mitte des 17ten Jahrhunderts an einem der ausgezeichnetesten Philologen einen Commentator gefunden hat; Caspar Barth schrieb im 70sten Jahr seines Lebens, und wiewohl von einem Schlagfluß gelähmt, einen Commentar über dieselbe: Philippeis LL. XII, Caspar Barthius recensuit et adnimadversionum commentario illustravit. Cygneae 1657. 4. Wir haben diese Ausgabe leider nicht benutzen können.

163) Er setzte auch die Geschichte des Rigordus fort.

164) Nicht Rigord, wie Felibien, Hist. de St. Denis, glaubt, sondern Guil. Brit. begleitete den König. Curne de St. Palaye Mem. conc. la vie et les ouvrages de Guil. le Breton, in Mem. de l'Acad. des Inscr. VIII, 528. sv.

265) Das Chron. Senon. III, 14 sq., in d'Achery Spicil II, 626 sq., giebt 9000 militum (überhaupt Streiter zu Pferd) und 50000 peditum an. 166) Eine große Zahl Feinde wurde durch die Bürger gefangen genommen; Capefigue III, 249.

167) Das Chron. Senon. giebt an: 25000 militum, 80000 aliorum armatorum; andere sprechen von 200,000 Mann. Das Chron. de Mailros sagt: ex parte Ottonis erant XXXM equitum et CCCM peditum. Nach Guil. de Nangis Chron., in d'Achery Spicil. III, 26, sollen die Gefangenen das Heer der Bundesgenossen zu 1500 Rittern, 150,000 Wohlbewaffneten, praeter vulgus, angegeben und gesagt haben, nach drei Tagen habe Otto noch 500 milites, pedites infinitos erwartet.

der Absicht Philipps kleinere Macht von drei Seiten zu umgeben; und so wenig zweifelten seine Führer an dem Siege, daß sie Wagen mit Stricken (vier solcher hatte Mathilde von Portugal ihrem Neffen Ferrand gesendet) nachführten, um Frankreichs König und Barone zu binden[168]). Philipp wollte dennoch des folgenden Tages angreifen. Aber die Barone bemerkten, der Weg führe durch Sümpfe und Schilf; weder Wagen noch Pferde könnten durchkommen; daß sie aber, ihrer Väter Sitte zuwider, den Deutschen gleich, zu Fuß kämpfen sollten, werde der König nicht verlangen[169]). Also brach man des folgenden Morgens gegen Lille auf[170]). Ein Späher gab Otto'n den Bericht: in größter Hast zögen sich die Franzosen gegen Bovines[171]). Er eilends zu den Waffen, das ganze Heer nach, keine Schwierigkeit des Weges hält es auf; an der engen Brücke zu Bovines glaubte er bei schwierigem Uebergang die Franzosen leicht überwinden zu können. Es war Sonntags den 27ten Juli.

In der Versammlung der Feldhauptleute wiederrieth Raynald von Bologne den Angriff[172]); sein Haß gegen den König konnte ihm Anerkennung des Heldenmuthes und der Kühnheit seiner Landsleute nicht rauben. Otto aber argwohnte hierin Verrath, und wies ihm Ketten, wenn er nicht beistimme. Hugo von Boves dagegen, des Landes lüstern, welches nach dem Sieg ihm zugesagt war, drängte, man solle nimmer länger zaudern; jetzt seye der günstige Augenblick; was man verschiebe, habe selten guten Erfolg. Kaum, wenn man den Feind entrinnen lasse, würde man denselben je wieder erreichen. Raynald möge die Güter erwägen, womit der König von England ihn bedacht. Auch Ferrand stimmte für schnellen Angriff; des Königs Macht seye noch klein, leicht könnte er sich verstärken[173]). Als hierauf Raynald gegen Hugo noch bemerkte: die Franzosen wüßten nur zu siegen oder zu sterben, nie zu fliehen, man müsse nicht mit aller Hast unter sie einbrechen, sondern suchen, ihnen in den Rücken zu kommen, beschalt ihn derselbe der Feigheit[174]). Wie dann bald hernach der Kampf losbrach, sagte Raynald zu Hugo: „sie beginnt jetzt die Feld„schlacht, nach welcher du durstetest. Wie ein Haase wirst du

---

168) Capef. III, 250.

169) Guil. Brit. sagt, der Herzog von Löwen, obwohl in Otto's Lager, habe den König heimlich durch einen Boten von der Beschaffenheit des Geländes unterrichten lassen.

170) Rex caute se versus Insulam retraxit; Imperii Chron.

171) Jetzt wenigstens läßt die große Heerstraße von Tournay nach Lille Bovines nur etwa in der Entfernung von einer Stunde links liegen.

172) Doch schwerlich, wie Matth. Par. sagt, um den Sonntag nicht zu entweihen, worin Otto ihm beigestimmt habe; Beider Persönlichkeit spricht nicht hiefür.

173) Chron. Senon., in Recueil XVIII, 690.

174) Geneal. Com. Flandr.

„fliehen, ich aber werde ausharren zu Tod oder zu Gefangen„schaft." — Otto, Raynald und der Graf von Flandern hatten sich eidlich verbunden, ihre Angriffe straks gegen den Haufen zu richten, in welchem sie den König wußten, und nicht abzulassen, bis sie ihn getödtet hätten; damit hofften sie das ganze Heer leicht zu besiegen. Vermuthlich diente dieß Philipp zur Rettung; weil über dem untergeordneten Zweck ein allgemeiner Schlachtplan versäumt, und Otto, in ausschließlicher Verfolgung von jenem, den Angriff mit aller Hitze des beginnenden Kampfes auf seinen rechten Flügel sich wälzen ließ, ohne von der Mitte denselben zu unterstützen, sodann aber dem feindlichen Haupttreffen, verstärkt durch dessen siegreichen linken Flügel, nicht mehr gewachsen war.

Philipps Nachtrab führte der kluge, vorsichtige Meister Guarin, nebst ihm der Vicegraf von Melún. Mit einem Häuflein leicht Bewaffneter schweiften sie vom Wege gegen Mortagne hin, zu schauen, ob sie nichts von Otto's Heer gewahr würden. Kaum war eine nahe Anhöhe erstiegen, so erblickten sie die feindlichen Schaaren in vollem Anmarsch, Schild an Schild, so weit das Auge reichte, die Helme den Sonnenglanz widerstrahlend. „Bleib hier eine Weile, daß du ihre Zahl und „ihre Bewegung leichter erspähest," sagte Guarin zu dem Grafen, „ich fliege zum König." Dieser ließ das Heer halt machen und wollte den Rath seiner Großen vernehmen. „Gott," sagte er ihnen, „giebt sie uns in die Hand; sie erheben sich „wider ihn selbst; sie wollen der Geistlichkeit ihr Gut entreissen; „darum liegen sie unter dem Fluch. Für uns fleht die Kirche; „wir werden die Feinde derselben darniederwerfen. Für die „Kirche, für Euch, für das Reich, für meine Ehre will ich den „Kampf, hoff' ich den Sieg." Die Barone meinten, man solle weiter ziehen, den Tag des Herrn nicht durch Blutvergießen beflecken; kaum auch würden die Feinde dieß wollen. Dem stimmte der König bei[175]). Doch bemerkte verständig Peter von Bailleul: „Wohl wär' es übel, am Sonntage Blut zu vergießen; aber nicht auf dem, welcher sich vertheidige, auf dem Angreifenden laste die Schuld." So beschloß man, den Kampf nicht zu suchen, auch nicht auszuweichen; denn des vorsichtigen Guarins Meinung, entweder müsse man zu jenem sich verstehen, oder einen gefährlichen, weil leicht gestörten, Rückzug befürchten, riß alle hin. Der Herzog von Burgund, aus Vorsicht bei des Feindes Ueberlegenheit, rieth dem König, seine Person im Schloß Lans zu sichern. Er aber erwiederte: „Wer „Fürst seyn will, muß mit den Seinigen im Kampfe zu siegen „oder zu sterben wissen[176])." So zog man zur Brücke von

---

175) Pugna tamen cordi minus est mihi, quod maculari
Ista sacra dies aspergine sanguinis odit.

176) Geneal. Com. Flandr. Wie viel Elend wäre mehrern Ländern Europa's erspart worden, wenn Karl X diesem Wort seines Anherrn gefolgt hätte?

Bovines, immer noch in Hoffnung, des Tages des Herrn schonen zu können[177]).

Bovines[178]) liegt zwei Stunden von Lille, an dem Flüßchen Marque. Weitgedehnte Sümpfe zur Rechten und zur Linken hindern von Mortagne her jeden andern Uebergang, als nur auf einer schmalen Brücke, die Philipp eilends hatte erweitern lassen, daß 12 Mann sammt acht Wagen in einer Reihe darüber ziehen konnten. Jenseits breitet sich eine fruchtreiche Ebene aus, an deren östlichem Saum die Augustiner-Abtei Cisoin[179]), an dem westlichen, von Hügeln umgeben Sangbin[180]) sich erhebt. Schon war der größte Theil des französischen Heeres über die Brücke gezogen; Otto hoffte, sie würde es trennen, dann wollte er über die diesseits Stehenden herfallen und leicht würde er sie aufreiben. Wie aber staunte er, der Flüchtige zu überfallen, nicht eine Feldschlacht zu bestehen gedachte[181]), als er die Franzosen gerüstet, in fester Stellung zur Schlacht sich ordnen sah[182])?

Aus wolkenlosem Himmel fielen sengend die Sonnenstrahlen. Der König, ermattet, seiner Rüstung entkleidet, saß ruhend unter dem Schatten einer Esche vor einer Capelle. Da keuchte ein Bote herbei, und rief: „der Feind naht!" Schon, berichtete er, seye die Nachhut angegriffen, der Vicegraf von Melûn mit seinen Armbrustschützen und leichten Reitern vermöge ihren Andrang nicht aufzuhalten. Der König einen Augenblick in das Heiligthum hinein, den Höchsten um Beistand anzurufen, sodann die Rüstung angezogen und freudig, als gölt es eine Hochzeit, zu Pferde. Durch das ganze Heer schallt es: „zu den Waffen! zu den Waffen!" Die Oriflamme mit den Streitern kehrt über die Brücke zurück. Der König voran, dem Feinde gegenüber.

Man erzählt, Philipp habe, um die ihm verdächtige Treue einiger Barone zu prüfen, einen Becher voll Weins bringen lassen und Stücke Brodes hineingeworfen, von diesen eines ge-

177) — hostis si forte diei
Parcere sacratae velit, et differre duellum,
Donec lux bello licita se crastina praestet.

178) Büsching führt es in seiner Geographie als Flecken an. Bei de Thou, Hist. univ. II, 233, franz. Ausg., erscheint Bovines als ein Städtchen. Im Jahr 1554 wurde es durch den Herzog von Nevers im Krieg gegen Carl V eingenommen. In dem vollständigen Handbuch der Erdbeschreibung von Cannabich, Hasselt u. A. wird es als ein Dorf mit 300 Einwohnern aufgeführt. Auffallend ists, daß Mazas, welcher alle Schlachtfelder in Frankreich genau untersucht hat, in seinen Vies des grands Capitaines du moyen age, Paris 1830, sagt: der Ort existire nicht mehr, aber die Landleute wüßten noch genau die Wahlstätte zu bezeichnen. 179) Von welcher Gall. Christ. III, 285.

180) Sanguineum a Zephiro, Cesonam tangit ab Euro,
Dignus caede locus et sanguine commaculari,
Sanguinis et caedis medius communis utrique.

181) Darum sagt Iperii Chron., et seye male cautus vorgerückt.

182) Geneal. Com. Flandr., in Martene Thes.

gessen und den Gefährten den Becher angeboten mit den Worten: „wer im Leben und im Tode mit mir seyn will, folge „meinem Beispiel." In einem Nu seye der Becher geleert, jeder gefestigt worden. Auch wird erzählt, der König habe gesagt: „Ihr seht, ich trage die Krone, aber ich bin ein Mensch „wie jeder von euch und nur Einer; helft ihr sie nicht tragen, „so vermag ichs nicht." Darauf habe er die Krone vom Haupt genommen und hinzugesetzt: „Ihr Alle sollt Könige seyn, und „in der That seyd ihr's, denn allein könnt' ich das Reich nicht „regieren[183]);" worauf er ihnen noch Muth eingesprochen, Sanct Dionys Hülfe verheissen. Hierauf rief er: „wer wagt „es, heute zu des Reichs Ehre mein Panier zu tragen?" „„Herr, habe der Herzog von Burgund erwiedert, vertraut es „„dem tapfern Walo; er ist arm, aber kriegserfahren."" Und als der König diesen zu sich rief und ihm das Banner übergab, versetzte Walo: „„Wer bin ich Herr, daß ich dieß sollte?"" „Habe keine Sorge, entgegnete Philipp; schenkt Gott Sieg, so „werd ich wohl deines Dienstes eingedenk seyn." — „„Ja es „„dürstet nach Blut Euer Panier, sagte hierauf Walo; wohlan, „„ich werde es tränken[184])!""

Otto ließ sein Heer etwas rechts abkehren[185]) und entfaltete über die höhern Stellen des Gefildes seinen rechten Flügel; bei zweitausend Schritte lang standen die Deutschen, einer stählernen Mauer gleich. Von einem Wagen[186]) leuchtete des Reichs Panier, ein Drache an einer Stange, mit gähnendem Schlund und schwellendem Schweif, über diesem der goldene Adler. Aber unvorsichtig hatte Otto es nicht beachtet, daß seine Schlachtordnung der blendenden Sonne die Stirne biete[187]).

Frankreichs Heer ordnete der kriegskundige Guarin. In so heissem Sommertage mußte der Stand der Sonne wesentlichen Einfluß auf die Streiter üben; darum stellte er die Seinigen so, daß sie das brennende Tagesgestirn im Rücken, die Feinde es deshalb im Angesicht hatten. Er durchblickte alsbald: wenn seine Flügel gegen des Feindes Bewegungen gesichert seyn sollten, müsse auch er dieselben verlängern, so weit

---

183) Diese Aeusserung, nach Chron. Senon., in Rec. XVIII, 690, halten wir für glaubwürdiger, als diejenige eines andern Chronisten: der König habe die Krone in der Capelle auf Sanct Peters Altar gelegt und gerufen: „haltet ihr Einen derselben würdiger oder tüchtiger, so gebet sie ihm, ich will ihm gehorchen!"

184) Das Chron. Senon. verwechselt aber dabei die Oriflamme mit dem Lilienpanier, nicht jene sondern dieses trug Walo.

185) Doch mehr der Beschaffenheit des Geländes wegen, als, wie Rigordus sagt, quasi stupore et, ut arbitror, quodam horrore percussi, diverterunt ad dextram partem itineris.

186) Wie das Carrocium der italienischen Städte.

187) Eine ähnliche Stellung der Vitellianer beim Mondschein förderte in der Schlacht bei Cremona den Sieg der Flavianer; Tacit. Hist. III, 23.

es die Zahl der Streiter gestatte. In der Mitte stand, auf 1040 Schritte gedehnt, mit dem König der Gewalthaufe; in diesem der edle Herzog von Burgund; Graf Walther von St. Pol, bei einigen nicht ohne Verdacht des Einverständnisses mit dem Feinde, darum er scherzend sagte: „heute, Herr Bischof, „sollt' Ihr sehen, welch' ein wackerer Verräther ich bin;" der tapfere Matthäus von Montmorency, viele andere des edelsten Namens. Den Engländern und den Grafen von Bologne gegenüber glänzten auf dem rechten Flügel die Grafen von Dreur, von Ponthieu, der Herr von Gamache mit seinem zahlreichen Heergefolge. Der linke Flügel, an die Schaaren des Herzogs von Burgund sich anlehnend, vereinte die Ritter der Champagne, die Lanzenknechte der Thäler von Soissons, so tapfer zu Pferd als zu Fuß; er hatte die Flamänder gegenüber[188]. Vorsichtig stellte überall der Bischof die Bewährtesten in die vorderste Reihe, die Zaghaftern in die zweite. Die äussersten Enden beider Flügel schirmte eine Wagenburg; im Rücken floß die Marque, jeden Versuch zur Flucht vereitelnd[189]. Der Bischof selbst wollte nur mit den geistigen Waffen der Ermunterung und des guten Rathes streiten. Er gemahnte jeden mit wenigen Worten an das Vaterland, an seine Pflicht, an den König, an Frankreichs Waffenruhm. „Das Feld ist weit, rief „er, zerbreitet Euch über dasselbe, damit der Feind Euch nicht „überflügle; es soll keiner den andern zu seinem Schild ma„chen; stellet Euch so, daß Ihr Alle zugleich dem Feinde die „Stirne bietet."

Darauf noch sprach der König: „Unsere Zuversicht steht „zu Gott. Auf Otto und seinem Heer, als Feinden und Zer„störern der Kirche, liegt päpstlicher Bann. An seinem Sold „klebt die Thräne der Armen, der Fluch der Kirche, der Seuf„zer der Geistlichkeit. Wir, zwar Sünder, freuen uns der Ge„meinschaft der Kirche, kämpfen für die Freiheit des Clerus. „Darum dürfen wir vertrauen, die Gnade Gottes werde uns „über seine und unsere Feinde den Sieg verleihen." — So wie er gesprochen, bat das Heer um seinen Segen. Der König hob die Hände auf und flehte nochmals zu Gott um Sieg für die Seinigen. Es war um die Mittagsstunde.

Jetzt schmetterten die Trompeten; die Erde schien unter ihnen zu beben[190]. Unter Thränen, innbrünstig, tief bewegt bei dem Gedanken, welche Noth und Schmach der Kirche drohe, wenn Otto siegen sollte, erhoben hinter dem König die Capellane den Psalmengesang, häufig durch Schluchzen unterbrochen. Der Kampf begann auf dem linken Flügel der Franzosen. Der

---

188) Die **Philippeis** und die Fortsetzung des **Rigordus** weichen in der Angabe der Stellung der einzelnen Haufen von einander etwas ab, dürften aber so am leichtesten sich vereinigen lassen. 189) **Matth. Par.**

190) Nach dem **Chron. Senon.** hatte der König eine große Zahl Trompeter bei sich.

Vicegraf von Melún bemerkte einige Verwirrung in den feindlichen Reihen und sandte die 150 Lanzenknechte von Soissons gegen die Flamänder. Diese, unwillig, als geschäh' es ihnen zum Hohn, daß, der Sitte entgegen, Knechte, nicht Ritter, den Kampf begönnen, empfiengen dieselben festen Fußes, tödeten die meisten ihrer Pferde, verwundeten manchen. Walther von Guistella, Eustachius von Mecheln und Balduin Buridan, dessen Tapferkeit allgemeine Bewunderung erregte, riefen den Gefährten die Ahnen ins Gedächtniß, und stürmten gegen die Ritter der Champagne. „Gedenke heut' jeder seines Schätz„chens[191])!" rief lustig Buridan; Eustachius grimmig: „Tod „den Franzosen!" Auf ihn stürzt Michael des Harmes und durchbohrt dessen Schild, indeß, von dem Gegner verwundet, sein Schlachtroß zur Erde stürzt. Da fliegen ihm zur Rettung viele der Tapfersten herbei. Ob diesem Anblick hält der Graf von Flandern nimmer länger die Seinen zurück; er selbst spornstreichs unter die Feinde. Allgemein wird der Kampf zwischen Reitern und Fußknechten. Wie die Lanzen splittern, zückt man die Schwerter, führt die Dolche, schwingt die Streitärte; aber nur die schirmlosen Pferde empfangen die Wunden, durch die stählerne Rüstung dringt kein Hieb, kein Stich, kein Schlag. In diesem Getümmel trifft Michael auf frischem Streitroß seinen Gegner Eustachius, preßt ihn in die nervigten Arme, reißt ihm Helm und Halskragen weg, und ein anderer senkt ihm den Dolch in die Brust: „Du hast gerufen, „Tod den Franzosen, hier findet ihn deine freche Zunge[192])!" Hugo von Malaune nahm Walthern von Guistella, Peter von Remy, der wackere Knappe[193]), den lustigen Buridan gefangen[194]).

Eben war der tapfere Graf von St. Pol von redlicher Lösung seines bei dem Bischof von Sealis eingesetzten Wortes zu kurzer Rast aus dem Kampfgewühl zurückgekehrt. Er hatte eine erlesene Schaar zur Unterstützung jener Lanzenknechte aus Soissons geführt. Dem Blitze gleich schmetterte er die dichten Reihen der Flamänder auseinander; wie vor dem hungernden Edelfalken eine Schaar wehrloser Enten zerstiebt, so vor seinen Hieben, Schlägen, Stössen Rosse, Mannen; keinen nimmt er gefangen, jeden wirft er nieder. Man sollte glauben, der alte

---

191) — qui quasi ludens
Clamabat: nunc quisque suae memor esto puellae!

192) Mortem, quam Francis inclamas, accipe, dixit,
Te perimit Francis serio dum fata minaris,
Hujus causa necis tibi sola superbia linguae est.

193) Armiger; Albericus.

194) Matth. Par. berichtet ganz abweichend. Ihm zufolge hätten die Verbündeten den Angriff begonnen: tanto impetu, ut in momento agminibus — divisis usque ad stationem regis Francorum penetrarent. Auch die Geneal. Com. Flandr. sagt von den Flamändern: ab his primum facta est congressio.

Holger aus Dänemark wäre wieder erstanden[195]). Endlich trennt er einen Haufen flandrischer Bürger[196]) von den Ihrigen, und wie einen Schwarm Fische dem Netze, so treibt er sie seinen Gefährten zur Gefangenschaft zu. Ihm gleich der Vicegraf von Melün, Beaumont, Montmorency, Sancerre.

Während dem saust des Herzogs von Burgund Schwert um die Streiter aus Hennegau. Unter ihren Streichen stürzte sein Pferd und er, wohlbeleibt[197]), zur Erde. Eilends schliessen seine Getreuen einen dichten Kreis um ihn und in Vasallenpflicht eilt jeder, ihm sein Streitroß zu geben. Bald saß er auf einem frischen Thiere. Mit edlem Stolz wies er den Rath ab, er möchte sich ein wenig erholen. „Ich muß meine „Schmach rächen!“ rief er; und von neuem unter die Feinde, und gegen jeden, als wär's dieser gewesen, der sein Pferd niedergestochen; die Kampfgenossen ihm nach, alle in heisser Lust brennend, für des geliebten Herzogs Fall Rache an dem Feinde zu nehmen. Da erhob sich ein furchtbares Gedränge; kaum fand der Streiter Raum zu kräftigerem Streich; von Pfeilen, Schwertern, Speeren zu tausend Lappen zerrissen, hiengen die Fähnlein, woran die französischen Ritter sich erkannten; Getödtete, Verwundete, Sterbende bedeckten den Boden[198]); herrenlose Pferde liefen durch das Gewühle.

Noch hatte der Graf von St. Pol nicht ausgeruhet, als er einen seiner Ritter erblickte, dicht von Feinden umschlossen. Um ihn zu retten, bog er sich über sein Pferd, gab ihm den Sporn, umfaßte mit beiden Armen dessen Hals und, trotz zwölf Lanzen zumal wider Reiter und Roß gerichtet waren, ohne daß sie ihn niederzuwerfen oder aus dem Sattel zu heben vermochten, richtete er sich mitten in dem Feindesknäuel auf, ließ das Schwert wüthen und brachte wohlbehalten den Gefährten zurück. Drei Stunden schon hatte der rechte Flügel der Feinde in zweifelhaftem Ausgang das ganze Gewicht des Kampfes getragen, als Graf Ferrand, der bisher aller Pflicht des Ritters und des Feldherrn Genüge gethan, erschöpft, verwundet zur Erde sank und den Gebrüdern von Marcuil die Wehre darreichte. Wer seinem Oberherrn nicht folgen wollte, büßte mit dem Leben; andere wählten zu Rettung die Flucht.

In der Mitte schwankte der Kampf. Da eilten mit der Oriflamme von dem linken Flügel die treuen Schaaren der

195) Perque hostes medios mucrone manu sibi nudo
Ampliat, instantes a dextris sive sinistris
Obruit hos, istos occidit, vulnerat illos.

196) Quirites nennt sie Guil. Brit.

197) Erat valde carnosus et phlegmaticae complexionis.

198) Cruribus inversis jacet resupinus arena;
Hic latere obliquo ruit, alter vertice prono
Labitur, atque oculis exhaurit et ore saburam.

Städte[199]) Corbie, Amiens, Beauvais, Compiegne, Arras hin, wo sie das Panier der Lilien wallen sahen und unaufgehalten, durch das Gedränge der Ritter vor den König. Doch nicht, lange konnten sie Otto's Rittern stand halten, welche mit deutschem Ungestüm jenen aufsuchten. Den Oberherrn in Gefahr sehend, warf diesen Frankreichs Adel sich entgegen. So fand Philipp zwar von vorne Schutz, aber einem Haufen Fußvolk gelang es, weil von den Rittern wenig geachtet, an seinen Rücken zu kommen. Ein deutscher Fußknecht erfaßte mit dem Widerhacken seines Wurfspießes die Oeffnung zwischen Panzer und Halskragen, zwar ohne den König zu verwunden; doch blieb die Waffe hängen und mit Hülfe anderer Gefährten riß er denselben zu Boden. Die treffliche Rüstung rettete sein Leben. In solcher Noth schwenkte Walo, um Hülfe herbeizurufen, das Banner. Der Edelknecht Tristan von Soissons sprang alsbald von seinem Pferde und fieng die feindlichen Streiche auf. Nicht ruhmvoller, aber glücklicher als er, erwarb sich Peter von Estaing, seinen Fürsten aufrichtend, die Auszeichnung der Lilien für sein Wappen[200]). Den Grafen von Boulogne, den sein Adlerauge in dieses Handgemenge führte, wandelte doch geheiligte Scheu an vor seinem Oberherrn[201]); er wendete sich gegen Robert von Dreux, welcher unfern des Königs in dichtem Haufen stand[202]).

Kaum der König mit Hülfe des Abts Johann von Corbie und seiner Vasallen[203]) sich wieder zu Pferd geschwungen, entbrannte seine Wuth gegen die Knechte, die Ursache seines Falles waren. Ihrer viele büßten die Kühnheit mit dem Tod. Indeß rasete Otto, mit seinem Schlachtschwert[204]) Tod und Wunden verbreitend, unter den Franzosen, und eben so seine Umgebung, jederlei Waffe führend[205]). Um so brennender war Otto's Wuth, da er Philipp für den alleinigen Urheber seines

199) Legiones nennt sie Albericus; Vergl. not. 196.

200) Capefigue III, 268.

201) Nach Matth. Paris hätte er wirklich das Schwert gegen ihn gezogen, ein Ritter aber mit Verlust seines Lebens den Streich aufgefangen.

202) In der Philippeis ist dieß etwas abweichend, aber weniger wahrscheinlich erzählt. Der König habe Otto'n aufsuchen wollen und das Fußvolk, welches vor diesem gestanden, angegriffen. Da hätten sie ihn durch Speere mit krummen Spitzen vergeblich vom Pferde herunterzureissen versucht. Mit dem Schwert habe er sich Bahn zu Otto machen wollen und seye mittelst eines Hackens vom Pferd gerissen worden, alsbald aber wieder aufgestanden; hierauf das übrige. Auch das Chron. Senon. verlegt den Schauplatz dieses Vorganges mehr in Otto's Nähe.

203) Gall. Christ. X, 1279; der Abt erwarb dadurch seinem Kloster des Königs besondere Gunst.

204) Otho manu furibundus utraque.

205) Hic clava horrendus, hic formidabilis ense,
Hic sudibus, telis hic dimicat, ille bipenni,
Hic verubus, cultris alter subularibus arctas
Scrutatur thorace vias galeaeque fenestris,
Qua ferro queat immisso terebrare cerebrum.

Mißgeschickes hielt[206]). Beide waren als Kämpfer einander würdig. Vor Philipp, von Jugend an in allen Ritterspielen gewandt[207]), mochte nicht leicht ein Gegner bestehen; Otto's Kraft und Muth leuchtete, seinem Oheim Richard nacheifernd, stets in allem Streit[208]). Die Lanzenträger, Otto's vorderste Reihe, waren gefallen; durch die Reiter bahnten sich der unermüdete Wilhelm von Barres, der tapfere Peter Malouines und Gerhard la Trüye[209]) den Weg zu ihm. Gegen diese bewährten die Grafen von Tecklenburg, von Horstmar und von Rauderode, es dürfe sich der Deutschen Tapferkeit mit derjenigen der Franzosen wohl messen[210]). Der Reiter wurden viele niedergeritten, mit Speeren durchstochen, von Schwertern zerhauen. Wie ihre Reihen sich lichteten, rief Otto mit lauter Stimme, sie möchten tapfer sich wehren. Da sah Walo von Montigny neue Schaaren entgegentreten, empfahl sich Gott und dem heiligen Dionysius, richtete das Panier in die Höhe, und mitten durch den dichtesten Haufen der Feinde durch, dahin wo der Kaiser stand; viele Grafen mit ihren Gewappneten ihm nach. Ingelram von Coucy erblickte den Kaiser, und mit eingelegter Lanze sprengte er auf ihn heran[211]).

Die Nähe des Königs verlieh der Todesverachtung seiner Ritter neuen Schwung. Der Kampf entbrannte, als wär' alles bisherige nur Spiel gewesen. Wie Blitze zischten die Schwerter um die Helme. Viele Kämpfer sanken in den Tod; manche, deren Rosse fielen, fochten zu Fuß, oder fanden leicht Thiere, die den Reiter verloren hatten. Hier bewährte Stephan von Longchamp zum letztenmal längst erprobte Tapferkeit; die Spitze eines Pfriems drang ihm durch die Augenlöcher des Helms, von dem Auge in das Gehirn; er fiel auf einen Haufen getödeter Feinde. Manchen Reiter warfen Otto's Streiche nieder. Peter Mauvoisin griff in den Zaum seines Pferdes, ihn selbst aus dem Gedränge seiner Vertheidiger herauszureissen, vermochte er nicht. Da flog Gerhard la Trüye herbei und zückte das Messer gegen des Kaisers Brust. Der Schirm des festen Panzers wehrte den Streich ab. Mit staunenswerther Kraft führte er einen zweiten; Otto's Pferd fieng ihn, den Kopf emporwerfend, auf; tödtlich verwundet, riß es von Petern sich los und drehte sich, daß die Franzosen den Rücken des Kaisers erblickten. „Heute werdet ihr seine Stirne nicht „mehr sehen!" rief Philipp. Wenige Schritte weit rannte

---

206) Habebat culpabilem de omni suo labore; Chron. Ursp.

207) Capef. I, 89. Darauf läßt sich auch des Rigordus: a terra surgens, inopinata levitate equum ascendit, (bei oben erwähntem Fall) beziehen. 208) Cum et audacia et corporis viribus parem non haberet; Chron. Mont. Ser.

209) Scropha (Schweinsmutter).
A sue cognomen non dedignatus habere.

210) Der Franzose nennt jene rabies, diese aber virtus.

211) Chron. Senon.

das Pferd davon und stürzte sammt seinem Reiter in den Staub[212]). Der treue Bernhard von Horstmar gab ihm das seinige[213]) und warf sich zugleich dem verfolgenden Wilhelm des Barres[214]) entgegen, damit Otto sich rette. Doch beide voran; dieser unbekümmert um das Loos der Gefährten[215]), jener, daß er mit der Waffe ihn durchbohre. Abermals treten die deutschen Grafen vor den Verfolgenden und mit Mühe retten sie den Herrn. Verlassen, in schmachtvoller Flucht, entrann Otto[216]). Mit ihm Herzog Heinrich von Brabant, der nie von seiner Seite wich[217]). Indeß fällt Wilhelms von Barres Pferd; zu Fuß vertheidigt er sich, einzig gegen viele; bis Thomas von Valery mit seinen 2000 zu Fuß, so getreuen als Waffenkundigen, heranrückt. Kaum ist Wilhelm wieder beritten, so zerrinnt immer mehr der feindliche Haufe. Der Herzog von Limpurg, andere Barone, von den Knechten viele zu fünfzig, zu hunderten ergreifen die Flucht. Die Grafen[218]) gaben sich gefangen, um das Leben zu retten. Otto's Panier lag in Trümmern, der Drache zerbrochen, der Adler seiner Flügel beraubt. Hier hatte auch vorzüglich Ingelram von Coucy, den Ruhm seines alten Heldengeschlechtes erneuernd, Theil an dem Sieg[219]), und auf stattlichem Streitroß, von welchem er mit krummem Schwert das Feindesgedränge gleichsam durchmähete[220]), Matthäus von Montmorency zu den vier Adlern seines Wappens zwölf neue durch die Beute zwölf kaiserlicher Fahnen sich erworben[221]).

---

212) Matth. Par. sagt, die Franzosen hätten mit ihren Lanzen drei Pferde unter Otto durchbohrt.

213) — Oo mira fideli
O laudanda fides in milite! Ne pereat rex,
Exponit miles sese spontaneus hosti!

214) Durch die Namensähnlichkeit verleitet, verwechselt die Art de ver. l. dat. XIII, 434 den Grafen Heinrich von Bar mit ihm.

215) Otto scissis insignibus imperialibus, quibus induebatur, ut Philippi et inimici ejus noticiam ipsius amitterent — tribus solummodo sociis sociatus; Andr. Silvii de gest. et sucess. Reg. Franc. in Recueil XVIII, 558.

216) Magnus, fortis, stolidus campis effugatur;
Anon. Chron. rhythm. in Rauch SS. rer. Austr. Anders freilich Matth. Par.: invictus ab adversariis, dimissus cum suis sine sui suorumque laesione de bello recessit.

217) In unum se conglobati fuerunt, ut acies Francorum separare eos non possent; Magn. Chron. Belg. p. 222.

218) Iperii Chron. S. Bert. nennt unter diesen auch den Pfalzgrafen.

219) Art de verif. l. dat. XII, 249.

220) Il tenait un faussart en sa main et en detranchoit les presses et estoit sur un grand destrier; et qui lors le veist bien l'eut pu remembrer un gentil vasall; aus einer Chron. v. Flandern, die Art de ver. l. dat. XII, 13.

221) Wo zuvor in jeder Ecke des Kreuzes der Montmorency ein Adler stand, stehen von da an vier. (Die Seitenlinien behielten das alte Wappen; Ib. p. 14.

Noch kämpfte der linke Flügel der Franzosen. Hier stand, durch weitaufragende Wallfischkiefern über dem Helm die Größe seiner Gestalt noch erhöhend[222]), der Graf von Boulogne mit gewaltigem Speer, den er bald mit dem Schwert, bald an den Dolch vertauschte. Sinnreich hatte er die kräftigsten Lanzenknechte in einen Kreis gestellt; wie zu einer Burg führte ein Eingang in ihre Mitte, in welcher er Schutz fand, so oft er von den Feinden heftiger gedrängt wurde, oder sich erholen wollte. Ihm zur Seite stand mit den Engländern Wilhelm von Salisbury, Arnulf von Oudenarde, sammt andern. Raymund drang auf den Grafen von Dreux, welchen er vor allen, als Urheber seiner Verbannung, haßte. Ebenso heftig war auch hier der Streit; auch hier sah man von vielem Blut die Erde geröthet, in tausend Gestalten den Tod die Kämpfer bezwingen; lange unentschieden blieb an dieser Stelle das Kriegsglück. Wie aber der streitbare Bischof von Beauvais die Schaaren der Engländer auf die seines Bruders sich wälzen, und diese unter ihren Streichen fallen sah, stürmte er mit seinem Streitkolben heran, und eines mächtigen Schlages auf den Helm warf er Wilhelmen jählings zur Erde, und befahl, damit es nicht heiße, er als Bischof habe Hand an ihn gelegt, seinem Dienstmanne, Johann von Nivelle, denselben zu binden. Noch andere sanken unter der Wucht seiner Keule. Die Engländer, mehr zu den Gaben des Bachus, als zu den Beschwerden des Mars geneigt[223]), da sie ihren Heerführer darniedergestreckt sahen, stoben in eilender Flucht auseinander und rissen Hugo'n von Boves, damit Raynalds Ahnung erfüllt werde, mit sich[224]). Auf allen Seiten flohen die Völkerschaften, bedeckten Tausende von Leichnamen die Wahlstätte, wurde in den Stricken, welche für die Franzosen bereitet waren, eine große Zahl gebunden. Noch stand Raynald und um ihn der erlesene Kreis seiner Streiter. Kein Hinblick auf das Vaterland, auf die Bande des Bluts- und Freundschaftsverhältnisse, auf den Vasalleneid, stillte seinen Blutdurst. Eines nur in so bitterem Schmerz konnte dem Helden zum Trost dienen: es seye französisches Blut, welches der Tapfern Adern durchwalle[225]), mit denen er kämpfe. Immer

222) Guil. Brit.

223) — quos crapula donaque Bacchi
Dulcius alliciant quam duri munia Martis.

224) Er wollte den Schatz des Königs von England flüchten und ward super sabulum de Chebingsesaund getrieben; Chron. Andrens., in d'Achery Spicil. II, 854; ertrank aber nicht, wie Matth. Par. p. 183 zu sagen scheint, sondern erst im folgenden Jahr, da er dem König Johann Hülfe aus Flandern zuführen wollte.

225) Belligerando ipsum probitas innata probabat;
Degeneremque licet tibi culpa effecerit, ipsum
Non tamen istius pudeat te Erancia culpae,
Nec facies super hoc rubeat tua.

fand er Sicherheit hinter seinem dreifachen Männerwall, gegen dessen Lanzen die Ritter nicht einzudringen wagten. Der König sandte dreitausend berittene Knechte, damit sie denselben brächen. Das Waffengeklirre übertäubte das Trompetengeschmetter. Verwundet sanken die Muthigen zusammen. Immer mehr zerran für den Grafen die Hoffnung, in allgemeiner Flucht allein Widerstand leisten zu können, zum Wahn ward sein Bollwerk. Nur dreißig standen noch kampffähig um ihn. Er, um sich nicht freiwillig zu ergeben, stürzt mitten in die Feinde, bloß von fünf Gefährten begleitet, hauend, schlagend, als trät er so eben in den Kampf; den König aufsuchend, um dessen Tod durch den seinigen zu sühnen. Diese blinde Wuth sah Peter von Tournelle[226]), durch Herkunft und Thaten ein würdiger Ritter und werth am Königshofe. Er nahte sich zu Fuß dem Rasenden und stieß seinem Streitroß das Schwert unter der Decke in den Leib. In dem greift ein Gefährte Raynalds in den Zügel und sucht ihn den Feinden zu entreissen. Queno und Johann von Condom werfen jenen zur Erde und zugleich stürzt des Grafen Pferd, und er mit der rechten Hüfte ihm unter den Hals. Zu mehrern Rittern, die sich zankten, weß der Gefangene seyn sollte, gesellte sich jener Johann von Nivelle, dessen Muth stattlichem Ansehen keineswegs entsprach; er hoffte, was er an Kriegsthaten versäumt, durch diese Gefangennehmung zu ersetzen. Neben ihnen stand ein gemeiner Knappe[227]); dieser riß dem Grafen den Helm ab und versetzte ihm eine derbe Wunde ins Antlitz, und hätte ihm das Schwert durch den Leib gestoßen, wären nicht zu seinem Schutz die Stiefel mit den Beinschienen verbunden gewesen. Da kam Meister Guarin; diesen erkannte Raynald und rief: „Herr Bischof! duldet doch nicht, „daß ein Knecht meines Todes sich rühme; lieber soll mich des „Königs Hof zu verdienter Strafe verdammen." — „„Nein! „„du sollst nicht sterben, erwiederte Guarin, richte dich auf."" Während sie ihn aufrichteten, gewann der Graf neue Hoffnung, denn er sah Arnulfen von Oudenarde mit einigen Reitern zu seiner Rettung daherjagen. Als könnt' er vor Schwäche nicht stehen, sank er wieder zur Erde; aber die Hiebe der Umstehenden nöthigten ihn, sich aufzurichten, und Arnulf konnte ihn als Gefangener begleiten.

Jetzt war von dem weiten Schlachtfelde alles geflohen, einzig stand in dessen Mitte noch ein tapferer Haufe Brabanter, denen einige andere sich angereiht hatten, etwa 700 Mann. Gegen sie sandte Philipp Thomas von Valery[228]). Der Be-

---

226) Thinelle, bei Aegid. de Roya Ann. Belg., in Sweertii SS II, 39.
227) Garcio quidem fortis scilicet corporis et virtutis integrae; Rigord.
228) Die Art de ver. l. dat. XII, 330 sagt, Guil. Brit. habe des Umstandes mit den Brabantern nicht erwähnt, aber Gilles de Roye erzähle, daß Graf Wilhelm von Ponthieu mit 50 Rittern gegen sie gesendet worden seye, der sie niedergehauen und ihre Banner daher gebracht habe.

fehl seines Königs stählelte die erschöpften Kräfte; mit solchem Ungestüm griff er diesen Rest des großen Heeres an, daß deren nur Wenige entrannen, und es einem Wunder glich, daß von den Seinigen ein Einziger verwundet ward.

Groß war der Verlust der Verbündeten[229]). Otto allein hatte bei 2000 Mann an Todten[230]), 6000 an Gefangenen[231]) und, was mehr ist, die Achtung des deutschen Namens eingebüßt[232]). Gleich nach der Schlacht nahm er von dem Hofe seines Schwiegervaters die junge Gemahlin und begab sich mit ihr zu den treuen Bürgern von Cöln. Philipp zählte kaum einen Verlust von 300 Mann in dieser größten Schlacht[233]), welche die Könige von Frankreich (ausser derjenigen gegen die Mauren unter Carl Martel) bis dahin gekämpft hatten.

Ueber dem heißen Tagewerk war die Nacht eingebrochen und die Trompeten bliesen zum Rückzug in das Lager; denn der König wollte nicht, daß die Flüchtigen weiter als eine Stunde verfolgt würden. Er fürchtete das unbekannte Gelände und die Dunkelheit; mehr noch, es möchte einer der Gefangenen ihm entwischen oder entrissen werden. Diese wurden sogleich vorgeführt; es waren fünf Grafen, fünfundzwanzig, welche Ritterfahnen führten, viele mindern Ranges[234]), an Gemeinen eine unzählbare Menge[235]). Und wiewohl von seinen Vasallen jeder den Tod verwirkt hätte[236]), schenkte er ihnen allen das Leben; denn er war mehr zu Milde als zu Härte geneigt. Doch ließ er sie in Ketten legen und ihnen Kerker anweisen.

Nun wurde das Schlachtfeld geplündert. Dieser ergreift ein irrendes Streitroß, jener eine glänzende Rüstung, ein Schild, ein Schwert, einen Helm; dem Zufall verdankt der eine ein Packpferd, indeß der andere sich mit ein paar Stiefeln begnügen muß. Einigen fielen Wagen zu mit kleinen Verschlägen, gleich Hochzeitgemächern geschmückt, darin sie kostbare Gewänder, goldene Gefässe und auserlesene Spei-

229) Das Chron. Senon. giebt den Gesammtverlust derselben an Todten und Gefangenen auf 30000 Mann an.

230) Aen. Sylv. in Dec. Blondi II. Epit. L. VII.

231) Magn. Chron. Belg. p. 237.

232) Ex quo tempore nomen Teutonicum satis constans apud Gallicos viluisse; Chron. Mont. Seren. Aber 1814, 1815! Bovines liegt etwa 10 Stunden von Waterloo!

233) Maximum et crudelissimum bellum nennt sie das Chron. Magn. Belg.

234) Capti milites tam mediocres tam illustres circiter CL; Chron. Mort. Mar., in Recueil XVIII, 356.

235) — jam desunt vincla ligandis,
Turba ligandorum numero praeit ipsa ligantes.

236) Cui debebatur culeus et simia. Der Vasall, der sich der Felonie schuldig gemacht hatte, wurde mit einem Affen in einen Sack gesteckt und ertränkt

sen fanden. Unter tausend Streichen wurde der Karren zertrümmert, welcher Otto's großes Panier trug; darauf verzehrte das Feuer seine Pracht. Den Adler aber mit hergestellten Flügeln (er hatte sie in dem Schlachtgedränge verloren) sandte der König noch von der Wahlstätte an Friedrich, daß er ein Zeichen seye, Gott habe ihn in der Kaiserwürde bestätigt.

Der eifrige Bischof von Senlis gelobte[237]), damit der Ewige für diesen denkwürdigen Tag unausgesetzt gepriesen werde, Unserer Lieben Frauen vom Sieg eine Abtei in der Nähe seiner Kirche[238]), deren Bau jedoch erst unter Philipps Nachfolger begann[239]). Die königlichen Knappen[240]) beschlossen bei ihres Herrn Mitwirkung[241]) den Bau eines andern Gotteshauses, in der Ehre der heiligen Jungfrau und der Blutzeugin Catharina[242]). Aber als würdigstes Denkmal steht noch jetzt jene dem heiligen Petrus geweihete Capelle, vor welcher der König die erwünschte Botschaft erhielt: der Feind ziehe daher[243]); und jetzt noch wird in dankbarer Erinnerung an Frankreichs Rettung alljährlich am 27sten Juli in derselben Messe gelesen[244]).

Mit diesem Siege war jedoch noch nicht alle Gefahr vorüber. Am dritten Tage saß der König zu Bapaume, nicht weit von Arras. Da vernahm er, noch von dem Schlachtfelde habe Raynald von Boulogne an Otto einen Boten gesendet, er solle sich nach Gent begeben, leicht könne er mit der dortigen Bürger und Anderer Hülfe den Krieg von neuem beginnen. Ob diese Nachricht begründet war, ob nicht, der König ward dadurch sehr bestürzt. Er begab sich in den Thurm, der die Grafen von Flandern und von Boulogne verwahrte, und machte besonders dem letztern heftige Vorwürfe: wie er ihn aus einem Dienstmanne zum Freien, aus einem Dürftigen zum Begüterten erhoben, frühere Verbindungen mit König Heinrich von England verziehen und ihn zu des Vaters Gütern noch mit der Grafschaft Boulogne belehnt habe. Dessen, der Verzeihung abermaliger Verbindung mit Richard und der Gnade dreier

---

237) Nach Rigordus hätte eigentlich der König den Beschluß gefaßt.

238) Die Stiftungsurkunde Gall. Christ. X, 332, instrum.

239) Im Anfang der Fasten des Jahrs 1222 wurde der Grund dazu gelegt und feria IV cinerum nahmen vorläufig 12 Stiftsherren Besitz davon; Gall. Christ. X, 1503.

240) Servientes Regis in armis; serjeants d'armes.

241) Der Aufwand wäre für sie zu groß gewesen. Der Grundstein wurde erst im Jahr 1229 gelegt.

242) Dieß ist der Ursprung des Klosters St. Catherine du val des écoliers in dem Sprengel von Paris; Gall. Christ. VII, 851.

243) Ecce quod optabam Dominus mihi contulit ultro;
Ecce supra meritum, praeter spem, gratia nobis
Sola Dei confert, quod votum praeterit omne.

244) Mazas vies des grands Capitaines.

neuer Grafschaften ungeachtet, habe er England, Deutschland, Flandern, Hennegau, Brabant wider ihn aufgewiegelt; vor einem Jahr ihn zu Dam der Flotte beraubt, mit andern zu seinem Tod sich verschworen; und jetzt, da seine Milde ihm das Leben geschenkt, von neuem versucht, Otto'n, und wer der Schlacht entronnen seye, zu Fortsetzung des Krieges zu reizen. „Darum aber, fügte er bei, halt' ich doch mein königliches „Wort; du sollst nicht durch den Tod, aber durch Gefangen„schaft büßen." Mit einer starken, künstlich gearbeiteten Kette beladen, daß er kaum einen halben Schritt thun mochte, ließ der König den Grafen in den festen Thurm nach Peronne abführen[245]), in welchem er zwölf Jahre ausharrte[246]), indeß seine Gemahlin mit Weisheit noch zwei Jahre ihre Herrschaften regierte[247]).

Den Grafen von Salisbury übergab Philipp dem alten Robert von Dreux, damit er gegen ihn den gefangenen Sohn von dem König von England auswechsle[248]). Andere Ritter wurden in die beiden Castelle, welche damals an den Enden der Brücke zu Paris standen, gebracht, und der Aufsicht des Burgemeisters übergeben[249]); andere in verschiedenen festen Oertern des Reichs verwahrt. Doch sollte bis zu ihrer Lösung ihnen nichts, was Bedürfniß oder ihr Rang erfordere, versagt seyn. Den Grafen Ferrand führte Philipp im Triumpf nach seiner Hauptstadt. Als er dort einzog, saß derselbe auf einem Wagen von zwei Eisenschimmeln[250]) gezogen, deren Benennung

---

245) Ligatum compedibus mira subtilitate perplexis et fere indissolubilibus conjunctis invicem cathena tantae brevitatis, quod vix passum efficiat semiplenum. Ejusdem cathenae medio inserta erat et alia cathena longitudinis X pedum infixa apud alterum cuidam trunco mobili, quod duo homines vix movere poterant, quotiens comes iturus erat ad secreta naturae; Rigord.

246) Er starb im Jahr 1227; nach Ans. Gembl. Chron. in Castro Goulet an der Seine.

247) Im Jahr 1216 wurde noch kurz vor ihrem Tode ihre Tochter, Mathilde, mit Philipp, des Königs natürlichem Sohn, vermählt; Art de ver. l. dat. XII: 361; nach deren kinderlosem Tod fiel die Grafschaft an Maria, Kaiser Ottos Wittwe; des Grafen von Brabant Gemahlin; Urk.; in Lünig Cod. Dipl Germ. II, 1110.

248) Dieser wollte anfangs nicht, weil man ihm gesagt, sobald Robert frei wäre, würde der Graf von Boulogne hingerichtet, der Graf von Flandern nie frei werden. Er fragte deshalb bei dem EB. von Canterbury und dem Legaten an, was er thun solle? Rymer Act. I, 63.

249) Nomina prisionum, qui, in bello Bovinensi capti, traditi sunt Praeposito Parisiensi, in du Chesne SS. V, 268. Unter diesen sieht man viele Namen von hohem Adel; auch Radolfus Bigot, frater Comitis Salesbii. (Etwa von seiner Mutter?) Nomina militum et armigerorum, qui pro aliquibus dictorum prisionum se plegios aut hostagios erga Philippum Regem bonstituerant; Ib. p. 270.

250) Equi coloris ferrandi; Albericus. Chevaux ferrands, c'est-a-dire de poil bui obscur et couleur de fer. Nach Capefigue, III,

zu einem Wortspiele mit dem Namen und dem Zustande des Grafen Anlaß gab[251]). Man erinnerte sich dabei einer Wahrsagung, welche kurz vor dem Ausbruche des Krieges eine Zauberin seiner Muhme Mathilde gesprochen: „Es würde in einer großen Schlacht der König von Frankreich zur Erde geworfen, von Pferdehufen getreten, nicht einmal begraben werden; nach dem Siege Ferrand in großem Gepränge in Paris einziehen[252]). Ueberall, wo man den Gefangenen durchführte, liefen die Landleute mit ihren Sicheln und andern Ackerwerkzeugen von den Feldern, denn es war eben Erndtezeit, schaarenweise an die Heerstraße; sie wollten denjenigen, dessen Waffen sie so eben noch gefürchtet, in seinen Ketten sehen. Er hatte von Bauern, alten Weibern und Kindern viel Spott zu dulden, bis ihn das Louvre zur Haft aufnahm.

Wer aber mag den Jubel beschreiben, der auf dem ganzen Wege alle Volksclassen begeisterte, als ihr König siegreich daherzog? Zu Paris waren mit Tapeten, Seidenzeuchen, Kränzen, alle Häuser geschmückt, mit Blumen und Baumzweigen die Straßen. Sämmtliche Einwohner wallten in dem kostbarsten Schmuck[253]) ihm entgegen; Gesang, Gejauchz, Frohlocken rauschte empor. In festlicher Zier prangten die Kirchen von aussen und von innen; der erhebende Klang der Glocken vereinte sich mit dem lieblichen Gesange der Geistlichkeit; und weder der Tag der Ankunft, noch die Nacht darauf genügte der Freude, sondern sieben Nächte durch wich die Finsterniß dem Lichte zahlloser Lampen. Vornehmlich feierten die Schüler durch Gastmäler, Tänze und Gesänge dieses Ereigniß in unermüdetem Festjubel.

Es war aber auch ein Kampf, nicht bloß um Landesstrecken und Besitzungen, sondern um folgenschwere Grundsätze geführt; ein Sieg, der nicht allein über feindliche Zahl und Kraft, sondern über weit reichende Absichten, errungen wurde, darum bedeutungsvoller war, als so mancher andere, welchen die Geschichte der Völker aufweist. Krönte er die Waffen von Philipps Gegnern, wie vieles, was jetzt erhalten wurde, hätte sich dann nicht gänzlicher Umgestaltung bloß gestellt sehen? Es war ein Sieg, der zu allererst Frankreichs bedrohte Macht rettete und dessen Unabhängigkeit von Deutschland bewahrte; dem Kö-

---

285 not. bezeichnet das Wort nicht sowohl die Farbe, als die Beschaffenheit der Pferde — Klepper.

251) Non bene ferratus est Ferrandus et bene unculatus; Albericus, wahrscheinlich fragsweise zu nehmen. Das Volk sang:

Deux ferrans bien ferrez
Trainent Ferrand bien enferré.

Man sieht die Calembourgs sind älter als der Marquis von Bievre.

252) Rigordus erinnert hiebei an das Orakel des Crösus.

253) Civis, villanus radiant in murice; nullum
Indumenta tegunt nisi sammis, bissus et ostrum.

nig selbst aber durch das moralische Uebergewicht, welches er ihm verlieh, und durch die Verträge, wodurch er einzelne abgefallene Große demüthigte, einen wesentlichen Zuwachs an Macht gewann. Die beiden gewichtigsten und durch ihre feindselige Neigung stets gefährlichsten Vasallen wurden für immer gelähmt; der Graf von Boulogne durch den Verlust seiner Güter unschädlich gemacht; der Graf von Flandern in langer Haft bei schweren Bedingnissen unfähig, ferner wider seinen Oberherrn sich zu erheben; Englands hindernder Einfluß auf die Bestrebungen der Könige von Frankreich war von da an für lange gebrochen, und die Besitzungen der Plantagenete auf französischem Boden wurden noch mehr verengt. Auch Deutschlands Loos wurde auf dem Gefilde von Bovines entschieden, wenigstens dessen innerer Friede gesichert. Wäre Philipp unterlegen, so würde Friedrich schwerlich vor Otto's erweiterter Gewalt vor den vereinigten Hülfskräften desselben haben bestehen können. Gegen ihn hätten sich dann dessen siegreiche Waffen gewendet; mit welchem Erfolg läßt sich leicht ahnen, da die Weltgeschichte zeigt, wie die Thatsache der äussern Macht bei so Vielen größeres Gewicht hat, als die innern Gründe des Rechts; obwohl in Bezug auf Otto, je nach des Einzelnen Ueberzeugung, auch diese laut sprechen konnten. Am meisten aber durfte die Kirche dieses Sieges sich freuen. Wär' es Otto gelungen, die Reichskrone zu behaupten, so hätte er wohl, und wär' es auch nur gewesen, um den Forderungen seiner Streitgenossen zu genügen, manches von jenen Entwürfen, die er schon ausgesprochen, durchsetzen müssen; für den apostolischen Stuhl konnte sich dann ein eben so schwerer Kampf bereiten, als er sich bisweilen mit den Hohenstaufen erhob.

Bald sandte der Herzog von Brabant dem König Glückwünsche wegen seines Sieges. Philipp, dem dessen wahre Gesinnung nicht verborgen war, ließ ihm sinnbildlich andeuten, welchen Werth er auf solche Theilnahme lege. Unter königlichem Siegel giengen an den Herzog zwei Zeddel in Briefform. Der erste war unbeschrieben, auf dem zweiten stand: „wie jenes Papier der Schrift ermangelt, so des Herzogs Herz der „Treue und Wahrhaftigkeit[254]).“ Früher noch war eine Botschaft der wankelmüthigen Barone von Poitou gekommen[255]). Des Königs Kriegsglück hatte sie erschreckt; sie wollten eilen, ihn zu gewinnen. Dieser setzte keinen Werth auf ihre Zusicherungen, sondern, um genügendere Bürgschaft zu erhalten, brach er eilends mit einem Heere dahin auf. Zu Loudün baten ihn

254) Magn. Chron. Belg. p. 237.

255) Dafür waren sie, wie es scheint, allbekannt; s. nro. 44. — Radulf. Coggesh. sagt: (Johannes) dolositati ac levitati Pictavorum sese committere tutum non esse putabat, qui semper erga principes suos aliquid doli machinari consueverunt.

Abgeordnete des Vicegrafen von Thoars, um Friede, wenigstens um Waffenruhe. Bei Philipps freundlichem Sinne ward es Roberten von Dreux, ihrer beider Verwandtem [256]), nicht schwer, jenem Gnade zu erwirken. Dagegen mußte Rudolphs von Lusignan Gemahlin, Alix, Grafen Heinrich III von Eu Erbtochter, durch Abtretung eines Theils ihrer Güter das übrige aus des Königs Händen retten [257]). Für Simon von Dammartin, Grafen von Aumale, konnte nachher weder die Bitte seiner Gemahlin Maria, noch des Schwiegervaters, Wilhelm von Ponthieu, Treue es abwenden, daß sich der König nicht zum Erben seines einzigen Kindes und die Grafschaft der Krone heimgefallen erklärte [258]). Leichter kamen der Graf von Hervé und einige andere Große davon. Philipp verzieh ihnen, forderte nur einen neuen Vasalleneid.

König Johann stand siebenzehn Meilen von Loudün, zu Parthenay. Als er den Ausgang der großen Bundesgenossenschaft vernommen, soll er geseufzt haben: „Seit ich mit Gott „versöhnt bin und mich mit meinem Reich der römischen Kirche „unterworfen habe, schlägt mir alles fehl [259])." Jene vierzigtausend Mark, die er während des Interdicts einzig von den Cisterciensern erpreßt, waren in diesem Kriege nutzlos dahingegangen. Bei der Stellung seines Gegners konnte er weder fliehen, noch durfte er einen Kampf im freien Felde wagen, noch wollte er jenen hinter den Mauern erwarten. Darum ließ er ihm durch den Grafen von Chester und den Cardinal Robert Courçon, welcher, vermöge der Aufträge von dem Papst und als Engländer von Geburt, in die Herstellung des Friedens allen Eifer einsetzte, einen Waffenstillstand anbieten. Dieser ward erst auf neun Tage vom 31sten August an festgesetzt und sodann am 18ten September zu Chinon Friede bis auf Ostern 1220 geschlossen, zu welchem auch Otto der Beitritt offen stand [260]). Es wird als Beweis von Philipps Mäßigung gerühmt, daß er an der Spitze von 2000 Reisigen und einer grossen Kriegsmacht, womit es ihm ein leichtes gewesen wäre, alles Gebiet des Königs von England sich vollends zu unterwerfen, dennoch Friede bewilligt habe. Aber 60,000 Mark, welche Johann während der fünf Jahre entrichten sollte [260b]), beweisen, daß er Sieg und Stellung wenigstens in die Wagschaale zu legen wußte.

---

256) Seine Gemahlin war die Nichte des Vicegrafen.

257) Art de ver. l. dat. XII, 456. Rudolph starb im Jahr 1219 vor Damiette. 258) Ib. XII, 331. Er selbst erhielt erst im Jahr 1230 von König Ludwig dem Heiligen Verzeihung. 259) Matth. Par.

260) In Rymer Act. I, 62. 63 mehreres über die Unterhandlung; der Vertrag auch in du Mont. Corps dipl. I, 283.

260b) Rad. Coggeshale. Daß er die Summe in fünf Jahresfristen bezahlen solle, sagt auch das Anon Chron. Laudun., in Recueil XVIII, 717. Es scheint dieß ein geheimer Artikel gewesen zu seyn, denn der Friedensvertrag sagt nichts davon.

Nach der Rückkehr in seine Hauptstadt bewilligte Philipp eine ähnliche Waffenruhe dem Herzog von Brabant, wofür dieser seinen Sohn Gottfried als Geisel zu geben hatte. Dahin kam bald nachher die Gräfin von Flandern, um mit dem König sich zu verstehen. Sie verhieß, die Wälle der Städte Valenciennes, Ypern und Cassel zu schleifen; dafür solle jedem ihrer Vasallen, der dem Vertrag beitrete, seine Besitzung verbleiben; über das Lösegeld der Gefangenen und des Grafen möge der König verfügen[261]). Ferrand mußte bleiben, weil die Bürger von Valenciennes ihm um den Preis ihrer Mauern und Thürme zu keiner Befreiung verhelfen wollten[262]). Anhänglicher an ihren Herrn, sandten die Einwohner von Hennegau den Bischof von Cambray nebst zwei andern Bischöfen an Johanna, sie möchte bei Philipp die Losgebung ihres Gemahls auswirken[263]). Aber sie scheint wenig hiefür gethan zu haben, und der Graf blieb, so lange Philipp lebte, im Louvre[264]). Erst dessen Nachfolger, Ludwig, gewährte ihm für eine Summe von fünfzigtausend Pfund[265]) die Freiheit[266]). Solche erkaufte aus den deutschen Gefangenen Graf Wilhelm von Holland noch in diesem Jahr um hohen Preis[267]). Auf ähnliche Weise mögen auch die übrigen sich beeilt haben, entlassen zu werden.

In England hatte sich zwar der Papst der bedrängten Geistlichkeit mit eben so großer Ausdauer und Kraft, als mit Erfolg angenommen. Wenn nun dieselbe der Bedrückungen durch den König erledigt war, so glaubte sie sich dagegen durch das Verfahren des Legaten in ihren Rechten benachtheiligt. Er schien ihr bei Besetzung geistlicher Würden größere Rücksicht auf den Willen des Königs, als auf die Tüchtigkeit der Personen oder auf die Vorschriften der Kirche zu nehmen[268]). Nach einer Berathung mit seinen Mitbrüdern ließ Stephan von Canterbury denselben wissen: ihm stehe die Besetzung freigewordener Würden seines Sprengels zu, der Cardinal möchte sich dessen enthalten, der Erzbischof nehme Berufung nach Rom. Diesem wollte jener zuvorkommen, und sandte den Meister Pandolfo in die Hauptstadt der Christenheit, welcher den Erzbischof

261) Der Vertrag in Baluzii Misc. VII, 250.
262) Guil. Armoric. 88. 263) Gall. Christ. III, 34.
264) Eine Schenkung der Burg (Donjon) zu Valenciennes an die mindern Brüder, um dort ein Kloster zu bauen, vom Jahr 1220, ist datirt: Parisiis in Lupara; Mir. Opp. dipl. I, 199.
265) Die eine Hälfte wurde baar bezahlt, (das Capitel von Lille steuert dazu) für die andere verpfändete er drey Städte; Miraei Opp. dipl. suppl. IV, 102. 266) Joh. a Leidis Chron. Belg. XXII, 3, in Sweertii Ann. Belg. 167) Art de ver. l. dat. XIV, 431.
268) Una cum ministris regalibus ad sedes vacantes et monasteria accessit, ibique personam unam vel duas nominans, de illa quam nominavit electionem, vel potius intrusionem fiere compulit; Anon. Cont. Rog. Hoved.

bei dem Papst anschwärzte[269]), dagegen dem König in Lobpreisung seiner Demuth und Mäßigung nicht geringe Gunst erwarb. Zwar widersprach ihm des Erzbischofs Bruder, Simon; aber Pandolfo's mitgebrachte Vasallenacte des Königs gab das Uebergewicht[270]). Auch klagte dieser: der Erzbischof und die Bischöfe wären in Berechnung des unter dem Interdict erlittenen Schadens gar zu genau und träten des Königs Rechten zu nahe. So wurden die Beschwerden des Erzbischofs bei Seite geschoben.

Während dem kam von Rom ein Schreiben: „da sowohl in Betracht des Nachtheils, welchen die Verlängerung des Interdicts den Seelen, dem Reich und der Geistlichkeit brächte, König und Erzbischof dem Papst die Nothwendigkeit seiner Aufhebung vorgestellt hätten, so seye der Legat hiezu ermächtigt, sobald der König zur Befriedigung der Prälaten 100,000 Mark Silbers in seine und der Bischöfe Hände werde niedergelegt, und einen Eid für vollkommene Entschädigung, nach Maßgabe einer vorzunehmenden Untersuchung, wobei aber auch Rückerstattung des Ueberschießenden zuzusichern seye, geleistet habe. Daß der Erzbischof bereits eigenmächtig vor dem König Gottesdienst gehalten, auch in anderm die apostolischen Aufträge überschritten, wolle der Papst für jetzt dahin gehen lassen[271]).“ Denn daß die Geistlichen auch wohl ihnen nicht Gebührendes sich anmaßten, beweist die Klage des Papsts gegen jene Bischöfe, welche den Peterspfenning einziehen sollten und kaum einen Viertheil des Ertrages nach Rom sandten[272]). Wollten sie aber ihren Sieg zu Benachtheilung oder Kränkung anderer benützen, so stand des Papsts Ansehen wie schirmend, so abwehrend[273]). Gerne endlich bestätigte Innocenz Johanns Schenkung an die römische Kirche und sagte ihm des heiligen Apostelfürsten Schutz zu[274]).

Johann hatte in Hoffnung baldiger Aufhebung des Interdicts während seiner Abwesenheit auch wegen dieser Sache seinem Statthalter Aufträge gegeben. Der Legat berief eine Versammlung von Geistlichen und Baronen in St. Pauls Kir-

---

269) Famam Archiepiscopi Cant. in conspectu Summi Pont. non mediocriter denigravit; Matth. Par. 270) The eloquence of the golden seal was irresistible; Berington III, 58.

271) Ep. XVI, 164. Das Schreiben bei Matth. Par. p. 173 weicht von diesem etwas ab. Da letzteres für den König günstiger lautet: für jetzt, inbegriffen dessen, was er bereits entrichtet, nur 40,000 Mark fordert, und für das übrige halbjährige Zahlungsfristen von 6000 Mark unter Bürgschaft gestattet, — so glauben wir, der Legat habe jenen ersten Brief zurückbehalten, denn er wurde am 21sten Jenner erlassen; und Matth. Par. sagt nach Anführung des bei ihm vorkommenden Schreibens: tempore quo — Legatus — Papae authenticum acceperat, Rex Anglorum erat in partibus transmarinis.

272) 300 Mark, mehr als 1000 behielten sie für sich; Ep. XVI, 173. 273) Ep. XVI, 174 — 176.

274) XI Kal. Maii; die Urk. in d'Achery Spicil. III, 579.

che nach London; vernahm, daß die Geistlichen der verschiedenen Rangstufen bereits 27000 Mark empfangen hätten, für die übrigen 13000 traten die Bischöfe von Winchester und Norwich als Bürgen ein[275]), und hierauf löste er am 2ten Juli in der Domkirche das Interdict. Freude verbreitete sich durch das ganze Land, überall ertönte ein frohes: Herr Gott Dich loben wir! Sechs Jahre, drei Monate und vierzehn Tage hatte ganz England des Gottesdienstes entbehrt[276]), zu unbeschreiblichem Schaden; denn es wurden in dieser Zeit nur Geistliche, die kein anderer Vorzug, als Anhänglichkeit an den König auszeichnete, auf Bischofsstühle befördert[277]), Aebte solches Sinnes Klöstern aufgedrungen, im übrigen hatte jede geistliche Pflege aufgehört.

Kaum das Interdict gehoben war, so strömte eine Menge Aebte, Abtissinnen, Prioren, Tempelritter, Spitalbrüder, Weltgeistliche, Nonnen, selbst Layen mit Entschädigungsforderungen zu dem Legaten; denn, ohne das Land zu verlassen, hätten sie durch des Königs Diener unglaublichen Schaden gelitten. Der Legat bemerkte; ihrer gedächten die päpstlichen Schreiben nicht; er dürfe erhaltene Aufträge nicht überschreiten; glaubten sie sich zu Forderungen berechtigt, so möchten sie sich an den Papst wenden[277b]). Bald nach des Königs Rückkehr aus Poitou[278]) rief Innocenz seinen Legaten, mit dessen Verrichtungen er nicht ganz zufrieden war, ab. Johann verlor an demselben eine kräftige Stütze[279]). Dafür näherte er sich den Bischöfen und suchte dieselben durch Geld, Freiheiten, Besitzungen an sich zu knüpfen[280]). Er wollte für seine Entwürfe von einer Seite wenigstens sich Beistand bereiten.

Zu Calatrava, auf der Vorhut an den Landmarchen der Christenheit gegen die spanischen Mauren, stand Roderich, der heldenmüthige Erzbischof von Toledo. Von Epiphanias bis zur Nachfeyer des heiligen Johannes theilte selbst die spärliche Kost mit seinen Kriegsgefährten[281]), und er achtete es billig für höhere Obliegenheit, die starke Wehre des Landes zu behaupten, als in Beobachtung der Fasten, nur eine Pflicht gegen sich selbst zu erfüllen. Auf der Seite, wo die größte Gefahr

---

275) Rymer Act. I, 61.

276) Einige Milderungen hatten statt gefunden. Wöchentlich durfte in den Klosterkirchen eine Messe gelesen werden, und Sterbenden, welche unter wahrer Buße die Wegzehrung verlangten, wurde dieselbe gestattet; Rad. Coggesh. 277) Z. B. Richard de Marisko nach Durham; Matth. Par. Vit. Abb. S. Alb. p. 72. 277b) Matth. Par.

278) Das Datum giebt Matth. Westmon. Chron.: Rex in Angliam XIV Kal. Nov. venit.

279) Rex comperto, quod is jam sibi sublatus esset, super quem requiescebat. 280) Anon. Cont. Rog. Hoved.

281) So verstehen wir die Stelle bei Rod. Tolet. VIII, 14: ne castra frontariae remanerent habitatoribus destituta, elegit ipse cum indigentibus indigere et cum fratribus in terrae solatium et subsidium eo tempore remanere.

drohte, ließ er das Schloß Milagro[282]) befestigen und besetzen. Während er, auf kurze Zeit sich entfernend, in seinem Münster zu Toledo den Palmtag feyerte und auch, wie tapfer gegen den Feind, so beredt durch das Wort der Gnade die Herzen rührte, daß jeder in noch fortdauernder Noth gerne mit dem Armen seinen Segen theilte, brachen die Mauren gegen das Schloß hervor und bekämpften mit Uebermacht dessen Besatzung. So muthig wehrte sich diese, daß die Feinde am Abend von dannen zogen, aber auch unter jener keiner, der nicht den Tod erlitten, ohne Wunde geblieben, keiner länger so hartem Dienst gewachsen gewesen wäre, sondern neue Mannschaft deren Stelle ersetzen mußte. Ein Geschenk des Königs von zwanzig Mayerhöfen[283]) an die Kirche zu Toledo konnte ihr durch die Jahrhunderte von den christlichen, hochgesinnten Vorsteher zeugen[284]).

In Entwürfen, durch Spaniens vereinte Kräfte die geschreckten Ungläubigen vollends darniederzuwerfen, entbot Alphonso den König von Portugal[285]) nach Plasenzia zu einer Unterredung. Aber sein Vorhaben starb mit ihm; auf der Reise befiel ihn zu Gutierre-Mugnoz ein bösartiges Fieber, welches schnell seine Lebenskräfte verzehrte[286]). Vierundfünfzig Jahre hatte er über Castilien regiert; so weise, so gerecht, so tapfer und christgläubig, daß in allgemeiner Trauer Jeder meinte, mit diesem Herrn würde Castiliens Ehre zu Grabe getragen[287]). Vieles verdankte ihm sein Land; denn der traurige Tag von Alarcos hatte ihn gelehrt, dessen innere Kräfte zu heben und dadurch die glücklichen Zeiten des Endes seiner Regierung anzubahnen. Dazu vereinigte er alle Mittel: Anbau des Landes, Erneuerung des kriegerischen Geistes, Pflege der Wissenschaften. An die Ufer des Tajo und in die Gebirge, welche dessen Flußgebiet von dem des Guadiana scheiden, sandte er Ansiedler; den St. Jacobsorden sollte das blutige Schwert des Wappenschildes gemahnen, daß seine Waffe am hellesten glänze, von Maurenblut geröthet; und auf seiner hohen Schule zu Palencia, zu deren Stiftung der Erzbischof von Toledo so trefflich mitwirkte, sollten Gelehrte aus Frankreich und Italien die unter maurischer Herrschaft verdrängten christlichen Wissenschaften aufs neue beleben[288]). Nach fünfundzwanzig Tagen folgte ihm seine Gemahlin Eleonore, dreier englischen Könige Schwester. Dar-

---

282) Jetzt Almagro in der Mancha.

283) Aldeae, wie solche, oder Weiler und Dörfer, im Spanischen jetzt noch heissen.

184) Rod. Tolet. VIII, 14.

285) Den von Leon, sagt Ferreras IV, 111.

286) Er starb am Tage St. Fides, den 6. Oct., Mariana; der Festtag und der Wochentag (Montag) wäre irrig, wenn er den 6. August gestorben wäre, wie Ferreras durch eine fehlerhafte Abschrift bei Rod. Tolet. berichtet. Das Vet. Chron. Ferd. Reg., in Act. SS. 30 Maii, sagt am 23. Sept.

287) Secum gloriam Castellae sepe livit, sagt Rod. Tolet.

288) Chron. S. Ferdin. Regis.

auf hoben die Bischöfe und die Großen unter dem Lobgesang der Geistlichkeit der beiden Verstorbenen eilfjährigen Prinzen, Heinrich, auf Castiliens Königsthron[289].

In Aragonien entstanden nach Peters Tod Unruhen. Des gefallenen Königs Brüder, wollten, unter dem Vorwand bei dessen langjähriger Trennung von der Gemahlin müßte ihr Neffe unrechtmäßiger Herkunft seyn[290]), mit Uebergehung desselben, das Reich sich anmaßen und fanden unter den Großen einige geneigt, ihre Versuche zu unterstützen. Andere griffen zu den Waffen, um ihren einstigen Beherrscher den Händen Simons von Montfort zu entreißen. Durch den Bischof von Segorbe ließen sie deßhalb Schritte in Rom thun, welche den Erfolg hatten, daß Innocenz dem Grafen befahl, den jungen König seinem Reich zu übergeben[291]). Sein Oheim, Graf Sancho von Roussillon, kam in Begleit des Adels von Catalonien nach Narbonne, um ihn dort in Empfang zu nehmen[292]). In ihrem Geleite zog Don Jayme mit dem päpstlichen Legaten im südlichen Frankreich auf den Reichstag zu Lerida. Dort erkannten ihn alle Bischöfe und Vasallen als ihren rechtmäßigen Herrn und übergaben ihn auf des Legaten Rath dem Landmeister des Tempelherrenordens zur Erziehung, wie denn auch dieser, sammt zwei Miträthen, die Angelegenheiten des Landes ordnen sollte[293]). In dem Knaben wuchs Aragoniens Stolz und Ehre empor; ein königlicher Held, wie sie die Begeisterung für das Kreuz nur damals, und in solcher Zahl nur Spanien erzeugte. Während sechszig Jahren, da er nach des Vaters Tod regierte, war er nie kriegslos; in dreissig Schlachten, die er geliefert, nie sieglos; für die Landesstrecke, die er den Glaubensfeinden entriß, ehrte ihn sein Volk mit dem Namen „der Eroberer[294]);" christlicher Andacht baute er bei zweitausend Tempeln, und das Wichtigste seiner Lebensereignisse und Kriegsthaten schrieb er, wie Cäsar selbst nieder[295]), nicht selten noch in der Waffenrüstung[296]).

Innocenz erhielt jetzt von dem Patriarchen von Jerusalem und den Meistern der Orden den verlangten Bericht über den Zustand der saracenischen Macht jenseits des Meeres. Dieser war lockend genug, und verhieß leichte Ausführung des großen Lebenszweckes des Papsts. Saffedin und seine fünfzehn Söhne, hieß es, wären nicht abgeneigt, ihm das heilige Land zum Besten der Christenheit abzutreten; ihrer andern Herrschaften wegen völlige Sicherheit zu erwerben, würden sie dem Patriar-

---

289) Red. Tolet. IX, 1. 290) Mariana II, 700.
291) Ep. XVI, 171. 292) Art de vér. l. dat. X, 43. Es war in der Mitte Aprils;, Hist. du Langued. III, 259.
293) Ferreras IV, 112. Mariana l. c.
294) Jayme el Conquistador.
295) Das B. XVII, not. 178 angef. Werk.
296) Bern. Gomes. Vita Jac. I., in Schotti Hisp. illustr. T. II.

chen von Jerusalem einen jährlichen Zins entrichten, auch Bürgschaft leisten, das heilige Land hinfort nicht mehr zu beunruhigen[297]).

Im Anfang des Jahres ließ Herr Grimoald von Montesilice dem Papst entbieten: er stehe mit mehrern Gefährten zum Aufbruche gerüstet, um größern Schaaren den Weg zu bereiten, sofern ihm der heilige Vater bei den Venetianern Schiffe erwerben könne. Innocenz gebot den Bischöfen der Lombardei, „jenem auf dem Durchzuge Beistand zu leisten, und erinnerte die Venetianer daran, wie thöricht es wäre, wenn sie, in vielen weltlichen Dingen so klug, diese Gelegenheit nicht ergreifen wollten, in Beistand für Christi Sache ewigen Lohn zu verdienen. Herrn Grimoald und seine Gefährten forderte er auf zu getroster Vollführung ihres Vorhabens; Pharao's Untergang, Gedeons Häuflein und Davids Schleuder könnten ihnen Beweis seyn, daß nicht Macht den Sieg bestimme, sondern die Gnade des Herrn, welcher Sturm und Meer gebiete[298]). Je weniger sie von den Feinden erwartet würden, desto leichter könnten sie über dieselben Vortheile gewinnen[299]).“

Innocenz hätte gerne noch vor dem Ausbruch des Krieges zwischen England und Frankreich[300]) beide Könige zu diesem Zwecke in Friede vereinigt, „wie apostolische Pflicht ihm solches auferlege.“ Einsweilen hätte unter unverändertem Stand der Sachen ein Waffenstillstand und die Ernennung zweier redlicher Vermittlung genügt[300b]). Der Papst ließ auch an seinen Legaten in Frankreich, Cardinal Robert Courçon, Befehl ergehen, an der Herstellung des Friedens zu arbeiten. Wenn zwar Johann hiezu geneigt war, so bot doch Philipp damals keine Hand zur Verständigung. Sobald dann in England das Interdict aufgehoben war, begann auch hier die Aufforderung zum Kreuzzuge; drei päpstliche Boten kamen, um Geld, Waffen, Schiffe, Mannschaft zu sammeln[300c]); mit gleichem Erfolge wie in andern Ländern, vielleicht noch mit größerem, weil die lange Entbehrung alles Geistlichen der Predigt freudigern Eingang bereiten konnte. Wenigstens war deren, welche auch hier das Kreuz nahmen, eine kaum glaubliche Zahl, auch hier selbst Kinder unter diesen[301]). Philipp von Frankreich aber, wie wenig die Gefahren des eigenen Landes ihm selbst thätigen Antheil erlaubten, oder daß, wie vor zwölf Jahren, der Kern seines Adels Kampfesthaten in fernen Landen aufsuche, welche jetzt in dem eigenen in solcher Fülle sich darboten, verhieß nach

---

297) Rich. de S. Germ. Jac. de Vitriac. Hist. Hieros., in Gesta Dei p. Fr. I, 1126. 298) Ep. XVI, 178—180.
299) Iacula impraevisa plus nocent.
300) Das päpstliche Schreiben ist vom X Kal. Maii.
300b) Rymer Act. I, 60. 300c) Rad. Coggesh., in Rec. XVIII, 106. 301) Annal. Waverl. p. 203.

eingetretener Waffenruhe mit Johann von England[302]), gerne und um Gotteswillen einen Vierzigsttheil seiner Einkünfte eines Jahres zur Unterstützung des heiligen Landes dahin zu senden, wo Innocenz es am zuträglichsten finden würde[303]). Im folgenden Märzen erklärte er jeden Kreuzfahrer auf ein Jahr frei von der Kopfsteuer, nicht aber von Feldsteuer; doch sollte immer die Pflicht der Heerfolge den Vorzug vor dem Gelübde haben. Der Beiträge an Gemeindspflichten und Schulden solle dasselbe so wenig als von Leibes- und Lebensstrafen entheben, gegen letztere die Kirche keinen Schutz gewähren. Für Lehen und Zinse hat auch der Kreuzfahrer seinem Herrn Rede zu stehen. Um Schulden, fahrende Habe, oder Beleidigung kann jener nach eigener Wahl vor weltlichem oder geistlichem Gerichte belangen oder belangt werden; für Anderes, Zins und Lehen ausgenommen, hat er nur vor dem geistlichen Gerichtshofe Rede zu stehen[304]).

Wenn Cardinal Robert Courçon bisher die Hülfe für das heilige Land derjenigen gegen die Irrgläubigen in Südfrankreich vorangestellt hatte, so gab er doch jetzt den Wünschen eifriger Personen nach und gestattete, das Kreuz auch zu diesem Zwecke zu ertheilen, ja er nahm es selbst. Im Jenner[304b]) dann gieng ein Legat in diese Landschaften ab, damit seine Fürsorge den Frieden festige, und in Wort und That ordne, wahre, zurechtweise, die neue Saat beschütze. Innocenz wählte hiezu den Cardinal Peter, des Titels der Jungfrau Maria in Aquirro[305]). Der Papst wollte nicht allein, daß auf die Grundlage der Einen allgemeinen Kirche die geistlichen Angelegenheiten, sondern auf derjenigen der Gerechtigkeit auch die zeitlichen Verhältnisse geordnet würden. Deswegen sollte der Legat untersuchen, ob des Grafen von Montfort Vorgeben, die Vicegrafschaft Nismes seye derjenigen von Beziers unterworfen, rechtsbeständig seye. Er sollte die Grafen von Foix, Comminges und Bearn mit der Kirche aussöhnen; denn keinem, der demüthig an deren Pforte erscheine, dürfe der Eintritt verweigert werden. Eben diesem Ansuchen der Toulouser möchte er bei erforderlicher Bürgschaft entsprechen, sie unter des apostolischen Stuhls Schutz nehmen und dem Grafen von Montfort und den katholischen Streitern befehlen, dieselben fortan unangefochten zu lassen; so sie aber in ihrem Widerstreben verharren würden, dann alle Macht wider sie aufbieten[306]).

---

302) Dieser heißt in der Urk. dilectus et fidelis noster J. Rex Angliae. 303) Urk. in Recueil XVIII, 172. not.

304) Urk. vom März 1215, d'Achery Spicil. III, 577.

304b) Ep. XVI, 167.

305) Also nicht Card. Peter von Benevent, dieser hatte den Titel von St. Angelo und den Familiennamen de Mora.

306) Ep. XVI, 170—172.

Simon erlitt einen großen Verlust in Balduin, Raymunds Bruder. Dieser, um seine Herrschaft Querci zu besuchen, kam zur Fastenzeit in die Burg l'Olme. Die dort liegenden Ritter traten mit Raymunds Besatzung von Montlevard in Einverständniß, um ihm den gehaßten Bruder auszuliefern. Balduin konnte gegen den Herrn von l'Olme keinen Verdacht hegen, da auch dieser Simon gehuldigt hatte. Unbesorgt legte er sich zur Ruhe. Der Burgherr zog alsbald den Schlüssel von dem Gemach und kam damit zu einem Versteck der Verbrüderten. „Nur „nicht gesäumt," rief er, als er ihnen den Schlüssel zeigte; er „ist euer; wehrlos, schlafend, könnt ihr euch seiner sammt Andern bemächtigen." Diese auf zur Burg, besetzen alle Eingänge und dringen zu Balduin. Vergeblich erwachen einige seiner Leute, in Tod oder Wunden büßen sie den Versuch, ihren Herrn zu retten, nur wenige entrannen.

In Montlüc hofften sie Uebergabe des Schlosses durch ihn zu erzwingen. Aber standhaft ließ Balduin vielmehr der Besatzung befehlen, auch wenn man ihn hängen wollte, sollten sie Stand halten, bis ihnen Simon zu Hülfe käme. Die Unerschütterlichkeit des Grafen, den man zwei Tage fasten ließ und ihm sogar des Herrn Leib, wonach ihn verlangte, von dem Munde wegriß, blieb ohne Wirkung für die Besatzung; sie ergab sich gegen Erhaltung des Lebens. Solche Feigheit brachte ihr keinen Gewinn; sie wurde dennoch von den Reislaufern gehängt. Balduin schleppten sie nach Montauban, wo er bis zur Rückkehr seines Bruders aus England in hartem Kerker lag. Raymunden war dieß die erwünschteste Botschaft. Unverweilt ließ er die Grafen von Foix, Vater und Sohn, und mehrere Barone unter freiem Himmel zu Gericht sitzen, die den Spruch fällten: wegen Hochverraths und weil er den Tod des Königs von Aragonien zum Theil veranlaßt, habe Balduin das Leben verwirkt. Kaum wurde ihm zu beichten gestattet; darauf vollzogen die Grafen von Foix unter Hülfe anderer Ritter ihr Urtheil mit eigenen Händen, indem sie ihn an einen Nußbaum aufhängten [307]. Doch gestattete ihm der Bruder ein ehrliches Begräbniß in der Kirche der Tempelherren zu Ville-Dieu [308].

Es bereitete auch der Vicegraf Almarich von Narbonne mit einem Haufen Aragonier und Catalonier einen Einfall in Simons Herrschaften. Dieser kam ihm vor, und verwüstete die Grafschaft. In seiner Kühnheit achtete er der festen Stellung des Feindes unter den Mauern der Stadt Narbonne nicht, sondern wagte einen vergeblichen Angriff, in welchem er beim Rückzug durch einen Sturz vom Pferde den einstürmenden Gegnern erlegen wäre, wenn nicht sein Stiefbru-

---

307) Petr. Vallissern. c. 75.
308) Hist. du Langued. T. III.

der, der tapfere Wilhelm des Barres, ihn noch hätte entreissen können. Dieser schnelle Beistand rettete nicht nur dem Grafen das Leben, sondern nöthigte die Feinde, Zuflucht in der Stadt zu suchen[309]. Der eben ankommende Legat vermittelte einen Waffenstillstand, welcher Simon es möglich machte, Moissac, vor dem Raymund schon drei Wochen lag, zu entsetzen, und die Landschaft Agen, die sich durch Johann von England verleiten ließ, den Grafen von Toulouse wieder anzuerkennen, zu unterwerfen; doch ohne das feste Mas-d'Agenois bezwingen zu können, weil es ihm an Belagerungszeug gebrach.

Nur zum Schein bemühte sich der Legat, päpstlichem Auftrage gemäß, um Herstellung des Friedens. Die Grafen von Foix, von Comminges, andere Herren, welche ihr Eigenthum verloren hatten, kamen nach Narbonne, erklärten ihre Bereitwilligkeit zur Kirche zurückzukehren, leisteten den Eid darauf, entsagten allem Beistand für die Irrgläubigen, verhießen Sicherheit der Straßen, gelobten jeder auferlegten Buße sich zu unterziehen und übergaben feste Burgen als Pfand. Aehnliches, und was noch die besondere Stellung erheischte, schwur Almerich von Narbonne mit den Bürgern dieser Stadt. Die Einwohner von Toulouse sandten sieben Vorsteher, in ihrem Namen die Reinigung ihrer Stadt von allem Irrglauben und die Entziehung ferneren Beistandes für ihren Herrn, so lange er bei seiner Widersetzlichkeit gegen die Kirche verharre, zu beschwören; Geisel und ein Eid sämmtlicher Bürger über 14 Jahre sollten das Gelöbniß bekräftigen. Endlich unterwarf sich auch Graf Raymund; er übergab sich körperlich dem Cardinal, um allem, was er oder der Papst, ihm auferlegen würde, getreulich nachzukommen. Er versprach, seinen Sohn zu ermahnen, daß er mit Leib und Land sich übergebe und, bis er nach Rom gehen könne, zu dem König von England, oder wohin der Legat es wolle, sich verfüge; alles Land der Gewalt und Gnade des Papsts anheimstelle; so jemand, der für ihn und von ihm Land besitze, dessen sich weigere, werde er solchen nach erhaltenem Auftrage dazu zwingen[310]. Raymund und sein Sohn kehrten darauf in ihre Stadt zurück, und lebten als bloße Privatleute.

„O fromme Täuschung, o täuschende Frömmigkeit des „Legaten[311])!" ruft der Geschichtschreiber dieser Ereignisse aus. Während der Cardinal so unterhandelte, brachte der Bi-

---

309) Petr. Vallissern. c. 76.

310) Die Urkunden dieser verschiedenen Aussöhnungen sind in der Hist. du Langued. T. III, preuves p. 239 sq. enthalten, die des Grafen von Toulouse aus Catel Hist. des Comtes de Tolouse angeführt.

311) O legati fraus pia, o pietas fraudulenta; Petr. Vallissern.

schof von Carcassonne Verstärkung aus Frankreich, Frucht seiner Bemühungen. Einer andern Schaar hatte Robert Courçon Beziers als Sammelplatz angewiesen; vierzehn Tage nach Ostern sollten sie dort sich eingefunden haben. Zu Montpellier stießen die Krieger zusammen[312]) und zogen mit Simon nach Carcassonne. Belagerungen, Zerstörungen von Schlössern, Unterwerfungen, Hinrichtungen von Irrgläubigen, Verwüstung des Landes waren die Folge dieses neuen Kriegszuges. Quercy, die Landschaft Agen, ein Theil der Rovergue wurde wieder eingenommen. Manche flüchteten ins Perigord, wo ihnen Graf Archembald II auf eigne Gefahr hin Zuflucht und Schutz gewährte[313]). Zur Belagerung von Casseneuil fand sich Raymund von Toulouse, der nun ganz heruntergekommen war, selbst bei Simon ein und bekannte sich als dessen Mann. Die Besatzung vertheidigte sich muthig und hoffte auf Hülfe des Königs von England, der auch wirklich an der Spitze einer Heerschaar bis nach Perigueux[314]) vorrückte, aber, unfähig zu Durchführung eines Entschlusses, wie er war, bald wieder umkehrte. Die Belagerung von Casseneuil dauerte unter großer Anstrengung über sechs Wochen. Manches Werk, um sich den Mauern zu nähern, deren Grundvesten zu erschüttern, ihre Vertheidiger zu bekämpfen, wurde gebaut, von beiden Seiten gleich rüstig gestritten. Endlich, nachdem im Sturm die Aussenwerke gewonnen waren, und die Besatzung die Unmöglichkeit sich länger zu halten einsah, entwich sie bei Nacht, und unverweilt fiel in einem zweiten Sturm die Stadt in Simons Hände. Darauf ward im Schrecken mancher feste Ort von seinem Herrn verlassen, manches Schloß genommen und gebrochen, für manches gehuldigt; Severac, dessen Herr mit seinen Söldnern weit umher die Ruhe störte, war das letzte in diesem Jahr[315]), welches in Simons Gewalt kam. Daß Cardinal Robert Courçon im Lager von Casseneuil Simon den Besitz aller eroberten Herrschaften und erworbenen Güter ursprünglich bestätigte[316]), ohne hiezu Vollmacht zu besitzen, ohne Mitwirkung des eigentlichen Legaten für Südfrankreich, ist ein neuer Beweis, wie diese Angelegenheiten einen Gang nahmen, der nicht in des Papsts Absichten lag[317]) und der, zuletzt mächtiger als sein ursprünglicher Wille, ihn selbst, wiewohl sträubend, fortriß. Die Ereignisse werden nicht selten gewaltiger als der Mensch.

---

312) Doch gewiß nicht 100,000, wie Petr. Vallissern. c. 78 sagt, diese Zahl scheint wenigstens verzehnfacht.

313) Art de ver. l. dat. X, 206. 314) S. oben, S. 504.

315) Petr. Vallissern. c. 79. 80.

316) Hist. du Langued. T. III. preuv. p. 244.

317) Es sollte nichts entschieden werden, bevor das Concilium sich versammelt hätte.

— Einiges auch wußte sich Simon durch Abtretung zu verschaffen, für mehreres ließ er sich huldigen. Durch Aussprüche der Legaten (Innocenz wußte nichts davon, auch geschah es offenbar seinem Willen entgegen) suchte er allen diesen Besitz seinen Nachkommen zuzusichern. Dieß sollte auf einem Concilium geschehen, welches Cardinal Courçon auf den Anfang des folgenden Jahres nach Montpellier berief [318]). Auch glaubte Johann von England durch einige Vorkehrung wider die Irrgläubigen in der Gascogne das hergestellte Einverständniß mit der Kirche bewähren zu müssen. Er befahl seinem Seneschall, ihnen nachzuspüren und sie zu vertilgen; gerne werde der apostolische Legat ihm hiezu beistehen [319]).

---

318) Hist. du Langued. III, 266.
319) Rymer Act. I, 63,

Neunzehntes Buch.

Das Jahr 1215.

Inhalt. Deutschland; Otto geht von Cöln nach Braunschweig; fällt in Holstein ein; (sein Tod;) Friedrich zu Achen gekrönt. — England; die Barone wider den König; steigendes Zerwürfniß; ihr Vertrag mit ihm; (Magna Charta;) Johann sinnt auf neue Tücke; Krieg zwischen ihm und seinen Baronen; Innocenz spricht gegen die Barone den Bann. — Kreuzzüge. — Ketzer; Ankunft eines neuen Legaten; der Thronfolger zieht gegen die Albigenser. — Das Concilium; (Innocenzens Rede bei dessen Eröffnung;) Beschlüsse in Betreff der Lehre; über Leben und Wandel; über andere kirchliche Verhältnisse; wegen der Kreuzfahrt; von der griechischen Kirche; kirchliche Angelegenheiten; Klage gegen Robert Courçon; Ehe des Burchard von Avesnes; Angelegenheiten von Deutschland; von England; des Grafen von Toulouse; Schluß des Conciliums. — Innocenzens Freundlichkeit gegen den jüngern Grafen von Toulouse. —

Von allen deutschen Städten hielt einzig noch Cöln mit früherer Standhaftigkeit zu Otto. Die Bürger hatten ihn mit Mannschaft und Geld unterstützt, das Ungemach des Krieges und siebenzehn Monate die Last des Bannes um seinetwillen getragen, und nach der unglücklichen Schlacht bei Bovines ihm einen Zufluchtsort innerhalb ihrer Mauern gegeben. Erfolglos war Cölns Ausdauer; immer einsamer stund Otto, und jede Hoffnung, den Kaiserthron zu behaupten, war für ihn zerronnen. Zu schwach, seine Ansprüche ferner zu unterstützen, wollten die Bürger nicht das Aeusserste wagen und mit der gesammten Macht auch alle Rache des sieghaften Gegners auf sich laden. Lieber sprachen sie Otto'n aller Verpflichtungen für gemachte Darleihen ledig, und boten ihm ansehnliche Beisteuern, wenn er sie verlasse. Dazu mußte das Betragen seiner Gemahlin, die in so großer Noth ungezähmtem Hang zu Würfelspiel und anderer Vergeudung nicht zu widerstehen vermochte und dadurch Schulden häufte[1]), gerechtes Mißvergnügen erzeugen. So ent-

1) Aleatrix publica, cum de ludis variis plurimis teneretur debitis cumque infinitis Otto ratiociniis teneretur, nec pateret divertendi locus nec unde redderet suppeteret; Chron. Sampetr. Erfurt.

wich um Osterzeit für den Preis von 600 Mark Silbers der Welfe, welcher zehen Jahre mit Philipp beharrlich um den Thron gehadert, eben so lange Innocenzens Schutzes sich erfreut, zu Rom endlich die Kaiserkrone empfangen hatte; der vor kurzem noch Frankreichs Schicksal bestimmen, die Güter der Kirche austheilen und über den Besitz mancher deutschen Länder verfügen zu können hoffte. Er entwich als ein verlassener Flüchtling; bald darauf in Pilgrimskleidern seine Gemahlin ihm nach[2]). Doch vermochten es keine Bitten über ihn, daß er den Bischof Otto von Münster, den er nebst zwölf Geiseln der Stadt Aachen, zwei Grafen und vielen Andern seit zwei Jahren in dem festen Schloß Kaiserswerth gefangen hielt, losgäbe. Darum zog hernach Graf Adolf von Bergen[3]) vor diese Burg. Sieben Wochen lag er vergeblich vor derselben, bis die Untergrabung des festen Thurmes die Belagerten nöthigte, sie gegen freien Abzug aufzugeben.

Zum letztenmal betrat Otto in diesem Jahr noch einen Kampfplatz in Verbindung mit Erzbischof Waldemar von Bremen und wider den König von Dänemark, dessen Bund mit Friedrich seinen Unwillen geweckt hatte. Vielleicht hoffte er im Norden zu erreichen, was auf den Gefilden von Bovines mißglückte. Auch ließ Waldemars Widerspenstigkeit gegen den Papst den Kaiser bei seiner Erbitterung gegen diesen so bereitwilliger finden, seine letzte Kräfte zusammenzuraffen, und dann nach erfolgreichem Beistand wieder Hülfe hoffen zu dürfen. Waldemar saß fest auf dem Stuhl der Erzbischöfe von Bremen; ließ den Papst drohen, bannen, Wahlen anordnen, Geistliche und Weltliche ihrer Unterwürfigkeit lossprechen, alles erfolglos. Zur Zeit, da die Entzweiung mit Otto noch nicht in vollendete Zerwürfniß übergegangen war, rief Innocenz auch dessen Hülfe wider den Erzbischof auf. Waldemar hätte nemlich als Büssender, Verzeihung Flehender, nach Rom kommen sollen. Statt dessen waltete er über die Kirche zu Bremen nach Gutfinden, und behandelte alle, welche päpstlichen Befehlen gehorchten, als Feinde. Bei seiner Verachtung der geistlichen Waffen, hoffte Innocenz durch die weltlichen seinen Zweck zu erreichen. Otto sollte ihn mit Gewalt hinwegtreiben, weder ihm noch seinen Genossen eine Zufluchtsstätte gewähren und durch gebührende Strafe seiner Frechheit vergelten. Alle ihm ferner anhängenden Domherren wurden durch die Bischöfe von Münster und Osnabrück ihres Wahlrechts verlustig erklärt; andern Geistlichen die Pfründen, die sie von Waldemarn erhalten, weggenommen und diese, so wie seine Anhänger aus dem Layenstande, mit dem Banne belegt[4]).

---

2) Albericus. — Nach obigem Chron. wäre die Sache für Otto noch schimpflicher. Die Kaiserin hätte in Cöln um Zahlungsfrist gebeten, und wäre hierauf heimlich entwichen; Otto am folgenden Tage ebenfalls, simulans venandi studium.

3) Godofr. Manach.; nicht Friedrich selbst, wie Albericus sagt.

4) Ep. XII, 63.

Damals, bei so weiter Entfernung und größern Entwürfen, nachher bei seinem Verhältniß zu dem Papst, wollte Otto nicht gegen den Erzbischof auftreten. Diesem ward es darum leichter, jeder päpstlichen Verfügung zu spotten. Schwer fühlten Domherren, welche Waldemars Unwürdigkeit, Bekümmerniß über die Zukunft, des Papsts verweigerte Anerkennung, von denselben entfernten, in Verlust ihrer Güter und Einkünfte seine Rache; Günstlinge hingegen freuten sich willkührlicher Verwendung der Stiftsgüter, die schon seit geraumer Zeit sich bedeutend vermindert hatten [5]). Gleichgültig wegen der Zukunft, und uneingedenk jeder Pflicht, entfremdete er seiner Kirche ein Vorwerk, das Münzrecht und die Vogtei über Wolter [6]). Den Papst schmerzte Waldemars Undank gegen ihn, dem er doch die Befreiung aus dem Kerker schuldig war. Seine Drohung, welche von der Gemeinschaft mit dem Erzbischof zurückschrecken sollte, blieb an Manchen ohne Wirkung. Als letzter Versuch sollten die umliegenden Bischöfe, einzeln oder vereint, nach Bremen sich begeben und dort das päpstliche Urtheil über jenen und seine Anhänger feyerlich verkünden [7]).

Waldemar hatte schon im vorigen Jahr Stade sich unterworfen [8]); in den Bremern, welche ohne Murren den Bann trugen, fand er Beistand bei seinen kriegerischen Unternehmungen [9]). Jetzt verband ihm ein Bündniß, ausser Otto, dessen Bruder, den Pfalzgrafen, und den Markgrafen Albert von Brandenburg. Unter dem Vorwand alter Rechte, welche seine Vorfahren, die Herzoge von Sachsen, an Holstein besessen [10]), fiel Otto in Holstein ein [11]) und legte sich vor Hamburg. Umsonst suchte Graf Albert von Orlamünde es für seinen Oheim, König Waldemarn, zu bewahren; die Stadt öffnete ihre Thore und nahm Otto als Kaiser auf. Sobald der König hievon Nachricht erhielt, eilte er mit einem zahlreichen Heere herbei [12]) und nöthigte Otto, nachdem dieser die beiden besten Kämpfen seiner Streiter verloren, zur Flucht. Zuerst hatten die Bremer Stiftslande die Rache des Siegers zu tragen, darauf erschien er vor Hamburg. Diese Stadt, ungern unter anderer als des Reichs Macht, ließ sich weder durch Bitten, noch durch Verheissungen, zuletzt eben so wenig durch Drohungen bewegen,

5) Schon im Jahr 1210 schreibt Innocenz, als er Bischof Gerhard die Kirche von Bremen gestattete; mora praeterriti temporis Ecclesiae viduatae, ad nihilum fere redactae, fuit quam plurimum hucusque damnosa; Urk. in Möser Osnabr. Gesch. III, nro. 105.

6) Chron. Brem., in Meibom SS. 7) Ep. XV. 3.

8) Staphorst Hamb. KGesch. I, 639.

9) Kranz Saxon. VII, 33. 10) Alb. Stadens.

11) Imperator fidem violans et contra juramentum suum Holsatiam sibi subjicere volens, eam intravit; Petr. Olai Chron. in Langebek SS. rer. Dan. VI, 257.

12) Einzig 60,000 Friesen sollen bei demselben gewesen seyn; Ib. -- das nro. 13 angef. Chron. Hol. sagt nur 10000.

Waldemarn wieder aufzunehmen und erst als die muthigen Einwohner alle Beschwerden und Entbehrungen[13]) einer sechsmonatlichen Belagerung erduldet, konnten sie es nicht mehr ausweichen, die Uebergabe anzubieten, nach welcher sie noch den Grimm des Siegers und seines Kriegsvolks[14]) zu dulden hatten.

Otto blieb fortan, alles fernern Streitens müde[15]), in seinen Erblanden, und verlebte seine Tage in stiller Abgeschiedenheit. Den verbleichenden Schimmer kaiserlicher Würde und Rechte übte er in Bestätigung der Schenkungen, womit seine Vorfahren am Reich die Kirche zu Magdeburg geehrt hatten[16]); als Erbfürst erweiterte er die großen Besitzungen der Stiftung seines Geschlechtes, des Klosters Riddagshausen[17]). Drei Jahre lebte er noch und starb, an ungeschickt angewendeten Arzneimitteln[18]), unter Gebet[19]) für das Wohl seines Landes und Volkes, in Reue, Buße und Wohlthaten mit der Kirche sich versöhnend[20]), und im Todeskampf durch Beichte[21]) in ihre Gemeinschaft wieder aufgenommen[22]), auf der Harzburg am achtzehnten Mai[23]) des Jahres zwölfhundert und achtzehn,

---

13) He (Waldemar) schott in de Stat beide Pill und Führ
De Borger stunden grot Eventhür,
Se leden in der Stadt Hunger und Schmacht. (Durst.)

Chron. Holsat. rhythm., in Dreyer Monum anecd. I, 469; auch in Staphorst Hamb. KGesch. Thl. 1. Bd. 2.

14) Se mackete vele Fruwen und Jungfruwen to nichte. Ibid.

15) Do de Kaiser Otto to Banne was, wollte he nicht rouen noch striden, ande toch to der Harzborch; Joh. Stadtwege Chronik, in Leibnitz SS.

16) Urk. bei Meibom. Apol. nro. 9: confirmavit privilegia et donationes praedecessorum Caesarum. Hatte er sich mit dem EB. ausgesöhnt? Als Zeugen kommen die meisten ober- und niedersächsischen Fürsten vor.

17) Urk. l. c. nro. 8; sie ist noch zu Cöln ausgestellt.

18) Er pflegte alljährlich um diese Zeit zu laxiren. Pillen, die er genommen hatte, wirkten erst am dritten Tage, aber so, ut infra diem et noctem laxaretur LXX vicibus, so, daß selbst Blut kam. Er sah bald die Gefahr ein und verlangte, sich mit Gott und der Kirche zu versöhnen; Narratio de morte Ottonis, in Mart. Thes. III, 1374.

19) Nicht gerade aus Kummer über die verlorene Schlacht bei Bovines, wie Mutius Chron. Germ. sagt.

20) Godofr. Monach. Mehreres bei Meibom. Apol.

21) Stehend, außer dem Bette bekannte er alle seine einzelnen Sünden. Hierauf sagte er: quisquis sacerdotum accipiat scopam, quas de salice afferi jusserat, et totus denudatus prostravit se et incepto misereri mei Dominus, quamdiu cantabant omnes simul ipsum verberabant, et inter verbera clamabat! Eia percutite durius me peccatorem; Narratio etc. Bei Adelzreiter Ann. Boic. 1, 652 wird dieses zum Mährchen.

22) In articulo mortis wurde er des Bannes freigesprochen; Siffridi Epitome; in Pistor. SS. I, 1041. Also starb er nicht in der Excommunication, wie der Mon. Weingart., in Leibnitz SS. T. I. sagt.

23) XV Kal. Jun., am Tage vor seinem Tode, schenkte er der Bla-

beinahe vier Jahre nach dem unglücklichen Tage bei Bovines, nicht volle zwei Jahre nach Innocenz, im dreiundvierzigsten seines Lebens, und wurde zu Braunschweig in St. Blasienskirche neben seinen Eltern und seiner zweiten Gemahlin beigesetzt[24]).

Verschieden waren wie über jeden hochgestellten Mann, und dieß um so mehr, je Höheres er vergebens zu erstreben sucht, und damit eines so größern Wechsels äusserer Zustände eigener Veranlasser er wird, die Urtheile der Zeitgenossen über Otto. Die einen sahen in dessen hoher Gestalt und anmuthigen Weise den Widerschein klaren Blickes für Geschäfte, fürstlichen Sinn in Milde und Freigebigkeit[25]); wogegen andern sein Leben als eine Verkettung von Ungebühr erschien, welche nur das Ende gesühnt habe[26]). Unter manchen lobenswerthen Eigenschaften dürften Gerechtigkeitsliebe und Milde gegen die Armen[27]) so wenig verkannt, als er (wenigstens so lange Philipp lebte) des Mangels an Regsamkeit und innerer Lebendigkeit[28]) ganz freigesprochen werden. In Einem jedoch stimmen alle zusammen: daß sein ritterlicher Muth der Kraft und Rüstigkeit seines Körpers gleichgekommen seye[29]), und er in jeder Feldschlacht als tapferer Degen und Vorkämpfer des Heeres[30]) sich erwiesen. Wir aber möchten sagen, daß Otto, wie später der gibellinische Cardinal Fiesco zum welfischen Papst Innocenz, so aus einem welfischen Kronbewerber zu einem gibellinischen Kaiser geworden seye. Groß mit der Kirche und durch die Kirche, verließ ihn sein Glücksstern, als er über sie, ja wider sie sich erheben wollte.

Kurz vor Otto's Tod hatte sich auch der unruhige, herrschsüchtige, unbeugsame Waldemar von Schleswig in die Einsamkeit eines Klosters zurückgezogen. Die Stedinger erklärten sich

---

siuskirche zu Braunschweig Sevelingenburg mit seinen Zubehörden; Böhmer Regesta chronol. dipl. Reg. atque Imp. Rom. 4. Francof. 1831.

24) Seine Grabschrift in Scheid Or. Guelf. L. VII, p. 369.

25) Erat corpore magnus, facie laetus, sermone jucundus, consilio providus (Registr. 153 wird ihm von Innocenz torpor vorgeworfen), militia strenuus, donis largissimus (wogegen B. XVI, S. 282 die Klage der Fürsten), omnibus moribus adornatus; Chron. Turon., in Martene Thes. T. V.

26) Cujus vita quantum ad hominum judicium magis flagitiosa, tanto apud recte sapientes mors magis praetiosa; Narratio de morte Ottonis IV, ib. T. III, 1373 sq.

27) Fuit corpore robustus, animo quietus, pro debito auctoritatis justitiam diligens et pro affectu pietatis miseris condescendens; Chron. vet. Duc. Brunsw., in Leibnitz SS. II, 17.

28) Man s. Innocenzens Vorwürfe B. V, 366 u. a. a. OO.

29) Viribus corporis et industria militari praeclarus, heißt er in einem Schreiben Honorius III an König Ludwig von Frankreich, bei Od. Raynald. ad ann. 1225. nro. 31.

30) In omni acie militem eminentissimum, in omni exercitu propugnatorum probissimum, nennt ihn das Chron. de Mailros.

für Erzbischof Gerhard; die Bürger von Bremen, vielleicht des Bannes überdrüssig, gewisser noch König Waldemars Macht fürchtend, vereinigten sich mit jenen, vertrieben den vom Papst verworfenen Erzbischof und führten Gerharden in ihre Stadt[31]. Arm, flüchtig, suchte jener nun doch wieder Gnade bei dem apostolischen Stuhl und verhieß unbedingte Unterwerfung und Buße für sein Widerstreben. Aber da er zum zweitenmal rückfällig geworden und sich des schnödesten Undanks gegen den Papst schuldig gemacht, konnte er weiter nichts als Erlaubniß erhalten, in bischöflichem Schmuck Gottesdienst feyern zu dürfen, doch niemals in der Kirche zu Bremen[32]. Vorgerückt in Jahren, ohne Aussicht noch irgendwo Einfluß oder Beihülfe zu gewinnen, zog er sich in das Cistercienserkloster Loccum[33]) zurück[34]), wo er nach mehrjährigem Aufenthalt endlich zur Ruhe kam[35]).

Hatte Friedrich in dem Landgrafen Herrmann von Thüringen, welcher am 26sten April dieses Jahres[36]) zu Gotha starb, einen rüstigen Anhänger verloren, so führte Otto's Mißgeschick andere Reichsglieder auf seine Seite, bei denen er erst jetzt Anerkennung fand. So trat Heinrich der Alte, Herzog von Sachsen, zu ihm über; Markgraf Albert von Brandenburg trennte sich nach dem vergeblichen Zuge gegen Holstein ebenfalls von einem Fürsten, dessen Ansehen nicht mehr herzustellen war; die Stadt Aachen gedachte früherer Wohlthaten der Hohenstaufen, folgte dem Beispiele von Cöln, und ließ Friedrich wissen, es seye alles bereit, ihm in Carl des Großen Münster die deutsche Königskrone aufs Haupt zu setzen[37]).

Friedrich scheint im Anfang des Jahres Sachsen besucht zu haben[38]). Nachdem er dann auf kleinen Fürstentagen zu Augsburg[39]), Ulm[40]), Worms[41]), Andernach[42]) manches

31) Kranz Metropolis p. 198.
32) Arn. Lub. VII, 21. Hiemit schließt dessen Chronik.
33) Andere nennen ein Kloster in Brabant; z. B. die Chronol. rer. Dan., in Langenbek SS. 34) Aber nicht schon im Jahr 1213, wie Letzner, vom Reichsstift Lukkem, sagt.
35) Seine Grabschrift de Orig. et Abb. Monast. Luccens., in Leibn. SS. III, 694. Köster Gesch. v. Loccum setzt sein Todesjahr auf 1217, wahrscheinlicher war dieses das Jahr seines Eintritts in das Kloster.
36) Nicht 1218, wie Albericus sagt.
37) Chron. Lamb. parv. cont.
38) Am 21sten Jan. war er zu Erfurt, Guden. Cod. dipl. III, 1080; 4 Febr. in Altenburg, Schöttgen & Kreissig Dipl. et Script. II, 438 (das Kl. Bosau soll wöchentlich zwei Wagen mit Holz aus dem Wald des königlichen Kammerguts zu Altenburg holen dürfen;) 11 Febr. zu Halle, Böhmer Regesta.
39) 5ten April; Urk. für Passau, Hund Metrop. I, 380.
40) Lang Regesta Boic. II, 66.
41) 21sten April; schenkt dem H. Geist und St. Antonsspital zu Wien das Patronatrecht über die Kirche zu Memmingen; Hormayr Archiv, 1827, S. 56. 42) V Non Maii; Urk. für den EB. von Magdeburg; Gerken Cod. dipl. Brandenb. II, nro. 201. 6. Ludwig Reliq. XII, 374.

geordnet, und vornemlich durch Vergünstigungen für Kirchen und Stiftungen das Andenken an seinen jedesmaligen Aufenthalt gesichert, hielt er am 19ten Mai einen großen Reichstag[43]) zu Frankfurt, und erhielt von den Fürsten unter eidlicher Zusicherung Gewährung der Bitte, daß sie seinen Sohn, Heinrich, nach ihm zum König wählen wollten[44]). Als er dann wieder zu Straßburg[45]), sodann in Würzburg[46]), hierauf in Ulm[47]) und in Hagenau[48]) geweilt, erschien er am Vorabend des Festes von St. Jacob, in Begleit aller Fürsten und Edlen aus ganz Lotharingen, in der Krönungsstadt Aachen, wo die meisten geistlichen und weltlichen Großen seiner harrten. Des folgenden Tages setzte Siegfried von Mainz (der Stuhl zu Cöln, dessen Erzbischof diese Krönung sonst zustand, war erledigt) des heiligen Stuhls Legat, in dem Münster, wo die Ehrerbietung gegen Carls des Großen Leichnam[49]) jetzt durch den Schmuck eines neuen prachtvollen Sarges bewährt ward[50]), die deutsche Königskrone, die Vorbereitung zur Kaiserkrone[51]), auf sein Haupt. Unter Festlichkeiten giengen mehrere Tage dahin und in vollem Königsschmuck ritt, die Bewohner dieser Stadt zu ehren, Friedrich durch die Straßen[52]).

Am Tage nach seiner Krönung bestieg der Scholasticus von Xanten die Kanzel und predigte das Kreuz. Der König nahm es zuerst, darauf Erzbischof Siegfried; mit ihm die Bischöfe von Lüttich, Bamberg, Passau, Straßburg; die Herzoge von Meranien, Limpurg und Oesterreich; der Pfalzgraf von Tübingen[53]), der Markgraf von Baden, die Grafen Adolph von Berg und Ludwig von Looz[54]); viele Grafen, Edle, des Ritterstandes eine große Zahl[55]). Hier gelobte Friedrich neuerdings, jede Verlassenschaft eines Kirchenfürsten dessen Nachfolger gewähren zu wollen; auf geistlichem Gebiete keine neuen Zölle anzulegen, sondern hierin, wie bei der Münze, das Bisherige bestehen zu lassen; keinen Hörigen, der sich seinem Herrn

---

43) Curia solemnis. 44) Gobelin Persona Cosmodrom., in Meibom. SS. 45) Lünig Cod. It. dipl. II, 865.

46) XI Kal. Julii; Urk. für das Kloster Roth; Chronik der Truchsessen von Waldburg I, 270.

47) IV Non. Jun.; Gudeni Cod. dipl. I, 437.

48) 8 Juli; Urk. Scheid Orig. Guelf. III, 570.

49) Hoc fit propter reverentiam et majestatem Caroli Magni, cujus corpus requiescit ibidem; Albericus.

50) Friedrich selbst schlug die Nägel, und es erfolgte eine neue feierliche Beisetzung; Chron. Lamb. parv. cont.

51) Sismondi Hist. des Rep. It. II, 348 sagt: Quoiqu'il (der Papst) eut fini par faciliter a Frederic l'accquisition de la couronne imperiale, il ne voulut cependant jamais la lui accorder, pour tenir toujours Otthon IV et lui en echec l'un par l'autre. Wie viele Unrichtigkeiten hierin! Welche Manier Geschichte zu schreiben!

52) Albericus. 53) De Tuingin; de Barre Gesch. v. Deutschland emendirt Thüringen, wo aber nie ein Pfalzgraf gewesen.

54) Art de ver. l. dat. XIV, 385. 262. 55) Godofr. Monach.

entziehe, in die Städte aufzunehmen; jede unter dem Vorwand des Vogtrechts leicht mögliche Schädigung der Kirche zu verhüten; über fällige Lehen den geistlichen Fürsten freie Hand zu gestatten; keine Gebannten zu schützen, sondern das weltliche Schwert gegen sie zu gebrauchen; endlich verhieß er auf dem Boden der Kirche keine Gebäude, Schlösser oder Städte bauen zu wollen[56]. Ferner wurde dem Bischof von Cambray die Belehnung mit den weltlichen Gütern ertheilt und kaiserlicher Schutz zugesagt[57]. Dann machte Friedrich den versammelten Fürsten den Antrag, den Pfalzgrafen bei Rhein in die Reichsacht zu erklären. Mit dessen Würden und Ländern gedenke er seinen „lieben und getreuen Vetter, den erlauchten Herzog von Bayern," zum Dank für langjährige Treue, die er dem hohenstaufischen Hause erwiesen, zu belehnen. Ungern nahmen nachher die Pfälzer den fremden Herrn auf; und als er sich die meisten Städte und Schlösser unterworfen zu haben glaubte, ward er von denen, die seine Unterthanen seyn sollten, gefangen. Seine Lösung kostete großes Geld; freudig gaben die Klosterbrüder von Scheyern hundert Pfund dazu. Aber die Zeit hat das Andenken dieser Treue getilgt und ihren Nachkommen kein besseres Loos zu bereiten vermocht, als so vielen andern Stiftungen. — Auf diesem Reichstage wurde auch Anshelm von Justingen, in Erinnerung geleisteter Dienste, zu des Reichs Marschall erhoben[58]; und wohl noch manchen, wie Ulrichen von Minzenberg, treue Anhänglichkeit gelohnt[59].

Von Aachen gieng Erzbischof Dietrich[60]) von Trier nach Cöln. Ihm und dem Herzoge von Brabant war es ein leichtes die Bürger Friedrichen vollends zu gewinnen. Zum erstenmal wieder nach so langer Zeit wurden an der Nachfeier von Sanct Pantaleons Fest[61]) von dem Erzbischof die Geheimnisse des Herrn gefeiert, Geistlichkeit und Volk mit der Kirche ausgesöhnt, hierauf dem König der Eid geleistet[62]), und noch am gleichen Tage dieser, wie es dem Haupt des Reichs gebührt, empfangen. In sieben Tagen, die Friedrich daselbst verweilte, ließ er die Fürsten der obern und niedern Lande des Reichs Satzungen wegen Münze, eigenmächtigen Zöllen und Friedbruch beschwören[63]). Bei allem diesem freudigen Fortgang seiner Erhebung, unter allen diesen Festlichkeiten und Huldigungen soll es Friedrich auch nicht an Gefahren gemangelt haben. Es heißt, es seye ihm bald nach der Krönung in Lotharingen die Nachricht eines Anschlags wider sein Leben zugekommen,

---

56) Hontheim Hist. Trevir. I, 456.
57) Gall. Christ. T. III., Instr. Eccl. Camerac. nro. VI.
58) Monum. Boic. T. III. VI.
59) Wenk Heß. Landesgesch. S. 281.
60) Aus dem Hause Wied; Johann war am 19ten Juli 1212 gestorben.
61) 4ten August.
62) Brower Hist. Trev. II, 116.
63) Godofr. Monach.

und er dem Tod nur dadurch entgangen, daß er einem jungen Menschen sein Bett eingeräumt habe, der an seiner statt ermordet worden [64]).

Ehe Friedrich nach Aachen hinabzog, stellte er am 1sten Juli zu Straßburg eine Urkunde aus, worin er den Papst durch die erneuerte Zusage beruhigte, das Königreich Sicilien, alsobald es die Kaiserkrone tragen würde, seinem Sohn Heinrich abzutreten, und er bis zu dessen Volljährigkeit durch einen tüchtigen Reichsverweser nach des Papsts Wille regieren zu lassen; damit nicht durch die Meinung, als wäre dasselbe dem deutschen Reich verbunden, dem apostolischen Stuhl Nachtheil erwachse [65]). Siciliens ehevoriger Treue in den Zeiten seiner Bedrängniß vergaß er auch unter Deutschlands Angelegenheiten nicht. In solcher Erinnerung schenkte er der Kirche von Palermo, der überhaupt seine besondere Gunst zugewendet war [66]), für großen Schaden und Nachtheil, welchen sie einst seinetwegen erlitten, und zu Vergeltung persönlicher Gefahren, die ihre Glieder ausgestanden hätten, die Stadt Cacomo [67]).]

Die englischen Barone grollten tief über ihren König, daß er das freie Reich dienstbar gemacht [68]), in manchem ihre Rechte gekränkt, unbefugt ihnen Lasten auferlegt habe [69]). Schon im vorigen Jahre sandten sie nach Rom: Innocenz möchte ihnen, die sich für die Freiheit der Kirche so männlich vertheidigt hätten, zu Herstellung ihrer alten Freiheiten, von denen Johann nichts wissen wolle, behülflich seyn [70]). Der Papst ließ ihnen im November erwiedern: nun mit Frankreich Friede hergestellt seye, möchten sie ihre Verbrüderungen und Rathschläge gegen den König aufgeben und diesem Treue bewähren [71]). Johann hatte aber gleich nach seiner Rückkehr von dem festen Lande diejenigen, welche ihm nicht gefolgt waren, zu Entrichtung der Kriegssteuer auffordern lassen. Einige zeigten sich willfährig; die Barone von Northumberland hingegen erklärten: für Lehen in England wären sie zu keinem Heergefolge über Meer verpflichtet. Nur die Anwesenheit des Legaten hinderte beide Theile weiter zu gehen [72]). — Unter dem Vorwand einer Bittfahrt kamen bald nachher [73]) in St. Edmundskloster viele englische Barone zusammen. Da waren es wieder diejenigen von Northum-

---

64) Pipini Chron., in Murat. SS. IX, 546. Die Sache ist aber verdächtig, da kein deutscher Schriftsteller des Vorgangs erwähnt und viele chronologische Irrthümer in die Erzählung verwebt sind.

65) Odor. Raynald. ad. ann. 1215 nro. 38.

66) Urk. mehrerer Schenkungen in Roch. Pirr. Panorm. Eccl.

67) Ibid. 68) Quod ancillavit regnum, quod invenit liberum; Chron. Andrens., in d'Achery Spicil. II, 853.

69) Consuetudines serviles et exactiones et augarias intolerabiles, quibus affligebantur; Albericus p. 490.

70) Rymer Act. I, 61. 71) Ibid. I. 64.

72) Anon. Cont. Rog. Hoved.

73) Den 20sten November des vorigen Jahres.

berland, welche vorstellten, man müsse sich der Lasten, welche Heinrich II, Richard und in steigendem Maß Johann mißbräuchlich auf die Kirche und das Reich gewälzt, entledigen[74]. Von allen Seiten erhoben sich Klagen über des Königs Härte, Ungerechtigkeit, Willkühr[75], die kein Recht kenne, nicht selten in Grausamkeit ausarte[76]. Wieder wurde die Urkunde vorgezeigt, welche der Erzbischof von Canterbury in London zu ihrer aller Glück gefunden habe. Sie enthalte des heiligen Eduards Gesetze und jeden Zuwachs der durch folgende Könige zugestandenen Befreiungen. In der Kirche vor dem Altar des heiligen Blutzeugen schwuren sie zusammen: dem König den Gehorsam aufzusagen und die Waffen wider ihn zu ergreifen, wenn er ihnen nicht alles, was die Urkunde enthalte, unter königlichem Siegel gewähre. Auf Weihnacht wollten sie vor ihm erscheinen, indeß sich rüsten; und, sofern längst erfahrene Zweizüngigkeit nachher den Eid bräche, ihn durch Feindseligkeiten gegen seine Burgen zur Erfüllung zwingen[76b].

König Johann war kein Fürst, der einen großen Entwurf zu fassen, festzuhalten, und, durch Widerstand oder augenblickliches Mißlingen eher gestähelt als gelähmt, denselben desto beharrlicher auszuführen gewußt hätte. Er kränkte seine Vasallen nicht wie Richelieu unter Ludwig XIII, um die Macht der Krone zu erweitern; sondern aus Laune, in blinder Gewaltthätigkeit, nach vorübergehender Aufwallung, darum nicht kräftig genug, um auch nur hierin zu beharren. Wie er durch des Papsts Unbeweglichkeit den Bischöfen hatte weichen müssen, so wollten jetzt die Großen, durch dieses Beispiel ermuthigt, Unantastbarkeit ihrer Rechte mit eigener Macht sich erwerben. Johann's sieglose Rückkehr aus Frankreich festigte sie in ihrem Vorhaben, und je tiefer das Ansehen des Königs sank, desto höher stiegen die Forderungen des Adels.

König Heinrich I hatte unmittelbar nach seines Bruders Wilhelm II Tod, um durch die Gunst der Barone den Mangel einer rechtmäßigen Thronfolge zu ersetzen, durch eine Willenserklärung die bis dorthin noch sich widerstrebenden angelsächsischen und normannischen Elemente zu vereinigen gesucht; jene,

---

74) Rad. Coggesh., in Rec. XVIII, 107.

75) Mores optimos regni pervertebat; jura, leges, subditos recte non regebat; quidquid erat placitum summum jus credebat; proprios indigenas nimis dedeprimebat; barbaros, rutarios illis praeponebat, etc. Chron. de Mailros.

76) Doch zu arg ist die Schilderung, welche das Chron. Turon., in Martene Coll. ampl. V, 1050, von ihm macht: omnibus se exosum, tum propter vitam impuram, qua se ipsum polluerat, tum propter saevitiam inauditam, quam excreverat in subjectos. Nam quasi alter Herodes a bimatu et infra pueros occidebat, alios excoriabat, alios in aquis mergebat, alios suspendebat, alios in aquis calentibus bullire faciebat, alios fame afflictos, socios et etiam semetipsos (!) devorare et comedere faciebat. 76b) Matth. Par. p. 175.

indem er den alten Rechten, die vor der Eroberung bestanden, wieder Kraft gab; diese, indem er den neuen Besitz von der Krone unabhängiger machte; beiden aber die Abschaffung von mancher beschränkenden Gewohnheit zugestand, die von den Königen bis dahin geübt wurde. Die Kirche gewann er durch Befreiungen von drückenden Anmaßungen der Könige; den niedern Adel durch Feststellung seiner Rechte gegen die großen Barone[77]; die Bürger durch gute Ordnung in den Verhältnissen des Verkehrs; Alle durch Milde, Schonung und Nachsicht. Abschriften der königlichen Urkunde wurden zur Verwahrung in Klöster niedergelegt, damit dieselben durch keinen bösen Willen zerstört werden, im Lauf der Zeiten nicht in Vergessenheit kommen könne[78].

Dennoch geschah dieses. König Heinrichs Bewilligungen erwuchsen nie recht in Kraft. Seine Nachfolger erblickten darin eine zu große Beschränkung ihrer Gewalt; je nachdem sie die Macht zu gebrauchen wußten, blieb das Versprochene unerfüllt oder in Zweifel; die Barone sahen sich alsdann einzig auf die Ansprüche und die Hoffnung günstigerer Zeit beschränkt. Dazu kam dann noch die Vorliebe der Plantagenete für ihre Landsleute aus Poitou, für die lustigen Brüder der Gascogne. Manches Lehen, die Hut manches Schlosses fiel in deren Hände, und die großen Hofämter wurden zu bitterer Kränkung des einheimischen Adels durch jene bestellt[79]. Die Zeit, sich und die alten Befreiungen geltend zu machen, schien gekommen; der König, durch den Papst gedemüthigt, durch Philipps Siege geschwächt, durch eine Reihe von Unfällen, unter welchen allgemeine Abneigung gegen ihn nicht der geringste, geschmeidig geworden.

Wie sie verabredet[80], fanden sich die Barone nach Weihnacht des Jahres 1214, alle mit Kriegsgefolge[81], zu London ein und verlangten von dem König Bestätigung der Urkunde Heinrichs I. „Als Ihr zu Winchester des Bannes losgesprochen „wurdet, sagten sie, habt Ihr Aufrechthaltung dieser alten Frei„heiten eidlich zugesagt.“ Die Festigkeit der Barone bei solcher Rüstung ließ den König alles befürchten; und wie er gewöhnlich in großer Bedrängniß, rathlos, alles von der Zeit erwar-

---

77) Die Acte bei Matth. Par. p. 38.

78) Hume Hist. of Engl. II, 9 (ed. Bas.) sagt: yet it is certain, that, after the present purpose was served, he never once thought, during his reign, of observing one single article of it. Heinrichs Nachfolger erneuerten zwar Alle diese Zugeständnisse, hielten sie aber eben so wenig; Id. II, 313.

79) Man sehe nur in dem Beibrief zur Magna charta das Verzeichniß derjenigen, zu deren Entlassung der König sich anheischig machen mußte; alles französische Namen!

80) Nicht Regis ad colloquium citati, wie das Chron. Mailros. sagt; wohl aber: caute sibi praecavent, veniunt armati.

81) Lascivo satis apparatu militari; Matth. Par. p. 178.

tete, erwiederte er: „„„Die Sache ist wichtig; gebt mir Frist „„bis nach Ostern, damit ich überlege, was mit der Würde „„meiner Krone vertragsam seye.““ Ungern, denn Johann konnte kein Vertrauen auf Königswort mehr fordern[82]), wurde eingewilligt und der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von Ely und der Reichsmarschall, Graf Wilhelm von Pembroke, mußten als Bürgen einstehen, daß er bis in der Woche nach Ostern allem willfahren wolle.

Johann suchte jetzt Hülfe durch die Geistlichkeit. Um diese zu gewinnen, erneuerte er[83]) nicht nur die Verheissung vollen Schadenersatzes für das Vergangene, sondern leistete selbst auf alle seine bisherigen Rechte an Dom-, Stifts- und Klosterkirchen Verzicht, gab die geistlichen Wahlen durchs ganze Reich frei, und entsagte aller Einwirkung darauf; nur daß bei ihm und seinen Nachfolgern die Erlaubniß und nachher die Bestätigung der Wahl müßte nachgesucht werden. Hiefür fand er bei dem Papst um so leichter Zustimmung, da solches der wesentlichste Schritt zur Befreiung der Kirche in England und zu Beseitigung künftiger Streitigkeiten war. Innocenz legte auf jedes Unterfangen gegen dieses Zugeständniß den Fluch und im Märzen trug er dem Erzbischof von Canterbury auf, zwischen Johann und den Baronen zu vermitteln und letztere von aller Verbrüderung abzumahnen. Sie selbst erinnerte er, ihrem König die rückständige Kriegssteuer[84]) für den Feldzug des vorigen Jahres zu entrichten[85]).

In Hoffnung, von dieser Seite sicher zu seyn, trachtete Johann sich der eingegangenen Verpflichtung gegen die Barone zu entziehen. Deswegen befahl er im ganzen Lande zu schwören: daß jeder seiner Person gegen jedermann Hülfe leisten wolle[86]). Dieß nun war nichts Ungewöhnliches[87]); aber der Beisatz: auch gegen die Urkunde, erregte Gemurmel; denn das Volk neigte sich zum Theil schon auf Seite der Barone, da Johann auch seiner nie geschont hatte; und von mehrern Städten wußte man, daß sie jenen ganz zugethan wären[88]). Er hielt also für räthlicher, den Eid zu erlassen, als zu allem noch das Volk wider sich aufzureizen[89]). Den kräftigsten Schutz hoffte er in dem Kreuz zu finden, welches er zu Anfang der Fasten nahm; denn solches geschah nicht aus Frömmigkeit[90])

---

82) Non est benigne exauditus, causantibus aliis, quod tantum tempus redimeret, cum prorsus aliud in corde haberet; Anon. cont. Rog. Hoved. 83) Am 15ten Januar.

84) Scutagium. 85) Rymer Act. I, 65. 66.

86) Fecit sibi soli contra omnes homines fidelitatem per totam Angliam jurare et homagia renovare.

87) Quod multoties jam factum fuerat.

88) Chron. Turon., in Martene Thes. T. V.

89) Anon. cont. Rog. Hoved

90) Sinistre haec interpretabantur alii dicentes, eum non intuitu pietatis aut amore Christi hoc egisse, sed ut eos a proposito fraudaret; Anon. Cont. Rog. Hov.

Wie die Barone hörten, daß der König zugleich nach fremder Hülfe sich umsehe, traten sie noch vor dem verabredeten Tag vor ihn. Aus der schnöden Abfertigung, die sie erhielten, war leicht abzunehmen, daß ohne Waffengewalt nichts auszurichten seye. Sie kehrten nach ihren Burgen, sich zu rüsten. Um Ostern sammelte sich zu Stamford ihr Heer, wohl bei 2000 Rittern mit einer zahllosen Menge Knechte zu Pferd und zu Fuß.

Am Montag nach der Oster-Octave, den 27sten April, als sich Johann zu Oxford befand, näherten sich die Barone. Er sandte jene beiden Bürgen (der Bischof von Ely war inzwischen gestorben) sammt andern Räthen zu ihnen nach Brackley heraus, und ließ fragen: „was denn das für Freiheiten wären, die sie verlangten?" Die Barone gaben eine Abschrift mit der Erklärung, wenn der König dieselbe nicht augenblicklich besiegle, so würden sie seine Burgen und Besitzungen feindlich behandeln. Der Erzbischof von Canterbury las dem König Punkt für Punkt vor, und da er alles vernommen, sagte Johann bitter und höhnisch: „Warum verlangen sie nicht geradezu das Reich? Das „sind unvernünftige Forderungen," und wüthend setzte er einen Schwur darauf: „nie werde er Freiheiten gewähren, neben denen er zum Knecht würde [91])." Der Erzbischof und seine Gefährten eröffneten den Baronen des Königs Erklärung. Längere Unterhandlungen zerschlugen sich; endlich sagten jene dem König ab und ihren Vasalleneid auf und zogen mit wallenden Bannern nach Northampton.

Der König brauchte zwar zu allen Unterredungen mit den Baronen den Erzbischof von Canterbury. Dennoch neigte auch dieser sich offenbar auf deren Seite. War er doch der erste, der sie auf die Urkunde aufmerksam gemacht hatte, welche ihnen nicht sowohl ihrem Daseyn, als vielmehr ihrem Inhalt nach unbekannt seyn mochte. Er war es auch, welcher bald nachher im Namen aller die Urkunde zur Unterzeichnung vorlegte. Stellt sich darin Stephan in zweideutiges Licht? Dieß würde der Fall seyn, wenn ihn hiezu Rache für die erlittenen Unbilden geleitet, oder selbst dann, wenn er aus Besorgniß, der König möchte in Hinterlist neue Verfolgung gegen die Kirche erheben, es versucht hätte, durch solche Gefahren ihn zu beschäftigen. Lieber aber, da nirgends zu solcher Anschuldigung sich Vermuthung darbietet, nehmen wir an, der Erzbischof, als Haupt der Kirche und erster Baron des Reichs, habe durch Erneuerung eines geordneten, auf gegenseitige Achtung von Rechten gegründeten Zustandes beide sicher stellen wollen. Beiden drohten bei des Königs ungezügelter Willkür stetsfort die gleichen Gefahren, darum mußte auch gemeinsames Bedürfniß der Sicherstellung sie vereinen.

---

91) Matth. Par.

Die Barone ernannten Robert Fitz-Walter zum Marschall „des Heeres Gottes und der heiligen Kirche." Ohne Zeug lagen sie vergebens vierzehn Tage vor Northampton. Doch gewann in dieser Zeit ihr Haufe Zuwachs[92]). Ihre Beschwerden gegen den König erneuerten sich; er seye nicht mehr würdig die Krone zu tragen, hieß es. Zu Bedford kam ein Bote der begüterten Einwohner Londons: sie sollten eilen, die Stadt stehe ihnen offen. Augenblicklich brachen ihrer 500 auf und ohne Rast des Nachts stunden sie mit der Morgendämmerung am Sonntag vor Himmelfahrtsfest an den Thoren der Hauptstadt. Während ihre 40000 Einwohner in den 120 Kirchen den Gottesdienst feyerten[93]) stiegen jene über die Mauern und bemächtigten sich mit Hülfe der Wenigen, durch die sie herbeigerufen worden, der Eingänge[94]). Mehrere Anhänger des Königs wurden ergriffen, aus seinen geplünderten Kammern und von dem Raub an Juden die vertrockneten Beutel wieder gefüllt, und mit Häusertrümmern der letztern die Mauern ausgebessert[95]). Von hier aus sandten sie an alle Grafen und Edle, die es noch mit Johann hielten, die Aufforderung: so lieb ihnen ihre Besitzungen wären, sollten sie den meineidigen König verlassen und mit ihnen für ihre Freiheiten stehen; wer dessen sich weigere, den würden sie als Feind des Reichs auf alle Weise schädigen. Dieß wirkte; die meisten Barone sagten sich von dem König los und kamen nach London.

Indeß war auch Johann nicht müßig geblieben. Im April traten die englischen und französischen Bevollmächtigten zu Vollziehung des Friedens von Chinon zusammen. Es sollte hier den Angehörigen jedes Reichs der Schaden vergütet werden, den sie in dem andern gelitten. Johann forderte von Frankreich 500,000 Mark, ohne was die Einwohner von Poitou eingeben würden[96]). Durch solche Geldmittel hoffte er den Sturm, der sich wider ihn erhob, ablenken zu können. Er hatte sich auch nach Rom gewendet, und am zweiten Tage nach dem Einzuge der Barone in London kam ein Bote mit der Einladung an das Concilium und um Nachfrage zu halten, wie es mit der Kreuzfahrt stünde? Am gleichen Tage schrieb Johann dem Papst: „die Barone hätten weder dessen Schreiben

---

92) Merkwürdig sind die Worte des Anon. cont. Rog. Hoved: confluxerunt ad eos praesertim juniores (die Aeltern, sagt er ausdrücklich, hielten es doch noch mehr mit dem König), filii scilicet vel nepotes magnatum, quasi nomem ex rebus bellicis sibi facere volentes; ferner: fortunae amici, und rerum novarum amatores; — also, da sich die menschliche Natur zu allen Zeiten gleich bleibt, die Elemente, welche eine jede Widersetzlichkeit vereinigt.

93) So viel Einwohner und Kirchen giebt schon Pet. Bles., Ep 151, an.

94) Anon. Cont. Rog. Hoved. Matth. Par. sagt, die Thore hätten offen gestanden.

95) Rad Coggesh., welcher ironisch von einer expeditione religiosa spricht. 96) Rymer Act. I, 66.

geachtet, noch der Erzbischof von Canterbury und die andern Bischöfe seine Befehle ausgerichtet, obwohl er seinen Vasallen bemerkt hätte, sein Reich seye St. Peters Lehen, er mit dem Kreuz bezeichnet und somit aller Rechte der Kreuzfahrer theilhaftig. Um den Frieden nicht zu stören, habe er sich gegen seine Barone erboten, alle Beschwerden seit Richards Zeiten abzuschaffen, diejenigen von seinem Vater her zu untersuchen. Jene hätten von nichts hören wollen. Wie er wahrgenommen, daß es ihnen um Unruhen zu thun seye, habe er den Erzbischof gebeten, den Baronen zu sagen, sie möchten ihre Forderungen geziemend und ohne Waffenmacht eingeben, wo nicht, so solle er den Bann über sie sprechen. Der Erzbischof habe Entlassung der fremden Krieger zur Bedingniß gemacht. Dieß seye geschehen und darüber noch den Baronen vorgeschlagen worden, jeder Theil solle zu Untersuchung der Klagepunkte vier Männer ernennen, der Papst entscheiden. Zu allem dem habe er sich nur verstanden in Rücksicht auf das heilige Land. Ohne vorhergehende Uebereinkunft mit den Baronen könne er nicht ziehen; so manche Angesehene und Mächtige fremder Länder, die sich ihm anschließen würden, müsse er nun zurückweisen[97]).“

Wie Johann in diesem Bericht den Papst hintergieng, so suchte er auch die Barone zu täuschen. Während er auf Rache sann, heuchelte er unbefangenen Blick. Er ließ die Siegel sämmtlicher Bischöfe nachmachen und schrieb unter denselben in die ganze Welt: die Engländer wären verabscheuenswürdige Abtrünnige; jedem, der sie als solche befehden wolle, sichere der König und der Papst deren Besitzungen zu. Aber des Königs Verläumdungen fanden nirgends Glaube, da überall die Engländer als güte Christen bekannt waren. Als dann Johanns Umgebung sich verminderte[98]) und er beinahe wehrlos der Macht der Barone gegenüberstand, wuchs seine Angst. Es blieb ihm kein anderes Hülfsmittel als seine Tücke. In diesen trachtete er für den Augenblick Friede zu schließen, um nachher mit allem Gewicht seiner Rache auf die Einzelnen zu fallen. Deßhalb schlug er ihnen eine neue Zusammenkunft vor; da wolle er alle begehrten Freiheiten gewährleisten, sie möchten nur einen Tag bestimmen. Die Barone, in besserer Meinung von ihrem König, als er verdiente, wählten den 15ten Juni.

Ganz Englands Adel sammelte sich auf der Runnywiese, Englands altem Märzfelde[99]), zwischen Stanes und Windsor, bei dem Flecken Egham in der Grafschaft Surrey. Dem Kö-

---

97) Rymer Act. I, 66. 67.

98) Doch nach dem, was der Anon. cont. Rog. Hov. über diese Begegnisse berichtet, schwerlich bis an sieben Ritter, wie Matth. Par sagt.

99) Interpreted the mead of council, where in ancient times great assemblies had been often held; Berington III, 93.

nige folgten der Erzbischof von Canterbury, viele Bischöfe, mehrere Barone; aber auch diese neigten sich zu jenen. Jeder Theil stand von dem andern gesondert. Hin und her gieng die Unterhandlung über Friede und Freiheiten. Endlich am 18ten Juni trat der ernste, herbe und herrische[100]) Cardinal Stephan, Erzbischof von Canterbury, vor den König und wies ihm die Urkunde, deren unbedingte Unterzeichnung allein der gefährlichen Spannung ein Ende setzen könne. Johann bebte vor der Ueberlegenheit seines Adels, und willig schien er zu gestatten, was die Gewalt ihm entwand. Die Unterschrift des Königs, aller geistlichen und weltlichen Herren, das große Reichsinsiegel, ein feyerlicher Eid, die Auswahl von Baronen, um gegen Gefährdung der Urkunde zu wachen, sollten die Bürgschaft ihrer stäten Beobachtung, bei jedem Eingriff in dieselbe der Adel befugt seyn, gegen den König zu waffnen und seiner Güter sich zu bemächtigen, doch ohne Beschädigung gegen ihn, seine Gemahlin und seine Kinder[101]).

Viele stehen in dem Wahn, diese große Urkunde[102]) enthalte die Grundzüge dessen, was man in unsern Tagen eine Verfassung nennt, oder habe Englands Einwohnern zu dieser Zeit schon Freiheiten zugesichert, die in andern Ländern noch gar nicht statt gefunden hätten. Die beiden einzigen Keime, aus welchen erst in mehrern Jahrhunderten und durch den zusammenwirkenden Einfluß vieler äußern Umstände, Englands Freiheiten sich entfalteten, sind die Bestimmung, welche die Erhebung von Kriegssteuern[103]) an die Bewilligung der geistlichen und weltlichen Barone und der übrigen königlichen Vasallen[104]) knüpfte; sodann diejenige, welche den Freien Schutz gegen jede Gefährdung seiner Freiheit verlieh[105]). Im übrigen läßt sich der Sinn aller 67 Artikel dieser Urkunde auf zwei vorwaltende Grundzüge zurückführen: Sicherstellung der Forderungen der natürlichen Gerechtigkeit, und Erneuerung ehevorigen gegenseitig bedingten Rechtszustandes[106]). Nichts darin hieng bloß von

---

100) Dieser durch die Geschichte bewährte Character ist in seinem Bild auf dem berühmten Kupferstich von Ryland und Bartolozzi, nach Mortimers Gemälde, sprechend ausgedrückt. 101) Matth. Par.

102) From its superior and extensive importance denominated Magna Charto; De Lolme the Const. of. Engl. p. 27.

103) De scutagiis assidendis.

104) Also keine, weder durch Kopfzahl noch durch einen Census bedingte Nationalversammlung, sondern eine Vereinigung sämmtlicher königlicher Lehenträger, und der der Krone eben so unmittelbar unterworfenen Städte und Ortschaften.

105) Nullus liber homo capiatur vel imprisonetur aut disseisietur de aliquo libero tenemento suo, vel libertatibus vel liberis consuetudinibus, aut utlagetur aut exulet, aut aliquo alio modo destituatur; nec super eum ibimus, nec eum in carcerem mittemus, nisi per legale judicium parium suorum, vel per legem terrae.

106) Das anerkennt auch Blackstone Comment. on the laws of Engl. I, 127. Die M. C. sagt er, enthalte very few new grants —

ideeller Willkür ab; alles war auf die festen Grundlagen, entweder geschichtlicher Zustände, oder zu allen Zeiten gültiger Rechtsverhältnisse gebaut[107]), und, im Gegensatz gegen jene Atomistik, welche Verfassungen schafft und zerstört und aus dem unerschöpflichen Quell bloßer Speculation wieder neue hervorgehen heißt, alles dem Organismus gesellschaftlicher Ordnung angepaßt. Insofern war die Abfassung (vielmehr Erneuerung) dieser Urkunde und das Begehren ihrer Unterzeichnung keine Handlung sogenannter Bewegung; es zeugt von der tiefsten Unwissenheit, wenn man die englischen Barone mit jenen Umwälzern unserer Tage, welche von natürlicher Gerechtigkeit nichts wissen, und jeden wohlbegründeten Rechtszustand darniedertreten, in eine Reihe stellen wollte[108]).

Nirgends erhält diese Urkunde eine Beeinträchtigung der königlichen Rechte, eine Beseitigung des königlichen Ansehens, eine Schmälerung der königlichen Befugnisse, eine Einräumung anderer Rechte an die Barone und Freien[108b]) als diejenigen, welche aus der Natur ihres Verhältnisses zu dem König hervorgiengen[109]); — bloß eine Sicherstellung derselben gegen Uebergriffe der königlichen Macht, dergleichen Johann in seiner oft grausamen Willkür manche sich erlaubt hatte[110]). Doch

---

but was for the most part declaratory of the principal grounds of the fundamental laws of England.

107) Darum sagt auch Rad. Coggesh.: jura sua baronibus et aiiis de quibus indubitanter competebat, Rex restituit.

108) Das ist der Segen, welchen eine wohlgeordnete, einflußreiche, in der zweifachen Gestaltung für Kirche und Staat sich darstellende Aristokratie über ein Land verbreitet: daß sie die übrige Elemente aufwärts zieht und je das Vorzüglichere aus der Masse veredelt und sich aneignet; alldieweil, wo das demokratische Element das Uebergewicht erlangt hat, alles immer tiefer hinabgezogen wird, und Glaubenseifer, Tugend und Wissenschaft, Vasallentreue, Waffenehre und die selbst mit dem zerbrochenen Wappenschild nicht erlöschende Erinnerung an hochverdiente Ahnen verwischt, und alles zuletzt noch unter den Fluch eines Census gelegt wird, um zu lehren, daß blos in dem Besitz des Geldes alle Tugenden und alle Vorzüge liegen. Und welch ein verächtlicher Damm ein solcher Census gegen das Ueberfluthen der Masse!

108b) Sie umfaßt auch nicht alle Einwohner Englands concessimus omnibus liberis hominibus nostri regni Angliae ect.

109) In einer alt französischen Uebersetzung derselben, in d'Achery Spicil III, 579, trägt sie auch die richtige Ueberschrift: diploma regium, sive ordinationes Joannis regis Angliae, quibus statuit, quid nobiles quid plebeii observare debeant ad pacem et tranquillitatem regni stabiliendam.

110) Die M. C. auch unter dem Gesichtspunkt ihrer allernächsten Veranlassung betrachtet, als Schutzwehr gegen königliche Gewaltthat, zeugt offenbar von größerer Achtung vor königlichem Ansehen als der Satz: the king kan not doe wrong, der ursprünglich aus tiefer Ehrfurcht vor der Königswürde hervorgegangen seyn mag, dessen sich aber später die Sophisten bemächtigten, um die Fürsten zu bloßen Maschinen herabzuwürdigen. Dieser Satz, in seiner gegenwärtigen Anwendung, und eine Civilliste haben aus dem königlichen Ansehen alles Dynamische rein abgezogen.

wirkte sie wohlthätig auf den Zustand der übrigen Einwohner darin zurück, daß sie die Leistungen der großen Kronvasallen gegen den König als Maßstab ihrer Forderungen an die Untervasallen und Grundholden aufstellte[111]). Der König mögen für Rückstände hinfort kein Land mehr an sich ziehen, so lange die Habe des Pflichtigen zur Tilgung zureiche. Ausser für seine Lösung aus Gefangenschaft, beim Ritterschlag des ältesten Sohnes und bei Vermählung seiner ältesten Tochter sollte er ohne Zustimmung der hohen und niedern Kronvasallen[112]) und der (unmittelbar unter ihm stehenden)[113]) Städte, Häfen und Flecken keine Steuern aus eigener Macht erheben dürfen[114]). Kein Landpfleger oder Kronbeamteter sollte irgendwelches bewegliches oder unbewegliches Eigenthum wegnehmen, oder Pferde und Wagen zu unentgeldlichen Frondiensten fordern können. — Eingriffe in den Besitz der Unterthanen sind so wenig ein königliches Vorrecht, als ein sicherstellender Vertrag (die Erfahrung hatte die Nothwendigkeit eines solchen gelehrt) ein Eingriff in dieselben ist[115]).

Zuvörderst dann wurden der Kirche alle Rechte und Freiheiten, besonders freie Wahlen gewährleistet[116]), doch unbeschadet des Vogtrechts, welches Stifter von Klöstern sich vorbehalten hätten. Abteien sollte aber auch kein Besitz aufgegeben werden, um denselben von ihnen wieder als Lehen zu empfangen[117]). Die Rechte der Barone und Vasallen erhielten

111) Es gehört gleichfalls zu den Mißgriffen einer gewissen Zeit und Schule, die Magna Charta als eine schützende Urkunde aufzustellen, neben welcher kein Land etwas ähnliches aufzuweisen hätte. Die Constitutiones Apamienses, vergl. B. XVI, S. 428 ff. enthalten eben so viele freundliche, fürsorgende, schützende Bestimmungen als die M. C.

112) Jenen war von ihren Untervasallen auch nur für diese drei Veranlassungen Beisteuern zu erheben gestattet.

113) Was überall Grundbedingung der Reichsstandschaft des dritten Standes war.

114) Man erinnere sich nur der Erpressungen König Richards in seinen letzten Jahren, und lese, was Rad. Coggesh. in Recueil. XVIII, 84 sagt, so wird man auch hierin keine Beschränkung, sondern Sicherstellung finden.

115) Art. 10. 14. 20. 35—37. Matth. Par. p. 177 sq. enthält drei Urkunden: I. die Magna Charta; II. das Forst- (Jagd-) Gesetz; III. den Vertrag zu Beseitigung der Beschwerden, welche nur auf den augenblicklichen Zustand sich bezogen. Berington hat alle drei Urk. zusammengezogen und in 79 Artikel eingetheilt; Rapin Thoiras I, 250 sv. hat I. in 67, II. in 18 Artikel getheilt und III. gar nicht gegeben. Wir citiren nach Berington und (!) nach Rapin Thoiras.

116) Auch diese Befreiung (wofür Innocenz in allen Reichen so beharrlich kämpfte) war eine Wohlthat für die Kirche, wenn man weiß, was für Leuten oft Bischofssitze durch die Könige angewiesen wurden. Z. B. von B. Hugo von Chester s. Rad. Coggesh. p. 80. Von B. Wilhelm von Ely sagt Guil. Neubrig. V, 29: Cancellario officio strenue fungebatur; sacerdotis vero ita, ut expers sollicitudinis et oneris pastoralis tantummodo ad honorem et commoda Episcopus esse videretur et nomen Episcopi per nomen Cancellarii adumbrato a paucis Episcopus diceretur.

117) Art. I, 54. (64.)

ebenfalls nur Anerkennung, nicht Erweiterung. Auch darin unterscheiden sich dieselben vor einem Haufen Anführer, daß sie ihr Uebergewicht und des Königs Verlassenheit nicht dazu benützten, diesem neue Zugeständnisse abzutrotzen, sondern bloß daran sich hielten, die aus gegenseitiger Verpflichtung hervorgegangenen Rechte gegen einseitige Beschränkung zu verwahren. Das Wesentlichste hievon war: unabänderliche Festhaltung des Ehrschatzes nach Beschaffenheit der Lehen; Erlassung desselben an majorenn Gewordene für die Nutzung, welche der König während deren Minderjährigkeit bezogen, und Vorkehrung, daß in solcher Zeit das Lehen auf keine Weise entwerthet werde; Verhütung der Mißheirathen von Erben, oder der Zwangsheirathen der Wittwen von Vasallen; Schutz gegen Erhöhung der Lehenspflichtigkeit; Beurtheilung durch Ebenbürtige; — da jeder Zwang, vor Richtern unter seinem Stande erscheinen zu müssen, schon eine Art Verurtheilung ist. Das Land eines Hochverräthers muß von dem König nach Jahr und Tag dem Oberlehensherrn überlassen werden; das Verbrechen des einen kann die Rechtsansprüche des andern nicht auslöschen. Das Recht der Vormundschaft darf nicht von dem Rang des Lehensherren, sondern muß von demjenigen des Lehens abhängen[118]). Heimgefallene Lehen[119]) sollen von dem König nicht unter schwereren Lasten verliehen werden, als welche vor dem Heimfall darauf ruhten[120]). Wie den Baronen, so wurden auch den Städten, Hafen und Flecken (hatten sie ja der Eingriffe sich nicht minder zu beschweren, als jene!) ihre ehebevor zugestandenen Rechte und Freiheiten gewährleistet[121]). Dem Handel ward freier Eingang und Ausgang zu Wasser und zu Land zugesichert und im Fall eines Krieges galten die Vorkehrungen des Feindes als Richtschnur. Im übrigen solle gleiches Maß und Gewicht durchs ganze[122]) Reich bestehen.

Gemeinsamer Wohlfahrt ward durch Bestimmungen über die Rechtspflege fürgesorgt. Johanns Gewaltthätigkeit mußte allgemeines Bedürfniß nach dem Schutz der Gesetze, auf natürlichen Grundlagen ruhend, geweckt haben. Dem allgemeinen Gerichtshof[123]) soll ein bestimmter Sitz angewiesen werden, derselbe nicht mehr dem königlichen Hoflager folgen; für

---

118) Si aliquis teneat de nobis [per feudi firmam vel socagium vel burgagium et de alio teneat feudum per servitium militare, non Nos habebimus custodiam haeredis vel terrae suae, que est de feudo alterius ect. Auch hier wieder hohe Gerechtigkeitsliebe; der Rang des Lehens war das Wesentliche, derjenige der Person des Lehenherrn das Zufällige. 119) Eschaetae.

120) Art. 3—8. 21. 26. 38. 43. 44. 51. 121) Art. 15. 16.

122) Art. 41. 42. 48. 49. Letzteres nicht, um vielhundertjährige Gewohnheiten und Uebungen abzuschaffen, wegzudecretiren; bloß Vorkehrung, daß nicht Verschiedenheit des Maßes und Gewichtes sich einschleiche. England war nicht ein Aggregat verschiedener Herrschaften, sondern längst schon ein Land. 123) Cummunia placita; common pleas.

besondere Fälle werden jährlich einmal in jede Grafschaft Richter gesendet. Die Strafen richten sich nach den Vergehen und (natürlicher Gerechtigkeit gemäß) nach dem Stand des Verurtheilten, dürfen aber den Freien nicht um seine standesmäßigen Mittel[124]), den Kaufmann nicht um seine Waare, den Landmann nicht um sein Ackergeräthe bringen. Untersuchungen über Todschlag oder Verstümmlung soll unentgeldlich für den Begehrenden angestellt und, ohne glaubwürdige Zeugen, auf bloße Anklage kein Eid auferlegt werden. Verhaftung, Rechtloserklärung oder Verbannung eines Freien, kann nur auf Urtheil Ebenbürtiger und nach des Landes Gesetzen erfolgen. Recht darf weder verkauft noch verweigert, noch verzögert, und niemand zum Richter oder Beamteten bestellt werden, er kenne denn die Reichsgesetze und gelobe sie treulich zu halten[125]). Jeder, mit Ausnahme der Gefangenen oder Verbannten und vorbehältlich der Dienstpflicht gegen den König, darf sicher das Reich verlassen und dahin zurückkehren.

In Betreff der wesentlichsten Beschwerden, die bloß aus der Persönlichkeit und dem eigenmächtigen Verfahren des Königs hervorgegangen waren, gewährte Johann den Baronen Freilassung aller Geiseln, Entfernung der Fremdlinge aus Aemtern, und Verabschiedung der herbeigerufenen Söldlinge. Alle Güter, Burgen, Rechte, welche Vater, Bruder und er widerrechtlich an sich gezogen, sollten zurückerstattet, alles Land, das sie zu ihren Forsten geschlagen, freigegeben werden. Alle ungerechten Strafen und Gütereinziehungen sind aufzuheben, oder dem Entscheid der zu Wahrung des Friedens zu wählenden 25 Barone anheimzustellen. Auch der Unbilden, welche die Waleser erlitten, und der Rechte des Königs von Schottland wurde gedacht[126]). Zur Vollziehung des Vertrags werden fünfundzwanzig Barone gewählt und was die Mehrheit derselben bestimmt, hat Gültigkeit, als wäre es von der Gesammtheit ausgegangen. Stirbt einer der 25, oder geht er ausser Landes, so wählen die übrigen einen andern an seine Stelle. Sie selbst verpflichten sich, zu nichts Hand zu bieten, wodurch diese Freiheiten zurückgerufen, verletzt oder entkräftet werden könnten. Jeder Span und Stoß, der sich seit vergangener Ostern bis jetzt zwischen König und Geistlichkeit oder Layen erhoben hat, soll fortan ab und vergessen seyn, die ganze Uebereinkunft unter gegenseitigen Eid gelegt, redlich und aufrichtig gehalten werden[127]).

Darauf huldigten die Barone, empfiengen den Friedenskuß

---

124) Salvo continemento. 125) Art. 22—25. 42—47. 50. 53.

126) Dadurch bekömmt die Nachricht des Anon. cont. Rog. Hov. Gewicht: dicebatur, quod tam Alexandri Regis Scotorum quam Lewelini principis Norvalliae manus erat cum illis. (den Baronen.)

127) Wie in neuerer Zeit das Original dieser Urk. bei einem Schneider gerettet wurde, s. Niemeyer Reisen S. 62.

und in heiterer Festlichkeit wurde der Tag verbracht[128]). Die Feindseligkeiten hörten auf, der König gab alle Gefangenen und Geiseln frei. Durch einen Vergleich wurde dann noch festgesetzt, daß London bis auf Mariä Himmelfahrt in Gewalt der Barone, das königliche Schloß daselbst in Verwahrung des Erzbischofs von Canterbury bleiben solle, während dieser Zeit der König in beide keine Besatzung legen dürfe. Inzwischen möchten die Fünfundzwanzig zu Vollziehung der Urkunde jeden über seine Ansprüche vernehmen, was er beweisen oder beschwören könne, ihm zusprechen und, dieß geschehen, London und das Schloß wieder eingeräumt werden, oder, sofern der König das Bedungene nicht vollzöge, dieselben ferner in Gewahrsam bleiben[129]).

Die Urkunde wurde nun in Städte und Flecken gebracht und freudig beschworen. Tiefer aber hätte das königliche Ansehen, nicht sowohl durch die Barone, als durch den König selbst, dessen Ungerechtigkeiten jene zu ihren Forderungen gezwungen hatte, nicht sinken können, als wenn es wahr seyn sollte[130]), daß Johann selbst in offenen Briefen allen Landpflegern und Beamteten habe befehlen müssen, sie sollten von den Unterthanen eidlich verlangen, ihn bei Verletzung dieser Bewilligungen durch Feindseligkeiten gegen seine Güter zu deren Aufrechthaltung zu zwingen[131]). Auf jeden Fall war die Versöhnung nur scheinbar und der Hader brach alsbald von neuem aus; zuerst durch einige Barone, welche die Versammlung auf der Runnywiese verlassen hatten, und unter dem Vorwand, von ihnen wäre der Friede nicht beschworen worden, die Feindseligkeiten fortsetzten. An mehrern Orten wurden königliche Beamtete ergriffen oder verjagt, königliche Besitzungen verwüstet, in den Waldungen nach Lust gehandelt. Der Erzbischof und die Bischöfe sahen die Gefahren für das Reich, reisten zwischen beiden Theilen hin und her, brachten es endlich zu Stande, daß auf den 15ten August der König zu Oxfort, die Barone zu Braccle sich einzufinden versprachen, um jeden fernern Anstand zu beseitigen.

Der bestimmte Tag kam. Der König ließ sagen, er habe den Vertrag getreulich erfüllt; dagegen seye ihm neuer Schaden zugefügt worden; zudem hätten sich die Barone in solcher Zahl und mit Waffen eingefunden, daß er sich ihnen nicht anvertrauen könne[132]). Nach dreitägiger Berathung ließen die

---

128) Comederunt simul et biberunt; Anon. cont. Rog. Hov.

129) Rymer Acta I, 67.

130) In dem Folgenden weichen Matth. Par. und der Anon. Cont. Rog. Hoved. völlig von einander ab; wo eine Vereinigung nicht möglich ist, halten wir uns an den letztern, als völlig gleichzeitig.

131) Matth. Par.

132) Darin irrt aber der Anon. Cont. Rog. Hov., daß jetzt schon eine Exkommunikationsbulle gegen die Barone vorgewiesen worden seye; sie war an diesem Tage noch nicht einmal erlassen.

Barone auf den Antrag der Prälaten den König zu einer neuen Unterredung in London oder wenigstens in Stanes einladen. Aber auch bei ihm war durch Einflüsterungen seiner Söldner die Erbitterung gestiegen und haftete durch beigefügten Spott um so unvertilgbarer. „Wohl, sagten sie, seyd Ihr der fünf- „undzwanzigste König über England, aber nicht einmal ein „Königlein, sondern ein Affenkönig; ein König ohne König- „reich, ein Herrscher ohne Herrschaft. Wer möchte so König „seyn? Das fünfte Rad am Wagen seyd Ihr! Ja früher Kö- „nig, jetzt wenig[133]; einst der Erste, jetzt der Letzte. Giebts „ein größeres Unglück, als glücklich gewesen zu seyn?"

Solche Reden fachten nicht nur Johanns innere Glut an, sondern zogen ihn mit verhaltenem Grimm ganz zu denjenigen hinüber, welche jene Reden führten. Seine Gestalt, seine Handlungen verriethen inneres Toben. Er ward blaß, sah oft starr vor sich hin, knirschte mit den Zähnen, zerbiß wie ein Wüthender Stäbe und Hölzer und zertrat sie alsdann; alle seine Bewegungen zeigten verborgene Wuth. Sein einziges Vertrauen stand auf die fremden Söldner. Ihren Hauptleuten befahl er, seine Schlösser zu versehen, mit Graben zu umziehen, Zeug bereiten, Geschoß fertigen zu lassen; alles, so viel möglich, ohne Argwohn zu erregen. Des Königs Absicht mußte bald durchscheinen. Einige Barone wagten es, ihn zu warnen. Heiter schwur Johann seinen gewöhnlichen Schwur[134], sie sollten doch solchen Albernheiten kein Gehör geben, er meine es gewiß redlich. Manche ließen sich durch seine Miene nicht täuschen; tiefer blickend, kehrten sie mit bangen Besorgnissen heim. „Die Unredlichkeit des tückischen Königs, sagten sie, wird das äusserste wagen, England ins Elend stürzen[135]."

Die von den Baronen abgesendeten Bischöfe trafen den König in Portsmouth zu Schiffe. Kaum wollte er wieder ans Land steigen. Es war nichts weiter zu erhalten, als daß er aus seiner Umgebung in ihrem Geleite Einige zu der verabredeten Zusammenkunft sandte, um zu erklären: er trage deß keine Schuld, wenn der Friede nicht Bestand habe. So kehrten die Barone nach London zurück und bestellten Pfleger und Großrichter aus ihrer Mitte über die Landschaften des Reichs[136]. — Johann aber hatte schon längst darauf gesonnen, beide Schwerter, das geistliche und das weltliche, wider den Adel zu gebrauchen. Es fehlte nemlich dem eingegangenen Vertrage zur Gültigkeit nach damaligen Rechtsbegriffen ein wesentliches Erforderniß: die Zustimmung des Papsts; nicht als Oberhaupt der Kirche (als solches hatte er auf Verträge, sofern sie die Kirche nicht berührten oder gefährdeten, keinen Einfluß), sondern als Oberlehensherr. Verträge, welche die Natur oder den

133) Fuisti rex, nunc faex 134) Per pedes Dei.
135) Matth. Par. 136) Anon. cont. Rog. Hoved.

Werth des Lebens änderten, lagen ohne dessen Genehmigung ausser der Befugniß des Lehenträgers. Wiewohl die Urkunde nichts jener Art festsetzte, sondern nur ehevorigen Verhältnissen bindendere Kraft verleihen wollte, so glaubte Johann dennoch dem Papst dieselbe unter jenem Gesichtspunkt darlegen zu können, und hoffte, die Hand, die ihn bis dahin verletzen mußte, werde für ihn zur Heilenden werden.

Mit andern Vertrauten hatte Pandolfo allen Unterhandlungen bei Stanes beigewohnt. Ihn sandte Johann unverzüglich nach Rom, um zu seinen Gunsten darüber zu berichten und den Papst zu gewinnen. Später folgte eine große Gesandtschaft, welche die Unterwerfung seines Reichs unter die römische Kirche als Hauptbeweggrund der Empörung seiner Barone hervorheben mußte[137]). Auch den König von Frankreich suchte er wider seine Unterthanen zu reizen. Er habe, schrieb er ihm, dem Meyer und dem Vicegrafen von London befohlen, französische Kaufleute mit Hab und Gut ungehindert abziehen zu lassen. Geschähe solches nicht, so dürfe der König Angehörige jener Stadt beschweren, wo er möge; er betrachte dieß gar nicht als Verletzung des Waffenstillstandes[138]). Ferner ertheilte er den französischen Kaufleuten ausgedehnte Handelsfreiheiten in seinem Reich. Auch erbot er sich gegen Philipps Thronfolger zur Vergütung jedes durch ihn erlittenen Schadens. Noch mehrere Versprechungen sollten Philipp auf seine Seite ziehen. Alles vergeblich; man war schon zuvorgekommen[139]), und bei der Stimmung gegen Johann mußte jener wohl seines Zustandes sich freuen. Andere Boten, unter diesen Hugo von Boves, sandte er nach Flandern, in verschiedene Herrschaften, um unter Versprechen von Land und großen Besitzungen und reichem Sold Streiter zu werben. Jedem, der auf Michaelis zu Dover sich einfinde, wolle er urkundlich alles Verheissene zusichern. Er selbst hielt sich vorzüglich an der Küste auf, bald an diesem bald an jenem Ort, bald am Lande bald zu Schiffe[140]).

Zu eben der Zeit, da die Barone bei Stamford zu Ritterspielen sich versammelten[141]), mögen des Königs Boten zu In=

---

137) Rymer Act. I. 69. 138) Rymer Act. I, 67.

139) Praevenerant enim eum alii quibus jam tam tacite consenserant; Anon. Cont. Rog. Hov.

140) Nach Matth. Par. hätte er sich gleich von der Zusammenkunft auf Runymead nach der Insel Wight begeben und seye drei Monat dort gesessen, daß man in England höhnisch gefragt habe: will unser König ein Fischer, ein Handelsmann, ein Seeräuber, ein Abtrünniger werden? ja manche geglaubt hätten, er lebe nicht mehr. Lingard in seiner Gesch. von England hält dieses (obwohl von allen Geschichtschreibern vor ihm aufgenommen) für ein Mährchen. Wir ebenfalls. Der Anon. cont. Rog. Hov. giebt die verschiedenen Aufenthaltsorte des Königs zu bestimmt an; dann sagt auch Rad Coggesh. p. 109: de die in maritimis, de nocte in mare se contulens. 141) Im Anfang Augusts.

nocenz nach Anagni gekommen seyn. Sie sprachen von dem Aufruhr der Barone, von deren Forderungen, und wie der König erklärt habe: die römische Kirche seye Lehensherr seines Reichs, ohne sie könne er in nichts einwilligen. Unbekümmert um eingelegte Berufung, hätten die Barone die Hauptstadt durch Verrath besetzt und durch Waffengewalt jene verlangten Freiheiten dem König abgetrotzt. Die Boten wiesen dem Papst diejenigen Punkte der Urkunde, wodurch sich Johann am meisten beschwert glaubte. Innocenz las dieselben, rümpfte die Stirne und sagte: „meinen die englischen Barone einen mit „dem Kreuz bezeichneten, unter des apostolischen Stuhls Schutz „stehenden König vom Thron stossen und dem Willen der römi„schen Kirche zuwider einen andern darauf setzen zu können? „Beim heiligen Petrus, solches Unrecht soll nicht ungerügt hin„gehen [142])!"

Innocenz berieth sich mit den Cardinälen und am 24sten August wurde eine Bulle erlassen: „Wie zwar König Johann die Kirche schwer beleidigt, dann aber sich bekehrt, Ersatz geleistet, die englische Kirche in volle Freiheit gesetzt, sein Reich an den heiligen Petrus aufgegeben, jetzt noch das Kreuz genommen habe. Nun stifte der alte Feind des Menschengeschlechtes zwischen ihm und den Baronen Hader. Durch den Erzbischof von Canterbury und die englischen Bischöfe wären jene ermahnt worden, mit dem König sich zu vertragen; dieser, die Barone freundlich zu behandeln und gerechten Forderungen nachzugeben. Sie aber hätten geschworene Treue gebrochen, Kläger und Richter in eigener Sache gemacht und wider ihren König zu den Waffen gegriffen. Vergleichsvorschläge, die Berufung an den apostolischen Stuhl als Oberlehensherrn, die Erklärung, ohne dessen Zustimmung dürfe der König in nichts einwilligen, seyen unbeachtet geblieben. Vergeblich habe dieser von den Erzbischöfen und Bischöfen verlangt, sie möchten die Rechte der römischen Kirche wahrnehmen und ihm den Schutz eines Kreuzfahrers gewähren. So angegriffen und verlassen, hätten Gewalt und Furcht, (möge diese ja auch den Unerschrockensten anwandeln) den König zu einem schimpflichen, rechtswidrigen, seiner Ehre und seinen Befugnissen nachtheiligen Vertrag vermocht. Er, der Papst, in kraft seiner Gewalt und nach dem Rath seiner Brüder verdamme diesen, in Beseitsetzung des apostolischen Stuhls, auf Kosten des königlichen Rechts, zum Nachtheil der Kreuzfahrt und zur Schmach des englischen Volkes eingegangenen Vertrag [142b]); weder dürfe der König denselben halten, noch der Adel seine Erfüllung fordern, sondern

---

142) Matth. Par.

142b) Silvester Giraldus Cambrensis de instruct. princ., in Recueil p. 159 bemerkt richtig, wenn die Barone ihres Tyrannen sich entledigen wollten, so wäre während des Interdicts die rechte Zeit dazu gewesen und nicht nachdem er päpstlicher Vasall geworden.

alles, was er besage, solle für jetzt und immerwährend ungültig und nichtig seyn."

Ein besonderes Schreiben an die Barone sagte ihnen: „Hättet ihr bei eurer frevelhaften Auflehnung wider euren König frühern Eid, das Recht des apostolischen Stuhls, Unsere Befehle, die Gnadenbewilligungen für die Kreuzfahrer erwogen, so hättet ihr euch einer Handlung enthalten, die jeder, der sie vernimmt, ein verabscheuenswerthes Verbrechen nennt. Wie konntet ihr, alle Anerbietungen des Königs verschmähend, in eigener Sache Richter und Vollstrecker seyn? Entsaget dem schändlichen Vertrag; ersetzet dem König zugefügten Schaden, und er wird dann von selbst gewähren, was er mit Recht zugestehen kann. Auch Wir wollen ihn dazu auffordern; denn so wenig er seines Rechtes beraubt werden darf, so wenig soll er euer Recht verkümmern. Nur was mit Achtung gegenseitigen Rechts festgesetzt wird, kann Dauer haben. Gott leite euch auf bessere Gedanken. Sendet Uns Bevollmächtigte, vertraut euch Uns an, Wir wollen beides, euern Beschwerden abhelfen, und den König auf das weisen, was seines Rechtes ist, damit durch ganz England Friede und Freiheit so Geistlichkeit als Volk beglücke[143])."

Im September hörten die Barone, der König stehe zu Dover, er ziehe aus Ländern über der See Hülfe an sich. Jetzt, glaubten sie, dürfe er des Reichs verlustig erklärt werden. Unter ernster Drohung entboten sie alle Reichsvasallen nach London; denn klüglich sahen sie ein, daß eine Königswahl nicht von einem Theile bloß ausgehen könne. Die Berufenen kamen. Lange wurde gesprochen, berathen, gehadert; zuletzt erklärte eine große Zahl: ihr Eid laute nicht auf Absetzung oder Vertreibung des Königs. In solcher Trennung, da ein Theil für den rechtmäßigen Fürsten sich erklärte, suchten die andern in der Erwählung Ludwigs von Frankreich einen Stützpunkt. Sie baten diesen um baldigen Beistand, zuvor aber um Belagerungszeug[144]). Ludwig sendete ihnen auch wirklich Hülfe und verhieß in kurzem selbst nachzufolgen[145]). Oeffentlich zwar mißrieth ihm sein Vater, sich mit dieser Sache zu befassen; heimlich hingegen bestärkte er die Barone in ihrem Vornehmen, verhieß Geld, versicherte sie, der König werde nie Beistand bei ihm finden; nur der eingegangene Vertrag von Chinon hielt ihn ab, ohne Rückhalt als ihr Verbündeter aufzutreten[146]).

Johann lebte unter täglich zuströmenden Kriegsknechten fröhlich auf. An St. Michaelsfest bestellten die Barone den

---

143) Rymer Act. I, 68. 144) Anon. cont. Rog. Hov.
145) Die englischen Schriftsteller sagen zwar hievon nichts, aber Albericus und das Chron. Turonens. berichten solches, und der in dem Concilium über denselben ausgesprochenen Bann beweist, daß schon Thatsachen gegen ihn müssen vorgelegen haben. 146) Rad. Coggesh. p. 108.

tapfern, kriegserfahrenen, durch das ganze Reich hoch angesehenen Wilhelm von Aubigny zu ihrem Feldhauptmann. Sie verlegten die Straßen zu der Hauptstadt, um einen Ueberfall durch Johann zu verhüten. Aus allen Gegenden sammelte sich um diesen kriegslustiges Volk. Der Seneschal von Anjou, Savaric von Mauleon, brachte ihm viele Streiter; es kam der Adel aus Poitou und der Gascogne mit seinem Kriegsvolk; aus den Herrschaften von Löwen und Brabant erschienen drei Haufen, schlachtendurstige Leute; Flanderu sandte seine Reislaufer; Flüchtlinge, Gebannte, Mörder, Landstreicher aller Weltgegenden suchten hier Sold und Beute. Ihrer 40000 [147]) brachte Hugo von Boves in Calais [148]) zu Schiffe. Ein Sturm überfiel sie auf der Fahrt nach Dover; alle [149]) ertranken; eine so große Menge Leichname, unter diesen auch Hugo, wurde an die Küste geschleudert, daß die Verwesenden die Luft verpesteten. Manchen derselben waren selbst Weiber und Kinder gefolgt, um an der Stelle der Einwohner, die sie zu vertreiben hofften [150]), sich anzusiedeln [151]); wie denn Hugo'n der künftige Besitz der Grafschaften Norfolk und Suffolk bereits urkundlich zugesichert gewesen seyn soll.

Sobald Johann durch Fremde sich stark genug fühlte, sandte er zuerst zwei Heerhaufen, um die Städte Nordhampton und Orford zu entsetzen; er selbst legte sich vor Rochester. In schäumendem Ingrimm vernahm er hier das schwere Mißgeschick, welches Hugo'n betroffen; bis in den Abend knirschte er mit den Zähnen und wollte keine Speise zu sich nehmen. Dem tapfern Wilhelm von Aubigny hatten die Barone bei dem Einzug in Rochester Entsetzung verheißen, sobald er belagert werden sollte. Wirklich brachen 700 Reiter von London auf und kamen bis Dartford. Hier hörten sie, der König stehe zu ihrem Empfang bereit. Da sie kein Fußvolk bei sich hatten, und dieses Johanns Hauptstärke war, getrauten sie sich keinen Angriff, sondern kehrten um und sandten nochmals an Ludwig von Frankreich, er möchte seine Ankunft beschleunigen [152]). Johann dage-

---

147) Die Zahl mag aber doch übertrieben seyn.

148) XI Kal. Oct. lichtete er die Anker; Chron. de Mailros.

149) So sagen die meisten englischen Chronisten. Das Chron. de Mailros sagt, paucissimi wären entkommen, die dann in Dank für die Rettung aus so großer Gefahr sich sogleich nach dem heiligen Lande verlobt hätten. Das Chron. Turon. sagt nur, viele wären ertrunken.

150) Welche Besorgniß wenigstens man in England hegte, sieht man aus dem Chron de Mailros: Rex consilium habuit, nescio cujus Ahitophel, ut totam Anglorum progeniem ab Anglia funditus eradicaret et barbaris nationibus terram Angliae perpetuo possidendam donaret.

151) Darum nennt sie Berington III, 129, rather a colony.

152) Der Anon. cont. Rog. Hov. stellt auch dieß weit glaubwürdiger und ehrenhafter für die Barone vor, als Matth. Par. Dieser sagt, die Barone hätten bei Schmäusen, Zechgelagen und Würfelspiel der Besatzung von Rochester gar nicht mehr gedacht. Er läßt die Besatzung den Ver-

gen verdoppelte die Thätigkeit in der Belagerung. Tag und Nacht setzte er seine Angriffe fort; aller Arten Wurfgeschoß waren unablässig in Bewegung; ein Sturm folgte dem andern, den ermatteten Kriegern immer neue[153]). Erschöpft, verlassen, bei des Königs Grausamkeit ihres Todes gewiß, brach die Besatzung in einer Nacht aus, und fügte den Belagerern eine große Niederlage bei; jene mußte wieder zurück und vertheidigte sich, wie es nur der Verzweiflung möglich ist. Die Mauern waren geborsten, selbst die Pferde geschlachtet, die Krieger in den Thurm zurückgedrängt, die letzten Ueberbleibsel aufgezehrt. Wilhelm stieß zuerst diejenigen, welche zur Vertheidigung nicht mehr fähig waren, hinaus; sie fühlten zum Theil Johanns Rache. Bald fielen auch die übrigen in seine Gewalt. Sie sollten so großen Aufwand, welchen die Belagerung veranlaßt[154]), die vielen Krieger, die sie gekostet, mit ihrem Leben bezahlen. Johann befahl alle aufzuknüpfen. Da trat ihm Savaric von Mauleon entgegen. „Herr! sagte er, der Krieg ist noch nicht been„digt, gedenket seiner Wechselfälle. Wie leicht könnte ich, könnte „ein anderer in die Gewalt der Barone fallen, dann würden „sie das Vergeltungsrecht üben? Hängt Ihr sie auf, so hat „unser Dienst ein Ende." Andere führten gleiche Sprache, und unwillig ließ der König die Gefangenen in strenge Gewahrsam abführen. Wie anders hatte nicht Wilhelm von Aubigny gehandelt? Eines Tages spähte der König mit Savaric um die Veste, wo ihre schwächste Seite wäre. Ihn erblickte einer der trefflichsten Schützen. „Soll ich, fragte er Wilhelmen, unsern „blutdürstigen Feind mit diesem Pfeil durchbohren? — „„Halt „„ein Hallunke[155]), rief ihm Wilhelm zu; uns ziemt nicht, „„daß wir das Blut des Gesalbten des Herrn vergießen!"" — „Aber er würd' Euer in ähnlichem Falle auch nicht schonen!" „„Des Herrn Wille geschehe,"" erwiederte Wilhelm[156]).

Unterdessen stellte Johann die Gesandtschaft zu Rom, bei welcher der Erzbischof von Dublin und der Bischof von London sich befanden, als seine Anwälte daselbst auf und erklärte in einer Vollmacht, alles, was sie, oder wenigstens zwei derselben, vor dem apostolischen Stuhl vorbringen würden, genehm halten zu wollen[157]). Um sich dem Papst durch Entgegenkommen geneigt zu machen, schloß er auch nach so vieljährigem Sträuben mit seines Bruders Wittwe, Berengaria, einen Vertrag über

---

such machen, über Dartford zu entkommen, dort aber seye ihr aller Muth entfallen und sie wieder zurückgekehrt; (alldieweil doch die Vertheidigung keine Muthlosigkeit beweist.)

153) Nec meminit aetas nostra obsidionis alicujus tam urgenter factae, nec tam viriliter defensae; Anon. cont. Rog. Hoved.

154) Rad. Coggesh. sagt, sie habe an Sold 60000 Mark gekostet.

155) Absit gluto pessime! 156) Matth. Par.

157) Rymer Acta I, 70.

ihr Witthum[158]). Innocenz, da er die Barone in ihrem Vorhaben verharren sah, sprach endlich gegen dieselben, besonders weil sie hiedurch die Kreuzfahrt hinderten und somit schlimmer wären als die Saracenen, den Bann. Sämmtlichen königlichen Vasallen wurde befohlen, ihrem Herrn gegen die Ruhestörer Hülfe zu leisten, und den Bischöfen Stillestellung angedroht, wenn sie in Vollziehung dieses Befehls sich saumselig erzeigen sollten[159]).

Der Bischof von Winchester und Pandolfo, zu Vollstreckern der Bulle ernannt, verlangten von dem Erzbischof von Canterbury, daß er dieselbe kund mache, sie seinen Bischöfen zusende. Stephan war eben im Begriff sich zu dem Concilium einzuschiffen; darum verlangte er Aufschub. Der Papst, wendete er ein, seye falsch berichtet; er könne die Bulle nicht verkünden, bevor er ihn besser berichtet habe. So müsse die Bulle, erklärten die Vollstrecker, an ihm zuerst vollzogen werden; so dürfe er seine Kirche nicht mehr betreten, seye er in seinen Verrichtungen stille gestellt. Die Bulle wurde zwar in England bekannt gemacht, da aber kein Name darin vorkam, hielten die Barone dieselbe nicht für ächt, jedenfalls nicht für gültig[160]).

Inzwischen hörte der Papst, wie Ludwig von Frankreich sich mit den Baronen verbunden habe. Er erließ an Vater und Sohn und an die Prälaten Frankreichs viele Schreiben[161]), um abzumahnen, zu warnen, sie möchten doch nicht mit Gebannten gemeinsame Sache machen. Alles blieb ohne Wirkung. Schon waren Geisel gewechselt[162]); es schien schimpflich, sich wieder von einer Sache loszusagen, welcher schon Beistand verheißen, die in ihren Folgen so lockend war. Auch Johanns Betrug, unter nachgemachten Siegeln der Barone nach Frankreich zu schreiben: es seye nun alles beigelegt, es bedürfe weiter keines Beistandes[163]), half nichts. Ludwig sandte unter dem Reichsmarschall 7000 Mann nach London und verhieß bald selbst zu kommen[164]).

Noch vor Eröffnung des Conciliums erhoben Johanns Bevollmächtigte in Rom Klage gegen den Erzbischof von Canterbury: daß er mit den Baronen einverstanden[165]), dem Papst

---

158) B. Reginae Angliae antiquae scribitur et ad petitionem suam et Regis confirmatur quaedam compositio inter ipsos — super ipsius dotalitio facta; Fragm indicis literar. (deperdit.) Innoc.

159) Rymer Acta theilt zwei Exkommunikationsbullen mit; diese, die frühere, mehr allgemeine, findet sich auch bei Matth. Par. p. 187. Die andere, vom 16ten December, enthält erst besondere Namen von Großen, die Bürger und den Canzlar von London.

160) Auch Rad Coggesh. läßt die Aechtheit dieser Bulle unentschieden.

161) Alle sind verloren gegangen, nur in dem Fragm. indic. sind noch die Inhaltsanzeigen einiger derselben aufbewahrt.

162) Obsidibus utrimque (es ist natürlich) datis; Annal. Waverlei. Matth. Par. sagt, nur die Barone hätten solche gegeben.

163) Rad. Coggesh. 164) Anon. cont. Rog. Hoved.

165) Quod D. Cantuar. incensor esset tumultus hujus in Anglia orti.

ungehorsam, deswegen stille gestellt seye. Stephan konnte nichts einwenden, und bat nur, der Papst möchte ihm seine Amtsverrichtungen wieder gestatten. Unwillig soll ihm Innocenz geantwortet haben: „Beim heiligen Petrus, lieber Bruder, du wirst „nicht so leicht losgesprochen werden; denn nicht bloß an dem „König, selbst an der römischen Kirche hast du dich schwer vergangen! Wir werden Uns aber mit Unsern Brüdern berathen, „wie ein so freches Unterfangen zu bestrafen seye.“ Der Rath der Cardinäle war: die Stillestellung zu bestätigen, worauf die Suffragane von Canterbury des Gehorsams gegen ihren Erzbischof entbunden wurden[166]). Die Wahl seines Bruders, Simon, aber an das Erzbisthum York verwarf Innocenz ganz. Erst im folgenden Jahr wurde Stephan wieder in sein Amt eingesetzt; doch daß er vor hergestellten Frieden zwischen König und Baronen nicht nach England zurückkehre[167]).

Bald nach dem Concilium[168]) ersetzte Innocenz die frühere Bannbulle gegen die Barone durch eine neue, in welcher mehrere ihrer Häupter, auch die Bürger von London, als vornehmste Gehülfen des Aufruhrs, sowie der Canzlar dieser Stadt, ausdrücklich genannt wurden. Die Berichte von dem Concilium, die Einnahme von Rochester, die Beförderung Walthers von Gray, eines treuen Anhängers, an das Erzbisthum York, alles dieses hob des Königs Hoffnung, so daß er nach St. Alban aufbrach, den versammelten Ordensbrüdern das päpstliche Urtheil gegen den Erzbischof verlesen ließ und verlangte, sie sollten es unter ihrem Siegel allen Kirchen zusenden. Dann theilte er sein Heer in zwei Theile, der eine sollte die zu London weilenden Barone beobachten, mit dem andern zog er in die nördlichen Provinzen, um diese seine Rache fühlen zu lassen[169]). Ihn begleiteten die blutdürstigsten und beutelüsternsten seiner Söldner. Alles Land der Barone, alle Gebäude derselben wurden zerstört, weggeschleppt, was möglich war. Johann weidete sich an dem Anblick der brennenden Dörfer, und freute sich, wenn er seine Kriegsknechte, die wie Heuschrecken über das Land herfuhren, schwer mit Beute beladen sah[170]). Wer sich nicht in eine Kirche oder auf einen Begräbnißplatz flüchten konnte, wurde ergriffen (ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht), durch Marter jeder Art genöthigt, sich loszukaufen. Der Schrecken

---

166) Mansi zieht die Aechtheit dieses Schreibens wegen des Datums, Prid. Non. Nov. in Zweifel. Das an diesem Tage noch nicht eröffnete Concilium habe auch nichts beschließen können. Dieser letztere Grund ist aber nicht haltbar, da in dem Schreiben des Conciliums gar nichts erwähnt wird. 167) Matth. Par. p. 193. 168) XVII Kal. Januar.

169) Rex factus de rege tyrannus, imo de homine in bestialem prorumpens feritatem; Matth. Par.

170) Berington charakterisirt die vornehmsten fremden Kriegshauptleute des Königs so: Falco without bowels, Mauleon the bloody, walter Buck the murderer, Scottini the merciless, the ironhearted Godeschal.

jagte die Burgvögte aus ihren Schlössern in die entlegensten Schlupfwinkel, und Johann räumte sie seinen Trabanten ein.

Wilhelm von Salisbury handelte nicht menschlicher. Er ließ die Schlösser in Brand stecken, Parke und Thiergarten zerstören, Obstgärten niederhauen und drang bis in die Vorstadt von London, welche der Plünderung und den Flammen preis gegeben ward. Unbegreiflicher Weise lagen die Barone immerwährend unthätig in der Hauptstadt; und als ein Bote den andern mit den traurigsten Berichten jagte, suchten sie einander mit den Worten zu trösten: „Der Herr hats gegeben, der „Herr hats genommen; ein starkes Gemüth muß alles tragen „können." Als sie ferner vernahmen, auch ihre Weiber und Kinder seyen den schändlichen Kriegsgesellen preis gegeben worden, beschränkten sie sich wieder auf Klagen, oder erhoben sich etwa unter diesen zu Spott, wenn sie sagten: „das muß man „dem lieben Sohn unseres heiligen Vaters zu gut halten." Damit setzten sie den Fortschritten des Königs kein Ziel, retteten sie ihre Besitzungen nicht. Der Besatzung des Schlosses Belver ließ Johann sagen, sie könnte dasselbe übergeben, die einzige Bedingung seye, daß Wilhelm von Aubigny des Hungertodes sterbe. Jene hoffte durch schnelle Uebergabe auch diesen zu retten; und Nikolaus, Wilhelms Sohn, ein Priester, des Schlosses Vogt, hatte den Muth, dem König selbst die Schlüßel zu bringen und Gnade für seinen Vater zu erflehen.

Der Gräuel stieg mit jedem Tage. Es war aber auch der Auswurf aller Länder, welcher Johanns Heer bildete. Tag und Nacht rannten sie umher, nach dem Tode alles Lebendigen, nach Zerstörung alles Brauchbaren lechzend. Mit gezückten Messern durchspähten sie Dörfer, Häuser, Kirchen, Gottesäcker; was sie nicht verzehren oder wegschleppen konnten, wurde in die Flammen geworfen, zerschlagen, verwüstet. Wen sie trafen, nannten sie einen Feind des Königs, legten ihm Ketten an, schleppten ihn in Kerker, erpreßten Lösegeld von ihm. Der Priester am Altar mit dem Kreuz, selbst mit des Herrn Leib in der Hand, wurde ergriffen, geschlagen, verwundet. Viele sah man an den Lenden, oder an Füßen und Knieen, an Daumen, Händen, Armen, aufgehängt; andern wurde Salz mit Essig in die Augen gespritzt, einige auf Rösten über Kohlen gelegt[171]), hierauf in Eiswasser geworfen; kein Aechzen, keine Klage, nur Geld konnte helfen. Dazu entbehrte das Land noch alles Trostes der Religion; die sonst geheiligtesten Bande wurden zerrissen, Väter von Söhnen, Brüder von Brüder, Mitbürger von Mitbürgern den Martern preisgegeben[172]). Wer

171) Unum vivum assaverunt, ita ut vesicae usque ad cucurbitarum quantitatem intumescerent; Matth. Par. Vit. Abb. S. Alb. p. 78.

172) Dum pater filium, frater fratrem, civis concivem, affinis affinem confundere nitebatur; ib.

nicht den Schlimmsten es gleich that, galt für gut, wer nicht so viel schadete, als er konnte, von dem hieß es, er nütze. Aller Verkehr hörte auf[173]; die Märkte stunden verödet, höchstens auf Kirchhöfen wurde noch etwas feilgeboten. Je rühriger zu allem dem der König und sein Heer sich erzeigte, und je ungehinderter dieser eine Besitzung der Barone um die andere, von der Nordsee bis an die schottische Gränze, seinen Genossen verschenkte, desto unthätiger, den Kindbetterinnen gleich, saßen jene zu London, der Schlemmerei hingegeben, Leckerbissen und gefüllten Bechern nachjagend[174]. Johann drang bis nach Schottland hinauf und nahm das unbezwinglich scheinende Berwick. „So muß man den rothen Fuchs aus seinem Bau treiben," sagte er; denn König Alexander hatte rothe Haare. Er würde auch da noch viel verwüstet haben, wenn ihn nicht die Absicht, auf gleiche Weise über den östlichen Theil der Insel herzufahren, zurückgezogen hätte[175].

Wie König Friedrich bei seiner Krönung das Kreuz genommen, wie Johann von England sich durch dasselbe gegen seine Barone sicher zu stellen hoffte, wie in Frankreich Robert Courçon durch unüberlegte Austheilung des Kreuzes an jeden, der es verlangte, die Reichen zurückschreckte, dem heiligen Lande mehr schadete als nützte, ist schon berichtet worden[176]. Auch die Weise, wie manche ihrer Predigt vom Kreuz Eingang zu bereiten suchten, entsprach dem Ernste, welchen Innocenz dieser großen Angelegenheit widmete, keineswegs. Mehr um den Beifall des Volkes, als in demselben die rechte Stimmung hervorzurufen, besorgt, würzten oft die Kreuzprediger ihre Vorträge mit ärgerlichen Geschichtchen über die Geistlichkeit, dichteten deren Leben manches an, was vielfältig mit Aerger vernommen wurde und worüber sich der König von Frankreich und die Geistlichen zu Klagen bei Innocenz veranlaßt fanden.

Da dieser mit aller Macht seines Ansehens und allem Gewicht seiner Person zu jenem Endzweck auf das Concilium, und durch den ermuthigten Eifer der Väter auf alle Reiche der Christenheit einzuwirken gedachte, so gieng dieses Jahr dahin, ohne daß im Laufe desselben irgend ein besonderer Antrieb gekommen, irgend etwas von Bedeutung für die Kreuzzüge geschehen wäre. Es scheint, daß auch die Fürsten und Völker die Beschlüsse der allgemeinen Kirchenversammlung abwarteten. Wie viel aber dem Papst daran lag, alles zu vereinen, jeden Willen, jede Kraft zu benützen, erhellet daraus, daß er Bodo'n von Ravensberg, dem Mörder Bischof Conrads von Würzburg, dem nach-

---

173) Damals soll aus Noth ledernes Geld geprägt worden seyn; Anderson Gesch. des Handels II, 35.

174) Sie zeigten sich in ihrem Benehmen nicht als **those gallant and higspirited barons**, wie sie **Hume** II, 313 nennt.

175) Dieses alles aus **Matth. Par.**

176) Oben, S. 553. 548. B. XVII, S. 471.

maligen Ruhestörer in diesem Hochstift[177]), Verzeihung zusagte, wenn er für die heilige Sache die Waffen ergreifen wolle.

Am achten Jenner eröffnete Cardinal Peter von Benevent, des apostolischen Stuhls Legat durch Südfrankreich, zu Montpellier eine Versammlung, auf welcher sich fünf Erzbischöfe, 28 Bischöfe, viele Aebte und andere Geistliche und eine große Anzahl Barone einfanden. Manches über Kirchenzucht und über weltliche Verhältnisse, z. B. über Zollrechte u. dgl., wurde auf derselben verhandelt. Simon von Montfort begab sich in die Nähe dieser Stadt; den Eintritt verwehrten ihm die Bürger. Nach täglichen Zusammenkünften mit dem Legaten, brachte ihn dieser einst mit mehrern seiner Begleiter in die Domkirche, was ihm durch einen Auflauf hätte gefährlich werden können, so daß er froh sein durfte, auf Nebenwegen die Thore erreicht zu haben. Denn die Einwohner von Montpellier, seit Jahrhunderten mit großen Rechten ausgestattet, bei welchen ihre Grafen mehr als milde Schutzherrn über ihnen, denn sie als Unterthanen unter jenen stunden, fürchteten Verlust jener Freiheiten, deren Erhaltung ihnen so theuer war, daß sie nach König Peters Tod selbst das Verhältniß zu dessen Erben, ihres erstorbenen Herrenhauses Sprößling, für gelöst, und eine bloße Schutzherrlichkeit des entfernten Königs von Frankreich am zuträglichsten hielten[178]). Darum mochte Simons Anwesenheit Besorgniß wecken. Was dieser mit dem Legaten verabredet, wozu er ihn gestimmt, eröffnete derselbe bald hernach der Versammlung. Er begehrte von ihr dem Schein nach einen Rath, wie für die Ehre der Kirche, den Frieden des Landes und die Reinigung der Stadt Toulouse und alles dieses Gebiets am besten möchte gesorgt werden. Die Bischöfe verlangten Zeit zu einer Berathung mit den Aebten ihrer Sprengel; worauf sie einstimmig[179]) erklärten: man wähle den Grafen von Montfort zum Fürsten und Beherrscher[180]) des gesammten Landes! Der Bitte, der Legat möchte ihn damit belehnen, stand die Weisung entgegen, welche er zu Rom empfangen hatte. Doch hoffte er, den Papst leicht dafür zu stimmen und schickte den Erzbischof von Embrün, daß er ihm solches vortrage.

Indeß sollte der Bischof von Toulouse die Stadt und das gräfliche Schloß in Besitz nehmen. Die Toulouser sträubten sich nicht, und beide Raymunde mußten mit ihren Gemahlinnen eine Bürgerswohnung beziehen[181]); zwölf Consuln wurden als Gei-

---

177) B. XVII, S. 437.

178) Urk. in der Hist. du Langued. III pr. p. 238; Philipp behält aber die Verfügungen des Papsts oder der Legaten in Betreff ihrer Stadt vor.

179) Nullo excepto, unanimi; Praecl. Franc. facin.

180) Monarcha; Petr. Vallissern. c. 81.

181) Nach den Chroniques hätte sich der jüngere schon seit längerer Zeit in England befunden, und wäre an dem Hofe seines Oheims erzogen worden.

seln nach Arles gesendet. Eben so nahm der Abt von St. Tiberi das Schloß Foix in Besitz. Die Macht der Häupter des Widerstandes schien so unwiederbringlich verloren, daß der Legat kein Bedenken mehr trug, jenen Adelichen, deren Güter während des Krieges in Beschlag genommen worden, zu gestatten, überall hin, doch ohne Waffen, nie auf Streitrossen und in keine ummauerte Stadt, sich begeben zu dürfen. Die mannigfach durcheinander laufenden Lehensverbindungen zwischen Simon und der hohen Geistlichkeit sollten wie ein unzerreißbares Netz über das Land sich verbreiten und in wechselseitiger Unterstützung das Ansehen, die Sicherheit und die Herrschaft beider unentweglicher begründen [182]).

Zu Ostern brach Ludwig, König Philipps Thronfolger, mit großem Gefolge vieler vornehmer Barone auf, zu dem schon vor drei Jahren gelobten Kreuzzuge gegen die Albigenser. Ihn begleitete Guichard, Herr von Beaujolais, durch seine Gemahlin Sibylle, Isabellens von Flandern Schwester, Ludwigs Oheim [182b]). Der Graf von Dreux und Walther von Chatillon, Graf von St. Pol, rechneten sichs zur Ehre, unter solcher Anführung zum zweitenmal den Boden betreten zu können, auf welchem sie schon bei dem Beginn dieser Kriege ihre Anhänglichkeit an die Kirche bewährt hatten [182c]). Graf Arnulf von Guines mochte sich desto freudiger einfinden, da er durch Frankreichs siegreiche Waffen gegen erbitterte Feinde Sicherheit gewonnen. Unter vielen andern Begleitern zeichnete sich durch den Reichthum seines Hauses der Graf von Alençon aus [183]). Simon gieng dem königlichen Erbfürsten bis Vienne, der Legat nach Valence entgegen. Dieser mußte wohl erkennen, wie in Uebertragung der Grafschaft Toulouse an jenen die oberlehensherrlichen Rechte des Königs verletzt worden seyen. Er fürchtete heimliche Aufträge zu Vereitlung dieser Verfügung. Doch tröstete er sich damit, Ludwig entgegnen zu können: er komme nur als Kreuzfahrer, nicht als Erbfürst; und der König habe der päpstlichen Aufforderung, das Land von Irrgläubigen zu räumen, nie Gehör geben wollen; jetzt seye es durch Hülfe des katholischen Heeres für den Papst erobert worden. Die Besorgnisse des Legaten waren voreilig; Ludwig erklärte sich, in allem seinem Rath und Willen folgen zu wollen [184]).

---

182) Der EB. von Arles belehnt Simon mit Beaucaire und der terre d'Argence; Gall. Christ. I, Instr. p. 100 — Simon schenkt der Kirche von Nismes den Ort Milhaud, ib. II, 246; Simons Schenkungen an die Kirche von Usez, (ex recomendatione D. Petri. D. Gr. S. Mariae in Aquiro Card.) ib. VI, instr. p. 305; der B. von Cahors huldigt Simon für das Schloß Pestillac im Quercy, Hist. du Lang. III, 268.

182b) Art de ver. l. dat. X, 508.

182c) Art de ver. l. dat. XII, 329.

183) Art de ver. l. dat. XIII, 156.

184) Utpote mitis et benignissimus; Petr. Vallissern. c. 82.

In St. Gilles fand er die von Rom zurückgekehrten Abgeordneten des Conciliums von Montpellier. Innocenz schrieb „seinem geliebten Sohn, dem edlen Grafen Simon von Montfort," wie sehr er sich den Segen der Kirche und die Krone der Ehre erworben, daß er als Streiter Christi und Vorkämpfer für den katholischen Glauben gestritten und vor aller Welt Lob und Ruhm sich errungen habe. Darum übertrage er ihm die Verwahrung des Eroberten, bis zur Entscheidung durch das allgemeine Concilium; einsweilen möge er die Einkünfte beziehen und Gerichtsbarkeit üben. Er habe Baroren, Burgemeistern und Gläubigen angesagt, in allem, was den Frieden und Glauben betreffe, seine Befehle zu befolgen, seinem Legaten aber, ferner mit Rath und Hülfe ihm zur Seite zu stehen[185]. Nach diesen Vorkehrungen zweifelten die Grafen von Toulouse, ob bei Simons Bestreben, sich zum Herrn ihres Landes zu machen, fernere Schritte in Rom eines Erfolges sich erfreuen könnten. So herabgewürdigt, ihrer Länder beraubt, konnten sie nicht mehr in Toulouse wohnen. Beide begaben sich zu Johann von England, ihre Gemahlinnen giengen in die Provence.

Ludwig von Frankreich empfieng den Eid der Bewohner von Montpellier zu Versicherung ihres ungefälschten katholischen Glaubens. Zugleich fand Simon in ihm einen Beförderer seiner Entwürfe, Unterstützung in dem Bestreben um Ausdehnung seiner Macht. Nachdem Abt Arnald auf den erzbischöflichen Stuhl von Narbonne erhoben worden, machte er Ansprüche an das Herzogthum dieses Namens, sonst ebenfalls der Grafen von Toulouse Besitz. Dieß bewirkte Spannung zwischen ihm und Simon, welcher behauptete, die Verlassenschaft der Grafen dürfe nicht geschmälert werden. Wie dann Simon unter dem Vorwand, die Einwohner von Narbonne hätten sich immer gegen die Religion erhoben, sie müßten gestraft werden, Befehl gab, die Mauern der Stadt zu schleifen, widersetzte sich Arnald und hoffte, gemeinsam mit dem Vicegrafen und den Bürgern, durch Ludwigs Dazwischenkunft solche Schmach abzuwenden. Dieser aber, von dem Legaten geleitet, bestätigte nicht allein Simons Ausspruch, sondern dehnte solchen auf Toulouse und einige andere Städte aus; in drei Wochen sollte derselbe bei Strafe durch die Bürger vollzogen seyn; diese sonst aber nicht belästigt werden.

Ludwigs Kreuzzug war friedlich. Aller Widerstand war gebrochen, das ganze Land unterworfen. In Pamiers erschien der Graf von Foix vor ihm und folgte ohne Widerrede der Aufforderung des Legaten, sein Schloß ebenfalls zu übergeben. Endlich zog Ludwig mit Simon nach Toulouse, wo die Weise ihrer Aufnahme einen freundlichen Eindruck auf sie machen sollte[186]. In einer Berathung, wie mit den Einwohnern zu

185) Petr. Vallissern. c. 83.

186) Nach den Chroniques p. 55 wäre ihr Einzug Folge einer Un-

verfahren seye, soll Bischof Fulco die Meinung geäussert haben: der große Schaden, den sie dem katholischen Heer zugefügt hätten, verdiene, daß die Stadt an allen vier Ecken in Brand gesteckt werde[187]. Doch habe vornemlich Simon, mildern Sinnes, auch um sich nicht der Hauptstadt eines Landes zu berauben, welches er von jetzt an als das seinige betrachtete, geglaubt, die Zerstörung aller Festungswerke und eine starke Besatzung in dem Schloß der Grafen möge genügen, die Einwohner im Zaum zu halten. So wurden die Mauern gebrochen, die Graben ausgefüllt, die festen Häuser niedergerissen, die Ketten an den Thoren ausgehoben, das Schloß aber noch mehr befestigt[188]. Hierauf kehrte Ludwig heim. Seine und seiner Begleiter Berichte über Simons von Montfort Verfahren erweckten weder bei dem König noch bei den hohen Baronen des Reichs, deren viele mit Raymund in Verwandtschaft oder Freundschaft standen, eine günstige Stimmung[189].

Simon, „von Gottes Gnaden Graf von Toulouse und Leicester, Vicegraf von Beziers und Carcassonne, Herzog von Narbonne[190]," waltete in dem Lande mit allen Befugnissen eines Herrn. Die größern Grafen und Barone huldigten ihm als Vasallen; er setzte Landpfleger und Burgvögte; enthob auf den Einwohnern von Toulouse eine Steuer von 3000 Mark[191], und ließ sich von König Philipp seine Münzverordnungen geben, um diesen gemäß neues Geld auszuprägen. Hier sprach er als Oberlehensherr über angefochtenen Besitz, dort ordnete er, was der Besserung bedürftig schien, und nahm und gab Lehen. Nur der Streit mit dem Erzbischof von Narbonne war, ungeachtet päpstlicher Weisung an Simon, er solle sich mit je-

---

terhandlung mit den Bürgern gewesen und diese gewährt worden: que res del lor no lo farian perdre; mais los tractaria humenamen et benignamen sans lor faor alcuna extorcion ni violensa. Doch sprechen die Chroniques von einer Plünderung.

187) Talamen que no y demore peyra subre peyra, que ne sia memoria a tots tems et jamay. 188) Guil. de Pod. Laur. c. 26.

189) Chroniques. Der König soll selbst ungehalten gewesen seyn, daß der Prinz an einer solchen Sache Theil genommen habe. Sie legen ihm die Worte in den Mund: Senhors, jeu ay encoras esperansa que avant no tardera gayre que lodit conte de Montfort et son frayre lo conte Guy moriran a la poursuita; car Dieu és juste e permetra que losdits contes y saran tuats et murtrits; car no an bona querela et justa. 190) So nennt er sich und wird genannt in den Urkunden, welche der Hist. du Langued. T. III angehängt sind.

191) Die Praeclara Franc. facinora sagen, diejenigen, welche Simon dieses gerathen, hätten ihm damit einen Ahitophelsrath gegeben; sciebant enim, quod in illa pecunia colligenda, multa in offensionem universorum et singulorum committerentur, quibus cogerentur affectare pristinam libertatem et ad se antiquum Dominum revocare. Facta namque tallia, que debebantur, cum dura et gravi instantia petebantur et propter pignorum extorsionem domorum ostia claudebantur, sub qua gemebat populus servitute.

nem verstehen, sonst die Sache vor dem Concilium entschieden werden müßte[192]), noch nicht ausgetragen. Da ihm nicht unbekannt seyn konnte, daß die Grafen und andere beraubte Edelsassen ihre Beschwerden vor die allgemeine Kirchenversammlung bringen würden, hielt er doch seine Anwesenheit in dem Lande für nothwendiger, da er in seinem Bruder Guido und andern Bevollmächtigten[193]), vornehmlich aber in so vielen ihm ergebenen, wider Raymund erbitterten Bischöfen, genügende Stellvertreter in Rom zu haben glaubte.

Was Innocenz wenige Jahre nach seiner Wahl sich vorgesetzt[194]); was er in der Menge so gewichtiger Ereignisse der Kirche für nothwendig erachtet; wodurch er auch über die Dauer seines Lebens hinaus segnend auf dieselbe wirken zu können geglaubt; wozu er vor dritthalb Jahren in alle christlichen Reiche der Erde Einladungen gesendet, stand nun der Erfüllung nahe; die Zeit, auf welche er eine allgemeine Kirchenversammlung einberufen, war gekommen. Mit dem November[195]) trafen deren Glieder in Rom ein. Es kamen die Patriarchen von Constantinopel (ihrer zwei in streitiger Wahl[196]) und von Jerusalem; den von Antiochien, durch schwere Krankheit zurückgehalten, vertrat der Bischof von Ancherade; denjenigen von Alexandrien drückte der Saracenen Gewalt so, daß er kaum seinen Bruder[197]), Helfer seiner Kirche[198]) senden konnte. Dagegen sah man den ehrwürdigen Jonas[199]), Patriarchen der Maroniten[200]), die unter Lucius III ihren monotheletischen Irrthümern entsagt hatten; er wollte über Glaube und Kirchengebrauch belehrt werden, um die Seinigen wieder zu lehren[201]). Man zählte einundsiebenzig Primaten und Metropoliten, unter welchen besonders Roderich von Toledo bewundert wurde, als er eine Rede über die Befugnisse des Papsts, nachdem er solche lateinisch vorgetragen, alsbald, damit auch die Layen sie verstünden, in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache wiederholte und niemand zu entscheiden wagte, ob sol-

---

192) Das päpstliche Schreiben, Gall. Christ. VI, instr. 57. 63.

193) Petr. Vallissern. c. 83 sagt ausdrücklich, daß er diesen, aliosque fideles nuncios et discretos gesendet habe. 194) Registr. 80.

195) Idibus Novembris in Rom zu erscheinen, besagten die Einladungsschreiben; Emonis Chron., in Matthaei Annal. T. II.

196) Godofr. Monach. B. XVII, S. 471.

197) Germanum suum, nicht einen Priester Namens Germanus, wie Spondanus in Annal. fälschlich meint; Notices et extr. II. 11. aus Bernh. Guidonis Flor. Chron. und folg. not.

198) Fecit quod potuit, misit pro se Diaconum suum; Albericus.

199) Vir venerabilis erat; Magn. Chron. Belg. p. 230. Nach einem handschriftlichen syrischen Commentar zu den Evangelien, bei Mansi Concil. XII, 1085, hieß er Hieronymus.

200) Von ihnen Albericus ad ann. 1234.

201) Mansi Concil. XII, 1071. Vergl. das Schreiben in Baron. Annal. ad ann. 1182, nro. 4.

che Sprachgewandtheit[202], oder die Tiefe seines Geistes grössere Bewunderung verdiene[203]. Es war auch anwesend der Erzbischof von Tyrus[204], um den Zustand des heiligen Landes nach genauer Kenntniß darzulegen. Es fanden sich zusammen vierhundert und zwölf Bischöfe (bei ihrem Eid zu kommen verpflichtet)[205], von denen der Bischof von Lüttich in der ersten Sitzung als Graf in scharlachenem Mantel und Hut, in der zweiten als Herzog in grünem Gewande und erst in der dritten als Bischof erschien[206]. Von allen Orden zählte man neunhundert Aebte und Prioren[207], deren die Ausgezeichnetern besondere Einladungsschreiben erhalten hatten[208]. Was sonst durch Gelehrsamkeit in der christlichen Welt sich auszeichnete, schien in diesen Tagen zu Rom vereinigt[209].

Für Kaiser Friedrich erschien als Bevollmächtigter Abt Ulrich von St. Gallen[210]; auch Otto wollte durch Abgeordnete sein Recht an das Reich vertheidigen[211]. Es waren gegenwärtig Boten des Kaisers Heinrich von Constantinopel, der Könige von Frankreich, England, Aragonien, Ungarn und Cypern, Stellvertreter vieler anderer Fürsten und Großen aller Länder Europa's, auch vieler Städte[212]. Man zählte im ganzen 2283 Personen, die den Versammlungen beiwohnen durften; ihrer weit mehr, als bei der letzten allgemeinen Kirchenversammlung im Lateran unter Alexander III[213]. Rom erschien dabei in einem Glanze, wie ein ähnlicher das alte bei aller seiner Macht nie verherrlicht hatte. Die Weihe von Unserer Lieben Frauen Kirche jenseits der Tiber[214] gewann durch die Anwesenheit so vieler Kirchenfürsten eine kaum je wieder gesehene Feierlichkeit[215].

Auf das Fest des heiligen Martins berief Innocenz die Hirten und Lehrer der gesammten Christenheit in die Kirche des heiligen Johanns vom Lateran. Das Gedränge um dieselbe war so groß, daß der Erzbischof von Amalfi[216] in dem Vor-

202) Seit der Apostel Zeiten seye nie mehr gehört worden, daß einer in so vielen Sprachen die gleiche Rede gehalten.

203) Odor. Raynald. nro. 16.

204) Hugo S. Antiq. monum. I, 3. 205) Ep XVI. 181.

206) Magn. Chron. Belg. 237; er sagte, der Papst habe ja die geistlichen und weltlichen Fürsten eingeladen.

207) Welche Schwierigkeiten der Markgraf von Meissen den Pröpsten von Lauterberg und Celle machte, s. Chron. Mont. Ser. p. 107.

208) Vita Gervasii Abb. Praemonstr., in Hugo S. Antiq. monum

209) Ut orbis in urbe contineri videretur; Chron. Savignac., in Baluzii Miscell. T. III. 210) Arx Gesch. v. St. G. 1, 334.

211) Albert Stadens. Chron. 212) Albericus. Chron. Ursp. p. 244.

213) Albericus p. 360. 214) S. Maria in Trastevere.

215) Leo Urbevet. Chron. Pont. Rom., in Lami Delic. erudit.

216) Ann. Albiani, in Langebek SS. rer. dan. I, 207 nennt gar zwei, und Bern. Iterii Chron.. in Recueil XVIII, 234, spricht von drei Bischöfen, die erdrückt worden seyen.

hof der Kirche durch das Volk erdrückt wurde[217]). Als alle versammelt waren, bestieg Innocenz seinen Thron[218]), ertheilte den Anwesenden den Segen und eröffnete das Concilium mit einer Anrede über die Worte[219]): „mit Verlangen hat mich „verlangt, dieses Osterlamm mit Euch zu essen, bevor ich lei„de[220]); — das heißt bevor ich sterbe[221])."

„Da Christus mein Leben, sterben mein Gewinn ist, so weigere ich mich nicht nach Gottes Fügung den Kelch des Leidens zu trinken; werde mir derselbe dargereicht in Vertheidigung des katholischen Glaubens; sey' es im Kampfe für das heilige Land oder für die Freiheit der Kirche stehend; obwohl ich wünschte, im Fleische zu wandeln, bis das angefangene Werk vollendet wäre. Doch nicht mein, Gottes Wille geschehe! Darum sage ich zu Euch: mich verlangt dieses Osterlamm mit Euch zu essen, bevor ich leide."

„Viel und mannigfach sind des Menschen Wünsche, wer möchte sie alle aufzählen? Doch lassen sie sich auf zwei Arten zurückführen, auf geistliche und fleischliche; Geistliche, was nach dem Himmlischen und Ewigen, Fleischliche, was nach Zeitlichem und Irdischem strebt. Von jenen sagt der Prophet in den Psalmen: meine Seele verlangt Deine Rechte zu sehen zu aller Zeit; und die Braut in dem hohen Liede: unter dem Schatten dessen, nach dem ich mich sehne, bin ich gesessen, und süß war seine Frucht meinem Gaumen. Von diesen sagt der Apostel: fliehet die Lüste des Fleisches, die wider den Geist streiten; und anderwärts: böse Lust laß ferne von mir seyn. Ich aber rufe den zum Zeugen, welcher ein getreuer Zeuge ist im Himmel, daß mich nicht aus Fleisches- sondern aus Geisteslust verlangt hat, dieses Osterlamm mit Euch zu essen; nicht irdischen Behagens oder zeitlichen Ruhms willen, sondern zu Besserung der allgemeinen Kirche, vornehmlich aber wegen Befreiung des heiligen Landes. Dieß sind die beiden Hauptgegenstände, derenwegen ich dieses heilige Concilium zusammen berufen habe."

„Vielleicht möchtet Ihr fragen: was ists denn für ein Osterlamm, daß Dich mit Uns zu essen verlangt? Denn Osterlamm steht in verschiedenartiger Bedeutung in der heiligen

---

217) Chron. Amalph. fragm.. in Murat. Antiq. I, 216.

218) Primo ascendit in thalamum (sonst für den Pallast eines Großen gebraucht; s. du Cange s. h. v.) et celebrata oratione etc.; Chron. Fossæ nov.

219) Da sich in Innocenzens Werken eine Eröffnungsrede über diese Worte findet und das Magn. Chron. Belg. und Brower Ann. Trevir. II, 118 aus einer alten Lebensgeschichte des beim Concilium anwesenden Erzbischofs Dietrich angiebt, er habe über diese Worte gesprochen, so darf nicht gezweifelt werden, daß diese die ächte Anrede seye.

220) Luc. XX, 13.

221) Wie bedeutungsvoll dieser Zusatz! Nicht viel über acht Monate nach dieser Versammlung war Innocenz, der damals noch in den besten Jahren und im Besitze voller Kraft stand, nicht mehr auf Erde.

Schrift; als ein Tag, als eine Stunde, als das Lamm, als das ungesäuerte Brod, als die Festzeit, und als Christus selbst[222]). Hebräisch bedeutet es Uebergang und griechisch leiden[223]); als die wir durch Leiden zur Herrlichkeit übergehen sollen. Jenes Passah des Ueberganges verlangt mich mit Euch zu essen, von welchem im Buche des Ausgangs stehet, sie sollen es eilfertig essen, denn es ist der Uebergang des Herrn."

„Man lieset in den Büchern der Könige und der Chroniken, daß im achtzehnten Jahr der Regierung des Königs Josias der Tempel hergestellt und das Passah gehalten worden seye, wie es seit der Zeit der Richter in derjenigen der Könige nie gehalten worden[224]). Möchte diese Geschichte ein Sinnbild seyn der gegenwärtigen Zeit, daß in diesem achtzehnten Jahr Unserer päpstlichen Regierung der Tempel des Herrn, der da ist die Kirche, hergestellt und das Passah gefeiert würde; nemlich dieses heilige Concilium, durch welches ein Uebergang geschehen soll von dem Laster zur Tugend, wie es in Israel nie geschah seit der Zeit der Richter und Könige, d. h. seit den Zeiten der heiligen Väter, der katholischen Fürsten, des christlichen Volkes. Ich hoffe fest zu demjenigen, der seinen Gläubigen eine Verheißung gegeben hat: wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte, daß Er selbst mitten unter uns sich befinde, die wir zu Feier dieses Passah versammelt sind in dieser Basilika unseres Heilandes, im Namen unseres Heilands, und unseres Heils wegen."

„Ein dreifaches Passah wünschte ich mit Euch zu feiern: ein körperliches, ein geistiges, ein ewiges. Ein körperliches: einen Uebergang von Ort zu Ort, zu Befreiung des bedrängten Jerusalems: ein geistiges: einen Uebergang von Zustand zu Zustand, in Besserung der allgemeinen Kirche; ein ewiges: einen Uebergang von Leben zu Leben, zu ewiger Herrlichkeit. Es ruft uns Jerusalem in den Klagliedern Jeremiä: Ihr alle, die ihr vorübergehet, stehet stille und schauet, ob ein Schmerz meinem Schmerzen gleich seye! Kommet hinüber zu mir alle, die ihr mich lieb habet, daß ihr von so großem Elende mich befreiet! Denn ich, die ich sonst eine Herrin der Völker war, bin nun dienstbar; die ich voll Volkes war, sitze als eine Verlassene; die Straßen Zions trauern, denn niemand wandelt auf ihnen zur Festlichkeit; ihre Feinde herrschen über sie; alle heiligen Stätten sind entweiht; glanzlos steht das Grab des Herrn, das sonst Ruhmes voll war. Wo einst Jesus Christus der eingeborne Gottes Sohn verehrt ward, wird jetzt Mahomed, der Sohn des Verderbens, geehrt. Es höhnen mich die Söhne der Fremden und sie schmähen das Holz des Kreuzes; dein

---

222) Die Schriftstellen zu Begründung jedes einzelnen dieser Ausdrücke lassen wir weg. 223) Von πασχειν.

224) Vergl. Paralip. II, 35.

Vertrauen, sagen sie, setztest du auf dieses Holz, es helfe dir, wenn es kann! O der Schande! des Schimpfes! der Schmach! Die Söhne der Magd, die elenden Hagarener, haben unsere Mutter, die Mutter aller Gläubigen, zur Magd gemacht; sie, von der der Psalmist sagt: der Mensch wird Zion seine Mutter nennen, und der Mensch[225] ist in ihr geboren und der Höchste hat sie gegründet; wo Gott, unser König, vor Jahrhunderten das Heil bewirken wollte, auf der Erde Mittelpunkt.

Was sollen wir nun thun, geliebte Brüder? Ich stelle mich ganz Euerm Willen anheim; ich spreche mich ganz aus gegen Euch; ich füge mich Eurem Rath; ich bin bereit, wenn es Euch gut dünkt, für meine Person mich jeder Mühe zu unterziehen, zu Königen, Fürsten und Völkern zu gehen, ja hinüber, wenn ichs vermag; mit starker Stimme sie zu wecken, daß sie sich erheben; den Kampf des Herrn zu kämpfen, die Schmach des Gekreuzigten zu rächen, der unserer Sünde willen aus seinem Lande und von dem Sitz vertrieben worden, den er mit seinem Blut erkaufet, und in welchem er alle Heilmittel unserer Erlösung vollbracht hat. Was auch andere thun mögen, wir Priester des Herrn sollten uns dieses Geschäfte besonders angelegen seyn lassen, mit Gut und Blut dem heiligen Lande zu Hülfe kommen; keiner sollte zurückstehen, daß er so großen Werkes, so herrlichen Lohnes untheilhaftig bliebe. Auch in vorigen Zeiten wirkte der Herr bei ähnlicher Erniedrigung Israels Rettung durch Priester; dann durch des makkabäischen Priesters Sohn, Mattathias, befreite er Jerusalem und den Tempel aus den Händen der Ungläubigen."

Von dem geistigen Uebergang sagt der Herr zu dem Mann im linnenen Gewande mit dem Schreibgefäß des Schreibers an der Hüfte: gehe mitten durch die Stadt und zeichne ein T mitten auf die Stirne aller derer, welche seufzen und klagen über die Gräuel, so in derselben geschehen. Dann gebot er sechs Männern mit Todeswerkzeugen in den Händen: gehet durch die Stadt und schlaget alle, an welchen ihr das Zeichen nicht findet; schonet Niemand, den Anfang machet an meinem Heiligthum. Der Mann mit dem linnenen Gewande und dem Schreibgefäß an seiner Hüfte soll derjenige seyn, der redet; der Mann an Tugenden reich, wie der, von dem die heilige Schrift spricht: es war ein Mann im Lande Hus mit Namen Job, er war einfältig und gerecht und gottesfürchtig und dem Bösen abgeneigt. Er ist in Linnen gekleidet, das heißt durch Tugend und gute Werke geschmückt, nach einem andern Ausspruch: allezeit seyen deine Kleider weiß, d. h. deine Werke rein; denn Leinwand bezeichnet ihrer Weiße wegen Reinheit und Ehrbarkeit; daher sie zur Zeit des Gesetzes zum priesterlichen Kleide genommen ward. Der fürtrefflichste und höchste Schreiber aber ist der heilige Geist, der Finger Gottes, der beide Bundestafeln

225) D. h. der Gottmensch.

geschrieben hat, von dem der Psalmist sagt: meine Zunge ist eines Schreibers Feder, welche schnell schreibt. Das Gefäß dieses Schreibers ist die Gabe der Erkenntniß, aus welcher durch die Feder der Zunge die Dinte der Lehre genommen und auf das Pergament der Herzen geschrieben wird. An den Lenden ist der Sitz des Verlangens, darum der Herr befiehlt: umgürtet euere Lenden, und der Psalmist beifügt: zum Herrn. Derjenige hat das Gefäß des Schreibers, der von dem heiligen Geist die Gabe der Kenntniß empfangen hat und die Lüste des Fleisches im Zaum hält, daß Lehre und Leben in Einklang stehen und zu ihm gesagt werden könne: Arzt hilf dir selber. Denn was predigest du, ihr sollt nicht stehlen und stiehlst zuerst? Was lehrst du: ihr sollt nicht ehebrechen und brichst zuerst die Ehe? Daher die ewige Wahrheit sagt: habet umgürtet euere Lenden und traget brennende Kerzen!"

„Dann gebietet er, mitten durch die Stadt zu gehen und mit einem T die Stirne der seufzenden und klagenden Männer zu bezeichnen. Thau ist der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets und hat die Gestalt eines Kreuzes, wie solches war, bevor Pilatus die Aufschrift über den gekreuzigten Herrn heftete; welches auch durch das Blut des Lammes an den Thürpfosten und an der obern Schwelle der Häuser wundersam vorgebildet war. Dieses Zeichen trägt jeder an der Stirne, der die Kraft des Kreuzes in seinen Werken zeigt, nach dem apostolischen Ausspruch: der kreuzige sein Fleisch sammt allen Lüsten und Begierden; und welcher mit dem Apostel sagt: es seye ferne von mir Rühmen, denn allein in dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welches mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt. Solche fürwahr klagen und seufzen über allen Gräuel der geschieht, weil die Sünden des Nächsten ein Zähnklappen[226]) für die Gerechten sind. Wer, sagt der Apostel, ist schwach und ich würde nicht auch schwach, wer ärgert sich und ich brennete nicht?"

„Der Mann also mit dem linnenen Gewande und dem Schreibgefäß an den Lenden soll mitten durch die Stadt gehen und mit dem Zeichen T die Stirne derer bezeichnen, welche seufzen und klagen über allen Gräuel, der in derselben ist. So soll der Papst, der als Wächter über das Haus Israel aufgestellt ist, durch die gesammte Kirche gehen, welche ist die Stadt des großen Königs, die Stadt auf dem Berge gegründet, und soll das Verdienst der Einzelnen erforschen und prüfen, damit Gutes nicht bös, Böses nicht gut genannt werde; die Finsterniß nicht Licht, das Licht nicht Finsterniß heisse; damit sie die Seelen, welche nicht sterben sollen, nicht tödten, die nicht des Lebens getrösten, welche nicht leben sollen. Und um diese beiderlei erkennen und scheiden zu können, soll er ihre Stirnen bezeichnen; diejenigen nemlich, welche klagen über der Schuld

---

226) Frixoria

und seufzen über der Ruchlosigkeit, über dem Gräuel, der in der Stadt geschieht; (denn so weit ist es mit der Stadt, daß die Schuld ruchlos, die Ruchlosigkeit Schuld ist)."

„Wenn wir mit Fleiß durch die Wand brechen, wie dem Propheten befohlen war, werden wir die größten Gräuel, die schändlichsten Gräuel, von einigen selbst in dem Tempel verübt, erblicken. Die sechs Männer mit den Todeswerkzeugen in den Händen sollet Ihr seyn, Männer der Tugenden! Ihrer sechs waren es wegen der Zahl der Sacramente, auf daß Ihr vollkommen seyd in That und Wort. Die Zahl sechs ist vollkommen nach der Zusammensetzung ihrer Theile[227]). Das Todeswerkzeug, welches Ihr zu Vertilgung der Gottlosen in der Hand führen sollet, ist das päpstliche Ansehen, das Ihr anzuwenden habt, nach des Psalmisten Wort, welches sagt: in der Morgenfrühe tödete ich alle Sünder auf Erde, daß ich aus der Stadt des Herrn vertilge alle, welche Uebels thun. Von diesen Werkzeugen heißt es anderswo: er spannte seinen Bogen, rüstete ihn, und bereitete darauf die Werkzeuge des Todes, seine Pfeile machte er brennend."

„Euch also ist geboten, gehet mitten durch die Stadt; folget ihm, nemlich dem obersten Priester, als Euerem Führer, Euerem Meister, damit Ihr schlaget durch Interdict, Suspension, Bann und Absetzung, je nach Maßgabe der Schuld, Jeden, welchen Ihr nicht bezeichnet findet durch den, der zuschließt, daß niemand öffnen mag, und öffnet, daß niemand zuschliessen mag. Den Gezeichneten aber sollt Ihr keinen Schaden thun, wie der Herr sagt: füget keinen Schaden zu, weder der Erde, noch dem Meere, noch den Bäumen, bis wir die Knechte Gottes gezeichnet haben an ihren Stirnen. Von den andern heißt es: Euer Auge schone Niemand und vor Euch gelte kein Ansehen der Person. Ferner: schlaget so, daß Ihr heilet; tödet, daß Ihr lebendig machet, nach dem Beispiel dessen, der da sagt: ich will tödten und lebendig machen, schlagen und heilen. Fanget an bei meinem Heiligthum, denn die Zeit ist gekommen, wo nach des Apostels Ausspruch das Gericht anfangen soll bei dem Hause des Herrn. Denn alle Verderbniß des Volkes geht vornehmlich von der Geistlichkeit aus. Wenn der Priester, der Gesalbte sündigt, macht er das Volk sündigen. Wenn die Layen an ihm schändliche und schwere Vergehungen sehen, reißt sie sein Beispiel zu allen Gräueln und Lastern, und wenn sie von Jemand getadelt werden, entgegnen sie alsbald: ein Sohn folgt dem Beispiele seines Vaters, und mehr kann man nicht fordern, als daß der Schüler seye wie der Meister. So geht des Propheten Ausspruch in Erfüllung: wie das Volk so wird wohl der Priester seyn; ja vielmehr werde

227) Hier führt Innocenz zu Unterstützung dieses Satzes verschiedene Beispiele der heiligen Schrift an: die sechs Tagewerke Gottes, die sechste Stunde, in welcher Christus gelitten, u. a.

schamroth, Sion, spricht das Meer. Dergleichen Uebel sind unter dem Christenvolk aufgekommen: der Glaube geht unter, die Religion wird entstellt, die Freiheit wird untergraben, die Gerechtigkeit zu Boden getreten. Ketzer schießen auf; Schismatiker heben frecher das Haupt empor; Meineidige wüthen; die Hagarener gewinnen die Oberhand!"

„Von dem Uebergang in die Ewigkeit sagt der Herr: selig sind die Knechte, die der Heer wachend findet, wenn er kommt; wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen und sie zu Tische sitzen heissen und wird an ihnen vorübergehen und sie bedienen. Dieses Uebergangs freuen sich die Blutzeugen mit den Worten des Psalmisten: wir sind durch Feuer und Wasser gegangen und Du hast uns erquicket. Dieses Passah vor allem wünschte ich mit Euch zu essen im Reiche Gottes. Es giebt aber ein geistliches und ein leibliches Essen. Von jenem heißt es: gebt ihnen zu essen; von diesem: schlachte und iß. Es giebt ein Essen der Schuld und ein Essen der Strafe. Von jenem liest man: sie essen die Opfer der Todten; von diesem: mein Schwert wird Fleisch fressen. Wieder giebt es ein Essen der Lehre und ein Essen der Busse; von jenem wird gesagt: ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet; von dieser: sie essen Asche wie Brod. Endlich giebt es ein Essen des allerheiligsten Altarssacraments und ein Essen in der Herrlichkeit; von jenem sagt der Herr: wer Mich isset, der wird leben durch Mich; von diesem: selig, der das Brod essen wird im Reiche Gottes."

„Dieses letzte verlangt mich vor allem mit Euch zu essen; dieses Passah, daß wir von der Arbeit zur Ruhe, von Schmerz zu Freude, von der Trübsal zur Herrlichkeit, vom Tod zum Leben, vom Verweslichen zum Unverweslichen übergehen mögen, durch unsern Herrn Jesum Christum, dem Ehre seye von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Die eigentlichen Berathungen des Conciliums wurden in geschlossener Sitzung gehalten[228]), in öffentlicher die Beschlüsse kund gemacht. Deren war noch eine am 20sten November, die letzte auf St. Andreastag[229]). Jede derselben eröffnete Innocenz mit einer Anrede. In der zweiten[230]) ermahnte er die Geistlichen zu Wachsamkeit in Lehre und Wandel. „Wir sollen wachen, sagt er, damit nicht Unwissenheit, Nachläßigkeit und Begierlichkeit uns beschleiche. Vornemlich vor Unwissen-

228) Weil es nicht ziemlich schien, Layen zu Zeugen über Erörterungen von Glaubenslehren zu machen, und nicht, wie Sarpi Hist. Conc. Trid. p. 153 sagt: ipsis ad secularia et mundana in primis respicientibus multa inepte ac parum decenter fierent, accoeperunt omnes res secreto et apud paucos digerere; man vergl. aber die zurechtweisende Anm. in Courayer Hist. du Conc. de Trente I, 244, nro. 64.

229) Mansi Conc. — Lamb. parv. Chron. cont.

230) Sermo sub Conc. S. Lateran. habitus. Die letzte Rede ist nicht auf uns gekommen.

heit sollen wir uns hüten; denn es ist unseres Amtes, hellen Blickes in die Geheimnisse des Gottesreiches zu schauen, welche andern nur in Gleichnissen geoffenbart sind. Verheissen wir doch dem Herrn, ihm lobsingend: über Deine Rechte will ich nachdenken, Deines Wortes nicht vergessen. Sollen wir ja das Licht der Welt seyn; ist aber das Licht in uns verdunkelt, wie groß wird dann die Finsterniß werden? Sollen wir ja das Salz der Erde seyn; wenn aber das Salz schaal wird, womit soll man würzen? Es verdient weggeworfen und zertreten zu werden. Es weiche darum die Unwissenheit der Einsicht! Die Brust des Priesters soll die Erkenntniß der Wahrheit bewahren, wie der Prophet sagt: des Priesters Lippen schließen Weisheit in sich und man erforscht das Gesetz aus seinem Munde. Wachen wir in Erkenntniß! Denn auch Er schlummert und schläft nicht, welcher Israel behütet. Flehen wir hiefür zum Herrn, aufrichtig, demüthig, inbrünstig!"

Die Verhandlungen des Conciliums, welche bald nach dessen Schluß durch Innocenz[231]), oder wenigstens auf sein Geheiß in zweiundsiebenzig Capiteln gesammelt[232]), gleichzeitig ins griechische übersetzt wurden[233]), betreffen die Glaubenslehre, die innere Verfassung der Kirche, den Gottesdienst, das sittliche Betragen, die Rechtsverhältnisse geistlicher Personen, einige Verpflichtungen oder Befugnisse der Orden, endlich die Stellung der Juden zu den Christen.

Zuerst gab das Concilium ein Bekenntniß des von der Kirche zu je Zeit angenommenen alleingültigen Glaubens[234]), um abweichende Lehren hienach zu prüfen. Solche stellte Abt Joachim von Flora auf, welcher in einer Schrift gegen Peter Lombard über das Wesen der heiligen Dreyeinigkeit[235]) eine Quaternität anzunehmen schien, indem er das gesammte göttliche Wesen neben den drei Personen noch als etwas besonderes aufstellen wollte. War aber auch die Lehre irrig, so war dennoch ihr Urheber kein eigentlicher Irrlehrer, denn er hatte seine Schrift[236]) dem Papst eingesendet, sie der Prüfung des

---

231) Vorrede des Herausgebers der Beschlüsse des Conciliums in Opp. Innoc. Fol. p. CCXXVIII.

232) Auch in den fünf Büchern der Decretale; Magn. Chron. Belg. istius magni Concilii statuta ect. collecta in quinque libris decretalium sub distinclis titulis continentur. Zum erstenmal wurden sie besonders herausgegeben in Innocenzens Werken, Colon. 1552. fol.

233) Diese Uebersetzung fand sich in einem gleichzeitigen Codex der Mazarinischen Bibliothek und wurde, da die Handschrift noch ganz war, von Mansi in der Conciliensammlung herausgegeben.

234) Decreta c. I. Auch in Antonini Opus hist T. III, tit. 18. cap. 1. §. 6.

235) Hier (wie irgendwo in einem Briefe Innocenzens, den wir uns leider nicht angemerkt haben), wird zu 1 Joh. V, 8 (nicht wie von den neuern Exegeten geschieht, zu V, 7), bemerkt: sicut in codicibus quibusdam invenitur. Demnach wäre V, 8, nicht V, 7, das Einschiebsel, was freilich unseres Wissens von keinem neuern Exegeten bemerkt worden ist.

236) Sie führt den Titel de unitate seu essentia Trinitatis.

apostolischen Stuhls unterworfen und dabei schriftlich erklärt: er halte sich in Glaubenssachen ganz an die römische Kirche. Dann wurde das Verdammungsurtheil gegen die nicht bloß irrige, sondern tollsinnige [237]) Lehre des Meister Almerich von Bene und seiner Anhänger bekräftigt. Ferner wurden alle Irrlehrer, welche Meinung sie hegten, verdammt; ihre Güter, wären sie Layen, sollten von der weltlichen Macht in Beschlag genommen werden, wären sie Geistliche, der Kirche zufallen, von der sie ihren Gehalt bezogen hätten; jeder weltliche Gewalthaber, der als ein Gläubiger gelten wolle, soll eidlich angeloben, dieselben von seinem Gebiete zu verjagen; wer deß sich weigere, von dem Metropoliten mit dem Bann belegt, nach Jahresfrist dem Papst angezeigt werden, damit dieser dessen Vasallen des Eides entbinde und sein Land christgläubigen Fürsten übergebe, die es vom Irrthum reinigten. Jene strengen Maßregeln gegen Ketzer und deren Gönner, welche Innocenz sowohl in dem Kirchenstaat in Anwendung gebracht, als auch andern Fürsten empfohlen hatte [238]), sollten fortan Kirchengesetz seyn. Man hielt dafür, wer den allgemeinen, den Menschen durch Gott geoffenbarten Glauben nicht ehre, der habe auch keinen Anspruch darauf, daß seinen Handlungen Glauben zugestellt werde; hatte er das gemeinsame Band der Menschen zerrissen, wie sollte es dann ein besonderes für ihn geben? Kein Kleriker — dieser selbst würde unwiderruflich Pfründe und Würde verlieren — dürfe einem solchen Sacramente ertheilen, christliche Begräbniß gestatten, Opfer oder Vergabung von ihm annehmen.

Dem Bann unterliegt, wer ohne des Papsts oder eines rechtgläubigen Bischofs Erlaubniß zu predigen sich unterfangt [239]); sofern er nicht schleunig Busse thut, folge angemessene Strafe. Jedem Bischof liegt ob, alljährlich zweimal, wenigstens einmal, seinem Erzdechanten, so er selbst nicht gehen mag, in jede Gemeinde zu schicken, die in dem Ruf steht, daß Irrgläubige darin wohnen; er soll zweien oder dreien unbescholtenen Männern, ja, wenn er es für gut findet, ganzen Nachbarschaften, einen Eid abfordern, ob jemand im Ruf eines Ketzers stehe, oder heimliche Zusammenkünfte besuche, oder in Leben und Wandel von der Weise der Gläubigen sich trenne. Der Bischof wird die Anzeigten zu sich bescheiden, ihnen Reinigung auferlegen, Rückfällige bestrafen, Weigernde für Irrgläubige erklären. Zudem haben die Bischöfe über ihre Sprengel zu wachen, sonst sie der kirchengesetzlichen Ahndung verfallen und, wenn sie sich nachläßig erfinden lassen, abgesetzt werden [240]). — Fordert ja auch jeder weltliche Fürst von seinen

237) Doctrina non tam haeretica quam insana; Cap. 2.
238) B. XIII, S. 256 ff.
239) Nach Iac III, 1. Vielleicht speciell gegen die Waldenser gerichtet; daß Spiritus spirat ubi vult, wird allzugern in Anspruch genommen.
240) Cap. 3.

Beamteten Treue in Ausübung der Pflichten, Wachsamkeit in Handhabung der Gesetze, und Eifer für alles, wodurch das Ganze zusammengehalten wird!

Innocenz ist dieser Verordnungen wegen vielfältig angefochten worden. Man hat darin einen Beweis von Gewaltthätigkeit, Ungerechtigkeit, Bedrückung finden wollen. Es ist hier nicht zu untersuchen, in wiefern er in Verbindung mit dem Concilium zu jenen berechtigt gewesen; hier nicht festzustellen, wie solches Verfahren zu dem Geist des Christenthums, sich verhalte, was dem Gebiet der Meinung verfällt. Einzig was ihn zu solchen Maßregeln bewogen haben möge, kann der Geschichtschreiber andeuten. — Die Idee eines über den Erdkreis verbreiteten oder zu verbreitenden Gottesreiches war in diesen Zeiten die lebendige oder belebende, bald rascher bald matter durchströmende, nie aber völlig schlummernde Kraft des Papstthums. In dieser betrachtete sich das Oberhaupt der Kirche als sichtbaren Stellvertreter des unsichtbaren Gottes, weniger mit Rechten ausgestattet, als mit ernsten Verpflichtungen belastet. Die Glaubenslehre, wie sie durch die Kirche, als Organ des heiligen Geistes, festgesetzt worden, galt ihm für allgemein bindende Offenbarung des göttlichen Willens; für Lebensvorschrift, von dem obersten Regenten Himmels und der Erde allen Menschen ohn' Unterschied gegeben. Jedes Abweichen davon erschien als Widerspruch gegen diesen Willen, dem der Mensch sich nur zu unterwerfen habe; welchen meistern zu wollen, unverzeihlicher Frevel seye. Daher jeder erkannte und dennoch festgehaltene Irrthum als vermessenes Widerstreben des Menschen gegen Gott, des Endlichen gegen den Ewigen, des Knechts gegen den Herrn, des Geschöpfes gegen den Schöpfer erschien. Jede Strafe daher, welche den Ungehorsamen gegen die weltliche Ordnung treffe, müsse in höherem Maaße denjenigen treffen, der durch bewußtes oder beharrliches Abweichen von dem Glauben dem zu unserer Begnadigung uns geoffenbarten Willen Gottes sich gegenüberstelle, um so schwerer der Ungehorsam gegen den ewigen Regenten als gegen einen weltlichen seye. Sodann stand auch diese Wachsamkeit, daß nirgends Lehren sich einschleichen, welche die Einheit der Kirche zerreissen, ihr Ansehen untergraben, ihr allseitiges Wirken lähmen mußten; stand der Ernst, solche zu unterdrücken, in engem Zusammenhange mit Innocenzens höchstem Zwecke des Amtes und des Lebens: der Befreiung des heiligen Landes. Dafür hielt er sich gegen seinen ewigen Herrn verpflichtet; diesem, glaubte er, müsse jeder Christ desto mehr, je höher emporgehoben er seye, alles andere nachsetzen; hier stehe Schmach und Glorie, Fluch oder Segen offen: ob man die Unterjocher jenes alten Wunderlandes schalten lasse, oder ob man sich aufraffe und ihrem Drängen ein Ziel setze. Hierin war die Beharrlichkeit der Abtrünnigen in Südfrankreich ein großes Hinderniß, um mit vereinter Macht der Christenheit über Meer zu fahren und die durch die Wunder und Gnaden

der Erlösung geweiheten Stätten der Gewalt derer zu entreissen, die dieselben zum Spott machten. Nicht allein entzogen sie ihre Kräfte so heiligem Werke, sondern wie mancher Streiter, suchte nicht dort durch Kampf seinen Glauben zu bewähren und den Lohn zu erwerben, welchen er mit freudigerem Erfolge sich jenseits des Meeres hätte gewinnen können? Frankreichs Heerschaaren wenigstens konnten nicht so zahlreich zur entfernteren Fahrt aufbrechen, so lange ein nicht minder gefährlicher Feind Kirche und Glauben in der Nähe bedrohte; und es war schwerer die Gränzen zu erweitern, so lange der Aufruhr — wir sprechen im Sinne jener Zeit — im Innern nicht gedämpft war.

In Bezug auf die Kirchenverfassung erkannte das Concilium die Rangordnung der vier Patriarchen und ihre Befugniß, das Pallium, welches sie aber für ihre eigenen Personen von dem Papst zu empfangen hätten, zu ertheilen, die Kreuzesfahne vor sich hertragen zu lassen und das Recht Appellationen anzunehmen, vorbehaltlich derjenigen an den apostolischen Stuhl[241]. — Zu Besserung der Sitten, besonders unter den Geistlichen und zu Beobachtung der Kirchengesetze sollten die Metropoliten alljährlich Provincial-Synoden berufen, auch die einzelnen Sprengel beaufsichtigen. Um Kirchenzucht unter den Untergebenen aufrecht zu halten, wurde den Prälaten zur Pflicht gemacht, persönlich ihrem Amt obzuliegen, in predigen, mahnen, zurechtweisen. Sie sollten nicht beschwerlich fallen durch allzugroßes Gefolge oder übermäßige Forderungen, Weihen und andere geistliche Bewilligungen nicht für Geld ertheilen; Klagen weder leichtlich annehmen, noch ohne Untersuchung von der Hand weisen. Pfründen dürfen bei Verlust des Besetzungsrechtes nicht an Unwürdige, nicht an Bastarde von Chorherren der gleichen Kirche, an Einen nicht mehrere verliehen werden; ausgezeichnete und gelehrte Männer zur Beehrung für höhere oder mehrere Würden zu dispensiren, behalte sich der apostolische Stuhl vor. — Gnade mit rechtem Sinn, zu edlem Zweck und durch beides in gebührendem Maaß geübt, steht an Werth höher als das Gesetz; jene ist der Gottheit in ihrem reinsten Walten ähnlich; dieses gemahnt immer an die sittliche Entartung, die dessen Veranlassung ist[242]. Wahlen sollen nicht verschoben, nicht heimlich vorgenommen, nicht durch weltliche Gewalt beeinträchtigt werden[243], nach bestehenden Einrichtungen geschehen; Untersuchung, Bestätigung und Weihe muß in kürzester Frist erfolgen[244].

Die Geistlichen sollen sich durch Keuschheit auszeichnen,

---

241) Cap. 5. 242) Daher das Wort des Tacitus: corruptissima republica plurimae leges einen unendlich tiefen Sinn hat, was freilich Joh. I, 14 von höherem Standpunkte nimmt.

243) Joh. XV, 16 wäre, absolut genommen, Grundlage jeder Schule — jeder Kirche. 244) Cap. 7. 33. 67. 65. 30. 31. 29. 23—26.

der Nüchternheit befleissen, des Vortrinkens[245]) enthalten, Schenken und Würfelspiel meiden, Gauklern und Possenreissern nicht zusehen, keinen Handel treiben, in Kleidung bescheiden, ehrbar und ohne Prunk einhergehen, die Tageszeiten fleissig beobachten und des heiligen Amtes warten. Kein Geistlicher soll ein Bluturtheil fällen, an Fürstenhöfen ein solches nicht schreiben, niemanden zur Blutrache dingen, keine Wundarzneikunst treiben (wobei er Blut vergießen müsse)[246]), kein heisses oder kaltes Wasser, oder glühendes Eisen zum Gottesurtheil weihen. Bei der Beichte soll jeder dem Arzt gleichen, der mit Klugheit das rechte Mittel zur Genesung aufzufinden weiß; bei Verlust seines Amtes nichts offenbaren, was ihm anvertraut worden. Da die Seelsorge unter allen Künsten die höchste ist, so hat sich ein Bischof nach der Tüchtigkeit eines jeden, den er weihen soll, genau zu erkundigen; denn es ist besser wenige und tüchtige als viele und schlechte Diener zu haben, damit nicht der Leiter der Blinden mit diesen in die Grube falle[247]). Es soll deswegen, alter Satzung gemäß, an jeder Domkirche, auch an jeder anderen Kirche, welche die Mittel dazu besitzt, ein Meister angestellt werden, der die Geistlichen und dürftigen Schüler unentgeldlich lehre; überdem an jeder Metropolitankirche ein Lehrer der Gottesgelehrsamkeit, der in der heiligen Schrift und in allem, was zur Seelsorge gehört, unterweise[248]).

Kirchen sind jederzeit, ausser etwa bei Brand oder feindlichem Einfall, von fremdem Geräthe frei zu halten. Gefässe, Altarsbekleidung und Gewänder der Diener müssen stets rein, das heilige Sacrament und das Salböl wohl verwahrt seyn. Kirchliche Wohlthaten soll niemand zu Gewinn benützen. Wo die Uebung freiwilliger Gaben besteht, ist dieselbe beizubehalten. Verkauf von Reliquien, Ankündigung von neuen, ohne Bekräftigung des Papsts, ist verboten, Almosen zu sammeln nur unter schriftlicher Ermächtigung des Papsts oder des Bischofs gestattet. Damit endlich dem Gottesdienst und der Belehrung nichts abgehe, haben Bischöfe, die durch äussere oder innere Hinderniß, auch wohl durch zu weitläufige Sprengel an Aufsicht, Beichthören, Busse auferlegen und den andern vielfachen Pflichten des Hirtenamtes gehindert werden, an dem Dom und an andern Kirchen Gehülfen und Mitarbeiter anzustellen[249]).

Ueber die innern Rechtsverhältnisse der Kirche wurden nicht allein frühere Verfügungen erneuert, sondern allem Ein-

245) Quod ad potus aequales se obligant potatores et ille judicio talium plus laudatur, qui plures inebriat et calices fecundiores exhaurit; Cap. 15. 246) Ueber frühere Verbote der Arzneiwissenschaft für Geistliche s. Schröckh KG. XXIV, 536.
247) Cap. 14 — 18. 21. 27. 248) Cap. 10. 11.
249) Cap. 19. 20. 68. 63. 64. 10.

fluß weltlicher Gewalt auf Verfassung, Eigenthum und Ordnung diejenigen Schranken gesetzt, welche sich aus dem Begriff der Kirche, als einer göttlichen, darum von der zeitlichen Macht unabhängigen Anstalt, nothwendig ergeben mußten. Es schien unziemlich, daß das freie Gottesreich nicht unter eigenen Gesetzen, nicht durch die Priesterordnungen, die sich in ihrem Haupt an den unsichtbaren Herrn anschließen, regiert werden, dasselbe nicht selbstständig seyn sollte. Die Geistlichkeit hatte ihren Wirkungskreis und damit ihre Rechte, der Laye die seinigen, beide geschieden, jede dem andern unantastbar; nicht einmal, oder nur in äusserst wenigen Beziehungen, wurde damals noch vereinigte Befugniß anerkannt; das einzige was seitdem hin und wieder hat können gerettet werden. Es konnte damals ein Laye in geistlichen Sachen nicht Schiedsrichter seyn; durfte kein Priester für seine Person weltlicher Gewalt huldigen; sollten, was auch weltliche Satzungen[250]) erkennen mochten, nur kirchliche Personen den Verkauf kirchlicher Güter[251]) zugeben; waren gesetzwidrige Anmaßungen über die Kirche oder wohl Vergehen gegen kirchliche Personen durch geistliche Zurechtweisung zu verhüten, zu bestrafen[252]). Vieles von allem dem, war nur Erneuerung früherer Beschlüsse. Im Laufe der Zeiten kommen Gesetze ausser Uebung; ihre Kraft wird gelähmt, der Mensch setzt sie in Vergessenheit, sie bedürfen aufgefrischt, ins Gedächtniß gerufen, eingeschärft zu werden. Der Kirche hat nicht ihre Macht, nicht die hohe Stellung ihrer Häupter, nicht ihre Selbstständigkeit, sondern das geschadet, daß sie nicht immer nach einer harmonischen Entwicklung ihrer Kräfte gestrebt, diese oft mehr nach aussen als nach innen gewendet, so mancher ihrer Hirten von der rein objectiven Richtung, alles mit ihr und durch und für sie sie zu werden, sich abgekehrt und bloß subjectiven Zwecken gelebt hat; daß nicht immer jede besondere Kraft und jeder eigene Wille in dem allgemeinen aufgegangen ist, und Gesetz und Ordnung nicht von demselbigen Geist der Weisheit in lebensfrischer Thätigkeit erhalten wurden, dem sie Begründung und Entwickelung verdankten.

Damit die Christenheit durch den Wucher der Juden nicht erschöpft werde, erneuerte das Concilium die frühere Verordnung, ihnen allen Verkehr mit den Christen, diesen solchen bei Bannesstrafe, zu untersagen, so lange jene nicht die Geldzinsen heruntersetzten[253]). Den Fürsten wurde Schutz ihrer christlichen Unterthanen empfohlen[254]), und für die Gefälle der Geistlichkeit von Besitzungen, die sich in Händen der Juden befän-

250) Constitutiones! 251) Nationalgüter! 252) Cap. 42—46.

253) Schon das Jahr vorher hatte Innocenz den König von Frankreich auf den überhandnehmenden Wucher, welcher in seinem Lande alles verzehre, aufmerksam gemacht und ihn erinnert, er möchte der Gerichtsbarkeit der Geistlichen gegen Wucherer keine Hindernisse in den Weg legen; d'Achery Spicil. III, 577.

254) Ut propter hoc non sint Christianis infesti; Cap. 69.

den, Fürsorge getroffen. Juden und Saracenen sollen sich in ihrer Kleidung von den Christen unterscheiden, vornemlich der Weibspersonen wegen. In der Charwoche sollten sich jene nicht öffentlich zeigen (sie trieben Hohn mit den Klagen und der Trauer der Christen), noch des Gekreuzigten spotten. Am wenigsten sollten sie, wie schon weislich durch ein Concilium von Toledo vorgesehen worden, durch Uebertragung öffentlicher Stellen Veranlassung gewinnen, feindseligen Sinn gegen die Christen auszuüben; hierum mögen die Provincial-Synoden fürsehen. Den Ertrag eines solchen Amtes sollen sie zum Besten christlicher Armer verwenden[255]).

Das Wesentlichste aber, weswegen das Concilium berufen worden, waren die Verfügungen wegen einer allgemeinen Kreuzfahrt[256]). „In Begierde brennend, das heilige Land den Händen der Ruchlosen zu entreissen, ordnete Innocenz mit Zustimmung des Conciliums und nach dem Rath erfahrener, Umstände, Zeit und Ort würdigender Männer, daß die Kreuzfahrer, welche zur See gehen wollten, bis zum ersten Brachmonat über ein Jahr[257]) zu Brindisi und Messina, als Sammelplätzen, sich einfinden sollten. An einem derselben wollte er mit Gottes Hülfe selbst gegenwärtig seyn, mit Rath und That die Einrichtung des Heeres fördern, den Ziehenden den apostolischen Segen ertheilen. Gleichzeitig sollten die, welche den Weg zu Land vorzögen, aufbrechen, ein Legat sie geleiten. Allen Prälaten, Priestern und andern Clerikern, die sich bei dem Heer einfänden, ward vorgeschrieben, anzuhalten in Gebet und Ermahnung, in Lehre mit Wort und Beispiel; damit in der Furcht und Ehre Gottes alle wandelten, keiner weder in Reden noch Handeln die Majestät des Ewigen beleidige. Wer je fiele, solle in wahrer Busse sich aufrichten. Bei Demuth der Herzen, Bescheidenheit der Kleidung, Mäßigung im Genuß der Nahrung, Vermeidung alles Haders und jedes Grolles sollten sie geistige und körperliche Waffen gegen die Glaubensfeinde gebrauchen; um so kecker; weil nicht eigener Macht vertrauend, sondern auf die Gnade des Herrn hoffend."

„Damit nichts den heilsamen Entschluß hindere oder aufzögere, sollten die Prälaten Alle mit dem Kreuz bereits Bezeichneten, und diejenigen, welche es noch auf sich nehmen würden, ermahnen, ihr Gelübde dem Herrn zu bezahlen und, sofern sie dessen sich weigern würden, mit geistlichen Strafen einwirken. Um ferner an diesem Werke Jesu Christi nichts zu versäumen, befehlen Wir, daß alle Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Seelsorger ihren Anvertrauten ernstlich das Wort vom Kreuz predigen und im Namen des Vaters, Sohnes und

255) Cap. 69—71.

256) Expeditionis pro recuperanda terra sancta ordinatio; den Schlußnahmen des Conciliums angehängt.

257) In Kal. Junii sequentis post proximum.

heiligen Geistes, des Einen, wahren und ewigen Gottes, die Könige, Herzoge, Fürsten, Markgrafen, Grafen, Barone und andere Edlen, die Bürgerschaften der Städte, Flecken und Dörfer beschwören, daß diejenigen, die selbst nicht gehen, je eine angemessene Zahl Krieger, sammt allem für drei Jahre erforderlichen Bedarf, rüsten; alles zu Verzeihung ihrer Sünden. Dieser sollen theilhaftig werden, diejenigen, welche Schiffe hergeben, oder zu diesem Behuf solche bauen lassen. Mögen sich dergleichen finden, welche in Undank gegen den Herrn unsern Gott aller Theilnahme sich weigern, so werde ihnen in apostolischem Namen angekündigt, daß sie einst am Tage des Gerichts vor dem ernsten Richter Uns werden Rede geben müssen; damit sie zuvor sich bedenken können, mit welchem Bewußtseyn, mit welcher Zuversicht sie vor Jesu Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, in dessen Hände der Vater alles gegeben hat, bestehen mögen, wenn sie sich entziehen dem Dienste des Gekreuzigten, durch dessen Gnade sie leben, durch dessen Wohlthaten sie erhalten werden, durch dessen Blut sie erkaufet sind. In allen Kirchen sollen sich die Gläubigen wenigstens in vereinigtem Gebet zu dem Herrn der Heerscharen erheben, für das Wohl der Streiter, um das Gelingen des großen Werkes."

Damit es nicht heisse: er rede wohl, thue aber nichts, verhieß Innocenz, so viel immer bei Beschränkung seiner Bedürfnisse zu ersparen ihm möglich seye; für den Anfang aber 30000 Pfund, ein Schiff für die Kreuzfahrer der Stadt Rom und deren Landschaft, 3000 Mark Silber als Rest früherer Steuern zu diesem Zwecke[258]). Die gesammte Geistlichkeit sollte drei Jahre hindurch einen Zwanzigsttheil ihrer Einkünfte den hiezu verordneten Einnehmern zustellen[259]), die Cardinäle aber einen Zehntheil; alles bei Strafe des Bannes gegen diejenigen, die nicht treulich zu Werke giengen.

Den Ziehenden wurde Befreiung von Steuern, Lasten und Abgaben, St. Peters, aller Prälaten und der Kirche Schutz für Personen und Habe zugesichert; um bis zu ihrer Rückkunft oder sicheren Nachricht ihres Todes diese zu besorgen, Vögte aufgestellt. Die Gläubigen sollten ihnen die Zinse und, so sie derenwegen einen Eid geschworen hätten, auch diesen erlassen; sofern sie durch Zwangsmittel dazu gekommen wären, dieselben zurückgeben; Juden durch die weltliche Macht dazu gezwungen werden. Es hatten die Vögte auch darüber zu wachen, daß Abwesende wegen ungetilgter Schulden nicht durch Wucher ge-

---

258) Royou Hist. du Bas-Emp. III, 418 sagt (auf welche Autorität gestützt, ist nicht angegeben), Innocenz habe alle goldenen und silbernen Gefässe einschmelzen lassen, um Geld zu dem Kreuzzuge daraus zu prägen.

259) Doch wurden unbegreiflicher Weise die Cistercienser, Cluniacenser und Prämonstratenser, die zahlreichsten und begütertesten Orden, dessen befreit; Gerv. Praemonstr. Abb. Ep. 116, in Hugo S. antiq. monum.

drückt würden, die Juden über den Ertrag von Pfandschaften Rechnung ablegten. Schwere Strafen wurden den Prälaten angedroht, welche saumselig wären, um den Kreuzfahrern oder ihren Familien mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Ueber diejenigen, welche Seeräubern Vorschub leisteten, die Zufuhr zum heiligen Land hemmten, oder Kommende und Gehende plünderten, wurde der Bann ausgesprochen, Kauf oder Verkauf mit solchen untersagt und den Behörden der Städte zur Pflicht gemacht, sie von so schändlichem Gewerbe zurückzurufen. Fluch und Verdammniß wurden erneuert gegen alle, die den Saracenen irgendwelche Bedürfnisse zuführten, als Steuermänner in ihren Sold träten, Kriegsdienste bei ihnen nähmen, auf welche Weise es wäre, zum Nachtheil des heiligen Landes ihnen Hülfe leisteten; alle sollten ihr Vermögen verlieren, Sclaven werden eines jeden, dem sie in die Hände fielen. Diese Verordnung seye an Sonn- und Festtagen in sämmtlichen Seestädten zu verlesen, Dawiderhandelnden der Eintritt in die Kirche zu versagen; es wäre denn, daß sie allen auf solchem Wege erworbenen Gewinn zum Nutzen des heiligen Landes verwendeten. Ferner wurde allen Christen auf vier Jahre jeder Verkehr auch mit den im Osten wohnenden Saracenen untersagt, damit diese keinen Gewinn zögen und eine größere Zahl zur Unterstützung des heiligen Landes stets bereit stünde. Und wiewohl schon frühere Concilien die Turniere verboten hätten, so sollen sie, als dieser großen Angelegenheit vorzüglich nachtheilig, bei Bannesstrafe drei Jahre lang gänzlich unterbleiben. Endlich wurde Friede zwischen allen christlichen Fürsten und Völkern auf die Dauer von vier Jahren geboten und den Prälaten aufgetragen, Streitende auszusöhnen, damit wenigstens Waffenruhe durch diese Zeitfrist bestehe; Bann und Interdict und im Nothfall Gewalt der weltlichen Macht gegen diejenigen, welche sich nicht fügen würden.

Am Schlusse verheißt Innocenz nochmals, aus Gottes, des Allmächtigen, Barmherzigkeit und aus Vollmacht der seligen Apostel Petrus und Paulus, und nach der ihm von Gott anvertrauten Gewalt zu binden und zu lösen allen, welche entweder selbst ziehen oder andere senden, oder zu der Ausrüstung beitragen würden, nach erfolgter Beichte und Busse Verzeihung ihrer Sünden und ewige Freude und Seligkeit. Am 14ten December dann wurde vom Lateran aus die Bulle wegen des Kreuzzuges erlassen[260].

Ausser diesen allgemeinen Verordnungen behandelte das Concilium noch viele besondere, sowohl geistliche als weltliche Angelegenheiten. Was schon auf dem Concilium zu Chalcedon verlangt worden, daß der Patriarch von Constantinopel den Rang nach dem Papst und vor den übrigen Patriarchen einnehme, wurde hier zum Kirchengesetz erhoben. Es stritten sich

260) Sie findet sich in Cherubini Bullario magn.

aber noch immer der Bischof von Heraclea und der Pfarrer von St. Paul zu Constantinopel[261]) um diese Würde; jeder hatte eine Wahl für sich. Der Papst erklärte beide für ungültig und erhob nach dem Rath der Cardinäle an dem Concilium einen tuscischen Priester, Gervasius, auf den Patriarchenstuhl[262]). Dieß wurde als vollgültiger Beweis der Unterwerfung der morgenländischen Kirche angesehen[263]). Man vergaß hiebei, daß alle Gewählten Abendländer waren, und daß die griechische Kirche diesen Patriarchen so wenig für rechtmäßig erkennen werde, als den abendländischen Kaiser in Constantinopel. Vermuthlich um dieselbe eher zu gewinnen, befahl das Concilium den Prälaten, in deren Sprengeln einzelne Gläubige verschiedenener Sprachen abweichenden gottesdienstlichen Gebrauch wählten, daß in jenen die Lehre verkündet, in lateinischer Sprache aber der Gottesdienst gehalten werde, die Einheit des Bischofs dagegen stellte es als Grundsatz auf; ein Körper mit zwei Häuptern erschien als Mißgeburt[264]).

Mit großer Gewandtheit führte der Erzbischof von Toledo, seine Klage gegen die Erzbischöfe, welche seinen Primat nicht anerkennen wollten; und wiewohl hierüber nichts entschieden wurde, so erwarb er dennoch seiner Kirche viele Rechte[265]). — Den Domherren von Cöln wurde aufgetragen an des Erzbischofs Stelle, welcher nie päpstliche Bestätigung hatte erhalten können, einen andern Vorsteher zu wählen[266]). — Da auf Cypern die Städte vieler Bischofssitze in Trümmern lagen, wurden diese von vierzehn auf vier beschränkt[267]), zugleich aber die Einsetzung lateinischer statt griechischer Bischöfe anbefohlen. — Es erhielt auch das Bisthum Chiemsee, des eifrigen Erzbischofs von Salzburg Stiftung, Bestätigung[268]). — Die Einwendung einiger Domherrn von Basel gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl ihres Bischofs Walderich wurde durch Entsetzung desselben erledigt[269]).

Die folgenreichste Verfügung des Conciliums in Betreff der Kirche war die Bestätigung der beiden neuen Ordensregeln des Dominikus Guzmann und des Franz von Assisi, von welchen wir später besonders sprechen werden. Auch der bereits begonnene, bald wieder erloschene Orden der Kreuzträger wurde hergestellt, begründet, mit vielen Gnadenbewilligungen ausgestattet. Ferner fanden Rechtsstreite Entscheidung[270]), Eigenthumsan-

---

261) Nicht zu Venedig, wie B. XVI, S. 423 irrig, statt: ein Venetianer, steht. 262) Tractatus praelimin. ad Act. SS., mens. Augusti. 263) Godofr. Monach.

264) Cap. 9. 265) Indiculus p. 69. 266) Godofr. Monach.

267) Reinhard Gesch. von Cypern I, 150 268) Hansitz II, 322.

269) Aus dem Hause der Markgrafen von Röttelen. — Malis et violentis artibus pedum Basileense attrectavit; Basilea sacra p. 218. Ochs Gesch. v. Basel I, 282.

270) Zwischen dem Abt der Augustiner und dem EB. von Canterbury; W. Thornton Chron.

sprachen zwischen geistlichen Stiftungen Erörterung und Beseitigung [271]), gemachte Anfragen Lösung [272]) und erhobene Klagen Untersuchung [273]). Ein Antrag, es sollten alle Kirchen des Erdkreises der römischen Curie eine Abgabe entrichten, erhielt bei dem apostolischen Stuhl selbst keine Unterstützung; waren sie ja schon zum Besten des heiligen Landes in Anspruch genommen, dieser Zeitpunkt daher nicht geeignet [274]).

Die französische Geistlichkeit trat mit bittern Klagen auf über den Legaten Cardinal Robert Courçon. Dieser Engländer [275]), Innocenzen von Paris her befreundet, zeichnete sich durch Wissenschaft, festen Glauben, wie ihn die Kirche lehrte, vielseitige Regsamkeit [276]) und Tüchtigkeit zu jedem Geschäfte aus; an seinem Wandel wußte niemand etwas zu tadeln; aber gebieterischer Stolz und Habsucht entfremdete ihm die Gemüther derer, welche untergeordnet mit ihm in Berührung kamen. Robert war nicht viel über ein Jahr mit der Cardinalswürde geschmückt [277]), als ihn Innocenz zum Legaten nach Frankreich ernannte, vornehmlich um für die Kreuzzüge zu wirken [278]), wohl auch einen friedlichern Zustand im Süden dieses Landes herzustellen, und im Bereich der Kirche zu ordnen und zu bessern, was ihm dessen bedürftig schien. Hierauf war zuerst sein Augenmerk gerichtet, indem er eine kirchliche Versammlung in Paris zu strengen Gesetzen wider den Wucher veranlaßte [279]), was zugleich in Zusammenhang mit dem wesentlichsten Zweck seiner Sendung stand; weil gerade der Druck hoher Zinse den Vorsatz mancher Barone, ihre Waffe dem heiligen Lande zu weihen, unausführbar machte [280]). Weniger tadelfrei erscheint er bei dem vieljährigen innern Hader der Grandmontaner, den er eher verwickelte als löste, und zarte Winke hierüber von Innocenz erhielt [281]). Noch weniger läßt sich sein Verfahren im

271) Zwischen dem Kloster St. Johann im Thurthal und dem Johanniterhaus Bubikon; Schweiz Museum II, 754.

272) Matth. Par. Vit. Abb. S. Alb. p. 76.

273) Chron. Mont. Ser. p. 110.

274) Odor Raynald. Ann. ad ann. 1225.

275) Geboren bei Kedleston in der Grafschaft Derby; de la Porte du Theil sur la vie de Rob. Courçon &c., in Notic. et extr. VI, 136 sv.

276) Kreuzprediger, Lehrer in Paris, Schriftsteller, (Eggs purpura docta I, 134; unter seinen Schriften hat eine den Titel de salvatione Origenis;) Geschäftsmann (Ep. VI, 200. VIII, 112. IX, 23. 164. 182. 266. X, 89. XII, 216. XIV, 15. 126, — Untersuchungen über streitige Wahlen und andere geistliche Angelegenheiten, Legat.

277) Du Theil beweist S. 186, daß er nicht vor dem 11ten Dec. 1211 und nicht später als den 11ten Juni 1212 dazu erhoben worden seye.

278) Ep. XVI, 31—34.

279) Diese Verordnungen finden sich in Martene Coll. ampl. VII, 97 sq.

280) So stellt wenigstens Innocenz die Sache dem König vor in einem Schreiben in d'Achery Spicil. III, 577.

281) Schreiben in Martene Thes.: De tua prudentia mirari cogimur et moveri, quod, cum aliis debeas esse vivendi forma et reli-

Kloster des heiligen Martialis zu Limoges rechtfertigen, in welchem er erst den unfähig gewordenen Abt für 60 turonesische Pfund in seiner Stelle bestätigte, und nicht lange nachher seine ausgedehnten Vollmachten über die Kirche in Frankreich dazu benützte, um, jeder Einsprache entgegen, einen eingedrungenen Mönch dieses Klosters dazu zu erheben[282]). Sein Ansehen, seine Thätigkeit, in welcher er Frankreich nach allen Richtungen durchzog[283]), überall ordnete, wirkte; die Lebendigkeit, womit er die Pflicht, dem heiligen Lande beizustehen, den heranströmenden Zuhörern ans Herz zu legen wußte, hatte den wundersamsten Erfolg; Menschen und Geldmittel fanden sich in Menge ein; aber von letztern soll der Legat einen Theil sich zugeeignet haben[284]). Nicht hiedurch allein, mehr noch durch sein herrisches Wesen, seinen Stolz, durch sein strenges Gebieten[285]), brachte er alles wider sich auf, so daß selbst bei seiner Reise von dem katholischen Heer in Südfrankreich Cahors vor ihm die Thore schloß[286]). Er kannte diese Stimmung, fürchtete vielleicht Klagen, nicht vor dem Papst allein, sondern selbst vor dem bevorstehenden Concilium. Um diese abzulenken, berief er die Geistlichkeit im September nach Bourges. Ungeachtet des Ansehens, womit Robert bekleidet war, ungeachtet der Achtung, welche die französischen Prälaten dem apostolischen Stuhl erwiesen, hatte diese Versammlung, wenn sie wirklich statt fand[287]), keinen andern Erfolg, als daß die Bischöfe, in Furcht vor dem schwierig zu behandelnden Manne[288]), Appellation gegen ihn nach Rom einlegten[289]). An dem Concilium dann brachten sie eine Reihe von Beschwerden vor; und nur Innocenzens Freundschaft welche das ganze Ansehen des Oberhauptes der Kirche bei den Prälaten einsetzte, um sie zu Zurückziehung ihrer Klage zu bewegen, entriß Roberten großer Verlegenheit[290]).

---

gionis et honestatis exemplar, tu, sicut ex tuarum rescriptis perpendimus literarum, materia dissensionis et scandali dignosceris esse factus. Mit de la Porte du Theil's Emendationen, statt prudentia — imprudentia und statt tuarum — multarum können wir, am wenigsten mit der ersten, nicht einverstanden seyn.

282) Weitläufig sind diese Sachen erzählt in Bernh. Iterii Chron., Recueil T. XVIII.

283) Man s. die angef. Schrift von de la Porte du Theil, in Notic. &c.

284) Lamb. parv. Chron. cont., in Martene Coll. ampl T. V.

285) Dagegen heißt er bei Jac. Vitriac. Epist. ad Honor. P. P., in Martene Thes. III, 296: affabilis, liberalis et devotus.

276) Schreiben des Papsts an Stadtrath und Einwohner daselbst; Recueil XIX, 604.

287) Was de la Porte du Theil nur deßwegen bezweifelt, weil nirgends eine Spur von Verhandlungen dieser Synode vorkomme.

288) Viri improbi impetum formidantes, sagt das Cont. Rob. Altissiod.

289) Concilium apud Bituricas convocavit in quo (also müßten sie sich eingefunden haben) Episcopi et Abbates Franciae appellarunt; Chron. Turon., in Martene Coll. ampl. V, 1053.

290) Vehementissime reddidere confusum; adeo, quod Dominus

Sodann wurde auch die Ungültigkeit der Ehe Burchards von Avesnes erklärt. Diesen hatte bei angehenden Jünglingsjahren die Gunst des ältern Philipps von Flandern zum Unterricht nach Paris gesendet und, wiewohl jeder Neigung entgegen, mit einigen Pfründen versehen. Nach Flandern zurückgekehrt, verbarg Burchard seinen geistlichen Stand und zeichnete sich (wie ihm hiezu seine Herkunft Befugniß gab) in allen ritterlichen Spielen und Uebungen aus, wofür Richard von England besonderes Wohlwollen an ihm durch den Ritterschlag bewies. Mit schönem Körperwuchs vereinigte er Muth, Scharfblick zu Geschäften und feine Sitten, so daß ihn Balduin, bevor er den Kreuzzug antrat, in Verwaltung des Landes und Aufsicht über seine Töchtern seinem Bruder Philipp an die Seite setzte. Kaum Johanna mit Ferdinand von Portugal vermählt war, zeigten sich auch um Margarethen viele Freyer, und ihre Großmutter, Mathilde selbst, ermuthigte Burcharden unter diesen aufzutreten. Dem Adel des Landes, ihrem Oheim Philipp schien die Verbindung erwünscht. Sie wurde geschlossen, durch die Geburt zweier Söhne befestigt. Allmählig raunte man sich in die Ohren: die Ehe seye ungültig, Burchhard habe die Weihen. Die Sache kam in immer helleres Licht, und Johanna machte dem Papst Anzeige. Dieser nannte sie eine unerhörte Gräuelthat; schrieb dem Bischof von Arras: „von selbst seye die vorgegebene Ehe nichtig, er solle eine genaue Untersuchung vornehmen und bedenken, daß er einst werde Rechenschaft geben müssen, wie er über die anvertraute Heerde gewacht, das Böse ausgerottet habe[291])." Burchard entschloß sich, nach Rom zu gehen, ob er bei Reue und Buße Dispensation erlangen möchte. Dazu konnte er Innocenzen nicht bewegen; aber Verzeihung sollte ihm widerfahren, wenn er nach Jerusalem und den Berg Sinay wallfahrtete, ein Jahr dort bliebe und Margarethen den Ihrigen zurückgäbe. Burchard erfüllte jene Bedingniß und kehrte darauf heim, mit dem festen Vorsatz, auch dem andern statt zu thun. Aber bei Margarethens und der Kinder Anblick brach ihm das Herz. „Und wenn man mir lebendig die Haut vom Leibe zöge, „und ein Glied um das andere abschlüge, so könnte ich mich „nicht von euch trennen," sagte er. Margaretha verstand diese Worte nicht, denn der Grund von Burchards Entfernung war ihr verborgen geblieben. Die alte Mathilde und Johanna forderten Margarethen beharrlich zurück, drohten, und da sie nichts erreichten, wendeten sie sich an das Concilium. Dieses erklärte: es habe zwischen Burchard und Margarethen gar keine Ehe bestehen können; jener solle für sein Vergehen an allen Sonn- und Feiertagen bei brennenden Kerzen so lange als Gebannter erklärt werden, bis er Margarethen ihren Verwandten übergäbe

---

Papa multiplices dicti Cardinalis excessus a Praelatis Franciae sibi potuit relaxari. 291) App. ad L. XIV. Ep. p. 591.

und demüthig in den Stand zurückträte, den er mit frecher Verachtung Gottes verlassen habe[292]). Innocenz gab bald darauf dem Erzbischof von Rheims Aufträge, das Urtheil zu vollziehen[293]). Vier Jahre später erhob Burchard mit seinen Brüdern gegen Johanna eine Fehde, bei der er in ihre Gewalt fiel, eingekerkert wurde,[294]) und wahrscheinlich in der Gefangenschaft starb.

Unter den Angelegenheiten, welche mehr weltliche Verhältnisse betrafen, stand das Kaiserthum oben an. Otto war nicht abgeneigt, mit der Kirche sich auszusöhnen; das Unglück hatte ihn nachgiebiger gestimmt. Für ihn sprach im Namen der Mailänder ein Abgeordneter dieser Stadt[295]), der Graf von Montferrat für Friedrich. Er erklärte: man dürfe die Mailänder nicht einmal anhören; Otto habe seinen Eid gegen die römische Kirche gebrochen, das Land, wegen dessen Besetzung er gebannt worden, nicht herausgegeben; wirklich noch unterstütze er einen gebannten Bischof[296]), halte einen andern eingesperrt; dem König Friedrich habe er den Spottnamen Pfaffenkönig angehängt, und ein Frauenkloster zerstört und in eine Burg verwandelt[297]). Die Mailänder stünden, als seine Gönner, und weil ihre Stadt voll Paterener seye, ohnedem im Bann. Die Parteyen begannen sich zu erhitzen, in Scheltreden auszubrechen, so daß sich Innocenz von seinem Thron erhob und ihnen winkte, selbst aber mit den andern Geistlichen die Kirche verließ. Nachher wurde Friedrichs Wahl zum römischen König von dem Concilium gutgeheißen[298]). Der Markgraf trat dann noch mit besonderer Klage gegen die Mailänder auf. Für sein Verlangen, sie sollten von Otto ablassen, konnte sich das Concilium mit schönen Worten derselben begnügen[299]). — Bischof Berthold von Lausanne und manche andere beschwerten sich über Bedrückungen und Eigenmächtigkeit des Herzogs Berthold von Zähringen; er verheere die Besitzungen der Kirche; Raub, Brand, Mord, Verstümmelung, von Geistlichen und von Layen seyen nicht ungewöhnlich; das Kloster Tennenbach habe solcher Drangsal nicht entgehen können, ungeachtet der Abt sein Neffe seye; ja, weil

292) Burchardi de Avenis varia fortuna, in Recueil. XVIII, 588 sq.

293) App. ad L. XIV. Ep. p. 591. 294) Chron. Anon. Laudun.

295) Man möchte fast glauben, das Carmen de Ott. IV destitut., in Leibn. SS. T. II, seye eine Art Appellation an das Concilium. Denn Rom, nachdem es vergeblich dem Papst Otto's Recht dargelegt, wendet sich an das Concilium, und dieses schließt seine kurze Antwort:

Jus est Fredericum
Ut deponamus et restituamus Othonem.

296) Waldemarn von Bremen.

297) Die Kirche St. Mariae in Ceverlingeborch, die er 1213 dotirt, necessitate urgente in castrum convertit; Scheid Or. guelf. III, 345.

298) Richard de S. Germ.

299) Galvan. Flamma Manip. flor. c. 248.

ihm dieser die Wahrheit gesagt, seye sein Zorn nur desto heftiger gegen denselben entbrannt[300]).

Die Ereignisse in England beschäftigten die Versammlung ebenfalls. Der Barone nahmen sich einige Anwälte an. Es wurde diesen aber erwiedert, jene stünden unter dem Bann, sie könnten daher nicht angehört werden[301]). Innocenz beurtheilte die Bestrebungen der Großen, seit der König sein Reich dem apostolischen Stuhl unterworfen, nicht von dem richtigen Standpunkt. Bei den Berichten des Königs und der auf seine Seite sich neigenden päpstlichen Boten sah er darin nicht ein Bemühen um Herstellung des ehevorigen Rechtszustandes, sondern eine Beschränkung königlichen Ansehens; nicht eine Nothwendigkeit, in ernsterem Auftreten zu erhalten, was Johann bei anderer Weise zu begehren, stets von der Hand gewiesen hätte; sondern eine Empörung, in welche aber die Barone erst jetzt übergegangen waren, und dieß nicht in bewußtem Vorsatz, sondern durch des Königs tückische Wendungen in dieselbe allmählig hineingestoßen. Innocenz hielt sich als Lehensherr verpflichtet, für den gekränkten Vasallen einzustehen; und so wurde der früher über die Barone ausgesprochene Bann, unter Ausdehnung über alle, welche ihnen Hülfe leisten würden, bekräftigt; obwohl viele der anwesenden Väter solches mißriethen[302]). Dabei wurde Ludwig von Frankreich wegen seiner Rüstungen gegen Johann von dem Papst mit lauter Stimme und namentlich[303]) als Gebannter erklärt. Der Erzbischof von Canterbury sah wohl, daß er bei dem Papst nicht mehr in früherer Gunst stehe und sprach deshalb an dem Concilium nur wenig[304]). Er konnte der Absetzung mit Mühe und bloß dadurch entgehen, daß er angelobte, vor Beendigung der Unruhen nicht nach England zurückkehren zu wollen.

Es waren auch die Grafen von Toulouse, Vater und Sohn[305]), in Begleit der Grafen von Foix und Comminges[306]) erschienen. Als sie in die Versammlung traten, fielen sie vor dem Papst auf die Kniee[307]). Freundlich hieß er sie aufstehen; worauf sie bittere Klage erhoben, wie Simon von

300) Schöpflin Hist. Zaring. Bad.

301) Anon. Cont. Rog. Hoved. 302) Albericus.

303) Vivae vocis oraculo excommunicaverat; Chron. W. Thornt.

304) Anon. Cont. Rog. Hoved.

305) Dieser kam mit einem Kaufmann, als dessen Diener verkleidet; Guil de Pod. Laur. c. 26.

306) Der Vicegraf von Bearn hatte sich schon das Jahr vorher von Raymund getrennt, der Kirche von Oleron zugefügten Schaden erstattet und von dem Papst Freisprechung erhalten; Gall. Christ. I, preuv. 498.

307) Die ganze Verhandlung in Rom ist in den Chroniques aufbewahrt. Es erhellet daraus, daß Klage und Verantwortungen eigentlich nicht in einer der öffentlichen Versammlungen des Conciliums geführt wurden, sondern in Sitzungen des Consistoriums in dem päpstlichen Pallast. Vergl. S. 584. 585.

Montfort ungeachtet unbedingter Unterwerfung unter den Legaten, sie ihrer Herrschaften beraubt habe. Diesem fügten die Grafen von Foix und Comminges Aehnliches bei. Alles dieß soll auf den Papst tiefen Eindruck gemacht und er sich überzeugt haben, eingegangene Verträge seyen gebrochen worden. Warm sprach einer der Cardinäle für die Grafen, auch der Abt von St. Tiberi; desto heftiger erklärte sich Fulco von Toulouse, aber mehr noch gegen den Grafen von Foix, als gegen die beiden Raymunde. „Er möchte wohl wissen, wie der Graf sagen könne, sein Land seye nicht voll Irrgläubiger gewesen, und ob nicht er so manchen von dem katholischen Heer, ja einzig bei Montjoyre ihrer 6000 erschlagen habe?" Der Graf von Foix erwiederte dem Bischof: „er vielmehr habe durch seine tückischen Reden[308]) die armen Leute verführt und durch seine Schuld seye Toulouse geplündert, mehr als 10,000 ihrer Einwohner erschlagen worden." Allem diesem hörte der Papst sehr aufmerksam zu, so wie dann auch den Klagen mehrer Barone gegen Simon; vornehmlich daß er dem Vicegrafen von Beziers, der niemals ein Gönner der Ketzer gewesen seye, das Leben verkürzt und das Land verwüstet habe. Ueberhaupt hätten der Legat und er nicht ihrer Stellung gemäß, sondern wie Räuber und Mörder gehandelt[309]).

Die französischen Prälaten suchten zu beweisen, daß durch Wiedereinsetzung der Grafen die Kirche die größte Gefahr liefe. Innocenz ließ sich die Acten aus dem Archiv vorlegen und erklärte: „Da die Grafen und ihre Gefährten zu aller Zeit Unterwerfung unter die Kirche verheißen hätten, könne man sie ohne Ungerechtigkeit ihrer Herrschaften nicht berauben." Viele Prälaten erhoben über diese Aeusserung ein lautes Gemurmel[310]); des Papsts Milde und Rechtlichkeit sagte ihrem Haße keineswegs zu. Da trat der Domsänger von Lyon, ein verdienstvoller Geistlicher, auf und sprach: „Ja, heiliger Vater, „Graf Raymund hat seine Vesten ohne Zaudern Euerm Lega„ten übergeben; er ist einer der Ersten gewesen, der das Kreuz „genommen; er hat bei der Belagerung von Carcassonne für „die Kirche gegen seinen eigenen Neffen, den Vicegrafen von „Beziers, gestritten. Mit allem dem hat er seinen Gehorsam „gegen Euch bewährt. Wenn Ihr seine Herrschaften nicht zu„rückgebet, so fällt Schmach auf Euch, auf die gesammte Kirche. „Niemand würde mehr Eurem Wort glauben. Und Ihr, Herr

308) En sus parolas fictas et cautelosas, car sas obras et sos faicts so methor obras diabolicas que autras.

309) Que els fan ne son pas faicts de ung Leguat et C. de aontfort, mais obras et faicts de ung lairo et murtre de monde.

310) Aguera l'on dit que miels semblaven gens desesperada que cutre, dont lodit S. Payre es estat tot esbayt de veser ung tal cas qom era aquel, de deffar losdits prelats excomeguts de la sorta, Mue s'eran excomeguts encontre el.

„Bischof von Toulouse! liebet weder den Fürsten noch Euer „Volk. Ihr habt in Toulouse ein Feuer angezündet, das nie„mand löschen mag. Schon 10,000 Menschen sind aus Eurer „Schuld umgekommen; sollen es ihrer noch mehr werden? Ihr „bringet den apostolischen Stuhl in Mißachtung! Ists recht, „heiliger Vater! daß so Viele dem Haß eines Einzigen geo„pfert werden sollen?"

Solche Worte befestigten den Papst in seiner Gesinnung. Er versicherte: der Graf und seine Verbündeten wären ihm stets gehorsam gewesen; an dem Geschehenen seye er selbst unschuldig, er habe solches weder befohlen, noch darum gewußt. Auch der Erzbischof von Narbonne soll für die Grafen gesprochen haben, doch weniger aus Wohlwollen gegen sie (als welcher, da er noch Legat gewesen, dieser Angelegenheit nie eine Richtung im Sinne des Papsts gegeben hatte), sondern in Erbitterung gegen Simon von Montfort, wegen seiner Zerwürfniße mit ihm über dem Herzogthum. Darum bezüchtigte er jetzt den Legaten und den Bischof Fulco harter Gewaltthätigkeiten. Dagegen nahm der Bischof von Agde das Wort für Simon: „alle seine Dienste habe er der Kirche gewidmet, allen Gefahren, allen Beschwerden Tag und Nacht ihrer wegen sich unterzogen." Innocenz erklärte aufs neue: „er müsse gestehen, mancherlei Klagen wider den Grafen und wider seinen Legaten seyen zum öftern schon bei ihm eingelaufen. Gesetzt auch, der Graf von Toulouse wäre schuldig, so sollte doch sein Sohn nicht dafür büßen [311]." Die meisten südfranzösischen Prälaren [312]) suchten mit Heftigkeit das Werk ihrer Leidenschaft zu retten und erklärten: wenn man Simon von Montfort das eroberte Land wieder nehmen wollte, so würden sie alle zusammenstehen, um es ihm zu erhalten. — Der spanische Bischof von Osma nannte den Bischof von Toulouse einen Wohlredner [313]) und wies auf das Recht des jüngern Grafen, der gewiß bei den Königen von England und Frankreich und bei vielen Baronen Beistand finden würde. Der Papst erwiederte ihm: „Habt keine Sorge wegen des jungen Grafen; behält „der Graf von Montfort dessen Land, so gebe ich ihm anderes; „bleibt er nur Gott und der Kirche treu, so wird es ihm nie „fehlen [314])."

Die Hartnäckigkeit der französischen Bischöfe scheint den größten Theil der Versammlung hingerissen zu haben. Beinahe

---

311) Car Dieu a dict de sa boca, que lo payre no pagera per la iniquitat del filh, ny lo filh la del payre; car no és home que ausa sostenir ny mantenir lo contrari d' aisso.

312) Tots les que tenian lo partit deldit leguat et conte.

313) Ung grand flataire.

314) Petr. Vallissern. c. 83 nennt in seinem Eifer für den Grafen von Montfort die mildere Meinung mehrerer Bischöfe einen Ahitopelsrath, sie selbst aber Feinde des Glaubens.

einstimmig[315]) erklärte sie den ältern Grafen von Toulouse aller Herrschaftsrechte verlustig und sprach ihm nur 400 Mark zum Unterhalt zu, so lange er keine Widersetzlichkeit zeigen würde. Seine Gemahlin möge ungekränkt ihres Witthums genießen, aber nach Weisung der Kirche zu Aufrechthaltung von Friede und Glaube ihre Herrschaften regieren. Alles bisher eroberte Land solle dem Grafen von Montfort zufallen, vorbehaltlich dessen, was anerkannt katholische Männer oder Frauen und die Kirchen besäßen. Das noch nicht Eroberte soll unter die Verwaltung tüchtiger Männer gestellt seyn, um den jungen Grafen bei erreichter Volljährigkeit, je nach Verdienst entweder mit dem Ganzen, oder mit einem Theile auszustatten[316]). Der Graf von Foix hingegen blieb unter dem Schutz der apostolischen Gesetze, und Innocenzens Nachfolger gab ihm im nächsten Jahr sein Schloß zurück[317]). Wahrscheinlich wurde für den Grafen von Comminges das gleiche verfügt[318]).

Noch vieles andere hätte in Berathung kommen sollen. Aber bei Innocenzens rastlosem Treiben zu einem entscheidenden Kampf gegen die Saracenen wollte er das Wirken der Prälaten hiefür, eines jeden in seinem Lande, durch Verlängerung der Berathungen nicht verzögern. Es schien ihm, die Zeit dränge mehr zum Handeln als zum Berathen; und Herstellung des Friedens auf Italiens festem Lande, so wie zur See zwischen Pisa und Genua, sollte das erste seyn, dem er seine Sorge widmen wollte[319]). Daher das Urtheil (vielleicht ward später der Erfolg berücksichtigt) der Einen: was denn wohl diese Versammlung, die mit so großem Pomp dritthalb Jahre vorher durch die ganze Welt angekündigt worden, Neues und Ersprießliches eigentlich festgesetzt habe[320])? Daher die verschiedene Meinung Anderer, von denen diese die Beschlüsse freundlich, jene sie drückend fanden[321]). — Anf St. Andreastag gieng das Concilium auseinander; nicht jeder vergnügt, wenn es je mehrern so ergangen war, wie dem Abt von St. Alban in England[322]). Dieser gab bei seinem Abschied von dem Papst der Kammer 50 Mark; aber man verdeutete ziemlich barsch, es müßten 100 seyn, welche er unter harten Bedingungen von den Geldwechslern des Hofes borgen mußte. Ungehalten verließ er

---

315) Albericus.

316) Diese Verfügungen in d'Achery Spicil I, 707; Martene Coll. ampl., und in Form einer päpstl. Bulle, Hist. du Langued. III, pr. p. 251.

317) Schreiben Papst Honorius III, in Baluz. Misc. II, 252.

318) So glauben die Verf. der Hist. du Langued. III, 280.

319) Platina Vita Innoc.

320) Hist. Monast. S. Laur. Leod., in Martene Coll. ampl. T. IV.

321) Aliis placabilia, aliis videbantur onerosa; Matth. Par. p. 189.

322) Soluto Concilio extorsit Papa de unoquoque praelato infinitam pecuniam, quam cum viaticis cogebantur de usurariis suis mutuo duris conditionibus sumere; Matth. Par. p. 190; vergl. fol. not.

Rom [323]). — Doch eine Frucht hatte das Concilium: um die Beschlüsse desselben auszulegen, ihre Anwendung zu bestimmen, wurden in den meisten Ländern bald hierauf Provincial-Synoden gehalten [324]).

Der jüngere Raymund von Toulouse weilte noch vierzig Tage in Rom. Man könnte Innocenzen den Vorwurf machen, daß er der Entscheidung des Conciliums gegen den Grafen nicht durchgreifender entgegengetreten seye. Wie er sich bemühte, das stürmische Begehren der französischen Bischöfe durch urkundliche Beweise zu mildern, ist dargethan worden. Die Behauptung, daß er dem ausgesprochenen Willen der großen Mehrheit des Conciliums sich hätte widersetzen sollen, würde diejenigen in Verlegenheit bringen, welche dafür halten, ein Concilium seye über den Papst. Er mochte dazu um so weniger Veranlassung haben, da für ihn die Möglichkeit, dem jüngern Raymund noch einen ansehnlichen Landbesitz zu retten, schon von Anfang durchblickte, und er die Wiedererwerbung lieber seinem künftigen Waffenglück anheimstellen, als durch einen Entscheid aus päpstlicher Machtvollkommenheit, jenen Erklärungen entgegen, andere Zerwürfniß oder Lähmungen herbeiführen mochte [325]), deren Folgen für die Einheit der Kirche gefährlich hätten seyn können. Für uns liegt in jenem Ausspruch des Conciliums und in den Bemühungen Innocenzens, dasselbe für die Grafen von Toulouse milder und gerechter zu stimmen, die Bekräftigung einer Thatsache: daß stellvertretende Versammlungen, seyen sie nun der Kirche oder der Staaten, sobald sie über die Gränzen ihrer Bestimmungen oder ihrer Befugniß hinausgehen, oftmals weit schädlicher als heilsam seyen; und daß sie zwar bisweilen dem Mißbrauch der Gewalt einen Damm setzen können, aber auch nicht selten einer gerechten und das wahre Wohl des Ganzen berücksichtigenden Anwendung derselben hindernd in den Weg sich stellen. Das Daseyn und der Einfluß menschlicher Leidenschaften und sittlichen Verderbnisses wird durch den Zusammentritt Vieler nicht aufgehoben, sonst müßte eine Demokratie die vollkommenste Regierungsform seyn, mittlerweile eine solche überall, wo sie nicht aus uralter Entwicklung oder aus der an mächtiger Noth geübten sittlichen Kraft, sondern bloß aus Begierlichkeit hervorgegangen, dann noch auf größere Massen angewendet wird, unbestritten die schlechteste ist.

---

323) **Recedens — Romam murmurando salutavit; Matth. Par. Vit. Abb. S. Alb. p. 77.**

324) Zu Genua — **Caffari Ann. Gen.**, in **Murat SS. VI, 410**; in Frankreich — **Martene Thes. IV, 167**; in Deutschland — Cäsar Gesch. v. Steyermark IV, 218.

325) Innocenz war weit entfernt, den Grafen von Montfort auf anderer Kosten, dem Recht zuwider, zu begünstigen. Er befahl den Bischöfen von Toulouse und Comminges, dem Grafen von Comminges gegen Simon zum Recht zu verhelfen, oder die Sache zur Entscheidung nach Rom zu senden; **Fragm. indicis Lit. Innoc.**

Der Graf von Foix durfte nach beendigtem Concilium sein Vertrauen auf ein päpstliches Schreiben an den Legaten in Südfrankreich setzen: binnen drei Monaten Bericht zu erstatten, aus welchen Gründen derselbe sein Land verloren habe, damit eine endliche Verfügung erfolge, dem Grafen sein Schloß zurückgegeben und Simon befohlen werde, ihn, zusammt dem Grafen von Comminges, in Friede zu lassen[326]). Dessen erfreut und durch des Papsts Segen und Lossprechung beruhigt, kehrte er zu dem ältern Grafen von Toulouse, der seiner zu Viterbo harrte, und wenigstens in der glücklichern Wendung der Angelegenheit seines Bundesgenossen einige Erheiterung finden konnte[327]).

Der jüngere Raymund begab sich nach verlängertem Aufenthalte zu Rom im Geleite der Herren, welche der Vater bei ihm gelassen, zu dem Papst, um Urlaub zu nehmen. Innocenz, des feinen Betragens des Jünglings[328]) erfreut, nahm denselben bei der Hand, ließ ihn neben sich sitzen und sagte: „Lieber „Sohn, wenn du meinem Rathe folgest, so wirst du nie irren. „Liebe Gott über alles und diene ihm treulich. Strecke deine „Hände nie nach fremdem Gut; vertheidige aber das deinige „gegen jeden, der es dir rauben möchte, so wirst du nie besitz„los seyn. Und damit du nicht ohne Herrschaften bleibest, so „gebe ich dir die Grafschaft Venaissin mit Beaucaire und die „Provence[329]). Hievon kannst du standesgemäß leben. Ver„sammelt sich die Kirche wieder zu einem Concilium, dann wirst „du in deinen Klagen gegen den Grafen von Montfort Gehör „finden.“ — „„Heiliger Vater! erwiederte der junge Graf, „„grollet dessen nicht, wenn ich meine Herrschaften über den „„Grafen von Montfort und diejenigen, welche mir dieselben „„vorenthalten, wieder gewinnen kann.““ — „Was du auch „thuest, versetzte der Papst, so gebe dir Gott die Gnade, daß „du gut beginnest, noch besser endigest.“ — Hierauf ertheilte ihm Innocenz den Segen und Urkunden, um ihm den Besitz jener Herrschaften zuzusichern. Raymund schiffte sich sodann zu Genua mit seinem Vater nach Marseille ein[330]).

Wie vieles auch seit sechs Jahren im südlichen Frankreich theils aller Menschlichkeit, theils allem Recht entgegen, geschehen war, und wie bald die anfangs nur zu Wiederherstellung kirchlichen Glaubens und Ansehens dahin gesendete Macht die Vollziehung päpstlicher Befehle in einen Krieg aus Lust und zu Gewinn verwandelte, so lag doch beides nicht in Innocenzens Absichten; so wurden seine Befehle entweder nicht vollzogen,

---

326) Das Schreiben in den Preuves der Hist. du Langued. III, 251.
327) Chroniques.
328) Car sage et ben moriga era lodit enfan.
329) Loqual es estat de Emparado; Chroniq. Auch Petr. Vallissern. c. 83 sagt, der Papst habe die Provence für den jüngern Raymund bewahren wollen.
330) Chroniques.

oder durch falsche Berichte solche veranlaßt, die bei zuverläßigerer Kenntniß der Thatsachen nie wären erlassen worden. Wo der Herr einzig durch Stellvertreter sehen kann, läßt sich leicht manches durchsetzen, was zwar insgemein auf seine Rechnung gebracht wird, wovon ihn aber eine umsichtige, alles Einzelne auffassende und dann nach seinem innern Zusammenhang beurtheilende Würdigung freisprechen muß. Innocenz hatte nur einen Zweck: Reinigung Südfrankreichs von dem Irrglauben, welcher keiner Belehrung, keiner Ermahnung weichen wollte. Dieser war ihm geboten durch die Ueberzeugung, daß es für den Menschen einen einzigen Weg des Heils gebe, welcher in seiner Gesammtheit so vorgezeichnet seye, daß auch das mindeste Abweichen völliger Verirrung gleich komme; er mußte jenen Zweck verfolgen, in der erkannten Obliegenheit über alles, was sich Christen nenne, zu wachen, und hierin die Freundlichkeit wie den Ernst, das Wohlwollen wie die Strenge des Vaters anzuwenden; er sollte ihn festhalten durch das Bewußtseyn seiner Stellung, in welcher nicht die Einräumung von Rechten, sondern die Auferlegung von Pflichten ihm die bestimmt hervortretende Seite war. Alle Verhaltungsbefehle, welche er seinen Legaten ertheilte; alle Zuschriften, welche er in diese Landschaften sendete; alle Unterredungen, welche Raymund von Toulouse mit ihm hatte, zeugen davon, daß er jenen Zweck lieber erreicht hätte, ohne jede Beimischung von Ungerechtigkeit oder Härte gegen diejenigen, die ihm durch Widerstreben in dem, was er als ihr eigenes Heil betrachtete, solche zwar wohl zu verdienen schienen. Die Entscheidung aber, ob überhaupt solche Maaßregeln gegen Andersdenkende zu rechtfertigen seyen, fällt einem andern Gebiete anheim. Daß Innocenz sie rechtfertigen, darum anwenden konnte und mußte, wird keiner, der die Stellung des Papsts für die damalige Zeit und nach den allgemein verbreiteten Begriffen von derselben aufzufassen weiß, in Abrede stellen.

Zwanzigstes Buch.

Das Jahr 1216.

Inhalt: Blick auf den Kirchenstaat; auf das übrige Italien. — Deutschland in Ruhe. — England; Fortdauer des innern Krieges; Innocenz mahnt Frankreich von England ab; Ludwig von Frankreich landet in England; Verhandlungen in Rom; weiterer Verlauf des Krieges; Johann stirbt; sein Charakter. — Ketzer; Simon von Montfort Herr des Eroberten; Rückkehr des Grafen von Toulouse; Erneuerung der Fehden; (Simons Tod.) — Oströmisches Reich; Kaiser Heinrichs Tod; vom Patriarchen; was für die Kreuzfahrt geschah. — Innocenz stirbt; wie derselbe war; seine Ueberzeugungen von dem Pontificat; Kirchenregiment; (Cardinals-Ernennungen und andere Beförderungen;) dessen päpstlicher Einfluß auf Könige und Völker; kirchliche Rechtspflege; Innocenzens Weise Geschäfte zu behandeln; Lebensweise; Art zu predigen; vorurtheilsfreie Gesinnung; Liebe zu den Wissenschaften; (Sorge um die Universität Paris;) Kenntniß des kirchlichen Rechts; Bauten in Rom; (Spital vom heiligen Geist;) Verschönerungen und Begabungen von Kirchen. — Urtheile über Innocenz.

Wenden wir den Blick über Italien und zuvörderst auf den Kirchenstaat, so sehen wir nach Otto's Rückkehr über die Alpen, Sanct Peters Erbe, befreit von den Deutschen, unangefochtener Oberherrschaft unter den apostolischen Stuhl wieder unterworfen. Einzig die anconitanische March, obwohl durch Belehnung des Kaisers und des Papsts (dessen, weil er eingesehen, daß es ihm an Macht gebreche, die unruhigen Einwohner dieser Landschaft unmittelbar in Gehorsam zu erhalten) [1], an den Markgrafen Azzo VI von Este übergegangen, wollte sich diesem Gebieter so wenig bequemen, als bald darauf seinem Sohn Aldobrandini. Ihm stellte Otto, noch kurz ehe er Italien verließ, den apulischen Grafen, Walther von Celano, als Herrn dieses Gebietes entgegen, und bei ihren gibellinischen Gesinnungen fielen diesem alle Städte, einzig Fano ausgenommen,

1) Man sieht dieß aus der Urk. in Murat. Antiq. I, 327.

um so freudiger zu, je höher Aldobrandini in Friedrichs Gunst stand[2]). Innocenz forderte den Markgrafen auf, mit aller seiner Macht das Land zum Gehorsam zu bringen, wogegen er ihm Mitwirkung der Bischöfe und eine neue Belehnung verhieß[3]). Als er dann dem Papst hierin allzusaumselig schien, glaubte derselbe seiner Aufforderung größeres Gewicht zu verschaffen durch die Erklärung: bei den gegenwärtigen Zeitumständen würde es dem apostolischen Stuhl nicht schwer fallen, diesen Landstrich wieder seiner unmittelbaren Herrschaft zu unterwerfen; jedenfalls werde er Beraubung der Kirche nicht länger dulden, sondern thun, was er für gut finde[4]).

Aber es war nicht Gleichgültigkeit, die den Markgrafen von der Besitznahme zurückhielt, sondern zwei Hindernisse stellten sich ihm entgegen. Die Paduaner nemlich hatten eine Fehde gegen ihn erhoben und mit Ezzelins Beistand das Schloß Este verwüstet, Montegna eingenommen, und dem Markgrafen, wie andern Baronen ihrer Nachbarschaft, die Verpflichtung auferlegt, einige Monate des Jahres in ihrer Stadt zu wohnen[5]). Dieß alles war schon geschehen, als Innocenz dem Patriarchen von Grado den Auftrag gab, die Paduaner zu ermahnen, aus Achtung gegen den apostolischen Stuhl, welcher dem Markgrafen mit besonderem Wohlwollen zugethan seye, von allen Feindseligkeiten gegen ihn abzustehen. Hätten sie je über denselben sich zu beschweren, so erbiete er sich, ihn auf eingegebene Klage zur Genugthuung gegen sie anzuhalten[6]). Gleichzeitig bewegte auch Salinguerra, das Haupt der Gibellinen in Ferrara, diese Stadt gegen Aldobrandini; mit solchem Erfolg, daß es die Modeneser bei großem Verlust an Leuten wohl gereuen durfte, demselben zu Hülfe gezogen zu seyn, und Aldobrandini auch hier zu einem nachtheiligen Frieden mit Salinguerra sich genöthigt sah[7]).

Im folgenden Jahr erneuerte Innocenz seine Aufforderung an den Markgrafen, belehnte ihn durch Uebersendung eines Banners mit diesen Landschaften, und gebot bei Androhung kirchlicher Strafen allen Einwohnern, sich von der Parthei des verworfenen, verfluchten und gebannten Otto's und seiner Anhänger zu trennen und den ihnen gesetzten Herrn aufzunehmen[8]). Die Bischöfe und Aebte sollten auf das Volk wirken und jenen hiedurch unterstützen[9]). Dann entband der

---

2) Er ernannte ihn zu: totius regni Apuliae regalis aulae Vicario et Legato; Urk. Murat. Antiq. I, 331.

3) Murat. Antich. Estens. I, 409.

4) Ep. XVI, 102.

5) Rolandino de fact. Marchia Tarvis., in Murat. SS. VIII, 150. Gerk. Mauris., ib. p. 23.

6) Ep. XVI, 117. Murat. Antich. Est. I, 413.

7) Murat. Antich. Est. I, 416.

8) Dat. Romae III Non. Maii; Id. ib.

9) Dat. X Kal. Juni; Id.

Papst die Einwohner ihres Eides gegen Otto; und wie trotz alles dessen Aldobrandini's Bemühungen doch nicht den rechten Fortgang hatten, ergieng an ihn eine abermalige Ermahnung[10]). Aldobrandini bot allem auf, dem Papst zu entsprechen und ein so ansehnliches Gebiet unter seine Gewalt zu bringen. Er borgte in Florenz die erforderlichen Geldmittel, sammelte ein Heer und nöthigte den Grafen von Celano die Belagerung von Fano aufzuheben. Siegreich gegen diesen, gelang es ihm, einen großen Theil der March sich zu unterwerfen; aber im Jahr 1215 wurde er von dem Grafen gefangen genommen[11]) und, wie das Gerücht gieng, vergiftet[12]). Ihm folgte Azzo VII, dessen Hof durch den Zusammenfluß der berühmtesten Troubadours dieser Zeit[13]) einer der glänzendsten wurde.

Wenn dann der Markgraf von Massa dem apostolischen Stuhl Huldigung leistete[14]), so brachte dagegen Aldobrandini's Tod demselben größern Nachtheil. In ihm war das Haupt der Guelfen gefallen, und Salinguerra erhob sich mit Hülfe seiner gibellinischen Bundesgenossen höher als je. Er verbreitete von Ferrara, wo er nun allein wieder Gewalt hatte, seinen Einfluß weit umher; und sey es, daß Innocenz ihn gewinnen, sey es, daß jener durch die Freundschaft des Papsts sich festigen wollte, Salinguerra erhielt von diesem im Jahr 1215[15]) die Belehnung mit jenen vierundzwanzig Lehen in der Romagna, einst zum Erbe der Markgräfin Mathilde gehörend, die ihm fünf Jahre vorher Kaiser Otto gegeben hatte[16]). Dagegen gelobte er dem apostolischen Stuhl Vasallentreue, Dienste mit seiner Kriegsmacht und einen jährlichen Zins von vierzig Mark[17]).

In Tuscien und der Lombardey standen sich nach dem Abzuge der Deutschen die beiden Partheien der Guelfen und Gibellinen, in welche alles aufgelöst war[18]), in einzelnen Tyrannen[19]), oder in Städten gegen Städte, oder in innerer Spaltung von solchen, im allgemeinen, ohne vorherrschendes Uebergewicht der einen oder der andern entgegen. Hier war es Modena, wider welches sich Bologne und Reggio verbündeten; dort Cremona, welches nach Sieg über die Mailänder Plazenz beunruhigte; Mantua, mit denen von Verona in Feind-

---

10) Dat. III Id. Sed; Id.

11) Murat. Antiq. IV, 1128. 12) Murat. Annal.

13) Eichhorn Gesch. d. Cultur. I, 116.

14) III Kal. Decemb. 1215; Catal. chart. arch. S. R. E., in Murat. T. VI. 15) Annal. Moden., in Murat. SS. XI, 57.

16) Trist. Calch. Hist. patr. — Die Stadt Carpi war darunter.

17) Odor. Rayn. Annal. 1215.

18) In Tuscien war Florenz das Haupt der Guelfen, Pisa dasjenige der Gibellinen; Chroniche di Pisa, in Murat. SS. Suppl.

19) Nach dem Begriff der Griechen; Herrscher welche die Gewalt über freie Städte an sich gebracht hatten.

schaft. Es war eine rauhe und dennoch wieder eine große Zeit. Kräftig sprach und handelte jeder für seine Ueberzeugung, oder für den Theil, zu dem er sich gewendet; jene vermeinte Klugheit, welche weder dem einen Recht noch dem andern Unrecht geben und damit in großer Bewegung der Gemüther ihrer selbst wegen sich auf der Schwebe erhalten will, war unbekannt. Nur wo etwa ein Bischof, wie in Brescia Albert von Reggio, durch ein redliches Wort aufrichtiger Versöhnung die Getrennten vereinigte, ward ihm der wohlverdiente Dank beider Theile zum Lohn. Sonst trat keck einer dem andern entgegen, und jene tückischen Künste, in welchen man Andersgesinnte auf Schleichwegen oder durch ehrlose Mittel zu schädigen sich bemüht, wurden bloß noch von Wenigen getrieben, welche selbst ähnlich Gesinnte auch jetzt nicht von dem Brandmal, das sie bezeichnet, würden reinigen wollen. Das Leben in diesen Städten war zu tüchtigem Selbstbewußtseyn erwacht. Ueberall begegnet uns Waffenlust, Kampfesfreudigkeit, Siegesjubel, oder nach erlittener Niederlage erneute Regsamkeit die Schmach abzuwaschen, durch erweiterte Verbindung über den Gegner sich emporzuheben; zwischenein dann treten Festlichkeiten und Spiele, deren Ruf oft weit umher ertönte; und die je wieder zur Ruhe gekommenen Gemüther umleuchtet das milde Licht der Kirche. Zwar war von dem Streben kühner Männer um Alleingewalt in den Städten, von dem Ringen der Bürgerschaften, den Adel unter ihre Gesetze zu beugen, von den Kämpfen der Städte gegeneinander, von der Partheyung, die mitten durch alles dieses sich hindurchzog, manche Noth unzertrennlich. Verbannungen und Angriffe von Verbannten; Verwüstung und Beute; Zerstörung und Bau von Schlössern; dann aber wurden auch Schädigungen gesetzt, Richtungen gegeben, Ordnungen im Innern aufgestellt, und in allem dem blühten die italienischen Städte in Volkszahl, Wohlstand und allseitiger Lebenskraft.

Friedrich übte nun die Königswürde ohne Widerspruch durchs ganze Reich [20]) und in ihrer höchsten Beziehung, indem er König Ottocarn von Böhmen gestattete, die erworbene Krone auf seinen Sohn überzutragen [21]), und für kaiserliche Abteyen „in Ehrerbietung gegen den Gekreuzigten, dessen Zeichen er an sich trage," Verzichtleistung der Annaten ausstellte [22]). Er ließ jetzt [23]) seinen Sohn Heinrich mit der Mutter nach Deutschland kommen und gab jenem (wie seine Vorfahren gethan hat-

---

20) Den 31sten Jan. war er in Gelnhausen, Gud. Cod. dipl. II, 33; am 28sten April erließ er von Speyer aus eine Urk. für Gerhard von Sinzich, ib II, 933.

21) Zu Ulm am 27sten July, Dobner SS. rer. Bohem. IV, 257; dieses Datum ist richtiger, als dasjenige in Ludw. Reliq. XI, 289; VI Kal. Maii, unter welchen auch Georgisch Regesta I, 820, diese Urk. anführt.

22) Für Quedlinburg; Urk. in Kettner Antiq. Quedlinb. p. 217.

23) Adulto vere; Brower Hist. Trev. II, 118.

ten) das Herzogthum Schwaben. Es war ihm ein freudiger Bericht, daß die Stiftsherrn von Cöln den durch Herkunft und Gesinnung gleich hochgestellten Grafen Eberhard von Berg[24]) zum Vorsteher gewählt hatten; welchen Friedrich so besonders schätzte, daß er ihn später zum Beschützer seines Nachfolgers und zum Reichsverweser durch ganz Deutschland bestellte[25]). Auf den Reichstag, den er am Feste der heiligen Apostel Philipp und Jacob zu Nürnberg in zahreicher Umgebung der Fürsten hielt, erschien Cardinal Peter, vom Titel der heiligen Potentiana[26]), um dieselben ihrer Verpflichtung gegen das heilige Land dringend zu erinnern. Zwar erhoben sich einige Stimmen: des Reichs innere Angelegenheiten in Befestigung des Friedens, Herstellung der Rechtspflege, Unterdrückung mancherlei Mißbräuche, erforderten billig des Königs und der Fürsten erste Aufmerksamkeit, und dieser Zweck und jenes Vorhaben ließen sich nicht wohl verbinden. Aber Friedrichs Neigung zu Innocenz, das päpstliche Ansehen, das Gewicht des übernommenen Gelübdes, der Eifer für eine Sache, die höher schien als jede menschliche Angelegenheit, überwog. Des Königs jugendlichem Heldenmuth winkte ein Schauplatz, worin er seiner Anherrn, seiner Krone, seiner Pflicht als obersten Schirmvogts der Christenheit würdig sich bewähren sollte. Doch geschah auch zu jener Absicht das Nothwendigste.

Gegen den Bann, wie er in der ersten Form bekannt geworden, waren die englischen Barone gleichgültig. London achtete dessen nicht. Durch die ganze Stadt hörte man Glockenschall, Festgesang, Feier des Gottesdienstes. Die Prälaten wagten es nicht, den Bann überall zu verkünden. „Was, hieß „es, gehen den Papst weltliche Dinge an? Gott hat ihn nur „über die geistlichen gesetzt. Soll die unersättliche Gier der Römer auch auf jene sich erstrecken? Will der Papst Constantins „und nicht mehr Sanct Peters Nachfolger seyn?“ Inzwischen wütheten des Königs Reislaufer fort wie im vorigen Jahr; besonders verübten sie auf der Insel Ely und selbst in der dortigen Domkirche die empörendsten Schandthaten in Raub und allen denkbaren Erpressungen[27]). Von Tag zu Tag erlitten die Barone größern Abbruch. Mit Anfang Märzens waren dieselben auf London beschränkt, wohin sie mit ihren französischen Gehülfen von allen Seiten sich zurückzogen[28]) und Ludwig um Beschleunigung seiner Hülfe mahnen ließen. Die Antwort des Erbfürsten von Frankreich, daß er auf Ostern zu Calais sich

---

24) Man s. die Lobeserhebung desselben in Magn. Chron Belg. p. 247.

25) Constituens eum Henrici tutorem et totius regni romani per Alemaniam provisorem.

26) Godofr. Monach.

27) Viele Flüchtlinge hofften in dortiger Lage Schutz durch die Sümpfe umher. Der Winter verwandelte sie in Eis und machte sie zugänglich. Doch war der Graf von Salisbury mehreren Rittern und vielen Edelfrauen zur Flucht behülflich; Anon. cont. Hoved.

28) Anon. cont. Rog Hoved.

einschiffen werde, gewährte einige Beruhigung[29]). Dafür mochte ihnen wenig zu Herzen gehen, daß vor Anfang der Fasten die neue päpstliche Bannbulle, welche auch alle Geistlichen traf, die bis dahin Gottesdienst gefeiert hatten, bekannt gemacht wurde[30]).

Innocenz suchte durch jedes Mittel den König von Frankreich von beabsichtigtem Beistand zurückzuhalten. Schon am Ende Januars schrieb er dem Erzbischof von Bourges: „die Barone wären verrätherischer Weise gegen ihren König, der das Kreuz trage, aufgestanden und wollten ihn von seinem Thron stürzen. Er solle den gesammten Adel seines Sprengels zu Hülfe aufbieten; im Kampfe gegen diejenigen, welche ärger wären als die Saracenen, könnten sie bewähren, wie tapfer sie gegen diese streiten würden[31])." Es kamen auch wiederholt und in ernsterem Tone päpstliche Abmahnungsschreiben an den König und an den Erbfürsten: sie möchten den Feinden des Königs von England keinen Beistand gewähren; dem Herzog von Burgund, mehrern Erzbischöfen und Bischöfen beider Reiche wurde hievon Nachricht gegeben, dem König von England angezeigt, auf Bitte seiner Abgeordneten würde ein Legat abgehen[32]).

Am 25sten April erschien zu Lyon Cardinal Gualo, des Papsts Legat, vor Philipp mit dem Verlangen, er solle seinen Sohn von Feindseligkeiten gegen England zurückhalten, Johann seye Vasall der römischen Kirche, der König möchte daher diesem beistehen. Philipp fuhr den Legaten an: „nimmermehr „gehört England zu St. Peters Erbgut! Schon Richarden „wollte Johann das Land entreißen und wurde deshalb durch „seinen Königshof gerichtet; somit war er nie rechtmäßiger König, konnte also auch kein Reich verschenken. Darauf verwirkte „er das Reich durch Arthurs Ermordung, weßwegen er von „Unserm Hof verfällt wurde. Zudem hat kein König Befugniß, „ohne Zustimmung der Barone, denen die Vertheidigung des „Reichs obliegt, dasselbe lehenbar zu machen. Will der Papst „solches in Schutz nehmen, so giebt er ein für alle Könige gefährliches Beispiel. — Entrüstet riefen die französischen Barone: „Leib und Leben setzen wir daran, daß ein König sein „Land eigenmächtig nicht lehenbar, nicht die Barone zu Aftervasallen machen darf!"

Des folgenden Tages kam Ludwig. Neben den Vater sich niederlassend, richtete er einen grimmigen Blick auf den Legaten. Dieser wiederholte auch gegen ihn sein Ansuchen, und

29) Matth. Par. scheint hier wieder sehr ungenau. Er spricht von einem neuen Anerbieten der Krone, von überschickten Geiseln, von vorausgesendeten Kriegern zu Roß und zu Fuß aus Frankreich, was alles im vorigen Jahr erfolgte.

30) Rad. Coggesh. p. 110.

31) Martene Thes. I, 850.

32) Index epist. Innoc. III.

wünschte, der König möchte seinen Sohn zurückhalten. Philipp erwiederte: „zu je Zeit war ich dem Papst und der Kirche treu, „habe ihnen stets beigestanden; Ludwig soll zu einem Unterneh„men gegen sie nie Rath oder Hülfe von mir erhalten. „Meint „er aber Ansprüche an England zu haben, so hoffe ich, werde „man sein Recht anerkennen." Ein Ritter, den Ludwig als Anwalt bestellt hatte, warf sogleich entgegen: „„Konnte Jo„„hann ohne Zustimmung der Großen die Krone nicht verschen„„ken, so konnte er sie doch ablegen. Dieß hat er gethan, mit „„diesem Augenblick war das Reich erledigt. Ein erledigtes „„Reich kann nur durch Zustimmung der Barone vergeben „„werden. Diese haben, in Betracht der Abstammung seiner „„Gemahlin, meinen Herrn, Ludwig, ernannt."" Der Legat wollte das Vorrecht der Kreuzfahrer geltend machen, welchem gemäß der König vier Jahre unter des apostolischen Stuhls Schutz stehe. „Aber er hat, versetzte Ludwig, Feindseligkeiten „gegen mich begonnen, bevor er mit dem Kreuz bezeichnet war; „er hat mir mehrere Schlösser genommen, gebrochen, die Be„satzungen getödet; auch jetzt noch steht er mit mir in Fehde, „ich kann also rechtmäßig ihn bekriegen." Der Legat beharrte, bedrohte den Prinzen mit dem Bann, und erneuerte sein Ansuchen an Philipp. „Gnädigster Herr! sagte zu diesem der „Sohn, für die Lehen in Eurem Lande stehe ich Euch zu ver„sprechen, über England habt Ihr nichts zu sagen. Ich rufe „das Urtheil meiner Pairs auf, ob Ihr mich hindern möget „mein Recht zu suchen, zumal ein solches, zu welchem Ihr mir „nicht verhelfen könnet. Hindert mich also nicht; denn ich bin „entschlossen, die Ansprüche meiner Gemahlin auf Tod und Le„ben zu verfechten!" Mit diesen Worten verließ Ludwig die Versammlung.

Am folgenden Morgen hatte er wieder eine Zusammenkunft mit dem Vater. Weinend bat er diesen, ihm nicht hinderlich zu seyn; mit einem Eid habe er den englischen Baronen Hülfe verheissen; lieber wolle er eine zeitlang unter dem Bann stehen, als die Last der Eidbrüchigkeit tragen. Des Sohnes Kampf zwischen Festigkeit an gegebenem Wort und innern Vorwürfen[33]) nöthigte dem Vater die Einwilligung ab; doch, in Ahnung bevorstehender Schwierigkeiten, begnügte er sich, dem Sohn freien Willen zu lassen, und gab ihm seinen Segen. Ludwig ordnete darauf Boten nach Rom, welche sein Recht an England dem Papst darlegen sollten, und eilte mit seinem Heergefolge, unter welchem mehrere der Helden von Bovines, andere von Frankreichs ersten Baronen, auch Graf Wilhelm von Holland mit 36 Rittern[34]), dem Meer zu, um England vor dem Legaten zu erreichen. Dieser verlangte sicheres Geleite. „Gerne, sagte Phi„lipp, gewähre ich Euch solches, so weit mein Gebiet reicht.

33) Videns rex constantiam filii sui et animi angustiam.
34) Art de ver. l. dat. XIV, 432.

„Aber gewahrt Euch, daß Ihr dem Eustachius le Moine, wel-„cher das Meer hütet, nicht in die Hände gerathet; oder wenn „Euch dann ein Unfall begegnet, so gebt wenigstens mir nicht „die Schuld[35])!"

Es war ein Mißgriff, daß Johann die Barone nicht zu London überfiel. Sie selbst fürchteten solches. Statt dessen zog er nach Dover, um die nahende Gefahr zu beobachten, Vorkehrungen zu treffen. Ungehört kam der Bischof von Winchester zurück, welcher den letzten Versuch machen sollte, ob Philipp nicht seinen Sohn abhalten möchte[36]); Ludwig war zu entschieden. Zu Calais standen 600 Boote und 24 wohl ausgerüstete große Galeeren[37]), welche sein Kriegsvolk nach England hinübertragen sollten. Ungesäumt schiffte er sich ein; Johanns Flotte, welche die meiste Gefahr drohte, zerschellte an den Felsen des Ufers, oder wurde vom Sturm ins weite Meer hinausgetrieben. Ludwig bot selbst dem Sturme Trotz[38]). In Muth und Lust zu dem feindlichen Lande schwamm er auf seinem Fahrzeug allen voran, also, daß wenn nicht das unwendbare Geschick[39]) Johann die Besonnenheit geraubt hätte, es diesem ein leichtes gewesen wäre, den Gegner zu fahen. Am 20sten Mai[40]) warf er an der Insel Thanet Anker. Johann war Zeuge seiner Landung; aber die Besorgniß, seine Miethlinge, größtentheils französische Unterthanen, möchten überlaufen, hielt ihn von jedem Widerstand ab. Niedergeschlagen[41]) zog er sich[41b]) nach Winchester. Ungehindert betrat Ludwig zu Sandwich Englands Boden, unterwarf sich Rochester, die Grafschaft Kent. Die Hoffnung der Barone lebte wieder auf, viele kamen aus ihren Schlupfwinkeln hervor; Franzosen und Engländer sammelten sich um Frankreichs Erbfürsten, auch manche, die bisher Johann gefolgt waren. Donnerstags nach Pfingsten[42]) zog er unter lautem Jubel zu London ein. Alles huldigte ihm; er dagegen schwur die alten

---

35) Alle diese Verhandlungen aus Matth. Par.

36) Rad. Coggesh.

37) Coggas bene paratas. Nach verschiedenen Stellen, welche du Cange s. h. v. anführt, wären dieses größere, meist zu Belagerungen gebrauchte Schiffe gewesen. Jetzt heissen kleine Fahrzeuge, deren man sich auf der Seine bedient, coquets.

38) Flante vento, qui euro-aquilo dicitur, eo, quod oblique, non directe, ventus vela distenderet; Rad. Coggesh.

39) Nisi fata regem urgerent; ib.

40) Rad. Coggesh. Matth. Par. und Annal. Waverl. Der Anon. cont. Rog. Hoved. sagt: Maio, XIV die mensis; Albericus auf Pfingsten, 29sten May.

41) Mente consternatus et vultu tristis; Anon. cont. Rog. Hov. Noch stärker Rad. Coggesh.: cujus appulsione visa, statim J. Rex perterritus fugit, flens et lamentans.

41b) Disparuit rex Anglorum, qui prope portum consistens cum multitudine copiosa videbatur terra et mari occurrere classi ac militiae Gallicanae; Chron. Turon., in Martene Coll. ampl. V, 1056.

42) Anon. cont. Rog. Hoved.

Rechte herzustellen; von der das Jahr zuvor dem König abgenöthigten „großen Urkunde" war keine Rede. Mehrere Barone, welche noch eine scheinbare Unterwerfung unter Johann beobachtet hätten, selbst des Königs Bruder, der Graf von Salisbury, brachten auf Ludwigs Einladung ihre Huldigung. Er bestellte Simon von Langhton zu seinem Canzlar, und das Beispiel der Barone, trotz des Bannes Gottesdienst zu feiern, riß auch ihn hin [43]).

Sobald Cardinal Guala [44]) hörte, Ludwig seye in England eingefallen, konnte ihn keine Gefahr von Vollziehung der apostolischen Aufträge zurückhalten. Er eilte dem Prinzen nach und glücklich mitten durch sein Heer nach Glocester, zu Johann. Hier sprach er in einer Versammlung der Bischöfe, Aebte und Geistlichen, über Ludwig und alle seine Gehülfen den Bann auf die feierlichste Weise. Aber viele Geistliche erklärten: Ludwigs Ansprüche schwebten vor dem Papst, sie achteten des Bannes nicht. Johann hatte in der Ankunft des Legaten Schutz gehofft; er täuschte sich; denn alle Ritter und Söldlinge aus Flandern verliessen ihn; manche kehrten heim, andere verstärkten Ludwigs Heer, nur die aus Poitou blieben. Jener unterwarf sich ganz Sussex, Essex, Suffolk alle östlichen Provinzen, mit Ausnahme der festen Städte Dover und Windsor; andere ließ Johann mit Kriegs- und Lebensbedürfnissen zu dem äussersten Widerstand versehen [45]). Und mitten in allen diesen Bedrängnissen vergaß er nicht, auch von aussen her sich zu festigen. Sein Neffe, Otto, sollte den Grafen von Loos mit sich aussöhnen; was unter dem Versprechen der Grafschaft Holland, um die er früher schon Ansprüche und Kampf erhoben hatte [46]), wohl leicht geschehen könnte, weil Graf Wilhelm durch Theilnahme an Ludwigs Einfall dieselbe verwirkt habe.

Um doch den Schein des Gehorsams gegen den Papst zu retten, ließ König Philipp die Besitzungen seines Sohnes und der Barone, die mit ihm die Waffen trugen, einziehen; er erbot sich selbst, wenn die Kirche es für erforderlich halte, seine Macht gegen sie aufzubieten. Innocenz ließ sich nicht blenden. Er schrieb dem Erzbischof von Sens, der Bann müsse sich auch auf den König erstrecken. Aber die Primaten, welche der Erzbischof nach Meaux berufen hatte, erklärten ihm: das nähmen sie nicht an, sie verlangten eine bestimmte Willensmeinung des Papsts; ihr König habe den Vertrag mit England nicht gebrochen [47]).

---

43) Anon. cont. Rog. Hoved. — Matth. Par.

44) Einer der ausgezeichnetesten Rechtsgelehrten seiner Zeit, Bischof zu Vercelli. 45) Matth. Par.

46) Joh. a Leidis Chron. Belg.

47) 47) Gall. Christ. XII, 59.

An Ostern waren Ludwigs Abgeordnete nach Rom gekommen. Sie fanden den Papst freundlich, aber niedergeschlagen. Den Gruß ihres Herrn erwiederte Innocenz mit den Worten: „Unseres Gegengrußes ist er nicht würdig.“ Sie aber: „„Heiligster Vater! Hört erst unsere Gründe und Verantwortung, „„wir sind überzeugt, Ihr werdet ihn als einen christkatholischen, der römischen Kirche ergebenen Fürsten Eures Grußes „„werth achten.““ Beim Weggehen bemerkte ihnen Innocenz sehr wohlwollend, sie könnten bei ihm Gehör finden, wann und so oft sie wollten. Am folgenden Tage ließ er sie durch einen Diener vor sich bescheiden. Zuerst machte er viele Einwendungen, hierauf hörte er ihre Darlegung sammt allen Gründen ruhig an. Sie waren diejenigen, welche König Philipp dem Cardinal Gualo mündlich eröffnet hatte [48]). Dann schlug er an die Brust und seufzte: „ich sehe nicht ein, wie „die Kirche großen Verwicklungen entgehen kann! Wird der „König von England besiegt, so sind Wir verpflichtet ihn als „Vasall zu schützen; wird Herr Ludwig besiegt, so betrachten „Wir jeden Unfall desselben, als beträfe solcher Uns selbst. Er „galt Uns stets als eine Stütze, Hülfe und Zuflucht in Gefahren. Bei Unserm Leben möchten Wir nicht, daß ihm etwas „Schlimmes begegnete. Indeß wollen Wir den Bericht des „Cardinal Gualo abwarten. Am Himmelfahrtstage sollt Ihr „Bescheid haben.“

Folgendes waren die drei Gründe, womit Ludwigs Abgeordnete dessen Recht an die englische Krone zu unterstützen suchten. Erstens habe Johann seinen Neffen Arthur verrätherischer Weise mit eigener Hand ermordet, und seye deßhalb von dem französischen Pairshof des Todes schuldig erkannt worden. Der Papst erwiederte: „aber der König, als Gesalbter, stund über „den Baronen, darum konnten sie gegen ihn kein Todesurtheil „fällen, zumal er nicht berufen, verhört, überwiesen, geständig war.“ — Das erstere widerlegten die Abgeordneten aus dem Lehenrecht, das andere durch die Thatsache, daß Johann vorgeladen worden, aber nicht erschienen seye. Hierauf bemerkte der Papst: „in den Jahrbücher finden wir zwar viele Ermordungen von Kaisern und Fürsten, nie aber ein Todesurtheil „gegen einen. Wer will beweisen, daß Arthur nicht lehenbrüchig gegen seinen Herrn und Oheim gewesen seye?“ — Der zweite Grund fiel mit dem ersten zusammen und betraf Johanns Weigerung, vor dem französischen Pairshof zu erscheinen. Der Papst bemerkte: „somit war er nur nicht erschienen [49]), und wegen Nichterscheinens hat man noch nie jemand zum Tode verurtheilt; man hätte ihn höchstens mit „Einziehung der Lehen bestrafen dürfen. Zuletzt begieng er „doch kein Verbrechen, welches die Enterbung der Kinder hätte „zur Folge haben können. Und auch dieß zugegeben, so wäre

48) Oben S. 611. 49) Contumax.

„Arthurs Schwester die nächste Erbin gewesen, hierauf Otto, „als der ältesten Schwester Sohn. Wollte man aber die Kö„nigin von Castilien als Erbin betrachten, so hätte wieder „der Sohn den Vorzug gehabt, nach diesem die älteste Toch„ter, die Königin von Leon.“ — Der dritte Grund war der Krieg, welchen Johann, noch bevor er Vasall der Kirche und Kreuzfahrer geworden, gegen Ludwig erhoben. — „Da „hätte sich Ludwig gegen Johanns Lehen in Frankreich wen„den und seine Abhängigkeit von der Kirche und das Kreuz „ehren sollen, wendete Innocenz ein. Das Concilium hat ge„gen die Barone, und wer ihnen helfe, den Bann ausgespro„chen, also hat auch Ludwig sich denselben zugezogen. — „„Lud„„wig, erwiederten die Abgeordneten, leistet den Baronen keine „„Hülfe, er verficht sein Recht, und der Papst oder das Con„„cilium wird doch niemand dem Recht zuwider unter den Bann „„legen wollen[50])?““

Bald dann kam Bericht von Ludwigs Landung. Dieses schmerzte Innocenzen tief[51]). Er war zum äussersten entschlossen. Es galt die Ehre, das Ansehen, das neuerworbene Recht des apostolischen Stuhls zu behaupten, ein neues Hinderniß des großen Vorhabens des Papsts zu beseitigen: Johanns Kriegszug gegen die Ungläubigen (Innocenz hielt den Entschluß dazu für ernst gemeint) wurde gehindert. Vor der versammelten Geistlichkeit, vor allem Volk hielt er öffentlich eine Rede über des Propheten[52]) Wort: „das Schwert, ja das Schwert, „ist geschliffen und gefeget; es ist geschliffen, daß es schlachten, „es ist gefeget, daß es blinken soll!“ Im Fluß der Rede verkündete er selbst den Bann über Ludwig und seine Gefährten, und ließ Notarien rufen, und gab ihnen harte, ja Manchen allzuhart scheinende[53]) Worte gegen Philipp in die Feder[54]). Die Bannbulle gegen Ludwig und all sein Gefolge sendete er in beide Reiche. In Frankreich kam sie an alle Erzbischöfe, um im ganzen Lande verkündet zu werden; in England erhielt sie der Abt der Augustiner zu Canterbury, welchen keine Darlegung von Ludwigs Recht überzeugen, keine Bitten einnehmen, keine Drohungen schrecken konnten, deren Bekanntmachung zurückzuhalten[55]). Der Canzlar von London und einige andere, welche in den Unternehmungen gegen ihren König betheiligt waren, sollten nach Rom geladen werden[56]).

---

50) Alles dieses ist weitläufiger aber sehr klar ausgeführt bei Matth. Par.
51) Inconsolabiliter dicitur doluisse; Albericus.
52) Ezech. XXI, 9. 10. 53) Sententias duras et intolerabiles.
54) Albericus. — Guil. Armoric. p. 89.
55) Ludwig sandte ihm elegantem literam, worin er sein Recht an England auseinandersetzte. Aber der Abt blieb fest: ut alter Alexander Macedo, und ließ sich von Johann nicht abwendig machen: utpote ejus connatritius; Chron. W. Thornton, in SS. rer. Angl. p. 1864.
56) Matth. Par.

Ludwig schritt unaufgehalten in England voran, unterwarf Städte, erhob Kriegssteuern. Von Norden her fiel der sechszehnjährige König Alexander von Schottland ein, besetzte Northumberland für ihn, und zog bis nach London hinab, wo er durch die Huldigung für seine Besitzungen, die von Englands Krone zu Lehen giengen, Ludwigs Sache noch größern Dienst leistete[57]. Von der andern Seite that Cardinal Gualo alles für den König[58]. Er bemächtigte sich des Eigenthums von Geistlichen und Klöstern, die für Ludwig und die Barone gesinnt waren. Der Tadel seines Vaters: er verstehe das Kriegshandwerk nicht, da er das feste Dover mit so tapferer Besatzung hinter seinem Rücken lasse, bewog den jungen Fürsten zur Belagerung dieser Stadt. Die Franzosen empfanden es, daß die Besatzung tapfer, der Befehlshaber Hubert de Burgh rüstig und seinem Könige treu seye. Darüber ergrimmt, schwur Ludwig: die Stadt müsse ihm werden, er ziehe nimmer ab; Hunger werde sie zuletzt zwingen, der Strick solle die Besatzung lohnen[59]. Endlich wagten auch die Barone einen Kriegszug[60]. Es ist schwer zu sagen, von wem das Land schrecklicher litt, ob von diesen, von Johann, von Ludwig[61]? Denn Johann, wie er vernahm, die Barone lägen vor Windsor[62] und Ludwig vor Dover, brach gegen die Besitzungen der Grossen, die bisher noch verschont geblieben waren, mit der früheren Wuth los. Dieß bewog sie, die Belagerung aufzuheben, um dem König, welcher in Suffolk gegen die Meeresküste hin stand, den Rückweg zu versperren. Aber treue Späher[63] verriethen ihm diese Absicht, und bevor die Barone Cambridge erreichten, war er schon wieder in Stamford[64], um Lincoln zu entsetzen, und hierauf Wales zu verheeren. Die getäuschten Barone kehrten, mit der Beute des Landes beladen, nach London zurück[65].

---

57) Boethius Hist. Scot. p. 280. sagt (ohne alle Glaubwürdigkeit), er seye nach Boulogne übergeschifft und habe mit König Philipp einen Bund geschlossen. Buchanan, Rer. Scotic. hist. p. 241, meint, diesen König habe vornemlich die Geistlichkeit herbeigerufen; wessen es nicht bedurfte, denn Alexander hatte Johanns vorjährigen Einfall zu rächen.

58) Venit ut regias partes per omnia contra barones foveret; Annal. Waverl.

59) Und doch lag er vom Dienstag nach St. Margaretha fünfzehn Wochen lang vergeblich davor; Annal. Waverl.

60) Es ist sonderbar, daß Matth. Par. dieselben stets als unthätig, wo nicht gar als zaghaft, darstellt.

61) S. die Klagen über die vielen Erpressungen, Beraubungen und Verwüstungen in Matth. Par. Vit. Abb. S. Alb. p. 78.

62) Nach Anon. cont. Rog. Hov. hätten es die Franzosen belagert. Rad. Coggesh. vereinigte beide Berichte, der Graf von Nevers habe die Belagerung geleitet und viele Engländer unter sich gehabt.

63) Quos optimos habuit.

64) Ipse in villam de Stamford callidus sese viator receperat.

65) Ad nota Londoniarum latibula; Matth. Par.

So war ganz England beinahe drei Monate drei Kriegsheeren preis gegeben, deren jedes an wilder Zerstörungssucht das andere übertraf[66]). Das Benehmen der Barone zeigt, daß sie den Erbfürsten von Frankreich nicht aus Zuneigung, nur aus Erbitterung gegen Johann und in schmählicher Rathlosigkeit berufen hatten. Jene verschwand vollends, als ihnen der Vicegraf von Melün auf seinem Sterbebette zu London die Entdeckung machte, Ludwig hätte mit sechszehn französischen Grafen und Baronen sich eidlich verpflichtet, wenn es ihm gelänge, England zu unterwerfen und gekrönt zu werden, alle englischen Großen, die jetzt an seiner Seite stritten, als Verräther an ihrem König des Landes zu verweisen. Dieser Aussage mußten sie um so mehr Glauben beimessen, da sie aus dem Munde eines Sterbenden kam (der Vicegraf endigte gleich nachher das Leben), unter Versicherung, er selbst seye einer jener sechszehn[67]). Dazu kam noch, daß Ludwig mehrere Schlösser und Ländereien zu ihrem größten Unwillen an Franzosen vergab. Endlich ward ihnen auch der täglich verkündete Bann lästig[68]). Manche, besonders diejenigen, welche nur Furcht zu dem fremden Fürsten getrieben[69]), hätten sich gerne mit Johann wieder ausgesöhnt; einzig Besorgniß, ob sie wohl Verzeihung finden würden, hielt sie zurück.

Suffolk und Norfolk seufzten unter Johanns Kriegsvolk. Die Abtei Croyland wurde geplündert und auf allen ihren Gütern das eben geschnittene Getreide verbrannt. Nordwärts ziehend, hatte Johann kaum mit seinem Heer durch das Flüßchen Welland gesetzt, um weiter in Lincolnshire vorzudringen, als die rückkehrende Meerfluth das Wasser an der Mündung aufstauete, und über sämmtliche Wagen und Saumpferde, die seinen Schatz und kostbares Geräthe und das königliche Geschmeide[70]) trugen, was ihm besonders am Herzen lag, die Wellen herfuhren und Menschen und Pferde verschlangen[71]).

Bei heftiger Gemüthsbewegung über diesem Mißgeschick[72]) folgte er seinem Hang zu unmäßigem Genuß von Speise und

---

66) Ita ut non meminerit aetas nostra tantillo tempore talem combustionem nostris in partibus factam fuisse; Anon. cont. Rog. Hov.

67) Hume zweifelt an der Wahrheit dieser Sage; Berington läßt sie dahin gestellt; auch findet man sie nur bei Matth. Par. Gut wußte sie Shaksspear in seinem King John zu dramatischem Zwecke zu benützen.

68) Auxit praeterea tristitiam, quod singulis diebus essent excommunitati simul et omni honere terreno privati; unde in maximam corporis et animi angustiam inciderunt; Matth. Par.

69) Derer, qui cum Ludovico magis ex metu quam ex animo stabant, nennt der Anon. cont. Rog. Hov. mehrere.

70) Darunter zählt Rad. Coggesh. auch capellam cum reliquiis.

71) Submersi sunt in aquis marinis et in vivo sabulone ibidem absorpti; Anon. cont. Rog. Hov. Viele, nicht wie Matth. Par. sagt: ita quod nec pes unus evasit, qui regi casum nunciaret.

72) So sagt Matth. Par.

Trank[73]), wodurch er bei fetter Leibesbeschaffenheit[74]) zuerst Unverdaulichkeit, hierauf einen Durchfall sich zuzog. Doch konnte er noch Leford erreichen. Die Linderung, welche eine Aderlässe hätte verschaffen können, ward vereitelt durch seinen Unmuth über Boten aus Dover mit der Anzeige: sofern er keinen Entsatz senden könne, müßte sich die Stadt ergeben[75]). Leidend ließ er sich nach Newerk tragen. Bei schneller Entwicklung der Krankheit fügte er sich gerne dem Rathe des Abts von Crorston, der zugleich sein Arzt war[76]), zu Beichte und Empfang des Abendmals. Dann ordnete er seinen Erstgebornen, Heinrich, zum König, und befahl allen Vicegrafen und Burgvögten, ihn als solchen zu erkennen. Eines Schreibens, von mehr als 40 Baronen unterzeichnet, die eine Aussöhnung wünschten, mochte er kaum flüchtig erheiternde Kunde nehmen. Sein Ende ereilte ihn, daß er bloß noch dem Abt den Wunsch aussprechen konnte, er wolle in des heiligen Wulstans Kirche zu Worchester beigesetzt seyn[77]). In der Nacht nach St. Lukas des Evangelisten Tag[78]) verschied er im 51sten Jahre seines Lebens, nachdem er 17 Jahre, 5 Monate und 4 Tage über England regiert hatte. Der schnelle Verlauf seiner Krankheit gab Gerüchten von Vergiftung Ursprung oder Glaubwürdigkeit[79]). — Ein Windwirbel soll in der Stunde seines Ablebens die Einwohner des Ortes in Schrecken gesetzt haben. Die Sage von vielen schauervollen Erscheinungen begründete die Meinung, die man insgeheim von ihm hegte[80]). Doch hoffte frommer Glaube, es dürften einige gute Werke zu seiner Fürsprache vor dem Richterstuhl Jesu Christi dienen. Kaum er unbeweint[81]) die Augen geschlossen, so raubte das Hofgesinde, was es fand, und eilte von dannen, so daß der Schloßvogt von Newerk für

73) Ex nimia voracitate qua semper insatiabilis erat venter ejus, ingurgitatus usque ad crapulam; Anon. cont. Rog. Hov. — Matth. Paris sagt, er habe bei einem Fieberanfall zu viel Pfirsich und neuen Most genossen. 74) Eo quod corpulentior esset; Annal. Waverl.

75) Rad. Coggesh. 76) Peritissimus in medicinis, qui medicus regis tunc temporis exstiterat; Matth. Par.

77) So Matth. Par. Der Anon. cont. Rog. Hov. berichtet das Gegentheil: non quod ipse sepulturam ibi delegisset, sed quod id locus securior tunc temporis videretur.

78) In crastino S. Lucae; Annal. Waverl. — XIV Kal. Nov.; Anon. cont. Rog. Hov. — In festo S. Lucae; Rad. Coggesh.

79) Nach den Einen wäre er von einem Mönch durch frische Birnen, die er gerne aß, vergiftet worden, weil dessen schöne Schwester, eine Priorin, des Königs Lüsten hätte sollen preis gegeben werden. Ignosce mihi pater, soll der Mönch zu seinem Abt gesagt haben, et ora pro me, et auferam vitam iniqui a terra. Nach andern wäre er vergiftet worden, weil er auf die Frage: was das Brod gelte — „einen obolus" — geantwortet: die wohlfeile Zeit macht, daß das Volk und die Barone gegen mich aufstehen, wenn ich aber noch ein Jahr lebe und gesund bin, so soll dieses Brod 12 oboli kosten; Knyghton de event. Angl., in SS. rer. Angl. p. 2425. 80) Rad. Coggesh.

81) In fine modicum luctus; Anon. cont. Rog. Hoved.

nothdürftige Bedeckung des Leichnams[82]) sorgen mußte. Diesen geleiteten seine Söldner bewaffnet nach der Domkirche von Worchester[83]), wo vor kurzem die Gebeine wohlerhalten und seine Kleidung unversehrt, wie sie auf dem Grabstein abgebildet ist, gefunden wurden[84]).

Johann war von Gestalt klein, unansehnlich[85]), und die Niedrigkeit seiner Seele schien sich in seinem Körper sichtbar darzustellen. Er war einer der verächtlichsten Menschen, der verabscheuungswürdigsten Fürsten, welchen die Geschichte kennt[86]). Ländergierig[87]), wie er denn noch während Richards Leben Englands Krone auf sein Haupt zu setzen gestrebt hatte, und seine Nichte, Eleonore, aus Besorgniß, sie möchte bei einer Vermählung sein Recht an das Reich streitig machen, so lange er lebte, im Gefängniß hielt[88]), brachte er durch unbesonnene Fehden den schönsten Theil seiner Besitzungen in Frankreich unter Philipps Gewalt[89]). Leichtfertig fiel er in das Nachbarland ein und floh, wenn Heeresmacht ihm entgegenzog, oder wenn es ernsten Kampf galt, und knüpfte das Schicksal belagerter Städte an den zweifelhaften Muth oder die ungewisse Treue von Söldlingen. Zu Unterhandlungen war er nicht gewandter[90]) als im Kriegführen; Tücke sollten dort die Besonnenheit, hier den Muth ersetzen[91]). Uneinigkeit zu stiften, galt ihm als Klugheit[92]), und was er durch Sorglosigkeit verscherzte, hoffte er durch Wortbrüchigkeit wieder zu gewinnen. Bei Bedrängnissen zeigte er sich abwechselnd verzagt oder unbekümmert. Kam ihm eine Botschaft, welche seinen Entwürfen zuwider war, so wußte er Unmuth so wenig zu mäßigen[93]), als bei freudiger Nachricht Uebermuth[94]). Verdienstvolle Männer fürchtete er[95]),

82) Matth. Par. sagt dagegen, er seye abgeführt worden, regio schemate ornatus, was nach not. 84 glaubwürdiger scheint.

83) Anon. cont. Rog. Hoved.

84) Er liegt in der Mitte des Schiffes der Kirche; des Königs Bild auf dem Steinsarge ist das älteste Grabmonument eines englischen Königs in Großbrittannien; Briefe eines Verstorbenen; Stuttg. 1831, I, 11 f.

85) Rog. Hoved.

86) The character of this prince is nothing but a complication equally mean and odious; Hume II, 338. Of virtues John posseded not the weakest semblance; and his vices vere such, as most vilify and degrade the nature of man; Berington III, 159.

87) Homo late proferendi imperii cupidus, heißt er bei Buchanan p. 240.

88) Rigord. cap. 55.

89) Man lese was das Chron. Turonens., in Martene Thes. V, 1038, hierüber sagt.

90) Man erwäge nur den Vertrag mit Frankreich, in du Mont. Corps. dipl. I; 233.

91) Albericus p. 402.

92) Discordiae seminator; Matth. Par. p. 186.

93) Vix capere se potuit — amaro fremitu se ipsum corrodebat, und ließ auch seine Umgebung den Zorn fühlen; Matth. Par. p. 183.

94) Dann zeigte er elevatum cor; Id. p. 190.

95) Matth. Par. sagt, nachdem er den Tod des Großrichters von England, Gottfried, berichtet: habuit ex tunc potestatem liberiorem juramentis suis et pactis, quae cum ipso Gaufrido dolente fecerat, contraire et inito pacis vinculo, quibus se involverat venumdare.

Liebe trug er keine zu ihnen [96]), und sah ihren redlich zu des Landes Besten geübten Einfluß als Beschränkung seiner Macht an [97]). Es ist schwer zu entscheiden, ob seine Habsucht, die aber von Verschwendung nicht getrennt war [98]), besonders an Fremdlinge, welche allein seines Vertrauens genossen [99]), oder seine Ausschweifung größer gewesen seye; der einen wie der andern opferte er alle Rechte, alle Rücksichten, jede Verpflichtung. Den Bischof von Beauvais kostete seine Freilassung 6000 Mark [100]); von der Abtei St. Alban erpreßte er in einem einzigen Jahr 1000 Mark [101]); die Abtei Ramsay behielt er sieben Jahre, weil die Ordensbrüder einen von ihm vorgeschriebenen Abt nicht wählen wollten [102]); manches Bisthum blieb lange Zeit unbesetzt, damit er dessen Einkünfte ziehe, oder er vergab es um hohe Summen an einen Günstling. Wie er dem Grafen von March die Braut raubte [103]), so stellte er den Gemahlinnen der meisten Großen nach und lachte diese aus, wenn seine Anschläge gelungen waren. Um dergleichen Absichten zu erreichen, verschmähte er keine Treulosigkeit, die gemeinsten Ränke nicht [104]). Wie oftmals Wollust mit Grausamkeit gepaart ist, so bei ihm. Noch als Jüngling ließ er die durch Hinterlist in seine Gewalt gebrachte Besatzung von Evreux enthaupten und die Köpfe rings um die Stadt auf Pfähle stecken [105]). Zu harten Aufträgen hatten die Grausamsten immer den Vorzug [106]); und statt dem Wüthen der Krieger Einhalt zu thun, ermunterte er sie noch dazu [107]); denn sein wildes Rasen ehrte weder göttliche noch menschliche Gesetze [108]). Daß es von demjenigen, der mit eigener Hand den Neffen umgebracht hatte, hieß, er habe 184 Kinder hängen lassen [109]); daß man sagte, die Menge seiner Frevelthaten übersteige jede Zahl [110]); und daß noch Unmenschlicheres von ihm verbreitet, weil geglaubt

---

96) Von eben diesem Gottfried: ipsum prae omnibus mortalibus sine dilectione formidabat. — Oderat quasi virus vipereum omnes regni generosos (den Adel); p. 170.

97) Per pedes Domini (sein gewöhnlicher Schwur) nunc primo sum rex et dominus Angliae rief er aus, als ihm Gottfrieds Tod gemeldet wurde.

98) Bonorum dissipator, bei Matth. Par. p. 186.

99) Munificus et liberalis in exteros, sed suorum depraedator, plus in alienis quam in suis confidens; Anon. cont. Rog. Hoved.

100) Matth. Par. p. 139. 101) Regi semper hianti, semper exigenti; Matth. Par. Vit. Abb. S. Alb. p. 72.

102) Monasticum Anglic. I, 241.

103) Durch eine seltsame Fügung vermählte sich seine Gemahlin, Isabelle, die er als Verlobte dem Grafen Hugo von la Marche geraubt, nach seinem Tode mit diesem; Art de ver. l. dat. X, 232.

104) Knyghton de event. Angl.

105) Albericus p. 402. 106) Matth. Par. p. 162.

107) Wie besonders in dem Krieg in seinem eigenen Land.

108) In bestialem prorumpens feritatem, nec Deum timebat nec homines reverebatur; Id. 109) Albericus p. 274.

110) Innumera flagitia perpetraverat

wurde[111]), wird nach allem diesem nicht entfremden. Darum neben andern Sagen zu Tage gelegter Gottlosigkeit[112]) auch diejenige, er habe den Christenglauben für einen eitlen erklärt, und ein Mahomedaner werden wollen[113]), um so eher Eingang finden konnte. Weßwegen auch nach seinem Tode das richtende Urtheil je nach der Menschen Gemüthsart oder Stellung freier[114]) oder behutsamer[115]), hervortrat.

Wie hierauf Johanns zehnjähriger Knabe, Heinrich, unter thätiger Einwirkung des Legaten[116]) anerkannt und in Glocester gekrönt wurde, und auch der neue Papst als Oberlehensherr desselben sich annahm; wie alsbald die Geistlichkeit, sodann die Barone den französischen Erbfürsten allmählig verliessen und zu ihrem rechtmäßigen Herrn sich wendeten; wie die innere Zertrennung im Königreich darüber wuchs, und der Krieg mit früherer Erbitterung fortdauernd das Land verheerte, dennoch aber die königliche Parthei Zuwachs an Anhängern, im Lande Ausdehnung gewann; wie eine französische Flotte, welche Ludwig Hülfe bringen sollte, unterlag; dieser endlich in London durch die heranziehende Macht des Königs sich bedroht sah, Friede schloß, und darauf, mit der Kirche ausgesöhnt, für seinen gemachten Aufwand (billig, weil er gerufen worden) entschädigt, auf Michaels Fest des folgenden Jahres sich einschiffte[117]); dieß alles zu berichten, liegt ausserhalb der Gränzen, die uns in dieser Geschichtsbeschreibung gestellt sind.

Unter der Vormundschaft der mächtigen und herrschsüchtigen Grafen von Lara, welche dieselbe von Berengarien, des jungen Königs Heinrich von Castilien Schwester, erschlichen, sollte sich dieser mit Mathilde, einer Fürstentochter aus Portugal vermählen. In jener Vormünder Geleite kam sie nach Castilien; aber Innocenz wollte in diese Vermählung nicht einwil-

111) B. XIX, not. 76. 112) B. XVII, S. 457.

113) Wir haben die weitläufige Erzählung des Matth. Par. p. 169, wie er deswegen mit dem Emir-al-Mumenim in Unterhandlung getreten seye, nicht aufnehmen wollen.

114) Quidam versificator, sed reprobus, setzt Matth. Par. p. 199 hinzu, machte auf ihn die Grabschrift:

Anglia sicut adhuc sordet foetore Johannis
Sordida foedatur foedante Johanne gehenna.

Das Chron. Turon. erzählt gar, sein Leichnam habe müssen in der Kirche ausgegraben werden und seye gänzlich verschwunden, da seye er erst ein Johannes Sine-terra geworden.

115) Matth. Par. selbst aber sagt: quia periculosum est in eum scribere, qui de facili potest proscribere, non est meum, quia non est tutum (er schrieb unter Johanns Sohn) ejus infinita reprehensibilia vitia redarguere.

116) Mandans et monens, rogans et obsecrans, arguens et increpans, in contradicentes vel inobedientes gladium Petri exercens; Anon. cont. Rog. Hov.

117) Seine schnelle Verjagung glich einem Wunder: sed causa in promptu est, quia manus Domini tunc non erat cum eo, utpote qui contra sanctae Romanae Ecclesiae inhibitionem illuc venit; et sub sententia anathematis ibi moratus est; Id.

ligen und trug den Bischöfen von Burgos und von Palencia auf, solches in seinem Namen zu erklären: worauf Mathilde nach der Heimath zurückkehrte und in gottgeweihter Jungfrauschaft ihr Leben führte [118]). — Eben jene Bischöfe, sollten, vereint mit dem Dechanten von St. Jacob, noch einen Versuch machen, den König von Portugal mit seinen Schwestern über das Testament ihres Vaters auszusöhnen. Dieß vielleicht dürfte zum Frieden führen: wenn die Ritter vom Tempel die streitigen Städte Namens der Princessinnen und mit Vorbehalt aller Rechte des Königs unter ihre Obhut nähmen. Habe der König seine Schwestern mit Unrecht bekriegt, so solle er ihnen, allen Schaden vergüten; sie ihm, wenn sie ohne Ursache seinen Befehlen sich widersetzt hätten. Auf diese Bedingnisse wurde endlich der Hader geschlichtet [119]).

Sobald Guido von Montfort mit den Bischöfen von dem Concilium bei seinem Bruder angelangt war, riethen sie ihm, von dem König die Belehnung mit den eroberten Landschaften zu begehren. Simon fand den Rath verständig, wollte aber zuvor noch von dem Herzogthum Narbonne Besitz nehmen; worüber, da der Erzbischof seine Ansprüche ebensowenig aufgeben wollte, zwischen beiden ein offener Bruch entstand, welcher fruchtlose Unterhandlungen, Gewaltschritte, Bannurtheile, neue Klagen in Rom hervorrief, und erst im folgenden Jahr von da aus eine Entscheidung veranlaßte [120]). Ehe dann Simon zum König reiste, ließ er die Bürger von Toulouse nochmals sich, seinem Sohn und allen ihren Nachkommen huldigen, worauf am folgenden Tage (den 8ten März) er und sein Sohn vor den Consuln, dem Rath und der versammelten Bürgerschaft schwor: „allen Männern und Weibern von Tousouse und ihrer Vorstädte zur Ehre Gottes und der heiligen Kirche ein guter und treuer Herr seyn, die Kirche und alle Bürger in Personen und Sachen, doch vorbehaltlich des Ganges der Gerechtigkeit, beschirmen zu wollen; und sollte er von dem einen oder dem andern dieser Stücke abweichen, so werde er, durch den Rath der Verständigen [121]) hierauf aufmerksam gemacht, die Sache bessern, um nicht in die Sünde des Meineids zu fallen [122])." Nach diesem ließ er die zwölf Consuln, die noch zu Arles als Geisel waren, zurückkommen, ordnete zur Verwaltung der Stadt einen Seneschal und trat seine Reise an.

Unter großen Ehrenbezeugungen auf dem ganzen Wege [123]), kam er nach Melun zu dem König, der ihn wohlwollend em-

118) Ferreras IV, 111—117.
119) Ebendas. S. 120. Gebauer port. Gesch.
120) Schreiben Papst Honorius III an den EB., Gall. Christ. VI, 64.
121) Le conseil des prudhommes; Savii, wie in Venedig.
122) Hist. du Langued. III, 284.
123) Nach Petr. Vallissern. wäre ihm in jeder Stadt Geistlichkeit und Volk unter Feiergesängen entgegengezogen und manche hätten sich glücklich geschätzt, wenn sie nur den Saum seines Kleides hätten berühren können.

pfieng[124]) und, nachdem er den Vasalleneid geschworen, ihm zu Pont-de-l'Arche eine Urkunde ausstellte, worin er ihn für die Grafschaften Narbonne und Toulouse und die Vicegrafschaften Beziers und Carcassonne und alle Lehen, die Graf Raymund von dem Könige von Frankreich getragen, vorbehaltlich der Rechte jedes andern, als Vasallen erkannte. Ein paar Tage darauf, am 10ten April, machte Philipp dieses alles seinen Vasallen kund[125]). Durch diesen letzten Act des Oberlehensherrn schien nun für Raymund jede Hoffnung, sein Land wieder zu gewinnen, erloschen; und er, des Königs von Frankreich Vetter, des Kaisers und des Königs von England Schwager, der Könige von Castilien und Aragonien Oheim und des Königs von Navarra gewesener Tochtermann, konnte jetzt, vertrieben, als Flüchtling, sehen, wo er eine Zufluchtsstätte finde[126]).

Das Concilium hatte aber Simon nur denjenigen Theil des Landes zugesprochen, welchen das katholische Heer erobert hätte, der andere, an der Rhone gelegene, war von Innocenz dem jüngern Raymund übergeben worden. Dieser kam mit seinem Vater nach Marseille. Hier fand er große Bereitwilligkeit der Hülfe und bald die frohe Botschaft, Avignon wolle ihn als Herrn erkennen. Unter Jubel[127]) und lautem Gejauchz: „hoch lebe Toulouse, Graf Raymund und sein Sohn!" zogen sie in diese Stadt ein. Bald fiel auch Tarascon zu, und mehrere Herren des Landes erboten dem jüngern Raymund ihre Hülfe zu Wiedereroberung des Besitzes seiner Ahnen[128]). Es wurde beschlossen, allen, die solchen an sich gerissen hätten, und namentlich Simon von Montfort, den Krieg zu erklären. Viele Landherren führten ihr Gefolge dem Grafen zu; die Banner mancher Städte der Provence und der Grafschaft Venaissin erschienen zu Avignon; es sammelte sich eine ansehnliche Streitmacht, deren Oberbefehl der jüngere Graf übernahm, indeß der ältere sich nach Aragonien begab, um dort ebenfalls Beistand zu werben[129]). Bei dem Abschiede gelobten alle Barone und Herren, seinem Sohn mit Rath und Hülfe treu und redlich beizustehen.

Verständig bemerkt einer der Geschichtschreiber dieser Ereignisse: „So lange das katholische Heer nur für Herstellung des

124) Nach Rob. Altissiod. Chron. cont. hätte auch er, aber vergeblich, gesucht, von der Heerfahrt nach England abzurathen.

125) Beide Acte in der Hist. du Langued. III, preuv. p. 252.

126) Nach dem Anon. Laudun. Chron. suchte Simon zugleich Hülfe aus Frankreich mitzunehmen und fand 120 milites, welche mit ihm nach dem Süden zogen.

127) Car no era pas filh de bona mayre que no baylava cambas et raubas deldit conte Ramon de sondit filh; Chroniques.

128) Simons Lobredner, Petr. Vallissern., ist hiemit gar nicht zufrieden und sagt, der jüngere Raymund habe non a puerilitate, sed ad stultitia alles gethan, was dem apostolischen Stuhl hätte zuwider seyn können.

129) Chroniques p. 65.

Glaubens und Unterdrückung der Ketzerei kämpfte, gieng ihm alles nach Wunsch; sobald aber Graf Simon die Eroberung des Landes vollendet und dasselbe unter seine Gefährten vertheilte (sich jedoch die Oberherrschaft vorbehaltend), und hierin der ursprüngliche Zweck in einen andern übergieng, und die Franzosen ihrer Habgier den Lauf ließen, und die Siege mehr eigener Kraft als göttlichem Beistand beimaßen, und die Absicht, die Irrgläubigen ans Licht zu ziehen und zu bestrafen, immer mehr in den Hintergrund trat, da bereitete ihnen der Herr den Kelch seines Zornes, dem sie nicht entgehen konnten[130])." — Wirklich vereinigte sich vieles, um die Lage der Nordfranzosen in dem gewonnenen Lande schwieriger zu machen. Die Entscheidung des Conciliums veranlaßte gerechten Unwillen bei den meisten Baronen; andere betrachteten diese Angelegenheit für beendigt; die alljährlich aus Frankreich herbeiziehende Hülfe blieb aus; zumal sich, für jetzt wenigstens, der Waffenlust des französischen Adels andere Tummelplätze darboten. So war die Anzahl derer, welche die ungefügigen Einwohner eines weiten Landstriches in Gehorsam erhalten sollten, dieser Aufgabe zu schwach. Die Liebe zu dem alten Herrenhause konnte nur für den Augenblick unterdrückt, nicht erstickt werden; sie brach hervor, wie sich einige Hoffnung des Erfolges zeigte, und diese winkte, sobald der jüngere Raymund an der Spitze eines größern Kriegshaufens stand, und vor Beaucaire erschien, an welche Stadt, nach Innocenzens Erklärung gegen ihn, Simon von Montfort nur zweifelhafte Ansprüche hatte.

Im Umriß ist der fernere Gang der Begebenheiten folgender: Simon versuchte unter größter Anstrengung und in Verein von Tapferkeit und List, Beaucaire zu entsetzen, mußte es aber seinem Gegner durch Vertrag überlassen. Dann spielte er den Krieg in das Gebiet des Grafen von Foix. Die Einwohner von Toulouse riefen ihren Grafen zurück, und vergeblich belagerte Simon die Stadt; ohne mit aller Regsamkeit, die er sein ganzes Leben durch bei dergleichen Unternehmungen erprobt hatte, und ungeachtet neuer Hülfe aus Frankreich[131]), während voller neun Monate zum Ziel zu gelangen[132]). Denn ringsumher erhob sich alles Land immer weiter gegen ihn, und die Zufuhr wurde täglich sparsamer[133]). Am 25ten Juni des Jahres, 1218, wenige Wochen nach Kaiser Otto's Ende, traf

130) Guil. de Pod. Laur. c. 27.

131) Guil. de Pod. Laur. c. 30 sagt, Jacob von Vitriaco seye 1217 dahin gegangen, um neuerdings das Kreuz zu predigen, und im Frühjahr seyen viele Kreuzfahrer gekommen.

132) Nachdem der jüngere Raymund und Simons von Montfort Söhne noch lange Zeit um diese Stadt gestritten, kam sie im Jahr 1229 in König Ludwigs Besitz; Martene Thes. I, 493.

133) Die Lebensmittel konnten nur unter bewaffnetem Geleite herbeigeschafft werden, und Tag und Nacht mußte beständig ein Drittheil von Simons Heer deßwegen unter den Waffen seyn; Petr. Vallissern.

ihn vor dieser Stadt ein Stein des Geschosses der Belagerten an den Kopf, daß er kaum noch die Seele der Gnade seines Erlösers empfehlen konnte[134]). So endete dieser tapfere, kriegskundige, für den Glauben, wie er nach damaliger Ueberzeugung ihm sich darstellte, alles hingebende, für die Ehre der Kirche alles wagende, aber in ungemessener Begierde, sein Haus zu erheben, die Schranken des Rechts oft weit überschreitende Held, den unter den Zeitgenossen die einen als Märtyrer preisen[135]), die Billigern der Ländergier und allzugroßer Nachsicht gegen die Unordnungen des katholischen Heeres zeihen[136]), die Nachkommen aber mit Recht den Feldherren anreihen mögen, auf welche Frankreich stolz seyn darf. Sein Sohn Amalrich ließ seinen Leichnam in der Domkirche zu Carcassonne beisetzen, von wo er später (mit dem seinigen) nach dem Kloster Hautes-Brüjeres, eine Stunde von seinem Stammschloß Montfort-l'Amaury, gebracht wurde, und der Leichenstein, der sein Bild mit gefalteten Händen und zum Hochaltar gewendeten Blicke darstellt[137]), dieses entflohene Leben, gleichsam in seinen innersten Tiefen offenbar, für die Nachwelt bleibend zurückruft[138]).

Kaiser Heinrich von Constantinopel bewährte in eilfjähriger Regierung milde Gesinnung und freundliche Verwaltung[139]), deren die Landeseingebornen wie die Lateiner sich zu erfreuen hatten. Jener nahm er viele unter seine Krieger auf und erhob manche zu Aemtern und Würden[140]). Das Reich zwar konnte er weniger erweitern, als, was ihm der Bruder hinterlassen, erhalten, festigen, durch Verträge schützen[141]). In dieser Absicht

134) Guil. de Pod. Laur. c. 30. Petr. Vallissern. c. 86 bringt die Sache mit einem Ausfall der Belagerten in Verbindung (was leicht der Fall gewesen seyn kann). Simon habe während ihm dieser angekündigt worden, sich seiner Gewohnheit gemäß in der Mette befunden und erklärt, erst wenn er seines Erlösers Leib gesehen, werde er auf den Kampfplatz eilen. Sobald dann der Priester die Hostie erhoben und das nunc dimittis gesprochen, habe Simon mit dem Ruf: „auf in den Tod für den, der für uns den Tod gelitten!" die Kirche verlassen und sich in das Kampfgewühl gestürzt. Gegen den Stein- und Pfeilhagel, der unablässig von dem Wurfzeuge der Stadt geschleudert worden, habe er an den Pfählen seiner Verschanzung Schutz gesucht, kaum er aber dahin sich gestellt, seye der Stein gekommen, der ihn tödtlich getroffen, und bei seinem Verscheiden seyen ihm noch fünf Pfeile in den Leib gefahren.

135) Petr. Vallissern. 136) So auch Odor. Rayn. Annal.

137) Hist. du Langued. III, 304. 305.

138) Wenn er anders dem zertrümmernden Vandalismus, oder einem herzlosen Kunstgötzendienst, welcher auch solche Denkmäler in Säle zusammensperrt entgangen ist.

139) Leo Allat. in not. ad Georg. Acrop. c. XVI führt aus dem Chron. Ephraimi folgende Verse auf ihn an:

Ανὴρ ἱλαρὸς, εὐμένης ὑπηκόοις,
Πρὸς δὲ στράτηγοὺς ἐνσθενὴς, τολμητίας
Οξυρροπὸς τέ πρὸς μάχας ἀντιπάλων.

140) Georg. Acropol. c. 16.

141) Auf der Gränze zwischen seinem Reich und dem Kaiserthum von Nicäa sollte deswegen eine ganze Landstrecke wüste bleiben; Id. c. 15.

wohl hatte er durch eine Vermählung mit einer Tochter des Bulgarenkönigs Johannitius (nach dessen Tode)[142]) sich Ruhe vor diesen gefährlichsten Feinden zu verschaffen gewußt; jenes vollständig zu erreichen hinderte ihn vornehmlich die durch die kirchlichen Verfügungen immerfort rege erhaltene Abneigung der Griechen, dann die geringe Zahl lateinischer Ritter, mancherlei Zerwürfniß unter oder mit denselben. Bei solcher Lage war der Tod des Kaisers, welcher am 3ten Juni im 40sten Jahr seines Alters, nicht ohne Verdacht empfangenen Giftes[142b]), zu Thessalonich erfolgte, für das Reich der Lateiner ein beklagenswerthes Ereigniß. Da Heinrich keine männlichen Nachkommen hinterließ, so wählten die Barone zu ihrem Oberherrn Petern von Courtenay, dessen Vater, König Ludwig des Dicken Sohn, Elisabethen, Erbin von Courtenay und Auxerre geehlicht hatte[142c]), durch seine Gemahlin, Yolantha von Flandern, der beiden verstorbenen Kaiser Schwager. Er selbst theilte Waffenlust und Tapferkeit mit allen Großen jener Zeit; wie er dann zur Eroberung von Constantinopels vor zwölf Jahren mitgewirkt[143]), und an dem Sieg bei Bovines ausgezeichneten Antheil gehabt hatte. Um seine Krone mit Macht und Glanz zu behaupten, warb er Ritter und Fußvolk[144]). Aber auf dem Wege durch Epirus verschwand er, in der Hinterlist des tückischen Griechenfürsten, Theodorus, gefangen, und starb bald darauf, ohne zu dem hochgestellten Ziel seines Strebens gekommen zu seyn[145]).

Innocenz und das Concilium hatten gehofft, durch die Wahl eines Patriarchen nicht nur für die Kirche des byzantinischen Reiches jene Ordnung zu begründen, deren sie so sehr bedurfte, sondern die beschränkte und schwankende Vereinigung derselben mit der römischen Kirche zu befestigen; wobei freilich nicht erwogen wurde, daß äussere Einrichtungen und gegebene Vorschriften kein Leben hervorrufen können, wohl aber dieses Einrichtungen und Formen schafft. Aber auch jener Zweck, wie er Innocenzen wenigstens vor Augen lag, wurde nicht erreicht. Der erwählte Patriarch, obwohl seiner Herkunft nach ein Abendländer, schien unter constantinopolitanischem Himmel jene Unfügsamkeit unter die römische Kirche, welche die byzantinische in Trennung erhielt, eingeathmet und es später versucht zu haben, jene Selbstständigkeit, welche die Patriarchen von Constantino=

---

142) Du Cange Fam. Byzant. p. 249.
242b) Henrico veneno, ut creditur, sublato; Mireus Op. dipl. I. 110. not.
142c) Lebeuf Hist. d'Auxerre II, 115.
143) Ep. VII, 147. 150.
144) Hiezu verpfändete er an seinen Tochtermann, den Grafen Hervé von Nevers, die Grafschaft Tonnere und die Herrschaft Coucy; du Cange Hist. de Cpl. &ct. p. 67.
145) Seine Gemahlin kam in Constantinopel an, starb aber im Jahr 1219 aus Kummer; Art de ver. l. dat.

pel dem Papst gegenüber behaupteten, ungeachtet seine Wahl durch denselben ihn des Gegentheils hätte belehren sollen, sich anzueignen. Bald nachdem er sich auf den Patriarchenstuhl gesetzt, maßte er sich gleiches Recht mit dem Papst an; er schickte Gesandte aus als unmittelbare Stellvertreter[146]), errichtete nach Belieben Erzbisthümer, nahm Appellationen an, die nach Rom gehörten und stellte die Satzungen des Conciliums völlig beiseits; so daß Papst Honorius sich genöthigt sah, denselben zur Verantwortung zu ziehen[147]).

Sonst hatten die Beschlüsse des Conciliums die Folge, daß in mehrern Ländern die Verkündigung der Kreuzfahrt mit neuem Eifer betrieben wurde. Viele der heimgekehrten Bischöfe und Aebte boten allem auf, um Hohe und Niedere, bei wem immer sie Eingang finden mochten, dafür zu gewinnen[148]). In Deutschland berief Erzbischof Eberhard von Salzburg eine Kirchenversammlung seines Sprengels, um die Steuer des Zwanzigsttheils der geistlichen Einkünfte auf die nächsten drei Jahre anzuordnen[149]). Bischof Friedrich von Halberstadt reiste selbst als Kreuzprediger herum; der bekannte Meister Conrad von Marburg mag zu diesem Geschäfte nicht minder Eifer erzeigt haben, als später in andern Obliegenheiten; im obern Deutschland war es Meister Salomo von Würzburg, der die Lust wieder anzufachen sich bemühte[150]). Im Sprengel von Trier ernannte Innocenz den Abt Rainer von Romersdorf und den Abt von Villars zu Predigern und zu Beschützern derer, welche das Gelübde auf sich nahmen[151]). Nach Frankreich kam der Erzbischof von Tyrus und besprach auf einer Zusammenkunft zu Melün mit den französischen Prälaten diese Angelegenheit[152]). Von ihm durfte Innocenz, in genauerer Kenntniß des Zustandes jener Landschaften und bei unmittelbarem Bedürfniß wirksamer Hülfe, in größerer Thätigkeit umfassendern Erfolg hoffen. Dessen freute er sich an Bürgern und Bauern, bei niederem und hohem Adel. Von diesem aber baten viele, wahrscheinlich den Sinn nach England gerichtet, um Aufschub in das folgende Jahr; und als jener geantwortet: der Papst habe an den Verfügungen des Conciliums nichts geändert, fanden sie eine Begünstigung ihrer Neigung in dem Beisatz: doch hätte weder er, noch schwerlich jemand anders, Vollmacht sie zu nöthigen, in jetzigem Jahre schon zu gehen[153]). Die Bürger aber sahen wohl ein, daß ein Zug ohne Beistand der Ritter fruchtlos seyn würde, und mit Deutschen sollten sie, weil gutes Einverständniß zwischen beiden Völkern nie zu hof-

---

146) Legati a latere.

147) Hist. Chronol. Patriarch. Constantinop., in Act. SS. mens. Aug. I, 148.

148) Gervas. Praemonstr. Abb. Ep. 2.

149) Hansitz Germ. S. II, 322.

150) Chron. Ursp.

151) Gall. Christ. XIII, 655.

152) Gervas Praemonstr. Abb. Ep. 2.

153) Das Concilium hatte ja als Zeit des Aufbruchs ohnedem das Jahr 1217 anberaumt; B. XIX, S. 590.

fen war [154]), ohnedem auf dem Wege sich nicht vereinigten [155]). So wurde die Vollführung dieses Vorhabens, ungeachtet Innocenzens nach allen Seiten sich verbreitenden Thätigkeit, verschoben, bald hierauf nur lauter betrieben [156]).

Die wesentlichste Hülfe zu einem neuen Kreuzzuge konnten die italienischen Seestädte durch Schiffe gewähren. Zwischen Venedig und Genua zwar hatte ein Vertrag [157]) Frieden hergestellt. Jenes räumte den nun minder zu fürchtenden Nebenbuhlern die vormalige Gerichtsbarkeit und alle Plätze, die sie unter Alerius im griechischen Reich besessen, wieder ein; wofür die Genueser den Venetianern 6000 Byzantinen, dem Grafen Alemanno aber 1500 als Ersatz entrichten [158]) sollten. Aber ungeschlichtet, in bitterem Groll, waltete Fehde zwischen Genua und Pisa, so wie Entzweiung unter den lombardischen Städten. Jene und diese hoffte Innocenz [159]) durch persönliche Bemühungen zu heben. Darum begab er sich nach längerem Verweilen in Viterbo [160]) im May nach Perugia [161]), willens selbst nach Pisa, vielleicht noch in andere Städte Oberitaliens zu gehen, um sein Ansehen, den Ernst des Amtes, alle Macht der Rede für seine Friedensbestrebungen einzusetzen. Zwei Cardinäle sollten zuerst noch den Podesta und Rath von Pisa bewegen, dem Wohl der Christenheit ihren Hader mit den Genuesern zum Opfer zu bringen. Es wurde jenen erwiedert: gerne werde Pisa in allem dem heiligen Vater gehorchen, aber von den Genuesern hätte ihre Stadt schon so große Unbill erfahren, daß sie der Rache nicht entsagen könnte. Jetzt gerade seye die Zeit gelegen, bei Verzug dürfte sie nicht leicht so günstig wieder kommen, darum wollten sie sich rüsten [162]).

Wie unerfreulich diese Antwort war, so ließ Innocenz doch von seinem Vorhaben nicht ab, er baute auf das Ansehen des Hauptes der Christenheit, auf sein persönliches Gewicht. Aber während seines Aufenthaltes zu Perugia befiel ihn ein dreitägiges Fieber, welches ihn zwar schnell verließ, doch aus Unkunde der Aerzte [163]) in ein hitziges übergieng. Mehrere Tage litt er daran, ohne die Gefahr der Krankheit einzusehen [164]), oder des Genusses von Pomeranzen, deren er immer eine Menge zu

---

154) Qui (die Franzosen) nunquam leguntur fuisse in aliqua solemni societate concordes. 155) Gervas Praemonstr. Abb. Ep. 2.

156) Tepescere coepit, sagt das Chron. Ursp. p. 244.

157) Das Jahr seines Abschlusses wird nicht bestimmt angegeben; Marini setzt ihn zwischen die Jahre 1215—1218.

158) Marin. IV, 196. 159) Platina Vit. Innoc.

160) Schreiben von daher XIV Kal. Maii; Ep. App. I, 34. bei Brequigny. 161) Eine Urk. von daher, dat. VI Kal. Jun., verzeichnet Georgisch Regesta.

162) Chroniche di Pisa, in Murat SS. Suppl.

163) Medicis ignorantibus; Albericus.

164) Utpote illius aegritudinis ignarus.

essen pflegte, sich zu enthalten. Es erfolgte eine Lähmung[165]), Betäubung, der Tod[166]). Innocenz starb am sechszehnten Juli des zwölfhundert sechszehnten Jahres, im sechsundfünfzigsten seines Lebens, nachdem er achtzehn Jahre, sechs Monate und sieben Tage auf St. Peters Stuhl gesessen[167]). Er wurde in der Domkirche zu Perugia, dem heil. Laurentius geweiht, beigesetzt. Jede Spur eines Grabmahles war schon längst verschwunden, und seit dem Jahr 1615 ruhen seine Gebeine, mit denjenigen Urbans des Vierten und Martin des Vierten, die ebenfalls dort die Gruft gefunden hatten, vereinigt in einer Urne, und eine einfache Inschrift[167]) verkündet, daß diese auch die Ueberreste desjenigen Papsts umschliesse, von dem ein Zeitgenosse sagt: der Glanz seiner Thaten erfülle die Weltstadt und die Welt[168]). Von den bedeutendsten Regenten, die zu Innocenzens Zeiten gelebt haben, mit denen er in den vielfachsten Verbindungen stand, waren die meisten nur kurze Zeit ihm im Tode vorangegangen oder unmittelbar gefolgt. Von jenen, Landgraf Hermann von Thüringen, König Alphonso von Castilien, Erich Knudssohn von Schweden[169]), Kaiser Heinrich von Byzanz; von diesen: Johann von England und Kaiser Otto (für die Weltverhältnisse gleichsam jetzt schon gestorben); längere Jahre überlebten ihn nur Philipp von Frankreich und Waldemar von Dänemark.

Innocenz war mittlern Wuchses. Das Ebenmaaß seiner Gestalt[170]) erhöhte die Anmuth seiner Gesichtszüge[171]), deren klares Auge sein inneres Wesen widerstrahlte. Bei zartem Körperbau und einer beinahe jede Vorstellung übersteigenden Thätigkeit lag er mehrmals an schweren Krankheiten darnieder[172]).

---

165) Paralysi percussus. Ein Schlagfluß? 166) Albericus.

166b) Die Worte bei Platina: mense VII, die XVI, beziehen sich auf das Todesjahr, nicht auf das unmittelbar vorangehende Regierungsjahr; er hat beides durch einander gemengt, und in jedem Fall sollte es heißen mensis septimi.

167) OSSA.
TRIUM. ROMANORUM. PONTIFICUM.
QUI. PERUSIÆ. OBIERUNT.
INNOC. III. URBAN. IV MART. IV
A. MCCXVI. A. MCCLXIV. A. MCCLXXII.
AB. HUIUS. TEMPLI. SACRARIO.
HUC. TRANSLATA.
ANNO. MDCXV.

Aus einer Mittheilung des Herrn Grafen Pompeo Litta.

168) Fulgent splendida facta ejus in urbe pariter in orbe; ex veteri catalogo Pont. Rom., am Schlusse der Gesta, bei Baluz.

169) Am 10ten April dieses Jahres.

170) Forma conspicuus; Günther Hist. Constantinop. c. IX.

171) Decorus aspectu.

172) Im Jahr 1199 schreibt er, Ep. II, 207: licet multa essemus debilitate gravati. Im Jahr 1203 hatte sich schon das Gerücht seines Todes verbreitet; B. VII, S. 514. Im Jahr 1207 finden wir ihn wieder eine zeitlang krank; im Jahr 1208 ebenfalls; B. XII, S. 113.

Alle Eigenschaften eines vortrefflichen Mannes, eines großen Regenten, eines ausgezeichneten Hauptes der Christenheit, eines ächten obersten Bischofs derselben[173]) vereinigten sich in ihm. Er besaß durchdringenden Scharfblick[174]), der ihn leicht die Folgen der Ereignisse erschauen ließ[175]), ein getreues Gedächtniß, glückliche Geistesanlagen, denen er die mannigfaltigste Ausbildung gegeben hatte[176]); eine Gelehrsamkeit, wie sie in Vereinigung mit einem solchen Geschäftsleben selten erscheint. Hochsinnig, großen Entwürfen bald gewonnen[177]), erzeigte er sich in deren Ausführung starkmüthig und beharrlich[178]), so daß gegen die Festigkeit seines Willens[179]) Widerstand nicht leicht sich geltend zu machen wußte[180]), ja solcher vielmehr, wie dieß großen Gemüthern eigen[181]), jenen stähelte[182]). An ihn gerichtete Fragen beantwortete er mit Umsicht, nicht hastig[183]); und ebenso handelte er auch, ließ sich nicht alsbald durch den ersten Vortrag einnehmen[184]). Bei der Vereinigung von gewandter Klugheit[185]) mit Ernst und geistiger Ueberlegenheit[186]) vermochte kein Hinderniß ihn zu schrecken, keine Gefahr ihn zu erschüttern[187]), keine Beleidigung und kein Trotz, wohl aber Gehorsam und Ehrerbietung seinen Sinn zu lenken[188]). Darum war er streng gegen Widerstrebende, wohlwollend gegen Demüthige[189]), unbeugsam, nur wo es das Recht, mild, wo

---

173) Pontifex vere maximus; Baluz. praef ad. Ep.

174) Gesta c. 42, wie er die Falschheit einer Urkunde entdeckte.

175) Futurorum praesagiens; Gesta c, 83, als er den Vertrag der Venetianer mit den Kreuzfahrern vernahm.

176) Savio naturale e di costumi; Joh. Villani Chron. V, 23.

177) Magnarum rerum patrator; Baluz praefat.

178) Fortis et stabilis; Gesta c. l. — Erat fortis et constans; Ib. c. 130. 179) Immobiliter tenax sui propositi; B. Gerlaci Chron., in Dobner Mon. hist. Bohem. I, 128. 180) Vir voluntatis propriæ debito forte plus plerumque motum sequens; Hist. Epp. Autissiod.

181) Man denke nur an Gregor VII und seine Flucht nach Salerno.

182) Man lese was er Registr. 153 an Otto, und B. XIV, S. 305 schreibt! 183) Non praecipitanter sed circumspecte; Matth. Par. Vit. Abb. S. Alb. p. 76.

184) Als der Subprior der Augustiner in Canterbury wegen seiner Wahl ans Eßthum vor ihm sprach, fiel er demselben in die Rede: „schon „gut! schon gut! ich will mich bedenken und nähere Auskunft abwarten;" Matth. Par.

185) Vivax et versatile ingenium; Vita Innoc., vor der Ausg. seiner Werke, Colon. 1552. Fol.

186) Potens et rigidus; Magn. Chron. Belg.

187) B. XVI, S. 391, was er an Philipp von Frankreich schreibt.

188) Omnium una vox erat et eadem sententia, quod iste Pontifex flecti non poterat injuriis vel offensis, sed obsequio et honore; Gesta c. 141.

189) Also, daß von ihm noch mehr gelten konnte, was Justus Lipsius in der Zueignung eines Werkes an Paul V sagt: attollere et deprimere potes.

es das Erbarmen galt[190]. Feind jeder Schlechtigkeit[191] und alles Frevels[192], glaubte er doch lieber das Bessere von den Menschen[193]; und wiewohl von Natur leicht zu Unwille gereizt, ward er doch eben so bald zu Nachsicht gestimmt[194], und zog es vor in Huld erfreuen zu können[195], als durch Strenge verwunden zu müssen. Seine Liebe zur Gerechtigkeit[196] tritt gleich hell hervor bei Großem wie bei Kleinem[197]; also daß es nicht bloß oft wiederholter Schall der Rede, sondern in sein Leben und Wesen übergegangener Vorsatz war, von dem, was er als gerecht erkannte, weder zur Rechten noch zur Linken weichen zu wollen[198]. Doch handelte er in keiner wichtigen Sache, faßte er keinen folgereichen Entschluß, ohne den Rath der Cardinäle vernommen zu haben[199], und spricht es selbst aus, daß in allen Dingen Belehrung ihm willkomm seye[200].

Es giebt aber keine ächte Größe, die nur geistig, nicht auch zugleich sittlich wäre; nur da, wo beide sich die Waage halten, tritt der wahrhaft emporragende Mann hervor. Bei Würdigung des höhern sittlichen Werthes eines Menschen muß nach drei Eigenschaften zuvörderst gefragt werden, ohne welche jener nicht zugestanden werden kann: Dankbarkeit, Freundschaft und Anerkennung des Verdienstes Anderer. Alle drei vereinigte Innocenz und bewährte dieselben durch mancherlei Thatsachen[201]. Im Umgange dann erzeigte er sich freundlich, her-

---

190) Dem Bischof von Langres und seinem Capitel, die wegen eines Streites nach Rom kommen sollten, schreibt er, Ep. I, 182: Nos igitur utrique partium deferre volentes, ne sub intemperie aeris et caloris distemperantia cogamini ad sedem apostolicam laborare.

191) Inimicus nequitiae et malitiae; Günther Hist. Cptana.

192) Seine Aeusserung über den Tod des Herzogs von Schwaben, Registr. 154.

193) So oft Raymund von Toulouse nach Rom kam, und auch nachdem Peter von Aragonien sich für ihn verwendet, wurde durch Innocenzens Befehle das strengere Verfahren der Legaten gegen jenen gemildert.

194) Naturae tamen aliquantulum indignantis, sed facile ignoscentis. 195) Vir multae discretionis et gratiae; Günther c. IX.

196) Man denke nur daran, wie er seinen Gegnern in Rom selbst Geld gab, um eine Rechtssache gegen seinen eigenen Bruder führen zu können; Gesta c. 137. 197) Amator æqui et boni; Günther.

198) Nec declinabimus ad dextram nec sinistram, nec ob gratiam aut favorem cujuslibet a justitiae tramite recedemus; Ep. I, 357. Qui et justitiam prosequi cupimus et prompti sumus secundum apostolum inobedientiam omnem ulcisci, cum acceperimus tempus justitiam judicandi; Ep. I, 317 — an den König von England; und oft in Schreiben, welche das Wichtigste und in solchen, welche Unwichtiges behandeln.

199) Was er in seinen Schreiben sehr oft ausdrücklich erklärt.

200) Vellem doceri potius quam docere; Myster. Missae V, 2, vergl. den Schluß dieses Werkes.

201) Dankbarkeit — s. B. I, S. 19 von seinem Lehrer Peter von Corbeil; Freundschaft — B. XIX, S. 597 von Robert Courçon; Würdi-

ablassend[202]). In seinem Leben war er einfach. Wenn er gegen die Feinzüngler unter den Geistlichen[203]), gegen diejenigen, welche das Eigenthum der Kirche verschwelgen[204]), in Predigten eiferte; wenn er Klage führte „ach wie viele in unsern Tagen stehen hoch in der Kirche, sind aber geringen, ja „gar keinen Werthes[205])!“ so waren dieß nicht Worte, die bloß zum Zwecke vorüberfliegenden Eindruckes klangen, sondern der Erguß eigener Ueberzeugung, die frei erklären durfte: „wehe „mir, wenn ich ein Miethling wäre, wenn die Forderung des „Amtes mit der Erfüllung in Widerspruch, die That mit dem „Wort in Zwiespalt stünde, ich darum vielen statt zur Aufer„stehung zum Fall würde[206])!“ Anbei wußte er zu dem Ernst des Lebens Heiterkeit wohl zu gesellen[207]), mochte bei frohen Spielen gerne Zuschauer seyn[208]) und an öffentlichen Festlichkeiten Theil nehmen[209]). Seine Bescheidenheit[210]) ließ es nicht zu, daß Anzeichen, welche gottselige Männer wegen seiner künftigen Erhebung gehabt haben wollten, niedergeschrieben würden[211]). So wußte niemand an seinem Leben etwas auszustellen[212]). Die Zeitgenossen erkannten, weder in geistiger Größe, noch in dem, was er durch dieselbe ausgerichtet, lasse irgend einer seiner Vorfahren ihm sich vergleichen[213]); und mag auch der Ausdruck „ein sehr frommer Papst“ Canzleiformel gewesen seyn[214]), so ist doch dafür gehalten worden, daß sein Walten auf dem apostolischen Stuhl so manche, in einer oft ohne alle Rücksicht angewendeten Allgemeinheit ausge-

---

gung des Verdienstes — die Erhebung bewährter Geschäftsmänner zu hohen geistlichen Würden. 202) S. was hierüber nach dem Bericht des Chron. Andrens. mitgetheilt werden wird.

203) Dominica prima in quadragesima sermo.

204) In Festo D. Laurentii Serm. I. 205) In Festo D. Sylvestri P. M. Sermo. 206) Dom. II post Pascha Serm. I.

207) Was auch Christus Matth. VI, 16 klar genug lehrt.

208) Johannes de Ceccano in praesentia Innocentii jocavit cum suis militibus buburbando; Chron. Foss. nov.

209) Die Jugend zu Viterbo hatte eine solche zur Ehre der heil. Jungfrau angeordnet. Bussi Ist. di Viterbo p, 114 erzählt davon: istudiarono di salire sopra d'un albero molto alto, che piantato aveano nella piazza di S. Silvestro, nomato dagli stessi l'albero della fortuna; della qual festa ne prese il detto Papa non mediocre piacere.

210) Wovon auch die Vorrede zu seiner Auslegung der sieben Bußpsalmen zeugt; s. was wir B. VII, S. 450 daraus angeführt haben.

211) Multae revelationes factae sunt viris religiosis de ipso, quas scribere praetermittimus, quoniam et ipse nolebat hujusmodi praesagia indicari; Gesta c. 6.

212) Morum honestate compositus; Günther. Ueber den Vorwurf der Habsucht, welche ihm Matth. Par. macht, später.

213) Vir clari ingenii, magnae probitatis et sapientiae, cui nullus secundus tempore suo. Fecit enim mirabilia in vita sua; Rigord. c. 66.

214) Sedi apostolicae praesidente piissimo Papa Innocentio; Urk. für Kloster Frienisberg, Schöpflin Hist. Zat. Bad. V, 70.

sprochene Verunglimpfung derer, die darauf gesessen hätten, widerlege [215]).

Ein Vorwurf nur möchte ihn treffen: daß er nicht selten allzugroßes Vertrauen in seine Legaten gesetzt und sich durch ihre Berichte zu Verfügungen habe verleiten lassen, welche bei unpartheyischerer Kenntniß der Umstände in seiner Gerechtigkeitsliebe keine Billigung gefunden hätten. Er dürfte zu wenig erwogen haben, welcher Reiz zu Mißbrauch in großer Gewalt selbst für diejenigen liegen könne, die in minder freier Stellung als tadellos sich bewähren. Dann aber ist es von ausgedehnten Verwaltungen unzertrennlich, daß derjenige, welcher an deren Spitze steht, einen großen Theil seiner Macht auf andere übertragen, und, wenn nicht in Verwirrung alles zerrüttet, bei überall sich in den Weg legenden Hemmnissen alles gelähmt werden soll, denselben ein Vertrauen schenken muß, welches nicht durch leicht angenommene Beschwerden wankend gemacht werden darf. Hingegen ist es als Beweis seines tadellosen Lebens angeführt worden, daß alles, was er geordnet, unverändert geblieben seye, und er in jeder Beziehung zu den Heiligen unter seinen Vorgängern dürfte gezählt werden [216]). Wiewohl späterhin der heiligen Liutgarde durch ein Gesicht offenbar geworden seyn soll, daß er im Fegfeuer sitze, dreier Gründe wegen, welche aber der Verfasser ihres Lebens aus Ehrerbietung gegen einen so großen Papst verschweigen wollte; ja selbst solle er der Heiligen gestanden haben, ohne Fürbitte der seligen Jungfrau, welche er der Errichtung eines Klosters in ihrer Ehre verdanke, würde er die Pein ewiger Verdammniß zu dulden haben.

Um die Züge des waltenden Geistes und der äussern Form von Innocenzens Kirchenregiment in ein Gesammtbild zusammenzufassen, müssen wir zu allererst nachweisen, welche Ueberzeugungen von dem Wesen des Christenthums und von der Bedeutung der obersten Stellung in der sichtbaren Kirche in den Tiefen seines Gemüthes walteten. In Gottesfurcht erkannte er Christum als die Fülle aller Gnade, sich als dessen Diener; was ihm gelang, als Frucht höheren Beistandes; jede Wendung in seinem Leben, jede Erhebung des apostolischen Stuhls, jede Befreiung desselben aus Gefahr, als besondere Leitung des unsichtbaren Hauptes, dessen unwürdiger Stellvertreter er seye. Schwebte ihm als Mittelpunkt aller seiner Ueberzeugungen und alles seines Wirkens die Größe der Würde und Bürde [217]) vor Augen, zu der er berufen worden, seine Unzulänglichkeit [218]), so

---

215) In illius principalis sedis, ut eam D. Cyprianus appellat, Pontificibus non semper avaritiam, non ambitionem, non desidiam, non fastum, sed ut plurimum vere pastoralem sollicitudinem, curam, zelum et fervorem resedisse; in Innoc Constit. Decret. &ct. Praef., Opp. p. 244. 216) Platina Vita Innoc.

217) Honos et onus; Ep. I, 1. 218) Insufficientia nostra; Ib.

vertraute er auf Gott, der David beigestanden, auf den Herrn, der Petrum selbst nach dreimaligem Verläugnen auserkohren habe, seine Schaafe zu weiden[219]; so lebte er der Zuversicht, daß der Herr nicht nach seinen Sünden, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit mit ihm verfahren wolle, nach seinem heiligen und herrlichen Namen, den er anrufe[220]. Denn es stand fest in seinem Innern, daß wer zu einem bischöflichen Amt verlangt werde, demselben, wie mühsam oder beschwerlich es auch seye, sich nicht entziehen dürfe, indem Weigerung halber Verläugnung Christi gleich komme[221]. Er fühlte, wie besonders er göttlicher Gnade bedürfe, damit er zu Gottes Preis und Ehre und zum Wohl der Christenheit das hohe Amt, dessen Obliegenheiten seine Kräfte beinahe zu übersteigen schienen[222], verwalte, um einst von allem Aufgetragenen Rechenschaft geben zu können[223]. Und mit welchem Ernst und in welchem Umfang mußte nicht diese Anforderung ihm sich entgegenstellen, bei dem Bekenntniß, daß einst am letzten Gerichte über aller Menschen Seelen, auf welche je zu wirken er Gelegenheit gehabt habe, von ihm Rechenschaft werde gefordert werden[224]? Zweierlei daher sollte, wie einst mit den Tafeln des Testamentes Aarons Zweig und Manna in der Bundeslade, in dem Gemüthe des Papsts niedergelegt seyn: mit Kenntniß der göttlichen Gesetze, der Ernst der Züchtigung und die Milde der Gnade, um beides, Wein und Oel, in die Wunden zu giessen[225]. Es schien ihm, wie überhaupt der christlichen Vergangenheit weit hinauf in die Zeiten[226], der gesammte Umfang und die höchste Wirksamkeit päpstlichen und jedes bischöflichen Amtes ausgedrückt in des Propheten Wort: ich habe dich gesetzet über Völker und Königreiche, daß du ausreißen, zerstören, verderben, zerstreuen, bauen und pflanzen sollest[227]. — Er fragt sich selbst, ob er dieses, oder desjenigen Wortes mehr sich freue, welches in St. Petro zu ihm gesagt seye: ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben? Jenes Wort müsse mehr Furcht als Freude erwecken; heiße es ja: ein strenges Gericht wird über Vorgesetzte ergehen; und: je höher du bist, desto be-

---

219) Ep. I, 1. 220) Registr. 149.

221) Man lese den ächt christlichen Brief an den Bischof von Vercelli, der in den bedrängtesten Zeiten der Kirche von Jerusalem zu deren Patriarchen gewählt wurde; Gesta c. 88 und B. VII, S. 513.

222) In VII Ps. Poenit. proem. 223) Ep. I, 490.

224) Ep. XV, 106. 225) Ep. XVI, 130.

226) Bischof Gregor von Utrecht (zu Carls des Gr. Zeiten) sprach oft zu denjenigen, die er zum Priesteramt unterrichtete, über diese Worte; S. Ludgerus Vita Gregor., in Surii Act. SS., 26 Mart.

227) Dieser Ausspruch wird in Innocenzens Briefen oft angeführt, vergl. B. I, S. 88. — In welcher Confession der Geistliche sich noch als Botschafter an Christi statt erkennt, wird Jenes Inbegriff seines Lehrens und Wirkens seyn. Je mehr der Einzelne zum Fronknecht herabsinkt, werden sie Jesaj. XXX, 10, 11 mit 1 Petr. II, 13 verkleistern.

müthiger sey in allem [228]). Wenn er dann den Papst als Salz der Erde betrachtet, so ergriff ihn bei diesem Bilde nicht sowohl der alles durchdringende und alles erhaltende Einfluß, welcher hiemit angedeutet wird, als vielmehr die ernste Achtsamkeit auf sich selbst, daß das Salz jene ihm innewohnende Kraft nicht verliere, und dieß weder in Glauben noch im Leben. „Flehet, Brüder und Söhne! rief er darum der versammelten Geistlichkeit zu: „flehet, seufzet in frommer Bitte zu dem Vater aller „Barmherzigkeit, daß derjenige, welcher dem heiligen Petrus „verkündete: ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht „wankend werde, daß er in mir, seinem unverdienten und unwürdigen Nachfolger, jenen Glauben wecke, der in Liebe thätig „ist, zur Ehre seines Namens, zum Heil meiner Seele, zum Besten der allgemeinen Kirche [229])!" Gerade die Höhe, auf welcher über alle andere Menschen der Papst stand, gemahnte ihn auch an den Ernst des Amtes, an die Größe der Pflicht, an die schwere Verantwortung gegen denjenigen, dem allein er Rechenschaft zu stehen habe. Denn die Sünde des Priesters (wie viel mehr also die des obersten) komme derjenigen des ganzen Volkes gleich [230]).

Bei so weitreichender Verpflichtung, bei so ernster Verantwortung, bei jenem lebendigen Gefühl, welches mit dem heil. Apostel fragen muß: wer ist hiezu tüchtig? — wollte Innocenz, daß mit seinem Gebet um göttlichen Beistand die Fürbitte aller Kirchen sich vereinige [231]); daß die Brüder aller Orden mit inbrünstigem Flehen zu dem Menschgewordenen sich wenden möchten, er wolle seine Schritte auf seinen Wegen lenken, damit er nicht irre; er wolle seine Gnade an ihm mehren, daß er dem eigenen Willen entsage und durch ihn sich bestimmen lasse; damit er denke und wirke, was zu Preis des Namens seines Herrn, zum Heil seiner eigenen Seele und zum Wohl der gesammten Kirche dienen könne; und daß nicht ihm, sondern dessen der Ruhm seye, der herrlich ist in seinen Heiligen [232]). Besonders empfahl er dem Cistercienserorden, daß er durch seine Fürbitte die Last des Hirtenamtes ihm erleichtern helfe [233]), und setzte bei der Weihe des Altars in einer Klosterkirche den Ordensbrüdern zur Bedingniß, daß er jederzeit bei der Messe dem Erbarmen Christi empfohlen werde [234]). Nur bei solcher Gesinnung konnte er sich überzeugt halten, daß die Lösung von Glaubensfragen, nicht den Anstrengungen seiner Vernunft, sondern dem Hinwenden zu Gott in Gebet folgend [235]), von dem Allerhöchsten selbst ihm eingegeben werde [236]).

---

228) In consecr. Pont. M. Serm. III. 229) In consecr. Pont. M. Serm. IV. 230) In consecr. Pont. M. Sermo I.

231) Ep. I, 436. 232) Ep. I, 176. 323) B. II, S. 100.

234) Ep. XI, 124.

235) Quamvis in talibus — magis recurrendum sit ad orationis suffragium, quam (ad) ingenium rationis.

236) Prima coll. decret. Innoc. tit. I, in Baluz. ed. T. 1. p. 544.

Es bedurfte auch, bei der über alles emporragenden Stellung und bei dem alles berührenden Einfluß eines Oberhauptes der Christenheit in jenen Zeiten, eines starken Gegengewichtes von ächter Frömmigkeit und daraus hervorgehender Demuth, um nicht in hochfahrendem Stolz dahingerissen zu werden. „Die Fülle der Gewalt, welche in Uns ruht, bewegt Uns zur „Vorsicht, schreibt er, und durch diese zu Förderung Unserer „Vollkommenheit[237].“ Ein Beweis, wie fest er von dem mächtigen Einfluß seines Ansehens überzeugt war (womit er eine klare Erkenntniß der Menschen und der Verhältnisse verband), liegt in seinem Auftrag an Philipp von Frankreich zur Vollziehung der Zwangsmaaßregeln gegen den König von England. Wie bei solchem Vorsatz Freudiges ihn nicht von der richtigen Bahn verlocken, so konnte auch Widerwärtiges oder Drohendes ihn nicht lähmen, oder entmuthigen. Derjenige, das war seine, unter allen Wechselfällen mit unerschütterlicher Zuversicht ihn emporhebende Ueberzeugung, derjenige, welcher St. Peter, da er auf den Meereswogen wandelte, vor dem Untersinken bewahrte und für ihn flehte, daß sein Glaube nicht wanke, wird nicht zugeben, daß sein Schifflein, wenn es auch bisweilen durch mächtige Fluthen getrieben wird, Schiffbruch leide; vielmehr wird er, den Sturm in Stille, den Nord in Südwind wandelnd, dann desto wundersamer mit starker Rechten es lenken, wenn eben die Fluthen es zu verschlingen, die Stürme es zu zerschellen drohen[238]. Nur solche Demüthigung unter die Hand des Allmächtigen, durfte wohl die Unfälle im heiligen Lande — in rechtem Sinne erwogen: Bedrängnisse der gesammten Christenheit — für Folgen der Gottlosigkeit, der Menschen Weltsinn und Entfremdung von Gott als Ursache aller Trübsale betrachten[239], und die Darbringung des heilsamen Opfers als ein Söhnungsmittel göttlicher Majestät in drangvollen Zeiten[240]. Innocenz hielt dafür (was ein sicheres Gegenmittel gegen menschlichen Hochmuth unter jedem Verhältniß ist), daß, wie der Vogel zum Fliegen, so der Mensch zur Mühseligkeit geboren seye, aber auch zum beharrlichen Kampf gegen das Böse, gegen die Macht der Finsterniß[241]. Es haben zu jeder Zeit die erhabensten Geister das Leben von der ernsten Seite betrachtet, als ein von Gott befohlenes Amt, der zu getreuer Verwaltung Belehrung, Licht und Kraft verleihe. Das ist des Christenthums Lehre; eine höhere kann es nicht geben. Denjenigen, welche jener Ueberzeugung lebten, konnten ausserordentliche Begegnisse, über welchen ringsum in Tücken, Selbstsucht und niedriger Gemeinheit alles sich verflächte, noch stets als Veranlassung dienen zu Bewährung sittlichen Adels, innerer Hoheit, des Ehrenvesten und Biedern, was auch bei den

237) Ep. I. 418. 238) Ep. I, 559. 239) Ep. V, 25.
240) Ep. XI, 102. 241) Ep. X, 202.

trübsten Zeiten immerdar in Weniger Brust eine Zufluchtsstätte gefunden hat, welche gleich einem heiligen Feuer dasselbe rettete.

Wie es eines wahren Oberhauptes der Christenheit würdig war, räumte er in dem Zudrange der vielartigsten Geschäfte der Leitung, Sorge und Berathung der Kirche in der reichen Mannigfaltigkeit ihrer Vorkommenheiten den ersten Platz ein. Wie gerne hätte er nicht deswegen der andern Geschäfte, welche die Herstellung, Ordnung (unter mancherlei Störungen in Rom selbst), die Beruhigung des weltlichen Gebietes der römischen Kirche erforderte, sich überhoben gesehen[242])? Denn von seiner Erwählung an war er vornehmlich zweier Zwecke klar sich bewußt, denen er im Grunde alle Begegnisse, jedes andere Bestreben unterordnete: die Hülfe dem heiligen Lande und die Förderung der Kirche in Bezug auf Sittlichkeit und auf Würdigkeit der Personen[243]); wozu dann noch derjenige kam, derselben immer größere Unabhängigkeit von der weltlichen Gewalt in jeder Beziehung zu sichern. Hierin gelang es ihm, den Einfluß der Könige auf Bischofswahlen, wo solcher noch bestand, zu beseitigen; so daß er deren mehr als eine solcher Einmischung wegen für ungültig erklärte; drang er darauf, daß die Verlassenschaft verstorbener Prälaten in Deutschland, und wo noch solche Uebung bestand, nicht ferner zu der Kammer des Landesherrn gezogen werde; und erreichte er es noch kurz vor seinem Ende, daß Friedrich auf die Einkünfte des ersten Jahres der wiederbesetzten Bisthümer und Abteyen verzichtet[244]). Selbst der ferne Bischof von Bergen fand bei Innocenz gegen seine Sprengelsangehörigen, die nach Island Handel trieben, Schutz für den Zehnten, den sie ihm hievon zu entrichten hatten[245]). Eben so wachsam erzeigte er sich, daß Geistliche nirgends vor weltliches Gericht gezogen, oder von den Fürsten mit Steuern belegt würden. Ihm war die Kirche ein Reich, für welches es keine Gränzmarchen, keinen Unterschied der Völker, keine Befugniße der Regenten an dasselbe gebe.

Stand er als Vorkämpfer der Kirche gegen aussen, so bewährte er sich in ihrem Innern als deren Ordner und Wächter. Als solcher sendete er oft Cardinäle mit den ausgedehntesten Vollmachten in die Länder, um den kirchlichen Zustand derselben zu untersuchen, festzusetzen, was dessen bedurfte; Hader zu schlichten, Ungebühr abzustellen und besonders Klöstern mit Rath und Hülfe oder Zurechtweisung beizustehen[246]). Die manchen

---

242) Quamvis hanc sollicitudinem quoddammodo haberet exosam; Gesta c. 17. 243) Ut ecclesia Dei tam in moribus quam etiam in personis incrementum semper susciperet honestatis; Gerv. Praemonstr. Abb. Ep. 3.

244) Urk. V. Id. Maii 1216, zu Würzburg; in Meibom. Diss. de antiqua Germ. Caes. jure in decedentium majorum Praelatorum derelictis possessionibus. 245) Ep. I, 217.

246) Misit 1208 Gualonem S. Mar. in Porticu Diac. Card., juris-

Entscheidungen über Primatial- und Metropolitanrechte der Erzbischöfe unter einander oder gegen andere; daß, wo es alte Befugnisse oder Gerechtigkeiten betraf, das Ansehen eines Erzbischofs vor ihm das Recht von Klosterbrüdern nicht verdrängen konnte, haben wir in dem Streit über die Capelle zu Lambeth gesehen[247]. In der Menge von Bisthümern über die gesammte Christenheit, war bei Versetzungen, zwistigen, bisweilen auch den Kirchenvorschriften nicht übereinstimmenden Wahlen, bei den hiedurch veranlaßten Bewilligungen, Prüfungen, Entscheidungen, der Papst der Mittelpunkt zu dem alles sich zu wenden hatte, der Quell, aus dem alle Verfügungen herflossen. Wie er in Bezug auf Versetzungen Strenge mit Milde verband, haben wir schon gezeigt. Als Bischof Eberhard von Brixen an das Erzstift Salzburg berufen wurde, verfuhr er gegen denselben wie gegen Conrad von Hildesheim. Eberhard gehorchte, trat zurück und wurde in neuer Wahl wieder gewählt. Aber er weigerte die Annahme und gieng nach Rom; da erst ward die Wahl bestätigt, damit er erkenne, die Bundeslade verwahre den Stab und das Manna[248]. Auf die Bitten des Königs von Ungarn für seinen Schwager, bei dessen Wahl die Domherren von Bamberg gehofft hatten, das Ansehen seines Hauses möchte den Mangel an Jahren ersetzen[249], antwortete Innocenz: „die Dienste, welche des Königs Vorfahren der Kirche je erwiesen, wären allerdings groß und wichtig, so daß er sich zu besonderer Gunst gegen ihn verpflichtet halte und aufrichtige Liebe zu ihm trage. Aber es wäre weder seiner Ehre angemessen, noch der Würde der Kirche zuträglich, wenn er von den vorhandenen Bestimmungen abgienge. Auch gehöre jene Wahl zu den deutschen Reichsangelegenheiten, über welche er von seinen Gesandten Bericht erwarte. Bei günstiger Gelegenheit, und sofern der Gewählte die erforderliche Tüchtigkeit anstrebe, werde er, wenn es die Schicklichkeit erlaube, des Königs Bitte mit Freude gewähren[250])." Zwar möchte man aus mehrern vorkommenden Fällen schliessen, daß zuletzt immer der Zweck seye erreicht, die Versetzung entweder auf irgendwelche Verwendung oder um Fügsamkeit des Betreffenden willen gestattet worden. Keineswegs; es finden sich Fälle, in denen weder Fürbitte von Königen, noch Verwandtschaft mit ihnen, noch Innocenzens besonderes Verhältniß zu Gewählten ihn bewegen konnte, zu gestatten, was er aus höhern Gründen verweigern zu müssen glaubte. Hätte jenes alles mehr Gewicht haben können als diese, so wäre es gewiß bei dem Bischof Philipp von Beauvais gewesen, dessen Wahl ans Erzbisthum Rheims er für ungültig erklärte und eine neue vorzunehmen be-

---

peritum, bonis moribus ornatum et ecclessiarum visitatorem diligentissimum; Vinc. Bellov. Spec. XXIX, 101. 247) B. II, S. 202. ff.
248) Vita Innocentii. 249) Ussermann. Ep. Bamb. p. 138.
250) Dobner Mon. hist. Bohem. II, 358.

fahl[251]). Dagegen hielt er auch bei entschiedener Mißbilligung der Individualität eines Mannes, dennoch doch fest an den Rechten der Würde, welche durch jene nicht könnten aufgehoben werden[252]).

Wie viele Untersuchungen gegen Bischöfe, Prälaten und Aebte enthalten nicht seine Briefe, aus denen die Absicht hervorgeht, jeder Klage abzuhelfen, jeden ihm bekannt gewordenen Uebelstand zu beseitigen, jeden Einzelnen zu heller Erkenntniß der Anforderungen geistlicher Würde zu erheben? In allen Gegenden der christlichen Welt unterwarfen sich Stifte, Klöster, Spitäler dem Schutze des apostolischen Stuhls; erhielten sie dessen Zusicherung, Gewährleistung ihrer Besitzungen, Erneuerung bewilligter Gnaden und Verkündung von Strafen gegen jede Beeinträchtigung, Schädigung und Bedrängniß[253]). In Ungarn lebten an griechischen Kirchen Mönche ohne bischöfliche Aufsicht, ohne Achtung vor der Regel. Der König klagte. Innocenz befahl einigen Prälaten Untersuchung, Besserung der Einrichtung, Unterwerfung der Ordensbrüder unter einen Bischof[254]). Eifrigen Aebten diente seine überall sich erstreckende Fürsorge zu ermunterndem Vorbild, die unmittelbar unter dem heiligen Stuhl stehenden Klöster in geistlichem Wesen und zeitlichem Bestehen herzustellen[255]). Wo aber Bischöfen Rechte an Klöster zustanden, da wollte er auch nicht, daß die Ordensbrüder eigenmächtig denselben sich entzögen[256]), und eben so wenig sollten jene von ganzen Orden gekränkt oder mißachtet werden dürfen[257]). — Wer aber mit dem klösterlichen Leben vertraut war, ehrte in dem Papst die Stütze von Regel und Zucht. Ohne ihn würde leicht mancher Pfarrer, den ein Kloster sende, auf seiner Pfarrei als Abt sich betragen wollen; da er sonst nach Bedürfniß der Kirche oder seines Lebens könne zurückgerufen und wieder unter klösterliche Zucht gesetzt werden[258]). Wie das Kloster gegen den Bischof, der seine Rechte zu weit ausdehnen wollte, bei Innocenz Schutz fand, so gewährte er diesen auch dem Pfarrer, den das Kloster an der Ausstattung seiner Kirche zu beeinträchtigen suchte; denn feste Grundlage seiner Obsorge um die Kirche war: eines jeden Recht müsse ungekränkt bleiben[259]).

Dieß von aussen und in Bezug auf die Sachen. Sittliche Würde der Personen war der Pfeiler, auf welchem die Kirche

---

251) Ep. VI, 9; IX, 200. 252) S. das Schreiben an den König von Dänemark, wegen Bf. Waldemar von Schleswig; Ep. X, 41.

253) z. B. Ep. XI, 172, für das Kloster St. Gilles, u. v. a.

254) Dobner II, 341. 255) Vorrede Heinrich V, Abt von Clugny, zu den Institutionen seines Ordens, in Bibl. Cluniac.

256) Ep. I, 222: — non est Nostrae intentionis, ut jura fratrum Nostrorum temporibus Nostris indebite minuantur.

257) Ep. XIII, 11. 258) Steph. Tornac. Ep. 178.

259) Ried Cod. dipl. Ratisb. I, nro. 300.

sich erheben sollte. Wie sorgsam er über jener hielt, zeigt ein Beispiel des Bischofs von Segovia. Dieser, ein ernster, daneben frommer Mann, hatte einst den störenden Zudrang des Volkes in den Chor bei der Messe nicht anders zu hindern gewußt, als daß er die Menge mit seinem Stab zurücktrieb. Ein junger Mensch, den er getroffen, befand sich noch einen ganzen Monat nachher gesund; trug selbst Steine, arbeitete in den Weinbergen und besuchte Schenken. Endlich wußte man einen kenntnißlosen Arzt zu bereden, daß er ihm den Schädel öffne, woran allein er nach dem Zeugniß erfahrener Aerzte starb. Feinde des Bischofs gaben jenem Schlag die Schuld. Dieser aber aus Gewissenhaftigkeit enthielt sich selbst von der Messe und berichtete an den Papst. Innocenz erwiederte: durch vermehrte Werke der Frömmigkeit mußt du es wieder gut machen, daß du das apostolische Wort vergessen hast, ein Bischof soll kein Schläger seyn." Nachher ließ er eine genaue Untersuchung anstellen, geschworene Aerzte und Wundärzte vernehmen, sich Bericht erstatten, welchen er streng prüfte, sodann den ärztlichen Befund vor allem Volk öffentlich bekannt machen, worauf erst dem Bischof die Ausübung seines Amtes wieder gestattet ward [260].

Seine Gesandten, wenn sie etwa für ihren Unterhalt zu viel begehren, oder auf andere Weise diejenigen, an welche sie geordnet waren, bedrücken wollten, erfuhren Zurechtweisung [261]. Dagegen freute es ihn, wenn er hörte, daß sie keine Geschenke nähmen [262], niemanden zur Last fielen. Die Domherren zu Bamberg erklärte er wegen der Wahl eines allzujungen Bischofs für drei Jahre ihres Wahlrechts verlustig. Als Eckbert darauf selbst nach Rom kam und darlegte, wie solches geschehen seye, um einer befürchteten Verschleuderung der Stiftsgüter zu entgehen, weigerte sich doch Innocenz beharrlich, die Wahl als gültig zu erklären. Erst wie die Cardinäle ihn von der Nothwendigkeit, Dringlichkeit und dem Nutzen der Bestätigung überzeugten, gab er nach [263]. Nicht Fleisch und Blut, meinte er, sondern Verdienst und Wissenschaft müßten zu dem Priesterthum und besonders zu den höhern Ordnungen desselben erheben [264]. Besonders streng, wie auch Gregor VII gewesen, war er gegen Geistliche, die durch verwerfliche Mittel, wie Geldspenden oder unziemliche Verträge, zu Pfründen gekommrn waren. Er verlangte von den Erzbischöfen, daß sie hierin in seine Fußtapfen träten und Prälaten und niedere Geistliche ohne Unterschied über ihre Fehler zurechtwiesen [265]. Kein Geistlicher, um so weniger, je hö-

260) Ep. XII, 138. 261) Murat. Antiq. VI, 459.
262) Registr. 148. 263) Hofmann Annal. Bamb., in Ludw. SS.
264) Gesta c. 98, bei Gelegenheit des Vertrages des Patriarchen Thomas mit dem Senat von Venedig.
265) Würdtwein N. Subs. II, 26, an den EB. von Mainz.

her derselbe gestellt seye, dürfe durch niedrige Habsucht sich beflecken[266]). Was Roms Geistlichkeit in des Papsts Predigten hörte, das konnte diejenige der gesammten Christenheit je nach gegebener Veranlassung in seinen Schreiben lesen: stete Ermahnung an den Ernst, an die sittliche Würde des Lebens; Aufforderung, die Weihe zu dem Amte durch jene zu bewähren; Warnung vor jedem Zwiespalt in Lehre und Leben, vor Trägheit, Hochmuth, Unmäßigkeit, Gier nach Schätzen. „Wie viele, sagte er einst in einer Predigt, sind nicht durch diese in Verdammniß gestürzt worden. Sehet auf den heiligen Laurentius! Er verwahrte an seiner Kirche Schätze, deren Reichthum selbst den Fürsten lockte. Aber nicht für sich behielt er sie, nicht seinen Verwandten gab er sie, sondern den Armen theilte er sie aus. Beherziget dieß, ihr! die ihr das Gut des Gekreuzigten zu euerer eigenen Ueppigkeit oder maaßlos zur Bereicherung euerer Anverwandten verwendet, die Armen aber vernachläßiget, der Dürftigen keine Achtung habet[267])!"

So viele allgemeine oder besondere Verordnungen, durch bestimmte Ereignisse oder Fragen veranlaßte Verfügungen zeigen, wie ernst es Innocenzen damit war, daß überall, wer dem geistlichen Stand angehöre, in ehrbarem Leben, reiner Sitte, tadellosem Wandel hervortrete. Bei ihm auch fand jede lobenswerthe Gewohnheit einer Kirche Schutz[268]), jede zu deren Besten gemachte Verfügung Bestätigung[269]), jede Verbesserung Genehmigung und Aufrechthaltung. Auch was unter Layen öffentliches Aergerniß vermindern sollte, ward durch ihn angeregt[270]); Verschiedenes, was den Gebräuchen mehr Feierlichkeit, dem Leben mehr Ordnung verleihen konnte[271]), bestätigt oder eingeführt. Selbst über die innere Einrichtung eines Gotteshauses, über die Stellung eines Altars bei Verschiedenheit der Meinungen zu entscheiden, ward von den Päpsten nicht zu unbedeutend gehalten[272]). Als der König von Ungarn eine Propstey aus einer festen Burg, in Besorgniß möglicher Gefährdung derselben bei Zulauf der Menschen, ausserhalb die Bollwerke verlegen wollte, mußte darüber nach Rom berichtet werden, und erst hierauf der Erzbischof von Gran in Verbindung mit dem König das Nöthige verfügen[273]). Wenn in Glaubenssachen, in Gewissensangelegenheiten, in Rechtsfällen irgend einem Bischof Bedenklichkeiten aufstiegen, Zweifel sich darboten, so ward der Papst angefragt.

---

266) Ep. I, 334. 267) In festo S. Laur. Serm. I.

268) Daß der Dompropst von Arles jährlich vor dem Capitel über seine Verwaltung Rechnung ablege; Ep. I. 473. 269) Ep. II, 49.

270) Ep. I, 112. 271) Das kirchliche Aufgebot der Ehen; Plank Gesch. der christl. kirchl. Gesellsch. Verf. IV, 2, 437.

272) Steph. Tornac. Ep. 104. 273) Dobner II, 346.

berathen, Weisung oder Entscheidung von ihm verlangt. Auch dergleichen Fragen wurden in dem Rath, der sich um das Oberhaupt der Kirche sammelte, besprochen, erwogen, entschieden. „Darum, schreibt Innocenz dem Dompropst zu Augsburg, werden zarte Fragen und verwickelte Fälle vor den apostolischen Stuhl gebracht, damit von demselben eine Entscheidung ausgehe, welche über Zweifelhaftes Gewißheit, über Dunkles Licht verbreite[274])." Nichts schien zu geringfügig, daß eine Anfrage darüber abgewiesen worden, oder unbeantwortet geblieben wäre[275]).

Von den 28 Cardinälen zu der Zeit von Innocenzens Erhebung auf den päpstlichen Stuhl überlebten ihn nur drei, der Römer Guido de Papa, aus gleichzeitiger Beförderung mit ihm durch Clemens III, der Cardinal Cynthius Cenci und Cencio Savelli, der als Honorius III sein Nachfolger wurde. Er selbst berief in diesen obersten Rath der Kirche in acht Ernennungen[276]) etwa sechsunddreißig Männer[277]), die entweder als Bischöfe durch die Leitung der ihnen anvertrauten Kirchen sich auszeichneten, oder in der Geschäftsschule um den apostolischen Stuhl durch Einsicht und bewährte Tüchtigkeit sich emporgearbeitet hatten, oder mit diesen den Ruf ausgezeichneter Gottesgelehrter[278]), oder erfahrener Rechtsgelehrter[279]) verbanden, oder durch ihre Tugenden den Mittelpunkt der Christenheit verherrlichen, jedem Auftrage Gewicht verleihen konnten. Von diesen haben aber nur 24[280]) die Erledigung des päpstlichen Stuhls erlebt. Seinen Gefreundeten wendete er drei Cardinalsstellen zu, deren der eine als Gregor IX seinen Nachfolger ersetzte. Bei der Gunst, die er dem Cisterzienserorden bewies, dürfen wir, in Rücksicht, daß überhaupt viele Geschäftsmänner aus demselben hervorgiengen, uns dessen nicht verwundern, daß fünf der Ernannten diesem Orden angehörten; drei trugen das Gewand der Benedictiner[281]), und zwei waren aus dem Orden der regulären Chorherren. Daß die meisten Italiener waren, ist natürlich. Sie standen dem Papst näher, konnten leichter sich demselben bemerklich machen, als die Geistlichen

---

274) Ep. I, 290. 275) Ueber die Befugniß, ob auf einen Gottesacker zu begraben seye oder nicht; Petr. Cellens. Ep. I, 4.

276) Die zahlreichste fällt in das Jahr 1205, in welchem er neun Cardinäle ernannte, im Jahre 1198 und 1206 wurden in jedem sechs ernannt.

277) Andere sagen 33; es werden auch mehrere als Cardinäle aufgeführt, von denen es im Zweifel steht, ob sie es gewesen seyen; unsere Mittheilungen sind aus Palatii Fast. S. R. E. Card. geschöpft.

278) Wie Stephan Langhton und Robert Courçon.

279) Peter von Mora. 280) Zur Zeit der Wahl von Honorius III lebten 27 Cardinäle, worunter jene drei oben genannten.

281) Einige machen auch den Cardinal Pelagius zu einen Benedictiner wogegen aber Zweifel erhoben werden.

anderer Länder, eine richtige Kenntniß ihrer Brauchbarkeit und Würdigkeit war eher möglich. Die beiden Engländer[282]), welche unter jener Zahl sich befanden, zeigen klar genug, daß für Geistliche anderer Länder der Eintritt in das Cardinals-Collegium bloß von genügender Kenntniß ihrer Personen abhieng. Drei andere waren aus Frankreich gebürtig, einer aus Deutschland, und einer vielleicht aus Spanien[283]).

Es waren aber nicht die Cardinäle allein, welche zu Berathung oder Ausführung der Geschäfte um das Haupt der Kirche sich vereinigten; ihnen ward nur das Wichtigste zugewiesen, und überdem fand sich immer ein großer Theil derselben auf Gesandtschaften in allen Reichen, sowohl des Abendlandes, als vielfältig auch im Morgenlande. Aus jedem Lande, aus jeder Rangordnung, aus jedem kirchlichen Stand berief Innocenz, wen er als wohlgesinnt, für das Beste der Kirche bedacht, als tüchtig kannte[284]). Wenn bei irgend einer Gelegenheit die Klugheit oder irgendwelche Vorzuge eines fremden Geistlichen ihm einleuchteten, so zog er wenigstens über denselben Erkundigung ein[285]); theils um Kenntniß der Vorzüglichern jedes Landes zu haben, theils um dieselben in seiner Nähe zu behalten. Denn alles, was durch Verstand, Wissen und Frömmigkeit sich auszeichnete, war ihm werth. Mit manchen dieser Art stand er in schriftlichem Verkehr, und wußte sie dann bei wichtigeren Vorkommenheiten in ihren Ländern auf die mannigfaltigste Weise zum Besten der Kirche zu gebrauchen[286]). Viele junge Geistliche machte er zu Capellanen, Notarien, Subdiaconen, Vicecanzlarn, Ausfertigern von Bullen; eröffnete ihnen dadurch Gelegenheit, zu Geschäften sich anzubilden, Erfahrung zu sammeln, und führte sie dann entweder als Cardinäle in den hohen Rath der Kirche ein[287]), oder, da jedes Verdienst bei ihm Anerkennung, Würdigung und Belohnung fand, beförderte er sie zu Erzbisthümern und Bisthümern[288]). Ehrenwerthen und unterrichteten Geistlichen, zumal wenn sie arm waren, wies er Pfründen hie und da an Kirchen anderer Länder zu. Ihre Anzahl war größer als bei vierzig Jahren unter irgend einem seiner Vorfahren[288b]). Doch schien von denen, die er nach Rom berief, nicht jedem, der in nördlicher

282) Stephan Langhton und Robert Courçon.

283) B. XVII, not. 228, was aber von einigen bezweifelt wird.

284) So z. B. den Prämonstratenserabt Gervasius.

185) So zogen an dem Concilium die Reden des Abts von St. Alban in England, eines jungen Mannes, seine Aufmerksamkeit auf sich; Matth. Par. Vit. Abb. S. Alb. p. 76. 286) Gall. Christ. IX, 647.

287) Ein Verzeichniß solcher, Gesta c. 147.

288) Nouv. traité de dipl. V, 286, sv.

288b) Gesta c. 147. Viele Schreiben an Capitel, worin er solche Empfohlene aufzunehmen befiehlt, sind noch vorhanden; aber aus vielen ersieht man, daß es nicht immer ohne Widerspruch geschah.

Gegend seine Heimath hatte, der Aufenthalt daselbst beneidenswerth[289]).

Innocenz, dafür zeugt all sein Thun in den mannigfachen Erscheinungen und Begebenheiten während der achtzehn Jahre, da er auf St. Peters Stuhl gesessen, führte das Kirchenregiment in seiner zweifachen Richtung als Haupt der christlichen Kirche im allgemeinen, dann als Schlußstein des gesammten hierarchischen Gebäudes in seiner wohlgefügten Gliederung, streng und ernst, im Bewußtseyn, daß die Kraft des Mittelpunktes das Leben durch alle Kreise treibe, den Zusammenhang des Ganzen erhalte. In der erstern Beziehung liegen die klarsten Beweise in seinem Verfahren wider den König von Frankreich; in seinem Bestreben, allerwärts der Kirche jene Stellung zu sichern, wodurch deren äussere Würde ein Abbild der innern seyn sollte; in seinen entschiedenen Maßregeln gegen die Irrgläubigen; in der Freimüthigkeit, womit er überall zu Fürsten und Königen spricht; in seiner Bereitwilligkeit, in den höchsten Verhältnissen, welche sonst keinen Richter über sich erkannten, eines jeden Bedrängten sich anzunehmen; allen, deren Rechte verletzt wurden, ein treuer Schirmer zu seyn. In der andern Beziehung konnte kein Verdienst, keine Rangstufe, selbst keine persönliche Verbindung vor wohlverdienten Rügen schützen. So freundlich insgemein seine Briefe an Bischöfe sind, als an die Theilnehmer seiner oberhirtlichen Sorge, so ernst, oft zermalmend sind sie an solche, die durch irgendwelche Verirrungen den sittlichen Glanz des Amtes, den er ungetrübt zu erhalten wünschte, verdunkelten. Er erkannte alle Bischöfe als seine Brüder, sich aber als den ersten, der väterliche Aufsicht über dieselben wahrzunehmen habe.

In dem Christenthum lag für alle seine Bekenner eine vereinigende und bindende Macht. Die Rechte Aller waren unter dessen Obhut gestellt, Aller Pflichten durch dasselbe bestimmt, geweiht; derjenige, der an der Spitze der großen christlichen Verbindung stand, sollte jene schützen, an diese erinnern. Es wurde hiedurch ein Weltregiment begründet, welches rechtmässige Befugniß in jedem angewiesenen Kreise ehrte; den Fürsten in dem Verhältniß zu seinen Untergebenen frei walten ließ; da aber, wo es entweder die bloß den Menschen berührenden Gesetze galt, auch jenen jedem andern gleich stellte, oder sein Ansehen rettete, indem es in Beziehung auf eigene Angelegenheiten ihn nicht seinen Unterthanen unterwarf, sondern eine Autorität über ihn stellte, deren eigene Erhaltung auf dem Festhalten jener zweifachen Offenbarung beruhte: derjenigen, welche aus gottverwandter Regung in dunkler Ahnung in jedes Menschen Gemüth sich erhalten hat, und derjenigen, welche dieser erst zum

289) Natis sub Aurelianensi aëre et Ligeris aqua perfusi æstivo tempore Romæ morari, nil aliud est, quam mori; Joh. Aurelianensis Dom. Papæ (Alex. III) scriptori, Stephan. Torn. Ep. 84.

klaren Bewußtseyn in bestimmter Unterwerfung unter den kund gemachten Gotteswillen verhilft. Papst und Könige sollten sich als Diener Gottes in der Wahrheit und Gerechtigkeit erkennen. Da aber die Gerechtigkeit Anwendung der Wahrheit auf alle Lebensverhältnisse, und die Wahrheit Erkenntniß der ewigen Gerechtigkeit als Grundlage, Quell und Wurzel alles menschlichen Wollens und Handelns ist, so durfte der Papst, so lange er dieser nahe stund, die Könige mit Recht erinnern, daß sie nur auf diese Grundlage sicher bauen, aus dieser Quelle all ihr Thun mit Recht ableiten, nur mit dieser Wurzel verbunden, angemessene Früchte tragen könnten. „Da Du, schreibt Innocenz dem König von Ungarn, zur Rache der Uebelthäter und zu Lobe der Frommen das weltliche Schwert von dem Herrn empfangen hast, so mußt Du es als Pflicht achten, die Rechtgläubigen zu schützen und die Frechheit der Ketzer, welche das Joch der Kirche abzuwerfen sich bestreben, durch das vom Himmel Dir anvertraute Richteramt darnieder zu halten[290]." Nicht bloß er, die bessern Könige selbst hielten es für Hauptobliegenheit der Fürsten, die Kirche, die unentwegliche Grundveste des Heils und des Glaubens, in allem zu schirmen. „Nichts ist einem Fürsten ruhmvoller, als für den Frieden der Kirche zu sorgen. Solches sich angelegen seyn lassen, heißt regieren, und, wer die Kirchen schützt, ehrt Christum in ihnen[291])." Das Recht, Fürsten ermahnen, warnen, zurechtweisen zu dürfen, mußte, in richtiger Erkenntniß seiner Stellung zwischen Gott und den Menschen und einem nach beiden Richtungen gehenden Bestreben, jedem Papst zur ernsten Pflicht werden. Nur von dieser erfüllt, durfte Innocenz Königen schreiben: „je höher Du stehst, desto tiefer mußt Du vor dem Herrn Dich demüthigen, damit er Dich erhöhe zur Zeit der Heimsuchung. Wenn Du nicht zu dem Herzenskündiger Dich wendest, so wird auch er nicht zu Dir sich wenden, und ohne ihn vermagst Du nichts[292])." — „Wir müssen aus allen Unsern Kräften darwider stehen, daß Söhne der Kirche nicht durch feindliche Handlungen von Gottes Gnade sich scheiden und der gesammten Kirche ein Aergerniß geben. Wir schreiben so, nicht um den König darin, worin er hinreichend unterwiesen ist, zu belehren, sondern um den Eifer Unserer Absichten auszudrücken[293])." — „Wir haben einen unwandelbaren Sinn, einen unbeugsamen Vorsatz, weder Gabe noch Bitte, weder Liebe noch Haß kann Uns von dem geraden Wege ablenken[294])." — „Was an sich vermöge des Gesetzes

290) An den König Emerich von Ungarn, in Dobner Monum II, 326.
291) Urk. K. Wilhelm II von Sicilien, in Rocch. Pirr. Eccl. Panorm.
292) Ep. I, 487, an den König von Jerusalem, welchem er noch manche ähnliche, auf seine besondere Stellung sich beziehende Ermahnungen giebt.
293) Ut intentionis nostrae vehementiam exprimamus; Ep. I, 4. Aehnlich an König Andreas von Ungarn; Dobner Mon. Hist. Bohem. I, 361, und wie frei und wahr schreibt er nicht ebenfalls an Philipp von Frankreich, Ep. XI, 182?
294) Ep. I, 171.

unstatthaft ist, können Wir keines königlichen Fürwortes wegen gutheissen; Wir dürfen nicht, um Uns gefällig zu erzeigen, zweierlei Gewicht und Maaß führen und eines irdischen Königs wegen den himmlischen beleidigen[295]." Manche Fürsten, zumal wenn sie sich bewußt waren, durch irgend eine Handelnsweise des Papsts Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben, hielten Nachfrage, wie sie in Rom angeschrieben wären, was man dort von ihnen halte[296])? — Mag man es daher als ein übermüthiges Wort deuten, wir halten es für ein aus der Tiefe päpstlicher Verpflichtung gegriffenes Wort, welches Cardinal Gratian dem erzürnten Heinrich II von England erwiederte: „Herr! haltet ein mit Euern Drohungen; wir fürchten dieselben „nicht, denn wir gehören einer Stelle an, welche Kaisern und Königen zu gebieten pflegt[297])."

Wie über Könige und Fürsten, wenn sie entweder die Gebote, von denen keine Hoheit und kein Lebensverhältniß entbinden durfte, verletzten, oder ihre Gewalt gegen die Kirche wenden wollten, ein Urtheil ergieng, ist in des Papsts Verfahren gegen Philipp von Frankreich und Johann von England und Raymund von Toulouse gezeigt worden[298]). — Rechtgläubige und dem christlichen Glauben aufrichtig ergebene Fürsten achteten es als Verpflichtung, nachdem in der Krönung ihrem Ansehen unantastbare Weihe gegeben worden, durch Abgesandte den Papst mit der Ergebenheit gegen seine Würde ihres Vorsatzes zu versichern, getreue Glieder der Kirche seyn zu wollen[299]); und das geweihete Schwert und der Purpurhut, welchen als Zeichen eines Beschützers der Kirche derselbe einem solchen sendete[300]), mochte damals eben so große Freude wecken, als wenn in unsern Zeiten ein Fürst dem andern als Freundschaftszeichen seine Orden oder ein Regiment verleiht.

Dürfte nicht das Daseyn einer auf sittlichen Grundlagen und der Anerkennung einer unmittelbaren göttlichen Einwirkung in die menschlichen Angelegenheiten gegründeten Macht, deren Ansehen groß und umfassend genug wäre, um die Fehden der Könige und freier Gemeinwesen zu verhüten oder zu schlichten, eine wohlthätige genannt werden? Dieß wenigstens versuchte Innocenz, und es war kein eitles Wortgepränge, wenn

---

295) Ep. X, 39. 296) Berthold von Zähringen an den Abt von Tennenbach; Schöpflin Hist. Zar. Bad. V, 77.

297) Palatii Fast. Card. I, 333.

298) Summonte, Storia del regno di Napoli L. IX, c. 12, sucht das Recht des Papsts, Fürsten zu excommuniciren und ihrer Staaten zu berauben, darzuthun. Die Entscheidung dieser Frage greift in diejenige ein: in wiefern das Christenthum eine Erziehungsanstalt nicht bloß des Menschengeschlechts im allgemeinen, sondern jedes Einzelnen seiner Bekenner seye, und ob eine bestimmte, sichtbar auf Erde sich darstellende Form nothwendig durch das Wesen desselben gefordert werde?

299) So Alexander von Schottland; Boethius de reb. scot. p. 280.

300) 1202, an König Wilhelm von Schottland.

er sich hierin den Stellvertreter des höchsten Versöhners der Menschen nannte[301]). Wäre je der Traum eines allgemeinen Friedens zu verwirklichen, so würde dieß nur dann möglich seyn, wenn irgend eine durch allgemeine Anerkennung höher gestellte geistige Autorität die Zwiste der Könige und Völker untersuchen und schlichten, vermitteln und beilegen, und gegen den, der, eigener Gewalt vertrauend, ihre Aussprüche nicht ehren wollte, als gegen einen gemeinsamen Feind der Ruhe alles aufbieten könnte[302]). — So vermochte Innocenzens Ansehen, die Könige von Castilien und Portugal unter der Gefahr vor den Mauren Friede mit einander zu halten. Einzig die Furcht vor geistlichen Zuchtmitteln bewog den König von Navarra, seinem Schwager, Richard von England, einige Schlösser herauszugeben, welche dessen Gemahlin, Berengaria, gehörten. Besonders ließ Innocenz sichs angelegen seyn, in Italien, sobald er von ausgebrochenem Hader unter den Städten vernahm, dieselben auszusöhnen, oder dessen Folgen wenigstens zu mildern. Diese giengen ihm zu Herzen, darum er nichts unversucht ließ[303]), schriftlich abmahnte, Gesandte schickte, Erforschung der gegenseitigen Beschwerden veranstaltete, Vorstellungen machte, bat, drohte, alles im Sinne eines eifrigen Seelenhirten[304]). Hievon sind in dieser Geschichte mehrere Beispiele berührt worden, noch manche andere könnten erzählt werden[305]). Wenn aber oft der Erfolg hinter dem Bemühen zurückblieb, so müssen wir dieß der menschlichen Natur beimessen, welche so selten bei vermeintem Recht sich zur Erkenntniß des Unrechts leiten läßt, oder der Gewalt der Ueberzeugung diejenige des Willens unterordnet. In so schöner Absicht wollte Innocenz dem Frieden zwischen Otto und dem König von Sicilien, der Aussöhnung des Kaisers mit ihm selbst, der Ruhe der Christenheit allen Schaden zum Opfer bringen, den die römische Kirche durch die Deutschen bisher gelitten hätte[306]).

Wenn wir die Leichtfertigkeit so mancher Großen jener Zeit[307]) in Behandlung der ehelichen Verbindung erwägen, so dürfen wir auch hierin ein Ansehen als wohlthätig erkennen, welches, wenn nun nicht gerade verhüten konnte, daß nicht Sinnenlust ein geheiligtes Band zerreisse, doch, wo Klage kam, schnöd Behandelten in Eröffnung freierer Untersuchung und un-

---

301) Registr. 185.

302) Propst Gerhoho von Raitenpuch gründete hierauf die Idee eines allgemeinen Weltfriedens; vergl. Schmid Gesch. d. Deutsch. Bd. IV.

303) Im Jahr 1199 zwischen Parma und Piacenza, wovon mehrere Schreiben des zweiten Buchs.

304) Ep. XII, 55.

305) Z. B. im Jahr 1215 bat er den venetianischen Senat um Schonung für die überwundenen Paduaner; sie wurde gewährt.

306) Chron. Ursp.

307) Man denke nur an Johann von England, an den Grafen Raymund von Toulouse, an Bernhard von Comminges und andere Beispiele, die man in der Art. de ver. l. dat. finden kann!

partheyischer Entscheidung[308]) Schutz gewährte; für die Könige das Aergerniß, welches sie durch dergleichen Untersuchungen oft zu großem Nachtheil ihrer Würde den Unterthanen gaben[309]), verminderte, und sich berechtigt hielt, dieselben an einen sittlichen Wandel zu erinnern[310]), so gut als der Geistliche jeden seiner Seelsorge übergebenen Christen[311]). So lange der Papst seine freie Stellung behauptete und es als seine Aufgabe erkannte, dem Recht, nicht der Macht, den Sieg zu verschaffen, mußte auch die Ausübung dieser Pflicht gerade für diejenigen Verhältnisse Segen bringen, in welchen nur allzuleicht das Recht von der Macht erdrückt werden kann. Uebrigens setzte sich Innocenz auch hier Schranken, von deren Ueberschreitung uns kein Beispiel bekannt ist: nur auf bestimmte Klage oder Berufung des einen Theils an seinen Entscheid zog er dergleichen Fälle vor sich, denn er nur stand unpartheyisch über den Personen.

In gleicher Art fanden fürstliche Waisen in ihm den obersten Beschirmer, Fürsprecher, Schutz, Beistand. Nach König Emerichs von Ungarn Tod forderte er alle Bischöfe auf, diejenigen, welche der Person oder den Einkünften des jungen Königs Ladislav etwas anhaben wollten, durch kirchliche Zuchtmittel davon zurückzuhalten, alle sollten sich vereinigen ihn zu schützen[312]). „Wir vertreten auf Erde, schreibt er dessen Oheim, Andreas, die Stelle desjenigen, der durch den Propheten spricht: du sollst des Waisen Schützer seyn." Ihn darum, als Vormund, fordere er auf, zu des Reichs Einkünften Sorge zu tragen, daß sie nicht geschmälert würden, daß Adel und Volk in Treue zu dem Könige hielten[313]). — Nach Peters von Aragonien Tod mußte auf Innocenzens Entscheidung Simon von Montfort den Erben der Obhut seiner Barone übergeben[314]).

Als die Grafen von Lara die Vormundschaft über Heinrich von Castilien seiner Schwester Berengaria entrissen hatten, und zu großer Beschwerniß des Landes den Anschlag faßten, den königlichen Knaben, unbekümmert um sein Wohl, und einzig besorgt ihre Gewalt zu sichern, mit Mathilde aus Portugal zu vermählen, welche seine Mutter hätte seyn können, war es Innocenz, der ihren Anschlag vereitelte, und die Ehe wegen allzunaher Verwandtschaft für ungültig erklärte[315]). Wie die

308) Was beides Geistlichen, die zugleich Vasallen des Fürsten waren, der eine Scheidung begehrte, schon sehr schwer fiel, wie dieß bei dem einheimischen Spruch in Philipps Klage gegen Ingeburg und in Ottocars gegen Adele erhellet.

309) Würde nicht Georg IV (ja England selbst) viel dadurch gewonnen haben, wenn der berüchtigte grüne Beutel statt vor seinen Unterthanen vor einem unpartheyischen Gericht in der Ferne hätte können geöffnet werden? 310) Honorius III wies den König von Portugal seines unsittlichen, ärgerlichen Wandels wegen zurecht; Raumer VI, 108. not.

311) Ep. XIV, 115 — 120. 312) Dobner Monum. II, 354.

313) Ibid. II, 353. 314) Gesta Com. Barcinon. c. 26.

315) Vet. Chron. S. Ferdin., in Act. SS. 30 May.

Töchtern des Königs von Portugal nur bei dem Papst Verwendung für ihren Besitz, Sicherstellung desselben fanden, ist in dem Verlauf dieser Geschichte erzählt worden[316]).

Der Habsucht, der Abneigung, der Gewaltthätigkeit ihrer Verwandten nicht selten preisgegeben, fanden auch königliche Wittwen ernste Verwendung, sichernden Schutz bei demjenigen, dessen Stellung kein Ansehen der Person kennen durfte[317]). König Andreas von Ungarn hatte seines Bruders Wittwe, Constantien, gewisse Einkünfte verheissen. Innocenz erinnert ihn wenigstens, daß er ihr dieselben zukommen lasse; so nur erwerbe er sich vor der Welt Ehre, Ruhm bei Gott[318]). Johann von England verdrängte Berengarien, seines Bruders Richards Wittwe, ganz von der Hinterlassenschaft desselben, und mit der gleichen Beharrlichkeit, die Innocenz in allem zeigte, was er unternahm, verwendete er sich für sie. „Wir vertreten, schreibt er an den König, zwar ohn' Unser Verdienst, die Stelle desjenigen, zu dem die Thränen der Wittwen aufsteigen, welcher ihnen Erhörung verheissen hat[319])." Selbst Erbschaftsstreitigkeiten kamen bisweilen vor den apostolischen Stuhl. Philipp und Robert von Courtenay, des constantinopolitanischen Kaisers, Peter, Söhne machten ihrer Stiefschwester, Mathilde, die Grafschaften Auxerre und Courtenay streitig. Honorius III, Innocenzens Nachfolger, verordnete Schiedsrichter, und da diese Mathilden partheyisch schienen, appellirte sie nach Rom[320]).

Aber nicht allein die Fürsten, auch die Völker, selbst einzelne Unterthanen fanden für Rechte oder gegen Bedrückungen Gehör, Verwendung in Rom. König Hugo von Cypern hatte seinen ehemaligen Vormund und Reichsverweser, Walthern von Mömpelgard, ohne Urtheil und Recht von der Insel verwiesen und seiner Güter sich bemächtigt. Um dem heiligen Lande nicht zu schaden, wollte Walther nicht Gewalt brauchen, sondern klagte bey Innocenz. Dieser trug dem Patriarchen von Jerusalem Verwendung bey dem König auf, daß er Waltherrn die Rückkehr gestatte, derselbe aber Hugo'n Dienst und Ehre erweise[321]). — Ueberall richtete er sein Augenmerk auf die Sicherheit der Strassen[322]). „Oberherrlicher Gewalt, schrieb er dem König von Ungarn, ziemt es, darüber zu wachen, daß jeder sicher hin und her durch das Reich sich begeben könne, damit man nicht glaube, wenn die Unterthanen ihre Hände nach fremdem Gut ausstrecken, das Reich ermangle eines Herrschers[323])." Des Landfriedens, der Verhütung von Unfug, Raub und Ruhe-

---

316) B. XVII, S. 465 und oben S. 623.

317) So hatte Papst Lucius III die Klage Margarethens von Frankreich, Prinz Heinrichs von England Gemahlin, wegen besetzter Morgengabe und vorenthaltenem Witthum gegen Heinrich II unterstützt; Capefigue I, 275.

318) Dobner Mon. Bohem. II, 352.

319) Ep. IX, 223.

320) Art. de ver. l. dat. XI, 227.

321) Ep. XIV, 104.

322) Registr. 152.

323) Dobner II, 359.

störung glaubten die Bischöfe, da sie des Papsts Beispiel vor Augen hatten, so gut als irgend einer Sache zu Förderung des Wohls ihrer Heerde sich annehmen zu müssen[324]). In Zerwürfnissen der Handelsnationen mit den Beherrschern der Küsten, an denen jene Verkehr trieben, nahmen auch sie etwa ihre Zuflucht zu dem Papst[325]). — Verschlechterung der Münze schien Innocenzen eines christlichen Fürsten so unwürdig, für dessen Unterthanen eine so drückende Last, daß er Einlösung unter Androhung kirchlicher Zuchtmittel auferlegte[326]). Gegen Falschmünzerey waren Gesetze von den Päpsten ergangen, von diesen auch das Recht der Ausprägung ertheilt worden[327]). Ebenso scheinen Zollbewilligungen von ihnen gegeben, jedenfalls darauf gesehen worden zu seyn, daß ohne Erlaubniß des obersten Landesherrn keine Zölle angelegt würden[328]). Selbst gegen allzuhohe Steuern sprachen Kirchenversammlungen kräftige Worte[329]). Gegen den Wucher, vornehmlich durch Juden betrieben, ergiengen nicht bloß im allgemeinen öftere päpstliche Verbote, sondern bei Klagfällen Strafbefehle und strenge Weisungen an die Bischöfe, die sogar, wenn jene fehlten, auf sichere Anzeigen diese sollten eintreten lassen[330]). Auch der Eid des Schuldners, nie wieder seine Zinse fordern zu wollen, konnte den Empfänger nicht sicher stellen; sobald solches bekannt ward, trat richtend und strafend die Kirche dazwischen[331]). Wie sehr solche Vorkehrungen aus einem milden Sinn und in bestimmtem Hinblick auf Aussprüche der heiligen Schrift hervorgiengen[332]), so wurden sie doch bei einem natürlichen und immer mehr sich entwickelnden Bedürfniß des menschlichen Verkehrs nicht gehindert, eher in ein verstecktes, darum desto nachtheiligeres Uebel verwandelt[333]). So wenig schien überhaupt irgend etwas für Innocenzens Aufmerksamkeit zu gering, daß er selbst auf eine Ordnung der Meister zu Paris wegen anständiger Kleidung[334]) Rücksicht nahm, und den deutschen Rittern den weißen Mantel untersagte, damit keine Verwechslung mit den Templern entstehe[335]).

324) So stellt das Concilium zu Avignon Landfriede und Straßensicherheit unter Obhut der Bischöfe; Concil. Avenion., bei Mansi Concil.

325) Raumer VI, 413.

326) Ep. II, 28. IX, 219, spricht von Münzverschlechterung in Polen.

327) Von Innocenz, eine frühere Bewilligung Calixt II erneuernd, dem Kloster Clugny; Raumer V, 422, not.

328) Die Erhebung unbefugter Zölle war auch eine der Beschwerden gegen den Grafen von Toulouse und mehrmals wurde durch die Legaten festgesetzt, daß er (und andere Landherren) dieselben abschaffen sollten. EB. Gerhard von Mainz wurde in den Bann gethan, weil er einen solchen angelegt; Gud. Cod. dipl. I, 636.

329) Raumer V, 446. not.

330) Ep. X, 61.

331) Ep. VIII, 16.

332) Exod. XXII, 25. Deuter. XXIII, 19. 20. Psalm XV, 5.

333) Raumer V, 396 f.

334) Quidam moderni doctores liberalium artium (also keine Facultätsprofessoren) hatten sich an dasselbe nicht kehren wollen; Ep. XI, 174.

335) Diese hatten sich beklagt. Innocenz überließ das Nähere seinem

Was hier in fester Bewahrung der Idee als glänzender Bau einer geistigen Weltregierung erscheint, wurde dann freilich in folgender Zeit nicht selten durch die niedern Beweggründe weltlicher und gewinnsüchtiger Zwecke herabgewürdigt; ein tauriger Beweis, daß auch das Höchste und Wohlthätigste von den Menschen nicht allzulange tadellos seinem wahren Wesen gemäß angewendet werden könne! Von Innocenz aber urkundet eine bald nach dieser Zeit verfaßte Schrift: „er seye so gewaltig gewesen in Wort und That, daß bei einer Lebensverlängerung nur um ein Jahrzehend er die ganze Welt unter sich gebracht und einen Glauben über dieselbe verbreitet hätte[336]).

Die zahlreichsten, für die Kirche häufig wichtigsten Geschäfte betrafen die kirchliche Rechtspflege. Hierin zeichnete sich Innocenz weder allein durch unablässige Widmung, noch bloß durch umfassende und in das Besondere eingehende Kenntniß aller frühern Satzungen aus, sondern eben so sehr durch ihre strenge und rücksichtslose Anwendung auf jeden vorkommenden Fall. „Vor Uns, sagt er in einem Schreiben, gilt kein Ansehen der Person, Wir sind schuldig zwischen Mann und Mann zu entscheiden, wie die Gerechtigkeit es erfordert[337]).“ Wohlerwogene Verfügungen seiner Vorfahren[338]) glaubte er aufrecht halten zu müssen, weil allzuhäufiger Wechsel der Anordnungen leicht Mißvergnügen errege[339]). Jedoch geschah es bisweilen unter der Menge der Geschäfte, bei der Entlegenheit der Länder, bei der Unmöglichkeit den richtigen Stand der Sachen immer genau zu ermitteln, daß eine ränkevollere oder keckere Parthei mit dem Unrecht über das Recht siegte, und etwa bei hellerer Einsicht eine frühere Schlußnahme mußte berichtigt oder aufgehoben werden[340]). Als Kenner und Wahrer der Kirchengesetze, und als streng rechtlicher Mann, den keine Rücksicht, keine äussere Stellung vermögen dürfe, auch nur über Formen, wie viel weniger denn über das Wesen selbst, hinwegzusehen, erscheint er in dem so viele Jahre dauernden Scheidungsbegehren des Königs von Frankreich gegen Ingeburg. Wie der König von Böhmen seine Gemahlin verjagt hatte und selbst die Abgeordneten der Erzbischöfe von Magdeburg und Salzburg, welche die Sache untersuchen sollten, schnöde behandeln[341]) ließ, sollte dieß die Erzbischöfe nicht abschrecken, sondern Inno-

---

Legaten, dem Patriarchen von Jerusalem, dem ein Unterschied der Kreuze bei gleichen Mänteln zu genügen schien; da nahmen die Templer ein rothes, die deutschen Ritter ein schwarzes Kreuz an; Spondan. Annal. 1210. nro. 41.

336) Memoriale potest. Regiens., in Murat. SS. VIII, 1078.

337) Manrique Jahrb. d. cist. Ord. V, 239.

338) Praedecessorum Nostrorum rationabilia statuta.

339) Ep. I, 357 340) Clemens III hatte das Bisthum Durham von dem EBthum von York unabhängig erklärt, Cölestin III hob diese Entscheidung, als erschlichen, wieder auf.

341) Fecit inhoneste tractari.

cenz gab ihnen nur den Auftrag nochmaliger Untersuchung[342]) — Aber ebensowohl fanden Könige Schutz gegen allzuweit getriebene Anmaßung hoher Geistlicher; lehre ja der heilige Apostel was man Königen, zumal Gläubigen, die der Kirche ergeben wären, schuldig seye. Als die Bischöfe von Auxerre und Orleans mit ihrer Klage gegen den König persönlich in Rom erschienen[343]), erklärte er: er seye nicht gesinnt, den Uebungen und den Rechten des Königreichs zu nahe zu treten, diesen müßten sie sich fügen[344]). Dem Erzbischof von Coloczk vermochten beschönigende Scheingründe, unter denen er sich das Besetzungsrecht königlicher Propsteien anmaßte, keine Zustimmung zu erwerben; es sollte des Königs bleiben, was des Königs seye[345]). Der Erzbischof von Bordeaux meinte in dem größern Reichthum seiner Kirche einen Grund zu finden, seinem ärmern Primaten von Bourges[346]) die Unterordnung entziehen und von einem Concilium, welches derselbe angesagt, wegbleiben zu dürfen. Innocenz billigte es, daß jener hiefür in seiner Metropolitanwürde stille gestellt worden seye; doch schien es ihm vorzüglich, eher den Weg der Vermittlung, als denjenigen rechtlicher Entscheidung zu wählen[347]). — So hoch er den Erzbischof Stephan von Canterbury stellte, so kräftig er seiner gegen Johann sich annahm, so wenig konnte derselbe eine Angelegenheit durchsetzen, zu deren Gunsten er zwar Urkunden von Alexander III vorwies, von denen man aber in dem päpstlichen Archiv weder Abschriften, noch in den Jahrbüchern eine Spur, und die man nach genauer Untersuchung als unächt fand. Innocenz erklärte die Urkunden vor dem Concilium als falsch, und zerschnitt sie mit eigener Hand[348]). — Mit den triftigsten Gründen unterstützte der König von Böhmen den Wunsch um ein Erzbisthum in seinem Lande, die Verwendung des Königs von Ungarn kam noch hinzu; aber weder dieß, noch der Unwille, welchen in dieser Zeit die Domherren von Mainz durch die Wahl des Bischofs Leopold von Worms auf sich geladen hatten, konnte Innocenzen hindern, diese zuerst[349]) um ihre Meinung zu befragen; denn nicht das Ansehen des Verlangenden, sondern das Heil der Seelen müsse erwogen werden[350]). Ebenso wollte er den Bischof von Passau bei Errichtung eines Bischofssitzes in Wien sicher stellen. Derselbe befürchtete, Herzog Leopold möchte zu der versprochenen Ausstattung von 1000 Mark Einkünften passauische Lehen und Güter in seinem Gebiet verwenden. Innocenz er-

---

342) Hansitz Germ. S. II, 316.

343) Von dieser Angelegenheit umständlich B. XIV, S. 311 ff.

344) Pigord. 50. 345) Dobner II, 326.

346) Licet (die Kirche von Bourges) tenuis in facultatibus; Gall. Christ. II, 63. 347) Ep. XV, 130.

348) Non sine magna Æpi confusione et erubescentia; W. Thornt. Chron. p. 1867.

349) Weil Böhmen bisher unter dem Erzsprengel von Mainz stand.

350) Würdtwein N. subs. II, 32.

klärte dem Herzog: erst wenn jene Ausstattung ermittelt seye, so daß Passau am Zeitlichen keinen Schaden erleide, werde er in sein Ansuchen einwilligen[351]). Das Ansehen eines Klosters vermochte das Recht des Armen nicht zu entkräften[352]); Dürftigkeit könne niemand in Verachtung bringen. Eines solchen obersten Beschützers aller Rechte bedurfte es auch, da dieselben mannigfach neben und durch einander liefen, zwar leicht Uebergriffe veranlassen, aber, wenn sie geschirmt wurden, auch friedlich neben einander bestehen konnten[353]); was den Verhältnissen und dem allgemeinen Leben eine Mannigfaltigkeit verlieh, von welcher man sich in unseren Tagen keinen Begriff mehr zu machen weiß.

Die Achtung vor einem jedem Recht tritt bei Innocenz hervor, nicht nur in seiner Stellung über andere, sondern auch in derjenigen zu andern. Obwohl der Bischof von Straßburg persönlich ihn um die Weihe bat, da durch Verzögerung seinem Sprengel Nachtheil erwachse, wieß er ihn doch an seinen Erzbischof, denn er wolle eines Andern Metropolitanrechte nicht kränken[354]). Nur bei solcher Handelnsweise konnte in ähnlichen Fällen die Berufung mit Vertrauen ergriffen werden[355]). „Glaubet sicherlich, schreibt er dem Rath zu Pisa, so wenig Wir Unsere Rechte schmälern lassen, so gewiß wollen Wir die eurigen aufrecht halten[356])." Dieser durch so viele Aeusserungen und eben so viele Thatsachen ausgesprochenen Gesinnung gemäß handelte Innocenz in seinem Verhältniß als Landesherr, wie in demjenigen eines Hauptes der Christenheit. Den Städten seines Gebietes gewährte er jede Freiheit, die sie von alters her besessen; jedes Recht, welches sie geübt; jede Vergünstigung, die sie von seinen Vorfahren erworben. Den Einwohnern von Benevent bestätigte er die Befreiung von Grundsteuer[357]) und sicherte ihnen das Weide- und Beholzungsrecht auf eines halben Tages Weite von ihrer Stadt[358]). In minder wesentlichen Dingen mag auch er jenem Grundsatz gehuldigt haben, welcher in der Antwort durchblickt, die einem venetianischen Gesandten auf die Anfrage gegeben wurde: ob nicht zu Erweiterung von St. Markus eine alte Kirche dürfe niedergerissen werden: „die Kirche und der heilige Stuhl kann nie einwilligen, daß etwas Böses geschehe; ists aber geschehen, so weiß er zu verzeihen[359]).

---

351) Hansitz Germ. S. I, 352 sq. 352) Ep. X, 34.
353) Ein Beispiel solcher durcheinanderlaufenden Rechte, Ep. XV, 126.
354) Würdtwein N. subs. II, 36.
355) Von den Bischöfen von Würzburg und Bamberg: welcher von ihnen den Abt zu Comburg zu benediciren habe; Frieß Gesch. v. Würzb., in Ludw. SS. 356) Ep. XIII, 193.
357) Praestationes, quae fidantiae vulgariter appellantur; du Cange s. h. v. 358) Ep. XII, 151.
359) Sanuto Vite di Duchi di Venez.

Wer Anderer Rechte ehrt, wird auch streng über Erhaltung der seinigen wachen und jede Beeinträchtigung derselben nach Maßgabe der Macht, die er dazu besitzt, kräftig abwehren. Denn eigentlich ist jenes beides in seinen tiefsten Grundlagen eines und dasselbe, so wie es auch zwischen Besitz und Rechten in dieser Beziehung keinen Unterschied giebt. Wie Innocenz mit dem Beginn seiner Regierung das Erbgut des heiligen Petrus herzustellen, wie er um Gewährleistung desselben durch die Kaiser sich bemühte, ist gezeigt worden. Gleiche Aufmerksamkeit auf Erhaltung des zeitlichen Guts forderte er von Bischöfen und Aebten[360]), bei welchen letztern häufig Verfall der Klosterzucht, demjenigen des Besitzes Schritt hielt[361]). Größer noch, weil das Verhältniß wichtiger und umfassender, war seine Aufmerksamkeit auf Anerkennung und Bewahrung aller Rechte eines Oberhauptes der Kirche. Der Bischof von Passau hatte eine Schrift ausgestellt, welche dem höchsten Ansehen des apostolischen Stuhls zu nahe zu treten schien. Er mußte eine Erklärung unterzeichnen, daß er dieselbe unvorsichtig mit seinem Siegel habe versehen lassen, und das, was wider die Rechte eines Nachfolgers des heiligen Petrus darin enthalten seye, nicht billige[362]). Der Erzbischof von Rouen hatte sichs als Metropolitan über Avrenches herausgenommen, den an dieses Bisthum übergegangenen Erzbischof von Tours in dasselbe einzusetzen. Solche Versetzungen waren aber von jeher dem Papst vorbehalten. Der Bischof hatte schon eine Weile sein Amt geführt, da erhob sich Innocenz wider jenen Eingriff in die päpstlichen Rechte[363]) und stellte beide Erzbischöfe in Ausübung ihrer geistlichen Verrichtungen still. Aus gleicher Ursache ergieng ein ähnliches Urtheil über den Patriarchen von Antiochien und den Bischof von Tripolis; aber dem Bekenntniß, es seye aus Unkunde geschehen, und der Bitte um Nachsicht folgte jedoch ohne Schwierigkeit die Aufhebung jenes Spruches[364]). Ueberhaupt wurden dergleichen Versetzungen einer genauen Prüfung unterworfen; so daß es z. B. nur wiederholte Bitte der Geistlichkeit, des Rathes und des Volkes zu Pavia, vereint mit derjenigen der Erzbischöfe von Mailand und Ravenna und vieler lombardischen Bischöfe, es endlich erreichte, daß Bernhard Balbi von Faenza an das Bisthum seiner Vaterstadt übergehen durfte. Daß derselbe einst Innocenzens Lehrer gewesen[365]), hierauf seine Einsichten von dem apostolischen Stuhl benützt worden, kam dabei weniger in Anschlag, als die

360) Ep. I, 105. 249. 291. 293. 38[illegible]. 498.

361) Wie eigentlich im bürgerlichen Leben; Verfall der Sittlichkeit und des Wohlstandes gehen zu Wechselwirkung Hand in Hand.

362) Registr. 110.

363) Attendens idem prudentissimus Papa hoc attentatum esse in derogationem apostolicae dignitatis, cui soli competit Episcoporum translatio.

364) Gesta c. 43.

365) B. I, S. 30.

Ueberzeugung, daß von einem so ausgezeichneten Manne die volkreichere Stadt wesentlichern Nutzen ziehen werde, als der kleine Sprengel[366].

Die meisten Rechtsfälle aus der ganzen Christenheit kamen auf dem Wege der Appellation nach Rom. Innocenz zwar beförderte diese nicht, weil sie oft von der einen Parthei benützt wurden, die andere zu ermüden, ihr zu Fortsetzung des Rechtsstreits die Lust oder die Mittel zu rauben; wiewohl dieß auch bisweilen für schiedsrichterliche Sprüche geneigter machen mochte[367]. Dafür fand die niedere Geistlichkeit gegen ungerechte Anklagen[368] oder gegen Bedrückung der Obern einzig in solcher Berufung auf den Papst Schutz; aber sie erleichterte auch Ordensleuten das Bestreben, ihren Obern sich zu entziehen, und in größerer Freiheit die Bande der Zucht schlaffer zu machen[369].

Schon aus dieser Würdigung, wie Innocenz die Kirche leitete, und welcher Einfluß aus dieser Leitung auf die allgemeinen Angelegenheiten der Fürsten und Länder hervorgieng, können wir die reiche Mannigfaltigkeit und die hohe Wichtigkeit der Geschäfte entnehmen, welche aus allen Theilen der Christenheit zusammenflossen. Manche der Wichtigern sind in diesem Geschichtswerke nach dem Gang ihrer Entwicklung dargestellt, minder Bedeutende bloß berührt worden. Innocenz selbst sagt hierüber: „Eine Menge verschiedenartiger Geschäfte lastet auf Uns. Wir müssen Vorschläge prüfen, wie dem Verfall der Religion zu steuern seye; Unterdrückten zum Recht verhelfen; auf mancherlei Anfragen Rath ertheilen; bald, entweder um unter Entzweiten Frieden herzustellen, oder um den Bedürfnissen verschiedener Kirchen und Landschaften fürzusorgen, Legaten von Unserer Seite absenden; bald Unsere Gedanken darauf richten, wie dem heiligen Lande Hülfe zu bereiten seye. — Darum auch können Wir in dem Dom des Apostelfürsten nicht immer diejenige Ehrerbietung darbringen, welche Wir wohl wünschten[370]. „Die Pflicht apostolischen Dienstes, schreibt er dem Erzbischof von Compostella, worin Wir der Weisen und Unweisen Schuldner sind, beschwert mit so verschiedenartigen Geschäften Unsere Seele, stumpft Unsern Geist ab, lähmt Unsern Scharfsinn, daß Wir auf deine zarten und tiefgehenden Fragen kaum zu antworten wissen. Um es dennoch thun zu können, müssen Wir den Geschäften, welche in größerer Last als gewöhnlich auf Uns liegen, bisweilen eine Stunde entwenden, und selbst in der Musse die Musse aufgeben[371].“ Diese großen, schweren, mannigfaltigen, bisweilen auch erfolglosen Geschäf-

366) Ep. I, 326.
367) Beispiel, Neugart Cod. dipl. Alem. II, 125.
368) Steph. Torn. Ep. 177. 369) Abt Hugo von St. Denis an Papst Cölestin III; Felibien Hist. de St. Den. p. 210.
370) Ep. I, 536. 371) Prim. coll. decret. Innoc. tit. I.

te[372]) entzogen ihm manchmal selbst den kirchlichen Verrichtungen, besonders dem Predigen, was er sehr oft that und bei unabweislicher Verhinderung klagte: „Soll ich, was ich kann, unterlassen, weil ich, was ich wollte, nicht thun kann? Nein! Wer auch das Ziel nicht erreichen mag, soll doch gehen, so weit ihm möglich ist[373])!" An diesem Grundsatz hielt Innocenz mit unentweglicher Treue, so daß er selbst bei Unpäßlichkeit die Geschäfte, sobald sie etwas dringender schienen, so wenig bei Seite legte[374]), als während seines Verweilens ausserhalb Roms, auch wenn solches nur kürzere Zeit dauerte.

Jeden Morgen, sobald er Messe gelesen, begab er sich in das Consistorium. Um ihn saßen die Cardinäle, gegenüber andere ausgezeichnete Geistliche und Ordensmänner. Hier empfieng er die Bittschriften derer, die sich um Hülfe an ihn wendeten, welches Landes sie seyn mochten[375]). Wer mit einem Gesuch einkam, durfte auf freundlichen Empfang, wer einen Vorschlag brachte zu Abstellung von Mißbräuchen, zu Gnadenbewilligungen für Kirchen, zu besserer Wirksamkeit für Orden, geneigtes Gehör hoffen[376]). Dreimal in der Woche wurde das Consistorium öffentlich gehalten und war dann jedesmal dem Vortrag und der Entscheidung der wichtigsten Rechtsfälle gewidmet; ein Gebrauch, der, seit langem unterlassen, Innocenzen seine Wiederherstellung verdankte[377]). In diesen Sitzungen widmete er allen Vorträgen die größte Aufmerksamkeit, untersuchte alles auf das genaueste, forderte die erschöpfendsten Berichte, Beweise, Zeugen, Urkunden, wo solche erforderlich oder vorhanden waren[378]). Rede und Gegenrede durften zur hellesten Beleuchtung der Sachen, ohne Besorgniß den Papst zu ermüden, geführt werden. Aber wer mehr auf den Schmuck der Beredsamkeit als auf das Gewicht seiner Gründe bauen wollte, der irrte. Innocenzens Scharfsinn durchblickte die Hülle, und ein schlichter Vortrag verminderte für ihn die Beweiskraft der Gründe nicht. So trug einst Abt Wilhelm von St. Omer, welcher zwei Abteien verschwelgt und hierauf durch Laiengewalt in diejenige von Premontré sich eingedrängt hatte, bei allem Vertrauen auf seine Beredsamkeit[379]), gegen die klaren Beweise

---

372) Ecce retinet Nos et revocat occupatio grandis et gravis utique varia, utinam non et vana; Sermo in Dom. Laet.

373) Est aliquo prodire tenus, si non datur ultra; Sermo die Dom. in Quadrages. 374) Ep. II, 207.

375) Miserabilium personarum petitiones recipiens; Chron. Andrens., in d'Achery Spicil. T. II.

376) Gerv. Praemonstr. Ep. 3., in Hugo S. Antiq. monum.

377) B. II, S. 105. — Nur meine man nicht eine Oeffentlichkeit, wie sie jetzt als summum bonum gepriesen wird, sondern in der Art, wie die öffentlichen Audienzen der Fürsten.

378) Man vergl. von vielem Ep. XV, 221, über die Scheidung der Königin von Aragonien.

379) Luculenter homo facundus disseruit; Gall. Christ. IX, 647.

Abt Gerhards, zu seiner Absetzung nur den Namen eines kunstgerechten Schwätzers davon[380]). Ja man hatte die Ueberzeugung, daß einfache und schlichte Rede den Papst eher gewinnen könne, als eine schmuckreiche[381]). Dann aber auch, wie heftig einer beklagt, und dadurch Innocenz anfangs wider ihn mißstimmt ward, so haftete doch nichts, sobald ein solcher entweder seine Unschuld bewies oder dasjenige, worin er etwa geirrt hatte, anerkannte, zurücknahm[382]). Des Papsts Gerechtigkeitsliebe ordnete die bloßen Formen so unter, daß er auf dringendes Bitten auch wohl nochmalige Untersuchung von bereits Entschiedenem gestattete[383]).

Sobald Partheien nach Rom kamen, so mußten sie bei dem Papst sich melden; dieser wies sie an einen Berichterstatter[384]). Es fand nicht ungültige Aufnahme, als der Abt von Andres bemerkte: jeder, ausser demjenigen, der ihn wirklich höre, wäre ihm verdächtig. Die Bitte, Innocenz selbst möchte ihn hören, ward bewilligt und der Tag angesetzt. Sonst suchten Anwälte, Rechtsbeistände, Rathgeber, deren Anzahl oft für eine einzige Parthei groß war, solcher Angelegenheiten sich zu bemächtigen, sie zu verwickeln, oder zu verlängern. Oft wurden Bestechungen angewendet um jene von der einen Parthei zu der andern überzuziehen, oder sie wenigstens zu bewegen, daß sie nicht so hart entgegenstünden; denn in ihrem Geleite erschienen die Partheien vor dem Consistorium. Ob nun die Anwälte mancherlei Ränke versuchten, ob sie Innocenzen gleichsam mit Gründen bestürmten, er ließ sich weder einnehmen, noch irre machen, noch lenken. Einst in einem sehr wichtigen Rechtsstreit stand der einen Parthei mit zwei solcher Rathgeber die andere mit neun entgegen. Aber der Wortführer der erstern besaß Freimüthigkeit genug zu erklären, auf welche Weise die andere sich so verstärkt habe. Innocenz, der alle krummen Wege haßte, fuhr diese heftig an, wie sie sich verantworten wollten? Das Geschehene war nur zu mildern, nicht zu läugnen. „Ihr habt euch, erklärte er hierauf, zur Berathung beider Partheien herbeigedrängt, und wußtet doch, daß dieß zum Widerspruch führe; Wir befehlen euch, als Ehrvergessenen, beide zu verlassen, und untersagen einer jeden aufs bestimmteste, euch irgendwelche Belohnung zu geben[385]).“

---

380) Rhetor; Vita Gervasii Abb. Praem., in Hugo S. Antiq. monum. T. I.

381) Adversarii formidantes, ne pro verbis non eleganter sed humiliter propositis dominus Papa aliquam gratiam parti nostrae faceret; Chron. Andrens., in d'Achery Spicil. T. II.

382) Wie bei B. Walther von Passau, der an die Patriarchenwürde von Aquileja übergehen wollte, Hansitz Germ. S. I, 349; bei Adolf von Cöln, u. a.

383) Chron. Mont. Seren. p. 107.

384) Auditor.

385) Chron. Andrens.

Wenn in dem Consistorium Rechtsfälle vorgetragen wurden, und, wie häufig, die Partheien selbst anwesend waren, so hatten diese volle Freiheit, in Rede und Gegenrede alles zu entwickeln[386]) und den Rechtsstand der Sache darzulegen; denn ohne gründliche Untersuchung sollte nichts entschieden, noch weniger, selbst wenn es Abweichungen von dem Glauben betraf, ungehört irgend jemand verurtheilt werden[387]). Waren die Partheien angehört, so begab sich Innocenz gewöhnlich mit einigen Cardinälen in ein Nebengemach; hier wurden die Schriften vorgelegt und sorgfältig geprüft, bisweilen auch die eine oder andere Parthei berufen, um Auskunft zu geben; welchem aber jedesmal eine ernste Ermahnung des Papsts vorangieng, streng bei der Wahrheit zu bleiben. Darauf trat derselbe wieder in die Versammlung, setzte sich auf seinen Stuhl, die Cardinäle neben ihn; tiefes Schweigen herrschte. Vorläufig gab er sodann die erforderlichen Erklärungen und ertheilte den Anwälten abermals Erlaubniß, die Rechtsgründe auseinander zu setzen, was in wichtigen Fällen bisweilen mehrere Tage erforderte[388]). Hielt er endlich die Sache genugsam beleuchtet, so wurde sie entweder drei Geistlichen, worunter je nach Wichtigkeit der Fälle ein oder zwei Cardinäle sich befanden, zur Entscheidung, welche immer päpstlicher Bestätigung oder Gewährleistung unterlag[389]), oder aber, nach Verlangen der Partheien, zu bloßer Berichterstattung übertragen, worauf dann, wenn der Fall spruchreif war, die Entscheidung durch den Papst selbst erfolgte[390]). Dieß geschehen, bot Innocenz gerne Hand, daß die Partheien sich wieder versöhnten, und jede Feindschaft, in Sinn, Wort oder That zu meiden gelobten. So gab er dem Abt von Andres, der gegen das Kloster Charost einen Rechtsstreit gewonnen hatte, ein Schreiben an dessen Abt mit, worin er auf die liebreichste und freundschaftlichste Weise bat, allen frühern Eifer und alle Bitterkeit gegen einander aus dem Sinne zu schlagen und in Liebe wieder einig zu werden. Vielfältig suchte er auch durch gütliche Beilegung Entscheidungen zu vermeiden[391]).

In der Zwischenzeit beschied er nicht selten aus den Par-

---

387) Der EB. von Gran kam wegen einer geistlichen Gerichtsbarkeit betreffenden Sache nach Rom: in Nostra et fratrum Nostrorum proposuisti praesentia viva voce; Schreiben in Dobner Hist. Bohem. monum. II, 336.

387) Ejus exemplo, qui non peccantium animas perire vult, sed culpas; Schreiben in der Hist. du Langued. T. III, preuv. nro. CV.

388) In dem Streit des Klosters Charost gegen das von Andres, dessen Chronik wir diese werthvollen Nachrichten über Innocenzens Behandlungsweise von Geschäften und der Art mit den Personen umzugehen, welche nach Rom kamen, verdanken, geschah dieß drei Tage nach einander.

389) Wovon in den Schreiben Fälle genug vorkommen.

390) Chron. Andrens.

391) Nos magis pro bono pacis decrevimus litem compositione sopire, quam justitiali sententia decidere; Würdtwein N. subs. dipl. X, 74.

theyen Männer in sein Cabinet, deren Redlichkeit ihm Vertrauen einflößte, unterredete sich freundlich mit ihnen, erzeigte Theilnahme an ihren Begegnissen, ließ sich aber das, was etwa in den Vorträgen nicht genugsam erörtert worden, oder was ihm dunkel geblieben war, nähere Auskunft ertheilen[392]), forschte allen Umständen und Rechtsverhältnissen aufs genaueste nach[393]), verlangte aber über die Wahrheit der Aussagen die bindendsten Zusicherungen. Solches Gehör versagte er auch der armen Wittwe nicht, welche nicht einmal ihre Rechtsgründe zu entwickeln verstand[394]). In jenen Unterredungen aber bemühte er sich, eine Ausgleichung herbeizuführen, worauf er größern Werth setzte, als auf einen Spruch. Er wußte wohl, wie es oft eine Parthey darauf anlegte, durch Zögerung und die Last des Geldaufwandes die andere zu erdrücken[395]). Denn der Rechtsgang forderte, daß, wer eine Sache in Rom anhängig gemacht hatte, vierzig Tage auf die Gegenparthey warten mußte und erst nach Verlauf dieser Frist um Entscheidung einkommen durfte. Nicht selten geschah es, daß die Frist weit überschritten wurde[396]). Es kam dann nur darauf an, daß einer freimüthig genug war, durch Anwälte, besonders durch einen Cardinal, Beschwerde an Innocenz gelangen zu lassen, worauf jener der Sicherstellung in seiner Sache gewiß seyn konnte. Aber auch eine solche Wartezeit gieng nicht ganz verloren. Durch einflußreiche Personen gelangte man dazu, den Papst indeß mit der Angelegenheit bekannt machen zu können, bisweilen auch bewilligte er Gehör in dieser Absicht. Mußte er endlich einen Spruch fällen, so geschah dieses immer mit einer Kenntniß des canonischen Rechts, worin unter Vorfahren und Nachfolgern nicht leicht einer ihm gleich kam[397]); mit einem Scharfsinn, der allgemeine Bewunderung erregte; und mit einer Gerechtigkeitsliebe, welche keinen Zweifel weder gegen die Einsicht, noch gegen den reinen Willen des Papsts aufkommen ließ. — Waren Bullen oder Breven auszufertigen, so durfte keine abgehen, ohne daß sie ihm vorgelesen worden wäre. Bei einem treuen und umfassenden Gedächtniß erinnerte er sich in vorkommenden Fällen genau früherer Verhandlungen und allfälliger Sprüche[398]), wodurch es unmöglich ward, daß ihm je später eine falsche Bulle statt einer ächten

---

392) In Sachen des Capitels von Gurk gegen den EB. von Salzburg wegen der Bischofswahl brachte der Anwalt des Capitels vor, ein früherer Commissionalspruch wider dieses seye aus Furcht erlassen worden: quem (procuratorem) ad Nos secreto vocavimus et de metus inquisivimus qualitate; Ep. XI, 99.

393) De singulis subtiliter interrogabat; Chron. Mont. Ser. p. 107.

394) Ep. X, 34.

395) Darüber klagt das Chron. Andrens.

396) So mußte einer im Jahr 1207 acht Tage vor Himmelfahrt (vom 26sten May) bis zum 15ten August vergeblich warten; ib.

397) Jurista maximus, heißt er deswegen in Iperii Chron. S. Bertin., in Mart. Thes. T. III.

398) Chron. Andrens. II, 850.

hätte können dargele[illegible] werden. Erforderte die Begründung oder Abwehr von Ansprüchen die Einsicht in ältere Urkunden, so durfte niemand darauf zählen ihn täuschen zu können [399]. Als in einem Streit zwischen dem Abt von Scozuola und dem Erzbischof von Mailand über Besitzthum eine solche zum Vorschein kam, erkannte er sie sogleich bei dem Anblick des Siegels für unächt. In Gegenwart der Cardinäle und der Anwälte sagte er, man solle dieses nur zerbrechen; wenn es sich nicht so verhalte, so wolle er die Urkunde mit seiner Bulle wieder ausfertigen lassen. Man fand wirklich das Pergament unter dem Siegel durchstochen und dieses durch neues Wachs, womit man dessen Rand, gleich als zum Schutz, umgeben hatte, angeheftet [400].

Nach beendigten Geschäften gieng Innocenz zum Mittagmahl. An diesem herrschte die größte Einfachheit; er wollte frei die Ueppigkeit und Pracht mancher Bischöfe in ihre Schranken zurückweisen können. Darum sah man, wenn nicht besondere Festlichkeiten eine Ausnahme geboten, auf seinem Tisch keine silbernen oder goldenen Gefässe, nie mehr als drei Gerichte, keinen Dienst von Adelichen, nur ein paar Geistliche, die das Nothwendigste besorgten [401]. Nach Tisch überließ er sich, wie dieß in Italien seit uralten Zeiten Gebrauch ist, einem kurzen Schlaf. Wem Zutritt zu ihm gestattet wurde, erhielt Einladung auf die Zeit seines Wiedererwachens. Der Abt von Andres [402] giebt uns von einer solchen Audienz folgende Schilderung: „Als der Papst von seinem Mittagsschlaf erwacht war und gerade eine freie Stunde hatte, wurde ich allein bei demselben eingeführt. Ich beugte das Knie, er aber rief mich herbei, den Kuß zu empfangen, was mir guten Muth einflößte [403]. Er hieß mich ihm zu Füßen sitzen und meine Angelegenheit vortragen. Dieß geschehen, legte ich ihm meine Bittschrift, mit dem Siegel des Capitels bekräftigt, zu Füßen und bat um Gnade und Erbarmen. „„Seiner Zeit, erwiederte er, werden Wir die Bittschrift und die Urkunden des Capitels prüfen und für dich und deine Kirche gerne thun, was mit Gottes Hülfe möglich ist."" Hierauf sprach der Papst über mein Kloster, und wie er einst, da er noch zu Paris Student

399) Verschiedene Erklärungen Innocenzens über Aechtheit oder Unächtheit alter Urkunden und deren rechtliche Folgen finden sich in den Decret. Greg. IXL. II tit. XXII de fide instrumentorum. Vergl. Nouv. traité de dipl. VI, 168 sv. 175. 219. 220. 452.

400) Gesta c. 42. 401) Odor. Rayn. ad. ann. 1216. nro. 15.

402) Ehemals ein schönes Kloster in der Diöces von Terouenne, jetzt Boulogne. Im Jahr 1347, nach der Einnahme von Calais, wurde es durch die Engländer zerstört, dann wieder gebaut. Als Heinrich VIII Boulogne eroberte, wurde es mit der ganzen Gegend neuerdings verwüstet, so daß man ein Jahrhundert später keine Spur mehr davon sah; d'Achery praef. in Chron. Andrens., Spicil. II, 780.

403) Exhilaratus.

gewesen, auf einer Wallfahrt zu dem heiligen Thomas von Canterbury in demselben Gastfreundschaft genossen hätte. Damals seye ein ehrwürdiger Greis Vorsteher gewesen und es habe ihm geschienen, es befinde sich in gutem Zustande. Hierauf winkte der Papst dem Thürsteher, hieß die Schriften einem Notarius bringen, damit er sie an einem Tage, den er bestimmen werde, ihm vorlese, ertheilte mir den Segen und verabschiedete mich."

Sah Innocenz sich genöthigt, wegen formeller Aufrechthaltung der kirchlichen Gesetze und Uebungen einen Spruch zu thun, der den Personen empfindlich fallen konnte, so trachtete er denselben durch Zusicherungen zu mildern. Das Kloster Andres war durch dasjenige von Charost [404]) in einen Rechtsstreit verwickelt. Die Mönche von Andres standen unter einem bischöflichen Interdict und wählten während dieser Zeit einen Abt. Dieß hätte nicht geschehen sollen; Innocenz mußte daher doch, so wenig sonst an dem Gewählten etwas auszustellen war, die Wahl für ungültig erklären. Eines Abends ließ er den Abt rufen. „Gräme dich dessen nicht, sagte er zu ihm, daß ich „deine Wahl nicht gutheißen konnte; Gott ist mein Zeuge, daß „ich nicht aus einiger Ungunst, sondern aus Vorliebe so gesprochen habe. Ich habe zugleich den Spruch des Bischofs gegen „dich und deine Brüder aufgehoben, und somit dich nicht gekränkt; denn du kannst jetzt neuerdings gewählt werden, und „wenn du es wünschest, will ich dir deswegen ein Schreiben „an deine Brüder mitgeben." Ernster dagegen nahm er es auf, daß der Abt und seine Ordensbrüder es gewagt hatten, Gottesdienst zu feiern, was ihnen durch ihre Richter für einsweilen untersagt war. „Dafür, erklärte er ihm, sollten Wir billig dich „und deine Brüder bestrafen." — Daß auch die Nachmittagszeit Geschäften gewidmet war, erhellet nicht allein aus dem Mitgetheilten, sondern ein Ueberblick über die zahllose Menge derselben, die während Innocenzens Regierung sich zusammendrängten, eine Berücksichtigung so vieler Schreiben, welche offenbar von ihm selbst verfaßt sind, würde solches beweisen, wenn er nicht selbst öfter darüber klagte, daß ihm so wenig Muse vergönnt seye [406]).

In den Sommermonaten, deren Hitze seinem Körper weniger zuträglich war [407]), begab er sich die meisten Jahre [408]), bisweilen noch vor dem Beginn [409]), der wärmern Jahreszeit,

---

404) Karrofensis monasterium; Charost hieß in alten Zeiten Carophium, es ist aber seit langem keine Spur eines Klosters mehr dort zu finden. 405) Chron. Andrens.

406) Z. B. am Schlusse des Werkes de Myst. Missae, und oben nro. 372.

407) — aestivum tempus corpori suo adversum; Chron. Andrens.

408) Ausnahmen machen 1199, 1200, 1204, (in welchem bei der durch die Capocci's erregten Gährung eine Entfernung bedenklich gewesen wäre); von 1210, 1211, 1215 wissen wir es nicht bestimmt.

409) 1208 und 1206 schon im May.

auf das Land oder in eine kleinere Stadt. Lieblingsörter waren ihm seine Vaterstadt Anagni [410]), Segni [411]), wo wahrscheinlich die Güter seines Hauses lagen [412]), Ferentino [413]), wohin ihn Freundschaft zu dem Bischof zog. Mehrmals theilte er seine Aufenthaltszeit zwischen zweien derselben [414]); einige Sommer durch verweilte er in Viterbo [415]), und einen andern theils zu Subiaco, theils in Velletri [416]). Gewöhnlich kehrte er nach dem Herbst in die Hauptstadt der Christenheit zurück, ausserhalb derer er nur zwei Winter zubrachte, den einen vielleicht in klug berechneter Absicht [417]), den andern [418]) durch schwere Krankheit an der Heimkehr verhindert. Wo er sich befinden mochte, die Geschäfte nahmen denselben Gang wie in Rom; bloßes Ausruhen kannte er nicht, gönnte solches eher den geistlichen und weltlichen Angestellten seines Hofes, als sich selbst. An diese Orte seines Aufenthalts strömte täglich aus Rom, aus allen Weltgegenden eine große Menschenmenge. Der Abt von Andres vernahm es selbst zu Viterbo, daß oftmals ausser den Einwohnern bei 40,000 Menschen einen ganzen Monat durch sich in der Stadt aufgehalten hätten und dennoch die Preise aller Bedürfnisse für Menschen und Pferde nicht gestiegen wären; der menscheufreundliche Hirte der Christenheit hätte auch darum diese Stadt gerne zu seinem Aufenthalt gewählt, weil sie den Fremdlingen Ueberfluß, Bequemlichkeit und Anmuth in lieblicher Lage gewähre [419]).

Ueber diesen Geschäften vergaß Innocenz nie, daß er als erster Priester der Christenheit auch in getreuer Erfüllung der geistlichen Verrichtungen allen ein Vorbild seyn müsse. Der Fremdling fand sich wundersam ergriffen von der Andacht, womit er die Messe feierte [420]). An den hohen Festen, bei welchen der Papst die Seele der Feier seyn soll, fehlte er nie. Wo sich in verhängnißvollen Augenblicken die Gesammtheit der Gläubigen in Flehen oder Dank zu dem Lenker aller menschlicher Angelegenheiten wendete, stand Innocenz immer an der Spitze [421]). Für solche Zeiten verfaßte er selbst Gebete, zu denen alle Gläubigen sich vereinigen sollten [422]). Er setzte

---

410) 1201. 1203. 1208.
411) 1201. 1212. 412) Gesta c. 1. Vergl. B. I. not. 10.
413) 1203. 1206. 1208.
414) Z. B. 1201 Segni und Anagni, 1203 Ferentino und Anagni.
415) 1207. 1209. 1214. 416) 1202.
417) 1201 — 1202, vergl. B. VI, S. 392. 418) 1203 — 1204.
419) Urbem opulentam, pane et vino copiosam, foeno, gramine, hordeo refertam, salubribus etiam balneis, vineis, silvis, et virgultis redimitam, in subsidium se sequentium Pastor discretus elegerat, et ibi residebat; Chron. Andrens.
420) Emonis Chron., in Matth. Anal. T. II.
421) B. XVI, S. 403, von der Bittfahrt für die christlichen Waffen in Spanien, und von der Danksagung für den errungenen Sieg, S. 414.
422) Drei, pro defensione et tranquillitate Catholicae et ortho-

großen Werth darauf, durch Verkündung der Wahrheiten des Evangeliums und deren belebender Einwirkung auf die ausgezeichneten Glieder der Kirche aller Zeiten die Gemüther zu erheben, in dem Glauben zu begründen, und für das Leben zu weihen[423]). Hatte er schon als Cardinal diesen besondern Zweig der mannigfaltigen geistlichen Amtsverrichtungen sorgsam gepflegt, so widmete er demselben nicht minder Aufmerksamkeit als Papst, worin er einen Vorzug besaß, den z. B. Alexander III schmerzlich an sich vermißte[424]). An allen hohen Festen der Kirche verkündete er die Bedeutung derselben in ihrem Einfluß auf die Ueberzeugungen und auf das Leben der Christen[425]). In jener Zeit des Jahres, welche als Vorbereitung auf die Betrachtung der in dem Versöhnungstod Jesu Christi erschienenen Liebe des Vaters zu tiefer Würdigung und heiligender Stimmung alle Christengemüther besonders bereit finden soll, geschah dieses häufiger als in den übrigen Zeiten[426]). Die Gläubigen vernahmen ihn auch an denjenigen Tagen, welche der Erinnerung der im Glanz hoher Glaubensfreudigkeit wirkenden, kämpfenden, duldenden, verherrlichten Bekenner und Streiter Christi geweihet sind[427]). Zur Bekümmerniß ward ihm jede Verhinderung an Erfüllung dieser hohen Obliegenheit durch das Uebermaaß anderer Geschäfte. Es war nicht die Stätte, sondern die Tage waren es, welche ihn hieran gemahneten[428]). Wie solches von vielen in der Landessprache geschah[429]), so predigte auch Innocenz nicht allein den Geistlichen, sondern dem Volk[430]), welches dann in dichten Haufen herbeiwallte[431]); und keine noch so lange Dauer des gesammten Gottesdienstes[432]) konnte ihn zurückhalten oder ermatten. Erregte die Fülle seiner Kenntniß der heiligen Schrift Bewun-

---

doxae ecclesiae Wenn sie aus besonderer Veranlassung geschrieben wurden, so müßte dieß etwa während Otto's Aufenthalt in Italien, oder nach dem Ausbruch der Albigenserkriege geschehen seyn.

423) Diejenigen, welche die Botschafter an Christi statt zu Volkslehrern machen möchten, nehmen die Schale für den Kern, das Mittel für den Zweck und ziehen das Hohe hinab in den niedrigen Kreis.

424) Hic, cum aliquando a quodam apellaretur bonus Papa, respondit: ego bonus Papa essem, si scirem praedicare, judicare et poenitentiam dare; Albericus p. 362.

425) Anno praeterito, si bene recolitis — exposuimus rationem &ct. Serm. in Dom. Laetare; woraus erhellet, daß lange nicht alle Predigten Innocenzens auf uns gekommen sind, da diejenige, auf welche er sich bezieht, sich nicht erhalten hat.

426) Sermo die Dom. III in Quadrages.

427) Innocentii Sermones per festivitates Sanctorum totius anni.

428) Nicht bloß in Rom predigte er, sondern wo er sich aufhielt: in Monasterio Sublacensi in festo omnium sanctorum, Opp. fol. 70.

429) Murat. Antich. Est. I, c. 36. 430) Sermone nunc literali nunc vulgari lingua proposui; Serm. de tempore, praef.

431) Tumultus populi; Sermo in Coena Domini.

432) Die prolixitas officii; ib.

derung, so ward diese noch erhöht, wenn man wußte, daß die übrige Frist solcher Tage Geschäften gewidmet war, wie jeder andere[433]). Eine Anzahl seiner Predigten ließ er als Papst sammeln, und als freundliches Geschenk übersandte er sie dem Abt Arnald von Cisterz[434]).

Nicht allein der Pflicht und der Christen wegen, auch seiner selbst willen, damit er von dem Höhern und Heiligenden nicht abgezogen werde, freute er sich jedes Anlasses, um in Verkündung der Heilswahrheiten sich zu stärken. „Ich werde durch den Zudrang von Rechtsfällen so gehindert, bin von den Netzen so vieler Geschäfte dergestalt umgarnt, daß ich unter mancherlei Ansprüchen allem Einzelnen nicht genügen kann. Ueberirdischem nachzusinnen, habe ich keine Muse[435]); kaum daß ich athmen darf; so sehr habe ich andern zu leben, daß ich beinahe mir selbst entfremdet werde. Damit ich aber durch zeitliche Sorgen, welche in solcher verderbten Zeit mich darniederdrücken, die Sorge um Geistliches, die in Verpflichtung des apostolischen Amtes mir noch mehr obliegt, nicht gänzlich versäume, so habe ich einige Predigten an Geistlichkeit und Volk gehalten und niederschreiben lassen[436]).“ Um dem eigentlichen geistlichen Leben nicht entfremdet, durch den manchartigen Druck einer nach aller Richtung sich verzweigenden Thätigkeit von dem Born desselben nicht abgezogen zu werden, dann zu eigener Erhebung und Stärkung, widmete er während er seiner Regierungszeit Musestunden der Betrachtung der Erforschung und der Auslegung einzelner Theile des göttlichen Wortes[437]).

Freilich ist Innocenzens Predigtweise von derjenigen unserer Zeit ganz verschieden und nicht so, daß ihr im Ganzen Geschmack könnte abgewonnen werden. Wir finden in seinen Predigten weder jene Einfachheit, noch jene Begeisterung, noch jenen Glanz der Beredsamkeit, welche bei den ältern Kirchenvätern uns anspricht, emporhebt, hinreißt. Es ist schade, daß eine unglaubliche Kenntniß der heiligen Schrift oft mehr zur Unterstützung räthselhafter, hineingelegter Deutungen, oder, mit Uebergehung des klaren Sinnes, einzig nach dem Wortlaut angewendet, hier mit diesem gespielt, und dann wieder derselbe bei Seite gesetzt wird, als stünde er mit dem ausgedrückten Gedanken in gar keiner Verbindung. Aber bei allem Unhaltbaren, ja selbst Verwerflichen der Form, schwebten doch Wesen, Ziel, Zweck und Wirkung der Predigt des Evangeliums in ihrer lichthellen Wahrheit und in ihrer höchsten Erhabenheit Innocenzen vor. Die Anforderung an den Verkündiger des gött-

433) Licet iisdem diebus pro caussa plurimum laboraverit; Emonis Chron., in Matth. Annal.

434) Die Sermones de tempore (auf die Feste des Herrn.)

435) Contemplari non sinor. 436) Aus der Zueignung an Arnald.

437) Postilla super VII Psalmos poenitent., proem.; worüber B. VII S. 450.

lichen Wortes und dessen Wirksamkeit stellt er selbst so auf[438]): „Solche Kraft hat die Predigt des göttlichen Wortes, daß sie die Menschenseele vom Irrthum zur Wahrheit, von dem Laster zur Tugend zurückruft; daß sie, was krumm ist, gerade, was höckericht, eben macht. Sie unterweiset im Glauben, richtet auf in Hoffnung, stärkt zu der Liebe; Schädliches reißt sie aus, Nützliches pflanzt sie, Tugendreiches pflegt sie; sie ist der Weg des Lebens, die Stiege des Heils, die Pforte des Paradieses. Darum muß der Prediger besitzen Gold, Silber und Balsam, nehmlich Weisheit, Beredsamkeit und Tugend; damit er, was er spricht, erfasse, was er gesprochen und erfaßt hat, übe. — Gebe Gott, daß ich, was ich als Prediger verkünde, selbst übe." Erfüllt und durchdrungen von der hohen Gnade, das Wort des Heils verkünden zu dürfen, beginnt er eine seiner Predigten[439]): „So ichs ernstlich erwäge, wer ich seye, der da redet, und wovon ich zu reden habe, so meinte ich, eher schweigen als sprechen zu sollen. Denn ich, der Stumme, soll von dem Wort, ich Erde von dem Himmel, ich Sünder von dem Heiland sprechen! Sagt doch der Herr zu dem Sünder: warum verkündest du meine Gerechtigkeit und nimmst meinen Bund in deinen Mund? Aber weil das Geschöpfe zum Lobe seines Schöpfers nicht stumm bleiben darf, so sey' es mir, geliebteste Brüder! vergönnt, zu dem reichen Schatz des Lobes unseres Erlösers einiges hinzuzufügen."

Im allgemeinen zeigt sich uns aus Innocenzens Predigten eine staunenswerthe Bewanderung in dem ganzen Umfange der heiligen Schrift. Keine Wahrheit, keine Deutung stellt er auf, ohne dieselbe durch Stellen zu unterstützen, und sollten sie oft nur als Belege zu den Worten dienen. Da er selbst den Schriftstellen eine vierfache Bedeutung, ihm vorgebildet in den vier Paradiesesflüssen[440]), unterlegt: eine geschichtliche, allegorische, anagogische und tropologische, so findet er auch in denselben, je nach Bedürfniß einer dieser Auffassungsweisen, das gewünschte Beleg. Er selbst stellt die Anforderungen an einen umsichtigen Prediger so: „seine Rede soll sich den Sachen und den Personen anpassen; bald soll er über Tugenden, bald über Laster,

---

438) In der Zueignung der Sermonum de tempore. 439) In solennitate annunciationis gloriosissimae semper Virginis Mariae.

440) Gyon interpretatur hiatus terrae, designans historiam, quia secundum veteres inhiabant terrenis, eo quod secundum historiam terrena promittebantur; Physon interpretatur oris mutatio, signans allegoriam, secundum quam litera mutatur in spiritum, aliudque sonat in litera et aliud in spiritu continetur; Tygris interpretatur velox, designans anagogen, ad cujus intellectum velox declaratur ingenium et facilis intelligentia, eo quod praecipue de supercoelestibus agat, id est, de trinitate personarum et ordinibus angelorum; Euphrates interpretatur frugifer, signans tropologiam, per quam anima plantatur in moribus, pullulat in virtutibus et fructificat in operiubs; in Festo S. Gregorii Papae Serm. I.

bald von Belohnung bald von Strafe, jetzt von der Gnade dann von der Gerechtigkeit, das einemal einfältig, das anderemal scharfsinnig predigen; nach jener vierfachen Weise Beweissprüche und Vernunftgründe, Gleichnisse und Beispiele, alles an schicklicher Stelle anzubringen wissen[441])." Vornehmlich will er, daß alles Sichtbare und Körperliche auf Unsichtbares und Geistiges bezogen werde[442]). „Denn wie jede Handlung Christi dem Christen zur Unterweisung dienen soll, so haben wir nicht nur nach ihrer allegorischen Bedeutung, welche den Geist in Kenntniß unterrichtet, sondern vornehmlich nach dem tropologischen Sinne zu forschen, welcher das Gemüth zum Heil leitet[443])." Diesem zufolge ist ihm Sion geschichtlich Jerusalem, allegorisch die christliche Kirche, tropologisch die Seele der Gläubigen[444]).

Ausgehend von jener vierfachen Auslegungsart beginnt er hie und da mit den Worten: „es giebt mancherlei Weise, aber nur eine Wahrheit." Jede derselben ist ihm, wie überhaupt jede Predigt eigentlich seyn soll, nur Mittel zu dem einen, alles in sich begreifenden Zwecke: Verkündung des Reiches Gottes und allseitige Anbildung zu demselben in Glaube, Liebe und Hoffnung. „Oft, hebt eine seiner Predigten an, habe ich zu euch gesprochen durch Abtheilungen und Unterscheidungen[445]) zu Belehrung im Wissen; jetzt aber spreche ich zu euch in Erinnerungen und Ermahnungen als Anleitung zum Leben, welches in Christo Jesu ist, denn das Wissen blähet auf, die Liebe aber erbauet[446])." Nach iener viergestaltigen Auslegungsweise verkündet er ein vierfaches Himmelreich: über uns, um uns, unter uns, ausser uns; über uns die triumphirende, um uns die streitende Kirche, unter uns der rechte Glaube, ausser uns das göttliche Gesetz[447]).

Sehr einfach und klar und dennoch erschöpfend weiß er bisweilen den Text zu zerlegen; so z. B. jene Worte: als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, unter das Gesetz gethan, damit er die, welche unter dem Gesetz waren, erlöse[448]). „Hier, sagt er, ist viererlei zu betrachten, die Zeit, die Person, die Form[449]) und der Zweck der Kommenden[450])." Ein andersmal gelingt es nur einer künstlichen Auslegungsweise den Text mit dem eigentlichen Vorwurf der Festrede in Verbindung zu bringen[451]). „Wenn der

441) In Festo S. Petri & Pauli Serm. II.
442) In Dom. Laetare Serm. I. 443) In Ascens. Dom. Serm. I.
444) In V. Psalm. poenitent. 445) Per divisiones et distinctiones.
446) In Festo convers. S. Paul. Serm. I.
447) In communi de una virgine S. I.
448) Galat IV, 4. 5. Ein Beispiel solcher einfachen und erschöpfenden Behandlungsweise des Textes ist auch derjenige seiner Einweihungsrede, B. I, S. 84. 449) Modum. 450) In Adv. Dom. Serm. I.
451) Z. B. an Pfingsten über Psalm LXX, in Festo Pentecostes Sermo I.

Herr zu Petro spricht: fahre auf die Höhe und werfet euere Netze aus zum Fang, so ists, als hätte er gesagt: gehe nach Rom und wirf dort dein Netz aus. Hieraus ersieht man klar, wie sehr der Herr diese Stadt auszeichnet, daß sie eine priesterliche und eine königliche, eine kaiserliche und eine apostolische seye, die nicht nur eine Herrschaft über die Körper, sondern die Meisterschaft über die Seelen führen soll. Weit höher und würdiger steht sie jetzt durch göttliches Ansehen als einst durch irdische Gewalt; in jenem besitzt sie des Himmelreichs Schlüssel, durch diese lenkte sie die Zügel des Erdkreises[452])." — Kaum würde es in unsern Tagen einem Prediger zu Sinne kommen, das Feuer in den Gebeinen des Propheten Jeremiä[453]) deswegen mit den Feuerflammen über den Häuptern der Apostel am Pfingstfeste in Verbindung zu bringen, weil die Apostel die Gebeine seyen, durch welche der Körper der Kirche aufrecht erhalten werde[454]). Solche willkürliche Benützung einer Schriftstelle, namentlich als Text einer Predigt, nannte er dem Spreu das Getraide, dem Waben den Honig nehmen[455]).

Dadurch mußte er nothwendig zu mancher falschen Auslegung verleitet werden: z. B., das Passah heißt deswegen ein Uebergang, weil der Engel durch Egypten gieng und alle Erstgeburt von Menschen und Vieh erschlug[456]); und in dem Wort Almosen soll eine Andeutung liegen, daß Gott um derselben willen den Unflath der Sünden vertilge und die Unreinigkeit der Laster abwasche[457]). Mancher biblischen Thatsache sucht er durch allegorische Anwendung größere Fruchtbarkeit auf Glaube und Leben zu verleihen. Die Auferstehung des Herrn nach drei Tagen ist ihm die drei Stadien der Bekehrung, was auch durch die dreimal fünfzig Psalmen angedeutet seyn soll[458]). In Herodes, welcher den Apostel Jacob hinrichten ließ, ist ihm der Satan, und in dem jüdischen Volk sind ihm die Teufel vorgebildet; wie in Petri Einkerkerung die Anfechtungen des Teufels an den Gläubigen[459]). Ebenso sah er in den Thaten unsers Herrn eine allegorische Andeutung auf die Kirche und ihre Verhältnisse; in den Sprüchen des alten Testaments, vielfältig nicht ohne gezwungene Anwendung, eine Beziehung auf die Kirche, den Glauben der Christen und den Unglauben der Juden und Heiden; in der Heilung der mancherlei Gebrechlichen durch Christum ein Sinnbild aller Arten Laster, welche durch Christi

---

452) In Festo S. Petr. et S. Paul. I.
453) Threni I, 13. 454) In Eesto Pentecost. Serm. II.
455) Excutere frumentum de palea, elicere mel de favo.
456) In Ascens. Dom. Serm. I.
457) Eleemosyna dicitur ab eliminio vel ab Eli, quod est Deus, et moys, quod est aqua, quia Deus per eleemosynam maculas peccatorum eliminat et sordes abluit vitiorum; de Eleemosynis c. 1.
458) ibid. 459) In Festo S. Petr. ad. Vinc. S. I.

Lehre sollen gebessert werden[460]. Die vier Hölzer des Kreuzes sind die vier Tugenden der Seele: Glaube, Hoffnung, Beharrlichkeit und Geduld; wovon der Apostel spricht: daß ihr begreifet mit allen Heiligen, welches seye die Länge und Breite und Tiefe und Höhe. Die Länge des Kreuzes ist die Beharrlichkeit, die Breite ist die Geduld, die Tiefe ist der Glaube und die Höhe ist die Hoffnung. Des Kreuz des Herrn bestand in einem aufgerichteten und in einem in die Quere gehenden Holz. Mit Recht hatte der aufgerichtete Balken einen untergelegten Pflock und einen darüber gehefteten Titel, weil die Beharrlichkeit aus dem Glauben zur Hoffnung sich erhebt. Denn hätte das Kreuz keine Grundlage des Glaubens und keinen Titel der Hoffnung, so wäre es nur eine Strafe und nicht ein Verdienst[461].

Auch mystisch wird manches Wort, manche Stelle, manche Thatsache, manches Verhältniß genommen. „Alles ist von Geheimnissen erfüllt und überquillt von himmlischer Süßigkeit für denjenigen, der es ernstlich erwägt und Honig aus dem Felsen, Oel aus dem harten Gestein zu ziehen weiß[462].“ Durch diesen Geheimsinn kommt in Wunder, die in ihrer äussern Erscheinung sonst ähnlich sind, wie die Speisung der 4000 und der 5000 Mann, der fünf und der sieben Brode, eine wesentliche Verschiedenheit[463]. Sind schon solche Vergleichungen und Anwendungen spielend, so wird es nicht befremden, in dem Verlauf der Reden auf manches Aehnliche zu stoßen. „Der Engel freut sich der Geburt Christi mit den Hirten, weil Friede zwischen Engeln und Menschen hergestellt ist; der Gottmensch wird geboren, weil Friede zwischen Gott und den Menschen hergestellt ist; er wird geboren zwischen dem Ochsen und Esel, weil Friede unter den Menschen hergestellt ist, denn in jenem ist das jüdische Volk, in diesem sind die Heiden vorgebildet[464].“ Das dreifache allgemeine Fasten der Kirche in den vier Jahreszeiten, während der vierzig Tage und am Vorabende jedes Festes, steht in Beziehung auf Zahl, Tage und Beweggründe in Verbindung mit den Sünden und deren Quellen[465].

Besondere Geheimnisse ahnete Innocenz in den Zahlen; z. B. daß Christus nach drei Tagen von den Todten erstund,

---

460) In feria V post primam Dominic. Quadrages.

461) In diesem Sinne geht er weiter: die vier Nägel des Kreuzes sind die vier Haupttugenden: Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit und Mäßigung; die Lanze ist die Liebe, die Dornenkrone die Reue u. s. w.; de uno Martyre Serm. I.

462) In Festo Nativ. Mariae Serm. I. über Job. 40, 19, wovon er sagt, sie seyen parva sed magna, brevia sed prolixa, pauca literis sed multa sententiis, parva syllabis sed magna figuris, brevia dictionibus sed prolixa significationibus.

463) Dom. IV in Quadrages.

464) In Fest. Purif. Mar. S. I.

465) In die cinerum Serm. I.

vierzig bis zu seiner Himmelfahrt verflossen und dann nach zehen der heilige Geist gesendet ward. Auch wir sollen in drei Tagen von unsern Sünden erstehen: durch die drei Wegestheile der Selbstprüfung, der klaren Erkenntniß aller unserer Sünden und der rechten Zerknirschung. Die vierzig Tage sind die Zahl der Genugthuung; daher das christliche Ritterthum, um solche für Vergehungen dem Herrn zu leisten, diese Zahl als Zehnten des Jahres festsetzt. Durch Verbindung mit ihren Theilen steigt diese Zahl zur fünfziger, welche im Hinblick auf das Jubeljahr völlige Erlassung bezeichnet; die zehen aber weisen auf Erfüllung der zehen Gebote, durch Liebe zu Gott und zu dem Nächsten; und steigen wir so empor, dann kömmt der heilige Geist über uns[466]. Um zu erörtern, warum gerade sieben Bußpsalmen seyen, muß ihm jede Stelle in der heiligen Schrift, in der die Zahl sieben vorkömmt, zur Unterstützung dienen[467]. Bei dem ersten Bußpsalm weiß er eine innere Ursache der Verszahl, einen Zusammenhang derselben mit der Zahl der Sünden aufzufinden, und ein Verhältniß der drei Hauptabtheilungen des Psalms zu dem innern Wesen und Fortgang der Buße in dem Menschen[468].

In der Redeweise liebt Innocenz besonders die Gegensätze; und dieß sowohl, als jene gehäufte Erörterung der Schriftstellen unter verschiedenen Gesichtspunkten, so wie das Festhalten an Wort und Zahl und beider verborgenem Sinn, hindert eine wahre Erhebung und eine Beredsamkeit, welche bei ältern Kirchenschriftstellern selbst den Leser begeistert. Nur hin und wieder, wo er sich von jenen Fesseln und einem Zusammenhäufen biblischer Aussprüche losmacht, finden wir uns angezogen. Dennoch blickt aus allen Reden eine hohe Glaubensfestigkeit, eine tiefe Ehrfurcht für das geoffenbarte göttliche Wort, für die Geheimnisse und Wahrheiten, deren Träger die Kirche seyn soll. Daß er bisweilen Stellen römischer Dichter anführt, mochte Innocenzens Zeit und in Vorträgen, die in der gleichen Sprache gehalten wurden, in welcher jene geschrieben hatten, weniger anstößig seyn, als es in unsern Tagen und bei den Anforderungen wäre, welche wir an die christliche Predigt machen[469].

---

466) In Ascens. Dom. 467) In VII Psalm. poenit. proem.

468) Vergl. auch die Auslegung über den Titel des sechsten Bußpsalms und was darin über die Zahl sechs angebracht ist. Z. B. bei dem vierten Bußpsalm wird erörtert, warum dieser der vierte und zugleich wieder im ganzen Psalmbuch der fünfzigste seye.

469) Z. B.

Interpone tuis interdum gaudia curis;
Quod caret alterna requie durabile non est.

Hinc metuunt, cupiunt, gaudentque dolentque.

Quaeritur, Aegistheus quare sit factus adulter?
In promptu causa est, desidiosus erat.

Die Unkenntniß kann, das Vorurtheil will von der irrigen Meinung sich nicht losmachen, als hätten die Päpste mit ängstlicher Befangenheit größern Werth auf die Formen des Lebens als auf dieses selbst gesetzt, und an beengenden Vorschriften mit starrer Strenge gehalten. Der Geist des ächten Pontificats war nicht dumpf, wie manche wähnen; und gerade in diesen Zeiten, in Innocenz aber vornehmlich, tritt es mit einer höhern Intelligenz hervor, deren Strahlen durch die Dunkelheit Licht verbreiten konnten. Den Völkern, welche dem Christenthum gewonnen wurden, wollten die Päpste ihre Lebensgewohnheiten, ihre Sitten, ihre Spiele nicht rauben, sofern dieselben nicht in unzertrennlicher Verbindung mit dem Heidenthum standen, wie z. B. in mehrern Ländern des Nordens das Essen des Pferdefleisches. So sahen sie z. B. auf Island in den Vergnügungen der Einwohner beim Schwimmen, Springen zu Fuß und zu Pferd, Laufen mit Pfeil, Bogen und Lanzen, Klettern auf Felsen und in Abgründe keine Gefahr für das Heil der Seelen[470]). Der christliche Glaube sollte des Lebens Farbe, Glanz und Frohsinn nicht verdüstern, vielmehr dieses alles durch Verbindung mit der Kirche weihen. — Wie menschenfreundlich und dennoch seiner Verpflichtung als Stellvertreter desjenigen gemäß, der da will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit in Christo kommen, Innocenz in Bezug auf die Juden dachte, verfügte, handelte, ist dargelegt worden[464]). Sein Ausspruch in Betreff eines Mädchens, welches Gewalt um die Jungfrauschaft gebracht hatte, ist aus dem Geist der reinsten christlichen Ueberzeugung hervorgegangen[472]). Wie er von jenem Vorgeben der Griechen urtheilte, auf einem Bilde der heiligen Jungfrau ruhe der heilige Geist[473]), zeugt von keinem Bestreben den Aberglauben zu nähren. Einen Streit, ob der heilige Dionysius, welcher in der Abtei dieses Namens bei Paris geehrt wurde, derjenige seye, der zu Athen gelebt habe, und ob dieser überhaupt nach Frankreich gekommen seye, oder ein anderer, der als Bischof von Corinth den Tod eines christlichen Blutzeugen gelitten, erklärte er, nicht entscheiden zu können; da-

---

Nitimur in vetitum cupimusque semper negatum.

Et semel emissum volat irrevocabile verbum.

En! nova progenies coelo dimittitur alto.

Heu quam difficile est crimen non prodere vultu.

Turpe est doctori cum culpa redarguit ipsum.

470) Bonstetten Skandinavien und die Alpen S. 79, welcher hinzufügt: erst bei der Reformation wurden diese Spiele alle von der dänischen Regierung verb.te ."

471) B. III, S. 290 ff.

472) B. II, not. 759.

473) B. VIII, not. 434.

mit aber das Kloster doch einen sichern Dionysius besitze, sandte er ihm die Ueberreste des letztern, welche ein Cardinal vor kurzem aus Griechenland gebracht hatte[474]). Den Ordensbrüdern zu Hauterive[475]) erlaubte er, auch an Festtagen auf ihren Gütern arbeiten zu dürfen[476]); denen zu Lauternberg, welche ihm vorstellten, wie ihr Kloster auf Bergeshöhe, ferne von fischreichen Gewässern gelegen, nur unter großen Kosten Fische sich verschaffen könnte, gestattete er, sofern nicht ein besonderes Gelübde sie binde, an bestimmten Tagen mäßigen Genuß des Fleisches, da Sanct Augustins Regel dadurch nicht gebrochen werde[477]). Solches Zugeständniß erregte unter den Brüdern große Freude[478]); wohl eben so billig, als wenn in unsern Tagen ein Fürst seinen Namen in das Verzeichniß der Mitglieder einer Schützengesellschaft eintragen läßt.

Nicht minder nachsichtig war er in Anwendung der Kirchengesetze wegen der ehelichen Verbindung. So streng er über denselben hielt, damit in zu großer Nachsicht die Ordnung nicht allgemach in Unordnung übergehe, so geneigt erzeigte er sich, deren Strenge zu mildern, wo hiedurch wohlthätigere Zwecke zu erreichen waren. Einen blutigen Bruderzwist im Hause der Grafen von Landsberg, welcher aller Noth über die Angehörigen derselben verbreitete, hoffte er durch eine Ehe der beiderseitigen Kinder zu beendigen[479]); eine drohende Blutrache durch eine Verbindung naher Anverwandter verhüten zu können. Solchen Gewinn hielt er zu groß, um nicht von dem strengen Buchstaben des Gesetzes abzuweichen[480]). Darum ist eine Gewalt, die höher steht als das Gesetz, wohlthätig, damit dieses nicht zum unerbittlichen Tyrannen werde. Bei Ehen über den vierten Grad der Verwandschaft hinaus, hielt er eine Trennung, zumal bei längerem Bestehen der Verbindung, für ein größeres Aergerniß, als die Uebertretung des Kirchengesetzes[481]). In solchen Fällen, meinte er, wäre eine Rechtsverhandlung schwierig, und die Ehegatten fanden bei ihm diejenige Nachsicht, welche ihre Bischöfe nicht gewähren wollten[482]). Untergeordnete sollten aber auch nur an die Vorschriften sich halten, in dem Obersten hingegen, deren und der Gnade Quell, beide segnend, fließen. Hatte dann sogar der Tod ein solches

---

474) Nangis Chron., in d'Achery Spicil. III, 27. Gall. Christ.
475) Im schweizerischrn C. Freiburg.
476) Müller Schw. Gesch. I, 384.
477) Non ad saturitatem sed ad necessitatem. — Daß sie solches nicht eigenmächtig herausnahmen, fand des Papsts besondern Beifall: Nos igitur devotionem vestram in Domino commendantes, quod sine speciali licentia Nostra consuetudinem ecclesiae vestrae noluistis infringere. 478) Chron. Mont. Serm. p. 70.
479) Pro tanto malo vitando; Ep. VIII, 82.
480) Ep. X, 136. 481) Ep. VII, 107. 482) Ep. V, 52.

ehliches Band gelöst, so konnte Innocenzens Milde nicht gestatten, daß durch eine Nichtigkeitserklärung die Kinder in Schmach und Armuth gestoßen würden[483]).

Von Innocenzens Kenntnissen haben wir früher gesprochen[484]). Seine Briefe, selbst seine Predigten geben Beweise, daß er die römischen Dichter gekannt, vieles derselben seinem Gedächtniß eingeprägt habe[485]). Ausser jenen Schriften, deren wir bereits erwähnt haben, schrieb er auch ein Werk über die Unterweisung von Fürsten[486]), und Gespräche zwischen Gott und einem Sünder, worin er den Christen in dem festen Glauben an Gottes Erbarmen recht zu begründen sich bemüht, und es dem Menschen als einen kräftigen Trost verkündigen läßt, daß von allen Sünden die unverzeiblichste diejenige seye, an der Güte des Ewigen zu verzweifeln[487]). Man behauptet, er seye sogar in der Arzneiwissenschaft nicht unerfahren gewesen[488]). Selbst in die Wissenschaften eingeweiht, mußte er deswegen sie, so wie diejenigen Männer, welche mit andern Vorzügen auch diesen Schmuck vereinigten, hoch schätzen. „Die Erneuerung in der Gnade, schreibt er dem Erzbischof von Athen, läßt den ehevorigen Ruhm dieser Stadt nicht veraltern. Ihr Bild bei ihrer Gründung und der Dienst, welchen sie in ihren drei Theilen drei verschiedenen falschen Göttern widmete, waren schon der Schatten künftiger Verehrung dreier Personen in der wahren und unzertrennten Dreieinigkeit. Diese Stadt, so leuchtenden Namens und vollendeten Glanzes, erst eine Lehrerin der Philosophie, hierauf in apostolischem Glauben belehrt, welche die Dichter in der Schreibkunst unterwies und nachmals durch das Geschriebene die Propheten verstehen lernte, hieß eine Mutter der Künste, eine Stadt der Gelehrten. Wenn wir nun das Auslegende in das Ausgelegte verwandeln, können Wir sie Cariatsephér nennen[489]).“

Bei seiner Liebe für Wissenschaften, bei seiner Achtung vor Männern, welche dieselben pflegten und förderten, bei sei-

---

483) Ep. X, 118. 484) B. I, S. 45 ff.

485) Von vielen nur noch einige Beispiele Registr. 80; Ep. X, 19. 202; Schreiben an den EB. von Palermo, Rocch. Pirr., in Graev. Thes. III, 96; de Eleemosynis c. 6; Sermo in communi de uno Martyre; u. v. a.

486) Es war in Handschrift in der Bibliothek des Klosters der heiligen Justina zu Padua; Pagi Breviar. Pont. 487) Raumer III, 75.

488) Sarti de clar. prof. archigymn. Bonon. p. 312 not. führt folgendes Augenmittel für den Abt von St. Paul in Pisa an, welches von Innocenz herrühre: Prendete seme di fenocchio l. 2, lormentano l. 1, eufragi l. 1, camedreos l. 1 e mezza, radice di celidonia l. 1 e m., seme d'apio, anili, petreselino di catuna onc. 3, poleggio isopio, fiori di borana, granella di genepro, sassifraga di cat. onc. 3; lequali cose sopradette polverizate insieme, confiate con mele cocto e schiumato e poi n'usi la sera e mattina. 489) Ep. XI, 256.

nem Bestreben jene zu heben, diese zu ehren, blieb er auch der Hochschule von Paris, auf welcher er den Grund zu seinen Kenntnissen gelegt hatte, bis an sein Lebensende mit freundlicher Gesinnung zugethan. Sein Schutz, manche Freibriefe, viele ihr Wohl bezweckende Verordnungen[490]) waren dessen Zeugen. Sie fand bei ihm Schutz gegen den Canzlar der dortigen Kirche, welcher einen weitgedehnten Einfluß auf die Universität in Anspruch nehmen wollte. Er ertheilte seinem Legaten, Robert Courçon, Auftrag, an ihren Einrichtungen zu bessern, was dessen bedürfe, und ihr über Ordnung und Zucht bindende Satzungen zu geben[491]). Unter der lebhaften Jugend entstand oft Muthwille, Zank, wohl Schlägereien. Trafen letztere solche, die schon die Weihen hatten (und deren Zahl war immer sehr groß), so folgte von selbst über die Veranlässer der Bann. Um daher Zeitverlust und Kosten zu verhüten, ertheilte Innocenz dem Abt von St. Victor Vollmacht der Freisprechung, wenn das Vergehen nicht zu den schwerern gehöre[492]). Daß er, um den Irrlehren vorzubeugen, welche in der übergroßen Menge von Meistern in der Theologie leicht Ursprung und Beförderung fanden, die Zahl derer, welchen Vorlesungen gestattet waren, auf acht festsetzte[493]), dürfte freilich nach jetzigen Begriffen nicht unter den wohlthätigen Verordnungen aufgeführt werden. Wenn wir aber die Stellung des Papsts, als obersten Wächters der Glaubenslehre, wie diese in ununterbrochener Reihenfolge bewährter und anerkannter Lehrer und durch die Berathungen der obersten Vorsteher der Kirchen sich festgestellt hatte, erwägen, so erscheint uns diese Bestimmung als eine schützende Vorkehrung für das Heil der Christen. Zu dem reiferen Alter, welches dem Lehrer die Würde verleihen sollte, forderte Innocenz noch die Tüchtigkeit, Frucht bestimmter Widmung; es sollte keiner unterweisen, der nicht acht Jahre den Wissenschaften überhaupt obgelegen und fünf Jahre Gottesgelehrsamkeit gehört hätte[494]); denn einerseits lag ihm alles daran, zu theologischen Studien, als dem Hauptfach der Geistlichen, aufzumuntern, andererseits sollte Paris vorzugsweise die Schule für solche seyn; sollte durch innere Vollendung und äusseres Ansehen der Lehrer die Gottesgelehrsamkeit jedem andern Zweige der Wissenschaften vorangestellt werden; wie denn überhaupt dieselbe für die hohe Herrin galt, welche die übrigen Wissenschaften als reichbegabte Dienerinnen zu eigener Verherrlichung in ihrem Gefolge vereinige.

Nur Oberflächlichkeit, welche Erforschung der aus diesen Zeiten auf uns gekommenen Jahrbücher und Urkunden verschmäht; oder ein durch die vermeinten Vorzüge der Gegen-

490) Bulaeus Hist. Univ. Paris hat deren mehrere aufbewahrt.
491) Crevier I, 286. 287.
492) Crevier I, 333.
493) Im Jahr 1207.
494) Bulaeus III, 82.

wart geblendeter Sinn; oder Haß, welcher mit der Anerkennung des Zeugnisses, die Wahrheit selbst ferne halten zu können wähnt, dürfte den Päpsten dieses Zeitalters die Anschuldigung aufbürden, Unwissenheit gefördert zu haben[495]. Freilich hatten die Wissenschaften damals eine andere Gestalt, eine andere Anwendung als jetzt; hatten sie nicht so zum Gemeingut werden können, wie in unsern Tagen. War aber darum das geistige Leben erstorben, weil es eine andere Entwicklung hatte? War die geistige Bildung verwahrlost, weil sie aus einem ganz andern Elemente hervorgieng, in einem ganz andern Gebiete sich bewegte; und weil sie dieselbe mit dem das gesammte Leben durchströmenden Christenthum in Verbindung setzte; was auf dieses Einfluß üben konnte, höher stellte als Griechen und Römer?

Das Gebiet aber, worin Innocenz vermöge seiner Studien am bewandertsten war, und solches auch seiner Stellung wegen seyn mußte, war die Geschichte der christlichen Kirche; zum Theil inwiefern sich in derselben der Gebrauch des Gottesdienstes[496], vornehmlich aber, wie sich in ihr das kirchliche Recht herausgebildet hatte, begründet auf die Entscheidungen früherer Päpste. Wie die Kaiser die Quelle alles bürgerlichen und alles Staatsrechts, so waren die Päpste Quelle alles kirchlichen Rechts und hatten im Lauf der Jahrhunderte wohl über die wichtigsten Fälle, die in kirchlichen Verhältnissen vorkommen mochten, Entscheidungen gefällt. Diese erstiegen unter keinem Papst eine so große Zahl wie unter Innocenz[497]. Denn mit jener Kenntniß verband er eine nicht minder umfassende des römischen Rechts, vorzüglich der Pandecten, was auf seine Entscheidungen nicht ohne Einfluß blieb[498]. Eines besonders, neben dem Ansehen der Kirche und dem Einfluß der Päpste, mochte dem Kirchenrecht so grossen Vorzug verleihen: daß es schonender war als die alten bürgerlichen Gesetze. Sobald daher zu Bologna Martin Gosia für diese eine mildere Auslegungsweise in Anwendung gebracht hatte, traten die Kirchenrechtslehrer auf seine Seite[499]. In-

495) Honorius gestattete dem Meister Michael Scotus, weil er (was damals selten war) arabisch und hebräisch verstund, mehr als eine Pfründe; Raumer VI, 447. not. — Cap. XXIX des Lateran. Conc. sagt gegen Häufung der Pfründen: circa sublimes tamen et literatas personas, que majoribus sunt beneficiis honorandae, cum ratio postulaverit, per sedem apostolicam poterit dispensari.

496) Gewissermassen kirchliche Alterthümer, nur daß sie damals noch nicht im eigentlichen Sinne zu Alterthümern geworden waren; hievon de Myst. Misc. III, 10, und oft in seinen Schriften.

497) Darum nennt ihn Giannone II, 543: Pontefice il piú dotto, e'l maggior facitor de decretali.

498) Fu riputato uno de piú grandi Giurisconsulti di questi tempi, che fiorivana in molte citta d'Italia et particolarmente in Bologna; Giannone II, 369.

499) Sarti de clar. profess. archigymn. Bonon. p. 39.

nocenzens Entwicklung und Lösung der schwierigsten Rechtsfragen zeugen von seinem Scharfsinn, seiner ernsten Aufmerksamkeit auf alles Vorgetragene und seiner ausgebreiteten Kenntniß auf diesem damals so fleißig angebauten Gebiete. Manche seiner Schreiben, in welchen dergleichen Untersuchungen, Entwicklungen und Entscheidungen enthalten sind, können als Meisterstücke in diesem Fache gelten.

Deswegen hielt es, nachdem Innocenz erst drei Jahre auf St. Peters Stuhl gesessen, Bernhard von Compostella der Mühe werth, eine Sammlung[500]) seiner Rechtssprüche zu veranstalten; welche aber, höherer Gewährleistung ermangelnd, nur für den Privatgebrauch gelten konnte[501]). Ihm folgte nachher der Diaconus Rayner[502]), Mönch des Klosters Pomposia. Auch seine Sammlung, die erste genannt, erhielt keine öffentliche Anerkennung[503]). Erst im zwölften Jahr seiner Regierung beauftragte Innocenz den Subdiacon[504]), Meister Peter Morra, aus Benevent, früher Lehrer des Kirchenrechts an der hohen Schule zu Bologna, eine solche Sammlung zu besorgen, welcher er allgemeine Gültigkeit verlieh[505]). Die Cardinalswürde und in der die Verwendung zu den wichtigsten Aufträgen[506]) war der Lohn für Peters Thätigkeit und Tüchtigkeit. Viele Satzungen dieser Sammlung sind Vorschriften für den Wandel sowohl der Geistlichen als der Layen[507]). Fünf Jahre später, bei Gelegenheit des lateranensischen Conciliums, ließ der Papst dieselbe durch die seitdem erlassenen Entscheidungen und Vorschriften vermehren, welche dann endlich der größern Sammlung, die Gregor IX eilf Jahre nach Innocenzens Tode anfertigen ließ, einverleibt wurde. Die meisten Satzungen sind den Schreiben entnommen, deren Anzahl während Innocenzens ganzer Regierungszeit, wenn sie noch sämmtlich vorhanden wären[508]), wohl an die 6000 sich belau-

500) Bekannt unter dem Titel romana; Giannone II, 543.

501) Sarti p. 257.

502) Wahrscheinlich derjenige, dessen sich Innocenz zu manchen Sendungen bediente (B. II, 173. III, 255, u. a. O.), was sich aus dem Namen Bruder folgern läßt.

503) Boehmer de decret. Pont. Rom. var. collect. §. 14.

504) Chron. Ursp.

505) Ueberhaupt war dieses die erste officielle Sammlung päpstlicher Entscheidungen. Innocenz schickte sie den Lehrern zu Bologna, um ihre Vorlesungen darauf zu gründen. 506) Er erhielt im Jahr 1214 die Legation nach dem südlichen Frankreich. 507) Quas habemus tamquam speculum in agendis; Ptol. Luc. Hist. Eccl. XXI, 7.

508) Die X Bücher derselben, welche Baluzius herausgegeben, enthalten, das Registrum de negotio imperii inbegriffen, 2784 Schreiben, die vier Bücher sammt dem Rest des dritten und dem Appendix, welche de la Porte du Theil und Brequigny herausgegeben haben (mit Ausschluß des fünften, welches sich auch bei Baluzius findet) enthalten 1071 Schreiben, also zusammen 3855. Diese 14 Bücher geben im Durchschnitt auf das Jahr 275 Schreiben. Von drei Jahren und dem letzten halben

fen würden[509]). Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die wichtigsten derselben von Innocenz selbst verfaßt sind. Man stößt auf Gedanken, welche auch in seinen andern Schriften vorkommen; bisweilen ist eine Stelle aus einem alten Dichter eingeflochten, was ein Schreiber schwerlich sich würde erlaubt haben; und die Schreibart trägt nicht nur das Gepräge einer freigestellten Eigenthümlichkeit, sondern bleibt sich in allen sechszehn Büchern gleich, was wohl nicht der Fall seyn würde, wenn Innocenz bloß den Auftrag zu ihrer Abfassung gegeben hätte; da schwerlich ein Mann solches Verdienstes in so langer Zeit ohne Beförderung geblieben wäre[510]). Von ihrer Wichtigkeit für die Zeitgeschichte, für die innere Verwaltung und das Leben der Kirche, für die mancherlei Zustände jener Zeit und die Kenntniß des Rechts zu Lesern dieser Geschichte zu sprechen[511]), dürfte überflüssig seyn.

Daß in Rom durch Geld manches könne erwirkt werden, daß die Macht desselben nicht selten Unrecht in Recht verwandle, war eine alte Klage. Durch englisches Bley, hieß es, würden die Kirchen gedeckt, durch römisches[512]) entblößt[513]). So hatte nicht lange vor Innocenzens Zeiten der Bischof von Durham einen Hader um seine Stellung zu dem erzbischöflichen Stuhl von York. Er hoffte in Erinnerung großer Geschenke, die er für die Beförderung an seinen Bischofssitz nicht lange vorher dargebracht hatte, für Behauptung seiner Unabhängigkeit von dem Erzbisthum jetzt um so leichter Anerkennung zu finden. Seine Gegenparthey wußte besser, wie man zu Rom verlangen müsse, und Versprechungen trugen den Sieg davon[514]). Aber

---

Jahr ist alles verloren und vom dritten sind bloß 51 Schreiben vorhanden, also können wenigstens vier Jahre als ausgefallen betrachtet werden, was nach obiger Durchschnittszahl gerade 1100 giebt, also 4955. Nun aber findet man auch aus den Jahren, in welchen die Regesta vollkommen abgedruckt sind, noch hin und wieder in andern Sammlungen zum Theil wichtige Schreiben zerstreut, die in jenen nicht vorkommen, woraus erhellet, daß in die Regesta nicht einmal alle aufgenommen worden sind, wonach man also die Gesammtzahl füglich an die 6000 setzen kann.

509) Des sonderbaren Umstandes, daß bei Innocenzens zehntem Regierungsjahr die Indiction durchweg falsch gesetzt wurde, haben wir schon irgendwo erwähnt. Der Irrthum blieb nicht ohne Folgen. Die Stiftsherren von St. Aignan zu Orleans mußten in einem spätern Rechtsstreit gegen den Bischof das Schreiben Ep. X, 95 benützen; die Anwälte des Bischofs erklärten aber, gestützt auf die Unrichtigkeit in Angabe der Indiction, die Bulle für unächt und die Stiftsherren verloren dadurch ihren Prozeß. Das gleiche wiederfuhr dem Kloster Vezelay; Nouv. tr. de dipl. V, 288. 510) Es kommen während Innocenzens Regierung fünf Canzlar und Vicekanzlar vor.

511) Die Benützung wird erschwert durch den allzuhäufigen Gebrauch der Siglen, welche häufig nur durch Beihülfe anderer Urkunden, bisweilen nur zweifelhaft gelöst werden, auch leicht Irrthümer veranlassen können.

512) Worunter die Bullen an den päpstlichen Urkunden zu verstehen sind, die von Bley waren. 513) Steph. Tornac. Ep. 165.

514) Guil. Neubrig. IV, 25.

auch in dieser Zeit ergieng die Klage, daß jeder Rechtsstreit, alles was man in Rom zu erreichen trachte, große Geldopfer erheische [515]). Es waren besonders die Anwälte, vielleicht auch untergeordnete Angestellte, welche nach den mitgebrachten Schätzen die gierigen Hände ausstreckten, und wodurch man oft der Gegenparthey den Weg zum Recht zu versperren, dieselbe durch die Gewandtheit der eigenen Sachwalter niederzuschmettern, oder durch Zögerung zu ermüden hoffte [516]). Darum war es freilich gut, wenn Ankommende bereitwillige Freunde fanden, welche in Anleitung, wie sie vor den Papst treten (was nicht schwer war), bei diesem ihr Anliegen vorbringen, bei den Cardinälen ihre Besuche abstatten sollten [517]), ihnen behülflich waren. Bei einem Concilium scheint es Herkommen gewesen zu seyn, daß die heimreisenden Aebte dem Papst und den Cardinälen [518]) Geschenke machten [519]). Da mochten vielleicht diejenigen, welche dieselben in Empfang zu nehmen hatten, entweder in allzugroßem Diensteifer, oder den eigenen Vortheil berücksichtigend, sich ungenügsamer erzeigt haben [520]), als Innocenz bei Kenntniß der Sache gestattet hätte. Jene Habgier der Anwälte, Schreiber und Angestellten des päpstlichen Hofes, besonders zu einer Zeit, da denselben noch keine Schranken gesetzt waren, und die etwas ungebührlich gestellte Forderung an einen englischen Abt, veranlaßten zwei Schriftsteller [521]) zu unmuthigen Aeusserungen über die in Rom herrschende Lüsternheit nach Geld, deren selbst eine Innocenzen dessen beschuldigte. Dagegen sind eine Menge Thatsachen aufbewahrt, die ihn freisprechen, ja seine Uneigennützigkeit bewähren.

Daß durch weitgehende Begierlichkeit der großen Menge Angestellter der Mittelpunkt der Christenheit befleckt und zugleich das Haupt derselben herabgewürdigt werde, erkannte Innocenz wohl, und erließ deßhalb gleich nach seinem Antritt strenge Verordnungen, um solchem Uebelstand Schranken zu setzen [522]); wiewohl oft die besten Absichten des Obern bei der

---

515) Abgeordnete des Klosters des heil. Martialis zu Limoges gaben in dem Bemühen, sich jenes Abts, den ihm Robert Courçon gewaltsam gesetzt, zu entledigen, 6000 solidi vergeblich aus; Narratio de exauctoratione Hugonis Abb., aus einem Perigorder-Codex, Recueil XVIII, 233. not. 516) Chron. Mont. Seren. p. 106.

517) Chron. Andrens.

518) Vielleicht als eine Retribution für erhaltene Verpflegung, wenn anders ihnen solche zu Theil ward, wie fast vermuthet werden dürfte.

519) Unter drei Gnaden, welche dem Abt Gervasius wiederfuhren, wird angeführt: — quod nec ipse Papa nec aliquis Cardinalium ab eo aliquid munus accipere voluit; Chron. Anon. Laudun., in Recueil XVIII, 719. 520) S. B. XIX, S. 603, was wegen des Abts von St. Alban Matth. Par. berichtet.

521) Das Chron. Ursp. und Matth. Par.

522) B. II, S. 103.

Unfügsamkeit der Untergebenen in veralterten Mißbräuchen nur ungenügend erfüllt, bei der Unmöglichkeit, auf alles das Auge richten zu können, durch verstecktere Wege vereitelt werden. In Innocenz selbst konnte jene höhere Gesinnung, die ihn schon als Cardinal geehrt[523]), durch die Erhebung auf St. Peters Stuhl wohl nicht in eine niedrigere sich umwandeln; ihn, der früher die trügerische Glückseligkeit der Reichthümer durchblickt, erkannt hatte, daß sie den Menschen eher dürftig als begütert machen[524]), nicht in ein entgegengesetztes Streben verstricken. „Wir rufen, schreibt er dem Abt Stephan zu Bologna[525]), denjenigen zum Zeugen an, der ein treuer Zeuge ist im Himmel, den von welchem jede gute Gabe kömmt, daß Wir Uns befleißen, alle Geschäfte, welche an den apostolischen Stuhl gebracht werden, tadellos und ehrbar zu behandeln und zu erledigen, da Wir nichts so hassen, wie Käuflichkeit, die Tochter der Habgier, die eine Wurzel alles Uebels ist. Wie sehr Wir dieselbe verabscheuen, das kann die große Zahl derjenigen bezeugen, welche in so mancherlei Geschäften zu der römischen Kirche kommen. Wir bestreben Uns unter Gottes Beistand, dieselbe von solcher Seuche zu reinigen. Was Wir umsonst empfangen haben, wollen Wir umsonst geben, und auf keine Weise dulden, daß bei kirchlichen Geschäften irgend ein Vertrag, eine Uebereinkunft, oder ein Versprechen statt finde[526])." Als Innocenz dem Bischof von Hildesheim endlich nach Reue, demüthiger Busse, und vielem Flehen den Uebertritt an die Kirche von Würzburg gestattete, glaubte dieser, dem Papst seine Erkenntlichkeit bezeugen zu müssen, und sandte ihm zwei zierliche silberne Gefässe. Innocenz war eine zeitlang unschlüssig, ob er sie behalten, ob er sie zurückschicken solle. Dessen scheute er sich, damit der Bischof nicht besorge, seine Huld verloren zu haben. Um ihm aber zu zeigen, er lasse sich durch keine Gaben bestechen, schickte er ihm dagegen einen goldenen Becher von weit größerem Werth, und eine zarte Schonung lag in der Wahl desjenigen, der ihm denselben überbringen[527]) mußte[528]). Der Bischof von Alessandria ließ durch Unterhändler Angelegenheiten seiner Kirche in Rom besorgen, und schrieb ihnen vor, wie viel sie, um dieses oder jenes zu erreichen, aufwenden dürften. Wechsler, bei denen sie die Baarschaft entlehnten, kamen hierauf mit dem Bischof über die Wiedererstattung in Zerwürfniß. Sie forderten mehr; er aber rückte mit seinen Geboten hervor und wollte beweisen, weil seine Beauftragten eben nur so viel erreicht hätten, wäre der

523) Gesta c. 4. B. I, S. 45. B. II, not. 26 — 28.

524) Opes non faciunt hominem divitem sed egenum; de cont. mund. II, 8. 525) IV Id. Anno XIV.

526) Sarti de clar. Archigymn. Bonon. profess., App. p. 174.

527) Per honorabilem nuncium.

528) Gesta c. 44. — Eine ähnliche Anecdote erzählt man von dem berühmten Thomas Morus; Engl. Plutarch I, 88.

Aufwand zu groß gewesen. Die Sache wurde ruchbar und Innocenz ersah daraus, der Bischof meine, durch Spenden seiner Kirche Güter erwerben zu können. Sogleich ließ er durch einen Bevollmächtigten die Stillestellung desselben in allen Kirchen seines Sprengels verkünden, ihm aber Kirchenbusse auflegen[529]). Eben so vergeblich hatte Johann von England seinen Boten reiche Summen mitgegeben[530]), um die Wahl des Bischofs von Norwich an das Erzbisthum Canterbury durchzusetzen.

Seine Reisen bestritt Innocenz aus eigenen Mitteln, ohne, der Uebung gemäß, von der Kirchen Verpflegung nehmen zu wollen[531]). Von seiner Wahl an bestimmte er alle Gaben, die in der Peterskirche dargebracht wurden, dazu noch einen Zehntheil seiner sämmtlichen Einkünfte, zu Unterstützung der Armen; und alle Geschenke, welche nach alter Gewohnheit ihm zu Füssen gelegt wurden, wies er sogleich seinem Almosenier zu. Aus dem bei seiner Erwählung vorfindlichen Schatz ließ er für unvorhergesehene Fälle eine mässige Summe bei Seite legen, das übrige unter Klöster in und ausserhalb Rom vertheilen; alle Wohlthätigkeitsanstalten wurden bedacht, viele Kirchen mit Kostbarkeiten beehrt, mehrere Bischöfe mit Zierden beschenkt; die Domkirche zu Sora erhielt tausend Pfund, um Wittwen und Waisen zu unterstützen[532]). Armen, Waisen, Wittwen und Kranken ließ er Gaben reichen und bei viertausend Pfund vertheilte er unter seine Hausgenossen, sowohl Geistliche als Laien[533]).

Bei einer Hungersnoth in Rom nährte er täglich 8000 Arme, ausser denjenigen, welchen er Beihülfe in ihren Häusern angedeihen ließ[534]). Aber nicht bloß in solchen, mit schwerer Bedrängniß über den Menschen lastenden, sondern zu allen Zeiten hielt er es für Pflicht, Hungernde zu speisen, Nackte zu kleiden, arme Mädchen zur Ehe auszustatten, für verlassene Kinder zu sorgen. Dürftige Mönche, Nonnen, Eingeschlossene und Einsiedler durften sich seiner Hülfe erfreuen. Sein Almosenier hatte Befehl, Arme, denen Herkunft oder Stand das Bitten um Hülfe erschwerte, aufzusuchen[535]). Sie empfiengen Zeichen, gegen deren Vorweisung sie wöchentlich Geld zum Unterhalt beziehen konnten. Die wahre Wohlthätigkeit bewährt sich eben so sehr in der Weise des Gebens, als durch die Gabe selbst. Manche erhielten wöchentlich fünfzehn Pfund Brod, und die Zahl derjenigen, welchen Nahrung, Geld, Kleidung alltäglich ausgetheilt ward, war nicht geringer. Arme Knaben konnten sich gegen Ende des Mittagmahls an seiner Tafel einfinden, um die Ueberreste zu empfangen. Jeden Samstag wusch und

529) Sarti l. c.
530) De fisco copiosas rex ministravit expensas; Matth. Par.
531) Chron. Foss. Nov.
532) Gesta c. 149.
533) Gesta c. 150.
534) B. VI, S. 392.
535) Circumibat et investigabat diligenter eleemosynarius ejus pauperes ac debiles, maxime nobiles.

küßte er zwölf Armen die Füsse, ließ jedem zwölf Geldstücke darreichen und alle sättigen. Manches Kloster wurde durch ihn seiner Schulden erledigt[536]. Was er zu verschiedenen Zeiten für das heilige Land gethan, haben wir berichtet. Nach allen diesen Beweisen kann der Vorwurf des englischen Geschichtschreibers von unersättlichem Gelddurst[537]) so wenig von Gewicht seyn, als die Anschuldigung, daß der Vierzigsttheil geistlicher Einkünfte nicht zur Eroberung des heiligen Landes, sondern zu Befriedigung von Innocenzens Habsucht habe dienen müssen[538]).

Für Rom that Innocenz ungemein viel, gleich seinem Vorgänger und Oheim Clemens III[539]). Wie er als Cardinal einen grossen Theil seines Vermögens zu Herstellung der Kirche verwendete, von der er den Titel trug[540]), so bedachte er bald nach seiner Erhebung St. Peters Kirche. Er ließ den Dom über dem Altar des Apostelfürsten neu mahlen[541]). Wie die Lateran-Kirche ihre Verzierung durch Gemälde Clemens III verdankte[542]), so wurde die Kirche des heiligen Sixtus durch Innocenz hergestellt[543]). Die Künste, besonders die Baukunst, welche alle andern in ihren Dienst aufnimmt, begannen um eben diese Zeit neuen Schwung zu gewinnen[544]); und der erste Baumeister und Bildhauer, dessen die Geschichte nach langen Zeiten wieder erwähnt, Marchione von Arezzo, mußte auf Innocenzens Befehl mehrere Bauwerke ausführen[545]). Er hielt es mehr noch für nützlich, als bloß für anständig, daß der Papst an St. Peters Kirche einen würdigen Pallast habe. Deswegen ließ er die Capelle und die Caplanei, die Bäckerei, die Stallmeisterei, die Häuser des Canzlars, des Kämmerers und des Almoseniers neu bauen, auch die päpstliche Wohnung selbst herstellen[546]), alles mit Mauern umschließen und über die Pforten Thürme aufführen; auch kaufte er ein Haus innerhalb des

---

536) Gesta c. 143.

537) Johannes rex Angliae noverat et multiplici didicerat experientia (aber ists nicht Matth. Par. selbst, welcher das unter nro. 530 angeführte berichtet?) quod Papa super omnes mortales ambitiosus erat et superbus, pecuniaeque sitior insatiabilis et ad omnia scelera pro praemiis datis vel promissis ecreum et proclivem; p. 170. Der Erfolg wenigstens hätte dem Versuch durch die vorgegebenen großen Summen widersprochen.

538) Matth. Par. 145. Er fügt bei, Innocenz seye deswegen von der heiligen Jungfrau zur Rede gestellt worden, worauf ihn Furcht angewandelt und er das Vorhaben aufgegeben habe.

539) Magna Chron. Belg. 540) B. I. S. 40.

541) Veghii Descr. basil. S. Petr., in Act. SS., Juni T. VII. p. 134, wo eine Abbildung des obern Segments ist.

542) Ricobaldi Ferrar. Hist. Imp., in Murat. SS. T. IX.

543) Luc. Tudens. Hist. eccl. XXI, 16, in Murat. SS. XI, 1127.

544) Jagemann Gesch. der Künste und Wissensch. in Italien, III, 519.

545) Landi Hist. de la lit. d'It. II, 128.

546) Wonach B. XIII, S. 157 not. zu berichtigen ist.

Umfanges des Pallastes und bestimmte es zur Wohnung seines Arztes[547]. Am Lateran ließ er über der Caplanei Wohnzimmer einrichten und sonst vieles erneuern, verschönern, erweitern[548]. Zu seinem und seines Bruders Schutz während der Gährungen in Rom[549] baute er auf dem ehemaligen Platz des Nerva[550] den hohen[551] und weiten Thurm der Conti[552], selbst für Rom damals als Zierde betrachtet[553].

Hierüber erfuhr er Tadel, als verwende er das Gut der Kirche zum Vortheil der Seinigen; obwohl durch diesen Bau mehr noch die Feinde des päpstlichen Stuhls im Zaum gehalten, als seine Verwandte ausgestattet wurden. Um aber diesen Tadel durch ein ansehnliches, allgemein nützliches Unternehmen zu stillen[553b], ließ er den großen Spital vom heiligen Geist Sassien[554], an der Tiber, unfern der Peterskirche (hierin in Gregors des Großen Fußtapfen betretend, welcher das erste Waisenhaus und eine Krankenherberge gestiftet hatte)[555] nicht allein neu[556], in großem Umfange[557] aufführen[558], son-

---

547) Wir kennen zwei päpstliche Leibärzte aus dieser Zeit, einen gewissen Romuald (früher Rechtsgelehrter), dem Egidius von Corbeil seine Dichtung de compositorum medicaminum virtutibus (B. I, S. 11, not. 57) gewidmet hat —

— eum Romanae curia sedis
Nunc colit autorem physicae vitaeque patronum;

— dann den Arzt Johann Castellomate; Unterschrift des Testaments der Königin Maria von Aragonien, in d'Achery Spicil. III, 176. Ein eigenes Werk über die päpstlichen Leibärzte hat Gaetano Marino geschrieben: degli Archiatri Pontefici.

548) Gesta c. 146.

549) B. VIII, S. 601.

550) Blondus decad. II. L. III.

551) Cujus altitudo omnem turrim transcendit; Ptol. Luc. l. c.

552) Bei dem großen Erdbeben im Jahr 1349 stürzte ein Theil desselben ein: cette fameuse tour Conti, qui n'a pas sa pareille dans la monde voit sa tete a ses pieds et menace ruine de toute part; de Sade Mem. pour la vie de Petrarque (aus einem Briefe Petrarchs) III, 36. — Unter Urban VIII wurde der Thurm als baufällig gänzlich geschleift.

553) Singularis quidem in orbe terrarum; Ptolom. Luc. H. E.

553b) Hoc ideo factum ab eo, ut maledici dicebant, ne omnem impensam in turrim — transtulisse videretur; Platina. — Non sine nota ambitionis ac impensae supervacuae, inter tot hominis virtutes haec tantum ei adscripta; Raph. Volaterranus Comment. urb. p. 230.

554) Weil im Anfang des achten Jahrhunderts der angelsächsische König Ina an dieser Stelle eine Kirche und eine Herberge für Pilgrime seines Volkes (ecclesia in Saxia) hatte bauen lassen; Fea descriz. p. 573.

555) Juxta gradus B. Petri; Veghii Hist. Basilicae S. Petr. p. 54.

556) Daß der Spital schon bestand, sieht man aus Gesta c. 149, wo unter den Verwendungen des Schatzes, den er bei seiner Thronbesteigung vorfand, erwähnt wird: ad opus Hospitalis Sancti Spiritus in Saxia mille marcas argenti, und Procuratori S. S. in S. CC. lib. proventuum.

557) Von der Stiftung des Ordens vom heiligen Geist später. Fea descr. l. c. irrt, wenn er Innocenzens Bau ins Jahr 1198 setzt; nach

dern stattete ihn reichlich mit Pfründen, Besitzungen, Gefällen, Zierden, Büchern und Gerechtigkeiten aus[559]). Damit diese Stiftung für alle Zukunft durch christliche Milde blühe und sich erweitere, ordnete er, daß alljährlich am Sonntag nach der Octave der Erscheinung Christi das Schweißtuch des Herrn, jene so hoch verehrte Reliquie, in feierlichem Zuge unter Festgesängen aus der Peterskirche dahin gebracht werde, und der Papst selbst an das Volk über christliche Liebeswerke und deren Einfluß auf Sündenvergebung eine Rede halte, zugleich aber neben der Ermahnung in eigenem Beispiel voranleuchte und allen zu dieser Feierlichkeit sich Einfindenden[560]) Brod, Fleisch und Wein austheile[561]).

Man erzählt, ein Fischer habe nach der Last, welche sein Netz gezogen, auf einen reichen Fang an Fischen geschlossen, statt dessen aber drei todte Kinder ans Land gebracht. Hierüber seye Innocenz so bewegt worden, daß er den Bau eines Hauses beschlossen, in welchem dergleichen verlassene Geschöpfe Pflege und Erziehung erhalten könnten[562]). Welches nun Innocenzens Beweggrund zum Bau und zur Begabung dieses Hauses gewesen seyn mag, so ist gewiß, daß er dadurch den Grund zu einer Stiftung legte, würdig der Hauptstadt der christlichen Welt, des Schutzes und des Wohlwollens vieler seiner Nachfolger, deren sie durch die Jahrhunderte sich erfreute. Schon in ältern Zeiten wurden neben vielen Waisen- und Findelkindern oft 1500 Kranke darin verpflegt, und Arme aller Stände und aller Länder unterstützt[563]). Nach fortgehender Erweiterung, Verschönerung, Bereicherung[564]) glich es im Jahr 1694 einer festen Burg, welche verschiedene Palläste mit ihren Hofräumen in sich schloß. In dem einen wohnten 40 Ammen, welche die Findlinge säugten; bei 2000 älternloser Kinder waren ausserhalb in Kost gegeben; in einer andern Abtheilung wurden fünfhundert Knaben, in einer dritten ebensoviele Mädchen erzogen; in einer vierten standen für Kranke 1000 Betten, meistens besetzt[564b]); die jährlichen Ausgaben

---

Ep. I, 97 vom 23 April sieht man, daß der Orden schon ein Haus in der Nähe von S. Maria Transtiberim besaß.

558) Ob cujus rei (jenes Thurmes) satisfactionem er ihn bauen ließ; Ricobaldi Ferrar. Hist. Imp. Ptol. Luccens. H. E. — In der Zeit, da der Bau schon begonnen hatte, mag die Bulle zur Vereinigung der Ordenshäuser von Montpellier und Rom, Ep. VII, 95, erlassen worden seyn. 559) Gesta c. 144.

560) Ad illas spirituales nuptias concurrentibus.

561) Gesta c. 144.

562) Königshofen Straßb. Chron. S. 194.

563) Pius VI verband noch einen Militär-Spital damit; Fea l. c.

564) Gall. Christ. VI, Instr. p. 362.

564b) Diese Zahl der Betten dürfte seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts, in welchem dieser Bericht geschrieben wurde, noch vermehrt worden seyn. Gewöhnlich sind nur vom Julius bis October über 1000 Betten

beliefen sich über 100000 Scudi[565]. Und noch in unsern Tagen hat keine Stadt der gesammten christlichen Welt eine Anstalt aufzuweisen, welche dieser auch nur an die Seite gestellt werden dürfte[566]. So hat sich die Natur jener Lehre, welche ihr Begründer einem Senfkorn verglich, das zum schattenden Baume sich entfalten werde, in jedem einzelnen Theile bewährt, der auch nur in der fernesten Verbindung mit derselben stand und blieb[567].

Große Summen verwendete er zu Verschönerung der Kirchen in und ausserhalb Roms, zur Ausstattung derselben mit gottesdienstlichem Schmuck. Der Kirche des Erlösers, die von ihrem Erbauer den Namen der constantinianischen trug, schenkte er die Kirche von Frascati, das Kloster des heiligen Andreas in Silice, ihrem Spital Lehengüter im Gebiete von Tusculum, und eine kostbare Altarsbekleidung von rothem Sammet mit künstlicher Goldstickerei, ein goldenes Kreuz mit Edelsteinen und einem vergoldeten Fußgestell, auch anderes goldenes Geräthe. St. Peter erfreute sich innerer Verzierung durch Mosaikarbeiten[568], der Einverleibung von Kirchen, der Zusicherung von Einkünften, der Vergabung von Kreuzen, Kelchen, Leuchtern, Evangelienbüchern mit goldenen Decken, in Schnitzwerk, Perlen und Edelgesteinen prangend, der zierlichsten Priester- und Altarsgewänder[569]. St. Paul wurde neben Aehnlichem mit 120 Pfund und sieben Unzen Goldes zu Herstellung der Musivbilder bedacht. Nicht geringer war seine Freigebigkeit gegen Sanct Maria die Größere und Sanct Laurenz, ausserhalb der Ringmauern der Stadt. Für die Kirche des heiligen Ser-

---

von Fieberkranken (Folge der aria cattiva) besetzt; Tournon Etudes statistiques sur Rome &ct. Paris 1831. 2 Vol. v. Vergl. Gött. Anz. 1833. S. 1830.

565) Franc. Petri Suevia ecclesiastica p. 610.

566) L'hospice du St. Esprit, qu'il a doté de ses biens patrimoniaux, cet etablissement utile, le plus beau, le plus grand, le mieux ordonné peutetre, qui existe encore actuellement, je ne dis pas dans la ville reine des cités, je dis dans aucune societé civile de l'Europe, l'hospice du Saint-Esprit reste, et recommande a l'equitable postérité, aux ames sensibles, amies de l'indigent et du malade, la memoire d'Innocent III, dont la pieuse munificence l'a inébranlablement fondé; de la Porte du Theil, in den Mem. et extr. VI, 152.

567) Wie viele ursprünglich geistliche, oder wenigstens unter geistlicher Obhut stehende Stiftungen haben, seit sich die weltliche Gewalt ihrer bemächtigt hat, einen Zuwachs von aussen erhalten, oder von innen heraus sich gehoben? Wenn man sie auch nicht Alle abgehauene Glieder nennen will, so sind sie doch solchen zu vergleichen, deren Adern oder Venen unterbunden worden sind. Die Erfahrung von Jahrhunderten hat nicht genügt, um hierüber zur Erkenntniß zu kommen.

568) Absidam ejusdem Basilicae fecit restaurari mosibus; vergl. oben S. 680.

569) Bei zweien wird hinzugefügt: de opere alamannico; niederländische Stickerei. Vergl. Buch XVII, S. 450.

gius und Bacchus sorgte er schon als Cardinal, dann sogleich nach seiner Erwählung, und öfters wurden die Beweise freundlicher Zuneigung wiederholt. Neben andern erhielt die Kirche der heiligen Maria auf dem aventinischen Berge 130 Pfund Provinser Währung zum Ankauf einer Mühle. Rauchfässer von edlem Metall[570]), Gewänder von kostbaren Stoffen, Geldbeiträge, entweder zu Ankäufen oder zu Bauarbeiten, an mehr als zwanzig andere Kirchen der Stadt zeugten von Innocenzens Wille, überall dem Gottesdienst auch in äusserlichen Dingen die erforderliche Würde zu verleihen. Seine eigene Capelle versah er mit lauter goldenen Gefäßen, neuen päpstlichen Gewändern von allen Farben, in Goldstoff und Perlenstickerei, daß keine Capelle irgendwo an innerem Gehalt und Kunstwerth ihren Reichthum übertraf. Er ließ nachforschen, wo etwa in der Stadt ein Kirchlein wäre, das noch silberner Kelche ermangelte. Solcher ließ er 133, jeder 100 Mark wiegend, austheilen; andere Berichte sagen, er habe jeder Kirche ein Pfund Silber zu Kelchen gegeben, mit der Bedingung, daß solche nie verkauft werden dürften[571]). Diese Freigebigkeit[572]) erstreckte sich auch auf mehrere Klöster und viele Kirchen ausserhalb der Stadt Rom[573]). Den Patriarchen der Bulgaren beschenkte er mit einem vollständigen Patriarchenschmuck, worunter ein großer Ring mit fünf Topasen, den er selbst zu tragen pflegte[574]).

Ueber diesen Papst haben die Urtheile der ältern Zeit und bis auf die unsrige herab aller derjenigen, welche das Leben eines Mannes darnach würdigen mochten, was er anzustreben sich bemüht, welche große Aufgabe zu lösen er verstanden, wie er zum Mittelpunkt eines ganzen Zeitalters sich zu erheben gewußt, übereingestimmt: daß Jahrhunderte vor und nach ihm kein Papst auf St. Peters Stuhl gesessen, der im Verein von Wissen, Sittenreinheit, Verdiensten um die Kirche und großen

---

570) Unter den Geschenken an die Kirche der heiligen Maria in Saxia, welche an Menge und Werth denjenigen für die großen Basiliken nicht nachstunden, bemerkte man vorzüglich ein goldenes Kreuz, in dessen Mitte man einen Onix bewunderte, Christum, wie er der Hölle den Sieg entreißt, an beiden Seitenarmen des Kreuzes zwei Sapphire, oben zwei Granaten und noch andere Edelgesteine.

571) Ricobald. Ferrar. Hist. Rom. Pont., in Murat SS. IX, 179.

572) Wir dürfen nicht übersehen, daß die lange Reihe von Wohlthätigkeiten und Geschenken, welche Gesta c. 145 erzählt sind, sämmtlich in die ersten eilf Jahre seiner Regierung fallen, und daß ohne Zweifel das Verzeichniß noch bedeutend vermehrt würde, wenn auch die Gaben der lezten sieben Jahre aufbewahrt wären. Oder man müßte allenfalls annehmen, daß die letzten Capitel der Gesta, welche bei Baluzius und Muratori fehlen, von einem Spätern, erst nach Innocenzens Tod, seyen nachgetragen worden.

573) Von Ravenna, B. XI, S. 48.

574) Gesta c. 145.

Thaten heller geglänzt hätte[575]), keiner nach ihm denselben so geziert habe[576]); also, daß er nicht nur der mächtigste, sondern auch der weiseste genannt wird, die seit Gregor VII auf denselben erhoben worden[577]). Obwohl dann auch um der Ausdehnung willen, die er seinem Einfluß verliehen, und der Festigkeit wegen, womit er in alle Angelegenheiten so mächtig eingegriffen, und bei der Strenge, womit er über allem gewaltet, sein Tod manchen eher ein erfreuliches als ein beklagenswerthes Ereigniß mochte geschienen haben[578]). Daß Spätere den Verunglimpfungen weniger Zeitgenossen, die hiezu in besondern Umständen Veranlassung fanden[579]), größeres Gewicht beilegten, als bei genauerer Kenntniß seiner Handlungen und vornemlich seiner Gesinnungen, welche er selbst so vielseitig und offen dargelegt hat, möglich wäre, läßt sich aus dem Einfluß umgestalteter, ja ganz abgekehrter Begriffe, Ansichten, Bestrebungen leicht erklären[580]).

Andere, welche Innocenzen in seinem Wesen aufzufassen, seine Stellung zu würdigen vermochten, von dem Einfluß ihres Zeitalters sich frei zu halten wußten, haben anders geurtheilt[581]), und Entstellung oder Uebertreibung[582]), deren Quell Partheihaß[583]) ist, hätte nie als historische Wahrheit sollen aufgenommen werden[584]). Ob wir Innocenzen der Herrschsucht beschul-

---

575) Ubert. Foliet. Hist. Genuens. p. 54.

576) Petrarca de reb. senil. XV, 9.

577) Schlosser Vincent von Beauvais Hand- und Lehrbuch für königliche Prinzen II, 129.

578) Cujus finis, quia in multis negotiis rigorem nimium quam maxime accendere videbatur, laetitiam potius quam tristitiam generavit subjectis; Albericus p. 492.

579) Conrad von Lichtenau als Anhänger der Hohenstaufen, Walther von der Vogelweide als schwäbischer Dichter, und Matthäus Paris als Engländer.

580) Remer Allg. WGesch., Braunschw. 1801, nennt ihn, II, 304: einen gelehrten, staatsklugen, thätigen, standhaften aber herrschsüchtigen, grausamen und geizigen Mann. Bei Bossuet von Cramer III, 180, heißt er: ein Mann, der die größten Eigenschaften, aber nur die Tugenden seines Standes (!) nicht besaß. Der Genfer Sismondi II, 362 meint, es wären ihm nicht nur trois crimes (vergleiche S. 634) vorzuwerfen.

581) Müller Allg. WGesch. II, 149: „ein Herr voll Güte und Anmuth, voll Standhaftigkeit, äusserst einfach und sparsam in seiner Lebensart, in Wohlthaten bis zur Verschwendung freigebig. Er verwaltete die Vormundschaft Friedrichs mit dem Geist eines großen Fürsten und mit dem Biedersinn eines Ritters.“

582 Wie ja auch Gregor VII von Heinrich IV eines anstößigen Wandels beschuldigt worden ist, damit er demselben Feinde erwecke.

583) Müller an Gleim, schon im Jahr 1782: „Die Geschichte des Papstthums ist noch ganz vom Partheigeist und polemischen Gesichtspunkten beider Theile verstellt. Innocentius der Dritte und andere haben die höchsten Tugenden in ihrer Aufsicht über die christliche Welt ausgeübt;“ Briefe zwischen Gleim, Heinse und Müller II, 388.

584) Vergl. was hierüber de la Porte du Theil Mem. la sur. vie de Rob. Courçon, in Mem. et extr. II. 144. 152, sagt.

digen wollen, hängt von der Beurtheilung ab, ob er die Macht, die er geübt, die Weise in der er alle Weltverhältnisse durchdrungen, und die Beharrlichkeit, mit der er als oberster Schiedsrichter in dieselben eingewirkt, auf seine Person, oder rein objectiv auf die große Idee von der Bedeutung und den Pflichten des Pontificats bezogen habe[585]; ob die Stelle an ihn, oder er an die Stelle aufgegangen seye. Auch hievon mögen seine eigenen Ueberzeugungen, die er bei den wichtigsten Begegnissen, bei dem entschiedensten Einfluß, den er übte, doch wohl schwerlich im Hinblick auf die Nachwelt ausgesprochen hat, für jeden genugsames Zeugniß geben. Die Frage aber: ob das Pontificat überhaupt je eine solche Entwicklung hätte nehmen sollen; ob es bei derselben wohlthätig oder nachtheilig[586]) auf den Zustand des Menschengeschlechtes in Europa eingewirkt habe; ob der prüfende Blick von dieser Erscheinung in der Weltgeschichte mit Unmuth sich abwenden müsse, oder mit Wohlgefallen auf derselben verweilen dürfe? — diese Fragen werden wohl nie übereinstimmend gelöst werden, da deren Entscheidung überhaupt nothwendig durch die Weltanschauung bedingt ist, die sich dem Einzelnen als die gültigere bewährt hat.

---

285) Selbst Giannone, welchen doch niemand für den Apologeten des päpstlichen Einflusses halten wird, sagt II, 369: Ebbe idea altissima del Pontificato. Ferner nennt er ihn: Pontefice, a cui molto deve la Chiesa Romana, perche colla sua accortezza e molte più per la sua dottrina la ridusse nel più alto e sublime stato, e che avea saputo soggetarsi (eigentlich alla chiesa) quasi tutti gli stati e Prencipi d'Europa.

586) In einem Büchlein: Origine, progres et limites de la puissance des Papes, ou eclaircissements sur les quatre articles du clergé de France et sur les libertés de l'eglise Gallicane, Paris 1821. 8, liest man: le Pontificat d'Innocent III merite d'etre etudié par les Princes et par les hommes d'etat pour apprendre, combien il est dangereux d'unir les pouvoirs civil aux fonctions religieuses (aber d'unir les pouvoirs ecclesiastiques aux fonctions civils bringt gar keine Nachtheile?) et comment les chefs de la religion, qui sont des hommes (sind die Häupter der Staaten Engel?) sont tentés d'etendre ces pouvoirs et de les denaturer, pour peu que les circonstances favorisent leur ambition.

